GOVERNMENT OF INDIA

DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY CENTRAL ARCHÆOLOGICAL

LIBRARY

CALL NO. 891.05/Z.D.M.G. ACC. NO. 25882

D.G.A. 79. 7 GIPN—S4—2D. G. Arch. N. D./57.—25-9-58—1,00,000.





Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

E. Hultzsch,

in Halle C. Brockelmann, in Leipzig H. Stumme, E. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaktion von

H. Stumme.

891:05 25882 Z.D.M.G.

Vierundsechzigster Band. 64



Leipzig 1910, in Kommission bei F. A. Brockhaus.

CENTRAL ARCHAEOLOGIGAL LIBRARY, NEW DELHI.

Date 2.0.2.57 Call No. 891.05/270:146

Inhalt

des vierundsechzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

	SGIFF
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G	1
Verzeichnis der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1910	IV
Schriftenaustausch der D. M. G.	XVI
Verzeichnis der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	XX
Mitgliedernachrichten XXXVIII XXXIX XLV	LXII
Verzeichnis der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	
XXIX XL XLVI L	
9	XVII
Anzeige den XV. Internationalen Orientalistenkongreß betreffend . XX	
Allgemeine Versammlung der D. M. G. zu Halle a/S XXX Antrag auf eine Änderung der Satzungen der D. M. G XXX	XVII
Antrag auf eine Anderung der Satzungen der D. M. G XXX	VIII
Antrag auf eine Änderung der Bibliotheksordnung der D. M. G XXX	VIII
Protokollarischer Bericht über die zu Halle a/S. abgehaltene Allgemeine	
Versammlung	$_{\rm LI}$
Auszug aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse	
der D. M. G. 1909	LX
NAME AND ADDRESS OF THE PARTY O	
Aufsätze.	
Die Suttanipata-Gathas mit ihren Parallelen. Teil II. (Schluß.) Von	
R. Otto Franke	1
Über einige Handschriften von Kathasamgraha-Strophen. Von Johannes	
Hertel	58
Das Alter der altpersischen Keilschrift. Von Ernst Herzfeld	63
Studien über die indische Erzählungsliteratur. Von Jarl Charpentier .	65
Die Ansicht Kaiser Friedrich's II. des Hohenstaufen über das biblische	
Opfergesetz, Von W. Bacher	84
Eine Handschrift von Schahin's Genesisbuch. Von W. Bacher	87
Zum "Buch der Gesetze der Länder": Spielleg, syr. ed. Cureton S. 1 ff.	
Von Friedrich Schultheß	91
The home of Paiśācī. By Sten Konow	95
The Pahlavi Text of Yasna LXX (Sp. LXIX) edited with all the MSS.	
collated. By L. H. Mills	119
Zur Kritik des Kitāb-al-Āīn. Von K. Inostrancev	126
Berichtigung zu Bd. 63, 801 f. Von Carl Bernheimer	129
Über die Vakrokti und über das Alter Daudin's. Von Hermann Jacobi	130
Zu El Makīn's Weltchronik. Von C. F. Seybold	140
Aus b. Hagar XXXI, 12b. Von A. Fischer	154
Der Stamm der schwachen Verba in den semitischen Sprachen. Von	
Karl Ahrens	161
Mitteilungen aus Stambuler Bibliotheken, I. Von O. Rescher	195
Zwei Erklärungen zu Bd. 63, 822 f. Von H. P. Chajes bez. H. L. Strack	218

LY	Seite
Volation Samitischen Von H Torczoner	269
Zur Bedeutung von Akzent und Vokal im Semitischen. Von H. Torczyner	200
The three quatratus extemporison of areas and	312
Meer Musharraf-ul Hukk	315
Indologische Analekta. Von J. S. Speyer	825
Beiträge zur Flora Sanskritica. Von Richard Schmidt Zum Ursprung der Lehre vom Samsära. Von F. Otto Schrader .	333
Über Bhagavadgītā II, 46. Von F. Otto Schrader	336
Uber Bhagavadgita II, 46. Von F. Otto Schrader Zur Bedeutung der Namen Mahäyāna und Hīnayāna. Von F. Otto Schrader	341
Zur Bedeutung der Namen Minnyana und Minnyana und Armsyana und Armsyan	347
Die arabische Nationalgrammatik und die Lateiner. Von Josef Weifi	349
Was bedeutet مُعَذَّى als philosophischer Terminus? Von M. Horten .	391
Stadion Shor die indische Erzählungsliteratur. Von Jarl Charpentier .	397
The Pahlavi Text of Yasna LXXI (Sp. LXX), 39—71 as edited with all the MSS. collated. By L. H. Mills	430
Stambuler Bibliothelen II Von O Rescher	489
Mitteilungen aus Stambuler Bibliotheken. II. Von O. Rescher	529
Schritisches. Von Ign. Goldziher The Origin of the Indian Drama. By A. Berriedale Keith .	534
Die Geschichte des Dogra-Krieges. Von Missionar A. H. Francke	537
Ein Siegel in tibeto-mongolischer Schrift von Bhutan. Von A. H. Francke	553
Duck der Coretze der Länders Von Th. Noldens	555
Qejāmā und Benai Qejāmā in der älteren syrischen Literatur. Von	E 0.1
A. J. Wensinck Carsten Niebuhr's Nachlaß in der Kieler Universitäts-Bibliothek. Von	561
Ditti-th-less Du W Lightly	565
Nochmals das Alter der altpersischen Keilschrift. Von Ferdinand Bork	569
Calleton Van Mare Walleger	581
Nochmals über die Vakrokti und über das Alter Dandin's. Von Cart Bern-	586
heimer	500
Der gelehrte Syrer Carolus Dadichi († 1734 in London), Nachfolger Salomo	591
Negri's († 1729). Von C. F. Seybold . Schlußbemerkung zum Ārṣeyakalpa und Puṣpasūtrs. Von R. Simon .	602
Schlubbemerkung zum Arsoyakurpa und Puspasates. Von 22. Schlob	
Die Straße von Damaskus nach Kairo. Von Richard Hartmann .	665
Elul and Adar. Von Paul Haupt	703
Die babylonische Schrift und Sprache und die Originalgestatt des nebraschen	715
Schrifttums. Von Ed. König . Eine indische Version der iranischen Sage von Säm. Von T. Bloch (†)	738
Eine indische Version der iranischen Sage von Sam. Von T. Bioch (†)	100
Die zoroastrischen Gottheiten auf den Munzen der Kuşana-Kollige.	739
T. Bloch (†)	745
Noch einmal zum "Buch der Gesetze der Länder". Von Fr. Schulthesi Ein zweites Wort über die vakrokti und das Alter Dandin's. Von Her-	
en army Lagable	751
mann Jacobi . Die Suttanipāta-Gāthās mit ihren Parallelen, Teil III. Von R. Otto Franke	760
ger in reviewe to talk	
Anzeigen.	
Krinsky, J. L., שורה עם המשל מגילות עם פירוש חומשי תורה אם	
Genesis, מחוקקי יהודה. ספר בראשית. פיעטרקוב תרס"ז	
mit einem Doppelsuperkommentar " כלחוקקי יהורה, zum Pentateuch-	
kommentare des Abraham ibn Ezra. Angezeigt von D. Herzog .	211
L. de la Vallos Poussin. Bouddhisme. Opinions sur l'histoire de la	
dogmatique. Angezeigt von Max Walleser	238

	Scite
An Index to the Names in the Mahabharata with short Explanations and a Concordance to the Bombay and Calcutta Editions and P. C. Roy's Translation. By the late S. Sörensen Parts I—IV. Angezeigt von M. Winternitz. H. Keller, Sechster Band des Kitäb Bagdåd von Ahmad ibn abî Tâhir	241
Taifür, Herausgegeben und übersetzt von H. K. Angezeigt von	243
Hebräische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Übungsstücken und Wörterverzeichnis von Lic. Dr. Carl Steuernagel. Angezeigt von	-
Hans Stumme	246
Angezeigt von Herbert Loewe Mose ben Maimun's Commentar zur Mischnah, Traktat Makkoth und Traktat Schebuoth, in neuer hebräischer Uebersetzung aus dem arabischen Urtext mit Anmerkungen, von Manuel Gottlieb. Angezeigt	250
von Herbert Loewe 10. Wissenschaftliche Veröffentlichung der deutschen Orient-Gesellschaft. Der Anu-Adad-Tempel in Assur von Walter Andrae, Angezeigt	253
von Bruno Meifiner	254
كتاب آكام المرجان في احكام للجان تأليف الشيخ العلامة المحدث	
القاضى بدر الدين ابى عبد الله محمد بن عبد الله	
. Angezeigt von Th. Nöldeke. الشبلي لخنفي المتوفى سنة ٧٩٩	439
Merx (Adalbert): Der Messias oder Ta'eb der Samaritaner. Nach bisher unbekannten Quellen. Mit einem Gedächtniswort von Karl Marti.	
Angezeigt von M. Gaster Sven Herner, Verbesserungen zu Mandelkern's großer Konkordanz. An-	445
gezeigt von Herm. L. Strack. Erman, Adolf, Die ägyptische Religion. Angezeigt von Günther Roeder 1. Thalheimer, A.: Beitrag zur Kenntnis der Pronomina personalia	455 457
und possessiva der Sprachen Mikronesiens. — 2. Bingham, Hiram, D. D.: A Gilbertese-English Dictionary. Angezeigt von K. Wulff. Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens von Dr. med. et phil. Hermann Schneider, Privatdoz. d. Philos, a. d. Univ. Leipzig. Die	466
Entwicklung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel und Juda. Die Entwicklung des Gilgameschepos. Angezeigt von Georg Beer Tantrākhyāyika. Die älteste Fassung des Pañcatantra. Aus dem Sanskrit	473
übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen von Johannes Hertel. Angezeigt von Richard Schmidt	475
 B. Roudanovsky, Quelques particularités du dialecte arabe de Malte. Ders., Maltese Pocket Grammar. Angezeigt von Hans Stumme 	478
Historia regis Sarşa Dengel (Malak Sagad). Edidit [ct] Interpretatus est K. Conti Rossini. Accedit Historia Gentis Galla, curante I. Guidi. (Corpus scriptorum christianorum orientalium. — Scriptores aethiopici.	
Series altera. — Tomus III.) Angezeigt von F. Praetorius Kälidäsa's Śakuntalā (kürzere Textform). Mit kritischen und erklärenden	603
Anmerkungen herausgegeben von Carl Cappeller. Angezeigt von Joh. Hertel	630
Sumerian and babylonian psalms by Stephen Langdon. Angezeigt von Bruno Meifiner	637
Ferrand, Gabriel: Essai de phonétique comparée du Malais et des dialectes Malgaches. Angezeigt von K. Wulff	643

	Scite
Geschichte des Volkes Israel von R. Kittel. 2, Band. Das Volk in Kanaan. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum babylonischen	
Exil. 2. Auflage. Angezeigt von Georg Beer	652
par Léon Heuzey. — Restitution épigraphique par F. Thureau- Dangin. Angezeigt von Arthur Ungnad	655
Martin Hartmann, Die Islamische Orient, B. III: Unpolitische Briefe	nan
aus der Türkei Cylinders and other ancient Oriental Seals in the Library of J. Pierpont	808
Morgan, catalogued by William Hayes Ward. Angezeigt von	
Arthur Ungnad	810
	010
Kleine Mitteilungen.	
Reis im Buch Sirach. Von Wellhausen	258
* ARREST TO ARREST THE	
Muşüdara "Vermögenskonfiskation" u. ü. Von A. Fischer	481
Sabäisch 210. Von F. Praetorius	484
Zu den sabälschen Sühneinschriften. Von F. Practorius	485
Zu R. Roth's Artikel: "Zwei Sprüche über Leib und Seele" (ZDMG.	200
46, 759 f. S.). Von Hans Stumme	485
Nachtrag zu S. 93, 18ff. Von F. Schultheß	486
PER COLUMN AND AND ADDRESS OF THE AD	
Neue Hudalitenlieder. Von Joseph Hell Zu phönizischen Inschriften. Von F. Praetorius	659
Zu phönizischen Inschriften. Von F. Praetorius	660
पराजित. Von Joh. Hertel	661
"	661
Zin Jano Matter 1, 1011 11 volgting Schemes	001
Weiterse on Osigna and Bouri Osigna Way 4 I Wangingly	010
Weiteres zu Qejämä und Benai Qejämä. Von A. J. Wensinck	812
Zu Bd. 64, 148. Von C. F. Seubold	813
Zu Marfūš 63, 854 f. Von C. F. Seybold Zu Bd. 64, 148. Von C. F. Seybold	813
,	
Wissenschaftlicher Jahresbericht.	
Das Semitische mit Ausschluß der Assyriologie, des Sabäo-Minäischen und	
der abessinischen Dialekte sowie der alttestamentlichen Studien. Von	
C. Brockelmann	259
Die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minälsche. Von Franz Praetorius	264
Martinian Property and Control of the Control of th	
La Fondation De Gouje. Communication	814
The state of the s	0.4.5
Verzeichnis der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften 266–487, 663	. 815
Internal Control to	04.5
Autoren- und Sachregister	817

Aufsätze und Anzeigen des Bandes

nach den Disziplinen geordnet.

Aligemeines.	Seite
Carsten Niebuhr's Nachlaß in der Kieler Universitäts-Bibliothek. Von Bibliothekar Dr. W. Lüdtke. Der gelehrte Syrer Carolus Dadichi († 1734 in London), Nachfolger Salomo Negri's († 1729). Von C. F. Seybold. Die Straße von Damaskus nach Kairo. Von Richard Hartmann	565 591 665
Semitisch.	
Allgemeines und vergleichendes.	
Das Semitische mit Ausschluß der Assyriologie, des Sabäo-Minäischen und der abessinischen Dialekte sowie der alttestamentlichen Studien, [Jahresbericht.] Von C. Brockelmann Der Stamm der schwachen Verba in den semitischen Sprachen. Von Karl Ahrens Zur Bedeutung von Akzent und Vokal im Semitischen. Von H. Torczyner Elul und Adar. Von Paul Haupt Die babylonische Schrift und Sprache und die Originalgestalt des hebräischen Schrifttums. Von Ed. König Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens von Dr. med. et phil. Hermann Schneider, Privatdoz. d. Philos. a. d. Univ. Leipzig. Die Entwicklung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel und Juda. Die Entwicklung des Gilgameschepos. Angezeigt von Georg Beer	259 161 269 703 715
Babylonisch-Assyrisch.	
10. Wissenschaftliche Veröffentlichung der deutschen Orient-Gesellschaft. Der Anu-Adad-Tempel in Assur von Walter Andrae. Angezeigt von Bruno Meifiner. Sumerian and babylonian psalms by Stephen Langdon. Angezeigt von Bruno Meifiner. Restitution matérielle de la Stèle des Vautours. Restitution archéologique par Léon Heuzey. — Restitution épigraphique par F. Thureau-Dangin. Angezeigt von Arthur Ungnad. Cylinders and other ancient Oriental Seals in the Library of J. Pierpont Morgan, catalogued by William Hayes Ward. Angezeigt von Arthur Ungnad.	254 637 655 810
Aramäisch.	
Zum "Buch der Gesetze der Länder": Spielleg, syr. ed. Cureton S. 1 ff. Von Friedrich Schultheβ	91 555 486

	Scite
Noch einmal zum "Buch der Gesetze der Länder". Von Fr. Schulthefi Qejämä und Benai Qejämä in der älteren syrischen Literatur. Von	745
A. J. Wensinck Weiteres zu Qejāmā und Bensi Qejāmā. Von A. J. Wensinck	$\frac{561}{812}$
Hebräisch-Phönizisch.	
Geschichte des Volkes Israel von R. Kittel. 2. Band. Das Volk in	,
Kanaan, Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum babylonischen Exil, 2 Aufl. Angezeigt von Georg Beer	652
Die Ansicht Kaiser Friedrich's II. des Hohenstaufen über das biblische Opfergesetz. Von W. Bacher	84
Opfergesetz. Von W. Bacher Hebräische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Übungsstücken und Wörterverzeichnis von Lic, Dr. Carl Steuernagel. Angezeigt von Hans Stumme	246
Zwei Erklärungen zu Bd, 63, 822 f. Von H. P. Chajes bez. H. L. Strack Krinsky, J. L., משה חומשי הורה עם חמש מגילות עם פירוש	218
תמשוז והמשי והודה כם ומש מגילוז כם פידש, מחוקקי יהודה. ספר בראשית. פיעטרקוב תרס"ז Genesis,	
mit einem Doppelsuperkommentar " מ'ווולקל יהורה, zum Pentateuch- kommentare des Abraham ibn Ezra. Angezeigt von D. Herzog	219
The Book of Exodus with Introduction and Notes by A. H. McNeile.	
Mose ben Maimun's Commentar zur Mischnah, Traktat Makkoth und Traktat Schebuoth, in neuer hebräischer Uebersetzung aus dem arabischen Urtext mitAnmerkungen, von Manuel Gottlieb. Angezeigt	250
von Herbert Loewe Sven Herner, Verbesserungen zu Mandelkern's großer Konkordanz. An-	253
gezeigt von Herm, L. Strack	455
Reis im Buch Sirach. Von Wellhausen Zu phönizischen Inschriften. Von F. Praetorius	$\frac{258}{660}$
Samaritanisch.	
Merx (Adalbert), Der Mossias oder Ta'eb der Samaritaner. Nach bisher unbekannten Quellen. Mit einem Gedächtniswort von Karl Marti. Angezeigt von M. Gaster	445
Arabisch und Islam.	
Mitteilungen aus Stambuler Bibliotheken. Von $O.~Rescher$ 195 Die arabische Nationalgrammatik und die Lateiner. Von $Josef~Wei\beta$.	
Was bedeutet مَعْنُوع als philosophischer Terminus? Von M. Horten .	391
Muṣādara "Vermögenskonfiskation" u. ä. Von A. Fischer	481
Zu نسر "Giebel". Von Wolfgung Schultz	661
Zur Kritik des Kitāb-al-Āīn. Von K. Inostruncev	126 140
Zu Bl Makīn's Weltchronik, Von C. F. Seybold	813
Aus b. Hagar XXXI, 12b. Von A. Fischer . H. Keller, Sechster Band des Kitäb Bagdad von Ahmad ibn abi Tahir	154
Taifûr. Herausgegeben und übersetzt von H. K. Angezeigt von G. Rothstein	243
كتاب آكام المرجان فى احكام للجان تأليف الشيخ العلامة المحدث	
القاضى بدر الدين ابي عبد الله محمد بن عبد الله	
رالشيار المتعالم الشيار المتعالم المتع	439

Inhalt nach den Disziplinen geordnet.	lX
	Seite
Neue Hudailitenlieder. Von Joseph Hell Zu ZDMG. 64, 659, Note 1. Von N. Rhodokanakis Zu Margus 63, 854 f. Von C. F. Seybold 1. B. Roudanovsky, Quelques particularités du dialecte arabe de Malte.	659 813 813
— 2. Ders., Maltese Pocket Grammar, Angezeigt von Hans Stumme Schlitisches. Von Ign. Goldziher	$\frac{478}{529}$
Martin Hartmann, Der islamische Orient, B. III: Unpolitische Briefe aus der Türkei. (Von einem anonymen Referenten)	808
Sabäo-Minäisch und Abessinisch.	
Die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minäische. [Jahresbericht.] Von Franz Praetorius	264
21 m 1 0 4 m 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2 2	484
The state of the s	485
Historia regis Sarşa Dengel (Malak Sagad). Edidit [et] Interpretatus est K. Conti Rossini. Accedit Historia Gentis Galla, curante I. Guidi. (Corpus scriptorum christianorum orientalium. — Scriptores aethiopici.	603
The state of the s	
Ägyptisch.	
Erman, Adolf, Die ägyptische Religion. Angezeigt von Günther Roeder	457
Di mani, mani, Die agresses mangeres, mageres ton Commenter recorder	201
Indisch.	
	825
	333
The Origin of the Indian Drama. By A. Berriedale Keith .	534
	733
Studien über die indische Erzählungsliteratur. Von Jarl Charpentier 65 Indologische Analekta. Von J. S. Speyer	
L. de la Vallée Poussin. Bouddhisme. Opinions sur l'histoire de la	315
	238
	760
Über einige Handschriften von Kathäsangraha-Strophen. Von Johannes	50
Hertel	-58 95
	129
Über die Vakrokti und über das Alter Dandin's. Von Hermann Jacobi	130
Nochmals über die Vakrokti und über das Alter Dandin's Von Carl Bern- heimer	586
Ein zweites Wort über die vakrokti und das Alter Dandin's. Von Her-	
mann Jacoli	751
Über Bhagavadgītā II, 46. Von F. Otto Schrader	336
	341
Zum Ārseyakalpa und Puspasūtra. Von W. Caland	347 602
Schlußbemerkung zum Arseyakalpa und Puspasūtra, Von R. Simon .	581
Satkāya. Von Max Walleser Zu R. Roth's Artikel: "Zwei Sprüche über Leib und Seele" (ZDMG.	901
46, 759 f. S.). Von Hans Stumme	485
पराजित. Von Joh. Hertel	661
An Index to the Names in the Mahabharata with short Explanations and	
a Concordance to the Bombay and Calcutta Editions and P. C. Roy's	
Translations. By the late S. Sörensen. Parts I-IV. Angezeigt	0.41

	Scite
Tantrākhyāyika. Die älteste Fassung des Pañcatantra. Aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen von Johannes Hertel. Angezeigt von Richard Schmidt. Kālidāsa's Šakuntalā (kürzere Textform). Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Carl Cappeller. Angezeigt von Joh. Hertel	4 75
Iranisch.	
Das Alter der altpersischen Keilschrift. Von Ernst Herzfeld Nochmals das Alter der altpersischen Keilschrift, Von Ferdinand Bork	63 569
Die zoroastrischen Gottheiten auf den Münzen der Kusana-Könige. Von T. Bloch (†)	739
The Pahlavi Text of Yasna LXX (Sp. LXIX) edited with all the MSS.	119
The Pahlavi Text of Yasna LXXI (Sp. LXX), 39-71 as edited with all the MSS. collated. By L. H. Mills	
Eine Handschrift von Schahin's Genesisbuch, Von W. Bacher	480 87
The three quatrains extemporised by Husrau, Gamī, and Tanā'i By Meer Musharraf-ul Hukk:	312
Tibetisch.	
Die Geschichte des Dogra-Krieges. Von Missionar A. H. Francke. Ein Siegel in tibeto-mongolischer Schrift von Bhutan. Von A. H. Francke	537 553
Malaiisch und Südseesprachen.	
Forrand, Gabriel: Essai de phonétique comparée du Malais et des dialectes Malgaches. Angezeigt von K. Wulff 1. Thalheimer, A.: Beitrag zur Kenntnis der Pronomina personalia und possessiva der Sprachen Mikronesiens. — 2. Bingham, Hiram,	643
D. D.: A Gilbertese-English Dictionary. Angezeigt von K. Wulff.	466

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.



Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

 eine Buchhandlung zu bezeichnen, durch welche sie die Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen, — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die Post*) zu beziehen;

 ihre Jahresbeiträge an unsere Kommissions-Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig entweder direkt portofrei oder durch Vermittlung einer Buchhandlung regelmässig einzusenden;

 Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichnis, namentlich auch Anzeigen vom Wechsel des Wohnortes, nach Halle a. d. Saale, an den Schriftführer der Gesellschaft, Prof. Dr. E. Hultzsch (Reilstr. 76), einzuschicken;

4) Briefe und Sendungen, welche die Bibliothek und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die "Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle a. d. Saale" (Wilhelmstrasse 36/37) ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten;

5) Mitteilungen für die Zeitschrift und für die Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes entweder an den verantwortlichen Redakteur, Prof. Dr. H. Stumme in Leipzig (Südstr. 72), oder an einen der drei übrigen Geschäftsführer der Gesellschaft, Prof. Dr. E. Windisch in Leipzig (Universitätsstr. 15), Prof. Dr. E. Hultzsch in Halle (Reilstr. 76) und Prof. Dr. C. Brockelmann in Halle, Reilstr. 98^b, zu senden.

Die Satzungen der D. M. G. siehe in der Zeitschrift Bd. 58 (1904), S. LXXIV ff.

Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. Gesellschaft zu fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in Halle oder Leipzig wenden. Der jährliche Beitrag ist 18 Mark, wofür die Zeitschrift gratis geliefert wird.

Die Mitgliedschaft auf Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 Mark (— £ 12 — 300 frcs.) erworben. Dazu für freie Zusendung der Zeitschrift auf Lebenszeit in Deutschland und Österreich 15 Mark, im übrigen Ausland 30 Mark.

^{*)} Zur Vereinfachung der Berechnung werden die Mitglieder der D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direkt durch die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zugleich das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und zwar mit 1 Mark in Deutschland und Österreich, mit 2 Mark im übrigen Auslande.

Verzeichnis der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft im Jahre 1910.

ĩ.

Ehrenmitglieder1).

- Herr Dr. Ramkrishna Gopal Bhandarkar, C. I. E., in Sangam, Poona, Indien (63).
 - Dr. J. F. Fleet, C. I. E., 8 Leopold Road, Ealing, London, W (68).
 - Dr. Ignazio Guidi, Prof. in Rom, 24 Botteghe oscure (58).
 - Dr. H. Kern, Prof. a. d. Univ. Leiden (57).
 - Dr. Charles Rockwell Lanman, Prof. a. d. Harvard University, 9 Farrar Street, Cambridge, Mass., U. S. A. (69).
- Sir Alfred C. Lyall, K.C.B., D.C.L., Member of Council, in London, SW, India Office (53).
- Herr Dr. Theodor Nöldeke, Prof. emerit., in Strassburg i/Els., Kalbsg. 16 (64).
 - Dr. Wilhelm Radloff, Exz., Wirkl, Staatsrat, Mitglied der kais. Akad. d. Wiss. in St. Petersburg (59).
 - Dr. Leo Reinisch, k. k. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Wien, VIII, Feldg. 3 (66).
 - Emile Senart, Membre de l'Institut, in Paris, 18 rue François Isr (56).
 Dr. Vilhelm L. P. Thomsen, Prof. a. d. Univ. Kopenhagen, V, St. Knuds Vej 36 (62).
 - Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut, in Paris, 2 rue Fabert (28).

П.

Ordentliche Mitglieder?).

- Herr Dr. W. Ahlwardt, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Greifswald i/Pom., Brüggstr. 28 (578).
 - Prof. Karl Ahrens, Oberlehrer am Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium in Ploen (1436).
 - Dr. Friedrich Carl Andreas, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Herzberger Chaussee 59 (1124).
 - Dr. Domenico Argentieri in Rom, Piazza S. Apollinare 49 (1406).
 - Dr. Wilhelm Bacher, Prof. a. d. Landes-Rabbinerschule in Budapest, VII, Erzsébetkörnt 9 (804).

Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die betreffenden Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind.

²⁾ Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II, S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Personalnachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. Johannes Baensch-Drugulin, Hofrat, Buchhändler u. Buchdruckereibesitzer in Leipzig, Königstr. 10 (1291).
 - Dr. theol. et phil. Otto Bardenhewer, Erzbisch. Geistl. Rat. Prof. a. d, Univ. München, Sigmundstr. 1 (809).
 - Wilhelm Barthold, Prof. a. d. Univ. St. Petersburg, Wassili-Ostrow, 4te Linie, 7 (1232).
 - Dr. Christian Bartholomae, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Klosestr. 4 (955).
 - Dr. George A. Barton, Prof. am Bryn Mawr College, Bryn Mawr, Pennsylvania, U. S. A. (1439).
 - René Basset, Correspondant de l'Institut, Directeur de l'Ecole Supérieure des Lettres in Alger-Mustapha, rue Denfert Rochereau, Villa Louise (997).
 - Dr. theol. et phil. Wolf Graf von Baudissin, Prof. a. d. Univ. Berlin, W 62, Landgrafenstr. 11 (704).
 - Dr. A. Baumgartner, Prof. a. d. Univ. Basel, Ober-Tillingen (Postamt Stetten), Baden (1063).
 - Dr. C. H. Becker, Prof. s. Kolonialinstitut in Hamburg, Andreasstr. 19 (1261).
 - Liz, Dr. phil. Georg Beer, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Römerstr. 58 (1263).
 - Dr. theel. Georg Behrmann, Senior u. Hauptpaster in Hamburg, Kraienkamp 3 (793).
 - Dr. Max van Berchem in Crans, Céligny (Schweiz) (1055).
 - Dr. Gotthelf Bergsträßer, Gymnasiallehrer in Dresden, Sedanstr. 12 p. (1431).
 - Dr. Carl Bernheimer in Livorno, Corso Umberto 6 (1422).
 - A. A. Bevan, M. A., Prof. in Cambridge, England (1172).
 - Dr. Carl Bezold, Geb. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Heidelberg, Brückenstr. 45 (940).
 - Dr. A. Bezzenberger, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., Besselstr. 2 (801).
 - Dr. F. W. Freiherr v. Bissing, Prof. a. d. Univ. München (1441).
 - Dr. phil. August Blau, Oberbibliothekar a. d. Univ.-Bibliothek in Berlin, W 15, Düsseldorfer Str. 30 (1399).
 - Dr. Maurice Bloomfield, Prof. a. d. Johns Hopkins University in Baltimore, Md., U. S. A. (999).
 - Dr. Louis Blumenthal, Rabbiner in Berlin, N. Monbijouplatz 4 (1142).
 - Dr. Alfr. Boissier in Le Rivage près Chambésy (Schweiz) (1222).
 - Dr. A. Bourquin, Consular Agent for France, 827-16th Str., Denver, Colorado, U. S. A. (1008).
 - Dr. Edvard Brandes in Kopenhagen, Ö, Skieldsgade 8 (764).
 - Dr. Oscar Braun, Prof. a. d. Univ. Würzburg, Sanderring 20 III (1176).
 - Dr. Charles Augustus Briggs, Prof. am Union Theological Seminary, 700 Park Str., New York City (725).
 - Dr. Carl Brockelmann, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Reilstr. 98 b (1195).
 - Dr. Paul Brönnle, 73 Burdett Avenue, Westeliff-on-Sea, Essex, England (1297).
 - Ernest Walter Brooks in London, WC, 28 Great Ormond Street (1253).
 - Dr. Karl Brugmann, Geb. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Schiller-
 - str. 7 II (1258). Prof. Dr. Rudolf Ernst Brünnow, 49, Library Place, Princeton, N. J., U. S. A. (1009).
 - Dr. Paul Büchler. Oberlehrer am r.-k. Obergymnasium zu Maros-Vásárhely, Siebenbürgen (1417).
 - Dr. theol. Karl Budde, Prof. a. d. Univ. Marburg i H., Renthofstr. 17 (917).
 - Dr. E. A. Wallis Budge, Assistant Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, British Museum, in London, WC (1033).
 - Dr. Frants Buhl, Prof. a. d. Univ. Kopenhagen, Oesterbrogade 56 A (920).
 - Dr. Moses Butten wieser, Prof. am Hebrew Union College in Cincinnati, O., U. S. A. (1274).

Don Leone Caetani, Principe di Teano, in Rom, Palazzo Caetani (1148).

Herr Dr. W. Caland, Prof. a. d. Univ. Utrecht, Biltstraat 101c (1239). The Right Rev. Dr. L. C. Casartelli, M. A., Bishop of Salford, St. Bede's College, Manchester, S. W. (910).

Herr Liz, Dr. Wilhelm Caspari, Privatdozenta, d. Univ. Erlangen, Essenbacher Str. 211/2 (1396).

Abbé Dr. J. B. Chabot in Paris, 47 rue Claude Bernard (1270).

- Dr. Jarl Charpentier, Privatdozent a. d. Univ. Upsala, N. Slottsgatan 16 (1404).
- Dr. D. A. Chwolson, Exz., Wirkl. Staatsrat, Prof. a. d. Univ. St. Petersburg (292).

M. Josef Cizek, Pfarrer in Marienbad (1211).

Marcel Cohen, Agrégé de l'Université, in Paris, IX, 45 Rue de la Chaussée d'Antin (1432).

Dr. Ph. Colinet, Prof. a. d. Univ. Löwen (1169).

- Dr. Hermann Collitz, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (1067).
- Dr. August Conrady, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Färberstr. 15 II (1141). Dr. theol. et phil. Carl Heinrich Cornill, Prof. a. d. Univ. Breslau, IX, Monhauptstr, 12 (885).
- Dr. James A. Crichton, Parish Minister, Annan, Dumfriesshire (Schottland) (1310).

P. Jos. Dahlmann, S. J., in Luxemburg, Bellevue (1203).

Dr. T. Witton Davies, B. A., Prof. am University College, Bangor (North Wales) (1138).

Harinath De, Chief Librarian, Imperial Library, Calcutta (1373).

- Dr. Alexander Dedekind, k. u. k. Kustos der Sammlung ägyptischer Altertümer des österr. Kaiserhauses in Wien, I, Burgring 5 (1188).
- Dr. Berthold Delbrück, Prof. a. d. Univ. Jena, Fürstengraben 14 (753).
- Dr. Friedrich Delitzsch, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Halensee, Kurfürstendamm 135 (948).
- Dr. Paul Deussen, Prof. a. d. Univ. Kiel, Beselerallee 39 (1132).

Richard Dietterle in Alexandrien, P. O. Box 747 (1364).

The Rev. Sam. R. Driver, D. D., Canon of Christ Church in Oxford (858). Herr René Dussaud in Paris, 133 avenue Malakoff (1366).

Dr. Rudolf Dvořák, Prof. a. d. böhmischen Univ. in Prag, III 44, Kleinseite, Brückeng. 26 (1115).

Dr. Karl Dyroff, Konservator am kgl. Antiquarium u. Prof. a. d. Univ. München, Schraudolphstr. 14 (1130).

Dr. J. Eggeling, Prof. a. d. Univ. Edinburgh, 15 Hatton Place (763). F. C. Eiselen, Prof. am Garrett Biblical Institute, Evanston, Ill. (1370).

Dr. Isaac Eisenberg, Rabbiner in Dobřisch b. Prag (1420).

Dr. Adolf Erman, Prof. a. d. Univ. Berlin, Direktor bei den kgl. Museen, in Dahlem b. Berlin (902).

Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith, Wales, 575 Marine Terrace (641).

Dr. Julius Euting, Geh. Regierungsrat, Honorarprof. u. Direktor d. kais. Univ.- u. Landesbibliothek in Strassburg i/Els., Schloss (614).

Edmond Fagnan, Prof. a. d. Ecole des Lettres in Alger, 7 St. Augustin (963).

Dr. Richard Fick, Oberbibliothekar a. d. kgl. Bibliothek in Berlin, Neuen-

dorf b. Potsdam (1266). Louis Finot, Prof. a. d. Ecole des Hautes-Etudes. 11 rue Poussin, Paris. XVIe (1256).

Dr. August Fischer, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Funkenburgstr. 16 III (1094).

James P. Fleming in Mannheim, M 5, 4 (1371).

- Herr Prof. Dr. Johannes Flemming, Direktor a. d. kgl. Bibliothek in Berlin, Friedenau, Gosslerstr. 9 (1192).
 - Dr. Willy Foy, Direktor des Rautenstrauch-Joest-Museums in Cöln a/Rh., Ubierring 42 (1228).
 - Missionar August Hermann Francke in Kailang, Kangra District, Indien (1340).
 - Dr. phil. Carl Frank, Privatdozent a. d. Univ. Strassburg i/Els., Gailer Str. 7 (1377).
 - Dr. R. Otto Franke, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., IX, Luisenaltee 75 (1080).
 - Dr. Osc. Frankfurter, Legationsrat im Ausw. Amte, zu Bangkok (1338).
 - Dr. Israel Friedlaender, Prof. am Jewish Theological Seminary of America, 61 Hamilton Place, New York City (1356).
 - Dr. Ludwig Fritze, Prof. u. Seminsroberlehrer in Cöpenick (1041).
 - Dr. Richard Garbe, Prof. a. d. Univ. Tübingen, Biesinger Str. 14 (904).
 - Dr. M. Gaster, Chief Rabbi, Mizpah, 198 Maida Vale, London, W (1834).
 - Prof. Dr. Lucien Gautier, in Cologny b. Genf (872).
 - Dr. Wilhelm Geiger, Prof. a. d. Univ. Erlangen, Löwenichstr. 24 (930).
 - Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31 (1108).
 - Dr. Karl Geldner, Prof. a. d. Univ. Marburg i/H., Universitätsstr. 31 (1090).
 - Dr. Rudolf Geyer, Prof. a. d. Univ. Wien, XIX, Prinz Eugenstr. 13 (1035).
 - N. Geyser, Pastor in Elberfeld (1089).
 - Dr. Hermann Gies, 1. Dragoman u. Legationsrat bei der kais, deutschen Botschaft in Constantinopel, Pera (760).
 - Dr. Friedrich Giese, Prof. am Seminar f. orient. Sprachen a. d. Univ. Berlin, Halensee, Schweidnitzer Str. 3 I (1313).
 - Dr. phil. et theol. F. Giesebrecht, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., Ziegelstr. 11 III (877).
 - Dr. Ignaz Goldziher, Prof. a. d. Univ. Budapest, VII, Holló-utcza 4 (758).
 - Dr. Richard J. H. Gottheil, Prof. a. d. Columbia University in New York, West 116th Street (1050).
 - Dr. phil. E. Graefe in Altenburg (S.-A.), Leipziger Str. 22 (1429).
 - Dr. phil. Emil Gratzl, Sekretär a. d. k. Hof- und Staatsbibliothek in München, Erhardtstr. 11/2 (1382).
 - Dr. G. Buchanan Gray, 23 Norham Road, Oxford (1276).
 - Dr. Louis H. Gray, 354 Summer Avenue, Newark, N. J., U. S. A. (1278).
 - Liz. Dr. Hugo Gressmann, Prof. a. d. Univ. Berlin, Westend, Ulmenallee 38 (1403).
 - Dr. George A. Grierson, C. I.E., Rathfarnham, Camberley, Surrey, England (1068).
 - Dr. Eugenio Griffini, Prof. d. Arabischen in Mailand, via Borgo Spesso 23 (1367).
 - Dr. theol. et phil. Julius Grill, Prof. a. d. Univ. Tübingen, Olgastr. 7 (780).
 - Dr. H. Grimme, Prof. a. d. Univ. Freiburg i. d. Schweiz (1184).
 - Dr. Max Grünert, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, Kgl. Weinberge, Puchmajerg. 31 (873).
 - Prof. Dr. Albert Grünwedel, in Gross-Lichterfelde, Albrechtstr. 8 (1059).
 - Liz. Dr. Herm. Guthe, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Grassistr. 38 II (919).
 - Johannes Haardt, Pfarrer in Wesel (1071).
 - cand, phil, Johannes Haferbier in Potsdam, Berliner Str. 19 II (1354).
 - Dr. August Haffner, Prof. a. d. Univ. Innsbruck (1887).
 - Dr. J. Halévy, Maître de Conférences à l'Ecole Pratique des Hautes-Etudes in Paris, 9 rue Champollion (845).
 - Dr. Ludwig Hallier, Pfarrer in Diedenhofen (1093).
 - Dr. F. J. van den Ham, Prof. a. d. Univ. Groningen (941).
 - Dr. Albert von Harkavy, kais. russ. Staatsrat, Bibliothekar der kais.
 öffentl. Bibliothek in St. Petersburg, Gr. Puschkarskaja 47 (676).
 - Otto Harrassowitz, Konsul von Venezuela, Buchhändler in Leipzig (1327).

- Herr Dr. Martin Hartmann, Prof. am Seminar f. orient. Sprachen a. d. Univ. Berlin, in Hermsdorf (Mark) b. Berlin, Wilhelmstr. 9 (802).
 - Dr. Paul Haupt, Prof. a. d. Johns Hopkins University, 2511 Madison Ave., Baltimore, Md., U. S. A. (1328).
 - Rudolf Haupt, Buchhändler in Leipzig, Langestr. 29 (1390).
 - Dr. Jakob Hausheer, Prof. a. d. Univ. Zürich, V. Bergstr. 137 (1125).
 - Dr. phil. August Heider in Greifswald i/Pom., Steinstr. 27 I (1830).
 - Dr. phil. Adolph H. Helbig in Wiesbaden, Victoriastr. 17 (1350).
 - Dr. Joseph Hell, Prof. a. d. Univ. München, Maximilianstr. 24 III (1858).
 - P. Dr. Eugen Herrmann, Diac. em., in Dresden, Fürstenstr. 71 part. (1407).
 Dr. Johannes Hertel, Oberlehrer am kgl. Realgymnasium in Döbeln, Schillerstr. 35 II (1247).
 - Dr. David Herzog, Privatdozent a. d. Univ. Graz, Joanneümring 11 (1287).
 - Dr. Heinrich Hilgenfeld, Prof. a. d. Univ. Jena, Fürstengraben 7 (1280).
 - Dr. Alfred Hille brandt, Geh. Regierungsrat, Mitglied des preuss. Herrenhauses, Prof. a. d. Univ. Breslau, in Deutsch-Lissa b. Breslau, Kastanienallee 3 (950).
 - Dr. H. V. Hilprecht, Prof. a. d. University of Pennsylvania in Philadelphia (1199).
 - Dr. Valentin Hintner, k. k. Schulrat u. Prof. i. R., in Wien, III 3, Heumarkt 9 (806).
 - Dr. Hartwig Hirschfeld, Dozent a. d. University of London, NW, 14 Randolph Gardens (995).
 - Dr. Friedrich Hir th, Prof. s. d. Columbia University, 501 West 113th Street, New York, U. S. A. (1252).
 - Dr. G. Hoberg, Prof. a. d. Univ. Freiburg i/B., Dreisamstr. 25 (1113).
 Dr. A. F. Rudolf Hoernle, C. I. E., in Oxford, 8 Northmoor Road (818).
- Miss Hope W. Hogg, M. A., Prof. a. d. Univ. Manchester, 30 Brook Road, Fallowfield (1395).
- Herr Liz, Dr. Gustav Hölscher, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S., Viktor Scheffelstr. 15 I (1884).
 - Dr. Adolf Holtzmann, Gymnasialprof. a. D. u. Honorarprof. a. d. Univ. Freiburg i/B., Friedrichstr. 13 (934).
 - Liz. Dr. H. Holzinger, Prof. am Realgymnasium in Stuttgart, Werastr. 39 (1265).
 - Dr. Fritz Hommel, Prof. a. d. Univ. München, Schwabinger Landstr. 50 (841).
 - Dr. Edward Washburn Hopkins, Prof. a. d. Yale University, 299 Lawrence Street, New Haven, Conn., U. S. A. (992).
 - Liz. Aladár Hornyánszky, Prof. in Pozsony, Vörösmarty-G. 1 (1314).
 - Dr. Josef Horovitz, M. A. O. College, Aligarh, U. P. (Indien) (1230).
 - Dr. M. Horten, Privatdozent a. d. Univ. Bonn, Königstr. 55 (1349).
 - Dr. M. Th. Houtsma, Prof. a. d. Univ. Utrecht (1002).
 - Clément Huart, franz. Konsul, premier Secrétaire-interprète du Gouvernement, Prof. a. d. Ecole spéciale des langues orientales vivantes in Paris, VII, 2 rue de Villersexel (1036).
 - Mohammad Musharraf-ul Hukk, stud. phil. in Halle a/S., Hedwigstr. 9 II (1415).
 - Dr. E. Hultzsch, Prof. s. d. Univ. Halle a/S., Reilstr. 76 (946).
 - Dr. A. V. Williams Jackson, Prof. a. d. Columbia University, 16 Highland Place, Yonkers, N. Y., U. S. A. (1092).
 - Dr. Georg K. Jacob, Prof. a. d. Univ. Erlangen, Schillerstr. 20 (1127).
 - Dr. Hermann Jacobi, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Bonn, Niebuhrstr. 59 (791).
 - Dr. G. Jahn, Prof. emerit., in Berlin, Michaelkirchplatz 18 (820).
 - Dr. Wilhelm Jahn, Privatdozent a. d. Univ. Zürich, Klosbachstr. 111 (1363).
 - Dr. Peter Jensen, Prof. a. d. Univ. Marburg i/H., Biegenstr. (1118).
 Dr. Julius Jolly, Prof. a. d. Univ. Würzburg, Sonnenstr. 5 (815).
 - Theodor Jordanescu, Prof. in Focsani, Rumanien (1365).

- Herr Dr. Th. W. Juynboll, Adjutor Interpr. Legat. Warner, in Leiden, Last de Kanterstr. 5 (1106).
 - Dr. Adolf Kaegi, Prof. a. d. Univ. Zürich, II, Stockerstr. 47 (1027).
 - Liz. Dr. Paul E. Kahle, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S., Gr. Brunnenstr. 27 A I (1296).
 - Dr. Georg Kampffmeyer, Prof. am Seminar f. orient. Sprachen a. d. Univ. Berlin, in Lichterfelde, W, Friedrichstr. 15 (1304).
 - Dr. Felix Kauffmann in Frankfurt a/M., Trutz 23 I (1320).
 - Dr. theol. et phil. Emil Kautzsch, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Wettiner Str. 31 (621).
 - Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Puszta Szent Király, Post Laczhaza, Com. Pest-Pilis (Ungara) (1104).
 - A. Berriedale Keith, Park House, 75 Albert Bridge Road, London, SW (1398).
 - Dr. Friedrich Kern in Berlin, W 30, Schwäbische Str. 25 (1285).
 - Dr. Johann Kirste, Prof. a. d. Univ. Graz, Salzamtsg. 2 (1423).
 - Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theol, in Berlin, W, Schellingstr. 11 (495).
 - Dr. Heinr, Aug. Klostermann, Konsistorialrat, Prof. d. Theol. in Kiel, Jägersberg 7 (741).

 - Dr. Friedrich Knauer, Prof. a. d. Univ. Kiew (1031). Dr. Kaufmann Kohler, President of Hebrew Union College, 3016 Stanton Avenue, Cincinnati, O., U. S. A. (723).
 - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner, Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest, VII, Holló-uteza 4 (656).
 - Dr. George Alex, Kohut, Rabbiner, Prediger in New York, 781 West End Avenue (1219).
 - Dr. Paul v. Kokowzoff, Prof. a. d. Univ. St. Petersburg, 3. Rotte Ismailowsky Polk, H. 11, Log. 10 (1216).
 - Dr. phil. et theol. Eduard König, Geh. Konsistorialrat, Prof. a. d. Univ. Bonn, Coblenzer Str. 89 (891).
 - Dr. Sten Konow, Prof. a. d. Univ. Kristiania, Kirkeveien 48 (1336).
 - Dr. Alexander Kováts, Prof. d. Theol, am röm.-kathol. Seminar in Temesvár (Ungarn) (1131).
 - Dr. phil. Friedrich Oswald Kramer, Assistent am alttestam. Sem. d. Univ. . Leipzig u. Pfarrer in Gerichshain bei Machern (Sachsen) (1303).
 - Dr. Johann Kresmárik, Regierungsrat, in Sarajevo (Bosnien) (1159).
 - Fritz Krenkow, Kaufmann, 20 Dulverton Road, Leicester (1435).
 - Theodor Kreussler, Pfarrer in Ursprung, Bez. Chemnitz (1126).
 - Dr. Ernst Kuhn, Geb. Rat, Prof. a. d. Univ. München, 31, Hessstr. 5 (768).
 - Dr. Joseph Kuhnert, Curatus in Breslau, VI, Am Nicolai-Stadtgraben 10 (1238).
 - Dr. Franz Kühnert, Privatdozent a. d. Univ. Wien, IV, Phorusg. 7 (1109).
 - Dr. Ignaz Kúnos, Dozent a. d. Univ. u. Direktor d. Handelsakad. in Budapest, V, Kálmán uteza 6 (1283).
 - Dr. phil. Hermann Kurz, Stadtvikar in Ebingen (Württemberg) (1322).
 - Dr. Samuel Landauer, Bibliothekar u. Honorarprof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Ehrmannstr. 1 (882).
 - Dr. Carlo Graf von Landberg, kgl. schwed. Kammerherr u. diplomatischer Agent z. D., in München, Akademiestr. 11 (1043).
 - Dr. Michael Max Lauer, Geh. Regierungsrat, in Göttingen, Wilhelm Weberstr. 24 (1013).
 - Dr. Sal. Lefmann, Honorarprof. a. d. Univ. Heidelberg, Plöckstr. 46 (868).
 - Dr. jur. et phil. C. F. Lehmann, Prof. a. d. Univ. Berlin, W 50, Marburger Str. 6 III r. (1076).
 - Dr. Oscar von Lemm, Konservator am Asiat. Museum d. kais. Akad. d. Wiss. in St. Petersburg, Wassili-Ostrow, Nicolai-Quai 1 (1026). Jenő Lénard in Budapest, VII, Elisabethring 23 (1410).

Herr L. Leriche, französ. Vize-Konsul in Rabat, Marokko (1182).

- Dr. Ernst Leumann, Prof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3 (1021).

Fran Agnes Smith Lewis, D. D., LL. D., Ph. D., Castle-brae, Chesterton Lane, Cambridge, England (1391).

Herr Prof. Dr. Reinhold Freiherr v. Lichtenberg in Südende b. Berlin, Mittelstr. 15 a (1426).

Dr. Mark Lidzbarski, Prof. a. d. Univ. Greifswald (1243).

- Dr. theol. et phil. Ernest Lindl, Privatdozent in München, Theresieustr. 39 I (1245).
- Dr. Bruno Lindner, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Cröbern b. Gaschwitz (952).
- Dr. phil, Enno Littmann, Prof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Schweighäuserstr. 24 II (1271).

Dr. phil. Rudolf Löbbecke in Braunschweig, Celler Str. 1 (1362).

- Warmund Freiherr Loeffelholz von Colberg in Dachau b. München. Villa Katharina, Holzgarten (1294).
- Herbert Loewe, M. A., Queen's College, Cambridge, England (1409).
- Dr. Wilhelm Lotz, Prof. d. Theol. in Erlangen, Löwenichstr. 22 (1007).
- Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szeged (Ungarn) (978).
- Dr. Heinrich Lüders, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Charlottenburg, Sybelstr. 20 (1352).
- Dr. Alfred Ludwig, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, Königl. Weinberge, Krameriusg. 40 (1006).
- Jacob Lütschg, Sekretär d. kais. russ. Konsulats in Bochara (865). Sir Charles Lyall, K.C.S.I., LL. D., in London, SW, 82 Cornwall Gardens (922). Herr Dr. Arthur Anthony Macdonell, M.A., Prof. a. d. Univ. Oxford, 107
- Banbury Road (1051). Dr. Eduard Mahler, Prof. a. d. Univ. und Kustos am Ung. National
 - museum in Budapest (1082). Prof. Dr. Oskar Mann, Bibliothekar a. d. kgl. Bibliothek in Berlin,
 - Charlottenburg, Grolmanstr. 58 (1197).
 - Dr. phil. Traugott Mann in Charlottenburg, Goethestr. 17 (1345).
 - William Marçais, Inspecteur général de l'Enseignement des indigènes. Alger, 27 Rampe Valée (1389).
 - David Samuel Margoliouth, Fellow of New College u. Laudian Professor of Arabic a. d. Univ. Oxford (1024).
 - Dr. theol. Karl Marti, Prof. a. d. Univ. Bern, Marienstr. 25 (943). Michael Maschanoff, Prof. a. d. geistl. Akad. in Kasan (1123).
- Em. Mattson, fil. kand., in Upsala, Sysslomansgatan 16 (1341).
- Dr. J. F. Mc Curdy, Prof. am Univ. College in Toronto, Canada (1020).
- Norman McLean, Fellow of Christ's College u. Lecturer in Cambridge, England (1237).
- Dr. Theodor Menzel in Odessa, 8. Station, Datscha Menzel (1376).
- Dr. Eduard Meyer, Prof. a.d. Univ. Berlin, in Gross-Lichterfelde, Mommsenstr. 7/8 (808).
- Dr. Leo Meyer, kais, russ. Wirkl, Staatsrat, Honorarprof. in Göttingen, Hanssenstr. 9 (724).
- Dr. theol. L. H. Mills, Prof. a. d. Univ. Oxford, 218 Iffby Road (1059).
- Dr. phil. Eugen Mittwoch in Berlin, NW, Kirchstr. 12 (1272).
- Dr. Axel Moberg, Prof. a. d. Univ. Lund (1374).
- stud. phil. Paul Camillo Möbius in Leipzig, Sternwartenstr. 40 IV r. (1312).
- Dr. George F. Moore, Prof. a. d. Harvard University, 3 Divinity Avenue, Cambridge, Mass., U.S.A. (1072).
- Dr. J. H. Mordtmann, kais. deutscher Generalkonsul in Smyrna (807).
- Dr. Ferdinand Mühlau, kais. russ. Wirkl. Staatsrat, Prof. d. Theol. a. d. Univ. Kiel, Holtenauer Str. 103b (565).
- Dr. D. H. Müller, k. k. Hofrat, Prof. a. d. Univ. Wien, VIII, Feldg. 10 (824).

- Herr Dr. Edmund Müller-Hess, Prof. in Bern, Effinger Str. 47 (834).
 - Dr. Hans v. Mžik, k. u. k. Assistent a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien, XIII 6, Leopoldmüllerg, 1 (1388).
 - Dr. Carlo Alfonso Nallino, Prof. a. d. kgl. Univ. Palermo, Via Catania 3 (1201).
 - Dr. med. Karl Narbeshuber, Chefarzt der Bezirkskrankenkasse Gmunden (1275).
 - Dr. Julius von Negelein, Privatdozent a. d. Univ. Königsberg i/Pr., Freystr. 5 II l. (1361).
 - Dr. theol. et phil. Eberhard Nestle, Prof. am ev. theol. Seminar zu Maulbronn (805).
 - Dr. theol. Wilhelm Anton Neumann, Prof. a. d. Univ. Wien, IX, Garnisong. 18 (518. 1084).
 - Dr. phil. Ditlef Nielsen, Privatdozent a. d. Univ. Kopenhagen, V, Halls Allé 1 (1421).
 - cand. phil. Johannes Nobel in Berlin, N 28, Zionskirchplatz 15 (1434).
 - Dr. W. Nowack, Prof. a. d. Univ. Strassburg i/Els., Thomasg. 3 (853).
 - Prof. Dr. Heinrich Nützel, Direktorialassistent bei d. kgl. Museen in Berlin, NW 52, Helgoländer Ufer 7 (1166).
 - Dr. phil. Schulim Ochser, Rabbiner in Kuttenplan i. Böhmen (1392).
 - F. O. Oertel, Superintending Engineer, Cawnpore, U. P., Indien (1414).
 - Dr. J. Oestrup, Dozenta. d. Univ. Kopenhagen, N. Nörrebrogade 42 (1241).
 Dr. H. Oldenberg, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Nikolausberger Weg 27/9
 - J. van Oordt, Rechtsanwalt in Kairo, Maison Abst (1224).
 - Dr. Max Freiherr von Oppenheim, Legationsrat beim deutschen Generalkonsulat in Kairo (1229).
 - Dr. Conrad von Orelli, Prof. a. d. Univ. Basel, Bernoullistr. 6 (707).
 - Dr. Felix Perles, Rabbiner in Königsberg i/Pr., Hintere Vorstadt 42/43 (1214).
 - Max Pesl, Kunstmaler, in München, II, Lessingstr. 9 (1309).
 - Dr. theol. Norbert Peters, Prof. d. Theologie in Paderborn, Klingelg. 1 (1189).
 - Dr. Arthur Pfungst, Fabrikant in Frankfurt a/M., Gärtnerweg 2 (1209).
 - Dr. Carl Philipp in Berlin, NW 52, Calvinstr. 24 (1316).
- The Rev. Dr. Bernhard Pick, 140 Court Str., Newark, N. J., U. S. A. (913).
- Herr Dr. Richard Pietschmann, Prof. a. d. Univ. u. Direktor d. Univ.-Bibliothek in Göttingen, Baurat Gerberstr. 2 (901).
 - Dr. Isidor Pollak, Privatdozent a. d. deutsch. Univ. in Prag, I, k. k. Univ.-Bibliothek (1317).
 - Dr. jur. et cand. theol. Oskar Pollak in Breslau, XVI, Schwalbendamm 8 (1342).
 - Dr. Samuel Poznański in Warschau, Plomackie 7 (1257).
 - Dr. Franz Praetorius, Prof. a. d. Univ. Breslau, IX, Hedwigstr. 40 (685).
 - Josef Prasch, Sparkassenbeamter in Graz, II, Leonhardstr. 143 (1160).
 - Dr. Eugen Prym, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Bonn, Coblenzer Str. 39 (644).
 - Dr. theol. et phil, Alfred Rahlfs, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Lotzestr. 31 (1200).
- Frau Dr. phil. Emma Rauschenbusch-Clough in Ongole, Madras Pres., Indien (1301).
- Herr Dr. H. Reckendorf, Prof. a. d. Univ. Freiburg i B., Maximilianstr. 34 (1077).
 - Dr. phil. N. Reich in Wien, IX/2, Borschkeg. 11, T. 13 (1430).
 - Dr. Hans Reichelt in Giessen, Henselstr. 2 (1302).
 - Dr. theol. et phil. C. Reinicke, Konsistorialrat, in Elbeu bei Magdeburg (871).
 - Dr. phil, Oskar Rescher in Leipzig, Salomonstr. 25 a II (1437).
 - Dr. Julio Nathanael Reuter, Dozent a. d. Univ. Helsingfors, Fabriksgatan 21 (1111).
 - H. Reuther, Verlagsbuchhändler in Berlin, W, Köthener Str. 4 (1306).

Herr Dr. Peter Rheden, Gymnasialprof. in Duppau (Böhmen) (1344).

Dr. Nikolaus Rhodokanakis, Prof. a. d. Univ. Graz, Mandellstr. 7 (1418).
 P. Dr. Joseph Rieber, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, III, Carmeliterg. 16 (1154).

- Dr. Paul Rieger, Prediger in Hamburg, Schröderstiftstr. 5 (1331).

- Dr. Friedrich Risch, Pfarrer in Walsheim b. Landau, Rheinpfalz (1005).
- Paul Ritter, Privatdozent u. Lektor a. d. Univ. Charkow, Gubernatorstr. 4 (1295).

Prof. Dr. James Robertson, Edinburgh, 161 Mayfield Rd. (953).

- Dr. Johannes Roediger, Geh. Regierungsrat, Direktor d. Univ.-Bibliothek in Marburg i/H., Barfüssertor 19 (743).
- Dr. Robert W. Rogers, B. A., Prof. am Drew Theological Seminary in Madison, N. J., U. S. A. (1133).

Dr. Albert Rohr, Dozent a. d. Univ. Bern (857).

- Dr. Arthur von Rosthorn, Legationsrat, in Peking, k. u. k. österr.-ungar. Gesandtschaft (1225).
- Dr. Gustav Rothstein, Gymnasialoberlehrer in Friedenau b. Berlin, Blankenbergstr. 1 (1323).
- Dr. theol. et phil. J. Wilhelm Rothstein, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Karlstr. 4 II (915).

Dr. Max Rottenburg in Nyiregyháza, Ungarn (1212).

- Dr. William Henry Denham Rouse, M. A., Headmaster of the Perse School, 16 Brookside, Cambridge, England (1175).
- Dr. Franz Rühl, Prof. a. d. Univ. Königsberg i/Pr., Königsstr. 39 I (880).
- Dr. Ed. Sachau, Geh. Oberregierungsrat, Prof. a. d. Univ. Berlin, W, Wormser Str. 12 (660).
- Carl Salemann, Exz., Wirkl. Staatsrat, Mitglied d. kais. Akad. d. Wiss., Direktor d. Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wassili-Ostrow, Haus der Akademie (773).
- stud. rer. orient. Wilhelm Sarasin in Basel, St. Jakobstr. 14 (1381).
- Prof. Dr. Friedrich Sarre, in Neubabelsberg b. Berlin, Kaiserstr. 39 (1829).

Archibald Henry Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. Oxford (762).

- Dr. A. Schaade, Privatdozent a. d. Univ. Leiden, Oude Rijn 48 (1440).
- Dr. Wilhelm Schenz, kgl. Geistl. Rat, Lyzealrektor u. Prof. in Regensburg, St. Aegidienplatz, C, 18 II (1018).
- Dr. Lucian Scherman, Prof. a. d. Univ. München, Ungererstr. 18 II (1122).
- Celestino Schiaparelli, Prof. a. d. Univ. Rom, Via Nazionale 46 (777).

A. Houtum Schindler, General in Teheran (1010).

- Prof. Dr. theol. P. Nivard Johann Schlögl, in Wien, XVI/2, Gersthoferstr. 117 (1289).
- Dr. Nathaniel Schmidt, Prof. a. d. Cornell University, Ithaca, N. Y. (1299).
- Prof. Dr. Richard Schmidt, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S., Lessingstr. 17 (1157).
- Dr. Alexander E. von Schmidt, Privatdozent a. d. Univ. St. Petersburg, Bolschaja Seleniua Nr. 9, Quartier 20 (1412).
- Dr. Leo Schneedorfer, k. k. Hofrat, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, I, 234 (862).
- Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, Direktor d. k. Hof- u. Staatsbibliothek in München, Franz Josefstr. 15 (1128).
- Dr. W. Schrameier, Admiralitätsrat, Kommissar für chinesische Augelegenheiten, in Halensee, Halberstädter Str. 7 I (976).
- Dr. Paul Schroeder, kais, deutscher Generalkonsul a. D., in Gross-Lichterfelde b. Berlin, Ringstr. 10 b (700).
- Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. a. d. Univ. Wien, Maximiliansplatz 13 II (905).
- Dr. phil. Walther Schubring in Berlin, NW 23, Klopstockstr. 23 (1375).
- Dr. Friedrich Schulthess, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Schildweg 21 (1233).
- Liz. Dr. Friedrich Schwally, Prof. a. d. Univ. Giessen, Alicenstr. 6 (1140).

- Herr Dr. Paul Schwarz, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Gustav Freytagstr. 34 II (1250).
 - Dr. Jaroslav Sedláček, Prof. a. d. böhmischen Univ. in Prag, Smichow, Hussstr. 13 (1161).
 - Dr. med. Ernst Seidel, approb. Arzt, in Oberspaar b. Meissen, Dresdner Str. 58 d (1187).
 - Dr. Christian Friedrich Seybold, Prof. a. d. Univ. Tübingen, Eugenstr. 7 (1012).
 - cand. theol. Adolf Siegel in Einberg (S.-Coburg) (1428).
 - Otto Siegesmund, Pfarrer in Gross-Mirkowitz bei Stempuchowo (Bez. Bromberg) (1246).
 - Dr. Richard Simon, Prof. a. d. Univ. München, Giselastr. 29 I (1198).
 - Prof. David Simonsen, in Kopenhagen, Skindergade 28 (1074).
 - Dr. Václav Sixta, k, k, Prof. in Jungbunzlau (Böhmen) (1378).
 - Dr. Rudolf Smend, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Bühlstr. 21 (843).
 - Dr. theol. Henry Preserved Smith, Prof. a. d. Meadville Theological School, Meadville, Pa., U. S. A. (918).
 - Vincent Arthur Smith, M. A., 116 Banbury Road, Oxford (1325).
 - Dr. Christiaan Snouck Hurgronje, Regierungsrat des Ministeriums der Kolonien und Prof. a. d. Univ. Leiden, Witte Singel 84a (1019).
 - Dr. phil. Moritz Sobernheim in Berlin, W, Königin Augustastr. 28 (1262).
 - Dr. J. S. Speyer, Prof. a. d. Univ. Leiden, Heerengracht 24 (1227).
 - Jean Spiro, Prof. a. d. Univ. Lausanne, Cour près Lausanne (Schweiz) (1065).
 - Dr. pbil. Freih. Alexander v. Staël-Holstein, Privatdozent a. d. Univ. und Attaché am Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, in St. Petersburg, Tučkova Naberežnaya 4 (1307).
 - Dr. Rudolf Steck, Prof. a. d. Univ. Bern, Sonnenbergstr. 12 (689).
 - M. Aurel Stein, Ph. D., D. Litt., D. Sc., Indian Archeological Department, Mevton College, Oxford (1116).
 - Dr. Georg Steindorff, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Waldstr. 54 (1060).
 - P. Placidus Steininger, Prof. d. Theol. in der Benediktiner-Abtel Admont (861).
- The Rev. Dr. Thomas Stenhouse, Mickley Vicarage, Stocksfield on Tyne, England (1062).
- Herr Liz. Dr. Sten Edvard Stenij, Prof. a. d. Univ. Helsingfors, Frederiks-gat. 19 (1167).
 - J. F. Stenning, M. A., Wadham College in Oxford (1277).
 - Referendar Werner Stern in Magdeburg, Augustastr. 29 (1424).
 - Liz. Dr. theol. et phil. Carl Steuernagel, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Blumenthalstr. 9 part. (1348).
 - Curt Steyer, Gymnasialoberlehrer in Chemnitz-Altendorf, Weststr. 107 (1353).
 - Dr. Josef Stier, Prediger u. Rabbiner d. israelit. Gemeinde in Berlin, N, Oranienburger Str. 39 (1134).
 - Dr. Hermann L. Strack, Prof. a. d. Univ. Berlin, in Gross-Lichterfelde, Ringstr. 73 (977).
 - Dr. phil. Otto Strauss in Berlin, W 10, Hildebrandstr. 20 (1372).
 - Dr. Maximilian Streck, Prof. a. d. Univ. Würzburg, Kapuzinerstr. 21 a. (1259).
 - P. Amadeus Strittmatter, O. Cap., in Münster i/W., Kapuzinerkloster, Neutor (1894).
 - Pastor Rudolf Strothmann, Oberlehrer in Pforta (1408).
 - Dr. Hans Stumme, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Südstr. 72 II (1103).
 - Georges D. Sursock, Dragoman d, kais. deutschen Konsulats in Beirut (1014).
 - Dr. Heinrich Suter, Prof. am Gymnasium in Zürich, Küsnacht b. Zürich (1248).
 - Dr. Emilio Teza, Prof. a. d. Univ. Padua, Santa Lucia 5 (444).
 - G. W. Thatcher, M. A., B. D., in Oxford, Mansfield College (1107).

Herr Dr. G. Thibaut, C. I. E., Registrar, Calcutta University (781).

Dr. F. W. Thomas, M. A., Librarian, India Office, London, SW (1393).
 Dr. Tsuru-Matsu Tokiwai, p. Adr. Baron G. Tokiwai in Isshinden,

Province Ise, Japan (1217).

- Dr. phil. H. Torczyner in Wien, II, Gr. Sperlg. 6 (1438).

- Charles C. Torrey, Prof. a. d. Yale University, New Haven, Conn., U. S. A. (1324).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (Schweiz) (755).

Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglan (650).

- Dr. Hans Untersweg in Graz, Landesbibliothek (1419).

- Dr. Herm. Vámbéry, Prof. a. d. Univ. Budapest, Franz-Josephs Quai 19 (672).
- Dr. Bernhard Vandenhoff, Privatdozent a. d. Univ. Münster i/W., Zum guten Hirten 38 (1207).
- Dr. Max Vasmer, Privatdozent a. d. Univ. und Oberlehrer in St. Petersburg, Peterburgskaja Storona, Bolšoj Prosp. 4, D. 15 (1413).
- Dr. phil. Friedrich Veit, Privatgelehrter, in Tübingen, Hechinger Str. 20 (1185).

- Dr. Ludwig Venetianer, Rabbiner in Ujpest (1355).

- Rai Bahadur V. Venkayya, M. A., Government Epigraphist for India, in Simla, Indien (1380).
- Herr Dr. J. Ph. Vogel, Archeological Surveyor, Panjab and U. Prov., in Lahore, Indien (1318).
 - Dr. H. Vogelstein, Rabbiner in Stettin, Falkenwalder Str. 127 (1146).
 - Dr. Hermann Vogelstein, Rabbiner in Königsberg i/Pr., III, Fliessstr. 28 (1284).
 - Dr. Jakob Wackernagel, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Hoher Weg 12 (921).

Prof. Dr. M. Walleser in Kehl a/Rh. (1397).

Oscar Wassermann in Berlin, C. Burgstr. 21 (1260).

The Venerable Archdeacon A. William Watkins in Durham, The College (827). Herr Dr. med. Weckerling, Philippshospital b. Goddelau, Hessen (1402).

- Dr. phil. Gotthold Weil in Bonn, Gierg. 28 (1346).

J. Weiss, Gerichtsassessor a. D., in Bonn, Auguststr. 7 (1369).

 Dr. F. H. Weissbach, Bibliothekar a. d. Univ.-Bibliothek u. Prof. a. d. Univ. Leipzig, in Gautzsch b. Leipzig (1173).

 Dr. Julius Wellhausen, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Göttingen, Weberstr. 18 a (832).

Dr. A. J. Wensinck in Utrecht, Kr. N. Gracht 88 bis (1400).

Dr. Cossmann Werner, Rabbiner in München, Herzog Maxstr. 3 I (1332).

Dr. jur. Otto Günther von Wesendonk, Attaché a. d. kais. deutschen Botschaft, 9 Carlton House Terrace, London, SW (1411).

Liz. Dr. Gustav Westphal, Privatdozent a. d. Univ. Marburg i/H., Barfüssertor 21 (1835).

Dr. Wilhelm Weyh, k. Gymnasiallehrer, in Schweinfurt, Philosophengang 14 (1401).

Missionar design. Winfried Wickert, z. Z. in Hermannsburg (1433).

Dr. Alfred Wiedemann, Prof. a. d. Univ. Bonn, Königstr. 32 (898).
 Dr. Eugen Wilhelm, Hofrat, Prof. a. d. Univ. Jena, Löbdergraben 25 III (744).

 Dr. Ernst Windisch, Geb. Rat, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Universitätsstr. 15 (787).

Dr. Jakob Winter, Rabbiner in Dresden, Blochmannstr. 14 I (1405).

Dr. Moritz Winternitz, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, Smichow, Kroneng. 16 (1121).

Prof. U. Wogihara, 19 Hatsunecho Shichome, Yanaka Shitaya, Tokio (1319).

Dr. James Haughton Woods, Prof. a. d. Harvard University, 2 Chestnut Street, Boston, Mass., U.S.A. (1833).

Dr. Fritz Wolff in Münster i/W., Erphostr. 37 (1425).

Herr Kurt Wulff (Kopenhagen), Assistent am Thesaurus Linguae Latinae, in München-Nymphenburg, Romanstr. 99 (1416).

Prof. Dr. theol. et phil. Karl August Wünsche, in Dresden, Albrechtstr. 15 II (639).

Dr. A. S. Yahuda, Dozent a. d. Lehranstalt f. d. Wissenschaft des Judentums in Berlin, N 24, Artilleriestr. 14 (1385).

Buchhändler J. B. Yahuda in Kairo (1427).

Dr. Theodor Zachariae, Geh. Regierungsrat, Prof. a. d. Univ. Halle a/S., Händelstr. 29 (1149).

Dr. theol. et phil. Josef Zaus, Prof. a. d. deutschen Univ. in Prag, III, Josefsg. 43 (1221).

Dr. Karl Vilhelm Zetterstéen, Prof. a. d. Univ. Upsala, Kungsgatan 65

Dr. Heinrich Zimmern, Prof. a. d. Univ. Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 32

Dr. Josef Zubatý, Prof. a. d. böhmischen Univ. in Prag, Smichow, Jakobsplatz 1 (1139).

In die Stellung eines ordentlichen Mitglieds sind eingetreten 1/1:

The Adyar Library in Madras (51).

Das Alttestamentliche exegetische Seminar der Univ. Leipzig (53).

Die Kgl. Bibliothek in Berlin, W, Opernplatz (12).

Bibliothek der Israelitisch-Theologischen Lehranstalt in Wien, II, Tempelg. 3 (48). Bibliothek der Jüdischen Gemeinde in Berlin, N, Oranienburger

Str. 60/62 (49).

Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München, Karlstr. 34 (18).

Das Deutsche evangelische Institut für Altertumswissensch. Bodleiana in Oxford (5). des hl. Landes in Jerusalem (47).

Deutsche Sionskloster "Dormitio" in Jerusalem (54).

kaiserliche Gouvernement von Deutsch-Ostafrika in Daressalam (55).

Die Herzogliche Bibliothek in Gotha (52).

Grossherzogl. Hofbibliothek in Darmstadt (33).

k. k. Hofbibliothek in Wien (39).

Das Fürstlich Hohenzollernsche Museum in Sigmaringen (1).

Die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin (50). The New York Public Library, Astor Lenox and Tilden Foundations, in New York, 40 Lafayette Place (44).

Der Orientalisten-Verein in Bonn, Kaiserstr. 175 (56).

The Owens College in Manchester, England; siehe The Victoria University. " Princeton University Library in Princeton, N. J., U.S. A. (46).

Das St. Ignatius-Collegium in Valkenburg (Holland) (35).

The St. Xavier's College, Fort, Bombay (9).

Die Stadtbibliothek in Hamburg (4).

The Union Theological Seminary in New York (25). Die Kgl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam (19).

Universitäts-Bibliothek in Basel (26).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Berlin, NW, Dorotheenstr. 9 (17).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Breslau (16).

Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die betreff. Bibliotheken und Institute der D. M. G. beigetreten sind.

22

Die Universitets-Bibliothek in Christiania (43).

Kais. Universitäts-Bibliothek in Dorpat (41).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen (87).

Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Freiburg i/B. (42). Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen (10).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald (21). Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena (38).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Kiel (24).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Königsberg i/Pr. (13).

Kgl. Universitäts-Bibliothek "Albertina" in Leipzig, Beethovenstr. 4 (6).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Marburg i/H. (29).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in München, Ludwigstr. 17 (40). 22

Kais. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg (22). 33

k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag (14).

Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Rostock (34).

Kais, Universitäts- u. Landesbibliothek in Strassburg i/Els. (7).

Kgl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht (11). Kgl. Universitäts-Bibliothek in Würzburg (45).

Das Veitel-Heine-Ephraimsche Beth ha-Midrasch in Berlin (3). The Victoria University (früher Owens College) in Manchester, England (30).

Schriftenaustausch der D. M. Gesellschaft.

Verzeichnis der gelehrten Körperschaften u. s. w., die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen, nach dem Alphabet der Städtenamen, mit Angabe der Veröffentlichungen, welche die D. M. G. von ihnen regelmäßig erhält.

bedeutet, daß die D. M. G. als Gegenleistung Zeitschrift und Abhandlungen liefert.
 bedeutet besondere Abmachungen. Die Körperschaften u. s. w., denen kein Zeichen beigesetzt ist, erhalten die Zeitschrift.

La Revue Africaine in Alger, 6 rue Clauzel. - Bb 866. 40.

Het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia, Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Bb 901. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Bb 901d. Verhandelingen. Bb 901n. 40.

Dagh-Register gehouden int Casteel Batavia. Ob 2780. 4°. The Shri Yasho Vijaya Jaina Pathashala in Benares.

Srī-Jaina-Yaśō-Vijaya-Granthamālā.

Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin, Abhandlungen, Philolog. u. historische. Ac 5. 40. Sitzungsberichte, Ae 165. 40.

Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, SW, Wilhelmstr. 23. Zeitschrift der Gesellschaft f. E. zu B. Oa 256. 40.

†6. Die Zeitschrift "Memnon" in Berlin (Herr Prof. Dr. Reinhold Freiherr v. Lichtenberg, Südende, Mittelstr. 15 a).

Das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin, Dorotheenstr. 6. Mitteilungen des Seminars für Or. Spr. Bb 825. Lehrbücher des Seminars f. Or. Spr. zu Berlin. Bb 1120.

Al-Machriq, Revue catholique orientale, in Beyrouth (Syrien). - Bb 818.

R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna. Memorie della Classe di Scienzi morali. Ac 155. 8°. Rendiconto della Classe di Scienzi morali. Ae 155. 4º.

10. The Anthropological Society of Bombay. Journal. Oc 176.

*11. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay. Journal. Bb 755.

- La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, à Bruxelles. Analecta Bollandiana, Ah 5.
- Magyar Tudományos Akadémia in Budapest. 13.

Értekezések. Ae 96. Nyelvtudományi Közlemények. Ac 130.

Rapport sur les travaux de l'Acad. Hongroise des Sciences. Ac 196. Einzelne jeweilig erscheinende Werke.

Die Redaktion der "Revue Orientale" in Budapest (Herr Dr. Bernhard Munkácsi, VI, Szondy-utcza 9). Keleti Szemle. Revue Orientale. Fa 76.

The Khedivial Library in Cairo. 15.

- The Royal Asiatic Society of Bengal in Calcutta. *16. Journal. Part I und Part III. Bb 725. Proceedings. Bb 725c. Bibliotheca Indica. Bb 1200.
 - The American Journal of Archaeology in Cambridge, Mass. (Editorin-Chief: Professor Harold N. Fowler, Western Reserve University, Cleveland, Ohio, U.S.A.) - Na 139.

The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo. 18. Journal. Bb 760.

R. Istituto di Studi superiori in Florenz, Piazza San Marco 2. 19. Accademia orientale. Bb 1247. 40. Collezione scolastica. Bb 1247a.

Società Asiatica Italiana in Florenz, Piazza S. Marco 2. *20. Giornale. Bb 670.

Die Königl, Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 21. Nachrichten. Ae 30.

Der Historische Verein für Steiermark in Graz. 22. Mittheilungen. Nh 200 (mit der Beilage: Stiria illustrata, Nh 200 a). Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Nh 201.

Het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Neder-*23. landsch Indië im Haag. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van N. I. Bb 608.

Teyler's Theologisch Tijdschrift in Haarlem. - Ia 135. 24.

Die Gesellschaft für jüdische Volkskunde in Hamburg. Redakteur: 25. Dr. Max Grunwald, Rabbiner in Wien, XV, Turnergasse 22. Mitteilungen. Oc 1000.

L'École Française d'Extrême-Orient in Hanoi. ***26.** Bulletin. Bb 628. 40.

Die Finnisch-Ugrische Gesellschaft in Helsingfors. Journal de la Société Finno-Ougrienne. Fa 60. 4°. Mémoires de la Société Finno-Ougriénne. Fa 61. 40.

La Revue Biblique Internationale in Jerusalem. — Ia 125.

Das Curatorium der Universität in Leiden. Einzelne Werke, besonders die orientalischen Bücher, welche mit *29. Unterstützung der Regierung gedruckt werden.

Die Zeitschrift "Toung-pao" in Leiden (Herr Prof. Henri Cordier, 80. Paris (16e), 54 rue Nicolo). - Bb 905. 40.

Das Archiv für Religionswissenschaft in Leipzig. — Ha 5. 31.

Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig. 32. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Ia 140. Mittheilungen und Nachrichten des D. P.-V. Ia 140 a.

Die Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig. +33. Berichte. Ae 51. Abhandlungen, Ac 8.

†84. Das Semitistische Institut der Universität Leipzig. Leipziger semitistische Studien. Bb 1114.

- The Gypsy Lore Society in Liverpool (R.A. Scott Macfie, Esq., 6, Hope Place). Journal. Eb 6200.
- The Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland in Lon-36. don, WC, 50 Great Russell Street. Journal. Oc 175, 40.
- The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London, W. *37. 22 Albemarle Street. Journal, Bb 750.
- The Royal Geographical Society in London, W. 1 Savile Row. *38. The Geographical Journal. Oa 151.
- The Society of Biblical Archaeology in London, WC, Bloomsbury, 39. 37 Great Russell Street. Proceedings. Ic 2290.
- 40. L'Athénée oriental in Löwen. Le Muséon. Af 116.
- The Ethnological Survey for the Philippine Islands in Manila. 41.
- *42. Die Königl, Bayer, Akademie der Wissenschaften in München, Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe. Ae 185.

Abhandlungen der philos.-philolog. Classe. Ac 10. 40. *43. The American Oriental Society in New Haven. Journal, Bb 720.

- La Société de Géographie et d'Archéologie d'Oran in Oran, 44. Bulletin Trimestriel. Bb 630, 40,
- *45. L'Ecole Spéciale des Langues Orientales Vivantes in Paris, 2, rue de Lille. Publications de l'Eccle des L. O. V. Bb 1250. 80, 40, 20,
- Bibliothèque de l'Ecole des L. O. V. Bb 1119 Le Musée Guimet in Paris. Annales. Bb 1180. 40.

Annales (Bibliothèque d'Etudes). Bb 1180 a. 40. Revue de l'Histoire des Religions. Ha 200.

- La Revue Archéologique in Paris, 2, rue de Lille. Na 325.
- La Revue de l'Orient Chrétien in Paris. Librairie Picard, 82 rue 48. Bonaparte. - Ia 126.
- 49. La Société Asiatique in Paris, rue de Seine, Palais de l'Institut. Journal Asiatique. Bb 790.
- *50. Die Kaiserl, Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Bulletin, Ac 65, 40,

Mémoires. Ac 70. 40. [Bisher nicht vollständig.]

Bibliotheca Buddhica. Eb 2020.

Βυζαντινα Χρονικα. Eg 330. 4°.

Publications du Musée d'Anthropologie et d'Ethnographie de l'Académie Imp. d. sciences de St.-Pétersbourg. Oc 263. 40. Einzelne jeweilig erscheinende Werke.

*51. Die Kaiserl. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg. Известія. Ол 42. Отчетъ. Оп. 43.

Записки . . . По отдъленію этнографіи. Оа 48.

The American Philosophical Society in Philadelphia, 104 South 52. 5th Street. Proceedings. Af 124.

*53. Studi italiani di filologia indo-iranica in Pisa. — Eb 827. *54.

R. Accademia dei Lincei in Rom. Rendiconti. Memorie della Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ac 45.

Atti (Rendiconti delle sedute solenni). Ae 45 a. 40.

Die Zeitschrift "Bessarione" in Rom, Piazza S. Pantaleo No. 3. - Bb 606. 55.

La Scuola Orientale della R. Università in Rom. 56.

Rivista degli studi orientali. Bb 885.

Die Internationale Zeitschrift "Anthropos" in Salzburg (Herr P. W. Schmidt 57. in St. Gabriel, Mödling b. Wien).

The China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai. 58.

Journal. Bb 765.

The Director General of Archæology in India in Simla. 59.

The Tokyo Library of the Imperial University of Japan in Tokyo. The Journal of the College of Science, Imperial University of *60. Tokyo, Japan. P 150. 40. Calendar. Ac 74.

The Asiatic Society of Japan in Tokyo. Transactions. Fg 100.

La Revus Tunisienne in Tunis, Institut de Carthage. — Oa 208. 62.

Die Königl. Universitätsbibliothek in Unsala. *63.

Sphinx. Ca 9. Einzelne jeweilig erscheinende Universitätsschriften. Auch Af 155.

The Bureau of Ethnology in Washington. Bulletin (bisher in der Bibliothek auf verschiedene sachliche Ab-*64. teilungen verteilt).

Annual Report. Oc 2380. 40. The Smithsonian Institution in Washington.

Annual Report of the Board of Regents. Af 54. 65.

Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien. #66. Sitzungsberichte. Philosoph,-histor, Classe. Ac 190. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Nh 170. Fontes rerum Austriacarum. Nh 171.

Die Numismatische Gesellschaft in Wien, I, Universitätsplatz 2. Monatsblatt, Mb 135, 40,

Numismat, Zeitschrift. Mb 245.

Die Mechitharisten-Congregation in Wien, VII, Mechitharistengasse 4. 68. Handes amsoreay. Ed 1365. 40.

Ex officio erhalten je 1 Expl. der Zeitschrift:

Das Königl, Ministerium des Unterrichts in Berlin. Die Deutsche Marokko-Bibliothek in Tanger (Herrn Hofbuchhändler W. Süsserott in Berlin, W 30, Neue Winterfeldtstr. 3 a).

Die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Dresden.

Se. Exzellenz der Herr Staatsminister a. D. von Seydewitz in Dresden. Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).

Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Halle a/S.

Das Katholische Deutsche Hospiz in Jerusalem (auch die "Abhandlungen").

The India Office Library in London, SW, Whitehall.

Die Kaiser Wilhelms-Bibliothek in Posen (auch die "Abhandlungen").

Die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

Verzeichnis der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I.—LXIV. Band. 1847—1910. 8. 914 M. (I. 8 M. II.-XXI. à 12 M. XXII.-LVII. à 15 M. LVIII.-LXIV. à 18 M.) (für Mitglieder der D. M. G. 583 M. 50 Pf.).

Früher erschien und wurde später mit der Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 (1846. 8.). 1846 (1847. 8.). · 5 M. (1845. 2 M., 1846. 3 M.) Die Fortsetzung von 1847-1858 ist in den Heften der Zeitschrift Bd. IV bis XIV verteilt enthalten.

- Register zu Band I-X. 1858. 8. 4 M. (für Mitglieder der

D. M. G. 8 M.).

Register zu Band XI—XX. 1872. 8. 1 M. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.).

 Register zu Band XXI—XXX. 1877. 8. 1 M. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.).

Register zu Band XXXI-XL. 1888. 8. 4 M. (für Mitglieder

der D. M. G. 2 M. 50 Pf.).

Register zu Band XLI-L. 1899. 8, 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

- Register zu Band LI-LX. 1910. 8. 3 M. (für Mitglieder

der D. M. G. 2 M).

Bd. 2, 3, 8-10, desgleichen, soweit es sich um Nichtmitglieder der D. M. G. handelt, 25-27 und 29-32 der Zeitschrift können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesamten Zeitschrift. An die Mitglieder der Gesellschaft werden vom 21. Bande an einzelne Jahrgänge oder Hefte unmittelbar von der Kommissionsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 25-27 und 29-32, welche nur noch zum vollen Ladenpreise (à 15 M.) abgegeben werden können. --- Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1859 bis 1861. Von Richard Gosche.

1868. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

- Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862 bis 1867. Von Richard Gosche. 1871. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.). Heft II ist hiervon nicht erschienen und für die Jahre 1868 bis Oktober 1876 sind keine wissenschaftl. Jahresberichte publiziert worden.

- Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht von October 1876 bis December 1877. Von Ernst Kuhn und Albert Socin. 2 Hefte. 8. 1879. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M.).

NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878. Von Ernst Kuhn. 8. 1883. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 33. Bande: Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879. Von Ernst Kuhn und August Müller. 8. 1881. 5 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 50 Pf.). - Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880. Von Ernst Kuhn und August Müller. 8. 1883. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. Von H. Kern, F. Praetorius 8. 1885. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M.).

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien 1874 bis 1875. (Fragment.) Von Richard Gosche. 8. 1905. 1 M. (für Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.).

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857-1859. 8.

19 M. (für Mitglieder der D. M. G. 14 M. 25 Pf.). Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients. Von Friedrich Windischmann. 1857. 2 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. M. 80 Pf.). Gänzlich vergriffen.

Nr. 2. Al-Kindî, genannt "der Philosoph der Araber". Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von G. Flügel. 1857. 1 M. 60 Pf.

(für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.).

Nr. 3. Die fünf Gatha's oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erklärt von Martin Haug. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gatha ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.). Vergriffen bis auf 1 Exemplar.

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von Albrecht Weber. 1858. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der

D. M. G. 3 M. 40 Pf.).

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatios zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von Richard Adelbert Lipsius. 1859. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 40 Pf.).

II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862. 8. 27 M. 40 Pf.

(für Mitglieder der D. M. G. 20 M. 30 Pf.).

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et aethiopica latine vertit Antonius d'Abbadie. 1860. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.). Nr. 2. Die fünf Gåthå's Zarathustra's. Herausgegeben, übersetzt und

erklärt von Martin Haug. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-dîn Kâsim Ibn Kutlûbugā. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von Gustav Flügel. 1862. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von Gustav Flügel. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. (Mehr ist nicht erschienen.) 1862. 6 M.

40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 80 Pf.).

Nr. 5. Katha Sarit Sagara. Die Märchensammlung des Somadeva, Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von Hermann Brockhaus. 1862. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 3 M., für Mitglieder 2 M.

III. Band (in 4 Nummern). 1864. S. 27 M. (für Mitglieder

der D. M. G. 20 M. 25 Pf.).

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch herausgegeben von H. C. von der Gabelentz. 1. Heft. Text. 1864. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. III. Band.

Nr. 2. — 2. Heft. Wörterbuch. 1864. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von A. Sprenger. Heft. 1864. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.).

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Adolf Friedrich Stenzler. I. Açvalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 M.

(für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).

 IV. Band (in 5 Nummern). 1865—1866. 8. 18 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 12 M. 90 Pf.).

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Adolf Friedrich Stenzler. I. Açvalayana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.).

Nr. 2. Çântanava's Phitsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben von Franz Kielhorn. 1866. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.).

Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von Alexander Kohut. 1866. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ezer übersetzt und erklärt von Ernst Meier. Mit 2 Kupfertafeln. 1866. 1 M. 20 Pf.

(für Mitglieder der D. M. G. 90 Pf.).

Kathâ Sarit Săgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX-XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von Hermann Brockhaus. 1866. 16 M. (für Mitglieder der D. M. G. 12 M.). Herabgesetzt auf 9 M., für Mitglieder 6 M.

 V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876.
 8. 31 M. 10 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 22 M. 85 Pf.).

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transscription der Genesis und einer Beilage. . . . Von H. Petermann. 1868. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M. 65 Pf.).

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler. Von Otto Blau. 1868. 9 M.

60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 20 Pf.).

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Håla. Ein Beitrag zur Kenntniss des Präkrit von *Albrecht Weber*. 1870. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.). Herabgesetzt auf 2 M., für Mitglieder 1 M.

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritanischen Texton herausgegeben von Samuel Kohn. 1876. 12 M. (für Mitglieder d. D. M. G. 9 M.).

 VI. Band (in 4 Nummern). 1876-1878. 8. 39 M. (für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 25 Pf.).

Nr. 1. Chronique de Josué le Stylite écrite vers l'an 515. Texte et traduction par Paulin Martin. 1876. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. M. 75 Pf.).

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Adolf Friedrich Stenzler. II. Påraskara. 1. Heft. Text. 1876. 3 M. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 70 Pf.).

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. . . . von Moritz Steinschneider. 1877. 22 M. (für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 50 Pf.).

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von Adolf Friedrich Stenzler. II. Päraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878.

4 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 30 Pf.).

- Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VII. Band (in 4 Nummern). 1879—1881. 8. 42 M. (für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 50 Pf.).
 - Nr. 1. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu edited with an Introduction, Notes and a Prâkrit-Samskrit Glossary by Hermann Jacobi. 1879. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder 4 M.
 - Nr. 2. De la Métrique chez les Syriens. Par M. l'abbé Martin. 1879.
 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).
 - Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Übersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von Georg Hoffmann. 1880. 14 M. (für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 50 Pf.).
 - No. 4. Das Saptaçatakam des Hâla. Herausgegeben von Albrecht Weber. 1881. 32 M. (für Mitglieder der D. M. G. 24 M.). Herabgesetzt auf 18*M., für Mitglieder 12 M.
 - VIII. Band (in 4 Nummern). 1881—1884. 8. 27 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 19 M. 50 Pf.).
 - No. 1. Die Vetälapaŭcavińcatikā in den Recensionen des Çivadāsa und eines Ungenannten mit kritischem Commentar herausgegeben von Heinrich Uhle. 1881. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.). Herabgesetzt au 6 M., für Mitglieder 4 M.
 - No. 2. Das Aupapātika Sūtra, erstes Upānga der Jaina. I. Theil. Einleitung, Text und Glossar. Von Ernst Leumann. 1883. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.).
 - No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker herausgegeben und übersetzt von Friedrich Baethgen. 1884. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.).
 - No. 4. The Baudhayanadharmasastra edited by E. Hultzsch. 1884. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).
 - IX. Band (in 4 Nummern). 1886—1893. S. 33 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 23 M. 50 Pf.).
 - No. 1. Wortverzeichniss zu den Hausregeln von Äçvaläyana, Päraskara, Çänkhäyana und Gobhila. Von Adolf Friedrich Stenzler. 1886. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.).
 - No. 2. Historia artis grammaticae apud Syros.... Composuit et edidit Adalbertus Merx. 1889. 15 M. (für Mitglieder der D. M. G. 10 M.).
 - No. 3. Såmkhya-pravacana-bhåshya, Vijūānabhikshu's Commentar zu den Sāmkhyasūtras. Aus dem Sanskrit übersetzt...von *Richard Garbe*. 1889. 10 *M*. (für Mitglieder der D. M. G. 8 *M*.).
 - No. 4. Index zu Otto Böhtlingks Indischen Sprüchen. Von August Blau. 1893. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 50 Pf.).
 - X. Band (in 4 Nummern). 1893—1897. S. 24 M. 30 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 20 Pf.).
 - No. 1. Die Çukasaptati Textus simplicior. Herausgegeben von Richard Schmidt, 1893, 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).
 - No. 2. Die Āvaśyaka-Erzählungen herausgegeben von Ernst Leumann.
 1. Heft. 1897. 1 M. 80 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.).
 - No. 3. The Pitrmedhasütras of Baudhayana, Hiranyakesin, Gautama edited . . . by W. Caland, 1896. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M.).
 - No. 4. Die Maräthī-Uebersetzung der Sukasaptati. Maräthī und deutsch von Richard Schmidt. 1897. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D.M. G. 5 M.).

- Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XI. Band (in 4 Nummern) 1898—1902. S. 29 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 21 M. 75 Pf.)
 - No. 1. Wörterbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner zusammengestellt von Rudolf v. Sowa. 1898. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 8 M.).
 - No. 2. Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen. Anhang: Verzeichnis von Bantusvortstämmen. Von Carl Meinhof. 1899. 8 M. (für Mitglieder d. D. M. G. 6 M.). Vergriffen.
 - No. 3. Lieder der Libyschen Wüste. Die Quellen und die Texte nebst einem Exkurse über die bedeutenderen Beduinenstämme des westlichen Unterägypten. Von Martin Hartmann. 1899. S.M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).
 - No. 4. Căndra-Vyāksraņa, die Grammatik des Candragomin.... Herausgegeben von Bruno Liebich. 1902. 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).
 - ____ XII, Band, 8.
 - No. 1. Über das rituelle Sütra des Baudhäyana. Von W. Caland. 1903. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).
 - No. 2. Die Liebenden von Amasia. Ein damascener Schattenspiel niedergeschrieben, übersetzt und mit Erklärungen versehen von Joh. Gottfried Wetzstein. Aus dem Nachlasse desselben herausgegeben von G. Jahn. 1906. 5 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 75 Pf.).
 - No. 3. Der Arseyakalpa des Samaveda. Herausgegeben und bearbeitet von W. Caland. 1909. 8 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 30 Pf.).
- Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung, nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet herausgegeben von Ferdinand Wüstenfeld. Anast. Neudruck. 1903. 4. 1 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M.).
- Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra)... herausgegeben von Eduard Mahler. 1887. 4. 75 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 50 Pf.).
- Biblioteca Arabo-Sicula ossia raccolta di testi arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da Michele Amari. 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 M. (fur Mitglieder der D. M. G. 9 M.). Herabgesetzt auf 9 M., für Mitglieder 6 M.
- Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per Michele Amari con nuove annotazioni critiche del Prof. Fleischer. 1875. 8. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.). Herabgesetzt auf 3 M., für Mitglieder 2 M.
- Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per Michele Amari. 1887.
 8. 2 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 1 M. 50 Pf., für Mitglieder 1 M.
- Die Chroniken der Stadt Mekka gesammelt und . . . herausgegeben von Ferdinand Wistenfeld. (Arab., mit deutscher Bearbeitung.) 1857—1861. 4 Bände. 8. 42 M. (für Mitglieder der D. M. G. 31 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 30 M., für Mitglieder 20 M.
- Biblia Veteris Testamenti aethiopica in quinque tomos distributa. Tomus II sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther . . . edidit . . . Augustus Dillmann. Fasc. I. 1861. 4. 8 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M.).
- Fasc. II, quo continentur libri Regum III et IV. 4. 1872.

 9 M. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.).
- [Firdewsi, Das Buch vom Fechter. Türkisch herausgegeben von Ottokar von Schlechta-Wssehrd.] 1862. 8. 1 M. (für Mitglieder der D. M. G. 75 Pf.).

- Subhi Bey, Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par Ottocar de Schlechta. 1862. 8. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 30 Pf.). The Kāmil of el-Mubarrad. Edited by W. Wright. XII Parts. 1864—1892.
- 96 M. (für Mitglieder der D. M. G. 72 M.). Part I. 1864. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.). Part II—X. 1866—1874. à 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. à 4 M. 50 Pf.). Part XI (Indexes). 1882. 16 M. (für Mitglieder der D. M. G. 12 M.). Part XII (Critical Notes) (besorgt von M. J. de Goeje). 1892. 16 M. (für Mitglieder der D. M. G. 12 M.).
- Jacut's Geographisches Wörterbuch herausgegeben von Ferdinand Wüstenfeld. 6 Bände. 1866—1873. 8. 180 M. (für Mitglieder der D. M. G. 120 M.).
 - I.—IV. Band in je 2 Halbbänden. 1866—1869. Jeder Halbband 16 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 11 M.).
- V. Band. 1873. 24 M. (für Mitglieder der D. M. G. 16 M.).
 VI. Band. I. Abtheilung. 1870. 8 M. (für Mitglieder der
 - D. M. G. 5 M. 30 Pf.). VI. Band. II. Abtheilung. 1871. 16 M. (für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 70 Pf.).
- Ibn Ja'is, Commentar zu Zamachsari's Mufassal herausgegeben von G. Jahn. 2 Bände. 1876—1886. 4. 117 M. (für Mitglieder der D. M. G. 78 M.). Herabgesetzt auf 72 M., für Mitglieder 48 M.
 - I. Band. 1. Heft. 1876. 2. und 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. Heft. 1880. 6. Heft. 1882. Jedes Heft 12 M. (für Mitglieder der D. M. G. je 8 M.). Herabgesetzt auf 7 M. 50 Pf., für Mitglieder 5 M. Heft 12 M. (für Mitglieder der D. M. G. je 8 M.). Herabgesetzt auf je 7 M. 50 Pf., für Mitglieder je 5 M. — 4. Heft. 1886. 9 M. (für Mitglieder
- der D. M. G. 6 M.). Herabgesetzt auf 4 M. 50 Pf., für Mitglieder 3 M. Chronologie orientalischer Völker von Albîrûnî. . . . herausgegeben von C. EduardSachau. 2 Hefte. 1876—1878. 4. 29 M. (für Mitglieder der D. M. G. 19 M.). Herabgesetzt auf 15 M., für Mitglieder 10 M.
- Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder der D. M. G. 8 M. 50 Pf.).
- Heft 2. 1878. 16 M. (für Mitglieder der D. M. G. 10 M. 50 Pf.). Herabgesetzt auf 9 M., für Mitglieder 6 M.
- Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in fünf Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Friedrich Bollensen. 1879. 8. 12 M. (für Mitglieder der D. M. G. 8 M.). Herabgesetzt auf 6 M., für Mitglieder 4 M.
- Maitrâyanî Samhitâ herausgegeben von Leopold von Schroeder. 1881—1886. 36 M. (für Mitglieder der D. M. G. 27 M.).
- I.—III, Buch. 1881—1885. à S M. (für Mitglieder der D. M. G.
- 1886. 12 M. (für Mitglieder der D. M. G. 9 M.). IV. Buch.
- Die Mufaddalijät herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Thorbecke. Erstes Heft. 1885. 8. 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.).
- Katalog der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band. Drucke. 2. Aufl. bearbeitet von R. Pischel, A. Fischer, G. Jacob. 1900. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.).
 - II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.).
- Nöldeke, Th., Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient. 1885. 8. 1 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 15 Pf.). Vergriffen.

- Teufel, F., Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chanate. (147 S.) 1884. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 38.)
- Catalogus Catalogorum. An Alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by Theodor Aufrecht. 1891. 4. 36 M. (für Mitglieder der D. M. G. 24 M.).
- Part II. 1896. 4. 10 M. (für Mitglieder der D.M. G. 6 M.). Goldziher, Ignaz, Der Diwan des Garwal b. Aus Al-Hutej'a. (245 S.) 1893. 6 M. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 46 u. 47.).

Huth, Georg, Die Inschriften von Tsaghan Baisin. Tibetisch-mongolischer Text mit einer Übersetzung sowie sprachlichen und historischen Erläuterungen.

1894. 8. 3 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M.). Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1845-1895. Ein Ueberblick gegeben

von den Geschäftsführern. 1895. 8. 1 M. (für Mitglieder der D. M. G. gratis). Bacher, W., Die Anfänge der hebräischen Grammatik. (120 S.) 1895. 4 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 3 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 49.)

Kâthakam, die Samhita der Katha-Çakha, herausgegeben von Leopold von Schroeder. I. Buch. Leipzig 1900. gr. 8. 12 M. (für Mitglieder

der D. M. G. 9 M.).

- II. Buch. Leipzig 1909. gr. 8. 10 M. (für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.).

Meinhof, Carl, Das Tši-venda. (76 S.) 1901. 2 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 80 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 55.)

Goeje, M. J. de, Eine dritte Handschrift von Mas'udī's Tanbīh. (14 S.) 1902. 60 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 40 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 56.)

Smith, Vincent A., Andhra History and Coinage. (27 S.) 1902. 1 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift

der D. M. G., Bd. 56.)

Smith, Vincent A., Andhra History and Coinage. (23 S.) 1903. 1 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 57.)

Jacobi, Hermann, Anandavardhana's Dhvanyaloka. (159 S.) 1903. (für Mitglieder der D. M. G. 4 M.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift

der D. M. G., Bd. 56 u. 57.)

Albrecht, K., Studien zu den Dichtungen Abrahams ben Ezra. (53 S.) 1903. 1 M. 75 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 25 Pf.). (Separat-Abdruck

aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 57.) Hertel, Johannes, Das südliche Pancatantra. Übersicht über den Inhalt der älteren "Pañcatantra" - Rezensionen bis auf Pūrnabhadra. (68 S.) 1904. 2 M. 10 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 40 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 58.)

Krosmárik, Johann, Beiträge zur Beleuchtung des islamitischen Strafrechts, mit Rücksicht auf Theorie und Praxis in der Türkei. (188 S.) 1904. 4 M. 20 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 80 Pf.). (Separat-Abdruck

aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 58.)

Socin, A., Der arabische Dialekt von Möşul und Märdin. (128 S.) 1904. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 60 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 36 u. 37.)

Meinhof, Carl, Hottentottische Laute und Lehnworte im Kafir. (132 S.) 1905. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 60 Pf.). (Separat-Abdruck

aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 58 u. 59.)

Hunnius, Carl, Das syrische Alexanderlied. Herausgegeben und übersetzt. (93 S.) 1906. 2 M. 90 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 90 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M.G., Bd. 60.)

- Jacobi, Hermann, Eine Jaine-Dogmatik. Umäsväti's Tattvärthädhigama Sütra übersetzt und erläutert. (79 S.) 1906. 2 M. 45 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 60 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 60.)
- Jolly, Julius, Zur Quellenkunde der indischen Medizin. (56 S.) 1906.
 1 M. 75 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 15 Pf.). (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 60.)
- Hultzsch, E., Die Tarkakaumudī des Laugākshi Bhāskara. Aus dem Sanskrit übersetzt. (40 S.) 1908. 1 M 25 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 85 Pf.). (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G. Bd. 61.)
- Schmidt, Richard, Amitagati's Subhāṣitasamdoha. Sanskrit und Deutsch. (800 S.) 1908. 9 M. 40 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 25 Pf.) (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G. Bd. 59 u. 61.)
- Gaster, M., Das Buch Josua in hebräisch-samaritanischer Rezension. (127 S.) 1908. 4 M. (für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 65 Pf.). (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 62.)
- Bühler, G., Beiträge zur Erklärung der Asoka-Inschriften. (800 S.) 1909.
 7 M. 50 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 5 M.). (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., 1883—1894.)
- Venetianer, Ludwig, Ursprung und Bedeutung der Propheten-Lektionen. (68 S.) 1909. 2 M. 15 Pf. (für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 45 Pf.). (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Bd. 63.)
- Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Kommissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Frankoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden diese Preise nicht gewährt.

Personalnachrichten.

Der weitere Vorstand ernannte zum Ehrenmitgliede der D. M. G.: 69 Herrn Prof. Dr. C. R. Lanman in Cambridge, Mass., U. S. A.

Der D. M. G. sind ab 1910 als ordentliche Mitglieder beigetreten: 1488 Herr Dr. phil. H. Torczyner in Wien, II, Gr. Sperlg. 6,

1439 Herr Dr. George A. Barton, Prof. am Bryn Mawr College, Bryn Mawr, Pennsylvania, U. S. A.,

1440 Herr Dr. A. Schaade, Privatdozent a. d. Univ. Leiden, Oude Rijn 48, und 1441 Herr Dr. F. W. Freiherr v. Bissing, Prof. a. d. Univ. München.

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist ab 1910 eingetreten: 56 Der Orientalisten-Verein in Bonn, Kaiserstr. 175.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied: Herrn Dr. Whitley Stokes in London, † den 13. April 1909.

Ihre Adresse änderten die folgenden Mitglieder:

Herr Dr. C. Bernheimer in Livorno, Corso Umberto 6,

Herr Prof. Dr. C. Brockelmann in Halle a/S., Reilstr. 98 b,

Herr Dr. J. Charpentier in Upsala, N, Slottsgatan 16,

. Herr Dr. Carl Frank, in Straßburg i/E., Schimperstr. I,

Herr Prof. Dr. E. Griffini in Mailand, via Borgo Spesso 23,

Herr Prof. Dr. Sten Konow in Kristiania, Kirkeveien 48,

Herr Geh. Regierungsrat Dr. Lauer in Göttingen, Wilhelm Weberstr. 24,

Herr Dr. C. Philipp in Berlin, NW 52, Calvinstr. 24,

Herr Admiralitätsrat Dr. W. Schrameier in Halensee, Halberstädter Str. 7 I,

Herr V. A. Smith, 116 Banbury Road, Oxford, und

Herr Dr. M. A. Stein, Merton College, Oxford.

Verzeichnis der vom 18. Januar bis 29. April 1910 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen und Ergänzungen von Lücken.

- Zu Aa 158. 8º Report, Annual, for the year 1908. Imperial Library, Calcutta. (Calcutta 1909.)
- Zu Ac 264. Luzac's Oriental List and Book Review. Vol. XX, Nos. 9—10.
 Sept.—Oct., 11—12. Nov.—Dec., 1909. Vol. XXI, Nos. 1—2. Jan.—Febr., 1910. London.
- Zu Ae 30. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1910. Beiheft, Berlin 1910.
- Zu Ae 45. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. XVIII. Fasc. 4—6. 7—10, 11—12. Roma 1909.
- Zu Ae 65. 4°. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. VIe Série. 1910. No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. St.-Pétersbourg.
- Zu Ae 155, 4⁰. Memorie della R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna... Sezione di scienze storico-filologiche. Serie I. Tomo III. 1908-09. Fascicolo 1. Sezione di scienze giuridiche. Serie I. Tomo III. 1908-09. Fascicolo 1. 2. - Rendiconto... Vol. II. Fascicolo 2, Bologna 1909.
- Zu Ae 165. 4º. Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1909. XL-LIII. Berlin 1909.
- Zu Ae 185. Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. Jahrgang 1909, 7—Schluß. 1910, 1. 2. München 1909. 1910.
- Zu Ae 190. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-Historische Klasse. 158. Band, 6. Abhandlung. 160. Band, Abh. 4. 5. Register zu Bd. 151—160. 161. Band, Abh. 3. 4. 7. 9. 162. Band, Abh. 1. 2. 3. 163. Band, Abh. 1. 2. Wien 1908. 1909.
- Zu Af 54. Report, Annual, of the Board of Regents of the Smithsonian Institution . . . for the year ending June 30. 1908. Washington 1909.
- Zu Af 116. Muséon, Le. Études philologiques, historiques et religieuses...
 Fondé en 1881 par Ch. de Harlez. Nouvelle Série. Vol. X. No. 4.
 Louvain 1909.
- Zu Af 155. Skrifter utgifna af Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. Band XII. Uppsala. Leipzig 1907—1909. (Von der Universitäts-Bibliothek Uppsala.)
- Zu Ah 5. Analecta Bollandiana. Tomus XXIX. Fasc, I—II. Bruxellis 1910.
- Zu Ah 5 b. Chevalier, Ulysse, Repertorium hymnologicum. Supplementum alterum, p. 49—128.

- Zu Ah 20. Jahres-Bericht des j\u00e4disch-theologischen Seminars Fraenckel'scher Stiftung. Breslau 1910. (Vom j\u00fcd.-theol. Seminar.)
- Zu Bb 10. Bibliographie, Orientalische, begründet von August Müller
 ... Bearbeitet und herausgegeben von Lucian Scherman. XXII, Jahrgang (für 1908). Erstes Heft. Berlin 1910.
- Zu Bb 606. Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali, Fasc. 110. Serie III., Vol. VII. Anno XIV. (1909-1910). Roma.
- Zu Bb 608. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië...Zevende Volgreeks. — Negende Deel. (Deel LXIII der geheele Reeks). Eerste en tweede, Derde en vierde Aflevering. 's Gravenhage 1909.
- Zu Bb 628. 4°. Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient. Tome IX, no. 4. Hanoi 1909.
- Zu Bb 720. Journal of the American Oriental Society... Thirtieth Volume. Part I. II. New Haven 1909.
- Zu Bb 750. Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland. January, April, 1910. London.
- Zu Bb 765. Journal of the North-China Branch of the Royal Asiatic Society. Vol. XL. 1909. Shanghai.
- Zu Bb 790. Journal Asiatique... Dixième Série. Tome XIII. No. 1—3.
 Tome XIV. No. 1. 2. Paris.
- Zu Bb 818. al Machriq. Revue catholique orientale bimensuelle.
 Sciences-Lettres-Arts. XIIIe aunée. No. 1, 2, 3, 4, Beyrouth.
- Zu Bb 819. 40. Memnon. Zeitschrift für die Kunst- und Kulturgeschichte des Alten Orients. Herausgegeben von Reinhold von Lichtenberg. 3. Band. 3. Heft. Leipzig 1910.
- Zu Bb 884. 80. Monde Oriental, Le. Archives pour l'histoire et l'ethnographie, les langues et littératures, religious et traditions de l'Europe orientale et de l'Asie... Vol. III. 1909. Fasc. 2. Uppsala. (Von der Universitäts-Bibliothek Uppsala.)
- Zu Bb 885. Rivista degli Studi Orientali... Anno III. Volume III. Fasc. primo. Roma 1910.
- Zu Bb 901. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen . . . Deel LI. Aflevering 6. Batavia | 's Hage 1909.
- Zu Bb 901 d. Notulen van de Algemeene en Directievergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Deel XLVII, 1909. Aflevering 1. Batavia 's Gravenhage 1909.
- 30. Zu Bb 901h. 40. Rapporten van de Commissie in Nederlandsch-Indië vor oudheidkundig onderzoek of Java en Madoera. 1907. Uitgegeven voor rekening van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Batavia | 's Gravenhage 1909.
- Zu Bb 905. 4°. T'oung-pao ou Archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et l'ethnographie de l'Asie Orientale. Revue dirigée par Henri Cordier et Edouard Chavannes. Série II. Vol. X. No. 5. Leide 1909.
- Zu Bb 930. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
 Dreiundsechzigster Band. IV. Heft. Leipzig 1909. Register zu Bd. LI—LX.
- Zu Bb 1180. 40. Annales du Musée Guimet. Tome 32, 33. Paris 1909.
- Zu Bb 1200, s, 200². Gobhiliya Grihya Sutra, with a commentary by the editor. Edited by *Chandra Kānta Tarkālankāra*. Vol. I. (Second edition.) Calcutta 1908. [= Bibliotheca Indica, New Series, No. 1161.]

- Zu Bb 1200, s, 375. Khandadeva, Bhāṭṭa Dīpikā, a Work belonging to the Pūrvva Mīmāṃsā School of Hindu Philosophy by Khanda Deva. Edited by Mahāmahopādhyāya Candra Kānta Tarkālankara. Vol. I., Fasciculus VI. Calcutta 1909. [— Bibliotheca Indica. New Series, No. 1199.]
- Zu Bb 1220. Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Curantibus J.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux. Scriptores Coptici. Textus. Series tertia. Tomus I. Acta Martyrum, I. — Versio. Series tertia, Tomus I. Acta Martyrum, I. Parisiis 1907, 1908.
- 37. Zu Bb 1223. E. J. W. Gibb Memorial Series. Vol. VIII. The Marzubán-Náma... by Sa'du 'd-Dín-i-Waráwíní... Edited by Mírzá Muhammad... Vol. IX. Textes persans relatifs à la secte des Houroûfis... par Clément Huart... Vol. X. Al-Mu'jam fi ma'áyiri ash'ári 'l-'ajam... edited by Mírzá Muhammad... London 1909. (Von den Trustees of the E. J. W. Gibb Memorial.)
- Zu Bb 1242. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1909,
 14. Jahrgang. 1910, 1. 15. Jahrgang. Berlin.
- Zu Bb 1246/50. 4°. Patrologia Orientalis. Tome IV. Fascicule 3.
 Histoire Nestorienne (Chronique de Séert). Première partie. Texte Arabe avec traduction française par Addaï Scher. Paris.
- Zu Ca 9. Sphinx. Revue critique embrassant le domaine entier de l'égyptologie publice...par Karl Piehl. Vol. XIII. Fasc. V. VI. Vol. XIV. Fasc. 1. Upsala.
- Zu Ca 15. 4°. Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde. Herausgegeben von A. Erman und G. Steindorff. 46. Band. 1. u. 2. Heft. Leipzig 1910.
- Zu Eb 10. 2°. Assam Library. [Jetzt: Catalogue of Books and Pamphlets registered in Eastern Bengal and Assam.] For the quarter ending the 31st December 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 295. 2°. Catalogue of Books registered in the Punjab under Act XXV of 1867 during the quarter ending the 30th September 1909. Lahore 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 765a. 2°. Statement of Particulars regarding Books and Periodicals published in the United Provinces... during the Quarter ending September... 1909. (Allahabad 1909.) (Von der Kgl. Bibl. zu Berlin.)
- Zu Eb 4068. 2º. Progress Report, Annual, for Epigraphy, for the year 1908—1909. Government of Madras. G. O., No. 538, 28th July 1909.
- Zu Eb 6200. Journal of the Gypsy Lore Society. New Series. Vol. III, No. 3. Liverpool 1910.
- Zu Ed 1365. 4°. Handës amsoreay. 1910. No. 2. 3. 4.
- Zu Fa 76. Szemle, Keleti . . . Revue orientale pour les études ouraloaltaïques. X. évfolyam. 1909. 3. szám. Budapest.
- Zu Fg 100. Transactions of the Asiatic Society of Japan. Tökyö.
 Vol. XXXVI, Part II. III. Vol. XXXVII, Part I. 1908. 1909.
- Zu Fl 80. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и плетенъ Кавказа. Выпускъ XXXX. Тифлисъ 1909.
- Zu Ha 5. Archiv für Religionswissenschaft. Dreizehnter Band. Erstes Heft. Leipzig 1910.
- Zu Ha 200. Revue de l'histoire des religions. Tome LIX, No. 1. 2. 3.
 Tome LX, No. 1. 2. Paris 1909.
- Zu Ia 125. Revue Biblique Internationale. Nouvelle Série. Septieme année. No. 1. 2. Janvier, Avril 1910. Paris, Rome.

XXXII Verz, der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg, Schriften u. s. w.

- Zu Ia 126. Revue de l'Orient Chrétien. Recueil trimestriel. Deuxième Série, Tome V (XV). 1910. No. 1. Paris.
- Zu Ia 128. Rivista Cristiana . . . Nuova Serie. Anno XXVII. No. 1. 2. Gennsio, Febbraio, Marzo 1910.
- Zu Ia 135. 8°. Tijdschrift, Teyler's Theologisch, . . . Zevende Jaargang. Aflevering 4. Achste Jaargang. Aflevering 1. 2. Haarlem 1909. 1910.
- Zu Ia 140. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Herausgegeben
 . . . von C. Steuernagel. Band XXXIII. Heft 1. Leipzig 1910.
- Zu Ia 140a. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben...von G. Hölscher. 1910. Nr. 1.
- Zu Ic 2290. Proceedings of the Society of Biblical Archæology.
 Vol. XXXII. Part 1, 2, 3, London 1910.
- Zu Mb 135. 4°. Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Nr. 318. 319. 320/321. VIII. Band. (Nr. 13. 14. 15/16.) 1910.
- Zu Na 139. Journal of Archaeology, American. Second Series . . .
 Vol. XIII, 1909. Number 4. Norwood, Mass.
- Zu Na 139 a. Bulletin of the Archaeological Institute of America. Volume I. Number 2. Noorwood, Mass. 1910.
- Zu Na 325. Revue Archéologique. Quatrième Série. Tome XIV. Novembre
 —Décembre 1909. Tome XV. Janvier Février 1910. Paris 1909. 1910.
- 64. Zu Nb 145. 2º. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire. Tome XXV. Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum. Deuxième Partie. Syrie du Nord. Par Moritz Sobernheim. Premier Fascicule. Le Caire 1909. (Vom Verfasser.)
- 65. Zu Nf 341b. 20. Progress Report, Annual, of the Archeological Surveyor. Northern Circle. For the year ending 31st March 1909.
- Zu Nf 342. 2°. Progress Report of the Archaeological Survey of India, Western Circle, for the year ending 31st March 1909. (Vom Government of Bombay. General Department, Archaeology.)
- 67. Zu Nf 343. 20. Progress Report, Annual, of the Archæological Surveyor, Panjab Circle [jetzt: of the Superintendent of the Archæological Survey, Northern Circle], for the year ending 31st March 1909. (Vom Punjab Secretariat, P. W. Department.)
- Zu Nf 380. 2°. Annual Report of the Director-General of Archeology for the year 1907—08. Part I. Simla 1909.
- 69. Zu Nf 383, 20. Report, Annual Progress, of the Archaeological Survey of Madras and Coorg [jetzt: ... Survey Department, Southern Circle] for the year 1908—1909. Madras 1909.
- Zu Nf 452. 40. Epigraphia Indica and Record of the Archæological Survey of India. Edited by Sten Konow. Vol. X. Part I. January 1909. Calcutta.
- Zu Nf 452. 2°. Survey, Archaeological, of India. Vol. XXXV. Akbar's Tomb, Sikandarah, near Agra. Described and illustrated by Edmund W. Smith. Allahabad 1909.
- Zu Nf 452a. 2°. Archwological Survey of India. Annual Report 1906
 —1907. Calcutta 1909.
- Zu Ng 875. Bulletin de la Commission Archéologique de l'Indochine. Année 1909. Paris 1909.
- Zu Ng.1143. 4°. De Java-Oorlog von 1825—30 door E. S. De Klerck...
 Zesde Deel. Batavia-'s Hage 1909.

- Zu Nh 170. Archiv f
 ür österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterl
 ändischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band 97, 1. 2. 98, 2. Wien 1909.
- Zu Nh 171. Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. Band LXII. Wien 1909.
- Zu Oa 42. Изв'ястія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества... Томъ XLV. 1909 г. Выпускъ X. С.-Петербургъ 1909.
- Zu Oa 151. Journal, The Geographical. Vol. XXXV. No. 2. 3. 4. February, March, April 1910. London.
- Zu Oa 208. Revue Tunisienne. Dix-septieme Année. No. 79. 80. Tunis 1910.
- Zu Oa 256. 4°. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1909. No. 10. — 1910. No. 1. 2. 3. Berlin.
- Zu Oc 30. 4°. Anthropos. Internationale Zeitschrift f
 ür Völker- und Sprachenkunde. Salzburg. Band IV. Heft 5. 6. Band V. Heft 1, 1909, 1910.
- Zu Oc 176, 8°. Journal, The, of the Anthropological Society of Bombay. Vol. VIII. No. 5. Bombay 1909.
- Zu Oc 1000. Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde... Herausgegeben von M. Grunwald. 18. Jahrgang, 1. 2. Heft. (Der ganzen Reihe 33. 34. Heft.) Leipzig 1910.
- Zu Oc 2408. Smithsonian Institution. Bureau of American Ethnology. Bulletin 38. 39. Washington 1909.

II. Andere Werke.

- 12595. Initia Amharica. An Introduction to spoken Amharic. By C. H. Armbruster. Part I. Grammar. Cambridge 1908. (Von den Syndies of the Cambridge University Press.)
 Dg 644.
- 12596. Gerould, Gordon Hall, The Grateful Dead. The history of a folk story. London 1908. (R.) G 74.
- 12597. The Karaite Literary Opponents of Saadiah Gaon. By Samuel Pomański. London 1908. (R.) Dh 7795.
- 12598. Copleston, Reginald Stephen, Buddhism, primitive and present, in Magadha and in Ceylon. Second edition. London 1908. (R.) Hb 2433.
- 12599. The Nyaishes or Zoroastrian Litanies. Avestan text with the Pahlavi, Sanskrit, Persian and Gujarati versions. Edited together and translated with notes by Maneckji Nussarvanji Dhalla. Khordah Avesta, Part I. New York 1908. Columbia University Indo-Iranian Series. Edited by A. V. Williams Jackson, Vol. VI. (R.)
 Ee 432.
- 12600. Das Saurapurāņam . . . Einleitung, Inhaltsangabe nebst Übersetzungen . . . von Wilhelm Jahn. Straßburg 1908. (R.) Eb 3462.
- 12601. Caspari, Wilhelm, Die Bedeutungen der Wortsippe TDD im Hebräischen. Leipzig 1908. (R.) Dh 1363.
- 12602. History of the City of Gaza from the earliest times to the present day. New York 1907. — Columbia University Oriental Studies, Vol. V. (R.) Nd 365/30.
- 12603. Eiselen, Frederick Carl, Sidon. A Study in Oriental History. New York 1907. — Columbia University Oriental Studies, Vol. IV. (R.) Nd 159/100.

- 12604. Olmstead, A. T., Western Asia in the days of Sargon of Assyria 722-705 B. C.... New York 1908. — Cornell, Studies in History and Political Science, Vol. II. (R.)
 No. 155.
- 12805. Hêrth, Friedrich, The Ancient History of China to the end of the Chou dynasty. New York 1908. (R.) Ng 121.
- 12606. Mülinen, E. von, Beiträge zur Kenntnis des Karmels. (SA. aus: Z. d. Deutschen Palästina-Vereins, Bd. XXX—XXXI.) Leipzig 1908. (R.) Ob 1445.
- 12607. Weill, Raymond, La Presqu'ile du Sinai. Étude de Géographie et d'histoire. Paris 1908. (R.) Ob 1662.
- 12608. Charpentier, Jarl, Studien zur indischen Erzählungsliteratur. I. Paccekabuddhageschiehten. Uppsala 1908. (Vom Verfasser.) Eb 2116.
- 12609. Finck, Franz Nikolaus, Die Verwandtschaftsverhältnisse der Bantusprachen. Göttingen 1908. (R.) Fd 126.
- 12610. Speyer, J. S., Studies about the Kathäsaritsägara. (= Verhandelingen der K. Akad., Afdeeling Letterkunde. Nieuwe Reeks. Deel VIII, No. 5.) Amsterdam 1908. (R.) Eb 3493. 4°.
- 12611. Middelberg, E., Geologische en technische Aanteekeningen over de Goudindustrie in Suriname. Amsterdam 1908. (R.) Ob 3055. 2º.
- 12612. The Hymns of the Rigveda translated . . . by Ralph T. H. Griffith. Second Edition. Benares 1896. (Kauf.) Eb 1573.
- 12613. The Hamâsah of al-Buhturî (Abû 'Ubâdah al-Walîd Ibn 'Ubaid) A. H. 205—284. Photographic reproduction of the Ms. at Leiden in the University Library. With indexes by R. Geyer and D. S. Margoliouth. Leiden 1909. (Von der De Goeje-Stiftung in Leiden.) De 4076. 4°.
- 12614. Smith, Vincent A., The Early History of India from 600 B. C. to the Muhammadan Conquest . . . Second edition, revised and enlarged. Oxford 1908. (Von den Delegates of the Press.) Nf 433.
- Sources Syriaques. Vol. I. Mšiha-ZKHA. Bar-Penkayé. Par A. Mingana. Leipzig o. J. (R.)
 Dc 2634.
- Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur . . . bearbeitet von Peter Thomsen. I, Band. 1895—1904. Leipzig und New York 1908.
 (R.)

 Ob 1586.
- 12617. Abû 'l-Mahâsim Ibn Taghrî Birdî's Annals entitled an-nujûm azzâhirâ fî mulûk Mişr wal-Kâhirâ (Vol. II., part 2, No. 1) edited by William Popper. Berkeley (1909). = University of California Publications in Semitic Philology. Vol. II, No. 1, pp. 1—128. September, 1909. (Von der University Press, Berkeley, California.) De 2848/10. 4°.
- 12618. Bourgeois, Henri, Notes sur la déclinaison en Vieux-Géorgien. Chalon-sur-Saone 1909. (R.) Fi 303 = Y 12. 8°.
- 12619. Die Abweichungen des Codex Vaticanus vom hebräischen Texte in den Königsbüchern. (Tüb. Diss.) Von Heinrich Hrozný. Leipzig 1909. (Von Prof. Dr. Seybold.) Ic 638 = Y 12. 8°.
- Bieber, Friedrich J., Die geistige Kultur der Kaffitscho. Paris 1909.
 (A. aus: Revue des Études Ethnographiques et sociologiques, 1909.)
 (R.) Oc 408 = Y 2. 4°.
- 12621. Frédéric Rosenberg, Notices de littérature Parsie, I. II. St.-Pétersbourg 1909. (Vom Verfasser.) Ec 1604 = Y 12. 8°.
- 12622. Torrey, Charles C., Notes on the Aramaic part of Daniel. (A. aus: Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences, Vol. XV, 1909.)
 Ic 1846 = Y 12. 8°.

- 12623. Oertel, Hanns, Contributions from the Jäiminīya Brāhmana. (desgl.) Eb 1755 = Y 12. 8°.
- 12624. Hopkins, E. Washburn, Gods and Saints in the Great Brühmana. (desgl.) Eb 1776 = Y 12. 8°.
- 12625. Catalogus der Koloniale Bibliotheek van het Kon, Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned, Indië en het Indisch Genootschap. 1e Opgave van Aanwinsten sedert het afsluiten van den Catalogus. 's-Gravenhage 1909.
 Ab 326 a.
- 12626. Catalogue de la bibliothèque de feu le Dr. M. J. de Goeje . . . Leide 1910. Ac 175.
- 12627. Bulletin of the Archaeological Institute of America. Volume I. Number 1. Norwood 1909. Na 139a.
- 12628. The Ritual of Eldad ha-Dani reconstructed and edited . . . by Max Schloessinger, Leipzig. New York 1908. (R.) Dh 4458.
- 12629. Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit von Johannes Müller. Alter und Herkunft des Achikar-Romans und sein Verhältnis zu Aesop. Giessen 1908. Beihefte zur ZAW. XIII. (R.) Ic 2250.
- 12630. Apocryphi Hypomnemata Domini Nostri seu Acta Pilati antiqua versio syriaca, quam nunc primum edidit, latine vertit atque notis illustravit Ignatius Ephraem II. Rahmani. In Monte Libano 1908. (R.)
 (R.)
- 12631. Hāralatā by Aniruddha Bhatta edited by Pandit Kamalakrisna Smritirtha. Calcutta 1909. = B. I., New Series, No. 1198.

 Bb 1200. s. 38.
- 12682. Çrī Çäntinātha Çaritra [so!] by Çrī Ajita Prabhācārya. Edited by Muni Indravijaya. Fasciculus I. Calcutta 1909. B. I., New Series, No. 1200. Bb 1200, s, 16.
- 12633. Grierson, George A., Bhakti-Mārga. (A. aus Hasting's Encyclopaedia of Religion and Ethics.) o. O. u. J. (R.) Hb 2240 = Y 2. 4°.
- 12634. Delaporte, L., Rapport sur une mission scientifique à Charfé (Liban).

 (A. aus: Nouvelles Archives des missions scientifiques, Tome XVII, Fasc. 2.)

 Paris 1908. (R.)

 De 1122 = Y 12. 8°.
- 12635. Seybold, C. F., Some remarks on graphic and other corruptions in Persian Lexicography. (A. aus: Dastur Hosbang Memorial Volume.) [Bombay 1909/10.] (Vom Verfasser.) Ec 1557 = X 2. 40.
- 12636. Simonsen, D., Le Pourim de Saragosse est un Pourim de Syracuse. (A. aus: Revue des Études juives. Année 1910.) (Vom Verfasser.) Hb 1494 = Y 12. 8°.
- 12637. Коковцовъ, П. К., Къ пальмирской археологіи и эпиграфикі... Софія 1908. (Vom Verfasser.) De 834 = Y 2. 40.
- 12638. Legal and Commercial Transactions dated in the Assyrian, Neo-Babylonian and Persian periods, chiefly from Nippur. By Albert T. Clay. Philadelphia 1908. The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A. Vol. VIII, Part I. (R.) Db 645. 40.
- 12639. *Казаров*ъ, Е. Е., Религія древняго Египта. С. Петербургь 1906. (Vom Verfasser.) Нь 27 = У 12. 8°.
- 12640. Brandstetter, Renward, Wurzel und Wort in den indonesischen Sprachen. Luzern 1910. (Von Prof. Dr. R. Schmidt.) Fb. 16.
- 12641. Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum syriace cum punctis vocalibus . . . accurante Aegidio Gutbirio . . . [Mit Glossar.] Hamburgii 1664. (Von Herrn stud. theol. Lazarus Jaure.) Ib 1588.

XXXVI Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s.w.

- 12642. Monumenta Judaica. Prima pars. Bibliotheca Targumica. Aramaia. Die Targumim zum Pentateuch. Herausgegeben von August Wünsche, Wilhelm Neumann, Moritz Altschüler. Band I, Heft 1. Wien und Leipzig 1906. (R.)

 Dh 6850. 2°.
- 12643. Becker, Carl H., Der Islam und die Kolonisierung Afrikas. = Internat. Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst u. Technik, herausg. von Paul Hinneberg, 19. Febr. 1910. (Vom Verfasser.) Hb 683 = Y 13. 40.
- 12644. Brepohl, Fr. Wilh., Aus dem Winterleben der Wanderzigeuner. Seegefeld 1910. (Vom Verfasser.) Oc 1716 Y 14. 8°.
- 12645. Maoler, Frédéric, Mosaïque orientale. I. Epigraphica. II. Historica. Paris 1907. (R.) Bb 1606.
- 12646. Geschichte von Sul und Schumul, unbekannte Erzählung aus Tausend und einer Nacht. Nach dem Tübinger Unikum herausgegeben... [und] übersetzt von C. F. Seybold. Leipzig 1902. (Vom Verfasser.) De 3295.
- 12647. A Supplementary Catalogue of Hindustani Books in the Library of the British Museum acquired during the years 1889—1908. By J. F. Blumhardt. Eb 5461. 4°.
- 12648. The Mahavamsa. History of Ceylon translated by Phya Dhammaparohit, A. D. 1796. Bangkok o. J. Ff 2775.
- 12649. Zimmern, Heinrich, Zum Streit um die "Christusmythe". Das babylonische Material in seinen Hauptpunkten dargestellt. Berlin 1910. (Vom Verfasser.)

 Ia 441.

Sehr erwünscht ist der Bibliothek die vollständige Zuwendung der neuerscheinenden

orientalistischen Dissertationen, Programme u. s. w.

der Universitäten und anderer Lehranstalten.

Allgemeine Versammlung der D. M. G. am 14. Oktober 1910 zu Halle a/S.

Laut Jahrgang 1909 der ZDMG., p. XLIX, wurde in Graz beschlossen, die nächste Jahresversammlung in München abzuhalten. Aus praktischen Gründen und auf Wunsch mehrerer Münchner und hiesiger Mitglieder sieht sich der geschäftsführende Vorstand veranlaßt, den in Graz gefaßten Beschluß außer Kraft zu setzen, und beruft die diesjährige Allgemeine Versammlung nach Halle a/S. ein, wo sie am Freitag, 14. Oktober 1910, pünktlich ½10 Uhr früh, in der Bibliothek der Gesellschaft, Wilhelmstr. 37 (Eingang Friedrichstr.), zusammentreten wird. Am Vorabend (13. Okt.) um 8 Uhr ist eine zwanglose Zusammenkunft im Hôtel Kaiser Wilhelm, Bernburger Str. 12/13, geplant.

Halle und Leipzig, im Juni 1910.

Der geschäftsführende Vorstand.

Antrag auf eine Änderung der Satzungen der D. M. G.

Auf Grund der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen fordert das Königliche Amtsgericht zu Leipzig neuerdings, daß bei der alljährlich erfolgenden Anmeldung der von der Allgemeinen Versammlung der D. M. G. vollzogenen Neuwahlen und Statutenänderungen zur Eintragung in das Vereinsregister alle elf Mitglieder des weiteren Vorstandes entweder persönlich erscheinen oder ihre Unterschrift des Protokolls der Allgemeinen Versammlung notariell beglaubigen lassen. Da dieser Modus der Gesellschaft alljährlich bedeutende, gänzlich nutzlose Ausgaben auferlegen würde, so werden wir bei der nächsten Allgemeinen Versammlung den folgenden Zusatz zu § VI der Satzungen beantragen:

"Der Vorstand im Sinne von § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird gebildet aus dem Schriftführer und dem Redakteur."

· Halle und Leipzig, im Juni 1910.

Der geschäftsführende Vorstand.

Antrag auf eine Änderung der Bibliotheksordnung der D. M. G.

Bei der nächsten Allgemeinen Versammlung soll der folgende Zusatz zur Bibliotheksordnung beantragt werden:

Mitglieder der D.M.G. sind von der Zahlung aller in § 58 der Bibliotheksordnung, bezw. in der Zusatzbestimmung dazu (ZDMG., Bd. 60, p. XLVII, Nr. 4) festgesetzten Gebühren befreit."

Halle und Leipzig, im Juni 1910.

Der geschäftsführende Vorstand.

Mitgliedernachrichten.

Der D. M. G. ist ab 1910 als ordentliches Mitglied beigetreten: 1442 Herr Dr. Hermann Beckh, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, in Steglitz, Schloßstr. 41,

1443 Herr Professor E. J. Rapson in Cambridge (England), und 1444 Herr Dr. phil. Richard Hartmann in Tübingen, Österbg. 11.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder: Herrn Professor Dr. Emil Kautzsch in Halle a/S., † 7. Mai 1910. Herrn Staatsrat Prof. Dr. Leo Meyer, Göttingen.

Seinen Austritt erklärte Herr Rudolf Haupt in Leipzig.

Ibre Adresse änderten die folgenden Mitglieder:
Herr Prof. Dr. J. Hertel in Großbauchlitz b. Döbeln, Leisniger Str. 24,
Herr Prof. Dr. N. Schlögl in Wien, XVIII/3, Pötzleinsdorfer Str. 86, und
Herr Prof. Dr. F. Schultheß in Königsberg i/Pr., Mittelhufen, Albrechtstr. 10a.

Verzeichnis der vom 30. April bis 15. Juni 1910 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

- I. Fortsetzungen und Ergänzungen von Lücken.
- Zu Ae 5. 4°. Abhandlungen, Philosophische und historische, der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1909. Berlin 1909.
- Zu Ae 65. 4°. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. VI^a Série. 1910. No. 7. 8. 9. St.-Pétersbourg.
- Zu Ae 165. 4°. Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1910. I—XXIII. Berlin 1910.
- Zu Ae 190. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-Historische Klasse. 158. Band, 6. Abhandlung. 160. Band, Abh. 4. 5. Register zu Bd. 141—150. 162. Band, Abh. 4 und Register. 164. Band, Abh. 1. Wien 1906. 1909. 1910.
- Zu Af 54. Report, Annual, of the Board of Regents of the Smithsonian Institution . . . for the year ending June 30. 1909. Report of the U. S. National Museum. Washington 1909.
- Zu Af 124. Proceedings of the American Philosophical Society... Vol. XLVIII. September—December, 1909. No. 193. Philadelphia 1909.
- Zu Bb 725. Journal & Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. New Series. Vol. IV. No. 5—11. Calcutta 1908, 1909.
- Zu Bb 760. Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society, Volume XXI. No. 62. Colombo 1910.
- Zu Bb 818. al-Machriq. Revue catholique orientale bimensuelle. Sciences-Lettres-Arts. XIIIe année. No. 5. 6. Beyrouth.
- Zu Bb 901. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde . . .
 Deel LH. Aflevering 1. Batavia | 's Hage 1910.
- Zu Bb 901d. Notulen van de Algemeene en Directievergaderingen van het Batavisasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Deel XLVII. 1909. Aflevering 2 en 3. Batavia is Gravenhage 1909.
- Zu Bb 930. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Vierundsechzigster Band. I. Heft. Leipzig 1910.
- Zu Bb 1230. 4°. Memoirs of the Asiatic Society of Bengal. Vol. II, No. 5-9. Calcutta 1907-1909.
- Zu Bb 1251. 4°. Publications de l'École Française d'Extrême-Orient.
 Volume XI. Inventaire descriptif des Monuments Čams de l'Annam. Tome premier [und] Planches. Paris 1909.
- Zu Eb 10. 2°. Assam Library. [Jetzt: Catalogue of Books and Pamphlets registered in Eastern Bengal and Assam.] For the quarter ending the 30st September 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)

- Zu Eb 50. 2°. Bengal Library Catalogue of Books for the Second...,
 Third Quarter ending the 30st June..., 30th September, 1909. Wednesday,
 December 15, March 16, 1909. (Von der Kgl. Bibliothek zu Berlin.)
- Zu Eb 295. 2°. Catalogue of Books registered in the Punjab under Act XXV of 1867 during the quarter ending the 30th June 1909. Lahore 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 485. 2º. Catalogue of Books registered in the Central Provinces and Berar [früher: Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts] during the quarter ending the 30th June, 30th September 1909. Nagpur 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 755. A Descriptive Catalogue of the Sanskrit Manuscripts of the Government Oriental Manuscripts Library, Madras. By M. Rangacharya... Vol. VI. Dharma-Śāstra (continued). Madras 1909.
- Zu Eb 765a.
 Statement of Particulars regarding Books and Periodicals published in the United Provinces... during the Quarter ending December 1908, March, June 1909. (Allahabad 1909.) (Von der Kgl. Bibl. zu Berlin.)
- Zu Eb 6200. Journal of the Gypsy Lore Society. New Series. Vol. III, No. 4. Liverpool 1910.
- 22. Zu Ed 1365. 40. Handes amsoreay. 1910. No. 5. 6.
- Zu Fg 100. Transactions of the Asiatic Society of Japan. Vol. XXXVII, Part II. Supplement of Vol. XXXVII. [Tökyö] 1910.
- Zu Ia 128. Rivista Cristiana . . . Nuova Serie, Anno XXVII, No. 4. 5. Aprile, Maggio 1910.
- Zu Ia 140. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Herausgegeben
 von C. Steuernagel. Band XXXIII. Heft 2 u. 3. Leipzig 1910.
- Zu Ia 140a. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben...von G. Hölscher. 1910. Nr. 2.
- Zu Ic 2290. Proceedings of the Society of Biblical Archeology, Vol. XXXII. Part 4. London 1910.
- Zu Mb 135. 4°. Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Nr. 322. VIII. Band. (Nr. 17.) 1910.
- Zu Na 139. Journal of Archaeology, American. Second Series . . .
 Vol. XIV. 1910. Number 1. Norwood, Mass.
- Zu Na 325. Revue Archéologique. Quatrième Série. Tome XV. Mars— Avril 1910. Paris 1910.
- Zu Nf 452.
 Survey, Archaeological, of India. New Imperial Series.
 Vol. XXXIV. Rea, Alexander, Pallava Architecture. Madras 1909. (Vom Secretary of State for India in Council.)
- Zu Oa 151. Journal, The Geographical. Vol. XXXV. No. 5. 6. May, June, 1910. London.
- 33. Zu Oa 208. Revue Tunisienne. Dix-septième Année. No. 81. Tunis 1910.
- Zu Oz 256. 4°. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1910. No. 4. 5. Berlin,
- Zu Oc 30. 4°. Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. Salzburg. Band V. Heft 2. 3. 1910.
- Zu Oc 175. 40. Journal, The, of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXXIX, 1909. July to December. London.
- Zu Oc 2408. Smithsonian Institution. Bureau of American Ethnology. Bulletin 48. Washington 1909.

II. Andere Werke.

- 12650. Catalogue du Fonds Tibétain de la Bibliothèque Nationale par P. Cordier. Deuxième partie. Index du Bstan-Hgyur. Paris 1909. (Vom Verleger.) Ff 1874.
- 12651. The Sarva-Siddhānta-Sangraha of Śankarācārya. Edited with an english translation . . . by M. Rangācārya. Madras 1909. (Vom Superintendent, Government Press.)

 Eb 3458.
- 12652. Adolf Furtwängler, Gedächtnisrede . . . von Paul Wolters, München 1910. (Von der AW. München.) Nk 329 = Y 13. 4°.
- 12653. Trusen, Heinrich Wolfgang, Geschichte von Gethsemane. (Tübinger Diss.) Halle 1910. (Von Prof. Dr. Seybold.) Ob 1620 = Y 14. 80.
- 12654. Jesus, die Häretiker und die Christen. Nach den ältesten j\u00fcdischen Angaben. Texte, \u00fcbersetzung und Erl\u00e4uterungen von Hermann L. Strack. Leipzig 1910. = Schriften des Institutum Judaicum in Berlin. No. 37. (Vom Herausgeber.)

 Dh 2450.
- 12655. Sanhedrin-Makkoth. Die Misnatraktate über Strafrecht und Gerichtsverfahren... Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Hermann L. Strack. Leipzig 1910. = Schriften des Institutum Judaieum in Berlin. No. 38. (Vom Herausgeber.) Dh 2721.
- 12656. Belléli, Lazare, Interprétations erronées et faux monuments... Casal Montferrat 1909. (Vom Verfasser.) Dh 8430 = Y 14. 8°.
- 12657. Das Leben der Propheten nach der arabischen Legende. Ins Hebräische übertragen von I. Eisenberg. 1910. 1, Lieferung: Hiob und Moses. (Vom Verfasser.) Dh 5778.
- 12658. History of the Ministry for Agriculture and Trade, issued at the opening of the Agricultural and Industrial Exhibition. Bangkok 1910. (Von der Vajirayan National Library, Bangkok.)
 Ff 2763.
- 12659. A translation in Siamese of the "Parittam" from Mss. preserved in the National Library (about A. D. 1820) with a preface by H. R. H. Prince Damrong Rajanubhab... Bangkok 128 (1909). (Desgl.) Ff 2780.
- Damrong Majanuthab... Bangkok 128 (1909). (Desgl.) Ff 2780.
 12660. A Sermon preached by... Vajiranana at the re-dedication of Wat Arun... February 19th 1910. o. O. (Desgl.)
- 12661. A Sermon preached by . . . Vajiranana at Wat Arun . . . November 12. 1909. o. O. (Desgl.) Ff 2823.
- 12662. A Sermon preached by Somdet Phra Buddhaghosacariya at the rededication of Wat Arun. February 20th, 1910. (Desgl.) Ff 2800.
- 12663. Στεφανιτης και Ίχνηλατης. Quattro recensioni della versione greca del Kalīla wa-Dimna, publicate da Vittorio Puntoni. Firenze 1889. (Aus Socin's Vermächtnis.)
 Eg 753.
- 12664. Le Origini dei Kabiri nelle isole del Mar Tracio. Memoria di Raffaelo Pettazzoni. Roma 1909. (SA. aus.: Reale Accademia dei Lincei. Anno CCCV. 1908.) (Vom Verfasser.)

 Oc 249. 40.
- 12665. Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, Sechste Auflage. Freiburg im Breisgau 1909. (R.) Ob 195.
- 12666. Kairo-Bagdad-Konstantinopel. Wanderungen und Stimmungen von E. v. Hoffmeister. Leipzig und Berlin 1910. (R.) Ob 176.
- 12667. Schirmeisen, Karl, Die arischen Göttergestalten . . . Brünn 1909. (R.) Hb 2185.
- 12668. Bouddhisme. Opinions sur l'Histoire de la Dogmatique... par L. de la Vallée Poussin. Paris 1909. (Von Prof. Walleser.) Hb 2695.

Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w. XLIII

- 12669. Roudanovsky, B., Maltese Pocket Grammar. Malta 1910. (R.) De 676.
- 12670. Wörterbuch der deutsch-japanischen Umgangssprache . . . von A. Seidel. Lieferung 1. Berlin 1910. (R.) Ff 227.
- The Pali Literature of Burma, By Mabel Haynes Bode. London 1909.
 (R.)
- 12672. Zum Gedächtnis von Adalbert Merx. Von Oskar Herrigel. (= Protestantische Monatshefte, 14. Jahrgang, Heft 2 u. 3.) Leipzig 1910. (Vom Verfasser.)
 Nk 594 = Y 14. 8°.
- 12673. A Catalogue of the Tamil Books in the Library of the British Museum. Compiled by L. D. Barnett and G. U. Pope. London 1909.
 Fa 416. 40.
- 12674. Das Achtzehngebet mit arabischer Uebersetzung nach einer jemenitischen Hschr. herausgegeben von David Künstlinger. Krakau 1910. Dh 4030 = Y 14. 8°.
- 12675. L'Aube de l'Espérance. Choix de poésies tirées des meilleurs auteurs persans, coordonnées et traduites pour la première fois en français... par Hocéyne-Âzad. Leyde 1909. (R.) Ec 1566.
- 12676. First Steps in Muslim Jurisprudence, consisting of excerpts from Bākūratal-Sa'd of Ibn Abū Zayd with Arabic text, English translation, notes . . . by Alexander David Russell and Abdullah al-Ma'mūn Suhrawardy. London 1906. (R.)
 De 5786.

Sehr erwünscht ist der Bibliothek die vollständige Zuwendung der neuerscheinenden

orientalistischen Dissertationen, Programme u. s. w.

der Universitäten und anderer Lehranstalten.



Mitgliedernachrichten.

- Der D. M. G. sind als ordentliche Mitglieder beigetreten ab 1910:
- 1445 Herr Prof. Carl Meinhof, L.L. D., in Hamburg, Sierichstr. 127,
- 1446 Herr Joseph Schäfers, Kaplan in Merseburg, Bahnhofstr. 1,
- 1447 Herr Prof. Dr. Leo Gry in Angers, 8 rue Volney,
- 1448 Herr Dr. J. Barth, Prof. a. d. Univ. Berlin, NW 6, Luisenplatz 8,
- 1449 Herr Dr. Maximilian Bittner, Prof. a. d. Univ. und a. d. Konsular-Akademie zu Wien, in Mödling, Spechtg. 14, und ab 1911:
- 1450 Herr Dr. Arthur Ungnad, Prof. a. d. Univ. Jena, Lommerweg 3.
 - Ihre Adresse änderten die folgenden Mitglieder:
- Herr Dr. Richard Hartmann, Redakteur der Enzyklopädie des Islam, in Leiden, Oude Rijn 28,
- Herr Dr. August Heider in Gütersloh i/W., Königstr. 40,
- Herr P. Dr. Eugen Herrmann, Diac. em., in Rohrbach b. Heidelberg, Gartenstr. 4 I,
- Herr Dr. Max Horten in Bonn, Loëstr. 27,
- Herr Musharraf-ul Hukk in Nampalli, Hyderabad Deccan, Indien,
- Herr Dr. Wilhelm Jahn in Bremen, Otto Gildemeisterstr. 25,
- Herr Prof. Dr. Eduard König in Bonn, Händelstr. 12,
- Herr Dr. J. H. Mordtmann, kais. Generalkonsul a. D., in Konstantinopel, Pera, rue Ssira Sselvi 122, und
- Herr Missionar Winfried Wickert, c/o. Mr. Shannon, Clemens Street, Pursewalkam, Madras.

Verzeichnis der vom 16. Juni bis 21. Sept. 1910 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

- I. Fortsetzungen und Ergänzungen von Lücken.
- Zu Ac 264. Luzac's Oriental List and Book Review. Vol. XXI, Nos. 3—4. March.—April, 5—6. May—June 1910. London.
- Zu Ae 8. 4°. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Band XXVIII. No. 1. 2. Leipzig 1910.
- Zu Ae 24. Almanach, Magyar Tud. Akadémiai, polgári és csillagászati naptárral MCMX-re. [Budapest] 1909.
- Zu Ae 30. Nachrichten von der Königl, Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1910. Heft 1. Geschäftliche Mitteilungen. 1910. Heft 1. Berlin 1910.
- Zu Ae 45. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. XIX. Fasc. 1—2, 3—4. Roma 1910.
- Zu Ae 51. Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse.
 Band. 1909. 3. 62. Band. 1910. 1—5. Leipzig 1909. 1910.
- Zu Ae 65. 4°. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. VIe Série. 1910. No. 10. 11. St.-Pétersbourg.
- Zu Ae 70/30. 4°. Mémoires de l'Académie Impériale de St.-Pétersbourg. VIIIe Série. Vol. VIII. No. 13. 14. Volume X. No. 1. St.-Pétersbourg 1909.
- Zu Ae 96. Értek ezések a nyelv- és széptudományok köréből ... Szerkeszti Szánnyei József. XXI. kötet. 3.—7. szám. Budapest 1908. 1909.
- Zu Ae 130. Közlemények, Nyelvtudományi. XXXIX, 1—4. Budapest 1909, 1910.
- Zu Ae 155. 4°. Memorie della R. Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna... Sezione di scienze storico-filologiche. Serie I. Tomo III. Fascicolo 2. Sezione di scienze giuridiche. Serie I. Tomo III. Fascicolo 2. Bologna 1910.
- Zu Ae 165. 40. Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1910. XXIV—XXXIX. Berlin 1910.
- Zu Ae 190. Sitzungsberichte der Kais Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-Historische Klasse. 162. Band, Abh. 5. 6. 163. Band, Abh. 4—6. 164. Band, Abh. 4. Wien 1909. 1910.
- Zu Ae 196. Szily, C. [jetzt G. Heinrich], Rapport sur les travaux de l'Académie hongroise des sciences en 1909. Budapest 1910.

- Zu Af 116. Muséon, Le. Études philologiques, historiques et religieuses...
 Fondé en 1881 par Ch. de Harlez. Nouvelle Série. Vol. XI. No. 1.
 Louvain 1910.
- Zu Af 124. Proceedings of the American Philosophical Society... Vol. XLIX. January—April 1910. No. 194, Philadelphia 1910.
- Zu Af 160. Transactions and Proceedings of the American Philological Association. 1908. Volume XXXIX. Boston, Mass.
- 18. Zu Ah 5. Analecta Bollandiana. Tomus XXIX. Fasc. III. Bruxellis 1910.
- Zu Bb 10. Bibliographie, Orientalische, begründet von August Müller
 ... Bearbeitet und herausgegeben von Lucian Scherman. XXII. Jahrgang (für 1908). Zweites Heft. Berlin 1910.
- Zu Bb 628. 4°. Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient. Tome X, no. 1. Hanoi 1910.
- Zu Bb 670. Giornale della Società Asiatica Italiana. Volume ventiduesimo. 1909. Firenze 1910.
- Zu Bb 720. Journal of the American Oriental Society . . . Thirtieth Volume. Part IV. New Haven 1910.
- Zu Bb 790. Journal Asiatique... Dixième Série. Tome XIV. No. 3. Tome XV. No. 1. Paris.
- Zu Bb 818. al Machriq. Revue catholique orientale bimensuelle. Sciences-Lettres-Arts. XIIIe année. No. 8. Beyrouth.
- Zu Bb 901. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde . . .
 Deel LH. Aflevering 2. Batavia | 's Hage 1910.
- Zu Bb 901 d. Notulen van de Algemeene en Directievergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XLVII, 1909. Aflevering 4. Batavia | 's Gravenhage 1909.
- Zu Bb 901 n. 40. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Deel LVIII. 1. 2. Stuk. Batavia ['s Hage 1910.
- Zu Bb 905. 4°. T'oung-pao ou Archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et l'ethnographie de l'Asie Orientale. Revue dirigée par Henri Cordier et Edouard Chavannes. Série II. Vol. XI. No. 1. 2. 3. Leide 1910.
- Zu Bb 930. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
 Vierundsechzigster Band. II. Heft. Leipzig 1910.
- Zu Bb 945. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes... XXIV. Band. Heft 1. Wien 1910.
- Zu Bb 1190. Bibliotheca Buddhica. III. Avadānaçataka. Vol. II,
 III—IV. X. Saddharmapundarīka 2. 3. St.-Pétersbourg 1909.
- Zu Ca 9. Sphinx. Revue critique embrassant le domaine entier de l'égyptologie publiée...par Karl Piehl. Vol. XIV. Fasc. 2. 3. Upsala.
- Zu Db 428. 4°. [Früher Nc 45. 4°. resp. Db 645. 4°.] Expedition,
 The Babylonian, of the University of Pennsylvania. Series A: Caneiform
 Texts edited by H. V. Hilprecht. Vol. III. Part I. Philadelphia 1910.
 [Vom University Museum, Philadelphia.]
- Zu Eb 10. 2°. Assam Library. [Jetzt: Catalogue of Books and Pamphlets registered in Eastern Bengal and Assam.] For the quarter ending the 31st March 1910. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 50. 2º. Bengal Library Catalogue of Books for the Fourth Quarter ending 31st December, 1909. Wednesday, June 15, 1910. (Von der Kgl. Bibliothek zu Berlin.)

XLVIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

- Zu Eb 295. 2°. Catalogue of Books registered in the Punjab under Act XXV of 1867 during the quarter ending the 30th September, 31st December 1909. Lahore 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 478. List of Sanskrit and Hindi Manuscripts... deposited in the Sanskrit College, Benares, during the year 1909. Allahabad 1910. (Vom Government Press Office.)
- Zu Eb 485. 20. Catalogue of Books registered in the Central Provinces [früher: Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts] during the quarter ending the 31st December 1909. Nagpur 1909. (Von der Kgl. Bibliothek, Berlin.)
- Zu Eb 6200. Journal of the Gypsy Lore Society. New Series. Vol. IV, No. 1. Liverpool 1910.
- 40. Zu Ed 1365. 40. Handes amsoreay. 1910. No. 7. 8. 9.
- Zu Eg 330. 40. Χρονικα, Βυζαντικα. Τομος δεκατος τεταρτος, Τευχος δ΄. Τομος δεκατος πεμπτος, Τευχος α΄. Санктистербургъ 1909.
- Zu Fa 2288. 4°. Radloff, W., Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialekte. 23. Lieferung. Vierter Band, 5. Lieferung. St. Pétersbourg 1909.
- Zu Fa 3275. 4°. Словарь Якутскаго Языка составленный Э. К. Искарскиме... Выпускъ второй. С.-Петербургъ 1909.
- Zu Ia 125. Revue Biblique Internationale. Nouvelle Série. Septième année. No. 3. Juillet, 1910. Paris, Rome.
- Zu Ia 126. Revue de l'Orient Chrétieu. Recueil trimestriel. Deuxième Série, Tome V (XV). 1910. No. 2. Paris.
- Zu Ia 128. Rivista Cristiana... Nuova Serie. Anno XXVII. No. 6. Giugno 1910.
- Zu Ia 135. 8°. Tijdschrift, Teyler's Theologisch, . . . Achste Jasrgang. Aflevering 3. Haarlem 1910.
- Zu Ia 140a. Mittheilungen und Nachrichten des Doutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben...von G. Hölecher. 1910. Nr. 3, 4.
- Zu Ic 2290. Proceedings of the Society of Biblical Archæology.
 Vol. XXXII. Part 5. London 1910.
- Zu Mb 135, 4°. Monats blatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Nr. 825/826. VIII. Band. (Nr. 20/21.) 1910.
- Zu Na 139. Journal of Archaeology, American. Second Series . . .
 Vol. XIV. 1910. Number 2. Norwood, Mass.
- Zu Na 139 a. Bulletin of the Archaeological Institute of America. Volume I. Number 3. Noorwood, Mass. 1910.
- Zu Na 325. Rovue Archéologique, Quatrième Série. Tome XV. Mai— Juin 1910. Paris 1910.
- Zu Nf 382. 2°. Report on Archaeological Work in Burma [jetzt: of the Superintendent, Archæological Survey, Burma] for the year ending 31th March 1910. Rangoon 1910.
- Zu Nf 382a. 2º. Roport, Annual, of the Archeological Survey, Eastern Circle, for 1908—1909. Calcutta 1909.
- Zu Nf 452. 4°. Epigraphia Indica and Record of the Archeological Survey of India. Edited by V. Venkayya. Vol. X. Part III. July 1909. Calcutta.
- Zu Nh 170. Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band 100, 1. Wien 1910.

- Zu Oa 151. Journal, The Geographical. Vol. XXXVI. No. 2. 3. August, September, 1910. London.
- 59. Zu Oa 208. Revue Tunisienne. Dix-septième Année. No. 82. Tunis 1910.
- Zu Oz 256. 4°. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1910. No. 6. Berlin.
- Zu Oc 30. 4°. Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. Salzburg. Band V. Heft 4. 1910.
- Zu Oc 176. 8°. Journal, The, of the Anthropological Society of Bombay. Vol. VIII. No. 6. Bombay 1909.
- Zu Oc 1000. Mitteilungen zur j\u00fcdischen Volkskunde... Herausgegeben von M. Grunwald. 13. Jahrgang, 3. Heft. (Der ganzen Reihe 35. Heft.) Leipzig 1910.
- Zu P 150. 4°. Journal, The, of the College of Science, Imperial University of Tökyö, Japan. Vol. XXVII, Art. 7—14. Tökyö 1909.

II. Andere Werke.

- 12677. Jinakāmālīnī [so!]. A history of the spread of Buddhism in Siam, Translated from Pali into Siamese . . . Bangkok 127. (Von der Vajiraūāna National Library.) Ff 2770.
- 12678. Reinisch, Leo, Die sprachliche Stellung des Nuba. Wien 1911. = Sprachenkommission der Kaiserl. Ak. d. W. Band III. (Von der Ak. d. W. in Wien.)
 Fd 1361.
- 12679. Oltramare, Paul, La Formule bouddhique des douze causes... Genève 1909. (R.) Hb 2580.
- 12680. Otto Bühtlingk's Sanskrit-Chrestomathie. Dritte . . . Auflage, herausgegeben von Richard Garbe. Leipzig 1909. (R.) Eb 2095.
- 12681. The Mahosatha Jataka. Printed with a preface by His Royal Highness the Crownprince B. E. 2452 at the cremation of Chao Gun Chom Manda Piem. [Bangkok 1910?] (Von der Vajirayan National Library, Bangkok.)
 Eb 4441.
- 12682. Le séjour des Israélites au désert et le Sinai dans la relation primitive, l'évolution du texte biblique et la tradition christiano-moderne. Paris 1909. (S. aus: Revue des Études Juives, Année 1909.) Id 655.
- 12683. Ravn, O. E., Om nominernes bøjning i Babylonisk-Assyrisk (indtil C. 1100.) København 1909. (R.) Db 360.
- 12684. Riccardo Gatti, Studi sul gruppo linguistico Andamanese—Papua— Australiano. III. Elementi grammaticali australiani, dravidici e affini. Bologna 1909. (R.) Fe 40.
- 12685. Geschichte des Altertum von Eduard Meyer. Zweite Auflage. Erster Band, Zweite Hälfte. Stuttgart und Berlin 1909. (R.) Na 233.
- 12686. Die Sprache der Herero in Deutsch-Südwestafrika bearbeitet von Carl Meinhof. Berlin 1909. — Deutsche Kolonialsprachen. Band L (R.) Fd 255.
- 12687. Herm. Moller: Indoeuropaeisk-Semitisk sammenlignende Glossarium. Kjøbenhavn 1909. (R.) Bb 1681. 4º.
- 12688. Die Heilige Schrift des Alten Testaments... übersetzt und herausgegeben von E. Kautzsch. Dritte... Auflage. Erster Band. Tübingen 1909. (Kauf.)
 Ib 2112³. 4⁰.
- 12689. śrī Guņaratnas ūri viracitaļi Kriyāratnas amuecayaļi ... Kāśyām ... vīras amvat 2434. Śrījainayaśovijay agranthamālā No. 10. Eb 2677. 40.

- 12690. Jainastotrasamgraha. Teil 1. 2. Kāšī vīrasamvat 2482. Srfjaina^o No. 7. 9.
 Eb 2763.
- 12691. śrī Harşak ulagaņi viracitah Kavikalpadrumah. Kūšī vīrasaņvat 2435. — Śrījaina° No. 12. Eb 2697.
- 12692. śrī Munisundaras ūriviracitā Gurvāvalī. Kāšī vīrasamvat 2431. — Śrījaina° No. 4. Eb 3220.
- 12693. srī Padmasāgaragaņi viracitam Jagadgurukāvyam. (Herausgegeben von Haragovindadāsa und Becaradāsa.) Benares o. J. = Srījaina° No. 14.
 Eb 3275.
- 12694. Mudritakumudacandraprakaranam. śrīDharkkaṭavaṃśāmbodhisudhāṃśnśrīPadmacandrasūnuśrīYaśaścandrakṛtam. Benares vīrasaṃvat 2432. — Srījainaº No. 8. Eb 3995.
- 12695. śrī Sid dhasena divā kara viracitam Sammatyākhyaprakaraņam. (Mit dem Kommentar Tattvabodhavidhāyinī des Abhayadeva.) Benares vīrasamvat 2436. = Śrījaina° No. 13. Eb 3468. 4°.
- 12696. śrī Vā did e va sūriviracita Pramāņanayatattvālokālankāral. Benares vīrasamvat 2430, san 1904. Śrījaina° No. 1. Eb 3588.
- 12697. śrī Vā did e va s ū r i viracita Pramāņanayatattvālokālankārasya paricchedadvayam. (Mit dem Kommentar des Ratnaprabhācārya und den Superkommentaren des Śrījūānacandra und des Rājašekharasūri.) Benares vīrasamvat 2481. Śrījūānac No. 5. Eb 3589. 4°.
- 12698. śrī He macan drācāry avaryyaviracita Haimalingānuśāsanam Avacūrisabitam. Benares vīrasamvat 2431, san 1905. = Śrījaina° No. 2. Eb 2705.
- 12699. Kalikālasarvajūašrī Hemacan drācārya viracitah śrīSiddhahemasūtrapāṭhab. Benares vīrasamvat 2432. — Śrījainao No. 6. Eb 2711.
- 12700. Sidhahem-Šabdánušásana by Kalikála-Sarvajņa-Šrī-Hemehandrāchár-yavarya, with a short Commentary by the same author and Haim-Dhátapátha etc... Benares 1905. Šrījainaº No. 3. Eb 2712. 4º.
- 12701. śrī Siddbahe ma Sūtrapāthasya Akārādyanukramaņika. Benares vīrasamyat 2435. — Śrī Jaina° No. 11. Eb 2713. 4°. [No. 12689—12701 Geschenk vom Jaina High-Priest Vijayadharmasūri, Benares.]

Sehr erwünscht ist der Bibliothek die vollständige Zuwendung der neuerscheinenden

orientalistischen Dissertationen, Programme u. s. w.

der Universitäten und anderer Lehranstalten.

Protokollarischer Bericht über die am 14. Oktober 1910 in Halle a/S. abgehaltene Allgemeine Versammlung der D. M. G. ¹)

Lokal: Bibliothek der D. M. G.; Beginn: 91/2 Uhr Vorm. Zum Vorsitzenden wird Herr Prof. Dr. Hultzsch-Halle gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Geh. Rat Prof. Dr. Windisch-Leipzig, zu Schriftführern die Herren Lic. Dr. Kahle-Halle und Dr. Graefe-Halle.

 Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Prof. Praetorius bei seiner Übersiedlung nach Breslau aus dem geschäftsführenden Vorstand ausgeschieden sei und daß dieser an seiner Stelle Herrn Prof. Brockelmann optiert habe. Die Versammlung genehmigt diese Änderung.

Die satzungsgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Herren Fischer, Hultzsch, Brockelmann (für Praetorius) und Zimmern werden durch Akklamation wiedergewählt. Für den durch Tod ausgeschiedenen Herrn Prof. Kautzsch wird Herr Prof. Praetorius durch Akklamation gewählt.

Demgemäß setzt sich der Gesamtvorstand z. Z. aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Leipzig 1908	Graz 1909	Halle 1910
Erman	Praetorius (für †Kautzsch)	Brockelmann
Kirste	Kuhn	Fischer
Reinisch	Windisch	Hultzsch
Stumme		Zimmern

- Zum Ort der nächsten Allgemeinen Versammlung wird Posen bestimmt.
- 3. Vom Vorstand wird folgender (im zweiten Hefte des 64. Bandes der Zeitschrift, S. XXXVIII abgedruckter) Zusatz zu § VI der Satzungen vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig angenommen:

"Der Vorstand im Sinne von § 26 des BGB. wird gebildet aus dem Schriftführer und dem Redakteur".

 Herr Prof. Hultzsch verliest den Bericht des Schriftführers für 1909/1910 (Beilage B).

Unter Bezugnahme auf den darin erwähnten schlechten Stand der Kasse der D. M. G., der nach Meinung des Kassenführers den Verkauf von M 2000 in Wertpapieren nötig macht, verweist Herr Geh. Rat Windisch darauf, daß es zweckmäßiger sei, in anderer Weise für die M 2000 Deckung zu suchen. Die Angelegenheit wird dem geschäftsführenden Vorstand überwiesen; auch

Die Teilnehmerliste s. in Beilage A.

wird empfohlen, die Zeitschrift, für die ein Maximum von 55 Bogen vorgesehen ist, im Umfang zu verringern.

5. Darauf verliest Herr Prof. Stumme den Redaktionsbericht (Beilage C).
Mit Rücksicht darauf, daß der Bibliothek durch Überweisung der der
D. M. G. übersandten Rezensionsexemplare an Rezensenten oft wichtige Werke
entzogen werden, wird auf Antrag des Herrn Prof. Hultzsch nach längerer
Debatte, an der sich die Herren Fischer, Harrassowitz, Zachariae,
Zimmern u. a. betoiligen, beschlossen, in Zukunft für diejenigen Bücher, für
die ein Rezensent gefunden ist, von dem Verleger ein zweites Exemplar zu erbitten und im allgemeinen nur unter der Bedingung, daß dies gewährt wird,
Rezensionen von Büchern in die Zeitschrift aufzunehmen.

Herr Geh. Rat Windisch weist auf die hohen Beträge hin, die oft für Autorkorrekturen zu zahlen sind, und schlägt vor, ein Maximum festzusetzen, bis zu dem die Gesellschaft diese Korrekturkosten zu tragen bereit sei; was darüber hinausgeht, soll dem Autor zur Last fallen. Auf einen durch Herrn Konsul Harrassowitz modifizierten Antrag des Herrn Prof. Fischer beschließt die Allgemeine Versammlung, daß künftig an Autorkorrekturen unter normalen Verhältnissen nur A 15 pro Bogen von der Kasse der Gesellschaft getragen und die weiteren Kosten den Autoren zur Last geschrieben werden können.

Der in Graz gefaßte Beschluß, ein System von Abkürzungen in der ZDMG. durchzuführen (cf. ZDMG. Bd. 63, S. LI), konnte nach Bericht des Herrn Prof. Fischer noch nicht ausgeführt werden, da die von bibliothekarischer Seite in Angriff genommene Arbeit über derlei Abkürzungen (s. ebenda, Anm.) noch nicht erschienen ist.

In Sachen der Wissenschaftlichen Jahresberichte wird beschlossen, deren Fortsetzung nicht durchaus fallen zu lassen, anderseits aber auch nicht geradezu auszusprechen, daß der Redakteur die unbedingte Verpflichtung habe, sie zu bringen¹).

Hierauf verliest Herr Prof. Stumme den Kassenbericht (Beilage E).
 Dieser ist von Herrn Rechnungsrat Boltze geprüft und für richtig befunden

Das folgende Schreiben des Herrn Prof. Dr. Strack (Berlin, 13./10. 1910) kam durch ein Versehen erst nach Schluß der Sitzung in die Hände des Geschäftsführenden Vorstandes:

[&]quot;Zu meinem Bedauern bin ich verhindert, der diesmaligen Versammlung beizuwohnen. Wie ich vernehme, wird wieder über den E. Kuhn'schen Antrag auf Beseitigung der Jahresberichte verhandelt. Es ist ja freilich ein Übelstand, daß regelmäßige Jahresberichte für alle Zweige der orientalistischen Wissenschaft nicht zu erlangen sind. Aber Etwas ist entschieden besser als Nichts. Und es wird jedem, der die Literatur nur eines oder zweier Zweige selbst leicht überschauen kann, lieb sein, wenn ihm ein Spezialist etwa das seitens der Keilschriftforschung oder seitens der Ägyptologen innerhalb der letzten 1-3 Jahre (länger als 3 Jahre sollte der Zeitraum allerdings nicht sein) Geschriebene und Erarbeitete in kurzen Zügen mit den wichtigeren Titeln vorführt. Dann kann jeder leicht dem, was für ihn auf einem sonst ferner liegenden Gebiete wichtig oder beachtenswert, nachgehn. Daß dem Redakteur unsrer Zeitschrift dadurch eine unwillkommene Last des Mahnens, auch des öfteren Suchens nach neuen Referenten, erwächst, weiß ich wohl. Er wird aber diese Last gern um der D. M G. willen tragen, wenn er deren Mitgliedern dadurch einen Wunsch erfüllt,"

worden. Die Herren Prof. Praetorius und Konsul Harrassowitz werden zu Kassenrevisoren gewählt.

- 7. Der von Herrn Prof. R. Schmidt verfaßte Bibliotheksbericht (Beilage D) wird von Herrn Dr. Kahle, der am 1. Oktober die Leitung der Bibliothek übernommen hat, verlesen. Betreffs Deckung der für den Druck des Handschriftenkataloges notwendigen Ausgaben wird noch kein Beschluß gefaßt.
- Ein durch Herrn Prof. Fischer übermittelter Antrag des Herrn Prof. Steindorff, die Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde auf weitere 3 Jahre mit M 400 pro Jahr zu unterstützen, wird bewilligt.
- 9. Der vom geschäftsführenden Vorstande gestellte Antrag auf Änderung der Bibliotheksordnung (cf. ZDMG, Bd. 64, S. XXXVIII) wird in folgender Gestalt genehmigt:

"Mitglieder der D. M. G. sind von der Zahlung aller in § 58 der Bibliotheksordnung, bezw. in der Zusatzbestimmung dazu (ZDMG. Bd. 60, p. XLVII, Nr. 4) festgesetzten Gebühren befreit, mit Ausnahme des Schlüsselpfandes".

10. Ein weiterer Antrag war dem Geschäfts, ührenden Vorstande von Herrn Prof. Fischer-Leipzig eingereicht worden. Herr Geh. Rat Zachariae beantragt, die Sache überhaupt nicht zur Sprache zu bringen. Herr Prof. Fischer bemerkt hierzu, daß sein Antrag doch zum mindesten vorgebracht werden müsse.

Er berichtet darauf der Allgemeinen Versammlung von einer auf ihn bezüglichen Anmerkung in der Broschüre des Herrn Prof. Kampffmeyer "Die Irreleitung der öffentlichen Meinung in der Mannesmann-Angelegenheit" (S. 52, Anm. 20), die anknüpft an die auf der Allgemeinen Versammlung der Geselschaft zu Leipzig 1908 vorgelegte Eingabe einer Anzahl von Fachgenossen gegen seine redaktionelle Tätigkeit; er sieht in dieser Anmerkung eine schwere Verdächtigung seiner Person und bittet, da diese Verdächtigung gegen ihn in seiner Eigenschaft als ehemaligen Beamten der Gesellschaft ausgesprochen ist, daß die Allgemeine Versammlung ihm eine wenn auch in noch so milder Form ausgesprochene Genugtuung zuteil werden lasse.

Herr Geh.-Rat Zachariae hält danach seinen Antrag nicht länger aufrecht. Herr Prof. Brockelmann schlägt eine Erklärung vor, die nach kurzer Debatte über einige Modifikationen in folgende Form gebracht wird:

"Nachdem die Allgemeine Versammlung von dem Ersuchen des Herrn Prof. Fischer Kenntnis genommen hat, läßt sie durch den Geschäftsführenden Vorstand feststellen, daß Herr Prof. Kampfimeyer in der oben genannten Anmerkung auf die von Herrn Prof. Fischer angeführte Eingabe zu Unrecht und in einer Weise, die bei Uneingeweihten eine falsche Vorstellung zu ungunsten des Herrn Prof. Fischer hervorrufen muß, wieder hingewiesen hat, nachdem auf der Versammlung in Leipzig 1908 einstimmig, unter Zustimmung des Herrn Prof. Kampfimeyer, beschlossen worden war, die Angelegenheit in Zukunft ruhen zu lassen."

Die Versammlung schließt sich dieser Erklärung einstimmig an und beschließt, sie zu Protokoll zu nehmen.

Herr Geh. Rat Windisch macht folgende Mitteilung: Von dem persönlich

nicht erschienenen Herrn Prof. Kampffmeyer ist ein Schreiben an den Geschäftsführenden Vorstand eingegangen, das er eventuell zur Kenntnis der Allgem. Versammlung zu bringen bittet. Er bedauert darin ein Versehen seinerseits und erklärt, daß die beanstandete Anmerkung seiner Schrift von einer ausführlichen Darstellung übrig geblieben sei, die er auf den Rat anderer zusammengestrichen habe, ohne zu bemerken, daß das Übriggebliebene einen falschen Anschein erwecken mußte.

Herr Geh. Rat Windisch stellt den Antrag, auch diese Erklärung zu Protokoll zu nehmen. Dieser Antrag wird gleichfalls einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung: 1. 16.

Die 1.15 unterbrochene Sitzung wird 4.20 wieder eröffnet.

 Die Kassenrevisoren berichten, daß sie die Kasse in vortrefflicher Ordnung gefunden haben, und beantragen Entlastung der Kassenführung. Diese wird einstimmig bewilligt.

Schluß der Sitzung: 4.85.

Die Schriftführer Kahle. Graefe. Die Vorsitzenden E. Hultzsch. E. Windisch.

Beilage A.

Liste der Teilnehmer an der Allgemeinen Versammlung der D. M. G. am 14. Oktober 1910 in Halle a/S.1).

1. Windisch.

2. Brockelmann.

3. Zachariae.

4. F. Praetorius.

5. A. Fischer.

6. H. Zimmern.

7. F. H. Weißbach.

8. Steyer.

9. Hertel.

10. Camillo Möbius.

*11. Hans Hultzsch.

12. Hans Stumme.

13. P. Kahle.

14. E. Hultzsch.

15. Otto Harrassowitz.

16. G. Hölscher.

17. Graefe.

18. Westphal.

Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Eintragung in die Liste. Nichtmitglieder sind mit * bezeichnet.

Beilage B.

Bericht des Schriftführers für 1909-1910.

Seit dem letzten Jahresbericht (Bd. 63, S. LI) sind der D. M. G. 25 Personen (Nr. 1426—1450) und 2 Gesellschaften (Nr. 55 und 56) als ordentliche Mitglieder beigetreten. Zum Ehrenmitglied ernannte der weitere Vorstand Herrn Professor C. R. Lanman in Cambridge, U. S. A. Ihren Austritt erklärten die Herren Pinches und Rudolf Haupt.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied Herrn Dr. Whitley Stokes und ihre ordentlichen Mitglieder Herren Bloch, Donner, Johann Heller, Kamphausen, Kautzsch und Leo Meyer. Einen besonders schmerzlichen Verlust bedeutet das Hinscheiden des Herrn Kollegen Kautzsch, der der Gesellschaft seit 1864 angehört und seit 1888 als Mitglied des weiteren Vorstandes die Interessen der D. M. G. gefördert hat. Seine edle, liebenswürdige Persönlichkeit wird allen Mitgliedern, die ihn auf früheren Versammlungen kennen gelernt haben, unvergeßlich bleiben.

Die Gesellschaft trat in Schriftenaustausch mit der Vajirañāņa National Library in Bangkok,

Am 1. Januar 1910 z\u00e4hlte die D. M. G. 431 Mitglieder, darunter 12 Ehrenmitglieder und 30 Mitglieder auf Lebenszeit.

Sie unterstützte im Jahre 1909 die Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde mit M 400. Vom 63. Bande der Zeitschrift wurden 524 Exemplare an Mitglieder und gelehrte Gesellschaften versandt und 147 Exemplare an Buchhändler abgesetzt. Der Gesamtabsatz der Veröffentlichungen der Gesellschaft ergab A 3948.70, wovon 100/o als Provision der Firma F. A. Brockhaus in Abzug zu bringen sind. Der somit verbleibende Erlös von ℳ 3553.83 übertrifft den Erlös des Vorjahres um ca. 150 Mark. Obwohl demnach kein Rückgang in den jährlichen Einnahmen der Gesellschaft zu verzeichnen ist, haben die Druckkosten des von Herrn Prof. von Schroeder herausgegebenen Kāthakam nicht nur den Kassenbestand fast vollständig aufgebraucht, sondern erfordern einen weiteren Betrag von mindestens A 2000, für den vorläufig keine Deckung vorhanden ist. Für das Jahr 1911 sind weitere bedeutende Ausgaben zu erwarten, da der Druck des Handschriftenkatalogs demnächst beginnen soll. Die persischen Handschriften hat Herr Musharraf-ul Hukk beschrieben und die Sanskrit-MSS, Herr Prof. R. Schmidt. Mit der Katalogisierung der semitischen Handschriften ist Herr Dr. Kahle beschäftigt, der im Juni 1910 aus Palästina zurückgekehrt ist und vom 1. Oktober ab an Stelle von Prof. Schmidt die Leitung der Bibliothek übernommen hat, während Herr stud, phil, Hans Hultzsch das Amt des Buchwarts antrat. Bei dieser Gelegenheit darf ich nicht versäumen, dem ausscheidenden Bibliothekar, Herrn Prof. R. Schmidt, für die umsichtige und gewissenhafte Verwaltung der Bibliothek den Dank des geschäftsführenden Vorstandes auszusprechen.

Im Vorstande der Gesellschaft sind mehrere Änderungen zu verzeichnen. Im Oktober 1909 schied Herr Prof. Praetorius infolge seiner Berufung nach Breslau aus dem Geschäftsführenden Vorstand aus. An seine Stelle trat auf Ersuchen des Geschäftsführenden Vorstandes sein Nachfolger in Halle, Herr Prof. Brockelmann. Zu Anfang des Jahres 1910 legte Herr Prof. Fischer die Redaktion der Zeitschrift nieder, um mehr Zeit für seine eigenen Arbeiten zu gewinnen, und Herr Prof. Stumme trat an seine Stelle. Wer, wie ich, Jahre lang mit Herrn Prof. Fischer zusammen gearbeitet hat, weiß, wie viel die Gesellschaft seiner Geschäftskenntnis, Gewissenhaftigkeit und Arbeitskraft verdankt. Seine peinliche Genauigkeit als Redakteur ist allgemein bekannt. Den gleichen Scharfblick zeigte er in der Beurteilung aller Angelegenheiten, die der Geschäftsführende Vorstand zu erledigen hatte. Seine sorgfältigen und erschöpfenden Ausführungen waren den übrigen Mitgliedern stets vom größten Werte. Es erfüllt uns daher mit lebhaftem Bedauern, ihn in den weiteren Vorstand übergetreten zu sehen und künftig seine allzeit bereite Hilfe entbehren zu müssen.

Das Fleischerstipendium wurde in der Höhe von A 350 am 4. März 1910 am Herrn Privatdozenton Dr. A. Schaade in Leiden verliehen.

E. Hultzsch.

Beilage C.

Redaktionsbericht für 1909-1910.

Am 1. April 1910 legte Herr Prof. A. Fischer, um mehr Zeit für seine eignen Arbeiten zu gewinnen, das wirklich nicht wenig zeitraubende Amt des Redakteurs unsrer Zeitschrift nieder und ich trat an seine Stelle; dies ist S. XXXVII (des I. Heftes) des jetzigen Jahrganges der ZDMG. bekannt gegeben worden. Das IV. Heft des 1909er Jahrganges war im Februar dieses Jahres fertig geworden; das I. Heft des jetzigen Jahrganges, das Herr Prof. Fischer noch durch die Presse gesehen hatte, wurde Anfang Mai verschickt. Die Gründe dieses späten Erscheinens lagen erstlich in dem späten Eintreffen des Manuskripts des einen der beiden in ihm abgedruckten Wissenschaftlichen Jahresberichte (doch war diese Verzögerung begreiflich und entschuldbar, da der betreffende Autor durch Übersiedlung von einer Universitätsstadt nach einer andern stark in Anspruch genommen war), — zweitens in dem sehr komplizierten Korrekturgange eines großen Artikels semitistischen Inhaltes. Vom Manuskript für das II. Heft war währenddem schon reichlich viel gesetzt worden; somit konnte dies Heft schon am 22. Juni abgeschlossen und etwa eine Woche später verschickt werden, womit der Bestimmung der Satzungen entsprochen wurde, daß das II. Heft mit seiner Einladung zur Allgemeinen Versammlung stets vor dem 1. Juli ausgegeben werden möge. Das III. Heft kann ich heute in Aushängebogen vorlegen; es wird in wenigen Tagen verschickt werden. Dieses III. schließt mit S. 664, also mit Bogen 42 ab. Das IV. wird nicht sehr stark werden dürfen, - sondern etwa nur 128 Seiten = 8 Bogen umfassen, - bekanntlich deshalb, weil die Kosten des an die Mitglieder unsrer Gesellschaft gratis verschickten Generalregisters zu Band 51-60 durch entsprechende Beschränkung des Umfanges der Jahrgänge 1909 und 1910 der ZDMG. zu kompensieren sind; man vergleiche den vorjährigen Redaktionsbericht (speziell

des 63. Bandes S. LIII und LVI, sowie S. L). Natürlich macht ein bloßes Beschränken an Seitenzahl einen Band der ZDMG, noch nicht billiger; es können unter Umständen ja 3 Bogen Satz weniger kosten als 1 Bogen, wenn es sich bei den drei Bogen um glatten oder fast ganz glatten deutschen Satz handelt, bei dem hier in Gegensatz gestellten einen Bogen dagegen um Kombination aller, den Druck verteuernden Beziehungen, wie stark gemischten Satz, sehr viele Noten, Beigabe von Tabellen, Bildern oder Karten, oder - last not least allzureichliche Autorkorrekturen. Da läßt sich nun sagen, daß die Kosten der Herstellung von Heft I und II des jetzigen Jahrgangs mäßig sind (sie beliefen sich bei 488 + XLIII S. auf M 3726), und für die Herstellung der beiden letzten Hefte dieses Jahrganges werden die Kosten noch viel niedriger sein. Hoffentlich bleibt auch der Posten der "Autorkorrekturen" für die Zukunft recht niedrig. Daß er bisher immer sehr niedrig gewesen sei, läßt sich nicht sagen, Ich habe schon früher öfter mit Herrn Prof. Fischer über die Autorkorrekturen gesprochen, in meiner Eigenschaft als Korrektor der semitistischen und islamitischen Partien der Bände der ZDMG., und wir haben uns öfters zusammen über solche Autoren erregt, die die Druckkosten eines Bogens um 20 oder mehr A vertenerten. Wiederholt ist dem oder jenem Autor angedroht worden, daß er den Mehrbetrag über M 10 Autorkorrekturkosten pro Bogen selbst zu bezahlen haben werde. Wie oft solche Beträge den einzelnen Autoren zu Lasten geschrieben worden sind, kann ich augenblicklich allerdings nicht konstatieren. Was aber mich und meine jetzige Tätigkeit als Redakteur der Zeitschrift betrifft, so hielt ich es für angebracht, mich in dieser Hinsicht gleich von Anfang an etwas rigoros zu benehmen. Demgemäß habe ich bei Posten, wie einem von A 74.06 Autorkorrekturen in einem 29seitigen Artikel in Heft IV des 63. Jahrganges, von M 28,28 in einem 14seitigen Artikel in 64, Heft I, von M 45,73 in einem 34seitigen Artikel ebenda, von # 38.31 in einem 23seitigen Artikel ebenda, von A 54.60 in einem 40seitigen Artikel im III. Hefte, mich an die betreffenden Autoren mit der höflichen Bitte um Zahlung eines Teiles dieser Kosten gewandt, von denen wir prinzipiell nur off 10 pro Bogen auf uns nehmen. Ich sah allerdings ein, daß man auf diesem Gebiete nicht immer ganz unerbittlich das Prinzip wahren kann und nicht allzu kleinlich auftreten darf; somit ignorierte ich Forderungen dieser Art, wenn sie sich auf nur wenige Mark beliefen, und rundete Forderungen nach unten ab auf ganze Mark oder eventuell auf 5 oder 10. Aber daß ich so riesige Posten, wie die erwähnten # 74 auf 29 Seiten, nicht einfach durchließ, wird mir hoffentlich Niemand verargen. Zu meiner Freude fügten sich denn auch die meisten der darauf hin angegangenen Autoren in die Zahlung der von mir verlangten Beträge; einige wünschten, unter gewissen Begründungen, eine Herabminderung der Forderung, die auch bewilligt wurde. Es ist übrigens bei den Redaktionen mehrerer Zeitschriften Brauch, daß dem für die erste Autorkorrektur an den Autor zurückgehenden Manuskript ein Zettel beigefügt wird, dessen Inhalt besagt, daß der Verlag nur so und so viele Autorkorrekturkosten auf sich nehme. Vielleicht empföhle sich eine derartige Maßnahme auch für die ZDMG.

Ist auf diese Weise etwas Geld für die Kasse gerettet worden, so wird auch der Umstand für die Hebung unsrer nicht gerade sehr günstigen Finanzen von Nutzen sein, daß vorderhand kein Heft der Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes oder sonst ein auf Kosten unserer Gesellschaft zu druckendes Werk sieh unter der Presse befindet. Der Druck des Äcäränga-Sütra, das sein Verfasser, Herr Dr. W. Schubring, auf eigene Kosten drucken ließ (von dem wir aber nachher 200 Exemplare käuflich übernahmen), ist abgeschlossen; auf der 3. Seite des Umschlages des III. Heftes findet man die buchhändlerische Anzeige dieses Werkes. Mit dem Erscheinen des Äcäränga-Sütra ist zugleich der KII. Band der "Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes" abgeschlossen; denn es bildet deren 4. Heft. Ebenso liegt das III. Buch des Käthakam von Herrn Prof. Dr. L. v. Schroeder jetzt fertig vor; vgl. ebenfalls Heft III l. c. Die Druckkosten des Käthakam III belaufen sich auf 2138 M 22 δ. Dieser Posten ist allerdings noch zu zahlen; aber unter der Presse befindet sich, wie gesagt, zur Zeit kein Werk, dessen Herstellungskosten wir bestreiten müßten.

Vielleicht besteht aber eine gewisse Verpflichtung für uns, einen Index zum Käthakam zu publizieren. Wie mir unser verehrtes Vereinsmitglied, Herr Prof. Dr. Simon am 4. d. M. schrieb, hat er das Manuskript zu diesem Index seit 10 Jahren unter den Händen und kann es kommenden März abliefern.

Zum Schlusse möchte ich noch folgende Gegenstände erörtern.

Erstlich ist mir von verschiedener Seite gesagt worden, die äthiopischen bezw. amharischen Typen in unsrer Zeitschrift zeichneten sich nicht gerade durch hervorragende Schönheit aus. Unser Drucker, Herr Kreysing, will aber sehr gern für Anschaffung einer schöneren Schriftart dieses Genres Sorge tragen.

Zweitens wurde mir von einigen Mitgliedern verargt, daß ich die Aufnahme sehr umfangreicher Text- und Übersetzungsartikel verweigerte. Ich glaube aber, ich muß dem Prinzipe treu bleiben, das der Vorstand in dieser Beziehung verfolgt: daß nämlich die Publikation von größeren Texten und Übersetzungen erst in zweiter Linie zu berücksichtigen ist und daß eigentliche Abhandlungen und Untersuchungen jederzeit zuerst zu beachten sind.

Drittens wurde mir gegenüber der Wunsch ausgesprochen, daß auf dem Titelblatte der einzelnen Bände der ZDMG, die Anzahl der eventuell beigegebenen Tafeln und Karten namhaft gemacht und daß auf den Tafeln selber angegeben werde, zu welcher Seite des Bandes sie gehören. Diesen Wünschen könnte man, meine ich, nachkommen.

Viertens möchte ich hier die Verwaltung unsrer Gesellschaftsbibliothek dafür um Entschuldigung bitten, daß ich dann und wann etwas, das nicht für mich bestimmt war, für mich behalten (d. h. nicht für mich als Privatperson, sondera für mich als Redakteur übernommen) und es dann unter den Eingängen bei der Redaktion verzeichnet und zur Besprechung ausgeboten und eventuell verschickt habe. Es treffen nämlich bei der Redaktion, und zwar besonders aus dem Auslande, sehr häufig Sendungen ein, die für die Bibliothek bestimmt, nichtsdestoweniger aber an die Redaktion der ZDMG. adressiert sind. Erst später erfährt dann gelegentlich der Redakteur, daß das betreffende Werk als Geschenk für die Gesellschaftbibliothek und nicht als Rezensionsexemplar gemeint war. Es wäre zu wünschen, daß die betreffenden Verleger oder Autoren ihre Sendungen richtig adressierten (was ja bei Beachtung des Rückens unsrer Zeitschrifthefte leicht zu bewerkstelligen ist).

Endlich noch ein Wort über die Jahresberichte! Der jetzige Band enthält, wie ersichtlich und wie auch schon erwähnt, nur zwei derselben, nämlich den über das Semitische (mit Ausschluß der Assyriologie, des Sabäo-Minäischen und der abessinischen Dialekte sowie der alttestamentlichen Studien) und den über die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minäische. Für den nächsten Band ist der ägyptologische pro 1909 und 1910, der alttestamentliche pro 1909 und 1910 und der assyriologische, der nun auch vom semitischen losgelöst werden soll (s. Heft I des jetzigen Jahrganges, S. 259, Anm. 1), fest versprochen. Habe ich den Verfasser des Jahresberichts über das Semitische (welches nunmehr allerdings nur noch das allgemeinsemitische, das arabische und das aramäische Sprachgebiet umfaßt) richtig verstanden, so möchte er auch diesen Bericht gern Andern überlassen und jedenfalls sieht es der Berichterstatter fürs Alttestamentliche nicht ungern, wenn man ihn von seiner diesbezüglichen Verpflichtung entbindet. Es macht mir den Eindruck, als ob man sich zum Mindesten nicht sehr nach der Vergünstigung drüngele, Autor eines Jahresberichtes in der ZDMG. werden zu dürfen. Hans Stumme.

Beilage D.

Bibliotheksbericht für 1909-1910.

Im Berichtsjahre ist der Betrieb in der Bibliothek der altgewohnte gewesen. Die Fortsetzungen sind im großen und ganzen regelmäßig eingegangen, und wo es nicht der Fall war, ist seitens des Bibliothekars wenigstens der Versuch gemacht worden, des Fehlenden habhaft zu werden. Der Bücherbestand hat sich um 122 Werke vermehrt, nämlich um die Nummern 12580—12701; der handschriftliche Besitz hat dadurch eine wertvolle Bereicherung erfahren, daß eine Anzahl (noch nicht katalogisierte) Manuskripte etc aus Vollers' Nachlaß von dessen Witwe geschenkt worden sind.

Ausgeliehen wurden 377 Bände und 6 Handschriften an 172 Entleiher; das Arbeitszimmer war meistens voll besetzt.

Was endlich die Drucklegung des neuen Handschriftenkataloges anlangt, so ist zu berichten, daß hierbei erfreulicherweise ein Fortschritt zu verzeichnen ist: der Katalog der persischen Handschriften, von M. Hukk vorbereitet, wird demnächst der Druckerei übergeben werden können; die indischen Manuskripte hat der Unterzeichnete so weit geordnet und beschrieben, daß nur noch eine letzte Revision nötig sein wird. Diese Arbeit selbst vorzunehmen war ihm infolge seines Weggangs nach Münster leider unmöglich. Die Katalogisierung der semitischen Handschriften endlich ist ebenfalls so weit gediehen, daß die Drucklegung in nicht zu weite Ferne gerückt erscheint. Richard Schmidt.

be bei der Kasse der D. M. G. auf das Jahr 1909.	Ausgaben.	6659 M. — 3 für Druck, Lithographie etc. der "Zeitschrift". Band 63	1628 , 30 ,, der Abhandlungen Bd, XII Nr. 8	8285 M. 30 3 Summa der Druckherstellungskosten	400 " — " Unterstützung oriontalistischer Druckwerke	1770 " 70 " Honorare für die "Zeitschrift", Band 63 und frühere	Bände, inkl. Korrekturen und Register zu Bd, 51—60	111 " " Korrektur der Abhandlungen Bd. XII Nr. 3	0 .,, Honorare an die Beamten der Gesellschaft und	den Rechnungsmonenten (einsehl. M. 300, für den	Buchwart) und Reisespesen	150 an die Buehhandlung F. A. Brockhaus für Füh-	:		!	7 " 55 " für Buchbinder-Arbeiten (inkl. dorer für die Biblio-	thek d. Gesellschaft in Halle a/S.)	506 ", 80 ", für Porti, Frachten etc. inkl. der in Halle ge-	zahlten u. der durch die Buchhandl. F. A. Brock-	haus verlegten	
1 u s z u g aus der Kechnung über Einnahne und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. auf das Jahr 1909.	Einnahmen.	1552 o.M. 14 § Kassenbestand vom Jahre 1908 156 o.M. — § aufrückständige Jahresboiträge für	die Jahre 1907/1908	5901 ,, 60 ,, Jahresbeitzäge für das Jahr 1909 82, Reitzüge in Summe	14 M 8 auf rückstand. Porti für direkte Zu-	-	auf die Jahre 1907/1908	234 " - " Porti für direkte Zusendung der 11	"Zeitschrift" per Post auf das Jahr 2330			Beitrag von 2 Mitgliedern auf Lebenszeit	- " Porti " 2 " " "	41 ,, 93 ,, Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro	1909, It. statutennäßig darüber geführtem be-	sondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss: 537	11752 A. 81 & Bestand nach der Rechnung pro 1909	1908	41 off. 93 3 Zuwachs pro 1909 w. o.	631 ,, 05 ,, Zinsen von Wertpapieren und 1t. Rechnungsbuch	

	assistantiation to	. and yardin to	w, 22. 24.	G. 2500.	
160 ,, 60 ,, Feuerversicherungsprämie (bis 9, April 1914) insgemein: für Schreib- und Bibliotheksmaterialien, Verpackungs- und Transportkosten, Haltung und Wäsche von Handtlichern, Reinigung und Aufwartung in der Biblio-	ungen ungen M. 35 ∂ Ausg 1t. d ∫ ab:	984 , 35 , demnach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A. Brockhaus, inkl. deren Provision auf den im Laufe des Jahres erzielten Absatz an Publikationen der	Gesellschaft etc. 15900 M. 41 3 Summa der Ausgaben.		
3045 — " Unterstitzungen, als: 1800 o.M. — von der Königl. Preuß. Regierung (einsehl. o.M. 300, — für den Buch- wart) 900 — " von der Königl. Sächs. Regierung	ank des Ho		sunna meta Priestino anchina seri	11752 " 81 " Vermögen des Fleischer-Stipeudii 11855 " 05 " in dem Rechnungsbuche der Credit- Anstalt, Serie IV No. 2508	100 " 15 " in Baar 30308 A. 01 & w. o.

Königl. Universitäts-Kassen-Rondant Rechnungs-Rat Boltze in Halle a. S., als Monent.

F. A. Brockhaus in Leipzig, d. Z. Kassierer,

Mitgliedernachrichten.

- Der D. M. G. sind als ordentliche Mitglieder beigetreten ab 1910:
- 1451 Herr Hilfslehrer Ott in Wiesbaden, Goebenstr. 1 III, und ab 1911:
- 1452 Herr Dr. Stefan Krause, Gemeindearzt in Obergrafendorf b. St. Pölten (Niederösterreich),
- 1453 Herr Dr. pbil, Hans H. Spoer, 53 Bath Road, Wolverhampton (England),
- 1454 Herr T. A. Gopinatha Rao, M. A., Superintendent of Archaeology, Travancore State, in Taikad, Trivandrum (Indien).
- 1455 Herr Dr. phil, A. Hoffmann-Kutschke in Berlin, SO, Adalbertstr. 5 III,
- 1456 Herr Edward R. Ayrton, 62 Edith Road, West Kensington, London,
- 1457 Herr stud. phil. Azimuddin Ahmad in Leipzig, Albertstr. 44 III,
- 1458 Herr Kuratus Dr. Hans Bauer in Bamberg,
- 1459 Herr Dr. Karl Glaser, Gymnasialprof. i. R., in Wien, VIII, Bennogasse 28,
- 1460 Herr Dr. phil. Ernst Georg Klauber in Wien, I/1, Maysedergasse 5, und
- 1461 Herr Prof. Dr. Ludwig Blau in Budapest, VII, Rákóczi-Str. 68 III.

Ihre Adresse änderten die folgenden Mitglieder:

- Herr Prof. Dr. C. H. Cornill in Halle a/S., Weidenplan 17,
- Herr Legationsrat Dr. H. Gies, z. Z. in Frankfurt a/M., Kaiserstr. 41 IV,
- Herr Prof. Dr. Fr. Giese in Grunewald b. Berlin, Königsmarckstr, 2,
- Herr Dr. D. Herzog in Graz, Radetzkystr. 8,
- Herr Liz, Dr. H. Holzinger, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart, Werastr. 46,
- Herr Dr. I. Kúnos in Budapest, VIII, Eszterházy utcza 1,
- Herr Dr. O. Rescher in Galata (Konstantinopel), Deutsche Post (Poste restante),
- Herr Dr. G. Rothstein, Direktor d. Höheren Töchterschule u. d. Lyceums in Minden i/W., Paulinenstr. 16,
- Herr Dr. W. Rothstein, Prof. a. d. Univ. Breslau, Goethestr. 15 pt.,
- Herr Dr. A. Schaade in Berlin, NW 23, Claudiusstr. 6, Grth. pt.,
- Herr Prof. Dr. R. Schmidt in Münster i/W., Melcherstr. 39 II,
- Herr Pfarrvikar A. Siegel in Weitramsdorf (Sachsen-Coburg),
- Herr Prof. Dr. V. Sixta in Dejvic b. Prag, Polská ulice 252 III,
- Herr Prof. Dr. M. Sobernheim in Charlottenburg, Steinplatz 2, und
- Herr Prof. Dr. H. Zimmern in Leipzig, Kaiser Wilhelmstr. 42.

Verzeichnis der vom 22. Sept. bis 5. Dez. 1910 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

- I. Fortsetzungen und Ergänzungen von Lücken.
- Zu Ac 264. Luzac's Oriental List and Book Review. Vol. XXI, Nos. 7-8, July-August, 1910. London.
- Zu Ae 30. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1910. Heft 2. Berlin 1910.
- Zu Ae 45a. 4°. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCCVII. 1910. Rendiconto dell' adunanza solenne del 5 giugno 1910. Vol. II. Roma 1910.
- Zu Ae 65. 4°. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. VIe Série. 1910. No. 12, 13, 14, 15, 16. St.-Pétersbourg.
- Zu Ae 190. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos. Historische Klasse. 164. Band, Abh. 3. 166. Band, Abh. 2. Wien 1910.
- Zu Af 124. Proceedings of the American Philosophical Society... Vol. XLIX. July, August/September 1910. No. 195. 196. Philadelphia 1910.
- Zu Ah 5. Analecta Bollandiana. Tomus XXIX, Fasc. IV. Bruxelles | Paris 1910.
- Zu Bb 606. Bessarione. Pubblicazione periodica di studi orientali. Fasc. 111/112. Serie III., Vol. VII. Anno XIV. (1909—1910). Roma.
- Zu Bb 608. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Zevende Volgreeks. — Tiende Deel. (Deel LXIV der geheele Reeks). Achtste Volgreeks. — Eerste Deel (Deel LXV der geheele Reeks). Eerste en tweede Aflevering. 's-Gravenbage 1910.
- Zu Bb 628. 40. Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient. Tome X, no. 2. Hanoi 1910.
- Zu Bb 818. al-Machriq. Revue catholique orientale mensuelle.
 Sciences-Lettres-Arts. XIII^c année. No. 9. 10. 11. Beyrouth 1910.
- Zu Bb 825. Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin. Jahrgang XIII. 1.—3. Abteilung. Berlin 1910.
- Zu Bb 834. 8°. Monde Oriental, Le. Archives pour l'histoire et l'ethnographie, les langues et littératures, religions et traditions de l'Europe orientale et de l'Asie... Vol. IV. 1910. Fasc. 1. 2. Uppsala. (Von der Universitäts-Bibliothek Uppsala.)
- 14 Zu Bb 885. Rivist a degli Studi Orientali . . . Anno III. Volume III. Fasc. secondo. Roma 1910.
- Zu Bb 901 d. Notulen van de Algemeene en Directievergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XLVIII. 1910. Aflevering 1 en 2. Batavia | 's Gravenhage 1910.

- 16. Zu Bb 905. 4º. T'oung-pao ou Archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et l'ethnographie de l'Asie Orientale. Revue dirigée par Henri Cordier et Edouard Chavannes. Vol. XI. No. 4. Leide 1910.
- Zu Bb 930. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
 Vierundsechzigster Band. III. Heft. Leipzig 1910.
- Zu Ca 15. 4⁰. Zeitschrift f
 ür Ägyptische Sprache und Altertumskunde. Herausgegeben von Georg Steindorff. 47. Band. 1. u. 2. Heft. Leipzig 1910.
- Zu Eb 836. 8º. Yaśovijayajainagranthamālā (Sammlung von Jainatexten). Benares, Vīrasaiivat 2436. Vol. I, 1—13.
- 20. Zu Ed 1365. 40. Handes amsoreay. Wien 1910. No. 10. 11.
- Zu Fg 100. Transactions of the Asiatic Society of Japan. Vol. XXXVIII, Part I & II. [Tökyö] 1910.
- Zu Ff 1925. Journal, The, of the Siam Society. Volume VII. Part 1. Bangkok 1910. (Von der Siam Society.)
- Zu Ia 126. Revue de l'Orient Chrétien. Deuxième Série, Tome V (XV). 1910. No. 3. Paris.
- Zu Ia 128. Rivista Cristiana. Anno XXVII. No. 7. 8. 9. 10. Luglio, Agosto, Settembre, Ottobre 1910.
- Zu Ia 135. 80. Tijdschrift, Teyler's Theologisch, . . . Achste Jaargang. Aflevering 4. Haarlem 1910.
- Zu Ia 140. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. Herausgegeben ... von C. Steuernagel. Band XXXIII. Heft 4. Leipzig 1910.
- Zu Ic 2290. Proceedings of the Society of Biblical Archeology.
 Vol. XXXII. Part 5. London 1910.
- Zu Mb 135. 4º. Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Nr. 327. 328. VIII. Band. (Nr. 22. 23.) 1910.
- Zu Na 139, Journal of Archaeology, American. Second Series . . .
 Vol. XIV. 1910. Number 8. Norwood, Mass.
- Zu Na 325. Revue Archéologique. Quatrième Série. Tome XVI. Juillet/Août, Septembre/Octobre 1910. Paris 1910.
- Zu Nf 383. 20. Report, Annual, of the Archaeological Department, Southern Circle, Madras, for the year 1909/10. Madras 1910.
- Zu Nf 383.
 Epigraphy, recording the progress of the Assistant Archaeological Superintendent for —, Southern Circle, for the year 1909/10.
 [Government of Madras, Public Department.]
- Zu Nf 384. 29. Report, Annual, of the Archeological Survey of India, Frontier Circle, for 1909-10. Peshawar 1910.
- Zu Nf 452. 40. Epigraphia Indica and Record of the Archeological Survey of India. Edited by V. Venkayya. Vol. X. Part IV. October 1910. Calcutta.
- Zu Oa 42. Извастія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества... Томъ XLVI. 1910 г. Выпускъ I—V. С.-Петербургъ 1910.
- Zu Oa 151. Journal, The Geographical. Vol. XXXVI. No. 4. 5. October, November, 1910. London.
- Zu Oa 208. Revue Tunisienne. Dix-septième Année. No. 83. 84. Tunis 1910.
- Zu Oa 256. 4º. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1910. No. 7, 8, 9. Berlin.

- Zu Oc 30. 4°. Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. Band V. Heft 5/6. Wien 1910.
- Zu Oc 175. 4°. Journal, The, of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XL, 1910. January to June. London.
- Zu Oc 1000. Mitteilungen zur j\u00fcdischen Volkskunde... Herausgegeben von M. Grunwald. 13. Jahrgang, 4. Heft. (Der ganzen Reihe 36. Heft.) Wien 1910.

II. Andere Werke.

- 12702. Littmann, Enno, Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia. Vol. I. Tales, Customs, Names and Dirges of the Tigre Tribes. Tigre Text. Vol. II Tales (etc.). English Translation. Leyden, Brill, 1910. (Vom Verfasser.)
- 12708. Daiches, Samuel, The Jews in Babylonia in the time of Ezra and Nehemia according to Babylonian Inscriptions. [Jews' College, London, Publication 2.] 1910. (Vom Verf.) Nd 118.
- 12704. al Maqrīzī [Taqī ad-Dīn...]. Kitāb itti'āz al-ļunafā bi albār al-a'imma al ļulafā (Fatimidengeschichte) von al-Makrīzī, zum ersten Male hrsg. nach dem autographen Gothaer Unikum von Hugo Bunz. Leipzig, Harrassowitz, 1909. (= Tüb. Inaug. Diss. 1909/10.) (Vom Herausg.) De 8439.
- 12705. Ethnographica in het Museum van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetensch. te Batavia (Java) afgebeeld d. J. W. Teillers. Plaat I—XII. Weltefreden, s'Gravenhage 1910. Oc 2170. 20.
- 12708. Cuneiform Supplement (autographed) to the author's ancient Persian Lexicon und Texts, with brief historical Synopsis of the Language, by Herbert Cushing *Tolman*. Index verborum, by Johnson, Nashville, Tennessee 1910. — Vanderbilt University Studies. Vol. II, 1. 2. 3. (Vom Verfasser.)
 Ec 896.
- 12707. Wielenga, K. Schets van een Soembaneesche Spraakkunst (naar 't Dialect van Kambera). Uitgegeven door het Bat, Gen. van Kunsten en Wetenschappen, Batavia 1909 (1910). Fb 1474.
- 12708. Jahn, G. Die Bücher Esra (A und B) und Nehemja, text-kritisch und historisch-kritisch untersucht mit Erklärung der einschlägigen Prophetenstellen und einem Anhang über hebräische Eigennamen. Leiden, Brill, 1909. (R.)
 Ic 1851.
- 12709. The Bûndahishn, being a Facsimile of the TD Ms. No. 2...ed. by the late Ervad Tahmuras Dinshaji Anklesaria with an Introduction by Behramgore Tahmuras Anklesaria. (= The Pahlavi Text Series, vol. III.) Bombay 1908. (Von den Trustees.) Ec 1156.
- 12710. Texts, Persian, relating to Zoroastrianism. Saddar Naşr and Saddar Bundehesh, ed. by Ervad Bamanji Nasarvanji Dhabhar, publ. by the Trustees of the Parsee Punchayet Funds and Properties. Bombay 1909. (Von den Trustees.)
 Ec 1295.
- 12711. Dinkard. The Dinkard, The orig. Pahlavi Text, the same transliter. in Roman Characters, translations of the Pahlavi Text in the English and Gujarati Languages with annotations, and a glossary of select words by Darab Dastur Peshotan Sanjana. Vol. XI publ. under the Patronage of the Trustees of the Sir Jamshedji Jijibhai Translation Fund. London 1279 (Yazdazard) 1910 D. (Von den Trustees.) Ec 1180.
- 12712. Bharucha, Ervad Sheriarji Dadabhai, Lessons in Pahlavi-Pâzend, Part III. (Publ. at the Direction of the Trustees of the Parsee Panchayet Funds and Properties. Bombay 1909. (Von den Trustees.) Ec 983.

- 12713. Pâzend Texts, collected and collated by Ervad Edalji Kersâspji Antiû, Publ. by the Trustees of the Parsee Punchayet from the Sir Jamsetjee Jejechhoy Translation Fund. Bombay 1909. (Von den Trustees.) Ec 1270.
- 12714. an-Nizāmī al-'Arūdī as-Samarqandī, Almad b. 'Umar b. 'Alī: Chahār Maqāla ("The four discourses") ed.... by Mīrzā Muḥammad b. 'Abdu 'l-Wahhāb of Qazwīn. (= "E. J. W. Gibb Memorial" Series, vol. XI.) Leyden, London 1910. (Von den Trustees.) Bb 1223.
- 12715. Hassān b. Thābit, The Dīwān of, ed. by Hartwig Hirschfeld. (= "E. J. W. Gibb Memorial" Series, vol. XIII.) Leyden, London 1910. (Von den Trustees.) Bb 1223.
- 12716. Meinhof, Carl. Grundriß einer Lautlebre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen, 2. Aufl. Berlin 1910. (1. Aufl. = AKM. XI, 2 = Bb 1150.) (Von Herrn Joh. Haferbier.) Fd 131. 40.
- Velten, C. Suaheli-Wörterbuch. I. Teil, Suaheli-Deutsch. Berlin 1910.
 Fd 641.
- 12718. Madan, Dhanjishah Meherjibhai, Discourses on Iranian Literature, Bombay 1909. (Von den Trustees of the Parsee Punchayet Funds & Properties.)
- 12719. Isaias, diligenter revisus juxta Massorah atque editiones principes cum variis lectionibus e mss. atque antiquis versionibus collectis a C. D. Ginsburg. Londini 1909. Ib 229. 40.
- 12720. Vogel, J. Ph. Catalogue of the Bhuri Singh Museum at Chambā (Chambā State, Panjāb). Calcutta 1909. (Von H. H. the Raja of Chamba.) Eb 780.
- 12721. Broegelmann, Aemilius, De fonte qui est de Elia quaestiones selectae. [Inaug. Diss.] Tubingae 1910. (Vom Verf.) Hb 1118 = Y 14. 8°.
- 12722. Nestle, Eberhard. I. Samuelis nach Ben Chajjim und Kittel; Zu den hebräischen Bibeln von Ginsburg und Kittel. (SA. aus; ZATW. XXX. 1910.) (Vom Verf.) Ib 72 = Y 14. 8°.
- 12723. Talmud, der babylonische. Textkritische Ausgabe. (Mit einer Real-konkordanz.) Vokalisiert, übersetzt und erklärt von Dr. Jakob Fromer. Teil I (Ordnung 4, Traktat 1) Baba Kamma. Probeheft. Charlottenburg 1910. (R.)
 Dh 2408 = Y 14. 8°.
- 12724. Weyh, Wilhelm, Die syrische Kosmas- und Damian-Legende. (Programm d. k. hum. Gymn. Schweinfurt f. 1909/10.) Schweinfurt 1910. (Vom Verf.)
 Ie 382 = Y 14. 8°.
- 12725. Steinmann, Alphons, Aretas IV, König der Nabatäer. Eine histor. exeg. Studie zu 2. Kor. 11, 32 f. Freiburg i/B., Herder, 1909. (R.) Ie 337.
- 12726. List, alphabetical, of the titles of Works in the Chinese Buddhist Tripitaka, being an index to Bunyiu Nanjio's Catalogue and to the 1905 Kioto reprint of the Buddhist Canon, prepared by E. Denison Ross. Calcutta 1910. (Vom Archaeological Department of India.) Ff 80.
- 12727. Phra Bhikku Patimoka, (Translation of the Pali words in alphabetical order) Text by Somdet Phra Sangaraj of Wat Rachapradit, Bangkok, R. S. 129 (= 1910). (Von der Vajirañāņa National Library, Bangkok.)
- 12728. Geyer, R., Beiträge zum Dīwān des Ru'bah. [SWAW. 163. 3.] Wien 1910. (Vom Verf.) De 10041.
- 12729. Chauvin, Victor, l'Étude du Mahométisme en Belgique. [Extr. du Bull. de l'Acad. royale d'Archéologie de Belgique.] Anvers 1909. (Vom Verf.) Hb 691 = Y 14. 8°.

- 12730. Poznański, Samuel, Die karäische Literatur der letzten dreißig Jahre, 1878—1908. Frankfurt a/M. 1910. (R.) Dh 9045 — Y 14. 8°.
- 12731. Berāchōt. Der Mišnatraktakt Berakhoth in vokalisiertem Text, mit sprachlichen und sachlichen Bemerkungen, von W. Staerk. [= Kleine Texte für theol. und philol. Vorlesungen und Übungen, herausg. von H. Lietzmann. 59.] Bonn 1910. (R.) Dh 2529 = Y 14. 80.
- 12732. Gebete. Altjüdische liturgische Gebete, ausgewählt und mit Einleitungen hrsg. von W. Staerk. [Kl. Texte . . . hrsg. von H. Lietzmann. 58.] Bonn 1910. (R.) Dh 4677 = Y 14. 8°.
- 12733. Loeschke, Gerh., Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult. Eine Vorlesung von G. L. Bonn 1910. (R.) Ie 170 = Y 14. 8°.
- 12734. Sobernheim, M., Das Heiligtum Shaikh Muḥassin in Aleppo. [== Mélanges Hartwig Derenbourg (1844—1908) Extrait.] Paris 1909. (Vom Verf.) Hb 1000 == Y 14. 8.0.
- 12735. Ibn Śaddād. Sobernheim, M.: Ibn Shaddads Darstellung der Geschichte Baalbeks im Mittelalter. [Centenario Michele Amari II. Estr.] Palermo 1910. (Vom Verf.) De 7013 = Y 14. 8°.
- 12736. Huart, Cl., 'Afif-eddin Soleïmân de Tlemcen et son fils l'adolescent spirituel. [Centenario Michele Amari II. Estr.] Palermo 1910. (Vom Verf.)
 Hb 797/2 = Y 14. 8°.
- 12737. Myhrman, David W., Uppsala. An Aramaic Incantation Text. [= Reprint from the Hilprecht Anniversary Volume.] Leipzig 1909. (Vom Verf.)
 Hb 433 = Y 14. 8°.
- 12738. Velten, Prof. Dr., Suaheli-Sprachführer für Postbeamts. Berlin 1910.
 (R) Fd 642.
- 12739. Pentateuchus. Seybold, C. F., Faksimileseite eines Thoramanuscripts auf Pergament in spanischer Quadratschrift mit punktiertem Targum und Sa'adjā (in spanisch-arabischer Vulgäraussprache hebräisch vokalisiert) am Rande. [= Mélanges Hartwig Derenbourg (1844—1908), Extr] Paris 1909. (Vom Verf.) Ib 127 = Y 14. 8°.
- 12740. Abû 'l-Maḥāsin ibn Taghrî Birdi's Annals entitled an-nujûm azzāhira fî mulûk mişr wal-kāhira, (vol. II, part 2 No. 2) ed. by William Popper. [= University of California Publications în Semitic Philology. Vol. 2, No. 2. Oct. 1910.] University Press, Berkeley. (Von der University Press, California.)
 De 2847. 40.
- 12741. Bauer, Hans, Die Tempora im Semitischen, ihre Entstehung und ihre Ausgestaltung in den Einzelsprachen. [— Beitr. zur Ass. u. Sem. Sprachwiss. VIII, 1.] Leipzig 1910. (R.) Da 345.
- 12742. Poebel, Arno, Die Sumerischen Personennamen zur Zeit der Dynastie von Larsam und der ersten Dynastie von Babylon. [Habilitationsschrift.] Breslau 1910. (R.) Db 357.
- 12743. Katalog der Ausstellung von Handschriften aus dem Islamischen Kulturkreis, im Fürstensaal der K. Hof- und Staatsbibliothek. München 1910. (Von der K. Hof- u. Staatsbibliothek, München.) Bb 135.
- 12744. Klauber, Ernst, Assyrisches Beamtentum nach Briefen aus der Sargonidenzeit. [Inauguraldissertation.] Leipzig 1910. (Von Herrn Prof. Fischer.) No 85.
- 12745. Ruysbroeck. Chauvin, Victor, Guillaume de Ruysbroeck. (Extrait de la Biographie Nationale publ. par l'Acad. royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, t. XX, col. 497-505.) 1909. (Vom Verf.) Nk 729 = X 14. 8°.

LXVIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

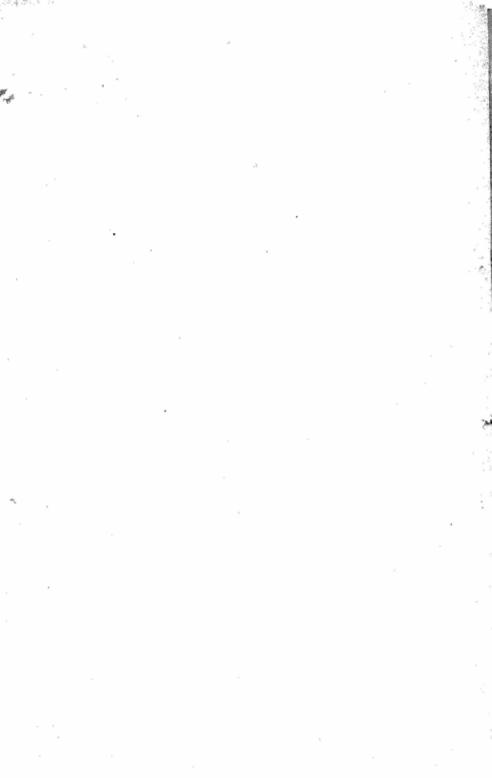
- 12746. Chauvin, Victor, l'Étude de l'Hébreu à Liége. [Fédération archéologique et historique de Belgique, Annales du XXI. Congrès (Liége 1909). Tome H. 1909. 628—642.] (Vom Verf.) Dh 20 = Y 14. 80.
- 12747. Ferarès, S., La Médaille dite de Fourvières et sa légende hébraïque. [Extr. de la Rev. Num. 1910 p. 196.] Lyon 1910. (R.) Mb 680 == Y 14. 80.
- 12748. Collection Ciscar y Montolin, Série de monnaies catalanes, monnaies et médailles espagnoles. Juin 1910. (Vente . . . J. Schulman, Expert, Amsterdam.) Mb 47.
- 12749. Planert, W., Makroskopische Erörterungen über Begriffsentwicklung. Ein Beitrag zur psychogenetischen Linguistik. [= SA. aus Ostwalds Annalen der Naturphilosophie IX, Leipzig.] (Vom Verf.) Ba 780 == Y 14. 8°.
- 12750. Sobernheim, Moritz, Die Photographie bei Inschriftaufnahmen, mit 7 Illustrationen. [SA. aus den "Photogr. Mittellungen". Berlin W 10.] (Vom Verf.)
 Qa 114 = Y 14. 8°.
- 12751. Charpentier, Jarl, The Leśyä-theory of the Jainas and Ajīvikas. [= Särtryck ur "Sertum philologicum Carolo Ferd. Johansson oblatum... 16. Sept. 1910.] Göteborg 1910. (Vom Verf.) L 490 = Y 14. 80.
- 12752. Winkler, Heinrich, Das Baskische und der vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis. Breslau 1909. (R.) Ba 1090. 4°. == Y 14.
- 12753. Winkler, Heinrich, Uhlenbeck und meine Arbeit: Das Baskische und der vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis. Breslau 1909. (R.) Ba 1091 — Y 14.
- 12754. Weyh, Wilhelm, Besprechung von E. A. Wallis Budge, Texts relating to Saint Mêna of Egypt and canons of Nicaea in a Nubian Dialect. London 1909. [SA. aus: Byzantin. Zeitschrift XIX, 1 u. 2. Leipzig 1910.] (Vom Verf.)
 Ie 383 — Y 14.
- 12755. Stumme, Hans, Geographisches in Poesien des Orients. Vortrag vor der 3. Fachsitzung des Ver. f. Erdk, zu Leipzig am 12. V. 09. (SA. aus den "Mitteilungen des Vereins für Erdkunde" zu Leipzig 1909.) (Vom Verf.)
 Oa 475 = Y 14.
- 12756. Kagarow, E., Die neuesten Untersuchungen auf dem Gebiete der kretisch-mykenischen Kultur. (SA. aus der russ. Zeitschr. "Hermes" 1909.) St. Petersburg 1910. [Russisch.] (Vom Verf.) Qb 935 = Y 14.
- 12757. Struck, Bernhard, Begleitworte zur Dialektkarte von Unjamwesi. [SA. aus den "Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten". 2. Heft 1910.] (R.) Fd 160. 4°. = Y 13.
- 12758. Haddâd, Gabrjelo, kitâb ussûl-i-lughat l'Esperanto al-Ĵamiñat. Grammatiko de la lingvo internacia Esperanto kun ekzercoj kaj vortaro verkita en lingvo araba, Roma 1908. (R.)
 Fl 76 = Y 14.
- 12759. Lingvo internacia Esperanto. Lernolibro por Turkoj. Paris 1909.
 F1 92 == Y 14.
- 12760. Lehmann-Haupt, C. F., Die historische Semiramis und ihre Zeit. Vortrag gehalten in der Deutschen Orientgesellschaft 6. II. 1910. Tübingen 1910. (R.) No. 101.
- Hentze, Willy, Ingenieur, Am Hofe des Kaisers Menelik von Abessynien.
 Leipzig [1905]. (Vom Verf.) Ob 756.
- 12762. Klippel, Ernst, Haschisch, Aegyptische Skizzen. Berlin 1910. (R.) Ob 806.
- 12763. Bray, Denys de S., The Brahui Language. Part 1: Introduction and Grammar. Calcutta 1909. (R.) Fk 295.

- 12764. Wecker, Otto, Lamaismus und Katholizismus. Ein Vortrag. Rottenburg a. N. 1910. (R.)
- 12765. Enzyklopaedie des Isläm. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker, mit Unterstützung der Internationalen Vereinigung der Akademien der Wissenschaften und im Verein mit hervorragenden Orientalisten herausg. von M. Th. Houtsma und A. Schaade. Leiden und Leipzig 1908 ff. Lieferung 1—7. (Vom Komittee der Enzyklopaedie). Ne 145. 4°.
- 12766. Catalogus der Koloniale Bibliothek van het kon. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indië en het Indisch Genootschap. 2º Opgave van Aanwinsten, s'Gravenhage 1910. (Vom Instituut.) Ab 326s.
- 12767. Caspari, W., Vorstellung und Wort "Friede" im AT. [= Beiträge zur Förderung ehr. Theol. herausg. von Schlatter u. Lütgert. XIV, 4.] Gütersloh 1910. (R.)
- 12768/9. Отчеть Императорской публичной библіотеки за 1902 г., 1903 г. С.-Петербургь 1910. (Von der Kais. Öff. Bibliothek in Petersburg.) Ab 285.
- 12770. A csuvas ősvallús emlékei, ges. u. bearbeitet von Dr. Mészáros Gyula.
 [= Csuvas népköltési gyűjtemény I.] Budapest 1909. Hb 3720.
- 12771. Oppression and Tyranny at Buddha Gaya. Buddhist pilgrims forcibly ejected from the Great Temple by the menials of the Saivite Mahant. The Visite of the Lieutenant Governor of Bengal to the Temple on Dec. 3rd 1909. (Von dem Office of the Maha-Bodhi and the United Buddhist World, Colombo.)
 Hb 2582 = Y 14.
- 12772. Schmidt, Franz Frederik, Die Occupatio im Islamischen Recht. [SA. aus: "Der Islam" I.] Strassburg 1910. (Vom Verf., 2 Exempl.) K 510.
- 12773. Vassel, Eusèbe, Quelques traits de moeurs des Indigènes Tunisiens. [SA. aus der Revue Indigène.] 1910. (Vom Verf.) Oc 600.
- Ferner wurde der Bibliothek durch Herrn Prof. Dr. Weißbach im Auftrage trage S. Exzellenz des Wirkl. Staatsrates Herrn Dr. C. Salemann übersandt ein Gipsabguß mit dreisprachiger Keilinschrift des Darius Hystaspis. "Das Original, bisher als Inschrift von Kermūn bekannt, ist ein Gewicht aus hartem schwarzem Stein (Diorit?) und befindet sich jetzt im Asiatischen Museum zu St. Petersburg". (Aus dem Begleitschreiben des Herrn Prof. Dr. Weißbach.)
- Frau Professor Vollers sandte der Bibliothek als Geschenk den literarischen Nachlaß ihres verstorbenen Mannes, Prof. Dr. K. Vollers. Eine genaue Beschreibung des Nachlasses wird im Katalog der arab. Handschriften der Bibliothek gegeben werden.

Sehr erwünscht ist der Bibliothek die vollständige Zuwendung der neuerscheinenden

orientalistischen Dissertationen, Programme u. s. w.

der Universitäten und anderer Lehranstalten.



Die Suttanipāta-Gāthās mit ihren Parallelen.

Teil II: SN. III (Mahāvagga).

Von

R. Otto Franke.

(Schluß.)

III. 7 Selasutta (Strophen 548-578).

Es entspricht M. 92 (II. 146).* Thag. \$18-\$41.**

* Cfr. Chalmers M. II. 146. Da aber das M.-Sutta wegen seiner Identität mit SN, III. 7 bedauernswerter Weise nicht ausgeführt ist, können dessen Gäthäs unten einzeln nicht mit angeführt werden. Solche Auslassungen 5 sollten vermieden werden, da in Indien Paralleltexte selten genau identisch sind.

** Schon festgestellt von Oldenberg Thag. p. X. Anm. 4 und p. 78, und von Fausbøll SN. p. XVIII.

Im Einzelnen:

10

15

20

25

III. 7 ¹ (⁵⁴⁸) Paripunnakāyo suruci sujāto cārudassano suvannavanno si Bhagavā susukkadātho si viriyavā. = Thag. ⁵¹⁸, ohne eine Abweichung.

= M. 92?

III. 7 ² (⁵⁴⁹) Narassa hi sujātassa ye bhavanti viyañjanā sabbe te tava kāyasmim mahāpurisalakkhanā (⁴ s. auch besonders).

= Thag. 519, wo v. l. A sabbam te. Sonst keine Abweichung. = M. 92?

III. 7 2 (549) d etc. (s. III. 7 2 (549)) auch = SN. V. 1 25 (1000) b.

Mvu. II. 267. 14 b = 408. 11 b mahāpuruṣalakṣaṇā. III. 7 8 (550) a+b etc. (s. III. 7 8 (550)) auch

= B. XII ^{2 n+b} Pasannanetto sumukho brahā uju patāpavā.

III. 7 ⁸ (550) Pasannanetto sumukho brahā (B^{at} brahmā) uju patāpavā (a+b s. auch bes.) majjhe samanasamghassa ādicco va virocasi (d s. auch besonders).

L

R.	Otto Franke,	Die	Suttanipāta-Gāthās	mit	ihren	Parallelen,
----	--------------	-----	--------------------	-----	-------	-------------

= Thag. 520, wo v.l. AB brahmā, C brahā corr. zu brahmā. Sonst keine Abweichung.
= M. 92?

III. 7 ³ (550) ^d etc. (s. III. 7 ³ (550)) auch = Mvu. II. 191. 4 ^b ādityo va virocasi.
Vgl. S. IV. 2. 7. 7 ^{2 d} (I. 113) ādicco va (B om. va) virocati.
It. 59 ^d. VV. 78 ^{5 d} (VII. 4 ^{5 d}). B. XIV ^{2 b} ādicco va virocati.

III. 7 ⁴ (551) Kalyāṇadassano bhikkhu
kañcanasannibhattaco (b s. auch besonders).
kin te samaṇabhāvena evaṃ uttamavaṇṇino.

= Thag. 821, ohne eine Abweichung.

== M. 92?

 2

10

15

20

25

40

45

III. 7 ⁴ (551) ^b etc. (s. III. 7 ⁴ (551)) vgl. auch ParDīp. IV. 9 Z. 25 suvaņņavaņņo kancanasannibhataco (BS₁ ⁶ttaco).

III. 7 ⁵ (⁵⁵²) Rājā arahasi bhavitum cakkavattirathesabho cāturanto vijitāvī Jambusandassa (B^{ai} "son") issaro (c+d und d s. auch bes.). = Thag. ⁵²², wo v. l. AB Jambumandassa, C "sandassa, aber nicht die v. l. von SN. Sonst keine Abweichung.

= M. 92?

III. 7 5 (552) c+d etc. (s. III. 7 5 (552)) auch

= Thag. 914 c+d cāturanto vijitāvī

Jambusandassa (AC °man°, B °pan°) issaro.*

* Schon von Oldenberg Thag. p. 84 festgestellt.

III. 7 5 (552) d etc. (s. III. 7 5 (552) und III. 7 5 (552) e+d) auch
 A. VII. 58. 11 d d (IV. 90) Jambusandassa (MPhMs °man°, M₇ Jambundassa) issaro
 S d Jambusandassa (MPh °man°) issaro.
 (Auch A. 3 c + 4 a + b vgl. Thag. 914 a + b).

III. 7 6 (558) a-c etc. (s. III. 7 6 (558)) vgl. auch J. 532 5 c+d khatte

anuyutte (B^d °yante) bhavam akā. + ⁸⁵ ² Rājābhirājā Manojo (B^d °jamanujo).

III. 7 ⁶ (⁵⁵⁸) Khattiyā bhojarājāno anuyuttā (Bat "yantā) bhavanti (Bat "tu) te rājābhirājā manujindo (a-c s. auch besonders) rajjam kārehi Gotama (d s. auch besonders).

= Thag. \$\frac{\sigma 2}{2}\$ Khattiy\(\bar{a}\) bhojar\(\bar{a}\)j\(\bar{a}\) nanuyant\(\bar{a}\) bhavanti te \(\bar{r}\)aj\(\bar{a}\)bhir\(\bar{r}\)j\(\bar{a}\) hi'\(\bar{r}\)j\(\bar{a}\)hi'\(\bar{r}\) manujindo \(\bar{r}\)aj\(\bar{a}\)h'\(\bar{r}\) manujindo \(\bar{r}\)ajiam k\(\bar{a}\)rehi Gotama.

= M. 92?

III. 7 6 (558) d etc. (s. III. 7 6 (558)) vgl. J. 462 10 b rajjam kārehi Samvara.

III. 7 ('554) Kājāham asmi Selā (ti Bhagavā)	
dhammarājā anuttaro	
dhammena cakkam vattemi (b+c s. auch bes.)	
cakkam appativattiyam.	
= Thag. 824 Rājāham asmi Selā ti bhagavā	
etc.	
cakkam appativattiyam.	
— Mil. 183 — 184 Rājā 'ham asmi Sela	
etc.	
$cakkam\ appativattiyam.*$	1
= M. 92?	
* Schon von Trenckner Mil. p. 426, Oldenberg Thag. p. 79 und	1
Fausbøll SN. p. XVIII konstatiert.	
III. 7^{7} (554) b+c etc. (s. III. 7^{7} (554)) auch = SN. III. 7^{8} (555) b+c	3
= Thag. 825 b+c.	1
III. 7 ⁸ (555) Sambuddho paţijānāsi (iti Selo brāhmaņo)	-
b+c s. besonders	
iti bhāsasi (Bal °ti) Gotama (d s. auch besonders)	
= Thag. 825	
Sambuddho patijānāsi iti Selo (A ca, BC va) brāhmano) 2
b+c s. unter SN. III. 7 7 (554) b+c	
iti bhāsasi (ABC °ti) Gotama.	
= M. 92?	
III. 7 8 (555) b+c etc. (s. III. 7 8 (555)) == III. 7 7 (554) b+c etc., s. dort.	
III. 7 8 (555) d etc. (s. III. 7 8 (555)) vgl. auch	25
Mvn. III, 345. 6 b = 378. 18 h iti bhāṣati Gautamo.	
III. 7 9 (556) Ko nu senāpatī (CkBai °ti) bhoto	
sāvako satthudanvayo (B ^a °urādvayo, B ⁱ satturānvayo)	
ko te imam (B ⁿ ko te mam, B ⁱ ko nutema) anuvatteti	
d s. unter MV. I. 6. 8 4 a, WZKM. XXIV.	30
= Thag. 826 Ko nu senāpatī bhoto	
sāvako satthur anvayo	
ko imam anuvatteti	
d s. ebenfalls WZKM, a. a. O.	
= M. 92?	35
III. 7 10 (557) Mayā pavattitam cakkam (Selā 'ti Bhagavā)	
dhammacakkam anuttaram (b s. besonders)	
Sāriputto anuvatteti	
anujāto Tathāgatam	
— Thag. 827 Mayā pavattitam cakkam Selā ti bhagavā	40
dhammacakkam anuttaram	
Săriputto 'nuvatteti	
anujāto Tathāgatam.	
= M. 92?	
Vgl. M. 111: III, 29, Z. 14 f. Sāriputto bhikkhave Tathā-	40
gatena anuttaram dhammacakkam pavattitam sammad	
eva anuppavattelīti.	

R. Otto Franke, Die Suttanipata-Gathas mit ihren Parallelen. 4 III. 7 10 (557) b etc. (s. III. 7 10 (557)) s. unter MV. I. 6. 8 4 n. WZŘM. XXIV. III. 7 ¹¹ (558) Abhiññenyam abhiññātam bhāvetabbañ ca bhāvitam pahātabbam pahīnam me tasmā Buddho 'smi brāhmana (d s. auch bes.). = Thag. 828, we aber pahinam. = M. 91 b (II. 143), wo pahinam mit v. l. B^m pahinnam.* — M. 92? = einer G. in Visuddhim. VII (Warren-Lanman's Materialien). 10 : Mvu. III. 327. 2 + 3 Abhijiieyam abhijiiātam sad vaktavyam (BM sarve tavyam) ca bhāsyati (BM °sati) prahātavijam prahīnam me tasmād aham Upaka jino. * M. 91 mit SN. schon verglichen von Chalmers M. II, 143. 15 III. 7 11 (558) d etc. (s. III. 7 11 (558)) auch — A. IV. 36. 4 ^{2d} (II. 39) tasmā buddho 'smi brāhmaṇa. : Mvu. III. 327. 1 b tasmād aham Upaka jinah (M °no). (In A. ist die ganze G. verwandt mit Mvu. III. 326.21 + 327.1). III. 7 12 (559) Vinayassu mayī (Bai mayi) kamkham 20 adhimuccassu brāhmana dullabham dassanam hoti (c s. auch bes.) Sambuddhānam abhinhaso. = Thag. 829 Vinayassu mayī kankham adhimuccassu (A °muñcassa, AC [sic] °ssu) brāhmana. 25 Das Übrige genau = SN. III. 7 12 (559) c etc. (s. III. 7 12 (559)) auch = VV. 81 26 c (VII. 7 26 c) dullabham dassanam hoti. : Mva. II. 194. 14 a sādhu khu daršanam bhoti (In SN. und Thag. a. a. O. entspricht auch das erste Wort von d Sambuddhänam inhaltlich dem ersten Wort von VV. a. a. O. d lokanāthāna, während in Mvu. das Äquivalent maharsinām erst den Schluß des Pada d bildet). III. 7 18 (560) Yesam vo (Ba ce korr. zu no, Bi yosace) dullabho loke pātubhāvo abhinhaso 35 so 'ham brāhmana sambuddho sallakatto anuttaro (d s. auch besonders). Thag. 880 Yesam ve dullabho loke pātubhāvo abhinhaso so 'ham brāhmana buddho 'smi 40 sallakatto anuttaro. Vgl. SN. V. 1 28 (998) a-d Yass' eso (Bai Yassa so) dullabho loke pātubhāvo abhinhaso svājja (Cb suvā°, Ck savā°, Bai svo°) lokamhi uppanno. 45 Sambuddho iti vissuto.

III. 7 ¹³ (⁵⁶⁰) ^d etc. (s. III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁰)) vgl. auch B. XXVII ^{14 d} sallagatto anuttaro LV. XXVI ^{71 d} salyahartā niruttarah.

III. 7 ¹⁴ (⁵⁶¹) ^{a+b} etc. (s. III. 7 ¹⁴ (⁵⁶¹)) vgl. auch III. 7 ¹⁶ (⁵⁶³) ^{a+b} etc. (s. dort).

III. 7 14 (561) Brahmabhūto atitulo

mārasenappamaddano (n+b und b s. auch bes.)

sabbūmitte vasīkatvā (a s. auch besonders)

modāmi akutobhayo (d s. auch besonders).

= Thag. 881, we aber ABC sabbamitte, sonst keine Ab- 10 weichung.

III. 7. 14 (561) b etc. (s. III. 7 14 (561) a+b und III. 7 14 (561)) vgl. auch D. XXXII 2 d (202) Mārasenappamaddino B. XXI 2 a Mārasenam* pamadditvā.

* Mara* wird natūrlich Druckfehler sein.

III. 7 ¹⁴ (⁵⁶¹) ° etc. (s. III. 7. ¹⁴ (⁵⁶¹)) auch = J. 226 ² ° sabbāmitte vasīkatvā (Bⁱ vasamk°).
Vgl. auch J. 181 ² ° Sabbāmitte ranam katvā.

III. 7 ¹⁴ (⁵⁶¹) ^d etc. (s. III. 7 ¹⁴ (⁵⁶¹)) vgl. auch VV. 50 ^{28 b} (IV. 12 ^{28 b}). PV. II. 1 ^{21 b}. II. 3 ^{34 b} (^{82 f} in ²⁰ ParDīp. III. 85). II. 4 ^{18 b} (^{15 f} in ParDīp. III. 91) modāmi akutobhayā.

III. $7^{15} (562)$ a etc. (s. III. $7^{15} (562)$) auch == III. $1^{6} (410)$ a etc., s. dort.

III. 7 ¹⁵ (⁵⁶²)* Imam bhonto nisāmetha (a s. auch bes.) ²⁵
yathā bhāsati cakkhumā (b s. auch besonders)
sallakatto mahāvīro
sīho va nadatī vane (d s. auch besonders).

= Thag. 882 Idam bhonto nisāmetha etc., das Übrige genau = SN.

III. 7 15 (562) b etc. (s. III. 7 15 (562)) vgl. auch J. 401 7d yathā bhāsati Senako.
I. 274 6b verthā bhāsati senaku.

J. 374 ^{6 b} yathā bhāsasi jambuka.

Thīg. ^{296 b} yathā bhāsasi taṃ (CS tañ, P ta) ca me*.

* So die Mss., in den Text hat Pischel Cāpe gesetzt.

Thīg. 3081 yathā bhāsasi (L bhāsi) tam Cāpe (L tam cāme, CS tan ca me).

J. 528 ⁴ b yathā bhāsasi brāhmaņa.

S. I. 5. 10 ^{11b} (I. 36) yathā bhāsasi Bhaggava.

II. 3. 4. 8 ^{1b} (I. 60) yathā bhāsasi Bhaggavā.

J. 264 ^{8b} yathā bhāsasi (C*Biā bhāsati) Bhaddaji (An beiden S.-Stellen ist auch * und * = resp. verwandt mit * und * der J.-Stelle).

J. 398 bb yathā bhāsasi māṇava.

Myu, I. 269. 10 b yathā bhāṣasi vāgīśa.

45

15

20

25

30

35

40

- III. 7 ¹⁵ (⁵⁶²) ^d etc. (s. III. 7 ¹⁵ (⁵⁶²)) auch = SN. V. I ⁴⁰ (¹⁰¹⁵) ^d sīho va nadatī vane.
 Mvu. I. 188. 7 simho vā nadate vane.
- III. 7 16 (563) a+b etc. (s. III. 7 16 (563)) vgl. III. 7 14 (561) a+b etc., s. dort.
- III. 7 ¹⁶ (⁵⁶³) Brahmabhūtam atitulam mārasenappamaddanam (^{a+b} s. auch besonders) ko disvā na ppasīdeyya (B^{ai} °sādeyya) api kanhābhijātiko (Bⁱ kalyābhi⁵) (^{a+d} s. auch besonders).

 Thag. ⁸³³, ohne Abweichung, aber Thag. ohne die vv. ll. von SN.
- III. 7 16 (563) 5 etc. (s. III. 7 16 (563) $^{8+5}$ und III. 7 16 (563)) vgl. auch III. 7 14 (561) 5 .
- III. 7 ¹⁶ (⁵⁶³) ^{c+d} etc. (s. III. 7 ¹⁶ (⁵⁶³)) vgl. auch
 A. VII. 58. 11 ^{9 c+f} (IV. 90) Ko sutvā na ppasīdeyya api kanhāblijātiyo.
- III. 7 ¹⁷ (⁵⁶⁴) ^a etc. (s. III. 7 ¹⁷ (⁵⁶⁴)) vgl. auch Mvu. III. 15. 16 ^b
 yo mām icchati khāditum.
- III. 7 ¹⁷ (⁵⁶⁴) Yo mam icchati anvetu (^a s. auch besonders) yo vā n' icchati gacchatu idhāham pabbajissāmi varapaññassa santike (^{c+d} und ^d s. auch bes.) = Thag. ⁸⁸⁴, ohne Abweichung.
- III. 7 17 (504) c+d etc. (s. III. 7 17 (504)) vgl. auch SN. III. 7 18 (505) c+d etc. (s. dort).
- III. 7 17 (564) d etc. (s. III. 7 17 (564) und III. 7 17 (564) e+d) auch = SN, 1128 d = Nc, XVII 15 d = 16 d (203).
- III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁵) Etañ (B^{ai} evam) ce ruccati bhoto Sammāsambuddhasāsanam (B^{ai} ⁵ñe) (^b s. auch besonders) mayam pi pabbajissāma (^c s. auch besonders) varapaññassa santike (^{c+d} und ^d s. auch besonders). = Thag. ⁸⁸⁵ Etañ ce ruccatī bhoto etc. ohne Abweichung.
- III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁵) ^b etc. (s. III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁵)) auch = J. 541 ¹⁴⁸ ^d. Par-Dīp. III. 287 Schluß-Gāthās ^{9 b} = V. 300 Schluß-Gāthās ^{9 b} Sammāsambuddhasāsanam.
 Vgl. auch Thag. ^{181 b}. It. 93 ^{4 b}. Ap. in ParDīp. V. 47 ^{5 b} Sammāsambuddhasāsane.
- III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁵) c etc. (s. III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁵) und III. 7 ¹⁸ (⁵⁶⁵) c+d) vgl. J. 525 ²⁷ c aham pi pabbajissāmi. Thīg. ³²⁸ c aham (S aham) pi pabbajissāmi (CL ^ojji^o).
- III. 7 ¹⁸ (505) o+d etc. (s. III. 7 ¹⁸ (505)) vgl. auch Thīg. ³²⁶ o+d aham (S °m) pi pabbajissāmi (L °jji°) varapaññassa santike.
 J. 538 ⁴³ a+b Aham pi pabbajissāmi rājaputta tav' antike.

```
Dīp. XIV 60 c+d sabbeva pabbajissāma
                      varapaññassa santike.
     (Auch Dip. XIV 70 * ist = SN. III. 7 19 (566) c = Thag. 886 c).
     Vgl. auch SN. III. 7 17 (564) c+d etc., s. dort.
III. 7 18 (565) d etc. s. III. 7 17 (564) d.
III. 7 19 (566) a+b etc. (s. III. 7 19 (566)) vgl. auch III. 7 26 (578) a+b etc.,
       * Auch Oldenberg Thag, p. 79 hat Thag, 886 mit 841 verglichen.
III. 7 10 (586) Brāhmanā tisatā ime
               yācanti pañjalīkatā (a+b und b s. auch bes.)
                                                                   10
               brahmacariyam carissāma (° s. auch bes.)
               Bhagavā tava santike (c+d s. auch bes.).
     = Thag. 886, ohne Abweichung.
III. 7 19 (566) b etc. (s. III. 7 19 (566) und III. 7 19 (566) a+b)
      vgl. B. I 66 d yācanti pañjalī* mamam.
                                                                   15
        * So ist doch wohl herzustellen statt p'añjalī des Textes.
      — Asl. 69 1 d (33) yācanti pañjalī mamam.
      Vgl. auch III. 7 26 (573) b etc., s. dort.
III. 7 19 (566) ° etc. (s. III. 7 19 (566) und III. 7 19 (566) c+d) auch
      — Dīp. XIV 70 a brahmacariyañ carissāma. (S. auch oben 20
      zu SN. III. 7 18 (565) c+d.)
      Vgl. auch J. 538 97 o brahmacariyam carissāmi.
 III. 7 19 (566) c+d etc. (s. III. 7 19 (566)) vgl. auch
      SN. 1128 c+d brahmacariyam acarimsu (Bi acā°)
                                                                    25
                    varapaññassa santike.*

— N° XVII 15 c+d = 16 c+d (203), ohne die v. l. von SN.

         * Die Gleichheit von 1128 d und III. 7 17 (564) d hat auch Faus-
         bøll SN. Part. II p. IX festgestellt.
 III. 7 20 (567)
       Svākkhātaṃ brahmacariyaṃ (Selā ti Bhagavā)
                                                                    30
       sanditthikam akūlikam (b s. auch besonders)
       yattha amoghā pabbajjā
       appamattassa sikkhato (Bi bhikkhato) (d s. auch besonders).
       Thag. 887 Svākkhātam brahmacariyam Selā ti bhagavā
       etc., ohne Abweichung, aber ohne die v. l. in a.
  III. 7 20 (567) b etc. (s. III. 7 20 (567) auch = SN. 1187 b * etc., s. dort.
         * Auch von Fausbøll SN. Part. II p. IX notiert.
  III. 7 20 (567) d etc. (s. III. 7 20 (567) d) auch =
       S.VIII.9.6 <sup>2d</sup> (I.194) appamattassa sikkhato (S <sup>1-8</sup> sikkhito)
       A. IV. 27. 2 <sup>2 d</sup> (II. 27) appamattassa sikkhato
       (Außerdem entspricht in SN a = Thag a Svākkhātam dem
       akkhātā von A.a).
       Vgl. auch Thīg. 200 b appamattassa jhāyato (P_cāy°, B

    Hd. und S say°), wo außerdem anuppatta am Ende von

        e dem anuppattam am Ende von S. a. a. O. e entspricht. 45
```

15

20

25

30

35

Die Fortsetzung der Parallele SN. III. 7 = Thag. folgt unter III. 7 28 (570).

III. 7 21+22 = MV. VI. 35. 8 1+2 etc. und die Einzel-P\u00edda-Parallelen s. WZKM, XXIV.*

* In Thag, fehlen diese Gathas.

Fortsetzung der SN.-Thag.-Parallele:

- III. 7 ²³ (⁵⁷⁰) Yan tam sarunam \(\bar{a}\)gamma* ito atthumi cakkhum\(\bar{a}\) sattarattena \(\bar{B}\)hagav\(\bar{a}\) dant' amha tava s\(\bar{a}\)sane.
 - * Statt des im Texte gedruckten \(\bar{a}gamma\) aber \(\bar{a}gamha\) zu korrigieren nach Fausbøll SN. II p. XI, wegen SN. III. 9 4 (597) c \(bhavantam\) putthum \(\bar{a}gamh\bar{a}\).
 - = Thag. ⁸³⁸, wo āgamma, cakkhuma; aṭṭhami nach A mit v. l. B aṭhami, C aṭṭhāmi; amha mit v. l. AB amhi, C ampi.
- III. 7 ²⁴ (⁵⁷¹) a etc. (s. III. 7 ²⁴⁺²⁵⁺²⁶ c+d (⁵⁷¹⁺⁵⁷²⁺⁵⁷³ c+d) auch = Thīg. ³³⁶ Tuvam buddho tuvam satthā.
 - III. 7 24+25+26 c+d (571+572+578 c+d)

Tuvam Buddho tuvam Satthā (* s. auch besonders) tuvam mārābhibhū Muni

tuvam anusaye (B^{ai} akusale) chetvā (B^a chitva, Bⁱ sitvā) tinno tāres' imam pajam (d s. auch besonders).

Upadhī te samatikkantā āsavā te padālitā (a+b s. auch besonders) sīho si anupādāno pahīnabhayabheravo (d s. auch besonders).

pāde vīra pasārehi

nāgā vandantu Satthuno (c+d s. schon unter III. 6 38 (547) c-f).

— Thag. 830+840+841 c+d ohne eine Abweichung, aber auch

ohne die vv. ll. von SN.

= bezw.: SN. III. 6 $^{36+37+38}$ $^{6+f}$ ($^{545+546+547}$ $^{6+f}$)*, aber in 36 $^{\circ}$ anusaye mit v. l. Bai anussaye, chetvā mit v. l. Ck jetvā,

in ⁸⁸ * pasārchi mit v. l. Bⁱ *dehi, ⁸⁸ * Sabhiyo vandati Satthuno.

* Auch Fausbøll SN. p. XVIII und 108 vergleicht beide SN.-Stellen.

III. 7 ²⁴ (571) d etc. (s. vorige Parallele) vgl. auch LV. V ⁷² c (53) tīrņa tārayasi anyaprānino.

III. $7^{25}(^{572})^{a+b}$ etc. (s. III. $7^{24+25+26}$ c+d ($^{571+572+578}$ c+d)) auch = ParDīp. IV. 9. Z. 14+15Upadhī (S₂ *tthi) te samatikkantā āsavā te padālitā.*

* Auch von E. Hardy ParDīp. IV p. 9 wenigstens mit SN, 546 verglichen.

III. 7 25 (572) d etc. (s. III. 7 24+25+26 c+d (571+572+578 c+d)) auch = Thag. 867 d (zugleich siho in o gemein). = Thag. 864 b = Thag. 1059 d (zugleich c jhāyati anupādāno durch jhāyati zusammenhängend mit 864 c und durch anupādano 5 mit 840 c == SN, 546 c == 572 c). = J. 539 113 b (wo giriduggesu des vorhergehenden P\u00e4da wenigstens begrifflich verwandt ist mit Thag. 867 c selaquhāyam). Vgl. auch S. XXII. 76. 12 4d (III. 83) pahīnabhayabheravā. 10 III.7 26(578)a+b etc. (s. III. 7 26(578)) vgl. III. 7 19(566)a+b etc., s. dort. III. 7 26 (578) Bkikkhavo tisatā ime titthanti panjalikatā (a+b und b s. auch besonders) c+d s. oben unter III. 7 24+25+26 c+d (571+572+578 c+d). == Thag. 841.* * Das abweichende titthantī hat Oldenberg gegen die Mss. in den Text gesetzt, III. 7 26 (573) b etc. (s. III. 7 26 (578)) auch = Thag. 1083 d. 1178 f * (Beide Thag.-Stellen sind untereinander außerdem durch vorangehendes namassantā verbunden.) " Oldenberg hat überall in Thag, gegen die Mss. titthanti in den Text gesetzt. == B. I 21 d. I 34 d. Vgl. Mvu. I. 305. 8 b tisthate (C tisthante) prāmjalikṛtā. 9 b tisthantim prāmjalikrtām. (Auch 7 b śucivastrā suvāsanā vgl. B. I 21 c susuddhasukkavatthavasanā.) Vgl. auch SN. III. 7 19 (566) b etc., s. dort. III. 8 Sallasutta (Strophen 574-593). III. 8 1 (574) b maccanam idha jivitam (s. auch III. 8 1 (574) b+c+d) 30 = J. 498 ¹² b. Vgl. auch J. 499 80 b maccānam (Cles mant) idha jīvite (Bd tam). III. 8 1 (574) b+c+d (b s. auch besonders) kasirañ ca parittañ ca tañ ca dukkhena sañhutam (Bai samyu) (c+d s. auch bes.) 35 vgl. J. 458 22 b+c+d appam maccana jivitam kasirañ ea parittañ ca tañ ca dukkhena samputam. III. 8 1 (574) c+d etc. (s. III. 8 1 (574) b+c+d) auch == J. 538 89 a+b Kasirañ ca parittañ ca 40 tañ ca dukkhena samuutam. (jivitam von J. 538 80 c entspricht ferner dem jivitam von SN. 574 b und J. 458 22 b.)

III. 8 2 (575) b-d yena jātā na miyyare

jaram pi patvā maranam

evandhammā hi pānino (d s. auch besonders).

20

25

30

35

40

45

vgl. Thag ^{558 e+d} jūtā jātā marantīdha evamdhammā hi pāṇino.

III. 8 2 (575) d etc. (s. III. 8 2 (575) b-d) auch

= Thīg. 128 d evamdhammā hi (C nam) pānino (C pāpino, S pāni)

J. 543 8½ h = 88 h evandhammā hi pānino.

Vgl. auch A. III. 39. 2 2 b (I. 147) = V. 57. 8 2 b (III. 75) evandhannesu pāņisu.*

* evam dhammesu pūnisu, das III. 39. 2 2b godruckt ist, beruht natür-

lich auf Versehen.

III. 8 3-8 b (576-581 b) = Nm. VI 13 b-17 (113 f.). III. 8 3+8 (576+578) auch = bezw.: J. 461 5+4. III. 8 4+5 (577+578) vgl. ferner D. XVI. 3. 51 Sep.-Gs. $^{1+2}$ von K. Mit J. 461 $^{7-9}$ entsprechen sich auch $^{10.12.18}$ (583. 588. 591), s. später.

Im Einzelnen:

- III. 8 * (578) Phalānam iva pakkānam pāto papatanā (B^{nl} patanato) bhayam evam jātānam maccānam (c s. auch besonders) niccam maranato bhayam (d s. auch besonders).
 - N^m. VI ^{18 b-e} (113) Phalānam iva pakkānaņ pāto patanato bhayaņ evaņ jātānaņ maccānaņ niccaņ maranato bhayaņ.
 - J. 461 ⁵ Phalānam iva pakkānam niccam papatanā (B^t patanato, C^{ks} papatato) bhayam evam jātānam maccānam niccam maranato bhayam.
 - J. 538 ^{117*}. Keine Abweichung, nur daß die vv. ll. fehlen.
 - * Die Identität beider J.-Stellen auch von Fausbøll J. VI p. 28 bemerkt.
 - Wisuddhim. VIII. Z. 46—47 (in Warren-Lanman's Materialien) Phalānam iva pakkānam pāto patanato bhayam evam jātāna maccānam niccam maranato bhayam.
 - = Dutr. C^{vo.} 8 Yadha phalana pakana nica patanato bhayo emu jatasa macasa nica maranato bhayo.*
 - * Z. T. nach Senart's Ausgabe, z. T. nach Lüders GN. 1899 philol.-hist. Klasse p. 489. Lüders hat diese G. schon richtig mit den meisten der angeführten Parallelen verglichen. Mit SN. hatte schon Senart die Dutr.-G. identifiziert.
 - : Rām. C. II, 105 17 Yathā phalānām pakvānām nānyatra patanād bhayam

evam narasya jātasya nānyatra maranād bhayam.*

* Nach Lüders a. a. O.

III. 8 3 (576) c etc. (s. III. 8 3 (576)) vgl. auch Dhp. 53 c = Sum. I. 26. Z. 5 v. u. a evam jātena maccena. 5

III. 8 3 (576) d etc. (s. III. 8 3 (576)) = Visuddhim, XVI. Z. 334 (in Warren-Lanman's Materialien) niccam maranato bhayam.

III. 8 ⁴ (577) Yathāpi kumbhakārassa katā mattikabhājanā sabbe bhedanapariyantā evam maccāna jīvitam (d s. auch besonders).

10

 N^m. VI ¹⁴ (113 f.), we aber bhedapariyantā und evam,

das Übrige ohne Abweichung. Vgl. D. XVI. 3. 51 Sep.-G.2 von K Yathā pi kumbhakārassa 15

katam mattikabhājanam khuddakañ ca mahantañ ca yañ ca pakkam yañ ca āmakam sabbam bhedapariyantam evam maccăna jivitam.

III. 8 4 (577) d etc. (s. III. 8 4 (577)) auch == J. 538 105 d evam maccāna jīvitam. (Außerdem fängt auch J. mit Yathapi an). Vgl. Mvu. III. 439. 9 * evam martyajivitam (B martyāna jīvitam, M martyājanajīvanam). 25

III. 8 5 (578) Daharā ca mahantā ca ye bālā ye ca panditā (b s. auch besonders) sabbe maccuvasam yanti sabbe maccuparāyanā (d s. auch besonders).

— Nm. VI 15 (114), ohne Abweichung.

35

Vgl. D. XVI. 3. 51 Sep.-G. von K Daharā pi ca ye vuddhā ye bālā ye ca paņģitā addhā c'evā daļiddā ca sabbe maccuparāyanā.

Vgl. J. 461 4 Daharā ca hi vuddhā (C^k uddhā, B^d buddhā) ca . ye bālā ye ca panditā addhā c'eva daliddā ca sabbe maccuparāyanā.

III. 8 5 (578) b etc. (s. III. 8 5 (578)) auch = J. 528 26 d ye bālā 40 ye ca panditā. Vgl. PV. IV. 3 88 b ye ca bālā ye (B om.) ca paṇḍitā, in der Version ParDīp. III. 248 aber 32 b ye (CDS2 ye ca) bālā ye (C om.) ca panditā.

15

25

30

III. 8 5 (578) d etc. (s. III. 8 5 (578)) auch = J. 521 Einl. d sabbe maccuparāyanā,
Vgl. S. XLVIII. 41. 5 2b (V. 217) so pi maccuparāyano (B 1-2 sabbe "yanā).

- III. 8 ⁶ (579) Tesam maccuparetānam yacchatam (Ckb °et°) paralokato (Okb °ki°) na pitā tāyate puttam ñātī (CbB^{si} °ti) vā pana ñātake. N^m. VI ¹⁶ (114). Keine Abweichungen und keine von den vv. ll. des SN.
- 10 III. 8 ⁷ (580) Pekkhatan yeva ñātīnam passa lālapatam puthu (C^k °thū) ekameko va maccānam go vajjho (B^a °ccho, Bⁱ °jjo) viya niyyati.
 - = N^m. VI ^{17 a-d} (114) Pekkhatañ ñeva ñātīnam passa lālappatam puthā ekameko va maccānam govajjho viya nijyjati.
 - III. 8 8 (581) u etc. (s. III. 8 8 (581) u+b) vgl. Mbh. XII. 175 7 u (Calc. 6528 u) Evam abhyāhate loke.
- 20 III. 8 s (5s1) a+b Evam abbhāhato loko (a s. auch besonders)
 maccunā ca jarāya ca

= Nm. VI 176+f (114) Evam ..., das Übrige ohne Abweichung.

Vgl. S. I. 7. 6 ^{2 a+b} (I. 40) Maccunābbhāhato loko jarāya parivārito — Netti 22 ^{2 a+b}.

Thag. 448 n+b Maccun' abbhāhato loko jarāya parivārito. Nm. XV ^{20 n+b} (³⁸⁶) Maccubbhāhato (sic) loko jarāya parivārito.

Thag. 440 n+b Maccun' abbhāhato loko parikkhitto jarāya ca. J. 538 104 n+b Maccun' abbhāhato loko jarāya parivārito. Mbh. XII. 175 9 (6580) n+b Mrtyunābhyāhato loko jarayā parivāritah = 277 9 n+b. Mbh. XII. 321 18 (12061) n+b Mrtyunābhyāhate loke jarayā

paripīdite.

ss III. 8 s (581) d viditvā lokapariņāyam — S. I. 4. 5. 3 4b (I. 24) (Auch dhīrā im vorbergehenden Pāda ist heiden gemeinsem)

dhīrā im vorhergehenden Pāda ist beiden gemeinsam).

III. 8 ⁹ (⁵⁸²) ^{a+b} Yassa maggam na jānāsi

āgatassa gatassa vā (^b s. auch besonders).

- = Thīg. 127 a+b, wo in BC na fehlt, sonst ohne Abweichung.
 (An beiden Stellen schließt außerdem a mit asi: SN. paridevasi, Thīg. rodasi).
 - III. 8 9 (582) 5 etc. (s. III. 8 9 (582) $^{a+b}$ auch = Thīg. 128 5 .
- III. 8 ° (58°) d nirattham paridevasi vgl. III. 8 ¹² (585) d etc., s. dort. Fortsetzung der Parallele SN. III. 8: J. 461. Vgl. oben SN. III. 8 8-8 b (576-581 b):

III. 8 10 (583) Paridevayamāno ce (Ck ve, Bai ca)

kañcid attham (Bai kiccidathum, in Bakorr, zu kicci attham) udabbahesammūlho himsam attānam kayira c'enam (C'k cetam, C'h kasiracetam?, Bai karivā 5 cenam) vicakkhano. = J. 461 7 Paridevayamāno ce kañcid (Bªf ki°) attham udabbahe sammūļho himsam attānam kayıra (CBF ra) c'enam (CB ve korr. zu ce, Bd vedam) 10 vicakkhano. Fortsetzung der Parallele s. unter III. 8 12 (585). III. 8 ¹¹ (584) a Na hi runnena (Ckb ro^a) svkena vgl. KhP. VII 10 a Na hi runnam vä soko vā = PV. I. 4 8 n Na hi runnam va (in ParDīp. III. 17 va mit 15 v. l. MB vā) soko vā = I. 5 10 n Na hi runnam vā (in ParDīp. III. 24 wie III. 17) soko vā. III. 8 11 (584) b vgl. CV. VI. 4. 4 2 d etc. (s. WZKM. XXIV). III. 8 ¹¹ (⁵⁸⁴) d sariram upahaññati (Bai cupa^o) vgl. Mvu. II. 239. 3 " śarīram upašusyati. Forts. der Parallele SN. III. 8: J. 461. Vgl. oben III. 8 10 (588). III. 8 12 (585) " s. unter III. 2 2 (426) c himsam attānam attanā (Bai ono) na tena petā pālenti 25 niratthā paridevanā (d s. auch besonders). = J. 461 s a s. unter SN. III. 2 2 (426) c himsam attānam attano Das Übrige ohne Abweichung. III. 8 12 (585) d etc. (s. III. 8 12 (585)) vgl. III. 8 9 (582) d. Fortsetzung der Parallele SN. III. 8: J. 461 s. unter III. 8 18 (591). III. 8 15 (588) a+b Yena yena hi maññanti tato tam hoti aññathā = III. 12 34 (757) a+b*, wo aññathā mit v. l. CbBs maññathā. Vgl. Ud. III. 10 c+d yena hi maññati tato tam hoti aññathā. * Die Parallele der beiden SN.-Stellen hat auch Fausbøll SN. p. XVIII 35 III. 8 16 (589) a Api ce (Bi om. ce) vassasatam jive vgl. S. XLVIII. 41. 5 2a (V. 217) Yo pi (S 1-3 ca) vassasatam jive etc., s. dort. Forts. der Parallele SN. III. 8: J. 461. Vgl. oben III. 8 12 (585). 40 III. 8 18 (591) Yathā saranam ādittam vārinā parinibbaye (Bai "nibbuto) evam pi dhīro sappañño pandito kusalo naro (d s. auch besonders). khippam uppatitam sokam 45 vāto tūlam va dhamsaye.

10

= J. 461 ^o Yathā saranam ādittam (°m ist Druckfehler) vūrinā parinibbaye evam pi dhiro sutavā medhāvī* pandito naro. Das Übrige ohne Abweichung.

* medhavī wird Druckfehler sein.

III. 8 18 (591) d etc. (s. III. 8 18 (591)) vgl. auch J. 545 144 b (VI. 294) medhāvī pandito naro.

III. 8 19 (502) c attano sukham esäno = Dhp. 181c=182c = Ud. II. 3 1h=2c = Netti 33 3c = 130 2c. 134 1c.

Vgl. Mbh. XIII Calc. 5568 c ātmanah sukham icehan sa und Manu V 45 b hinasty ātmasukhecchayā.*

* Die Entsprechung von Mbh, und Manu mit Dhp, hat Fausbøll Dhp. 2. Ausg. p. 32 notiert.

15 III. 8 19 (592) d s. II. 10 4 (884) d, oben Bd. 63 p. 277.

III. 8 20 (598) h s. CV. VI. 4, 4 2 d (WZKM, XXIV).

III. 9 Väsetthasutta (Strophen 594-656).

Entspricht M. 98 (II. 196).*

* Die Identität ist festgestellt von Chalmers M. II p. 196. Da er den Text des M.-Sutta ausgelassen hat, kann ich ihn nicht mit anführen.

III. 9 1 (594) a+b Anuññātapatiññātū tevijjā mayam asm' ubho = M. 98? (unausgeführt).

— ParDīp. IV. 10. Z. 3 Anuññātapatiññātā tevijjā mayam asma bho (mit v. l. S. maya sammā).

25 III. 9 2 (595) = M. 98? (unausgeführt).

III. 9 3 (596) c jātiyā brāhmaņo hoti = M. 98? (unausgeführt) = SN. III. 9 6 (599) c etc., s. dort (Außerdem entspricht das in 3 (596) b unmittelbar vorangehende Gotama dem in 6 (599) b unmittelbar vorangehenden Gotamam). Vgl. auch SN. III. 9 56 (649) d etc., s. dort.

III. 9 8 (596) f evam jänähi cakkhuma.

= M. 98? (unausgeführt). vgl. SN. V. 1 47 (1022) d evam jānāhi māṇava (Ck "nava). S. II. 2. 8. 6 d (I. 54) = Thag. 56 c evam jānāhi āvuso.

J. 462 9 d evam jānāh' (Cks jānāhi) Uposathā ti. 35 DhpA. I. 124 2f (singh. 63 2f) evam jānāhi Kappatā ti (K u. a. kappak°). J. 484 7f. 12d evam jānāhi Kosiyā ti.

J. 472 ^{14 d}. J. 538 ^{104 d}. J. 547 ^{241 d} evam jānāhi khattiya,

resp. *vā ti*. 40 DhpA. I. 124 ^{1d}. ^{8d} evam jānāhi gadrabhā ti (singh. Ausg. 63 ^{1 d}. ^{8 d} gadubhā ti). J. 8 Einl. Udāna d evam jānāhi Gāmanīti (Ck Cv °nīti).

J. 519 ^{8 d} evam jānāhi dānava.

45

Thīg. 50 c. 62 c. 142 c. 188 c. 195 c. 285 c evam jānāhi pāpima (in 50 c mit v. l. S eva, in 50 c. 62 c. 142 c mit v. l. S pāpīma, in 188 mit v. l. P jānāhi hi pāpīma).

Mvu. III. 416. 6 a evam jānāhi pāpīmam (M "iyam).

417. 4 ª evam jānāhi pāpīmam.

S. VII. 1. 7. 4 ²² (I. 166) evam jānāhi brāhmanā ti (evam ist Druckfehler).

J. 582 2d evam jānāhi Bhāratā ti (Ck Bd othā, Cs otā korr. zu

 $^{\circ}th\bar{a}) = ^{57}d$, wo v. l. $^{\circ}C^{k}$ $^{\circ}tha$.

J. 401 2f = 4f = 6f evam jānāhi Māgadhā ti (mit v. l. Bdf 10 maddavā).

D. XXI. 2. 8 ^{1 d} = Sum. I. 172 ^{2 d} Asl. § 704 ^d = evam jānāhi

mārisāti.

J. 538 30 d = 41 d evam jānāhi sārathi.

(Außerdem stimmt in einigen überein die letzte Silbe des vorhergehenden Pāda: in SN. 3 (590) e brūmi, DhpA. I. 124 2 e pātayissāmi, 3 d ānayissāmi, J. 484 7 e nidahāmi und in DhpA.
I. 124 1 e steht sanchindissāmi wenigstens im vorhergehenden
Pāda, und in J. 484 12 e hat der Text zwar akkhātam als letztes
Wort, die v. l. Bd dazu aber lautet akkhāmi. An alle diese 20
vorhergehenden Pādaschlüsse klingt ferner wenigstens auch an
der Schluß 'smi J. 8 Einl. Udāna e und "nti J. 538 104 e. Das
ganze Schlußwort des vorhergehenden Pāda ist gleich in
SN. 3 (596) e und J. 472 14 e: brūmi, und in J. 538 104 e und
547 241 e: gacchanti. In S. II. 2. 8. 6 geht, am Ende von a, 25
nandī voran, in Thīg. 50 etc. am Ende von a nandī. Endlich
ist J. 538 30 = 41 außer dem letzten Wort ganz gleich J. 8
Einl. Udāna).

III. 9 4 (597) ° = M. 98? (unausgeführt) vgl. SN. I. 6 1 (91) ° etc., s. dort, ZDMG. 68, 39.

III. 9 4 (507) d Sambuddham iti vissutam = M. 98? (unausgeführt) vgl. V. 1 23 (908) d Sambuddho iti vissuto.

Auch III. 9 6 (500) e+f vgl. V. 1 24 (900) c+d, s. unten.

*III. 9 5 (508) a Candam yathā khayātītam = M. 98? (unausgeführt) vgl. D. XX. 19 2 d candam va asitātigam (K °titam).

III. 9 5 (598) c = M. 98? (unausgeführt) vgl. D. XXI. 1. 5 14 c = 1. 7 14 c. S. JPTS. 1909.

III. 9 6 (500) b = M. 98? (unausgeführt) s. I. 6 1 (91) b, ZDMG. 63, 39.

III. 9 6 (599) ° = M. 98? (unausgeführt) s. III. 9 8 (596) °.

III. 9 6 (509) c+e = M. 98? (unausgeführt) s. III. 9 56 (649) c+d.

III. 9 6 (599) e+f ajānatam no pabrūhi

yathā jānemu brāhmaṇam (f s. auch besonders).

= M. 98? (unausgeführt)
vgl. V. 1 ²⁴ (⁹⁹⁹) °+d ajānatam (Ckb °tan) no pabrūhi
yathā jānemu tam mayam.

Auch III. 9 4 (597) d vgl. V. 1 28 (998) d, s. oben.

III. 9 6 (599) f etc. (s. III. 9 6 (599) e+f) vgl. auch

 J. 382 8 d = 12 d yathā (in 12 d v. l. Bdf katam) jānemu tam (Cks tam*) mayam

J. 475 ^{4 d} yathā jānemu phandanam.

Vgl. auch SN. I. 4 1 (76) d etc., s. dort.

* In ZDMG, 63, 37 steht falsch taη, woran der gleiche Druckfehler in J. III. p. 259 schuld ist,

III. 9 7 (600) a+b Tesam vo 'ham vyakkhissam (Cb vākkhi', Bal byakkhi') anupubbam yathātatham (Bai 'katham)

10 = M. 98? (unausgeführt)

vgl. M. 50 ^{18 a+h} (Ĭ. 338. 12) Tassa Brahmā viyākāsi anupubban yathātathan

Thag. 1100 a+b Tassa Brahmā viyākāsi
pañham puṭṭho yathātatham.

1199b = 1198f etc.

Vgl. auch SN. 1127b Vgl. auch SN. 1127a+b etc., s. dort.

III. 9 7 (600) d aññamañña hi jātijo = M. 98? (unausgeführt) = III. 9 8 (601) d etc., s. III. 9 8 (601) c+d.

20 III. 9 * (601) c etc. (s. III. 9 * (601) c+d) vgl. auch III. 9 * (607) b = d lingam jātimanam puthu. III. 9 * 17 (610) c lingam jātimanam n'eva.

III. 9 ⁸ (601) c+d lingam (Bⁱ linga) jātimayam tesam (c s. such bes.) annamannā hi jātiyo (d s. such besonders).

25 = M. 98? (unausgeführt)

= III. 9 9 (602) c+d. 10 (603) c+d. 11 (504) c+d. 12 (605) c+d. 18 (606) c+d etc., s. alle diese Stellen.

III. 9 8 (801) d etc. = III. 9 7 (800) d etc., s. dort.

III. 9 9 (602) c etc. (s. III. 9 9 (602) c+d)) s. III. 9 8 (601) c.

so III. 9 9 (602) c+d = M. 98? (unausgeführt) = III. 9 8 (601) c+d etc., s. dort,

III. 9 9 (602) d etc. (s. III. 9 9 (602) c+d) = III. 9 7 (600) d etc., s. dort.

III. 9 10 (603) c etc. (s. III. 9 10 (603) c+d) s. III. 9 8 (601) c.

III. $9^{10} (^{603})^{c+d} = M. 98? (unausgeführt) = III. <math>9^{8} (^{601})^{c+d}$ etc., s. dort.

III. 9 10 (608) d etc. (s. III. 9 10 (608) c+d) = III. 9 7 (600) d etc., s. dort.

III. 9 11 (604) c etc. (s. III. 9 11 (604) c+d) s. III. 9 8 (601) c.

III. 9 ¹¹ (**104) **e+d = M. 98? (unausgeführt) = III. 9 ** (**601) **e+d etc., s. dort.

40 III. 9 11 (604) d etc. (s. III. 9 11 (604) c+d) = III. 9 7 (600) d etc., s. dort.

III. 9 12 (805) b udake (Bai od °) vārigocare

= M. 98? (unausgeführt)
vgl. VV. 51 ^{2b} (V. 1 ^{2b}) udake värigocaro = Smp. I. 56 ^{2b} = ^b einer G. in Visuddhimagga VII (Z. 234 ^b in Warren-Lanman's Materialien).

```
III. 9 12 (605) c etc. (s. III. 9 12 (605) c+d) s. III. 9 8 (601) c.
III. 9 12 (605) c+d = M. 98? (unausgeführt) = III. 9 8 (601) c+d etc.,
     s. dort.
III. 9 12 (605) d etc. (s. III. 9 12 (605) c+d) = III. 9 7 (600) d etc., s. dort.
III. 9 18 (606) h pattayāne vihangame
     = M. 98? (unausgeführt)
     vgl. J. 297 <sup>1 b</sup> pattayāna (B<sup>d</sup> °nā) vihangama (B<sup>id</sup> °mā).
J. 429 <sup>6 b</sup> = 430 <sup>6 b</sup> pattayāna vihangama.
     J. 381 <sup>8 b</sup> pattayānā vihangamā.
III. 9 18 (606) c etc. (s. III. 9 18 (606) c+d) s. III. 9 8 (601) c.
III. 9 13 (606) c+d = M. 98? (unausgeführt) = III. 9 8 (601) c+d etc.,
     s. dort.
III. 9 18 (606) d etc. (s. III. 9 18 (606) c+d) = III. 9 7 (600) d etc., s. dort.
III. 9 14 (607) b = d = M. 98? (unausgeführt) s. III. 9 8 (601) c.
III. 9 15+16 (608+609) = M. 98? (unausgeführt).
                                                                           15
III. 9 17 (610) e = M. 98? (unausgeführt) s. III. 9 8 (601) c.
III. 9 18 (611) = M. 98? (unausgeführt).
III. 9 19 (612) Yo hi koci manussesu
                            °jīvati
               . . . . . . .
               evam Vāsettha jānāhi (° s. auch besonders)
                                                                           20
               . . . . . . . . na brāhmano
     = M. 98? (unausgeführt)
      = 20 (618), 21 (614), 22 (615), 23 (616), 24 (617), 25 (618), 26 (619) etc.
      (s. alle diese Stellen), nur steht an der letzten Stelle bhuñjati
     statt jīvati.
III. 9 19 (612) c etc. (s. III. 9 10 (612)) = M. 98? (unausgeführt) auch
      = 68 (656) c etc., s. dort.
III. 9 27 (620) bis 54 (647) = M. 98? (unausgef.) auch = Dhp. 896-428.*
        * Auch von Fausbøll SN, p. XVIII und Dhp. 2, Ausg. p. 89 verglichen.
        Im Einzelnen:
                                                                           20
      III. 9 27 (620) Na cāham brāhmaṇam brūmi
           yonijam mattisambhavam
           bhovādi nāma so hoti
           sa ve (Bai sace) hoti sakiñcano (c+d s. auch besonders)
           akiñcanam anādānam (° s. auch besonders)
           tam aham brūmi brāhmanam (6+f u. f s. auch besonders).
           — M. 98? (unausgeführt)
           — Dhp. 896, wo a Na cāham (so 2. Ausg., mit v. l. CkCoSk
           vāh°, 1. Ausg. vāh°) br° br°
           d sa ve in der 2. Ausg. mit v. l. Br sa ce, alles Übrige 40
           ohne Abweichung von SN.
           = DhpA. 641 2, wo Na cāham,
                                   bhovādī,
```

sace, alles Übrige ohne Abweichung.

15

20

25

30

35

40

45

III. 9 27 (620) c+d etc. (s. III. 9 27 (620)) auch

= Smp. I. 51 bhovādī nāma so hoti sace hoti sakincano

Sum. I. 246 bhovādi nāma so hoti sace hoti sakincano.

III. 9 27 (620) e etc. (s. III. 9 27 (620) und III. 9 27 (620) e+f) auch = SN. V. 11 3 (1094) a etc., s. dort.

III. 9 27 (620) e+f etc. (s. III. 9 27 (620)) = III. 9 52 (645) c+d etc., s. dort.

III. 9 ²⁷ (620) f etc. (s. III. 9 ²⁷ (620) und III. 9 ²⁷ (620) e+f) auch = III. 9 ²⁸ (621) d etc. bis ⁴⁴ (687) d. ⁴⁵ (688) f. ⁴⁶ (689) d etc. bis ⁵⁴ (647) d, und den Parallelen zu diesen allen, s. alle diese Stellen einzeln. Dhp. 385 d. 386 d. 391 d. 395 d

Ud. I. 6 d. 8 d.

Dutr. B 4 d. 5 d tam ahu bromi bramana.

Vgl. Mbh. XII. 245 ^{11 d} ff. (Calc. ^{8925 d} ff.) tan devā brāhmaņam viduḥ.*

* Hierauf hat Fausbøll Dhp. 2. Ausg. p. 86 hingewiesen. Vgl. auch Franke, WZKM, XX. 367.

III. 9 ²⁸ (⁶²¹)^a etc. (s. III. 9 ²⁸ (⁶²¹)) auch = Divy. XXVI ^{27c} (877) sarvasanyojanam chittvā.

III. 9 ²⁸ (⁶²¹) Sabbasanyojanam chetvā (* s. auch besonders) yo ve na paritassati (* s. auch besonders) sangātigam visanyuttam (Bai visaññuttam) d s. III. 9 ²⁷ (⁶²⁰) f.

— M. 98? (unausgeführt).

= Dhp. ³⁹⁷, wo aber in der 1. Ausg. samgātigam visamyuttam mit v. l. A visamñuttam, während die 2. Ausg. ganz mit SN. übereinstimmt.

= DhpA. 598 = 642 1*, an beiden Stellen ohne Abweichung von SN.

* Falsch paginiert 624.

III. 9 ²⁸ (⁶²¹) ^b etc. (s. III. 9 ²⁸ (⁶²¹)) vgl. wegen des Anklanges S. I. 4. 5. 7 ^{1b} (I. 24) yo ve na patiganhati.

III. 9 29 (622) a etc. (s. III. 9 29 (622)) auch

= S. I. 3. 9 2a (I. 16)* = II. 3. 8 2a (I. 63) Chetvā nandim varattan ca.

* Auch Feer S. I. p. 16 hat die Entsprechung dieser Stelle mit Dhp. bemerkt.

III. 9 ²⁹ (⁶²²) Chetvā nandhim varattañ ca (* s. auch besonders) sandānam sahanukkamam ukkhittapaligham buddham ^d s. III. 9 ²⁷ (⁶²⁰) f.

= M. 98? (unausgeführt)

= Dhp. 398 Chetvā nandhim (in 2. Ausg. v. l. CeBrSk nandim) varattañ ca sandānam (in 2. Ausg. v. l. Br °dan°, Co °dām°) sahanukkamam ukkhittapaligham (in 2. Ausg. "li") buddham 5 d = SN. III. 9 27 (620) f etc., s. dort. = DhpA. 642 2* Chetvā nandim varattam ca sandāmam sah° ukkhittapaligham etc. Falsch paginiert 624. 10 III. 9 80 (628) Akkosam vadhabandhañ ca aduttho yo titikkhati khantibalam* balanikam $d = III. 9^{27} (620)^f$ etc., s. dort (c+d s. auch bes.). * So alle vier Mss., Fausbøll hat khantio in den Text gesetzt. = M. 98? (unausgeführt). = Dhp. 309, wo nur khantībalam in der 2. Ausg. abweicht, dem in der 1. khantio gegenübersteht. In der Ausg. außerdem die vv. ll. B yeva titthati statt yo tit. und A balānīkam, B balānikam. d = SN. III. 9 27 (820) f etc., s. dort. III. 9 30 (628) c+d etc. (s. III. 9 30 (628)) auch = c+d einer G. in Visuddhim. IX (Z. 8 ff. in Warren Lanman's Materialien) khantībalam balānikam d = SN. III. 9 27 (620) f etc., s. dort. 25 III. 9 31 (624) Akkodhanam (Ck odhena) vatavantam sīlavantam anussadam (Bi anussaddham) dantam antimasārīram d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort. — M. 98? (unausgeführt). = Dhp. 400 Akkodhanam (in 2. Ausg. mit v. l. Br ako') vatavantam sīlavantam anussutam. Das Übrige genau = SN. III. 9 32 (625) Vāri pokkharapatte va āragge-r-iva (Ok āragge viya) sāsapo (b s. auch bes.) yo na lippati kāmesu (c s. auch besonders)
a = III 9 27 (620) t etc., s. dort. — M. 98? (unausgeführt). = Dhp. 401, ohne Abweichung und ohne die v. l. von SN. 40 = DhpA. 245, ohne Abweichung und ohne die v. l. = Smp. I. 143, we aber in e limpati, das Übrige ohne Abweichung und ohne die v. l. von SN.

vgl. auch III. 9 38 (681) c (= M. 98) = Dhp. 407 c sāsapo- 45

III. 9 82 (625) b etc. (s. III. 9 82 (625))

r-iva āraggā.

15

20

35

40

N^m. II ^{17 d} (39) āragge sāsapūpamā = VI ^{8 d} (111) = d einer G. in Vm. XX (Warren No. 27).

- III. 9 32 (625) c etc. (s. III. 9 82 (625)) = CV. VI. 4. 4 1 c etc., s. WZKM. XXIV.
- III. 9 ³⁸ (⁶²⁶) ^{2+b} etc. (s. III. 9 ³⁸ (⁶²⁶)) auch
 = It. 97 ^{3 2+b} Yo dukkhassa pajānāti
 idheva (B °vā) khayam attuno.
 - III. 9 88 (626) Yo dukkhassa pajānāti idh'eva khayam attano (a+b s. auch besonders) pannabhāram visamyuttam (c s. auch besonders) a = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.
 - M. 98? (unausgeführt).
 - Dhp. 402, wo aber visaññuttam*, in 2. Ausg. mit v. l. Br visamyuttam
 - * während in 410 visanyuttam steht, in 2. Ausg. freilich mit v. l. Cc visannuttam.
 - III. 9 88 (626) c etc. (s. III. 9 88 (626)) vgl. A. III. 57. 2 5 c (I. 162) = V. 179. 8 11 c (III. 214) pannabhāro visamyutto. Thag. 1021 c pannabhāro visaññutto. Dīp. IV 58 c pannabhārā visamyuttā.
 - III. 9 ⁸⁴ (⁶²⁷) ^{a+b} etc. (s. III. 9 ⁸⁴ (⁶²⁷) ^{a-c} und III. 9 ⁸⁴ (⁶²⁷))
 vgl. auch S. VIII. 6. 6 ^{1 a+b} (I. 190)
 Thag. ^{1281 a+b} Gambhirapañño medhāvi maggāmaggassa kovido.
- 25 III. 9 ⁸⁴ (⁶²⁷) a-c etc. (s. III. 9 ⁸⁴ (⁶²⁷)) auch: Mil. 22 ^{8 a+b+c} Gambhīrapañño medhāvī maggāmaggassa kovido uttamattham anuppatto.
- III. 9 \$\frac{9}{2}\$ (627) Gambhīrapaññam medhāvim

 maggāmaggassa kovidam (a+b und b s. auch besonders)

 uttamattham anuppattam (a-c, c und c+d s. auch bes.)

 d = III. 9. 27 (620) f etc., s. dort.
 - = M. 98? (unausgeführt).
 - = Dhp. 408, wo in 2. Ausg. v. l. Br uttamattham.
 - : Dutr. B 6 Gamirapraña medhavi marga[ma]rgasa koi? utamu pravara vira tam ahu bromi bramana.*
 - Zu c vgl. B XVIII 26 a Uttamam pravaram settham.
 - * Die Dutr.- und die Dhp.-Stelle hat schon Senart miteinander verglichen.
 - III. 9 ⁸⁴ (⁸²⁷) ^b etc. (s. III. 9 ⁸⁴ (⁸²⁷) und die Einzelparallelen) vgl. auch A. IV. 35. 6 ² ^c (II. 37) maggāmaggassa kusalam.

```
III. 9 34 (627) c etc. (s. III. 9 34 (627)) und III. 9 34 (627) a-c)
     auch = Dhp. 886 c uttamattham (in 2. Ausg. mit v. 1.
     Br -am) anuppattam
     (Außerdem ist b katakiccam anāsavam = d der an-
     geführten A.-Stelle, die ihrerseits durch ihr o, wie gesagt, 5
     mit Dhp. 408 zusammengehört).
III. 9 84 (627) c+d etc. (s. III. 9 84 (627)) auch
     = Dhp. 886 c (s. SN. III. 9 84 (627) c)
              + d (s. III, 9 27 (620)f).
III. 9 35 (628) a+b etc. (s. III. 9 35 (628)) vgl, auch
                                                                  10
     Thag. 581 c+d asamsattho gahatthehi
                   anāgārehi c'ūbhayam
     (Außerdem entspricht appiccham in c dem appiccho von
     Thag. 581 a).
III. 9 85 (628) Asamsattham gahatthehi
                                                                  15
              anāgārehi c'ūbhayam (a+b s. auch besonders)
              anokasārim (Bai anokacāri) appiecham
              a = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.
     M. 98? (unausgeführt).
     = Dhp. 404, in 2. Ausg. mit v. l. Br °im, aber ohne die 20
     v. l. von SN. Sonst keine Abweichung.
     = Mil. 386 2, ohne Abweichungen und ohne vv. ll.*
       * Schon Trenckner Mil. p. 430 hat alle Stellen und Fausbøll SN.
       p. XVIII SN. 628 mit Mil. p. 386 verglichen.
III. 9 86 (629) a etc. (s. III. 9 86 (629), III. 9 86 (629) a+b und 25
     III. 9. 86 (629) a+d) vgl. auch SN. I. S 1 (85) a etc., s. dort.
     Vgl. auch Avaramgasutta I. 8. 3 7 a Nihāya damdam
     panehim.
III. 9 36 (629) a+b etc. (s. III. 9 36 (829)) s. II. 14 19 (894) c+d.
III. 9 36 (620): a s. unter I. 3 1 (85) a (a und a+d s. auch bes.)
               b s. unter II. 14 10 (894) c+d (a+b s. auch bes.)
               yo na hanti na ghāteti (c s. auch bes.)
               d = \text{III. } 9^{27} (620)^f \text{ etc., s. dort. } (a+d \text{ s. auch bes.)}.
     M. 98? (unausgeführt).
     = Dhp. 405.
                                                                  35
III. 9.86 (629) a+d etc. (s. III 9.86 (629))
     vgl. Dhp. 142 c+d (c = SN. I. 3 1 (35) a etc., s. dort)
     d so brāhmano so samaņo sa (2. Ausg. v.1. S<sup>k</sup> so) bhikkhu.
     = Dutr. B 39 c+d (c s. unter SN. I. 3 1 (85) a)
     a so bramano so samano so bhikhu.
                                                                  40
III. 9 86 (629) c etc. (s. III. 9 86 (629))
     = A. VIII. 1. 3 4 a (IV. 151) Yo na hanti na ghāteti.
     It. 27 ⁴a, wo aber v. l. D ghāpeti, E ghāceti, C nāgghatīti.
     = J. 451 10 s, ohne v. l.
     = Mil. 402 1a, ohne v. l.
     Vgl. Divy. XXXVII 45 d (563) yo na hanyat sa ghatyate.
```

15

20

25

30

35

40 *

45

III. 9 37 (630) a-c etc. (s. III. 9 37 (630))
vgl. S. XI. 2. 10. 8 4a+b+c (I. 236) Aviruddhā viruddhesu attadandesu (v. l. C adandesu) nibbutā sādānesu anādānā.*

* Auch von Fausbøll Dhp. 2. Ausg. p. 91 notiert.

III. 9 37 (630) Aviruddham viruddhesu attadandesu nibbutam sādānesu anādānam (4-c s. auch besonders) d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

— M. 98? (unausgeführt).

= Dhp. 406, ohne Abweichung.

III. 9 ³⁸ (⁶³¹)ⁿ etc. (s. III. 9 ³⁸ (⁶⁸¹)) =
It. 68 ^a. 69 ^{1 a} Yassa rāgo ca doso ca.
Vgl. S. I. 3. 3 ^{3 a} (I. 13). VII. 1. 6. 4 ^{2 a} (I. 165). XI. 2. 9.
7 ^{2 a} (I. 235). Thag. ^{282 a}. J. 414 ^{5 a}. 497 ^{28 a} Yesaṃ rāgo ca doso ca.

III. 9 ³⁸ (⁶³¹) Yassa rāgo ca doso ca (^a s. auch besonders)
 māno makkho ca pātito (B^{at} ohito) (^b s. auch bes.)
 ^c s. besonders.
 ^d = III. 9 ²⁷ (⁶²⁰) ^f etc., s. dort.

— M. 98? (unausgeführt).

— Dhp. 407 (b in 1. Ausg. mit v. l. A pātino, B pānino).

III. 9 ³⁸ (⁶⁸¹) ^b etc. (s. III. 9 ³⁸ (⁶⁸¹)): Dhp. ^{150 d} māno makkho ca ohito = ParDīp. V. 82 ^d.

III. 9 38 (681) c etc. (s. III. 9 88 (681)) s. unter III. 9 82 (625) b.

III. 9 ⁸⁹ (⁶⁸²) Akakkasam viññapanim (B^{ai} viñña^a) giram saccam udīraye yāya nābhisaje kañci (C^bB^{ai} kiñci). d = III. 9 ²⁷ (⁶²⁰) f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt).

— Dhp. 408, wo aber in a viññāpanin (in 1. Ausg. mit v. l. B viññūpani, in 2. Ausg. mit v. l. Br viññāpinin), in a in 2. Ausg. kañci mit v. l. Sk kiñci.

— Mpū. 169, wo in a vinnapanim und auch sonst keine Abweichung von SN., die v. l. von SN. o nicht vorhanden.

III. 9 40 (688) a+b etc. (s. III. 9 40 (688)) s. unter D. XI. 85 1 c+d, JPTS. 1909, p. 312.

III. 9 40 (683) Yo ca dīgham va (Bal dīgham ca) rassam vā aņumthūlam subhāsubham (a+b s. auch bes.) loke adinnam nādiyati (Bal nādeti) (s. auch bes.) d = III. 9 27 (620) i etc., s. dort.

— M. 98? (unausgeführt).

Dhp. 400 (a+b s. unter D. XI. 85 1 c+d). In c in der 2. Ausg. nādiyate nach CkCcSk (v. l. Br adinna nādīyi).

III. 9 ⁴⁰ (⁶⁸³) ^c etc. (s. III. 9 ⁴⁰ (⁶⁸⁸)) = A. V. 174. 5 ^{8c} (III. 205) loke adinnam nādiyati. Vgl. A. V. 174. 5 ^{1c} = Dhp. ^{246 c} loke adinnam ādiyati.
III. 9 ⁴¹ (⁶²⁴) Āsā yassa na vijjanti asmim loke paramhi ca (^b s. such besonders) nirāsayam (Bai ^csāsam) visamyuttam

d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.
= M. 98? (unausgeführt).

— Dhp. 410, wo in 2. Ausg. v. l. Br nirasāsam, und v. l. Co visañnuttam.

III. 9 ⁴¹ (⁶⁸⁴) ^b etc. (s. III. 9 ⁴¹ (⁶³⁴)) = S. I. 4. 2. 4 ^{1f} (I. 18).
I. 5. 3 ^{2d} (I. 32). II. 3. 3. 1 ^{2d} (I. 57). II. 3. 3. 2 ^{1d} (I. 58).
A. VIII. 15. 2 ^{2b} (IV. 195). It. 40 ^{1b}. Dhp. ^{168 d}. ^{169 d}.
J. 269 ^{1d}. 330 ^{4d}. 384 ^{1d}. Nid. ^{292d} (J. I. 90) asmim loke paramhi ca.
S. II. 3. 3. 11 ^{1d} (I. 59) asmi* loke paramhi ca.
Dutr. A ³ 6 ^d und C⁵⁰ 30 ^d asmi loki parasa yi.
Mvu. I. 281. 17 ^b asmim loke paratra ca.

Mvu. 1. 281. 17° asmim loke paratra ca Av. 38 ^{1 d} asmiml loke paratra ca

Ebda ^{8 d} loke 'smims' ca paratra ca.

Divy. VII 4d (84) asmin loke paratra ca.

* Druckfehler?

III. 9 42 (685)

Yassālayā na vijjanti aññāya akathankathī amatogadham anuppattam d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort. 25

— M. 98? (unausgeführt).

= Dhp. 411, wo in 2. Ausg. v. l. Br °gadham.

III. 9 48 (686) * etc. (s. III. 9 48 (686)) = S. VII. 2. 10. 4 2 to (I. 182)

Yo dha (v. l. B ca) puññañ* ca pāpañ ca.

= Dhp. 267a (ohne die v. l. von S., in der 1. Ausg. aber so mit v. l. B punñañ).

Dutr. B 27 a Yo tu baheti pavana.

Mvu. III. 422. 14 °Yo ca kāmām ca pāpām c'ā'.

* puññān ist Druckfehler.

III. 9 48 (636) Yo* 'dha puññañ ca pāpañ ca (* s. auch bes.) 35 ubho saṃgaṃ upaccagā

c s. besonders

d == III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

* Im Text zwar Ye gedruckt, aber Yo herzustellen nach Part. II p. XI.

= M. 98? (unausgeführt).

= Dhp. 412, we aber in 2. Ausg. sangam (1. Ausg. sam^o).

— DhpA. 314, wo aber in b sangam apaccagā.

== Dutr. B 3

Yo tu puñe ca pave ca uhu şaga uvacaï uhu saga uvacaï tam ahu bromi bramana.

III. 9 48 (636) c etc. s. SN. II. 4 11 (268) c (oben Bd. 63, 266).

III. 9 44 (687) Candam va vimalam suddham

b s. besonders.

c s. besonders.

d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt).

5

10

15

20

25

30

35

40

45

— Dhp. 418 (die Abweichung in b s. unter D. XX. 5 2 d, JPTS. 1909, p. 345).

III. 9 44 (687) b etc. s. D.-Konkordanz unter D. a. a. O.

III. 9 44 (687) c etc. s. unter SN. I. 9 28 (175) c, oben p. 51, wo aber M. 98 durch Versehen ausgelassen ist.

III. 9 45 (638) Yo imam palipatham duggam

saṃsāraṃ moham accagā

tinno pāragato (B^{ai} pārang°) jhāyī (c u. c+e s. auch bes.) anējo akathamkathī

anupādāya nibbuto (°+° und ° siehe auch besonders) i = III. 9 27 (°20) i etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt).

= D. 414, wo aber in a in der 2. Ausg. palipatham,* in a 1. Ausg. ohne die v. l., die 2. Ausg. v. l. Br pārangato, in d in 1. Ausg. v. l. AB kathi.

— Mpū. 151, ohne Abweichung von SN. und ohne die v. l. in °. Vgl. Dutr. B 4 Jai parakata budhu

jitavi akatamgati
pruju devamanusana**
tam ahu bromi bramana.***

* In Dhp. 2. Ausg. hat Fausbell Yo'mum in den Text gesetzt, obwohl CkCoSk imam haben.

** Vgl. Divy. XIII 50 pūjyah se naradevānām.

*** Von Lüders G. N. 1899 phil.-hist, Kl. 476 verglichen.

III. 9 45 (688) etc. (s. III. 9 45 (688)) = Thag. 680 tinno pāramgato jhāyī.

III. 9 ⁴⁵ (688) c+e etc. (s. III. 9 ⁴⁵ (688)) vgl. A. III 57. 2 ⁶ a+b (I. 162) = V. 179. 8 ¹² a + b (III. 214) Pāragū sabbadhammānam anupādāya nibbuto.

III. 9 45 (688) e etc. (s. III. 9 45 (638) und III. 9 45 (638) e+e) auch = S. XXI. 5. 5 d (II. 279) anupādāya nibbuto.* (Außerdem entspricht sich das in S. a. a. O. e unmittelbar vorausgehende

visaññutto und visaṃyutto von A. III. 57. 2 5 c = V. 179.

Vgl. auch Thīg. 105 d anupādāya nibbutā (v. l. B nibbūtā, C nibbūti).

* nibbuto ist wohl nur Druckfehler.

III. 9 46 (889) a etc. (s. III. 9 46 (839)) vgl. SN. IV. 15 14 (848) a etc., s. dort.

15

III. 9 46 (639) Yo'dha kāme pahatvāna (a s. auch besonders)
anāgāro paribbaje
kāmabhavaparikkhīnam (Cb kāmā°, Ck kāme°
korr. zu kāma°, Ba kāmarāga°)
a = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt)

= Dhp. ⁴¹⁵, wo in ^a in 2. Ausg. v. l. B^r *hantvāna, in ^c kāmābhavaparikkhīnam, in 1. Ausg. mit v. l. A *kkhīnam, B *kkhīnā, in 2. Ausg. mit v. l. B^r kāma*.

Vgl. SN. III. 9 ⁴⁷ (⁶⁴⁰) etc., s. dort.

III. 9 ⁴⁷ (⁶⁴⁰) Yo 'dha tanham pahatvāna (B^{ai} 'hamtv') anāgāro paribbaje tanhābhavaparikkhīnam ^d = III. 9 ²⁷ (⁶²⁰) ^f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt)

= Dhp. 416, wo a ohne die v. l., in c in 1. Ausg. v. l. B *kkhīnā.

III. 9 48 (641) a etc. (s. III. 9 48 (641) a+b und III. 9 48 (641)) vgl. PV. II. 9 22c (21c in der Version ParDīp. III. 118) und 58 a so hitvā mānusam deham, ebenso 57c in der 20 Version ParDīp. III. 134 (während die Ausgabe da hitvā mānusam deham hat).

III. 9 ⁴⁸ (⁶⁴¹) ^{a+b} etc. (s. III. 9 ⁴⁸ (⁶⁴¹))
vgl. S. I. 5. 10 ^{2 c+d = 8 a+f} (I. 35) = II. 3. 4. 2 ^{c+d} = II. 3.
4. 3 ^{a+f} (I. 60) te (in II. 3. 4. 2 ke und in I. 5. 10 ^{2 c} v. l. 25
SS ke) hitvā mānusam deham
dibbayogam (in ^{2 d} v. l. SS dibbam y°) upaccagum.

III. 9 48 (641) Hitvā mānusakam yogam (a s. auch besonders)
dibbam yogam upaccagā (a+b s. auch besonders)
sabbayogavisamyuttam (b+c u. c s. auch besonders)
d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt)

= Dhp. 417, wo in b in 2. Ausg. v. l. Br dibbayogam.

III. 9 48 (641) b+c etc. (s. III. 9 48 (641) vgl. Thīg. 4 b+c mā tam yogā upaccagum sabbayogavisamyuttā (v. l. P visayu°).

III. 9 *48 (841) ° etc. (s. III. 9 *48 (841)) vgl. A. IV. 10. 3 ° e (II. 12) sabbayoga - visamyuttā (wo a Ditthiyogam samuhacca außerdem verwandt ist mit SN. etc. Hitvā mānusakam yogam).
Auch Thīg. 91 ° und 384 ° sabbayogavisamyuttā (in 364 ° v. l. B sabbeyo°) (364 ist außerdem durch āsavā am Ende von a mit āsavā am Ende von Thīg. 4 ° (s. SN. III. 9 48 (641) b+°)

verknüpft).
Vgl. auch DhpA. 458 1 c sabbayogavisamyutto.

1,5

20

25

30

35

40

45

III. 9 49 (642) Hitvā ratiň ca aratiň ca sītibhūtam nirūpadhim (b s. auch besonders) sabbalokābhibhum vīram a = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

— M. 98? (unausgeführt)

— Dhp. 418, wo aber in a in 2. Ausg. ratin caratin ca nach Cc, mit v. l. CkSk ratin ca aratin ca, Br ratin ca aratin.

III. 9 49 (842) b etc. (s. III. 9 49 (842)) s. unter CV. VI. 4. 4 1 d in der Vinaya-Gāthā-Konkordanz, WZKM. XXIV.

III. 9 50 (643) Cutin yo vedi sattānam upapattin ca sabbaso asattam sugatam buddham a = III. 9 27 (620) t etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt)

= Dhp. 419, wo in b in 1. Ausg. v. l. A. uppattin.

— Mpū. 164 ¹, ohne Abweichung.

Vgl. Dutr. B 1 Yo cutiu veti satvana

..? vati ca — śana budhu atimaśarira* tam aho bromi bramana.**

Dutr. c = A. III. 58. 6 3c (I. 165), s. ZDMG. 60, 481. Der Anlaß für diese Entgleisung war yo vedi, weil auch A. III. 58. 6 4 n yo vedi steht.

** Dutr. und Dhp. schon von Senart identifiziert.

III. 9 51 (642) Yassa gatim na jānanti
devā gandhabbamānusā
khīnāsavam arahantam (° s. auch besonders)

a = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt)

= Dhp. 420, wo in a in 1. Ausg. v. l. A jānatti, B jānāti, in c in 2. Ausg. v. l. B °vam.

— Mpü. 164 ², ohne Abweichung.

III. 9 51 (614) ° etc. (s. III. 9 51 (644))
 vgl. S. I. 3. 3 8° (I. 13) khīnāsavā* arahanto = I. 3. 8 8° (I. 15).
 VI. I. 5. 18 °. 19 ° (I. 146).
 VII. 1. 6. 4 2° (I. 165).
 XI. 2. 9. 7 2° (I. 235).
 J. 497 28°.
 Dīp. XII 56°, letzte
 Stelle = Smp. in Vin. III. 323 4° khīnāsavā arahantā.

khīņasavā ist Druckfehler.

III. 9 52 (645) Yassa pure ca pacchā ca majjhe ca n'atthi kincanam akincanam anādānam (° u. c+d s. auch besonders) d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.

= M. 98? (unausgeführt).

Dhp. 421, ohne Abweichung.
 Mpū. 217, ohne Abweichung.

III. $9^{52}(^{645})^{\circ}$ etc. (s. III. $9^{52}(^{645})$ und III. $9^{52}(^{645})^{\circ+d}) =$ III. $9^{27}(^{620})^{\circ}$ etc., s. dort.

```
III. 9^{52}(645)^{c+d} etc. (s. III. 9^{52}(645)) = III. 9^{27}(620)^{c+f} etc.,
     s. dort.
III. 9 58 (646) Usabham pavaram vīram (B<sup>si</sup> dhiram)
             mahesim vijitavinam
              anejam nahātakam buddham
              d = III. 9 27 (620) f etc., s. dort.
     = M. 98? (unausgeführt).
     = Dhp. 422 ohne die v. l. von SN., in der 2. Ausg. aber
     im Text von c nhātakam gegen CkCcSk nahāc, mit v. l.
     Br nätaka.
     — DhpA. 436.
III. 9 54 (647) a+b etc. (s. III. 9 54 (647) a-c und III. 9 54 (647))
     vgl. It. 99 1a+b (nur in B und C)
     Pubbenivāsam yo vedi
     saggāpāyañ ca brāhmanam
                                                                15
III. 9 54 (647) a-c etc. (s. III. 9 54 (647))
     = M. 91 10 a-c (II. 144)*
     Pubbenivāsam yo vedi (nach Bm; Sk und Si vedī)
     saggāpāyañ ca passati
     atho jätikkhayam patto.
       * Schon von Chalmers M. p. 144 mit SN. und M. 98 verglichen.
     S. VII. 1. 8. 5 2 a-c (I. 167)
     Pubbenivāsam yo vedi
     saqqāpāyañ ca passatı
     atho (S 1 atha) jātikkhayam patto
     S. VII. 2. 3. 12 1 a-c (I. 175) Pubbe nivāsam* yo vedi
     (so B. S 1-3, C vede, erwähnt aber als v. l. "i)
     saggāpāyañ ca passati
     atho jātikkhayam patto
       * nivāsam ist Druckfehler.
                                                                30
     — A. III. 58. 6 4 n-c (I. 165) Pubbenivāsam yo vedī
                                   saggāpāyañ ca passati
                                   atho jātikkhayam patto.*
     Genau = III. 59. 4 2a-c (I. 167).*
       * A. und S. VII. 1 vergleicht unter sich schon Morris A. I. p. 165 35
       und 167.
     = It. 99 2a-c
     Pubbenivāsam yo vedi
     saggāpāyan ca passati (C °to)
     atha (DE atho) jātikkhayam (B jātikha') patto.*
       * Windisch It. p. 100 hat schon It., Dhp. 423 und die beiden
       A .- Stellen unter sich verglichen.
     = Thīg. 68c+d+64s pubbenivāsam yo vedī (B 1. Hd. und
     S yojeti, CP vedi)
                                                                45
     saggāpāyañ ca passati.
     Atho jātikkhayam patto.
```

10

40

= Ap. in ParDīp. V. 73 ^{64 c+d+65 a} pubbenivāsam yo vedi saggāpāyan ca passati Ato jātikkhayam patto.

III. 9 54 (617) Pubbenivāsam yo vedi saggāpāyañ ca passati atho jātikkhayam patto (a-c s. auch besonders).

III. 9 54 (617) Pubbenivāsam yo vedi saggāpāyañ ca passati atho jātikkhayam patto (a-c s. auch besonders).

— M. 98? (unausgeführt).

= Dhp. 428 à-c+f, wo aber in a in 1. Ausg. vedī mit v. l. A. vedī, in 2. Ausg. vaāsam yo vedī mit v. l. Br nivāsa so, CkCcSk vedī, sonst keine Abweichung von SN.*

* Dhp., It. und ParDīp. hat schon Fausbøll Dhp. p. 93 untereinander verglichen.

- III. 9 55+55 (648+649) = M. 98? (unausgeführt) (III. 9 56 (649) c+d und d s. auch besonders.)
 - III. 9 56 (849) c+d etc. (s. III. 9 55+56)
 ajānantā no (Bi nanto ohne no) pabrunti (Bi pabrūhanti, Bu ebenso korr. zu pabrūnti, Ck pabbranti, Cb pabbanti):
 jātiyā hoti brāhmano (d s. auch besonders).
 vgl. III. 9 6 (500) c+e jātiyā brāhmano hoti

* ajānatam no pabrūhi.

- III. 9 56 (649) d etc. (s. III. 9 55+56 und III. 9 56 c+d) vgl. auch III. 9 8 (598) c, s. dort.
 Vgl. auch SN. I. 7 21 (186) b etc., s. dort.
- 25 III. 9 ⁵⁷ (650) = M. 98? (unausgeführt) s. unter SN. I. 7 ²¹ (186).
 - III. 9 58+50 (651+652) = M. 98? (unausgeführt).
- III. 9 ⁶⁰ (⁶⁵⁸) ^a etc. (s. III. 9 ⁶⁰) Evam etan yathābhūtan
 = ^{1 a} der Gāthās nach Ud. III. 10 evam etan (v. l. AD evam ne sutan) yathābhūtan.

Mvu. I. 126. 3 b evam etam yathūbhūtam (Es entspricht sich außerdem SN. a. a. O. b passanti und Ud. a. a. O. b passato).

- III. 9 60 (658) = M. 98? (unausgeführt) (a s. auch besonders).

rathassānīva (C^b °nīva, B^{al} °nīva) yāyato (d s. auch bes.). = M. 98? (unausgeführt).

= KV. XVII. 3. 4 ¹ (II. 546)

Kammunā (PS kammānam) vattati loko kammunā vattati pajā kammanibandhanā sattā rathassānīva (S rapassani, P rathasanī) yāyato.

```
— Asl. § 206 <sup>2</sup> Kammanā vattatī loko
                     kammanā vattatī pajā
                     etc. = SN., aber ohne dessen vv. 11.*
       * Die Identität der Asl.-G, mit SN, ist schon von Ed. Müller Asl, p. 66
      festgestellt.
III. 9 61 (654) d etc. (s. III. 9 61 (654)) = D. XXXI 26 b (199). A. IV. 32.
    2 2b (II. 32). J. 532 88b s. D.-Konkordanz, JPTS. 1909.
III. 9 62 (655) a+b etc. (s. III. 9 62 (655))
     vgl. VV. 33 192 c+d (III. 5 58 c+d in ParDin. IV. 146)
     dānena samacariyāya
                                                                   10
     samyamena damena ca.
     = VV. 52 17 c+d, 21 e+f (V. 2 15 c+d, 10 e+f in ParDīp. IV. 228)
     ohne Abweichung.
     J. 243 Schluß-Udäna 2c+d dānena samacariyāya
                               samñamena damena ca.
                                                                   15
     J. 494 <sup>13 c+d</sup> dānena samacariyāya
                  samyamena damena ca.
     J. 541 16 a+b Aham settho 'smi danena
                  samyamena damena ca.
     KhP. VIII 6 a+b Yassa danena silena
                                                                   20
                     samyamena damena ca
     Myu. II. 193. 6 Kena te brahmacaryena
                     samyamena damena ca.
          II. 194. 17 Tena me brahmacaryena
                      samyamena damena ca.
                                                                   25
     Dhp. 25 a+b Utthanen' appamadena
                saññamena (in 1. Ausg. v.l. B samñamena) damena ca.
     Dutr. A 3 7 a+b Uthanena (?) apramadena
                      sañamena damena ca.
     (Es ist außerdem auch identisch der vorangehende Päda 30
     VV. 83 102b = 52 17b = 21b und J. 248 Schluß-Udana 2b ==
     494 18 b, und mit diesen wenigstens in einem Wort über-
     einstimmend Mvu. II. 193. 5 a, und es sind fast identisch die
     beiden folgenden Padas VV. 52 17e+f mit J. 494 18e+f, und es
     entspricht sich ferner VV. 52 21a Sāham nūna ito gantvā und 35
     J. 494 <sup>18 a</sup> So 'ham gantvā manussesu; KhP. VIII <sup>9</sup> c+d kayi-
     rātha dhīro puññāni yo nidhi anugamiko und J. 494 12 c+d
     sayamkatāni puhhāni tam me āveņiyam dhanam).
 III. 9 62 (655) a+d etc. (s. III. 9 62 (655)) s. unter II. 4 10 (267) a+d,
      oben Bd. 63, 265.
 III. 9 62 (655) Tapena brahmacariyena (a+b u. a+d s. auch besonders)
              samyamena damena ca (a+b u. b s. auch besonders)
              etena brāhmano hoti
              etam brāhmanam uttamam (a+d s. auch besonders)
      M. 98? (unausgeführt)
      — Thag. 631, wo aber in a brāhmanam, sonst keine Abweichung.*
        * Fausbøll SN, p. XVIII hat schon SN, und Thag, verglichen.
```

25

30

85

40

III. 9 68 (656) a etc. (s. III. 9 68 (656)) Tihi vijjāhi sampanno auch = S. VII. 1. 8. 4 a (I. 166).
 *Vgl. auch A. III. 58. 6 3 a (I. 165) Tihi vijjāhi sampannam.
 (Vgl. auch D. Konkordanz zu D. XXXII 6 c, JPTS. 1909.).

5 III. 9 63 (656) == M. 98? (unausgeführt) (a und c s. auch besonders).

III. 9 68 (656) c etc. (s. III. 9 68 (656)) evam Vāsettha jānāhi = III. 9 10 (612) c etc., s. dort.

III. 10 Kokāliyasutta (Strophen 657-678).

III. 10 ¹⁻⁴ (⁶⁵⁷⁻⁶⁶⁰) = S. VI. 1. 9. 7 ¹⁻⁴ (I. 149). VI. 1. 10. 20 ¹⁻⁴ (I. 152 f.).* A. X. 89. 3 (V. 171) = X. 89. 6 (V. 174). Netti 132 ⁵⁺⁷⁻⁹.**

 Die Identität beider Stellen mit SN, schon von Feer S. I. p. 149 festgestellt.
 Netti mit S. und A. verglichen von E. Hardy, Nettipakaraņa p. 132 f.

Im Einzelnen:

III. 10 ¹ (⁶⁵⁷) Purisassa hi jätassa kuthārī jāyate mukhe yāya chindati (B^a cchind°, B¹ cchint°) attānaņ bālo dubbhāsitam (B^{ai} dubhā°) bhanam.

S. VI. 1. 9. 7 ¹ Purisassa hi jātassa kuthārī (BC kudh°) jāyate mukhe yāya chindati attānam bālo dubbhāsitam bhaṇam

S. VI. 1. 10. 20 ¹ Purisassa hi jātassa kuthārī jayate* (S¹-³ jāyatī) mukhe yāya chindati attānam bālo dubhhāsitam bhanam.**

* Druckfehler? ** Gedruckt bhanam.

A. X. 89. 3 ¹ Purisassa hi jātassa kuthāri (PhM₇S °rī, MPhS kudh°) jāyate mukhe yāya chindati (T pandati, M₇ nāti) attānam bālo dubbhāsitam bhaņam.

A. X. 89. 6 ¹ P° hi j° kuthāri (M₇S °rī, PhS kudh') jāyate mukhe yāya chindati attānam bālo dubbhāsitam bhanam.

Netti 132 ⁵ Purisassa hi jätassa kudhäri jäyate mukhe yäya chindati attānam bālo dubbhāsitam bhaṇaṃ.

III. 10 ² (658)-4 (660) auch = A. IV. 3. 3 (II. 3 f.).*
 * Schon Fausbell SN. Part. II. p. 1X hat diese Stelle mit SN., und Morris A. II. 3 mit SN. und S. VI. 1. 9 verglichen.

35

Im Einzelnen:

SN. III. 10 ² (658) Yo nindiyam pasamsati tam vā nindati yo pasamsiyo vicināti mukhena so kalim (C^b kalam, B^a kā, Bⁱ kali)

kalinā tena sukham na vindati.

S. VI. 1. 9. 7², genau übereinstimmend, nur die vv. ll. von SN. fehlen.

S. VI. 1. 10. 20 2, ebenso.

A. IV. 3. 3 ¹, ebenso.

A. X. 89. 3 2, wo in c so kalim mit v. l. TM, Kokalikam, 10 in d kalima mit v. l. T. kali. Alles andere wie SN.

A. X. 89. 6², wo ^d mit v. l. T kalina ni sukham vindati, v. l. M₇ kalina nu sukham na vindati. Alles andere wie SN., aber nicht die vv. ll. von SN.

Netti 132 7, wo in c v. l. S kali, B₁ kali, alles übrige 15 wie SN., nur nicht die vv. ll. von SN.

III. 10 ⁸ (⁶⁵⁰) Appamatto ayan kali (B^{al} kāli) yo akkhesu dhanaparājayo sabbassāpi sahāpi (B^l sahassāpi) attanā* ayan eva mahattaro (C^k °ttāro, B^a °ttataro, ²⁰ C^s mahantataro) kali (B^{al} kāli) yo Sugatesu manam padosaye.

* Dieser Pada ist von Fausbøll eingeklammert, mit Unrecht, wie man sieht.

S. VI. 1. 9. 7 ⁸ Appamattako (S ¹⁻³ °matto) ayam* kali 25 yo akkhesu dhanaparājayo sabbassāpi (C sabbasāpi) sahāpi (S ¹⁻³ sabhā°) attanā ayam eva mahantataro (S ¹ mahattaro, C °hantaro) kali yo Suqatesu manam padosaye.

* ayam ist natürlich Druckfehler.

S. VI. 1. 10. 20 ³ Appamattako ayam* kali yo akkhesu dhanaparājayo sabbassāpi sahāpi (B samhāpi) attanā ayam eva mahantataro kali yo Sugatesu manam padosaye.

* Wieder ayam gedruckt.

A. IV. 3. 3 ² Appamatto ayam kali yo akkhesu dhanaparājayo sabbassāpi sahāpi attanā ayam eva mahantataro (BK mahatta^o) kali 40 yo sugatesu manam padosaye.

A. X. 89. 8 * Appamatto (M °mattako) ayam kali
yo akkhesu dhanaparājayo
sabbassāpi sahāpi attanā
ayam eva mahattaro (T mantataro) kali
yo sugatesu (T °tīsu) manam padosaye
(M, °desaye, MPh. °dūsaye).

15

20

40

25

40 ...

45

Netti 132 ⁸ Appamatto ayam kali yo akkhesu dhanaparājayo sabbassāpi sahāpi attanā ayam eva mahattaro kali yo sugatesu (B, °tena) manam padosaye.

III. 10. ¹ (***) ^a etc. (s. III. 10. ¹ (***)) auch = S. VI. 1. 4. 7 ° (I. 143) satam sahassānam* nirabbudānam.

* sahassānam ist Druckfehler.

III. 10 ⁴ (**60°) Satam sahassānam (Bai Satasah*) nirabbudānam (a s. auch besonders) chattimsa ca (Bai chattimsati) pañca ca abbudāni (Bai anam) yam ariyagarahī (Bai hi) nirayam upeti vācam manañ (Bai nam) ca panidhāya (Cha ni*) pāpakam (a s. auch besonders).

S. VI. 1. 9. 7 ⁴ Satam sahassānam nirabbudānam*
chattimsati pañca abbudāni
yam ariyagarahī (B °ham) nirayam upeti
vācam manaň ca** paṇidhōya pāpakam.

* °dänam gedruckt. ** mänañ ca gedruckt.

S. VI. 1. 10. 20 ⁴ Satam sahassānam* nirabbudānam chattimsatī pañca ca (BS ¹⁻³ va) abbudānī yam ariyagarahī nirayam upeti vācam manañ ca panidhāya pāpakam.

* °ssänam gedruckt.

A. IV. 8. 8 3 Satam sahassānam nirabbudānam chattimsa (BK, STr °msati, SM °msatim, ohne ca) ca pañca ca (om. BK, BPh) abbudāni (BK nirabbudāni) yam ariyayarahī (BPh °hī tam) nirayam upeti vācam manañ ca panidhāya pāpakam (BPh asappuriso vācam na vāya pāpakam).

A. X. 89. 3 ⁴ Satam sahassānam nirabbudānam chattimsati (S °msa ca, M₆ chattim) pañca ca (T paccamam) abbudāni (TM₇ °dā) yam ariyagarahī (MM₆ °hi) nirayam upeti

 $v\bar{u}can$ $mana\bar{n}$ (om. M_6) ca (om. M_6) $panidh\bar{a}ya$ (TM $_6$ M_7 pan°) $p\bar{a}pakam$.

A. X. 89. 6 * Satam sahassānam nirabbudānam chattimsati (S °msa ca) pañca ca (om. M_c) abbudāni yam ariyagarahī (MTM₆ °hi) nirayam upeti (T upadapeti) vācam manañ ca paṇidhāya (TM₆M₇ pan°) pāpakam

Netti 132 ° Satam sahassānam nirabbudānam (B₁ °dāni) chattimsati pañca (B °ttisatippañca) ca abbudāni yam ariyagarahī nirayam upēti vācam manañ ca paṇidhāya pāpakam.

III. 10 4 (660) d etc. (s. III. 10 4 (660)) vgl. S. I. 8. 5 22 (I. 42) = J. 458 142 Vācam manañ ca panidhāya sammā. III. 10 5 (661) Abhūtavādī (CkBai °i) nirayam upeti yo vāpi katvā na karomīti cāha (b s. auch besonders) ubho pi te pecca (CkBai pacca) samā bhavanti (c s. auch bes.) nihīnakammā manujā parattha.

— Dhp. ⁸⁰⁶ Abhūtavādī nirayam upeti yo vāpi katvā na karomīti cāha* ubho pi te pecca (in 2. Ausg. v. 1. Br pacca) samā bhavanti nihīnakammā (2. Ausg. v. 1. Br nihinna°) manujā parattha.

So sollte auch in der 2. Ausg. stehen, nach Ck Cc Sk, Fausbell hat da aber karomi-cäha in den Text gesetzt.

— Ud. IV. 8 ¹ Abhūtavādī nirayam upeti yo c'āpi katvā na karomī 'ti c'āha (M karomi cāha*) ubho pi te pecca (ACD pacca) samā bhavanti nihīnakammā manujā parattha.

* Nach Windisch JPTS. 1890. 99.

— It. 48¹ Abhūtavādī nirayam upeti yo vāpi (PPa cāpi) katvā na (na om. C) karomi cāha (so M, PPa na karomīti cāham; DE °vāha; C karomi tīha; B karomi hi āha; A yo vā pana pāpakammam katvā nāham etam karomīti āha) ubho pi te pecca (BCPPa pacca) samā bhavanti nihīnakammā manujā parattha.

= J. 285 Einl. (II. 416 f.) Abhūtavādī nirayam upeti yo vāpi (Bid cāpi) katvā na karomīti c'āha (Bid āha) ubho pi te pecca samā bhavanti nihīnakammā manujū parattha.*

* Alle diese Parallelen schon von Fausbell Dhp. 2. Ausg. p. 68 verglichen, SN., Dhp. und J. in J. II p. 416 und SN. p. XVIII; It. mit Dhp. von Windisch It. p. 42.

III. 10 5 (661) b etc. (s. III. 10 5 (661)) vgl. J. 527 47 c ye (Cs yo) so vāpi ñatvā na sayam karonti.

III. 10 5 (661) ° etc. (s. III. 10 5 (661)) = J. 537 57 ° ubho pi te pecca samā bhavanti.

III. 10 ⁶ (⁸⁶²) Yo appadutthassa narassa dussati suddhassa posassa ananganassa tam eva bālam pacceti pāpam sukhumo rajo pativātam va khitto.

S. I 3. 2 ² (I. 13), wo ananganassa mit v. l. S¹ anānganassa, sonst keine Abweichung.

= S. VII. 1. 4. 4 (I. 164), wo balam die einzige Abweichung 40 von SN. bildet.

— Dhp. 125, wo nur d eine kleine Abweichung zeigt, nämlich paţivātam mit v. l. B^rS^k pativātam. Denn das in c von Fausbøll in 2. Ausg. in den Text gesetzte paţieti ist natürlich wieder auszumerzen.

20

25

30

45

= PV. II. 9 10*, wo aber in a in der Version ParDip. III. 116 °dutthassa, in b in Ausgabe und ParDīp. III. 116 ananganassa. in d nur in Ausgabe pativātam, in ParDīp. dagegen pativ.

Nach E. Hardy, ParDïp, III. 116 gehört aber die Gatha in den PV .-Kommentar.

= J. 367 5, ohne Abweichung von SN.*

= einer G. in Visuddhim. IX.

* Alle diese Parallelen mit Ausnahme von S. VII, 1, 4, 4 sind schon von Fausbøll Dhp. 2. Ausg. p. 30 verglichen, SN. mit Dhp. und J. in SN. p. XVIII, J. mit Dhp. in J. III, p. 203, die beiden S.-Stellen unter sich von Feer S. I p. 13 nnd 164, PV. mit Dhp. von E. Hardy ParDīp. III p. 116.

III. 10 8+9 (664+665)

Mukhadugga vibhūta-m-anariya (B^a °yam)

bhūnahu (Č* bhu°, B* bhūnahata, B' bhūnahota) pāpaka dukka-15 takāri (Ckb °takārī, Bai °takāri) purisanta (Bai "santima) kali* avajāta mā bahubhān' idha neraviko si.

* Fausbeil hat gegen alle 4 Mss. kalī in den Text gesetzt. Rajam ākirasi ahitāya

sante garahasi kibbisakārī

bahuni* ca (Bai om. ca) daccaritāni caritvā

qañchisi (Cb °ñjisi, Ck gacchisi, Ba gacchasi, Bi gacchati) kho papatam cirarattam.

Fausbøll hat gegen alle Mss. bahūni in den Text gesetzt,

— Netti 133 1+2

Mukhadugga vibhūta (B °taṃ) anariya (S °yaṃ)

bhūnahu pāpaka dukkatakāri

purisanta kali avajātakaputta (S °vutta)

mā bahu bhāṇ' idha nerayiko 'si.

Rajam ūkirase ahitāya

sante garahasi kibbisakārī

bahūni (B ca, S 'dha) duccaritāni caritvā

gacchasi (BB, kho) papatam (S pāpakam) cīrarattam (S cīra°).

85 III. 10 ¹¹ (867) b tinhadhāram ayasūlam upeti (Bai °enti)

vgl. III. 10 18 (674) b tinhadhāram (Bai tinham) khuradhāram upenti.

III. 10 12 (608) a agginisamam jalitam (Bal aggini sampajjalitam) pavisanti

= III. 10 14 (670) b, mit derselben v. l.

III. 10 14 (670) b s. III. 10 12 (668) d.

III. 10 15 (671) b tattha kim paccati (Cb kipaca, Bai kilissati) kibbisakārī

= III. 10 16 (672) b tattha kim paccati (Bai kilissati) kibbisakāri.* * So nach Fausbøll alle vier Mss., Fausbøll hat aber *kari in den Text gesetzt.

III. 10 16 (672) b s. III. 10 15 (671) b.

III. 10 18 (674) b s. III. 10 11 (667) b.

III. 11 Nālakasutta (Strophen 679-723).

Vgl. Nid., J. I. 54 f., Mvu. II. 30—43 + III. 382 ff., LV. VII (p. 101 ff.).* Aber außer der sachlichen Verwandtschaft erstrecken sich die Berührungen im ersten Teil fast nur auf einzelne Worte, so daß Einzel-Nachweise hier meist nicht am 5 Platze sind.

* LV. schon von Fausbell SN. p. XVIII verglichen, LV. mit Mvu. II von Senart Mvu. II. 500 ff., SN. mit Mvu. III von Senart Mvu. III. 517 f.

III. 11 4 (**82) *** Selenti (C*** loop gayanti ca vadayanti ca (B** om. ca) bhujani pothenti (B** potenti) ca naccayanti ca vgl. B. I ** Gayanti selenti ca vadayanti ca bhujani pothenti ca naccayanti ca.

III. 11 ¹¹ (689) a+b Disvā jatī (C^bBai °ti) Kanhasirivhayo isi suvannanekkham viya pandukambale

vgl. Mvu. II. 38. 13 Drstvāna tam rsivaro kundalam iva pattakambalanyastam.

III. 11 ¹¹ (689) ^d udaggacitto sumano pațiggahe vgl. SN. V. 1 ⁵⁸ (1028) ^c udaggacitto sumano. Mvu. III. 185. 19 ^a udagracitto sumano.

422. 6 * udagracitto sumanā, wo Dutr. B 80 * 20 udagacitu yo bhikhu entspricht.

III. 11 ¹⁸ (691) c+d disvāna Sakyā (C^b °ya) isim avocum rudantam no ce kumāre bhavissati antarāyo.

vgl. III. 11 14 (692) a+c

Disvāna Sakye (C^b °ya) isi-m-avoca akalye (C^k °yam, C^b °ya) 25 na cāpi-m-assa (B^{at} cāpi assa) bhavissati antarāyo.

III. 11 ¹⁵ (⁶⁹⁸) ^a Sambodhiyaggam phusissat āyam kumāro vgl. Mvu. II. 41. 3 ^b yada bodhim prāpsyati kumāro.

III. 11 16 (694) c+d so 'ham na sussam dsamadhurassa dhammam ten' amhi atto . . .

vgl. Mvu. II. 41. 9 dharmam tu opasamikam na śrosyam tena rodāmi.

III. 11 ¹⁷ (695) b antepuramhā niragama brahmacārī vgl. Mvu. III. 24. 1 antepurāto niryāsi

III. 11 ¹⁸ (696) a+d 'Buddho' ti ghosam yada (B^{ai} yadi) parato 35 sunāsi (C^{kb} onāsi, B^{ai} sunosi) carassu tasmim Bhagavati brahmacariyam.
yal Myn II 42, 17 a + 18 a Buddhanirahosam śrutvā

vgl. Mvu. II. 42. 17 " + 18 " Buddhanirghosam śrutvā carayesi brahmacaryam

LV. VII 74 c (p. 111. 19) Buddhābodhi yadā śrnosi

III. 11 21 (699)

Aññātam etam vacanam Asitassa yathātatham tam tam Gotama pucchāma (Bal °mi) (° und °+d s. a. bes.) sabbadhammāna pāragum (°+d und d s. auch besonders), 45

9*

40

15

20

30

35

40

- : Mvu. III. 386. 18+19 Ajūāsi etam vacanam Asitasya yathātatham tvām tu Gautama prechāmi sarvadharmāna pāraga.
- III. 11 ²¹ (⁶⁹⁹) ° etc. (s. III. 11 ²¹ (⁶⁹⁹) und III. 11 ²¹ (⁶⁹⁹) ° +d) vgl. S. I. 3. 3 ¹ ° (I. 13) = VII. 1. 6. 3 ° (I. 165) tam tam Gotama pucchāmi. (Diese S.-Gāthā auch zitiert in Visuddhim. I.)
 Vgl. auch SN. I. 6 ¹ (⁹¹) b etc., oben Bd. 63, p. 39.

III. 11 21 (899) c+d etc. (s. III. 11 21 (899)) s. unter SN. I. 9 15 (167b+d), oben Bd. 63, p. 50.

- III. 11 ²¹ (⁰⁹⁹) ^d etc. (s. III. 11 ²¹ (⁰⁹⁹) und III. 11 ²¹ (⁰⁹⁹) c+d) s. unter SN. I. 9 ¹⁵ (¹⁶⁷) ^b, oben Bd. 63, p. 50.
- III. 11 ²² (⁷⁰⁰) a etc. (s. III. 11 ²² (⁷⁰⁰)) = S. II. 1. 6. 2 ° (I. 48) anagāriyupetassa. J. 410 ^{3 a} anāgāriyupetassa.
- III. 11 ²² (⁷⁰⁰) Anagāriyupetassa (Bai anā°) (a s. auch bes.) bhikkhācariyam jigimsato muni (Cb °nim, Ck om.) pabrūhi me puttho moneyyam uttamam padam.
 - : Mvu. III. 387. 1+2 Anagāram upetasya bhikṣājīvam cikīrṣato muni pravyāhara dharmam mauneyam uttamam padam.
- 25 III. 11 ²³ (⁷⁰¹) a etc. (s. III. 11 ²³ (⁷⁰¹)) = SN. III. 11 ³⁸ (⁷¹⁶) a etc., s. dort.
 - III. 11 ²³ (⁷⁰¹) Moneyyan te upaññassan (C^{kh}Bi °ññi°, Ba °ñhi°) ti Bhagavā (a s. auch besonders) dukkaram durabhisambhavam (b s. auch besonders) handa te nam pavakkhāmi (c s. auch besonders) santhambhassu (Bai santh°) daļho bhava.
 : Mvu. III. 387. 4+5 Mauneyam ca prechasi Nāla (B kimti Bhagavām, M kinti Bhagavān)

duhkaram durabhisambhunam hanta te tam ca vaksyāmi samstambhasva drāho bhava.

- III. 11 ²⁸ (⁷⁰¹) ^b etc. (s. III. 11 ²⁸ (⁷⁰¹)) vgl. SN. III. 2 ⁵ (⁴²⁹) ^b etc., s. oben Bd. 68, p. 559.
- III. 11 ²³ (⁷⁰¹) c etc. (s. III. 11 ²³ (⁷⁰¹)) vgl. Mvu. I. 274. 17 a = 277. 20 a hanta te ham pravaksyāmi.
- III. 11 ²⁴ (⁷⁰²) Samānabhāvam kubbetha gāme akkutthavanditam (C^k akuttha^o) manopadosam rakkheyya (^c s. such besonders) santo (C^k ^oto va) anunnato (C^b anuttato) care.

: Mvu. III. 387, 6+7 Samānabhāgam kuryāsi	
grāme ākrustavanditam	
manopradosam raksesi	4
kṣānto cānumato bhava.	
III. 11 ²⁴ (⁷⁰²) c etc. (s. III. 11 ²⁴ (⁷⁰²)) vgl. Dhp. ²⁸⁸ mano-pakopam rakkheyya.	5
III. 11 25 (708) Uccāvacā (Ba°cchā korr. zu°cā, B¹°ccā) niccharanti	
dāye aggisikhūpamā	
nariyo (Bal nas) munim palobhenti	
1 771	10
: Mvu. III. 387. 8+9 Uccāvacā niscaranti	
dāve agnišikhā iva	
nārī munipralobhāye	
tāva tam mū pralobhaye.	
III. 11 26 (704) 2 etc. (s. III. 11 26 (704))	15
auch = S. I. 5, 10 % = 12a (I. 36) = II. 3, 4, 7 % = 8 %	
(I. 60) virato methunā dhammā.	
Vgl. J. 495 8 c = 46 c viratā methunā dhammā.	
J. 495 2a = 8a. 12a. 16a. 20a. 25a. 29a. 38a. 37a. 41a. 45a virate	
methunā dhammā (in sa mit v. l. Bds ctā).	20
III. 11 26 (704) Virato methunā dhammā (a s. auch besonders)	
hitvā kāme parovare (B ^{ai} paropare) aviruddho asāratto	
$p\bar{a}nesu$ tasathāvare (d s. auch besonders).	
: Mvu. III. 387. 10+11 Virato maithunā dharmā	25
hitvā kāmam parovaram	
aviruddho asamruddho	
ye satvā trasasthāvarāļi.	
III. 11 26 (704) d etc. (s. III. 11 26 (704)) vgl. SN. II. 14 19 (394) c+d	
etc., s. oben Bd. 63, p. 285.	30
III. 11 27 (705) a+b etc. (s. III. 11 27 (705)) s. unter I. 11 11 (208) a+b,	
oben Bd. 63, p. 60.	
III. 11 27 (705): a+b s. besonders	
c attānam upamam katvā (c s. auch bes.)	
d na haneyya na ghātaye (c+d u. d s. auch bes.)	35
: Mvu. III. 387. 12+13: 12 s. unter I. 11 11 (203) n+b	
13 ātmānam upamām krtvā	
naiva himse na ghātaye.	
III. 11 27 (705) c etc. (s. III. 11 27 (705) und III. 11 27 (705) c+d)	
vgl. auch Mbh. XII. 276 10 b ātmanā sopamo bhavet.	4.0
(S. WZKM. XX. 869.)	
III. 11 27 (705) c+d etc. (s. III. 11 27 (705))	
= Dhp. 199 o+d = 180 o+d = J. 388 Komm. III. 292 o+d	
attānam upamam katvā na haneyya na ghātaye.* * Alle schon von Fausbøll verglichen, SN. p. XVIII, J. III, 292,	. 41
Dhp. 2, Ausg. p. 31.	

10

15

20

25

30

35

40

45

```
III. 11 27 (705) d etc. (s. III. 11 27 (705) und III. 11 27 (705) c+d) vgl.
         J. 542 36 b na hanesi (Bds māresi) na ghātayesi (Bd otesi).
    III. 11 28 (706) Hitvā icchañ ca lobhañ ca
                   yattha satto puthujjano (b s. auch besonders)
                   cakkhumā patipajjeyya
                   tareyya narakam (B<sup>ui</sup> nā°) imam
          vgl. Mvu. III. 387. 14-16
                   Hitvām iha alpicchām pi
                   aniccho bhohi nirvrto*
                   tyaja icchām ca lobham ca
                   yatra saktā (BM śaktā) prthagjanāh
                   pandito pratipajjeya
                   so tare narakam imam.
                   * Vgl. SN. III. 11 29 (707) d.
    III. 11 28 (706) b etc. (s. III. 11 28 (706)) = D. XIX. 50 1b etc..
         s. D.-Konkordanz, JPTS. 1909.
    III. 11 20 (707) a etc. (s. III. 11 20 (707) a+b)
         = Thag. 982 c ūnūdaro mitāhāro.
         = Mil. 407 ¹ ° ūnūdaro (v. l. M. ūno°, AC ūnu°) mitāhāro.*
         = J. 255 Komm. 10 (II. 293) ūnudaro (Bi anado, Bd
         onud°) mitāhāro.
            * Thag. und Mil. schon von Fausbøll verglichen, SN. p. XVIII
            und von Trenckner Mil. p. 430, der aber falsche Zahlen hat,
    III. 11 29 (707) a+b ūnūdaro (Bai onod°) mitāhāro (a s. auch bes.)
                       appicch' assa alolupo (b s. auch besonders)
          — Mvu. III. 388. 7 ūnodaro mitāhāro
                               alpeccho syād alolupaķ.
    III. 11 29 (707) b etc. (s. III. 11 29 (707) a+b) = J. 467 8b appicch'
         assa alolupo.
    III. 11 29 (707) d aniccho hoti nibbuto vgl. Mvu. III. 387. 14 b,
         s. oben unter III. 11 28 (706).
    III. 11 30 (708) a etc. (s. III. 11 30 (708)) = SN. III. 1 10 (414) a
       etc., s. oben Bd. 63, p. 554.
    III. 11 80 (708) Sa pindacāram caritvā (a s. auch besonders)
                   vanantam abhihāraye
                   upatthito rukkhamülasmin
                   āsanūpagato (Bi sāsanu°) muni
         vgl. Mvu. III. 388. 6 So pindacāram caritvā
                                vanāntam abhirakşaye
                          + 8 So vrksamūlopagato

    āsanopagato muni.

III. 11 <sup>81</sup> (<sup>700</sup>) b+d vanante ramito siyā
    attanam abhitosayam (zu d s. auch III. 11 31 (709) c+d).
    vgl. Dhp. 805 c+d . . damayam attānam
```

vanante ramito (1. Ausg. v. l. B damito) siyā.*

* Schon von Fausbøll SN, p. XVIII und Dhp. 2. Ausg. p. 68 verglichen.

III. 11 ³¹ (⁷⁰⁹) ^{c+d} jhūyetha rukkhamūlasmim

d s. unter III. 11 ³¹ (⁷⁰⁹) ^{b+d}

vgl. Mvu. III. 388. 9 dhyāpayati (B dhyāyeti) ato bhavyaṃ ātmānaṃ nātitoṣaye.

III. 11 ³² (⁷¹⁰) ^a etc. (s. III. 11 ³² (⁷¹⁰) = Thag. ^{517 a} ^{628 a *} ⁵ J. 480 ^{16 c} 530 ^{56 a} 534 ^{100 a} 537 ^{5 a} 544 ^{66 a} 547 ^{44 a} ^{136 a} ^{612 a} ^{645 a} tato ratyā vivasane (in Thag. ^{517 a} mit v. l. AB vivasāne, C vasānesu, Thag. ^{628 a} mit v. l. A vivasāno korr. zu ^one, BC vivasāne, in J. 537 ^{5 a} mit v. l. C^k rattā^o, B^d vivasāne, in J. 547 ^{44 a} mit v. l. B^{ds} vivasāne).
PV. III. 8 ^{2 a} Tato ratyā vivāsanena (v. l. B vivasāne), in der Version ParDīp. III. 208 Tato ratyā vivasāne (v. l. B vivasānena, S₁S₂ vivasane).

* Thag. mit SN. verglichen von Oldenberg Thag. p. 53 und von Fausbøll SN. p. XVIII.

III. 11 ³⁸ (710) Tato ratyā vivasane (B^{ai} vivasāne) (a s. auch bes.) gāmantam abhihāraye avhānam (C^b avhāram korr. zu ^onam, Bⁱ avhāram) nābhinandeyya abhihārañ ca gāmato.

vgl. Mvu. III. 387. 17+18 Tato rātrivivāsāto grāmam pindāya otare āhvayam nābhinandeya abhihāram ca grāmato.

III. 11 ³⁸ (⁷¹²) Na munī (C^bBⁿⁱ ^oni) gāmam āgamma (C^k ^ommam, 25 Bⁱ ^ommā) kulesu sahasā care ghāsesanam (C^b ^osesasatam, C^k ghāsena) chinnakatho (Bⁿⁱ cchi^o, Bⁿ ^okato) na vācam payutam (Bⁿⁱ ^oyuttam) bhane (^a s. auch bes.) so : Mvu. III. 387. 19+388. 1 Na muni grāmam āsādya kulesu sahasā care

ghāseṣī na cchinnakatho

na vācā prepsutām (B prāpnu, M prāpnutām) bhane. 35

III. 11 ⁸⁸ (⁷¹¹) ^d etc. (s. III. 11 ⁸⁸ (⁷¹¹)) = A. III. 67. 7 ^{6d} (I. 199) na vācam payutam bhane.
 Vgl. SN. IV. 14 ¹⁶ (⁹⁸⁰) ^b na ca (B^{ol} ceva) vācam payutam (B^{ol} ^ottam) bhāseyya.*
 (Es entspricht sich außerdem SN. III. 11 ⁸⁸ (⁷¹¹) ^c chinna- 40 katho und IV. 14 ¹⁶ (⁹⁸⁰) ^d katham . . . na kathayeyya.)

* Alle drei Stellen schon verglichen von Morris A. p. 199.

III. 11 ⁸⁴ (⁷¹²) Alattham yad idam sādhu nālattham kusalām iti (B^{ai} °lamiti) ubhayen eva so tādī (C^b °dim, B^{ai} °di) rukkham va upanivattati (B^{ai} upativ°). : Mvu. III. 388. 4+5 Adāsi iti te sādhu nādāsi bhadram astu te ubhayenaiva sadrso rukṣatvam vinivartaye.

III. 11 35 (718)

10

15

9.0

30

85

40

45

Sa pattapūnī (B^{ai} °ni) vicaranto (B^{ai} caranto) amūgo mūgasammato (b s. auch besonders) appam (C^b appa) dānam na hīļenya (v. l. hīl°, B^{ai} hil°) dātāram (Bⁱ dātānam) nāvajāniya.

: Mvu. III. 388. 2+3
Sa pātrapāņī vicareyā
amūgo mūgasammato (M amukasamtato, B amuko amukasamgato)
tam tam dānam na nimdevā

dātāram nāvajāniyā.

III. 11 ⁸⁵ (⁷¹³) ^b etc. (s. III. 11 ⁸⁵ (⁷¹⁸)) vgl. J. 538 ⁸⁵ c+d amūgo mūgavannena apakkho pakkhasammato.

III. 11 ⁸⁶ (⁷¹⁴) Uccāvacā hi patipadā samanena pakāsitā na pāram digunam yanti

na idam (B^{at} yid) ekagunam (C^b ekamg) mutam. = KV. I. 2. 56 (I. 89), wo aber in ° v. 1. PS₂ pāradig ond im Text von a nayidam, sonst keine Abweichung.

Mvu. III. 389. 2+3 Na pāram dvigunāyati nāpi caivam gunāyati uccāvacā pratipadā śrāmanyena prakāśitā.

III. 11 ⁸⁷ (⁷¹⁵) Yassa ca visatā n'atthi chinnasotassa bhikkhuno kiccākiccappahīnassa (B^{at} °pahi°) parilāho na vijjati (c+ā s. such besonders).

: Nº. XIV ⁶ (154) Yassa paripatā natthi chinnasotassa bhikkhuno kiccākiccam pahīnassa parilāho na vijjati.

: Mvu. III. 388. 10+11

Yasyātra saritā nāsti cehinnaśrotasya (BM °trasya) bhikṣavaḥ kṛtyākṛtyaprahīṇasya paridāgho na vijjati.

III. 11 87 (715) c+d etc. (s. III. 11 87 (715))
vgl. Dhp. 90 c+d sabbaganthappahinassa (in 1. Ausg. v. l. AB °gattha°, C °gandha°, in 2. Ausg. B* °gandha°)
parilaho na vijjati.

III. 11 38 (716) a etc. (s. III. 11 88 (716)) s. unter III. 11 28 (701) a.

- III. 11 88 (716) Moneyyan te uppaññassan (OkhBi "ññi", Ba °ňhi°) ti Bhagavā (a s. auch bes.) khuradhārūpamo bhave jivhāya tālum āhacca udare saññato siyā (d s. auch besonders). : Mvu. III. 388. 14+15 Evam mauneyam upeşyasi ksuradhāropamo bhava jihvāya tālum āsādya tādršo samyato bhava. III. 11 88 (716) d etc. (s. III. 11 88 (716)) = Mil. 213 f. siebenmal 10 wiederkehrende Zeile b udare samyato siyā. III. 11 39 (717) c etc. (s. III. 11 39 (717) c+d) s. unter SN. II. 2 13 (251) d, s. Bd. 63, p. 263. III. 11 89 (717) c+d *nirāmagandho asito (c s. auch besonders) brahmacariyaparāyano (Ck ono, Ba ocāriya, Bi ocāri pa) 15 (d s. auch besonders). vgl. Mvu. III. 388. 16 nirāmagandho asito vṛkṣamūlaparāyaṇo. III. 11 30 (717) d etc. (s. III. 11 30 (717) c+d) — A. III. 39. 2 4 f (I. 147) brahmacariyaparäyano A. V. 57. 8 * f (III. 75) brahmacariyaparāyano (v. 1. S °cera°). Mvu. II. 238. 20 b brahmacaryaparāyanah LV. XVIII 10 d (261. 21) brahmacaryaparāyaṇaḥ (v. l. k °caryyā°). Vgl. S. XI. 2. 8. 8 2 d (I. 234) brahmacariyaparāyane (v. l. Si ono) J. 547 275 b. 588 b brahmacariyaparāyane. III. 11 40 (718) Ekāsanassa sikkhetha samaņopāsanassa ca 30 ekattam monam akkhātam eko ve (B^{ai} ce) abhiramissati. vgl. Mvu. III. 388. 17 ekāsanasya šiksāsi śramanopāsanasya ca + 12 ^a Evam layanam ākhyātam 35 + 13 * eko va (B eko ca, M eko) abhiramişyasi. III. 11 41 (719) Atha bhāsihi (Bi bhahisi) dasa disā* sutvā dhīrānam nigghosam jhāyīnam (Bai vinam) kāmacāginam (Cb vinam) tato hiriñ ca saddhañ ca bhiyyo kubbetha māmako. * Der erste Päda ist von Fausbøll eingeklammert.
 - Vgl. Mvu. III. 388. 13 b evam gamişyasi diśo daśa (BM daśa diśā)

- + 18 Śrutvā rjur aham dhyānam dhyāyinām kāmacāginām (M°tyāginām,B°rāginām) + 389. 1 tato hirim ca śraddhām ca bhūyo śikṣeya māmako.
- 5 III. 11 42 (720) Tan (B^{al} tam) nadihi (Bⁱ °dibhi) vijānātha sobbhesu padaresu ca sanantā (C̄^{kb} san°, Bⁱ sun°) yanti kussobbhā (B^{ai} kusumbhā) tunhī (B^{ai} °i) yāti (B^{ai} yanti) mahodadhi.

15

20

25

30

40

- Vgl. Mvu. III. 389. 4+5 Tam nadişu vijünäti randhreşu pradareşu ca sannādayati khu ogho śānta eva mahodadhih.
- III. 11 ⁴⁸ (⁷²¹)
 Yad ūnakam tam sanati (B^kB^s san°, C^b sanāti, Bⁱ bhanati)
 yam pūram santam eva tam (C^bB^{si} nam)
 addhakumbhūpamo (C^k °kubbhu°, B^{si} °kumbhu°) bālo
 rahado pūro va pandito.
 - = Mil. 414 ³, wo aber in ^a sanati mit v. l. C sanati, in ^b keine v. l.,

 ^c rittakumbhūpamo bālo, in ^d v. l. B¹C ca, alles Übrige ohne Abweichung.*
 - * Auch Trenckner Mil. p. 430 und Fausbøll SN. p. XVIII haben SN. und Mil. verglichen.
 - Mvu. III. 389. 6+7 Yam ūnakam tam svanati yam pūram santam eva tam ūnakumbhopamo bālo hradapūro va (BC ca) panditah.
- III. 11 44 (722) a+b+d Yam samano bahu (Bai °um) bhāsati upetam atthasamhitam (Bai °sanni') jānam so bahu bhāsati.
 - Vgl. Mvu. III. 389. 8+9 b Yo munī bahu (BM °hū) bhāṣati upetam arthasamhitam jānanto bahu bhāṣati.
- 35 III. 11 46 (728) Yo ca jānam samyatatto (C^b satatto, C^k yatatto) jānam na bahu (B^{ai} °um) bhāsati sa munī (B^{ai} °i) monam arahati sa munī (B^{ai} °i) monam ajjhagā.
 - : Mvu. III. 389, 10+11 Yo ca dhīro mitabhāṇī jānanto na bahu bhāṣati sa munī maunam arhati sa munī maunam adhyagāt.

```
III. 12 Dvayatānupassanāsutta (Strophen 724-765).
III. 12^{1-4}(724-727) = S. LVI. 22.4^{1-4}(V.493) = It. 103^{1-4}
       Im Einzelnen:
    III. 12 1 (724) Ye dukkham na ppajananti (v. l. Bai pa')
                   atho dukkhassa sambhavam
                   yattha ca sabbaso dukkham
                   asesam uparujjhati (d s. auch besonders)
                   tañ ca maggam na jānanti (e s. auch besonders)
                   dukkhūpasamagūminam (f s. auch besonders).
          = S. LVI. 22. 4 1
                                                                   10
                  Ye dukkham nappajānanti
                  atho (S<sup>3</sup> athakho) dukkhassa sambhavam
                  yattha ca sabbaso dukkham
                  asesam uparujjhati
          + 2 a+b tañ ca maggam na jānanti
                                                                   15
                  dukkhupasamagāminam.*
            * "upa" Druckfehler?
          == It. 103 1
                   Ye dukkham na ppajānanti
                  atho (C attho, B yato) dukkhassa sambhavam 20
                  yattha ca (DE °tthañ ca, C yathā ca, B yato ca)
                  sabbaso dukkham
                  asesam uparujjhati
          + <sup>2 n+b</sup> tañ ca maggam na jānanti
                  dukkhūpasamagāminam (BMPPa dukkhupa<sup>o</sup>).
          Vgl. SN. III. 12 3 (726) etc., s. dort.
     III. 12 1 (724) d etc. (s. III. 12 1 (724)) s. D. XI. 85 25. 4 b (L 223)
          in der D.-Konkordanz, JPTS. 1909.
     III. 12 1 (724) e etc. (s. III. 12 1 (724)) s. auch III. 2 17 (441) c
          oben Bd. 63, p. 565.
     III. 12^{1}(724)^{4} etc. (s. III. 12^{1}(724)) = S. XV. 10. 6 4b (II. 185)
          dukkhūpasamagāminam (mit vorangehendem maggam)
          S. XXII. 78. 11 2d dukkhūpasamagāminam (mit voran-
          gehendem maggam) = A. IV. 33. 3 2d (II. 34)
          A. IV. 49. 3 <sup>8 d</sup> (II. 52) dukkhūpasamagāminam
                                                                   35
          P. I. 8 <sup>3 d</sup> (327) dukkhūpasamagāminam.
          Dhp. 191 d dukkhūpasamagāminam (mit S. XV. 10. 6 fast
          drei ganze Zeilen gleich).
          It. 24 8f dukkhūpasamagāminam (v. l. BMPPa °kkhup°)
          (mit S. XV. 10 der ganze G.-Komplex identisch).
          Thag. 1259 d dukkhūpasamagāminam (fast 5 Pādas gleich
          mit S. XV. 10 etc.).
```

Thīg. 186 d dukkhupasamagāminam (so nach allen Mss.) = Thīg. 193 d v. l. BCS (P dukkhusama'), im Text aber

an beiden Stellen dukkhūpasamag°.

20

25

30

35

40

45

Thīg, 810 dukkhūpasamagāminam (BCP dukkhupa^o). Thīg. 821 d dukkhūpasamagāminam (B dukkhūpasamapagāminam, L dukkhusamapag°, CS dukkhupa°). (An allen Thig.-Stellen die ganze G. gleich, auch mit Thag. 1259 etc.) J. 1 Einl. (I. 97) (aber nur Dhp. 188-192 angedeutet, nicht in extenso gegeben).

Sum. I. 233^{2d} dukkhūpasama-gāminam (3 G.'s = Dhp. 190-192).

In Divy. XII ^{9 d} (164) entspricht ksemam nirvänagäminam.

III. 12 2 (725) Cetovimuttihīnā te 10 atho paññāvimuttiyā abhabbā te antakiriyāya

te ve jātijarūpagā (in Bai fehlt diese G.) (d s. auch bes.)

= S. LVI. 22. 4 2 c-f cetovimuttihinā te atho paññāvimuttiyā

abhabbā (S¹°bbo) te antakiriyāya te ve (nur in B1) jātijarūpagā.

= It. 103 2 c-f cetovimuttihīnā te (C "ttinātena, B "tītisampannā) atho (BC attho) paññāvimuttiyā abhabbā (Pa bhabbā) te antakiriyāya te ve (BC na te) jātijarūpagā (B "rupa"). Vgl. SN. III. 12 4 (727) etc., s. dort.

III. 12 2 (725) d etc. (s. III. 12 2 (725)) vgl. Dhp. 841 d te ve jātijarūpagā (1. Ausg. v. l. AB "rupa") narā.

III. 12 ⁸ (720) Ye ca dukkham pajānanti atho dukkhassa sambhavam yattha ca sabbaso dukkham asesam uparujjhati tan ca maggam pajānanti

dukkhūpasamagāminam (in B^{al} fehlt diese G.). S. LVI. 22, 4 ⁸

Ye ca dukkham pajānanti (S³ dukkhasampaj°) atho dukkhassa sambhavam yattha ca sabbaso dukkham

asesam uparujjhati. + i i + b Tañ ca maggam pajānanti dukkhūpasamagāminam.

— It. 103 ⁸ Ye ca (B om. ca) dukkham pajānanti atho (BCMPPa yato) dukkhassa sambhavam yattha (B yatta) ca sabbaso dukkham asesam uparujjhati.

+ 4 a+b Tañ ca maggam pajānanti dukkhūpasamagāminam (BPPa dukkhupa^o) Und s. unter III. 12 1 (724).

III. 12 8 (726) d, o und f.s. unter III. 12 1 (724) d, o und f.

```
III. 12 4 (727) Cetovimuttisampannā
                   atho paññāvimuttivā
                   bhabbā te antakiriyāya
                   na te jātijarūpagā (in Bai fehlt diese G.).
         S. LVI. 22. 4 4 c-f cetovimutthāsampannā*
                                atho paññāvimuttiyā
                                bhabbā te antakiriyāya
                               na ti** jātijarūpagā.
            " So gedruckt, Fehler? Außerdem ceto vimo getrennt.
            ** Sic. Druckfehler?
                                                                   10
          — It. 103 4 c-f cetovimuttisampannā
          atho (C attho) paññāvimuttiyā
          bhabbā (so M, alle anderen Mss. sabbā) te antakiriyāya
          na te jātijarūpagā (PPa °jarup°).
          Und s. unter III. 12 2 (725).
                                                                   15
III. 12 5 (728) Upadhīnidānā (CbBai odhio) pabhavanti dukkhā
    ye keci lokasmim anekarūpā (b s. auch besonders)
    yo ve avidvā upadhim karoti (c-e s. auch besonders)
    punappunam dukkham upeti mando
     tasmā pajānam upadhim na kayirā (Bai kariyā) (c-e u. e s. bes.) 20
     dukkhassa jātippabhavānupassī.
     = V. 5 <sup>2</sup> (1050) c+d + 3 (1051) upadhinidānā pabhavanti dukkhā
     ye keci lokasmi (CkbBi osmin) anekarūpā.
     Yo ve avidvā upadhim karoti
     punappunam dukkham upeti mando
                                                                   25
     tasmā hi (Bai pa-) jānam upadhim na kayirā
     dukkhassa jūtippabhavānupassī.*
     = No. V 9 c+d=10 c+d (56. 58)
     upadhinidānā pabhavanti dukkhā
     ye keci lokasmin anekarūpā
                                                                   30
     + 11=12 (58 ff.) Yo ve avidavā (sic) upadhim karoti -
                     punappunam dukkham upeti mando
                      tasmā pajānam upadhim na kavirā
                      dukkhassa jātippabhavānupassī.
       * Diese Identität hat auch Fausbøll SN. p. XVIII notiert.
                                                                   35
III. 12 5 (728) b etc. (s. III. 12 5 (728))
     auch = V. 5 1 (1049) d ye keci lokasmi (ChbBi smim) anekarūpā.
III. 12 5 (728) c-c etc. (s. III. 12 5 (728)) =
     Thag. 152 a-c Yo ve avidvā upadhim karoti
                  punappunam dukkham upeti mando
                  tasmā pajānam upadhim na kayirā.*
       * Die Entsprechung mit den beiden SN.-Stellen schon von Oldenberg
       Thag. p. 21 festgestellt.
III. 12 5 (728) e etc. (s. III. 12 5 (728) und 5 (728) c-e)
     vgl. SN. V. 13 4 (1104) a = No XIII 8 a = 9 a (150, 152) Tasmā 45
```

pajānam na upādiyetha.

20

80

35

40

45

III. 12 6 (729) * Jātimaranasamsāram = A. VIII. 29. 6 6 c (IV. 228) jātimaranasamsāram (und avijjāy' in SN.d entspricht avijjā- in A.a). Vgl. Thag. 2026 = 889 c jātimaranasamsāro.

5 III. 12 6 (729) c itthabhāvaññathābhāvam = SN. III. 12 17 (740) c etc., s. dort. (Alle drei SN.-Stellen enthalten außerdem das Wort samsāram.) — M. 49 2c (I. 328) itthabhāvaññathābhāvam (und gati in SN.d

entspricht gatim in M.d). It. 95 2a itthabhāvaññathābhāvaŋ (C itthibh°, B na ittha°). Thag. 917 c itthabhāvaññathābhāvan (außerdem Thag. b = M. a. a. O.d und jānāmi von Thag. vgl. jānāsi von M. a).

III. 12 7 (780) à nāgacchanti (Bⁿⁱ na te gacch^o) punabbhavaņ = SN. III. 12 10 (738) d etc. (s. III. 12 10 (788) b+d und III. 12 20 (748) b-d). 15

Vgl. auch It. 49 2 d nāgacchati (C "nti) punabbhavam.

III. 12 8 (781) + 9 (782) a+b Yam kiñci dukkham sambhoti sabbam samkhārapaccayā samkhārānam nirodhena (c s. auch besonders)

n'atthi dukkhassa sambhavo.

Etam ādinavam (Bai ādi°) ñatvā (a s. auch besonders) dukkham samkhārapaccayā. Vgl. 11 (784) + 12 (785) u+b Yam kiñci dukkham sambhoti

sabbam viññānapaccayā

25 viññānassa nirodhena (c s. auch bes. unter III, 12 11 (784) c) n'atthi dukkhassa sambhavo. Etam (Ba evam) ādinavam (Bai ādio) ñatvā

dukkham viññānapaccayā.

21 (744) + 22 (745) a+b Yam kiñci dukkham sambhoti sabbam ārambhapaccayā ārambhānam (Bai ārabbhānam*) nirodhena n'atthi dukkhassa sambhavo. Etam ādīnavam (CkBai ādi°) natvā dukkham ārambhapaccayā.

* Denn hierauf, nicht auf b bezieht sich doch wohl die Anm. 5 von SN. p. 140.

24 (747) + 25 (748) n+b Yam kiñci dukkham sambhoti sabbam āhārapaccayā āhārānam nirodhena n'atthi dukkhassa sambhavo. Etam (Bi evam) ādinavam (CkBai ādi") ñatvā dukkham āhārapaccayā.

27 (750) + 28 (751) a+b Yam kiñci dukkham sambhoti sabbam iñjitapaccayā injitanam nirodhena n'atthi dukkhassa sambhavo.

Etam (B^a evam) ādinavam (B^{ai} ādi^o) ñatvā dukkham injitapaccayā.

III. 12 8 (781) c etc. s. auch unter III. 12 11 (784) c.

III. 12 9 (782) a etc. (s. III. 12 8 (781) + 9 (782) a+b)

auch = SN. III. 12 18 (741) a etc. s. dort.

Und = SN. IV. 7 8 (821) a Etam ādīnavam (Bai ādio) ñatvā. — N^m. VII ^{15 a = 16 a} (146 f.) Etam ādinavam ñatvā.

PV. IV. 6 7 a Evam ādīnavam ñatvā, aber in der Version

ParDīp. III. 261 Etam (v. l. S₁S₂ evam) ādinavam natvā.

Vgl. IV. 7 12 a Evam (v. l. B etam) ādinavam disvā (v. l. B 10 $\tilde{n}atv\bar{a}$), aber in der Version

ParDīp. III. 264 Etam (v. l. S₁S₂ evam) ādīnavam ñatvā (v. l. S_1S_2 disv \bar{a}).

Thag. 122 a Etam ādīnavam ñatvā.

III. 12 9 (782) a+b s. unter III. 12 8 (731) + 9 (782) a+b.

III. 12 9 (782) c sabbasamkhārasamathā

vgl. It. 72 1c sabbasankhārasamatham (Außerdem natvā SN. a und f und It. A)

It. 85 10 sabbasamkhārasamatham (mit It. 72 1 auch d entsprechend).

III. 12 9 (782) f etam (Cb nam, Bi evam) ñatvā yathātatham vgl. A. VI. 45. 3 14 a (III. 354) Evam (MS etam) ñatvā yathābhūtam (Es entspricht sich ferner SN. e -kkhayo und A. b -kkhaye).

Dhp. 203 c etam ñatvā yathābhūtam.

Dutr. Cvo 25 c eta ñatva yadhabh.tu.

III. 12 10 (733) a+b Sammaddasā vedaguno (Bai °gūno) sammad-aññāya panditā

vgl. It. 93 7 a+b Ariyaddasā (nach MP; v. l. DE "yadusā, BC °yaddhaso, Pa ariyassa, Aa °yatthasā ti) vedaguno (DEP so no, B °nā, C °nā)

sammad-aññāya paṇḍitā.

It. 95 4a+b Ariyaddasā (nach BDEMPPa; v. l. C "yantasā) vedaguno (CE "no, B "nā) sammad-aññāya panditā.

III. 12 10 (788) b etc. (s. III. 12 10 (788) a+b) s. auch III. 12 10 (788) b+d und III. 12 20 (748) b-d.

III. 12 10 (788) b+d; b s. III. 12 10 (788) a+b

d nāgacchanti punabbhavam (d s. auch besonders) = III. 12 20 (748) b+d etc., s. III. 12 20 (748) b-d.

III. 12 10 (788) d etc. s. auch unter III. 12 7 (780) d.

III. 12 11 (784) + 12 (785) a+b s. unter III. 12 8 (781) + 9 (782) a+b.

III. 12 11 (784) c (s. unter III. 12 8 (781) + 9 (782) a+b und vgl. IH. 12 8 (781) c etc. ebenda) = V. 2 6 (1087) e etc. s. D.-Konkordanz unter D. XI. 85 4c, JPTS. 1909.

30

- III. 12 12 (785) a s. unter III. 12 9 (782) a.
- III. 12 ¹² (785) c+d viññānūpasamā (CbB^{al} cupac) bhikkhu nicchāto parinibbuto

vgl. SN. III. 12 16 (789) 6+f etc., s. dort.

5 III. 12 12 (785) d etc. (s. III. 12 12 (785) c+d und 18 (789) c+f)
 = S. XXII. 22. 8 2d (III. 26) nicchāto parinibbuto.
 Vgl. SN. III. 12 14 (787) d etc. (s. dort).

III. 12 ¹³ (⁷⁸⁶) b bhavasotānusārinam (C^kBi ^orīnam) vgl. S. I. 3. 8 ^{2b} (I. 15) bhavasotānusārisu.

S. XXXV. 136. 4 7b (IV. 128) bhavasotānusāribhi (B 1-2 bhavayogānu") (und SN. c kummaggapatipannānam entspricht z. T. S. c Māradheyyānupannehi) = SN. III. 12 41 (764) b, s. dort.

III. 12 18 (786) c kummaggapaṭipannānaṇ

vgl. Thīg. 245 kumaggam (BCPS kumm') paṭipannam maṃ (B 1. Hd. °pannam, 2. Hd. del. m, P °pannam ma, S °pannam pi).

PV. IV. 3 5 c Kumaggam patipannamhā (in der Version Par-Dīp. III. 246 kumaggam mit v. l. CS_o kummaggam)

20 6° kumaggam paṭipannamhā (in ParDīp. IV. 8 6° kumaggam mit v. l. S₂ kumm⁵)

^{8 a} ebenso (In ParPīp. ist es IV. 3 7 ° und lautet ebenso, aber mit v. l. CS₂ kumm°, M paţipannamha)

9a ebenso (In ParDīp. ist es IV. 3 8a und lautet ebenso, aber mit v. l. C kumm°).

A. IV. 11. 2^{2n} (II. 14) Kummaggapatipanno so =

It. 110 ² Kumaggam (v. l. DE kumbhagam) paṭipanno (v. l. DEPa paṭi) so =

J. 431²c kummagge patipanno 'smi' (Die ganze Zeile ist identisch mit A. und It.).

- III. 12 ¹³ (⁷³⁶) ^d ārā (C^kB^{al} arā) samyojanakkhayo vgl. It. 80 ^{1 d} ārā samyojanakkhayā.
 Dhp. ^{258 d} ārā so āsavakkhayā
 Dutr. C^{ro} 41 ^b ara te asavacha . .
- 35 III. 12 ¹⁴ (737) ^b aññāya (B^{at} paññāya) upasame ratā vgl. A. III. 126. 3 ^{4 b} (I. 281) paññāyūpasame ratā = J. 322 ^{4 b} (A. und J. haben untereinander die ganze Zeile identisch und mit SN. wenigstens den Anfang Ye ca des Pāda ^a gemeinsam).
- 40 III. 12 ¹⁴ (⁷⁸⁷) ^{c+d} te ve (C^b te ce, B^{si} teneva) phassābhisamayā nicchātā parinibbutā (^d s. auch besonders).

 vgl. SN. III. 12 ⁸⁵ (⁷⁵⁸) ^{c+d} te ve (B^{si} te te) saccābhisamayā nicchātā parinibbutā.
- III. 12 ¹⁴ (⁷⁸⁷) ^d etc. (s. III. 12 ¹⁴ (⁷⁸⁷) ^{c+d})
 Thīg. ^{58 b} nicchātā (v. l. P niccātā) parinibbutā (L para^o) =

Thīg. 1821 nicchātā (v. l. P nicchatā) parinibbutā. S. auch oben III. 12 12 (785) d. III. 12 15 (788) a etc. (s. III. 12 15 (788) + 16 (789) a-d) = J. 544 68 a Sukham vā yadivā dukkham. Mbh. XII. 25 26a. 28 16a. 174 39a Sukham vā yadi vā duhkham.* 5 * Verglichen WZKM, XX, 365. III. 12 15 (788) + 16 (789) a-d Sukham vā yadi vā dukkham (* s. auch besonders). adukkhamasukham sahā (CbBai saha) ajjhattañ ca bahiddhā ca (c s. auch besonders) 10 yam kiñci atthi veditam (C^b "inam). Etam (CkbBa evam) dukkhan ti ñatvāna mosadhammam palokinam (Ckb °itam) phussa phussa (Bai phussā) vayam passam evam tattha virajjati (d s. auch besonders). 15 = S. XXXVI. 2. $4^{1+\frac{1}{2}}$ (IV. 205) Sukham vā yadi vā (S² yadiyam) dukkham adukkhamasukham saha ajjhattañ ca bahiddhā ca yam kiñci atthi veditam. 20 Etam dukkhan ti ñatvāna mosadhammam palokinam phussaphussavayam (S¹°phussañcayam?, S³ phussadvayam) passam (S1-3 phassam) evam tattha virajjati. III. 12 15 (788) c etc. (s. III. 12 15 (788) + 16 (789) a-d) s. auch unter I. 11 11 (208) c, oben p. 60 f. III. 12 16 (789) a-d s. unter III. 12 15 (788) + 16 (789) a-d. III. 12^{16} (789) d etc. (s. ebenda) == S. IV. 2. 6. 7 ^{1d} (I. 112) evam tattha virajjati. Vgl. des Anklanges wegen M. 143 3d (III. 262) = S. I. 5. 8 3d (I. 34) = II. 2. 10.1 & d = 5 & d (I. 55 f.) evam tattha visujjhati. III. 12 16 (789) 6+f vedanānam khayā bhikkhu nicchāto parinibbuto (d s. auch besonders) S. XXXVI. 1. 4 ^{2 c+d} (IV. 204) vedanānam khayā bhikkhu ₃₅ nicchāto parinibbuto. It. 52 2 c+d vedanānam khayā bhikkhu nicchāto (v. 1. Č nijjh') parinibbuto. Vgl. It. 54 2c+d esanānam khayā bhikkhu 40 nicchāto (v. 1. C nijjh', DE nicchato ca) parinibbuto. It. 56 2 c+d āsavānam khayā bhikkhu

nicchāto (v. 1. C nijjh°) parinibbuto.*

* It. 52, 54 und 56 sind unter sich auch von Windisch It. p. 46 ver- 45

glichen.

S. auch SN. III. 12 ¹⁶ (785) c+d.

III. 12 16 (789) f etc. (s. III. 12 16 (789) e+f) s. auch unter III. 12 12 (785) d III. 12 17 (740) etc. (s. III. 12 17+18 (740+741)) auch = No. XVIII 55 (269) Tanhādutiyo puriso digham addhāna saṃsaraṃ itthabhāvaññathābhāvam (c s. auch besonders) samsāram nātivattati (c+d s. auch besonders). III. 12 17+18 (740+741) Tanhādutiyo puriso dīgham addhāna (Bai °am) samsaram 10 itthabhāvaññathābhāvam (c s. auch besonders) samsāram nātivattati (c+d und die ganze G. s. auch besonders) Etam ādinavam (Bai ādio) ñatvā (a und a+d s. auch bes.) tanhādukkhassa sambhavam vitatanho anādāno (c s. auch besonders) 15 sato bhikkhu paribbaje (*+d u. d u. die ganze G. s. auch bes.) — A. IV. 9 (II. 10) Tanhādutiyo puriso dīgham addhānam samsaram itthabhāvaññathābhāvam samsāram* nātivattati. 90 Etam ādīnavam ñatvā tanham dukkhassa sambhavam vītatanho anādāno sato bhikkhu paribbaje. *samsaram ist natürlich Druckfehler. 25 It. 15 Tanhādutiyo puriso dīgham addhānam samsaram itthabhāvaññathābhāvam (in D korr. zu itthambh°, CA itthibh°) samsāram nātīvattati. Evam (so CMPaA, etam BDE) -ādinavam ñatvā (CPPa disvā) 80 tanhādukkhassa sambhavam vitatanho anādāno sato bhikkhu paribbaje = It. 105 Tanhādutiyo puriso dīgham addhāna (nur Pa "nam)* samsaram (PPa "sāram) 85 itthabhāvaññathābhāvaṃ samsāram (B °saram) nātivattati. Evam (DE etam)-ādīnavam ňatvā tanhā dukkhassa (M tanham d°, Pa tanhāhetussa) sambhavam 40 vītatanho anādāno sato bhikkhu paribbaje.** * Windisch hat addhanam in den Text gesetzt. : ** Die Entsprechung von It. 15 und 105 unter sich hat schon Windisch It. p. 9 und 109 festgestellt. 45 — N^m. XVI 6+7 (433), wo night die geringste Abweichung von SN., außer daß dessen sämtliche vv. ll. fehlen.

Aber 7b tanham dukkhassa sambhavam.

= N°. XVII 32+33 (215), wo nicht die geringste Abweichung von SN. (außer daß dessen sämtliche vv. ll. fehlen), auch tanhā dukkhassa in 38 wie in SN.

= N°. XVIII $^{2+3}$ (236). Genau = XVII $^{32+33}$.

III. 12 ¹⁷ (740) ° etc. (s. III. 12 ¹⁷ (740), III. 12 ¹⁷⁺¹⁸ (740+741) und 5 III. 12 ¹⁷ (740) °+d).

III. 12 ¹⁷ (⁷⁴⁰) ^{c+d} etc. (s. III. 12 ¹⁷ (⁷⁴⁰) und III. 12 ¹⁷⁺¹⁸ (⁷⁴⁰⁺⁷⁴¹)) auch = SN. III. 12 ²⁹ (⁷⁵²) ^{c+d} itthabhāvaññathābhāvaṃ saṃsāram nātivattati.

III. 12^{18} (741) a etc. (s. III. 12^{17+18} (740+741), III. 12^{18} (741) und 10 III. 12^{18} (741) a+d) s. auch SN. III. 12^{9} (782) a.

III. 12 ¹⁸ (⁷⁴¹) etc. (s. III. 12 ¹⁷⁺¹⁸ (⁷⁴⁰⁺⁷⁴¹))

auch = J. 493 ²⁸

Etam (B^{ds} evam) ādīnavam natvā (a und s+d s. besonders)

tanhā dukkhassa sambhavam

vītatanho anādāno (a s. auch besonders)

sato bhikkhu paribbaje (a+d und d s. auch besonders).

III. $12^{18} (^{741})^{a+d}$ etc. (s. III. $12^{17+18} (^{740+741})$ und III. $12^{18} (^{741})$) auch = SN. III. $12^{28} (^{751})^{a+t}$

Etam (Ba evam) ādinavam (Bai ādi*) ñatvā sato bhikkhu paribbaje.

III. 12 ³⁰ (⁷⁵⁸) ^{3+d} Etam ādīnavam (B^{ai} ādī⁵) ñatvā sato bhikkhu paribbaje.

Thag. 154 n+d etam ādinavam ñatvā sato bhikkhu paribbaje.

III. 12 ¹⁸ (741) ° etc. (s. III. 12 ¹⁷+18 (740+741) und III. 12 ¹⁸ (741)) auch = Dhp. ^{352 a} Vītatanho anādāno (in 1. Ausg. v. l. C anādāno). Thag. ^{890 a} Vītatanho anādāno.

KV. I. 2. 57 * (I. 90) Vītataņho anādāno. Vgl. Thag. 491 a. Mil. 342 1 c vītataņhā anādānā.

Vgl. auch, des Anklanges wegen, Dhp. S51 b vitatanho anangano (1. Ausg. v. l. A, 2. Ausg. v. l. Co ono).

III. 12 ¹⁸ (⁷⁴¹) ^d etc. (s. III. 12 ¹⁷⁺¹⁸ (⁷⁴⁰⁺⁷⁴¹), III. 12 ¹⁸ (⁷⁴¹) und III. 12 ¹⁸ (⁷⁴¹) ^{a+d})
auch = SN. V. 2 ⁸ (¹⁰⁸⁹) ^d sato bhikkhu paribbaje.
S. I. 3. 1 ^{2 d} (I. 13) = II. 2. 6. 2 ^d (I. 53) sato bhikkhu paribbaje.
J. 255 Komm. ^{1 d} (II. 293) sato bhikkhu paribbaje

III. 12 ¹⁹ (⁷⁴²) ^{b+c} bhūto dukkham nigacchati jātassa maranam hoti (^c s. auch besonders). vgl. S. V. 6. 3 ^{1 a+b} (I. 132) Jātassa maranam hoti

jāto dukkhāni passati (B phussati).

Thīg. 191 a+d Jātassa maranam hoti jāto dukkham nigacchati.

III. 12. ¹⁹ (⁷⁴²) ^c etc. (s. III. 12 ¹⁹ (⁷⁴²) ^{b+c})
vgl. Mvu. III. 439. 11 ^a jātasyāmaranam nāsti.

45

25

10

III. 12 20 (748) b etc. (s. III. 12 20 (748) b-d) s. auch III. 12 10 (788) b).

III. 12 20 (743) b-d samma-d-aññāya panditā (b und b+d s. auch bes.) jātikkhayam abhiññāya (c s. auch besonders) nagacchanti punabbhavam (b+d und d s. auch bes.)

== It. 93 7b-d

*sammad-aññāya paṇḍitā (b s. schon unter SN. III. 12 10 (788) a+b) jātikkhayam (so nach M, die andern Mss. -m) abhinnāya nāgacchanti punabbhavam.

= It. 95 4b-d

*sammad-aññāya paṇḍitā (bs. schon unter SN. III. 12 10 (788) a+b) jātikkhayam (so nach M, die andern Mss. "m) abhinnāya nāgacchanti punabbhavam.

= It. 104 85-4

- sammad-aññāya (B saddhammaññāya) paṇḍitā jātikkhayam (so nach M, die andern Mss. m) abhiññāya 15 nāgacchanti punabbhavam.
 - III. 12 20 (748) b+d etc. (s. III. 12 20 (748) b-d) s. auch unter III. 12 10 (788) b+d.
 - III. 12 20 (748) c etc. (s. III. 12 20 (748) b-d) vgl. Āyāramga Sutta I. 2. 3. 4 ° jāi-maranam parinnāya.
 - III. 12 20 (748) d etc. (s. III. 12 20 (743) b-d und 20 (748) b+d) s. auch unter III. 12 7 (780) d.
 - III. 12 21 (744)+22 (745) a+b s. unter III. 12 8 (781)+0 (782) a+b.
 - III. 12 21 (744) c s. III. 12 8 (781) c.
- 25 III. 12 22 (745) a s. unter III. 12 9 (732) a.
 - III. 12 22 (745) a+b s. III. 12 21 (744)+22 (745) a+b.
 - III. 12 28 (746) a-c etc. (s. III. 12 28 (746))
 - · vgl. Ud. IV. 10 *-c Upasantasantacittassa (AD upasantam°) netticchinnassa (AD natthicch") bhikkhuno vikkhīno (ABD 'ino) jātisamsāro.

III. 12 28 (746) Ucchinnabhavatanhassa

santacittassa bhikkhuno (b s. auch besonders) vitinno jātisamsāro (a-c s. auch besonders)

n'atthi tassa punabbhavo (c+d u. d s. auch besonders).

— Ud. IV. 9 ² Ucchinnabhavatanhassa (ACD °tanhāya) santacittassa bhikkhuno

vikkhīņo (BD vikkhito, A °ino) jātisamsāro n'atthi tassa punabbhavo.

Vgl. It. 94 Sattasangapahīnassa (Co tatthasangao) netticchinnassa bhikkhuno vikkhīno (C °ano) jātisamsāro

natthi tassa punabbhavo.

III. 12 28 (746) b etc. (s. III. 12 28 (746) und III. 12 28 (746) a-c) auch — MV. V. 1. 27 8 b etc., s. Vinaya-Konkordanz, WZKM. XXIV.

```
III. 12 28 (746) c etc. (s. III. 12 28 (746) a-c und III. 12 28 (746) s. auch
     III. 12 <sup>28</sup> (746) c+d).
III. 12 28 (746) 0+d etc. (s. III. 12 23 (746)) vgl. unter SN. I. 9 11 (168) 0+d,
     oben Bd. 63 p. 48.
III. 12 28 (746) d etc. s. SN. I. 9 11 (168) d etc., oben Bd. 63 p. 48.
III. 12 24 (747)+25 (748) a+b s. unter III. 12 8 (781)+9 (782) a+b.
III. 12 24 (747) c s. III. 12 8 (731) c.
III. 12 25 (748) a s. unter III. 12 9 (782) a.
III. 12 25 (748) a+b s. III. 12 24 (747)+25 (748) a+b.
III. 12 25 (748) c sabbāhāram pariññāya
     vgl. Dhp. 92 b ye pariññātabhojanā.
III. 12 26 (749)
     Arogyam samma-d-aññāva
     āsavānam parikkhayā (b s. auch besonders)
     samkhāya sevī CbBai °i) dhammattho (c s. auch besonders)
     samkham (Bai sankh') nopeti (Ckb na up') vedagū (c+d s. auch bes.)
      vgl. S. XXXVI. 3. 6 5 (IV. 206)
      So vedanā pariññāya
     ditthe (S 1-8 °a) dhamme anāsavo
      kāyassa bhedā dhammattho
      sankham nopeti (S 1-3 na up°) vedagū
      S. XXXVI. 5. 4 2 c-f (IV. 207), we aber
     b ditthadhamme (B 1-2 ditthevadh) anāsavo,
     a sankham nupeti (S 1-8 na up°) vedagū.
      S. XXXVI. 12. 4 5 (IV. 218, we aber
                                                                         25
     b ditthe (B<sup>2</sup> dittheva, S<sup>3</sup> dittha)
     d sankhyam nopeti (S 1-8 samkham na up°).
III. 12 26 (749) b āsavānam parikkhayā
      S. IX. 2. 5 8 b (I. 198) āsavānam parikkhayā.
III. 12 26 (749) c (s. III. 12 26 (749) und 26 (749) c+d) vgl. SN. II. 14 16 (891) d 30
     samkhāya seve varapaññasāvako (Visuddhim. I sankhāya seve v°)
III. 12 26 (749) c+d) (s. III. 12 26 (749)) auch
     = It. 63 8 c+d
     sankhāya (B °khāra) sevī dhammaṭṭho (c s. auch besonders)
     sankham (Bsakhyam, Csamkhyā) nopeti (DEPPs na up°) vedagū. 15
III. 12 27 (750)+28 (751) a+b s. unter III. 12 8 (781)+9 (782) a+b.
III. 12 27 (750) c s. III. 12 8 (781) c.
III. 12 28 (751) a s. unter III. 12 9 (782) a.
III. 12 28 (751) a+b s. III. 12 27 (750)+28 (751) a+b.
III. 12 28 (751) a+f s. III. 12 18 (741) a+d.
III. 12 28 (751) f s. III. 12 18 (741) d.
III. 12 29 (752) c s. III. 12 6 (729) c.
III. 12 29 (752) c+d s. III. 12 17 (740) c+d.
```

```
54
```

```
III. 12 30 (758) a s. III. 12 9 (732) a.
III. 12 30 (758) a+d s. III. 12 18 (741) a+d.
```

III. 12 ³¹ (⁷⁵⁴) ^{a+b} etc. (s. III. 12 ³¹ (⁷⁵⁴) und III. 12 ³¹⁺³² (⁷⁵⁴⁺⁷⁵⁵))
S V. 4. 5 ^{3a+b} (I. 131) Ye ca rūpūpagā sattā

ye ca ārūppatthāyino (B arūpagāmino).*

* Auch Feer S. I p. 131 und 136 hat beide S.-Stellen miteinander verglichen, und Windisch It. p. 62 S. V. 4. 5 3 a+b und It. 73 1 a+b.

III. 12 31 (754) etc. (s. III. 12 31+32 (754+755))

S. V. 6. 3 ³ (I. 133) Ye ca rūpupagā sattā

ye ca ārūppatthāyino (B arūpatth) (a+b s. auch besonders)
nirodham appajānantā*
āgantāro punabbhavam (a s. auch besonders).
* appajanantā ist doch wohl nur Druckfehler.

III. 12 ⁸¹ (⁷⁵⁴) d etc. (s. III. 12 ⁸¹ (⁷⁵⁴) und ⁸¹⁺⁸² (⁷⁵⁴⁺⁷⁵⁵) = It. 8 ^{1d} āgantāro (C aganth^o, PPa agandh^o, B āgantvāyo) punabbhavam (Außerdem entspricht das unmittelbar vorangehende aparijānantā von It. o dem unmittelbar vorangehenden appājanantā von SN. o etc.)

III. 12 81+82 (754+755) Ye ca rūpūpagā sattā

ye ca āruppavāsino (B* dhāy', Bi 'thāy') (*+b s. auch bes.)
nirodham appajānantā
āgantāro punabbhavam (d und die ganze G. s. auch besonders).
Ye ca rūpe pariññāya
arūpesu susanthitā (B* āruppesu asanthitā)
nirodhe ye vinuccanti (B* yeva ruccanti)

te janā maccuhāyino (die ganze G. s. auch besonders).

— It. 73 1+2 Ye ca rūpūpagā sattā

ye ca arūpatthāyino (PPaC °vāsıno, BC °gāmino) nirodham appajānantā (CPa °nti)

agantāro punabbhavam (B °tāno, C °dhāro). Ye ca rūpe pariññāya arūpesu (DE āruppesu, Pa ye ca rūpesu) asanthitā nirodhe ye vimuccanti te janā maccuhāyino (B °hārino).

35 III. 12 ⁸² (755) etc. (s. III. 12 ⁸¹⁺⁸² (754+755)) vgl. It. 51 ¹ Rūpadhātupariññāya arūpesu asanthitā nirodhe ve vimuccanti (B °m

nirodhe ye vimuccanti (B °muñc°) te janā maccuhāyino.*

*It. 51 und 78 hat auch Windisch It. p. 46 und 62 miteinander verglichen.
III. 12 ⁸⁸ (756) b-d passa lokam sadevakam nivittham (B^{ai} °ttham) nāmarūpasmim

idam saccan ti maññati.

= It. 41 1b-d passa lokam sadevakam

nivittham nāmarūpasmim idam saccan ti (Č vuccanti) maññati.

III. 12 84 (757) a+b s. III. 8 15 (588) a+b, oben p. 13.

```
III. 12 85 (758) b tad ariyā (Bai tam siyā) saccato vidū vgl.
    III. 12 39 (762) b und d etc., s. dort.
III. 12 85 (758) c+d s. III. 12 14 (787) c+d.
III. 12 35 (758) d s. III. 12 14 (787) d.
III. 12 86 (759) a etc. (s. III. 12 86 (759)) s. unter MV. I. 11. 2 4a, 5
     Vinaya-Konkordanz, WZKM. XXIV.
III. 12 36 (759) a+b etc. (s. III, 12 36 (759))
     = S. IV. 2. 7. 7 1 a+b (L. 113) Rūpā saddā rasā gandhā
                                    phassā dhammā ca kevalā
III. 12^{36-49}(759-765) = S. XXXV. 136.4^{1-8}(V. 127 f.)
       Im Einzelnen:
     III. 12 88 (759) * Rūpā saddā rasā gandhā (Bai gandhārasā)
          (a und a+b s. auch besonders)
          phassā dhammā ca kevalā
          itthā kantā manāpā ca
          yāvat' atthīti (Cb yāvanatthīti, Bi yāvatitthanti) vuccati.
          = S. XXXV. 136. 4 1
          Rūpā saddā gandhā rasā
          phassā dhammā ca kevalā
          itthā kantā manāpā ca
          yāvatatthīti (S3 °vaṃtthīti) vuccati (B2 °anti, S3 °atī).
     III. 12 37 (760) a etc. (s. III. 12 37 (760))
          = SN. IV. 16 2 (956) a Sadevakassa lokassa.
          = N^m. XVI <sup>3a</sup> (424) =  <sup>9a</sup> (434).
          S. II. 3. 10. 10 2c (I. 67) sadevakassa lokassa.
                                                                    25
          S. XXII. 78. 11 1c (III. 86) sadevakassa lokassa.
          A. IV. 15 2c (II. 17). 23. 3 4c (II. 24). 33. 3 1c (II. 34)
          sadevakassa lokassa.
          It. 112 4 c sadevakassa lokassa.
          PV. IV. 3 45 a (IV. 3 47 c in der Version ParDīp. III. 249) 30
          sadevakassa lokassa.
          Thag. 288 c sadevakassa lokassa.
          KVA. p. 1 1c sadevakassa lokassa.
          Mvu. III. 426. 11 * sadevakasya lokasya.
          Vgl. auch sadevakasmim lokasmim MV. I. 6. 8 20. D. 25
          XXI. 2. 9 9 c. SN. III. 6 85 (544) c etc., s. Vinaya-Konkordanz,
          WZKM. XXIV und D.-Konkordanz, JPTS. 1909.
     III. 12 87 (760) Sadevakassa lokassa (* s. auch besonders)
                    ete vo sukhasammatā
                    yattha c'ete nirujjhanti (c s. auch besonders) 40
                    tam nesam dukkhasammatam.
```

S. XXXV. 136 ² Sadevakassa lokassa

ete vo sukhasammatā yattha cete nirujjhanti tam tesam dukkhasammatam.

44

15

20

25

80

35

40

III. 12 ⁸⁷ (760) ° etc. (s. III. 12 ⁸⁷ (760) vgl. S. XXXVI. 1. 4 ^{2 a} (IV. 204) Yattha c'etā (v. l. S² to oder no) nirujjhanti It. 52 ^{2 a} Yattha (BPa yatta) cetā (C cittā) nirujjhanti.

It. 54 ° = Yattha (DE yassa) cetā nirujihanti

It. 56 2a Yattha cetā nirujihanti.

III. 12 88 (781) Sukhan ti dittham ariyehi sakkāyass' uparodhanam paccanīkam idam hoti

sabbalokena passatam

= S. XXXV. 136. 4 ⁸
Sukham diṭṭham ariyehi (S³ sukhanti diṭṭhemariy°)
sakkāyassa* nirodhanam (S ¹⁻⁸ °yassuparodh°)
paccanīkam idam hoti
sabbalokena dassanam** (B ¹⁻² passatam).

* Gedruckt sakkā yassa.

** Gedruckt °nam.

III. 12 39 (762)

Yam pare sukhato āhu tad ariyā āhu dukkhato (b s. such besonders) yam pare dukkhato āhu tad ariyā sukhato vidū (d s. such besonders) passa dhammam durājānam sampamūlh' ettha aviddasū (Ckb su, Ba sampamuletthavindandassu, Bi sammamulhetthavindassu)

S. XXXV. 136. 4 4 Yam pare sukhato āhu tad ariyā āhu dukkhato yam pare dukkhato āhu tad ariyā sukhato vidū.

+ 5 a+b Phassadhammam (S 1-3 Phassā°, B 1-2 Passa°) durājānam (B 1-2 duvijā°) sammulhettha (S 1-3 sampamulh°) aviddasu.

III. 12 89 (762) b etc. s. auch 85 (758) b.

III. 12 39 (762) d etc. s. auch 85 (758) b.

III. 12 40 (708) Nivutānam tamo hoti andhakāro apassatam sataň ca vivatam hoti āloko passatām iva (Bⁿ °thamiva, Bⁱ °tamiva) santike na vijānanti magā (C^bBⁱ maggā, Bⁿ mago oder maggo korr. zu magga) dhammass' akovidā.

= S. XXXV. 136 5 0+d nivutānam (S 8 nivitānam) tamo hoti andhakāro apassatam.

```
+ 6 Satañ ca vivatam hoti
          āloko passatam idha
         santike na* vijānanti
         mahādhammass' (B 1-2 magā") akovidā.**
       # Gedrukt ist santikena.
       ** Gedruckt ist odhammassa kovidā.
III. 12 41 (764) a+d etc. (s. III. 12 41 (764)) s. MV. I. 5. 3 1 c+d etc.,
     Vinaya-Konkordanz, WZKM, XXIV.
III. 12 41 (764)
     Bhavarāgaparetehi (a+d s. auch besonders)
                                                              10
     bhavasotānusārihi (Ba°bhi, Bi tavathotānusāribhi) (bs.bes.)
     māradheyyānupannehi (Bai °ebhi)
     nāyam dhammo susambudho (Bai buddho) (a+d s. auch bes.)
     S. XXXV. 136. 4 7
     Bhavar\bar{a}gaparetehi
                                                               15
     bhavasotānusāribhi (B 1-2 bhavayogānu°)
     māradheyyānupannehi
     nāyam* dhammo (B¹ maggo) susambuddho (B 1-2 °budho).
       * nāyam ist Druckfehler.
III. 12 41 (764) b s. III. 12 13 (786) b, oben p. 48.
                                                               20
III. 12 41 (764) a+d etc. s. oben vor III. 12 41 (764).
III. 12 42 (765)
     Ko nu aññatra-m-ariyehi (Bi "tra ar", B" "tra ariyebhi)
     padam (Ckb param) sambuddhum (CbBa °ddham) arahati
     yam padam samma-d-aññāya
     parinibbanti anāsavā (d s. auch besonders)
     = S. XXXV. 136. 4 8 Ko nu aññatra-m-ariyehi
                           padam sambuddham arahati
                           yam padam sammadaññāya
                           parinibbanti anāsavā.
                                                               30
III. 12 42 (765) d etc. (s. III. 12 42 (765))
     — Dhp. 126 d* Thag. 672 d. Vibhanga XVIII 6 d (PTS. p. 426.
     Siam. Ausg. p. 582)
     Netti 94 <sup>2 d</sup> parinibbanti anāsavā (das unmittelbar voran-
     gehende aññāya in S. und SN. entspricht außerdem dem ss
     unmittelbar vorangehenden pariññāya im Vibhanga)
     Mvu. II. 66. 6 b nirvāsyanti (BC parinirvā') anāśravāh
     II. 424. 9 b parinirvāyanty (C "nirvānty) anāśravā
     S. schon unter CV. VI. 1. 5 5 d, Vinaya-Konkordanz, WZKM.
     XXIV.
       * In der 2. Ausg. hat Fausbøll gegen alle Mss. parinibbant' in
       den Text gesetzt.
Corrigendum: In Bd. 63, S. 1-64 und 255-286 ist falsch
```

Corrigendum: In Bd. 63, S. 1—64 und 255—286 ist falsch auf WZKM. XXIII statt XXIV als Stelle des Erscheinens der Vinaya-Konkordanz verwiesen, weil ursprünglich Bd. XXIII dafür in Aussicht gestellt war.

Über einige Handschriften von Kathasamgraha-Strophen.

Von

Johannes Hertel.

In einer Abhandlung "Der Suparnadhyaya, ein vedisches Mysterium"1) S. 279 f. habe ich die Vermutung ausgesprochen, das Phayre'sche Jataka-Ms., welches Oldenberg zur Stütze für seine von mir bekämpfte Äkhyana-Theorie heranzieht, könne ähnlich ents standen sein, wie das nepalesische Ms. n (n1 und n2) des nordwestlichen Auszugs aus dem Pañcatantra (ν), auf den der Hitopadeśa zurückgeht. Wie dieses Ms., welches nur die (Kathasamgraha- und anderen) Strophen enthält, nachweislich auf einen vollständigen, die ursprüngliche, von Anfang an fixierte Prosa 10 mit enthaltenden Text zurückgeht2), so könne auch das Phayre'sche Ms. einen solchen Auszug darstellen. Nach brieflichen Mitteilungen E. Windisch's ist die Richtigkeit der Tradition, welche Buddhaghosa die Verfasserschaft der atthakathā zuschreibt, keineswegs sicher, und eine Bemerkung R. O. Franke's, ZDMG. 63, 13, 26 15 scheint - wenn ich ihn recht verstanden habe - darauf hinzudeuten, daß die Ergebnisse seiner mühevollen und höchst wichtigen Untersuchungen gleichfalls darauf führen, daß eine Prosaerzählung ursprünglich auch im Jātaka vorhanden war.

Ohne Franke's Arbeiten, die ja über diesen Punkt Klarheit 20 schaffen werden, irgendwie vorgreifen zu wollen, will ich zur Stütze dessen, was ich in der oben zitierten Abhandlung gesagt habe, hier noch einige weitere Beispiele anführen. Das nepalesische Pancatantra-Ms. n steht nämlich nicht vereinzelt da. Ch. H. Tawney wies mich darauf hin, daß die Hitopadesa-Hs. des India Office 25 R. R. 25. a (Royal Society Sanskrit Ms. No. 22) gleichfalls nur die Strophen enthalte. Dieses Ms. ist in Bengäli-Schrift geschrieben; auf der freigelassenen ersten Seite steht der Name Gocul Pendit of Santipur. Ich habe die ersten 39 Blätter mit Peterson's Text verglichen (bis unschl., ed. Peterson I, 51 d). Auch hier

WZKM, XXIII, 273 ff.

²⁾ Vgl. meine Ausgabe des Südl. Pañcatantra, S. LXXXVIII f.

ist es ohne weiteres klar, daß ein Auszug aus einem vollständigen, Prosa und Strophen enthaltenden Text vorliegt. Denn der Kopist hat versehentlich mehrere Prosasätze mit abgeschrieben: 3, 3; 9, 6 सर्वधाताविचारितं कर्मा न कर्तव्य । तथा चोकं; 10, 17-19. Davon sind 3, 3 und 9, 6 bis तथा ausschl. wieder eingeklammert. 5 Mit der Prosa hat aber der recht wenig sorgfältig arbeitende Schreiber auch eine Anzahl Strophen ausgelassen.

Von dem Tantrākhyāna, über welches Bendall berichtet hat, gibt es drei Arten von Handschriften. Die einen enthalten den Text, von dem Bendall Proben gegeben hat. Von einer 10 derartigen Handschrift habe ich durch Sylvain Lévi's Vermittelung eine teilweise Abschrift aus der Bibliothek des Durbar in Khatmandu erhalten. Auf dem ersten freien Blatt bemerkt der Schreiber: प्राचीनतार्पचात् विखितमेतत् — आवपश्यच — तंचा-ख्याच • नि(!)त्यपदेश • सोकसंग्रह. Die Abschrift enthält den Text 15 der ersten fünf Blätter und des letzten Blattes des Originals, offenbar No. 934, S. 98, क des Katalogs. Der Text ist außerordentlich fehlerhaft, stimmt aber, abgesehen von wenig und inhaltlich geringfügigen Varianten, zu Bendall. Er schließt mit Bendall's Erzählung 40, nach der am Schluß der Hs. eine Lücke angedeutet ist. 20

Die zweite Klasse enthält die Erzählungsprosa in Newäri, die Kathäsamgraha-Strophen dagegen in Sanskrit; und zwar sind es dieselben Strophen, welche die erste Klasse der Handschriften enthält¹). Ein solches Ms. ist das in Hara Prasäd's Katalog S. & No. 934 T verzeichnete, von dem mir — gleichfalls durch 25 Sylvain Lévi's Güte — die erste und die letzte Seite vorliegen.

Endlich aber verdanke ich Sylvain Lévi noch ein Manuskript von 5 Blättern, dessen Original ich in Hara Prasād's Katalog nicht nachzuweisen vermag, obgleich es dieser Bibliothek angehört. Die Kopie trägt auf der ersten Seite einen Schreibervermerk: प्राचीन-30 तार्पवात विखितमेतत • तत्तार्पवेण गोधितं च पुस्तकानरेण च गोधितम. Dieses Manuskript enthält nur die Kathäsamgraha-Strophen. Es sind dieselben, wie in der von Bendall besprochenen Fassung, mit folgenden Ausnahmen. Es fehlen die Strophen zu den Erzählungen 14, 21 und 21 A, 30, 38 und 45—47; ebenso 36 fehlen die bei Bendall S. 478 erwähnten Schlußstrophen (gleichfalls Kathäsamgraha-Strophen). An Stelle der Strophen zu 21 und 21 A hat unser Ms. die folgende:

कुलिलेन हतं मांस मत्सोपि सरिलं गत ॥ मत्समांसपरिश्वष्ठ कि नर्सेति जंवुकः ॥ २० ॥

¹⁾ Bendall, JRAS., New Series, XX, S. 466.

Man lese: कुर्लेन हतं मांसं मत्स्थोपि सलिलं गतः। मत्स्यमांसपरिश्रष्टः किं निरीचसि जम्बुकः॥

Vgl. Panc. Simpl. IV, 93 (Bühler), Pūrņ. IV, 51; Hemac., Parišiṣṭap. II, 635. Jāt. III, S. 223, 126. Die Strophe gehört zu der Er-5 zählung Simpl. IV, xi, Pūrņ. IV, viii.

Statt der Überschriftsstrophe zu Bendall 38 hat unser Ms.:

अहिंसा परमी धर्माः सर्बभोगविवर्ज्जिता (lies °तः) ॥ यहम्मान च दीष्यन्ते देवता दिवि तार्काः ॥ ३६ ॥

Die zweite Zeile ist korrupt; soviel ist aber klar, daß diese

10 Strophe keine Kathāsamgraha-Strophe ist.

Die meisten dieser Erzählungen sind uns aus den verschiedenen anderen Pancatantra-Rezensionen bekannt. Erst in den Jaina-Rezensionen treten auf: Bendall 2, 4, 6, 9, 11, 12, 16, 17, Str. 20 unserer Hs., Bendall 31, 33, 36. Der Titel Tanträkhyäna deutet darauf is hin, daß der Verfasser eine von den uns bekannten nordwestlichen oder südlichen Rezensionen verschiedene Fassung benutzte. Daß er aus seiner Vorlage nur die Kathäsamgraha-Strophen auszuziehen beabsichtigte, ist klar. Dabei hat er sich ein paarmal versehen. Die Strophe 36 unseres Manuskriptes und die Strophe zu Bendall 19 zo sind sicher keine Erzählungsstrophen. Ebenso klar ist, daß der Verfasser ein neues Buch zu schreiben beabsichtigte. Denn die Eingangsstrophe (Bendall S. 485) steht — von Korruptelen abgesehen — ebenso in der Newärī-Fassung und in unserem nur die Strophen enthaltenden Ms., geht also sicher auf den Exzerptor zurück.

Es ist ferner klar, daß diejenige Handschrift, welche nur die

Strophen enthält, nicht auf der Fassung beruht, welche auch den Sanskrittext der Erzählungen enthält. Denn der Prosa-Text zeigt keine Berührung mit dem Wortlaut der anderen Pancatantra-Fassungen, und inhaltlich weichen die Erzählungen oft ziemlich so stark von den anderen Rezensionen ab. Auch führt diejenige Tantrākhyāna-Rezension, welche die Prosa-Erzählungen in Sanskrit enthält, in Hara Prasad's Katalog wie in der mir gehörigen teilweisen Abschrift, wie oben angegeben, den Titel तंत्राख्यान • नित्य-पदेश · स्रोकसंग्रह. Dieser Titel ist nur verständlich, wenn wir an-35 nehmen, daß der Verfasser der Prosa ihn gedankenlos aus einer nur die Strophen enthaltenden Handschrift herübernahm. Endlich fehlt zu den letzten Strophen in Bendall's Fassung die Prosa. Folglich geht die Strophensammlung auf eine ursprünglichere, vollständige Pañcatantra-Fassung und vielleicht auf andere Quellen 40 zurück, die Newari- und Sanskrit-Erzählungen dagegen sind später und nicht vom Kompilator der Strophen verfaßt.

Wie sollen wir uns nun das Entstehen der Vershandschriften erklären? Soviel ich sehe, ist eine doppelte Erklärung möglich. Entweder, ein Kompilator beabsichtigt eine neue Fassung eines be-

25

80

kannten Sanskritwerkes in Sanskrit zu schreiben. Dazu sammelt er zunächst das Strophenmaterial, um die Prosa später selbständig hinzuzufügen. Dieser Fall liegt z. B. vor in dem Pañcatantra-Ms. NP, über das ich im Journal asiatique, nov.-déc. 1908, S. 400 f. berichtet habe. Buch I und II, die vollständig fertig 5 sind, umfassen zusammen $46^{1}/_{2}$ engbeschriebene Blätter, der ganze Schluß nur 4 Blätter. Von den Büchern III, IV, V ist nur das kurze, noch völlig unausgearbeitete Konzept vorhanden, wobei IV und V umgestellt sind; schließlich werden nur noch die Kathäsamgraha-Strophen aufgeführt, und das letzte Blatt der Handschrift 10 enthält noch 13 Kathäsamgraha- und andere Strophen, von denen einige zu Erzählungen gehören, die nicht in den bekannten Fassungen des Pañcatantra vorkommen. Da sie nicht ohne Interesse sind, so drucke ich sie hier getreu nach der Hs. ab. Die Kathäsamgraha-Strophen bezeichne ich mit *.

श्री॥श्री॥

त्रों ऋष तंत्रे भ्रष्टद्योकाः लिख्यन्ते ॥ श्री ॥

- राजसेवा मनुष्याणां असिधारावलेहनम् । पंचाननपरिष्यक्को व्याळीवदनचंबनम् ।²)
- 2.* ग्रतगः प्राप्यमाणीपि चिरं मिचं न संत्यजित् ॥ काकसेह्यपायेन कोष्ट्रना वंचितः ग्रगः ॥
- अ.* सैमिचमेव संपाद सुखमाप्तीति मानवः ।
 मूषकोत्तममुबुत्व मूषकाद्रचितः करी
- पिपीलिकार्जनं गच्छ अञ्चविगं तथा वज ॥ जंबुकेन समो बुडी साहसेन स्त्रियः समः
- 5.* ऋत्याश्या दिजो नष्टः ऋतिलोभाच जंबुकः ॥ ऋतित्यागात् बको नष्टः ऋतिमीर्व्याच वानरः
- 6.* आश्चर्यमर्णं दृष्टं हस्ते दंडकपिंडयोः ग्रामे गळवलं नास्ति शीघ्रवृद्धिः पलायनं ॥
- 7.* अन्धकः कुञ्जकश्चैव राजकन्यास्त्रयस्तनी (!) क सानुकूले जगन्नाथे विपरीते विपर्ययः
- 8.* अन्यधा(!) चिन्तितं कार्यं विप्रं मञ्जूकभचणं 4) ॥ विषचुर्णप्रयोगेन वैक्षमाता विनक्षति 5) ॥

¹⁾ Böhtlingk verweist auf Kuvalayananda 69, b (54, b).

²⁾ Lies सिवा oder सिन. 3) ab vgl. Pūrņ. V, 69 a, b.

⁴⁾ Vgl. SP. § I, 4. 5) Lies विश्वामाता; vgl. SP. § I, 23. In

- 9.* अपूपेन हताः चोराः अश्ववेगेन शववः काष्ठसातेन(?) सिंहञ्च व्याघ्रोपि कीटदंष्ट्रयाः ॥
- 10. त्रसंतुष्टो दिजो नष्टः संतुष्टश्चैन पाथि(!)न: । सल्जा गणिका नष्टा निर्लज्जा च कुलाङ्गना ॥²) श्री =

Auch Bendall's Sanskrit Fassung des Tanträkhyäna hat am Ende eine Anzahl solcher Strophen, von denen zwei zu Pancatantra-Erzählungen gehören, ohne daß in der Handschrift zu ihnen oder den anderen die Erzählungen gegeben wären (S. 478). Nimmt man dazu, daß die Strophe zu 19 (S. 480) offenbar gar keine Erzählungstorophe ist und daß der Verfasser des Prosatextes auch keine vernünftige Erzählung dazu zustande gebracht hat, so ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit, daß wir in der Sanskrit-Prosafassung des Tanträkhyäna wie in der Pancatantra-Rezension der Hs. NP ein nicht fertig gewordenes Werk vor uns haben, welches auf einem vorherzehenden Strophenexzerpt aus älteren vollständigen Fassungen beruht.

Andererseits ist es in ganz Indien literarischer Brauch, daß in volkstümlichen Übersetzungen aus Sanskritwerken die Strophen zunächst oder auch ausschließlich in der Sprache des Originals aufgeführt werden. Vgl. z. B. meine Ausgabe des SP. XXVI. Wie 20 in den dort aufgeführten kanaresischen und Telugu-Übersetzungen, so sind auch in den mir vorliegenden Proben aus Marāthī-Übersetzungen des Pañcatantra und in der Marāthī-Übersetzung der Sukasaptati die Strophen in Sanskrit gegeben: genau so wie in

der Newārī-Fassung des Tantrākhyāna.

Ich schließe also: die genannten Vers-Handschriften, welche alle erweislich nicht Originaltexte, sondern Auszüge aus vollständigen, aus Prosa und Strophen gemischten Texten enthalten, sind Strophensammlungen, die als Unterlagen zu neuen Sanskritrezensionen oder zu Bearbeitungen in Volkssprachen dienen sollen. Und nach dieser Analogie dürfen wir vielleicht schließen, daß das Phayre'sche Jätaka-Ms. gleichfalls einen solchen Auszug enthält, der zur Grundlage einer Jätaka-Übersetzung in irgend eine Volkssprache dienen sollte. Auf dem Gebiete der brahmanischen Literatur läßt sich jedenfalls kein Beispiel dafür anführen, daß von Erzählungssammlungen ursprünglich nur die Strophen überliefert worden wären. Alle bis jetzt bekannten Hss., welche diese Hypothese zu stützen scheinen, lassen sich als Exzerpte aus vollständigen, die Prosa und die Strophen enthaltenden Fassungen nachweisen.

der obigen Fassung sollte die Kathäsamgraha-Strophe offenbar für beide Erzählungen (SP. § I, 4 und I, 23) dienen, deren Überschriftsstrophen auch in SP. § denselben Anfang haben, wie die obige Str. 7.

1) d = Aesop ed. Halm 234?
6) Hitop. III, 64 Schl.

Das Alter der altpersischen Keilschrift.

Von Ernst Herzfeld.

In einer den "Altpersischen Keilinschriften" von A. Hoffmann-Kutschke gewidmeten Besprechung, ZDMG. 63, p. 841 hat F. H. Weißbach auch gegen meine Arbeit "Pasargadae" Klio VIII, 1908, p. 66f. polemisiert. Ich würde keine Veranlassung genommen haben, darauf zu erwidern, wäre nicht einerseits hier meine Arbeit mit der von 5 Hoffmann-Kutschke verquickt worden, mit der sie nichts zu tun hat, und hätte nicht Weißbach von einer "Nachprüfung durch unbefangene Archäologen" gesprochen. Die Dissertation Hoffmann-Kutschke's habe ich nicht gelesen, aber es scheint nach Weißbach's Worten, als habe dieser meine in Weißbach's These 1 und 2 in 10 Anführungsstriche gesetzten Worte zitiert. Rein formell wenden sich also diese Thesen nicht gegen mich, wohl aber inhaltlich.

Die These 1 geht wieder im wesentlichen gegen J. Marquart (Philologus, Suppl. 10, 193 ff.). Ich möchte dagegen nur erwidern, daß das, was Marquart über die Abhängigkeit oder Selbständigkeit 16 der altpersischen und der babylonischen Version der Inschriften gesagt hat, was er über die episodische Erzählungsweise der altpersischen Inschriften, über die notwendige Voraussetzung einer längeren Entwicklung der altpersischen Schrift (unter Bezug auf Jensen, ZDMG. 55, 239), über die Wiedergabe des Lautes hu, selbst 20 in chwa, durch u anführt, ferner, was er aus dem Gebrauch der altpersischen Monatsnamen in der elamischen Version der Bīsutūn-Inschrift folgert, und aus den altpersischen Lehnwörtern meist politischen Charakters im Neuelamischen - daß alles dies mit vollem Recht auf den Gedanken führt, die Perser hätten schon vor 25 Dareios das Bedürfnis nach einer für ihre Sprache passenden Schrift besessen und daher eine solche eigene Schrift entwickelt. Mit den kurzen Worten "Es ist nicht richtig" kann man sich über Marquart's Ausführungen nicht hinwegsetzen.

Zu These 2 überlasse ich es Hüsing, sich zu äußern. Ich so habe seinen Artikel OLZ. III, 1900, p. 401 ff. nicht zur Hand. Meiner Erinnerung nach spricht er, wie Marquart von dem u für hu, chwa, und vom Großkönigs-Titel. Alle Indizien für einen medischen Ursprung der altpersischen Keilschrift zusammenzustellen dürfte keine sehr schwierige Aufgabe sein. Ausgrabungen und Nachforschungen so

bloß nach Inschriften kann man nie empfehlen. Alle Ausgrabungen und Forschungen sind nur ertragreich, wenn sie sich Schritt für Schritt von ihren Ergebnissen leiten lassen, und nicht an ein vorher bestimmtes Programm gebunden sind. Ausgrabungen etwa in Egbatana-Hamadān zu "empfehlen", würde ich nicht nur nicht für "gewissenlos" halten, sondern würde darin eine der aussichtsvollsten Unternehmungen erblicken, nicht allein aus archäologischen Gründen, sondern eben, weil man dort eine neue Klasse historischer Dokumente erhoffen darf.

Die These 3 ist so abgefaßt, als bätte ich nur dafür, daß das sog. Kyros-Relief älter sei als die Skulpturen von Persepolis lediglich kunsthistorische Gründe ins Feld geführt. In meinem "Parsargadae" habe ich zunächst mit ziemlicher Ausführlichkeit auseinandergesetzt, welche geographischen und historischen Gründe dafür vorhanden 15 sind, die Ruinen von Maschhad i Murghab mit der Kyros-Stadt Pasargadae zu identifizieren. Dann aber habe ich die archäologischen und kunstgeschichtlichen Gründe dafür zusammengebracht, daß die Bauweise der Ruinen, die Form ihrer Gräber und Häuser, der Grundriß ihrer Paläste, die Einzelheiten der Architektur (Türen 20 und Orthostaten), die Komposition der Reliefs (ohne das spätere obligate Rahmenwerk), die Themata der Skulpturen, die Kleidung, die Haartracht, daß dieses alles älter sein muß, als die altpersische Kunst von Dareios an. Auch darüber kann man sich nicht mit den Worten "bedarf einer Nachprüfung" hinwegsetzen. Ich sehe 25 als "befangener Archäologe" einer Ausgrabung von Pasargadae oder Egbatana, die hoffentlich einmal in Angriff genommen wird und eigentlich von den Franzosen, verpflichtet durch ihr Monopol, schon längst hätte begonnen sein sollen, mit zuversichtlicher Erwartung entgegen.

Die noch fünfmal vorhandene Bauinschrift "Ich Kyros der König der Achaemenide", die auf allen jetzt verschwundenen Türpfosten und Anten der drei Paläste sich immer wiederholte, ist also älter als Dareios. Es kann also aus der Inschrift Bh. L und 70 nicht mehr der Sinn der "Erfindung" der altpersischen Keilschrift ss durch Dareios herausgelesen werden. Was das Neue der Einrichtung, . von der Dareios spricht, ist, geben die folgenden Worte "auf Tontafeln und auf Leder" an, gegen deren Deutung sich Weißbach (p. 842 f.) ohne ausreichende Gründe sträubt, und dann das Ende der Inschrift, das vom Versenden in alle Lande spricht. Zu der 40 von Weißbach selbst veröffentlichten Kopie der Bīsutūn-Inschrift aus Babylon, in babylonischer Sprache und Schrift, kommt jetzt die aramäische Abschrift aus Ägypten, als weitere Bestätigung des richtigen Verständnisses der schwierigen Inschrift. Daß ihre philologische Deutung in manchen Punkten noch unsicher ist, ist gewiß 45 richtig. Aber in den 20 Jahren ist doch ein Fortschritt gemacht

und der Tenor ihres Inhalts richtig erkannt worden.

Studien über die indische Erzählungsliteratur.

Von Jarl Charpentier.

Das Bhisajātaka.

Das 488. Jātaka des Pālikanons (Fausbøll, Vol. IV, pp. 304 bis 314) führt den Namen Bhisajātakam, "Das Jātaka von den Lotusfasern". Der Inhalt der Erzählung ist kurz folgender: In Benares lebte in alten Zeiten eine reiche Brahmanenfamilie; in 5 dieser wurde nun der Bodhisatta als ältester Sohn, mit Namen Mahākañcana, geboren. Später wurden in derselben Familie noch sechs Söhne"), Upakañcana und fünf jüngere, sowie eine Tochter, Kañcanadevī, geboren. Als nun die Geschwister älter geworden waren, faßten sie alle den Entschluß, Einsiedler zu werden. 10 Nachdem ihre Eltern gestorben waren, zogen sie, von einem Aufwärter und einer Dienerin begleitet"), nach Himavant, um dort ein Asketenleben zu führen. Dort ernährten sie sich im Anfang von Früchten und Wurzeln, schließlich aber von Lotusfasern, die sie aus einem in der Nähe liegenden Teiche holten.

Durch ihre ernste Askese brachten sie aber Sakka's Thron zum Zittern. Dieser faßte deswegen den Entschluß, sie zu prüfen; eines Tages also, als die Portionen von Lotusfasern fertig dalagen, nahm er heimlich den Anteil des Mahākañcana weg. Dies geschah nun zuerst, ohne daß die andern etwas davon wußten, da Mahākañ-20 cana nichts darüber sagte; am dritten Tage aber rief er seine Geschwister und Dienstleute herbei und gab ihnen von dem Diebstahl Kunde. Auch drei andere Wesen — von denen es überhaupt unmöglich ist zu sagen, was sie eigentlich mit der Geschichte zu tun haben, und die wohl nicht dem ursprünglichen ākhyāna angehörten) — nämlich eine Waldgottheit, ein Elefant und ein Affe kommen herbei und bekommen vom Diebstahl zu hören. Alle diese — zuletzt auch Mahākañcana selbst — schwören sich von dem

¹⁾ Daß die Söhne insgesamt sieben, nicht acht waren, ist auch durch die andern Traditionen offenbar; vgl. darüber weiter unten. Der Satz Jāt. IV, p. 305, 10-11: evam patipātiyā satta puttā ahesum bezieht sich natürlich auf alle zusammen, nicht auf die nach Mahākañcana geborenen Söhne.

²⁾ Der Prosatext (p. 305, 29) nennt noch "einen Freund" (: . ekam sahä-yañ ca ādāya...) und auch der Kommentar (p. 311, 7) nimmt auf ihn Bezug, indem er ihm die Gäthā 7 zuteilt. Vgl. über ihn weiter unten.

Vgl. weiter unten.

20

25

30

Diebstahl frei 1) — doch erscheinen uns ihre Eidesleistungen ein wenig sonderbar. Schließlich offenbart sich Sakka und erzählt, er habe um die Heiligen zu prüfen die Lotusfasern weggenommen. Mahākañcana erwidert zornig, sie seien weder die Verwandten noch 5 die Spielpuppen des Sakka; als aber jener sich sehr demütig benimmt, werden sie miteinander versöhnt und alles endet — wie es ja die Jātaka's im Allgemeinen tun — mit lauter Freude.

Die Gäthä's zerfallen in zwei Abteilungen: G. 1—14 enthalten die Eidesleistungen der beteiligten Personen, G. 15—21 das Gespräch zwischen Sakka und Mahäkañcana. Über die Gäthä's werde ich weiter unten sprechen, weshalb ich jetzt dazu übergehe, die anderen Versionen der Sage etwas näher zu betrachten.

Car. Pit. III, 4 (= 24) führt den Titel Bhisacariyam; es

lautet folgendermaßen:

punāparam yadā homi Kāsinam puravaruttame bhaginī bhātaro satta nibbattā sotthiye kule. etesam pubbajo āsim hirisukham upāgato bhavam disvāna bhayato nekkhammābhirato aham. mātāpitūhi pahitā sahāyā ekamānasā kāmehi mam nimantenti kulavamsam dharehī ti. yam tesam vacanam vuttam gihādhamme sukhāvaham tam me ahosi kathinam tattaphālasamam viya.

5. te mam tadā ukkhipantam pucchimsu patthitam mama kim tvam patthayasi samma yadi kāme na bhuñjasi? tesāham evam avacam atthakāmo hitesinam nāham patthemi gihībhāvam nekkhammābhirato aham. te mayham vacanam sutvā pitu mātu ca sāveyyum mātā pitā evam āhu: sabbe pi pabbajjāma bho. ubho mātā pitā mayham bhaqinī ca satta bhātaro amitadhammam chaddayitvā pāvisimhā mahāvanan ti.

Wie es öfters im Cariyāpiṭaka der Fall ist, enthalten diese Verse überhaupt nichts, was mit der Haupthandlung der Sage im Zusammenhang steht. Nun dient freilich dieses Stück dazu, die nekkhammapāramitā zu beleuchten, und deswegen mußte ja gerade 35 der Entschluß der Geschwister, in der Weltflucht ihr Glück zu suchen, hervorgehoben werden. Wäre aber nicht der Titel Bhisacariyam sowie die Erwähnung der sieben Brüder und der Schwester da, dann könnte man überhaupt daran zweifeln, ob diese Verse irgend etwas mit dem Bhisajātaka zu tun hätten. Freilich können die V. 1—6 sehr wohl eine Umschreibung des Anfangs der Prosaerzählung sein, Verdacht müssen aber immerhin die V. 7—8 erregen: im Jātaka²) werden nämlich die Geschwister sofort nach

Und ebenso in der Erzählung der Jätakamälä, s. unten.

Ähnliche Motive wie das hiesige liegen auch dem Jät. 326 (Fausbøll, vol. III, p. 87ff.) und 344 (ibid. p. 137ff.) zu grunde.

dem Tode ihrer Eltern Einsiedler, hier aber folgen ihnen die Eltern beim Auszug in die Hauslosigkeit. Dagegen werden der männliche Diener und die Dienerin gar nicht erwähnt.

Das sieht ja ziemlich sonderbar aus, erklärt sich aber m. E. folgendermaßen: Unmittelbar nach dieser Erzählung folgt im CP. 5 das sogenannte Sonapanditacariyam, das dem sogenannten Sona-Naudajātaka (Jāt. 532, Fausbøll Vol. V, pp. 312—332) entspricht. Hier lautet im CP. der letzte Vers:

aham Sono ca Nando ca ubho mätä pitä mama tadāpi bhoge chaddetvā pāvisimhā mahāvanan ti.

Das stimmt zu der Erzählung des Jätaka, in welcher die beiden Brüder Sona und Nanda sowie ihre beiden Eltern im Walde als Einsiedler leben. Aus diesem Cariya könnte dann ein ähnlicher Vers in das unmittelbar vorhergehende eingeschoben worden sein. Überhaupt scheint ja nämlich das CP. ein ziemlich junges, 15 nachlässig zusammengestelltes Werk zu sein.

Mehr Interesse bietet die Erzählung der Jātakamālā des Ārya Śūra. Dort finden wir nämlich als die XIX. Erzählung ein Bisajātaka¹), das etwa folgendes berichtet: Einmal wurde Bodhisattva in einer reichen Brahmanenfamilie geboren; er hatte sechs jüngere 20 Brüder und eine Schwester. Nachdem die Eltern gestorben waren, will Bodhisattva Einsiedler werden und gibt den übrigen von seinem Entschluß Kunde. Da aber die Geschwister die Trennung fürchten, folgen sie ihm alle in den Wald, von einem Freunde, einem Diener und einer Zofe begleitet. Am Ufer eines Lotusteiches bauen sie 25 sich elf Laubhütten und setzen sich dort nieder; das Mādchen bereitet ihnen jeden Tag ihre Speisen — Lotusfasern, die sie auf Lotusblättern darbietet. Nach einander kommen dann die Heiligen, nehmen ihre Anteile weg und kehren in ihre Hütten zurück.

Sakra aber faßt den Entschluß, die Heiligen auf Probe zu stellen; eines Tages nimmt er vor der Mahlzeitsstunde den Anteil des ältesten Bruders weg. Dieser sagt nichts davon; da sich aber dasselbe Ereignis fünf Tage nacheinander beobachten läßt, und der Heilige somit keine Nahrung bekommt, wird er blaß und abgezehrt. Als nun die andern nach seiner Hütte kommen, um seine 35 Predigt über die Lehre zu hören, bemerken sie sofort die Veränderung und fragen nach der Ursache. Bodhisattva erzählt ihnen das Begebnis; da keiner unter ihnen dem andern einer solchen Handlung wegen beargwohnen will, sie aber die Ursache nicht verstehen, fassen sie den Entschluß sich durch Eidesleistungen zu 40 reinigen. Dabei kommen auch ein yakşa, Elephant und Affe, die uns schon aus dem Jätaka bekannt sind, herbei und schwören auch. Die Eidesleistungen sind in den V. 11—24 enthalten. Dann tritt Sakra selbst hervor, unterhält sich mit dem ältesten Bruder und

;*

Jätakamälä ed. Kern, pp. 108—116; übersetzt von Speyer, SBB. I, pp. 154—164. Vgl. S. v. Oldenburg, Girljanda Džātaku p. 16 f.

20

30

35

40

bekennt sich des Diebstahls schuldig; nach einigen zornigen Worten des Heiligen, die Sakra aber durch Bitten um Entschuldigung abwendet, verschwindet der Gott. Damit schließt die Erzählung.

Im großen und ganzen können wir also eine ganz genaue Übers einstimmung der beiden Versionen beobachten. Dies wird noch
mehr offenbar, wenn wir die Gätha's miteinander vergleichen; wir
finden nämlich hier so große Ähnlichkeiten, daß wir entweder annehmen müssen, die beiden Versionen sind genaue Übersetzungen
derselben Vorlage, oder Ärya Süra hat aus der Pälisammlung ge10 schöpft 1). Ich stelle zum Vergleich die beiden Texte einander
gegenüber.

Die G. 1 des Jätaka lautet folgendermaßen:

assam gavam rajatam jātarūpam bhariyan ca so idha labhatam manāpam puttehi dārehi samangi hotu bhisāni te brāhmana yo ahāsi.

Dem entspricht nun V. 11 bei Ārya Śūra:

samrddhicihnābharaṇam sa geham prāpnotu bhāryām ca mano bhirāmām samagratām etu ca putrapāutrāir bisāni te brāhmana yo hy ahārsīt.

In Betracht des samagratām etu im Sanskrittexte fragt es sich, ob nicht die Lesart der Handschrift C^k puttehi dārehi samaggi hotu hier vorzuziehen wäre. Der Bedeutung wegen paßt ja aber 25 samangi ebensogut.

Der G. 2:

mālarī ca so kāsiyam candanarī ca dhāretu putt'assa bahū bhavanti²) kāmesu tibbam kurutam apekkham bhisāni —

entspricht bei Ārya Śūra der V. 12:

mālāh srajas candanam aṃsukāni bibhrad vibhūṣās ca sutābhimṛṣṭāḥ kāmeṣu tīvraṃ sa karotv apekṣām bisāny ahārṣīd dvijamukhya yas te.

Ārya Śūra hat hier offenbar den Satz besser tourniert als der Jātakaverfasser, der die Worte putt'assa bahū bhavantı ziemlich unmotiviert einführte. Zu Änderungen gibt jedoch weder der eine noch der andere Text Anlaß.

Die G. 3-4 lauten folgendermaßen:

Über die Quellen des Ärya Süra vgl. jetzt auch Watanabe, JPTS. 1909,
 p. 263 ff.
 Fausbell: "so all three MSS. for -tu?"

35

40

- pāhūtadhañño kasimā yasassī putte gihī dhanimā sabbakāme vayam apassam gharam āvasātu bhisāni —
- so khattiyo hotu pasayhakārī rājābhirājā balavā yasassī sa cāturantam mahim āvasātu bhisāni —

Diesen entsprechen die V. 18-14 bei Arya Śūra, die - wenn auch im Wortlaut etwas abweichend - doch denselben Sinn geben:

- kṛṣyāśrayāvāptadhanaḥ kuṭumbī pramodamānas tanayapralāpāiḥ vayo 'py apaśyan ramatām sa gehe bisāni yas te sakṛd apy ahārṣīt.
- narādhipāir bhṛtyavinītaceṣṭāir abhyarcamāno natalolacūdāih kṛtsnām mahīm pātu sa rājavṛttyā lobhād ahārṣīt tava yo bisāni.

Obwohl, wie gesagt, die Worte etwas abweichend sind, ließe sich sehr wohl annehmen, daß Ärya Süra die Pāliverse in seine mehr 20 poetische und phrasenreiche Sprache übersetzt hätte. Noch näher an den Pālitext schließt sich das folgende; es lauten nämlich die G. 5—8 folgendermaßen:

- so brāhmano hotu avītarāgo muhuttanakkhattapathesu yutto pūjetu nam raṭṭhapatī yasassī bhisāni —
- ajjhāyakam sabbasamattavedanam tapassinam maññatu sabbaloko pūjetu nam jānapadā samecca bhisāni —
- catussadam grāmavaram samiddham dinnam hi so bhunjatu Vāsavena avītarāgo maranam upetu bhisāni —
- so gāmanī hotu sahāyamajjhe naccehi gītehi pamodamāno mā rājato vyasanam alattha kiñci bhisāni —

Die entsprechenden V. 5-18 bei Arya Süra lauten:

 purohitah so 'stu narūdhipasya mantrādinā svastyayanena yuktah satkāram āpnotu tathā ca rājňas tavāpi yo nāma bisāny ahārṣīt.

25

30

- adhyāpakan sanyagadhitavedam tapasvisambhāvanayā mahatyā arcantu tam jānapadā sametya bisesu lubdho na gunesu yas te.
- catuḥśataṃ¹) grāmavaraṃ samṛddhaṇ labdhvā narendrād upayātu bhoktum avītarāgo maraṇaṃ sa cūitu lobham biseṣv apy ajayan na yas te.
- sa grāmaņīr astu sahāyamadhye strinrttagītāir upalāpyamānah mā rājataś ca vyasanāni labdha bisārtham ātmārtham asīsamadyah.

Etwas mehr gehen die folgenden Verse auseinander. Im Jätaka lauten die G. 9—10 (Verse der Schwester und der Zofe)

folgendermaßen:

 yam ekarājā pathavim vijetvā itthīsahassassa thapetu aggam sīmantinīnam pavarā bhavātu bhisāni te brāhmaņa yo ahāsi.

 dāsīnam hi sā sabbasamāgatānam bhuñjeyya sādum avikampamānā carātu lābhena vikatthamānā bhisāni te brāhmana yo ahāsi.

Die V. 19-20 bei Ārya Śūra lauten:

 vidyotamānām vapuṣā śriyā ca patnītvam ānīya narādhipas tām yoṣitsahasrāgrasarīm karotu yas tvadvidhasyāpi bisāny ahārṣīt.

 ekākini sā samatītya sādhūn svādūpabhoge praņayam karotu satkāralabdhā mudam udvahantī bisāny apasyat tava yā na dharmam.

40 În G. 9 d und G. 10 d steht fehlerhaft yo statt yā 2); ebenso steht in V. 9 d des Ārya Śūra das widersinnige yas statt yā, was des Metrums

Über diese unrichtige Wiedergabe des p. catussadam vgl. Kern, Jätakamälä p. 247; Speyer, SBB. I, p. 160 n. 2.
 In 10 d hat B d vielleicht yā.

40

wegen ebensogut wäre. Hier kann kaum etwas anderes als bei direkter Übersetzung eingetretene Nachlässigkeit vorliegen. Daß nämlich zwei Verfasser ganz unabhängig voneinander einen so groben Fehler begehen konnten, halte ich für ganz unglaublich. -Die G. 10 a zeigt statt ----- das fehlerhafte Schema s -----, d. h. im Anfang findet sich eine Länge zuviel. Aus den Varianten: Bd dasinam hisa und Cks isinam bhisa scheint nichts erzielt werden zu können. Das erste Wort war vielleicht ursprünglich nicht dasinam; ebenso wie im Texte des Ārva Śūra vor dem Vers ein dasy uvaca steht, stand vielleicht im Jataka- 10 texte ursprünglich ein dasi vor der Gäthä, was dann später in die Verszeile hineingerückt worden ist. - Was die Worte satkaralabdhā mudam udvahantī bedeuten, scheint nicht klar zu sein; Speyer übersetzt: "and be greatly rejoiced when she gets a dainty dish", eine Übersetzung, die nicht besonders gut begründet zu sein 15 scheint. Die Parallele im Palitexte ist die G. 10c:

carātu lābhena vikatthamānā,

was der Komm. folgendermaßen auslegt: c. l. v. ti lābhahetu kuhanakammam karontī lābhasakkāram uppādentī caratū 'ti attho.
Es scheint beinahe, als hätte Ārya Śūra den Komm. des Jātaka gekannt, denn der Ausdruck satkāralabdhā muß offenbar = lābhena
sein, was der Komm. mit lābhasakkāram uppādentī deutet; es
bedeutet also der Halbvers satkāralabdhā mudam udvahantī etwa
"des Gewinns wegen (: weil sie Geld erhalten hat) Freude (oder
"Spaß') bereitend".

Die drei folgenden Verse bei Ārya Śūra werden einem yakşa, einem Elephanten und einem Affen zugeteilt. Ich stelle sie den Gāthās gegenüber. G. 11—18 lauten:

- āvāsiko hotu mahāvihāre navakammiko¹) hotu Kajangalāyam²) ālokasandhim divasā karotu bhisāni —
- so bajjhatū pāsasatehi chambhī rammā vanā niyyatu rājadhānim tuttehi so hañnatu pācanehi bhisāni —
- alakkamāli tipukannaviddho latthihato sappamukham upetu sakkacca baddho visikham carātu bhisāni —

1) Über navakammika "Baumeister" vgl. Cullavagga VI, 5, 2 und VI, 17.

²⁾ Kajangala (skt. Kacangala) war nach dem Komm. z. St. eine Stadt, wo an Holz Not war, in des Buddha Kasyapa Zeit war es eine schwierige Arbeit gewesen, dort ein altes Kloster neu aufzubauen. K. kommt auch in Jät. 375, G. 4—5 vor, wo es als Name von Benares gedeutet wird. In Nidänak, p. 49, 8 wird ein Dorf K. im östlichsten Majjkimadesa erwähnt; nun liegt ja

Die V. 21-23 bei Ārya Śūra wiederum lauten:

 āvāsikah so 'stu mahāvihāre Kacangalāyām navakarmikas ca ālokasandhim divasāih karotu yas tvayy api praskhalito bisārtham.

 sadbhir drdhāih pāśaśatāih sa bandham prāpnotu ramyāc ca vanāj janāntam tīkṣnānkuśākarṣanajā rujaś ca yas te muniśreṣṭha bisāny ahārṣīt.

 sa puşpamāli trapughrşiakantho yaştyā hatah sarpamukham parāitu vāikakşyabaddhas ca vased grheşu lāulyād ahārsīt tava yo bisāni.

Schließlich leistet auch der älteste Bruder seinen Eid; es 15 heißt G. 14:

> yo ve anaţtham naţthan ti cāha kāme va so labhatam bhuñjatañ ca agāramajjhe maraṇam upetu yo va bhonto saṃkati kañcid eva.

20 Dazu stimmt nun der V. 24 bei Ārya Śūra:

yo nastam ity āha na cāsya nastam istān sa kāmān adhigamya kāmam upāitu gehāśrita eva mṛtyum bhavatsu yaḥ śaṅkata īdṛśaṃ vā.

In dem folgenden Gespräch zwischen dem ältesten Heiligen und Sakra gehen die Verse mehr auseinander. Ich weise deswegen nur auf die Tabelle hin, die Speyer, SBB. I, p. 339 giebt, wo die entsprechenden Verse im Jätaka und bei Ärya Süra einander gegenübergestellt sind. Nur V. 31 bei Ärya Süra bietet mit der G. 19 unmittelbare Wortähnlichkeiten von mehr bedeutender Art¹).

Durch Vergleichung des Jātaka mit der Erzählung des Ārya Śūra haben wir also Klarheit über die buddhistische Form der Sage gewonnen: In Benares lebten in einer Brahmanenfamilie sieben Brüder und eine Schwester. Nachdem ihre Eltern gestorben waren, zogen sie, einen Freund, einen Aufwärter und eine Zofe mit sich führend, nach Himavant, um dort als Einsiedler zu leben. Sie ernährten sich von Lotusfasern. Eines Tages wurde aber die Portion

Benares tatsächlich beinahe an der östlichen Grenze des Madhyadesa, und es wäre somit sehr wohl glaublich, daß K. wirklich ein Ort in der Nähe von Benares war.

Im Vorbeigehen bemerke ich einige Versähnlichkeiten innerhalb des Jätaka, die bei Fausbell nicht erwähnt sind. G. 20 c—d ist = Jät. 497 G. 19 c—d (vgl. dazu Verfasser ZDMG. 63, p. 181) und G. 21 b ist = Jät. 391 G. 5 b.

des ältesten Bruders weggenommen; dies geschah dann mehrere (drei oder fünf) Tage nacheinander. Schließlich tat er den übrigen von dem Diebstahl kund; um sich des Argwohns zu befreien, leisten sie alle einen Eid, auch der älteste. An den Eidesleistungen nehmen auch drei Nebenfiguren — ein yakşa, ein Elefant und ein Affe — 5 teil, also im ganzen 14 Wesen. Dann tritt Indra, der die Lotusfasern weggenommen hat, um die Heiligen zu prüfen, hervor und bekennt sich des Diebstahls schuldig; das Gespräch wird zwischen ihm und dem ältesten Bruder geführt, dieser zürnt ihm zuerst, wird aber durch das demütige Benehmen des Gottes völlig zufrieden- 10 gestellt. So endet alles glücklich.

Das größte Interesse knüpft sich m. E. an die Verse, die die Eidesleistungen enthalten, die ja auch in der Mitte der Sage stehen. Vom Standpunkte eines weltfliehenden Asketen aus kann man sie ja verstehen, den Kindern der Welt aber müssen die Verfluchungen, 15 die hier ausgesprochen werden — die Verse des Elefanten und des Affen ausgenommen — eher als Glückwünschungen erscheinen. Wenn nun die Sage einfach die Erfindung eines buddhistischen Einsiedlers wäre, dann wären ja doch diese Ausdrücke verständlich. Wir werden aber sofort sehen, daß dies kaum der Fall ist, und 20

daß also eine andere Erklärung hier gesucht werden muß.

Eine, soviel ich weiß, bisher nicht bemerkte Parallele hat das Bhisajātaka in dem großen Epos. In MBh. XIII, 4396-4546 (= XIII, 93, 1-149) erzählt nämlich Bhīsma dem Yudhisthira eine alte Geschichte, genannt Bisastainyopākhyānam1). Die 25 Erzählung lautet etwa folgendermaßen: Die sieben Rsi's, Kaśyapa, Atri, Vasistha, Bharadvāja, Gautama, Jamadagni und Visvāmitra, sowie die Gattin Vasistha's, Arundhatī, hatten eine Dienerin, Gaṇḍā, und als Aufwärter ihren Mann, den śūdra Paśusakha. Sie lebten alle mit harten Bußübungen beschäftigt im Walde. Während- 30 dem bricht eine Hungersnot aus; einen Prinzen aus dem Hause des Sibi, den sein Vater den Heiligen als Opfergabe dargereicht hatte, und welcher aus Hunger gestorben war, kochten sich die Rsi's zur Speise. Der König Säibya Vrsädarbhi kommt selbst herbei und bietet den Einsiedlern reiche Nahrungsmittel und Schätze, sie 35 wollen aber nichts davon wissen. Der König sendet ihnen Feigen, von denen einige mit Gold gefüllt sind; Atri weist aber die Boten ab, und die Heiligen ziehen sich tiefer in den Wald zurück. Äußerst zornig opfert der König unter Begleitung der schrecklichsten Beschwörungen; aus dem Feuer entsteht eine Hexe, Yatudhanī, die 40 er beauftragt, die Rsi's zu verderben.

Bei ihrer Wanderung sind die Rsi's inzwischen mit einem feisten Mönche, Sunahsakha²), der mit einem Hunde umherwandelt,

The episode relating to the theft of the lotus-stalks", Sørensen Index p. 153, der eine gedrängte aber gute Inhaltsübersicht gibt. Ich folge im wesentlichen ihm und Jacobi, MBh. p. 169.

Indra in Mönchsgestalt.

zusammengetroffen. Die Heiligen geben verschiedene Gründe an, warum jener Mönch so wohlgenährt aussieht; dann vereinen sie sich mit ihm und ziehen weiter. Bald gelangen sie nach einem Teiche, der von der Yätudhänī bewacht ist. Die Wanderer wollen seßbare Lotusstrünke sammeln, die Hexe will sie aber nicht zulassen, ehe sie ihre Namen gesagt haben. Das tun jetzt die Heiligen, indem sie ihren Namen äußerst dunkle Erklärungen beifügen, welche in den V. 4482—4506 zu lesen sind. Zuletzt kommt Sunahsakha; er schlägt die Hexe mit seinem Dreistab auf den Kopf und verwandelt sie in Asche.

Nach dieser langen Einleitung fängt das eigentliche Bisastainyopākhyānam an. Alle Rṣi's holen sich nämlich aus dem Teiche Lotusfasern; dann baden sie. Wenn sie aber nachdem essen wollen, sind die Strünke insgesamt verschwunden. Um sich von 15 dem Verdacht des Diebstahls zu reinigen, stößt der eine nach dem andern die schrecklichsten Verfluchungen über jenen aus, der die Strünke genommen hat. Nur Sunahsakha wünscht dem Diebe lauter Glück; als sich die Rṣi's darüber wundern, tut er ihnen kund, wer er sei, und daß er, um sie zu prüfen, die Lotusstrünke weg-20 genommen hat. Dann gehen die Heiligen mit ihm versöhnt in den Himmel.

Unmittelbar nach dieser Episode finden wir nun ein zweites Bisastainyopākhyānam, MBh. XIII, 4547—4600 (= XIII, 94, 1—54)¹). Hier fehlt nun ganz und gar die einleitende Gezschichte über Säibya Vṛṣādarbhi, die Yātudhānī usw. Die Erzählung läuft sonst im allgemeinen der ersten Version ganz gleich, nur mit zwei Unterschieden: 1. sind die auftretenden Personen statt elf in der vorigen Version, hier sechsundzwanzig (außer die Vālakhilya), nāmlich: Agastya, der jedoch nicht als schwörend auftritt, und weiter Bhṛgu, Vasiṣṭha, Kasyapa, Gautama, Aṅgiras, Dhundhumāra, Dilīpa, Puru, Śukra, Jamadagni, Śibi, Yayāti, Nahuṣa, Ambarīṣa, Nārada, Nābhāga, Kavi, Viśvāmitra, Parvata, Bharadvāja, Aṣṭaka, Gālava, Arundhatī, Śunaḥsakha (= Indra) und Surabhi;²) 2. nimmt Indra hier nur die Lotusstrünke des Agastya weg.

Von diesen Verschiedenheiten erweist sich die erste als unursprünglich, die zweite wiederum als altererbt. Denn wir sahen, daß im Jātaka Sakka nur die Lotusstrünke des ältesten Bruders, Mahākañcana, wegnahm, sowie es hier mit denen des Agastya geschieht. Dagegen steht durch Vergleich der Jātakaerzählung mit der ersten Version des Mahābhārata die ursprüngliche Zahl der beteiligten Personen fest. Im Jātaka und Epos findet sich nämlich:

Über solche Doubletten innerhalb der epischen Dichtung und ihre Bedeutung für die Entstehung des Epos vgl. W. Geiger, Dīpavamsa und Mahāvamsa p. 4 ff.

Die Kungöttin, Tochter des Daksa und Gattin Kasyapa's — Atri fehlt, wie man sieht, in dieser Sammlung, ich weiß nicht aus welchem Grunde.

Jātaka.

Mahākañcana. Upakañcana. Fünf jüngere Brüder.

Kañcanadevī, ihre Schwester.

Die Dienerin. Der Aufwärter.

Der Freund.

[Im Jātaka kommen noch dazu yakṣa, Elefant und Affe, sowie Sakka, der also hier doppelt vertreten ist, da er nämlich sicher mit dem Freund identisch ist.]

MBh.

Die sieben Rsi's: Kasyapa, Atri,
Vasistha, Bharadvāja, Gautama, Jamadagni und Visvāmitra.
Arundhatī, die Gattin des Vasiṣṭha.
Gaṇḍā, die Dienerin.

Paśusakha, ein Śūdra, der Gatte der Gaṇḍā und Aufwärter der 10 Heiligen.

Sunahsakha, ein Mönch (=Indra).

15

35

Im großen und ganzen finden wir also in den beiden Versionen elf Hauptpersonen; daß dies eine wichtige Übereinstimmung ist, wird man wohl kaum verneinen wollen.

Ich komme nun zu den Gäthä's zurück, die die Eidesleistungen der Heiligen enthalten. Die Verse der buddhistischen Texte sind schon oben angeführt worden, und man hat sich also von ihrem Inhalt eine Vorstellung bilden können. Nun könnte man vielleicht vermuten, daß sich gerade in dieser Abteilung des alten *itihāsa* 25 Übereinstimmungen zwischen Jātaka und Epos finden sollten; das ist aber fast gar nicht der Fall. Ehe ich aber etwas näher auf die Gründe dieses sonderbaren Verhältnisses eingehe, lasse ich zuerst eine Vergleichung der Verse innerhalb der zwei MBh.-Versionen folgen, damit man sich über den Inhalt jener Strophen eine Vorstellung machen kann. Sie sind in MBh. XIII, 4514—4533 und XIII, 4562—4587 + 4590—4591 enthalten und lauten folgendermaßen:

4514. Atrir uvāca:

sa gām spršatu pādena sūryañ ca pratimehatu anadhyāyesv adhiyīta¹) bisastainyam karoti yah.

Vgl. dazu 4578 a--b:

Kavir uvāca: pādbhyām sā gān tādayatu sūryan ca pratimehatu.

Zum zweiten Halbverse finde ich keine Parallele.

 Über diese Sünden vergleiche Manu IV, 48 und 52 (Pissen, worüber s. weiter Brunnhofer, Ar. Urzeit, p. 324f.) und IV, 101ff. (Studium bei verbotener Zeit); über das Berühren der Kuh mit dem Fuß vergleiche auch Jolly; Recht und Sitte p. 116.

4515. Vasistha uvāca: anadhyāyaparo loke sunah sa parikarṣatu¹) parivrāt kāmavṛttas tu bisastainyam —

Vgl. dazu teils 4563 a-b:

Vasistha uvāca:

asvādhyāyaparo²) loke śvānañ ca parikarṣatu

und 4580 c:

śwnah karsatu vrttyarthe

teils 4586 c:

parivrāt kāmavrtto 'stu

In 4574 c steht ferner kāmavrttas tu dīksitah und in 4582 b: kāmavrttas ca pāpakrt.

Weiter spricht Vasistha noch einen Vers:

4516. śaranāgatam hantu sa svasutān copājīvatu³)
arthān kūnkṣatu kīnāśād⁴) bisastainyam —

Vgl. dazu 4578 c:

śaraṇāgataṃ santyajatu

Es folgen danach die beiden Verse des Kaśyapa:

4517. sarvatra sarvam lapatu nyūsalopam karotu ca kūṭasūkṣitvam abhyetu⁵) bisastainyam —

4518. vṛthā māṃsāśanaś cāstu vṛthā dānaṃ karotu ca⁶) yātu striyam divā cāiva⁷) bisastainyaṃ —

Zu diesen Versen vergleiche man: a) zu 4517:

4564. Kaśyapa uvāca: sarvatra sarvaņ

sarvatra sarvam paņatu nyāsalopam karotu ca⁸) kūṭasākṣitvam abhyetu yas te harati puṣkaram.

b) zu 4518:

4570 a—b. Šukra uvāca:

vṛthā māṃsaṃ samaśnātu divā gacchatu maithunam.

 Die Bombayausgabe, die ich unten mit B zitiere — hat hier: anadhyāye pathel loke so so po (dazu sagt Nīlakantha: sunah sūrameyān parikarṣatu krīdārtham mṛgayārtham ca).

2) Nach pw. 2, 293: ,dem Vedastudium nicht obliegend", vielleicht besser als anadhyāyaparo in 4515, da ja anadhyāya term. techn. ist für "Zeit, bei welchem das Vedastudium untersagt ist".

Nīlakaņţha: svasutām śulkagrahaņena.

Ackerbau den Brahmanen untersagt, vgl. Manu III, 64 und X, 83—84.
 Über Unterschlagung von Deposita vgl. Manu VIII, 179 ff.; über falsche Zeugnisse s. Index zu SBE. XXV unter "oath", "perjury" und "witness". Vgl. auch Jolly, Recht und Sitte p. 115.

Nīlakautha: vrthā yāgādinimittam vinā vrthā naţanartakādau.
 Über Strafe für Verkehr mit Weibern bei Tage vgl. Manu XI, 175.

8) B hat: nyāsalobham karotu ca.

Dann folgen die Verfluchungen des Bharadvāja: nrśamsas tyaktadharmo stu strisu jňātisu gosu ca brāhmaņan cāpi jayatām¹) bisastainyam 4520. upādhyāyam adhah kṛtvā rco 'dhyetu yajūmşy api juhotu ca sa kakṣāgnau bisastainyam Zu 4519 stimmt 4575: Ambarīsa uvāca: nršamsas tyaktadharmo 'stu strīsu jūātisu gosu ca nihantu brāhmanañ cāpi yas te harati puskaram. Man vergleiche auch 4585 c: dharmajñas tyaktadharmo 'stu. - 10 Zu 4520 habe ich keine Parallele gefunden. Es folgen dann die Verse des Jamadagni: 4521. purisam utsrjatv apsu²) hantu gāñ cāiva druhyatu anrtau maithunam yātu bisastainyam — 4522. dveşyo bhāryopajīvī ³) syād dūrabandhuś ca vāiravān 15 anyo'nyasyātithis cāstu bisastainyam — Diese Verse haben in der zweiten Version keine Parallelen. — Es folgen danach die Verse des Gautama: adhītya vedāms tyajatu trīn agnīn apavidhyatu vikrīnātu tathā somam 1) bisastainyam — 20 udapānaplave⁵) grāme brāhmaņo vṛṣalīpatiḥ tasya sā lokyatām yātu bisastainyam — Zu 4524 vergleiche man den Fluch des Dilīpa: udapānaplave grāme brāhmano vṛṣalipatiḥ tasya lokān sa vrajatu yas te harati puskaram⁶). 25 Es folgen dann drei Śloka's des Viśvāmitra: jīvato vāi gurūn bhṛtyān bharantv asya 'pare janāḥ agatir bahuputrah syad bisastannyam - aśucir brahmakūţo⁷) 'stu rddhyā cāivāpy ahaṃkṛtaḥ karşako matsarī cāstu bisastainyam -80 Nīlakantha: jayatām yuddhe vāde vā. Vgl. Manu IV, 46-48 und 56. 3) Vgl. Manu XI, 64. Vgl. Hillebrandt, Ved. Mythol., p. 71 Anm. und 439; GJAPh. III, 2, 126f. Nīlakantha: udapānaplave ekakūpāikajīvane — udapāna- "Brunnen" ist bisher nicht im Sanskrit belegt, wohl aber im Pali, s. Morris, JPTS. 1887, p. 117f. — Übrigens ist mir dieser Sloka ziemlich unverständlich; es wäre

 Vgl. zum Wortlaut Jät. 344 G. 1: tassa sā vasam anvetū yā te ambe Nīlakantha: brahmakūţo vedarūśis tasyūśucitvam dosah. avāhari,

möglich, udapānaplava wāre einfach ein Eigenname, was auf irgend eine mir unbekannte Episode anspielen könnte. In der zweiten Hälfte steht lokyatā, was nach pw. "das Erlangen einer besseren Welt" bedeuten soll; also: "sie soll in eine bessere Welt gelangen als er, der" usw. Man soll sich erinnern, daß nach Manu XII, 59 die, welche mit Südrafrauen verkehren, in der nächsten Existenz preta's werden.

 varşācaro 'stu bhṛtako rājñaś cāstu purohitaḥ ayājyasya bhavatv¹) rtvig bisastainyaṃ —

Zu 4526 vergleiche man 4566 a: aśucir brāhmakūto 'stu, 4565 a: jīvatv ahamkito buddhyā und 4565 b: karsako matsarī cāstu.

5 Zu 4527 vergleiche man 4579:

karotu bhrtako 'varşūn') rājñas cāstu purohitaļ rtvig astu hy ayājyasya yas te harati puşkaram.

Es folgen dann die Verse der Arundhatī:

4528. nityam paribhavec chvaśrūm bhartur bhavatu durmanāḥ ekā svādu samaśnātu bi°...yā.

4529. jñātīnāṃ gṛhamadhyasthā³) saktūn attu dinakṣaye abhogyā⁴) 'vīrasūr astu bi' . . . yā.

Zu 4528 vergleiche man:

4584. śvaśrvā 'pavādaṃ vadatu bhartur bhavatu durmanāḥ ekā svādu samaśnātu yā te harati puṣkaram

und auch 4567 b:

25

ekaḥ saṃpannam⁵) aśnātu.

Nach den Versen der Arundhatī folgen diejenigen der Gandā:

4530. anrtam bhāṣatu sadā bandhubhiś ca virudhyatu dadātu kanyām śulkena bi°...yā.

4531. sādhayitvā⁶) svayam prāśed dāsye jīryatu cāiva ha vikarmaṇā pramīyeta bi²...yā.

Zu 4530 stimmt 4577 (Spruch des Nābhāga):

anrtam bhūṣatu sadā sadbhiś cāiva virudhyatu śulkena tu dadat kanyām yas te harati puṣkaram.

Der sūdra Pasusakha, der Gatte der Gandā, spricht demnach den folgenden Vers, der sich in der zweiten Version nicht wiederfindet:

4532. dāsa eva prajāyeta saprasūtir akiñcanaḥ daivateṣv anamaskāro bi°...yaḥ.

1) B hat bhaved. - Vgl. z. St. Manu IV, 205 f.; XI, 38 ff. und 198.

²⁾ Nīlakantha: blirto vittena krītali bhrtako dhangavikrītali vaisyaili brītali sann avarsām vrstinibandham karotu. — Dies wurde ein wenig Licht auf 4527 werfen, stände nicht dort das sonderbare varsācaro (pw. hat vo ohne Bedeutung). Ich möchte als möglich vermuten, man konnte ein varsāvaro einsetzen, was etwa "den Regen hemmend" bedeuten sollte; doch scheint mir der Vers immerhin recht dunkel.

Nīlakanţha: jnätīn anādrtyety arthaļ.

Nīlakantha: abhogyā yonidūṣitā.

sampanna- bedeutet "sweet thing, sweet meat" in Pürnabhadra's Pañe. ed. Hertel, p. 255, 5 (vgl. ib. p. 295).

Nīlakantha: sādhayitvā annam paktvā. — Vgl. p. sādheti bei Childers.

Endlich spricht Sunahsakha-Indra folgenden sonderbaren "Fluch", durch welchen die Einsiedler den wirklichen Dieb entdecken:

4533. adhvaryave duhitaram dadātu chandoge vā caritabrahmacarye ātharvanam vedam adhītya viprah snāyīta vā yo harate bisāni.

Der Vers 4590, der diesem entspricht, lautet:

adhvaryave duhitaram dadātu chandoge vā caritabrahmacarye ātharvaṇam vedam adhītya vipraḥ snāyīta yaḥ puṣkaram ādadāti.

Durch Vergleichung der zwei Versionen steht also fest, daß, wenn sich auch hie und da mindere Verschiedenheiten und Lücken in dem einen oder anderen Texte finden, sie doch im wesentlichen miteinander identisch sind. In der Hauptsache aus einer und der- 15 selben Vorlage stammend, sind sie doch kaum voneinander abhängig, wie am besten der Refrain — einerseits bisastainyam karoti yah (yā), andrerseits yas (yā) te harati puskaram — beweist.

Es bleibt nun zuletzt die wichtigste Frage zu erörtern: wie verhalten sich die beiden Textversionen, die buddhistische und die 20 epische, zueinander? Dabei muß zuerst geprüft werden, inwieweit sich Vers- oder Wortähnlichkeiten innerhalb der beiden Texte finden. Solche finden sich aber, wie schon gesagt, in äußerst geringem Maße. Der Refrain zuerst: im Jātaka haben wir überall:

bhisāni te brāhmaņa yo ahāsi,

in der ersten MBh.-Version wiederum:

bisastainyam karoti yah (: yā).

Für diese beiden läßt sich keine gemeinsame Vorlage konstruieren. In 4533 finden wir aber den Versschluß: yo harate bisäni und in der zweiten Version durchgehend: yas (: yā) te harati puşkaram. 30 Zusammengestellt kommen diese Versschlüsse dem Refrain der Jätakastrophen ziemlich nahe. — Es finden sich nun weiter noch ein paar Verse, die — wenn auch nicht in denselben Werten — dieselben Gedanken ausdrücken. Ich will freilich nicht viel Gewicht auf die ähnliche Idee in G. 3 c: pahūtadhañño kasimā und V. 4516 c: 35 arthān kānkṣatu kīnāsād (und V. 4526 c: karṣako matsarī cāstu) legen — dergleichen kann ja zufällig sein, bleibt aber in diesem Zusammenhang von einer gewissen Bedeutung. Aber in V. 4527 a—b heißt es, wie wir schon sahen:

varsācaro stu bhrtako rājňas cāstu purohitah

und in G. 5 a-c heißt es:

so brāhmano hotu avītarāgo muhuttanakkhattapathesu yutto pūjetu nam raṭṭhapatī yasassī. Der Jātakakomm. deutet den Vers als auf das Purohitaamt sich beziehend, was noch deutlicher wird durch die Formulierung der Strophe bei Ārya Śūra, G. 15:

> purohitah so 'stu narādhipasya mantrādinā svastyayanena yuktah satkāram āpnotu tathā ca rājñas —

Dabei bekommt auch, soviel ich verstehe, das Rätselhafte des MBh.-Verses seine Lösung: der Brahmane ist ein gründlicher Astrologe und als solcher auch Zauberer, er kann den Regen hervor-10 zaubern und verbindern. Durch diese Künste erobert er sich das Purohitaamt 1).

In den Versen der Arundhatī und der Gandā kommt ein ziemlich gleichgearteter Vers vor. Es heißt ja in 4528 c: ekā svādu samaśnātu, in 4581 c wiederum: sādhayitvā svayam prāśed.

15 Daß dies mit der G. 10 b: bhuñjeyya sādum avikampamānā auf gemeinsame Vorlage zurückgeht, scheint mir klar zu sein 2). Schließlich kommt in der zweiten Version, 4580 a, ein Ausdruck vor: grāme cādhikrtah so 'stu, was gut zu G. 8 a: so gāmanī hotu sahāyamajjhe stimmt. Weitere Anklänge lassen sich, soviel ich sehe, nicht finden.

Mögen nun auch diese Ähnlichkeiten unbedeutend und vereinzelt erscheinen, so bestätigen sie doch das, was auch ohne sie ganz bestimmt anzunehmen wäre, nämlich daß die buddhistische und die epische Version der Sage durchaus auf gemeinsamer Vorlage beruhen. 25 Wenn aber dies der Fall ist, wie kommt es dann, daß sie gerade in dem wichtigsten Punkte, in den Versen, die die Eidesleistungen enthalten, so stark voneinander abweichen, ja, eigentlich ganz und gar Gegensätze zueinander sind? Es muß eine der beiden Versionen umgedichtet worden sein, aber welche?

Wenn ein Text aus dem Pālikanon, besonders aus seinen ältesten Werken, zu einem epischen Texte stimmt, ist kaum an Entlehnung der einen oder andern Seite zu denken. Denn in der Zeit, wo die altbuddhistischen Werke entstanden, etwa um 450—250 v. Chr., existierte überhaupt ein Mahābhārata kaum, mindestens nicht in 35 dem Sinne des Namens, der uns jetzt geläufig ist; am allerwenigsten waren die beiden großen Sammelwerke, die ohne jeden sichtbaren Anlaß dem Epos einverleibt worden sind, Śānti- und Anuśāsanaparvan, in jener Zeit vorhanden. Andererseits zeigt aber das große Epos, obwohl das Gegenteil öfters behauptet worden ist, fast ganz und gar keine buddhistischen Einflüsse; an Benutzung der altbuddhistischen Erzählungswerke seitens der epischen Dichter ist

schlechthin nicht zu denken. Dann bleibt aber nur der dritte Weg offen: unbeeinflußt voneinander haben Jätakaverfasser und Epiker verschiedener Zeiten die schon vorhandenen Märchen- und Legendenschätze ausgebeutet, die alte Itihäsasammlung nämlich, an deren Existenz ich ziemlich fest glaube aus Gründen, die zwar nicht hier 5 angegeben werden können. Jene Itihäsasammlung aber war sicher in strengbrahmanischen Kreisen entstanden, wo noch der alte Götterglaube und die Opferpflege in Blüte standen, ohne durch den Rationalismus und Nihilismus späterer Zeiten beeinflußt zu sein. Wenn also eine buddhistische Sage mit einer epischen so genau 10 übereinstimmt, daß wir eine Benutzung dieser älteren Vorlage annehmen müssen, andererseits aber auch Verschiedenheiten sich vorfinden, dann ist die Umdichtung eher an der buddhistischen Seite anzunehmen¹). So verhält es sich nun m. E. auch mit dem hier behandelten Texte.

Die "Geschichte vom Lotusstrünkediebstahl", das Bisastainyopākhyānam — ein Name, der sehr wohl der älteren Vorlage entstammen kann - ist also m. E. in der MBh.-Version besser bewahrt geblieben. Ob die Verse im MBh. den ursprünglichen Text ganz treu erhalten haben, darüber will ich mir zwar keine 20 Vermutung getrauen - ich behaupte nur, sie stehen dem alten Itihasa viel näher als der Jatakatext. Dies ist ja auch ohnehin ganz selbstverständlich, da die meisten der Verwünschungen, deren sich die buddhistischen Heiligen bedienen, einem brahmanischen Dichter als gar nicht so schlimm erscheinen möchten. Es fragt 25 sich aber dann; wo fand der buddhistische Dichter den Anlaß zur gänzlichen Umdichtung der Fluchverse, die er vorgenommen hat? Denn ich glaube kaum, er hätte eine solche nur aus innerem Drang vorgenommen; wenn nämlich der alte Text etwa dasselbe enthielt wie die jetzigen MBh.-Texte, und ein solcher einem buddhistischen so Dichter vorlag, war es ihm kaum nötig eine so gewaltsame Änderung vorzunehmen. Denn Lüge, Betrug, Mord, Mädchenverkauf usw., wovon die brahmanischen Heiligen in ihren Verwünschungen reden. waren auch einem Buddhisten nicht besonders beliebt. Ebensosehr baßte er aber auch das, was die Grundsteine der brahmanischen as Hierarchie ausmachte: das Werben um Geld und Kühe, um hohe Ämter und Königsgunst, die Freude an Söhnen, Gattinnen und Vieh, die blutigen Opfer und das unnütze Vedastudium. Doch - ich hebe noch einmal hervor, was ich soeben gesagt habe - ohne irgendwelchen rein äußeren Grund hätte der buddhistische Dichter 40 wohl nicht seine Umdichtung vorgenommen. Wo ist also dieser Grund?

¹⁾ Die hier kurz skizzierte Theorie hat natürlich nicht allgemeine Geltung. Ganz anders verhält es sich ja doch mit Legenden wie z. B. dem Hatthipälajätaka und damit verwandten Texten (vgl. Verf. ZDMG. 62, 725 ff.); solche gehören aber nicht dem alten Itihäsa an — sie entstammen der Literaturart, die Winternitz treffend "Asketendichtung" nennt.

35

Ich habe oben die Personen der buddhistischen und der epischen Erzählung einander gegenübergestellt. Dabei habe ich — wie ich glaube mit vollem Recht — den Freund (sahāya) im Jātaka mit dem Mönche Śunahsakha¹) identifiziert. In dem Verse dieses 5 Sunahsakha aber liegt gewissermaßen das punctum saliens der ganzen MBh. Geschichte. Durch seinen eigentümlichen "Fluch" gibt er ja den Heiligen den Schlüssel zum ganzen Vorgang. Und dieser "Fluch" lautet ja:

4533 (4590). adhvaryave duhitaram dadātu chandoge vā caritabrahmacarye ātharvanam vedam adhītya viprah snāyīta yah puşkaram ādadāti.

Wir können m. E. ziemlich ruhig annehmen, daß der MBh.-Verfasser diesen Vers unverändert aus seinem Original übernahm. Denn 15 gerade in dem Umstande, daß dieser "Fluch" kein wirklicher Fluch ist, sondern nach brahmanischer Anschauung eher ein großer Segen, liegt ja die Pointe der ganzen Geschichte. Einem buddhistischen Dichter aber schien dieser Vers sicher eben so schlimm wie die übrigen; wenn er also einen solchen gerade am Wendepunkt der 20 Geschichte vorfand, lag es ihm ganz nahe nach diesem Verse alle übrigen zu verändern. So löst sich m. E. das ganze Rätsel.

Ich behaupte mithin, daß das Bhisajātaka und das Bisastainyopākhyāna aus einem alten Itihāsa geschöpft sind; daß weiter der MBh.-Text den alten Text ziemzī lich treu bewahrt hat, der Jātakaverfasser aber nach dem Verse des Śunaḥsakha-Indra auch die übrigen

Gāthā's neugedichtet hat.

Aber — wird man einwenden — wo findet sich dann im Jātaka der Vers des Sunahsakha? Denn jener brauchte ja überso haupt nicht verändert zu werden. Ich gebe zu, daß dieser Einwand schwerwiegend scheinen kann; das gewonnene Resultat zu vernichten vermag er aber m. E. nicht. Wenn wir den Angaben des Jātakakommentars folgen sollen, dann ist es die G. 7, die dem sahāyatāpasa gehört. Sie lautet aber:

catussadam gāmavaram samiddham dinnam hi so bhuñjatu Vāsavena avītarāgo maranam upetu bhisāni te brāhmana yo ahāsi,

ähnelt also nicht im geringsten Maße dem Verse des Sunahsakha.

Uberhaupt läßt sich ja eine genaue Entsprechung nicht finden; doch ist wenigstens der Gedanke in G. 6 a: ajjhāyakam sabbasamattavedanam²) und V. 4533 c: ātharvanam vedam adhītya viprah un-

Vielleicht sein Name schon in der Vorlage des MBh.

S. über diesen Vers oben p. 70.

gefähr derselbe. Ich möchte deswegen annehmen, daß teils der Vers des Sunahsakha stark umgedichtet worden, teils die G. 6 und 7 den Platz getauscht haben. Eine solche Annahme darf wohl nicht allzu kühn scheinen.

Es wäre noch zu erörtern, welchen Umständen die drei Neben- 5 personen des Jätaka — vanadevatä (oder yakṣa), Elefant und Affe — ihre Existenz verdanken. Hier sehe ich aber keine Lösung des Rätsels. Es wäre ja möglich, es hätte noch eine ähnliche Erzählung gegeben, wo statt Einsiedler solche Personen auftraten — eine Erzählung, die dann mit dem eigentlichen Bhisajätaka vermischt wurde. 10 Das bleibt jedoch nur eine ganz lose Hypothese. Doch scheinen mir jene drei Nebenfiguren keinen Einfluß auf das von mir festgestellte Resultat ausüben zu können.

Die Ansicht Kaiser Friedrich's II. des Hohenstaufen über das biblische Opfergesetz.

Von

W. Bacher.

In der Abhandlung über Tomtom (ZDMG. 63, 459) zitiert Hauber aus Joseph Perles R. Salomo b. Abraham b. Adereth (S. 68, Anm. 56) eine Außerung Kaiser Friedrich's II. über die im Pentateuch vorgeschriebenen Opfertiere. Diese Außerung ist nicht. 5 wie man aus Hauber's Mitteilung schließen könnte, von R. Salomo Adereth (besser Adret) tradiert; sondern sie findet sich in der berühmten Predigtsammlung Malmad Hattalmidim des Jakob b. Abba Mari Anatoli, der zu jenem Kaiser in persönlichen Beziehungen stand und in seinem Auftrage philosophische Werke aus 10 dem Arabischen übersetzt hat. Perles zitierte die betreffende Stelle des genannten Werkes nach einer Handschrift. Nicht lange darauf erschien das Werk im Drucke (Lyck 1866, Schriften des Vereins Mekize Nirdamim) und die Äußerung Kaiser Friedrich's II., die Anatoli wahrscheinlich aus dessen eigenem Munde vernommen 15 hatte, ist in der Ausgabe in korrekterer Form zu lesen als bei Perles. Ich will sie hier nochmals zum Abdrucke bringen und übersetzen, weil Hauber's Übersetzung den Sinn vielfach entstellt und einige Ausdrücke unrichtig wiedergibt. Anatoli's Bericht lautet (S. 92b): וארוננו המלך הגדול האנפירדור פרידריק שיחיה ויאריך ימים (1 נתן טעם מדוע צוה השם להקריב קרבן ממין הבקר והצאן ולא 20 צוה להקריב שום מין ממיני החיות ואמר לפי שכונת הקרבן לעשות בו רצוי לבורא ואין אדם מרצה אחר בדבר שאינו שלו ומיני הבקר והצאן הם ביתיים והם נכסי בעלים אשר טרח בהם או בדמיהם ומיני החיות הם מדבריות ואין להם בעלים ואינו טורח בהם והם כאילו אינם שלו על כן לא צוה להקריב אליו לרצון על(8 מזבחו 25 ממיני החיות(4. והראיה על זה כי לאשר לא תשיג(5 ידו צוה להקריב

Anatoli vollendete sein Werk einige Jahre vor 1250, dem Todesjahre des Kaisers. Über Anatoli's Verkehr mit dem Kaiser s. Güdemann, Gesch. des Erziehungswesens der Juden in Italien, S. 105 f.

So bei Perles. Die Ausgabe: רצון.

³⁾ Bei Perles שלאמר .

⁴⁾ Bei Perles הבהמות.

Ausgabe: השיגה, C. השיגה.

-Das be כומיני העות בע יונה ותורים לפי שהיה נהוג לגדלם בבית deutet in treuer Übersetzung: "Unser Herr, der große König, der Imperator Friedrich, möge ihm ein langes Leben gewährt sein, gab einen Grund dafür an, warum Gott geboten hat, Opfer von den Arten des Rindes und des Kleinviehes darzubringen, aber gar keine 5 Art von Gewild darzubringen gebot. Der Kaiser sagte: Weil die Absicht des Opfers darin besteht, daß man mit ihm die Gunst des Schöpfers gewinne 1), niemand aber eines andern Gunst mit etwas gewinnt, was nicht ihm gehört. Nun aber sind die Arten des Rindes und Kleinviehes Haustiere und sind Besitz eines Eigentümers, 10 der sich um sie oder um ihren Erstehungswert bemüht hat, während die Arten des Gewildes freilebende Tiere 2) sind und keinen Eigentümer haben, der sich um sie bemüht, also gewissermaßen nicht ihm — dem sie etwa zum Opfer Darbringenden — gehören. Deshalb gebot Gott nicht, ihm zur Erlangung seines Wohlgefallens 15 auf seinem Altare Opfer von den Arten des Gewildes darzubringen. Der Beweis für diese Erklärung ist der Umstand, daß einem solchen, der nicht vermögend genug ist (um von Rind und Kleinvieh zu opfern), geboten ward, von den Vogelarten junge Tauben oder Turteltauben darzubringen 3), weil man diese im Hause zu züchten 20 gewohnt war."

Dieser Übersetzung der interessanten Stelle ist es unnötig eine Berichtigung der Fehler in Hauber's Übersetzung beizugeben. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß die unverständlichen Worte (S. 459, Z. 12): "und er meinte wegen der Hoheit des Opfers" nur durch die Annahme erklärlich werden, daß H. damit die Worte ישל מכונה הקרבן wiedergeben wollte und statt שבונה הקרבן und dies vielleicht mit שבונה werden, was allerdings nur die Gottesgegenwart oder Gottesherrlichkeit bedeutet. In ברמידם erkannte er nicht das Wort הַּמְיִם Geldeswert, Kaufpreis und übersetzt (ib. 30 Z. 16): "mit deren Blut". Ferner bemerke ich, daß H. in den Worten שבונה ישל זה das erste Wort nicht erkannte (הַבְּמָיִם, Beweis) und הַּבְּמִים las ("das Sehen"), daher seine sinnstörende Wiedergabe: "Und das ist die Ansicht darüber".

Daß sich die Äußerung Kaiser Friedrich's II. auf den dritten 35 Teil des Maimunischen Führers bezogen haben mag, hat zwar schon D. Kaufmann in der auch von Hauber angeführten Abhandlung ausgesprochen 1. Aber dieselbe direkt aus More Nebuchim III, 46 stammen zu lassen, geht nicht an, weil was Maimuni dort als Grund für die Beschränkung der Opfer auf die drei Arten der Haustiere 40 angibt, etwas ganz anderes ist, als die Ansicht des Kaisers. Jene Be-

Eigentlich: Besänftigung des Schöpfers bewirke.

Eigentlich: Wüstentiere.
 Siehe Lev. 5, 11.

⁴⁾ Archiv für die Geschichte der Philosophie XI, 353.

schränkung begründet er nämlich damit, daß Rinder, Schafe und Ziegen Haustiere und in großer Zahl vorhanden sind. Von dem, was Friedrich II. bei Anatoli sagt, findet sich bei Maimuni keine Spur; ebensowenig wie das, was er über die zum Wilde gehörenden Tiere 5 sagt, irgendwelche Beziehung zu der von Maimuni zitierten Angabe Tomtom's hat.

Zum Schlusse will ich noch eine auffallende Angabe berichtigen, die sich bei Hauber (S. 457, Z. 4) als aus Maimuni (More Nebuch. III, 29) geschöpft findet. Danach war es die Religion der alten 10 Sabier, "die zuerst die Existenz eines einzigen Gottes verkündete". Aber Maimuni sagt gerade das Gegenteil. Zu Beginn des genannten Kapitels (ed. Munk, III, 62 a des arabischen Textes, III, 217 der französischen Übersetzung) heißt es von den Sabiern ausdrücklich:

15 Ihre Lehre besteht darin, daß es keinen Gott außer den Sternen gebe.

Eine Handschrift von Schahin's Genesisbuch.

Von

W. Bacher.

Im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift (63, 441-452) veröffentlicht A. Houtum-Schindler 212 Kapitelüberschriften einer jüdisch-persischen Handschrift. Die Abschnitte, zu denen diese Überschriften gehören, kennzeichnet er als "verschiedene aus der Bibel und islamitischen Überlieferungen gezogene Episoden* ent- 6 haltend. Die Handschrift selbst beschreibt er nicht. Doch ist es selbstverständlich, daß sie in hebräischer Schrift verfertigt ist und die Überschriften vom Herausgeber arabisch (persisch) transkribiert sind. Daß der Anfang der Handschrift fehlt, sieht man leicht an den ersten drei Überschriften, die von der Beschreibung des 4. und 10 5. Wochentages (d. i. Schöpfungstages) und der des Freitag sprechen. An diesen erkannte ich sofort, welches Werk die Handschrift enthält, und die übrigen Überschriften bestätigten es; es ist das Genesisbuch, das heißt die poetische Bearbeitung der im ersten Buche Moses' enthaltenen biblischen Geschichte von Schahin aus 15 Schiras, dem jüdisch-persischen Dichter des 14. Jahrhunderts. Da ich über diesen Dichter und seine Werke eine erschöpfende Darstellung geliefert habe in meiner Schrift: "Zwei jüdisch-persische Dichter, Schahin und Imrani 1), so ware es überflüssig, hier etwas über Schahin und sein biblisches Epos zu sagen. Nur darauf sei 20 es mir gestattet hinzuweisen, daß die nichtjüdischen Quellen Schahin's in zwei Kapiteln der genannten Schrift ("Muhammedanisches" und .Firdusi's Jusuf und Suleicha", S. 117-145) eingehend nachgewiesen sind.

Es ist sehr erfreulich, daß von Schahin's Genesisbuch durch 25 Herrn H.-S. eine Handschrift bekannt gemacht und der Bibliothek unserer Gesellschaft überwiesen wurde. Das Werk ist zwar schon gedruckt²), aber die Ausgabe, für die Juden von Buchara be-

In den Jahresberichten der Landes-Rabbinerschule zu Budapest für 1906/7 und 1907/8, sowie in Sonderausgabe bei Karl J. Trübner, Straßburg (1. und 2. Hälfte 1907 und 1908). — Vgl. auch meine Vorlesung: "Ein jüdischpersischer Dichter des vierzehnten Jahrhunderts" im Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur (Berlin 1908), S. 88—114.

²⁾ Unter dem Titel: סבר שרח שאהין חורה I. u. H. Band, Jerusalem 1902.

stimmt, ist in Europa wohl nur in einer sehr geringen Anzahl von Exemplaren vorhanden. Eine Handschrift des Genesisbuches, verbunden mit Schahin's Mosesbuche (zu den übrigen Büchern des Pentateuchs) besitzt das British Museum (Nr. 4742); aus ihr 5 sind in JQR. XV, 290—292 (durch Seligsohn) zwei Kapitel veröffentlicht werden. Die jetzt zum Vorschein gekommene Handschrift ist um so willkommener, als sie, wie es scheint, mit der Ausgabe nicht ganz übereinstimmt. Wenigstens haben die Überschriften, die H.-S. zum Abdruck bringt, nicht immer denselben Wortlaut, wie in der Ausgabe. Das läßt aber auf den Inhalt der Abschnitte selbst keinen Schluß zu; die Verschiedenheit in den Überschriften beweist nur, daß diese nicht vom Dichter selbst herrühren.

Die Liste der Überschriften ist, wie schon oben bemerkt, im 15 Anfange mangelhaft. Es fehlen die ersten acht Kapitel der Ausgabe, nämlich die einleitenden Kapitel des Werkes und die über die ersten vier Schöpfungstage 1). Aber auch am Ende fehlt eine ganze Reihe von Kapiteln, nämlich die zu Gen. 42-50, es sind die Kapitel 241-288 der Ausgabe. Bedauerlich ist, daß der Heraus-20 geber der Liste nicht bemerkte, daß die Handschrift nicht nur Lücken innerhalb des in ihr noch vorhandenen Teiles des Genesisbuches aufweist, sondern viele Kapitel an unrichtiger Stelle hat, offenbar weil die Aufeinanderfolge der Blätterlagen in Unordnung geraten und diese - wenn die Handschrift gebunden ist - un-25 richtig gebunden sind. Nur kurz will ich angeben, wie die Kapitel in der Numerierung der Liste auf einander folgen müßten: 1-62, 70-111, 63-69, 115-142, 112-114, 143-175, 203-212 (vor 203 fehlen einige Kapitel), 190-191, 176-180, 181-189 (vor 181 eine Lücke), 192-202 (vor 192 eine Lücke).

In der Transkription der hebräischen Charaktere hat sich der Herausgeber manche Versehen zu Schulden kommen lassen. Vor allem hätten die biblischen Eigennamen, die in den Überschriften in ihrer Urgestalt dargeboten sind, nicht transkribiert werden dürfen, denn für die meisten dieser Eigennamen gibt es besondere arabische Formen, und es ist unstatthaft in arabischer Schrift nichtarabische Namensformen zu bieten. Zum Beispiel במשפט (בישום), arab. عصو (שור), arab. عصو usw. Der Herausgeber scheint sich aber nicht klar gemacht zu haben,

¹⁾ Der 4. und 5. Schöpfungstag heißen in der Liste ינפן ט שואל שנה א. Die beiden Buchstaben sind die hebräischen Zahlbuchstaben שנה שוחל זו und hätten eigentlich untranskribiert bleiben müssen. Statt איי lies איי Die Ausgabe hat שנה שוחל שנה Wenn die Handschrift H.-S.'s wirklich שנה hat, dann wäre dies das aramäische איי Im Jüdisch-Persischen sind manche aramäischen Wörter mit vollem Bürgerrechte aufgenommen.

daß hier die hebräischen Namen selbst vorliegen; sonst hätte er S. 441, Anm. zu 9—15 die Bemerkung בי für בי unterdrückt, da ja ersteres (also in den Handschriften הוה) der hebräische Name ist. Aus demselben Grunde ist die Bemerkung zu 110 (S. 447) unrichtig, denn mit בכורה ist nur das hebräische Wort für Erstgeburtsrecht gemeint; ein arabisches בי in dieser Bedeutung gibt es nicht¹).

In 12 (und ebenso 13, 14, 22, 23, 24, 50, 56, 87, 92, 160) ist כמאב eine sklavische, aber sinnlose Transkription von כחאב; in diesem ist > wie auch sonst = ; und n vertritt 止. Es muß 10 also überall heißen خطاب, lies חש (der biblische توفان . 27 und 28: آفرينش lies انرنيش — 27 und 28: توفان .(Gen. 14, 13) چيره .d. i. عنم lies عبر : 57 — (s. zu 12). طوفار، - 63: خرىن iles خرىن. - 69). - 69: فلشتيم ألفتيم برين المحتمد Es muß heißen: 15 رفته خليل الاه بن طاره شهرهاي كوفار : 70 -Abraham geht zur Besichtigung) رفتن خليل الاه بنظارةً شهرهاى كُفّار der Städte der Unglänbigen, s. Gen. 20, 28). — 88: شيمان, lies ebenso جُوابِ lies خاب : 122 — gelesen). — 122 שיטאן מימאן) شيطار. :طلب كردن يعقوب نرد خيشان لبن :191 autet (طلب كردن يعقوب نرد خيشان لبن das gibt keinen Sinn, es muß heißen: طلب کردن يعقوب مزد 20 d. h. Jakob verlangt seinen Lohn von Laban). Der خویش از ادر Herausgeber las נזר כישאן für מזר כיש אז. — 159: إجاز, lies إأغاز, lies (Anfang), ebenso 167º). — 178: طم, lies בה, Eigenname). d. i. der, منشم lies منسم : 202 — سپارش lies سفارش : 184 Eigenname כולשה (בילשה). 25

Was die Anmerkungen zur Liste betrifft, verweise ich im allgemeinen auf mein oben genanntes Werk: Zwei jüdisch-persische Dichter. Im einzelnen: Zu 4—6: כואול ist auch in Lev. 16, 10 nicht "der Sündenbock". Bei Schahin ist es der Name des Satans.

— Zu 63—69: Für Gen. 16 und 17 lies Gen. 26 und 27. — Zu 30 159—166: "Dinah", wie Hiob's Frau genannt wird, ist der biblische

In 56 ist אוג פולה בינה האגיא in 65; ימילה בינה בינה בינה בינה בינה וו וויינה.

Ich weiß nicht, warum zur Transkription von ☼ (= ☼) stets ౿ verwendet ist.

Eigenname Dinah, da Schahin auf Grund einer agadischen Ansicht die Tochter Jakob's Hiob's Frau werden läßt. Die zwei letzten Bemerkungen zu 203—212 und zu 209 lassen sich nur so erklären, daß der Herausgeber der Liste die Unordnung in der 5 Aufeinanderfolge der Abschnitte nicht erkannt, aber auch vom Inhalte dieser selbst nur sehr flüchtig Kenntnis genommen hat. Sonst hätte er diese letzten Abschnitte nicht auf Gen. 44 bezogen, da sie doch zu Gen. 37 gehören und von der mit dem verkauften Joseph nach Ägypten ziehenden Karawane und ihren Erlebnissen erzählen.

10 Die falsche Beziehung auf Gen. 44 bewirkt dann, daß H.-S. in Überschrift 209 gem auf höchst gezwungene Weise als Übersetzung von zugen (Gen. 44, 2) versteht, während das Wort hier in Wirklichkeit "Furcht" bedeutet.

Zum Schlusse kann ich nicht umlin, meine Verwunderung 15 darüber auszusprechen, daß der Herausgeber der Liste vor deren gewiß dankenswerter Veröffentlichung nicht auf dem so engen Gebiete der Arbeiten zum Jüdisch-Persischen Umschau hielt, um etwaige Aufklärung über die in seinen Besitz gelangte Handschrift zu gewinnen.

Zum "Buch der Gesetze der Länder": Spicileg. syr. ed. Cureton S. 1 ff.

Von

Friedrich Schultheß.

Nachdem dies Dokument, das seit Cureton's fast vergriffenen Ausgabe eine größere Literatur hervorgerufen hat als irgend ein anderes altsyrisches Erzeugnis, durch F. Nau's Neubearbeitungen¹) wieder allgemein zugänglich gemacht und es dem Pariser Gelehrten durch eine Nachkollationierung der Hs., durch eigene Kritik und 5 durch Mitteilungen Th. Nöldeke's gelungen ist, den Text in einer wesentlich gereinigten Gestalt vorzulegen, sei es mir gestattet mit ein paar Bemerkungen teils noch einmal die literarische Frage zu berühren, teils den Text an einigen Stellen zu verbessern, die bisher unbeanstandet oder ungeheilt geblieben sind.

Die große Haupt- und Streitfrage, ob der syrische Text Original sei (so die Meisten, auch Nau), oder aber aus dem Griechischen geflossen (Ewald, Hilgenfeld), hat sich mir bei wiederholter Lektüre immer mehr in letzterem Sinne entschieden. Der oft wiederholte Hinweis auf den griechischen Geist, der durch die Schrift wehe, 15 oder auf die griechische Philosophie, die der Verfasser vertrete, verschlägt allerdings nicht viel. Ebenso braucht kaum bemerkt zu werden, daß die vielen Unstimmigkeiten zwischen dem Syrer einerseits, den Rekognitionen, Eusebius und der Aberkius-Vita anderseits, die zu Ungunsten des Syrers sprechen sollen (vgl. Merx, Hilgenfeld, Nissen), diesen unsern Text gar nicht notwendig berühren, da die griechische Rezension tiefgreifende Redaktionen erfahren hat. Worauf es zu allererst ankommt, ist dieses: ob sich der Syrer aus sich selbst verstehen läßt. Und da glaube ich nun, trotzdem seine Sprache an Reinheit und Eleganz nicht viel 25

¹⁾ Zuerst 1899, sodann 1907 in Graffin's Patrologia syriaca I, 2, S. 492 ff. An letzterem Ort findet man auch die ältere und neue Literatur verzeichnet. Zu meinen Bemerkungen vgl. noch Nissen, ZNTW. IX., 1908, S. 315 ff., Harnack, Chronologie 131, Jülicher bei Pauly-Wissowa, Art. "Bardesanes", Nöldeke in "Kultur der Gegenwart" I, VII, S. 105.

zu wünschen übrig läßt, einen Fall entdeckt zu haben, der uns einen sicheren Schluß erlaubt.

Es ist die von jeher mißverstandene Stelle 15, s (ed. Cureton): "Die Gelen-Männer lieben die Jagd und führen Krieg: folglich 5 kann die Konstellation, unter der weichliche und unkriegerische Männer geboren werden, nicht für sie bestanden haben". Daß dies der Sinn ist, zeigt das Vorhergehende deutlich. Dann ist aber nicht nur aus in lass zu ändern, wie schon P.-Sm. 1422 und J. Marquart, Streifzüge 284, 10 N. 1 wegen Euseb's σπατάλους getan haben, sondern auch ننحرا das Gegenteil vom Sinngemäßen. Marquart's Übersetzung S. 283 ,tapfere und (zugleich) weichliche Männer" ahnt die Schwierigkeit, ist aber unzulässig. Man könnte also etwa ننحرل statt المنتخبر lesen, aber das wäre ebenso gewaltsam. Viel wahrscheinlicher schien es mir, der 15 Fehler liege auf Seiten des Griechen, in der Weise, daß Euseb's ανδρείους (Praep. ev. 276, 8 Gifford) aus ανάνδρους verderbt sei und der Syrer bereits diese falsche Lesart vor sich gehabt habe. Diese Vermutung bestätigte sich mir dann durch Recogn. IX, 22: effeminatos et dissolutos . . . viros (vgl. Firmicus Maternus: impuros 20 libidinosos infames, zitiert von Nau 1899, S. 47, N. 4). Daß der Text der Recogn. überhaupt von demjenigen des Eusebius abzuleiten ist, darin hat Nau S. 533 natürlich Recht. Dagegen hat er Unrecht, فكرا wenn er S. 590, N. 1 und 532, N. 1 مدا (Cureton 15, 23) für فكرا hält und Euseb's οβολοῦ auf Verlesung zurückführt, während doch 25 der Sinn viel eher das schon längst von Nöldeke hergestellte fordert, und "Wasser" kaum als محمدال bezeichnet worden wäre. Die genannte Stelle erweist also hinlänglich, daß unser syrischer Text aus dem Griechischen übersetzt ist. Vielleicht führt eine andere, 16, 4, zu demselben Resultat: عنون محترا محودي كروي. 30 Das könnte bedeuten: "sie zeigen nicht einmal Gräber von ihnen", d. h. sie haben sie heimlich verscharrt, - sofern die Präposition

ganzen المحتفى عدا المحتفى والمحتفى وا

sogar unbegraben" und dann ist es mangelhafte Übersetzung von

ταφής προδήλου ούε άξιοῦνται oder etwas ähnlichem 1).

Ich denke mir, Philippus habe den Dialog, frei nach Bardesanes, griechisch niedergeschrieben, als Hypomnema, und er sei dann bald ins Syrische übersetzt worden, etwa gleichzeitig mit der 5 Apologie des Melito (S. 22 ff.). Der Übersetzer schreibt, wie gesagt, ein gutes Syrisch und beherrscht die Geographie und Ethnologie soweit, daß er den betreffenden Namen ihre korrekte syrische Form geben kann. Da dies übrigens auch vom Übersetzer jener Apologie gilt und sich zudem stilistische Berührungen vorfinden, so sind 10 beide Stücke vielleicht von dem Nämlichen übersetzt.

Zum Texte ist Folgendes nachzutragen:

- 2, 28 ist unverständlich. Zu lesen ist a "halten 15 es nicht einmal für passend" oder "verstehen sich nicht einmal dazu (zuzuhören)".
- 4, 7 Die Übersetzungen Cureton 4, 27, Merx 28, Hilgenfeld 76, N. 3, Nau 1899, 31, 1907, 546 unten sind alle unhaltbar, denn ergibt auf alle Fälle einen schiefen Sinn, und die Heran-20 ziehung von 19, s macht die Sache nur schlimmer. Es ist zu lesen: "Seine Unschuld oder Schuld liegt in der Hand dessen, der ihn zum Handeln treibt²)", nämlich bei Gott bezw. dem Schicksal. 26 zuh hat die Hs. (Nau), aber es muß heißen, weil das Mask. nur im Sing. neutrische Bedeutung hat. 25

7 ult. (2): zu lesen (2), bezüglich auf Jl., nicht auf Jl. Man darf Z. 26 f. nicht verstehen als "kein Fleisch von einem Tier, in dem noch Leben ist", als ob da auf Gen. 9, 4 angespielt wäre. Die Bedeutung "Leben" = "Blut" konnte der Übersetzer so wenig aus der Peš. kennen wie Bardesanes bezw. 30 Philippus aus LXX. Vielmehr "Tiere, in welchen Vernunft ist", d. h. die höheren Tiere; vgl. Z. 12 und vorher 5, 25.

8, 27 Über den deus ex machina عن braucht man sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Z. 25: "Da fragten wir — d. h. 'Avīdā und ich, Philippus — ihn, den Bardesanes, wieder" usw., 35

Natürlich darf nicht المقاهم إلى المعالية ال

²⁾ Nur dies bedeutet natürlich hier und 8, 15, niemals "erschaffen", wie man stets übersetzte.

worauf B. antwortet: "Auch ich, o. Ph. und ﷺ, weiß wohl, daß" usw. Also kann ﷺ gar nichts anderes sein als verschriebenes bezw. verlesenes ﷺ. Man denke sich Estrangelä und die beiden Buchstaben auf Rasur oder sonst undeutlich geworden, so ist der Kopist mit seinem Versehen zu begreifen, namentlich wenn er gerade schlief. Einen "Meeressohn" kennen wir also einstweilen nicht.

9, 4 کے: ا. کے und streiche den Punkt davor; es ist Objekt zu عدد.

15, 3 ביים כיים c: zu lesen ist ביים mit éinem / und ohne , d. h. "und ihre Männer, die Gelen". — וז ביים כיים c: zu lesen פיים , denn das Ethpa. ist syntaktisch unmöglich und 20 nur versehentlich aus dem Vorigen wiederholt, und das o ist zu tilgen, weil die Stuten (ביים fem., s. Nöldeke, Gr.² § 85) mit Schmuck behangen sind, nicht die Reiterinnen, deren Putzsucht ja bereits erwähnt war. — 25 ביים ביים "wird gepeitscht und entlassen". Die schon an sich naheliegende Emendation 25 ביים שלבים wird durch den Griechen πληγαϊς αλλέσο wird bestätigt.

يوهجي und عدة عليا oder عدم und يوهجي und يوهجي عبد lesen, sondern offenbar auch umzustellen, weil nicht Numidien, sondern Mauretanien an der "Mündung des Ozeans" liegt.

18, 24 Jlouco/ ist mit Pluralpunkten zu versehen: "Künste", 30 vgl. 16 apu.

Nachschrift. F. Haase mußte in seiner soeben erschienenen, übrigens sehr förderlichen Monographie "Zur Bardesanischen Gnosis" (Texte und Untersuchungen von Harnack und Schmidt IV, 4) zu unrichtigen Resultaten bezüglich der Ursprache des Dialoges kommen, so weil er in sprachlichen Dingen zu sehr auf seine Vorgänger angewiesen war.

The home of Paiśācī.

By

Sten Konow.

Indian tradition informs us that, at an early period in Indian history, there existed a dialect or a group of dialects, known as Paisācī, i. e. the speech of the pisācas, or bhūtabhāsā, i. e. the language of the bhūtas or ghosts, and that this dialect was made use of by the author Gunadhya in his Brhatkatha. The tradition s has come down to us in a double line, in the works of the Prakrit grammarians, and in the later literature connected with Gunādhya and his work. European scholars have not always drawn the same conclusions from the indications contained in old Indian books. The common opinion, however, seems to be that the old Paisacī dialect 10 or dialects were spoken somewhere in the NorthWest. The interesting study by Félix Lacôte on Gunādhya and the Brhatkathā1) has brought to light a series of facts bearing on the question, and I think it will be necessary to reconsider the matter. It is, in my opinion, possible to show that Indian tradition localises the Paisacī language 15 in quite a different part of India, and that the state of affairs at the present day points in the same direction.

Traditions about Guṇāḍhya and the Bṛhatkathā.

That the Brhatkathā of Gunādhya was written in Paišācī, is already stated by Dandin, who says in his Kāvyādarša I, 38, — 20

bhūtabhāṣāmayīṃ prāhur adbhutārthāṃ Bṛhatkathām

"they say that the Brhatkathā was (written) in the language of the bhūtas and had marvelous contents". The principal sources of our knowledge about the book and its author are, however, the two Sanskrit versions of the old Brhatkathā, written by the Kāśmīrian 25 authors Kṣemendra and Somadeva. The Brhatkathāmañjarī of Kṣemendra is a little older than Somadeva's Kathāsaritsāgara, which,

Essai sur Gunādhya et la Brhatkathā suivi du texte inédit des chapitres XXVII à XXX du Nepāla-Māhātmya. Paris, Ernest Leroux, 1908.

according to Bühler¹) was written sometime between A.D. 1063—64 and A.D. 1081—82. The story as told in those two works is to

the following effect. -

On the Kailasa, Siva relates the lives of the seven emperors 5 of the Vidyadharas to Parvatī. He is overheard by the gana Puspadanta, who repeats the whole to his wife Jaya. He is then, together with Malyavat, who intercedes for him with Siva, cursed to be reborn as a man and to stay on earth until he can meet the piśāca Kāṇabhūti, who formerly was the yakṣa Supratīka, but 10 who had been cursed by Kubera, and relate the tales to him. and until Kanabhūti can repeat them to Malyavat. Puspadanta is then reborn in Kauśāmbī under the name of Vararuci or Kātyāyana, and Malyavat at Supratisthita or Pratisthana under the name of Gunadhya. Vararuci, who is the minister of king Yogananda, meets 15 Kānabhūti in the Vindhya forests and tells him the tale of the seven emperors. Gunadhya, on the other hand, becomes the minister of king Sātavāhana, who wants him to teach him grammar. Guṇādhya declares not to be able to do so in less than six years, and when Sarvavarman offers to do it in six months, he is so convinced 20 of the impossibility of that undertaking that he declares that he will make no more use of Sanskrit, Prakrit or his vernacular, if Sarvavarman succeeds. The latter, however, keeps his word, and Gunadhya now retires into the forests of the Vindhyas, where he meets with piśācas and picks up their language. Later on 25 Kāṇabhūti communicates his tales to him, and he writes them down in Paisacī, with his blood, and offers them to the king, who, however, refuses to accept them, wherefore Gunadhya destroys the greater part. A fraction was finally saved from destruction and this was the famous Brhatkathā.

This tradition was well known in Kāśmīr. It is also found in Jayaratha's Haracaritacintāmaṇi. It places Guṇādhya in the south, at the court of the Andhrabhṛtyas. His native town was, according to these sources Pratiṣṭhāna on the Godāvarī, the present Paithan, situated in 19° 28′ N. and 75° 24′ E. The common opinion amongst scholars has hitherto been that this Kāśmīrī legend can be traced back to Guṇādhya. Bühler had shown²) that the common base for Somadeva and Kṣemendra was a Prakrit work, and this was then considered to be the actual Bṛhatkathā of Guṇādhya. M. Lacôte has however, in the book quoted above, proved that this cannot be the case. The Prakrit work made use of by the two Kāśmīrīs, was a later compilation, in which the original Bṛhatkathā had been recast and many new things added. This new work, which was not, probably, called the Bṛhatkathā but the Bṛhatkathāsaritsāgara,

Indian Antiquary, Vol. 1. pp. 302 ff.

Über das Zeitalter des kaçmirischen Dichters Somadeva. Wien 1885, p. 558 (Wiener Sitzungsberichte, Vol. CX.).

had been compiled in Kāśmīr, and the fact drawn attention to by Dr. Grierson1) and Mr. Tawney, that the Kathasaritsagara of Somadeva exhibits an intimate knowledge of the geography of Kāśmīr, looses its significance for the question about the locality in which the old Brhatkatha of Guṇāḍhya was compiled and the old Paiśācī 5 dialect spoken. The legend about Gunadhya is one of the additions in the Kāśmīrī version. There are no indications in the works of Somadeva and Ksemendra themselves, that the author of the original hailed from the Dekhan, and, from a consideration of all the facts M. Lacôte2) comes to the conclusion that Supratisthita or Pra- 10 tisthana in the legend originally meant something else. There are serious intrinsic reasons for localising the Brhatkatha at Ujiavinī or at Kauśāmbī, and M. Lacôte reminds of the fact that in the Mahābhārata Pratisthāna is the name of a tīrtha not far from the confluence of the Ganga and the Yamuna. This conclusion has 15 been considerably strengthened by the Nepalese version of the Brhatkatha for a fuller knowledge of which we are indebted to M. Lacôte³). It is, on the whole a much better work than the Kāśmīrī versions, and it seems to have preserved the plan of the original Brhatkatha with much greater fidelity. The author of 20 the original, upon which the Nepalese Brhatkatha is based, has to a great extent drawn upon the local traditions current in the vicinity of Kauśāmbī and Ujjayinī, i. e. in the same localities into which we were taken by considering the Kāśmīrī versions.

The legend about Gunadhya has also been preserved in the 25 Nepāla-māhātmya and published by M. Lacôte4) from that source. As in the Kāśmīrī versions we are first introduced to Siva and Pārvatī on the Kailāsa. Pārvatī wishes to hear a new story, which nobody has heard before. Siva complies with her wish, and is overheard by Bhrngin, who repeats everything to his wife Vijaya. 30 After having been found out, he is cursed to be reborn as a mortal and to remain on earth till he has written down everything and erected a linga. He is consequently born in Mathura as the son of a certain Visnudatta, and receives the name Gunadhya. After the death of his father he repairs to Ujjayinī, where he becomes ss a pandit at the court of king Madana, on the recommendation of Sarvavarman. Then follows the story about the king's wish to be instructed in grammar. Gunadhya wants twelve years, and Sarva-

The Pisaca languages of North-Western-India. Asiatic Society's Monographs. Vol. VIII. London 1906, p. 1 Note 3. 2) loc. laud. pp. 26 ff.

³⁾ In his Essai, quoted above, and his edition of the beginning of the text in Buddhasvāmin Brhat-kathā çlokasamgraha I—IX. Texte sanskrit publié pour la première fois avec des notes critiques et explicatives et accompagné d'une traduction française par Félix Lacôte. Paris, Ernest Leroux, 1908.

Essai &c., pp. 291 ff.

varman two for the purpose. Gunādhya then declares that he will retire into the woods and never make any use of Sanskrit, if Śarvavarman is able to carry out his undertaking, and the latter, in his turn, gives the same undertaking in case he is unsuccessful. Sarvavarman wins the wager, through the assistance of Kumāra, and Gunādhya retires into the woods, where he is advised by Pulastya to write down his tales in Paišācī, which he, later on, asks the king to translate into Sanskrit.

The Nepāla māhātmya accordingly points to Ujjayinī as the 10 home of Gunadhya, and such a localisation would also well agree with the Kāśmīrī tradition, according to which Gunādhya, after his unfortunate wager with Sarvavarman, retired to the Vindhyas. A comparison of the two versions of the legend of Gunadhya must accordingly lead to the conclusion that Indian tradition considered 15 Gunādhya as a native of the Doab, who in his youth emigrated to Ujjain, and his Brhatkathā as written in that neighbourhood (in the Vindhyas according to the Kāśmīrī version, not far from Ujjayinī according to the Nepāla māhātmya). That is also the locality in which he, according to the legend, learnt the language 20 of the piśācas, and if these traditions therefore contain any indication as to the part of India to which Paisacī belongs it is to the effect that it should be localised in the neighbourhood of Ujjayinī, the modern Ujjain, or in the Vindhya hills immediately to the south of that place, i. e. in a district where, at the 25 present day, the Malvi dialect of Rajasthani and some Bhil dialects are spoken.

The Prakrit grammarians about Paisacī.

Paisācī is dealt with by several Prakrit grammarians and mentioned by others. Where it has been described in detail, it so has been dealt with as a Prakrit, i. e. as a literary language and not as a spoken vernacular. Mārkaṇḍeya mentions that there are numerous forms of Paisācī, but he refrains from describing other than those used in literature. This fact is of importance. Wherever Paisācī dialects may have been spoken, the Paisācī of the grammarians refers to a language used in books, and if we were to find that the different grammarians describe different dialects, we would have to examine whether there is any probability that a literature in more than one Paisācī dialect has ever existed.

The oldest Prakrit grammarian who gives us information about Paiśācī, is Vararuci who deals with the dialect in pariccheda X, immediately after Māhārāṣtrī, and states that its prakrti is Śaurasenī. This agrees with the remark in Hemacandra IV, 323. If anything can be inferred from the relationship thus stated to exist between Paiśācī and Śaurasenī, it must be that Paiśācī was not spoken too far away from Śūrasena, i. e. the country about Mathurā. It is

well known that Saurasenī is closely connected with Sanskrit1), and the same is also, to a still greater extent, the case with Paisaci, and this might perhaps be urged in favour of the conclusion based on Vararuci's statement that Saurasenī is the base of Paiśācī.

Vararuci does not know more than one Paisacī. The same is 5 the case with Kramadīśvara and other authors such as Simhadevaganin (commentary on the Vagbhatalamkara II, 3) and Namisadhu (commentary on Rudrata's Kāvyālamkāra II, 12). Kramadīśvara's date has not been settled2), but he cannot be older than the ninth century and is probably much later. His Samksiptasara follows 10 Vararuci's sutras, and he probably took his remarks on Paisacī from the older author and from his commentators. Another group of grammarians is represented by Hemacandra (1088-1172), Trivikrama (18th century), and Simharaja. Hemacandra and his successors mention two dialects, the first (Hemacandra IV, 303-324) 15 called simply Paisacī, the second (Hemacandra IV, 325-328) called Cūlikāpaiśācika by Hemacandra and Cūlikāpaiśācī by the other two. Now Pischel has shown⁸) that some of the examples quoted by Hemacandra in illustration of the rules about Paisacī proper were most probably taken from Gunādhya's Brhatkathā. 20 M. Lacôte (Essai, p. 206) thinks it likely that Hemacandra dit not quote Gunadhya himself but the later Kasmīrī version of his work which was used by Somadeva and Ksemendra. This is however a mere suggestion, and we are not so far able to identify the short sentences given by Hemacandra in the works of Somadeva and 25 M. Lacôte corrects the words rājam ca (various Ksemendra. reading vam) dava loka into rajam Camdavaloka and compares the termination avaloka in certain birudas of the Rastrakutas of Malkhed. He thinks it unlikely that Gunadhya should have used a title which only became common five centuries after his times. I do not think so this argument convincing, though I agree with M. Lacôte in seeing -avaloka in the last syllables of the corrupt passage just quoted. I would however read candāvaloka, i. e. candrāvaloka, a name which actually occurs in epical literature4). M. Lacôte weakens his argument in assuming that the stanzas given by Hemacandra IV, 326 s5 may have been the introductory verses of the Kāśmīrī work. These verses are described as Culikapaisacika, while all the examples which seem to belong to the Brhatkathā are given under the head of Paiśācī. I shall have something to say about these stanzas later on.

So far as I can see, therefore, it is impossible to decide whether Hemacandra's quotations are taken from Gunadhya or from the

See Pischel, Grammatik der Prakrit-Sprachen, § 22.

Compare Zachariae, BB. V, 26.

De grammaticis Pracriticis. Vratislaviae 1874, pp. 33 ff.
 See The Vishnu Purana by H. H. Wilson. Edited by Fitzedward Hall. Vol. III. p. 320, Note 2.

10

later Kāśmīrī Brhatkathāsaritsāgara. But at all events, they belong to the socalled Paiśācī and not to the Culikapaiśucika, and the dialect which they illustrate is considered by Hemacandra (cf. IV. 323) to be closely connected with Saurasenī.

Later grammarians know numerous Paiśācī dialects. An unknown author quoted by Markandeya (17th century, see Pischel,

Grammatik, § 40) mentions eleven,

kāncidesiyapāndye ca pāncālagaudamāgadham | vrācadam dāksinātyam ca śaurasenam ca kaikayam śābaram drāvidam caiva ekādaśa piśācakāh

It will be seen that the dialects are here named after the localities in which they are supposed to be spoken. Kāncidēśiya and Pandya must be located in the Tamil country; Pancala, the country of the Paficalas, is the Doab (Balaramayana X, 86); Gauda 15 and Magadha take us to Bengal and Behar, respectively; Vracada to Sindh; Dāksinātya probably to Berar; Saurasena to the country about Mathura, and Kaikaya to the Panjab; Sabara is perhaps the dialect of the Dravidian Sabaras, and Dravida again takes us to the Dravidian South.

It will be seen that, according to this statement, Paisacī dialects were spoken over almost the whole of India. Markandeya himself only deals with three of these dialects, viz. Kaikeya, Saurasena and Pāñcāla. These alone, he says, are literary languages; the other ones are simply vernaculars, i. e. apabhramśas, under 25 which head they are again enumerated by the same anonymous author (see Pischel § 28). With regard to the three literary Paisaca dialects, Markandeya informs us that the Kaikeya is closely connected with Sanskrit, the Saurasena with Saurasenī, while the Pancāla only differs from the latter one by substituting l for r. If anyso thing can be inferred from this statement, it would probably be that the Saurasena is the Paisacī described by Hemacandra as closely connected with Saurasenī; the Pāñcāla might be the form of Cūlikāpaisācika mentioned by Hemacandra IV, 326, and the Kaikeya is perhaps the Paiśācī occurring in bhāṣāśleṣas such as ss the stanza given in the Sarasvatīkanthābharana (ed. Anundoram Borooah, p. 58, 15).

We have seen that the anonymous author quoted by Markandeya confounds Paiśācī and Apabhramśa. The same is apparently the case with Rāmatarkavāgīśa (perhaps 17th century, see Pischel's 40 Grammatik § 41). According to him (see Lassen, Institutiones linguae Pracriticae, pp. 21 ff.), we must distinguish the bhāsās, Māhārāstrī, Saurasenī, Māgadhī, Ardhamāgadhī and Dāksinātya, from the vibhāṣās, the speeches of people on the lowest stages in life or of provincials who speak incorrectly. Then follow still 45 lower forms of speech which he calls Paiśācika or Apabhraṃśika. There are two kinds of Paiśācika, he says; the first is Kaikeya,

15

which is derived from Sanskrit and Śaurasenī; the name of the second is handed down in a corrupt form as Caska, and it is said to be little different from Kaikeya (sūksmabheda). The Paisūcika can, moreover, be śuddha or aśuddha. Thus even Māgadhī can become a Paisūcika if it is used incorrectly and the Vrācada Apabhramśa becomes a Paisūcika if it is mixed with Sanskrit (see Lassen, Appendix p. 6). This is important. It shows that, in Rāmatarkavāgīsa's mind Paisūcika signifies an incorrect form of an Aryan vernacular.

Another enumeration of Paiśācī dialects is found in the Ṣaḍ- 10 bhāṣācandrikā of Lakṣmīdhara¹), which deals with Māhārāṣṭrī, Śaurasenī, Māgadhī, Paiśācī, Cūlikāpaiśācī and Apabhraṃśa. The two

Paiśācīs are said to belong to the Piśāca countries, —

piśācadeśaniyatam paiśācīdvitayam viduḥ |
piśācadeśās tu vṛddhair uktāḥ |
pāṇḍyakekayabāhtīka²)sahyanepālakuntalāḥ |
³)sudheśabhotagāndhārahaivakanojanās tathā |
ete paiśācadeśās syus taddeśyas tadguṇo bhavet⁴) ||

Lassen (p. 14) places Kekaya and Gāndhāra in the Panjāb; Bāhlīka and Kuntala in the same vicinity; Nepāla in Nepāl and 20 Bhota in Bhutan. Pāṇḍya he refers to the north of the Indus or rather to the Panjāb, Sahya to the south west coast and Haiva to the Tuluva or Kanara country. The other places he does not try to identify. The whole passage he interpretes to mean that there were two kinds of Paiśācī, one belonging to the south and the 25 other to the Panjāb and the lower ranges of the Himālaya. Pischel (Grammatik, § 27) states that Lakṣmīdhara's enumeration points to the north and west. There cannot, however, be any doubt that Lakṣmīdhara's Piśāca countries are distributed over a wide area. Pāṇḍya certainly takes us to the Tamil country and Kuntala to 30 the south west of Hyderabād; Sahya is probably the Sahyādri and Kanojana the country about Kanauj, where we must locate Mārkaṇḍeya's Pāñcāla Paiśācī.

None of these late enumerations therefore helps us to state where the old Paiśācī language was spoken. They are only of 35 interest in so far as they show that the term Paiśācī had lost its old meaning of a definite dialect and come to signify most debased and incorrect forms of Aryan vernaculars all over India. Rāmatarkavāgīśa's remarks are of especial interest in this respect.

An examination of the statements contained in the works of 40 the various grammarians thus leads to the conclusion that old

See A. D. Campbell, A Grammar of the Teloogoo Language.
 2 nd edition. Madras 1820. Note to the introduction, pp. 14f. The work has been edited at Mysore in 1886, but this edition is not accessible to me.

Bāhlīka is Lassen's correction for cāhlīka.
 Read sudesa?
 The published text has bhavati.

tradition knew of one Paisaci, closely connected with Sauraseni and Sanskrit, in which some collection of tales must have been written. as seen from the sentences given by Hemacandra, and of which there existed one or two slightly different varieties. Later on, 5 after the vernacular literature had been developed. Paisacī became a general term for all debased and incorrect forms of speech, which were ascribed to the socalled piśacas. Now it must be asked, who were the piśācas? Grierson (l. c. p. 2) seems inclined to think that they were certain tribes living on the north west frontier of 10 India, and he mentions a suggestion by Dr. Hoernle that the word Pasai may be a modern form of piśaca. He refers us to the legends about piśācas in Kāśmīr contained in the Nīlamatapurāna and also informs us that, according to Mr. Tawney, the Kathasaritsägara betrays an intimate knowledge of the geography of Kāśmīr. 15 After the appearance of M. Lacôte's essay on Gunadhya, however, these arguments loose their force. M. Lacôte has shown that the Kathāsaritsāgara and the Brhatkathāmañjarī are based, not on Gunādhya's old Paiśācī work, but on a later book, probably written in Gunadhya's language, but entirely recast and remodelled. The 20 existence of such a work in Kāśmīr from comparatively early times would amply account for the traditions about piśācas in the Nīlamata, which is not an old work. I quite agree with M. Lacôte (Essai, pp. 47 f.) that we have no sufficient reason for assuming that there has ever been a tribe or tribes called piśācas. As pointed 25 out by Pischel (l. c.) the piśācas are not a tribe but identical with the bhūtas, and there are no facts to support his suggestion that the word may have, at some period, replaced a similar name of a definite tribe.

Paiśācī as a literary language.

The grammarians deal with Paisācī as a Prakrit, i. e. as a literary language. The literature written in the dialect cannot, however, have been extensive. As a matter of fact we only know of one single work which was written in Paisācī, viz. the Brhatkathā of Guṇādhya. Guṇādhya is designated bhūtabhāṣāpraṇetā in a verse quoted by Narasiṃha Vaidya in his commentary on the Vāsavadattā¹). We have no reason for doubting this statement, according to which it was he who first introduced the dialect into literature. His work was a famous one, especially perhaps in the south (compare Lacôte, Essai p. 289, about Daṇḍin and the author of the Mṛcchakaṭikā), but his language was not, so far as we know, afterwards used alone in any work. From information contained in rhetorical literature we infer that it was occasionally employed in plays. No passage in Paisācī has been handed down, but I see no

¹⁾ See The Vásavadattá edited by F. Hall, Preface p. 22.

reason for doubting that they have existed. The oldest rhetorical work mentioning the fact is the Daśarūpa (10th century), where we read (II, 60)

piśācātyantanīcādau paiśācam māgadham tathā,

Paiśācī and Māgadhī are used in the case of piśācas, very low 5

caste people, and so on.

Not much later are the references in the Sarasyatīkanthābharana (11th century; quoted from Anundoram Borocah's edition). We are there told (p. 56, 19 ff.) that a meaning can be expressed in one of the following languages, Sanskrit, Prakrit (i. e. Māhārāṣṭrī), 10 Apabhramsa, Paisacī, Saurasenī and Magadhī, but also in two or three or more at the time. The latter remark refers to the bhasāslesas, passages which can be considered as written in more than one language. Paiśācī, which is so closely related to Sanskrit, was of course especially applicable in such slesas, and the Sarasvatikan- 15 thābharana accordingly distinguishes a śuddhā Paiśācī, pure Paiśācī, and samskritapaiśācī sādhāranī, mixed Sanskrit and Paiśācī. The former must not be used by the highest persons. As example is quoted (p. 57, 25 ff.) the first stanza given by Hemacandra IV, 326, and which must therefore, I think, have belonged to some play 20 and not to the Brhatkatha. The mixed Paisaci is, on the other hand, to be used by high persons when acting in low rôles. The stanza quoted in illustration is written in a language which can be both Sanskrit and Paiśācī, i. e. where all consonantal compounds have been avoided.

Finally the Sāhityadarpaṇa (14th or 15th century) informs us (p. 173, 10) that Paisācī is to be used by pisācas and also by

female attendants.

Such are the notices about the use of Paiśācī in Indian plays. Taken together with the examples quoted in the Sarasvatīkanthā- 30 bharana they prove that Paiśācī was actually used. The fact, however, that not a single Paiśācī passage has survived in any play, shows that this use can never have been more than occasional.

It remains to mention that according to Tibetan tradition Paiśācī has also been made use of in Buddhist literature. It is 35 stated that in old days the Sthaviras had their sacred books written in Paiśācī, the Sammitīyas in Apabhraṃśa, the Mahāsāṃghikas in Prakrit and the Sarvāstivādins in Sanskrit¹). Pischel²) seems inclined to connect the Paiśācī books of the Sthaviras with the Pāli canon. He draws attention to the fact that there was, according to the 40 anonymous author quoted by Mārkaṇḍeya, a Māgadha paiśācaka, and that the forms of speech with which Paiśācī actually is most

See Lacôte, Essai, p. 44 and the literature there quoted.
 Bruchstücke des Sanskritkanons der Buddhisten aus Idykutšari,
 Berliner Sitzungsberichte, 1904, p. 808.

closely connected are Sanskrit, Pāli, and the dialect used in the Pallava grant of Śivaskandavarman. I shall have something to say later on about the relationship existing between Paiśācī and Pāli, and, at all events, no other Buddhist canon is known which can be considered as written in Paiśācī. If therefore there is any foundation for the Tibetan tradition, it is very likely the Pāli canon which is meant.

So far as we know the application of Paisācī for literary purposes was accordingly on a modest scale. We have Guṇāḍhya's famous work, and we know that some plays contained passages in Paisācī, while the tradition about a Buddhist canon in Paisācī perhaps applies to the Pāli books. Still, Paisācī was dealt with by Prakrit grammarians. The reason was certainly that Guṇāḍhya's Brhatkathā was held in such high esteem. The few Paisācī passages in plays, on the other hand, were most probably due to imitation of Guṇāḍhya's work. Vararuci does not consider them, perhaps because they were later than his times. They are most likely what later grammarians describe as Cūlikāpaiśācī, which name should be connected with Pāli cūļa, culla, small, and accordingly in itself indicates the smaller importance of this literature.

Principal features of Paiśācī.

Our knowledge of Paisācī grammar is derived from the descriptions given by Vararuci, Kramadīśvara and Hemacandra and his successors. The works of Mārkandeya and Lakṣmīdhara are unaccessible to me. An account of Paisācī, based on Hemacandra, will be found in Grierson's Piśāca Languages, pp. 8 ff., and the dialect has been fully dealt with in Pischel's Grammatik.

In one respect Paiśācī or the Paiśācī dialects agree with all the Prakrits, viz. in simplifying consonantal compounds. This is so an important feature, which, so far as I can see, makes it impossible to compare Paiśācī with the modern dialects spoken on the North Western Frontier and to which Grierson has given the name of Piśāca languages. Compare -yutto (read so with B in Hem. 306; see Pischel, Grammatik § 252) = yuktah; tittho = drstah; puñss ñakammo = punyakarmah; pavvatī = pārvatī; tamsane = daršane. As in other Prakrit dialects there are some few exceptions; thus ry sometimes becomes riy; compare bhāriyā = bhāryā. Vararuci seems to have made this rule general. In X, 11 however he apparently explains the cc in kaccam = krtyam as a hardening of 40 jj in kajjam = kāryam; sn may become sin (Vararuci san) or sun; thus, sinātam = snātam; katasinānena (read so instead of Pischel's katasinā nena in Hem. IV, 322, see Pischel's Grammatik, $\S 133) = krtasnānena; sunusā = snusā; st may become sat; thus$ kasatam = kastam. Similar instances of the use of svarabhakti 45 in the compounds ry and sn in other Prakrits occur in Pischel's

Grammatik §§ 133 and foll. It is possible that they should not be used in Saurasenī. The change of kastam to kasatam corresponds to Māgadhī kastam = kastam, see Pischel, Grammatik, § 3031).

In other peculiarities Paisācī agrees, now with one, now with another Prakritdialect. It goes with Saurasenī and Māhārāṣṭrī in 5 changing \$\epsilon\$ and \$\epsilon\$ to \$\epsilon\$, and it agrees with Saurasenī generally in being free from \$de\$\tilde{s}\$\tilde{i}\$ words and in the simplicity of its inflexions. The termination \$\epsilon\$ of masculine \$\alpha\$ bases it also shares with Saurasenī and Māhārāṣṭrī. In common with the latter dialect it changes the \$r\$ of \$krta\$ to \$\alpha\$; thus, \$kata\$ Hem. IV, \$22, \$23. According to 10 Pischel (\$Grammatik\$ \subseteq 49\$) the proper form in Saurasēnī and Māgadhī is probably \$kida\$. With Māhārāṣṭrī it also shares the instrumental feminine \$t\tilde{e}e\$, by her (\$21, \$23\$), for which Saurasenī and Māgadhī have \$t\tilde{a}e\$ (Pischel, \$Grammatik\$, \$\subseteq 425\$), and the gerund in \$\tilde{u}na\$. So far as we have now seen, therefore, Paisācī can be 15 described as a dialect generally agreeing with Saurasenī in grammatical system and vocabulary, but in some features marching with Māhārāṣṭrī.

In several phonetic features Paiśācī agrees with Māgadhī. Such are the changes of jn, ny and ny to nn (see Hem. IV, 803, 305; 20 Vararuci X, 9, 10; Pischel, Grammatik, §§ 276, 282); in the form $kasata = M\bar{a}gadh\bar{a} kasta$ (see above); and in the preservation of y, which in other dialects is changed to j; compare -yutto (Hem. IV, 306), cintayamānī (310), yumhātiso (317), yati (323), Vijayasenena (324), āyudham (324) and Pischel, Grammatik, § 253. 25 A medial y is not preserved in Magadhī unless it is doubled. This is in accordance with Kramadīsvara's rule for Paiśācī, lug yah parah; compare also Vararuci hitaakam, heart, for which Hemacandra has the curious form hitapakam (see Pischel's Grammatik, § 254). Passive forms such as giyyate, diyyate, &c., also agree with Magadhī so (Pischel, § 253), as does also the form yyeva, yeva = eva (Pischel, § 336). It will thus be seen that, in phonology, Paiśācī occupies an intermediate position between Sauraseni, Mähärästri and Mägadhi, and this result would naturally lead us to select some place in the Central Provinces or Central India as the locality in which 35 the old Paiśācī was spoken.

I now turn to the features in which Paisācī differs from the other Prakrit dialects and has struck out independent lines of its own. The most noticeable one is that mute consonants between vowels are retained, and the hardening of soft mutes. In the principal Paisācī 40 described by Hem. IV, 303—324 it is only d and, in the weak forms of the singular, sometimes the j of $r\bar{c}j\bar{c}a$, which are hardened; examples are tamotaro = damodarab; $r\bar{c}cin\bar{c}a$ or $ranna = r\bar{c}j\bar{n}a$. In

Senart, Piyadasi II, 501 footnote, thinks that the writing kasata is simply an attempt at writing Sanskrit. I would prefer to consider such forms as loans from Magadhi.

Hemacandra's Cülikäpaiśācika all soft mutes are hardened, though some authorities are stated in IV, 327 to forbid the change in the case of initials. This agrees with Vararuci's rule that soft consonants are only hardened if they are not initials and not compound. Kra-5 madīśyara gives the rule as a general one, but adds that there are exceptions. There is accordingly some uncertainty in this respect. Now it should be borne in mind that the grammarians do not describe spoken dialects, but a literary language. We have seen that, with the exception of some few passages in plays, only one 10 single work was written in that language. The old Brhatkatha must have been composed at a time when Paiśācī was still a spoken language. As shown by the fact that single mute consonants between vowels are not dropped, this must have been the case at a period previous to the rise of the other Prakrit dialects and, accordingly, 15 previous to the oldest Prakrit grammarian. When Vararuci wrote about Paiśācī, it was only known from books, from the Brhatkathā and perhaps from occasional sentences in Indian plays, i. e. from works contained in manuscripts and, accordingly, subject to all the changes and vicissitudes of Indian manuscripts. It would, 20 accordingly, be impossible to find traces of different dialects in the different treatment of soft consonants. Hemacandra himself shows how little can be inferred from his own rule. He teaches, IV, 307, that d is to be changed to t, and according to IV, 324 all other mutes are to be retained. Nevertheless, in IV, 304, we are in-25 formed that j may become c, i. e. the hardening is, even according to Hemacandra, not restricted to d. Hemacandra as well as Vararuci make Saurasenī the base of their Paisacī, and it seems therefore necessary to infer that both describe what later grammarians such as Mārkandeva call the Saurasena Paisācaka. The fact that 30 all the examples in Hemacandra's grammar which can be supposed to have been taken from the Brhatkatha are found in the sutras dealing with this form of Paisact, is a strong indication that this was the dialect in which Gunadhya's work was written.

There are therefore no proofs of difference in dialects to be inferred from the treatment of soft consonants. Mārkaṇḍēya, who describes three forms of Paiśācī, Śaurasena, Pāñcāla and Kaikeya, states that the first one, which, as we have seen, is most probably identical with Vararuci's and Hemacandra's Paiśācī, is based on Śaurasenī, and that the second one only differs in changing r to l. 40 Hemacandra (IV, 326) mentions that r may become l in Cūlikāpaiśācika. He gives as instances two stanzas, of which the first is shown by the Sarasvatīkaṇṭhābharaṇa p. 57, 25 ff. to have been taken from some play. I should think it quite likely that Hemacandra's rule has been coined with reference to these two verses. 45 They may have occurred in a play written by some author hailing from the Pāñcāla country, and the dialect may accordingly have received the name Pāñcāla. Mārkaṇḍeya's third form of Paiśācī is

said to be based on Sanskrit, and, as I have already remarked, it perhaps refers to that form of Paiśācī which is used in *bhāṣāśleṣas*. At all events, all older authors only know of one form of Paiśācī, and enumerations of numerous dialects in works dating from about the 17th century A. D. are, I am afraid, a somewhat unsafe base 5 for conclusions about the state of affairs in dialects spoken in the first centuries A. D.

The other characteristics of Paisācī are, so far as we can see, constant in all forms of the language, though some of them are only mentioned by Hemacandra and his successors. Thus the sub-10 stitution of l for a single l between vowels (Hem. IV, 308); thus, salilam = salilam (308), but lapitam (324), ucchallanti (326). If therefore ca dāva loka (323) corresponds to a Sanskrit candrāvaloka, we must correct candāvaloka.

Another peculiarity, which is also noticed only by Hemacandra 15 and his successors, is the substitution of t for t in kutumbakam, and of tth for st in natthūna = nastvā, tatthūna = *darstūna, drstvā. Forms such as kuṭumbakam, natthūna and tatthūna are, however, used as well.

Another peculiarity which is mentioned by all authorities is 20 the use of the dental n instead of the cerebral one, while all other Prakrit dialects have the opposite change of every n to n. According to Simhadevaganin (on the Vagbhatalamkara II, 2), the same is also the case in Magadhī (see Pischel, Grammatik, § 225). Examples of this change are gunagana = gunagana; 25 gunena = gunena (306).

The only other peculiarity mentioned in our sources is the optative ending in eyya in huveyya = bhavet, Hem. IV, 320, where the form is described as a future. Compare Pischel, Grammatik, § 462, where it will be seen that the form ending in eyya so corresponds to ejja in Māhārāṣṭrī and Ardhamāgadhī, while Saurasenī and Māgadhī have e. In Pallava inscriptions, on the other hand, we find forms such as kareyya, which more directly correspond to Paiśūcī huveyya.

European scholars on Paiśācī.

Though Paisācī was a literary dialect, it must have been based on some definite vernacular, and the question about its localisation has long ago attracted the attention of European scholars, who have come to very different results.

Lassen (*Institutiones*, p. 447) maintains that Paiśācī was a 40 dialect spoken by hill people, and derived, not from Saurasenī, but from Sanskrit.

Hoernle¹) is much more definite. He says, — "There are in

A Comparative Grammar of the Gaudian Languages with special reference to the Eastern Hindi. London 1880, p. XVIII.

reality only two varieties of Prakrit. One includes the Saurasenī and the (so-called) Māhārāṣṭrī . . . The other is the Māgadhī. The relation of Paisacī to these two varieties may be roughly described as that of Low or Vulgar to High-Prakrit. The latter 5 was used in literature, and never strictly a spoken language . . . On the other hand, the Low Prakrit (or Paiśācī) was the spoken language of the people; that is, probably in the beginning, of those aborigines who fell under the domination and influence of the Arvan immigrants, and in whose mouth the Aryan vernacular 10 was distorted into Paisacī . . . The most striking feature of the Paiśācī is its change of the Aryan n, l and the sonants into n, l. and the surds respectively, which latter are peculiar to the Dravidian languages. According to Caldwell (Gr. p. 102-105) those languages had originally no sonant mutes. The Dravidians, therefore, when 15 adopting Aryan speech, would naturally mispronounce its sonants as surds. All this time, of course, the Aryan immigrants had their own vernacular, understanding by that term the spoken language of the people as distinguished from its literary form. Gradually as the aboriginal population were amalgamated by the Aryan im-20 migrants, the peculiarities of the Paisaci speech would naturally die out; and the Aryan vernacular, incorporating whatever in the Drāvidian was capable of assimilation, would remain the sole occupant of the field. This Aryan vernacular is called by the Prakrit grammarians the Apabhramsa Prakrit . . . It follows that 25 the vernacular of the Aryans when spoken by themselves is the Apabhramsa, and when spoken by the aborigines, the Paisaci."

I think that this view of the matter is essentially right. The hardening of soft consonants is, I believe, a sign that Paiśūcī was an Aryan dialect spoken by unaryan tribes. It is exactly the same so thing as we see on the North Western Frontier and in Kāśmīr, where the same hardening occurs in borrowed words. And it would be quite natural that this hardening would become more and more rare as the tribes in question became more and more Aryanized, and at the present day we should not be likely to find many traces.

Hoernle draws attention to the fact that later grammarians did not any more know what Paiśācī was and constantly confounded it with Apabhramśa. This applies to enumerations of Paiśācī dialects such as those mentioned above. M. Senart (l. l.) lays stress on this fact and thinks that Paiśācī and Apabhramśa are two different names denoting something quite similar if not actually one and the same thing. This is, I think, quite correct for later times, but not for the days when there really existed a Paiśācī.

The first scholar who has made a serious attempt at localising the old Paiśācī dialect is Pischel¹). He draws attention to the 45 fact also noticed by Senart that instances of the hardening of soft

¹⁾ See his Grammatik, § 27 and the literature quoted.

sounds are found in old inscriptions from all parts of India, thus Shāhbāzgarhī1) in the Peshawar district, Khālsi in the Dehra Dun District, Dhauli and Jaugada 2) in the Cuttack and Ganjam Districts, Amaravatī 3) in the Guntur District and Bharhut 4) in Bundelkhand. I may add from Mathura inscriptions forms such as sambhoka 5 (Ep. Ind. I, 385, No. 7; II, 208, No. 35, 209, No. 37) &c. Such instances show that a tendency to harden soft sounds was found over a wide area, and no inference can be drawn from such facts as to the home of the old Paisacī. Pischel attaches some importance to the hardening of soft aspirates in Dard, Kafir and Gipsy dialects, 10 and thinks that this state of affairs makes it likely that Paisacī was spoken on the North Western frontier. Now it is quite certain that soft aspirates are hardened in Gipsy; compare $thuv = dh\bar{u}pa$, smoke; phrāl = bhrātr, brother; khās = ghāsa, grass; kher = ghara, house. But the same rule does not hold good in Kafir and 15 Dard. Dr. Grierson says (l. c. p. 97), - "all soft aspirated consonants are disaspirated in modern Paisācī. The rare exceptions to this rule are borrowing from India". The same is, as is well known, the case in Iranian, and it cannot therefore, as maintained by Grierson, be a product of modern times. The exceptions to 20 the rule are very few, the most important ones belonging to the base dha, which becomes ham in Sīnā and similar forms in connected Compare also Waialā jip, tongue.

I am unable to see how these features of the modern vernaculars on the frontier and of Gipsy can be used as a proof that 25 the old Paiśācī dialect belongs to the North Western frontier. The state of affairs in the two groups is, I think, quite different. On the frontier and in Gipsy the hardening only extends to aspirated soft consonants; in Paiśācī, on the other hand, it in the first place applies to unaspirated soft sounds. In Hemacandra's Paiśācī aspirated so

soft sounds are not modified.

With regard to the hardening of soft aspirates, it should be remembered that the energy of the explosion in voiceless stops is greater than in the voiced ones, and that an increase of the stress-glide in a voiced stop is frequently accompanied by a decrease in as the voice element. A soft aspirate must accordingly be apt to loose its voice, i. e. to be hardened. This hardening is, as has already been remarked, common in Gipsy, but also in other languages which have no connection whatever with those forms of speech. Thus it forms a prominent feature of the languages belonging to 40 the Indo Chinese Family of speech.

The development of voiceless stops from voiced unaspirated

Johansson, Act. du VIII. Congr. des Orient., Aryan Section, p. 172.
 Senart, Piyadasi, II, 375, 376. 397.

Hultzsch, ZDMG. 37, 549.
 Hultzsch, ZDMG. 40, 66, note 5.
 See Aug. Courady, Eine indochinesische Causativ-Denominativ-Bildung und ihr Zusammenhang mit den Tonaccenten. Leipzig 1896.

stops can of course be explained as a result of the same tendency. If the stress glide of an unaspirated soft sound is increased, the result will easily be the same. Usually however the change also affects the voiceless stops, which are then modified in different 5 ways. Unaspirated soft consonants are, as is well known, hardened in Teutonic languages, in Armenian and in the language called Tocharian by Messrs. Sieg and Siegling 1). It is too early to judge about that last mentioned form of speech. In Teutonic and in Armenian the change is accompanied by modifications of the 10 corresponding hard consonants. Nothing of the kind seems to have been the case in Paiśācī, and this state of affairs makes it difficult to compare all these phenomena with each other. We have already seen that a tendency to harden soft sounds is proved by old inscriptions to have existed over a large area in India itself, and 15 there is no necessity for looking outside for an explanation. The development can easily have taken place on Indian soil, at least if we consider such hardening as a result of an adaptation of an Arvan dialect in the mouth of unaryan tribes.

We must remember that the pronunciation of hard and soft 20 consonants differs in the different languages. Thus the French pis free from the aspiration which accompanies the English and German p. Those who are accustomed to hear and pronounce aspirated tenues are apt to perceive pure unaspirated voiceless stops as voiced, and vice versa. It is here of interest to see how the 25 Finnish language, which does not possess voiced stops and where the voiceless ones are pure, without any aspiration, adapts Teutonic loanwords. The general rule is that initial q, d, b become k, t, p, respectively, so that they cannot be distinguished from originally voiceless stops; thus kernas = Gothic gairns, willing; tyyris = 30 Old Norse dýrr, dear; paatti = Old Norse bátr, a boat. In the interior of a word the two classes are generally distinguished; compare laukka = Old Norse laukr, an onion; laki = Swedish lag, law 2). Slavonic loanwords are treated in a similar way. Voiceless and voiced stops as initials both become voiceless; but interior 35 voiceless ones are doubled and the voiced become voiceless 3).

If we now return to Paiśācī it will be seen that the hardening of soft mutes is of a kind similar to that which meets us in Teutonic and Slavonic loanwords in the Finnish language. If we consider Paiśācī as an attempt to note down an Aryan dialect in the form

See Pischel's remarks in their Tocharisch, die Sprache der Indoskythen. Berliner Sitzungsberichte, 1908, pp. 932f. Cf. also Staël-Holstein, Tocharisch und die Sprache I, Bulletin de l'Ac. Imp. de St.-Pétersbourg, 1909, pp. 479 ff., about the name of this language.

See Vilh. Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske.
 Köbenhaven 1869, pp. 55ff.

See Joos. J. Nikkola, Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen Sprachen. Helsingfors 1894, pp. 60 ff.

which it would naturally assume in the mouth of tribes whose original speech agreed with Finnish in phonology, the natural result of course would be that medial soft consonants would become hardened. They might be perceived as doubled or as single. That would depend on the energy used in pronouncing them. Initial soft consonants would be hardened, but they might very well be perceived as soft, if the voiceless stops of the speaker were less aspirated than those familiar to the hearer.

It seems to me that the Dravidian languages possess characteristics which make it likely that, if Hoernle's theory about Paisacī 10 is correct, the piśācas were in fact Dravidas. Dr. Hoernle refers to Caldwell who states that the Dravidas did not originally possess voiced stops. They would therefore naturally pronounce deva as teva. If, however, their t was less aspirated than the t of their Aryan neighbours, those latter ones would sometimes hear a t and 15 sometimes a d. Now we have some evidence to show that this was actually the case. We know that the word tamil was borrowed by the Aryans in the form damila, which was later on changed to damida, davida, dravida1). This shows that those who heard tamil as damil must have had a more aspirated t than those who 20 said tamil. It is a well known fact how easily the ear can be mistaken in the case of sounds which differ from those in use in one's own language, and this would in itself amply account for the uncertainty in the orthography of the old Brhatkathā which is perhaps reflected in the divergent rules given by the various 25 Prakrit grammarians. It cannot be objected against this view that the modern Tamil pronunciation of Sanskrit dantam is tandam, which would seem to illustrate a tendency exactly contrary to that prevailing in Paisacī, where, according to Vararuci, initial voiced stops remain, while medial ones are hardened. The Tamil alphabet, so where the same sign is used both for t and for d, shows that the modern pronunciation is scarcely very old. Moreover the voiced stops in modern Tamil differ so widely from the corresponding Arvan letters that it is difficult to imagine how they could have been substituted for them in loanwords. Thus Tamil d is, according 35 to Caldwell, pronounced as the English th in "that". Now it is hardly conceivable that the Dravidas, who possessed a t, should, from the beginning, have adopted the Aryan dantam in the form $tan\delta am$. Their own t was sufficiently near both Aryan t and d in sound to make it a suitable representative of any of these letters. 40 Loanwords are everywhere adopted in a form which approaches the sound of the original as closely as possible. But if once tantam had been adopted into the language, it would naturally follow the laws regulating the development of Tamil sounds, and we would

Compare my remarks in Dr. Grierson's Linguistic Survey of India, Vol. IV, p. 298.

arrive at the modern tanδam. But this form does not prove anything for the pronunciation at the time when the word was first introduced into Tamil. The whole evidence available tends to prove Caldwell's proposition that the Dravidian languages at an searly period did not possess voiced stops, and it would therefore be quite natural if they substituted voiceless ones for them in loanwords. The time when Paiśācī was actually spoken belongs to the beginning of our era, and we are taken back to the same period by the borrowed damila in old Aryan dialects, which shows that 10 in those days the Dravidean t was so free from aspiration that it could be perceived by the Aryans as a d.

I therefore think that we have every reason for adopting Dr. Hoernle's theory about the origin of Paiśācī, viz. that it was an Aryan dialect spoken by Dravidas. This hypothesis accounts for the hardening of soft mutes and it well agrees with the results arrived at above regarding the locality in which the old Paiśācī

dialect was spoken.

I have already remarked that I am unable to compare the hardening of unaspirated soft consonants in Paisacī and the hardening 20 of aspirated soft sounds in Gipsy. This comparison was the chief argument brought into the field by Pischel in order to make it probable that Paisacī belonged to the North West. That theory was likely enough so long as we did not know that the source of the famous works by Somadeva and Ksemendra was, not Gunadhya's Brhatkatha, 25 but a later Kāśmīrī adaptation, which did not faithfully reproduce the original but rearranged it so as to become a real Kāśmīrī work. Pischel's theory was then taken up by Dr. Grierson in his book on the Piśāca languages. He draws attention to the intimate knowledge of Kāśmīr betrayed by Somadeva, and also to the many so tales about piśācas occurring in the Kāśmīrī Nīlamatapurāna, facts which might be taken to indicate that Kāśmīr and the North West was the original home of the Brhatkathā and of the Paiśācī dialect. I think that Lacôte's investigations make it necessary to abandon that view. Though the common source of Somadeva and Ksemendra 35 was a work entirely recast and rewritten in Kāśmīr, it contains sufficient indications which make it necessary to locate the story in the country about Kauśāmbī and Ujjayinī. The Kāśmīrī traditions about piśācas, if they have anything to do with the Brhatkathā, are probably a result of the popularity of the Kāśmīrī version of 40 the work. If these considerations do not, therefore, prove that the old Brhatkathā was composed and the old Paiśācī dialect spoken in North Western India, it seems to me that it will be necessary to revert to the Indian traditions which, as we have seen, place the Brhatkathā in Central India. M. Lacôte himself does not doubt 45 that, but he thinks that Gunadhya may have written his book in Ujjayinī or Kauśāmbī, but in a dialect which he had picked up in the North West. He accepts Hoernle's theory (p. 37) that Paisācī

was an Aryan dialect spoken by unaryan tribes, but he thinks it necessary to locate those tribes in the North West of India. His reason for doing so is that hard mutes between vowels are not dropped in Paisacī and that they are also, according to him, preserved in the languages which Dr. Grierson calls Pisaca. I am 5 afraid that this argument does not prove much. In the first place, hard mutes between vowels were not dropped in any dialect before a later period. Pali and the language of old Prakrit inscriptions show that. The retention of intervocalic t and of other hard consonants in Paiśācī is therefore only a sign that Paiśācī is an old 10 dialect: it does not tell us anything about the locality in which it was spoken. On the other hand, the rule in Kafir and Dard is not, so far as I can see, to preserve such sounds as an intervocalic t. Dr. Grierson gives in No. 125 some examples of such preservation. Most of them are, however, borrowed words, which do not prove 15 anything. There remain Basgalī tott, father, which is identified with Sanskrit tata, and further Khowar katan, a house = Pehlevi katak. Now the former word, tott, father, belongs to the nursery, and it does not prove anything more about phonetical changes then English papa, which certainly belongs to the same base as father, 20 or Başgalī kakkak, a cock, which I heard the other day in the mouth of a Norwegian baby who is not likely to have preserved any reminiscence of Vedic krkaváku. On the whole, nursery words should not be used in philological comparisons. And with regard to Khowar katan, that word is very likely borrowed from Persian 25 kade, house. In Basgalī, the only one of these forms of speech of which I have some knowledge, the preservation of intervocalic t is not at all the rule; compare sū, siū = Sanskrit setu, a bridge; krā = Sanskrit krta, done; gwā = Sanskrit gata, gone. M. Lacôte's reason for seeking the old tribe that spoke Paisacī in the North so West must, therefore, fall. And the facts mentioned above, that several consonantal compounds are retained, that aspirated soft consonants are disaspirated in the socalled Pisaca languages, show that these forms of speech cannot be considered as the descendants of Old Paiśācī, which, in this as in every other respect, is purely 35 Indian and does not contain any traces of an Iranian origin. I may add one or two characteristic features in Basgalī which are absolutely contrary to the laws of Paiśācī.

We have already seen that Paiśācī did not possess a cerebral n. The existence of such an n in Başgalī, on the other hand, must 40 be inferred from forms such as $j\tilde{a}r = \text{Sanskrit } han$, to kill; $z\tilde{a}r = \text{Sanskrit } j\tilde{n}\tilde{a}$ ($j\tilde{a}n\tilde{a}ti$), to know; $mano\tilde{c}$ and $m\tilde{a}ro\tilde{c}$, a stick; $m\tilde{a}ruk = \text{Sanskrit } mand\tilde{a}ka$, a frog, and so forth. It will be seen that the n in such words must have had a strong cerebral sound, just as is the case in other neighbouring dialects. Forms such as 45 $j\tilde{a}r$, to kill, and $z\tilde{a}r$, to know, also show that the two classes of gutturals are distinguished as in Iranian. Forms such as Başgalī

zãr, to know; zān, knee, zīm, winter, and so on are enough to characterise it as a semi Iranian dialect. Such Iranian features have been mentioned by Dr. Grierson (p. 3), and on the whole I think that the socalled Pisāca languages should be classed as intermediate between Indian and Iranian, as done by Grierson, though I am unable to share his opinion that they are descended from an old language which formed a third group of the Aryan family, in addition to Indian and Iranian. But if the Piśūca languages are intermediate between Iranian and Indian, they cannot have anything to do with the old Paišūcī, which was a purely Indian form of speech.

Paiśācī and other Indian dialects.

All previous attempts at localising Paisacī have failed because they have only taken into account one of the features mentioned by the Prakrit grammarians, viz. the hardening of soft consonants. If 15 Dr. Hoernle is right in considering this hardening as the result of the tendencies of a non Aryan tribe which had adopted an Aryan tongue, it is evident that he must also be right in maintaining that it would not be likely to survive. It formed too marked a peculiarity, and a thoroughly Aryanised tribe would hurry to abandon 20 it. At all events, it would be just as natural to compare forms in modern Bhīlī such as kodo, khodo = ghodo, horse; līto = līdo. taken; tāhī = dāhī, cow1), as to urge the doubtful parallels from the frontier dialects. Among all the characteristics of Paisacī the hardening of soft consonants would be least likely to have left its 25 traces at the present day. We have already seen that epigraphical evidence shows that the tendency to harden such sounds was, in early times, found in most parts of India on the outskirts of Aryavārta. Some few instances also occur in inscriptions from Mathurā, in short dedications. We do not however know where the people so who set up these inscriptions, hailed from. The hardening of soft mutes also occurs in Pali, and that language has, on the whole, so many points of agreement with Paisacī that one cannot help thinking that the two forms of speech are closely connected. Both preserve medial consonants and both simplify consonantal compounds ss in the same way. Forms such as bhariya and sinana are quite common; kastam can become kasatam (see Jat. I, 159, 9) in Pali as well as in Paisacī. Sanskrit jñ, ny and ny become ññ in both, and y is preserved and not changed to j; compare also Pāli diyyati, yyeva and huveyya with the Paisacī forms mentioned above. We 40 may further note that the d in numerals such as Pali ekādasa. Paiśācī ekātasa is changed to r in other Prakrit dialects, and that the form kata, done, is common to both languages. Moreover Pāli also shares with Paiśācī the termination o of the nominative of

See my remarks in Dr. Grierson's Linguistic Survey, Vol. IX, Part. III, p. 2.

masculine α -bases, and, on the whole, the inflexional system seems to be the same in both. In addition to these cases of coincidence we should further note that Pāli has several instances of the Paiśācī hardening of soft consonants; thus we find chandoka and chandoga, ceti = cedi; $p\bar{a}tu = pr\bar{a}dur$; $l\bar{a}pa = l\bar{a}ba$, and so forth¹). It is 5 not, however, necessary to go more into detail. The close connection between Paiśācī and Pāli has long been recognised (see Pischel, Grammatik, § 27), and if it should prove possible to localise one of the two, we should probably not be much wrong in locating the other in the same neighbourhood. Now Pāli has been localised 10 in very different parts of India, from Ujjayinī to Kalinga, and no help can therefore be hoped from that side. Remains the Paiśācī.

We have already seen that the old attempts at settling the question about the home of Paisācī took the hardening of soft mutes as the starting point, and I have remarked that instances 15 of this hardening are found in old inscriptions over so wide an area that it is hopeless to base conclusions on this feature, while, at the present day many traces would not be likely to survive, at least if we adopt Dr. Hoernle's theory about Paisācī. We must then examine the other characteristic features of Paisācī mentioned 20 by the grammarians, viz. the optional charge of t to t in kutumbaka and of tth to tth in words such as tatthūna or tatthūna; natthūna or natthūna, further the use of a cerebral l and a dental n, where other Prakrit dialects have a dental l and a cerebral n.

Hemacandra IV, 311 informs us that tu may, optionally, be 25 changed to tu, and he gives as example kutumbakam or kutumbakam. Now it would perhaps be allowed to infer from this example that Paisacī has a tendency to confound cerebrals and dentals. It would however be rash to do so. In the first place, the form kutumbaka is, to judge from Hemacandra, only an optional form so in addition to kutumbaka, and the fact that the change is taught for tu and not for every t seems to show that the instance quoted by Hemacandra was a quite isolated one. His rule can even have been based on one single occurrence of this form, which might be due to an oversight by the copyist. Vararuci has no corresponding 35 rule, and it would be very unsafe to base any conclusions on the form kutumbakam. Moreover, we do not know the history of the Sanskrit word kutumba. It is quite possible that it is a Prakrit form 2) belonging to one single dialect. We might compare forms such as Magadhī kata, kada = krta, and in that case forms such 40 as Māhārāstrī kudumba might even be considered as borrowed back from Sanskrit.

The change of tth in tatthūna, tatthūna = drstvā; natthūna,

See Kuhn, Beiträge zur pali grammatik, p. 10, E. Müller, Simplified Pali grammar, p. 38, Trenckner, Pali miscellany, p. 61 f.
 See Wackernagel, Altindische Grammatik, I, 169.

natthūna = naṣṭvā, is of a similar nature. It is of course here possible to assume that the analogy from forms such as *vatthūna = *vastūna from the base vas, to dwell, might have been at play. But I am afraid that these stray instances will not, on the whole, shelp us much. It is, however, of interest that exactly the same interchange of tth and tth is found in old Bhilsa inscriptions, where we find e. g. seṭhin = śreṣṭhin in the inscriptions published Ep. Ind. II, pp. 98 No. 11; 100 No. 35; 103 No. 57; 106 No. 85, and 382 No. 237, but seṭhin ibidem pp. 109 No. 115; 372 No. 140 and 141; 374 No. 167; 375 No. 170, and 382 No. 236. If anything can be inferred from this coincidence, it would be that Paisācī should be located about Bhilsa, i. e. in the neighbourhood of Ujjayinī, where we have already been taken by a consideration of the Indian tradition about Gunādhya and the Bṛhatkathū.

I now turn to the remaining two characteristics, the use of

a cerebral l and a dental n.

Hemacandra IV, 308 teaches the change of l to l. Vararuci has nothing corresponding. As the examples show, the rule means that a single l between vowels is changed to l, while an initial or 20 doubled I remains unchanged; thus, salilam, water; but lapitam, spoken; ucchallanti, (the oceans) rise. In his translation of this passage Professor Pischel remarks that the same rule prevails in such modern vernaculars as possess a cerebral l. This remark I had entirely overlooked when I wrote my Note on the Past tense 25 in Marāthī1). I have there pointed out that several modern vernaculars, which possess a cerebral l in addition to a dental l. distinguish the two in such a way that I is used instead of a single medial l in the Prakrits, while l represents an initial or a double l; thus, Marāthī kāl, time = Māhārāstrī kāla; phal, fruit = phala, so but $\bar{o}l\bar{a}$, wet = ollaa; $k\bar{a}l$, yesterday = kallam; $gh\bar{a}ln\bar{e}$, to throw = qhallai, and so forth. This is exactly the same thing as has happened in Paisacī, and I do not think it possible to locate that form of speech outside the area where the two l-s are at the present day represented in Arvan dialects. This is a very wide one and ss comprises the home of Marathī, Gujarātī, Rājasthānī, Panjābī and Lahndā, while Sindhī, Paşto and Grierson's Piśāca languages do not possess a cerebral l. The change of l to r (Grierson p. 124) cannot be compared, it being one of the Iranian features of these forms of speech. Paisacī and modern l is derived from the Indian 40 l and not from the Iranian (Aryan?) r.

It will be seen that the use of a cerebral l in Paisācī is a strong indication that that dialect must be located within the area where we, at the present day, find a cerebral l in addition to the dental one, and consequently not on the North Western frontier. 45 A consideration of the remaining feature, the use of a dental n

JRAS. 1892, pp. 417 ff.

and the absence of the corresponding cerebral nasal, leads to the same result.

In most Prakrit dialects every dental n becomes cerebral (compare Pischel, Grammatik § 224). It will, however, be seen from the examples in Pischel's Prakrit grammar that dialects such 5 as Ardhamāgadhī, Jaina Māhārāṣṭrī, Jaina Śaurasenī, and that used in Pallava inscriptions use a dental n whenever an n is initial or doubled, so that the cerebral n only occurs between vowels. The state of affairs in modern dialects shows that the parents of Marathi, Rajasthanī, Gujaratī, Panjabī and Sindhī must have distinguished 10 the dental and the cerebral n in this manner, while in early eastern vernaculars every n became dental. The modern representatives of the former class have been characterised by Dr. Bhandarkar as follows1), "In the vernaculars the initial n remains unchanged, but, when medial it becomes n in the Marathi, Gujarati, Sindhi 15 and Panjabī . . . the general rule seems to be that these four dialects have a medial n in the place of the double n of the Prakrits, resulting from a Sanskrit conjunct of which n is a member".

It will be seen that the use of a double n is distributed over almost the same area where we find the two l-s. Moreover the 20 cerebral n is common in Sindhī. Dr. Grierson kindly informs me that its pronunciation is more and more cerebral as we go westwards, and that it goes still further west into Pasto. The Eastern languages on the other hand, such as Hindī, Bihārī, &c., only possess a dental n in all positions, and the cerebral n never occurs.

Now Paisacī must have been of the same kind as those latter forms of speech. It does not possess a cerebral n, but the dental n is always substituted for it. We thus see that this last characteristic apparently takes us to quite different parts of the country than those which have hitherto presented themselves. We saw that so the cerebral l would naturally assign a locality to Paisacī within the territory where we can at the present day hear the same sound, and it therefore remains to be seen if the absence of a cerebral n cannot have left traces within the same area, and consequently outside those modern forms of speech which have just been stated as not to possess the cerebral nasal. And as a matter of fact such traces exist.

The Marāthī language knows the two l-sounds and also the two n-sounds. The dialects, however, spoken in Berar and the Central Provinces have introduced the dental n throughout and do 40 not know the cerebral n. The cerebral l is, moreover, in those same dialects often changed to y, r, or d. A similar state of affairs prevails in certain Rājasthānī dialects, which use the cerebral l in addition to the dental one, but only one n, the dental one. Dr. Grierson²)

¹⁾ Journal of the Bomb. Br., XVII, p. 165 f.

²⁾ Linguistic Survey of India. Vol. IX, Part. II, p. 54.

remarks about Mālvī that it shows a decided, but not universal preference for dental over cerebral letters. To judge from the specimens given by him the use of two *l*-s, one dental and the other cerebral, and, at the same time, the absence of a cerebral n, is characteristic of the Mālvī spoken in State Dewas, Junior Branch, in Narsinghgarh and perhaps in other places in the neighbourhood.

We thus see that there are actually at the present day some dialects which possess a double I, one dental and the other cerebral. but only one n, the dental, and that these dialects are spoken in the 10 neighbourhood of the Vindhyas, the Satpura and Mahadeo Hills. Now the old Paisacī must have been a dialect of a similar kind. It possessed a cerebral as well as a dental l, but no cerebral n. We have seen that Indian tradition, which considers Gunadhya as the author who first introduced the use of Paisacī into literature. 15 holds that he learned Paiśācī in the Vindhyas, where he had retired from Ujjayinī; further, that the characteristic features of Paiśāci assign to it a position intermediate between Saurasenī, Mābārāstrī and Magadhi, and, finally, that two of the most prominent characteristics of Paisacī can be traced at the present day in Malvī 20 while the most prominent one can be explained as the result of Dravidian influence. I am unable to resist the accumulative evidence of all these facts, and I think that the only conclusion is that the Paiśācī described by Prakrit grammarians was based on a dialect spoken in and about the Vindhyas, and perhaps further to the 25 south and east.

A glance at Sir Herbert Risley's map of the prevailing races of India will show that the home thus assigned to Paiśācī falls within the area of what he calls the Dravidian race. It is perhaps allowed to infer that the piśācas, the devils, who spoke the Paiśācī so tongue, were, as maintained by Dr. Hoernle, members of that race, the more so as we have already seen that one prominent phonetic feature in Paisacī, the hardening of soft mutes, can well be explained under that supposition. The tradition about this tendency was kept alive by the Prakrit grammarians, and whenever they as heard an Aryan tongue broken in the same way in the mouth of aboriginal tribes, they were reminded of the old Paisacī, and such dialects, which were in reality broken Aryan vernaculars or Apabhramsas, were classed as Paisacī dialects by later writers, who had no more a first hand knowledge of the old Paisaci, but who 40 wanted a new term to distinguish such broken forms of speech from the purer Arvan dialects.

If this theory about the home of Paisācī proves to be the right one, it follows that also Pāli, the language of the Buddhist Canon in Ceylon, Birma and Siam, is based on an Aryan dialect spoken in the same neighbourhood, as maintained by Westergaard,

Kuhn, and others.

The Pahlavi Text of Yasna LXX (Sp. LXIX) edited with all the MSS. collated*).

By

L. H. Mills.

Av´¹ valāšān´² yežbeyūnam av´³ žag⁴ barā⁵ yehemtūnam av´ āiyyārīh man´⁰ amešaspendān´¬ ī⁵ hūyvātāī(-tiyā) ī⁰ hūdehak'.
 Av´ valā¹ mē˙im vaydūnam-ē² av´³ valā bay⁴ av´ valā rat´ yežbeyūnam man´ Aūharmažd⁵ ⁰.

1 D has val for A, E av; B has av'; C ān = ān = av'. 5 2 valāšān' corrects the erroneous f. sg. tām of the Av. text.

3 The second av valāšān of A, D, E, is, however, erroneous. B, C omit av here, and *4 have correctly žag for Av. tem which refers anticipatively to Ahura; C transl. ān.

5 B has mē'im synonym for A's barā; so C madam = mē'im; 10 C transl. avar.

6 man after aharāyāh again corrects the erroneous Av. text, acc. sg. f. yām which should be yān, so idiomatically for yōi. The -ām of both tām and yām may have resulted from some defective mode of expressing the nasalization during the confusions 15 of a transitional period.

7 B has erroneously amešaspend- for -dān, the -ān having coalesced (?) with the hū of hūχvatāī, — same signs, but see the

intervening ī. C has -dān here.

8 B inserts \(\tilde{\epsilon}\) before \(h\tilde{\epsilon}\) \(\epsilon\). A omits this \(\tilde{\epsilon}\).

9 B inserts $\bar{\imath}$ before $h\bar{u}dehak$ - perhaps dehak'. C dehah = dehak; the long \bar{a} of B $deh\bar{a}k$ is, as so often, an Avestic intrusion.

1 Av valā, A, B, C etc., erroneously dat. for Av. aeša,

nom. sg. m.

2 B has $vaxd\bar{u}nam$; A, D, E $vaxd\bar{u}nam-\bar{e}$; but C, the Pers. 25 understood $v\bar{a}g\bar{u}nam = ve\bar{b}ed\bar{u}nam$; no trace of $-n\bar{a}m-\bar{e}$ in C. C the Pers. transl. kunam. All as if seeing a first personal possibly, and indeed all at the same time may have meant the

^{*)} For a critical free rendering of the original see SBE XXXI, pp. 325-326. For a translation of this Pahl, with copious notes see JRAS. of January, 1908.

10

15

20

25

30

40

8 î¹ dătar î² rāmēnītār" î tvayšītār⁴ (î)⁵ harvisp' avādīh⁴.
4 Valā rat¹ vežbeyānam² man' Zartūšt' ī Spītāmān'³.

5 Va¹ žag ï² valāšān (frāž yemalelūnam)³ lanā dāt [aēy⁴
mān dāt žag ï⁵ valāšān afmān] žag ï⁶ avēžakīh [aēy pavan
mindavam ï⁻ valāšān avēžak barā⁵ yehvunēm⁰];

erroneous rebedūnam; see the Pers. Gerentē is a 3rd personal of an 'n' stem of a gir(?) == 'to take'; — probably the translators saw gerentē divided, and mistook the nasalization; read gerem tē; from this their first personal followed by the pronoun; so, in very many similar cases. A first personal may have been also first suggested by the yažāi and jasāi.

3 C the Pers. has an $\bar{a}n = \bar{a}n$ for a 2nd $\bar{a}n = av'$ before $val\bar{a}$ bay; C has \bar{u} under $val\bar{a}$; this \bar{u} was hardly meant to equal

 \bar{v} , certifying the previous $\bar{u}n$ as $=\bar{v}=av$.

4 C has no Pers. transl. for baγ == baγ (?). A has apparently

an altered vay for bay.

- 5 Do not the translators here distinctly sever Ahura from the Amešaspends-?; — recall that the terms ame(r)ša spenta do not occur in the Gäthas.
- 6 The Pahl. transl. here affords us a valuable warning against all unreserved confidence as to detail in the Pahl., Pers., and Sk. translations.
- 3 1 A, B have \(\tilde{\ell}\) before \(d\tilde{a}t\tilde{a}r\); A obscurely. D, E omit \(\tilde{\ell}\); C, the Pers., does not express \(\tilde{\ell}\).

2 B, E have no ī after dātār; A, D (?) have ī there.

3 C has no transl. for rāmēnītār = rapeñtem.

4 A has tvaxšītār; B has taxšītār (not tāxš-); C has tāšīdār = taxšītār, with no Pers. transl.; taršvānhem (of all(?)) seems to be an erroneous writing caused by mistaking an ancient Pahlavi Av. sign., which could equal 'r', but not here.

5 Supplied.

6 We might read āžādih; the pers. transl. nişmat.

1 A inserts man after rat.

2 A yažam, so generally; B, C yežbeχ-; D, E yež-.

- 3 This curious and seemingly distinguished mention of Z. here must be accidental or affected.
 - A inserts va before žag; B, C omit va.

2 A no ī; B has ī.

- 3 frāz yemalelūnam is anticipatively supplied before lanā.
- 4 B omits αēγ mān; so C omits αēγ mān dūt žag ī.
- 5 B žag valāšān', no ī; A has ī; C does not express ī.

6 A has žag ī avēž-; B omits ī.

7 A, B have \(\bar{i}\) after mindavam; so B; D, E omit \(\bar{i}\),

8 A has barā only over and doubtful for barā.

45 9 A, B, C have yehvūnēm; D, E have vebedūnēm (?); C, the Pers. transl. bavam. frāž yemalelūnam va frāž īč¹ čāsam av aīšān'²
 man Aūharmažd, va man Vahman va¹ man Ašavahišt'².
 man Šatvēr va'³ man Spendarmat'⁴ va man Haurvadat va man Amer'dat'⁵.

9 man' gösfendān' tan'¹ va man² gospendān' rūvān' va³ man' s ātāš⁴ ¼⁵ Aūharmāzd.

10 man' Srōs*-ī-aharūv¹ va man²' rašn' ī³ rāstak'⁴ va⁵ man' Mitr' ī frēhgāōyōt'⁶ (= frēhgaoyōt').

11 man' Vāt' i aharūv¹ va² man' dēn' i šapīr i Maždayastān',

6 1 A has -ičī with fraž; no -ī in B, D, E; C has no -ič. 10 2 A, D, E have valā šān´ for B's aīšān´; — C the Pers. has ōšān meant for aīšān´ = transl. kasān.

A, B, C have va after Valiman'.

2 The genitives of the Av. are not reproduced in 7 or 8; should a be supplied?

3 A has va before the second man'. - So B, C va.

4 A writes spendarmat.

5 It is doubtful whether A writes haurvadat or haurvadat va. C has u = va; A writes amer'dat, not -dat. So B -dat and -dat.

No sign of the Av. dat. in tan or in rūvān.

2 A, B, C have no man before second $g\bar{o}sp$ -; B, C have va; so C transl. va = u; A has distinctly $\bar{\imath}$ irrationally (?) for man, or va, there before second $g\bar{o}sp$ -; D, E have man with no va before second $g\bar{o}sp$ -.

3 A has no va after rūvān'; B, C have va here in 9.

4 I write $\bar{a}t\bar{a}s = \bar{a}tas$ for Av. $\bar{a}\vartheta r\bar{e}$, as the apparent long \bar{a} is a mere Av. short 'a' intruding, as so very often, this being due to the confusions necessarily prevalent at the transitional period; the somewhat questionable $\bar{a}ta\chi s$ is not necessary. — C $\bar{a}tas$ 30 transl. $\bar{a}tas$.

5 A omits i before Auharmazd in 9; B inserts i; D, E om. i.

The idiogram for srōš-ī-aharūv might be literally read srōš-aharih; so B; C seems sroš ī ahalūban; C transl. srōš (i) ašō.

1 B has i irrationally after aharūv in 10; not so A, D, E.

2 B has second man.

11

3 A has ī after rašn in 10.

4 A has rāstak' (? rastak') in 10; B has rastak'; so C seems rastah = rastak; D, E have rāst'.

5 C has va before man' Mitr'.

6 B might be read frād(?)-gaoyōt, better frēh; others frehg-;
D differs only in the forms of its letters from E here.

1 B has again irrational i inserted after aharūv.

2 B has va before second man'; so C va; A only possibly, 45 as it elsewhere writes aharūv not -rūv'.

10

15

20

25

30

35

12 man dāhmān¹ i² šapīrān āfrīn va man dāhmān i² šapīrān adrūješnīh va³ man dāhmān i² šapīrān arānakī (or arāvakīh(?))⁴,

13 čēgön afžūnīg¹ pavan aē² gövešn' nivēdēnam nivēdēnam [aēy pavan³ kāmak' yehvūnāt]⁴ čēgön sūt-(ē)-mandān' 5 ī⁰ pavan lak² matā.

14 Zag ï sūť-(ē)-mānd¹ gövešn' yedrūnāñd² yehvūnēm sūt-(ē)-

12 1 dāhmān; — so A, B, D, E, for Av. dahm-, again shows the intrusion of the Av. short a which has the form of Pahl. long ā; C has dahmān, not dāhmān; dahmān should be read.

2 B has ī before šap- three times, the last time over but

original; A has va here.

3 No va in A, D, E after adrūješnih before mān'; but B has

this va; C transl. bī-duruy.

4 B has a form awkwardly corrected to $ar\bar{a}nak\bar{\imath}h$; — possibly we might emend to some form more approximating $anavauru\chi t\bar{o}i\bar{s}$ = 'against unbelieving words'; consider an $av\bar{a}rak\bar{\imath}h$ (?). C has $ar\bar{a}nag\bar{\imath}$ translated $b\bar{\imath}-\bar{a}z\bar{a}r\bar{\imath}dah$ (?) and $b\bar{\imath}-ranz\bar{\imath}dah$. Should the gloss at Visp. X, 10, be read 'anir $\bar{a}nalc\bar{\imath}h$ ' as = 'non-iranianism'? Notice that the gen. sing. here are mostly rendered with the Pahl. word in the pl., though we must regard the forms as being in the gen. 'by position'.

13 1 A has afzūnīg, and seems to have "final which whould be unusual after -g; B afzūn; C has no -ī; C prob. va(?) in text

but not translated.

2 B inserts aē(?), dē(?), or dō(?), after pavan before gōvešn', but it seems to be struck out; C has no aē.

3 A, B have pavan after aēy before kāmak'; C has no pavan.

4 In 13 B has yehvūnāt; so C yehv. This gloss seems to explain an intensive force as seen in nāšīma; notice the repeated nivēd.

5 B has sūt'-(āō)-mandān, sūt'-āōmandān, so dividing (?); so C -dān; A has sūt-(ē)-mand, an important form, ridding us of the irrational -āō-, ē may really equal a mere division mark; — so, generally, elsewhere; A, D, E have -mand; C has sūdhō-mandān (sic).

6 B has very intelligently i after sūt'-.

7 The form lak or --? might have reference to Av. $v\bar{a}$, which does not seem otherwise rendered; it may have been mistaken for $v\bar{a}$. So 'lak' is better than -- = 30, XXX. See the Pers. $t\bar{u}$ va and see the recurring lak.

1 A has again the important reading sūt-(ē)-mand; B sūt-(āō)-mand (sic); so C = sūd-hōmand; B divides sut-āōmand (so). So this sūt-, not seeing a nom. pl. m. in suyamana, so B. Pt 4.

2 A has ded- for yedrūnānd; so B -nānd; C dedrūnd = burand. They saw barentū for barentō, recalling Y. XXXIII, 9. B has sūt-(āō)-mand after yedrū-; so C sūd-hōmand.

mand³, va⁴ yehvūnēm va pērōžkar va⁵ yehvūnēm, Aūharmažd döst' 6 i 6 bürtar 7 tan'.

va man' gabrā i² aharūv' pavan hūmat' mēnešnīh aharūv' yehvūnt yegavīmunēt pavan hū-ūxť gōvešnīh⁴ va⁵ pavan hūvaršť $k\bar{u}ne\bar{s}n\bar{\imath}h^6$:

čegon lanā žag ī¹ šapīr mēmešn² yahemtūnāt vah'man' [afmān']⁸ žag ī šapīr⁴ hūravāyman'īh⁵ yehemtūnāt'⁶ pavan žag ī kolā II. (dō) [amat mīndavam ī mēnavad va⁷ stih⁸ yūp'⁹ $vebed\bar{u}nam-\bar{e}]^{10}$.

čēgon žag ī¹ li rūvān'² žag ī sapīr8 hūravākyman'īht yehem- 10 17

 $t\bar{u}n\bar{a}t^5$.

14

- 3 A inserts va after sūt-.
 - 4 C has no vα; 14 recalls Y. XXX, 9.
 - 5 A inserts va after pērēžkar; C no va there.

6 B has no -ān with dost'-; B inserts ī.

- 15 7 B has burtār; — has A döst va ī būrtār? for döst' ān i b.? — Hardly. C has dost i burdar tan, — recalling Y. XXXI, 22. 15
 - A has the va man', later changed to denā; B, C have no va.

2 A has no ī after gabrā; so D, E none; B has ī.

- 3 A has no -ih to mēnešn- or -n'; B has -nih with D, E; 20 so C after mēnešn'.
 - 4 A has gövešnīh, so B -nīh; so C -nī == -nīh.
 - 5 A has no va after gövešnih; B, C, D, E have va.
 - 6 A has a mark (?) after kūnešnīh; not so B nor C.
- 1 A has no ī after žag before first šapīr; B has ī with D, E. 25 16

2 A, B have va after mēnešn; or separated "; B no man; C no va nor man' after mēnešn.

3 A has afmān' after vah'man', with the others; so the Pers. afmān = māyā; B afmān.

4 A has ī šapīr ī; B ī šapīr.

5 So, not reporting the verbal form, as if seeing urvā šāt; to an Av. šāt; recall šā, šāiti; B has hūravāyman ih; C transl. yōšī.

6 A has yehemtūnāt' over, and with different ink; B, C have it in place; - recalling Y. XLIV, 1, 8.

7 A seems i (?) after mēnavad before stih; but prob. va. 35 8 E has gētih, written with full char. k(= g)ētih; this for

stīh; C has stā = stih (A); C transl. getī.

- 9 A has χūp', no χūp' in B but space; no χūp' in C. 10 A has vebedūnam-ē, with others; — so in Y. XLIV, 8;
- B omits veb- here.
- 1 Recall Y. XLIV, 8. No \(\bar{i}\) in A after \(\bar{z}ag\); B has \(\bar{i}\). 17
 - 2 A has rūvān' half eaten off.
 - 3 A has žag ī vēh orig. over for šapīr; C has šapīr.
 - 4 A seems hūravāχman'īh; C transl. χöši; all fail again to see the verbal form.
 - 5 C has -tūnēt; not -nāt.

15

20 19

apān' i šapīrān' yežbeyūnam [pavan hūravāymanīh'] fravāmešn' va patīrak' rövešnīh va mē'im³ vaydūnešnīh³.

būrj' ī zvatāī(-tiyā) ī vagdān' ī rošan' i² apān' ī³ nap' ī 19

arvand-āsp' yežbeyūnām; harvīsp' žag ī aharūvān' stī pavan yažešn' va nīyāyešn' šnāyēnītārīh va¹ frāž āfrīgānīh va niyōkšešn'² hanā³ aīt; ь 20

sroš i aharūv' yežbeyūnam; rať i būland yežbeyūnam'

man'2 aŭharmaźd.

- man' min¹ aharāyīh avartūm [aēy min² yažatān man' šūn' 22tan' aharāyīh aīt' aē³ žag mas, man' min' aharāyīh matūrtūm [aēy žag kār ī⁵ pavan zrať avūyať kartan' lēvīn' karť yega $vim \bar{u}n\bar{e}t']^6$.
 - Harvisp' ič¹ srūv'², žartūšť, yežbeyūnam³ [(Avestāk va⁴ žand)]

No hūravāymanīh here in A or B nor in C.

- 2 No frav- in C. A has the 'f' of 'frav-' above. C transl.
 - 3 A, B have mē'im for avar. A, B, D, E have vaxdūnešnīh; so C has vaxdūnešnīh; C the Pers. transl. avar gīrišn (or-girišni).

So C vagdān, transl. žanān.

2 A, B have ī before rošan'.

3 No ī before nap' in B. C (i) tīž asp.

1 B has va or separated 'i' here; no va after šnāy- in A. No va in C, but C has u in transl. C transl. zošhāl kardan.

2 B has niyökšešn' for niyöyšešn', A.

3 A, B, D, C have hanā; so C transl. in. 1 The forms here again constitute an idiograph; — srūšaharih is mere debris for -ī-aharūv'; but B has an ending which only

looks like a new Persian -ū for '-uv', B adds an irrational ī; D has what looks like -ā but which is -ih. 80

- 2 D has man' before second yezbey-; and D omits man' after yez-; B has man' there; yezbex- stands over in D. No 21 in C; see elsewhere.
- 22 1 A has min over with different ink after first man'; B has min. 2 B has min for D, E's av (?) before yazatān'; so A min; 35 C has no text here.

3 A, B have aē after aīt' before žag; D, E hanā.

- 4 B has min for E's av before third aharāyih; so D (?) has min; A and E have av before 3rd aharāyih; B has min for av as before. 40
 - 5 B has i after kar before pavan; not so A, D, E.

6 So A -nēt'. No text of 22 in C; see Yasna I.

1 So B -p'ič; A -p'. 23

2 B omits i before Zartūšť, so allowing us to translate 'O Z' in accordance with the original (?). A has ī with the others. 8 A has yazam, so generally; — B yezbey.

harvisp'ič hūvaršť varžešnih yežbeyūnam³ i varžiť vad kevan va hanā'č i⁵ varži-ait min kevan frāž]6; [man' min aītān' . . . etc.]?.

23 4 A has no va before zand; B has va; this might make a difference. — 'The Avesta and Zand', or 'the Zand of the Avesta'.

5 A, B insert ī after hanā'ch.

- 6 The Av. future passive participle is here first rendered; see also Y. LXXI at the end. No text of 28 in C.
- 7 Other citations appear in A and B from Texts elsewhere treated.

Zur Kritik des Kitāb-al-Āīn.

Von K. Inostrancev.

Über das Buch Ain habe ich in meinen früheren Arbeiten mehrfach Gelegenheit gehabt zu reden¹). Hier will ich nur erwähnen, daß laut deutlichen Hinweisen arabischer Quellen (Fihrist, 1.0, 11-17; Mas'tidī, Kitāb-at-tanbīh, BGA., VIII, 1.7, v sqq.) in der 5 früh-islamischen Periode ein persisches Buch existierte, das, aus sasanidischer Zeit überkommen, Ain-name hieß und von den "Institutionen" des Sasanidenreichs handelte. Dieses Buch wurde zusammen mit dem bekannten Chodhāi-nāme im 8. Jahrhundert von Ibn-al-Muqaffa' ins Arabische übersetzt (Fihrist, 11A, Tv) 2). Für die 10 vergleichende Kritik der Übersetzungen dieser beiden Bücher ist es wichtig zu bemerken, daß während das Aīn-nāme, so weit uns bekannt ist, nur einmal aus dem Persischen ins Arabische übertragen wurde, und zwar durch den obengenannten Ibn-al-Muqaffa', das Chodhāi-nāme mehrfach übersetzt wurde; der Charakter dieser Über-15 setzungen ist sehr verschieden: es gab verkürzte Übertragungen, es gab solche mit Zusätzen und schließlich Bearbeitungen dieses Buches nach verschiedenen Abschriften 8). Wenn wir also in arabischen Werken Zitaten aus dem Kitāb-al-Āīn begegnen, so können wir mit voller Sicherheit schließen, daß sie der Übersetzung des Ibn-al-20 Muqaffa' entnommen sind; in betreff des Sijar-al-mulük dagegen, d. h. der Übertragungen des Chodhāi-nāme, müssen jedesmal Beweise dafür erbracht werden.

Die Zitate aus dem Kitāb-al-Āīn sind uns hauptsächlich in dem Buch 'Ujūn-al-aḥbār des Ibn-Qutaiba erhalten. Unter diesen

¹⁾ S. meine russischen Arbeiten: Otryvok voennago traktata iz Sasanidskoj "Knigi Ustanovlenij" آئين نامه , Zapiski, XVII, 249 sqq.; Materialy iz arabskich istočnikov dlja kul'turnoj istorii Sasanidskoj Persii, بالعرافة و النجر الغرافة و النجر , ib. XVIII, 174 sqq. (= Separatabdruck, 1907, 62 sqq.); Persidskaja literaturnaja tradicija v pervye věka islama, Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, VIIIe série, Classe Historico-Philologique, VIII, No. 13, 26; auch meine Sasanidskie Etjudy, St. Peterburg, 1909, 27 und 42 sqq.

S. Mélanges Asiatiques, VIII, 1880, 775-776 oder Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, XXVII, 1881, 75-76.

S. Vostočnyja Zamětki, St. Peterburg, 1895, 182 sqq. (cf. WZKM., X, 325).

Zitaten ist eins inhaltlich sehr interessant: es betrifft verschiedenartige abergläubische Vorstellungen der alten Perser (ed. C. Brockelmann, II, 124 sqq.). Die Glaubwürdigkeit der Nachrichten, die dieses Zitat bietet, läßt sich durch eine Reihe kritischer Erwägungen interner Natur stützen; sie wird erhärtet durch das hier folgende 5 Beispiel äußerer Kritik. Wir bemerken, daß wir den uns im gegebenen Fall interessierenden Omenglauben ausschließlich zum Zweck der Textkritik des Kitäb-al-Āīn und des Āīn-nāme anführen; er bietet nichts besonders charakteristisches für die iranischen Folklore. Im allgemeinen gesprochen soll dieser Fall uns zur Festellung der- 10 jenigen theoretischen Gesichtspunkte dienen, die bei der Übersetzung arabischer Zitate aus persischen Büchern der Sasanidenzeit unumgänglich sind.

Bei der Aufzählung der abergläubischen Vorstellungen der Perser nennt das Kitāb-al-Āīn auch die Merkmale von guten und 15 schlechten Begegnungen, wobei diese Merkmale in den meisten Fällen einander parallel gegenübergestellt werden. Uns interessieren speziell die beiden folgenden Parallelen. Die erste, eine gute Begegnung betreffend, lautet wie folgt (۱۸۸, ۱۹—۱۸):

وه (استقبال) . . الدواب التي عليها حمولة من طعام أو تبن أو زبل d. h. "sie betrachteten als gutes Omen Saumtieren zu begegnen, beladen mit Speise oder Stroh oder Mist". Das diesem parallele schlechte Omen hat folgende Fassung (أمم, أو—أنا): وكانوا يكرهون

d. h. "sie استقبال) . . . دابّة . . . حاملة الشراب ولخطب والكلب betrachteten als schlechtes Omen einem Saumtier zu begegnen, be- 25

laden mit Getränk, Holz und Hund".

 Selbst schon aus dem Sinn der Phrase geht klar hervor, daß wir es mit einem Fehler im Texte zu tun haben, denn ein Saumtier mit einem Hund beladen ist ganz unwahrscheinlich. Zieht man ferner den erwähnten Parallelismus der Vorzeichen in Betracht so (im gegebenen Falle speziell die Lasten: Speise-Getränk, Stroh-Holz), so wird man annehmen müssen, daß hinter dem Wort الكلب al-kalb irgend eine Last steckt, die den übrigen hier genannten entspricht. Im edierten Text deutet keinerlei Anmerkung auf eine varia lectio, woraus man schließen muß, daß in beiden Mss. (dem 35 Konstantinopolitaner und dem Petersburger), in denen dieser Teil der Ujun-al-abbar vorliegt, dieses Wort ganz deutlich geschrieben ist1). Im Arabischen hat الكلت al-kalb eine wohlbekannte Bedeutung und eine passende Konjektur in dieser Sprache zu suchen, ist aussichtslos. Unter solchen Umständen dürfen wir nicht außer 40 Acht lassen, daß der zu übersetzende arabische Text nicht der Urtext ist, sondern die arabische Übersetzung eines persischen Werkes.

¹⁾ In der Petersburger Handschrift steht wirklich ganz deutlich الكلب

In diesem Falle müssen wir zwecks Klarstellung seiner Bedeutung dieses Wort ins Persische übersetzen und versuchen, seinen Sinn in der gegebenen Phrase aus dieser Sprache zu erklären. الكلب al-kalb übersetzen wir ins Persische durch das Wort على seg, ein 5 Wort, für welches wir ohne Mühe eine Konjektur finden, die ein anderes, ebenso persisches Wort ergibt, das einerseits dem ersten in Aussprache sehr ühnelt, andererseits dem Sinne nach vorzüglich in unsere Phrase paßt. Dieses Wort lautet عند seng und bedeutet "Stein". Auf Arabisch ist dafür على عاد المادة الماد

ا pers. الله = ar. للحجر

Auf diese Art ist die ganze Phrase zu übersetzen: "sie betrachteten als schlechtes Omen einem Saumtier zu begegnen, beladen mit 15 Getränk, Holz und Stein".

Interessant ist, daß wir einem analogen, aus der Ähnlichkeit der persischen Wörter www. und wie herrührenden Fehler, auch im Pehlevi begegnen. Im 8. Fargard des Vindidad wird, anläßlich der Behandlung des menschlichen Körpers unmittelbar nach dem Tode, vorgeschrieben, für die Leiche eine Grube zu graben, die mit Ziegeln, Steinen oder einer Schicht trockener Erde zu belegen ist. Im Pehlevitext wird das Wort, das "Stein" bedeutet, fälschlich durch kalba wiedergegeben, was J. Darmesteter (Le Zend-Avesta, II, 120, n. 13) folgendermaßen erklärt: "l'original du manuscrit avait sang "pierre", écrit comme sag "chien", que le copiste, pour montrer son entente du huzvaresh, a bravement transcrit kalba". Dieser Fall ist dem oben behandelten analog.

Zum Schluß sei auf die folgende, nicht uninteressante Tatsache hingewiesen. In der arabischen Literatur (Fihrist, 1f., 174-14) haben 30 wir ein Zitat aus einem Werk desselben Ibn-al-Muqaffa', das eine Eigentümlichkeit der Pehlewischrift erklärt und wichtige Bedeutung für das Verständnis des Mittelpersischen hatte. Diese Eigentümlichkeit besteht darin, daß in dieser Schrift eine Reihe von Wörtern Aramäisch geschrieben, aber beim lesen Persisch gesprochen wurde 1). 35 Befremdend ist, daß Ibn-al-Muqaffa', ein guter Kenner des Arabischen und Persischen, als er das Buch Ain aus dem Persischen übertrug, seiner Übersetzung keine Konjektur einverleibte, die sich eng an die ihm wohlbekannte und gerade von ihm bestimmt formulierte Theorie anschließt. Dank einer solchen Konjektur können wir jetzt in der arabischen Übersetzung das Vorhandensein eines aramäischen Ideogramms im Pehlevi-Urtext konstatieren.

D. i. Huzvāresch. S. hauptsächlich JA., VIo série, VII, 1866, 429 sqq. und auch JRAS., NS., IV, 1870, 360.

Berichtigung zu Bd. 63, 801 f.

Von

Carl Bernheimer.

Bei meiner Auslegung von Vāmana III, 1, 1, 2 könnte man glauben, daß die Worte: tadatiśayahetavas tv alamkārāh auf die Vorzüge (guṇa's) bezogen wären; dem ist aber nicht so, sie beziehen sich natürlich auf die kāvyaśobhā. Nach Vāmana nämlich sind die alamkāra's untergeordnete Eigenschaften des kāvyam im Ver- 5 gleiche zu den guṇa's, die die Hauptbedingung für den Stil bilden, welcher nach seiner Meinung die Seele der Poesie ist. Dandin dagegen stellt guṇa's und alamkāra's auf die gleiche Stufe als Eigenschaften des poetischen Ausdrucks. Das ist der Zusammenhang und so ist auch das Schema:

guṇāḥ †

alamkārāķ

(S. 801) zu verstehen. Daß auch andere Autoren z. B. Udbhata, derselben Meinung waren, kann man unter anderem aus Alamkarasarvasvam S. 7 folgern.

Über die Vakrokti und über das Alter Dandin's.

Von Hermann Jacobi.

Die Veranlassung zu den nachstehenden Untersuchungen war der Artikel "Über die vakrokti" von Carl Bernheimer oben Bd. 63, S. 797 ff.; daher die Vereinigung scheinbar unzusammenhängender Gegenstände in der Überschrift.

I.

Vakrokti bedeutet in der Poetik dreierlei, wie ich GN. 1908,

S. 11 gezeigt habe:

1. vakrokti als dichterische Ausdrucksweise überhaupt umfaßt das ganze Gebiet aller poetischen Figuren und wird daher als Sammelname für poetische Figur im allgemeinen gebraucht¹). Dandin (II, 363) schränkt das Gebiet der vakrokti insofern ein, als er davon die Figur svabhāvokti (II, 8 ff.) ausschließt (siehe weiter unten S. 132).

2. Vāmana IV, 3, 8 stellte einen speziellen alamkāra namens vakrokti auf: die metaphorische Ausdrucksweise (sādršyāl lakṣanā vakrokti). Vorher galt dies als ein guna, und zwar bei Bharata XVI, 95 prasāda, bei Dandin I, 100 samādhi genannt (siehe unten S. 137, Note 2). Vāmana's Vorgehen blieb aber die allgemeine Anerkennung versagt.

3. In der ganzen späteren Poetik wird ein alamkära namens vakrokti anerkannt, den Rudraţa²) II, 14—17 zuerst beschrieb und schon Ānandavardhana Dhvanyāloka p. 97 erwähnt; er besteht in einem auf sleşa oder kāku beruhenden, absichtlichen Mißverstehen

der Worte eines Andern 3).

Somit haben diese drei Vakrokti's außer dem Namen nichts miteinander gemein; begrifflich sind sie vollständig voneinander verschieden. So liegen die Tatsachen.

2) Über Rudrața's Alter habe ich WZKM, II, S. 155 und oben Bd. 56,

S. 763 Anm. gehandelt.

Al. Sarv. p. 177: vakroktisabdah... alankārasāmānyavacanah.
 Vergleiche auch die in zweitfolgender Anmerkung anzuführenden Stellen.

³⁾ Diese vakrokti ist wohl die poetische Verwendung einer galanten Neckerei, die unter diesem Namen als die 47 ste der 64 mahiläguna's bei den Jaina's vorkommt, siehe Weber, Katalog II, p. 664.

Nun hat Dr. Carl Bernheimer, oben Bd. 63, S. 797 ff., versucht, zwischen den beschriebenen drei heterogenen Vakrokti's einen genetischen Zusammenhang zu konstruieren. Er geht dabei offenbar von meinen Bemerkungen (oben Bd. 56, S. 400) aus, in denen ich irrtümlicherweise Vamana's Figur vakrokti mit der vakrokti des 5 Vakroktijīvitakāra, darunter die metaphorische Ausdrucksweise verstehend, in Beziehung setzte. Eine sachliche Berichtigung dieses Irrtums brachte mein Artikel in GN. 1908, S. 10 f. Der Vakroktijīvitakāra versteht nämlich unter vakrokti das Genusmerkmal aller alamkāra's, das was jeden alamkāra zu einem alamkāra macht1). 10 Diese vakrokti ist also dichterische Ausdrucksweise überhaupt, nicht bloß die "übertragene" Ausdrucksweise. "Übertragung" laksanā umfaßt nach unserer Terminologie: Metapher, Synekdoche, Metonomie und Hypallage; und auch nur auf einen Teil dieses Gebietes, auf die Metapher allein (sadrsyal laksana)2), bezieht sich Vamana's 15 Figur vakrokti. Für einen tatsächlichen Zusammenhang zwischen der Vakrokti Vāmana's und der des Vakroktijīvitakāra liegen keinerlei Anzeichen vor. Man könnte sich allenfalls denken, daß Vamana den weiten Umfang des Begriffes der ursprünglichen vakrokti auf ein kleines Gebiet beschränkte und so zu seiner Figur vakrokti 20 kam3); aber daß Vāmana's vakrokti mit ihrer genau umschriebenen Bedeutung sich zu der alle Figuren umfassenden vakrokti jenes späteren Autors (etwa 11. Jahrh.) habe auswachsen können, wie Dr. B. annimmt, ist schlechterdings unbegreiflich. Überhaupt ist eine Weiterentwicklung der valcrokti Vāmana's bei allen Poetikern, 25 welche die Lehre vom Dhvani annahmen, und das taten ja fast alle, vollständig ausgeschlossen. Denn nach dem Dhyanikara und seinen Anhängern war die metaphorische Ausdrucksweise, die Vämana aus der Stellung eines guna zu einem alamkāra erheben wollte, eine besondere Art des dhvani, nämlich des avivaksitavācya, den 30 darum Mammata IV, 1 als laksanāmūlagūdhavyangyapradhāna bezeichnet. Damit war Vamana's vakrokti endgültig aus dem Gebiete der Figuren ausgeschieden, ihre Weiterentwicklung als alamkāra, wie Dr. B. sie unterstellt, wurde unmöglich.

Da nun Dandin sicher lange vor dem Aufkommen der Dhvani- 35 lehre schrieb, so könnte er vielleicht Vāmana's vakrokti fortgebildet

¹⁾ Jayaratha zu Al. Sarv. p. 8 gibt an, daß in jenes Autors Sinne jede vakrokti auf kavipratibhänirvartitva beruhe; nun ist, wie ich in dem im Texte genannten Artikel nachgewiesen habe, kavipratibhänirvartitatva das charakteristische Merkmal von alamkära, d. h. alamkäratva. Ebenso erklärt Višvanätha in Sähityadarpana, N. S. P. edition p. 14, diese vakrokti als alamkärarüpatva, wozu der Komm. bemerkt: vakrā vicitrā uktir vakroktil, vaicitryam alamkära iti sāmānyalakṣanam ity abhiprāyaḥ.

²⁾ Der Vakroktijīvitakāra scheint sie als eine besondere Art der vakratā aufgefaßt zu haben, als die upacāravakratā, siehe oben Bd. 62, S. 296, Anm. 3, 4.

³⁾ Wir wissen aber, daß die Entwicklung in Wirklichkeit eine andere war. Vämana hat nämlich nur das, was früher als ein guna betrachtet wurde, unter dem Namen vakrokti als einen alamkära bezeichnet.

haben. Aber auch Dandin kann inbezug auf die vakrokti nicht als Nachfolger Vämana's angesehen werden (wobei die chronologische Frage vorläufig unerörtert bleiben mag); denn wie bereits eingangs erwähnt, ist Dandin's vakrokti noch die ursprüngliche. Der 5 betreffende Vers II, 363

ślesah sarvāsu puṣṇāti prāyo vakroktisu śriyam | bhinnam dvidhā svabhāvoktir vakroktiś ceti vānmayam ||

lautet wörtlich übersetzt: "Das Wortspiel entfaltet durchweg in allen dichterischen Wendungen seine Schönheit; das ganze Gebiet der dichterischen Rede zerfällt in 'treue Schilderung' (svabhāvoktī II, 8 ff.) einerseits und 'dichterische Wendung' anderseits"; dem Sinne nach übersetze ich: "Die dichterische Rede zerfällt in svabhāvoktī und in die anderen Figuren; in letzteren, und zwar so ziemlich allen, entfaltet das Wortspiel seine Schönheit". Daß hier nicht von Vāmana's Vakroktī, der metaphorischen Ausdrucksweise, oder einer Weiterentwicklung derselben die Rede ist, sondern von der ursprünglichen, leuchtet von selbst ein. Nur insofern ist der Begriff der ursprünglichen vakroktī von Dandin modifiziert worden, als er von ihr die svabhāvoktī ausschließt; mit Recht, denn bei der treuen Schilderung darf sich der Dichter keiner "krummen" Wendung bedienen, sondern nur der natürlichen.

Hiermit kann der erste Teil von Dr. Bernheimer's Hypothese als erledigt gelten. Ihr zweiter Teil sucht eine Erklärung für die Entstehung von Rudrata's Vakrokti, welche in absichtlichem 25 Mißverstehen der Worte eines Andern auf Grund des slesa etc. Mit Bezug auf den eben erläuterten Vers Dandin's sagt Bernheimer (S. 805, l. 8ff.): Die Stelle versetzt uns meines Erachtens in einen neuen Fortgang der Entwicklung. Die vakrokti ist wenigstens dem Anschein nach die alte geblieben, denn Dandin so unterscheidet ja ausdrücklich zwei Arten der Rede: die natürliche (svabhāvokti) und die übertragene (vakrokti). Dieser letzteren aber hat sich schon eine andere Figur beigesellt, die von nun an die größte Bedeutung für ihre spätere Entwicklung haben wird, nämlich der ślesa, d. h. das Wortspiel.* Das Zusammenvorkommen ss der Namen vakrokti und slesa in unserm Verse hat Bernheimer die Vermutung nahe gelegt, daß hier ein Anknüpfungspunkt für Rudrața's Figur Vakrokti gegeben sei, in der der ślesa eine so große Rolle spielt. Aber diese Unklarheit weicht sofort, wenn man den Vers richtig übersetzt, wie oben geschehen. Denn daß 40 in allen Figuren außer der svabhavokti der slesa vorkommen kann, schließt ja die von Bernheimer untergelegte Bedeutung aus, daß der slesa vornehmlich mit einer Figur, der sogenannten vakrokti, in Verbindung stehe. Damit wäre eigentlich auch dieser letzte Teil von Bernheimer's Hypothese abgetan. Aber man wird fragen, 45 warum nennt Dandin gerade hier ausdrücklich den Sleşa? Die Beantwortung dieser Frage hat ein sachliches Interesse, auch abgesehen von Bernheimer's Hypothese. Darum sei es mir gestattet,

näher auf diesen Punkt einzugehen.

Betrachten wir zunächst den Zusammenhang, in dem jener Vers bei Dandin steht. Nachdem dieser bis II, 357 die selbständigen Figuren dargestellt hat, erklärt er in v. 358 f., warum er die von 5 Andern¹) als selbständige Figuren gerechneten ananvaya, sasandeha, upamärūpaka und utpreksāvayava nicht als solche betrachte; hierauf werden wir in anderem Zusammenhang zurückkommen. Dann in 359 b—362 bespricht er die Verknüpfung (samsrsti) von zwei oder mehreren Figuren: samkūrna; wobei er die von den 10 Späteren als samsrsti und samkara bezeichneten Figuren als zwei Arten des samkūrna unterscheidet. Darauf folgt dann der fragliche Vers mit der Bemerkung, daß der slesa in so ziemlich allen Figuren vorkomme; und diese Bemerkung über seine Vorzugsstellung ist, wie man sieht, gerade hier, nachdem die Verbindung verschiedener Figuren 15 zu einer neuen besprochen worden ist, an ihrer richtigen Stelle.

Aber es steckt doch noch mehr dahinter, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Der Kenner des Alamkāraśāstra weiß, daß seit Udbhata das Verhältnis des slesa zu andern Figuren, mit denen er zusammen vorkommt, lebhaft diskutiert wurde 2). Udbhata 20 behauptete, daß in solchen Fällen der slesa die mit ihm auftretende Figur um ihre Geltung brächte, und nur ihr Mitempfundenwerden (tatpratibhotpattihetur) veranlasse; die Späteren bestreiten dies. Udbhata hat die These formuliert; aber seine Ansicht ist schon bei Bhamaha, wenn auch noch nicht vollständig entwickelt, ent- 25' halten 3). Er sagt nämlich, daß der artha- und sabda-slesa eine tulyayogitā (damit ist nämlich wie öfters hier sahokti gemeint) eine upamā oder einen hetu aussprächen. Dandin übt an Bhāmaha's Darstellung Kritik: in so ziemlich allen Figuren (nicht bloß in den drei von Bhamaha genannten) komme der slesa vor. Was so aber die Stellung des slesa zu den betreffenden andern Figuren angeht, so scheint er stillschweigend mit ihm übereinzustimmen;

¹⁾ Siehe Bhattikāvya X, 67. 68. 60. 65. Der 10. sarga des Bhattikāvya ist für die Geschichte der Lehre von den alamkāra's von großer Wichtigkeit, weil er uns zeigt, welche Figuren im 7. Jahrh. als solche anerkannt waren. Ob Bhatti die Lehre Bhāmaha's illustriert oder die von dessen Vorgänger Medhāvin, wird sich erst feststellen lassen, wenn Bhāmaha's Werk zugänglich sein wird. Dasselbe ist von Trivedi, wie er Ekāvalī BSS. p. XXXI versprach, im Anhang zum Pratāparudrīya veröffentlicht. Diese Ausgabe war mir aber bei der Abfassung dieses Artikels noch nicht zugänglich.

Siehe Kävya Prakāša IX, 8 Komm., Al. Sarv. p. 97 f., Ekāvalī p. 625 f.

³⁾ Bhāmaha's Definitionen der meisten alamkāra's hat Trivedi in den Anmerkungen seiner Ausgabe der Ekāvalī BSS. 1903 mitgeteilt. Die auf den slesa bezüglichen Verse stehen p. 628 f. Die im Text besprochene Stelle lautet:

ślesād evā 'rthavacasor asya ca kriyate bhidā | tatsahoktyupamāhetunirdesāt kramašo yathā ||

Es folgen drei Beispiele; je eines für $tulyayogit\bar{a}$, $upam\bar{a}$ und hetu. Namisädhu zu Rudrața Kāvyāl. X, 2 hat für kramaso die Lesart: trividham.

denn er betrachtet solche Fälle von Zusammenvorkommen des slesa mit einer anderen Figur nicht als samkirna, da ja das Kapitel über samkirna mit v. 362 geschlossen ist. Er spricht aber auch seine Ansicht darüber nicht ausdrücklich aus; woraus zu schließen, daß 5 noch keine Kontroverse darüber bestand. Dandin schrieb also zwischen Bhāmaha und Udbhata.

II.

Hiermit wäre ich beim zweiten Gegenstande angelangt, den ich mir hier zu besprechen vorgenommen habe: Dandin's Stellung zu 10 den älteren Poetikern. Dr. Bernheimer plaidiert, wie es bei der von ihm konstruierten Entwicklung der vakrokti begreiflich ist, für Vāmana's Priorität vor Dandin, und beruft sich dabei zunächst auf Gründe, die zuletzt Prof. Peterson (Dasakum, part II, S. 1 ff.) geltend gemacht hat. Es handelt sich dabei um Stellen aus beiden 15 Autoren, in denen Dandin an einem Vorgänger Kritik übt; da man keinen andern älteren Poetiker als Vämana kannte, so nahm Peterson. aber unter einem ausdrücklichen Vorbehalte 'in the present state of our knowledge', an, daß Dandin's Angriffe gegen Vamana gerichtet seien. Es kann aber gezeigt werden, daß die betreffenden Ansichten so schon älteren Poetikern angehören, und daß auch Vämana sie nicht unverändert übernommen hat. Unter diesen Umständen verlieren jene Stellen jede Beweiskraft. Nun zu Peterson's Beweismaterial.

Dandin II, 358 f. soll gegen Vamana IV, 3, 11. 14. 31. 32 gerichtet sein. In jenen beiden Versen erklärt Dandin, daß er 25 ananvaya und sasandeha als Unterarten der upamā, upamārūpaka als eine solche des rūpaka, und utprekṣūvayava als eine der utpreksā schon aufgeführt habe und, müssen wir ergänzen, sie deshalb nicht als selbständige Figuren gelten lasse. Letzteres tat, wie oben angegeben, die alte Poetik, die wir durch das Bhattiso kāvya X nach ihrem Bestande an alamkāra's kennen. Vāmana erkennt ananvaya (14) und sasandeha (11) als selbständige Figuren an, wie vor ihm auch Bhamaha1) und nach ihm alle namhaften Poetiker. Upamārūpaka und utpreksāvayava sieht er als besondere Fälle der samsrsti an. Auch hierin stimmen die späteren Poetiker ss mit ihm sachlich überein. Einen Schluß auf das chronologische Verhältnis zwischen Dandin und Vämana lassen die aufgeführten Tatsachen also nicht zu.

Die zweite, zuerst von Kielhorn hervorgehobene Stelle ist Dandin II, 51:

na lingavacane bhinne na hīnādhikatā 'pi vā | upamādūsanāyā 'lam yatro 'dvego na dhīmatām ||

¹⁾ l. c. S. 564. 552. Dasselbe gilt auch von Udbhaţa, der aber wahrscheinlich ein Zeitgenosse Vämana's war, wenn letzterer, wie ich glaube, mit dem gleichnamigen Minister Jayapīda's, Königs von Kashmir, identisch ist; vgl. M. A. Stein's Bemerkungen zu Rajatarangini IV, 497.

25

Dies soll gegen Vāmana IV, 2, 8 gerichtet sein: hīnatvādhikatva-lingavacanabhedāsādrśyāsambhavās taddoṣāh. Die Tatsachen liegen folgendermaßen. Bhāmaha, hierin dem Medhāvin nach eigner Aussage folgend, führt 7 Upamādoṣas auf¹), nāmlich außer den 6 von Vāmana genannten noch viparya. Vāmana (11) schließt viparyaya 5 in hīnatva und adhikatva ein und sagt: ata eva asmākam mate ṣaḍ doṣāh. Daṇḍin zāhlt die Upamādoṣas gar nicht einmal auf, sondern bemerkt nur von vier derselben, daß sie nicht unbedingt den Vergleich verdürben, dann nāmlich nicht, wenn sie nicht den ausgebildeten Geschmack verletzten. Hierin folgt er Bhāmaha's 10 Ausführungen²), denen übrigens auch Vāmana 13. 14 hinsichtlich des lingabheda Rechnung trägt. Da hier ebensowenig wie in der oben behandelten Stelle eine Beziehung Daṇḍin's auf Vāmana vorliegt, so gewinnen wir aus ihr keinen Anhaltspunkt für die beabsichtigte chronologische Schlußfolgerung.

Mit solchen, Nebenpunkte betreffenden Parallelen oder vielmehr Diskrepanzen wird überhaupt schwerlich etwas für die Chronologie auszumachen sein. Wenn sie aber Hauptpunkte der Lehre betreffen, in denen sich deren Weiterentwicklung vollzog, dann dürften sie eher auf Beweiskraft Anspruch haben; so bei der oben Bd. 56, 20 S. 615 "Berichtigung" angeführten. Dandin Π, 1, hatte nämlich gesagt:

kūvyašobhākarān dharmān alamkārān pracakṣate.

Vamana III, 1, 1.2 sagt:

kāvyaśobhāyāh kartāro dharmā guņāh; tadatiśayahetavas tv alamkārāh.

Der Dhvanikāra II, 7 wird sagen:

tam artham (sc. rasādim) avalambante ye 'nginam te guṇāḥ smrtāḥ | angāśritās tv alamkārā mantavyāḥ kaṭakādivat ||

Die Wahl gleicher Worte in Dandin's und Vamana's Definitionen stellt die Abhängigkeit des einen von dem andern außer so Zweifel, zumal sich Ähnliches bei andern Poetikern nicht findet. Auch scheint mir sicher, daß Vämana seinen Vorgänger korrigieren will. Nach der volkstümlichen Meinung waren nämlich die alankāra's das Wesentliche an der Poesie, weshalb die Poetik von ihnen den Namen Alankāra Sāstra erhielt; Vidyādhara in so Ekāvalī p. 147 sagt daher: alankāra eva kāvyavyavahāraprayojakah: "Die Figuren bedingen den Ausdruck Poesie"; und diese Meinung erhielt noch spät im Vakroktijīvitakāra ihren theoretischen Begründer. Von diesem Gesichtspunkte aus definiert Dandin die alankāra's als diejenigen Bestandteile des Gedichtes, welche dessen Schönheit 40 verursachen. Vāmana aber lehrte, daß nicht sie, sondern die guna's das Wesentliche an der Poesie seien, weil sie den Stil (rīti), die

¹⁾ l. c. S. 545.

Seele der Poesie, konstituieren 1). Daher überträgt er auf sie die Rolle, die nach Dandin die alamkāra's spielen sollen, und läßt letztere nur die durch erstere bewirkte Schönheit des Gedichtes vermehren. Hätte Dandin die Definition Vāmana's gekannt, so würde sein Ignorieren der guna's involvieren, daß er sie für unbeteiligt bei der Schönheit des Gedichtes ausdrücklich erklären wollte, was wohl Niemand glauben wird. Somit steht m. E. fest, daß Vāmana auf Dandin Bezug nimmt und nicht umgekehrt.

Dr. Bernheimer will aus den angeführten Definitionen einen 10 Gegensatz zwischen Vämana einerseits und Dandin mitsamt den späteren Poetikern anderseits deduzieren: nach letzteren seien die guna's notwendige Eigenschaften des Gedichts, die alamkara's nicht. Diese Ansicht hat aber auch Vamana, und wie ich glaube, hat er sie in dieser Form zuerst formuliert III, 1, 3: pūrve (sc. gunāh) 15 nityāh: "Die guna's sind notwendige (Bestandteile des Gedichtes)", woraus folgt, daß die alamkāra's nicht notwendig sind, was er übrigens auch im Komm. zu III, 1, 1 sehr deutlich ausspricht. Nun hat B. in seiner Berichtigung' (siehe unten) Vämana's Auffassung dahin charakterisiert, daß nach ihm "die alamkāra's untergeordnete 20 Eigenschaften des kavyam im Vergleich zu den guna's seien, die die Hauptbedingung für den Stil bilden, welcher nach seiner Meinung die Seele der Poesie ist". Er fährt dann fort: "Dandin dagegen stellt guna's und alamkāra's auf gleiche Stufe als Eigenschaften des poetischen Ausdrucks". Direkt spricht sich Dandin 25 über das Verhältnis von guna's und alamkāra's nicht aus; wenn man aber daraus, daß er die 10 guna's als prana's des Vaidarbhamārga (I, 42) und die alankāra's als die kāvyasobhākarā dharmah (II, 1) bezeichnet, etwas schließen darf, so dürfte es doch wohl sicher dies sein, daß er guna's und alamkara's nicht auf so dieselbe Stufe stellt. Über das Verhältnis von guna's und alamkāra's zu dem Gedichte war vor Udbhata eine Ansicht ausgesprochen. die dieser bekämpft, nämlich daß die guna's im samavāya-, die alamkāra's im samyoga-Verhāltnis zum Gedicht stehen (GN. 1908, S. 3); erstere sind also nitya, letztere anitya2). Dr. B. schließt ss seine Berichtigung mit folgender Bemerkung: "Daß auch andere Autoren, z. B. Udbhata derselben Meinung (wie Vāmana) waren, kann man unter anderem aus Al. S. p. 7 folgern". Dort wird aber gerade das Gegenteil gesagt 3): "Udbhata und Andere haben dar-

der samyoga ein yutasiddhayoh sambandhah.

rītir ātmā kāvyasya; visistā padaracanā rītih; gunātmā visesah.
 1, 2, 6—8. Wie die Späteren erklärte er die guna's für notwendige Bestandteile pūrve (i. e. gunāh) nityāh, im Gegensatz zu den alamkāra's, die also nicht notwendig sind (III, 1, 3).

Denn bekanntlich ist der samaväya ein ayutasiddhayoh sambandhali,

³⁾ Udbhatādayas tu gunālamkārānām prāyasah sām y am eva sūcitam, viṣayamātrena bhedapratipādanāt, samghatanādharmatvena ce 'steh. Cf. Abhinavagupta zu Dhvanyāloka p. 134: samghatanāyā dharmā gunā iti

getan, daß im allgemeinen guna's und alamkāra's ganz gleich sind, indem sie lehrten, daß sich dieselben nur hinsichtlich des Wirkungskreises unterscheiden, und beide als Eigenschaften der Diktion (samghatanā) postulierten". Hier zeigt sich also ein ausgeprägter Gegensatz zwischen Udbhata und Vāmana; derselbe war saber nur dadurch möglich, daß beide der samghatanā eine ähnliche Rolle einräumten. Wir kommen später auf das zwischen Vāmana und Udbhata obwaltende Verhältnis zurück. Hier galt es nur zu zeigen, daß alles, was Dr. B. über das Verhältnis zwischen Dandin und Vāmana vorgebracht hat, gänzlich unbegründet ist.

Ich hebe jetzt noch einige weitere Punkte hervor, die es meines Erachtens sehr wahrscheinlich machen, daß Vamana's Werk verglichen mit demjenigen Dandin's eine weiter vorgeschrittene

Entwicklung der Poetik erkennen läßt.

 Dandin hält an der von Bharata aufgestellten Zehnzahl der 15 guna's und dosa's fest. Vämana hat dieselbe verdoppelt durch die Unterscheidung von bandha- und arthaguna's einerseits, und ander-

seits von pada- und vākyadosa's.

2. Ein auffälliger Zug bei Dandin ist sein Bestreben, bei mehreren Figuren eine größere Anzahl Unterarten aufzustellen; am 20 ausgeprägtesten ist das bei der upamā, die nach ihm 32 Unterarten umfaßt, von denen acht sonst als selbständige Figuren 1) gelten. Vämana aber hat dieses Bestreben einseitig bis auf die äußerste Spitze getrieben, indem er alle Figuren, die er behandelt, als

upamāprapañca bezeichnet, IV, 3, 1 com.

3. Belangreich für unser Problem ist die Lehre von den Stilarten. Dandin erkennt die unendliche Mannigfaltigkeit der Diktion (girām mārgah I, 40. 101) an, und beschreibt die beiden am deutlichsten voneinander unterschiedenen mārga's der Gauda's und Vaidarbha's. Die zehn guna's sind die Lebenshauche (prāna's) des so Vaidarbhamārga; bei den Gauda's verhalte sich meist alles umgekehrt (42). Diese nur lose verbundenen Ideen hat Vāmana weitergebildet und zu seiner Lehre von dem Stil (rīti) als Seele der Poesie zusammengefügt. Die Diktion (padaracanā) zerfällt in drei, spezifisch voneinander verschiedene Stile, und zwar unterscheiden so sie sich durch verschiedene Verwendung der guna's: in der Vaidarbhī sind alle zehn guna's²) enthalten, in der Gaudīyā und

Bhattodbhatadayah. -- Man scheint aber sowohl eine sabda-, wie eine artha-

samahatanā haben gelten lassen, ib. p. 135 und p. 5.

2) Ich muß nämlich die in der Berichtigung Bd. 56, S. 615 gegebene Erklärung, daß Vämana den guna samādhi nicht gelten lasse, zurücknehmen. Ich hatte mich dadurch irreführen lassen, daß in Cappeller's Ausgabe III, 1, 3

¹⁾ Nämlich anyonyopamā (4) als upameyopamā, adbhutopamā (10) als atišayokti, samšayopamā als sasandeha, asādhāranopamā (23) als ananvaya, pratīvastūpamā (30) unter gleichem Namen; viparyāsopamā (3) als pratīpa, mohopamā (11) als bhrāntimat, nirnayopamā (13) als nišoaya; von diesen gelten die 4 ersten schon bei Bhāmaha als selbstāndige Figuren, die letzteren erst spāter.

Pāncālī nur je zwei. Hier verrāt sich bei Vāmana ein unzweifelhafter Fortschritt über Dandin's Standpunkt hinaus. Das Gesamtresultat unserer Untersuchung, ist also, daß Vāmana ein Nachfolger

Dandin's ist.

Wenn Vamana, wie ich annehme, identisch mit dem gleichnamigen Minister Jayapīda's, Königs von Kashmir (c. 779-813 n. Chr.), war, so muß er ein Zeitgenosse von Udbhata sein, der sabhāpati desselben Königs war, und dann müssen sich auch Anzeichen von Dandin's Priorität gegenüber Udbhata finden lassen. 10 Zuerst führe ich einige Tatsachen auf, die Vamana und Udbhata in einem gewissen Gegensatz, also wohl als Rivalen erscheinen lassen. 1. Vămana legt den guna's die Hauptbedeutung für die Poesie bei und trennt sie scharf von den alamkara's; Udbhata dagegen hat, wie Al. Sarv. p. 7 gesagt wird, die guna's und alamkara's als 15 wesentlich eins hingestellt. 2. Udbhata stellt die drei vrtti's: upanāgarikā, paruṣā und komalā (oder grāmyā) auf1); diese ersetzen gewissermaßen die drei rīti's Vāmana's und entsprechen wie diese den von Anandavardhana und den Späteren anerkannten drei quna's: mādhurya, ojas und prasāda2). 3. Vāmana hat 20 zuerst von dem atma kavyasya gesprochen, nach ihm eben "der Stil"; auch Udbhata äußert sich über diesen Punkt, indem er rasa etc. als Seele der Poesie bezeichnet3).

So sehen wir denn Vamana und Udbhata bei drei prinzipiellen Fragen konkurrierende Ansichten aufstellen, was mit unserer An-25 nahme stimmt, daß sie Rivalen an demselben Hofe gewesen sind 4).

Udbhaṭa war, wie wir wissen, ein Nachfolger Bhāmaha's, dessen Werk er in seinem Bhāmahavivaraṇa kommentierte. Daṇḍin ist nun ebenfalls jünger als Bhāmaha, wie sich mit Sicherheit beweisen

athā 'mikto budhair yatra śabdād arthaḥ pratīyate | mukh(y)aśabdārthasamyogāt prasādaḥ parikīrtyate ||

Unter prasāda verstehen aber sowohl Dandin als Vāmana etwas anderes, nämlich die Klarheit, wie auch die Späteren, cf. Dhyanyāloka p. 82.

1) Al. Samg. I, 9. 6. 11. JRAS. 1897, p. 830.

samādhi in der Aufzählung der guna's fehlt, und darum die lange Diskussion über die Berechtigung von samādhi (13—17) als Ablehnung aufgefaßt. Bei wiederholter Prüfung erkenne ich meinen Irrtum, besonders da der arthaguna samādhi III., 2, 6—9 unzweifelhaft vorhanden ist und mit dem samādhi bei Bharata XVI, 97 übereinstimmt. Richtig ist, daß Vāmana das, was Dandin unter samādhi versteht, nicht als guna kennt, sondern es als alamkāra namens vakrokti aufführt. Dandin's samādhi ist mit Bharata's prasūda identisch, ib. 95:

²⁾ Dhvanysloka II, 5 f. Ānandavardbana spricht ausdrücklich die Gleichwertigkeit oder gleiche funktionelle Bedeutung der je 3 guna's, vrtti's und rīti's aus 1. c. p. 5: varnasamghatanādharmās ca mādhuryādayo 'pi pratīyante, tadanatiriktavrttayo pi (vrttayo) yāḥ kaiscid upanāgarikādyāḥ prakāsitāḥ, tā api gatāḥ śravanagocaram, rītayas ca vaidarbhīprabhrtayaḥ. Ābhinavagupta: rītayas ceti: tadanatiriktavrttayo 'pi gatāḥ śravanagocaram iti sambandhaḥ.

Siehe oben Bd. 56, S. 408.
 Ein weiterer Punkt, der auf eine gewisse Gleichaltrigkeit beider hinweist, ist die Beachtung der Lehre von der laksanā, siehe Abhinavagupta zu Dhvanyāloka p. 10.

10

läßt. Denn Bhāmaha gilt allgemein 1) als Urheber der Lehre, daß in jeder poetischen Figur eine Hyperbel stecke; er sagt nämlich selbst:

sai 'ṣā sarvatra vakroktir anayā 'rtho vibhāvyate | yatno 'syām kavinā kāryaḥ, ko 'laṃkāro 'nayā vinā ||

Auf diese Worte Bhāmaha's nimmt unzweideutig Dandin II, 220 Bezug: 5

alamkārāntarāṇām apy ekam āhuḥ parāyaṇam | vāgiśamahitām uktim imām atiśayāhvayām ||

Bei Gelegenheit des $bh\bar{a}vika$ wiederholt Dandin sogar wörtlich einen Teil von Bhāmaha's Definition. Letzter sagt 2):

bhāvikatvam iti prāhuh prabandhavisayam gunam | pratyaksā iva dršyante yatrā 'rthā bhūtabhāvinah ||

Dandin sagt II, 364:

tadbhāvikam iti prāhuh prabandhavisayam guṇam | bhāvah kaver abhiprāyah kāvyesv āsiddhi samsthitah ||

Dandin betrachtet also das bhāvika als einen Schmuck (guna) 15 nicht einer einzelnen Strophe, sondern einer ganzen Komposition, prabandha, wie denn auch schon Bhatti seiner Illustration den ganzen 12. sarga widmet. Udbhata dagegen, und nach ihm alle namhaften Poetiker, behandeln das bhāvika als vākyagata wie jeden anderen alamkāra, der in einer Strophe enthalten ist. Hier steht 20 also Dandin noch auf Bhāmaha's Standpunkt. Aber auch in dem oben behandelten Falle, betreffs des ślesa, wo er Bhāmaha's Standpunkt verläßt, stellt er sich nicht auf denjenigen Udbhata's, doch wohl weil er vor ihm schrieb. Besonders spricht aber für diese Ansicht der Umstand, daß er II, 367 zwar die in einem andern 25 āgama, nāmlich im Nātyaśāstra, aufgeführten (64) sandhyanga (Bharata XIX, 54—63), die (16) vṛttyanga (ib. XX, 26. 41. 48. 57) und die (34) lakṣanā (ib. XVI, 1—4)3 gelten läßt, aber mit keinem Worte auf Udbhata's drei vṛtti's hindeutet.

Als Resultat unserer Untersuchung über Dandin's Zeit hat 30 sich uns also ergeben, daß er nach Bhāmaha und vor Vāmana und Udbhaṭa lebte. Für seine Datierung scheint mir sein Verhältnis zu der von Bhaṭṭi vertretenen Poetik wichtig zu sein. Wie wir oben sahen, steht die seinige auf einer schon vorgeschrittenen Stufe und ist daher wahrscheinlich jünger. Da nun Bhaṭṭi entweder am 35 Ende des 6. Jahrh. oder im Anfange des 7. Jahrh. lebte, so können wir Dandin füglich nicht wohl vor das 7. Jahrh. setzen. Solange die Zeit Bhāmaha's noch unermittelt ist, läßt sich aber etwas Genaueres nicht angeben.

2) l. c. S. 710.

¹⁾ Cf. Dhvanyāloka p. 207 f., Ekāvalī S. 589.

³⁾ Einen erfolglosen Versuch, die lakşana's wieder in den Alaukara einzuführen, machte noch einmal Jayadeva im Candraloka, 3. mayükha. Daß derselbe jünger als Ruyyaka ist, habe ich oben Bd. 62, S. 600, Note 1 gezeigt.

Zu El Makin's Weltchronik.

Das Breslauer Schlußfragment und der Codex Gothanus Arabicus (Karšūnī) 1557 des 1. noch unedierten Teils.

Von

C. F. Seybold.

In dem mit sichtlicher Überhastung gearbeiteten, daher auch recht fehlerhaft geratenen¹) "Verzeichnis der arabischen, persischen, türkischen und hebräischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Breslau" (IV, 53 S. Lexikonoktav), Breslau 1903, gibt Brockelmann 5 auf S. 10 f. als zweites der 2 einzig bemerkenswerten Stücke von den 18 Nummern der arabischen Abteilung (S. III) ein Fragment einer Kirchengeschichte heraus, das er folgendermaßen beschreibt:

,18. (bei R. 1577.)

Bei der Handschrift R. 157 (s. Nr. 13) liegen zwei lose Blätter 10 (von alter Hand als 284/5 paginiert) mit je 13 Zeilen in recht altem Neshī, die folgendes Fragment einer Kirchengeschichte enthalten:

Dies Fragment stimmt zu keiner der bisher durch Druck oder Übersetzung bekannt gewordenen arabischen Kirchengeschichten aus Ägypten oder Syrien, auch nicht zu Severus von Asmünain, der Hauptquelle von Renaudot's Hist. patr. Alex. Dagegen zeigt ein Vergleich mit Maqrīzī's Geschichte der Kopten, hsg. von Wüstenfeld, arab. Text p. 19/20, daß wir hier die Quelle gefunden haben, die Maqrīzī, wie er pflegte, ohne sie zu nennen, mit geringen Kürzungen nahezu wörtlich abschrieb; dadurch wird bestätigt, was auch schon der ganze Tenor des Stückes nahelegt, daß es von einem koptischen Verfasser herrührt."

Gegen solche großenteils falsche und recht vage Beschreibungen ist gar manches einzuwenden. Die doch nicht unwesentliche Größen-

¹⁾ Das Gleiche gilt ebenso oder noch mehr von dem 1908 erschienenen viel umfänglicheren "Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg mit Ausschluß der hebräischen. Teil I. Die arab., pers., türk., malaiischen, kopt., syr., äthiop. Handschriften", Hamburg 1908, der freilich in DLZ, 1909, Nr. 28, Sp. 1739—42 Flemming's uneingeschränktes Lob erfahren hat.

bestimmung — $17^{1/2} \times 12$, Textfläche $14^{1/2} \times 10$ cm. — ist sonderbarer Weise bei allen arabischen, persischen und türkischen Handschriften weggeblieben, nur die 4 nachträglich hinzugenommenen hebräischen Nummern haben sie (zu letzteren vgl. Bacher, Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 49, 358-60, 5 dessen kategorisches Urteil über die Beschreibung der 88 muhammedanischen Handschriften "bei aller Knappheit sehr genau", "Druck sehr korrekt" den Tatsachen geradezu widerspricht). Die Angabe ,von alter Hand als 284/5 paginiert* ist direkt falsch. Die koptischen Zahlen voe und vos (in kursiver Veränderung) = 375 10 und 376 werden von Brockelmann, dem Kenner auch der christlicharabischen Literatur, von der er ein inhaltleeres Schattenbild auf 7 Seiten hingeworfen hat ("Geschichte der christlichen Literaturen des Orients" 1907, worüber besonders Vollers' maßvoll gerechtes Verdikt LZ. 1908, Sp. 199-200, zu vergleichen ist), schlankweg 15 als arabisch gelesen, obwohl derartige Formen arabischer Zahlzeichen im Orient unerhört sind und z. T. eher ziemlich modern abendländisch anmuteten: de Sacy's, Stern's, Mallon's bequeme Tabellen der aus den griechischen Zahlbuchstaben entstandenen, bei den Kopten auch in arabischen Büchern so beliebten koptischen Zahlen 20 müssen doch jedem bekannt sein, der christlich-arabische Handschriften beschreiben will. Es wäre zudem zu bemerken gewesen, daß die ursprünglichen am obern Rand in der linken Ecke stehenden koptischen Zahlen des ersten Schreibers, da sie mehr und mehr abbröckelten (so besonders Folio 376) von zweiter späterer Hand 25 mit blasserer Tinte darunter wiederholt wurden. Die letzteren sind dann von unserem Handschriftenleser falsch "von alter Hand als 284/5" verlesen worden! Auch die 5 größeren oder kleineren Löcher, welche von Br. oft falsch ausgefüllt und ergänzt wurden, hätten Erwähnung verdient. Mit der Angabe "in recht altem Neshī" ist 30 eigentlich gar nichts anzufangen: danach wäre man versucht anzunehmen, daß unsere Handschrift den ersten Jahrhunderten der Higra angehöre, da ja bekanntlich sich das Neshī parallel dem Kūfī sehr früh aus der nabatäischen Schrift entwickelt hat (vgl. nur Ph. Berger, Histoire de l'écriture dans l'antiquité 2 1892, 271 ff.). Dem ist aber 85 mit Nichten so! Hätte sich Br. nur ein wenig Zeit gegönnt, der großartigen Entdeckung "daß wir hier die Quelle Maqrīzī's gefunden haben" (oben), etwas näher nachzugehen, so wäre er wohl selbst auf das Richtige gekommen. Es ist ja längst allgemein bekannt, daß al Magrīzī für seine Christiana des Kopten El Makīn 40 Weltchronik ausschlachtete, wie dieser skrupellos die Annalen, Ta'rīh oder Nazm algauhar, des melkitischen Patriarchen von Alexandrien, Eutychius = Sa'īd ibn Baṭrīq (Br. I, 148 falsch al Baṭrīq) ausgeschrieben hat 1). Diese beiden sind ja auch von Brockelmann selbst

Vgl. nur Eutychii Annales, ed. Oxon. 1658, II, 288 ff. speziell für unsern
 Abschnitt als Quelle: فضعف ملك الفرس من ذلك الوقت النز

1898 in Band I der Geschichte der arabischen Literatur S. 148 und 348 bibliographisch kurz, wenn auch nicht ganz exakt1) behandelt worden. Hätte er die neben Wüstenfeld (von diesem schon angegebene) einzige 2) Quelle seiner Notiz über El Makīn, S. 348, 5 nämlich Pertsch's Beschreibung der karsunischen Handschrift des unedierten 1. Teils von dessen Weltchronik, Goth. Nr. 1557, näher angesehen, so hätte er da gefunden, daß dieser 1. Teil von Adam bis zum 11. Jahre des Kaisers Heraclius geht. So war es an sich gleich wahrscheinlich, daß diese zwei Breslauer Blätter, welche 10 gerade das 9. und 10. Jahr des Heraclius behandeln, dem Schlusse von El Makīn's Weltchronik I zugehörten. Dies stand mir längst fest. Um aber ganz sicher zu sein, ließ ich neulich den Codex Gothanus nach Tübingen kommen: meine Vermutung ward damit sofort zur Gewißheit. Da nun El Makīn zwischen 1262 und 1268 15 schrieb, so kann das "recht alte Neshī" Brockelmann's nur nach diesem Datum fallen; vgl. nur v. Gutschmid, Kleine Schriften II, 406 (1890), dessen wichtige Abhandlung "Das Verzeichnis der Patriarchen von Alexandrien" S. 395-525 Brockelmann auch 1908 unbekannt blieb, wo er dem "Glanzpunkt der arabischen Sammlung" zu Ham-20 burg (Katalog XIII), der ältesten Handschrift der arabischen Patriarchengeschichte I (Nr. 304), nach jeder Richtung hin übel mitgespielt hat 8).

Ein sehr beachtenswerter merkwürdiger Zufall ist es nun, daß diese 2 Blätter des Schlusses von El Makīn I nach Tinte, Papier (stark braungelb), Format, Zeilenzahl, Schrift und Schreibereigenheiten 4), kurz nach dem gesammten Aussehen und Habitus, mit dem eben genannten im Jahr 1266 in Ägypten geschriebenen Hamburger Juwel Nr. 304 so sehr übereinstimmen, daß kaum zu zweifeln ist, daß derselbe Schreiber Hamb. 304 und Bresl. 18 geschrieben hat. Die Breslauer 4 Seiten zeigen nur gegenüber dem Hamb. 304 einen noch etwas vervollkommneteren, feineren, gefälligeren Schriftduktus, so daß ich geneigt bin, den noch ein wenig steiferen, plumperen Schriftcharakter für früher, als das verfeinerte, eine markant edle Kalligraphie aufweisende Breslauer Fragment zu halten.

¹⁾ Über das ganz neue, bis 1898 unbekannte, durch Brockelmann's schlechte, oft ihm selber nicht mehr leserliche Handschrift mitverschuldete تاريخ النيل statt تاريخ النيل vgl. jetzt auch Bd. 63, 498 أ

Nur Berl. Nr. 9443 ist hinzugefügt!

³⁾ Wenn schon die für die wichtigsten erklärten Handschriften so oberflächlich und falsch beschrieben und so schlimm verlesen und verglichen werden, was kann man da Gutes für die misera plebs, für die kaum eines flüchtigen Blicks gewürdigte Masse der Codices minorum gentium erwarten? So das geschieht am grünen Holz, was soll am dürren werden?

z. B. auch die wahl- und bedeutungslos häufig über die Wörter gesetzten fathaähnlichen Querstriche, die Formen des Käf und Qäf u. a.

wir das ganze schöne Manuskript von 377 Seiten (denn nur ein Blatt mit einer beschriebenen Seite kann nach 376 ausgefallen sein!), so hätten wir darin die älteste und beste Handschrift des 1. Teils von El Makīn's monophysitischer Weltchronik. Sie könnte sogar Autograph El Makīn's sein, der ja 672 = 1273 in Damaskus gestorben ist. Jedenfalls muß das kleine Schlußfragment bei einer Ausgabe in CSCO. mitverwertet werden. Ein Faksimile von Bresl. 18 gedenke ich den meiner Ausgabe des Hamb. 304 beizugebenden Tafeln beizufügen.

Auf die angesichts der klaren edlen Schrift um so auffälligeren 10 und gravierenderen allzu zahlreichen Verlesungen und Fehler Brockelmann's kann nur einigemal aufmerksam gemacht werden: jedermann kann ja das Breslauer Verzeichnis selbst vergleichen. Der halbvulgäre Habitus der Sprache ist voll und ganz beizubehalten und nicht mit den häßlichen "sic!" zu verunzieren! Die s der Feminin- 15 endung haben auch in enger Verbindung keine Punkte, während der Goth. 1557 im letzteren Fall im Karšūnī solche setzt. Ich ergänze nur einige diakritische Punkte, wie bei ", das fast durchweg als " erscheint.

Parallel daneben stelle ich die Umschrift aus dem Karšūnī- 20 Codex Goth. Arab. 1557, über den ich kurz folgendes bemerke. Auffallend ist es bei der in seinen monumentalen Handschriftenkatalogen sonst so großen Exaktheit Pertsch's, welcher wie die soliden Arbeiter Flügel, Rieu, Ahlwardt usw. Brockelmann zum bessern Vorbild hätten dienen sollen, daß er hier sich die Schluß- 25 angabe über das Jahr der Abschrift hat ganz entgehen lassen, obwohl es zweimal mit syrischen Zahlenbuchstaben deutlich angegeben ist | = 1661 (Domini). Offenbar lag Pertsch das Syrische (und die syrische Schrift fürs Arabische im Karšūnī) nicht recht, wie denn auch die syrischen Handschriften von Gotha, Anhang 1893, 30 Nr. 71—81 von Nöldeke beschrieben sind. Ich gebe unten auch diese Schreibernotiz, sowie die zeitgeschichtlich interessanten daran anschließenden Notizen vom Jahr 1661 (arabisch) und 1672/77 (Karšūnī). ت und ث (= ١٤), ع und ن (= ١٠) sind in Goth. 1557 nicht unterschieden, also nur vulgär dental; في und ن werden ss gleichmäßig durch 🚜 (mit rotem Punkt im Kreis unten) bezeichnet; z ist (mit rotem Punkt etwas unter der Linie zwischen den Schenkeln); ¿ ist (mit rotem Punkt links vom linken Oberschenkel); ; ; (mit rotem Punkt darüber) ist &; ; ; (mit rotem Punkt unten) ist . 40

Bresl. Arab. 18:

ليجمع الاموال من سابير المملكم ويفتقد احوالها' فلما وصل | ليجمع الاموال من سابير المملكم ويتفقد احوالها(* فلما الى جاء طلع لدير مارون وصلّا(9 فيمه لانم كان مارونيًا) أوصل الى حماه طلع الى دبير مارون وصلى فيمه وإعطاهم ، وأعطاهم مالً عظيم' لاجل عمارة الدبير' وارتحل فلما وصل | مالا برسم عمارته لانه كان مارونيا فلما ومل الى دمشق السنة التاسعه من مُلك(" هَوْتَل حَرج من القِسطِنطينية(" | السنة التاسعة من ملك هوقل حُرج من القسطنطينية الى دمشق احظر النايب عليها وهو منصور ابن سرجون | احضراه النايب عليها وهو منصور بن سرجون(ا الدمشقى الدمشقي، وطالبه بالاموال فدكر انه كان يحملها الى | وطالبه بالاموال فدكر أنه كان جممل الاموال الى كسرى واستمر على عمله٬ ورحل قامدة!(10 الى بيت المقدس | على عمله ورحل قامدا بيت المقدس فحوج اليه اليهون 10 وارظ فلسطين وطبويه٬ وحملوا اليه الهدايا والأتحف ودعوا | من بيت المقدس وارص فلسطين وطبويه وحملوا اليه له وسالوة أن يعطيهم إمانًا، فاعطاهم أمان' ولما وصل | الهدايا والتحف ودعوا له وسالوة أن يعطيهم أمان فاعطاهم هرقل إلى بيت المقدس خرجت اليمه (470) الاساقفه | فلما وصل هرقل بيت المقدس خرج اليمه الاساقفه والرهبان كسوى فعاقبه إلى أن اساخلص منه تلات الف دينار | فعاقبه إلى أن اساخلص منه مايه الف دينار واستمر به والرهبان وجعيع النصارى ومعام الاناجيل والصلبان والشعع | وجعيع النصارى بالاناجيل (475) والصلبان والشعوع موقِّده، ونحوا له في النصرُ، فلما دخل إلى المدينة [30] القدس' | موقده، ودعواً له فلما دخل هوقل الى مدينه القدس 16 وراها خرابا وكملك (14 الكفايس والادبيره' والقبر والاقرانيون | راها خراب وكملك الكفايس والادبيرة والقبر والاقرانيون(أ فاعتم الى دلك وسالهم لأمير فعرفوه عن اليهون انهم | فاغتم لدلك وسالهم لأمير فعرفوه أن اليهون كانوا على (*375) ومن دلك الوقت ضعفت مملكة الفرس وق

(* 170) ...وس دلك الوقت ظعفت مملكة الفوس الا وفي Goth. (Karšūnī) 1557;

الكفايس والقبوئ وقتلوا النصارى واحرقوهم بالنارئ وسالوه | وقتلوا النصارى واحرقوهم بالنار وسالوه أن يقتل البه[ود] أن يقتل اليهون الدي بالقدس وما حولها' فقال لهم هوقل | بالقدس وما حولها فقال فرقل قد اعطيته امان وأخشى 20 قد اعطيتهم امانًا واخشَى إن يقال عنى انني انقطت | أن يقال عنى انني نقصت العهد فلا يعود احد يتق (ا العهد فلا يعود احدُّ يمسك بايماني وامان، فقالوا له | باماني قالوا له اما نقص العهود والايمان فعدرك فيها علمت بما فعلوه٬ وأما كقارة الايمان الدي حافته نحن | وجميع النصاري جميع المملكه نصوم علك أسبوع في كل أما نقط الامان والعهد عدرك فيم وجس نعلم انك ما | واصرم لانك ما علمت بما فعلوه وأما كفاره اليمين فاخن كانوا اشدَّراقه من الفرس على المصارى؛ وهم الدى خوبوا | المصارى اشد من الفرس وانهم اخربوا الكنايس والقبر وجميع المنصاري نصوم عدك سبوع في كل سنمه لاجل | سنم دايما ابدا اله انقصى الزمان فامر هوقل بقتل اليهود 25

- 2) Br. , cowohl der Kopf des | noch naseweis deutlich über dem Loch herausschaut! und Sinn und Spatium sowieso اججتب 8) Br. را ميرجيمون Br.
- sic] Alfrag. Amstel. 1669, p. 138. Bei Maqrīzī steht richtig XAL+5 4) Br. ... Sol; bei Magrizzi dafür XAL+ZI, d. i. die Auforstehungskirche, vgl. Golius, Not. ad. ohne Artikel = كليسة القيامة = Artikel القيامة كليسة القيامة verständlich = ro Koariov, Calvaria, Golgotha etc. Warum der mkritische Cheikho in der neuen oberflächlichen Eutychiusausgabe I, 216, 12, 217, 21 (statt ,., statt,), wie auch Selden-Pococke hat) oinführt, ist unklar. الا كراذيون

- 5) Natürlich = Li, Br. , Ezz, obwohl Cz, so klar und deutlich wie möglich dasteht, "Das Wort sie sollen lassen stahn!"
- und untere rot; selten 4 Punkte in Kreuzform, wobei die senk-6) Die gewöhnlichste häufige Interpunktion bilden 3 Punkte ilbereinander (i), der mittlere (auf der Linie) schwarz, der obere rechten rot, die wagrechten schwarz sind oder umgekehrt, noch seltener 1 Punkt. Zu Anfang und am Schluß des Ganzen auch rosettenartige Punktverzierungen.
- 7) Los mit mater lectionis = 51.
- 8) Ebenso On L. A. A. A. DOOOLIN.
- Tešdīd öfters bezeichnet und etwas verschoben.
- 10) Hs. (5) (11) Hs. add. (1

Goth. (Karšūnī) 1557:

Bresl. Arab. 18:

للصادقة، [و]قتام سنت سفين وهات، وعبير بعاده بفياهين | واقتام سنت سفين ومات في التنامن من طوبة وفي أيامه ("171)(" البيوقل [30] النتي حلفينا للبيبود، وهي الجمعة | للبيهود وهي للجمعة الاولمة من الصوم وتعوف جمعة ه[وقل] هرقل أن [نا]بذَى الكفايس والادبيرة [و]اعطاهم أموالُ غزيرة | أموالا جزيلة ببرسم العمارة وفي السفة العاشرة من مملكة برسم الغماره٬ [و]ف السنة العاشره من مُلكه(9 قدم ادايجور | هرقل قدمر ادرانيكون بطركا لليعاقبه على الاسكندريه [08] بطركًا لليعاقبم في الاسكندريم، وكان غنيًا حميًا | وكان غنيا ومحبا للصدقع وكان يتصدق بصدقات كتيره 10 بطركما لليعاقبه على مدينة الاسكندريَّه اقام سبعة وتلاتون | اخربت الديارات وكان مقيما في بيعة الاإنج]ليين(د سنه٬ ومات٬ وكانوا الفرس قد حكموا على مصر والاسكندارية | بالاسكندارية وصير بعده (476) بنيامين بطركا لليعاقبه عشر سغين٬ وإما هرقل فانه سار من بيت المقدس/? الى | على الاسكنداريه [إقا]م تسع وتلتين سنه ومات وكانت مصر وملكها وقتدل كل من كان بها من الفرس؛ وصيّر | الفرس قد حكموا على مصر والاسكمفراية عشر سفين واماءً 1 وكان منائيا ورأى البطرك بنيامين في نومه قايلًا يقول له | كلمن وجلاه بها من الفرس وصبر بطركا على الاسكندريه كفارة اليمين دايما أبدا ألى انقظا الزمان فامر عوقل جميع النصاري سبوع في كل سنه٬ لاجل كفارة يمين | اسبوع في كل سنه كفارة عن يمين هوقل التي حافها،، بطربيرك وواليبًا على الاسكفدرية، وكان اسم الوالي قومن (٩ | هوقل فاقه سار من بيت المقدس الي مصر وملكها وقتدل بقتل اليهود فقتل منهم ما لا بحصَى علادهم' وكتب الي | اختفى أو هرب الي البواري ولجبال وكتبت البطارك» جميع البطاركم والاساقفه٬ والى جميع المملكم بان تصوم | والاساقفم الني جميع المملكم بان تصوم جميع النصاري [الا]ولم من الصوم تعرف [ب]جمعة هرقل الى [الا]ن٬ وامر | الى الان وامر هرقل ان تبغي الكغايس والاديبرة وإعطاهم ا فقتل (876) منهم ما لا يحصى ولم بينق منهم إلا من

قوم أهرب وأختفي ألى أن يجوز غظب ألمه، فعظي | وواليا أسمة فرس/ وكان منانيا ورأى الإبط]وكه بنيامين بنيامين البطرى٬ وطلب مند ان بوافقد على الكجمع | غصب الرب فمصى واختفى وطلبة هرقل فستره الله عنه 10 الْغُسطنطينيه(" بعد ما استخلص اموالً كتيره٬ س دمشق | المجمع الخلقدوني فلمر يفعل فقتلم وحرقه بالنار وغوق وحمص وحماه وحلب٬ وعمر البلاد وسامرم (171) الظعفا٬ | جنته في الدجر وعاد هرقل الي القسطنطينية بعد أن واختفي ، فطلبع هوقيل فستوه الله منه ، فارسل ورا اخو | في نومه قايلا يقول له قم اهرب واختفي [ال]ي (* أن يجوز لألفيراق فلم يفعل فقتله واحرقه بالنار وعاد فرقل إلى | فاحتاط على أخيه مينا وطلب منه أن يوافقه على استخلص امو [ا]لا كتيره من دمشق وحمص وحماه وحلب macht den ungestilmen Draufgänger nicht an dem plötzlich erfundenen Angelius irre. 1) Br. O. J. M mit der überraschenden Note: "So! gemeint ist die Kirche des Angelius, s. Renaudot, Hist, patr. Alex.,

- قرس Br. (قيرس Br. (2).
- 4) Br. falsch J.S. ohne zu markteren, daß er dies als Füllnhg des Lochs selbst gemacht hat! Übrigens ist das Schluß-Jß mit den zwei Punkten darunter ganz klar vorhanden! vgl. auch Petrus (Butrus) ibn al Rābib, Chronicon Orientale [1], 10.

 p. 151 (nicht 152!) selbst fabriziert hat: Damianitae qui etiam Angelitae ab Angelio, ubi Jacobitae Ecclesiam aedificaverant; Amélineau, La geographie de l'Egypte à l'époque copte, Paris 1898, p. 42 dazugenommen, so hatte er gesehen, daß es sich nicht um einen bis 1903 unbekannten Angelius, sondern um eine wohl sicher nach dem Evangelion (vorkürzt zu Angelius, vell das Gorānische nach dem Evangelion (vorkürzt zu Angelion, vgl. das Gorānische nach dem Evangelion (vorkürzt zu Angelion, vgl. das Gorānische and der traditionellen Stelle des Martyriums des H. Markus Evangelista Legischen ale deutliche Ortsbezeichnung ub i Jacobitae Ecclesiam zedificaverant

p. 152." Hier bereichert Brockelmann's Unachtsamkeit die koptische Kirche mit einem bisher unbekannten Heiligen "Angelius", den er sich aus Renaudot's in eilender Hast falsch verstandenen Worten

- 5) Das ursprünglich lose Blatt war am Rande rechts schadhaft abgebröckelt und ist jetzt noch beim Einfügen verklebt; manche Buchstaben müssen im Folgenden ergänzt werden, sind aber z. T. noch uter der Verklebung zu erkennen, wenn man das Blatt gegen das Licht hält.
- 6) Mit mater lectionis Ocice.
- راتقرس Hs. (۲
- 8) Sol verderbt aus (8
- 9) Mit mater lectionis O.

20

وأعمر ألبلاد وسامج أإلضاعفي

Der Schluß im Goth. 1557 lautet hierauf noch folgendermaßen:
ولما تكامل له في المملكة احد عشر سنة طهر دين الاسلام ووصل عمر
ابن الخطاب التي مصر، في سنة تلات ماية نز سنة للقلاديانوس
الملك [۹۴ = ۹۴۴ + ۴۸۳] وفتحها وكتب امانًا للبطريرك بنيامين فحظر
الى الاسكندرية بعد ما كان غاب عن كرسية يرج سنة، وانتقل التاريخ والى ملوك المسلمين، بعد انقظا احد عشر سنة من مُلك(فرقل وفي اول
سنة الهجرة، وهي سنة تسعماية وتلاته وتلاتون لاسكندر دي القرنين
ابن فيليفوس اليوناني، ويوافقها سنة ستة الف وماية واربعة وتلاتين
المعالم، ويوافقها ايظا سنة ستماية واربعة عشر اللهور السيد المس"
الحالم، ويوافقها ايظا سنة ستماية واربعة عشر المين امين امين

Dann folgt syrisch: المحمد [/]معد الكوري المحمد ال

Dann folgt in schwarzroter Umrahmung das Schreiberkolophon, mit Zusatz am untern Rand (Karšūnī):

تحقيق أن كمتل ما يفرح الجرى في وصول مركبة الى أمينة (* 15 السلام كدلك يفرح الكاتب في أخر سطر الدى يكتبه ألا كمل هذا الكتاب المبارك على يد أحقر الناس [و]اردلهم فرح من قرية جاج من علية بيت الجميّل من مالة لنفسة في سنة مصمر مسجية

Auf Fol. 172^a rechts unten in senkrechter Karšūnī-Schrift ²⁰ mit Zackenumrahmung ergänzt der Schreiber Farah (= Freude), der eben mit seinem Namen spielte, noch das Kolophon der vorigen Seite:

وكان تجازه على ايام معلمى وتاج راسى البطرك جرجس ابن للحاج رزقالله (= رزق الله) من قرية بسبعل الزاويه الله جازيه لخير دنيه واخره امين وانا اسال من كل ابًا او اخًا يقوا بهدا الكتاب ووجد فيه غلطه او نقظه يصلحها بفهمه ولا يلوم حقارتى لان ما 25 فيم كامل غير الله وحده لم المجد امين

¹⁾ Mit mater lectionis O.

 ⁶¹⁴ falsch für 621/22, vgl. Z. 3, das 11. Jahr des Heraklius = 621.

³⁾ So = Xiaa Hafen.

Der Schreiber Farah stammte also aus Gāģ im Libanon, östlich von Gebēl (Byblos), vgl. Baedeker (Karte des nördlichen Libanon), S. 288, Djādj; Ritter, Erdkunde, XVII. Teil, 749 Jāj in Bilād el Batrun, Robinson(-Smith), Palāstina III, Halle 1842, 952 Jāj جن (vgl. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf, s Karte: Ğ[ebel] Dğeğ); R. Huber, Carte de la Province du Liban, Djadj. Er gehörte zu den Häuptern der bekannten Maronitenfamilie el Gumajjil, und schrieb 1661 unter dem (Maroniten-) Patriarchat des Girģis ibn al Hāģģ Rizq Allāh aus dem Ort Bseb'il in al Zāwija, östlich von Tripolis am Gebel Turbul, vgl. dazu تال سبعل 10 Tell Seb'al im westlichen Distrikt von 'Akkār عند, Robinson, a. a. O. 939, Ritter a. a. O. 753, und 656 ein Sib'il im Kreis Gibbet Bšerre, Baedeker a. a. O. Sba'il; R. Huber a. a. O. Seba'il wardnordwestlich von Ehden.

Folio 172* kommt zuerst noch folgende jedenfalls auch von 15

Farah arabisch geschriebene zeitgeschichtlich interessante Notiz:

فلما كان تاريخ سنة الف وست مايه واحد وستين مسجيه حا غلا عصيم حتى وصل شنبل القمح الى اربع قروش وشنبل الخمص بقرشين والدرا كدالك والدخين بقرش واكلت الناس البلوط من وعوز الخبز ومات ناسًا كتيرة من الجوع وركب ابن الوزير على اولاد معن الامير احمد واخيه قرقماس واختفوا الامارا [80] المذكوريين وجا باشة طرابلس وكان اسمه قبلان وجاب معه من عند ابن الوزير سبعت الف رجل وحرق جبة المنيطرة وقطع توتها وجميع اشجارها واختفت الخميدية في الحرش وكترت الاعصاليا وصار الاخ ياكل اخوة واختفت الخميدية في الحرش وكترت الاعصاليا وصار الاخ ياكل اخوة

Es ist hier von der Hungersnot 1661 im Libanon die Rede und von den Kämpfen des größten und glücklichsten osmanischen Großwesirs Ahmed Köprülü, wie er eben noch Statthalter von Damaskus war: er heißt der Wesirssohn أبن ألوزير, als Sohn des energischen Mohammed Köprülü, der 1656—61 Großwesir war und 30 1. November 1661 starb, worauf ihm sein Sohn Ahmed im Großwesirat folgte (1661—76). Er bekämpfte eben 1661 durch den Statthalter (Bāšā) von Tripolis, Qablān (— Qaplan قيالية, türkisch —

Panther), die Drusenemire aus dem Hause Ma'n, Nachfolger des bekannten Fahreddīn, Ahmed und Qorqmās, Söhne Mulham's, vgl. Wüstenfeld, Fachreddīn, der Drusenfürst und seine Zeitgenossen, Göttingen 1886, S. 173; Arvieux, Mémoires I; Ţannōs ibn Jūsuf al Šidjāq, Kitāb ahbār ala'jān fī ģebel Lubnān, Beirūt 1859, oo f., مراب ۱۹۲۲, ۱۹۲۹ أولاد hier sind im Folgenden عباده genannt, Ṭannōs oo عباده

ولما كان تاريخ سنة / المحدد مسجيه جا حسن باشا الى طرابلس وبعد(1 سنه من حكمه مسك الشيخ احمد وابن حسن ديب اولاد حماده وحبسهم في القلعة هم ونسوانهم واولادهم وبعد ما حكم عليهم عمل لهم حبس جديد في وسط السرايا ونزَّلهم 15 اليه وحكّم اغاوات من عنده وظفر شيخ سرحان وابنه حسن من بلاد جبيل والبترون وركب عليهم وقطع ملكهم وحرق بيوتهم وبعد ىلك حظر طايفه من بيت حماده عليه وصرّبهم (٥٥ۥ٥٥٥٥) في الشيخ احد وابن حسن ديب وجمع مشايخ النواحي(" جميعه وضربهم فيالم ايظا وحبسوهم(" وارموهم على الجسر وركب على ابن معن وطلب ٥٥ سرحان وولده منه وجاب فيه امر لاجلهم وتجد باشة الشام وباشة صيدا معه وطلب منه عشرين كيس دراهم الدى كانوا خسروها من المال وجابها منه بتمامها (172) وحكم السنة الاتيه وتموا ظافرين وفي نصف السنه جا خبر الوزير انه مات وقام وزير غيره وبعت حسن باشا خدمه وهناه بالوزارة(4 وطلب البلاد منه وصيدا ايظا 58 ودفع له كرة مال زود ويكتب البلاديين عليه وعلى اخوة [١]سماعيل بيك ما تبت له نصيب بدلك ولما طلع النبر انه معزول اتباينة (=

¹⁾ Mit blasserer Tinte darüber noch أول und am Rande: في تانبي سنة.

²⁾ Unter dem winzigen 1 (i) steht prima manu 4.

[.] بالو زرنه . Hs. 4) Hs. بالو زرنه

تباینت) لخمیدید وصاروا یخربوا وینهبوا فی بلاد طرابلس وجعلوا مرکزهم بلاد جبیل والبترون وعامة (۱ اهل البلاد معهم فعاد رکب الباشا علی البلادین وعلق النهب فیهم وحرف جبة المنیطره ونهب جمیع سایقة البلادین وجابها لطرابلس وحصل مالد وخرب البلادین و وتمام السند انعزل وجا عوطه (= عوضه) محمد باشا ونزلوا حظروا علیه وحکم تلات بلدان جبیل والبترون وجبة بشری وکانت سند مقحطه ودیقد (= وضیقد) و گهل فی کل الدنید و لخریر ما سوا شی وکانت سند جر [۱]د اگل الزرع والتوت والکروم وجمیع الاشجار وکانة (۵۰) سند مغلید جدا صار الشنبل القمیم بقرشین وربع و(۵۰)الدرا والشعیر مغلید جدا صار الشنبل القمیم بقرشین وربع و(۵۰)الدرا والشعیر وکان تاریخ السنة المدکوره سنة آهید (= ۱۰۸۰) هاجرید ه

Pertsch hätte auch statt des unbestimmten "mehrere Lücken sind vorhanden" mittelst Vergleich der Kurräsen (zu 12 Folio) leicht berechnen können, daß im Ganzen 49 Blätter ausgefallen sind²). Der künftige Herausgeber des ganzen El Makīn (denn auch 15

¹⁾ So mit A. Fischer; Hs. (عابة) مداحرة (وعابة).

²⁾ Die karšūnischen Schreibseleien auf Bl. 173b und 174 lauten also: (173a ist leer) 173b zeigt rechts unten die rohe Zeichnung einer Klosterkirche, daneben senkrecht die umrahmte Inschrift دير فيلبس; sonst enthält es noch die mit 174b fast ganz gleichlautende Notiz (von verschiedenen Händen): أمين يا الله [nur 178b] حَتَب الشوق منى اليكم وفي خاطرى بانى اعود اليكم وأن حل وحكم الله بينى وبينكم اموت غريب يومنى السلام اليكم أنا يا كتابى ادا وصلت اليهى قبل الارظ وسم بوس يديهى واقرا متى السلام (عليه السلام (عليه السلام اليكم أله يودب شوقان اليهى الم 174b)

وكتب لخرف الفقير لخقير المخايل :Darunter 173b

¹⁷⁴a: القلم ورف القرطص [= القرطس] لا فلح ظلم الناس 174a: تجربت القلم ورف القرطص

العمر يفنا و[االزمان جديدو و[االعمر ينقص و[االندوب تزيد وخد

die oberflächliche und seltene Ausgabe und Übersetzung von Erpenius 1625 erheischt dringend eine kritisch genaue Neubearbeitung) wird zu untersuchen haben, ob die Namensform des Vaters El Makin's, wie sie nur im Goth. 1557 auftritt, Berechtigung hat oder nur 5 Versehen ist: Abu Iljās für Abu'l Jāsir; Iljās würde für den christlichen Kopten gut passen; Jäsir hat sonst keinen Artikel, vgl. Moštabih 551, doch wird eben sonst, wie es scheint, von allen gelesen. Ebenso ist die verschiedene Angabe des Geburtsjahrs ins Auge zu fassen: Brockelmann S. 348 hat nach 10 Wüstenfeld 602/1205, was jetzt von Berl. 9443 bestätigt wird, dagegen wird sonst 620/1223 angegeben. Ebenso wäre in Betracht zu ziehen, ob die von Littmann (Geschichte der christlichen Litteraturen des Orients, S. 213, 216, 253 f.) genannte äthiopische Übersetzung der Weltchronik El Makīn's für eine Ausgabe des arabischen 15 Originals herangezogen werden sollte. Über die von Pertsch zu Goth. 1557, Anm. 3 erwähnte Abschrift des zweiten (nicht ersten) Teils von Frähn's Hand vgl. jetzt Rosen, Notices sommaires Nr. 161. Auch eine Handschrift (41) Graf Landberg's wäre zu nennen. Catalogus Lugduno-Bat. Nr. 836 (II, p. 19) hält die Handschriften 20 des ersten und zweiten Teils nicht auseinander. Der in der christ-أتجموع مبارك lich arabischen Literatur (s. oben) so häufige Ausdruck scheint mir nicht als Titel des ersten Teils von El Makīn's Weltchronik (تاريخ) annehmbar, in der Einleitung und im Kolophon (s. oben) ist er zunächst nur allgemein zu fassen.

یا من علیک اتکائی ورجیی (یا عالم کلسر [= کل السر] والرجوای

Von anderer Hand mit blasserer Tinte:

عاشر سليم تكتب سائم وعاشر متهوم تتهمر ومن عاشر ولد الزنا لا بد ما بعد العشره يندم

Bei 1-4) und 6) 7) ist nachträglich ein dünnes langes i eingezogen:

¹⁾ ارضا (= القناعة (3) ارضا (Bos الفناعة (1) دنياك (2)

[.] وأنظر (6) . عجَّة (5) . واختر = واختار = واخطار (4

ورجايي (٦

Goth. Arab. 1557 fol. 1ª (Karšūnī):

بسم الله الرحمن الرحيم نبتدى بعون الله تعالى وحسن توفيقه ونكتب كتاب مجموع مبارك جمعه واختصره الشيخ الفاظل جرجس ابن ابى الياس ابن ابى الكارم ابن ابى الطيب عرف بابن عرب العمرا [العمدا: و pro و lies] نيح الله تعا نفسه امين الأعمد اله المتعالى القافر، دو العزّه والاوقار [والوقار (والوقار (العظمة والاقتدار) الدى انعم على عبده بالفظل والكلام، وخصهم (وخصه والعقدار) والفهم والسماع والكلام، نشكره على فظله، ونسجه ونمجده على انعامه في هذا الان وكل اوان، اما بعد فهذا اشرح [شرح (افها) ما وصلت اليه المقدره بهذا المجتصر المفيد القليل الجمع (الحجم (افهارها الكتير الفوايد، من اخبار العالم وتاريخ الدنيا وماواها، وانهارها ومداينها، وحال مكان الاقاليم، وما كان في كل اقليم من النافع والظار، واخبار موسى عليه السلام مع فرعون ملك مصر، الخ

Die 6 ersten Linien von fol. 1 sind von einer vignettenartigen Einfassung seitlich und oben umrahmt, darüber stehen noch 15 folgende drei Buchstabengruppen:

me " b + 1 , was Whol

Der Zahlwert der 2 Gruppen rechts ergibt je 428, dagegen weiß ich mit der 3. Gruppe links (mit den 4 Zeichen darüber [Punkte rot]) nichts anzufangen.

Der Direktion der Gothaer Herzogl. und der Breslauer und Hamburger Stadtbibliothek spreche ich meinen besten Dank aus für die liberale Entsendung ihrer wertvollen Manuskripte an die Tübinger Universitätsbibliothek behufs wissenschaftlicher Benutzung.

Aus b. Hagar XXXI, 12b.

Von

A. Fischer.

In Geyer's Ausgabe des Aus b. Hagar erscheint der Halbvers XXXI, 12h in der Gestalt: المَّرَى الْمَرَى الْمَرَى الْمَرَى اللهُ الله

¹⁾ Var. dazu nach Lisān XIII, ۴49 am Rande فأحسن.

Sic statt "Sirbûl" (so wenigstens im Arabischen).

³⁾ Bei rein verbaler Auffassung der Admirativform würde es ein معترضة كم sein, bei nominaler ein لام لتقوية العامل. Vgl. meine demnächst in den Sitzungsberichten der K. Sächs. Ges. d. Wiss. erscheinende Ab-

رَاّحْدِبُ الْمَيْنَا أَنْ يَكُونَ ,wie schützt ' Aus b. Hağar 31, 12; الْحَوْمُ الْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُ بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُ بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِي بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِيلِ بَالْمُعْلَى بَالْمُولِي بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِمِ بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلَى بَالْمُعْلِى بَالْمُ بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلِي بَالْمُعْلِي بَالْمُعْلِى بَالْمُعْلِي بْلِمُ بْعُلِلْمُ لِلْمُ بَالْمُ

Nöldeke's Deutung der Worte فَأَحْصَنْ وَأَرْيِنْ لَأُمْرِى wird man als möglich bezeichnen müssen (vgl. meine soeben zitierte Abhandlung). Freilich kann ich weder die Verbindung der Verwunderungsform (وبع mit فَعْدُلْ (وبع) mit فَعْدُلْ (وبع mit فَعْدُلْ (وبع Verbindung dieser Form 10 von einem abgeleiteten Verbalstamm (bei Nöldeke's Auffassung der Stelle würde man حصن على تَحْصَنْ zu حصن IV oder II stellen müssen)

handlung "Die Auflösung der Akkusativrektion des transitiven Verbs durch die Prüposition li im klassischen Arabisch".

¹⁾ So Nöldeke, obschon Howell, dem er das Beispiel entnommen hat, وقالَ نَبتَى : liest und übersetzt (die erste Hälfte des Verses lautet ألمقدما السَّامِينَ تَقَدَّمُوا): (And the Prophet of the believers said to the Companions, Go ye forward before me in battle against the enemy.) And how dear to us is that he should be the sender forward! Aber such Ibn SAqTI's Kommentar zur Alfīja, dem Howell den Vers entlehnt hat (ed. Dieterici S. 1121, 3 v. u.), nebst den Sauähid-Kommentaren dazu (wenigstens denen des Gargāuī und des Muḥ. Qoṭṭa al-ṢAdauī, die es als التقلما deuten, s. ed. Kairo 1308, S. fon und Rand von S. fv.; unbestimmt ist SAinT III, 464 ff.), hat und ebenso Muh. Bāqir's Gāmiš aš-šayāhid, sub وقال, der den Šāhid Sujütī entnommen hat. Ich halte auch Howell's Übersetzung des Verses für (Vgl. auch schon Dieterici, in seiner Übersetzung im wesentlichen richtig. des Ibn 3Aqīl: "und wie lieb war es uns, daß er vorrücken ließ". Gargāuī und Muh. Bāqir lesen mit Wechsel der Person تكون st. يكون.) Vgl. noch Saey, Grammaire², II, S. 220 und dazu Fleischer, Kl. Schr., I, 659.

²⁾ Dieses Šį verstößt gegen das Metrum; 1. ÞŠ (s. ed. De Goeje þvv, 2) und übers.: "wenn ich rede".

Dieselbe Wendung in dem Parallelbericht Ḥamāṣa an, unt.

¹⁾ Anders steht es in beiden Fällen mit der Verwunderungsform عَلَّوْهُ لَهُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ الْعَالَمُ إِلَّا الْمُونَ لَلْهُ . . . وَأَطْلَبَهُ لَلْعَلَم "wie schlägt Zaid den 3Amr!", مَا أَحْبَ الْمُونَ لَلْهُ . . . وَأَطْلَبَهُ لَلْعَلْم "wie liebt der Gläubige Gott . . und wie studiert er die Wissenschaft!" u. s. f. (s. meine Abhandlung), und anderseits Beispiele wie عَلَوْهُ اللهُ اللهُ إِلَّهُ اللهُ الل

Vgl. auch die unten S. 157, Anm. 2 und S. 158, Z. 7. 11 zitierten Belegstellen.

konnte¹), und von einem solchen Falle kann hier keine Rede sein. Sodann aber ist in keinem der von Nöldeke zitierten Beispiele der durch وَا الله وَالله وَالله

Vgl. besonders Fleischer, Kl. Schr., I, 525 ff. und II, 356.

²⁾ So natürlich in allen Fällen dieser Art; vgl. noch أُعْزِزُ عَلَى أَبِا wie schmerzlich ist es für mich, Abu-l- الْيَقْظَانِ أَنْ أَرَاكَ صَرِيعًا تُجَنَّدَلَّا Iaqzan, dich hingestreckt und an den Steinen klebend zu sehen" Ibn SAqīl s. a. O. 🌃, 5 v. u., Howell II, S. 243, Nihāja des Ibn al-Aṭīr, Asās al-balāṛa ما أَقْبُمَ بِنَا أَن etc. — Anders dagegen in Beispielen wie wie schmählich wäre es von uns, wenn wir zum Heere, نَرْجِعَ الَّي الْجَيْش zurückkehrten" Tabarī, Annales, II, Tv, 8 (ich entnehme die Stelle Reckendorf, Syntakt. Verhältnisse, S. 346, der sie aber grammatisch falsch aufgefaßt hat; s. meine Abhandlung über die Auflösung der Akkusativrektion), اخْتَلْيَلْتِي ما ihr meine beiden Freunde, wie ge- أَحْرَى بِدَى اللَّبِ أَنْ يُرَى صَبُورًا ziemend ist es für einen Verständigen, daß man ihn recht geduldig sehe" Ibn SAqīl a a. O. 1741, ult. (Dieterici's Übersetzung ist nicht richtig), Gargāuī a. a. O. 10°, 4, Muli. Qotta a. a. O. 10., unt., \$Ainī III, "91°, Sacy, Grammaire 2, II, S. 220 und dazu Fleischer, Kl. Schr., I, 659, Howell II, S. 243, مَا أَحُسَىَ بِالْرَجِل "wie schön ist es von einem Manne, أَنْ يَصْدُقَ وَمَا أَقْبَهَ بِهِ أَنْ يَكْذَبَ daß er die Wahrheit sage, und wie häßlich ist es von ihm, daß er lügt" Sacy a. a. O. II, 220 u. a. Hier, wo die Verwunderungsform مُعْمَدُهُ لَمْ vorliegt, vertreten die J-Sätze natürlich den zu Jis ogehörigen Akkusativ.

³⁾ Vgl. Mufaṣṣal § off, Alfīja ed. Dieterici الآز, pu. ff., Howell II, S. 381 f., Wright, Grammar³, II, S. 193 B, und z. B. noch Fleischer, Kl. Schr., III, 5, unten (مَنْ أَنْ اللهُ عَنْ اللهُ عَنْ اللهُ اللهُ اللهُ اللهُ عَنْ اللهُ الله

وأَنْ : (وَأَحْبِبْ النَّيْنَا أَن يَكُونَ الْقَدِّمَا E v. u. (zu dem Halbverse ومَا نخلَت عليه في تأويل مصدر فاعل لاَّحْبِبْ وهو مجرور بالباء الزائدة لزومًا الخذوفة لاطّراد الخذف مع أَنْ . . . والتقدير وأَحْبِبْ الزائدة لزومًا الخذوفة لاطّراد الخذف مع أَنْ . . . والتقدير وأَحْبِبْ القدّما (ebenso Muh. Qoṭṭa a. a. O. Iv., Mitte, und آحْرِ Ainī III, 404, oben) und folgende zwei Dichterstellen, in denen بأر mit dem vollen بأر konstruiert ist: Aus b. Hagar 14, ه

أُقِيمُ بِدارِ لِخَزْم ما دامَ حَزْمُها * وأَحْر إذا حالَتْ بأنْ أَتَحَوَّلا

"Ich bleibe in der Wohnstätte des Vorsatzes, solange ihr Vorsatz dauert; wie passend aber ist es, daß, wenn sie sich ändert, ich 10 davongehe!"1) und Jäqūt II, ¶f., ult. (vgl. V, S. 230)

رَاَّحْرِ بَانُ تُوْفِى زَمَحْشَرُ بِآمَرِهِ * إِذَا عُدَّ فِي أُسْدِ الشَّرَى زَمَحَ الشَّرَى "Und wie passend ist es, daß Zamahsar sich eines Mannes rühme, der so bedeutend ist, daß, wenn man ihn zu den Löwen des Sarā zāhlt, (selbst) das (an Löwen so reiche) Sarā stolz ist".2)

ıs Ich glaube, daß in unserm Verse إِنَّ , die Lesung der Susarā an-naṣrānīja, beizubehalten), daß dagegen für باهرئ : لاَمرئ يا

¹⁾ Geyer falsch: "daß (auch) ich (demgemäß mein Verhalten) ändere". دام حزمها mit التحوّل kontrastiert mit أتحوّل

²⁾ De Goeje's Bemerkung zu dem Halbverse وَأَحْرِ الذَا قَلْتُ أَنْ الْعَلَا وَالْعَلَا اللَّهُ اللّلَّةُ اللَّهُ اللللَّا اللَّالَّا اللَّا اللَّهُ اللَّهُ اللَّهُ اللَّهُ اللَّهُ

³⁾ Die Verbindung eines Bedingungssatzes mit einer Verwunderungsform ist natürlich durchaus einwandfrei; vgl. das bekannte: وَأَنْ يَسْتَغُنِّ يَوْمُ يَا يُعْمُونُ وَأَنْ يَالُمُ يَا يُعْمُونُ وَأَنْ يُعْمُونُ وَاللَّهُ عَلَيْهِ اللَّهُ عَلَيْهِ اللَّهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ اللَّهُ عَلَيْهُ اللَّهُ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَّا عَلَاهُ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ

lesen ist¹), und daß die Übersetzung demgemäß zu lauten hat: "Und wie geschützt und geschmückt ist ein Mann, wenn er den Sirbāl anlegt!"

تَابَعَدُ اللهِ اللهِ اللهِ اللهِ اللهُ ا

Von den Stellen, an denen der Vers vorliegt (Šu³arā' an-naṣrānīja, Lisān al-³arab und Tāg al-ŝarūs) hat keine einzige besonderes Gewicht.

²⁾ Vgl. zu مَا بَيْن Abstand (der Ausdruck kann bekanntlich auch "Verbindung, Beziehung" heißen) z. B. إقال الماء 14: مَا بَيْن قَرْنَيْه بِين القنطرة وسَطْح الماء . Qazuīnī I, Ivi, ult بعيدًا جدًّا . a.

³⁾ Sonst müßte man es z. B. auch an Stellen wie Jāqūt III, f vv, 3 f.: بين ذلك tun, wo der Ausdruck بين ذلك natürlich als Nominativ gemeint ist. (Gerade bei بَيْنَ hat sich ja die ursprüngliche Kasusbedeutung in einer Reihe von Fällen ganz verwischt.)

barschaft von بعد (die البعث findet sich begreiflicherweise ziemlich oft in Verbindung mit بعد (أبين) und dem zweiten بين 2).

Vgl. die Lexika s. بعل, إقوت II, مهم, 20, oben S. 159, Anm. 2 u. a.

²⁾ Vgl. bei Lane s. بَيْنَ Wendungen wie بَيْنَ الْبَلَدَيْنِ الْبَلَدَيْنِ بَعِيثَ Wendungen wie بَيْنَ بَعِيثَ

Der Stamm der schwachen Verba in den semitischen Sprachen.

Von

Karl Ahrens.

Die Frage, ob in den semitischen Sprachen die im allgemeinen für sie charakteristische Dreibuchstabigkeit der Stämme als das Ursprüngliche anzusehen sei, oder ob man, sei es für alle, sei es auch nur für einige Stämme eine zweikonsonantige als ältere Form voraussetzen dürfe, hat bisher noch keine allseitig befriedigende 5 Antwort gefunden. Besonders die sog. "Wurzeltheorie" der siebziger und achtziger Jahre fand lebhaftesten Widerspruch, und ihr Mißerfolg schreckte auf längere Zeit von jeder derartigen Untersuchung Wenn nun trotzdem in den folgenden Zeilen der Versuch gemacht werden soll, diese Frage ihrer Lösung einen Schritt näher 10 zu bringen, so halte ich es für nötig, zunächst die Bemerkung vorauszuschicken, daß natürlich nicht daran gedacht werden kann, die Wurzeltheorie, wie sie von Philippi in seinem Aufsatze "Der Grundstamm des starken Verbums im Semitischen und sein Verhältnis zur Wurzel" (Morgenländische Forschungen 1875, S. 69-106) ent- 15 wickelt und namentlich in der von F. Mühlau und W. Volck besorgten 9. Auflage von Gesenius' Hebr. und chald. Handwörterbuch über das Alte Testament 1883 durchgeführt wurde, wieder zum Leben zu erwecken. Ihr Grundgedanke war, daß die Grundform kátab des starken Verbums "sich überall erst aus einer zweikon- 20 sonantigen Urwurzel der Form kat entwickelt" habe (Philippi, S. 106), und daß "in den die bilitterale zur trilitteralen Wurzel erweiternden Determinativen, soweit sie nicht auf rein phonetischem Wege entstanden sind, ein ursprünglich selbständiges Wurzelelement zu sehen" sei (Philippi ebda.). Dieser Versuch ist, wie gesagt, mißlungen, 25 und er mußte mißlingen infolge des methodischen Fehlers, daß vom starken Verbum anstatt vom schwachen ausgegangen und alles nach demselben Schema behandelt wurde, daß "aus der Wurzel kat sich der Stamm kátab entwickelt" habe. Demgegenüber müssen wir von vornherein betonen, daß derartige Untersuchungen sich viel- 30 mehr auf der Linie bewegen müssen, die durch die Arbeiten von

Aug. Müller (ZDMG. 33, S. 698 ff.), Bernh. Stade (Hebräische Grammatik § 141—143) und J. Wellhausen (Skizzen und Vorarbeiten 6, 250 ff.) bezeichnet wird, und der auch Th. Nöldeke (in seiner Syrischen Grammatik S. X, vgl. auch seine Praefatio zu C. Brockelsmann, Lexicon Syriacum S. V) nicht fernsteht: wenn es überhaupt möglich ist, dreikonsonantige Stämme auf zweikonsonantige zurückzuführen, so muß dieser Versuch zunächst an den schwachen Verben angestellt werden und kann erst von da aus mit aller Vorsicht auf den einen oder anderen starken Stamm ausgedehnt werden. Denn die Sache liegt nicht so, daß wir auf Grund einer rein theoretischen Annahme behaupten können, alle Stämme seien ursprünglich zweikonsonantig gewesen, sondern die Aufgabe ist vielmehr, rein empirisch festzustellen, ob überhaupt einige und sodann welche Stämme etwa als zweikonsonantig nachzuweisen sind.

Zweitens kann unsere Aufgabe nicht sein, einen für uns bis jetzt unfaßbaren "ursemitischen" Zustand der semitischen Sprachen zu suchen; was sich erreichen läßt, ist bestenfalls die Feststellung gewisser "gemeinsemitischer" Erscheinungen, die wir mit einigem Rechte für älter halten dürfen, als die auseinanderstrebenden späteren 20 Gestaltungen der einzelnen Sprachen. Es sollen auch keine "an sich unaussprechbare* (vgl. Gesenius-Kautzsch, Hebr. Gramm.23, S. 80) Wurzeln aus den Worten herausgeholt werden, wie es in der "Wurzeltheorie" geschah, - die Annahme derartiger imaginärer Größen hat m. E. in der Sprachwissenschaft überhaupt wenig Wert 25 (s. jetzt auch Gesenius-Kautzsch 28, S. 105), da es sich doch in jedem Stadium der Sprachentwicklung um gesprochene Lautgruppen handelt -, sondern nur die wirklich und tatsächlich vorhandenen und in der Flexion verwendeten Wortstämme in den uns vorliegenden semitischen Sprachen sind es, die uns hier beschäftigen. so Außerdem ist es noch gar nicht so unzweifelhaft klar, welche semitische Sprache dem "Ursemitischen" am nächsten steht, ob wirklich das Arabische diesen Rang für sich beanspruchen darf, wie es eine Zeitlang fast als Glaubenssatz galt, oder ob wir nicht ganz anderswo einem früheren Entwicklungszustande näher stehen. Jedenfalls 35 dürfen wir über der großen Ähnlichkeit der semitischen Sprachen untereinander nicht vergessen, daß eine jede von ihnen sich nach ibren eigenen Gesetzen entwickelt hat, und daß es uns daher nicht erlaubt ist, Erscheinungen und Eigentümlichkeiten der einen Sprache ohne weiteres auf die anderen zu übertragen (vgl. hierzu Th. Nöldeke, 40 Die semitischen Sprachen [1887], S. 4. 5). Das gilt besonders auch von der Rolle, die im wesentlichen noch jetzt das Arabische in der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen spielt, und wie sie in ihrer Ausdehnung auf das Hebräische besonders durch Just. Olsbausen in seiner hebräischen Grammatik begründet wurde; m. E. 45 muß demgegenüber die Selbständigkeit und Eigenart des Hebräischen und Aramäischen (im weiteren Sinne) stärker betont werden, und wo die Gleichartigkeit der Erscheinungen nicht völlig einwandfrei

ist, darf den beiden zuletzt genannten Zweigen der sem. Sprachen nicht dadurch Gewalt angetan werden, daß man sie auf das Prokrustesbett der drei Radikale des Arabischen legt, deren eintöniger Gleichklang, wie ich im folgenden nachzuweisen versuchen werde, jedenfalls für die schwachen Verba nicht das Ursprüngliche ist, s sondern einen späteren Zustand darstellt gegenüber einer älteren Periode zweiradikaliger Stämme, die wir wesentlich mit Hilfe des Hebräischen in dem uns vorliegenden Sprachmateriale aufzufinden hoffen dürfen.

Der feste Punkt, von dem wir ausgehen können, ist die allgemein zugestandene weitgehende Verwandtschaft vieler schwacher Verba untereinander. So bekannt diese Tatsache an sich auch ist (vgl. bes. Gesenius-Kautzsch, Hebr. Gramm. 28, § 30 u. § 77; Stade, § 145), so lohnt sich doch eine nochmalige Zusammenstellung 15 einiger besonders bezeichnender Fälle, die allerdings auf auch nur annähernde Vollständigkeit natürlich keinen Anspruch erheben kann.

 māš und mašš betasten: in demselben Zusammenhange Gen. 27, 12 j muššēnī, aber v. 21 wa'amūš chā; ebenso im Syr. māš und mašš mit gleicher Bedeutung. - sār und sarr bedrüngen: 20 Exod. 23, 22 w sartī 'èħ-sōrarêchā. — nāð und nadd fliehen: Partiz. nōδēδ, z B. Jer. 49, 5. Prov. 27, 8, oder nāδ Gen. 4, 12. 14; Perf. nāðū Jer. 50, 3 oder nāð ðū Jer. 9, 9. Ps. 31, 12; Impr. nūðū Jer. 50, 8; Impf. tānūð Jer. 4, 1; Hif. tnīðēnī Ps. 36, 12, l'hānīð 2 Reg. 21, 8. — *hām und hamm aufgeregt sein bezw. aufregen: wa- 25 j hummēm 1 Sam. 7, 10. Jos. 10, 10, aber wa-tēhōm (Nif.) 1 Reg. 1, 45. - rās und rass zerbrechen, knicken: Part. Pass. rāsūs Jes. 36, 6. 42, 3. 2 Reg. 18, 21, aber Impf. Qal jārūş (intrans.) Jes. 42, 4. Hif. wa-tāris Judd. 9, 53. Nif. tēros Ez, 29, 7. — *dām und damm schweigen: neben dem Impr. dommü Ps. 4, 5 stehen abgeleitete nomi- 30 nale Bildungen dūmā, dūmijjā Stillschweigen, dūmām schweigend. sār und sarr weichen, sich empören: sōrrīm Jes. 1, 23, sōrērā Hos. 4, 16; Perf. sārar Hos. 4, 16, aber sār (nicht Pausa!) Ez. 6, 9 und sare sorrim Jer. 6, 28. - qut und qutt Ekel empfinden: n gōtō þèm Ez. 20, 48, aber nāgōttū Ez. 6, 9. — Hierher gehört ss offenbar auch die Form tamnu wir sind fertig, es ist aus mit uns Nu. 17, 28. Jer. 44, 18. Ps. 64, 7. Thren. 3, 22 (?), auch in Pausa tämnu, die wir meiner Meinung nach nicht als eine unregelmäßige Verkürzung aus tammonu von tamm ansehen dürfen, sondern als regelrechte Form eines Nebenstammes tām.

 nāfal und pall Hipp. sich hinwerfen: 'elmappēl Deut. 9, 18, aber 'eppallel v. 20; hippallel und mipnappel nebeneinander Ezr. 10, 1; niflal Ez. 28, 23 niedergeschlagen werden, ist wohl nicht als Nif. von pall, sondern als Erweiterungsform zu nāfal anzusehen, aber hippallel als Synonymon zu hipnappel heißt auch zunächst sich hin- 45 werfen". — nāfas und pass zerschmettern: nippēs Ps. 137, 9, aber

jfōṣēṣ Jer. 23, 29 und jippōṣṣū Hab. 3, 6 doch wohl als Formen von paṣṣ zu verstehen. — Hierher gehört auch das sog. aramaisierende Imperf. der Verba med. gem., das wohl richtiger als metaplastische Form anzusehen ist, mit Übergang in die Flexion der Verba 1. Nūn; so qabb und nāqaō verfluchen: qabbō Nu. 23, 8, qabbōpō Nu. 23, 27, aber 'eqqōb Nu. 23, 8, wa-jiqqōb Lev. 24, 11. — šadd und nāṣāo verwüsten: ṣōðēō, aber tuṣṣāo Jes. 33, 1. — Bei wa-jiqqōō er bückte sich pflegt man wegen qoðqōō Scheitel einen Stamm qadd anzunehmen, der aber fraglich ist, da nur dies Imperf. 10 vorkommt. — šamm und *nāṣām öde sein: tēṣām Ez. 12, 19, aber hoṣṣ̄āmmā 2 Chr. 36, 21. Lev. 26, 34. 35. — Aus dem Gebiete des Bibl.-Aram. gehört hierher han'ēl er führte hinein Dan. 2, 25. 6, 19 als Haf. von 'all: 'al Dan. 4, 5, 'allap Dan. 5, 10. Ebenso mit völliger Aufhebung der Schärfung des Schlußkonsonanten: von 15 dagg zerkleinert sein: haddigū Dan. 6, 25, tadd ginnāh Dan. 7, 23,

haddegel Dan. 2, 34, madd qā Dan. 7, 19. — hamm in Aufregung versetzen und hāmā toben, i. A. sein: j hummēm Jos. 10, 10. jāhōm 2 Sam. 22, 15, aber jèhemū Jes. 16, 11. hamō h Jes. 17, 12. hōmā 1 Reg. 1, 41. — šagg und šāyā irren: 20 šāγāγ (Pausa) Lev. 5, 18. šōγèγèβ Nu. 15, 28, aber šāγū Jes. 28, 7. jišgū Lev. 4, 13. š γο̄μ Prov. 19, 27; šōyīm Ps. 119, 21 neben šōyēy Ps. 119, 67; šōyēy ū-mašgè Hi. 12, 16. — šass und šāsā plündern: Perf. šāsū Ps. 44, 11 neben šassūhū Ps. 89, 42, dagegen Impf. stets jāšos z. B. jašossū Judd. 2, 14, aber Part. ebenso nur šosīm 25 Judd. 2, 14. 16. — jadd und jāšā werfen: jaddū (gōrāl) Joel 4, 8. Ob. 11. Nah. 3, 10 (nur in dieser Redensart), dagegen j δū Jer. 50, 14 und stets Hif. hōδā. — qall und qālā leicht sein, kaus. verachten: Nif. niqla Deut. 25, 3 entehrt werden; 1 Sam. 18, 23 in demselben Verse n'qalla Part. Nif. von qall, und nigle Part. Nif. von qala; 30 Hif. maqle Deut. 27, 16, sonst hēgal Jes 8, 23, Pi. qillēl Jes. 8, 21; auch im Syr. Pa'. qallī und Af. 'aglī verachten. — mass und māsā zerfließen: Hif. 'amsè Ps. 6, 7. jamsēm Ps. 147, 18. wa-tèmès Ps. 39, 12; dagegen hēmassū Deut. 1, 28; Qal Inf. m'sōs Jes. 10, 18, sonst stets Nif. nāmás, Plur. nāmassū, z. B. Ex. 16, 21 u. ö. — 35 hamm und hāmā heiß, brünstig werden: hammößi, Impf. jāhōm Jes. 44, 16, aber wa-jehemū Gen. 30, 39. — rabb und rābā zahlreich, groß sein: Qal Impr. rbū Gen. 1, 22, Juss. jirèb ebda., aber rabbū z. B. 1 Sam. 25, 10; nebeneinander rbop und rabbū Qoh. 5, 10; Hif. nur hirbā. — qaşş und qāşā abhauen, verkürzen: qaşşō þā 40 Deut. 25, 12; qsūsē Jer. 9, 25; wa-j qass sū Judd. 1, 6, aber m qaşşê Prov. 26, 6; qaşşō\$\bar{p}\$ 2 Reg. 10, 32; q \$\sign\$\bar{o}\$\bar{p}\$ Hab. 2, 10. damm und *dāmā schweigen: dōmmū Ps. 4, 5, aber Subst. 'al-domī Jes. 62, 6. — zakk und zāchā rein sein: zakkū Thren. 4, 7, aber zikkī prov. 20, 9; neben einander zakkū aber jizke Hi. 15, 14. 15. 45 25, 4. 5. — Neben dem häufigeren 'ārā Pi. entblößen, z. B. 'ārū Ps. 137, 7, steht 'ora Jes. 32, 11, wohl als Imp. von 'arr, und

tē'or (neben dem Subst. 'erjā) als Impf. Hab. 3, 9. — Neben hārā

entbrennen, — so immer wa-jihar 'appō —, harr: fem. hārā Ez. 24, 11; vgl. auch arab. harra heiß sein. - Hierher gehört wohl auch das formelhafte wā-haj als Nachsatz in hypothetisch gedachten Sätzen (,so wird er leben"), z. B. Gen. 3, 22. Ex. 33, 20. Lev. 18, 5. Nu. 21, 8. 9. Deut. 5, 21; denn daß haj hier nicht als Adjektivum, 5 sondern als Verbalform, und dann also als 3. m. Pf. eines Verbums hajj aufzufassen ist, beweisen die anderen in gleichgebildeten Sätzen vorkommenden Verbalformen: wā-mē bū Nu. 4, 20; wā-mē bā Deut. 22, 21, \$\bar{u}\$-m\bar{e}\bar{p}\bar{u}\$ v. 22; \$w\$-sart\bar{a}\$ Deut. 20, 12, \$\bar{u}\$-m\bar{e}\bar{p}\$, \$\bar{u}\$-bifart\bar{a}\$ Deut. 24, 7; \(\bar{u}\)-\(\bar{b}\bar{a}^{(1)}\) 1 Sam. 2, 13; \(w'\alpha\sigma\bar{a}\) 2 Sam. 12, 18; \(\bar{u}\)-f\(\bar{a}\bar{u}\) w - 10 rābū Jer. 23, 3. Daneben kommt in verschwindender Minderzahl die sonst gebräuchliche Form hājā vor: Jer. 21, 9 (?) und Neh. 9, 29 als, soviel ich sehe, einzige Beispiele. 2 Sam. 12, 22 ist haj offenbar das erste Mal als Adjektiv, das zweite Mal aber ebenso unzweifelhaft als Verbum zu verstehen. Denselben Wechsel zwischen haj 15 und hājā zeigen übrigens auch das Aram, und Arab. Im Syr. heißt das Perf. regelmäßig hjā, und von derselben Klasse wird der Imperativ gebildet, dagegen das Imperf. stets nehē, tehē, nehōn, tehön, also wie von med. gem. gebildet (Nöldeke, Syr. Gramm. § 183), und ebenfalls bibl.-aram. Part. Haf. mahe leben lassend Dan. 5, 19, 20 und auch von einem Perf. haj scheinen im Syr. Spuren vorhanden zu sein (Brockelmann, Grundriß S. 638); im Arab. wird das Perf. hajja erklärt als zusammengezogen aus hajija (Socin, Arab. Gramm. § 41 c), entst. aus hajiwa (Wright, Gramm. of Ar. langu.º I, § 177), das Imperf. lautet entweder jahjā als 3. Jod oder jahajju als med. 25 gem. — haqq und haqa eingraben, einzeichnen: haquqim Ez. 23, 14. w haqqo ba Ez. 4, 1, aber m huqqe 1 Reg. 6, 35. Ez. 8, 10 und vielleicht tiphaqqè Hi. 13, 27. —

 *hām (Nif.) und hāmā toben, in Aufregung sein: wa-tēhōm 1 Reg. 1, 45, aber in demselben Zusammenbange homā v. 41. — hāš 30 und hāšā eilen: haštī Ps. 119, 60. Imper. hūšā z. B. Ps. 22, 20, aber wa-tahaš Hi. 31, 5. — būz und būzū verachten: lā-būz Prov. 12, 8 neben bözēhū Prov. 14, 2. — Neben dem häufigeren qāmim "Gegner" (z. B. Ps. 18, 40) als Part, von güm aufstehen findet sich ha-gömim 2 Reg. 16, 7. — *dam und *dama schweigen: Subst. dama ss Ps. 115, 17, aber 'al-domi Ps. 83, 2 (s. schon oben). — Neben säδ fangen, jagen, z. B. $s\bar{u}\delta\bar{a}$ Gen. 27, 3 steht $s\bar{o}\delta\hat{e}$ 1 Sam. 24, 12. —

5. jāsab und nāsab stellen: vom ersteren Qal und Hibp., vom letzteren Hif., Hof. und Nif. gebildet; dem entsprechend auch syr. n·ṣab und arab. naṣaba. — jāqōš Schlingen legen: Ps. 141, 9 40 jāq šū, aber Steigerungsstamm von nāqaš : j naggēš Ps. 109, 11 und mifmaqqëš 1 Sam. 28, 9. — jāqa' und nāqa' sich losreißen: Ez. 23, 18 in demselben Satze Impf. kons. wa-tēga', aber Perf. nāq'ā. - Ferner gehören hierher einige Verba 1. Jod, die in einzelnen Formen, besonders im Imperf. Qal, im Hif. und Hof. als 1. Nun 45 behandelt werden: z. B. jāṣaq gießen, aber Impf. jiṣṣōq, Hof. Impf. jūsaq, Part. mūsāq 1 Reg. 7, 23 neben mussaq (st. cstr.) v. 16 u. ö. —

jāsaδ gründen, Hof. hūsaδ Ezr. 3, 11, aber jussāδ (P.) v. 6. — jālaδ gebären, davon Inf. Hof. hulleðēþ Gen. 40, 20. Ez. 16, 4. 5. — Bezeichnend ist dieser Übergang für die aramäischen Mundarten: syr. iða' wissen, Impf. nedda', bibl.-aram. 'inda' Dan. 2, 9, jind'ūn 5 Dan. 4, 14. Subst. mand'ā Dan. 2, 21 mit nicht assimiliertem Nūn, während in den angeführten Fällen aus dem Hebr. das Dag. forte als Zeichen der Assimilierung eines Nūn, nicht des Jod anzusehen ist. Endlich kann in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß dem hebr. nāþan geben ein phönizisches jāþōn entspricht (Schröder,

10 Phöniz. Sprache S. 195 f.). gār und jāyōr sich fürchten: tāyūr Deut. 18, 22, aber jāyōrtī Deut. 9, 19. — 'af und ja'ēf matt werden: jī'af Jes. 40, 28, aber wa-jā'af Judd. 4, 21. 1 Sam. 14, 28. 31. 2 Sam. 21, 15; dem entsprechend Adj. jā'ēf und 'ājēf matt, syr. 'āf matt werden. — Neben 15 jāṣaq gießen findet sich jāṣūq man gießt Hi. 28, 2. 29, 6. — j qōšūn sie werden Schlingen legen Jes. 29, 21 wird als Imperf. zu qōš aufgefaßt, neben dem Perf. jāqōš. — 'asīþennā ich würde es in Brand setzen Jes. 27, 4 führt auf einen Stamm sah neben jasah. — 'as und jā'as raten: 'ūṣū Judd. 19, 30. Jes. 8, 10, aber Part. Pass. j 'ūṣū 20 Jes. 14, 26, Impf. $j\bar{\imath}'\alpha\bar{\imath}$, Part. Akt. $j\bar{\wp}'\bar{e}\bar{\imath}$. — Zu dem Qal $b\bar{\wp}\bar{\imath}$ sich schämen kommt das dazu gehörige Hif. vor in den Formen tabīšū Ps. 14, 6, mēbīš Prov. 10, 5, häufiger aber wird das Hif. vom 1. Jod-Stamme gebildet: tēbošī Jer. 2, 36, aber hobīš Jer. 2, 26. Jer. 46, 24. 48, 1, selbstverständlich wohl zu trennen von höbis Hif. von jabes 25 trocken sein (arab. jabisa). — qāş und jāqaş erwachen: Perf. Qal kommt nicht vor, wohl aber Imperf. wa-jiqas z. B. Gen. 28, 16, aber Hif. heqīsōhī in intrans. Bedeutung Ps. 3, 6, jāqīsū Jer. 51, 39. 57. hāqīṣū Joel 1, 5. hāqīṣū Hab. 2, 19. Inf. hāqīṣ Ps. 17, 15. — tōb und jāṭað gut sein: Impf. stets jiṭað, Hif. stets hēṭīð, Impf. jēṭīð: so hētabtā Jer. 1, 12. tētib Prov. 15, 2, Part. mētīb 1 Sam. 16, 17, aber Perf. Qal tobū Nu. 24, 5. Cant. 4, 10. - Vielleicht ist so auch die Zusammenstellung šöð teš ðū ihr werdet ruhig wohnen bleiben Jer. 42, 10 zu verstehen. Denselben Übergang aus einer Verbalklasse in die andere können wir auch in der Bildung des Hof. der Verba med. s5 Wāw annehmen: zu mēħ, Impf. jāmūħ sterben heißt das Hof. Impf. jūmap, Plur. mit völligem Verschwinden des Stammvokals jūm pū Lev. 19, 20, hūm· hū 2 Sam. 21, 9; ebenso zu bā() kommen hūb. ū Gen. 43, 18, zu tāl lang sein hūt lū Jer. 22, 28. Diese Formen lassen sich doch wohl nur als "metaplastische" Bildungen von 40 Stämmen 1. Waw erklären. ---

7. jāra' (?) neben ra'' schlecht sein: jēra' Neb. 2, 10 aber jēr'ū
Neb. 2, 3. — Neben sarr, Impf. jēṣar eng sein Prov. 4, 12 stehen
die Formen jēṣrū Hi. 18, 7, tēṣrī Jes. 49, 19. — Vielleicht jāṣam
neben ṣamm öde sein: tēṣam Ez. 12, 19 aber tīṣāmmā (P.) Ez. 6, 6.
45 — Zu hamm und hāmā brünstig sein, empfangen stellen sich Formen,
die wohl von *jāḥam abzuleiten sind: wa-jēḥamnā Gen. 30, 38.
jèḥēmapnī Ps. 51, 7. — jiṣṣattū sie werden in Brand gesteckt

werden Jes. 33, 12. Jer. 51, 58 ist wohl richtig als Nif. von satt,

als Nebenform zu jāsap, zu verstehen.

8. Zu hām, hamm, hāmā in Aufregung versetzen, bezw. sein, toben, kommt noch näham: Imperf. jinhöm Jes. 5, 29. 30, wnähamtä Prov. 5, 11, nhamtem Ez. 24, 23. — māl beschneiden und nāmal 5 beschnitten werden (statt eines Nif. von mal): n·maltèm Gen. 17, 11 neben nimmöl, jimmöl, himmöl Gen. 17, 10. 12. 26. — nägṭā sie empfindet Ekel Hi. 10, 1 ist nicht als eine merkwürdig unregelmäßige Form von gatt = gat zu verstehen, sondern wir haben hier (wie bei n'hamtem, n'maltem) wohl ein an die Stelle des Nif. tretendes 10 Qal von 1. Nün anzuerkennen, das neben dem sonst gebräuchlichen qāt (z. B. 'āqūt Ps. 95, 10) steht. — nāh ruhen bildet bekanntlich die beiden Hif'ile heniah und hinniah, allerdings mit verschiedener Bedeutung. — pās sich zerstreuen und nāfas verwehen: pūsū 1 Sam. 14, 84. nāfoseb 2 Sam. 18, 8, aber n fūsob Jes. 11, 12; 15 nāf sū Jes. 33, 3 bezeichnender Weise mit intrans. Bedeutung. — So gehört auch zu lan in der Bedeutung widerspenstig sein das Impf. Hif. jallin, Part. mallin neben Impf. Nif. jillön Ex. 16, 2. 7. 8, aber jūlin, Impr. līnū Gen. 19, 2 übernachten; zu sāy weichen das Hif. hissiy: tassiy Deut. 19, 14, Hof. hussay; zu *sab die Hiffile 20 hissīþ und hēsīþ anstacheln (Ges.-Kautzsch 28, § 72 ee).

 jāsaf und sāfā hinzufügen: Part. jōsīf Jes. 29, 14, Impf. stets just (Impf. Qal nicht vorhanden); Imper. sfü Jes. 29, 1. Jer. 7, 21 ist nicht beweisend, da er sowohl zu jāsaf als auch zu sāfā gehören kann, wohl aber der Inf. sfōħ Jes. 30, 1. Nu. 32, 14, 25 und Impf. Hif. 'aspè Deut. 32, 23. - 'ātā sich einhüllen, anziehen: 'ōtè Ps. 104, 2, und daneben jā'at bekleiden: j'ātānī (Pausalform)

Jes. 61, 10.

 dūš und 'āδaš dreschen: 'āδōš j δūšennu Jes. 28, 28. hall und 'āhal hell sein: tāhöllū Ps. 75, 5, aber ja'ahīl Hi. 25, 5. se — 'āzan wägen: 'izzēn Qoh. 12, 9 (vgl. mō(')z najim), aber arab. wazana. — 'āhar zurückbleiben, aber syr. 'auhar, šauhar zögern. hebr. 'alaf lernen, aber syr. ilef, neben Pa. 'allef lehren. - hebr. Hif. hè'emīn (zu 'āmēn), aber syr. haimen glauben. — hebr. 'ābað umkommen, aber syr. 'Af. 'aubeδ, bibl.-aram. Inf. Haf. hobaδa Dan. 7, 26, 35 Hof. hūbaδ Dan. 7, 11. — hebr. 'āḥaδ zusammenfassen, neben jāhaδ: hib'ahaδī Ez. 21. 21. — Neben lāt verbüllen (wa-jālèt pānāw 1 Reg. 19, 13) steht lā'aṭ (pānāw) 2 Sam. 19, 5. — hebr. tōb bzw. *jatab gut sein, aber syr. teb (für t'eb), bibl.-aram. t'eb Dan. 6, 24. — Žu dāch, dakk, dāchā zerstoßen tritt noch dāchā(*): dikkā(*) Ps. 143, 3. 40 j·δakkē^(*) Ps. 72, 4. niδkā'īm Jes. 57, 15 und stets Part. Pu. m·δukkā'īm.

Diese Zusammenstellung zeigt, wie mannigfaltig die Beziehungen der verschiedenen Klassen schwacher Verben unter einander sich gestalten. Fast jede Klasse zeigt in irgend einem Vertreter Verwandtschaft mit jeder anderen, und zum Teil lassen sich ganze 45 Reihen verschiedener Verben zusammenstellen, die in ihrer Bedeutung entweder ganz zusammenfallen oder geringfügige Abwandlungen

desselben Grundbegriffes zeigen. Solcher Reihen sind z. B. ham, hamm, hāmā, nāham unruhig sein; dāch, dakk, dāchā, dāchā() zerstoßen; rabb, raba, jarab (syr. īreb) zahlreich, groß sein; *dam, damm, *dāmā schweigen; hamm, hāmā, jāham heiß sein. Auch 5 der Grad der Verwandtschaft ist verschieden: mitunter lassen sich schon innerhalb des Hebräischen Parallelformen aufzeigen: rabbū und rābū, šassū und šāsū, nāš bū und nābu, ji af und wa-jā af, šūyēy und šūyim, sārē und sārrim, hippallēl und hipnappēl; in anderen Fällen aber werden wir "metaplastische" Formen anzuer-10 kennen haben, indem entweder schon innerhalb des Qal die Stämme wechseln: šāsū und šōsīm, aber nur jā-šōssu; zakkū, aber jizkė; jāyōrtī aber tāyūr, tōbū aber jītab, oder aber die abgeleiteten Konjugationen auf einen anderen Stamm führen als das Qal: bōš aber hotis, tot und jitat aber nur hetit, šoyey aber mašge, rabbū 15 und rābū, aber nur hirbā, jāṣab, hiþjaṣṣēb aber hiṣṣīb, huṣṣab, nissab, oder endlich die Verschiedenheit der Stämme sich auf verschiedene Sprachen verteilt: hebr. rabb und raba, syr. ireb und raureb, hebr. nāḥan, phön. jāḥōn, hebr. 'ā̄bað', bibl.-aram. Haf. hōbāđā, syr. 'aubeδ.

Es ergibt sich daraus, - wie auch wohl ziemlich allgemein zugestanden wird -, daß die in dem vielfachen Wechsel der Verbalklassen konstant bleibenden zwei festen Konsonanten offenbar es sind, an denen bei diesen schwachen Verben die eigentliche Bedeutung haftet, es fragt sich nur, wie wir das Verhältnis dieser. 25 zwei Konsonanten zu dem vollen Verbum auffassen sollen. An sich ließen sich verschiedene Möglichkeiten denken. Entweder man sieht in diesen zwei festbleibenden Konsonanten nur eine Wurzel, d. h. eine Abstraktion, die möglicherweise niemals ein selbständiges Dasein gehabt hat, sondern gewissermaßen nur einen Hilfsbegriff darso stellt, man kann sich das Verhältnis aber auch anders denken: jedenfalls die Möglichkeit ist zuzugeben, daß jene zwei Konsonanten nicht nur Wurzeln, sondern durchaus lebendige Stämme gewesen sind, die im Verlaufe der geschichtlichen Entwickelung sich zu dreiradikaligen weitergebildet haben. Es fragt sich, ob die tat-35 sächlichen Verhältnisse diese Auffassung unterstützen oder nicht.

Eine wesentliche Hilfe zur Ermittelung einer älteren Form der schwachen Verba bieten uns die in den semitischen Sprachen zahlreich vertretenen verbalen und nominalen Wiederholungsformen.

Der sprachgeschichtlichen Stellung dieser Formen wurde die ältere grammatische Anschauungsweise, die in ihnen "Pilpel"-Formen von Stämmen med. gem. oder med. Waw, d. h. Konjugationsformen gewisser Verba neben anderen (Pi'el, Hif'īl usw.) sah, nicht gerecht, und auch in neueren Werken, selbst noch bei Brockelmann (Grund-45 riß der vergl. Gramm. d. sem. Spr.) werden sie nur ziemlich bei-

läufig behandelt. Und doch spielen Wiederholungen von Lautgruppen gerade in den Anfängen sprachlicher Entwickelung, sowohl in den Sprachen primitiver Völker als auch in der Kindersprache. eine große Rolle (W. Wundt, Völkerpsychologie I, 1, S. 578 ff.) und sind als die erste Stufe zur wirklichen Wortbildung anzusehen, so 5 daß wir wohl berechtigt sind, auch in der Entwickelung der semitischen Sprachen ihnen eine ähnliche Stellung zuzuweisen. Von Wichtigkeit ist dabei der auch von Wundt hervorgehobene Unterschied zwischen Reduplikation und Gemination, ob nämlich die zu einer Gruppe zusammengefaßten Laute nur teilweise oder ganz 10 wiederholt sind. Meiner Meinung nach haben wir nun die Wiederholungsformen der semitischen Sprachen, soweit sie von der älteren Grammatik als "Pilpel"-Formen bezeichnet werden z. B. hebr. kilkēl, qοδqōδ; syr. qanqen, raureb; arab. baqbaqa, hašhaša, nicht als unvollständige Wiederholung (Reduplikation), wie es Formen wie 15 syr. š ragrāgā, hebr. halaglaggōb sind, sondern als vollständige Wiederholung (Gemination) einer Lautgruppe anzusehen, aus der ohne weiteres ein Rückschluß auf die Beschaffenheit der dieser Wiederholung zugrundeliegenden Lautgruppe gezogen werden kann.

Was die ältere Grammatik bewog, in diesen Lautwiederholungen 20 Konjugationsformen von Verben med. gem. oder med. Waw zu sehen, war wohl der Umstand, daß diese beiden Verbalklassen in der Tat zu einer größeren Anzahl von Wiederholungsformen in näherer Beziehung stehen. Damit ist aber nicht gesagt, daß nun für alle Geminationsformen ein Stamm med. gem. oder med. Waw voraus- 25 zusetzen sei; vielmehr liegt die Sache wesentlich anders, wie auch sowohl bei Stade (S. 159) als auch bei Brockelmann (Grundr. S. 368) .

angedeutet ist.

Zunächst sind eine große Anzahl von Geminationsformen, sowohl Verba als Substantiva, ganz offenbar reine Klangnachahmungen so einfachster Art, bei denen zum Zwecke der Verdeutlichung und Begriffbildung die ganze Lautgruppe wiederholt wurde. Wie in den indogermanischen, so lassen sich auch in den verschiedenen semitischen Sprachen derartige Worte nachweisen. So sind arab. hudhud Wiedehopf, laglag Storch (auch im Assyr. nachzuweisen in sa der Form lagalaga, s. Delitzsch, Assyr. Gramm. S. 143) 'ag'ag Elster, ju'ju' eine Geierart, sursur Grille (vgl. assyr. sarsaru Delitzsch, ebda.; syr. sarsorā), alles offenbar Bildungen ganz ähnlicher Art wie unser deutsches Kuckuck oder auch Wauwau, d. h. Namen, die dem betreffenden Tiere nach dem für es charakteristischen 40 Schrei oder sonstiger Lautäußerung gegeben wurden. In diesen Fällen ist offenbar das Substantivum die ursprünglichste Bildung, und die dazu gehörigen Verba wie arab. hadhada, laqlaqa, ja'ja'a stehen ungefähr auf derselben Stufe, als wenn wir zu "miau", das ja unter Umständen auch die Katze selber bezeichnen kann, ein 45 Verbum miauen bilden; hadhada heißt also "hudhud sagen" (vgl. "wauwau sagen"). Daneben stehen aber eine große Masse ursprüng-

licher Verba, zu denen die verwandten Nomina Ableitungen sind. Namentlich das Arabische ist an solchen schallnachahmenden Verben reich (Brockelmann, Grundriß S. 520); manche von ihnen sind jungen Ursprungs und setzen die völlig ausgebildete jetzige Sprache voraus, 5 so ga'ga'a ,komm! (gi') sagen" oder gar walwala ,wehe ihm! (wai lahu) sagen"; in den meisten Fällen aber haben wir in ihnen sicher wirklich alte Bildungen vor uns: vom Gurren der Taube bis zum Knattern des Donners stehen für die verschiedensten Laute und Geräusche derartige Geminationsformen zu Gebote. Ich wähle 10 aus der großen Masse nur einige besonders bezeichnende aus. Das Krächzen des Raben bezeichnet qa'qa'a, das Bellen des Hundes habhaba und waqwaqa, das Blöken des Schafes ma'ma'a, das Schnarchen des Menschen sowie das Schnurren der Katze harhara (vgl. syr. hurhārā das Schnarchen), das Schnattern der Ente bat-15 bata, das Glucksen der aus einer Flasche entweichenden oder in sie eindringenden Luftblasen baqbaqa, vgl. hebr. baqbūq die (glucksende) Flasche, sowie das Subst. ba'ba'at, vgl. syr. ba'bō'jā/jā aufsteigende Blasen; für das Klirren der Waffen oder das Klappern der Hufe auf steinigem Boden dienen hashasa, hašhaša, šahšaha, 20 für das Rauschen des Windes oder des Vogelfluges hafhafa, dafdafa, rafrafa, zafzafa; ein undeutliches oder schnelles Sprechen bezeichnen ta'ta'a, tartara, parpara, ratrata, zagzaga, dagdaga, laýlaýa (stottern, vgl. syr. layley stammeln), das Näseln beim Sprechen oder Singen hamhama und hanhana; gargara, syr. 'ar'ar 25 gurgeln ist ebenfalls sehr bezeichnend.

In allen diesen Fällen haben wir Worte vor uns, die offenbar ebenso gebildet sind wie unsere deutschen Singsang, Ticktack, Klingklang u. a.; die in ihnen wiederholten Lautgruppen müssen wir mit wenigen Ausnahmen, - so das oben erwähnte walwala -, 30 als vollständig ansehen, mögen sie nun nur in der Wiederholung vorkommen oder auch gelegentlich einfach (s. Wundt a. a. O. S. 580). Für derartige der niedrigsten Stufe der Wortbildung angehörende Formen einen dritten Radikal suchen zu wollen, wäre pedantisch und aussichtslos und ist daher von Stade und Brockelmann auf-35 gegeben worden: beide sehen in diesen Bildungen mit Recht Wiederholungen zweikonsonantiger Lautgruppen (ähnlich auch Delitzsch,

Ass. Gramm. S. 143).

Ebenso werden wir eine zweite Gruppe von Wiederholungsworten zu beurteilen haben, bei denen sich eine Verwandtschaft 40 mit Verben med. gem. oder med. Wāw nachweisen läßt, und betreffs derer sich die Frage erhebt, ob die in ihnen wiederholte Lautgruppe eine Verstümmelung des verwandten Verbalstammes darstellt, oder der letztere eine Weiterbildung jener. Solcher Formen sind z. B. *sichsēch anstacheln (sichsachtī Jes. 19, 2, j sachsēch Jes. 9, 10) 45 gehört wohl zu sakk bedecken, beschirmen; wa-jipmarmar er wurde erbittert Dan. 8, 7; 11, 11 (vgl. auch arab. marmara bitter, erbittert sein): marr bitter sein; m'za'z'êchā deine Qualer Hab. 2, 7 (ebenso syr. za'za' erregen, zu'zā'ā Tumult): hebr. und syr. zā' sich bewegen; m na an'im (für m na n'im) σείστρα 2 Sam. 6, 5: nā' schwingen; *gilgēl (gilgaltīchā Jer. 51, 25, hiþgalgālū Hi. 80, 14 Pausa), galgal Rad, qulqoleh Schädel): gall wälzen, rollen; sels lim Klingeln (vgl. arab. salsala, tasalsala klingen, klirren): sall (t'sillênā 1 Sam. 3, 11) 5 gellen; tśayśēyī (Pausa) du wirst umzäunen Jes. 17, 11 gehört wohl zu śūγ (vgl. 2 Sam. 1, 22), dasselbe wie sūγ (Ges.9); saḥṣāḥōħ Jes. 58, 11 ausgedörrte Gegenden: sah blendend weiß sein (vgl. auch arab. saḥṣaḥa); syr. gašgeš betasten: gašš; bazbez stehlen: bazz; 'az'ez stark machen: 'azz stark sein; palpel bespritzen: pall; 10 palpeh zerrupfen, puhpāhā Schmähung: patt; rayrey die Begierde reizen, ruyrāya Vergnügen, vgl. auch arab. taraģraģa aufgeregt sein, ragraga zittern: ragg (regg þā Begierde); qangen singen, qunqānā Gesang): hebr. qīnā Klagelied; ramrem erhöhen: hebr. rām hoch sein; arab. qafqafa vor Kälte zittern: qaffat Fieberschauer; 15 rakraka schwach sein: hebr. rakk zart sein; qaşqaşa die Enden abschneiden: hebr. qişşēş; sinsinat Spitze des Rückenwirbels: sinn, hebr. šēn Zahn (šinnajim); hebr. taltēlā weites Schleudern Jes. 22, 17, m taltèlchā der dich schleudert: ar. tāla lang sein; wa-tiphalhal sie wurde schmerzlich bewegt Est. 4, 4, halhālā Zittern, Zuckungen 20 Jes. 21, 3. Ez. 30, 4. 9: hāl in Wehen liegen. — Diese wenigen Beispiele genügen, um zu zeigen, daß die Verwandtschaft von Wiederholungsformen mit Stämmen med. gem. oder med. Wāw unbezweifelbar ist; aber sobald man näher feststellen will, welcher Art denn nun diese Verwandtschaft ist, erheben sich sofort bedeutende Schwierig- 25 keiten, ganz abgesehen davon, daß bei mancher dieser Formen sich es nicht klar ausmachen läßt, zu welcher der beiden genannten Verbalklassen wir sie stellen sollen. So wird hebr. kilkel versorgen mit kāl zusammengebracht (Ges.9; ebenfalls Siegfried u. Stade, Hebr. Wörterb.); faßt man aber die Verba med. Wäw in der überlieferten, so auch von Wright (Comp. gramm. of the Sem. lang. S. 243 ff.) und von Brockelmann (Grundriß S. 605 ff.) vertretenen Weise als dreiradikalig — mag man nun das Waw als Konsonanten oder als "konsonantischen Vokal" (Brockelmann S. 607) fassen — so widerspricht der Ableitung von kilkel von diesem Stamme die völlige 35 Abwesenheit auch nur der geringsten Andeutung eines ursprünglichen mittleren Radikals w: w chilkalti Gen. 45, 11. kilk lū 1 Reg. 5, 7. kilk lām 1 Reg. 18, 4. j chalk lūchā 1 Reg. 8, 27. kolk lū 1 Reg. 20, 27, alle diese Formen zeigen durchaus nur einen Stamm mit kurzem Vokal zwischen den beiden festen Konsonanten, der unter dem 40 Einfluß der Tonverschiebung auch ganz verschwinden kann. -Ähnlich verhält es sich mit bebr. galgal Rad, gulgöleh Schädel, *gilgēl wälzen gilgaltīchā Jer. 51, 25. hi bgalgālū (Pausa) Hi. 30, 14, wozu noch der Eigenname Gilgal kommt; dazu gehören auch syr. galgel wegnehmen, 'efgalgal offenbart werden. Als nächst- 45 verwandter Stamm bietet sich hier hebr. gall wälzen, aber wieder stehen einer Ableitung der Wiederholungsformen von diesem Stamme

Schwierigkeiten entgegen. Allerdings bildet galgal Rad den Plural *galgillīm: galgillāw Jes. 5, 28. Jer. 47, 3; auch bibl. aram. galgillāhī Dan. 7, 9, aber diese Schärfung des Konsonanten beruht nicht auf ursprünglicher Stammeseigentümlichkeit, sondern ist ebenso zu beurteilen wie in qtannīm, goullā, ratananīm u. a., d. h. als Bildungsvorgang; daß der Stamm keinen verschärften Schlußkonsonanten besitzt, zeigen die Verbalformen gilgaltī, hipgalgālā mit genügender Deutlichkeit, wir haben vielmehr auch hier einen echt zweiradikaligen Stamm mit kurzem Vokal (so auch Brockelmann, o Grundriß S. 368 f) und einfachem Schlußkonsonanten. So gehört zu sēls līm estr. sīls lē Klingeln einerseits zwar die Verbalform tsillēnā 1 Sam. 3, 11, andrerseits aber auch msiltajim Cymbeln Ezr. 3, 10 mit einfachem l.

Ist somit eine Ableitung der Wiederholungsformen von Stämmen med. gem. und med. Wäw nicht wohl angängig, so ist die Verwandtschaft mit ihnen um so sicherer, und es scheint sich die Sache so zu verhalten, daß wir in diesen drei Gruppen (Wiederholungsform, med. gem. und med. Wäw) drei Weiterbildungen eines und desselben zweiradikaligen Stammes zu sehen haben. Aus dem einfachen Stamme gal, kal, tal, sal usw. konnten drei Formen weitergebildet werden: neben *galgal, *salsal auch gall, sall, neben *taltal, *kalkal auch tāl und kāl, neben (arab.) hamhama sogar (hebr.) hamm und hām.

Eine dritte Gruppe von Wiederholungsformen endlich steht 25 aber auch noch mit anderen schwachen Verben in naher Verwandtschaft, sei es daß -- gewissermaßen als Übergangsglieder -- Verba med. gem. und med. Waw danebenstehen oder nicht. So steht neben hebr. harhar erhitzen Prov. 26, 21, harhūr hitz. Fieber Deut. 28, 22 nicht nur harr heiß sein, sondern auch härā entbrennen; zu bibl.-30 aram. rabrbānīn, syr. raur bānē (für rabrbānē) gehört hebr. rabb arab. rabba, aber auch hebr. rābā und syr. īreb; zu arab. hamhama murmeln gehören hebr. hamm, hām, aber auch hāmā und nāham; zu wa-j fasp sēnī er zerschmetterte mich Hi. 16, 12 gehört pōsēs (pās oder pass), aber auch nippēs; 'ar'ēr tib'ar'ar wird bis auf ss den Grund zerstört werden Jer. 51, 58 hat neben sich 'arr, aber auch 'ērā (Pi. von 'ārā); zu syr. 'az'ez stärken gehört neben 'azz stark sein auch 'azzī stärken (als Pa'. von 'zā); syr. qalqel schmähen, qulqālā Schmähung, vgl. hebr. q loqēl dürftige Nahrung Num. 21, 5 und vielleicht auch gigālon (für gilgālon) Schande Hab. 2, 16 40 gehören zu hebr. qall leicht, gering sein, neben dem aber in gleicher Bedeutung auch qala steht. Bei folgenden Formen sind verwandte Stämme med. gem. oder med. Waw gar nicht oder nicht mehr im Gebrauch: hebr. se'eṣā'im Schößlinge, syr. 'ā'jāþā Zinnen, arab. du'du' Nachkommenschaft, können nur mit hebr. jāsā('), syr. ī'ā, 45 (arab. wadu'a?) zusammengebracht werden, hebr. habhābai meine Geschenke Hos. 8, 13 gehört sicher nicht mit talm. habheb rösten zusammen (vgl. auch Ges.9), sondern zu dem Stamme, der im Arab. in

der Form wahaba, im Syr. ja(h)b geben erscheint und auch im Hebr. meistens in der Form $j\bar{a}ha\bar{b}$ vorausgesetzt wird. — $j^{i}al^{i}\bar{u}$ Hi. 39, 30 ist nach sicher richtiger Verbesserung zu lesen $j^{i}la^{i}l^{i}\bar{u}$ sie schlürfen und gehört dann zu hebr. loat Schlund, sowie arab. lugat Mundart, lagw Geschwätz, und damit zum Verbum lagā schwatzen, s während allerdings im Syrischen diesen Substantiven die Form le zā (für le hā?) Mundart entspricht. — ši aša sich erfreuen: w ši'aša' Jes. 11, 8, ši'ašā'tī (Pausa) Ps. 119, 70, 'ešta'ašā' (Pausa) Ps. 119, 16, t*šo'ošā'ū (Pausa) Jes. 66, 12 und das Subst. *ša'ašū'īm: ša'ašū'aj Ps. 119, 24, ša'ašu'āw Jes. 5, 7 gehören offenbar zusammen 10 mit hebr. jāša', Hif. helfen; *tī'ata'; m'ta'tēa' Gen. 27, 12, mitta't'īm 2 Chron. §6, 16 und das Subst. ta'tū'im Jer. 10, 15. 51, 18 haben mit arab. ta'ta'a stammeln nichts zu tun, aber ebensowenig mit einem vorauszusetzenden Stamme ta" "mit der Grundbedeutung stoßen" (Ges.9), woraus dann die Bedeutung spotten, Spott her- 15 geleitet wird, sondern hängen offenbar mit ta'a irren zusammen und bedeuten betrügen, irreführen, Betrug. — qoδqōδ Scheitel gehört zu einem Verbum, das nur im Imperf. Qal vorkommt: wajiqqōδ er bückte sich, Plur. wa-jiqqδū, von dem keineswegs feststeht, ob als Perfekt dazu gadd oder nicht vielmehr nāgað voraus- 20 zusetzen ist. — syr. galgel zeigt in seinem Epp. 'epgalgal offenbart werden einen bezeichnenden Übergang der Bedeutung zum Stamme g'lā, hebr. gālā. — syr. haðhað, plur. haðh ðānē einzelne gehört zu syr. hað einer, dem aber hebr. 'chāð, arab. 'ahad gegenüberstehen, d. h. Stämme 1. Alef. - syr. 'að'eð feiern, 'að'āðā Festtag, 25 gehört zu dem Stamme hebr. jā'aδ (wā'aδ), vgl. hebr. mō'ēð.

Während nun für die Worte der vorigen Gruppe durchaus mit Recht zugestanden wird (auch von Brockelmann, Grundriß S. 520), daß in ihnen ein zweiradikaliger Stamm wiederholt ist, werden Wiederholungsformen dieser letzten Gruppe anders beurteilt so und gelten als aus einem dreiradikaligen Stamme "verkürzt" (Brockelmann S. 368 f.). Man sieht aber nicht ein, mit welchem Rechte dies geschieht! Wo ist der Grund, der z. B. bei se'esa'im den vorausgesetzten Schwund des Jod (von jasa?) oder richtiger gesagt des Waw (vgl. hōṣī(), arab. wadu'a?) geführt hat? Warum war in 85 diesem Falle das Jod (bezw. Waw) als erster Radikal so schwach, daß es sich bei Wiederholung des Stammes völlig verflüchtigte, während es in anderen Fällen, die als wirkliche Reduplikationsformen anzusehen sind, erhalten blieb? Man vergleiche nur einmal mit se'sā'im die nach dem Muster von *halaqlaq glatt, 40 syr. šragrāgā Grünspecht gebildete Form hebr. jragrag grünlich; daraus ergibt sich, daß das Jöd das eine Mal eine ganz andere Stellung im Stamme einnimmt als das andere Mal. Daß aber in allen drei semitischen Sprachzweigen, dem Hebr., Syr. und Arab. gleichmäßig die Wiederholungsform ohne Jod (Waw) gebildet 45 wird (sè'esā'im: 'ā''jābā: du'du') beweist doch zum mindesten, daß diese, wie wir ruhig sagen können, "gemeinsemitische" Form mit

nur zwei Radikalen älter ist als das dreiradikalige Perf. Qal, da in · diesem die Mundarten in der Wahl des zur Weiterbildung des Stammes benutzten dritten Buchstabens auseinandergehen (jāsā(*): i'ā: wadu'a). Dasselbe gilt für syr. 'aô'eô im Verhaltnis zu hebr. 5 jā'að, arab. wa'ada, von ša'ašū'īm, ši'aša' im Verhältnis zu jāša'. aber auch von denjenigen Wiederholungsformen, die zu Verben Jöd (sogen. Lamed-Hē), zu 1. Alef oder zu 1. Nūn gestellt werden müssen. Auch hier ist kein Grund abzusehen, warum ein an dritter Stelle stehendes Jod oder Waw oder ein an erster Stelle stehendes 10 Alef oder Nun, wenn es wirklich stammhaft war, bei der Wiederholung wegfallen sollte. Wir werden uns also entschließen müssen. auch in den zuletzt besprochenen Formen nicht Reduplikationssondern Geminationsformen zu sehen, d. h. Formen, in denen eine einsilbige, zweikonsonantige Lautgruppe ganz, nicht aber eine 15 ursprünglich dreikonsonantige nur teilweise wiederholt wurde. Das bisherige Ergebnis ist also, daß die Wiederholungsformen der semitischen Sprachen überhaupt Geminationsformen sind, wie sie gerade in den Anfängen der Sprachentwickelung besonders häufig vorkommen, und zwar von zweiradikaligen Lautgruppen. Ihre 20 große Zahl in den semitischen Sprachen und die Vorliebe für sie auch in modernen Mundarten — im Neuarabischen von Ägypten machen sie nach Spitta etwa ein Drittel der im täglichen Leben gebräuchlichen Verba aus (Brockelmann, Grundriß S. 520), und das kleine Vocabulaire arabe-français von J. B. Belot (6. éd. 1899) 25 enthält mehr als 250 Wiederholungsstämme mit ihren Ableitungen zeigen, daß die semitischen Sprachen auf einer Stufe stehen, die jedenfalls zum Teil den primitiven Sprachen ziemlich nahe ist. Damit steht nicht im Widerspruch, wenn auf hebräischem Gebiete z. B. ein Sprachgewaltiger wie der Prophet Jesaias verhältnismäßig 30 viele solcher Geminationsformen anwendet (m:safsēf 10, 14. j:sachsēch 9, 10. tētēļihā 14, 23. *j 'ar'ērū 15, 5. t śayśēyī 17, 11. silsal 18, 1. zalzallīm 18, 5. halhālā 21, 3. qaw-qāw 18, 2. 7. m qarqar 22, 5. m taltelchā, taltēlā 22, 17. sass'ā für sa(1)s'ā 27, 8. hipmahm hū 29, 9. ši'aša' 11, 8. hišta'aš'ū 29, 9); vielmehr hat dies ss seinen Grund darin, daß der Prophet nicht in einer man möchte sagen korrekten Schriftsprache redet, sondern aus der lebendigen Volkssprache schöpft und aus ihr eben auch die vielen Geminationsformen entlehnt. Wir werden überhaupt annehmen dürfen, daß die Volkssprache auch im Hebräischen weit reicher an diesen 40 Formen gewesen ist, als die auf uns gekommenen Reste der hebräischen Literatur uns ahnen lassen. Ähnlich steht es im Syrischen, während das Arabische uns in seinem lexikalischen Bestande die wirkliche Wortfülle auch der Volkssprache zeigt und dementsprechend eine ganz besonders große Zahl von Wiederholungs-45 formen enthält. Neben diesen zweiradikaligen Lautgruppen stehen schwache Verba gleicher oder verwandter Bedeutung, zumeist med.

gem. und med. Waw, aber auch 1. Jod, 1. Nun, 1. Alef und 3. Jod,

· so daß, soweit es sich um Verwandtschaft mit Geminationsformen handelt, alle Klassen schwacher Verba in Mitleidenschaft gezogen sind. Eine Ableitung der Geminationsstämme, wie wir sie nennen können, aus den verwandten Stämmen schwacher Verba durch Verkürzung eines dreiradikaligen Stammes ist, wie gezeigt wurde, zum 5 mindesten sehr unwahrscheinlich; vielmehr sind wir meines Erachtens berechtigt, in den schwachen Verben Weiterbildungen der zweiradikaligen, den Geminationsformen zugrunde liegenden Stämme zu sehen: daß diese Betrachtungsweise die richtige ist, wird der nächste Abschnitt zeigen.

3.

Zu demselben Ergebnisse nämlich, wie durch die Vergleichung der Geminationsformen, gelangen wir durch eine nähere Untersuchung der schwachen Verba selber.

1. Betreffs der Verba med. gem. und med. Waw ist ziemlich 15 gleichzeitig von A. Müller (ZDMG, 33 (1879), S. 698 ff.) und von B. Stade (Hebr. Gramm. 1879) die Ansicht aufgestellt worden (die auch schon früher H. Ewald und Böttcher angedeutet hatten), daß der Stamm dieser beiden Verbalklassen als ursprünglich einsilbig anzusehen sei; diese Auffassung wurde von Th. Nöldeke ausdrücklich 20 trotz der "noch bleibenden Schwierigkeiten" gebilligt (Syr. Gramm. 1881, Vorrede S. X; Praefatio zu C. Brockelmann Lexicon Syriacum 1895, S. V) und von J. Wellhausen (Skizzen und Vorarbeiten Heft 6, 1899, S. 250 ff.) eingehender begründet. Zu dem von diesen schon Gesagten füge ich nur ein paar Bemerkungen hinzu.

Bei den med. gem. zeigt im Hebr. das Impf. Qal (nebst dem Imperativ) stets den einsilbigen Stamm, - neben dem sonst gebräuchlichen jahon von hann steht Am. 5, 15 jehenan als völlig vereinzeltes Beispiel einer sekundären Auseinanderziehung des Doppelkonsonanten auch im Imperf. -, ebenso auch das ganze Hif. mit so Ausnahme der beiden Verba hēlīl und hirnīn (z. B. tarnīn Ps. 65, 9. 'arnīn Hi. 29, 13. harnīnū Ps. 32, 11. 81, 2), beidemal wohl wegen der Ableitung von j'lālā und rnānā; das Perf. Qal dagegen zeigt in einigen Fomen das Bestreben, durch Auseinanderziehen des Doppelkonsonanten den Stamm zweisilbig zu machen. Dabei ergibt 85 sich die beachtenswerte Tatsache (vgl. schon Gesenius-Kautzsch, Hebr. Gramm.²⁸ S. 144, ²⁸ S. 190 f.), daß die Zweisilbigkeit der 3. s. m. und der 3. pl. im wesentlichen auf die Verba mit transitiver Bedeutung beschränkt ist, während die intransitiven Verba, welche einfachste Qualitätsbegriffe bezeichnen, und denen gleich einfach 40 gebildete Adjektiva zur Seite stehen, diese Formen einsilbig bilden. Während bei der 3. s. m. mitunter unklar bleiben kann, ob die einsilbige Form verbal oder nominal zu verstehen ist und sich daher keine bestimmten Schlüsse über das häufigere Vorkommen der einsilbigen oder der zweisilbigen Form ziehen lassen, können 45 wir dies mit Sicherheit nur bei der 3. pl. Wir finden da: a) stets

einsilbig tammū, rabbū, gallū, hattū, haddū, sahū, rakkū, zakkū. b) neben zweimal šahū steht einmal šāhāhū, neben zweimal dallū einmal dal·la; diesen Verben stehen die primitiven, nicht von Verben abgeleiteten Adjektiva tamm, rabb, qall, hatt, hadd, sah, s rakk, zakk, šah, dall zur Seite; dagegen ist c) nur die zweisilbige Form gebräuchlich bei hānānū (Pausa), sārrū, lāg·qū, māδ·δū, šāl·lū, gāl·lū, sāl·lū, zāmāmū (Pausa), šām·mū, bāz·zū, nāð·ðū, 'āf·fū, $\check{s}\bar{a}\delta\cdot\delta\bar{u}$, $\check{a}\check{s}\check{s}\check{u}$, $\check{s}\bar{a}n\cdot n\bar{u}$; endlich d) bei sabb überwiegt $s\bar{a}b\dot{b}\bar{u}$ (achtmal) über sabbū (viermal). Sämtliche Fälle zusammen halten einander 10 in der Zahl ungefähr die Wage, und auch ein Unterschied zwischen früheren und späteren Schriften läßt sich in dieser Form nicht feststellen: es werden sogar von demselben Schriftsteller beide Formen nebeneinander gebraucht. Anders ist es mit den Formen mit konsonantischem Afformativ. Hier überwiegen auch im Perf. 15 durchaus die Formen mit einsilbigem Stamm: soviel ich sehe, findet sich zweisilbiger Stamm nur Deut. 2, 35 bazaznū und Zach. 8, 14. 15 zweimal zāmamtī. Betreffs des Inf. cstr. ist Ezech. 38, 12. 13 beachtenswert: la-boz baz aber li-š lol šalal, wo also offenbar die Gestalt des verwandten Substantivums auf die Bildung der Verbal-20 form Einfluß gehabt hat. Das Arabische hat bekanntlich diese Zerlegung des Schlußkonsonanten vor konsonantischem Afformativ im Perf. I konsequent durchgeführt, doch kann ich mich nicht von der Richtigkeit der Ansicht überzeugen, die in diesem Verfahren das Ursprünglichere sieht. Wenn Rödiger (vgl. Gesenius-Kautzsch, 25 Hebr. Gramm. 28 S. 145, Anm. 1) darauf hingewiesen hat, daß in der neuarabischen Vulgärsprache eine ähnliche Behandlungsweise dieser Verba stattfinde wie im Hebräischen, also entsprechend hebr. sabbößa neuarab. vulgar maddet für klass. bezw. Schriftarabisch madadta gebraucht werde, und wenn durch diesen Hinweis der 30 Vorgang im Hebräischen wohl als ein Zeichen von Entartung bezeichnet werden soll, so kann ich dem nicht beipflichten. (Herr Prof. Dr. A. Fischer weist mich darauf hin, daß die Formen raddaitu und raddatu dialektisch schon im Altarabischen vorkommen.) Nehmen wir an, daß der Stamm mit geschärftem Schlußkonsonanten sabb aus 35 einer Form mit auslautendem einfachem Konsonanten sab entwickelt ist, so läßt es sich auch erklären, daß unter Umständen die Schärfung des Konsonanten wieder verloren gehen kann. Dahin gehören Fälle wie syr. bazt du hast geplündert usf., regelmäßig die 2. Pers. Sing. und Plural, hebr. john chā er sei dir gnädig (von hann) Gen. 43, 29, 40 Jes. 30, 19; timmagnā (von magq) Zach. 14, 12; wa-jittmū (von tamm) Deut. 84, 8; qobnō (von qabb) Num. 23, 13(?); l'hafr chèm (Inf. Hif. von *parr) Lev. 26, 15; vielleicht jer'ū neben wa-jera' (von raf) Neh. 2, 3. 10; oder im Subst. memer Bitternis Prov. 17, 25 zu marr bitter sein; bibl.-aram. haddiqū, tadd:qinnāh, madd:qā 45 (von dagg) Dan. 6, 25. 7, 7. 23.

Wie beim Verbum, so zeigt sich auch beim Nomen dieser Stämme im Hebr. ein bezeichnendes Schwanken zwischen einsilbigen

und zweisilbigen Formen: tām und tāmīm fromm, lēb und lēbāb Herz, $b\bar{a}\delta$ und $b\bar{a}\delta\bar{a}\delta$ Vereinzelung, $h\bar{a}r\bar{e}$ und $har^ar\bar{e}$ Berge (st. cstr.), 'ammē und 'am mē Völker (Neh. 9, 24, 30), doch werden diese, wie namentlich das letzte Beispiel zeigt, ohne erkennbaren Unterschied nebeneinander gebraucht, und irgend ein Schluß auf größere Ur- 5 sprünglichkeit der einen oder der anderen Form läßt sich aus ihrer Anwendung nicht ziehen; wesentlich im Hinblick auf die Verhältnisse beim Verbum halten wir auch hier die einsilbige Form für

die ursprünglichere, die zweisilbige für die abgeleitete.

Auch die Stämme med. Waw (oder Jod) sind einsilbig und 10 zweikonsonantig; wo ein w oder j wirklich als mittlerer Radikal erscheint, ist es durchaus sekundär. (Natürlich kommen Verba wie rāwah, 'ājab nicht in Betracht, Wellhausen S. 254, Brockelmann S. 607.) Dies zeigt einmal das völlige Verschwinden des nach der älteren Ansicht vorauszusetzenden w im Perf. im Hebr. und 15 Syr.-aram.: qamtā, qāmt, — das arab. qumta ist eine Entlehnung aus dem älteren Imperf. in das jüngere Perf. (so auch Wellhausen S. 254) — sodann die leichte Vertauschung des w mit j: arab. II qawwama, aber aram. (syr.) qajjem, späthebr. qijjam (Est. 9, 21 u. öft.). Ein derartiger sekundärer Einschub eines Waw ist durchaus nicht 20 unerhört; ich weise nur auf die Behandlung von ein paar Lehnworten hin: arab. kūrat (aus χώρα) bildet nach Analogie anderer echt arabischer Worte ruhig den Plural kuwar, und von ζεῦγος wird arab. zawwaja verheiraten, syr. 'ezdawway sich verheiraten gebildet. - Im Part. Akt. Qal, wo die beste Gelegenheit wäre, 25 ein ursprüngliches Waw hervortreten zu lassen (vgl. sobeb zu sab), finden wir im Hebr. die einsilbige Form qām, von der niemand wird behaupten wollen, daß sie aus qāwim kontrahiert ware; im Arab. und Syr. wird, um die Form nach dem Muster von gātil (qātel) zweisilbig zu machen, nicht etwa w oder j zu Hilfe ge- so nommen, sondern Alef: arab. qa'im, syr. qa'em (allerdings gesprochen qājem), aber sogar im Arabischen kommt daneben die einsilbige Form qam in gewissen Redensarten vor (Wright, Ar. langu.2, I, S. 164), und auch zu qā'im gibt es neben dem häufigeren Plural qijām auch einen einsilbigen nach der Form qūm, also 'ā'iδ: 'ūδ, ss 'ā'it: 'ūt (Wright', I, S. 225). Auch die Bildung des "Zielstammes" (Stade), d. h. hebr. Pō'ēl weist auf eine solche künstliche Zerdehnung des Stammes hin. Wenn von sab die Form sobeb gebildet wird, so ist das eine durchaus naturgemäße Zerlegung des geschärften Auslautes; wenn aber von qām die entsprechende Form qōmēm 40 heißt, so ist das nur als eine Analogiebildung zu söbeb anzusehen (vgl. Wellhausen S. 251) und als ein Beweis dafür, daß als bildungsfähige Konsonanten nur q und m in Betracht kamen, nicht aber ein dazwischenstehendes w. Was ferner den Vokal dieses einsilbigen Stammes betrifft, so spricht vieles dafür, ihn als ursprünglich kurz 45anzusehen (Wellhausen S. 252). Während bei den med. gem. im Hebr. im Perf. Qal, um die Doppelkonsonanz auch vor konsonan-

tischen Afformativen erkennen zu lassen, die Erweiterung zu sabböha gewählt wird, geschieht bei den med. Waw etwas Derartiges nicht; neben syr. qāmt, arab. qumta steht hebr. qamta, was wohl vermieden wäre, wenn das ā von qām als ursprünglich lang, womöglich s als Kontraktion aus qawam anzusehen wäre. Im Kausativstamme hat das Arab. gleichfalls Kürze des Stammvokals: 'agamta, das Syr. stets Länge: 'aqīmt, das Hebr. zeigt ein charakteristisches Schwanken: neben hētaltī, hēnaftā, hēbē(') þā (sekundäre Dehnung wegen Quieszierung des 'Alef') stehen hanīhō bī (Ex. 33, 14), harīqō bī (Lev. 26, 33), 10 hasīropī (Ex. 33, 23), habīopī. Dieses Schwanken spricht m. E. dafür, daß die Länge des Vokals noch nicht überall durchgedrungen ist, sondern daß im Hebr. die Entwicklung sich noch im Fluß befindet, daß also die hebr. Formen einen früheren Entwicklungszustand zeigen, als die syr. und arab., bei denen dieses Schwanken 15 überwunden ist. Endlich spricht für eine ursprüngliche Kürze des Vokals die Behandlung dieses Stammes in Eigennamen: J. chonjāhū, Jārob'ām, Jrubba'al, sowie das Impf. cons. wa-jāgom, wa-jāgèm; so heißt auch im Arab. zu gama der Juss. jagum, der Imper. gum, zu sāra Juss. jasir, Impr. sir, zu hāfa Juss. jahaf, Imper. haf, 20 und sogar im Äth., das doch sonst in dem Bestreben das Waw oder Jod dieser Verba als konsonantisch zu behandeln am weitesten geht und im Imperfektstamme neben dem Subj. jéşür den Indikativ jesáwer bildet (von sāra), kommt als Kausativ zu gāma neben der gebräuchlicheren Form 'aqōma, Subj. jaqūm auch die ältere Form 25 'aqáma, jäqem vor (Praetorius, Ath. Gr. § 96, S. 81).

2. Auch bei 1. Jöd und 1. Nun sind meiner Meinung nach einsilbige Stämme vorauszusetzen. — Im allgemeinen darf man wohl als besonders hervorstechendes Charakteristikum des Arabischen bezeichnen, daß es die Dreibuchstabigkeit, wo sie vorhanden ist, 30 möglichst wahrt, und wo sie nach der Theorie der arabischen Grammatiker verloren ist, mit rücksichtsloser Konsequenz wieder herzustellen sucht. Um so auffälliger ist es, daß bei gewissen Verben Waw in derselben Weise wie im Hebr. das Impf., der Imper. und der Inf. cstr. der I. Konj. (Qal) ohne dieses Waw, oder wie 35 sich die überlieferte Grammatik ausdrückt mit "Aphäresis des Wāw" gebildet werden; hebr. jālaδ: jēlēδ, lēδ, lèδèÞ; arab. walada: jalidu, lid, lidat; wa'ada versprechen: ja'idu, 'id; wabiga vertrauen: japiqu; wariba erben: jaribu. Einen Grund aber, warum diese "Aphäresis" erfolgt, verrät uns die Grammatik nicht; denn 40 wenn weiter gesagt wird, daß es diejenigen Verba seien, die im Impf. als Hauptvokal i haben, so liegt darin zunächst eine Verwechselung des Erkenntnisgrundes mit dem Sachgrunde, und zweitens ist der Satz nicht ausreichend, da er sofort durch eine ganze Reihe von Ausnahmen durchlöchert wird. Denn 1. bilden einige Verba 45 das Impf. auf diese Weise, bei denen unter dem Einflusse eines Gutturals der Hauptvokal nicht i sondern a ist: wasi'a weit sein: jasa'u, sa'; wada'a niedersetzen: jada'u, da'; waga'a fallen: jaga'u,

qa'; wahaba geben: jahabu, hab (Wright?, I, S. 87), und 2. bilden einige Verba verschiedene Imperfekta: wahira zornig sein: jahiru und jauharu; wa'ira rauh, rissig sein: ja'iru und jau'aru; wari'a sich enthalten: jari'u, dialektisch auch jaura'u; und so kommen dialektisch auch Formen vor wie jaigalu von wagila furchtsam s sein, jaija'u von waji'a Schmerz empfinden (Wright', I, S. 86f.). Wenn nun Brockelmann (Grundriß § 95a) behauptet, der Imper. bib (von wababa) habe diese Form aus phonetischen Gründen, indem schon im Ursemitischen von der vorauszusetzenden Form wibib die Silbe wi "zur Vermeidung der heterogenen Lautfolge" 10 abgeworfen sei, so darf man an dieser ad hoc aufgestellten Lautregel wohl Zweifel hegen; wir werden vielmehr, da nicht nur das Hebr., sondern auch das Arab, diese Gruppe von Verben gewisse Formen ohne das Waw (hebr. Jod) bilden läßt, vermuten dürfen, daß jedenfalls für diese Formen das Waw überhaupt nicht ur- 15 sprünglich zum Stamme gehört hat, daß wir vielmehr in den Formen mit Waw (bzw. Jod) eine jüngere Entwicklungsstufe zu sehen haben, zumal da in der Grundform des Verbums die einzelnen Sprachen auseinandergehen, indem das Hebr. Jod, das Arab. dagegen Waw verwendet und erst in den abgeleiteten Konjugationen (Nif., Hif., 20 Hof.) auch im Hebr. das Waw erscheint. Ist dagegen in einem Stamme das Jod wirklich ursprünglich radikal, so wird es, wenn irgend möglich, konsonantisch erhalten: vom Stamme jall (vgl. j·lālā, cstr. jilalah Geschrei) heißt das Impf. Hif. j jēlīl Jes. 15, 2. 3, t jēlīlū Jes. 65, 14. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern. 25 Zu dem im Arab. und Syr. vorkommenden Stamme arab. wahaba, syr. $ja(h)\bar{b}$ kommen im Hebr. als Verbalformen nur die Imperativformen hab, haba, haba, haba vor neben den Nominalformen waheb (n. pr., LA fraglich Nu. 21, 14) und j hab chā Ps. 55, 28. — Die zu $j\bar{a}\delta a'$ gehörenden Substantiva $d\bar{e}^{a'}$, $d\bar{e}'\bar{a}$, $da'a\bar{p}$ zeigen ebenso so einen zweibuchstabigen Stamm, wie 'ēsā zu jā'aş, 'ēδā zu jā'aδ, šēnā zu jāšan, arab. silat Verbindung zu wasala, sifat Eigenschaft zu waṣafa nsw.; daß aber der Stamm jāða' seinerseits offenbar erst eine jüngere Weiterbildung ist, zeigen einige Reste älterer Bildungsformen, nämlich die Eigennamen 'aδīδā' und Śmīδā' (vgl. 35 $^{\prime e}li\partial\bar{a}\delta$; also anders gebildet als z. B. $^{\prime }Elj\bar{a}\delta\bar{a}$), sowie die Fragepartikel maddūa warum? Diese ist nämlich nicht etwa zusammengesetzt aus $ma + j \cdot \delta \bar{u}^{ai}$ mit assimiliertem Jöd (denn eine Assimilation von Jod gibt es überhaupt nicht), sondern aus $ma + d\bar{u}^{ai}$, d. h. dem Part. Pass. Qal des auch in den eben erwähnten Eigennamen 40 steckenden Verbums $d\bar{a}'$ (= $q\bar{u}m$ von $q\bar{a}m$); die Schärfung des drührt her von der Eigenart des ma, das bekanntlich Dag. forte oder dessen Ersatz hinter sich verlangt. - Zu jāša' haben wir Nebenformen eines Stammes med. Waw in den Eigennamen 'elisa', in dem das verbale Element nicht etwa als Abkürzung von jāšā' 45 zu verstehen ist, sondern als ein Perf. šā', sowie in Malkišūa' und J·hōšūai, in denen, wie der letztere Name beweist, das verbale —

wohl als Imperativ zu fassende — Element nicht j'šūai sondern šūac heißt. Zu demselben Ergebnisse kommen wir durch Betrachtung der verwandten Nomina: t'šū'ā Hilfe ist ebenso Ableitung von einem med.-Wāw-Stamme, wie z. B. t nūfā, t rūmā, t būnā, t šūbā, 5 t bū'ā (zu nāf, rām, bān, šāb, bā(1)) und viele andere; auch die andere, ebenso gebräuchliche Form j'sū'ā weist nicht mit Notwendigkeit auf einen Stamm jäša', sondern kann ebenso gut vom Stamme šā' mit Bildungs-j hergeleitet sein, wie j'qūm: qām, j'rībaj (Ps. 35 1; Jes. 49, 25): rīb; j'sūraj Jer. 17, 13: sūr, und wie auch 10 j būl Feldertrag; denn wenn wir hierzu auch das Hif. hobīl, also Wāw haben, so ist trotzdem das j als sekundar zu betrachten, wie die daneben vorkommende Form bal (Jes. 44, 19; Hi. 40, 20) beweist, die wir offenbar als die ursprüngliche anzusehen haben, da būl nicht nur im Hebr. der alten Königszeit (1 Reg. 6, 38), sondern 15 auch im Phönizischen (jrh bl 'Esmun'azar Z. 1) als Monatsname im Gebrauch war. Ebenso werden wir auch Worte wie ješa' Hilfe, jèza' Schweiß, j'sōδ Grundlage, *j'sī'īm Sprößlinge (mīṣī'ē 2 Chron. 32, 21) für jünger halten dürfen als $t \cdot \tilde{s} \bar{u}' \bar{a}$, $z \bar{e}' \bar{a}$ (vgl. syr. $d \bar{u}' t \bar{a}$) Schweiß, sōð Versammlung, sō'ā Kot Jes. 36, 12, sē'ā Kot Deut. 20 23, 14. - Hierher gehören auch zwei eigenartige Formen, die gewöhnlich für Schreibfehler erklärt werden: Judd. 19, 11 w hajom raδ m. oδ, und Jer. 42, 10 šob tēš bū; in diesen Formen haben wir meiner Meinung nach die deutlichsten Beweise für das Weiterleben eines zweikonsonantigen Perfektstammes auch noch 25 in geschichtlicher Zeit, denn in beiden Fällen die auffallende Form für einen Schreibfehler zu erklären, ist doch wohl nur eine Verlegenheitsauskunft: Judd. 19 zeigt auch noch andere altertümliche Formen, geht also wohl trotz der jungen priesterlichen Zurechtstutzung auf irgend eine alte, vielleicht poetische Erzählung zurück, 30 und Jeremia hat ebenfalls manche ältere Formen aufbewahrt. — Bezeichnend ist schließlich noch das Verbum hebr. halach gehen, arab. halaka untergehen (im Syr. fehlt es). Dies Verbum wird im Hebr. überwiegend als 1. Waw behandelt: jēlēch, lēch, lèchèb, hölich; aber zunächst in denjenigen Formen, in denen beim dreiss buchstabigen Verbum der erste Radikal vollvokalig ist, nimmt es nicht etwa wie die anderen Verba dieser Gruppe ein j, sondern ein h zu Hilfe: hālach, hālōch, hōlēch, hīphallēch, aber auch in anderen Formen hilchū Jer. 51, 50, nehlachtī Ps. 109, 23, mahl chīm (?) Zach. 3, 7, und so entwickelt es dann in einigen Schriften, bes. Hi. und Prov. 40 auch zum Impf. Qal Nebenformen jahaloch oder *jihalach, meist in der Bedeutung "untergehen". Ebenso finden wir in der Inschrift des Meša' von Moab Z. 14 den Imperativ lk, aber das Impf. cons. w'hlk. Diese Form mit h ist im Arabischen, entsprechend der Behandlung der Gutturale als starker Konsonanten, zum echten 45 dreiradikaligen Verbum geworden, was darauf hinzudeuten scheint, daß wir in dieser Erweiterung des zweibuchstabigen Stammes zum dreibuchstabigen einen recht alten Vorgang sehen müssen, der im

Hebr. (und Moabit.) nur unvollständig, im Arab. dagegen voll-

ständig durchgeführt wurde.

Besonders beachtenswert ist schließlich noch die Behandlung dieser Verba im Aramäischen. Auch hier zeigt das 'Af'el durchgangig Waw: 'auda', 'auteb usw., im P'al dagegen finden wir eine s ganz andere Bildung: syr. Impf. nedda' Inf. medda', bibl.-aram. Impf. jinda', vgl. Subst. mand'ā (auch späthebr. maddā' Qoh. 10, 20). Diese Form als entstanden durch Assimilation eines Jod oder gar Waw zu erklaren, geht nicht an, denn eine solche Assimilation gibt es nicht, wir haben vielmehr anzunehmen, daß auch hier - wie 10 es im Syr. auch bei med. gem. vorkommt -, eine Angleichung an die Verba 1. Nün vorgenommen ist, um den im Imperfekt des P'al sonst zweiradikalig erscheinenden Stamm dreiradikalig zu machen. Dieselbe Erscheinung liegt auch in den hebr. Verben 1. Jod mit Zischlaut als mittlerem Radikal vor: jāṣaq, jiṣṣōq usw.; auch hier müssen 15 wir die Schärfung des Konsonanten nicht aus Assimilation des Jod, sondern aus Übergang in die Kl. 1. Nün erklären, die nicht immer konsequent durchgeführt ist: wa-jīsēg (intr.) 1 Reg. 22, 35; ebenso der Imper. entweder saq 2 Reg. 4,41 oder j sõq Ez. 24, 3; der Infin. sèqè h.

Ganz ähnlich liegt die Sache bei den Verben 1. Nun, nur daß 20 bier die Entwicklung zur Dreibuchstabigkeit schon einen Schritt weiter gediehen ist. Das Arabische scheidet fast völlig aus, da es im wesentlichen nur echt dreiradikalige Verba mit anfangendem Nun kennt, - nur von na'ima, jan'imu angenehm leben findet sich in bestimmten Redensarten der Imperativ 'im (Wright', I, §142 rem.b) ---, 25 und auch das Hebr. hat, ebenso wie das Syr., das n schon stets im Imperf., also nur den Imperat. und Inf. estr. in gewissen Fällen ohne n und zeigt auch sonst starkes Schwanken in der Behandlung dieser Verba. Die überlieferte Grammatik erklärt nun wieder, daß bei denjenigen Verben, die im Impf. Qal in zweiter Silbe den Vokal 30 o haben, das n bleibe, dagegen bei den anderen Verben, die nicht o haben, sondern a oder e, "abgeworfen" werde; aber wieder erhebt sich die Frage, welcher annehmbare Grund dafür angegeben werden kann, daß bei einigen Verben das n weggeworfen wird, bei anderen nicht, und vor allem dafür, daß überhaupt das n verloren gehen 35 kann. Wohl aber kann man es sich vorstellen, daß, ebenso wie bei den 1. Waw das j, so hier das n nicht ursprünglich zum Stamme gehörte, sondern erst später als Hilfskonsonant hinzugenommen und dieser Vorgang nur bei einem Teile der betreffenden Verba zu Ende geführt wurde, bei anderen aber auf halbem Wege stehen 40 blieb. Aber auch von diesen letzteren kommen Formen vor, die von dem Bestreben zeugen, die Hinzunahme des n auf alle Formen auszudehnen: n'þön Nu 20, 21 für tēþ, n'sö() Jes. 1, 14 für s''ēþ. Mit dieser vollen Durchführung der Dreiradikaligkeit ist dann auch die Vokalisation des transitiven dreiradikaligen Verbums verbunden, wie 45 besonders diese beiden Beispiele zeigen. Daß in der Tat das n nicht ursprünglich zum Stamme gehörte, mag durch ein paar Bei-

spiele bewiesen werden. Das Verbum na pan geben fehlt im Arabischen völlig, im Syr. kommt es bezeichnenderweise nur im Imperf. vor: im Hebr. ist das Perf. mit n gebildet, dem entspricht aber im Phöniz. ein Perfekt japon (P. Schröder, Phön. Sprache S. 195 f.). s z. B. 'Esmun'azar (zitiert nach M. Lidzbarski, Altsem. Texte Heft I. 1907) z. 18, häufig auch als Bestandteil von Eigennamen Σαγχουνιαθων also Sakkūn-jā Jon (Schröder 196), b'ljtn AsT. Nr. 14 u. 15. pmijitn AsT. Nr. 18, mlkjitn AsT. Nr. 18, ršpjitn AsT. Nr. 21. Auch das Hebr. hat noch Spuren einer anderen Behandlungsweise des 10 Stammes: dazu rechne ich vor allem die auffällige Form tatta du hast gegeben 2 Sam. 22, 41. Obwohl in der Parallelstelle Ps. 18, 41 nā pattā steht, erklärt sich Ed. König (Lehrgeb. der hebr. Sprache I, S. 300) mit vollem Rechte gegen die Auffassung, als liege auch hier wieder (wie bei raδ, šō̄̄̄̄̄ s. oben) ein Schreibfehler vor, eher 15 könnte man an eine Weglassung der ersten Silbe aus metrischen Gründen denken; aber auch dann wäre die Abwerfung eines wirklich stammhaften n ebenso undenkbar, wie etwa eine Form taltā für qāṭaltā, vielmehr ist die Form nur erklärlich, wenn das n als nicht ursprünglich stammhaft empfunden wurde und eine ältere zwei-20 buchstabige Form dem Sprachbewußtsein noch nicht entschwunden war: dann konnte der Dichter sich eine solche ältere Form ebenso gut erlauben, wie der deutsche Dichter ist kommen für ist gekommen' sagen darf. Gestützt wird diese Annahme durch einige verwandte Nomina: während mattan Gabe auf den Stamm nahan 25 deutet, sind 'èpnā, 'èpnān, Lohn (Hos. 2, 14. 9, 1; Deut. 23, 19; Mich. 1, 7; Jes. 23, 17. 18) ebenso vom einsilbigen Stamme gebildet, wie śi'ō seine Hoheit Hi. 20, 6, vielleicht auch śō'(') Erhebung Ps. 89, 10 zum einsilbigen Stamme von nāśā() gehören, und wie hī Wehgeschrei Ezech. 2, 10 nicht etwa aus n'hī verstümmelt ist, 30 sondern die Grundlage zum Verbum 1. Nün bildet.

Wie bei den 1. Waw das Verbum halach zeigte, daß neben der gebräuchlichen Ergänzung des Stammes durch j auch noch eine andere möglich ist, so haben wir auch bei 1. Nun ein solches Beispiel, nämlich laqah nehmen. Auch hier haben wir den urss sprünglich zweibuchstabigen Stamm Imper. qah, Inf. qahab, nicht durch n, sondern ausnahmsweise durch l ergänzt, das nur im Impf. Qal und im Hif assimiliert wird (wenn wir nicht richtiger Angleichung an 1. Nün voraussetzen), dagegen im Nif. nilgah und in den Derivaten malgöah, Beute, mèlqāhajim Zange sich hält. — 40 Endlich beweist nāfal, das doch zu der o-Klasse gehört und sein n durch das ganze Qal bewahrt, wie wenig ursprünglich das n ist, wenn es im Hipp. hipnappēl als durchaus synonym mit hippallēl erscheint, und im Syr. ebenso gut wie die Verba der α-Klasse den Imper. ohne das n bildet: pel, Impf. neppel.

 Eine dritte Gruppe bilden die sog. Verba ,Lamed-He'. Daß diese Benennung völlig unsinnig ist, ist längst allgemein anerkannt, es fragt sich nur, wie wir die Natur dieser Verba richtig bestimmen.

Veranlaßt durch die Behandlungsweise dieser Verba im Arabischen hat man sie als 3. Jod bzw. 3. Waw bezeichnet, und für einige Formen ist diese Bezeichnung auch sicher richtig: das Part. Pass. Qal im Hebr. $g\bar{a}l\bar{u}j$, fem. $g \cdot l\bar{u}j\bar{a}$ ist unzweifelhaft mit j als drittem Radikal gebildet; aber ebenso sicher haben Stade (Hebr. Gr. § 143 d) 5 und Wellhausen (a. a. O. 255-59) recht, wenn sie für die Mehrzahl der Formen einen zweikonsonantigen Stamm ohne dieses Jod oder Waw voraussetzen: hebr. 3. pl. Pf. galū und Impf. jiylū sind keineswegs aus galajū bzw. jiylajū entstanden, - denn in den verhältnis mäßig wenigen Fällen, in denen Formen nach dem Muster von 10 galajū oder jiylajū vorkommen, sind diese sicher durch metrische Gründe veranlaßt, besonders deutlich Jes. 26, 11 jèhezājūn in Pausa, aber gleich dahinter nicht in Pausa jehezū, und so überhaupt die Mehrzahl der Fälle in Pausa oder jedenfalls in poetischen Stücken ---, sondern das Richtige ist, daß die vokalischen Afformative unmittelbar 15 an den zweiten Radikal angesetzt werden (Wellhausen, S. 255), ein etwaiger dritter Radikal j oder w aber nicht als vorhanden vorausgesetzt wird. Ebenso ist die Bildung der 3. f. s. Pf. hebr. $q\bar{a}l^{\dagger}\bar{b}\bar{a}$ (neben * $q\bar{a}l\bar{a}\bar{b}$), arab. zwar hazijat von hazija (3. j) und radijat von radija (3. w), aber ramat von ramā (3. j) und gazat 20 von dazā (8. w) nicht anders zu erklären als ohne Annahme eines dritten Radikals. Zu derselben Annahme führen uns auch Formen mit Suffixen, z. B. hebr. gāl·chā, m·saww·chā, in denen jegliche Spur eines dritten Radikals verschwunden, oder vielmehr niemals vorhanden gewesen ist. Wir tun daher recht, diese Verba nicht als 25 3. j oder S. w zu bezeichnen, sondern als "Verba mit vokalischem Auslaut" (Stade ,hintenvokalige"), denn darin liegt der wirklich charakteristische Unterschied dieser Verba gegenüber allen anderen, jedenfalls im Hebr. und Aram. Dieser Auslaut ist derselbe, den auch das dreiradikalige Verbum im Hebr, gezeigt hat und vor 30 Suffixen noch zeigt: das ā in gālā und dem davon nicht zu trennenden gālāhū ist dasselbe wie das in gtālāhū, das e in jiylēhū und damit auch in jiyle ist nicht anders zu beurteilen als das in jigtlehu, und das ê in tiylênā ist ebenso sekundar wie das in t qumênā und tsubbênā. Denn auch vom Imperfektstamme aus kommen wir zu der 35 Annahme nur zweier ursprünglicher Radikale. Die charakteristische Erscheinung in der Flexion dieser Verba ist der Wegfall dieses vokalischen Auslautes oder, wie gewöhnlich gesagt wird, die Aphäresis des dritten Radikals im Imperf. cons., im Jussiv und in gewissen Imperativformen: hebr. Qal wa-jibèn, wa-jihar, wa-jēšt, Pi. 40 wa-j hal, wa-j saw, Hif. wa-jèyèl, Nif. wa-jigqāl, entsprechend die Jussivformen; Imperative Pi'. saw, hal, nas, Hif. ha'al, hach (nāchā), hat (nātā), hèrèf (rāfā), sogar einmal im Imperf. ohne Wāw cons. jichel Hi. 33, 21; während im Syr. diese Erscheinung fehlt, zeigt sie sich im Arab. im Jussiv und Imperativ in der Form einer be- 45 zeichnenden Verkürzung des im Imperfekt langen Auslautes: Impf. jagzū: Juss. jagzu, Imper. ugzu; Impf. jarmī: Juss. jarmi, Impr.

irmi; Impf. jardā: Juss. jarda, Impr. irda. Gewöhnlich wird diese "Verkürzung" als Folge veränderter Tonverhältnisse angesehen, aber ebensowenig wie bei den 1. Jod und 1. Nün läßt sich bei diesen Verben begreifen, warum ein wurzelhaftes j oder w infolge versänderter Betonung verschwinden sollte; eher kann man umgekehrt annehmen, daß — vielleicht urprünglich mit Energicus-Bedeutung — im Imperf. mit Futurbedeutung ein auslautendes è angehängt wurde, um dem Stamme größeres Gewicht zu verleihen (vgl. Wellhausen, S. 257); wenn auch die 1. sing. und plur. des Impf. cons. stets 10 diesen Auslaut zeigt, so spricht dies nicht gegen unsere Ansicht, sondern beweist nur, daß der Auslaut aus dem fut. Imperf. in das Imperf. cons. einzudringen beginnt, ein Vorgang, der bei der 1. Pers. einsetzt, aber auch für die 3. Pers. nachzuweisen ist: wa-jakkè Jos. 10, 40; wa-jibnè Jos. 19, 50.

Ebenfalls auf ein Imperf. mit ursprünglich nur zwei Radikalen weisen die Formen mit Suffixen hin: ja'anchā, 'a'alchā, m'ṣaww'chā, sowie auch die Eigennamen. Während die mit dem Perfekt gebildeten Namen sämtlich den Auslaut ā deutlich zeigen: B'nājāhū, Pōājā, Dlājā, 'a'śāh'ēl, 'elijjāpā, Pōah'ēl, 'Elqānā, 'Eldā'ā, 20 'El'āśā, zeigen einige imperfektische allerdings Spuren des j: Jahazi'ēl, Jibnijā, Ja'a'śi'ēl, die Mehrzahl dagegen ist mit "gekürztem" Imperfekt gebildet: Jirp'ēl, Jahs''ēl, Jahl'ēl, Jirmjāhū, Jahzjā, Jibn'jā, Jehd'jāhū, Jabn''ēl und entsprechen genau der Weise, wie z. B. Jrahm''ēl vom dreiradikaligen Verbum gebildet ist.

Selbstverständlich soll nicht behauptet werden, daß es nicht einige Verba dieser Klasse gibt, die als wirkliche 3. Jöd oder Wäw anzusehen sind; namentlich 3. Waw sind wirklich vorhanden: hebr. šālawtī Hi. 3, 26 gehört zu šālēw ruhig Hi. 16, 12; ebenso ist das zu 'ānāw elend gehörende 'innā bedrücken wirkliches 3. w; das so beweist die Inschrift des Meša', wo nicht nur das fut. Impf. "nw ich werde bedrücken Z. 6, sondern auch das Impf. cons. wj'nw er bedrückte Z. 5 den dritten Radikal w erhalten hat, während bezeichnender Weise andere Verba dieser Gruppe ganz wie im Hebr. das Impf. cons. mit dem zweiten Radikal schließen lassen: Z. 3 ss w''s ich machte, Z. 7 w'r' ich sah, Z. 9 w'bn ich baute, Z. 10 wjbn er baute. Diese Formen werden auch ohne Auslaut zu sprechen sein, denn wo ein Auslaut vorhanden ist, da ist er auch bezeichnet, vgl. nicht nur 'bj mein Vater Z. 2 u. 3 und ähnliche Formen, sondern auch Z. 18 bnh er hat gebaut; in w'hzh dagegen 40 (Z. 11) ist das h Suffix der 3. f. sing.

Was nun weiter den Imperativ betrifft, so ist allerdings für den Imper. Qal kein einziges Beispiel ohne den Auslaut & zu finden, aber auch hier steckt kein dritter Radikal darin, sondern er ist rein vokalisch. Bei den Imperativen der abgeleiteten Konjugationen 45 dagegen liegt die Sache ganz offenbar so, daß die Form ohne Auslaut als die Regel, die mit Auslaut aber als Ausnahme anzusehen ist: darnach finden sich nach oberflächlicher Zählung Pi'. saw (10 mal) neben sawwē (3 mal); nas (nur so, 1 mal); hal (nur so, 1 mal); dagegen qawwē (nur so, 4 mal); sappē (nur so, 1 mal) Hif. nur ha'al (3 mal); hach (6 mal) neben hakkē (1 mal); hèrèf (6 mal) neben harpē (2 mal); hèrèō (2 mal) neben harbē (1 mal); hat (6 mal) neben hattē (8 mal); hazzē (nur so, 1 mal); haflē (nur so, 1 mal); 5 Hipp. hippar (nur so, 1 mal) und hiphal (nur so, 1 mal). Bei diesem Zahlenverhältnisse kann man nicht gut sagen, der Imper. des Pi'., Hif. und Hipp. habe den Auslaut \bar{e} , und daneben "auch" Formen ohne Auslaut, sondern umgekehrt werden wir die Form saw, hach, hilpgar usw. für die ursprünglichere erklären müssen, die 10 vokalisch auslautende dagegen als Nebenform, die erst später, vielleicht unter dem Einfluß des imperativisch gebrauchten Inf. abs. entstanden ist.

Auch die verwandten Nomina zeigen in ihren ältesten Formen einen nur zweikonsonantigen Stamm, und erst Ableitungsformen 15 haben vokalischen Auslaut oder Hilfskonsonanten. Solche allereinfachste Nomina halte ich für durchaus ursprünglicher als die verwandten Verba; natürlich gibt es auch Stämme, bei denen die verbale Ausprägung älter ist als die nominale, das werden aber meistens jüngere Stämme sein, und im allgemeinen ist die Beobachtung 20 richtig, daß das Denken der primitiven Völker ebenso wie das der Kinder sich zumeist der Nomina bedient (vgl. W. Wundt, Anfänge der Philosophie in der "Kultur der Gegenwart" I. Bd. 5, S. 9). Namentlich sind diejenigen Nomina, sowohl Substantiva als Adjektiva, die die einfachsten zum täglichen Leben gehörigen Begriffe bezeichnen, ganz 25 entschieden ursprünglicher als die damit verwandten Verba. Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir nun recht viele, vielleicht die meisten der uns hier beschäftigenden Verba mit vokalischem Auslaut als Denominativa ansehen dürfen. Das dazu gehörige, durchaus einfach gebildete, einsilbige zweiradikalige Nomen ist viel- so fach noch nachzuweisen; manche dieser Nomina werden als Partikeln verwandt, aber auch als solche haben sie ihren Substantivcharakter noch nicht völlig abgestreift und sind vielfach deutlich als Substantiva zu erkennen. So sehe ich in hebr. u. arab. min das Grundwort zu mānā, in h. 'aδ zu 'āδā, bal (ebenso arab.) zu bālā, h. pèn ss zu pānā, 'ō zu 'āwā, arab. 'an zu 'ānā, h. 'al (arab. 'alā) zu 'ālā; daß wir in diesen und einer Reihe anderer Partikeln nicht etwa verkümmerte, in ihrer Entwickelung stehengebliebene wurzelähnliche Gebilde zu sehen haben, sondern richtige Substantiva, die auch als solche noch empfunden wurden, ergibt sich daraus, daß 1. wie im 40 Arabischen klar zutage liegt, alle Präpositionen den Genitiv regieren und mit Suffixen verbunden wurden, also als Stat. constr. empfunden sind; 2. daß sie selber wieder von Präpositionen abhängen können, wie andere präpositional oder konjunktional gebrauchte Substantiva (mē'al, b'lō") stehen auf derselben Stufe wie mittahaþ, mibben oder 45 b'terem); 3. daß der Unterschied zwischen Präposition und Konjunktion oder Adverbium vielfach noch fließend ist, im Hebr. mitunter noch gar nicht vorhanden (vgl. den Gebrauch von lma'an und ja'an); im Arab. hat sich zwischen Präp. und Adverb. ein Unterschied in der Weise festgesetzt, daß für die erstere der Lokativ, für das letztere der Nominativ gebraucht wurde (vgl. 5 ba'd" und ba'd", taht" und taht"); was hier im dreiradikaligen Nomen stattfindet, wird auch für das zweiradikalige anzunehmen sein. Endlich 4. haben wir im Hebr. noch Beispiele für substantivischen Gebrauch einiger dieser Partikeln: die Präp. 'að ist nicht zu trennen von dem gleichlautenden Subst. 'að, das meistens in der formelhaften Wendung 'öläm wā-'èð, aber auch alleine (lā-'að Jes. 64, 8. 'a'bi-'að Jes. 9, 5, 'a'ðē-'að Jes. 65, 18) vorkommt; 'al ist substantivisch gebraucht Gen. 27, 39; 49, 25; 2 Sam. 23, 1 (Pausa 'āl); Hos. 11, 7 ('èl-'al).

Gewöhnlich wird nun angenommen, daß diese als Partikeln 15 gebrauchten Substantiva eine abgeschliffene Form zeigten, der man in Wirklichkeit eine Form auf è zugrunde legen müsse, also 'αδ aus 'āδè usw.; zum Beweise dafür verweist man besonders auf 'èl und 'al, denen in der Tat im Arabischen 'ila(j) und 'ala(j) entsprechen; aber selbst in diesem Falle halte ich die hebräischen 20 Formen für ursprünglicher. Abgesehen von Formen wie min, bal, 'an, die auch im Arabischen nicht die geringste Spur eines dritten Radikals zeigen — das letztere im Hebräischen in seinen Ableitungen ma'an (l'ma'an) und ja'an -, halte ich auch 'èl und 'al für echt zweiradikalig, denn die Anhängung der Suffixe erfolgt bei ihnen 25 ganz ebenso an den stat. cstr. plur. ('ālāw, 'ālēnū, 'ēlāw, 'ēlēnū) wie bei tahtāw, 'āδāw, bēnēnū. Die arabischen Formen 'alā(j) und 'ila(j) sind dagegen sekundär erweitert, sie verhalten sich zu hebr. 'èl und 'al gerade so wie hebr. rē'è Freund zu rēa'. Auch hier ist die letztere Form nicht etwa eine Verkürzung der ersteren: 30 in der Siloah-Inschrift kommt das Wort viermal nur in der Form r'w (also doch wohl rë'o zu lesen) vor, und rë'è ist ebenso eine Erweiterung des zweiradikaligen Wortes, wie sie auch bei anderen Stämmen sekundar gebildet werden kann, z. B. sah blendend weiß: sihè; 'ēš Feuer: 'iššè Opfer; sō'n: sōnè Kleinvieh Ps. 8, 8; qēs 35 (qiṣṣō) Ende: qēṣè Jes. 2, 7; gē' stolz Jes. 16, 6: gē'è Hi. 40, 11. 12; mot Joch: motehu Nah. 1, 13; min Art: l'minehu Gen. 1, 12 u. ö.; tōfèp Ausspeien: toftè Jes. 30, 33. Ganz ebenso wie hier die Form auf è als Erweiterung anzusehen ist, so haben wir auch bei hebr. 'èl und 'al nicht etwa dem Arabischen zu Liebe eine ursprünglichere 40 Form 'ēlè oder 'ālè anzunehmen, sondern die zweiradikalige Form bei 'al noch gestützt durch die Ableitung ma'al Oberfläche — ist als das wirkliche Grundwort anzunehmen, und die in der Dichtung vorkommenden Formen 'elē (Hiob) und 'alē sind richtig gebildeter stat. cstr. plur., ebensogut wie 'a \(\delta \bar{e} \) (Jes. 65, 18) oder wie \(\bar{b} \bar{e} n \bar{e} \), 45 tahtē in den Formen bēnēnu, tahtēnū.

Wir werden also den Schluß wagen dürfen, daß in diesen Fällen das Verbum 3. Jöd als eine Ableitung vom zweiradikaligen Nomen anzusehen ist; dasselbe ist auch wohl noch bei einer Reihe anderer Worte der Fall, z. B. ist jāδā werfen doch wohl Ableitung von jāδ Hand, siwwā befehlen von saw Befehl Jes. 28, 10 und qiwwā erwarten vielleicht von qaw Schnur, Seil. Daß wir berechtigt sind, den Vorgang so anzusehen, zeigen einige sehr be- 5 zeichnende syrische Verba, in denen die Sprache noch einen Schritt weiter gegangen ist und wirklich oder scheinbar dreiradikalige Stämme mit vokalischem Auslaut versehen und somit scheinbar vierradikalig gemacht hat: 'azz stark sein: Pa'. 'azzī wagen; marr bitter sein: marri bitter machen; 'eštahar zurückbleiben: 'eštahri 10 schlechter werden; t'hēb unter: tahtī demütigen. Im Hebr. ist so wohl tiphaggè (Hi. 13, 27) zu verstehen (von Dillmann, Ijob4, S. 120 mit hog zusammengebracht), sowie das häufig vorkommende hišta-

h^awā (zu einem echten 3. Wāw-Stamme šhw gehörig).

Die hierher gehörigen Nomina auf i (p'ri, b'li, p' bi usw.) können 15 für einen Beweis für die Ursprünglichkeit des dritten Radikals nicht verwandt werden, da die Endung z hier ebensogut Ableitungselement sein kann wie in so vielen anderen Formen (Ordinalzahlen, Gentilicien usw.); in den Ableitungen auf on lassen sich dagegen deutlich zwei Gruppen unterscheiden, 1. mit j: piðjön Lösegeld (pāðā), 20 'injan Qual ('ana), ra'jon Trachten, Jagen Qoh. 1, 17 und öfter, hērājān Schwangerschaft, higgājān Nachsinnen usw., und 2. ohne j: 'āwōn Sündenschuld ('āwā), hārōn Zornesglut (hārā), hāzōn Erscheinung (hāzā), qālon Schimpf (qālā), rāson Wohlgefallen (rāsā), und meiner Meinung nach müssen wir die Formen ohne j für älter 25 ansehen als die mit j (oder w), also rason für ursprünglicher als die beiden entsprechenden arabischen Formen ridwat und ridwan, und ebenso hēronēch deine Schwangerschaft Gen. 3, 16 für ursprünglicher als hērājon; dasselbe gilt von arab. lugat Ausdruck im Verh. zu lagw (vgl. hebr. loa), sowie hebr. n. pr. qnap Besitz (?): arab. qinjat, se hebr. mnah: arab. minjat; wir werden auch hier lieber von einer Erweiterung durch j im ersteren Falle sprechen als von einem Schwunde des j (vgl. Brockelmann, Grundriß S. 389f.) im letzteren.

Auch die Flexion der hierher gehörigen Nomina zeigt, wie wenig stammhaft dieses 3. Jod oder Waw ist: hebr. migne, m. Suff. ss mign chā, k lī Gerät plur. kēlim, d. h. Endungen werden einfach an den 2. Radikal angehängt, als ob gar kein j oder w als dritter Rad. vorhanden wäre. Noch beweiskräftiger als die hebräischen sind eine Reihe arabischer Nomina, die trotz der Neigung des Arab., alle Stämme dreiradikalig zu machen, deutlich zweiradikaligen Stamm 40 zeigen: 1. Dualformen: 'amat Magd: 'amatāni, lugat Ausdruck lugatāni, šafat Lippe: šafatāni, sanat Jahr: sanatāni, hanat Sache: hanatāni; 2. einige Pluralformen: 'amat: 'amāt, hanat: hanāt, zubat Pfeilspitze: zubāt, burat Armband: burāt, pubat Schar: pubāt, ri'at Lunge: ri'āt oder ri'ūn; mi'at hundert: mi'āt, 'idat Dornenbaum: 45 'idun, sanat Jahr: sunun oder sinun (Wright', I, § 299 ff.). Wenn die einheimischen arabischen Grammatiker auch für diese Worte dreiradikalige Stämme angenommen haben, so sind das der Theorie zu Liebe aufgestellte künstliche Gebilde, die den Tatsachen nicht entsprechen und zum Teil deutlich als bloße Verlegenheitsauskunft zu erkennen sind: wenn die Singulare 'idat sanat und šafat verschiedene Plurale bilden 'idawāt und 'idahāt, sanawāt und sanahāt, šafawāt und šafahāt, so hat man in Wirklichkeit in dem w bezw. h Bildungselemente zu sehen, wie sie auch im Hebr. und Syr. verwandt werden (hebr. 'āmā Magd, plur. 'amāhōþ, syr. š'mā Name, plur. š'māhē u. a.), die arabischen Grammatiker aber in ihrem Streben, um jeden Preis dreiradikalige Stämme zu finden, trugen kein Bedenken, sanawa und šafawa oder gar sanaha und šafaha als Stamm anzunehmen, wie sie andererseits auch ganz deutlich denominative Verba als Grundwort annahmen, z. B. māha voll Wasser sein als Grundwort für mā' Wasser, und damit ein h 15 als dritten Radikal fanden (vgl. Wright I, § 191 rem. a).

4. Schließlich macht auch bei den Verben 1. 'Alef das 'Alef keineswegs durchaus den Eindruck der Ursprünglichkeit: jö@mar, jō^(*)baδ usw. können aus ja'amar u. ä. entstanden sein, doch ließe sich auch ein anderer Ursprung dieser Form denken. Jedenfalls 20 läßt sich beobachten, daß, wenn das - aus dem Perf. in das Imperf. eindringende - 'Alef als solches beachtet wird, ein echtes Verbum 1. Gutt. entsteht; 'āhaz ist auf dem Wege dazu: in Schriftstücken der verschiedensten Zeiten heißt das Impf. jō(¹)hēz z. B. Jes. 5, 29; Jer. 13, 21; Hi. 18, 9; Cant. 7, 9; Rut 3, 15, daneben 25 auch je'ehōz, und 'āhēb ist noch weiter in dieser Entwicklung vorgeschritten: nur ganz vereinzelt findet sich jo(*)hab Hos. 11, 1; 14, 5; Ps. 119, 167; Mal. 1, 2 neben dem bei weitem häufigeren je hab. Dasselbe beweist der Übergang von 1. Alef in 1. Jöd oder Waw im Aramäischen: bibl.-aram. hō̄bāδā, syr. 'aubeð neben hebr. 'ā̄bað, so Hif. he'ebīð; syr. Pa'. 'allef neben Subst. julpānā zu īlef, hebr. 'ālaf; syr. haimen neben hebr. he'emīn zu *'āman; endlich sprechen einige "verkürzte" Imperative, syr. zel von 'ezal, tā von 'epā arab.

4

Stammes auch für diese Verben.

huð von 'aḥaða, kul von 'akala, mur von 'amara nicht gerade für die Ursprünglichkeit eines stammhaften, nicht bloß bildungsmäßigen 35 'Alef, sondern führen vielmehr zur Annahme eines zweiradikaligen

So sind wir auf verschiedenen Wegen zu demselben Ergebnisse gekommen, daß bei den schwachen Verben, — und zwar aller 40 Klassen —, die eigentliche Grundlage offenbar ein einsilbiger, zweibuchstabiger Stamm (nicht nur Wurzel) bildet, der als solcher in verschiedenen Formen deutlich zu Tage tritt. Wir dürfen uns aber hierbei nicht beruhigen, denn neben diesen aus zweibuchstabigem Stamme gebildeten Formen stehen andere, die ebenso unzweifelhaft 45 einen dreibuchstabigen Stamm zu Grunde legen: abgesehen von

offenbar sekundären Erweiterungen in Pausalformen wie qālājū u. ä. zeigen Perfekt, Inf. absol. und Participia, namentlich Part. Pass. deutlich drei Stammbuchstaben: jālað, jālöð; nāþan, nāþön; gālīþā, gālūj, plur. g lūjim. Wie ist die hier vorliegende offenbare Schwierigkeit zu überwinden? Den Weg dazu zeigt uns das Hebräische. 5 Das Nif. des starken Verbums ist aus zwei verschiedenen einander ergänzenden Stämmen zusammengewachsen: dem einen, nigtal (nagtal), gehören Perf., Partic. und ein Inf. abs. nigtöl an, dem anderen, hiqqāṭēl (hinqaṭil), Imperf., Imperat., Inf. cstr. und ein anderer Inf. abs. higgātōl; die Tatsache des doppelten Inf. abs. zeigt aufs 10 deutlichste, daß wir wirklich ein Zusammenwachsen zweier verschiedener Konjugationen vor uns haben. Dieselbe Verteilung der Formen auf zwei verschiedene Gruppen können wir nun auch anderswo beobachten: auf der einen Seite stehen meistens Imperf.. (Jussiv), Imperativ und Inf. constr., auf der anderen stets Perf., 15 Partic. und Inf. abs.

Daß von diesen beiden klar zu unterscheidenden Stämmen der Perfektstamm der jüngere ist, geht zunächst schon aus der rein äußerlichen Anfügung der Personafformative hervor; aber auch andere Erwägungen führen zu demselben Ergebnisse. Sprach- 20 geschichtlich werden wir als die ursprünglichsten Formen der verbalen Ausprägung eines Stammes den einfachen erzählenden Indikativ und neben ihm eine. Wunschform anzunehmen haben (W. Wundt, Völkerpsychologie I, 2, S. 199). Dieser erzählende Indikativ ist nun aber, jedenfalls im Hebräischen, nicht das Perfekt, das in 25 seiner Eigenschaft als Bezeichnung der abgeschlossenen Handlung oder des dauernden Zustandes verhältnismäßig jünger ist, aber auch nicht das seiner Hauptbedeutung nach futurische Imperfekt, sondern das Imperf. consecutivum, und wir haben es nach meiner Meinung nicht so anzusehen, als ob dieses Imperf. cons. durch Nachlassen so des Druckes der Betonung aus dem reinen - futur. - Imperf. abgeschwächt sei (vgl. Brockelmann, Grundriß S. 554), sondern ich halte das Gegenteil für das Richtige: aus dem Imperf. cons. als der Grundform ist unter dem Einflusse veränderter Betonung zum Zwecke schärferer Hervorhebung das futurische Imperfekt hervor- 35 gegangen. Neben diesem Imperf. cons. als ältestem einfach berichtendem Indikativ steht als älteste Wunschform der Jussiv, vielleicht ebenso alt auch der Imperativ; diese Formen gehören in ihrer ganzen Bildungsweise zusammen. Dies zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit bei den schwachen Verben, bei denen Imperf. 40 cons. bezw. Jussiv, Imperativ und Inf. cstr. in den meisten Fällen deutlich den zweibuchstabigen Stamm verwenden (vgl. die Impf. cons. wa-jāgom, wa-jēlèb, wa-jirèb, wa-jāsob, wa-j saw, die Imper. qum, lēδ, tēn, söb, saw, sogar arab. lid, qum, huò, irda), während der Perfektstamm ebenso deutlich den dreibuchstabigen verwendet. Das 45 Verhältnis dieser beiden Stämme zu einander werden wir uns demjenigen ähnlich denken können, das im Griechischen zwischen so manchem.

Aoriststamm und dem Präsensstamme herrscht: wie hier recht häufig der Aorist den einfachen Verbalstamm, das Präsens dagegen einen in verschiedener Weise vermehrten Stamm zeigt, so haben wir auch in den semitischen Sprachen im Imperfektstamm der schwachen 5 Verba den einfachen, im Perfektstamm den vermehrten Stamm zu sehen. Der Weg, der nun eingeschlagen wird, um den zweibuchstabigen Imperfektstamm im Perfekt als dreibuchstabig erscheinen zu lassen, ist mannigfaltig, aber es geschieht, wie schon Stade bemerkte (Hebr. Gramm. § 144 f.), im wesentlichen mit denselben Hilfsmitteln, die 10 sonst angewandt werden zu Bildung abgeleiteter Formen des dreiradikaligen Verbums, und die ebenfalls Verwendung finden, um zweibuchstabige Nomina als dreiradikalig erscheinen zu lassen: Dehnung des Vokals, Schärfung des Schlußkonsonanten, sowie Verwendung der Hilfslaute n, j (w), h, auch wohl '. Einige Beispiele 15 mögen das Gesagte erläutern. Der einfache Stamm ist mitunter nur im Nomen erhalten und dann im Verbum weitergebildet: zu bōšèħ Schande, mit Suff. bošt chèm gehört das Qal bōš, Impf. jēbōš, aber das Hif. hobiš; zu dem ganz ähnlich gebildeten solèh gesiebtes Mehl gehört dagegen das Verbum sal schütten mit seiner Ableitung 20 m·sillā aufgeschütteter Weg; das eine Mal haben wir im Verbum Dehnung des Vokals, das andere Mal Schärfung des Schlußkonsonanten, also denselben Vorgang, als wenn zu wa-jaqom (auch noch qamtā) das Perf. qām, zu wa-jāsob das Perf. sab, sabba gebildet wird. Vielfach wird, namentlich im Aram., h als künstlicher 25 dritter "Radikal" verwandt: hebr. 'āmā Magd, Plur. 'amāhōþ, syr. ebenso 'am þā Magd: 'am hā þā, 'em mā Mutter: 'em mā hā þā; 'abā Vater: 'abāhāþā und 'abāhē; bibl.-aram. z. B. šmāhaþhōm Ezr. 5, 10 ihre Namen, 'abāhā pāch deine Väter Ezr. 4, 15; dem hebr. dele b Tür entspr. im Phöniz. dl, Plur. dlht (vgl. Lidzbarski, AsT. 1, S. 22); so arab. sanat Jahr: sanahāt, šafat Lippe: šafahāt. In ähnlicher Weise wird h nun auch bei Verben verwandt: dem hebr. bōš sich schämen entspricht syr. b'heh, dem hebr. rūs laufen syr. r'het; hebr. mūl beschneiden: neuhebr. māhal; hebr. jāchōl können: bibl.aram. kāhēl vermögend, im stande Dan. 2, 26 (neben jāch līn 2, 27; ss vgl. auch Gesenius, Handwörterbuch 9 S. 199). Wie h in den bisherigen Beispielen als dritter oder zweiter Radikal aushilft, so können wir es auch wohl als ersten Radikal in hālach ansehen, im Hebr. noch meist als bloße Aushilfe, dann als fester Konsonant (zum Teil schon im Hebräischen, völlig durchgeführt im Arabischen). 40 — In gleicher Weise dient 'Alef dazu, Stämme dreiradikalig erscheinen zu lassen: hebr. tahalū'īm Krankheiten: hālā, rfā'īm zu rāfā, dūδā'īm Liebesāpfel Gen. 80, 14 ff.: dōδ, dōδīm Liebe; b'lō'ē st. cstr. Lumpen (neben b·lōwē) zu bālā Jer. 38, 11. 12; s·bā'ōþ Gazellen Cant. 2, 7 als Plur. zu s·bī; p·þā'īm Einfältige z. B. Prov. 1, 4 45 neben p þajim Plur. zu p þī; arab. binā' Gebäude zu banā, bukā' das Weinen zu bakā; ebenso sind dann auch samā' Himmel, hebr. šāmajim und kisā' Decke — vgl. hebr. keseb mit kissē(') — zu

beurteilen: das ' ist hier ebenso nur Bildungselement wie in den Femininen hamrā' rot zu 'ahmar, zargā' blau zu 'azraq. Während beim Nomen 'Alef im wesentlichen nur gebraucht wird, um an dritter Stelle die Rolle des Radikals zu übernehmen, findet es sich bei Verben als eingeschobener zweiter Radikal: hebr. tō₺, aber bibl.- 5 aram. t'ēb; hebr. lāt, aber daneben lā'at 2 Sam. 19, 5; 1 Reg. 19, 13; hebr. qām, ebenso syr. qām, arab. qāma, aber Partic. Akt. arab. qā'im; daneben 'Alef als neuer erster Rad. 'āðōš Jes. 28, 28 als Inf. abs. neben das dreschen. — Häufiger noch wird w als Bildungselement verwendet: hebr. vielleicht in 'èrwā neben 'èrjā Blöße, zu Pi. 'ērā 10 entblößen, dazu auch das Adj. 'ārōm nackt; qsāwōp, qaşwē als Plur. zu $q\bar{e}s$ bezw. $q\bar{a}s\dot{e}$; *' $\bar{e}\delta\bar{a}w\bar{o}\bar{p}$ Zeugnisse, Plur. zu ' $\bar{e}\delta\bar{u}\bar{p}$, Verbum 'āδ, Hif, hē'īδ bezeugen; weit häufiger im Syr. 'aþrā Land: 'aþrawāþā; 'arsā Bett: 'arsawāþā, hailā Kraft: hailawāþā, lebbā Ĥerz: lebbawāþā, auch bei Stämmen 3. Jod als Bildungselement zu be- 15 trachten: m'nāpā Teil: m'nawāpā, k'nāpā Genosse: k'nawāpā, als Lehnworte auch späthebr. knāwōþ Ezr. 4, 7 und pahawōþ Statthalter Neh. 2, 7. Ganz ebenso ist es zu beurteilen, wenn zu med. gem., um die Schärfung des Konsonanten unversehrt zu erhalten, im Perf. w (hebr.) oder j (vulgärarab.) verwandt werden: sabbōþā, maddēt, im Imperf. 20 sowohl der med. gem. als auch der med. Waw im Hebr. j: t'subbênā, tqūmênā. Für das Arab. ist bei der Bildung der Nomina die Verwendung von w und j noch bezeichnender, sowohl zur Bildung des Plurals: samā' Himmel: samāwāt, šafat Lippe: šafawāt, 'idat Dornenbaum: 'idawāt, als auch des nomen relationis: zu 'amat Magd: 25 'amawij, zu ism Name: sumawij, zu jad Hand: jadawij, zu sanat Jahr: sanawīj, zu šafat: šafawīj, und des Deminutivs: z. B. šā'ir Sänger: šuwai'ir, sanat: sunaijat, — in mehreren dieser Fälle ist das w bezw. j schon dadurch als Bildungselement gekennzeichnet, daß es mit h wechselt: sanahāt, šafahāt; šafahīj; sunaihat. Wie so hier ganz deutlich beim Nomen, so wird auch beim Verbum w bezw. j verwendet, um als erster oder dritter Radikal auszuhelfen: zu hebr. dēa, dē'ā, da'ab Wissen und dem Imperfektstamm da' (Imperativ) wird ein Perf. jāδα' gebildet, zu jāδ Hand jāδā werfen (3. Jod), zu loa Schlund, als einsilbig bewiesen durch *j·la'l'ū 35 Hi. 39, 30, arab. lugat Ausdruck, wird das Verbum laga, Inf. lagw schwatzen gebildet. - Ferner dient auch wohl, namentlich im Syr., eine durchaus sekundäre Schärfung des zweiten Konsonanten dazu, den Schein der Dreibuchstabigkeit zu erwecken: hebr. šēnā Schlaf: syr. šenn pā; hebr. hēmā Glut: syr. hemm pā (zu jhm? vgl. Brockel- 40 mann, Lex. Syr. S. 116; Nöldeke, Syr. Gr. § 105); hebr. lason Zunge: syr. leššānā, auch bibl. aram. liššānajjā Dan. 7, 14; hebr. nāšīm Weiber: syr. neššē; solche sekundāre Verstärkung scheint auch innerhalb des Hebr. selber vorzukommen: dam Blut, m. Suff. d'mō, Plur. cstr. immer d'mē, aber abs. neben dāmim auch *dammīm 45 (im n. pr. 1 Chr. 11, 13). Als eine solche sekundäre Schärfung des Konsonanten ist es auch anzusehen, wenn zu soleh gesiebtes Mehl

das Verbum sal, St. sall schütten, schütteln gehört. Ein Beispiel für sekundäre Dehnung des Vokals haben wir endlich im Verbum day Fische fangen, dajjay Fischer, im Vergleich mit day Fisch, dessen a nicht ursprünglich lang ist, wie sich aus dem stat. cstr. plur. 5 d'yē Ps. 8, 9 und dem stat. cstr. sing. fem. d'yaβ Gen. 1, 28 ergibt. Auf dieselbe Weise also wie für die Flexion des Nomens werden die Hilfslaute w, j, n, ', h auch für die Flexion des Verbums verwendet; im Hebr. sehen wir dabei die verschiedensten Stufen der Entwickelung: $j\bar{a}la\delta$ und seinesgleichen haben j als ersten Radikal 10 nur im Perfektstamm, während der ganze Imperfektstamm echt zweibuchstabig ist, bei jāraš usw. ist das j, ebenso wie bei nāban das n, auch schon in das Imperf. eingedrungen, nur Inf. cstr. und zum Teil Imperativ bleiben zweibuchstabig, endlich bei *jātab und nāfal ist der Prozeß bis zu Ende durchgeführt: der ganze Imperfekt-15 stamm hat dreiradikalige Gestalt angenommen. Daß die Entwickelung in der Tat in dieser Richtung geht, zeigen Formen wie hebr. Inf. cstr. n'sō(') Jes. 1, 14 zu nāśā('), Imper. śā('), und n' þön Nu. 20, 21 zu nāhan, Impr. tēn, die also auch nach dem dreiradikaligen Schema n'föl gebildet sind, während sie der Regel nach 20 zweiradikalig, &'ēþ, tēþ, sind. Das Syrische zeigt im ganzen ähnliche Verhältnisse, das Arab. dagegen hat die Dreibuchstabigkeit mit Entschiedenheit durchgeführt, jedoch auch hier sogar sind noch Spuren geblieben, die trotz alledem den früheren zweibuchstabigen Zu-

stand verraten. In der Art der Stammerweiterung herrscht dabei große Mannigfaltigkeit; nicht nur gehen die verschiedenen Sprachen dabei auseinander, — z. B. hebr. rab und rabā, syr. ireb und raureb (für rabreb), arab. rabba; hebr. tōb und *jāṭab, bibl.-aram. t'ēb, arab. tāba —, sondern auch innerhalb einer und derselben Sprache werden 30 (jedenfalls im Hebr. und Aram.) selten alle Formen eines Stammes nach demselben Schema gebildet, sondern häufig ergänzen einander verschiedene Klassen. Wenn also hebr. Perf. Qal tob heißt, die anderen Formen dagegen zu *jāṭað gehören, wenn zu bōš das Hif. hōðīš, zum Hif. hiṣṣīb das Hitp. hipjaṣṣēb, syr. zum Pe'. 'ebaδ das 'Af'el 35 'aubeδ, ebenso bibl.-aram. Impf. t'hō̄bēδ, Inf. hō̄bāδā heißt, so ist es nicht richtig, wenn man diese verschiedenen Klassen schwacher Verba zu sehr gegen einander isoliert, vielmehr stehen sie einander gerade so nahe, wie wenn wir beispielsweise latein. mon-e-o neben mon-ui, oder juv-a-nt neben jūv-i finden, oder wenn im Griech. 40 der Stamm îx in den Formen ἵκω, ἵκάνω und ἵκνέομαι vorkommt: es sind dann eben keine verschiedenen Stämme, sondern es ist derselbe Stamm in verschiedenen Gestalten; und wie, um beim letzten Beispiele zu bleiben, die spätere Prosa den reinen Stamm iz nur noch im Aorist kennt, die frühere Zeit aber auch als Präsens, so 45 können wir auch auf semitischem Gebiete ähnliche Verhältnisse beobachten: Stämme, die in der späteren Sprache als 1. oder 3. Jöd erscheinen, zeigen sich, namentlich in Eigennamen, die ja gern eine

ältere Stufe der Sprachentwickelung beibehalten, aber auch sonst in älterer Zeit in der echt zweibuchstabigen Form der "hohlen" Wurzeln (med. Wāw); man vergleiche z. B. die Eigennamen 'a bīðā' mit jāða', 'elīšā', J·hōšūa' mit jāša', oder 'ūṣū Jes. 8, 10; Judd. 19, 30 mit jā'as, wa-tēhōm 1 Reg. 1, 45 mit dem häufigeren hāmā.

Was wir "schwache Verba" nennen, sind also, sprachgeschichtlich angesehen, solche Verba, die von einem zweibuchstabigen Stamme ausgehend diesen vorwiegend nur im Imperfektstamme bewahrt, den Perfektstamm dagegen nach dem Muster des dreiradikaligen Verbums in verschiedener Weise erweitert und nun diese Dreibuchstabigkeit 10 mit größerer oder geringerer Folgerichtigkeit durchgeführt haben. In einigen wenigen Fällen — tattā 2 Sam. 22, 41, rað Judd. 19, 11, šōb Jer. 42, 10, vielleicht auch tamnu z. B. Nu. 17, 28, - ragen auch zweiradikalige Perfektformen in die spätere Zeit hinein, die unter Voraussetzung der unbedingten Notwendigkeit dreier Radikale 15 nahezu unerklärliche Unregelmäßigkeiten darstellen und daher zumeist als gröbste Schreibfehler erklärt werden, von unserem Standpunkte aus aber sich sehr wohl als Reste einer früheren Sprachstufe erklären lassen. Wenn daher Brockelmann (Grundriß S. 607) meint, mit Annahme der Müller-Stadeschen Theorie verliere man allen 20 festen Boden unter den Füßen, so kann ich diese Befürchtung nicht teilen, glaube vielmehr, daß uns durch diese Theorie erst die rechte Grundlage gegeben ist zum richtigen geschichtlichen Verständnisse der schwachen Verba. Die "Schwäche" dieser Verba beruht demnach also nicht nur auf der Beschaffenheit ihrer Radikale, denn dabei 25 bleibt eine ganze Reihe von Erscheinungen unerklärt, sondern auf ihrer geschichtlichen Entwickelung, daß ältere und jüngere Formen neben einander stehen, von denen die einen einen zweibuchstabigen. die anderen einen nach dem Muster der "starken", d. h. dreiradikaligen Stämme vermehrten Stamm enthalten.

Der Gang der Entwickelung stellt sich uns somit ungefähr in folgender Weise dar. Neben ursprünglich dreiradikaligen — aber wie ich glaube einsilbigen - Stämmen stehen ursprünglich zweiradikalige, die in dieser ihrer einfachsten Gestalt in den Geminationsformen erhalten sind. Diese Stämme — Konsonant, kurzer Vokal, 35 Konsonant - erfuhren nun im Laufe der Zeit verschiedene Abänderungen; die erste Stufe besteht darin, daß durch Dehnung des Vokals oder Schärfung des Schlußkonsonanten dem Stamme gewissermaßen mehr Halt und Selbständigkeit gegeben wird: es entstehen die Klassen med. Waw und med. gem. Die Ausdehnung 40 dieser Klassen scheint in früherer Zeit größer gewesen zu sein als im wesentlichen die uns vorliegenden Sprachreste zeigen, das läßt sich besonders aus gewissen Erscheinungen innerhalb des Hebr. erschließen; die inzwischen erkannte größere Bildungsfähigkeit der dreibuchstabigen Stämme führte endlich dazu, auch die zweikon- 45 sonantigen durch Hilfslaute auf die Stufe der drei Radikale zu bringen. Auch dieser Vorgang scheint alt zu sein; wenn in verschiedenen Sprachen derselbe Stamm verschieden behandelt wird, so ist das wohl nicht so zu erklären, als ob die Bildung dieser Formen erst in eine Zeit falle, als die Sprachen schon getrennt waren, sondern eher liegt die Sache wohl so, daß ursprünglich für 5 denselben Stamm eine Reihe verschiedener Möglichkeiten, ihn dreiradikalig erscheinen zu lassen, vorlagen, — diesen Zustand zeigt das Hebräische besonders deutlich —, dann aber jeder der Hauptzweige des semitischen Sprachstammes seine eigenen Wege ging: das Hebr., das Syr. und das Arab. zeigen alle drei etwa dieselben schwachen* Stämme, aber zum Teil ist in höchst bezeichnender Weise derselbe Stamm in jeder der drei Sprachen zu anderen Verben ausgebildet.

Mitteilungen aus Stambuler Bibliotheken. I.

Von

0. Rescher.

Es möchte kaum zweifelhaft erscheinen, daß für eine, auch nur einigermaßen auf Vollständigkeit zielende Verarbeitung des handschriftlichen Materials auf dem Gebiete der islamischen, und besonders der arabischen, Literatur eine kritische Sichtung und Durchmusterung der von den öffentlichen und Moscheebibliotheken s Stambuls aufbewahrten Schätze von grundlegendem Interesse sein dürfte. Da nicht nur die dabei unerläßliche Gründlichkeit, verbunden mit einem wirklichen kritischen Verständnis der arabischen Literatur in ihren Richtlinien, sondern auch die notwendigen Kosten einer umfangreicheren Publikation es außer den Bereich der Möglich- 10 keit stellen, eine derartige Arbeit aus der Feder einheimischer Gelehrter erwarten zu dürfen, so müßte gerade dieses Arbeitsfeld, das gegenüber den andern Stätten des Orients (Algier, Cairo, Damaskus) sich entschieden heute im Rückstand befindet, mehr in Angriff genommen und gepflegt werden. - Ein Verlaß auf die Kataloge ist 15 nicht nur infolge der Ungenauigkeit der Angaben, die z. B. bei unserer Nr. XV lediglich die erste ganz kurze Abhandlung aufnimmt, unmöglich, es tritt noch hinzu, daß eine ganze Anzahl wichtiger Manuskripte (Nr. XII [Suhaim], XIV [über Imru'lqais]) überhaupt nicht in den öffentlichen Katalogen registriert sind, wie ich 20 auch die Kenntnis ihres Vorhandenseins lediglich der Gefälligkeit eines türkischen Freundes verdanke; es ist dabei kaum noch nötig zu bemerken, daß auch die in den Katalogen mitgeteilten Bemerkungen über Alter, Umfang, Erhaltung sich so gut wie gänzlich ausschweigen, so daß damit jeder sicheren Verläßlichkeit der Boden 25 entzogen ist.

Folgende kurze Mitteilungen, die aus dem vollen nur einiges wenige ausschöpfen, sind das Resultat eines noch nicht zweimonatlichen Aufenthalts, dem überdies die ungünstige Jahreszeit (Hochsommer mit anschließendem Ramasan) neben der Kürze der Zeit so leider nicht die Abrundung geben konnte, die im Interesse der Leser wünschenswert erschienen wäre, und deshalb leicht unter günstigeren Umständen sich hätte verbessern lassen. Die Auswahl

beschränkt sich auf شعر , نحو und الله eine alphabetische Anordnung der 17 Nummern befindet sich am Schluß des Aufsatzes.

Als Schlußbemerkung möchte ich noch hinzufügen, daß im Interesse der Vollständigkeit die künftige Forschung auch die Bibliothek im Top kapu Seraj (Schatzhaus) und dem wohl in Kürze¹) dem Publikum offenstehenden Yildiz soweit als möglich durchprüfen müßte; den privaten Sammlungen dagegen möchte ich einen nur beschränkten Wert zuschreiben, da die überwiegende Mehrzahl der vorhandenen Manuskripte erfahrungsgemäß für die 10 Praxis der juristisch-religiösen Literatur bestimmt ist²).

I. at-Tamānīnī: al-Fawā'id wa'l-qawā'id.

Nūr-i-ossm. Nr. 4617. Unikum. Zu T. cfr. Flügel, Grammat. Schulen, p. 249, s und meine Arbeit: Ibn Ginnī p. 4, 19; desgl. Anbārī p. 409, 7 u. 423: هذا المنافعة عنوا المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة عنوا المنافعة المنافعة المنافعة المنافعة عنوا المنافعة المنافعة عنوا المنافعة المنافعة المنافعة عنوا المنافعة عنوا المنافعة المنافعة عنوا المنافعة المنا

Nach einer einleitenden Besprechung verschiedener Grundbegriffe des in Frage stehenden Themas, als da sind مناه المعرب و المبنى المعرب و المبنى أوراب الاسم الواحد 3. والاعراب و البناء 2. والمعرب و المبنى أوراب الاسم الواحد 3. والاعراب و البناء 2. والمتناية 7. والمناه و المبنون والمهموز 6. وذكر اعراب الاسم المقصور 5 والمبنون والمهموز 6. وذكر اعراب الاسم المقصور 5 والمبنون أوراب المناه المتناء 10. والمبنون أوراب الله المتناء 11. والمبتدأ 11. والمبتدأ 11. والمبتدأ 11. والمبتدأ 11. والعراب المسبع 11. والعراب الفاعل 15. والعراب المعراب المع

Ist aber heute (Mai 1910) noch geschlossen und versiegelt.

Doch vgl. Hartmann, Unpol. Briefe (p. 61); Dīwān des Alfarābī; ferner sollen Manuskripte des Iklīl im Privatbesitz des Šeih-ul-islām und sonst noch sieh vorfinden.

³⁾ Cfr. Nr. 10 meiner Liste (p. 7).

⁴⁾ Bei Anbarī Druckfehler.

المفعول 21. إلا في النفي 20. إلى و إخواتيا 19. إما 18. إبالقاعل ; طروف المكمان .24 ; المفعول بنه - فيم .23 - 22 ; المطلق 25 — 26. معم — ما يغفول ; 27. إلخال ; 28. إلاستثناء . 29 التمييز . 28 إلاستثناء . ما يتبع .34 ; الاصافة .33 ; حتّى .32 ; مُدَ و مُنذ .31 ; للرّ .30 ة حروف .88 ; البدل .37 ; التوكيد .36 ; الصفة .35 ; الاسمَ في اعبابه ; الندبة .42 ; الترخيم .41 ; النداء .40 ; المعرفة و النكرة .39 ; العطف : للحروف الذي تنصب الفعل المصارع .44 ; اعراب الافعال و بنائها .48 (التحب 47. الشرط و جوابه 46. إلخروف التي تحيم الافعال 45. ما ينصرف .52 ; كم .51 ;عسى .50 ;حبد .49 ;نعم و بئس .48 10 ذكر . 55. ; العدل . 54. ; ذكر الألف و النون . 53. ; و ما لا ينصرف كيفيّة جمع .59 ; العدد .58 ; التركيب .57 ; ذكر الحجمة .56 ; الجمع ; اعمال المصدر .62 ; الموصول و الصلة .61 ; القسم .60 ; التكبير 68. النونين 64. إلنونين 65. إلنونين 64. إلنونين 65. إلنونين 64. ; كلكاية .69 ; ما يدخل على الكلام فلا يغيّر .68 ; الاستفهام .67 . الامالة . 71 إلخطاب . 70. 15

II. at-Tanūhī (Brock. p. 155): al-Farağ ba'd eš-šidda.

Köpr. Nr. 1349 und 1350. Beide mit deutlicher Schrift, aber ganz unvokalisiert. Isnäds mit roter Tinte, desgleichen die Abschnitte; 1349 mit 32, die zweite Kopie mit 27 Zeilen pro Seite. Ein weiteres Exemplar befindet sich Umūmīje (datiert vom 20 Ğumādā 1071 (ca. 420 foll. à 21 Zeilen); ebenfalls unvokalisiert; schönes Exemplar mit Goldverzierungen zu Anfang und zu Ende. — Druck (in 2 Teilen) Cairo 1904 (188 + 219 S.). Wahrscheinlich dürfte sich in Nūr-i-ossm. eine türkische Übersetzung des Werkes befinden 1).

III. Abū'l-'abbās Muḥ. b. Jazīd al-Mubarrad: K. al-Muqtadab fī'nnaḥw.

Köpr. Nr. 1507 und 1508, in 2 Bänden, geschrieben von مهلهل بن احمد. Bd. I enthält Teil 1 u. 2, Bd. II Teil 3 u. 4. —

Beide Bände tragen den Vermerk: قرأت هذا للجزء من اوّله الى آخره

¹⁾ Ich werde in der Fortsetzung des Artikels darauf zurückkommen.

و (أ)صلحت ما فيه و صححته فها كان من اعلاج و تخريج بغير خط الكتاب فهو بخطى و كنت للسن بن عبد الله السيرافي Schluß fehlt; sonst ganz außerordentlich schönes Exemplar. Lexikonformat à 14 Zeilen — vollständig vokalisiert. — Schrift sehr groß und deutlich. In Band I geht der 1. Teil bis fol. 140; der 2. Teil bis fol. 300. Bd. II Teil 3 bis c. fol. 165; Teil 4 bis c. fol. 300. Das Werk ist in eine Anzahl bābs eingeteilt und verwendet reichlich šawāhids. Zum Schluß des ersten Bandes: الماني و الحمد لله . . . و يتلوه في النازي و الحمد لله . . . و يتلوه في النازي و الحمد الله المنازي و المحدد و تصرفها الله المنازي المنازي الله المنازي و الحمد الله المنازي الله المنازي الله المنازي عبد الله المنازية عبد الله عبد الله المنازية عبد الله المنازية عبد الله المنازية عبد الله عبد

Teil.

عدا تفسير وجود العربية و اعراب 1. باب الاسماء و الافعال وحروف العطف بمعانيها 3 والفاعل 2 هذا باب الاسماء و الافعال وحروف العطف بمعانيها 3 والفاعل 2 هذا باب الاسماء و الافعال ما يُسمّى به 6 واللفظ بالحروف 5 ومسائل الفاعل و المفعول به 4 عدد ما يكون عليه الكلم 7 ومن الافعال المحذوفة و الموقوفة الابنية ومعوفة 9 وما جاء من الكلم على حرفين 8 وبمعانيه وحروف البدل 11 ومعوفة الزوائد و مواضعها 10 وليادة فيها 12 وحروف البدل 11 ومعوفة الزوائد و مواضعها 14 وليادة فيها 12 معوفة الابنية و تقطيعها بالأفاعيل و كيف 14 وليادة فيها و وائدها و معوفة الانعال اصولها و ووائدها 3 وتعتبر بها في اصلها و ووائدها معوفة الفات الوصل وهن همزات في اوائل الاسماء 16 تفسير بنات الاربعة من الاسماء و الافعال و للحروف قا ما 19 وما كان فاود واؤ من الثلثة 18 وبما يلحقها من الزوائد ما كان فاود الوا من الثلثة 18 وبما يلحقها من الزوائد ما كان فاود الوا المناء منه في 20 ولحقت الزوائد من هذا الباب ما الفاد و الفعول من هذا الغين من الفعل ما الفعل من الف

الاسماء المأخودة من 23. ; ما لحقته الزوائد من هذه الانعال .22 ما كان من 25. وما اعتلت عينه ممّا لامه هنوة .24 وهذه الافعال جمع الاسماء المعتلّة .26 ; الاسماء الصحيحة و المعتلّة على مثال فعل · جمع ما كان على أربعة 27 ;عيناتُها و ما يلحقُها مما هو صحيحًا ٥ ما كانت عينه احدى هذه الاحرف اللينة و لقيها .28 ; احرف ما كان من الجمع على فُعَّلِ و فُعَّالِ مِمَّا اعتلَت .29 ;حرفُ لِيْن جمع ما كلي على فَعْل من دوات الياء و الواو [اللتين 30. ;عينه ما يصبّح من ذوات الياء و الواو لسكون ما قبله 31. (هما عينان] ما لحقته الزوائد من .38 ;ما اعتل منه موضع اللام .32 ;و ما بعد 10 بناء الاسماء على هذه الانعال المزيد فيها و غير 34. ; هذه الانعال ما بُني من هذه الافعال اسمًا على فَعِيلِ او فَعُولِ او .35 ;المزيد نوات الياء التي عيناتُها و .36 ; فعال او فَعْلَل و ما اشبه نلك ما جاء .38 ; ما كانت عينه و لامه وايين .37 ;لاماتُها ياءات ما كان على 40. (الْهِمزِ 39. ;على انَّ فِعْلَمَ على مُثالَ حَيِيتُ 15 ما كان على فَعلى و فُعلى 41 ; فُعلى مما موضعُ العين منه ياء المسائل في التصريف .42 ; من دوات الياء و الواو اللتين هما الامان تصرّف الفعل اذا اجتمعت فيه 48. ;فيما اعتلّ منه موضعُ العين مخارج للحروف و قسمة اعدادها في مهموسها و 44 ;حروف العلَّة ادّغام المثلين في الفعل و ما .46 زادّغام المثلين .45 زمجهورها 20 ; الاتفام في المثلين في الانفصال .47 ; اشتُقّ مند و ما يمتنع من نلك ما تُقلب .49 ;الادّخام في المقاربة و ما يجوز منه و ما يمتنع .48 الاسماء التي وقعت .50 ; فيم السين صادًا و تركها على لفظها أجودُ ما شُبِّه من الصاعف بالعتلِّ فحُدْف في موضع .51 ;على حرفين ; المصطفّينَ .58 ; ما تُحدف استخفافًا لان اللّبس فيد مأمون .52 ;حدفد 54. الاضمار الذي يلحق الواحد الغائب و .55 ; المصمر المتصل .54 تفسير اصله و اين يجوز ان يُبدلُ من اتواد التي يلحقها الياء و

ما يختارُ فيد جذفُ الواو و الياء من هذه : 56.1 ; العلّة في ذلك الآخرة : 57. ألهآت . Schluß des ersten Teils. — Wiederholte Unterschrift: Geschrieben von Muhalhil b. Ahmed in Bagdad im Jahre 347. Zweite Unterschrift (mit roter Tinte): فرغت من علم الله السحيحة في سنة 347 و كنت اللسن بن قعابلة هذا الله السيرافي عبد الله السيرافي عبد الله السيرافي

2. Teil.

اعراب الافعال المصارعة وكيف صار الاعراب فيها .1 هذا باب لخروف التي تنصب .3 ; تجريد اعراب الافعال .2 ; دور، سائر الافعال الفاء و ما ينتصب بعدها و ما يكون معطوفًا .5 ; أذًا .4 ; الانعالَ 10 مسائل هذا الباب و ما يكون فيه معطوفًا أو .6 ;بها على ما قبله ;مبتدأ مرفوعًا و ما لا يجوز فيه الله النصب الله أن يُصطرُّ شاعرً مسائل حتى في البابين .11 ;حتى .10 ; أَنْ 9. زأو .8 ; الواو .7 ; المجازاة و حروقها .13 ; للحروف التي تَجْزِمُ الافعالَ .12 ; النصب و الرفع ما يرتفع .15 ;مسائل الحجازاة و ما يجوز فيها و ما يمتنع منها .14 1 ما يجوز من تقديم حواب .16 ;بين المجزومين و ما يمتنع من ذلك ما تحتمل حروف .17 ; الجزاء عليه و ما لا يجوز الله في الشعر اصطوارًا الافعال التي تنجزم .18 ; الجزاء من الفصل بينها و بين ما عَملَتْ فيه الانعال 20. وألفات الوصل و القطع 19. ولدخول معنى الجزاء فيها دخول .21 ; التي تدخلها الفُ الوصل و الانعال المتنعة من ذلك 20 مصادر الافعال اذا جاورت .22 ; الف الوصل في الاسماء غير الصادر انعال .28 ; الثلثة صحيحها و معتلّها و الاحتجاج لذلك و ذكر ابنيتها الطارعة من الافعال التي فيها الزوائد من الثلثة و الافعال التي لا معرفة .25 ; دوات الثلثة من الافعال بغير زيادة .24 ; زوائد فيها منها ; اسماء القاعلين في هذه الافعال و ما يلحقُها من الزيادة للمبالغة 25

In diesem Kapitel ist viel verwischt, verklebt und infolgedessen unleserlich.

. الامر . 27 ; مصادر دوات الثلثة على اختلافها و تبيين الاصل فيها .26 ; ما وقع من الافعال للجنس فاستُعمل على معناه .28 ; و النهى اضافة .30 ; العدد و تفسير وجوهم و العلَّة فيما و قع منه مختلفًا .29 ; ما يصاف من الاعداد المنونة .31 ; العدد و اختلاف المتحويين فيه ة ما يصاف اليم من العدَّة .38 ;اشتقاقك للعدد اسمَر الفاعل .32 للمع لما يكون من .34 ;من الاجناس و ما يمتنع من الاصافة ما جاء من هذا في دوات الياء و الواو التي .35 ; الاجماس على فعلة ; الجمع لما كان على تلثنا احرف .36 ; ياءاتهن و واواتهن الامات جمع ما لحقته .88 ;ما يُجمع مما عدّة حروفه اربعة أحرف .37 10 ; جمع لاسماء التي في اعلام من الثلثة .39 ; الهمزة في اوَّله من الثلثة ما كان 41. ;ما كان اسمًا على فاعلِ غير نَعْتِ معرفةً أو نكرةً 40. ما كان على 42 ;على اربعة احرف اصليّة أو فيها حرف زائد ما عدَّتهُ خمسة احرف أو أكثرُ .48 ;خمسة أحرف كلَّهِنَّ أصل ;ما كانت عدَّته اربعة احرف و فيه علامة التأنيث .44 ;بزيادة تلحقه 15 ما كان على خمسة احرف و فيه زيادتان ملحقتان او غير .45 ما تلحقه زيادتان احديهما ملحقة و الاخزى غير .46 ; ملحقتين ما كان من 48. ;التصغير و شرح ابوابه و مذاهبه 47. ;ملحقةٍ ; ما كان من الموتَّث على ثلثة احرف .49 ; المذكّر على ثلثة احرف تحقير بنات 51. ; تصغير ما كان من المذكّر على اربعة احرف .50 20 ما لحقته .53 ; تصغير الاسماء البنيد من افعالها .52 ; اللهمسة ما يُحقّر على 54. ; زائدتان احديهما ملحقة و الاخرى غير ملحقة ما كان على اربعة .55 ; مثال جمعه على القياس لا على المستعمل ; ما تحقته الالف و النون زائدتين .56 ; احرف مما اخره حرف تأنيث ما كان 58. ; ما كانت في اخراه ألفان زائدتان لغير التأنيث 57. 25 ;على ثلثة احرف مما حُدْف منه حرف و جُعل مكانَّه حرفٌ تحقير 60. ; مَا يُصغِّر من الاماكن و ما يمتنع من التصغير منها .59

ما كان على .62 ; تصغير ما كان من الجمع .61 ; الطروف من الازمنة ; فَعَل من ذوات اليباء و الواو خو بباب و دار و نباب و منا أشبهم ما كانت الواو .64 ; ما كانت الواو فيد ثالثةً في موضع العين .68 تحقير الاسماء .66 ;ما يُسمّى به من الجماعة .65 ;منه في موضع اللام التصغير .68 ; إسماء الجمع التي ليس لها واحد من لفظها .67 ; المبهمة ة الخروف التي تكون 69. ; الذي يسميد الحويون تصغير الترخيم استفهامًا و خبرًا و سنذكرها مفسّرةً في ابوابها ان شاء الله 69a ; اتّي ابِّي .71 ;مسائيل أيِّ في الاستفهام .70 ;مصافةٌ و مفردةً في الاستفهام راتي اذا كنتَ مستثبتًا عن معرفة .72 ; اذا كنتَ مستفهمًا مستثبتًا مَنْ اذا كنتَ .74 ;مَنْ اذا كنتَ مستفيمًا بيا عن نكرة .78 10 مَنْ اذا اردتُ ان يُصاف لك .75 ;مسترشدًا بها عن اثبات مُعرفة الصفة التي تُجعل و ما قبلها بمنزلة شيء .76 ; الذي تسأل عنه ما يلحق الاسم و الفعلَ .77 ; واحدِ فتُحدَف التنوين من الموصوف الاسماء .79 ; القسم .78 ; و غيرًهما [مما يكون اخر الكلام في الاستفهام] ما يُقسمُ عليه .80 ; التي يعمل بعصُها في بعضٍ وفيها معنى القسم 15 من الافعال و ما بالُ النون في كل ما دخلت فبه يجوز حذفُها ;و استعمالُها الَّا في هذا الموضع الذي اذكره لك فانه لا يجوز حذفيها أنَّ اذا .88 ;من ابوابٍ أنَّ المفتوحة .82 ; الفوق بين إنَّ و أنَّ .81 من ابواب. 85. إنّ المكسورة و مواقعها .84 : دخلتِ اللام في خبرها ; الطروف و أمَّا اذا اتَّصلتْ بشيء منهنّ أنّ .86 ; إنّ المكسورة o Unterschrift . أَنْ و إِنْ لَخْفَيْفَتِينِ .88 ; من ابوابِ إِنَّ المُكسورةِ .87 die gleiche.

3. Teil.

الافعال التي لا تكون أنَّ 2. ; أَنْ المفتوحة و تصرّفها 1. عَذَا بَابَ معها الّا تُقيلةً و الافعال التي لا تكون معها الّا خفيفةً و الافعال الختملة 25 ما لحقته إنَّ و أنْ الخفيفتان في الدعاء و ما 8. ; الثقيلة و الخفيفة

; النونين الثقيلة و الخفيفة و معرفة مواقعها من الافعال 4. جرى مجراه تغيير الانعال للنونين 6. ; الوقوف على النونين الخفيفة و الثقيلة .5 فِعْلَ الاثنين و للجماعة من النساء في النون .7 ; للخفيفة و الثقيلة ما لا يجوز أن تدخُّله 8 ; الثقيلة و امتناعهما من النون للخفيفة ة النَّوْن خَفِيفَةً و لا تَقيلةً و ذلك ما كان مما يوضع موضعً حروف التصعيف في الافعال و المعتلة .9 ; الفعل و ليس بفعل ; مُد و مُثَّد ،11 ; أمَّا و امَّا ،10 ; من دوات الياء و الواو في النونين ; التثنية على استقصائها محجها و معتلّها .18 ; التبيين و التمييز .12 الراء .16 ; ما كان على اربعة احرف اصليّة او زائدة .15 ; الامالة .14 10 ; ما يُمال و يُنصب من الاسماء غير المتمكّنة و الخروف 17. ; في الامالة الافعال التي .20 ; مسائيل كَمْ في الخبر و الاستفهام .19 ; كَمْ .18 المبتدأ الحذوف اللمبر استغماء عمم و هو بابُ 21. ;يُسمّى افعالَ المقاربة الابتداء و لخبر المنقول و هو الذي 23. ; القصور و المدود .22 ; لَوْ لا الفعل الذي يتعدّى الفاعلَ .24 ; يسمّيه التحويّون الالفّ و اللام 15 الفعل الذي يتعدّى الفاعلَ الى مفعولين و لك .25 ; الى المفعول الفعل المتعدّى الى مفعولين .26 ; إن تقتصر على اجدهما أن شئت الفعل الذي .27 ;و ليس لك ان تقتصر على احدهما دون الاخر زيتعدى الى مفعول و اسمر الفاعل و المفعول فيه كشى و احد الاخبار 30. ; الإخبار عن البدل .29 ; الإخبار عن الظروف و المصادر .28 20 الاحبار في قول .81 ; في باب الفعلين المعطوف احدهما على الاخر من الذي و 82 ; ابي عثمن المازني عن هذا الباب الذي مصى ; التي الله المحويون فأدخلوا الذي في صلة الذي و اكثروا في ذلك النسب الى كلّ اسم قبل آخره 84 ; الاصافة و هو باب النسب .33 ; ما كان على ثلثنا احرف مما اخره حرف لين 35. ;ياء مشدّدة 86. الاضافة الى الاسم الذى يكون اخره ياء مشددة و الاخيرة لام .36 الاضافة الى أسمين 38. ; النسب ألى المضاف من الاسماء .37 ; الفعل

ما يقع في النسب بزيادةٍ لما فيه .39 ; اللذين يُجعلان اسمًا واحدًا النسب فيما كان على 40. ; من العنى الزائد على معنى النسب النسب الى الجماعة 41. اربعة احرف و رابعة الف مقصورة ما كان على حوفين 43. ; النسب الى كلّ اسم على حرفين 42. ; النسبة الى التثنية و الجمع .44 ;مما ذهب منه موضع الفاءة ما يُبنى عليه الاسم لمعنى الصِناعة ليدلُّ من النسب على ما .45 تحذرف و المزيد فيه و تفسير ما أوجب .46 ; تدلّ عليه الياء الاسم الذي 48. ; ما يُعرِب من الاسماء وما يُبني 47. ; نلك فيهما مخارج .50 ; الاسماء و اختلاف مخارجها .49 ; تلحقه صوتًا أعجميًّا الصلة و الموصول .51 ; الافعال و اختلاف احوالها وهي عشرة أتحاء 10 ما جرى مجرى الفعل و .52 ; في مسائلة فامّا اصولة فقد ذكرناها تفسير ما ذكرنا من هذة الاسماء .53 ;ليس بفعلٍ و لا مصدرٍ ما جرى مجرى المصادر و ليس 55. زايّاك في الامر 54. زالموضوعة المصادر في الاستفهام على جهة التقدير و .56 ;بمتصرّف من فعلٍ الاسماء التي .58 ;ما يكون من المصادر توكيدًا .57 ;على المسئلة 15 الاسماء الموضوعة في 59. ; توضع موضعَ المصادر التي تكون حالًا مواضع المصادر اذا أريد بها نلك [او أريد بها التوكيد جرت على ما مسائل أُنْعَلَ مستقصاةً بعد ما .60 ; قبلها مجرى كلّهم و اجمعين] ما يقع في التسعير من 62. ;من التسعير 61. ;ذكرنا من اصوله ما يجوز لك فيم النعتُ .63 ;اسماء للجواهو التي لا تكون نُعوتًا ١٥ زو للحال و يكون مجازُهما واحدًا و لما يحتمل كلّ واحد منهما عليه المصادر التي تشركها اسماء الفاعلين و لا تكون وأقعةً هذا .64 الموقع اللا و معها دليل من مشاهدة فهي منصوبة على ذلك خبرا ما يكون .66 ; ما وقع من المصادر توكيدًا .65 ; كانت او استفهامًا ;حالًا و فيه الالف و اللام على خلافٍ ما تجرى به لخالُ لعلَّمْ دخلتْ ٤٥ تأويل هذه الكاف التي تقع للمخاطبة اذا .68 ; المخاطبة .67

;مسائل هذه المصادر التي جرت 69 ; اتصلت بالفعل [تحو رُويدك] ; أم و أو .71 ; ما يُحمل على المعنى و حملُه على اللفظ أجودُ .70 من مسائلٍ أمُّ في البابينِ المُقدّمينِ لنوضحَ كلُّ باب على حِياله .72 الواو التي تدخُل .74 ; أو .73 ;و نُبيَّنَه من صاحبه ان شاء الله ة ما يُسمَّى من الافعال و ما .76 ; أَقَعْعَلَ .75 ;عليها الفُ الاستفهام ما ينصرف و ما لا ينصرف مما سمّيت به .77 ;كان على وزنها ما كان من اسماء المذكّر او سُمّى .78 ;مذكّرًا من الأسماء العربيّة ما كان من هذه الاسماء على مثال .79 ;به ما هو على ثلثة أحرف لْجُمِعِ .82 ;ما اشتُقَ للمِذَكّرِ .81 ;ما كان من فُعِلَ .80 ;فُعَلِ 10 ;ما كان من جمع المؤنَّث بالالف و التاء .83 ; المزيد فيم و غير المزيد ما كانت اخره الف مقصورة .85 ;ما لحقته الفُّ و نونٌ زائدتان .84 ما كان من أَفْعَلَ نَعْتًا او اسمًا يصلُح فيهُ .86 ;للتأنيث و للالحاف تسمية الواحد مؤنَّتًا كان او مذكَّرًا باسماء .87 ; التأويلان جميعًا اسماء .90 ; تسمية السُور و البُلدان .89 ; تسمية المؤنث .88 ; الجمع 15 تسميد الرجال و النساء باسماء السُور و .91 ; الاحياء و القبائل ;ما كان من الاسماء المعدولة على فُعالِ .92 ; الاحياء و البُلدان . الامثله التي يُمثِّل بها اوزانُ الاسماء و الافعال .98

4. Teil.

إليضاح الملحقة وتبيين الفصل بينها وبين غيرها .1 هذا باب وهما يُحكى من الاسماء .3 ; جمع الاسماء المؤتّثة بعلامة التأنيث .2 الاسمين اللذين .6 ;ما ينتقل بتصغيره .5 ;الألفات .4 ;وما يُعرب الشتّين المجعولين اسمًا .7 ;يُجعلان اسمًا واحدًا [تحو حصرموت . . .] تسمية الرجال بالتثنية أو .8 ;واحدًا و احدهما حرفٌ أو كلاهما ما كان معرفة .10 ;تسمية لخروف و الكلم .9 ;لجمع من الاسماء ما كان لفظه .11 ;جنسه لا بواحده و لم جاز أن يكون كذلك ;مقلوبًا فحق نلك أن يكون لفظه جاريًا على ما قلب اليه

من إعمال الاول و الثاني و عما .18 ; المفعول الذي لا يُذكّر فاعلُه .12 اعراب ما يُعرب .14 ; الفعلان اللذان يُعطف احدهما على الاخر من مسائل كان . 16. ; الفعل المتعدّى الى مفعول .15 ; من الافعال من مسائل .18 ; الاحرف الخمسة المشبّهة بالأفغال .17 ; و اخواتها المسند و المسند اليه .19 ; بابِ كان و بابِ أِنَّ في الجمع والتفرقة ة اسم .21 ; الاضافة .20 ; وعما ما لا يستغنى كلّ واحد من صاحبه الصفة .23 ; من مسائل الفاعل .22 ; الفاعل الذي مع الفعل المصارع والشبية بالفاعل فيما يعمل فيه و انما تعمل فيما كان من سببها من المفعول و لكنّا عزلناه مما قبله لانه مفعول فيه و هو الذي .24 الفعل الذي يتعدّى الى مفعول و فاعلُه .25 ;يُسمّيه النحويّون لخالَ 10 مبهم و لا يتصرّف تصرّف غيره من الافعال و يلزم طريقة و احدةً لان ما جرى في بعض 26. ; المعنى لزمه على ذلك و عو باب التلجب اللغات مجرى الفعل لوقوعه فى معنَّاه و هو حرف جاء لمعنَّى و يجرى ; في غير تلك اللغة مجرى للحروف غير العوامل و نلك للحرف ما النافية ; المصاف التي المصمر في النداء .29 ; النداء .28 ; من مسائل ما .27 ii لام المدعُو المستغاث به و لام .31 ;ما لا يجوز فيه الاثباتُ اليها .30 ما يجوز ان تحذف منه علامةَ النداء وما لا يجوز .32 ; المدعُو اليه ما يلزمه التغيير في النداء و هو في الكلام على غير .33 ; ذلك فيه الاسماء التي يلحقها ما يلحق .35 (البهمة و صفاتُها .34 ; ذلك الاسمين اللذين .36 ; الاسماء المصافة من النصب لما يُصمر اليه ١٠٠ الاسمين اللذين يُجعلان 37. ; لفظهما واحد و الاخر منهما مصاف والنُدية 39 ; الأروف التي يُعبِّه بها المدعو 38 ; بمنولة اسم واحد ما تكون الفُ النُدية .41 ; ما كان من المندوب مضافًا إليها .40 تابعة فيه لغيرها فرارًا من اللَّبْس بين المذكّر و المُونّت و بين الاثنين : مجرى نَعْت المفكرة عليها .48 ; المعوفة و الفكرة .42 ; و الجميع 25 تبيين لخال في العوامل .45 ; لخالات و التبيين و تفسير معناهما .44

التبي في معنى الافعال و ليست بأفعال و ما يمتنع من ان تجرى ما كانت لخالُ فيم موكَّدةً لما قبلها و ناله ما لم .46 ;معم لخالُ ; ما يكون من المصادر حالًا لموافقته لخالًا .47 ; يكن مأخوذًا من فعل دخول لخال فيما عَمِلَتْ فيه كان 49. اشتراك المعرفة و النكرة 48. المعرفة .50 ; و اخواتُها و آن و اخواتُها و ما أشبهها من باب العوامل ; ما كان من الاسماء نعتًا للمبهمة .51 ; الداخلة على الأجناس الطروف من الأمكنة. 58 ; تثنية الاسماء التي في أعلام خاصّةً .52 ; و الأزمنة و معرفة قسمها و تمكنها و امتناء ما يمتنع منها من التصرّف من الإخبار يبيِّن ما يُستعمل من .55 ; اضافة الازمنة الى الجُمَل .54 10 ما كان .56 ; هذه الطروف اسمًا و ما يكون الَّا طرفًا لقلَّة تصرُّفه من اسماء الاوقات غير متصرّف تحو سَحَرَ اذا اردتَّ سَحَرَ يومك و ما .58 زلا ألتي للنفي .57 زبكرة و ما كان مثلها في قلَّة التمكُّن ما .60 ;ما يُنعت من المنفيّ .59 ; تعمَل فيه لا و ليس باسم معها ما .61 ;كان نعِتُم على الموضع و ما كان مكوّرًا فيم الاسمُ الواحدُ 15 ; ما لا يجور أن تُحمَّلَ من المنفى على الموضع .62 ; يقع مصافًا مسائل لا .64 ; لا اذا دخلها الفُ الاستفهام او معنى التمنّى .68 المستثنى من .66 ; الاستثناء .65 ; في العطف من المعرفة و النكرة ما لا يكون المستثنى فيه .68 ; ما لا يجوز فيه البدل .67 ; المنفى تقع فيه الل .70 ;ما يصلُح فيه البدل على وجهين .69 ;الَّا نعتًا o ما يقع في .71 ;و ما بعدها نعتًا بمنزلة غير و ما أضيفت اليه ما لا يكون الاستثناء .72 ; الاستثناء من غير نوع المذكور قبله ; الاستثناء بغيرِ .78 ; فيم اذا أبدل الّا على الموضع لامتناع اللفظ منه لْجُمع بين الَّا وَ غيرِ وَ لَحْمَلَ .75 ; تكويرِ الاستثناء بغيرِ عطفِ .74 مَا حُذف من 77. ; الاستثناء بليس .76 ; على المعنى ان شئت Hier bricht nun der 25 . المستثنى تخفيفا و اجتزى بعلم المخاطب zweite Band plötzlich ab; wahrscheinlich gingen die letzten Blätter dieses vierten Teils verloren.

IV. Ibn Ğinnī: al-Ḥaṣā'iş.

Kopie: Rāgib Paša; außerst hübsches Bändchen mit ganz kleiner deutlicher aber unvokalisierter Schrift. Goldverzierungen; fol. 184 × 33. Voraus geht ein rahmenförmiges Verzeichnis der 5 165 bābs des Werkes. Der von mir bereits zitierte Inhalt des zweiten Buches (Kap. 1) entspricht nach dem vorliegenden Verzeichnis dem Kapitel 43.

Die Kapitel des ersten Buches sind: باب 1. القول على الفصل القول .3 ; القول على اللغة و ما عى .2 ; بين الكلام و القول القول .6 ; القول على البناء .5 ; القول على الاعراب .4 ; على المحو10 وذكر العلل العربية [أكلامية هي ام فقهية] 7. ;على اصل اللغة ; في تعاود السماع و تقارع الانتزاع ·9 ; القول الاطّراد و الشذوذ .8 في تعارض السماع .12 ; في جواز القياس .11 ; في مقاييس العربيّة .10 ذكر .15 ; في تخصيص العلل .14 ; في استحسان الجواب .18 ; و القياس ; في تعارض العلل .16 ; الفرق بين العلَّة الموجبة و بين العلَّة المجوزة 15 ; في العلة و علَّا العلَّة .18 ; في ان العلَّة اذا لم تتعدِّ لم تصحِّ .17 في 21. ; في ادراج العلَّة و اختصارها .20 ; في الحكم المعلول يعلَّتين .19 في الردّ على من اعتقد فساد علل التحويّين .22 ; دور الاعتلال ; في الاعتلال لهم بأفعالهم .23 ; [لضعفه هو في نفسه عن احكام العلَّمْ] القول على اجماع اهل العربيّة .25 ; في الاحتجاج بقول المخالف .24 00 ; في الزيادة في صفة العلَّة لصرب من الاحتياط .26 ; متى يكون حجَّةً في اللفظين على .29 ; في اسقاط الدليل .28 ; في عدم النظير .27 في الدور و الوقوف .80 ; المعنى الواحد [يردان عن العامل متضادين] في .32 ; في الخمل على احسن الاقبحين .31 ; منه على ارَّل رتبة حمل الشيء على الشيء من غير الوجه الذي اعطى الاول نلك 21 في الردّ على من الحي على العرب عنايتها بالالفاظ 83. الخكم في ان العرب قد ارادت من العلل و الاعراض 34. ; و اغفالها العاني في الطاهر و ان 85 ; ما نسبناه اليها و حملناه عليها امكن أن يكون الراد غيره في مراتب الاشياء و تنزيلها تقدّرا و حكما

فى فرق بين البدل و المبدل منه و المعوض منه 37. ; الازمًا و وقتًا فى فرق بين تقدير 39. ; الاستغناء بالشيء عن الشيء 38. ; و المعوض فى ان الخدوف 41. ; فى عكس التقدير 40. ; الاعراب و تفسير المعنى اذا دلّت الدلالة عليه كان فى حكم الملفوظ به الآن يعترض هناك أف بعض المراتب اذا عرض 42. ; من صناعة اللفظ ما تمنع منه عارض .

قد تجز ترقيم هذه: Unterschrift am Schluß des Werkes: هذه تجز ترقيم النفيسة بيد العبد الفقير . . . السيد حسين (أبن النسخة النادرة النفيسة بيد العبد الفقير . . . السيد حسين النسخة خمسين السيد عمر في اليوم الخميس الشامن من جمادي الاخر لسنة خمسين . و مائة و الف

Drei weitere Exemplare finden sich in Nür-i-ossmanije:

- a) 4546. Unterschrift identisch mit der vorhergehenden Kopie.

 Datum: يوم الثلثاء الثالث من رجب الغرد لسنة اثنتين و خمسين
 Schöne Goldverzierungen; ganz unvokalisiert. Rote
 Kapitelanfänge. Rund gegen 270 foll. à 27 Zeilen; breiter Rand. 15
- b) 4545 ebenfalls vom gleichen Kopisten. Datum: يوم الاثنين و العشرون من محرّم الأرام لسفة ثلث و خمسين و ماثد الثامن و العشرون من محرّم الأرام لسفة ثلث و خمسين و الف . Schrift, Umfang, Anlage dieselbe.
- c) 4547. Schöne Goldverzierungen; unvokalisiert; undatiert. Keine Unterschrift; über 250 foll. à 25 Zeilen; breiter Rand; 20 weißlich-gelbes Papier.

V. an-Nawāğī: Ḥalbat3) al-kumait.

Nür-i-ossmanije 4114 und 3770. (Gedruckt Bulaq 1276 in erster und Cairo 1299 in zweiter Auflage.) Das erste Exemplar in schönem, ganz vokalisiertem Neshī, mit Goldrand; 235 foll. × 21. 25

كان الفراغ من تحريره في يوم الثلثا المبارك سلح :Unterschrift الشوال سنة اربع و عشرين و ثمانمائة - و كان الفراغ من كتابته .يوم الاثنين المبارك السابع عشر من شهر الله الخرم الخرام سنة 878

¹⁾ Mit Alif!

²⁾ In sämtlichen (!) Defters mit einer bemerkenswerten Konsequenz als kala verzeichnet!

VI. Ibn Ğinnī: Kitāb al-Muhtasib.1)

Rāģib Pascha Nr. 13.

و هو الاحتجاج لما خرج عن ("قراءة القراء السبعة من الشواد رحمهم الله اجمعين — تأليف الشيخ ابي الفتح عثمن بن جنى المحوى رج — ورأ على هذا الكتاب تختسب من اوله الى اخره قراءة ("تثبّت و مراجعة و تفهم و تحصيل الشيخ لجليل الفقيم ابو السعدات احمد بن لحسين نفعه الله بالعلم و كتب عمر بن عبد الرحمن بن عبد الواحد الشيباني في شهر رمضان من سنة عبد الهجرة —

10 Gelbliches Papier; unvokalisiert. Schrift unschön. Nach p. 24 Einsatz einiger zehn Seiten mit weißem Papier und anderer Schrift. Nahezu 180 foll. à 25 Zeilen; schmaler Rand. — Das Werk beginnt mit der Fātiha und schließt mit der Sura الفلق.

VII. Ibn Ğinnī: Šarķ at-Taşrīf al-mulūkīs).

1391; Rāģib Pascha. Voraus geht fol. 1—13 von gleicher Hand: سَمْل عقود التصريف mit Inhaltsverzeichnis vor fol. 1. Von anderer Hand: قال الشيخ عثمان بن جنّى هذه جمل من عقود التصريف عثمان بن جنّى هذه جمل من عقود التصريف التصريف نليعلم أن التصريف ينقسم الى خمسة اصرب زيادة — التخام 20 Einteilung in 16 Kapitel.

Zusammen 106 foll. (numeriert bis fol. 70) à 17 Zeilen; ganz vokalisiert; gelbliches Papier und sehr deutliche Schrift.

كتبه على بن لخسن بن هبة الله بن فطوش :Unterschrift كتبه على بن لخسن بن هبة الله بن فطوش (fol. 14) .

Meine Liste Nr. 17 (p. 8).

Unsicher.

Cfr. die Dissertation von Hoberg, Ibn Ginnii de flexione libellus (Bonn 1885), p. 2 (oben).

VIII. Ibn Ğinnī: Sirr aş-şinā'a.

- a) Köpr. 1469. Foll. 250. Kalligraphisch fein ausgeführte Initialen im kufischen Stil. 32½ Kurrāsa (bis 31 auch numeriert); gelbes Papier. Der ganze Band unten verklebt, so daß gegen Schluß die zwei unteren Zeilen teilweise zum Wegfall kommen. 5 Nach persönlicher Mitteilung sei das Manuskript z. T. fehlerhaft.
- b) Desgleichen. 'Umūmīje.') Foll. 169 × 17. Sehr altes Exemplar; vollständig vokalisiert; großes deutliches Neshī. Papier dunkelbraun; durch Feuchtigkeit faltig. Leider ist nur der erste Teil erhalten, wozu außerdem das erste Blatt der Ein- 10 leitung nachträglich ergänzt ist (auf ganz weißem Papier). Datierung fehlt; dagegen auf dem Rand von fol. 10: نقل المسلم على الله على على الله على على على الله على على على على الله على على الله على ع
- c) Desgleichen. Rägib Pascha 1317. Rund 120 foll. à 31 Zeilen; dünnes Papier; schöne deutliche, aber nur stellenweise vokalisierte 20 Schrift. Abschnitte, Isnäds usw. mit roter Tinte. Unterschrift und Datierung fehlen.

IX. Bașrische Ḥamāsa.*)

كتبها العبد الفقير عبر : 1. Rāģib Pascha 1091. Unterschrift وافق الفراغ منها يوم عمد بن عمر بن خواجا امام — — و وافق الفراغ منها يوم الاثنين خامس عشر ذي القعدة سنة اربع و خمسين و ستمائد

Titelblatt-Vignette in Weiß, Blau und Gold.

الأول من للحماسة البصرية تاليف الشيخ : [Bis fol. 156]

¹⁾ Für eine Edition (neben dem Leidener Kodex) am ehesten heranzuziehen.

D. h. Ibn Ginnī, wie aus einigen folgenden Randbemerkungen, die leider alle sehr schwer lesbar sind, hervorgeht.

³⁾ Inzwischen von mir fast vollständig exzerpiert. In der Anordnung der Gedichte stimmen die beiden Mss. stellenweise gar nicht überein; doch scheint R. P. im ganzen etwas reichhaltiger als N. O. Brockelmann I. 257 (Nr. 10).

العلّامة شيخ الادب و مُجّنة العرب صدر الدين على بن ابى الفرج [وققه الله لمرضاته]. Zu bemerken ist in der Einleitung der Segenswunsch für den derzeitigen Chalifen a. Ahmed el-musta'şim billāh.

[بسيط] Darauf folgt

خليلة يُخلف الأنواء ناتَلُهُ اذا قهلَل تلتَ العارض الهَطلُ رباعُه في جوار الله واسطة و حَبْلُهُ بوسول الله متَّصلُ رصوان الله على آبائه الراشدين و الأثمة المهديين - - و اما بعدُ فانه لما كانت المجاميع الشعرية صقال الانهان و لانواع المعاني كالتبجمان وكان مولانا (اللك الناصر صلام الدنيا و الدين ناصر ١٥ الاسلام و المسلمين ابو المظفّر يوسف بن الملك العذبي بن الملك الشاهر لا زال نافذَ الارام. في كلّ تَجْد و غائر لهجًا بأشعار العبب التي في ديوان الادب توخّيتُ في تحرير مجموع محتوّ على قلائد اشعارهم و غُرَر اخباره مجتنبًا للاطالة و الاطناب بما تصمنته ابواب الكتاب كامالي العلماء وحماسات الادباء و دواوين الشعواء من فحول 15 الخدثين و القدماء و مختارات الفصلاء كأشباه (الخالديين الختوية على دُرَر النظام و جواهر الكلام غير انهما قد نسبا فيها اشياء الى غير قائلها و لمر يقيد الكتاب بترجمة ابواب فغدت فرائده متبددة الانتظام مستصعبة على لخفظ و الافهام فجاء مشتملا على غرائب البديع و مُلَحِ التصريف و الترصيع 20

Darauf folgt eine ziemlich schulmeisterliche Auseinandersetzung der verschiedenen Arten von Poesie, die wir füglich entbehren können. Als erstes Kapitel figuriert dann بالبسائة, beginnend mit einem Gedicht des 'Amr b. Itnāba el-Anṣārī, wobei, hauptsächlich zu Anfang, Randbemerkungen (von anderer Hand) philologischer und biographischer Art; z. B.: الاطنابة المد المدالة المدال

Fürst von Aleppo, † 659/1261.

Brock, I, 146 f. [die auch sonst noch erwähnt werden; ihre Hamüsa scheint nur in dem Unikum (Cairo) erhalten zu sein.

- Teil 2 beginnend mit einem Gedicht des Ishāq b. Ibrāhīm el-Mausilī gehört ganz unmittelbar zum vorhergehenden Kapitel. Papier dick, gelblich; Schrift groß, deutlich, vokalisiert. Überschriften rot.
- Nūr-i-ossmanije 3804. Ohne alle Verzierungen; altes voll- ständig vokalisiertes Neshī mit etwas veränderter Einleitung.

X. Ibn Muqaffa': Risāla fī'l-'ahlāq.

Zu seinen Rasā'il vgl. سائل البلغاء, (gedruckt Cairo 1326/1908), die aber dieses Stück nicht enthalten. Kleines Bändchen. 34 foll. × 17 Zeilen. Größtenteils unvokalisiertes Neshī; breiter Rand; 10 ohne Datierung.

XI. Die Naga'id des Gerīr und Ahţal.4)

Sehr alte, der kufischen nahestehende Schrift; die Erhaltung läßt leider zu wünschen übrig. Ein sehr wertvolles Unikum. Vielleicht würde sich eine vorläufige photographische Reproduktion 15 empfehlen ²).

XII. Dīwān des Suhaim.

'Umumīje 1182. 45 foll. Der Kommentar ist recht spärlich und beschränkt sich öfters nur auf einige philologische Erläuterungen, ohne den Text irgendwie sachlich oder literarisch zu 20 interpretieren 3).

XIII. Zu Abū Hilāl al-'Askarī (Brock. 126, Nr. 11)
bemerke: ad 2) Kopie: Rāģib Pascha 1170; ad 9) zitiert a. R. von Nūr 4055 (7 Mu'allaqāt komm. v. an-Naḥḥās).

25 كتاب فيه موائد لخيس فى فوائد امرئ القيس تأليف .XIV الشيخ الامام العلّامة لسان المتكلّمين تجم الدين سليمن بن عبد القوى بن عبد الكريم بن سعيد البغدادى (الطوفى

Sicherlich Unikum; unvokalisiert. Im Katalog der 'Umümīje nicht registriert. Weitere Notizen fehlen mir vorläufig.

Cfr. Brock, I, 52 (letzte Zeile).
 Von einer weiteren Beschreibung kann hier f\u00fcglich Abstand genommen werden, da die Hs. nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Rhodokanakis abgeschrieben worden ist. Vielleicht d\u00fcrfen wir von dieser berufenen Seite aus

eine ganze oder teilweise öffentliche Mitteilung erhoffen.
3) Inzwischen von mir abgeschrieben. Der Dīwān ist reichhaltiger als
Ref. Weitere Mitteilungen hoffe ich noch geben zu dürfen.

Soyūṭī, Bugjat p. 262, Z. 9 [† 720].

كتاب اليقين تاليف ابى عبد الله بن محمد بن عبيد XV. بن سغيان المعروف بابن البي الدنيا(1

Köpr. 388. Sein Umfang beträgt nur 12 Seiten; das Übrige des Sammelbandes füllt II. das K. أمداراة الناس [41 foll.] von demselben Verfasser und III. das K. المطر و الرعد و الربح [25 foll.]. Alle drei nach der Überlieferung des Abū 'Alī al-Ḥusain b. Ṣafwān el-Barda'ī.

- . اخر كتاب المداراة . . . في شهر رمضان المعظم سنة 614 ـ . 2 ـ 10
 - تم كتاب المطر و الرعد و البرق [و الربيح] . . . في العشر .3 _ الوسط من شهر ذي [ال]قعدة سنة 614 __

Papier braungelb; unvokalisiertes Neshī à 21 Zeilen.

XVI. Abū 'Alī al-Fārisī (Brock. I, 113 f.): K. al-Īḍāḥ.

و كان الفراغ يوم السبت ثالث :Köpr. 1456. Datierung ه عال من سنة عشرين و ستّمائة هجرية

اما على اثر نلك — اطال الله بقاء الامير الجليل :Einleitung
عصد الدولة مولانا و ادام عوّة و تأييدة و نصرة و تمكينه
و اسبغ عليه طوله و فضله — فاتّى جمعت في هذا الكتباب ابوابًا
من العربية متحريًا جمعها على ما ورد به امرة اعلاة الله فان وافق 20
اجتهادى ما رسم فذلك بيمن نقيبته و حُسن تنبيهه و هدايته
و ان قصر ادراك عبدة عمّا حدّة مولانا ادام الله ارشادة و رُشدة
و رجوتُ ان يسعنى صفحه لعلمه بان لخطاً بعد التحرّى موضوع

¹⁾ Brock. I, 158 f.

²⁾ Brock. zu Nr. 2.

. الكلام يأتلف من ثلاثة اشياء اسم و فعل و خرف آلح

Insgesamt bildet das Werk 121 Kapitel, deren Mitteilung ich vorläufig zurückstelle, da ich das Exemplar der Aja Sofia noch nicht gesehen habe.

الكاتب و بخطّه على الاصل نقلت من اصل سيّدنا الشيخ الاجلّ الكاتب و بخطّه على الاصل نقلت من اصل سيّدنا الشيخ الاجلّ (dritter Sabbat des Ramadān 620)

رواية الشيخ الاجل الامام العالم الاوجد . Köpr. 1457. المحب عصرة في علمة و فريد وقتة في فضلة ابى منصور موهوب البن احمد بن محمد بن لخصر الجواليقى عن الشيخ الامام ابى زكريا جيمى بن على الخطيب التبريزي و اخبرة انه قرأ منه الى آخر ابواب العدد على الشيخ ابى القسم الفضل بن محمد الغضبانى بالبصرة سنة 454 و اخبرة انه قرأ من باب القصور و المحدود الى اخرة على الشيخ ابى العمر(?) بن برهان محمد بن المدود الى اخرة على الشيخ ابى العمر(?) بن برهان محمد بن المحدد الفضلى — محمد الفصلى — محمد الفصلى —

و هذه النسخة منقولة من نسخة شيخنا اللع سعادة المقرورة على ابى زكريا المقابلة بأصل الغصباني التي عليها خطّ ابى زكريا يقرأه هذا الكتاب لشيخنا في سنة 488 بمدينة السلام.

XVII. Mu'allaqat.

 Mit dem Kommentar des Abū Ğa'far b. Muḥ. b. Isma'īl 20 an-naḥwī, bekannt als an - Naḥḥās. ¹)

Nūr 4055. Schönes Exemplar. 180 foll. × 21. Wenig vokalisiertes Neshī.

تم الكتاب بعون الملك الوقاب وكان الفراغ من : Unterschrift 1140 25 كتابته يوم الخميس المبارك الرابع عشر ربيع الاول من شهور سفة ــ اربعين و مائة و الف ــ .

Davon Zuhair (ed. Hausheer 1905) und Imru'lqais (ed. Frenkel 1876) schon publiziert.

Gleichfalls der Kommentar des an-Nahhās.

Köpr. 1368. 189 foll. × 17. Dunkelbraunes Papier. Vokalisiertes deutliches Neshī. Die Verse häufig unschön über den Rand 10 hinauslaufend.

Unterschrift: Ša'bān 780 (Schluß abgekratzt).

Die Gedichte beginnen mit Imru'ulqais: قفا نَبْك (stellenweise Ergänzungen von späterer Hand).

3. Kommentar von Ibn el-Anbärī.

Nach weiteren Exkursen (p. 1—16) beginnt die Mu'allaqa des Imru'ulqais (p. 1—106); darauf folgt (p. 107—218) Tarafa, (219— 271) Zuhair, (272—345) 'Antara²), (347—397) 'Amr b. Kultūm, (398—462) el-Ḥūrit, (463—551) Labīd.

Außerordentlich schönes Exemplar, Goldrand; vollständig voka-25 lisiertes Neshī. 19 Zeilen, mit ziemlich breitem Rand.

Unterschrift (Tal $\overline{1q}$): (Tal) (

Cfr. Brock. I, p. 127, Z. 6.
 Ich hoffe diese Mu'allaga später vielleicht der Öffentlichkeit vorlegen zu können.

Alphabetisches Verzeichnis der behandelten Autoren (und hauptsächlichsten Werke).

Nr. II انتنوخی Nr. I انثمانینی Nr. XI جریر (نقائض) (سر الصناعة) (الخصائص) (شرح التصريف الملوكي) Nr. VIII ابن جنّي Nr. IV Nr. VII (المحتسب) Nr. VI لخماسة البصرية Nr. IX 10 ابن ابی دنیا Nr. XV Nr. XII Nr. XVI ابو عليّ Nr. III المبرّد المعتقات Nr. XVII 15 أبي المققع Nr. X Nr. IV تجم الدين نقائص = جرير Vr. V النواجي Nr. XIII ابو هلال العسكري 20

Nachschrift.

Ich bin heute (Konstantinopel, im Monat April 1910) in der Lage, zu den meisten hier abgehandelten Werken und Autoren reichhaltige Nachträge und Ergänzungen geben zu können und hoffe, in einer Fortsetzung des Artikels darauf zurückkommen zu dürfen. 25 10

15

Zwei Erklärungen zu Bd. 63, 822 f.

Von Herrn Prof. H. P. Chajes in Florenz ist der Redaktion das nachstehende Schreiben zugegangen:

Geehrter Herr Redakteur!

Als Verfasser der von Prof. Strack (ZDMG. 63, 822—3) beanstandeten Kritik des Ochser'schen Aufsatzes, darf ich Sie wohl bitten, im nächsten Hefte Ihrer Zeitschrift, nachstehende Erklärung zum Abdrucke bringen zu wollen.

Auf das Sachliche der Verteidigung möchte ich nicht eingehen; jeder Sachverständige wird sich das Urteil bilden können. Dagegen muß ich nachdrücklich betonen, daß ich persönlich nichts gegen Dr. Ochser habe; gegen diesbezügliche Unterstellungen will ich mit Entschiedenheit Einsprache tun.

Ich brauche im Übrigen nicht erst besonders hervorzuheben, daß ich meine, die verehrliche Redaktion der ZDMG. betreffende, Bemerkung in ZfHB. XIII, 159, durch die Erklärung Prof. Strack's als erledigt betrachte.

Ergebenst

H. P. Chajes.

Herr Prof. H. L. Strack erwidert darauf:

Wer das von Herrn Chajes in Ztschr. f. hebr. Bibliogr. 1909,
Nr. 5 Veröffentlichte genau liest, wird nicht zweifeln, daß es "ab
irato" geschrieben ist. Daß Herr Chajes "persönlich" etwas gegen
Herrn Dr. Ochser gehabt habe, ist von mir gar nicht behauptet
worden.

H. L. Strack.

Anzeigen.

חמשה חומשי תורה עם חמש מגילות עם פירוש ,Krinsky, J. L. מחוקקי יהודה. ספר בראשית. פיעטרקוב תרס"ז. Genesis. mit einem Doppelsuperkommentar "מחוקקי יהודה, zum Pentateuchkommentare des Abraham ibn Ezra. Pietrkowo, A. Rosengarten, 1907, 74 und 552 SS., 8°.

Die geistige Tätigkeit Abraham ibn Ezra's [iE.]1), des entschieden geistreichsten Bibelerklärers des XII. Jahrhunderts, der in mancher Hinsicht sogar auch heute noch unübertroffen dasteht, ist eigentlich noch immer nicht wissenschaftlich genügend erforscht worden. Wohl besitzen wir einige vortreffliche Monographien über 10 einzelne von ihm behandelte Disziplinen, wie die über Mathematik, von Steinschneider2), über Grammatik, die sehr fleißige und äußerst schätzenswerte Abhandlung von Bacher3), über Religionsphilosophie, die von Rosin, deren Herausgabe D. Kaufmann besorgt hat4). Auch einzelne seiner Schriften sind in vortrefflichen 15 Ausgaben herausgegeben worden, unter welchen ich namentlich die von Rosin herausgegebenen "Reime und Gedichte" 5) und die von Silberberg besorgte Ausgabe des המכבר ("c") hervorheben möchte").

3) Abraham ibn Esra als Grammatiker. Ein Beitrag zur Geschichte der

hebräischen Sprachwissenschaft [iEG.]. Straßburg i. E. 1882.

Reime und Gedichte [RuG.] des Abraham ibn Esra, 4 Hefte, in den Jahresberichten des j\u00e4d.-theol. Seminars. Breslau 1885 ff.

Sefer ha-Mispar, das Buch der Zahl, ein hebr.-arithmetisches Werk,

Frankfurt a. M. 1895.

Im Folgenden zitiere ich stets nach den in Klammern gesetzten Sigla. 2) Abraham ibn Esra (Abraham Judäus, Avenare). Zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften im XII. Jahrhundert, in "Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik", Leipzig 1877, 3. Heft, p. 57 ff. [iEM].

⁴⁾ Die Religionsphilosophie ibn Esra's, in "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Neue Folge herausgegeben von Brann und Kaufmann, Berlin 1898-1899, Jahrg. 42 u. 43 [MS.]. Die Arbeiten von Krochmal, in seinem More neboche ha-seman, ed. Zunz, Lemberg 1851, p. 252 ff., und Friedländer, Ibn Ezra Literature, Vol. IV, London 1877, p. 3-101 in den ", Publications of the Society of Hebrew Literature, second Series [PSHL.]", können nur als Bruchstücke einer Bearbeitung der Religionsphilosophie gelten.

⁷⁾ Nicht hierher kann ich leider zählen die Ausgabe des Pentateuchkommentars von Netter, Wien 1859; die des kurzen Kommentars [kK.] von Reggio, Prag 1840 und den von Friedländer besorgten Kommentar zum Jesaia, in Ibn Ezra Literature, III, London 1877 in PSHL., second Series.

Aber gerade die Hauptarbeit iE.'s, seine Bibel-, insbesondere aber seine Pentateuchkommentare, die, wie bereits erwähnt, zu den besten Erzeugnissen dieser Literaturgattung überhaupt gehören¹), haben noch immer nicht eine wissenschaftlich gründliche Durchforschung2), 5 geschweige denn eine den modernen Anforderungen entsprechende kritische Herausgabe erfahren. Gewiß ist eine solche Arbeit nicht leicht, dieweil iE. gerade hier eines äußerst knappen, aphoristischen Stiles sich bedient, der zudem noch durch die vielen in diesen Kommentaren mit Absicht bloß angedeuteten Erklärungen, besonders 10 dort, wo es sich um freisinnige Auslegungen handelt, das Verständnis dieser Kommentare wesentlich erschwert. Nun gibt es allerdings gerade zu diesen Kommentaren eine Menge Superkommentare3), aber mit Ausnahme des בבנת פכנת des Josef ben Eliezer4), darf ruhig gesagt werden, haben sie alle den genialen Scharfsinn und 15 den tiefen Gehalt der Geistesarbeit iE.'s nicht erfaßt und sind darum ohne jedweden wissenschaftlichen Wert,

Aus diesen Gründen kann es nur begrüßt werden, wenn das Interesse für den in den letzten Jahren eigentlich etwas vernachlässigten iE. wieder erwacht. Diesem nun für den großen Denker erwachten Interesse dürfte auch die großangelegte Arbeit Krinsky's ihren Ursprung zu danken haben. Inwiefern nun Kr. dieses Interesse in seinem Buche wissenschaftlich befriedigt hat, sei im Folgenden dargelegt. Zunächst aber eine kurze Übersicht über den Inhalt des Buches.

Dasselbe enthält im oberen Teile den masoretisch vokalisierten Bibeltext und links davon das Targum des Onkelos, darunter den Kommentar des Salamo ben Isak [RaŠī], mit einem recht schätzenswerten, in Berliner's vorzüglicher Ausgabe nicht so erschöpfend informierenden Quellennachweis (מקורר רש"ר). Hierauf als das

Wunsch wird, wie bereits erwähnt, demnächst durch mich erfüllt werden.

¹⁾ An diesem Urteile ändert durchaus nichts die von Bacher in iEG. in bezug auf grammatikalische Fragen und von Galliner, Abraham ibn Esras Hiobkommentar auf seine Quellen untersucht, Berlin 1901, am Hiobkommentar erwiesene Tatsache, daß iE. in seinen Worterklärungen und rein exgestischen Erklärungen, vollständig von seinen Vorgängern, gauz besonders aber von Abulwalfd abhängig sei. Im übrigen ist dieses Urteil ganz gewiß nicht auch von seinen Pentateuchkommentaren giltig.

²⁾ Wie z. B. eine solche Bacher für die Einleitung zu dem gangbaren Genesiskommentare gegeben hat in seiner vortrefflichen Arbeit: Abraham ibn Esras Einleitung zu seinem Pentateuchkommentare, als Beitrag zur Geschichte der Bibelexegese [iEEP.], in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Wien 1896, LXXXI. B., Heft III, p. 361 ff.

Vgl. die Einleitung meines demnächst erscheinenden Buches Josef Bonfils und sein Werk Cophnath Pa'neal;

⁴⁾ So z. B. sagt Neubauer, ein gewiß kompetenter Beurteiler, in dem von M. Roest Mz. herausgegebenen "Israelitische Letterbode", Amsterdam 1885—86, XI, p. 76: "Der Çophnath Pa'neah verdient ganz herausgegeben zu werden, wenn überhaupt die ibn Esraliteratur noch einen Wert hat. Bei der jetzigen Apathie für jüdische Literatur wird dies kaum so bald geschehen". Nun sein

Wichtigste des Buches, links, den gangbaren Kommentar des iE. mit zwei unter denselben gedruckten Superkommentaren, mit dem Gesamttitel מחוקקי יהודה, von denen der eine, der wort- und sacherklärende und für uns hauptsächlich in Betracht kommende den Titel "יההל אור", der andere, der eigentlich nur Belege aus s der Traditionsliteratur und aus Werken des Mittelalters enthält und auf wissenschaftliches Interesse kaum Anspruch erheben kann, den Titel "קרני אור," führt¹). Überdies enthält die Einleitung des Buches fünf überaus lobende Anerkennungsschreiben über den "außerordentlichen Wert dieser gehaltvollen Schrift" (S. 2-7)2), 10 ein Abbreviaturenverzeichnis (S. 8-9), ein Vorwort des Verfassers (S. 10-15), eine Biographie iE.'s (S. 16-24), ein chronologisch angeordnetes Verzeichnis der Schriften iE.'s (S. 25-33), ein Quellenund Autorenverzeichnis der bei iE. erwähnten Autoren und Werke (S. 33-45) und endlich die Einleitung iE.'s zum gangbaren Genesis- 15 kommentare.

Was nun zunächst, um in der Reihenfolge der Anlage des Buches zu bleiben, das Abbreviaturenverzeichnis anbelangt, so ist dasselbe nicht erschöpfend. So z. B. fehlt mir das Siglum """. In seiner "Vorrede" gibt Kr. zunächst die Quellen für seine 20 Erklärungen und die Art ihrer Benützung an, und schon dies, namentlich aber der aburteilende und ablehnende Ton aller bislang erschienener iE.-Erklärungen, läßt uns mit größter Vorsicht an seine Arbeit herantreten. Diese Vorsicht ist zudem noch umso berechtigter, als Kr. eine auch nur annähernd erschöpfende Kenntnis 25 der immerhin reichhaltigen, wissenschaftlichen iE.-Literatur ermangelt. Dies ersieht man schon aus den Darlegungen (S. 10 f.) zur Feststellung eines Apparates für einen kritischen iE.-Text. Neben dem Texte von Jeqūti'el Lūzī [Lāzī] 3) und Netter [N.]4) kennt er nur die ungefähr 15 Varianten, die Reggio aus einer Hs. in der Zeit-

²⁾ Selbstredend ist dies nur ein Ausschnitt aus diesen dort mitgeteilten schwillstigen Lobeshymnen. Diese "Haskāmöth" sellten doch im 20. Jahrh. endlich aus den Büchern verschwinden!

³⁾ אבר מרגליות שובה, Amsterdam 1721. Vgl. Roest, Cat. d. Hebraica u. Judaica aus der L. Rosenthalschen Bibliothek, Amsterdam 1875, I, p. 31; II, p. 241, Nr. 1262.

Wien 1859.

schrift כרם חמר, IV, p. 111, mitteilt, dann Auszüge einer vatikanischen Hs., die Mortara gesehen1), die aber durchaus nicht. wie Kr. anzunehmen scheint, den Kommentar des iE., sondern bloß den Superkommentar eines Anonymus enthält, was natürlich ein eigens artiges Licht auf das wissenschaftliche Arbeiten Krinsky's wirft. Denn daß Kr. die Hs. selbst gesehen, möchte ich sehr bezweifeln. Dann Varianten aus einer Hs. des הש"ד, den ich nicht zu entziffern vermag und der, wie ich bereits erwähnt habe, unter den Sigla der Abbreviaturen nicht einverzeichnet erscheint. Varianten aus dem 10 schlecht gedruckten Torso des חיום des Samuel Carça im des Isak Sarim באר יצחק und solche aus dem באר יצחק beschließen die Sammlung der Varianten für den kritischen Apparat. Alle diese Varianten aber, die neben einer Anzahl von beachtenswerten, auch ziemlich viel minderwertige enthalten, werden wahllos 15 von Kr. übernommen und keiner kritischen Prüfung unterzogen. Ihre Ausbeute ist sehr gering und können bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und bei dem vorhandenen großen handschriftlichen Materiale an iE.-Texten durchaus nicht für eine kritische Ausgabe des iE.-Textes genügen. Zu diesem Behufe wird man 20 nicht nur die vielen Hss. des Kommentars selbst, sondern auch die vielen alten Superkommentare, die eine überaus reiche Ausbeute an Textesmaterial bieten2), einer genauen Prüfung unterziehen müssen. Allerdings ist dieses Material nicht leicht zu beschaffen und erheischt eine lange Lebensarbeit. Aber unverzeiblich ist, daß 25 Kr. nicht einmal die von Bacher im ארצר בוכ herausgegebene Variantensammlung aus dem so hochwichtigen Cod. Cambridge Nr. 46 kennt3). So hat denn sein Abdruck, zumal derselbe von sinnstörenden Druckfehlern nur so wimmelt, gar keinen Wert.

Und nun zu den Einzelheiten: der längere Kommentar [lK.]
zur Gen. ist nicht nur im ארצר בחמר, B. II (S. 12), sondern auch
und zwar viel korrekter bei Friedländer, PSHL., Second Series,
Ibn Ezra Literature IV, pp. 1—64 d. hebr. Abt. abgedruckt⁴).
Josef ben Eliezer hat nicht zwei Werke, von denen das eine den
Titel אוהל יוסף, das andere den Titel אוהל יוסף führt, geschrieben
(S. 13)⁵), sondern Läzī, der Herausgeber des Auszuges hat willkürlich,
vielleicht gar aus Angst durch Nennung des wahren Namens dieses
Werkes, bei seinem Betruge, den er mit dem השבים פעטה
אוהל יוסף

¹⁾ Vgl. in dem von Weiss herausgegebenen בית חלמוד, II, p. 179 und Berliner, Pletath Soferim, Breslau 1872, p. 44, wo dieselbe verzeichnet erscheint.

²⁾ So z. B. gelang es mir aus den muyb nub des JbE, allein über 300 sehr wertvolle Varianten beizubringen.

החורה שלופי כוסחאות לפירוש הראב"ע על החורה (Magazin f. d. Wiss. des Judentums, hebr. Blge, Berlin 1891, 93, XVIII, XX. pp. 1—108.

Weitere gedruckte Teile des IK, findet man verzeichnet bei Rosin RuG.,
 p. 56.

Vgl. Geiger, Melo Chofnajim, Berlin 1840, p. 77, Anm. 96 ff.

gegeben¹). Daß es zum kK. des iE. keine Erklärung gibt und der von Kr. im (bisher noch nicht erschienenen) 2. Teile seines groß angelegten Werkes erscheinende Superkommentar der erste zu diesem Buche sein werde (S. 13), ist unrichtig, weil in Wirklichkeit der in den Ausgg. gedruckte gK. zu Exod., der schon von JbE. mit Recht 5 dem iE. abgesprochen worden, nichts anderes als ein von einem iE.-Schüler verfaßter Superkommentar zum kK. ist, mithin dieser als der erste zum kK. geschriebene Kommentar zu gelten hat und weiters auch der fiede gegen zu Exod. ausschließlich den kK. kommentiert²).

In der Biographie iE.'s (S. 16-24) fällt allsogleich die große 10 Ähnlichkeit mit den Resultaten Graetz' (Geschichte der Juden [GdJ.], VI3, pp. 167 ff. u. 370 ff.) auf. Nun wäre allerdings dem nichts entgegenzuhalten, wenn Kr. auf Grund eigener wissenschaftlicher Forschungen zu ähnlichen Resultaten wie Graetz gelangt wäre. Dies aber ist durchaus nicht der Fall, vielmehr fußt Kr. 15 ganz auf Graetz und kein einziger neuer Gedanke kommt in seiner hier gegebenen Biographie zum Ausdruck. Dies ist umso schlimmer, als ja bekanntlich die Darstellung über iE. bei Graetz zu den schwächsten Partien des 6. Bandes gehört und Graetz hier im großen Widerspruche zu allen übrigen ernsten Forschern steht3), 20 So kommt es, daß auch Kr. das Geburtsjahr iE.'s zwischen 1088-89 verlegt (S. 16), ihn von Bagdad nach Rom (S. 21)4), von Rom nach, Salerno wandern (S. 20)5), in Lucca erst nach Mantua sein läßt (S. 21)6), daß auch er noch an der Fabel, iE. wäre der Schwiegersohn Jehudah halevīs gewesen, festhält (S. 20) 7) und noch so vieles andere. 25

Daneben unterlaufen Kr. verschiedene Unrichtigkeiten. So z. B. sagt er (S. 22), das היסוד יס habe vollständig יס היסוד הלשון יס habe vollständig יס היסוד הלשון יס geheißen, was aber unrichtig ist, weil des Buches genauer Titel geheißen, was aber unrichtig ist, weil des Buches genauer Titel propertie of lautet. Vgl. iEG., p. 9. — Mit Graetz hält Krinsky auch fest an dem Namen Rhodez in Languedoc (S. 22)8), 30 während jetzt allgemein mit Bacher an Dreux zu denken sein wird. Vgl. Revue des études juives, XVII (1888), p. 301 u. MS., 42, p. 22. — In Dreux hat er nicht nur den Kommentar zu den Psalmen, Daniel und den zwölf kleinen Propheten (S. 22), sondern

¹⁾ Vgl. die Einleitung zu meinem Josef Bonfils.

²⁾ Vgl. mein Josef Bonfils, p. 181 ff. und die Einleitung.

Die Gründe dieses Urteils auch meinerseits werde ich an einer anderen Stelle darlegen.

⁴⁾ Dies erscheint mir auch aus dem Grunde rein unmöglich, weil wir dann unbedingt von irgendwelchen Zwischenstationen gehört haben müßten. Darum, weil sein Sohn in Bagdad gestorben, auch ihn dort anwesend sein lassen müssen, ist nicht unbedingt zwingend und auch durch nichts erwiesen, wie dies auch schon Steinschneider (iEM., p. 68, Anm. 26) dargetan hat.

Steinschneider, iEM., p. 69, Anm. 32 u. 33 u. 71, Anm. 40 bezeichnet dies mit Recht als "eine in der Luft schwebende Hypothese Graetz".

⁶⁾ Vgl. dagegen iEM., p. 66 ff.

Vgl. jedoch iEM., p. 70, Anm. 84 und MS. 42, p. 25.

So, und nicht wie Kr. (S. 22, 11. Z. v. o.) לאנגורוק.

auch den zweiten, von Zedner, London 1850, herausgegebenen Estherkommentar¹) und den längeren Kommentar zur Genesis verfaßt²). Daß er, wie Graetz, GdJ., VI, p. 379 behauptet und Kr. unbedenklich nachschreibt, zweimal in Rhodez (bezw. in Dreux) 5 gewesen (S. 23), ist ganz unwahrscheinlich und durch nichts begründet.

Mit den zurückgelegten Wegstrecken hängt zum Teil auch die Anordnung der einzelnen Schriften zusammen und da ist es nach dem oben über das Biographische Gesagten, nur natürlich, daß 10 Kr. auch hier (S. 25-33) ganz von Graetz abhängig ist. Wie könnte es da auch anders, ohne Kenntnis der hervorragenden Arbeiten Geiger's, Steinschneider's und Rosin's sein? B) Darum herrscht ja auch in der Anordnung der Bücherliste vollständige Unklarheit. — Mit Fürst (die Arbeit Levy's, wie bereits erwähnt, 15 kennt er nicht)4), ist auch er der meiner Ansicht nach ganz irrigen Meinung, iE. habe einen Kommentar zu den ersten Propheten geschrieben5). - Die auf Seite 25 unter 5 gebrachten Belege aus den ersten Propheten lassen sich um vieles vermehren⁶), aber Kr. scheint nur die Kommentare iE.'s zum Pentateuch, Psalmen und 20 Jesaia zu kennen. — Aus eben denselben Gründen wie beim Kommentar zu den ersten Propheten, kann ich Kr. (S. 25, s. 7) nicht beipflichten in bezug auf das Vorhandengewesensein eines Kommentars zu Jeremia und Ezechiel?). — Daß der Kommentar zu Ezechiel in der Baseler Ausgabe der מקראות גדולות abgedruckt 25 ist, beruht auf einem Irrtum⁸). — Der Seite 26, u. Zl. z", neben dem bekannten Kommentar zu Daniel erwähnte hss.-Kommentar zu diesem

Abraham Aben Ezra's "Commentary on the book of Esther, after another Version. London 1850.

Vgl. MS. 42, p. 25 ff.

³⁾ Daß Kr. die preisgekrönte Arbeit Levy's "Reconstruction des Commentars ibn Esras zu den ersten Propheten" nicht kennt, merke ich ihm übel nicht an!

Bibl. Judaica, Leipzig 1868, I, p. 252 (nicht 12, wie bei Kr.).

⁶⁾ Levy, a. a. O., p. 1-44.

⁷⁾ Vgl. übrigens auch Geiger's "Wiss. Zeitschrift", IV, p. 446. Übrigens ist die Stelle im kK., p. 91, 3. Z. v. o. ויד יחזקאל פרשהיו במקומו nicht beweiskräftig genug. Jes. VI, 1-2 (Ed. Friedländer, p. 13), eine Stelle die Kr. nicht kennt, wird der Kommentar als noch nicht vollendet erwähnt.

⁸⁾ Vgl. Friedländer, Essays etc., p. 142.

Buche, ist bereits 1877 von H. J. Mathews in den von A. Löwy herausgegebenen Miscellany of hebrew Literature (PSHL., sec. Series) p. 1-15, hebr. Abt. herausgegeben worden. - S. 26, Zl. 7", ist wörtlich Benjacob, ארצר הספרים, Wilna 1880, p. 465, Nr. 316 entlehnt. --Der S. 26, Zl. ט"ו erwähnte הרברות הרברום על עשרת ist kein s selbständiges Buch, sondern bloß ein Auszug aus dem gangbaren Kommentar zu Exodus. Vgl. Fürst, a. s. O., I, p. 252; Benjacob, a. a. O., p. 472, Nr. 510. — Zl. " ist Benjacob, a. a. O., p. 14, Nr. 280 wörtlich entlehnt. Übrigens wird das אגרת השבת nicht bloß von Carca zu Lev. 25, 9 (vgl. מרגליות טובה, p. 110 b, Anm. 12), 10 sondern überhaupt sehr viel zitiert. Bei JbE. an zahlreichen Stellen. Zl. 7" hat schon Steinschneider, was doch Kr. nicht unbekannt sein kann, bei Benjacob, a. a. O., p. 54, Nr. 1019 als mit dem יים identisch nachgewiesen. - Die Echtheit des Zl. ה"ח erwähnten בית מדוח, auch מרוח, wurde schon von Steinschneider, 15 Benjacob a. a. O., p. 75, Nr. 356; iEM., pp. 73. 104; ALdJ., p. 156 angezweifelt. - Zl. " ist für Goldhut < Goldhardt zu lesen. -Das S. 27, Zl. כ' הגורלת wie denn überhaupt mehrere כ' Losbücher dem iE. zugeschrieben worden sind] ist schwerlich dem iE. zuzuschreiben. Vgl. iEM., p. 83 und Hebr. Übersetzungen [HÜ.], 20 p. 868 ff. und Zl. 1, 6, 8 und 9. — Zl. הגיון) כ"א — Logik) gehört nicht iE. Vgl. iEM., p. 75, 8 u. Benjacob, a. a. O., p. 133, Nr. 216. — Zu Zl. ¬"¬, vgl. Steinschneider, Verzeichnis der hebr Hss. der königl. Bibliothek zu Berlin [CatB.] II, 2, Berlin 1897, pp. 682 u. 143, III, wo noch viele andere Hss. angegeben werden. — Zu 25 zl. ح"د vgl. die trefflichen Ausführungen Bacher's, iEG., p. 8 ff. Übrigens ist Anm. 27 bei Kr. wortwörtlich der Einleitung Halberstamm's zum ל'ה Lyck, 1874, p. 12, Anm. 22 entlehnt, was durch die in [] gesetzten Worte מוח"ה במבוא לס' העבור nicht deutlich genug zum Ausdrucke gelangt. - Zl. 7", vgl. CatB., II, 2, 30 p. 148, VIII. — Zl. H">, vgl. CatB., II, 2, p. 146, V. — Zl. 1">, vgl. CatB., II, 2, p. 144, IV. — Zl. י"כ, soll statt המחברת heißen: ספר העולם ומחברות המשרתים כלם. Vgl. CatB., II, 2, p. 138, VIII und p. 148, VIII, weshalb die Bemerkung ואולי הוא כ' העולם שלו unnötig ist. Auch zitiert iE. das ס' השרלם nicht bloß zu Gen. 7, 4 (Kr. ss fälschlich 6, 4, vgl. mein Josef Bonfils, p. 75, Anm. 5), sondern auch noch an anderen Stellen, die zum Teil CatB., II, 2, p. 104, Kol. 2 (bei Kr. zu Zl. '5) verzeichnet sind. — S. 28, Zl. n"5. Nicht Graetz zweifelt an der Echtheit dieser Schrift, sondern Steinschneider, iEM., p. 72, 2 hat zuerst diesen Zweifel ausgesprochen. — Zu Zl. 40 vgl. oben die Bemerkungen zu Zl. 7". - Zl. 8" ist angezweifelt, ja gehört sicher nicht iE. Vgl. iEM., p. 71. Auch hier hat nicht allein . و"ت ... Graetz seine Zweifel ausgedrückt. Vgl. HÜ., p. 448, § 262. — Zl. خ"ב. Das יהקע 'o ist niemals iE. zugeschrieben worden, infolgedessen auch Graetz die Echtheit des Buches niemals anzweifeln konnte. 45 Übrigens ersehe ich aus Graetz, a. a. O., p. 383, daß er das Buch gar nicht erwähnt. Vgl. Benjacob, a. a. O., p. 91, Nr. 1. — Zl. ¿".

Hier ist Kr. ein ganz besonderer Lapsus unterlaufen. Graetz, a. a. O., p. 383, gibt nämlich den Titel des הנסיונות, das Medizinisches enthält, mit seinem vollen Titel an: הנסיונות ס' הרפואה להראב"ל, woraus dann Kr. zwei Bücher macht. Über das ס' הנסיונות vgl. 5 Zl. π">. — Zl. τ">. Soviel Wörter, fast soviel Fehler! Erstens sind die hier von Kr. gemeinten מאלוה (ja nicht zu verwechseln mit der astrologischen Schrift iE.'s ספר השאלות [vgl. CatB., II, 2, p. 146, VI], wie dies Kr. tut1) und worauf der Hinweis רעיין ראשית zielt) kein Buch des iE., sondern bloß die Übersetzung eines 10 Buches des Maschallah, welches iE. angeblich (aber nicht sicher) übersetzt haben soll. Vgl. HÜ., p. 601 f. und CatB., II, 2, p. 137. Zweitens sind die שמלרת nicht identisch mit der Abhandlung "Über Mond- und Sonnenfinsternisse und die Konjunctionen usw.", vielmehr ist letztere eine Abhandlung für sich, die den Titel führt: ס' בקדרות הלבנה והשמש וחבור הכוכבים ותקופות השנים 15. Vgl. HÜ., p. 602 f. und CatB., II, 2, pp. 67, 4 u. 137. Drittens führen die und endlich ist es שאלות ותשובות nirgends auch den Titel שאלות unrichtig, daß die שאלות des Maschallah bei JbE, den Titel אגרח מרגליות bei Lāzī התשובה führen, vielmehr ist das Wort התשובה 20 מוכה, p. 4a, Anm. 13 im א'ר' Druckfehler für השבח, wie ich dies in meinem Josef Bonfils, p. 29, Anm. 6 nachgewiesen habe. Verwiesen ist dortselbst auf eine Stelle in dem bekannten Briefe, die ich ebenfalls nachweise. Daß es auch noch andere Hss., als die von Kr. erwähnten gibt, darüber vgl. HÜ., p. 600. — Zl. 75, 25 vgl. iEM., p. 95, 7. - Zl. 7", ein Beispiel großer Unbelesenheit, darum bringe ich die Stelle in extenso: כ' התשבורת, בעניני חכמת המספר כת"י ברומי בוואטיקאני בשנת ה' קמ"ה ע"י דוד ב"ר (sic!) שלמה אבן עקוש, ונמצא בפאריז בביבליאטיקא של המלך. Nua hat Steinschneider, iEM., p. 104, bereits längst nachgewiesen, Asseso mani habe dem ס' דומספר oder auch יסוד מספר (vgl. Zl. נו"ז) den Titel משבורת gegeben. In der Hs. der Vaticana, 397, 1 bei Assemani, wird nun aber auch mitgeteilt, David b. Salamo habe diese Schrift לנסכה (für sich, zu eigenem Gebrauche) kopiert; daraus hat nun Assemani, wie dies Steinschneider ebenfalls iEM., p. 104, ss Anm. 174 nachgewiesen, einen אבן עקוש gemacht, und Kr. läßt sogar das Buch durch אבן עקוש schon gedruckt sein! Daß vom ס' המספר mehr als die zwei von Kr. angegebenen Handschriften existieren, vgl. iEM., p. 103 ff. und Silberberg, Sefer ha-Mispar, p. VII f. — S. 29, Zl. 7"5. Da ich den Brief Maimuni's an seinen 40 Sohn inbetreff iE.'s für apokryph halte, vermag ich auch infolgedessen nicht an die durch iE. verfaßten Novellen zum Traktate Ridduschin glauben. -- Zl. 'ב. Die Echtheit des חידה על הלבכה bezweifle ich. — Zl. מ"א. Über חי בן מקיץ vgl. HÜ., p. 286, von Graetz, a. a. O., p. 383 mit Unrecht angezweifelt. — Zl. 2"2.

¹⁾ Das ist auch der Grund, warum er das wirkliche מ'ל in seinem Verzeichnisse der Schriften iE.'s gar nicht bringt.

Die Angabe über das הממח המספר ist Benjacob, a. a. O., p. 190, Nr. 614 entlehnt. In Wirklichkeit ist es die Arithmetik des iE., das יכוד מספר, und führt bloß eine Hs. u. z. die von Leeuwarden . den Titel הכמת המספר, vgl. iEM., p. 104 und weiter Zl. מ"ד. --Zl. מ"ג מ"ג שאת, מ"ג שחוק שאת, מ"ג מ"ג gehört nicht iE. Vgl. Steinschneider, ה "Schach bei den Juden" in A. van der Linde's "Geschichte und Biographie des Schachspiels", Berlin 1873, pp. 159 u. 195 und Benjacob, a. a. O., p. 201, Nr. 840. — Zl. 7"n, gehört nicht iE. Vgl. Benjacob, a. a. O., p. 205, Nr. 32 und Graetz, a. a. O., p. 383. — Zl. כל"ר, ist das von Kr. unter Zl. כ"ב gebrachte כ"ב, ist das von Kr. unter Zl. כל"ר, ZI. ל"ה, ist das כ' המספר (die Arithmetik), die Steinschneider, iEM., p. 103 ff. ausführlich besprochen und von Silberberg, wie bereits oben (p. 219) erwähnt, in einer trefflichen Ausgabe herausgegeben worden ist. - Zl. " ist mir unbekannt und auch Kr. weiß nichts näheres darüber anzugeben. - Zl. '5. Vgl. iEM., p. 125, s. - 15 Zl. N"z. Hier herrscht völlige Verwirrung, weshalb des Näheren auf dieselbe eingegangen werden soll. iE. hat an viererlei astronomischen Tabellen gearbeitet. Erstens an zwei selbständigen, die den Titel לוחות führen. So z. B. spricht JbE. zu Gen. 33, 10 (vgl. mein Josef Bonfils, p. 142) von בארץ בלוכה בארץ מחבר בלוכה בארץ so ובספר הלוחות שחבר על עיר נרבונה שהוא dann, לונברדיאה במלכות פרובינצא. Vgl. HÜ., p. 573. Dann hat er die Gründe der [astronomischen] Tafeln des Khowarezmi im Jahre 1160 in Narbonne ins Hebräische übersetzt טעמי לוחות אלכוארזמי, vgl. HU., p. 572. Daß diese letzteren ja nicht mit den auf die Stadt 25 Narbonne Bezughabenden, oben erwähnten, identisch sind, geht deutlich aus der Formel על נרבונה hervor. Und endlich die Anweisungen in den wahrscheinlich von Abraham b. Hijja (1104-23, Cycl. 257) verfaßten לוחות, in welchen iE. entweder benützt ist. oder was das Wahrscheinlichere, die er selbst eingefügt hat. Vgl. 30 CatB., II, 1, p. 103 und iEM. 125, s. Gleichzeitig will ich hier bemerken, daß mir eine von iE. übersetzte Einleitung zu כלילה (und nicht wie Kr., כל" ודמעה nicht bekannt ist. -- Zl. ב"ב. ס' המולות führt auch kurzweg den Titel ס' משפטר המולות o. nicht aber שמוש (sic!) שמוש, CatB. II, 2, pp. 138 u. 142, II. 35 Falsch ist ferner die Angabe, dasselbe führe auch den Titel ראשית חכמה, da dieses ein besonderes Buch ist. Vgl. CatB., p. 138 u. 140. I. - Zl. 7"2. Der volle Titel nach Graetz, a. a. O., p. 383 angeblich שערי העצוה ומשפט השעות. Gehört wahrscheinlich nicht iE., sondern Harizi an. Vgl. HÜ., p. 858. - Zl. ", gehört nicht 40 iE. an, vgl. Benjacob, a. a. O., p. 655, Nr. 629. — Zl. "... Anm. ist wörtlich Benjacob, a. a. O., p. 446, Nr. 513 entlehnt. Das Buch gehört ganz gewiß, trotz der Introduktion יויבן אברהם הספרדי. nicht iE. an. Vgl. übrigens HB., IV, pp. 104 u. 156. — Zl. 7"2. ist gewiß echt und sind die Zweifel Graetz', a. a. O., pp. 383 un- 45 begründet. Vgl. CatB. II, 1, p. 56, 5. Im Übrigen ist die Stelle gänzlich Benjacob, a. a. O., p. 450, Nr. 590 entlehnt. - Zl. "J.

Ist mir unbekannt und auch Kr. weiß über dieses פרעל השפע nichts zu sagen. - Zl. 'c. Vgl. CatB., II, 2, pp. 138 u. 140, I und oben zu Zl. z"z. Auffallend ist es, daß Kr. nicht merkt, dieses Buch schon oben (Zl. בישפטי המזלות mit dem משפטי המזלות konfundiert zu s haben. Unrichtig ist die Angabe ראשית שכמה wäre der Obertitel für die dort angegebenen fünf Werke: ס' הטעמים ;ס' משפטי המולרת; ס' המלדות (ס' המלדות 'o. Vgl. vielmehr die glänzende Abhandlung Steinschneider's in CatB., II, 2, p. 138 ff. — Zl. N"o. Das רפואות הגויה gehört Jehūdah al-Harizi und nicht iE. an. Vgl. 10 Roest, a. a. O., Hebr. Abt., p. 164, Nr. 867. - Zl. 2"0, gehört nicht iE., sondern Isak ibn Latif an. Vgl. כרם חמר, VIII, p. 88; השחר, II, p. 81. Es ist mehr davon gedruckt, als Kr. angibt, so die Einleitung in Luzzato's בתולח בת יהודה; 1. Absch. כרם חמד IV, p. 9; Kap. 21 in dem von S. Sachs herausgegebenen Hatchijja. 15 - S. 32, Zl. כ"ס, ein הקוני המאכלים kenne ich nicht und auch Kr. weiß nichts näheres darüber anzugeben. - Zl. 7"o. Mir sind handschriftliche Antworten, denn gedruckte gibt es nicht, von iE. unbekannt, obschon es nicht ausgeschlossen ist, daß er solche erteilt haben wird. Oder sollte gar am Ende Kr. dem Trugschlusse 20 folgend, alle Gelehrten des Mittelalters haben השובות, mithin müsse auch iE. solche geschrieben haben?

So weit die Liste bei Kr., dieselbe ist aber, zumal wenn man die apokryphen Schriften im Auge hat, durchaus nicht vollständig. So z. B. fehlt die im Jahre 1140 (nicht 1167) in Rom verfaßte 26 Übersetzung des כתאב אלאפעאל דואת חרות אללין, des כתאב des Abū Zakarijja כתאב אלחנקים und des Abū Zakarijja Jahja Hajjūg. Vgl. HÜ., p. 916 und ALdJ., p. 118. Von den echten Schriften wären noch die beiden Horoskope zu nennen gewesen, vgl. CatB., II, 2, p. 137 und HÜ., p. 527. Von entschieden so apokryphen Schriften wären zu nennen gewesen: a) ein arabisches ס'), welches in einem Ms., Esc. 935, dem iE. beigelegt wird. Vgl. jedoch iEM., p. 78, 4 und HÜ., p. 546. b) Die in arabischer Sprache verf. astronomischen Tabellen im Cod. Vat. 384, 13, vgl. iEM., p. 75, ז. c) סולם המולות "Leiter der Gestirne", vgl. ss iEM., p. 128. d) iE.'s "De mysticis numeris", in Hist. ecclesiast. Scot. Bonon. 1627, p. 364 (bei Clouston zu Bakhtyar Nama 1883, p. XXXIX) ist unbekannt, vgl. HÜ, p. 888, Anm. 234 c. e) Das ספר החיים, vgl. iEM., p. 82 und Benjacob, a. a. O., p. 187, Nr. 559. Zweifelhaft sind: a) Das von Libri in Histoire des sciences 40 mathém. etc., I, heraugegebene "Liber augmenti et diminutionis etc." Vgl. iEM., p. 118 ff. b) Mehrere Übersetzungen von Losbüchern verschiedener Verfasser, so des Abū Abd Allah Al-Zanati, des Abd Allah b. Harun al Susi u. n. A., vgl. HÜ., p. 855 ff. Nicht zweifelhaft, aber einen zweifelhaften Titel hat ein Buch (Abhandlung?)

über das Stratagemma, Kunstgriff. Nach Einigen führte es den Titel המבולות, vgl. Benjacob, a. a. O., p. 649, Nr. 536, nach Anderen hingegen יכרון המעשים, vgl. iEM., p. 124. Über den translator im liber de mundo (Opera Avenaris Bl. 78, Col. 2), unter welchen man auch iE. vermutet hat, vgl. iEM., p. 74, s.

Damit selbstredend ist die Zahl der dem iE. zugeschriebenen Schriften nicht erschöpft und in den Hss.-Sammlungen wird gewiß noch manche Hss. unrichtigerweise dem iE. zugeschrieben sein¹). — Über die verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen verschiedener Werke iE.'s (p. 32), vgl. Friedl. Essays etc., IV, p. 252 und CatB. 10 II, 2, p. 136 ff.

Ist schon bisher die Zahl der Ergänzungen ziemlich groß, so wird sie gewiß nicht geringer bei dem auf Seite 33-45 folgenden Quellen- und Autorenverzeichnisse der bei iE. erwähnten Autoren und Werke sein. Doch möchte ich mich da auf das Notwendigste 15 beschränken. S. 33, Zl. N. Über Abraham hababli, vgl. Steinschneider, Jewisch Literature, London 1873, p. 139. iE. zitiert denselben im längeren Kommentar zur Gen. 1, 14 (Ed. Friedl., p. 29), und es zeigt sich hier in dieser Notiz die geringe Sorgfalt Krinsky's, der, obwohl er den lK. iE.'s zu kennen vorgibt, bemerkt, in einer bei 20 S. Netter sich befindlichen alten Hs. finde sich dieser Namen vor. In Wirklichkeit aber ist es die eben genannte Stelle des lK. zu Gen. 1, 14. — Uber ארוכים (nicht ארוכיהו, wie Kr. schreibt), vgl. iEG., p. 174, s, Steinschneider, HU., p. 395, ALdJ., p. 72 und Poznańsky, Zur jud. arab. Literatur [ZjaL.], Berlin 1904, p. 47, wo 25 mit Recht auch auf das Zitat im IK. zu Gen. 1, sı (Friedl., p. 33) hingewiesen wird. Im Übrigen ist hier statt Koh. 12, 5 < 12, 6 zu lesen. — Über Adonim (Dunasch) b. Labrat, vgl. iEG., p. 175. — Zu Aron ibn Sargado (סרגמדה, nicht סרגמדה wie bei Kr.], vgl. ALdJ., p. 71, s4 wo die Zitate aus iE. nachzutragen sind und ZjaL., so p. 47. — S. 34. Zu Eleazar Kalīr, vgl. neben den dort angeführten Arbeiten auch noch Berliner, "Geschichte der Juden in Rom", Frankfurt a. M. 1893, II, 1, p. 15 ff. — Zu Ben Ziţa, vgl. Poznańsky, The Karaite Literary Opponents of Saadja Gaon [KLOS.], London 1908, p. 4. — S. 35. Zu Chiwi Albalchi, vgl. Graetz, GdJ., V, s, 35 p. 464 ff. — S. 36. Über Jehūdāh halēvi, vgl. ALdJ., p. 152 ff. — Zu Jehūdāh Ḥajjūg, vgl. iEG., p. 176 und ALdJ., p. 118 ff. — S. 37. Zu Jehūdāh ibn Bal'am, vgl. ALdJ., p. 138 ff. — Über Jehūdāh ibn Koreisch [nicht קרים, wie Kr. schreibt], vgl. ALdJ., p. 71 ff. — Über Jehūdāh aus Hamadan, vgl. Graetz, GdJ., V, s, 40 p. 446. — S. 38. Über Jönäh ibn Ganäh, vgl. iEG., p. 178 f. und

¹⁾ Entschieden nicht iE. gehört das p. 82 bei Kr. erwähnte התורה התורה dann das daselbst erwähnte סדר העבודה an. Auch ist es unrichtig, daß iE. (Kr. p. 33) das העגולות הרעיוניות des al-Batlajusi übersetzt hat, vgl. HÜ., p. 286 f.

ALdJ., p. 122. — Über Josef b. Abraham ha-Kohen, vgl. ALdJ., p. 89 ff. und KLOS., p. 46 ff. Der im kK. zu Exodus 25, 7 (p. 79, 10. Z. v. o.) genannte Josef, ist nicht Josef ibn Bakhtawi [vgl. über denselben ALdJ., p. 88 f. und ZjaL., p. 50], sondern Josef al Baṣīr, 5 vgl. über denselben ALdJ., p. 89 ff. und KLOS., p. 46. - Über Jephet halevi, vgl. HÜ., p. 941 f., ALdJ., p. 81 ff. und KLOS., p. 20. In dieser Darlegung folgt Krinsky wortgetreu Pinsker לקונדי, קדכווכיות", Wien 1860, p. 181 ff. und hält natürlich wie dieser an dem schon von Firkowitsch erfundenen Jephet b. Sa'id fest, ohne 10 zu wissen, daß diese Erfindung des Firkowitsch schon längst von Steinschneider widerlegt worden ist, denn einen Karäer Jephet b. Sa'id gibt es nicht, vgl. ALdJ., p. 244, 185, wo die ganze Literatur hierüber zusammengestellt ist. Vgl. übrigens auch Steinschneider, Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, Leipzig 15 1877, p. 347, Anm. Daß von den übrigbleibenden zwei Jephets weder Jephet balevi (um 950-980), noch Jephet b. Zaïr (der ungefähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts Arzt in Kairo war, vgl. ALdJ., p. 244) Lehrer des iE. gewesen, geht auch schon aus der Zeit, in der sie gelebt haben, hervor. Im Übrigen sei bemerkt, 20 daß der von iE. zitierte Jephet stets Jephet halevi ist. — Seite 39. Uber Isak ibn Gajjath, vgl. ALdJ., p. 136 f. und ZjaL., p. 63. -Uber Isak b. Saul, vgl. ALdJ., p. 120 f., ZjaL., p. 60 und iEG., p. 186. - Isak b. Salamo, den iE. im lK. zu Gen. 1, 20 (Friedl., p. 30) zitiert, ist wahrscheinlich Isak Israeli [vgl. über denselben, 25 HÜ., p. 888 ff.; ALdJ., p. 38 ff.], und nicht wie Friedl., a. a. O., Salamo b. Izchak. Auch in dieser Darlegung haben sich einige arge Fehler eingeschlichen. So z. B. weiß Kr. nicht, daß die Stelle, an der Isak zitiert wird, dem angeblich auch von ihm gekannten lK. entlehnt ist. Unrichtig ist auch die angeblich 30 Graetz folgende Darlegung, Isak wäre ein Schüler des obgenannten Dunasch b. Tamim gewesen. Das gerade Gegenteil ist richtig, vgl. Graetz, GdJ., V, 3, p. 237. — Über Isak ibn Jašūš, vgl. iEG., p. 186; HU., p. 389, Anm. 134; ALdJ., p. 135; ZjaL., p. 63 und meinen Aufsatz in MS., 53 (1909), S. 709-719 u. 54 (1910), S. 82-102. ss — Über Jeschü'ah b. Jehūdā, vgl. ALdJ., p. 91 ff. und KLOS., p. 48. - Seite 40. Über Moses ibn Chiquitilia, vgl. die treffliche Abhandlung Poznańsky "Mose b. Samuel hakkohen Ibn Chiquitilia", Leipzig 1895. Für das Zitat aus Gen. 42, 23 [wie Kr. mit Netter schreibt], ist 42, 25 zu lesen. Die Stelle ist bei Poznańsky, a. a. O., 40 p. 95 nachzutragen und ist das Fehlen umso auffallender, als Poznańsky, p. 186, die Stelle kennt. — Zu Nissim Gaon, vgl. jetzt Poznańsky, אנשי קירואן, in der "Festschrift für Harkavy", Warschau 1909. Seite 41. Zu den Zitaten aus Saadja sind noch nachzutragen, die iEG., p. 173 verzeichneten. - Seite 43. Über Samuel b. Hofnī, 45 vgl. ALdJ., p. 108 ff. — Über Samuel hannāgīd endlich vgl. iEG., p. 183 und ALdJ., p. 129 ff. Damit ist aber die Liste der von iE. zitierten Autoren durchaus nicht erschöpft. Zu erwähnen wäre

noch gewesen der Anonymus aus Jerüsalem, vgl. iEG., p. 174; Levi ibn at-Taben, iEG., p. 187; Isak b. Lēvī, iEG., p. 186. — Seite 43, Anm. 27. Die dem איניים in der Mendelssohnschen Pentateuchausgabe entlehnte Notiz, wonach unter שלמה bei iE. nicht Raschī gemeint sei, ist unrichtig und Kr. hätte durch einen 5 Blick in diese Stelle sich vom geraden Gegenteil überzeugen können. Man vgl. z. B. gleich die erste Stelle: Gen. 32, 9 usw. Vgl. übrigens auch iEEP., p. 435 und Berliner, Raschi, Vortrag, Berlin 1906, pp. 17f. u. 23 (zu S. 17). — Seite 44. Zu שלמ משה על משה על משה על משה על משה על משה בילי הישר הימים של משה של סוף הישר הימים של משה של סוף הישר הימים של משה של סוף בריאלינור (סיף בריא

Zeigt uns nun Kr. schon in dieser Einleitung zu seinem Buche die ungenügende wissenschaftliche Vorbildung zu einer Arbeit über 15 iE., so werden wir jetzt aus den hier folgenden aufs Geratewohl herausgegriffenen Stellen seines Superkommentars יהל אור ersehen, daß Krinsky zur Kommentierung ibn Esraischer Texte überhaupt jedwede Eignung fehlt. Dies zeigt sich nicht allein in der Übernahme ausschließlich fremder Erklärungen zur Zusammenstellung 20 seines Superkommentars, sondern hauptsächlich auch darin, daß er das ausschließlich von Fremden entlehnte Gut nicht einmal ordnungsgemäß anzureihen, geschweige denn rationell zu verteilen versteht, vielmehr einheitliche Stücke fremder Autoren willkürlich auseinanderreißt und dieselben bald hier, bald dort unterbringt, nur um 25 recht viel Anmerkungen für seinen Kommentar herauszuschlagen. Es gehört wirklich viel Geduld dazu, durch die Lektüre dieses fast zu jedem Worte des iE.-Textes angegliederten Kommentars, der namentlich aus Plagiaten der im מרגליות כובה enthaltenen Kommentare, dann aus dem Biūr Salamo Dubno's 1) und dem Pentateuch 30 kommentare Samuel David Luzzato's zusammengestellt ist, sich hindurchzuwinden.

Textproben.

Gen. 1, 20 (Kr. p. 32 ff.).

י ויאמר אלהים ישרצו המים שרץ נפש חיה ועות יעופת על הארץ על פני רקיע השמים(8.

ס' נתיבות השלום וגו' מאת הרב החכם הכולל ר' משה מדעסויא (ז נ"ע ועל שדי תרומות אונקלוס המתוגם ורש"י, יצא עתה המעמר נ"ע ועל שדי תרומות אונקלוס המתוגם ורש"י, יצא עתה המעמר.

חמשה חומש תורה וגו' מלאכת שד"ל, ס' בראשית, פאדובה (2 התר"לא

³⁾ Ich lasse hier die Texte folgen, so wie Kr. sie abdruckt, weil man so am besten ein Bild seiner Arbeit erhält.

אבן עזרא:

ויאמר (רע"ט) ישְרָצו פועל יוצא (רפ) וכמוהו "ושרץ היאור צפרדים" (שמות ז', כ"ח) (רפ"א) [קיב] וטעם ישרצו תולדות עם הגבהה (רפב) [קיג], והכתוב כי העוף יעופף על פני הרקיע לעד על פירוש רקיע (רפג), ואמר הגאון כי על פני הוא עם פני (רפד), א"כ פני השמים למטה הם (רפה) [קי"ר), ופ"א יעופף (רפ"ו) כנו"ן "עד יכונן" (ישעי סב, ז") (רפ"ר).

יהל אור:

(רע"ט) אחר שתקן השם ארץ ושמים, תחלה הקטן שהוא הארץ, שהיתה יבישה ונתכסה בדשאים ובעשבים, ואח"כ אותן שילכו על 10 הארץ, ובאחרונה האדם הנכבד מכלם, וע"י כן נתקן התהו כי לשבת יצרה (רכ"ו)(י. (רפ) והוה כמו שָרִיצו, ובשימה ראשונה "ישרצו המים יולידו ויפרו, והטעם שהמים יכינו הגוף לדירת הנפש"(2. (רפ"א) הוא ג"כ פועל יוצא ושד"ל כתב, כי שרץ בכל מקום הוא פועל עומד, ועקר הנחתו על תנועת ומרוצת בע"ח שאינם גבוהים הרבה מן הארץ, 15 עם שאין לחם רגלים ואין מעם ישרצו המים שהמים יוציאו ויולידו אותם, אלא שהמים יהיו נראים כמתנועעים בהם, וכן ושרץ היאור צפרדעים (שמות ז', כ"ח) שרץ ארצם צפרדעים (תה' ק'ה, ל') היאור והארץ נראים כמתנועעי' מפני תנועת צפרדעים(8. (רפב) כי מלת ישרצו כנגד החיות שכמים, ויהיה פירושו יולידו המים, וכנגד העופות יהיה 20 פירושו יגביהו המים, כלו' המים מגביהים את העוף למעלה ולא ישקע במים, רק ישום וישחה(4, וכן הוא (פדר"א פ"ה)(5 ,בחמישי השריץ מן המים כל עות כנף", וא"כ לדעתו פי' ועות יעופת על הארץ נמשך, כאלו אמר, ישרצו המים שרץ נפש חיה ועוף שיעופף, ותפול מלת שרץ גם על עוף כנף, והכתוב שאמר "ויצר ד' אלהים מן האדמה כל 25 חית השדה ואת כל עוף השמים" (למנה ב, י"ט) כאלו אמר, ויצר ד'

Ist entlehnt, ohne eigentlich so recht hierher zu gehören, wie das am Schlusse stehende מכ"ז zeigt. Das Siglum וונים ist im Abbreviaturenverzeichnis nicht angemerkt.

²⁾ Ist entlehnt JbE. im 'ט 'מ', p. 7b, Nr. 70. Die hier erwähnte שינטה ist der IK.

³⁾ Ist Luzzato, p. 14 entnommen, nur daß ein dort noch in der Mitte stehendes Stück und der sehr wichtige Schluß bei Kr., in der übrigens hier ganz überflüssigen Anmerkung, weggelassen ist.

⁴⁾ Die ganze Anmerkung ist wortwörtlich JbE. ("D "D, p. 7b, Nr. 71) entlehnt, nur mit dem Unterschiede, daß dort diese Erklärung, die hier bei Kr. ganz unverständlich klingt, sehr gut eingeleitet wird.

Soll heißen: "D.

25

אלהים את כל חית השדה מן האדמה, ואת כל עוף השמים, ורבים כמוהו(1, ואחר שהיי המים לבד, והיבשה לבד, והיה לכל אחד מכונו, גזר האל עליהם להוציא תולדות, ואמר תחלה למים, לפי שהם עליונים על הארץ, וכן היה סדר טבעם מתחלה, ואמר למים ישרצו, 6 ולארץ תוציא, לפי שמיני חמים ואישיחם רבו מאוד ממיני הארץ ואישיה(º. (רפ"ג) שפירושו האויר, ועל פני רקיע השמים, פי' לצד רקיע שמים, ובשיטה ראשונה ,והעוף יעופף על פני רקיע השמים כי פני הוא צד המעלה", והעות יגביה עות לעות אל מול הרקיע לנכחי, לאבו, וזהו על פני (8. (רפד) ולדעתו שמלת "על" פי" "עם" וביאורו 10 סמוד (4, והוא שטח קערורית השמים נראים לאדם, ולכך נקרא פני השמים (5. (רפה) האויר עם כל מה שלמעלה מן הארץ נקרא רקיע השמים, או שמים, ונקרא פנים הצד שכנגר הרואה, והנה החלק התחתון מן השמים הוא הנראה לנו, והוא יקרא פני רקיע השמים, ועל אותו חלק מן השמים העות מעופף, והנה הוא מעופת על פני רקיע 15 השמים (6, וכן משפט הלשון על כל גוף המסתיר את גוף אחר מעין הרואה בדרך תנועתו, לומר שהוא עובר עליו, או על פניו, וכמותו ,ותעבור המנחה על פניו" (למטה ל"ב, כ"ב), והמוטוט יפרש בתמיהה כי לא יתכן להיות רקיע אלינו ואחריו למעלה" וא"כ ביאורו ,א"כ פני השמים למטה הם"? ונהפוך הוא שאיננו כן(?. (רפו) שרשו, ,עוף" 20 ולמ"ד הפ' כפול. (רפז) ונקרא בנון מרובע, ושרשו "כון" ולמ"ד הפ' כפול (8.

Gen. 6, 16 (Kr. p. 109 f.).

צהר תעשה לתבה ואל אמה תכלנה מלמעלה ופתח התבה בצדה תשים תחתים שנים ושלשים תעשה.

אבן עזרא:

צהר. מקום שיכנס ממנו האור (קיד) והוא מגזרת צהרים (קטו) [מו] והוא נעשה למעלה כמשפט (קט"ז) [מ"ז] ואחר שהיה למעלה אמה אחת באורך היה ברחב ששית אמה (קיז), והנה התיבה כדמות

¹⁾ Von רכן הוא bis hierher entlehnt Biūr, p. 40 a.

²⁾ Von אחר bis hierher, der Konstruktion nach zu schließen, entlehnt.

Netter, a. a. O., p. 7 a, Nr. 5.
 4) Ist Mötöt entlehnt.

⁵⁾ Von שטח bis hierher Biūr, p. 41 a entlehnt.

⁶⁾ Vom Anfang bis hierher Luzzato entlehnt.

⁷⁾ Von 707 bis hierher Biür, p. 78 entlehnt.

⁸⁾ Anmerkungen 286/7 Netter entlehnt.

משלש (קיח) וראשו חד (קים) וכן מקצעותיו (קכ) [מח] על כן לא
תתהפך (קכא) והפתח בצד האחד (קכב) והיה עולה אליו בסלם (קכג)
וידענו כי התיבה גדולה מאד [מ"ט] גם יתכן להיות קומת נח גדולה
מקומתינו, כי האמה היא כמדתו (קכד) [נ] ויתכן היותה כאשר היא
נחלקת על שלש גובה, התחתיים עשר אמות (קכה) [נא] וי"א כי רבים 3
היו (קכ"ו) והכתוב אחז דרך קצרה (קכ"ז): תחתיים תואר השם,
וכן שְנִים (קכח) וכן שְלִשִים (קכט), והשואלים למה לא אמר ושלישיים
(קל) עינים להם ולא יראו, הלא יראו, סלח, קשת, גנב, תאר השם,
ומערכתה (קלב) ומשקל שלישים כמשקל נגידים הסירים, כי האחר הוא
מליש כמו חסיד (קלג) או יתכן שיו"ד שְנִיִים (קלד) משמשת עצמה
ומלת שלישים עמה, אולי תנוח דעת השואלים.

יהל אור:

(קי"ר) וביאורו חלון שממנה תכנס האורה(1. (קטו) וכן ת"א נהור, ופי' כמו זהר בחלוף זסשר"ץ כי מן החלון בא האור(2, אעפ"י 15 שזה לא היה מאיר לאנשי התיבה כי היה סגור, וכשרצה נח פתח אותו לאחר כלות הגשם וחסרון המים(3. (קט"ז) כדי שיכנוס ממנה האורה, אחר כלות הגשם(4. (קיז) לפי החשבון שהיתה התיבה הרחב ששית האורף, בארכה היתה שלש מאות אמה ורחבה חמשים, א"כ אחר שהיתה למעלה אמה אחת באורך היה ברוחב ששית אמה(5, וכן 20 פירש הרא"מ שהיתה למעלה אמה ברוחב ששית אמה שלקבותה אין מי גשמים רבים נוכלים בה(5. (קיח) פי' על רחבה וגבהה מדבר, אבל לא על ארכה(7. (קיט) במדרגת מחודד(5. (קכ) כי היתה משופעת ועולה עד שלא היה למעלה באורך אלא אמה ברוחב ששית אמה(9. ועולה עד שלא היה למעלה באורך אלא אמה ברוחב ששית אמה(9. (קכא) וכן א"ז"ל (סנהדרין ק"ח, ב) "אל אמה תכלינה מלמעלה דבהכי 25 (קכא) וכן א"ז"ל (סנהדרין ק"ח, ב) "אל אמה תכלינה מלמעלה דבהכי 25

Biūr, p. 73 entlehnt.

הכלעמר (p. 73 entlehnt.

³⁾ Von אינפ"ר bis zum Schlusse, mit Ausnahme der nichtssagenden Wörter לאחד כלות הגשם וחסרון חמים, Luzzato entlehnt.

⁴⁾ Eine nichtssagende Phrase und muß es für ממנה heißen.

Ist Netter nur mit geänderter Wortfolge, nicht zum Vorteile des Verständnisses, entlehnt.

^{6) &#}x27;Elīah Mizrahi, wie auch erwähnt, von 101 bis hierher entlehnt.

Ist JbE. entlehnt, nur daß die dort die Erklärung veranschaulichende Zeichnung hier weggeblieben ist. Vgl. mein Josef Bonfils, p. 72 f.

⁸⁾ ביאור entlehnt, nur daß dort das richtigere בתבנית für das hier stehende במדרגת steht.

⁹⁾ Ist bereits Anm. 117 erledigt und Netter entlehnt.

הוא דקיימא"(1. (קכב) שלא תהיה כשאר האניות שעולים אליהם מלמעלה ונכנסים בפתח שעל הגג אל החדרים התחתונים אלא יעשה הפתח מן הצר(º. (קכג) לרוב גובהה כי עשה אותה בשליש העליון של גובה התבה(8. (קכד) והרמב"ן ז"ל כתב, אל תחפתה לומר שהיה 5 שלש מאות אמות באמות איש נח, והיה גדול שא"כ היו גם האנשים גדולים, גם החיה והעופות בדורות ההם גדולים, ועוד כי האמתו אמת התורה הנה, אבל היה נס להחזיק מועט את המרובה(⁴. (קכה) ואין ספק כי דעתו ז"ל בשניים ובשלישים, שהיה כל אחת גובה עשר אמות(5. (קכו) הוא דעת רכ"ג שכתב כי יותר משבעה היו, ולדעת יוב"ע היו 10 רבים(6. (קכז) כן הוא דעת י'א שהביא אבל לא כן דעתו (7. (קכח) תַתְתִים שָׁנָיָם, תוארים עם יו"ד היחס, אבל נפלה בהם יו"ד הרבים(8. (קכט) כולם שמות תוארים הם וראוים להיות בב' יודין תחתיים, שניים, שלשיים, אחת ליחס, ואחת לרבים, והנה במלת תחתים, שנים, נפלה יו"ד הרבים. ובמלת שלשים נפלח יו"ד היחס ויו"ד הרבים כתובה, 15 כמו עברים, נכרים, הראוי עבריים, נכריים, כי תואר היחיד הוא עברי נכרי (º. (ק"ל) ושאלתם, כי במלת החתים שנים כתוב דגש ביו"ד ומלת שלשים בלא דגש, כי הדגש מורה כאלו האות כפול(10, '(קלא) הח' ז"ל הביא לרוגמא להראות איך שמשקלי השמות שונים זה מזה(11. (קלב) תואר היחיד של שֶּלְשֵּים משונה מתוארי היחיד של תחתים, 20 שנים, ואין תימה כ"ז כי משקלי השמות משתנים(12. (קלג) לדעת הח' ז"ל אין כאן יו"ד היחס כלל, רק שהתואר היחיד במלות תחתים. שנים. הוא תחתי שני, ויו"ד הרבים נפלה, ותואר היחיד של שלשים הוא שליש בפלס נגיד, חסיד, שמהם לרבים נגידים, הסידים, ובא עם יו"ד הרבים (18. (קלד) יו"ד היחס של שנים משמשת לעצמה ולמלח שלשים (14:

¹⁾ Vgl. אהרון z. u. Verse.

²⁾ Besagt nichts und ist ohnedies schon bekannt,

Ist materiell unrichtig und nichtssagend.

⁴⁾ Ist Nachmanides, allerdings mit Nennung des Namens entlehnt.

⁵⁾ Carcah ('D' 'D, p. 14 a, Nr. 'A) entlehnt.

⁶⁾ JbE. ('D. 'D, p. 14a, Nr. 14) entlehnt.

⁷⁾ JbE., a. a. O. entlehnt, nur daß aus einer Anmerkung dort, hier zwei und zwar in der Fassung, die ihnen Netter gibt, gemacht worden sind.

⁸⁾ Ist in Anm. 129 enthalten.

⁹⁾ Biür mit geänderter Wortfolge entlehnt.

¹⁰⁾ Netter entlehnt.

¹¹⁾ Besagt nichts.

¹²⁾ Wörtlich Biür entlehnt.

¹³⁾ Ebenfalls Biür entlehnt, nur daß aus der dort zusammenhängenden Erklärung hier vier Anmerkungen gemacht werden.

Wörtlich Biūr entlehnt.

5 '

20

Gen. 22, 11 (Kr. p. 259 f.).

ויקרא אליו מלאך יהוה מן השמים ויאמר אברהם אברהם ויאמר הנני.

אבן עזרא:

אברהם אברהם. פעמים (כד) כמו בחפזון (כה) [יב].

יהל אור:

(בד) קריאת הכפל לצורך שהיה קורא פעם אחר פעם(1. (כה) והוא לזרז הנקרא(2.

Gen. 24, 41 (Kr. p. 280).

אז תנקה מאלתי כי תבוא אל משפחתי ואם לא יתנו לך והיית נקי מאלתי.

אבן עזרא:

אז תנקה מאלתי ולא אמר משבועתי (סב) והטעם כי אפחד מאדני ומאלתר (סג).

יהל אור:

(סב) כמו שהוא במאמר אברהם ששם לא נזכר רק שבועה (למעלה 15 פסוק ח')(". (סג) כי מלה "אלה" כוללת שני דברים לשון אדנות ולשון שבועה, ל' אדנות כמו "אֱלָוֹתי לעזרתי חושה" (תה' כ"ב, כ"), ופי' שם הח' ז"ל, כי דוד אמר לנגד השם, והוא לשון כח ואומץ, ולשון שבועה כמו "בשבועת האלה" (במד' ה' כ"א)(".

Gen. 36, 24 (Kr. p. 399 f.).

ואלה בני צבעון ואיה וענה הוא ענה אשר מצא את הימים במדבר ברעתו את החמרים לצבעון אביו.

אבן עזרא:

ואיה וענה, פי' הוי"ו כפ"א רפה בלשון ישמעאל (מ) [יא] ובד"ה איננו (מא) [יב]. הימים. אמר המתרגם גבורים (מב) [יג], כמו "האימים 25 לפנים" (דבר' ב', יו"ד), כי ימצא חאל"ף שיתחלף ביו"ד כמו יתימרו (מג), ויאמר הגאון שהם פרדים ופי' מצא הרכיב (מד) ויתכן להיות מצא

¹⁾ Biur, a. a. O., p. 160 entlehnt,

Ebenso, nur daß beide Anmerkungen hier, dort ein zusammenhängendes Ganze bilden.

Vgl. בעל הטורים z. d. Verse.

⁴⁾ Die Stelle ist Çarçah ("" 70, p. 25 b, Nr. 11) entlehnt.

שהוא מצא בתחלה זאת החכמה, כי מין אחד עם מין אחר לא יולידו (מה), ויחזיק זה הפירוש שאמר הכתוב ברעותו את החמורים (מו) [יד], ואלו היו הימים צמחים (מז) כאשר פי' רבים (מח) מה טעם להזכיר החמורים (מט).

יהל אור:

(מ) וכן פי' הרד"ק, וי"ו ואיה נוספת, והיא הוי"ו שנמצאת במקרא לתחלת הדברים, כמו "וישא אברהם את עיניו" (למעלה כב, ד), ועיין (למעלה א ב) ומה שביארתי שם(1. (מא) (בדה"א א, מ) כחוב "איה וענה" בלא וי"ו. (מב) כן ת"א "יַת גִיבֶּרְיָא" (2 ועיין קרני 10 אור. (מג) צ"ל "תתימרו" בישעי ס'א, ו", כי לא נמצא "יהימרו" והיו"ד תחת אל"ף, וכן אשר "יומרוך למזימה" (תה' קל"ט כ) בא היו"ד במקום אל"ף (2. (מד) וכן פירש"י ז"ל מדרז"ל (פסחים נד א) כי הרביע חמור על סוס נקבה וילדה פרד, והוא היה ממזר והביא פסולין לעולם (3. (מה) והוא מצא כי יולידו מין שלא במינו, ואין כן פסולין לעולם (3. (מה) והוא מצא כי יולידו מין שלא במינו, ואין כן תרגם יוב"ע (2. (מו) וכן פי' הרמב"ן ז"ל (4. (מו) פי' מין עשבים (5. (מה) והי פי' אשר מצא בחרישתו ולא בזריעתו. (מט) והכתוב יאמר ברעותו את החמורים, ולא בחרישתו ולא בזריעתו.

Gen. 50, 10 (Kr. 535).

20 ויבאו עד גרן האטד אשר בעבר הירדן ויספדו שם מספד גדול וכבד מאד ויעש לאביו אבל שבעת ימים.

אכן עזרא:

ויעש לאביו אבל. [ו] אחר שקברוהו (ז) [ז] כאשר אמרו קדמונינו ז"ל (ח) [ח].

¹⁾ Hier ist Kr. bei aller Vorsicht seine Quelle zu verheimlichen und unkenntlich zu machen, ein arger Mißgriff unterlaufen. Biür nämlich, dem die Stelle entlehnt ist, sagt hier zur Stelle: ביין בפר' וירא בפסוק ביום לקומות בביאורי ובהקדמה ועה' העלישי ובשאר מקומות בביאורי ובהקדמה ועה oben auf die Einleitung. Kr., der nun die Stelle, wie auch alle wortwörtlich entlehnt, glaubt nun auch nach oben verweisen zu müssen, ohne daß aber die Stelle zu finden wäre.

Biūr entlehnt.

³⁾ Rašī entlehnt.

⁴⁾ War unnötig zu erwähnen.

Ist nichts weiter als eine Tautologie.

Anm. 48/49 ist JbE. (""" ""), p. 33 b, Nr. 86) entlehnt. Vgl. auch Biur und Netter z. St.

30

יהל אור:

(ז') אחר ז' ימים שקברוהו כן פי' בעל אחל יוסף ועיין קרני אור (¹.)
 (ח) בג' (סנחד' מז ב) אבילות מאימתי קא מתחלת מסתימת הגולל (².)

Ich denke diese Proben, die ich, wie erwähnt, aufs Geratewohl 5 herausgegriffen habe, die aber, wie ich nach gründlichem Durcharbeiten des Buches versichern kann, für das ganze Geltung haben, genügen vollkommen die vollständig unselbständige, rein kompilatorische Arbeit Krinsky's als das zu charakterisieren, was sie in Wirklichkeit ist, - ein Plagiat. Zudem aber zeigt die ganze 10 Anlage des Buches, die ganz willkürlich und sinnlos angefügte Fülle von Anmerkungen, die buchstäblich den Wald vor Bäumen nicht mehr sehen lassen, nicht minder aber auch die Auseinanderreißung zusammenhängender schöner Erklärungen fremder Autoren, die nichts anderes als die Verhüllung der Quellen bezweckt, die 15 gänzliche Verständnislosigkeit Krinsky's für eine solche Arbeit. Und dieser Mann hat den Mut über hochverdiente Gelehrte wie S. D. Luzzato herzufallen (S. 23), wie denn auch zu behaupten (S. 10), an allen bislang vorgefundenen Superkommentaren zu iE. keinen Gefallen und Befriedigung gefunden zu haben, weil sie alle un-20 zulänglich sind. Nun: wo diese Unzulänglichkeit vorwaltet, hat diese, noch durchaus nicht alle Mängel und Fehler erschöpfende Besprechung zur Genüge dargetan und man kann sich nur wundern, daß ernste Männer eine solche Arbeit noch in überschwenglicher Weise preisen und ihre Fortsetzung als wünschenswert verlangen 26 konnten. Möchte vielmehr diese Besprechung dazu beitragen, in Krinsky den Gedanken reifen zu lassen, das von ihm in baldige Aussicht gestellte Erscheinen des zweiten Bandes seiner angeblich großangelegten Arbeit zu unterlassen, denn er wolle mir glauben: für eine Arbeit über ibn Ezra besitzt er die Eignung nicht.

D. Herzog.

L. de la Vallée Poussin. Bouddhisme. Opinions sur l'histoire de la dogmatique. Paris, Beauchesne, 1909.

Seit langer Zeit wieder einmal ein Buch, das den Buddhismus nicht ausschließlich auf Grund der ceylonesischen Quellen darss stellt, sondern auch die sonstige indische Überlieferung in Sanskrit und tibetischer Übersetzung berücksichtigt. La Vallée knüpft in mancher Hinsicht an Burnouf und Wassiljeff an, gewiß nicht zum

¹⁾ Ist JbE. (12 '72, p. 40, Nr. 63) entlehnt.

Ebenfalls JbE. ('D'n, p. 40, Nr. 64) entlehnt, nur daß er an Stelle des von ibE. gebrachten Zitates aus Möed qūton 27 a mit Netter Şanhedrin 47 b zitiert.

Schaden der Sache. Durch die Kenntnis der im Kanjur und Tanjur übermittelten späteren Literatur besitzt er einerseits das Korrektiv für die in vieler Hinsicht mangelhafte Überlieferung der Sanskrittexte, die nur zum geringen Teil, und dabei nicht immer einwandsfrei ediert sind, auf der anderen Seite ist es ihm mit Hilfe dieses s Schlüssels möglich, auch solche Texte zu verwerten, deren Sanskritprototyp verloren ist, und die eben nur in tibetischer (und teilweise chinesischer) Übersetzung erhalten sind.

Noch ein weiterer bedeutender Vorteil ergibt sich aus der umfangreicheren Heranziehung des späteren Materials, nämlich der, 10 wirklich eine Geschichte der buddhistischen Entwicklung, wenn auch nicht ausführlich darzustellen, so doch zu entwerfen. Mit Recht hebt Verf. hervor, daß die gesamte Pali-Überlieferung, soweit sie sich auf die eigentliche Dogmatik, den Abhidharma bezieht, die Anschauungen nur einer einzigen Sekte wiedergibt. Wohl enthält 15 auch das Kathävatthu wertvolle, aber doch einseitige Angaben über die übrigen Sekten der älteren Zeit. Vollkommen versagt aber die "südliche" Tradition hinsichtlich der bedeutsamen Fortschritte, welche die buddhistische Lehre mit Eintritt in das Mahayana etwa um Beginn der christlichen Zeitrechnung gemacht hat: sie ignoriert 20 offenbar vollkommen die jüngeren Systeme der Madhyamikas und Yogācāras, also gerade diejenigen zwei Phasen der buddhistischen Lehrentwicklung, welche ohne Zweifel die interessantesten und auch philosophisch wertvollsten sind. Wenn überhaupt der Nachweis erbracht werden mußte, daß die bisherigen Leistungen der wissen- 25 schaftlichen Forschung, so verdienstlich und wertvoll sie im einzelnen auch sein mögen, den reichen Gehalt der buddhistischen Literatur bei weitem nicht erschöpfen, so dürfte ein Blick in das Werk La Vallée's genügen zu zeigen, wie groß und schwierig die Aufgaben sind - namentlich auf dem Gebiet des Tibetischen und 30 Chinesischen —, die der künftigen Forschung harren.

Was Ziel und Methode des Buches anlangt, so will es, was ja bei den verhältnismäßig engen Grenzen, die ihm gesteckt waren, im Grunde genommen selbstverständlich ist, nicht systematisch sein; es sind freie, am Institut Catholique zu Paris gehaltene Vorträge, 35 die der Verf. in der Form, wie er sie bietet, vielleicht zu bescheiden, als "Opinions" bezeichnet und betrachtet wissen will. Das erste Kapitel nimmt, übrigens unter starkem Vorbehalt einer späteren Korrektur (siehe Avant-propos!), Stellung zu den verschiedenen Theorien, die über die Authentizität des Palikanons geäußert worden 40 sind. Es geschieht dies in derselben vorsichtig abwägenden Weise, wie es schon in den früheren Arbeiten des Verf.s zu beobachten war, und auch hier gelangt er zu einem Resultat, das sich in mittlerer Linie zwischen den "protagonistes de la tradition singhalaise" (Rhys Davids u. a.) und den Vertretern der sog. "nördlichen" 45 Überlieferung (Minayeff) bewegt. In der Darstellung der Lehre Buddha's auf Grund des Palikanons lehnt sich Verf. im allgemeinen

an Oldenberg an. Das zweite Kapitel behandelt in gedrängter Übersicht, und jedenfalls für den philosophisch Interessierten zu kurz, die späteren Systeme; die Wiedergabe der Lehrprinzipien darf wohl als korrekt bezeichnet werden, indessen fordert die subjektive 5 Stellungnahme des Verf.'s in mancher Hinsicht zum Widerspruch heraus. Meines Erachtens liegt die außerordentliche Bedeutung der mit Nägärjuna anhebenden Entwicklung der "mittleren Lehre" darin, daß sie die Folgerungen des in der Lehre Buddha's unzweifelhaft vorherrschenden Positivismus in konsequentester Weise zieht. 10 Das Hauptwerk dieser Schule, das Mādhyamika-śāstra, bietet eine erschöpfende und erstaunlich vielseitige Analyse des vorhandenen Begriffsmaterials und dürfte sich in dieser Hinsicht nur mit anderen indischen Lehrbüchern, wie etwa Päninis Grammatik, vergleichen lassen. Das Unbefriedigende des Systems liegt nicht auf der logischen 15 Seite — ich wüßte nicht, wie es möglich wäre, auch nur einen einzigen der Sätze Nägärjunas auf rein logischem Wege zu widerlegen, auch La Vallée versucht es nicht - sondern eben in der ausschließlichen Betonung des Dialektischen, das eben einmal auf positivistischer Grundlage zu keinen anderen als unbefriedigenden 20 Resultaten gelangen kann. Es wäre an der Zeit, gerade dieses System in einer unserer modernen Ausdrucksweise angepaßten Form zu entwickeln, gewiß würden sich mancherlei Anregungen auch für unsere heutigen Philosophen ergeben, die ja zum Teil auf demselben Boden der "reinen Erfahrung" stehen und in jenen altehrwürdigen 25 Texten des Nāgārjuna, Āryadeva, Candrakīrti und wie sie alle heißen, manchen positivistischen Gedanken in reifer Entwicklung vorfinden würden, den zu realisieren sie selbst noch nicht die Kraft und — den Mut haben. Jedenfalls trifft der gar zu despektierliche Ausdruck "niaiseries", mit dem La Vallée diesen einzigartigen Scharfso sinn abtun zu können glaubt, weder den Kern der Sache, noch ist er überhaupt gegenüber einem so ernsten und dabei ehrlichen Streben nach Wahrheit am Platze.

Von geringerer Bedeutung für die buddhistische Philosophie, umso größerer für die religiöse und mythologische Seite des Bud36 dhismus sind die die zweite Hälfte des Buches umfassenden Kapitel
3 und 4. Gerade diese Seite war noch nicht eigentlich wissenschaftlich in Angriff genommen worden, und eine Fülle neuer
Erkenntnisse und Anregungen ist die Frucht der hier vorliegenden
Erörterungen. Die alte Streitfrage der Gottheit Buddha's wird
40 aufgerollt, im Zusammenhang mit ihr finden die "supranaturalistischen"
Sekten, die Lehre über die Bodbisattvas, die Laufbahn der künftigen
Buddhas unter besonderer Hervorhebung der maitri und karunā
eingehende Erörterung. Das Verhältnis der zwei bzw. drei Yāna's
wird, wie man es von dem gründlichen Kenner der einschlägigen,
45 vor allem auch der Tantra-Literatur ja erwarten konnte, mit außerordentlicher Exaktheit behandelt, schließlich werden auch die späteren
Auswüchse des Buddhismus, die sich vor allem in der überspannten

Mythologie und dem extravaganten Ritualismus der Tantras kundgeben, sowie die Beziehungen zu sonstigen Erscheinungen des Hinduismus mit einer aus dem Vollen schöpfenden Sachkenntnis behandelt.

Der Gesamteindruck, den das Buch hinterläßt, ist der einer 5 ausgereiften und dabei in hohem Grade geistvollen Darstellung des buddhistischen Wesens in allen seinen hervorstechenden Erscheinungsformen, nicht durch die Brille des Nur-Paliforschers besehen, sondern von dem hohen und freien Standpunkte, den die jahrzehntelange Beschäftigung auch mit den übrigen Quellen naturgemäß mit sich 10 bringen mußte. Eine Fülle neuer Beziehungen wird aufgedeckt, unterstützt durch wenn auch nicht allzu minutiöse, so doch als Anhaltspunkte zu weiterer Forschung ausreichende Verweise auf Texte und Quellen. So ist es nicht nur für weitere Kreise, die sich für Buddhismus, und was damit zusammenhängt, interessieren, 15 eine höchst empfehlenswerte Lektüre, ganz besonders werden auch die Fachleute die in so anspruchsloser Form gebotenen, aber dabei äußerst inhaltsreichen und belehrenden Ausführungen mit aufrichtigem Danke entgegennehmen. Max Walleser.

An Index to the Names in the Mahabharata with short Ex-20 planations and a Concordance to the Bombay and Calcutta Editions and P. C. Roy's Translation. By the late S. Sörensen. Parts I—IV. Williams & Norgate, London 1904—1908. Gr. 4°, XLI und 224 Seiten.

Mein unvergeßlicher Lehrer Bühler pflegte an seine Schüler 25 stets die höchsten Anforderungen zu stellen und sie dadurch ausgezeichneter Pädagoge, der er war - zu den höchstmöglichen Leistungen anzuspornen. Doch waren diese Anforderungen manchmal geradezu frappierend. So sagte er mir bei irgend einer Gelegenheit: "Sehen Sie nur mal nach, das steht im Mahābhārata". Das so war nun allerdings leicht gesagt. Wo aber sollte man - und nun gar als junger Anfänger - in dem ungeheuren Wust der hunderttausend Verse des Riesenepos "mal nachsehen" und etwas finden! Gab es doch damals weder die Übersetzung von Protap Chandra Roy, die jetzt als eine Art Index sehr brauchbar ist. 85 noch das Register zu Holtzmann's "Mahäbhärata", noch Jacobi's ausgezeichnete Inhaltsangabe des Mahābhārata mit dem Index. Mit diesen Behelfen ist es heute wenigstens möglich, vieles zu finden. Aber alles noch immer nicht. Denn die Roy'sche Übersetzung versagt sehr oft und ist doch nur ein Notbehelf; das Holtzmann'sche 40 Register bezieht sich nur auf dessen höchst unpraktisch angeordnete Inhaltsangaben; und Jacobi's gewiß vortrefflicher Index reicht eben

nur so weit, als seine Inhaltsangabe. Um sich wirklich im Mahābhārata zurecht zu finden, brauchen wir einen vollständigen,

vom Text ausgehenden Index.

Der ungemein mühseligen, aber ebenso nützlichen Arbeit, einen 5 solchen Index herzustellen, hatte sich der allzu früh dahin geschiedene dänische Gelehrte S. Sörensen unterzogen. Leider war es ihm nicht gegönnt, sein Manuskript druckfertig zu machen und es durch den Druck zu geleiten. Diese entsagungsvolle Arbeit hat ein anderer dünischer Indologe, Dines Andersen, auf sich genommen, und 10 wir sind ihm dafür höchsten Dank schuldig. Denn Sörensen's Index ist nicht etwa ein bloßer Namenindex mit trockenen Stellenverweisungen, sondern auch zugleich ein Führer durch das Labyrinth von Stellen, indem in knappen Worten angegeben wird, was man an jeder Stelle findet. Es ist auch nicht bloß ein Index der 15 Personennamen, sondern auch der Namen der Völker, der Ortsnamen, der mythologischen Namen und Epitheta, der termini technici und der Titel der einzelnen Abschnitte. Bei den letzteren werden ausführliche Inhaltsübersichten gegeben. Dadurch wird der Index zu einem nützlichen Wegweiser, mit dessen Hilfe wir uns rasch in 20 dem ungeheuren Texte zu orientieren vermögen, aber auch zu einem unentbehrlichen Schlüssel, der uns die Zugünge zur Geschichte und Geographie, vor allem aber zur Mythologie und Sagengeschichte des Epos erst erschließt. Ich brauche nur auf Artikel wie Açvin, Aditi, Āditya, Agastya, Agni, Angiras, Āngirasa, Apsaras, 25 Arjuna, Asura, Bala-Rāma, Bhrgu, Brahman, Brhaspati, Çacī und Civa in den vorliegenden vier Heften zu verweisen.

Um den Index zu benützen, ist es notwendig, sich mit der vorausgehenden Konkordanz der Bombayer und Kalkuttaer Ausgaben und der Roy'schen Übersetzung bekannt zu machen. Dem so Index ist die alte Kalkuttaer Ausgabe zugrunde gelegt, was ich nur billigen kann. Denn in Ermanglung einer kritischen Ausgabe ist sie noch immer die beste. Die Anordnung des Index ist etwas verwickelt, jedoch findet man sich zurecht, wenn man die einleitenden Bemerkungen vorher studiert. Dankenswert ist es, daß durch besondere Zeichen angedeutet ist, daß Stellen Wiederholungen sind, oder daß sie im Tristubh- (oder Jagatī-) Versmaß, bzw. in Prosa, oder in der aus Vers und Prosa gemischten Form abgefaßt sind.

Als bedauerlich muß ich es ansehen, daß die Artikel nach dem europäischen Alphabet und nicht nach indischem angeordnet sind, wober der palatale Zischlaut, da er nach alter Weise durch e transkribiert ist, unter e zu stehen kommt, und kurze und lange Vokale durcheinander kommen. Auch führt diese Anordnung zu Inkonsequenzen. Die Wörter Çrgāla, Çrnga usw. stehen z. B. nach Çrutivarman, während man doch nach dem europäischen Alphabet & Çrgāla nach Çreyas und Çrnga nach Çrīyāvāsin suchen würde. Doch läßt sich daran nichts mehr ändern. Etwas anderes aber könnte vielleicht in den folgenden Heften doch noch geändert werden.

Es ist nämlich sehr störend, daß der fette Druck, durch welchen der Beginn eines neuen Artikels hervorgehoben wird, auch zuweilen innerhalb eines Artikels bei der Aufzählung der Synonyma oder Epitheta zur Verwendung kommt. Namentlich wenn die Liste der Synonyma etwas länger ist — z. B. bei "Çiva" (S. 205—209) oder 5 auch bei "Arjuna" (S. 88 ff.) —, wird man leicht beirrt und findet sich erst durch einen Blick auf die Kopfleiste wieder zurecht. Es wäre gewiß vorteilhafter, wenn für diese Synonyma gesperrter oder kursiver Druck verwendet würde und der fette Druck auf die Artikelanfänge beschränkt bliebe.

Ob die beabsichtigte Vollständigkeit immer erzielt ist, ließe sich erst nach längerem Gebrauch des Index feststellen. Soweit ich bisher sehen kann, ist der Index mit peinlichster Sorgfalt gemacht. Wo verschiedene Personen oder Dinge denselben Namen haben, sind die Stellen sorgfältig auseinander gehalten. Daher erscheinen z. B. sechs verschiedene Artikel unter "Gibi". Nur unter dem Worte "Ätman (the Supreme Soul)" ist mir aufgefallen, daß nur eine Stelle angeführt wird, während die Stellen der Bhaga-

vadgītā und der Anugītā fehlen.

Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob jetzt, wo eine zo kritische Ausgabe des Mahābhārata in Aussicht genommen und gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß dieses dringendste desiderium der Sanskritphilologie auch verwirklicht werden wird, ein Index zur alten Kalkuttaer Ausgabe noch einen Wert habe. Die Frage muß — ich möchte fast sagen, leider — bejaht werden. Denn so zo groß auch unsere Hoffnung und Zuversicht auf das Zustandekommen der kritischen Ausgabe ist, so liegt doch deren Vollendung bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die es zu überwältigen gilt, in weiter, wenn auch absehbarer Ferne. Und für diese kritische Arbeit selbst kann der Index nur von großem Nutzen sein. Freilich wäre so es dann dringend zu wünschen, daß der Index, von dem der erste Teil 1904, der vierte erst 1908 erschienen ist und der vorläufig nur bis zum Anfang des Buchstaben D reicht, in viel rascherem Tempo seiner Vollendung entgegengehe.

M. Winternitz.

H. Keller, Sechster Band des Kitâb Baġdâd von Almud ibn abî Tâhir Taifûr. Herausgegeben und übersetzt von H. K. I. Bd. Text 382 S. II. Bd. Übersetzung XXVI u. 159 S. — Leipzig, Harrassowitz 1908.

Keller hat seiner Dissertation (Basel 1898) über den in der 40 Handschrift Add. 23, 318 des Brit. Mus. erhaltenen 6. Band des Kitäb Bagdad von Taifür den vollständigen Text in Lithographie und eine Übersetzung mit ausführlicher Einleitung folgen lassen — ein verdienstliches und dankbares Unternehmen.

16*

Obgleich nur eine Handschrift vorhanden ist, lagen die Verhältnisse für die Textherstellung doch im allgemeinen günstig. Die Handschrift ist sehr korrekt geschrieben, und auf weite Strecken bietet Tabarī genaue Parallelen, weshalb auch de Goeje die Handschrift zur Herausgabe Tabari's schon benutzt hatte. (Eine Anzahl von Verbesserungen s. bei Brockelmann, Lit. Zentralbl., 1909, Sp. 1110.)

Das wichtigste Ergebnis, wie mir scheint, ist die Klarstellung des Verhältnisses, in dem Tabarī's Ta'rīh zu Taifūr steht. 10 womit Keller sich in einem besonderen Exkurs (XIII-XXVI) beschäftigt. Taifür, 204 in Bagdad geboren und ebendort 280 gestorben, war der erste, der eine Geschichte Bagdads schrieb. Ein Dummkopf ist er sicher nicht gewesen, wie, offenbar beeinflußt von persönlicher Feindschaft, im Fihrist behauptet wird. 15 großem Fleiß hat er den Stoff zu seiner Geschichte Bagdads fast durchweg aus mündlicher Überlieferung gesammelt; dabei nutzte er besonders seine Beziehungen zu den Sekretären der bedeutenden Personen aus, die er, selbst Kātib, besaß. Wie diese kuttāb eng zusammenhingen und wie man mit ihrer Hilfe allerlei erfahren 20 konnte, wußte z. B. der schlaue Tāhir wohl (vgl. die Erzählung fol. 13 a). So ist ein außerordentlich wichtiges Werk entstanden, das namentlich viele Einzelheiten zur Charakteristik der geschichtlichen Personen bietet. Von diesem Gesichtspunkt aus braucht man es auch nicht zu bedauern, daß mit der Vorliebe für Anekdoten-25 haftes der Sinn und Blick für das wirklich Wichtige in der Geschichte und ihren Zusammenhang nicht Schritt hält. Dieses Werk hat nun Tabarī ausgiebig benutzt: von den 2200 Zeilen, die er dem Chalifat Ma'mūn's (über das der 6. Band des Kitāb Baġdād sich erstreckt) widmet, sind nach Keller's Feststellung rund 2000 30 dem Kitāb Baġdād entnommen. Diese 2000 Zeilen umfassen nur etwa 1/3 dessen, was Taifur bietet. Der Annalist Tabarī, dem es auf die Hauptzüge der Geschichte und ihre chronologische Anordnung ankam, mußte vieles aus Taifür auslassen, entweder weil es ihm nicht wichtig genug schien oder auch weil er es chrono-35 logisch nicht unterbringen konnte. Aber Keller behauptet, daß Tabarī nicht nur nach solchen sachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, sondern in bewußter Tendenz Dinge ausgelassen habe, die der Dynastie der 'Abbäsiden irgendwie zur Unehre gereichen konnten. Die Fälle, die einen solchen Verdacht anregen, sind nicht zahlreich, 40 aber zum Teil wenigstens gravierend.

Wenig Bedeutung möchte ich der Tatsache beilegen, daß Tab. die Notiz verschweigt, Ma'mūn habe dem 'Abdallāh b. Tāhir den Tod seines Vaters verheimlicht, ein Klient der Tāhiriden aber habe 'Abdallāh die Mitteilung gemacht und ihn gewarnt. Nach Taifūr's eigener Darstellung fol. 51 b f. hat ja Ma'mūn mit Tāhir's Tod nichts zu tun. Daß ein Verdacht rege werden konnte und auch wohl rege wurde, erklärt sich daraus, daß man die Gesinnung

Ma'mūn's gegen Tāhir kannte. Von der aber und der Drohung gegen Tähir erzählt Tabarī genau wie Taifür (fol. 12 aff. = Tab. 1042). Ich wüßte nicht, was Tab. mit der Auslassung jener Notiz zugunsten des Ma'mun hätte erreichen wollen. Der in der Warnung des Maulā eventuell liegende Verdacht der Beteiligung am Tode Tāhir's 5 war ja durch die übrige Darstellung als unbegründet erwiesen 1): anderseits konnte niemand im Ernst annehmen, daß 'Abdallah von Ma'mun eine Gefahr drohte, nachdem die außerordentliche Bevorzugung dieses Mannes aus der sonstigen Darstellung sich ergeben hatte. aš-Šābuštī erzählt sogar, daß Ma'mūn ihn einmal gegen 10 einen väterlichen Tadel energisch in Schutz nahm. -

Für denkbar könnte man es auch halten, daß Tab, die Episode von der Ermordung des Ishāk b. Mūsā (fol. 2b), den der Gegenchalif Ibrāhīm b. al-Mahdī zum Thronfolger ernannt hatte, sich auf den späteren Abschnitt über diesen Mahdī, das Schicksal 15 seiner Genossen und seine eigene Begnadigung (1074 ff.), verspart hatte und dann vergaß. Der Makel, den die Notiz Taifur's auf Ma'mun werfen konnte, war nicht gerade schlimm: er hatte allerdings zuerst den mörderischen Sohn ins Gefängnis gesteckt und nur den Helfershelfer hinrichten lassen wollen. Aber tatsächlich 20 gab er dem Verlangen der Brüder des Ermordeten sofort nach und ließ beide am selben Tage töten. Immerhin — man konnte aus dem Verhalten Ma'mūn's einen ungünstigen Schluß ziehen (und hatte wahrscheinlich damit nicht unrecht). Auffallend ist nun, daß Tab. in diesen Zusammenhang, den er sonst genau übernommen 25 hat, noch eine zweite kleine Episode übergeht: die Soldatenunruhe wegen rückständigen Soldes. Diese beiden Auslassungen dicht nacheinander machen allerdings bedenklich.

Bedenklich stimmt auch die Verschweigung einer Schlappe im Byzantinerfeldzug und noch bedenklicher, daß in der Sammlung 30 von Dichterstellen (1152 ff.) die scharfen Urteile des Husain b. ad-Dahhāk und des Gahšaweih über Ma'mūn und die 'Abbäsiden überhaupt u. a. unterdrückt sind.

Unparteiisch ist danach Tabarī nicht gewesen. Aber ein "Zerrbild", ja ein "Trugbild" ist doch noch nicht entstanden, 35 Keller scheint mir zu übertreiben. - Nicht ehrlich ist es von

Anders läge die Sache, wenn Tab. eine Nachricht unterdrückt hätte, wie sie as-Sabustī (Cod. Wetzstein II, 1100 fol. 63 b) hat, wonach Tähir durch Ahmed ibn Halid mittelbar auf Befehl Ma'mün's vergiftet wurde, eine Nachricht, die ich für richtig halte. Ich gebe hier den arabischen Text der interessanten Stelle (übersetzt habe ich sie in Noeldeke-Festschrift I, 161): فأَقَدَى ابن أبي خلد الى طاهر هدايا وألطافا وفيها كامم أبيض مسموم لعلمه باعجابه به فلمّا وصلت الهدايا الى طاهر أكل من الكامح بتدارج مشوية ضأت بعد يومين ا

25

Tab., daß er seinen Gewährsmann, dem er in diesen Partien fast alles verdankt, völlig verschweigt, nicht ehrlich, aber — menschlich begreiflich. Gegen seine Selbständigkeit wird man jedenfalls durch diese Beobachtung noch mißtrauischer werden, als man es schon war.

diese Beobachtung noch mißtrauischer werden, als man es schon war.

Keller hat (p. Xff.) eine Anzahl von Schriftstellern zusammengestellt, die das Kitäb Bagdād als Quelle benutzt haben, In der Noeldeke-Festschrift hatte ich (p. 170 u. passim) vermutet, daß auch aš-Šābuštī (kitāb ad-dijārāt fol. 44 aff.) in seiner Darstellung der Familiengeschichte der Tāhiriden ihm vieles verdanke. Bestätigt hat sich jetzt meine Annahme, daß aš-Sābuštī nicht auf Tabarī zurückgeht; er hat (fol. 58 af.) einen Abschnitt über 'Abdallāh aus dem Kitāb Baġdād, den Tabarī nicht aufgenommen hat. Anderseits sind die direkten Berührungen zwischen aš-Šābuštī und Taifūr in den hier inbetracht kommenden Partieen (über Tāhir, Talḥa, 'Abdallāh) verhältnismäßig selten, und auch dann zeigt aš-Šābuštī bisweilen noch eine selbständige Gestaltung (z. B. bei der Darstellung des Todes Tāhir's). Es bleibt noch viel Stoff, den aš-Šābuštī auch nicht aus Taifūr hat.

Daß Keller den Text übersetzt hat, scheint mir ein glück20 licher Gedanke. Historiker im allgemeinen und Kulturhistoriker
im besonderen werden ihm dafür dankbar sein. Gerade das reiche
Material, das Tabarī ausgelassen hat, bietet manche interessante
Einzelheit.

G. Rothstein.

Hebrüische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Übungsstücken und Wörterverzeichnis von Lic. Dr. Carl Steuernagel, a. o. Professor an der Universität Halle-Wittenberg. Dritte und vierte verbesserte Auflage. Berlin, Verlag von Reuther & Reichard. 1909. X u. 156 u. 139* Seiten. 8°. (= Porta linguarum orientalium. I.)

Daß Steuernagel's "Hebräische Grammatik" nun schon bis zur vierten Auflage kommen konnte, spricht ausgezeichnet für ihre Brauchbarkeit; in der Tat ist Lehren und Lernen nach ihren Regeln und nach ihrer Methode recht angenehm und anregend, — nirgends findet Überbürdung mit Lappalien statt, vielmehr ist der Lehrstoff mit wohltuender Knappheit behandelt worden. Vielleicht ist vom Verfasser hier und da sogar etwas zuviel an Kurzundbündigkeit bevorzugt worden, und vielleicht wird hier und da eine gewisse Spärlichkeit an direkt den Regeln folgenden Beispielen als nicht ganz angenehm empfunden. Handelt es sich nicht um ein lehrerloses Studium des Hebräischen, so stört dies gewiß nicht, — anders, wenn das Buch autodidaktisch benutzt werden soll. In manchen Fällen anderer Art wird es dem autodidaktisch Lernenden und namentlich dem zum ersten Male an eine semitische Sprache Heran-

tretenden gleichfalls nicht wohl zu Mute sein; wir meinen dies so: daß St. uns konjizierte Wortformen vorsetzt, daß er die Wortformen des punktierten Bibeltextes sprachgeschichtlich erörtert und sie in ihrem tiberiensischen Kleide nicht einfach als fixe und fertige, hinsichtlich ihres Werdeganges nichtdiskutierbare Gestaltungen einführt, kann ihm nicht hochgenug angerechnet werden; aber ich fürchte, der Lernende weiß manchmal nicht recht, wo das Vortiberiensische — oder meinetwegen: das Urhebräische — aufhört und wo das Tiberiensische anfängt. "Tiberiensisch" muß aber Standard bleiben; denn der Lernende will vor allem 10 dahin kommen, den tiberiensisch punktierten Bibeltext zu lesen und zu verstehen.

Man findet nun beim Durchblättern der Formenlehre der St.schen Grammatik bald heraus, daß transkribierte Wortformen i. A. als konjizierte (vortiberiensische oder urhebräische) 15 Gestaltungen gemeint sind, solche in hebräischer Schrift dagegen als ,tiberiensische". Aber dies stimmt nicht immer, nicht in jedem Einzelfalle (für die Zukunft wird es sich verlohnen allen konjizierten Formen den bekannten * vorzusetzen). Auffälligerweise bedient sich St., wenn er sprachgeschichtlich doziert, gelegentlich eines deutschen 20 Verbalausdruckes, dem man nicht ganz deutlich ansehen kann, ob er präsentisch oder perfektisch aufgefaßt werden soll. Für mich stellt die Kombination des deutschen Passivpartizips + Präsens des Hilfsverbs sein" die in der Gegenwart zum Abschluß gekommene Handlung dar (die "Gegenwart" ist für eine hebräische Porta 25 natürlich die Zeit der tiberiensischen Punktatoren). St. wendet jenen Verbalausdruck aber gelegentlich im Sinne der erzählenden Vergangenheit an. So will St. S. 17 sub e in dem Passus "das n und sind zwischen Vokalen vielfach so weich gesprochen", wie der Nachsatz dazu ("daß sie zunächst in 🛪 übergingen und schließlich so meist ganz verstummten") beweist, mit "sind gesprochen" historisch berichten; dagegen soll auf ebenjener Seite sub d im Passus "in bestimmten Fällen sind , und , im Silbenanlaut vokalisch gesprochen, nämlich 1. das Präfix י (= und) $w^e \beta \hat{a}$: etc. dieselbe Verbalform in präsentischem Sinne verstanden werden.

Schwierigkeiten verwandter — die Chronologie der Formen betreffender — Art bestehen auch z. B. auf S. 26 sub e und d; wir lesen daselbst: "meist sprach man zwischen den beiden Schlußkonsonanten einen Hilfsvokal: nachl: nachal, bajt: bajið. Der Hilfsvokal bildete keine eigene Silbe: nachal, bajið sind einsilbig zu 40 lesen¹). Wir nennen solche Silben aufgelöste. Als Hilfsvokal wählt

¹⁾ náchal, bájið oder weiterhin siger, nésach kann niemand einsilbig lesen. Diese Vokale sind, obwohl sekundärer Herkunft, für die tiberiensische Stufe des Hebräischen zweifellos vollwertige Vokale, die ja auch in den quantitierenden Poesien der Juden gegebenenfalls metrisch lang sein können. Vgl. z. B. Martin Hartmann, Die hebräische Verskunst nach dem metek šefätajim des Immänü'él Fransīs und andern Werken jüdischer Metriker (Berlin, S. Calvary

man meist ĕ, nach einem j jedoch stets ĭ: sigr: siger, bajt: bajig. Der Lernende wird hier vermuten, der erste Satz (mit "sprach") beziehe sich aufs Vortiberienische (was dann stimmt), der letzte (mit "wählt") dagegen aufs Tiberiensische; aber siger und ein 5 weiteres nisach sind erst noch Vorstufen zum seger und nesahnesah der Tiberienser. Auch in § 31, der Kal und Derivatformen des Verbum trilit. bespricht, wird sich der Neuling auf semitischem Gebiete kaum darüber klar werden, ob ihm tiberiensisches oder älteres Hebräisch vorgesetzt werden soll; es beginnt nämlich Rubrik 2 10 jenes § mit den Worten: "Die abgeleiteten Konjunktionen. Die Aktiva und Reflexiva haben im Perfekt die Vokalfolge a-a, im Imperfekt a-i", und als Beispiele folgen "Nig"al: naktal, hinkatil, Pi"ēl: hattal, kattil" etc. Statt "haben" mußte St. "hatten ursprünglich" sagen (s. hier S. 247, Z. 9).

Wer zu einer Grammatik greift, um eine ihm bis dahin durchaus fremde Sprache — denken wir namentlich: autodidaktisch — zu erlernen, wünscht vor allem wohl, daß ihm kurz und bündig, aber auch recht klar und deutlich, die Laute des fremden Idioms be-

schrieben werden möchten. Dies Begehren ist namentlich bei sehr 20 jungen Leuten recht ausgeprägt vorhanden, - dem halbknabenhaften Tiro in linguisticis macht es häufig ein inniges Vergnügen, in einem von ihm in Angriff genommenen fremden Idiom auch einmal zu monologisieren oder zu konversieren. Aber wie kann er das, wenn ihm die Sprachlaute nicht mit gebührender Deutlichkeit 25 beschrieben werden? Dann geniert er sich, die Sprache zu sprechen und wird verstimmt. Eine hebräische Porta werden sich aber kaum viele ältere und alte Männer anschaffen, sondern meistens ganz junge Leute, und der Verfasser der betr. Porta hat demgemäß auch den Wünschen solcher Interessen Rechnung zu tragen, - er hat so durch Aufstellung eines sehr knapp und sehr klar zu gebenden, dabei ein wenig mehr populär- als wissenschaftlich-phonetisch zu haltenden Exposés dafür zu sorgen, daß sich beim jugendlichen Tiro in keinem Punkte auf diesem Gebiete das Gefühl des Unberatenseins und der Skepsis einstellen möge. Um die Laute der 35 fernliegenden — in unserm Falle: der hebräischen — Sprache zu definieren, bringt der Autor am besten Lautparallelen aus lebenden Sprachen herbei, welch letztere der Lernende, falls er kein Bauer ist, einfach kennen muß, also z.B. aus dem Französischen und dem Englischen (dagegen dürfen aus toten Sprachen i. A. keine 40 Lautparallelen hergeholt werden). Parallelen aus dialektischer Aussprache des Deutschen sind angebracht, jedoch ist hier mit größter

Schärfe und Deutlichkeit zu lokalisieren; ganz unpädagogisch ist

הנֶם לְרַגְּלָך טָמְרוּ בַּפֵּתֶר דוֹם דוֹם לַצוּר צָלִיוֹן וְהוּא לָנָצֵח:

20

es speziell auf semitischen Gebiete, dem Tiro für einen Konsonanten (des Semitischen) in der Transkription eine Zeichenkombination (also etwa ein ch oder sch) vorzusetzen, — Norm also: für einen Laut ein Transkriptionszeichen. Haben unterschiedliche Urschrift- oder Umschriftzeichen denselben Laut, so ist hierauf ganz ausdrücklich zu verweisen¹).

Der werte Verfasser trägt diesen von mir vorgebrachten Desiderien in vielen Fällen Rechnung; ich würde den § 2, der über das Rückgrat des Hebräischen handelt, teilweise aber doch anders gestaltet haben. Es sei mir gestattet ihn hier in der Form zu 10 geben, in der ich ihn sehen möchte:

§ 2. Die Konsonantlaute. Das Hebräische muß nach dem, was wir aus Überlieferung leinen oder was aus den Gesetzen einer vergleichenden Phonetik abzuleiten ist, zur Zeit der tiberiensischen Punktatoren folgende Konsonantenlaute gehabt haben: 15

Lippenlaute:

b:b in "Bahn" $\parallel \beta:v$ in französ. "vin". S. noch Note 1 p:p in französ. "pire". S. Note $2\parallel \varphi:$ unser $f\parallel m:$ unser $m\parallel w:w$ in engl. water.

Zahn- und Zungenlaute:

d:d in " $Donau^* \parallel \delta:th$ in engl. " $that^*$. S. N. 1 $\parallel t:t$ in französ. " $taureau^*$. S. N. 2 $\parallel \theta:th$ in engl. " $thank^*$. S. N. 1 $\parallel t:t$ emphatisches t. S. N. 3 $\parallel z:z$ in französ. " $z\`ele^* \parallel s:s$ in französ. " $son^* \parallel \acutes:$ wie s auszusprechen; ursprünglich hatte das \circ natürlich einen andern Laut, — vielleicht den des palatalen s (\acutes) des Polnischen $\parallel 25$ $\acutes:$ sch in " $Schule^* \parallel s:$ emphatisches s. S. N. 3 $\parallel l:$ unser $l \parallel n:n$ in " $nun^* \parallel r:$ Zungen-r, also wie im Italienischen. S. aber noch N. 4.

Gaumen - und Kehllaute:

g:g in französ. " $grand^* \parallel \gamma:$ Zäpfchen-" (also das r der Sachsen so und der meisten Mitteldeutschen, oder aber auch der Pariser). S. noch N. 1 u. 4 $\parallel k:c$ in franz. " cas^* . S. N. 2 $\parallel \chi:$ schweizerisches ch (also stärker rasselnd als ch in deutschem " $Koch^*$). S. N. 2 $\mid k:$ emphatisches k. S. N. 3 $\parallel j:y$ in englischem " $you^* \parallel$ ": der feste Stimmansatz des Deutschen (den man z. B. vor dem zweiten a 34 in " $Abart^*$ hört) \parallel ": der Laut der stärksten Kehlpressung (den man z. B. beim Vomieren spontan artikuliert) $\parallel h:h$ in " $Hase^* \parallel h$: ein sehr starkes h, das aber durchaus nichts Rasselndes an sich haben darf.

¹⁾ Der Anfänger traut nackten Angaben dieser Kategorie (etwa: عن, خ, ن, ن), ف werden im Türkischen sämtlich wie stimmhaftes s ausgesprochen") niemals recht. Er meint in der Regel, irgend eine Differenzierung müsse doch vorliegen.

25

Note 1. β , ϕ , δ , δ , γ and χ sind die erst später aufgekommenen (aber zur Zeit der tiberiensischen Punktatoren üblichen) Ausspracheweisen von ursprünglichen b, p, d, t, g und k; diese (spirantischen) Ausspracheweisen treten dann ein, wenn die betr. Laute ungeschärft (über Schärfung s. § 7) einem Vokale folgen. Zum γ s. noch N. 4.

Note 2. Wir wählen hier französische Vokabeln, um anzudeuten, daß p, t, k

Note 2. Wir wählen hier französische Vokabeln, um anzudeuten, daß p, t, k vor Vokalen unaspiriert (also nicht wie im Deutschen) zu sprechen sind.

Noto 3. "Emphatische" Laute werden tiefer im Munde & betreffend: tiefer in der Kehle) und zugleich mit mehr Nachdruck artikuliert, als ihre nicht-

emphatischen Entsprechungen.

Note 4. Das ursprüngliche Zungen-r ist zur Zeit der tiberiensischen Punktatoren teilweise — oder vielleicht besser gesagt: individuell — als Zäpfehen-r gesprochen worden, was der Umstand beweist, daß es in vielen Fällen (bei Schärfung o. ä.) analog den Kehllauten ', ', h, h behandelt wird. Dem Zäpfehen-r (,7") begegnen wir hier aber noch einmal; es ist der Laut der spirantischen Aussprache des g. Da nun nicht nachzuweisen ist, wieweit — allgemein oder individuell — beim ursprünglichen lingualen r die uvolare Aussprache aufkam, und da die hebräische Schrift eben stets ¬ für unverändertes oder verändertes Zungen-r gibt, umschreiben wir jedes ¬ mit r.

Ich brauche wohl nicht für denjenigen, der meine Abänderungen und den Wortlaut des § 2 in der St.'schen Grammatik vergleicht, erstere im Einzelnen zu motivieren. Was mich an dieser Stelle bei St. am meisten befremdete, war die Ansetzung des n als ch in 5 ach" und das Operieren mit den inbezug auf ihren Lautwert unexpliziert bleibenden Werten v und gh. Ich weiß nicht, ob St. mit seinen gh etwas anderes meint, als das Zäpfchen-r. Tut er dies, so meint er hoffentlich nicht den Laut des neugriechischen y vor a, o, u darunter. Denn daß eine Sprache diese beiden, beinahe 10 ganz identischen Laute nebeinander entwickeln könne, erscheint mir unerhört (man versuche nur, ein לָבֶרִים in der Weise zu sprechen, daß man dem a den Laut des y von younge, dem aber den des r grasseyé gibt!). Auf den Spiritus lenis des Griechischen verweist man beim hebr. N aus dem Grunde besser nicht, weil dieser 15 im Wortinnern günzlich schwindet (κατέλυσαν ist ka-télījsan, nicht kat-'élijsan; sonst hätte man κατέλυσαν geschrieben).

Um nicht zu weitläufig zu werden, sowie aus dem Grunde, daß die wenigen Versehen und Druckfehler der vorstehenden Grammatik schon durch andre Kritiker erschöpfend moniert worden sein dürften, will 20 ich hiermit meine Anzeige dieser überaus nützlichen und empfehlenswerten Grammatik des Hebräischen aus der Feder des fleißigen Hallenser Gelehrten schließen.

Hans Stumme.

The Book of Exodus with Introduction and Notes by A. H.

Mc Neile. (In: Westminster Commentaries, ed. by Walter
Loch.) London, Methuen & Co. (1908.) CXXXVI, 247 S.

10 s. 6 d.

The Book of Exodus in the series of Westminster Commentaries, by the Rev. Dr. A, H. Mc Neile, Fellow and Dean of Sidney Sussex College Cambridge, forms a very welcome addition to Scriptural Exegesis. The book is published by Messrs. Methuen, London, and the General Editor for the series is Prof. Walter Loch, D. D. Within the compass of about 400 pages, we have a volume which will fulfil all the requirements of the Orientalist and of the Theologian, s and at the same time prove of incalculable service to the lay student and undergraduate. The book is characterized by thoroughness and conciseness. Every difficulty is carefully investigated and all the different views are presented systematically and clearly. In most cases Dr. Mc Neile offers his own opinions, either directly 10 or by summing up the arguments which other commentators have put forward. Theological questions have not been avoided: moreover the more or less assured results of criticism have been introduced in a manner in which scholarship and reverence are harmoniously combined.

It will perhaps be advisable briefly to enumerate the divisions and scope of the book before entering into more detailed criticism.

Pages I-XI deal with the component parts of Exodus. The critical problem is very succinctly set forth, literary and textual aspects being considered. Dr. McNeile is very decisive in separating 20 the text into primitive sources and it is possible that many who accept the general schema of pentateuchal documents may demur at the exactitude whith which each chapter and sometimes verse has been dissected. Not everyone will perhaps be bold enough to follow Dr. Mc Neile everywhere - though temerity cannot for 25 a moment be laid to his charge - yet it seems almost incredible to declare oneself able to resolve every composite narrative, to succeed in assigning each verse to a particular period, to attribute each member of a clause to a definite redactor or author. Dr. McNeile is very convincing: his arguments are facts not theories, for exemple, so a useful list is drawn up on pp. III-XI in which words and phrases characteristic of P. J. and E are collected: it is unneccesary to do more than call attention to the exhaustiveness of this glossary. The general critical scheme having thus been outlined, the second section (pp. XI-XXXVIII) contains a detailed analysis of the 35 narrative, arranged in accordance with there principles. attention is drawn to discrepancies and contradictions: the linguistic marks of the various strata are pointed out and their evidence is estimated. This section is followed by six chapters dealing with the Laws in Exodus (pp. XXXVIII-LXIV), the priesthood (XLIV 40 -LXXIII), the Tabernacle (pp LXXIII-XCII), the geography of Exodus (pp. XCII-CVI), the historical value of Exodus (pp. CVI —CXIX), and the religious value of Exodus (pp. CXIX—CXXXIV). The remainder of the volume is occupied by the text and notes. The text is, in the main, that of the Revised Version, but many 45 alternative renderings are added, e. g. on III, 14. Care is taken to give the exact equivalent of the Hebrew and to point out when

the traditional translation violates the rules of grammar or philology. A feature calling for special commendation is the methodical arrangement of this section. The notes are close to the difficulties and when there is a crux, the excursus occupies a position contiguous to the context. The excursus has been freely employed, and it is this careful discrimination in the manner of imparting information that enables the book to appeal to so many classes of readers with equal value to each.

It is rather to be regretted that Jewish documents and com-10 mentators have been somewhat sparsely consulted. One looks in vain for a citation from Rashi, ibn Ezra or Qimbi. This neglect of Rabbinic Scholarship is a sign of the times, a sign greatly to be deplored. It is scarcely possible to exaggerate the influence of Radaq on the A. V., of Rashi on Lyra and hence on Luther, "Si 15 Lyra non lyrasset, Luther non saltasset*. Nor can it be said that we have no more to learn from Rabbinic exegesis. In point of fact nineteenth century lexicography has incorporated the fruits of Jewish learning; these fruits, the twentieth century has taken over while tacitly ignoring the parent tree. Dr. Mc Neile, in the almost 20 solitary instance, given on p. 94 (Exodus XV, 26, "If thou wilt diligently hearken to the voice of the Lord thy God . . . I will put none of the diseases upon thee, which I have put upon the Egyptians, for I am the Lord that healeth thee") is not quite up to his usual accuracy. In commenting on this, he says "The present 25 verse was used in Rabbinic times as a charm for the healing of wounds". As a matter of fact this statement is at least a generalization, if not misrepresentation. No evidence for the therapeutic use of this verse is adduced, but if anything should have been adduced, it is the tenth chapter of Sanhedrin, where Abba Saul so states, that among those who have no share in the world to come is the person who utters incantations over a wound and repeats this verse as a prophylactic. Probably Dr. Mc Neile had the modern Samaritans in mind, for in their ritual even today this verse is employed as a remedy against plague: it may be seen in 35 nearly all their charms and amulets written for this purpose.

On the other hand, the addition, in footnotes, of emendations of the Hebrew text is a very commendable feature. No alteration has been adopted without good authority; no suggestion does excessive violence to the text. As typical examples of corrections 40 incorporated in the notes, we may cite the following.

- (1) (Ex. XXIII, 2) אָרֶבי רַבִּים לְרֶעָה וְלֹא [or הְשֶּׁהָ] הַבֶּבְּה לֹא לֹא בַּעָּה וְלַהְעָה (סוֹ בַּעַל רִיב לַחַשׂת מִשְׁפָּט
 - (2) (Ex. V, 16) וְחָטָאתָ לְעַמָּדְ or וְהָשָאת עַמְּדָ הָאָד.
 - (8) (Ex. XI, 1) בַּלְכֵּם or בַּלֶּה (for the difficult בֶּלָה).
- (4) (Ex. XXI, 22) בַּפְלֵּילִים, for בַּפְלִילִים. In this instance, reference may be made to the exhaustive study of this root, in all

its uses, by Mayer Lambert, Revue des Etudes Juives, vol. XXXI, 1895, pp. 274: if Lambert's attractive theory is adopted, no

alteration is necessary.

We note with great approval the full description of the Tabernacle and the careful treatment of the structural difficulties. For 5
example, commentators have always been troubled by the Qerašim
and the bars and rings. It seems impossible to understand how
the gorgeous curtains could have been visible either from within
or from without. The question is completely solved by the theory
of Kennedy, amplified by Dr. McNeile, that the Qerašim were not 10
solid planks or beams, but thin rods forming screens over which
the embroidered tapestry could be hung.

In conclusion we can heartily recommend this commentary, the careful work of a ripe scholar, to the attention of Orientalists. There will be no need for any further treatment of Exodus for ¹⁵ many years to come and if only the other volumes follow the high standard of excellence attained by this one, the series will indeed

be invaluable.

Herbert Loewe.

Mose ben Maimun's Commentar zur Mischnah, Traktat Makkoth und Traktat Schebuoth, in neuer hebräischer Ueber- 20 setzung aus dem arabischen Urtext mit . . . Anmerkungen, von Manuel Gottlieb. Hannover, 1909. 74 S.

Seit einiger Zeit schon ist eine Wiederaufnahme des Studiums der Maimonidischen Kommentare zur Mišna bemerkbar. Dieses neue Aufleben ist nicht nur vom Standpunkte der reinen Exegese, sondern 25 auch aus textuellen Rücksichten sehr erfreulich. Es ist ja bekannt, daß die Kommentare des Maimonides eine sehr wertvolle Hilfe zur Feststellung des Originaltextes der Mišna sind, denn seine Zitate enthalten eine sehr beträchtliche Anzahl Varianten von dem Originaltexte und häufig bevorzugen sie den Jerušalmi gegen den Babli. 30 Zwei Berliner Codices No. 568—569 sind dazu benutzt worden. — Autoritäten, deren Kompetenz unangreifbar ist, haben sich damit beschäftigt eine Serie kritischer Ausgaben der verschiedenen Traktate herauszugeben. Eine große Anzahl Massekhtoth sind schon erschienen und mit jeder neuen Ausgabe gebührt dem Autor neue 35 Anerkennung für seine wertvolle Arbeit. Im vorliegenden Falle kommt der Text des Mišna Makkoth und Šebu'oth in Betracht.

Es ist dies eine neue hebräische Auffassung des Kommentares mit sehr ausführlichen Anmerkungen. — Der arabische Text ist darin nicht enthalten, mit Rücksichtnahme wohl auf die wichtige 40 Barth'sche Herausgabe von 1880. Diese Unterlassung aber könnte man beinahe als einen Mangel empfinden — der einzige Mangel, der darin zu bemerken ist. Der arabische Text ist nicht so all-

gemein bekannt oder so leicht erreichbar, um eine Reproduktion überflüssig erscheinen zu lassen. Daher würde es, unserer Meinung nach, von größerem Nutzen gewesen sein, wenn Dr. Gottlieb dem Beispiele des anderen Herausgebers gefolgt wäre, und den arabischen Text parallel mit dem hebräischen gedruckt hätte. Der Autor zog es vor, den arabischen Text häufig zu zitieren, um neue Übersetzungen und Emendationen zu rechtfertigen. An Klarheit läßt die neue Version nichts zu wünschen übrig und hat einen vollen Erfolg. Wir müssen aus Mangel an Raum uns darauf beschränken. nur auf einige Stellen des Näheren einzugehen, die aber feststellen, wie wertvoll Dr. Gottlieb's Arbeit ist:—(2) , 2 772.

Arab. Text, ed. Barth.

ארא צרב אלאב ללולד

עלי גיר תעלם עלם ולא

מלק ולא צנאעה ינעאט

מנחא וקחלה חיניד יגלה 15

ואן צרבה עלי טי מן

הרה אינו גולה: והדא

אלקיאס בעינה פי הרב

הרודה את תלמירו

ושלוח בית דין:

95

Ben Jacob (Talmud, Wilna 1861).

עורה מכה את הבן שלא ללמדנו תורה ולא מלאכה מדה מדה מדה מדה מדה מדה מדה ולא מלאכה שיתפרנס בה והורגו הוא מאלה אינו גולה וזו הסברא בעצמה ברב הרודה את תלמידו ושליח בית דין

כשהאב מכה את בנו שלא ללמדנו תורה או דרך ארץ או אומנות שיתפרנס בה והרגו, הרי הוא גולה. אבל הכהו בשביל דבר מדברים הללו, אינו גולה. והוא הדין ממש ברב הרודה

Gottlieb.

Herbert Loewe.

ושלוח

 Wissenschaftliche Veröffentlichung der deutschen Orient-Gesellschaft. Der Anu-Adad-Tempel in Assur von Walter Andrac. Mit 94 Abbildungen im Text und 34 Tafeln. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1909. VIII, 95 S. Folio. XXXIV Tafeln.

Von babylonisch-assyrischen Tempelanlagen wußten wir (mit Ausnahme der Stufentürme) bisher nicht allzu viel. Aus älterer Zeit stammten die von Layard nur unvollkommen ausgegrabenen Tempelräume aus Kalach (Perrot-Chipiez, Histoire de l'Art II, 407 ff.). Die Berichte Hilprecht's (Explorations in Bible lands 470 ff.; 551 ff.) über den Tempelkomplex in Nippur sind sehr summarisch und lassen Einzelheiten nicht erkennen. Ein vollständiger kleiner Tempel, E-mah, wurde dann in Babylon freigelegt (BDOG. 4, 4 ff.), und jetzt folgt der Ausgrabungsbericht von dem Tempel des Anu und Adad in Assur. Beide eben erwähnten Anlagen sind

verhältnismäßig klein, und geben uns noch keine rechte Idee, wie wir uns z. B. das riesige Esagila, das unter dem Tell Amran ibn Ali begraben ist, vorzustellen haben, dafür sind sie aber einfach und klar. Und das ist auch ein Vorzug. Zu diesen Tempeln kämen dann noch die drei Gebäude XXVI, XXVIII, XXIX aus Dür-Sarrukin 5 (Place, Ninive III pl. 6), wenn die Ansicht Koldewey's richtig wäre, daß jedes Langhaus ein Tempel, jedes Querhaus ein Profanbau wäre. Aber das erscheint mir noch nicht über alle Zweifel erhaben.

Das große Verdienst A.'s besteht darin, daß er nicht nur genaue Berichte über die Ausgrabungen gibt, sondern auch minutiös 10
ausgeführte Grundrisse (Taf. II, III), die im Maßstabe von 1:200
fast jeden Stein erkennen lassen. Dazu kommen dann mit Zuhilfenahme der Inschriften die Baugeschichte des Tempels und Versuche
zu seiner Rekonstruktion. Daß hier noch sehr vieles hypothetisch
bleibt, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß uns fast immer 15
nur höchstens die Grundrisse der Gebäude erhalten sind, zuweilen
selbst die nicht einmal.

Im allgemeinen läßt sich aus den Funden ungefähr folgende Baugeschichte ermitteln. In der allerältesten Zeit, zur Zeit des Erišu stand an der Stelle des späteren Anu-Adad-Tempels ein Tempel, 20 der nur dem Adad geweiht war. Die Zweiteilung rührt erst aus späterer Zeit her. Tiglatpileser I nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, ihn gebaut zu haben, aber aus den neuen Ausgrabungen ersehen wir, daß schon sein Vater Asur-ris-isi den Bau begonnen hatte, während dem Sohne nur seine Vollendung zu danken ist. 25 Der Tempel, der seinen Hauptzugang von SO. d. h. von der Stadt her hatte, bestand zuerst aus einem etwa 50 : 26 m großen, rechteckigen, von Mauern umgebenen Hofe. Diese Mauern waren so stark, daß sie an drei Seiten Platz für kleine Gemächer oder Korridore boten. An die vierte Seite des Hofes, gegenüber dem Eingang, so stießen die eigentlichen Tempelanlagen, die übrigens durch einen schmalen Gang in der Mitte deutlich in zwei Teile geteilt waren. Der linke, westliche gehörte vermutlich dem Adad, der rechte, östliche dem Anu. Das wesentliche bei beiden Hälften war je eine Längscella, die sich im hinteren Teile um ein gut Teil verengert. 35 Rechts und links schlossen sich ganz eng an den Tempelbau, aber doch durch eine Fuge von ihm getrennt, zwei Stufentürme an, die ungefähr 35 m im Quadrat maßen. Wir haben hier also die sonst nicht nachweisbare Erscheinung, daß ein Tempel, allerdings ein Doppeltempel, mit zwei Stufentürmen verbunden ist. 40

Diese Baulichkeiten hielten von Tiglatpileser I an ungefähr 250 Jahre, bis Salmanassar II sich genötigt sah, sie wieder aufzubauen. Aber er tat es in wenig pietätvoller Weise. Während viele Könige ihren Ehrgeiz darin setzten, die Umbauten größer und schöner ausgeführt zu haben wie die alten, oder während Nabonid, 45 der fromme Priesterkönig, sich rühmt, die Restaurierung des Sonnentempels in Sippar genau auf den Fundamenten des Naram-Sin,

sodaß kein Zoll darüber hinaus- noch zurückging (V R. 64, 64 b ff.), vorgenommen zu haben, rasierte Salmanassar den ganzen alten Tempel 5 m über dem Felsboden ab und baute auf dem neuen Fußboden einen neuen Tempel, aber in wesentlich kleineren Dimensionen wie 5 den alten. Die ganze Anlage blieb ungefähr dieselbe, aber der neue Hof war nur ca. 33:26 m groß, und besonders die Stufentürme, von denen einer allerdings vollkommen verschwunden ist, werden stark verkleinert; der erhaltene mißt nämlich nur 24:21,3 m.

In spätassyrischer Zeit wurde dann auf den Ruinen des Sal-10 manassartempels ein Profangebäude errichtet, bei dem allerlei Materialien der Vorzeit (Asurnasirpal, Sargon) benutzt wurden. Mir erscheint die Zeitbestimmung noch unsicher, und es wäre zu erwägen, ob das Gebäude nicht aus noch späterer Zeit herstammt.

Von bemerkenswerten Einzelfunden hebe ich noch hervor: Ein goldener Blitz, sicherlich von der Statue Adad's herrührend (S. 77), Teile eines reliefierten Kupferbeschlages einer Tür (Taf. XXXIII), eine Anzahl kleiner Waffensymbole, Schwerter und Beiläxte (S. 53), Bronzehacken (S. 62), Fragmente von Statuen und Obelisken (S. 28, 69, 72), Türangelsteine (S. 76), eine Pfannenplatte mit eingeritztem 20 Grundriß für ein Brettspiel (S. 86) etc. Von Inschriften erwähne ich eine Stele mit den Annalen Samsi-Adad's IV (S. 78) und Tontafeln mit Gesetzesbestimmungen (S. 71).

Was die inschriftliche Seite des Buches anbelangt, so wäre es besser gewesen, wenn sich der Verfasser, der sich anerkennenswerte 25 Kenntnisse auch auf diesem Gebiete erworben hat, doch noch häufiger mit einem wirklichen Fachmann in Verbindung gesetzt hätte. Auch die Reproduktion der Inschriften, die sehr opulent mit Licht- und Schattenverteilung ausgeführt ist, gibt doch nicht zu selten, wie wir das an der Hand der Photographien nachweisen können, falsche 30 Zeichen, auch wo A. den Text klar und deutlich gesehen zu haben glaubt. Ich erwähne hier nur einiges. S. 31 Nr. 1, 2 lies nach der Photographie ŢĬĦ für ┺ = . — S. 41, II, 2 lies nach der Photographie At für A. - S. 44 Nr. 1, 1 wird doch wohl TYYY zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIIIII

 Tyy zu lesen sein. Auf der Photographie Taf. XXIIII

 T ss liegt das Zeichen etwas im Schatten. — S. 45, 2 lies 🔾 🔾 für , wie die Photographie Taf. XX zeigt. — Die Pfannenplatten Ss. 86 und 88 übergehe ich. Auch hier sind mehrere unsichere und falsche Zeichen nach den Paralleltexten zu korrigieren. — S. 92 Nr. 1, 6 scheint nach der Photographie wirklich 40 lesen werden zu müssen. — S. 92 Nr. 2, 3 ist wirklich - _____ für - Y zu lesen. - Ib. 4 sehe ich auf der Photographie beide Male = it.

Zur Umschrift und Übersetzung der Texte bemerke ich noch folgendes: S. 6, 2 ff. Das il vor Asur ist hier, wie auch sonst oft, zu streichen. - S. 41, II, 2 ff. übersetze: Zedernbalken brachte ich und legte (sie) darauf. Ein späterer Fürst (rubû-ú[!]) möge seinen Verfall erneuern. Die Inschrift (šumi šat[!]-ra) soll er wieder her- 5 stellen. (Dann) werden Assur, Anu und Adad seine Gebete (ik-ribi[!]-šú[!]) erhören. Die zikâti ([aban]zi-ka[!]-ti) möge er wiederherstellen (a-na aš-ri-ša[!]). Am 15. [!] Tage des Monats Muhur-Die weitere Datierung ist mir unklar, auch Ungnad's Vorschlag (OLZ. 1909, 218) MU-I-KAN als Ideogramm für sattu 10 zu fassen, löst die Schwierigkeiten nicht. Winckler bemerkte mir privatim sehr richtig, daß man hier eine Datierung nach Eponymen erwarte. Aber selbst, wenn man einen Schreiberfehler annehmen und [lim]-mu lesen wollte, so macht dann der folgende Name Schwierigkeiten, da ein Eponym, dessen Namen zu unserm 15 Text passen würde, aus der Zeit Salmanassar's II nicht bekannt ist. — S. 42, 3 lies und übersetze: ana balâți-a šalâm zêri-a mâti-a = für mein Leben, das Wohlbefinden meines Samens und meines Landes. - S. 45, 5 ist in der Umschrift das zweite bit zu streichen. — S. 91, 4 (1801): Die sumerische Aussprache für libittu 20 ist šek. Bruno Meißner.

Kleine Mitteilungen.

Reis im Buch Sirach. — In dankbarer Erinnerung an Siegmund Fraenkel, der stets bereit war seine Schätze mir aufzutun, veröffentliche ich einen Brief, den er mir am 20. November 1907 auf meine Anfrage geschrieben hat, ob in ξόδον (Sirach 39, 13) 5 vielleicht der Reis stecken könne.

"Zu Ihrer Vermuthung möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Mischna (Demäi 2, 1) den Anbau von Reis (אורדי) in Palästina kennt. Die im jerusalemischen Talmud anschließende Discussion scheint sogar eine sehr ausgedehnte Verbreitung dieser 10 Frucht in Palästina vorauszusetzen. Über die Zeit, wann sie zuerst dort eingeführt ist, wird sich wohl kaum eine Nachricht finden, aber ich glaube, wir können wohl annehmen, daß es in der Seleucidenzeit geschehen ist. Mir ist so, als hätte ich bei Dittenberger eine Inschrift gelesen, die sich auf Zerealienkultur bezieht; es ist aber möglich, daß sie von Darius herrührt. In jedem Falle, glaub ich, kann אורדי als Original angesprochen werden."

Ich füge dem Einiges hinzu. Der Vers Sirach 39, 13 lautet: είσαπούσατέ μου υίοι δσιοι, και βλαστήσατε ως δόδον φυόμενον επί δεύματος ἀγροῦ = höret auf mich ihr Frommen, so werdet ihr 20 sprießen wie Rosen auf der Flut des Ackers. Für Rosenkultur paßt schon das Aufschießen nicht (statt des Blühens), noch weniger die Methode des Anbaus auf überflutetem Acker: diese ist vielmehr charakteristisch für den Reis. Der hebräische Text ist leider nicht erhalten. Die Syra hat nicht 1990, sondern 1992; Zedern werden 25 jedoch auch nicht in dieser Weise kultiviert. Aber ארד steht graphisch dem אורד ganz nahe und konnte leicht damit verwechselt werden. Man braucht nicht anzunehmen, daß der Reis schon in der Seleucidenzeit in Palästina gebaut wurde; Sirach kann an Babylonien denken, das ihm wohlbekannt (24, 25-27) und auch so seinen Lesern nicht unbekannt war. Die von Immanuel Löw und Nöldeke gegen meine Vermutung erhobenen Bedenken (Zeitschrift für Assyriologie 1908, p. 211) bringen mich nicht davon ab, daß Rosen hier unmöglich sind. Außer in 39, 13 kommt die Rose noch vor in 24, 14, 50, 8. Wellhausen.

Wissenschaftlicher Jahresbericht

über die morgenländischen Studien im Jahre 19091).

Das Semitische

mit Ausschluß der Assyriologie, des Sabäo-Minäischen und der abessinischen Dialekte sowie der alttestamentlichen Studien.

Von

C. Brockelmann.

Allgemeines. Eine nach möglichster Vollständigkeit, auch für die neueren Dialekte, strebende Monographie über die konsonantische Dissimilation lieferte Ružička²); er bietet eine große Reihe neuer und treffender Beobachtungen, doch werden wohl nicht alle seine Aufstellungen zu widerspruchsloser Anerkennung gelangen. 5 Einen Baustein zu einer vergleichenden Syntax der semitischen Sprachen liefert Reckendorf³), indem er die syntaktische Beziehung zwischen zwei oder mehreren identischen oder stammverwandten Wörtern gleicher oder verwandter Bedeutung als Ausdrucksmittel der Alltagsrede untersucht. Fischer⁴) zeigt, daß 10

 Rudolf Ružička, Konsonantische Dissimilation in den semitischen Sprachen (Beitr. z. Assyr. und semit. Sprachw., herausg. von Fr. Delitzsch und P. Haupt, VI, 4). Leipzig, J. C. Hinrichs; Baltimore, The Johns Hopkins Press. 268 S. Mk. 20,—.

3) H. Reckendorf, Über Paronomasie in den semitischen Sprachen. Ein Beitrag zur allgemeinen Sprachwissenschaft. Gießen, A. Töpelmann, 1909. XII, 176 S. Mk. 12,—.

4) A. Fischer, "Tag und Nacht" im Arabischen und die semitische Tagesberechnung (Abh. der phil.-hist. Klasse der Kgl. sächs. Ges. d. Wiss., Bd. XXVII, Nr. XXI, S. 741—758). Leipzig, B. G. Teubner.

¹⁾ Leider können diesmal nur die vorliegenden Teilberichte unsres wissenschaftlichen Jahresberichtes erscheinen. Herr Prof. Beer wurde durch seine Übersiedelung nach Heidelberg und eine Palästinareise, Herr Dr. G. Roeder dagegen durch seinen längeren Aufenthalt in Ägypten an der rechtzeitigen Herstellung ihrer Berichte gehindert. Alle beide gedenken sie aber im nächsten Jahre rechtzeitig nachzuliefern. Herr Prof. Ung nad hat freundlichst zugesagt, künftig an Stelle von Herrn Prof. Brockelmann, der von diesem Teile seiner Aufgabe befreit zu sein wünschte, über die assyrischen Studien zu referieren.

die von der Mondrechnung bedingte Bezeichnung des bürgerlichen Tages durch Nacht und Tag" nicht, wie man wohl gemeint hat, schon aus ursemitischer Zeit stammt, sondern erst später an die Stelle einer noch vielfach nachweisbaren Zeitanschauung getreten s ist, für die der bürgerliche Tag mit dem Sonnenaufgang begann.

Aramäische Literaturen. Aus der syrischen Literatur ist ein für die Geschichte des Urchristentums äußerst wichtiger Fund zu berichten. Die sogen. Oden Salomons, von denen bisher nur 5 Stücke in der Pistis Sophia und ein weiteres durch ein Zitat bei Lactantius 10 erhalten waren, hat Harris 1), bis auf eine vollständig, 42 an Zahl, in syrischer Übersetzung wieder aufgefunden. Während ihr Entdecker in ihnen ein jüdisch-christliches Liederbuch des apostolischen Zeitalters sehen wollte, wird Harnack in seinem Kommentar zu einer von Flemming gefertigten deutschen Übersetzung demnächst 15 erweisen, daß der Grundstock des Buches jüdisch ist und aus dem letzten Jahrhundert vor der Zerstörung Jerusalems stammt, und daß auf diesem Grundstock palästinische Christen weitergebaut haben. Außerdem sind noch die Ausgaben eines Erbauungsbuches 2) und ausgewählter Texte zur Sektengeschichte 3) zu verzeichnen. Dem 20 Spürsinn und der Opferwilligkeit der Mrs. Smith-Lewis 4) haben wir es zu danken, daß unsere Kenntnis der christlich-palästinischen Bibel wieder durch einige Stücke aus dem A. T., der Apostelgeschichte und den Briefen vermehrt ist, die sich auf einem Palimpsest unter dem syrischen Texte des Joh. Climax gefunden haben. Arabien und der Islam. Zur Handschriftenkunde liefert

M. b. Cheneb 5) eine Beschreibung der Schätze der großen Moschee zu Alger.

Auf dem Gebiete der Poesie ist eine Ausgabe vom Diwan des as-Samau'al 6) zu verzeichnen, jenes jüdischen, durch seine Treue so gegen Imru'ulqisa berühmten Dichters, von dessen Wesen und Art

¹⁾ The odes and psalms of Solomon now first publ. from the syriac version with engl. transl. by J. Rendel Harris. Cambridge, 1909. Mk. 13,-..

²⁾ Mar Isaacus Ninivita. De perfectione religiosa. Syriace ed. P. Bedjan.

Lipsiae, O. Harrassowitz, 1908. XVIII, 646 S. Mk. 23,—.
3) Ignatius Ephraem II Rahmani. Studia syriaca fasc, IV. Documenta de antiquis haeresibus, primo edidit, vertit, prolegomenis illustravit. In seminario Schafrensi de Monte Libanon, 1909. Mk. 22,50.

⁴⁾ Agnes Smith Lewis. Codex Climaci rescriptus. Fragments of sixth century Palestinian Syriac texts of the gospels, of the acts of the apostles and of St. Pauls epistles, also fragments of the Old Testament etc., transcribed and ed. Cambridge, 1909, The University Press. XXXI, 201 S., mit 7 Faks. Mk. 10,50. (Horae Semiticae No. VIII.)

⁵⁾ Catalogue des Mss. arabes conservés dans les principales bibliothèques Algériennes: Grande Mosquée d'Alger par Mohammed b. Cheneb. Alger, 1909. 4°. XI, 111, 19 S. Mk. 9,-..

⁶⁾ Diwan d'as-Samaou'al d'après la récension de Niftawaihi, édité pour la première fois d'après un ancien Manuscrit avec des Variantes et des Notes par le P. Louis Cheikho S. J. Beyrouth, Imprimerie Catholique, 1909. 4, PF S.

uns einst Nöldeke's Abhandlung zuerst nähere Kunde gab. Schwarz¹) ist es vergönnt gewesen, seine schöne Ausgabe des Hauptes der Minnesänger zum Abschluß zu bringen und durch Untersuchungen über seinen Sprachgebrauch und seine poetische Technik zu vervollständigen.

Nöldeke's i. J. 1860 zuerst als Preisschrift der Pariser Akademie erschienene Geschichte des Qorans wird nunmehr in einer von Schwally 2) seit 11 Jahren vorbereiteten Neubearbeitung wieder aufgelegt, für welche die in den letzten Jahrzehnten von den orientalischen Pressen in so reichem Maße erschlossene Traditions- 10 literatur gründlich, wenn auch, wie bei diesem Material nicht anders zu erwarten, mit nur bescheidenen positiven Ergebnissen ausgebeutet ist, der aber besonders die den Arbeiten Goldziher's und Snouck-Hurgronje's zu verdankenden Fortschritte der Islamkunde in reichem Maße zugute gekommen sind. Einem Kairiner Drucker verdanken 15 wir einen recht brauchbaren Text von Ibn Qutaiba's Muhtalif al-Hadīth 3), das uns nicht nur einen interessanten Einblick in die geistigen Kämpfe des 3. Jahrh. d. H., sondern z. T. wenigstens auch in die Urgeschichte der Tradition verstattet, und das daher schon in der Leidener Hds. von Goldziher und Houtsma ausgebeutet 20 war. Friedländer 4) hat den Abschnitt über die Schī'a aus dem Sektenbuche des Ibn Hazm übersetzt und eingehend erläutert. Eine für die weitesten Kreise der Gebildeten berechnete Einführung in die Geschichte des Islams, die Grundzüge seiner Lehren und die soziale Gliederung seiner Bekenner, die sich trotz einzelner stark 25 subjektiver Urteile zur Aufklärung über eine der wichtigsten Fragen der Auslandspolitik sehr förderlich erweisen wird, verdanken wir Hartmann 5).

Der Geschichtsforschung sind auch in diesem Jahre eine Reihe neuer Quellen erschlossen. Von Ibn Miskawaih's Taǧārib al-umam, 30 das wir bisher nur aus einem von de Goeje herausgegebenen Fragment kannten, hat Horovitz auf einer im Auftrage des Fürsten Caetani unternommenen Studienreise in Stambul ein vollständiges Exemplar entdeckt, und sein Auftraggeber hat jetzt den ersten, bis

 ^{&#}x27;Umar Ibn Abī Rebī'a Dīwān. Nach den Hdss. zu Cairo, Leiden und Paris mit einer Sammlung anderweit überlieferter Gedichte und Fragmente hsg. von Paul Schwarz. II. Hälfte, 2. Teil. Leipzig, 1909. Lex. 8°. Mk. 3.—.
 Heft. 'Umars Leben, Dichtung, Sprache und Metrik. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1909. gr. 8°. Mk. 10,—.

²⁾ Geschichte des Qor'ans von Theodor Nöldeke. 2. Auf., bearbeitet von Friedrich Schwally. 1. Teil. Über den Ursprung des Qor'ans. Leipzig, Dieterich (Theodor Weicher), 1909. X, 262 S. Mk. 11,—.

Kitab ta'wīl muḥṭalif al Ḥadīţ ta'līf al-imām Ibn Qotaiba al-Dīnawarī.
 Miṣr, 1326. 464 S.

⁴⁾ Israel Friedländer, The Heterodoxies of the Shiites according to Ibn Hazm, introduction, translation and commentary. New Haven, 1909. 183 S. (SA. aus JAOS. XXVIII und XXIX.)

⁵⁾ Martin Hartmann, Der Islam, Geschichte — Glaube — Recht, ein Handbuch. Leipzig, P. Haupt, 1909. XI, 188 S. Geb. Mk. 2, —.

zum J. 37 d. H. reichenden Band in einer leider nur schwer lesbaren photolithographischen Reproduktion veröffentlicht; obwohl der Verf. keine vollständige Weltgeschichte schreiben, sondern nur solche Ereignisse darstellen will, aus denen sich für einen Militär 5 oder Politiker praktische Nutzanwendungen ziehen lassen, so bietet er doch auch zu Tabarī noch einige Ergänzungen 1). Die einst von Juynboll unvollendet hinterlassene Ausgabe des Ibn Taghribirdī hat Popper aufgenommen; das erste von ihm bearbeitete Heft ist reich an wertvollem Material zur Fatimidengeschichte. Zur Ge-16 schichte Ägyptens haben Gottheil 3) und sein Schüler König 4) zwei Werke al-Kindī's veröffentlicht, ersterer die an kulturhistorischen Nachrichten, namentlich über die Entwicklung des Rechtes und des Rechtsganges reiche Geschichte der Richter, letzterer die Geschichte der Statthalter. Einen Beitrag zur Kulturgeschichte des 15 saladinischen Zeitalters liefert Helbig's 5) Biographie des Staatsmannes al-Qadī al-Fadil; hoffentlich haben wir von ihm auch eine Bearbeitung seiner Staatsschriften und seines Briefwechsels zu erwarten. Für die Kultur- und Literaturgeschichte sind uns in den Sammlungen von Biographien von Humanisten und Philologen von 20 Jāqūt 6) und Sujūţī 7) neue Quellen erschlossen, deren Material uns freilich zum Teil aus ihren Vorlagen einer- und ihren späteren Ausschreibern andrerseits schon bekannt war.

Für die spätere Territorialgeschichte, bei der uns die literarische Tradition öfter im Stich läßt, erweisen sich die Inschriften 25 immer mehr als unentbehrliche Quellen. Das zeigen für die ver-

¹⁾ The Tajárib al-Umam or History of Ibn Miskawayh (Abu Ali Ahmed B. Muhammad) ob. A. H. 421, reproduced in facsimile from the Ms. at Constantinople in the Âyâ Sôfiyya Library with a preface and summary by Leone Caetani, Principe di Teano. Vol. I (to A. H. 37 = Tabari I, 3300). Leyden, E. J. Brill; London, Luzac & Co., 1909. (E. J. W. Gibb Memorial Series, Vol. VIII.) L, 631 S.

²⁾ Abu 'l-Mahāsin Ibn Taghrî Birdî's Annals entitled An-Nujûm az-Zāhirā (so!) fî Mulûk Mişr wal-Kāhirā (so!). (Vol. II, part. 2, No. 1.) Ed. by William Popper. (University of California Publications in Semitic Philology. Vol. 2, No. 1, pp. 1—128.) Berkeley. The University Press. 1909.

No. 1, pp. 1—128.) Berkeley, The University Press, 1909.

3) The History of the Egyptian Cadis as compiled by Abū Omar Muhammad ibn Yūsuf ibn Ya'qūb al-Kindi together with additions by Abū al-Hasan Ahmad ibn 'Abd al-Rahmān ibn Burd ed, from the unique Ms. in the British Museum by Richard J. H. Gottheil. Paris, Paul Geuthner, 1908. XLIII, 213 S. fr. 12.50.

²¹³ S. fr. 12,50.
4) Al-Kindi, The history of the governors of Egypt ed. from a unique Ms. in the British Museum by Rich, König. Part 1. 66 S. 1908. (Columbia University Contributions to oriental History and Philology.) Mk. 4,80.

Adolph H. Helbig, Al-Qādī al-Fādil, der Wezir Saladin's, eine Biographie. (Diss. Heidelberg.) Leipzig, Drugulin, 1908. 73 S.
 The Irshád al-Aríb ila Ma'rifat al-Adib or Dictionary of learned Men

⁶⁾ The Irshád al-Arib ila Ma'rifat al-Adib or Dictionary of learned Men of Yáqut ed. by D. S. Margoliouth. Vol. 1—3. (E. J. W. Gibb Memorial, VI, 1—3, 1) Leyden, E. J. Brill; London, Luzac & Co., 1907, 1909. XVII, 431, 438, XV, 219 S.

Kitāb Bugjat al-Wu'āt fī Tabaqāt al-Lugawījīn wan-Nuhāt ta'līf al-Sujūţī. Misr 1326. Lex. 8°. 461 S.

schiedensten Probleme, namentlich der Aijübiden- und Selgügengeschichte van Berchem's und Sobernheim's 1) 2) 8) Vorarbeiten zu einem CIA., sowie eine Monographie des ersteren, die das Datum der Bekehrung des Ilchans Ulgaitu zur Schī'a 4) inschriftlich feststellt.

Herzfeld's und Bevlie's Aufnahmen der Ruinen von Sämarrä (s. diese Zeitschr. 62, 164, Nr. 3 u. 4) finden eine dankenswerte Ergänzung in den Mitteilungen, die Schwarz 5) aus der geographischen Literatur der Araber ausgehoben und erläutert hat. Die schiitischen Heiligtümer zu Kerbela hat A. Nöldeke 6) vermessen, soweit es 10 der Fanatismus der Bevölkerung gestattete, und seine durch Photographien und Zeichnungen unterstützte Schilderung der Bauten sowie eine auf den literarischen Daten ruhende Skizze der Baugeschichte liefern eine erste Grundlage für die kunsthistorische Würdigung dieser Denkmäler. 15

Unsere Kenntnisse der arabischen Dialekte ist für Südarabien und Hauran durch eine Festschrift des Grafen Landberg zu seinem 40 jährigen Orientalistenjubiläum vermehrt, in der er ein arabisches Sprichwort mit Kommentar mitteilt und im Anschluß daran eine Reihe grammatischer und lexikalischer Probleme erörtert?). Für Syrien er- 20 halten wir zwei neue Grammatiken des palästinischen Dialekts, von denen die erstere auch wissenschaftliche Probleme in Betracht zieht 8) 9). Den interessanten Versuch eines in Brasilien lebenden

¹⁾ Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, gesammelt im Jahre 1899 von Max Frh. von Oppenheim, mit Beiträgen von Max van Berchem, Julius Euting, Nicolaus Finck, Alfred Jeremias, Leopold Messerschmidt, Bernhard Moritz. I. Arabische Inschriften, bearbeitet von Max van Berchem. 156 S. mit 26 Abb, und 7 Lichtdrucktafeln. Leipzig, J. C. Hinrichs; Baltimore, The Johns Hopkins Press, 1909. (Beiträge zur Assyriologie und semit. Sprachw., VII, 1.)

²⁾ M. van Berchem, Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum. 2. partie, Syrie du Nord par M. Sobernheim, I. fasc. Akkār, Ḥiṣn al-Akrād, Tripoli. Le Caire (Leipzig, O. Harrassowitz), 1909. (Mém. publ. par les membres de l'institut Français d'Archéologie Orientale du Caire sous la direction de E. Chassinst, T. XXX.) Mk. 28,—.
3) M. Sobernheim, Das Heiligtum Shaikh Muhassins in Aleppo, in

Mélanges Hartwig Derenbourg. Paris, E. Leroux, 1909. S. 379-395.

⁴⁾ Max van Berchem, Une inscription du sultan mongol Uldiaitu. Eb. 367-378.

⁵⁾ Paul Schwarz, Die Abbasidenresidenz Samarra. Neue historischgeographische Untersuchungen. Leipzig, Otto Wigand, 1909. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdkunde, hsg. von R. Stübe, Bd. 1.) Mk. 3,—.

⁶⁾ A. Nöldeke, Das Heiligtum al-Husains zu Kerbela. (Türkische Bibliothek, hsg. von Georg Jacob. Bd. 11.) Berlin, Mayer & Müller, 1909. 72 S., mit 8 Tafeln. Mk. 5,--.

⁷⁾ C. Graf v. Landberg, 22 "Jeder tut, was ihm paßt, denn reden werden die Leute immer". Arab. Sprichwort im Dialekt von Hauran und Datinah, mit Übersetzung, Kommentar und Glossar. Leiden, E. J. Brill, 1909. 96 S., mit

⁸⁾ L. Bauer, Das palästinische Arabisch, die Dialekte des Städters und des Fellachen, Leipzig, 1909. Mk. 6,-S. nächste Seite.

Syrers, seinen einheimischen Libanondialekt in einer humoristischen Skizze literarisch zu verwerten, der 1902 zu St. Paul im Druck erschien, macht Nurse 1) in einem Neudruck mit Übersetzung und Kommentar, leider ohne auf die genaue Aussprache des nur in 5 arabischen Typen überlieferten Textes näher einzugehen, neu zugänglich. Kahle ist es gelungen, ein ca. 200 Jahre altes Ms. von Schattenspielpoesien in echtem ägyptischen Vulgärdialekt, das daher für dessen Geschichte von fast noch größerer Bedeutung ist als der Hezz al-Quhūf, aufzufinden, und er teilt zunächst umfang-10 reiche Proben daraus mit 2). Beduinenlieder der libyschen Wüste hat Falls 8) gesammelt. Neue Proben maltesischer Volkspoesie verdanken wir Ilg und Stumme 4).

Die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minäische.

Von Franz Praetorius.

Indem ich vorausschicke, daß im Jahre 1909 zusammenfassende Werke m. W. auf äthiopischem Gebiete nicht erschienen sind, 15 glaube ich doch, aus der nicht gerade erheblichen Anzahl der zu meiner Kenntnis gelangten Arbeiten, einige herausheben zu können, die sich nicht in den gewöhnlichen Gleisen bewegen.

Nachdem die äthiopische Literatur in ihren äußeren Umrissen bereits mehrmals geschildert worden, kann es nur erwünscht sein. 20 wenn nunmehr einzelne Teile und einzelne Werke derselben schärfer ins Auge gefaßt werden. So hat Guidi5) das Mashafa Genzat näher untersucht und, wie schon früher bei anderen Werken der äthiopischen Übersetzungsliteratur, die ursprüngliche Gestalt des Buches von der späteren, erweiterten gesondert. Boyd's 6) Ausgabe

⁹⁾ H. H. Spoer und E. Nasrallah Haddad, Manual of Palestinian

Arabic. Jerusalem, 1909. XII, 226 S. Mk. 6,50.

1) Frank E. Nurse, The pitiful Pilgrimage of Phinyanus, a new Arabic Text, an English Translation and a critical Commentary. (Diss. Heidelberg, 1908.) 4º. 17, 32 S.

Paul Kahle, Neusrabische Volksdichtung aus Egypten, Heft 1. Zur Geschichte des Schattentheaters in Egypten. Leipzig, 1909. 47 S. Mk. 3,20.
3) J. C. E. Falls, Beduinenlieder der libyschen Wüste, gesammelt,

herausg. und übers. Cairo, 1908. 40. Mit 46 Abb. (Kaufmann, Ausgrabung der Menasheiligtümer, IV.) Mk. 9,-..

⁴⁾ Maltesische Volkslieder im Urtext mit deutscher Übersetzung, hrsg. von B. Ilg und H. Stumme. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. (Leipziger semit. Studien, III, 6.) 77 S. Mk. 4,-..

J. Guidi, Il Mashafa Genzat. (Miscellanea Ceriani Raccolta di scritti originali per onorare la memoria di Mr. A. M. Ceriani. Milano 1910). S. 638-639.

⁶⁾ Dr. J. Oscar Boyd, The Octateuch in Ethiopic, according to the Text of the Paris Codex, with the Variants of five other Manuscripts. Part I. Genesis (Bibliotheca Abessinica . . . ed. by Dr. E. Littmann. III. XXII, 158 S. Mk. 8.-.

der äthiopischen Genesis erstrebt keine Rekonstruktion der alten Übersetzung an, sondern gibt den Text der alten Pariser Handschrift, die freilich nicht so alt ist, wie man bisher glaubte. Boyd hält es nämlich für ausgeschlossen, daß diese Handschrift noch aus der Zeit Yekūnō-Amlāk's stamme, und beraubt uns hierdurch einer 5 bescheidenen Illusion. Untersuchungen über die äthiopische Zauberliteratur, die vor fünf Jahren mit bewußtem Ernst langjähriger, aber begreiflicher Zurücksetzung entrissen worden ist (diese Zeitschr., Bd. 59, 197), sind von Worrell¹) wieder aufgenommen, in ihrer Berechtigung begründet und zu Ergebnissen geführt worden; so 10 seien die abessinischen Zauberrollen Überbleibsel aus der byzantinischen Zeit.

In der abessinischen Geschichte hat Conti Rossini²) den früher ebenfalls wenig beachteten Weg weiter beschritten, auf den Guidi vor drei Jahren nachdrücklich hingewiesen hat, die die leer ¹⁵ gebliebenen Seiten mancher Handschriften füllenden Aufzeichnungen zu sammeln (diese Zeitschr. Bd. 61, 255). Basset³), der uns einst in ebenso verdienstvoller wie fleißiger Arbeit zum ersten Male eine äthiopische Chronik erschlossen hat, hat jetzt ein noch viel umfangreicheres arabisches Werk zur abessinischen Geschichte in ihrer ²⁰ verhängnisvollsten Periode herausgegeben, übersetzt und abermals mit unendlichem Fleiße erläutert. Die Schlußlieferung des seit 1897 erscheinenden Werkes liegt jetzt vor.

Auf dem Gebiete des Sabao-Minäischen ist außer kleineren Arbeiten (deren man eine ganze Anzahl in den Mélanges Hartwig ²⁵ Derenbourg vereinigt findet) der erste, 362 Inschriften umfassende Band des französischen Corpus inscriptionum semiticarum zu nennen, der endlich abgeschlossen vorliegt ⁴).

William Hoyt Worrell, Studien zum abessinischen Zauberwesen.
 Mit 2 Tafeln. (Z. Ass., Bd. 23, S. 149—183.)

K. Conti Rossini, Documenta ad illustrandam historiam I. Liber Axumae. 86 S. (Corpus scriptorum christianorum orientalium . . . Scriptores aethiopici. Textus. Series altera. — Tomus VIII). Parisiis. Lipsiae 1909. Mk. 8.40.

³⁾ René Basset, Histoire de la Conquête de l'Abyssinie (XVI e siècle) par Chihab eddin Ahmed ben 'Abd el Qâder surnommé Arab-Faqih. Texte arabe publié avec une traduction et des notes. (Publications de l'Ecole des Lettres d'Alger, Bulletin de Correspondance africaine XIX—XX.) Paris (1897—) 1909. 2 Bde. 505 u. XX, f'jv S. Mk. 43.—.

⁴⁾ Corpus Inscriptionum Semiticarum ab Academia Inscriptionum et Litterarum humanorum conditum atque digestum. Pars quarta Inscriptiones Himyariticas et Sabaeas continens. Tomus I. Parisiis 1889(—1909). II, 458 S. fol. Tabulae. 42 Tafeln fol.

Verzeichnis der im letzten Vierteljahr bei der Redaktion zur Besprechung eingegangenen Druckschriften.

(Mit Ausschluß der bereits in diesem Hefte angezeigten Werke¹). Die Redaktion behält sich die Besprechung der eingegangenen Schriften vor; Rücksendungen können nicht erfolgen. Anerbieten der Herren Fachgenossen, das eine oder andre wichtigere Werk eingehend besprechen zu wollen, werden mit Dank angenommen. Die mit * bezeichneten Werke sind bereits vergeben.)

- *C. Brookelmann. Précis de linguistique sémitique traduit de l'allemand par W. Marçais et M. Cohen. Paris, Geuthner, 1910. 224 S.
- *Dhorme, Paul. La religion assyro-babylonienne. Conférences données à l'Institut catholique de Paris. Paris, Victor Lecoffre, 1910. XI, 319 S. Frcs. 3.50.
- *Zeitlin, Maurice. Le style administratif chez les Assyriens. Choix de lettres assyriennes et babyloniennes, transcrites, traduites et accompagnées de notes, avec 39 planches. (Études assyriologiques I.) Paris, Geuthner, 1910. 123 S.
- *Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, in Verbindung mit H. Zimmern, W. Max Müller und O. Weber bearbeitet von Frants Buhl. 15. Auflage. Leipzig, C. W. Vogel, 1910. XVII, 1006 S. M. 18.—.
- Isaias. Diligenter revisus juxta Massorah atque editiones principes cum variis lectionibus e Mss. atque antiquis versionibus collectis a C. D. Ginsburg. Londinii, Sumptibus Societatis Bibliophilorum Britannicae et externae. MCMIX. 93 S. (Auch hebr. Titel.)
- **Mainzer, Moritz. Über Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1910. 78 S. M. 3.—.
- Der babylonische Talmud. Textkritische Ausgabe. (Mit einer Real-konkordanz.) Vokalisiert, übersetzt und erklärt von Dr. Jacob Fromer. [Probeheft!] Charlottenburg 4, Verlag f. d. Wissenschaft des Judentums, 1910. XX, 38 S.
- Poznański, Samuel. Die karäische Literatur der letzten dreißig Jahre 1878 —1908. Frankfurt a. M., Verkauf von J. Kauffmann, 1910. (Sonderabdruck aus Zeitschr. f. hebr. Bibliographie, Jahrg. XIII [1909], nr. 4—6). 27 S.

¹⁾ Sowie im allgemeinen aller nicht selbständig erschienenen Schriften, also aller bloßen Abdrucke von Aufsätzen, Vorträgen, Anzeigen, Artikeln in Sammelwerken etc. Diese gehen als ungeeignet zu einer Besprechung in der ZDMG. direkt in den Besitz unserer Vereinsbibliothek über, werden dann aber in unseren Verzeichnissen von Bibliothekseingängen mit aufgeführt.

- Scriptores Syri. Textus. Series secunds. Tomus CI: Dionysius Bar Salībī in Apocalypsim, Actus et Epistulas catholicas edidit I. Sedlaček. (Corpus scriptorum christianorum orientalium curantibus I.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux.) Parisiis, e Typographeo Reipublicae: C. Poussielgue, Lipsiae: Harrassowitz, MDCCCCIX. 170 S.
- *Margolis, Max M. Lehrbuch der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds. Grammatik, Chrestomathie und Wörterbuch. [Clavis Linguarum Semiticarum edidit Hermann L. Strack, Pars III.] München, C. H. Beck, 1910. XVI, 99, 184 S.
- The Irshad al-arib ila ma'rifat al-adib or Dictionary of Learned Men of Yaqut. Edited by D. S. Margoliouth. Vol. III, Part I. ["E. J. W. Gibb Memorial" Series, Vol. VI, S, Part I.] Leyden: Brill, London: Luzac & Co., 1910. XV, FIG S.
- *A. Soom's Arabische Grammatik. Sechste Auflage, neu bearbeitet von Karl Brockelmann. [Porta linguarum orientalium. Pars IV.] Berlin, Reuther & Reichard; London, Williams & Norgate; New York, Lemcke & Burchner. 1909. XVI, 200, 130 S. M. 7.— (geb. M. 8.—).
- Bauer, Leonhard. Das palästinische Arabisch. Die Dialekte des Städters und des Fellachen. Grammatik, Übungen und Chrestomathie. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Leipzig, Hinrichs, 1910. VIII, 256 S. M. 6.—.
- Violet, M. H. Description du Palais de Al-Moutasim fils d'Haroun-al-Raschid á Samara et de quelques Monuments arabes peu connus de la Mésopotamie. Extrait des Mémoires présentées à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Tome XII, He Partie.] Paris, Imprimerie Nationale, Librairie C. Klincksieck, MDCCCCIX. 28 Seiten, 21 Tafeln, 1 Karte. 40. Frcs. 8 .- .
- Bibliotheca Abessinica...edited by E. Littmann. III: The Octateuch in Ethiopic, according to the text of the Paris Codex . . . edited by J. Oscar Boyd, Part I: Genesis. Leiden, Brill; Princeton N. J.: University Library. 1909. XII, 158 S.
- *Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia. By Enno Littmann. Volume I: Tales, Customs, Names and Dirges of the Tigre Tribes: Tigre Text. XVII, 287 S.; Volume II; Tales etc.: English Translation. XVIII, 344 S., 25 Illustr. Leyden, Brill, 1910.
- Memoirs of the Asiatic Society of Bengal. Vol. II, No. 5; Mundari Poetry, Music and Dances by Fr. J. Hoffmann, 35 S., Calcutta 1907; No. 6: Tārīkh-i-Nuṣratjangi by Harinath De, VI u. 32 S., Calc. 1908; No. 7: The Fastness of indigenous Dyes of Bengal by E. R. Watson, 14 S., Calc. 1908; No. 8: A Monograph of the Sea snakes by Major F. Wall, 83 S., 4 Tafeln, Calc. 1909. Alle 40. (Diese 4 Abhandlungen werden natürlich auch einzeln zu Rezensionszwecken versandt.)
- Journal & Procedings of the Asiatic Society of Bengal. Vol. LXXIV, Part 4, 1909; Vol. IV, No. 5-11, 1908. Calcutta.
- Revue Internationale d'Ethnologie et de Linguistique Anthropos. Band V (1910), Heft 2/3. St. Gabriel-Mödling b/Wien.
- *Schwarz, Paul. Iran im Mittelalter nach den arab. Geographen. II. (= Quellen und Forschungen zur Erd- und Naturkunde, Band III.) Leipzig, Wigand, 1910. VI S., 67 (43-109 numerierte) S., eine Karte. M. 4.80.

- The Tüzuk-i-Jahangīrī or Memoirs of Jahangīr. From the first to the twelfth year of his reign. Translated by Alexander Rogers. Edited by Henry Beveridge. [Oriental Translation Fund. New Series. Vol. XIX.] London: Royal Asiatic Society, 1909. XV, 478 S.
- #Hartmann, Martin. Der islamische Orient. Berichte und Forschungen. Band III: Unpolitische Briefe aus der Türkei. Leipzig, Rudolf Haupt, 1910. IX, 262 S. M. 8.—.
- Introduction à l'Histoire des Mongols de Fadl Allah Rashid ed-Din par E. Blochet, ["E. J. W. Gibb Memorial" Series, Vol. XII.] Leyden: Brill, London: Luzae & Co., 1910. VIII, 398 S.
- Gerini, G. E. Researches on Ptolemy's Geography of Eastern Asia (Further India and Indo-Malay Archipelago. [Asiatic Society Monographs. - No. 1.] London, R. Asiatic Society, R. Geographical Society, 1909. XXII, 945 S., 2 Karten, 11 Tafeln.
- Transactions of the Asiatic Society of Japan. Vol. XXXVII: Part II. Contents: A Journal of the Perry Expedition to Japan (1853-1854). Yokohama (etc.): Kelly & Walsh etc., 1910. IX, 253 S., Illustrationen. Yen 3.50.
- Seidel, A. Wörterbuch der deutsch-japanischen Umgangssprache mit einem Abriß der Grammatik der japanischen Umgangssprache und unter Berücksichtigung der Phraseologie. [Lieferung I; 48 Seiten umfassend.] Berlin W., Märkische Verlagsanstalt, s. d. Kompl. ungeb. M. 12 .--, kompl. geb. M. 14.-; die einzelne Lieferung M. 1.-.
- *Brandstetter, Renward. Wurzel und Wort in den indonesischen Sprachen. Renward Brandstetters Monographien zur indonesischen Sprachforschung. VI.] Luzern, Hsag, 1910. 52 S.
- *Schmidt, P. W. Die Mythologie der austronesischen Völker. (S.-A. aus Band XXXIX der Anthropolog. Gesellsch. in Wien.) 19 S. 40. Eine Karte. Wien, Anthropol. Gesellsch., 1909.
- *Schmidt, P. W. Grundriß einer Vergleichung der Religionen und Mythologien der austronesischen Völker. — Denkschriften der Kais. Akad. der Wiss. in Wien, Philos.-hist. Klasse. Band LIII, Nr. III.) VIII, 142 S. 1 Tafel. 4°. Wien, Hölder, 1910.
- Velten, C. Suaheli-Wörterbuch. I. Teil: Suaheli-Deutsch. Berlin, Selbstverlag des Verfassers (Dorotheenstr. 6), 1910. XV, 529 S. M. 9.—.
- Velten, C. Suaheli-Sprachführer für Postbeamte. Berlin, Selbstverlag des Verfassers (Dorotheenstr. 6), 1910. IV, 112 S. M. 3.50.
- Westermann, Diedrich. Handbuch der Ful-Sprache. Wörterbuch, Übungen und Texte. Berlin, Dietrich Reimer, 1909. VIII, 274 S. M. 8 .-.

Abgeschlossen am 30, IV, 1910.

Zur Bedeutung von Akzent und Vokal im Semitischen.

Von

H. Torczyner.

Die vorliegende Abhandlung gibt den Gedankengang wieder, der mich - vielleicht nicht auf dem kürzesten Wege - dazu geführt hat, die semitische Verbalbildung auf eine völlig neue Weise zu erklären. Der zweite Teil der Untersuchung, auf welchem das Hauptgewicht ruht, rüttelt an mancher Anschauung, die bisher 5 unerschütterlich festzustehen schien. Um sicher zu gehen, habe ich die hier vertretenen Ansichten, die ich schon im Mai 1908 niedergeschrieben hatte, fast 11/2 Jahre zurückgehalten. Eine Folge davon ist, daß ich jetzt auf die neueste einschlägige Literatur nur soweit im Einzelnen eingegangen bin, als dies der Kontinuität meines 10 Gedankenganges nicht Eintrag tat. Wesentliche Einwände glaube ich aber nicht übergangen zu haben. Andererseits hatte ich so Gelegenheit, meine Aufstellungen oft und gründlich zu überprüfen und glaube sie jetzt ruhig der Öffentlichkeit übergeben zu dürfen. Ist es mir auch nicht möglich gewesen, alle Einzelfragen mit Sicher- 15 heit zu lösen; so glaube ich doch in der Hauptsache den Weg gefunden zu haben, auf dem allein man zum Verständnis der semitischen Verbalformen gelangen kann.

Ι.

Viel einfacher, so schien es, verhielt die Sache sich in der Einzahl des Maskulinums. Die Verbindungsform הַבְּדְ war aus הַבְּי offenbar durch bloße Verkürzung des jetzt tonlosen dabar entstanden, wobei nur der sonst betonte Vokal sich hielt. Bei näherem Zusehen saber ergeben sich auch hier bedeutende Schwierigkeiten.

Neben dem gebräuchlichen שֶּׁבֶּר und שִּׁבֶּר kommt als st. constr. zu שֵּבֶר und בַּיִּר Ex. 19 ווּ שִּבֶּר und Pr. 11 ווּ שִּבֶּר vor. Will man diese Formen nicht als aus vornbetontem qaṭal entstanden erklären, muß man sie als Rückbildungen aus älterem, der Regel 10 entsprechendem qeṭal ansehen. Dieser Auffassung steht aber entgegen, daß ja sonst im st. constr. gerade umgekehrt auch aus qaṭl bisweilen qeṭal wird, z. B. שֵּבֶר constr. gerade umgekehrt auch aus qaṭl bisweilen aßt sich auf die Entstehung dieser Form des st. constr. bei dem Nomen qaṭal wegen der Gleichheit der Vokale in beiden Silben 15 kein sicherer Rückschluß ziehen. Wir betrachten daher eine Form, deren zwei Vokale verschieden sind, wie z. B. qaṭil, für die ja dieselben Tongesetze gelten müssen wie für qaṭal.

Hier lautet nun die Verbindungsform 1. vereinzelt בָּבֶּר, אָבֶּלְ, oder בָּבֶּר, weit häufiger aber, 2. בְּבֶּר, זְבֶּיְן; auch diese Form wird allgemein auf früheres qetēl zurückgeführt, das in der Doppelkonsonanz, die im st. constr. durch den engen Anschluß an das folgende Wort entsteht, zu qetal ward (s. z. B. Barth, Nombdg. § 5 d). König (Lehrgeb. II, S. 79) erklärt dies genauer so, daß ursprüngliches qetēl von der Tradition "sozusagen in einer satteren Färbung gehört und deshalb fast immer wie ein imāliertes a durch ein Pathach bezeichnet wurde".

Daneben gibt es aber auch eine dritte, ebenfalls ziemlich häufige Form des st. constr., קָבֶּה, קְבָּה, die auf Grund der Betonung qatil nicht verstanden werden kann. Aus älterem — nicht vorso kommendem — קַּהָבְּ kann hier קַהָב auch deshalb nicht rückgebildet sein, weil der Sprache doch das Bewußtsein der Entstehung jener Form aus älterem getel nicht ganz geschwunden sein konnte. Mit Recht hat denn auch schon Lagarde, Übersicht S. 72 behauptet, daß hier eine Verkürzung von gatil zu gatl vorliege.

Von den 3 Verbindungsformen entspricht also eine (q*tēl) der Betonung qatīl und eine andere (qatl > qétel) der Betonung qátīl. Die Entscheidung über die dritte (q*tal) sei vorläufig noch aufgeschoben.

Der Plural zeigt eine doppelte Bildung des st. constr.: 1. analog

der von qatal: יָרָאֵר, זְקְגֵי; fem. sing. וְרָאֵר, וְדָאַר, pl. וְרָאֵר, אַשְׁדִּוֹח, pl. שִּׁדְמוֹה, 2. im Gegensatze dazu¹) אָבֶלֵר ;שָׁבָחֵר , גַּזָלַת, נָזָלָת; Daraus, daß diese Form, deren Vokalstellung der des st. abs. gleich ist, hier tatsächlich gebildet wird, ergibt sich, daß sie auch sonst und auch bei qatal lautlich möglich gewesen wäre. Daß eine andere 5 gebildet wird, kann also aus der bloßen Verschiebung von Ton und Vorton nicht erklärt werden. Daraus ferner, daß beide Formen ohne Unterschied der Bedeutung von demselben Worte gebildet werden (יְשָׁאֱלָתִי; יְשְׁאֱלָתִי; יְנְבְלָתוֹ; פּנבלָתִר etc.), ergibt sich, daß sie auf verschiedener Betonung beruhen und darum nicht als gleichzeitig 10 angesehen werden dürfen. Und zwar wird man die dem st. abs. widersprechende Verbindungsform, die der analogen Bildung bei gatal entspricht, für älter halten müssen.

Es ließ sich also bisher feststellen, daß 1. der st. constr. der mit Genus- oder Numerusendung versehenen Formen von qaṭal und 15 qațil zu seinem st. abs. in einem ständigen Gegensatz der Betonung steht, daß dies 2. aber auch teilweise für den endungslosen sing. masc. der Fall ist. Durch die Beobachtung des Nomens quiul können wir aber noch ein Stück weiter kommen.

Der st. constr. dieser Nominalklasse ist nämlich — so unglaublich 20 das auch scheinen mag - tatsächlich noch nicht erkannt worden, obgleich er nicht eben selten in der Bibel vorkommt. Die hierhergehörigen Nomina sind:

> ערם und אָדְמָּים, f. אֵדְמָּדה, pl. אֵדְמָּים, rot. אַרְפֶּרָה ?), f. אֵרְפֶּרָה, fruchtbar. 25 אַמִיאַרם, pl. אַמִּאָרם, stark. אַרְבָּה, f. אֵרְכָּה, lang. בְּרֹב, pl. בְּרָדִים, scheckig. שַׁבַּאָ, f. הְּבָבֹּא, pl. בְּבֹּהִים, f. הֹבֹא, hoch. קשׁהָּד, pl. הַשָּׁבָּים, dunkel. 30 יַבּרֹר, fürchtend. ברוק, grün. קינשה , f. מִילִם, glatt. קיתוקים, f. מְתוּקָה, pl. מָתוּקָה, süß. , אָלהוֹה א , pl. f. גְּלְהַוֹּה, hell. 35 , לְכֹחָה f. גְלֹחָה, pl. גְלֹחָים, f. הַלֹחָה, gerade.

¹⁾ Von qatal kenne ich so nur mit Suffix קערותיו Ex. 25 29.

²⁾ אַרוֹם (korrekter אַרֹם) ist bei Barth, Nombdg. § 130 a versehentlich als Beispiel für qatāl angeführt, dagegen § 11 richtig als qatul.

15 Ferner dürfte auch מְּרֹרִים, מְּרֹרִים, מְּרֹרִים, f. מְּרֹרִים, bitter eher hierher als zu qaṭál (Barth § 129c) gehören; dafür spricht schon die Bedeutung, besonders in Hinblick auf den Gegensatz pinp, sowie auch die meist kurze Schreibung des zweiten Vokals, dagegen מִּרֹרָם, Galle, Gift" wenn = מִּרֹרָם und מִּרֹרָם, das aber מִרֹרָם nicht unbedingt direktes Fem. zu מִּרֹרָם sein muß. Daß מִרֹרָם aber

²⁾ Daß diese Form (Ez. 425) nicht etwa mit Gesenius-Buhl s. v. als Part. perf. pass. zu fassen ist, geht schon aus der Schreibung (— nicht ווֹרָבְּיִר, die das Adj. "kurz", das l. c. überdies im Komp. steht (gewiß mit מַלְבִּירָן zu verbinden) vom Part. מַלְבִירָר, "geschnitten" unterscheiden soll.

auch selbst ursprünglich marurat(un) sein könnte, beweist die Nebenbildung מְּבֶרָה. Umgekehrt möchte ich אָבֶרָ, "klein" wegen seines Gegensatzes bitt eher gleich diesem zu qatal rechnen.

Nach Analogie der Formen von qatal und qatil wäre nun auch für die mit Endung versehenen Verbindungsformen von gatul 5 die Vokalisation qitelat, qitelej, qitelot zu erwarten gewesen. Trotzdem wird allgemein eine Bildung getul(l)at etc. postuliert, die allerdings der angenommenen Singularform masc. qetől entsprechen würde. Diese aber "findet sich von keinem dieser Wörter mit Ausnahme von קטן 2 Chr. 21 יויים und dieses könnte (s. oben) zu gatál gehören. 10 Beim Lesen der Bibel fiel mir nun die Wendung מַחַק שַּׂפַתְיָם Pr. 16 אַ Pr. 16 אַ auf, in welcher nach Sinn, Parallelismus (מַבְּבֶּבֶּבָ) und der Analogie mit אַרֵל שֹׁפַתֵּיָם das Wort מֵתֵק nur st. constr. eines Adjektivs mit der Bedeutung "süß" sein konnte, welch letzteres - wie ich anfangs selbst dachte — wohl מָהֶק lauten und eine Nebenform zu 15 sein müßte 2). Da ich in Wörterbüchern und Kommentaren שָהֶק durchgängig als Substantiv = "Süßigkeit" erklärt fand, welche Bedeutung mir durchaus nicht passend schien, schlug ich die Stellen der Bibel nach, wo Nomina gatil im st. constr. auftreten und stieß bald auf Ez. S s ff., wo ich neben בָּבְדֵי לַשׁוֹן und (V. 7) מַדְקַי־עֵצַח 20 gehört auch ימקר שאול Pr. 9 18 hierher?); sollte dieses wieder nur zu einer Nebenform pww neben ping gehören? Den Gegensatz zu "tief" bezeichnet בָּבֹהַ "hoch"; dessen Verbindungsform aber lautet אָבַה! Sollte diesem wieder eine Nebenform (Olshausen : אָבַה* * 3) 25 zugrunde liegen? Oder ist mit Barth, Nombdg. S. XXX anzunehmen, daß ähnlich einer im Aramäischen hie und da auftretenden Wirkung von Liquiden im Wortschluß, auch im Hebräischen, wo die Liquiden diese Wirkung nicht haben, in diesem einzigen Falle das = also keine Liquida — imstande sei, den vorausgehenden "u"-Laut so zu a werden zu lassen? Ferner lautet auch von מַצֶּר der st. constr-

Olshausen, Lehrbuch § 168 a.

So, als Adjektiv, wird dieses Wort auch Pr. 279 zu fassen sein; das subst. פֿתָּק ist aus den Lexicis zu streichen!

Daß 52 1 Sam. 16 7 abstraktes Substantiv, nicht Adjektiv ist, geht aus der Stelle sehr deutlich hervor (gegen Gesenius-Buhl 14 s. v. 724). Zugleich beweist das Vorkommen dieser Form, daß etwa ursprüngliches 🔁🗦 im st. constr. des Adjektivs nicht hätte zu ≒‡ werden müssen.

קצרירות Pr. 14 20; קצרינים Pr. 14 17; קצרינים Hi. 24 1 und im pl. קצבר בר 2 Kön. 19 26; Jes. 37 27. Zwar werden alle diese Formen bis jetzt von einem nicht vorkommenden קצר abgeleitet und auch das zugehörige Verbum wird bei Gesenius-Buhl s. v. als קַּצֶר notiert. s Diese Angabe ist aber unrichtig, da eine Verbalform אָבֶר in der Bibel nicht vorkommt, sondern, wie z.B. Gesenius in der ersten Auflage seines Handwörterbuchs bemerkt, erst aus dem Adjektiv פּצֵּר erschlossen ist; daß dieses aber so lautet, ist selbst erst noch zu erweisen. In Wirklichkeit spricht dagegen, 1. das arab. נבֹים, 2. der Umstand, daß, während ein קַּצֵּר sich nicht nachweisen läßt, sich אָבְרוֹת Ez. 42 s findet und 3. daß auch das Wort, das den Gegensatz zu קצר "kurz" ausdrückt, אֶרֹךָ "lang" der Nominalklasse yatul angehört. Zu diesem Worte kommt der st. constr. 15 mal in der Bibel vor in den Wendungen: אֶרֶדְּ מָבָּיִם, אֶרֶדְּ מָבָּיִם, אָרֶךְּ הַאָּבֵר זוּ, von denen die beiden ersten zu אָרֶדְּ הַאָּבֵר זוּ das genaue Gegenstück abgeben. Daß von diesem auch in der späteren hebräischen Literatur in dieser Form sehr häufigen Worte die Verbindungsform sich überhaupt nicht finden sollte, während sie von einer nicht nachweisbaren Nebenform so oft vorkäme, ist 20 ausgeschlossen.

Für diese spätere Verbindungsform läßt sich von qatul nur יובק 2 Chr. 21 יון anführen, das aber, wie oben gezeigt wurde, auch zu qatal gehören könnte. Die entsprechende Vokalisation der Formen mit Endung (analog zu אֲבֶלֵי etc.) findet sich nur einmal neben der Älteren bei einem Worte, das erst auf Grund seines st. constr.

35

mit Sicherheit zur Klasse gatul gerechnet werden kann 1). Zu היל "hintengelegen" kommt nämlich als st. constr. pl. masc. sowohl auf die Rückseite der Wohnung" Ez. 26 12 als auch mit der Rückseite der Lanze" 2 Sam. 2 23 vor. Stets erhalten hat sich aber die ältere Betonungsform als Präposition 5 מחבר "nach", "hinten", deren Herkunft von אָדוֹר das aramäische אחלרי (bibl.-arm. אחרא) zusammengehalten mit אחרא Gen. 49 בי als Übersetzung von אַהֹר beweist. Den st. constr. des sing. masc. מחוֹר, der auch adverbiell gebraucht wird, stellt die mit ihrem pl. אַחַר gleichbedeutende Praposition אָחַר für אַחַר (vgl. קצַר) wie וּס אַרָר (vgl. קצַר) אָחֵר für אַחֵר (vgl. דְּכֵר) — dar. Das supponierte, aber durch nichts zu rechtfertigende אָחָר* der Lexica ist aus diesen zu streichen.

Ähnliches scheint auch für הַחָה = aramäisch הַּוֹחָה), הַּחָהַ Deut. 28 וז (bibl.-aram.: תְּחִוֹהָר und תְּחִוֹהָר) zu gelten. Auch arab. تُحْبَن wäre dann als aus تُحْبِين entstanden anzusehen. Aller- 15 dings läßt das vorauszusetzende Adjektiv ning sich literarisch nicht belegen; vgl. aber auch äth. Trt!

¹⁾ Auch בְּדְוֹל, בְּדְל ist mehrfach zu qaţul gezählt worden (zuletzt von Lagarde, Übers. S. 28 aff.); dagegen schreibt König, Lehrgeb. II, S. 122: wie z. B. Cornill (Ezech. S. 162) auf לָרֶבֶּי so verwiesen hat, als könne diese Form die Ansicht begründen, daß in كَاتَا ein gadul liege, während doch dieser Typus nur durch ein $g^{\varrho}dull\hat{e}$ würde angezeigt sein können". Dieser Einwand hält nach dem oben Ausgeführten nicht Stich; ein getullej findet sich überhaupt nicht, dagegen wohl קצרי, ינמקר; warum sollten auch für qatul andere Tongesetze gelten als für qatal, qatil? Im Meritum scheint mir aber König recht zu haben; da ein בַּרֵל auch sonst belegt ist, kann דָרָל zu diesem gebören, בּדוֹלָם gehört aber schon wegen בּדוֹלִם, etc. (nicht gedullim) nicht zu gatul.

Klostermann's allgemein akzeptierter Konjektur אחרבים kann ich keinen Sinn abgewinnen. אַהֹרֶלֶּית könnte a) "rückwärts", "nach hinten" bedeuten. Da Abner sich aber zu 'Asah'el bereits umgewandt hat (V. 20), ist diese auch sonst recht unwahrscheinliche Auffassung ausgeschlossen. Nimmt man es aber b) in dem Sinne von "hinten", "in den Rücken", so widerspricht dies der אַל הַחֹמָשׁ Fortsetzung אַל הַחֹמָים מאַחַרִיו und אַל הַחֹמָשׁ. Ein drittes kann אַל nicht bedeuten. Wellhausen's Einwand, das mit Metall beschlagene Ende wäre nicht scharf genug, um durch den Bauch zum Rücken hinauszudringen, gilt der Wahrscheinlichkeit des Erzählten, nicht dem Texte. Zudem spricht die auffällige Vokalisation von בְּאַבֶּרֶי für das Alter der Form.

Vgl. Dalman, Gramm. d. Pal.-Aram. S. 230.

Vgl. Dalman a. a. O. S. 229.

Nach all dem bisher Ausgeführten lautete in einer Periode der Sprache der st. constr. der Formen 'mit Genus- (resp. Numerus-) endung für qatal, qatil, qatul gleichmäßig: qitelēj, qitelat, qitelot, der st. constr. der Form ohne Genus- resp. Numerusendung für s qatal, qatil, qatul gleichmäßig: qatl und daraus qétel oder qetal. Oder mit anderen Worten: Die Verbindungsformen von gatal, gatil und qaful sind gleich und stehen zu ihrem Absolutus im Plural und Singular in einem durch die masoretische Betonung nicht erklärbaren Gegensatz der Vokalisation.

Es läßt sich nun auch zeigen, daß dieser Gegensatz der Vokalisation, der zugleich einer der Betonung ist, nicht ursprünglich

ist und wie er entstanden sein könnte.

Spuren der Betonung des ersten Stammvokals, wie sie im st. constr. auftritt, finden sich nämlich auch im st. abs. solcher 15 Bildungen, die wir für sehr alt ansehen dürfen. So in den mit plural. Suffixen versehenen Formen von Präpositionen: אַחַכִיר, etc., besonders aber bei den med. gemin. z. B. לְבֵר in לְבֵר für und neben לְבֶּדֶר, יְדַל, דָּדַ, דָּק, דָּדַ, etc. für dákik, dálil, dáqiq, zákik etc., für und neben מִרֹרִים. Diese Formen beweisen, daß einmal 20 auch im Absolutus die erste Stammsilbe den Ton trug, so daß der Vokal der zweiten verkürzt wurde.

Wenn also die Vokalisation des St. absolutus und des constructus ursprünglich gleich war, später aber unter Mitwirkung von nicht näher zu bestimmenden Einflüssen die Betonung des Absolutus 25 allein verschoben wurde 1), so hatte diese Änderung jedenfalls auch den bewußten Zweck, den Absolutus vom Constructus zu unterscheiden.

In diesen Zusammenhang gehört noch eine ähnliche Erscheinung, nämlich die Einschiebung eines a im st. abs. des Plurals der Segolata. so Auch hier besteht, allerdings nur im Plural — masc. und fem. derselbe Vokalisationsgegensatz zwischen Absolutus und Constructus etc. בּלְכֵּרם etc. Auch hier aber läßt sich zeigen, daß die Vokalisation des Constructus einmal auch im Absolutus herrschend war. Dies beweisen bekanntlich:

- 35 1. Med. gemin. wie: קַמָּים, לְבוֹח, לָבִים, פָּבִים, פּtc.
 - Med. ו und י wie: אורים, אורים, אורים; ביהים etc.
 - 3. Präpositional gebrauchte Nomina im Plural wie: בֵּיבֵיר, רַחַדֶּיר.
 - 4. Alte Pluralia tantum wie: בְהַמִּים.

Daß im st, abs. des Plurals die zweite Stammsilbe wirklich den Hauptton gehabt hätte, soll damit aber weder behauptet noch in Abrede gestellt werden.

5. Numeralia im Plural wie: הְשָׁיִנִים, שָבְיָנִים, קשָׁיָנִים etc., Dual wie: אַלפַּיִם ,כִּלְאַיִם ,כִּּסְלַיִם.

6. Alte Duale besonders für Körperteile wie: בְּרָפֵיִם, אָּלְּפֵיִם, etc., oder נַצַלַיִם ,אָבְנַיִם ähnlich auch רַגְלַיִם , קַרְנַיָם etc., oder für Eigennamen wie: בַּלֵים, אָבֶלִים etc. gegenüber späterem s etc. דלתים , דרבים , קרנים

Auch hier war also die Vokalisation in Absolutus und Constructus gleich, woraus wieder hervorgeht, daß diese lautlich in beiden Formen möglich war. Auch hier wurde wieder nur der st. abs. durch eine Tonverschiebung verändert, offenbar in beabsichtigtem 10 Gegensatze zum st. constr. Da aber ein Vokal in der zweiten Stammsilbe nirgends oder nirgends mehr stand, wurde der häufigste Vokal a eingeschoben. Jedenfalls darf dies a in מָלֶכִים, מְּלֶכִים, חבישים nicht als Beweis für ursprüngliche Zweisilbigkeit der Segolata angeführt werden1), denn die Vokalisation dieser Formen ist sekundär. 15 Daß dieses a aber nicht der vorgerückte Vokal der ersten Silbe (so König, Lehrgeb. II, S. 12)2), sondern ein (eingeschobener) Selbstlaut der zweiten ist, beweist wohl die Parallele mit אַרְמָּים trotz -יבּבָקר, זַקבּר

Daß der Vokal der zweiten Silbe im st. abs. wirklich sekundär 20 ist, zeigt ferner die ebenfalls verwandte Erscheinung am Substantiv der Form qatlán, qitlán, quilán, das auch vor der Bildungssilbe, wenn sie am Wortende steht, im st. abs. ein offenbar sekundares a einschiebt: יְפַרוֹן; Auch hier ist der Vokal vor der Endungssilbe Ausdruck des Absolutus.

Wie bereits oben gezeigt wurde, besitzen wir in der masoretischen Akzentuation ein sehr unvollkommenes Zeugnis über die Betonung des Hebräischen. Und dieses Urteil bestätigt sich immer mehr, je genauer man sich mit den Formen der Sprache beschäftigt. Endlich aber ist es zweifelhaft, ob die Akzente der Masora für die 30 Betonung des Hebräischen überhaupt zeugen können. Bedenkt man nämlich, daß die aramäischen Partien der Bibel nach denselben Betonungsgesetzen akzentuiert sind wie die hebräischen, daß aber die Muttersprache der Masoreten bereits aramäisch gewesen ist, so kann es kaum mehr fraglich sein, daß die aramäischen Stücke jedenfalls 35 richtig, demnach aber die hebräischen aramäisch betont wurden.

Diese Zweifel sollen hier an einem besonders lehrreichen Beispiel begründet werden:

Gesen.-Kautzsch²⁷ § 84 aa.

²⁾ König's Erklärung a. a. O. ist aber insofern korrekt, als er מֶּלֶכִּים aus und nicht umgekehrt מַלְכֵּר aus *malakhēj erklärt; ein Ergebnis letzterer בּוֹלֶכֵי Erklärungsweise scheint schon die masoretische Spirierung des ⊃ in מַלְכֵי zu sein.

Die Formen אָבְּילָּהְ und שְּׁבְּילָּהְ des Verbums tragen den Ton auf der Endung; das ist aber nicht bei allen Verben der Fall. Die Verba אָבָיר, ע"י, ע"י und ע"י bilden hier אַבָּהָ, אָבָהָ, אָבָיי, und אָבָיר, אָבָיי, שׁבָּיר, עשׁבָּי, עשׁבְּי, עשׁבְיל, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי, עשֹבְּי, עשֹבְּי, עשׁבְּי, עשֹבְּי, עשֹבְּי, עשֹבְּי, עשֹבְי, עשֹבְּי, עשֹבְי, עשֹבְיל, עשׁבְּי, עשֹבְי, עשֹבְיל, עשׁבְּי, עשֹבְיל, עשׁבְיל, עשׁבְּיל, עשׁבְיל, עשׁבְּי, עשׁבְיל, עשׁבְּי, עשֹבְּי, עשׁבְּי, עשׁבְּי

Versucht man aber einmal eine Regel aufzustellen, die nicht die Entstehung der Verbalformen, sondern an diesen fertigen Formen nur die Betonung erklären soll, so lautet sie: Der Ton bleibt beim 15 Verbum womöglich auf der zweiten Stammsilbe. Da in אַרְטְלּה der zweite Radikal keinen Vokal trägt — er hätte diesen allerdings nie verlieren können, wenn diese Betonung ursprünglich wäre —, so muß der Akzent auf die Endung treten.

Fragt man jetzt weiter, was der Fall gewesen wäre, wenn tatsächlich nicht nur die Akzentuation, sondern auch die Entwicklung der Formen unter dem Drucke dieser Betonung der zweiten Stammsilbe erfolgt wäre, so ist die Antwort: Es müßte geworden sein: aus urspr. qatāla dadurch, daß nur die Tonsilbe den Vokal hielt: qtal,

25 aus urspr. qatálū(ā) dadurch, daß nur die Tonsilbe den Vokal hielt: q^etalū(ā),

aus urspr. qatálta(i) dadurch, daß nur die Tonsilbe den Vokal hielt: qetált[a(i)] etc.;

mit anderen Worten die Verbalformen: des Aramäischen.

wenn nun das Hebräische nach dieser aramäischen Akzentuation verfuhr, also z. B. קְּטְלוּ nach חֲשֵׁלֵּע umbetont ward, so mußte eben der Ton, weil das יש vokallos war, um eine Silbe abwärts rücken. אַבָּי, etc. konnten aber ebenso wie die entsprechenden aramäischen Bildungen auf der vorletzten Silbe betont werden. Umgekehrt so wurde das Nomen שִּׁבְּי, wie ein aramäisches Nomen auf der Endung betont.

Danach scheint es, als ob wir für die Betonung des Hebräischen überhaupt kein überliefertes Zeugnis besitzen; die masoretische Akzentuation kann weder die Entwicklung der Formen erklären, noch darf sie selbst aus dieser erklärt werden.

TL.

Im vorigen Abschnitt ist ausgeführt worden, daß die Nomina gatal, gatil, gatul im Hebräischen ursprünglich vorn betont waren; das gleiche läßt sich aber auch für die entsprechenden Vokalbildungen wahrscheinlich machen. Die Gründe, die für eine solche Annahme sprechen, sind von Olshausen, Philippi, Grimme, König u. a. 10 mehrfach dargelegt worden.

Mit einer Betonung der ersten Stammsilbe des Verbums schien aber bisher die in allen westsemitischen Sprachen beobachtete Tatsache im Widerspruch zu stehen, daß gerade durch die Verschiedenheit des zweiten Stammvokals aktive und passive (transitive und 15 intransitive) Verbalformen differenziert werden, so daß dieser zweite Vokal als für die Bedeutung der Form allein charakteristisch erscheint.

Nun zeigt das Nomen diesen Unterschied tatsächlich nicht; es gibt transitive und intransitive Nomina (Verbalnomina) qatl, qitl, qutl; gatal, gatil etc. etc. Die Vokalisation bestimmt hier die 20 aktive oder passive Bedeutung nicht. Diesen Widerspruch zwischen Verbal- und Nominalbildung, der ein verschiedenes Empfinden der Sprache voraussetzen würde, hat man zu beseitigen versucht, indem man annahm, daß auch beim Nomen ursprünglich die Vokalisation besonders der zweiten Stammsilbe für die Bedeutung wesentlich, 25 die Gleichheit von Formen verschiedener Bedeutung nur scheinbar sei, entweder - wie Lagarde meinte - weil sie nur durch lautliche Verderbnis entstanden sei, oder - was nach Barth heute fast allgemein gilt - weil diese gleichen Formen verschiedenen Ursprungs sind. Diese verschiedenen Quellen der Nominalbildung 30 sind das Perfekt und Imperfekt des Verbums, die ja selbst schon Aktiv und Passiv entgegengesetzt bezeichnen: Perfekt, Aktiv: qatala, Passiv: qatila, qatula; dagegen Imperfekt, Aktiv: jaqtul(u), ja-qtil(u), Passiv: ja-qtal(u).

Diese Annahme scheint mir aber den Wider- 35 spruch nicht zu lösen, sondern zu verschieben! Denn — da die semitischen Verbalformen als durch Verschmelzung von ursprünglich selbständig nebeneinander gesprochenem Verbalthema + Pronomen entstanden angesehen werden müssen: qatal + tu; a + q(u)tul, - wie kommt es, daß dasselbe qatil vor 40 dem Pronomen stets intransitiv oder passiv, nach demselben stets aktiv, und gerade umgekehrt qatal vor dem Pronomen stets aktiv, nach-demselben stets passivischen Wertes ist? Z. B. aktiv: ju-gattilu, gatal-tu,

passiv (intr.): gatil + tu (> gataltu), ju-gattalu!

Die Lösung dieser Frage, sowie einer Reihe von andern, soll im folgenden gegeben werden.

Das Perfekt des Intensiv- und Kausativstammes lautet in den

westsemitischen Sprachen:

Arabisch: qattala Hebräisch: qiṭṭēl Aramäisch: qaṭṭil 'aqṭala hiqṭil (h)aqṭil.

Die Formen dieser drei Sprachen sind auf den ersten Blick hin verschieden. Man nimmt nun allgemein an, daß diese Verschiedenheit sekundär sei, indem die aramäischen und weiter die 10 hebräischen Formen aus den arabischen entstanden sein sollen¹). Der Beweis wird indirekt dadurch erbracht, daß man die Unmöglichkeit der Entstehung der arabischen Form aus der nordsemitischen darlegt. Man übersieht dabei aber die Möglichkeit, daß keine dieser Formen aus der andern entstanden ist, und wenn Barth, Nombdg. 15 S. XXII die ganze Frage folgendermaßen formuliert: "Welches sind nun die ursprünglichen Perfektformen?", so ist das ungenau, da dadurch die Möglichkeit, daß alle Vokalisationen ursprünglich nebeneinander gestanden hätten, einfach ausgeschaltet wird. Daß die arabische Perfektvokalisation alt ist, wird sich auch uns 20 ergeben; daraus folgt aber noch nicht, daß jede andere jung sein müsse. Barth a. a. O. sagt nun: "Daß die nordsemitische Art der Perfektbildung die ältere sein sollte, däucht mir schon an sich darum unwahrscheinlich, weil hier die Perfekte und Imperfekte im · Vokalismus ausgeglichen sind, im Südsemitischen aber nicht, und 25 weil aus dem Verhältnis beider Tempora im Grundstamm ersichtlich ist, daß die Verschiedenheit der Vokale beider Tempora auf einem uralten Grundgesetz des Semitischen beruht." Dies hat aber nur für das Aramäische seine Richtigkeit, für das Hebräische erst dann, wenn man bewiesen hat, daß auch hier das Perfekt gittel auf gattil, 30 die Grundform des Imperfekts, zurückgeht.

Ein neues Kriterium für unsere Frage glaubt B. in der Beobachtung gefunden zu haben, daß der hebräische Inf. abs. stets
vom Perfektstamm abzuleiten sei. "Dieser durch Dehnung des
zweiten Vokals aus dem Perfekt entwickelte Infinitiv lautet im
s5 Aram. im Pa"ēl gāttāl + â, im 'Aphēl 'aqtāl + â und entsprechend
im Arab. qittālun, iqtālun, im Hebr. ebenfalls genau entsprechend,
im Pi"ēl gāttāl, das = semitischem qattāl ist. Die Übereinstimmung
dieser Formen in dem â der zweiten Silbe beweist, daß die Perfekte,
aus denen diese Infinitive gedehnt wurden, gāttāla, 'aqtāla gelautet,
daß sie nicht in der zweiten Silbe ê oder î wie im Aram. und
Hebr. gehabt haben." Analog soll auch der Infinitiv bezeugen,
daß das hebräische Perfekt ursprünglich aqtal(a) gelautet haben
müsse. Nun steht es aber noch lange nicht fest, daß jeder absolute

Anders Ungnad BA. VI, 3, dessen Aufstellungen daselbst ich aber auch aus Gründen, die aus meiner Darstellung S. 289—298 sich von selbst ergeben, nicht zustimmen kann.

Infinitiv vom Perfektstamm abgeleitet werden muß. Denn da auch nach Barth Perfekt- und Imperfektderivate ihrer Bedeutung nach sich nicht unterscheiden, so kann man sie als solche eben nur auf Grund ihrer Vokalisation erkennen. Mit welcher Berechtigung dürften wir auch annehmen, daß ein eventuell ursprüng- 5 liches gattēl für gittēl in einem abgeleiteten Infinitiv sich reiner erhalten hätte als im Perfekt, dem jener entstammt? Ja, das Gegenteil läßt sich direkt erweisen, daß nämlich auch zu einem aus ursprünglichen gattel verderbten gittel der Infinitiv hätte gittel lauten müssen! Denn auch der gewiß alte Inf. abs. des Nif'al, 10 dessen Herkunft vom Perfektstamm unbestreitbar ist, נקטול, hat i in der ersten Silbe, obwohl hier der erste Vokal ursprünglich nachweisbar a war; vgl. נַכָּב ,נַכְּוֹם gegenüber הַקָּרִם, הַקָּרָם. Infinitive wie bup etc. können demnach nur zum Imperfekt gehören! Dazu kommt ferner, daß schon im Pi"el sicher vom Perfektstamm aus 15 ein Infinitiv gebildet ist, der als Infinitiv constructus vorkommt in שָׁלָחוֹ Lev. 14 נשׁלָחוֹ 1 Chr. 8 s; wahrscheinlich auch (mit König, Lehrgeb. I, S. 191) ביוֹם דַבר Ex. 6 28; Num. 3 1; Deut. 4 15 und החלח Hos. 1 2 (als Inf. abs. erscheint er dagegen nur 2 Sam. 12 אַ בַּאָעָד (בָּאָעָ נָאָעָד), welchen Barth allerdings für eine "selbst- 20 ständige Fortbildung des Inf. constr. 5mp - analog der des Perfekts - oder eine freiere Anwendung dieses jüngsten Inf. abs." anzusehen genötigt ist. Und im Hif'īl entspricht sicher dem Perfekt nur der Infinitiv הַשָּׁמֶרָך z. B. הָשָׁמֶרָך Deut. 7 24; הָשָׁמֶרִר Deut. 28 4s; הֹסְבֵּרֵר Lev. 14 46 ferner Jos. 11 14; Jer. 50 84, 51 83; 25 Dieser Perfektinfinitiv kommt nur als Inf. Lev. 14 4s etc. etc. constr. vor. Im Nif'al endlich wird als Inf. abs. wohl auch der Perfektinfinitiv נקשול, weit häufiger jedoch der Inf. יקשול verwendet, der jedenfalls nur aus dem Imperfekt zu erklären ist. Indes daraus, daß הַקְּבֶּל oder הַקְּכֵל nur beim Imperfekt und "niemals als Ver- so stärkung beim Perfekt" stehen, schließt B., daß "sie sich als jüngere Analogieformen zu erkennen geben". Aber soll der absolute Imperfektinfinitiv eine jüngere Analogiebildung sein, weil er nur beim Imperfekt steht, so muß auch der Perfektinfinitiv als solche bezeichnet werden, da er nur beim Perfekt gebraucht wird. Bedarf ss es aber wirklich solcher Annahmen, um zu erklären, warum der Perfektinfinitiv stets beim Perfekt steht, aus dem er gebildet ist und dem er gleichklingt, der Imperfektinfinitiv aber beim Imperfekt, dem er entspringt und gleichlautet?

Dasselbe gilt auch gegen die Anführung von aram. qattāl + ā etc., arab. qittāl^{un}, 'iqtāl^{un} als Beweis für ursprüngliches a in zweiter 15 Silbe des Perfekts. Was kann aus diesen Infinitivformen denn geschlossen werden? Daß das arabische Perfekt tatsächlich qattala,. 'aqtala etc. lautete? Das bedarf des Beweises nicht. Aber auch zu beweisen, daß es im Ursemitischen, also auch im Urhebräischen diese Formen gegeben hat, wäre zwecklos. Denn die Existenz eines 20 Dinges beweist gar nichts gegen die eines andern. Daß die hebräischen Formen aber ursprünglich nicht existierten und erst sekundär aus den arabischen entstanden sind, ist bisher nicht erwiesen.

Einen Anlauf hierzu macht B. indem er sagt: "Nur aus einem ... ehemaligen Haqtēl lassen sich die Perfekte der ""-Stämme: יהַכָּר בּיִי verstehen; die letzteren müßten von einer Hiqtīl-Form aus הַּמְּבִּיב הִּמְּבִיב etc. lauten". Doch ist es klar, daß hier völlig korrekt hisibb > hēsēb nur urspr. hiqtīl entsprechen kann und wie arab. asabba gegenüber aqtala gebildet ist. Das i der zweiten Silbe konnte vor dem Doppelkonsonanten natürlich nicht zu ī gesodehnt werden. Ebenso selbstverständlich ist es, daß für ein ehemaliges Haqtēl im Perfekt genau so gut wie etwa im Infinitiv oder Imperativ des Imperfektstammes nur הַבָּב hätte stehen können.

Die Momente, die Barth zur Entscheidung unserer Frage beigebracht hat, sind nach dem Ausgeführten nicht beweisend. Allerst dings haben wir eine Tatsache noch nicht erwähnt, die vorläufig
wirklich für ursprüngliches qattel vor quttel zu sprechen scheint:
das a in der ersten Stammsilbe von beprin. Doch sparen wir ihre
Besprechung nur deshalb auf, weil die Widerlegung dieses Einwandes gleichzeitig ein starkes Beweismoment für unsere Auffassung

des Sachverhaltes sein wird. Es erübrigt uns daher jetzt auch positiv einige Gründe für die Ursprünglichkeit der hebräischen Formen neben den arabischen zu erbringen. Diese ergibt sich uns:

I. Einfach daraus, daß tatsächlich diese Formen in der Bibel durchgehends qittel und hiqtil, niemals qattal oder haqtal lauten. 5 Allerdings glaubt man annehmen zu dürfen, das i der ersten Silbe sei durch "Verdünnung" eines a vor der Doppelkonsonanz entstanden; aber 1. findet sich auch in den Fällen, wo statt der Doppelkonsonanz, a) virtuelle Verdoppelung, b) Ersatzdehnung eingetreten ist, kein a sondern nur i oder daraus entstandenes ē, e. 10 Vgl. dazu a) נְהַלָּתָ, בְּהֶר, פְּהֶר etc. b) בָּרֶד, אָחָר (i. P. בָּרֶד, נָאֵץ etc., ebenso bei primae guttur. im Hif'īl הֶבֶּמִיר, הָדֶמָיר, etc. gegenüber התמור ליתור bei ursprünglichen jaqtul; nur in der Verkürzung nach י consecutivum: הָלַעַמֶּרָתּ, יָהָעָמֶרָתּ etc.; 2) zeigt sich i aber auch dort, wo nie eine Doppelkonsonanz bestanden hat, wie 15 bei den Verbis med. gem., deren Form ⊃⊃¬ nur aus älterem hisibb zu erklären ist, und bei ב"ב und ע"ר Stämmen, wo הבין, הקים aus hagām etc. nicht entstanden sein können. Dies ist aber deshalb schon für sich allein entscheidend, weil bei diesen Stämmen sonst ein a, das vor folgender Doppelkonsonanz zu i wurde, sich stets 20 rein erhält, also נַקְּיטֵל trotz נָקִּימֵר , יַקְעֵל trotz נַקִּים. Wenn trotzdem auch hier das Hif'īl ausnahmslos i in der ersten Silbe bietet, so ist dieses ursprünglich!

Nur bei den Stämmen primae , und , erscheint auch im Perfektum nach Analogie des Imperfekts in פּרטִיב ein יֹ פּני ein יֹ פּני ein יֹ פּני bezüglich —, das aus a + y/i entstanden sein kann. Daß hier aber wirklich der Einfluß des Imperfektvokals vorliegt, beweist der Umstand, daß dieser auch ins Hof'al eingedrungen ist, wo er gewiß nicht ursprünglich sein kann. Vgl. für die י"ב: בייר Lev. 4 28. 28, Part. מוֹדֵע Ruth 2 1 Q°rē; מוֹדֶע Pr. 7 4; מוֹדֶע Ruth 8 9; הוֹגָה 30 2 Sam. 20 ווֹרָה (f. יוֹרָה Pr. 11 25, wozu vielleicht noch מוֹצֵא שפחים etc., מועדיר Jes. 14 sı etc. zu rechnen ist. Das Hof'al der "D läßt sich im Hebräischen zwar nicht belegen. Im Bibl.-Aram. aber kommt die Form wenn auch nicht bei den "5, so doch bei den wir vor, die nach dem Muster jener behandelt werden. So 35 lautet zum Haf'il דיניי und דיניי das Hof'al (vgl. Strack, Gr. § 17 b) Dan. 3 וs; הֵיחֵיה Dan. 6 is. Die Ursache dieser Erscheinung mag aber darin zu suchen sein, daß das aus hindī'a wie aus hintib entstandene hīdī'a, hīṭīb in der Aussprache unangenehm empfunden

und nach dem Imperfekt zu hodica, hētīb dissimiliert wurde 1), Vgl. ferner S. 304 Anm. 1.

Daß das Perfekt aber auch hier nicht als urspr. hagtil gefühlt wurde, dafür läßt sich noch eine Art von Wahrscheinlichkeitsbeweis 5 erbringen. Es finden sich nämlich auch einige unkontrahierte Formen wie הַיָּעֵא (f. הוֹצֵא) Gen. 8 וז; הַיָּשֶׁר (f. בְיָשִׁירוּ) Pr. 4 25; הַיָּשֶׁר (f. בְיָשִׁירוּ) Pr. 4 25; איָסִירֶם Hos. 7 וצ; מֵיְמִינִים 1 Chr. 12 2. Ist es wirklich nur Zufall, daß solche Bildungen mit unkontrahiertem a der ersten Silbe nur bei Formen des Imperfektstammes auftreten? Oder war es eben 10 organisch unmöglich, daß vom Perfekt dessen Form als urspr. = הַקְּטֵיל gefühlt wurde, ein haqtil gebildet werde?

IL Daß eine "Verdünnung" des α in der ersten Silbe aber auch lautlich gar nicht notwendig war, beweist das Imperfekt, das gewiß aus qattil resp. haqtil entstanden ist und trotz der Doppel-15 konsonanz das a der ersten Silbe niemals in i verwandelte. Neben dem Perfekt שָשֵל steht stets das Imperfekt בְּשֵׁל oder der Infinitiv und Imperativ יָבֶרֶךְ; neben יְמַהֶר: פְתָהַר ebenso wie neben יָבֶרֶךְ: Infinitiv בַּרֶּדְ. Dem Perfekt הַקְּטָיל entspricht das Imperfekt mit dem Infinitiv הַקְּטֵיל, הַקְּטֵיל; und ebenso entsprechen einander 20 הַבְּמִיד und יַבְמִיד bezw. הַבָּמִיד הָדָמָיד; הָקִים und יָבֶמִיד, Infinitiv: בשה und בסב etc. Wo bei den ע"ר zwei Formen, mit Dehnung oder Schärfung der ersten Silbe gebildet werden, zeigen beide Formen den Gegensatz der Perfekt- und Imperfektvokalisation, z. B. יַבְּית und הַבְּית neben הַבָּית und יַבְּית !

In keiner dieser vom Imperfektstamme gebildeten Formen ward der erste Vokal vor der Doppelkonsonanz in i verwandelt2), obgleich sie von den Perfektbildungen sonst durch nichts sich unterscheiden. Dieser grundsätzliche Unterschied von Perfekt- und Imperfektvokal, der lautphysiologisch nicht erklärbar ist, muß ursprüngso lich sein. Denn daß ursprüngliches qattal erst an das Imperfekt qattil angeglichen und dann zum Unterschiede von diesem zu qittil differenziert wurde, ist unmöglich 3).

So dürften vielleicht auch die hebr. Ketibs מידעת, מידע Ruth 2 1; Jes. 12 5 zu verstehen sein; möglicherweise auch die Formen, welche die Ms. als Pu"al vokalisiert hat, obwohl diesem kein Pi"ēl gegenübersteht.

Im Gegenteil lautet gerade bei den Stämmen, bei denen niemals Doppelkonsonanz bestand, das Part. מֵקִים, gegenüber dem Impf. פַּקָב, הַבֶּק, dem Inf. DDJ, Dog. Daß hier nicht Verdünnung wegen folgender Doppelkonsonanz vorliegen kann, ist klar.

Zweifel in dieser Beziehung s. schon bei König, Lehrgeb. I, S. 207 f.

III. Nichts gibt uns also ein Recht, die Ursprünglichkeit des i der ersten Silbe zu leugnen. Dasselbe gilt aber womöglich in noch höherem Grade von dem zweiten Vokale. Wohl kommen hier Falle vor, wo die zweite Silbe a zeigt; aber es lassen sich hier Ursachen genug anführen, die das i, das in pausa übrigens stets 5 wieder erscheint, haben zu a werden lassen. Die Einwirkung der Kehllaute, die Dissimilation gegenüber der ersten Silbe, die Analogie der Formen mit konsonantischem Affix קשַלקד etc., die Analogie der Formen des Qal etc. Dafür aber, das aus quettal jemals hätte qittil werden sollen, läßt sich überhaupt keine Ursache nachweisen. Barth 10 und andere vermuten hier eine Angleichung an das Imperfekt, aber warum sollte das Perfekt gerade dem Vokal sich angeglichen haben, der bei Antritt der Suffixe verschwindet - während der erste unverlierbare Vokal verschieden blieb? Daß aber auf rein lautlichem Wege z. B. das lange i im Hif'īl der ישים: ע"ר etc. unmöglich aus 15 ursprünglichem ā wie im arab. 'aqāma entstanden sein kann, ist nicht zu bestreiten. König, der diese Schwierigkeit sieht, andererseits aber aus der Unmöglichkeit, das hebr. Perfekt vom arab. Imperfekt herzuleiten, folgert, daß es dem arab. Perfekt entsprechen müsse, versucht das ē der zweiten Silbe des Pi"ēl durch 20 die Annahme einer Imalierung des urspr. a zu erklären. "Aus dem ē muß dann im Hiqtīl das verwandte i geworden sein". Es soll qattal aber doch wohl durch Schärfung des zweiten Radikals aus qatal entstanden sein. Zeigt sich hier im Hebräischen keine Imalierung, so darf man sie für qattal wohl auch nicht annehmen. 25

IV. Das Pi"ēlabstrakt qiṭṭūl z. B. הָבּוּק, בְּדּוּף fem. שִׁלְמֵר fem. שִׁלְמֵר etc., das zugestandenermaßen direkt vom Pi"el aus gebildet1), andererseits nicht aus qattul entstanden ist2), setzt eine Verbalform gittul, aus der es sich entwickelte, voraus.

Das Nomen qittil kann nun auch als Konkretum verwendet so werden, nimmt dann aber meist passive Bedeutung an, deren Entwicklung aus der eines Infinitivabstrakts nicht recht verständlich ist; vgl. bes. zu לְמֵּוֹר "lehren, gewöhnen": לְמֵּוֹר "gelehrt, gewöhnt". Auch im Späthebr. bezeichnet diese Form "nicht selten Concreta passivischen Charakters; zuweilen nimmt sie sogar partizipial- 35 passivische Eigenschaft an 3)".

Dem Abstraktum gittül entspricht der Bedeutung nach das abstrakte Nomen qittel, das formell dem Perf. Pi"el genau gleich ist; z. B. קשר Jer. 44 21 zum Perf. Pi"el קשר; סמל Deut. 32 35, der Bedeutung nach = הַבֶּר עוֹלָים, zu הַהָּבֶּר ; הַהָּבֶּר Jer. 5 נו בור בי zu, בַּבָּר בי Jer. 5 נו

²⁾ Barth, Nombdg. § 102 d. 1) Vgl. Barth, Nombdg. S. XII. Hillel, Die Nominslbildungen in der Mischnah. Frankfurt a. M. 1891.

Weit häufiger aber kommt qiţtēl in der zweiten Bedeutung der Form gittül als eines Part. pass. des Pi"el vor. Hierher gehören die Adjektive אָבֶּר, אָבֶר, אָבֶר, הָבֶּר, etc. Lagarde, Übersicht S. 87 ff. stellt diese Formen, freilich nur auf Grund der Schärfung des . 5 zweiten Radikals, wirklich zum Pi"ēl. Barth, Nombdg. S. XI Anm. 1 und 2 meint dagegen, solche streng intransitive Adjektive könnten mit dem Pi"ēl nicht zusammenhängen, dessen Wesen gerade · die transitive Bedeutung sei. Nun ist es aber gar nicht richtig, daß diese Adjektive streng intransitiv seien; sie sind es nur in der 10 ungenauen Übersetzung, die אַלָּם mit "stumm", שַּבֶּר mit "blind" etc. wiedergibt. Tatsächlich sind sie Passive streng aktiver Tätigkeiten! Zudem entspricht die passive Bedeutung dieser Formen nicht der aktiven des Qal sondern des Pi"el! אַכָּם "gebunden" gehört zu binden", דרש "taub" ist das Passiv zu (neuhebr.) taub 15 machen", urspr. — bab. hurrušu "binden, einengen", עוֶר "geblendet" zu בַּר "blenden", ebenso wie בַּרָּ "verdreht" zu שַקָּשׁ "verdrehen", ਸੂਲ "geöffnet" zu ਸੂਲੂਲ "öffnen", ਘੁੰਡੂਯੂ eigentlich "als drittes gezeugt" zu www "zum dritten Male tun" etc. etc. Vgl. ferner den Eigennamen 5377, der nur "der Gepriesene" sein kann und daher 20 zum Pi"ēl אָלָל gehören muß. Ganz besonders beweisend sind aber die Beispiele aus dem Neuhebräischen und Aramäischen, wie 535 "Mündel, Zögling" von bas "erziehen", bas "verstümmelt" zu bas "verstümmeln", = קטַע, entsprechend bibl. קטַע "abhauen". Ja das Partizip קשל wechselt hier sogar häufig, gerade in der angeblich 25 intransitiven Bedeutung, direkt mit dem Part. pass. des Pi"ēl! So steht nicht nur neben יְקְקשֶׁע: קְשֵּׁע; sondern auch neben הָּלְקשָׁע: "sehend"! מְעוֹרָא : עָנֶר meben, מְשַּׁהָה ; מְעוֹרָא : עָנֶר wechselt mit, מְשַׁהָּרָא mit kleinen Ohren versehen" mit אָמָה; בְּמֵּהָ "mit schwammigen Ohren versehen" mit מַפָּהַ "verstümmelt" mit מָּפָה etc. Daß 30 in allen diesen Fällen das Verbum im Pi"el Ausgangspunkt des Adjektivs und dessen Verdoppelung des mittleren Stammkonsonanten nur aus dem Verbum zu erklären ist¹), erhellt vollends aus analogen

¹⁾ Dem widerspricht der Umstand nicht, daß diese Schärfung des 2. Radikals z. B. in בְּלֵבְיּם mit einer Verdoppelung des 3. in בְּלָבְיּׁבְּיׁ wechselt; denn dieser Vergang findet auch sonst beim Pi''ēl statt. Vgl. z. B. קְאָבָ und בְּלָבְיׁ oder neuhebräisch יִרְיִם אָרֵבְיִּם, mischen" = בְּלִבְּיִּבּיׁ Besonders interessant, weil mit בְּבָּל wurzelverwandt, ist בְּלֵבְיׁ "kneten" wozu בְּלְלִבּל "Teig" gehört. Beide Verba, בְּלֵלִים und בַּלְיִם נֵבְיָיִם מַבְּלָיִם und בַּבְּלִים höcker" [nach

Šafʻēlbildungen wie שִׁלְכֵוֹם (dafür auch שֶׁלְכוֹם) = "wahnsinnig" zu שעמם "verdunkeln". Ähnlich wird auch hier daneben das Part. pass. zur Bezeichnung von Gebrechen verwendet, wie: mit langen Hoden versehen". Die Form qiṭṭēl bezeichnet also ein altes Part, pass, des Pi"el! Diese Behauptung kann aber 5 noch weiter gestützt werden durch den Hinweis auf die Tatsache, daß auch im Ass.-Babylonischen gerade das Part. pass. des Pi"ēl und des Saf'ēl zur Bezeichnung körperlicher Gebrechen dienen. Vgl. sukkuku "taub", šummuhu "üppig" (nach P. Haupt auch etymologisch) = תַּבְּנֵת , uggugu, ,der Sprache beraubt, stumm", tummumu 10 "taub", hubbulu = unnušu "schwach", ubbulu "mager", uddudu = ulluhu "spitz", duppudu = šurruhu = šušruhu = šūturu "riesig", puggulu = guššuru = guppuru = kuššušu "stark" etc. etc.; vgl. ferner die Adj. ukkulu = uššušu "betrübt", bunnū etc. "glänzend", duhhudu "strotzend", šuklulu "vollkommen", "fehlerfrei", den 15 Eigennamen Gubbuhu, wohl = גברן, Kahlkopfe, ferner die Numeraladjektive šunnū "zweifach", šušlušu, rubū (d. i. rubbū) = שַלָּשׁ, בַּבֶּע, בַּבֶּע

Der Zusammenhang des Adjektivs qittel mit dem Pi"el kann danach nicht bestritten werden. Für ihre passive Bedeutung 1) wird sich weiter eine ausreichende Erklärung ergeben. Ist diese 20 Form aber aus dem Pi"ēl hervorgegangen, so muß dieses eine Form qittil besessen haben. Letztere kann aber aus qattil schon darum nicht entstanden sein, weil auch im Aramäischen, wo der Intensivstamm stets gattil lautet, diese Form in der ersten Silbe i hat; vgl. קּרָשׁ, הֵירְשַׁא oder zu qiṭṭīl gedehnt הָלִיזָא "augenkrank" etc. 26

Aus all diesen Gründen ist es nicht nur "nicht zu erweisen" 2), sondern auch nicht möglich, daß "diese Form" - wie Barth") annimmt - als Steigerung aus qatil hervorgegangen" sei. Der

Barth, Etym. St. S. 40]) bedeuten ursprünglich "Buckel formen", "buckelig machen". Daraus hat sich für לְבֶל die Bedeutung "Käse bereiten", f. בַּבֶּל "Teig kneten" spezialisiert, 724 kann aber nur als Part. pass. der Grundbedeutung: "gebuckelt" verstanden werden.

¹⁾ Einigemal entspricht dies Adjektiv auch der Bedeutung der aktiven Form des Pi"ēl: מאנים Jer. 13 וּיַפְּהָדוּ ,hinkend" vgl. דַיַפָּהָדוּ 1 Kön. 1826, wahrscheinlich == "hinkten" etc. In solchen Fällen ist aber das Pi"ēl intransitiv. (Weltere Beispiele für intransitives, ja passives Pi"ēl siehe besonders bei König, Lehrgeb. I, S. 187.) Die späteren mittelalterlichen hebräischen Dichter haben qiţţēl freilich auch als Part, act, des Pi"ēl verwendet. Vgl. das Scherzgedicht des Abraham Ibn Esra (Ausgabe Kahane, Warschau 1894 I, S. 12):

על הדנה דשנה שבליג פי הַפָּלֵג אוֹתִי דְלֵג ...

Brockelmann, Grundriß § 146 Anm.

Nombdg. § 16.

Hinweis auf אַחֵר und אֹבֹׁ ist schon deshalb unrichtig, weil letzteres (Fem. اُخْزَى) Komparativ ist¹) und mit den Adjektiven der Bezeichnung körperlicher Gebrechen nichts zu schaffen hat.

V. Wer den Nachweis führen will, daß die Formen einer 5 Sprache denen einer andern zugrunde liegen, darf sich wohl nicht damit begnügen, daß er zeigt, wie einzelne Formen sich zur Not aus denen der andern Sprache erklären lassen, - er muß vielmehr auch das Verhältnis der anderen Formen zueinander einer Prüfung unterziehen und das Resultat derselben für seine Aufstellungen mit 10 in Anschlag bringen. Nun entspricht dem hebräischen nigtal arab. (i)ngatala. Ist es erlaubt, die hebr. Grundform nagtal aus dem Arabischen herzuleiten? Aus (i)ngatala konnte hebräisch doch nur הקשל werden! Nehmen wir aber das Unmögliche an, daß das Hebräische aus (i)qqatal(a) naqatal rückgebildet und daraus naqtal 15 geschaffen hätte, - warum hätte es dann gerade umgekehrt das arabische taqattala in hitqattel umgewandelt? Ist es daher nicht zulässig, das arab. וֹשֹׁבֹיל in eine Reihe mit hebr. בקטַל zu stellen, muß man hier die hebräische und arabische Form als ursprünglich verschieden betrachten, so erscheint es auch für die andern abge-20 leiteten Verbalstämme als willkürlich, die hebräischen Formen auf die arabischen zurückzuführen.

Sind die arabischen Perfektformen aber überhaupt in ihrer jetzigen Gestalt ursprünglich? Lassen sie sich überhaupt als durch bloßes Anfügen der Stammpräfixe an den Grundstamm entstanden 25 erklären? Auf welchem Wege ward aus ursprünglichem na + qatala: nqatala, welche Form eben sowenig ausgesprochen werden konnte, daß ihr ein Vokal vorgeschlagen wird? Aus na + qatala konnte nur naqtala werden, wie die Form im Hebräischen wirklich lautet. Ebenso unerklärlich ist die VIII. X. Form etc., noch unverständlicher so womöglich die IX. Form (i)qtalla, wo die bloße Verdopplung eines Konsonanten das Verschwinden des Vokals der ersten Silbe und seinen Ersatz durch einen Vorschlagsvokal zur Folge gehabt haben soll.

Nun hat man diese Schwierigkeiten bereits dadurch zu erklären gesucht, daß man annahm, diese Formen seien dem Imperfekt nachss gebildet. Damit wäre aber die Ursprünglichkeit der arabischen Perfekta auch schon geleugnet und nichts gäbe uns weiter das Recht die hebräischen Formen nach ihnen zu beurteilen; abgesehen davon, hätten aber, wie schon Philippi, ZDMG. 49, 199 bemerkt, diese Perfekta zunächst wie angatil etc. lauten müssen.

Endlich aber — und diese Tatsache ist so wichtig, daß man an ihre Erklärung alle Kraft hätte wenden sollen — woher kommt es, daß sämtliche semitischen Sprachen in den abgeleiteten Stämmen

Vgl. έ-τερος, and-er etc. Besagt doch jeder Komp. nur, daß A and ers ist als B.

30

den Unterschied, der angeblich die gesamte semitische Verbalbildung beherrscht, den Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Formen überhaupt nicht kennen? Nimmt man nur die arabischen Formen als ursprünglich an, so läßt diese sicherlich nicht zufällige Erscheinung sich gewiß nicht verstehen. Wohl könnte man be- 5 haupten, daß in den "streng transitiven Stämmen" qattala, qatala, 'aqtala die intransitiven Bildungen qattila, qātila, 'aqtila der Analogie der transitiven folgten; ganz unbegreiflich aber bleibt es, daß auch in den streng intransitiven Stämmen VII, VIII etc. nur die transitive Form sich erhalten hätte.

Auch im Imperfekt, das in allen Sprachen gatil vokalisiert ist, besteht nirgends ein Unterschied zwischen Formen transitiver und intransitiver Stämme.

Alle diese Gründe, die in unseren positiven Darstellung in ihrem Zusammenhange erkannt werden sollen, beweisen wohl zur 15 Genüge, daß die arabischen Perfektformen allein nicht als ursprüngliche Formen aller semitischen Sprachen angesehen werden dürfen. Da aber auch die Annahme, daß den arabischen Formen die einer andern Sprache zugrunde lägen, abzuweisen ist - qattala wird ja doch schon durch qatala der Grundform postuliert ---, bleibt nur jene 20 Möglichkeit zurück, die man bisher überhaupt nicht in Betracht zog. obwohl sie die am nächsten liegende ist, daß nämlich, was uns verschieden erscheint, auch wirklich verschieden ist, daß die voneinander verschiedenen Formen des arabischen und hebräischen Perfekts auf zwei verschiedene Grundformen zurückgehen, die in 25 einer früheren Sprachperiode nebeneinander bestanden haben. Hierzu tritt als dritte Grundform jene, aus der in allen Sprachen das Imperfekt, im Aramäischen auch das Perfekt sich entwickelt hat.

Die zur Bildung der abgeleiteten Stämme im Semitischen verwendeten Basen sind demnach:

Basis	Verwendet					
	Arabisch als:	Hebräisch als:	Aramüisch als:			
qaţal	Perfekt: qattala 'aqtala					
qitil		Perfekt: qiţţēl hiqţīl	-			
qațil		-	Perfekt: qaṭṭil ` haqṭil			
	Imperfekt: juqattilu juqtilu	Imperfekt; jeqattēl jaqtīl	Imperfekt: j ^e qa <u>t</u> til j ^e haqtil			

Nun hat besonders Barth in seinem Buche über Nominalbildung vielfach den Beweis erbracht, daß die von a verschiedenen Vokale i und u ähnliche Funktionen besitzen; vgl. z. B. den Wechsel der Verba فَعَلَى und يُحَلِّى, der Nomina qaţil und qaţul, qaţūl und qeţil, gitl und quţl, des I- und U-Imperfekts, ferner Maskulina wie בְּכִירָה etc. etc. So ist auch oben gezeigt worden,

und Feminina wie בְּכִילְהוּ etc. etc. So ist auch oben gezeigt worden, daß dem Pi"ēlpartizip qiṭṭēl (= qiṭṭūl) im Babylonischen quṭṭul(u), dem Šaf'ēlpartizip šiqṭēl (שִׁיבְּיִנִים) = šiqṭūl (שִּיבְינִים) ebenso šuqṭul(u) entspricht. Dasselbe Verhältnis besteht aber auch bei aus dem 10 Assyrisch-Babylonischen stammenden Lehnwörtern dieser Nominalform wie hebr. אשם zu ihrem Grundwort: kussū.

Wir werden daher auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß dort, wo wir i als ursprünglich erschlossen haben, vielleicht genauer u zu setzen wäre. Danach lauten die Urformen, aus denen 15 die Bildungen aller Sprachen erklärt werden können: I. qaṭal, II. qaṭal, III. qaṭal.

Diese Formen finden sich bekanntlich in der Tat alle im Assyrisch-Babylonischen!

Hier lautet ein mit Präfigierung des pronominalen Subjekts 20 gebildeter Stamm, das sogenannte Präsens:

Pi"ēl: ugattal, Šaf'ēl: ušagtal, Basis: gatal = I.

Hier lautet ein zweiter, durch Präfigierung gebildeter Stamm, das sogenannte Präteritum:

Pi"ēl: uqaṭṭil, Šaf'ēl: ušaqṭil, Basis: qaṭil = II.

25 Hier lautet aber ein dritter, durch Suffigierung gebildeter Stamm, das sogenannte Permansiv:

Pi"ēl: quttul (Imperativ: quttil), Šaf'ēl: šuqtul (šuqtil),

Basis: $qut_{il}^{il} = III$.

Die Vokalisation der anderen abgeleiteten Verbalstämme kann

so erst später besprochen werden 1).

Das Hebräische hat zum Perfektstamme die Form, die dem babylonischen Permansiv zugrunde liegt; die hebräische Vokalisation des Perfekts, qittēl verhält sich zur babylonischen quttul, wie die der von ersterem gebildeten Adjektive why, zho zu jener der sihnen entsprechenden Permansivpartizipien šušlušu, rubū etc., wie NDD zu kussū etc.

Im Gegensatze zu Pi"ēl und Šaf'ēl ist im Nif'al die erste Silbe des Permansivs (respektiv der Vorsilbe) nicht mit u sondern mit a vokalisiert. Auch im Hebräischen ist im Gegensatze zu Pi"ēl und 40 Hif'îl im Nif'al die erste Silbe außerhalb der Doppelkonsonanz

^{, 1) \$, 305.}

nicht mit i sondern mit a vokalisiert: נַקּכֹם, נַקָּכֹם, gegen gegen בסב, בסב, Diese Übereinstimmung im Gegensatz kann nicht Zufall sein.

Das Arabische hat zum Perfektstamme die Form des babylonischen Präsens, und alle andern Sprachen haben in gleicher Weise 5 die des babylonischen Präteritums zum Imperfektstamme. Diese, die häufigste Form hat das Aramäische auch in seinem Perfekt verwendet, das vom Imperfekt ja schon durch die Suffigierung unterschieden war. Dies Verhältnis der einzelnen Sprachen zu einander soll folgende Tabelle illustrieren:

	Babylonisch	Hebräisch	Arabisch	Aramäisch
Pi"61	Perm.: quțțul	Perf.: qiţţēl	,	
	Präs.: uqaţţal		Perf.: qattala	
	Prät.: uqaţţīl			Perf.: qaṭṭil
		Impf.: jeqaţţēl	Impf.: juqattilu	Impf.: jeqattil
Šaf'ēl	Perm.: šugțul	Perf.: hiqţil		
	Präs,: ušaqṭal		Perf.: 'aqtala	
	Prät.: ušagțil			Perf.: haqtil
		Impf.: jaqtīl	Impf.: juqtilu	Impf.: jehaqțil
Nif'al	Perm.: naqtul	Perf.: naqtal		
	Präs.: iqqaṭal		Perf.: ingatala	
	Prät.: iqqațil			
		Impf.: jiqqüţel	Impf.: janqatilu	

Die Übereinstimmung der Vokalisation des arabischen Perfekts mit der des babylonischen Präsens ugattal etc. hat schon 1887 Barth erkannt (ZA. II, S. 375-386) und mit Recht ihre ursprüngliche Identität behauptet. Aber Barth und seither alle, die ihm folgten, haben geglaubt, "daß in den Formen wie ikašad. ukaš- 15 šad etc. das altsemitische Perfekt vorliege, das im Ass. unter dem Einfluß des Imperfekts die altsemitische affigierende Flexion gegen die präfigierende vertauscht hat 1).

Mit voller Sicherheit läßt sich aber zeigen, daß in Wirklichkeit das gerade Gegenteil davon der Fall 20

Brockelmann, Grundriß I, § 261 a.

gewesen ist, daß nicht das Assyrische die Präfigierung der Pronomina an Stelle der Suffigierung, sondern das Arabische die Suffigierung an Stelle

der Präfigierung gesetzt hat!

Das arabische Perfekt des Nif'al, dessen Vokalisation die eines babylonischen Imperfekts ist, lautet (i)ngatala, weil es aus einer präfigierten Form ebenso rückgebildet ist, wie z. B. der Imperativ

etc., im Hebräischen يَنْقَتَلُ aus dem Imperfekt انْقَتَلُ

ו אַטַל aus הַאָּטֵל etc. abstrahiert wird; aber nicht aus dem heutigen arabischen Imperfekt, - denn dann müßte es (i)ngatila vokalisiert sein, - sondern aus einer gleichvokalisierten Form, einem ursemitischen, im Babylonischen noch erhaltenen jan-15 gatalu!

Man braucht nur die beiden alten Erkenntnisse, daß das arabische Perfekt der Form nach einem ursprünglichen Imperfekt. der Vokalisation nach aber einem wirklichen Imperfekt im Babylonischen entspricht, nebeneinander zu stellen, um daraus den Schluß 20 zu ziehen, daß das arabische Perfekt einst ein Imperfekt war.

Was für das Nif'al gilt, bestätigt sich auch an der VIII., IX. Form etc. Es ist auch hier überflüssig, eine Analogie an das Imperfekt anzunehmen, um die Möglichkeit einer Entstehung von (i) qtalla aus qatalla zu zeigen, denn aus jaqtallu konnte 25 notwendig nur (i) qtalla rückgebildet werden.

Wie das arabische Perfekt dem babylonischen Präsens entspricht, so das aramäische dem Präteritum; deshalb kann es auch hier wie im Arabischen keine Form mit unverkürzter Vorschlagssilbe geben, kein nagtal, tagtal etc. sondern nur ein *hitgatil >

30 hitgetil, etgetel.

Danach beruht also auch die Vokalisation des aramäischen Perfekts qattil nicht auf einer Angleichung von ursprünglichem gattal an den Vokal des Imperfekts, — auch das Perfekt hat hier stets wie das Imperfekt qattil gelautet, es ist ja eben nur das 35 mit Suffixen statt der Präfixe versehene Imperfekt!

Im Hebräischen allein lautet der N-Stamm 5000; aus nagtal, was aus $janqatil > jiqq\bar{a}t\bar{e}l$ $(j_i^{\ell\ell}nqatal > *jiqq\bar{a}tal)$ unmöglich rückgebildet sein kann, und daher weder mit dem babylonischen Präsens (= arab. Perfekt) noch mit dem Präteritum (= aram. Perfekt), 40 sondern nur mit dem ursprünglich suffigierten Permansiv zusammengestellt werden darf, also auch von dieser Seite aus sicherstellt, daß die Gleichung .hebr. gittel, higtil = bab. guttul, sugtul" richtig ist.

Und wenn man als letzten Scheinbeweis für die Herleitung des hebr. qittel aus qattal das Perfekt des Reflexivs הַחַקשַל anführt, 45 das nur aus einem Pi"ēl gattil klar wird - wobei eine Ursache, warum nämlich gerade hier das alte a der ersten Silbe unverändert geblieben sein sollte, während es in *gattēl > gittēl sich verdünnte, nicht angegeben werden kann -, so ist unsere Antwort darauf der Hinweis auf die Vorschlagssilbe - , die mit absoluter Sicherheit beweist, daß hebr. hitgattel nicht aus einem Perfektum, sondern 5 aus einer Form mit Präfigierung, einem Imperfekt abgeleitet ist. Es entspricht daher auch der Vokalisation nach dem Imperfekt des Pi"el יַקשֵל! Daraus aber, daß diese Form, trotzdem sie als Perfekt gebraucht wurde, entgegen der Vokalisation des Pi"ēl das imperfektische a der ersten Silbe rein erhielt, ergibt sich, daß auch in 10 den Formen des Pi"el und Hif'īl wirkliches α niemals zu i geworden wäre.

Hier seien noch einige Einzelheiten besprochen:

Die V. Form lautet im Arabischen im allgemeinen tagattala ohne Vorschlags-Elif, weil auch ihr Imperfekt den Vokal nach dem 15 t nicht synkopiert. Dieses Imperfekt ist aber höchst merkwürdig durch seine Vokalisation, die man bisher nicht zu erklären vermocht hat: jataqattalu statt des zu erwartenden jutaqattilu. Daß es aber ein jutaqattilu gegeben hat, beweist das Part. mutaqattilun. Durch die "dem neutr. Grundstamm verwandte Bedeutung"1) der 20 t-Reflexive darf dieser scheinbare Vokalwechsel nicht erklärt werden 2). Denn nicht nur hätte diese Vokalangleichung auch das einfache t-Reflexiv jagtatilu treffen müssen, dessen Bedeutung nicht weniger neutrisch ist, sondern dieselbe Erscheinung, die im Imperfekt im Arab., Ath., Aram. und Hebr. konsequent auftritt, müßte doch 26 wenigstens ihre Spuren auch im Perfekt zurückgelassen haben. Das ist aber nicht der Fall; und auch der Ausweg Brockelmann's, diese durch sämtliche semitischen Sprachen gehenden "Beziehungen der Refl. zu den Neutr." für sekundär zu nehmen, führt zu keinem Ziele, da sich geradewegs zeigen läßt, daß dieser "Vokalwechsel" 30 mit der neutrischen Bedeutung der t-Stämme nichts zu tun haben kann. Denn im Aram. lautet auch das Perfekt der entsprechenden Form etgattal statt des nach gattil etc. zu erwartenden *etgattil. so daß es den Anschein hätte, als ob diese neutrische Form gegen die Transitiven, qattil und hagtil, allein der Analogie 35 des aktiven Qal gefolgt wäre!

Ebensowenig darf aber auch eine Assimilation an den Perfektvokal angenommen werden, denn einer solchen hätte die weit stärkere Analogie der Imperfektformen entgegengestanden; ferner wäre es auffällig, daß gerade das Partizip, dessen imperfektischer 40 Charakter gewiß weniger deutlich ist, als der des Imperfekts selbst. die Vokalisation desselben allein bewahrt hätte. Vollends scheitert diese Annahme endlich wieder am aramäischen Perfekt etgattal,

dessen Vokalisation eben selbst unerklärlich ist.

Brockelmann, Grundriß I, § 258 C u. Anm.

Unerklärlich bliebe übrigens dann das Part. mutaqattilun.

Das durch alle westsemitischen Sprachen gehaltene jataqattalu muß ursprünglich sein, d. h. es muß eine solche Imperfektform neben der heutigen gegeben haben, welche hier statt der andern sich serhalten hat. Jataqattalu ist eben wirklich jene alte Imperfektform, die im Babylonischen in allen Stämmen gebildet wird und deren Existenz im Arabischen wir aus (i)nqatala etc. erschlossen haben. Wie aber im Babylonischen, wo beide Präfixformen wirklich nebeneinander vorkommen, das Partizip stets nur von den Formen der Basis qatal, so mußte auch hier im Arabischen das Partizip die Vokale der andern Präfixformen erhalten!

Im Aramäischen aber, wo Perfekt und Imperfekt sich aus derselben Präfixform der Basis *qaţil* entwickelten, mußte dort, wo jene im Imperfekt durch *qaţal* verdrängt wurde, letzteres auch ins Perfekt eintreten, daher auch im Perfekt: etgaţtal.

Wie das Eintreten der Präsensformen für Präsens und Präte20 ritum möglich war, dafür bietet uns das Assyrische eine interessante
Analogie; dort verwendet der t-Stamm der Grundform auch im
Präteritum die Form des Präsens. Also zum Prät. ihliq, Präs. ihaliq, wohl Ifte'al Präs. und Prät: ihtaliq; zum Prät. irmuk,
Präs. iramuk das Ifte'al Präs. und Prät: irtamuk; aber zum Präs.
25 ikašad trotz des Prät. ikšud das Ifte'al Präs. und Prät.: iktašad!
Das Partizip aber wird auch hier stets vom Präteritalstamm gebildet. Also ohne Unterschied: muhtaliqu, murtamiku, muktašidu!

Die Vokalisation des Qal beweist hier deutlich genug, daß im Ifte'al das Präsens für Präsens und Präteritum steht. Im Westso semitischen ist vom analogen Präsens jataqattalu, jitqattal etc. wieder ein Perfekt taqattala, hitqattal etc. abgespalten worden.

Verwunderlich bleibt es, wie man den Vorgang im Assyrisch-Babylonischen mißverstehen und auch hier an eine Wirkung der Vokalisation des bedeutungsverwandten neutrischen Grundstamms 35 denken konnte¹).

Nach jataqattalu wird auch jataqātalu, ebenso āth. jetqātal, jetqātal aber auch jetqatal, aram. ettaqtal gebildet. Das hebrāische בְּבְּעָה hat, auch sonst sehr häufig, in Pausa aber — wo sich meist die ältere Vokalisation erhalten hat, — nur mit einer Ausמתושל nahme²) im Perf. und Impf. stets die Form בְּתָשֵׁל bewahrt, was in dem sonst gleich vokalisierten Impf. des Pi"ēl בְּעָשֵל nie der Fall ist. Das Partizip dagegen lautet stets בְּעָשֵל!

Brockelmann a. a. O.

Pred. 7, 16.

Daß gegen die Analogie aller andern Formen diese Ausnahmen überall sich erhalten haben, beweist aber wieder, daß wir festen Boden unter den Füßen haben und daß es unstatthaft ist, durch Annahme von Assimilationen und Dissimilationen an den Tatsachen zu deuteln!

Aus dem hebr. Infinitiv qattol = ursemit. qattal schließen auch wir jetzt mit Barth auf eine Verbalform des Pi"el, die gattal vokalisiert war. Aber wie der parallele Inf. des Nif'al הקשל beweist, war diese Form nicht suffigiert sondern präfigiert. Das arabische ursprüngliche Imperfekt ingatala ebenso wie gattala, 10 'aqtala entspricht also auch im Hebräischen einem einstigen Imperfekt. Mit dem hebräischen Perfekt kann es daher nichts gemein haben. —

Wir kehren nun zu dem Resultate zurück, das als allein möglich sich uns oben ergeben hat: Dem Intensiv- und Kausativ- 15 stamm liegen im West- und Ostsemitischen drei Vokalisationen zugrunde: qaṭal, qaṭil und qiṭil.

Nun sind aber diese Grundformen nichts anderes als eben die Formen jenes Stammes, aus welchem durch Schärfung von Konsonanten etc. die anderen gebildet wurden, d. h. sie stellen uns die 20 älteste erreichbare Form des Grundstammes, des Qal dar!

Da aber sämtliche derivierten Stämme aller semitischen Sprachen im Perfekt und Imperfekt nicht eine Spur des Unterschiedes zwischen transitiven und intransitiven Formen aufweisen, muß geschlossen werden, daß auch diese älteste Form des Qal unterschiedslos für 25 transitive und intransitive Stämme gebraucht wurde. Diese älteste Vokalisation des Qal aller semitischen Verba in den drei ursprünglichen "Zeiten" war daher I. qatal, II. qat_{il} , III. $q_{il}^{i}t_{il}^{i}$.

Das Assyrisch-Babylonische kennt nun in der Tat den Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Formen auch im so Grundstamme ebensowenig wie in den vermehrten Stämmen, wie dies teils zugestanden1), teils durch die verunglückten Versuche, ihn im Assyrischen zu finden 2), bewiesen wird! Hier verwendet aber auch die gebräuchlichste Gruppe der Verba, zugleich die einzige, die in den drei "Zeiten" verschieden vokalisierte Formen be- 35 sitzt und schon darum als allein ursprünglich gelten kann, die Formen: qatal, qatil und qutul!

Hier ist aber gegenüber den abgeleiteten Stämmen eine Änderung zu verzeichnen, die auf den ersten Blick unwesentlich er-

Vgl. z. B. F. R. Blake in Journal of the American Oriental Society XXIV (1903), p. 146: "These two verbal types exist in all the Semitic languages except Assyrian, . . . where the various characteristic vowels do not seem to have been used to differentiate between transitive and intransitive verbs," Siehe S. 299 ff.

scheinen mag, in Wirklichkeit aber geeignet ist, unsere Grundanschauungen vom Wesen der semitischen Sprachen über den Haufen zu werfen.

Die Formen der abgeleiteten Stämme lauten:

5 Permansiv quttul Präsens u-qattal Präteritum u-qattil

Die des Qal dagegen:

Präsens i-gattal Präteritum iqtul für *i-qutul. Permansiv gatil

Die Form qațil, die in allen abgeleiteten Stämmen im Präte ritum verwendet ward, tritt hier im Permansiv auf, und umgekehrt 10 erscheint die Basis qutul, die das Permansiv der vermehrten Stämme bildet, hier im Präteritum. Diese Erscheinung ist aber deshalb so ganz besonders wichtig, weil das babylonische Präteritum ebenso wie das Präsens stets aktive Bedeutung hat, das Permansiv in allen Stämmen aber fast ausschließlich passive. Ja, das Babylonische 15 besitzt für das Passiv überhaupt keinen andern direkten Ausdruck als das Permansiv. Die Form qatil nun, die in allen abgeleiteten Stämmen im Präteritum aktive Bedeutung hatte, wird im Qal, sobald sie ins Permansiv tritt, passiv! Und umgekehrt wird die stets passive Permansivform der derivierten Konjugationen im Qal 20 als Präteritum aktiv!!

Die Vokalisation der Form bestimmt also nicht, ob diese aktiv oder passiv empfunden wurde; es ist für die Bedeutung der Form weder der erste noch der zweite Vokal charakteristisch!

Wenn aber in der Vokalisation der Unterschied zwischen

25 aktiver und passiver Form nicht liegt, wo dann sonst?

Doch sicherlich nur in dem einzigen Unterschied, der im Assyrisch-Babylonischen zwischen aktiven und passiven Formen, d. h. zwischen Präsens, Präteritum einerseits und dem Permansiv andererseits besteht, in dem Unterschied der Prä- und Suffigierung so der Pronomina! Die Formen mit Präfigierung des Pronomens sind aktiv, die mit Suffigierung desselben passiv!

Dieses gewiß überraschende Resultat war aber eigentlich selbstverständlich!

Ebensowenig wie arab. qatalahu "er tötete" wie hebr. קטַלָּכָּר "ich tötete" besagen konnte, obgleich es aus "tötete" + "er" oder "ich" zusammengesetzt ist, ebensowenig konnte qatal, qatil oder qutul + [ana]ku ursprünglich "ich töte(te)" bedeuten. Das Subjekt müßte vor dem Verbum stehen, wie in agtul aus a + qutul40 oder in aqatal aus a + qatal! Nach dem Verbum aber steht das Objekt! gatlaku = gatil + anaku kann nur bedeuten: .es tötet mich", d. h. "ich werde getötet"! -

Die semitischen "Tempora" waren ursprünglich Genera verbi; was man für Perfekt und Imperfekt 45 ansah, war eigentlich Passiv und Aktiv!

Genau genommen ist auch das nicht ganz richtig, - denn

auch das, was wir mit dem Passivum wiedergeben, war ursprünglich aktiv gedacht; nicht "ich werde geschlagen" sondern "es schlägt mich". Das primitive Denken kennt kein Passiv, es begreift alles Geschehen und Sein nur vom Standpunkt des — womöglich personifizierten - Agens und denkt deshalb ein Subjekt hinzu, wo 5 ein solches nicht erkennbar ist. Daher drückt es auch Zustände niemals durch inaktive Verba aus. Also nicht: .ich leide" sondern es tut mir weh", ebenso es friert, ärgert, wurmt, freut mich" etc.; oder es macht das Objekt selbst gleichzeitig zum Subjekt wie im Reflexiv: "ich freue, kränke, sehne mich" etc. oder in "der 10 Kopf schmerzt mich" usw. —

Wie aber konnten aus diesen Anfängen die Formen der anderen semitischen Sprachen sich entwickeln? --Die Antwort darauf ist wieder überraschend einfach.

Wie in den abgeleiteten Stämmen das babylonische Präsens 15 einer späteren suffigierten Form im Arabischen entspricht, gleichzeitig aber im Hebräischen die alte Suffixform, das Permansiv erhalten blieb, so ist auch im Grundstamm das ursprünglich präfigierte Präsens zu einer Suffixform umgestaltet worden. Hat aber in den abgeleiteten Formen in jeder Sprache nur je eines dieser 20 Perfekte sich erhalten, so haben im Grundstamme alle Sprachen beide Formen bewahrt, aber — zugleich auch ihre ursprüngliche Bedeutung!

Das Perfekt gatal hat, weil es ursprünglich Imperfekt = Aktiv war, aktive Bedeutung, d. h. es be- 25 zeichnet Vorgänge, in denen das grammatische Subjekt gleichzeitig logisches Subjekt ist; es ist die sogenannte "transitive" Form des Verbums. —

Das Perfekt qatil und qatul aber hat, weil es auch ursprünglich Perfektum (Permansiv) = Passiv so war, passive Bedeutung, d. h. es bezeichnet Vorgänge, in denen das grammatische Subjekt logisches Objekt ist; es ist die sogenannte "intransitive" Form des Verbums.

Daß i-qatal und qatal(a) zusammengehören, hat Barth längst sa erkannt und diese Beziehung wird durch die Parallele der vermehrten Stämme bewiesen. Klar ist aber auch, daß das intransitive Perfekt qatil(a) dem Permansiv entspricht, wie dies eine Reihe von intransitiven Verben beweist, denen im Assyrisch-Babylonischen in gleicher Bedeutung nur ein Permansiv gegenübersteht. 40 Vgl. مُرضُ nur = mariş "war krank", aber imaraş usw. "strengt an" etc. etc. —

Gegenüber diesen klaren Tatsachen fällt eine ganze Literatur einfach weg, die sich an die Frage knüpft, ob und wie das assyrische

Permansiv dem westsemitischen Perfekt entspreche, - alle Versuche die verschiedene Vokalisation der abgeleiteten Stämme und des Grundstammes auszugleichen, statt aus den Erscheinungen zu schließen.

- Gegenüber dieser Erkenntnis vom Ursprung des Unterschiedes zwischen transitiven und intransitiven Verben wird ferner auch die ganze Diskussion über die ursprüngliche Bedeutung desselben, über die Bezeichnung, die dieser Bedeutung am meisten gerecht wird, hinfällig.
- Es gibt überhaupt keine transitiven und intransitiven Verbal-10 stämme. קצר und קצה "abschneiden" und "abgeschnitten, kurz sein", قرح und قرح "verwunden" und "verwundet sein" sind nur Formen eines und desselben Verbalstammes, der von andern nur durch die Konsonanten unterschieden wurde.
- Als Bezeichnung, die Ursprung und Bedeutung dieser Formen zugleich angibt, kommt nur die als "Subjekt- oder Objektformen" in Betracht: "qatala ist Subjektform des Verbs" besagt: das an qatala gefügte Pronominalsuffix ist als Subjekt des Verbalbegriffs aufzufassen; "qatila ist Objektform des Verbums" besagt: das an 20 qatila gefügte Pronominalsuffix ist als Objekt des Verbalbegriffs aufzufassen. Zugleich erinnert dieser Name auch daran, daß das Pronomen nach qatala als Subjekt ursprünglich auch die Stelle des Subjekts im Satze, vor dem Verbum eingenommen hat.

Eine Behandlung der "intransitiven" Verbalformen nach diesen 25 Gesichtspunkten dürfte auch für die Erklärung ihrer Bedeutung lehrreich sein; vgl. z. B. . . בּשׁלַ בּ nicht = בַּשׁלַ "behütet eifrig" > , verlangt", sondern "es packt, verlangt ihn nach (z)", etc.

Ist aber der Unterschied zwischen transitiver und intransitiver Vokalisation erst dadurch entstanden, daß man den ursprünglichen so Sinn der Suffigierung des Pronomens vergaß und die durch sie hervorgerufene scheinbar passive Bedeutung irrtümlich in der zufälligen Vokalisation der Form ausgedrückt glaubte, so besteht die Frage, die Barth mit seiner "Nominalbildung" beantworten wollte, überhaupt nicht!

Glaubte man bisher, daß die semitischen Sprachen aktive und passive, transitive und intransitive Bedeutung des Verbums schon ursprünglich stets durch inneren Vokalwechsel, ja, wie es schien, speziell durch Änderung des zweiten Stammvokals ausdrückten, so mußte es unbegreiflich erscheinen, daß beim Nomen diese Unter-40 schiede ganz gleichgültig sein sollten, daß verschieden vokalisierte Formen (z. B. qatl, qitl und qutl) gleichbedeutend sein und von

transitiven ebenso wie von intransitiven Stämmen sollten gebildet werden können.

Steht es jetzt aber fest, daß auch beim Verbum die Vokalisation für die Bedeutung ursprünglich gleichgültig war, daß nur die Stellung der Pronomina als Objekt einzelne Vokalisationen uns 5 als passiv erscheinen läßt, die in Wirklichkeit ebenso aktiv oder transitiv waren wie jene, die wir dafür halten, so wird es uns ganz selbstverständlich erscheinen, daß beim Nomen, wo die Präoder Suffigierung eines Subjekts oder Objekts im allgemeinen ausgeschlossen war, die Differenzierung der Bedeutung durch Vokal- 10 . wechsel sich - zumindest in derselben Art wie beim Verbum nicht nachweisen läßt.

Im Gegenteil kann diese Unterscheidung nur bei solchen Nominibus auftreten, die sekundär Verbalformen nachgebildet sind, welche bereits wegen ihrer Verwendungsweise bestimmte Bedeutung 15 angenommen hatten 1).

Die Fabel vom charakteristischen Vokal dürfte damit endgültig beseitigt sein! Zugleich aber wird unsere Gesamtanschauung vom Charakter des Semitischen einer Revision zu unterziehen sein.

Der "vage Charakter der semitischen Vokale" kann nicht mehr 20 geleugnet werden. Die innere Flexion durch Vokalwechsel ist sekundär. Die semitischen Sprachen waren ursprünglich agglutinierend, die vokalische Flexion haben sie erst später entwickelt.

Im folgenden seien noch einige Punkte besprochen, in denen 25 wir unseren Gedankengang ergänzen oder auch ein wenig weiter führen wollen.

I. Das Assyrische besitzt außer der Gruppe von Verben, die wir deshalb, weil ihr Vokalismus allein dem der abgeleiteten Stämme entspricht und weil sie allein für die drei "Tempora", d. h. für 30 das Passiv und beide Zeiten des Aktivs, verschieden vokalisierte Formen besitzen (qatil, iqatal, iqtul), allein für ursprünglich angesehen haben, noch folgende Verbalklassen:

¹⁾ In solchen Fällen hat dann aber auch das Nomen trotz Barth nur aktive oder passive Bedeutung. So hat (s. S. 6) qatul nur die intr.-passive von qatula, aus dem es hervorgegangen ist. Dasselbe gilt z. B. von hebr. qaţil > qatēl, das nur die intr.-passive Bedeutung des entsprechenden Verbums hat. So ist auch בַּשֶׁלָ Ex. 12, 9 wie בְּשֶׁלֶה Num. 6, 19 sicherlich nicht transitiv = "das Kochen" (Barth, Nombdg. § 69 c), sondern intr.-passiv "Kochen" == "Gekochtwerden", resp. אָשֶׁלָה = "Gekochtes" (Gesen.-Buhl¹⁴ s. v.); ebenso אָנֶ und בָּל מָנֶר . . . שׁנֵא גַּוָל בַּעוֹלָה (vgl. Jes. 61, 8: בְּלֹח ,ich . . . hasse das Geraubte als Opfer") nicht transitiv "Raub". Ebenso ist 773 "Zaun" doch = "das Gemauerte", also passiv! Freilich urteilt B. nur nach dem Verbalstamme, den er nur in der transitiven Form kennt.

II.

III.

Permansiv: qatil (qatul) qatil (qatul) qatil (qatul)
Präsens: i-qatil i-qatul i-qatal
Präteritum: i-qtil i-qtul i-qtal

In der verschiedenen Vokalisation dieser Vokaltypen hat Lindl 1) den westsemitischen Unterschied transitiver und intransitiver Verbalformen wiederfinden wollen, und ihm hat Hommel 2) und teilweise auch Brockelmann 3) sich angeschlossen. Danach wäre diese verschiedene Vokalisation beabsichtigt und ursprünglich:

Demgegenüber läßt sich folgendes feststellen:

- Im Ass.-Bab. kann ein Verbum ohne Formunterschied in transitiver oder intransitiver Bedeutung gebraucht werden, — vgl. sahâru "sich wenden", "umschließen" und transitiv "wenden"; emêdu "stehen" und "stellen" etc. etc.
- Im Permansiv und Präteritum zeigt sich auch nach Lindl keine Spur dieses Unterschiedes.
- 3. Auch im Präsens bezeichnet nach Lindl ikabil, wenn sein Präteritum ikbil ist, sowie ikabal neben ikbal transitive Stämme ebenso wie intransitive. Somit wäre es sonderbar, wenn in anderen 20 Gruppen das Sprachgefühl eine Bezeichnung dieses Unterschiedes geschaffen hätte.
- 4. Nur die Gruppe ikabal, ikbul hat nach Lindl überwiegend transitive, ikabul, ikbul überwiegend intransitive Bedeutung. Die erste Behauptung ist richtig, gilt aber wirklich von allen Verbalgruppen im Präsens und Präteritum, sogar von ikabul, ikbul, welche Klasse überwiegend intransitive Verba bilden soll. Denn von den bei Delitzsch, Ass.-Gr.² § 122 aufgezählten 33 Verben dieser Gruppe sind sicher transitiv = aktiv:
 - שמש machen, tun; auch a im Präsens.
- so 2. דבב reden, sinnen, planen.
 - 3. דכום wehklagen.

40

- בפד sinnen, planen (z. B. mit Objekt: ikpud limuttu).
- 5. 505 feurig sein, sich tummeln u. ä. (Delitzsch), aber auch: galoppieren, laufen (Verb der Bewegung).
- 85 6. חקם stürzen, fallen (Delitzsch), aber auch: anfallen, befallen, beanspruchen.
 - γ το steil, beschwerlich sein (Delitzsch), eigentl.: anstrengen; das Permansiv maris = "angestrengt, krank sein" hält man bisher für ein eigenes Verbum, weil man den Charakter des Permansiv-Passivs nicht richtig erkannt hat.

E. Lindl, Die babylonisch-assyrischen Präsens- und Präteritalformen im Grundstamm der starken Verba, München 1896.

Geographie u. Geschichte d. alt. Orients, München 1904, S. 79 u. 81.
 Grundriß § 257 i.

18

20

25

- 8. mwn messen.
- 9. to meckern.
- 10. כדד grunzen.
- 11. נמש sich in Bewegung setzen (Delitzsch), einen Ort verlassen; auch a im Präsens.
- 12. כסד setzen, legen, tun.
- 13. 555 wehklagen, jammern.
- 14. סחר sich wenden, wiederkehren, umschließen (D.); aber auch aktiv: wenden.
- 15. צפר sprechen, schreien.
- 16. ארר drängen, andrängen (auch m. Obj.: bedrücken).
- 17. ¬N₂¬ heftig anfahren, schelten.
- 18. רכוד ausgießen.
- 19. במם schreien.
- 20. רקד hüpfen.
- 21. שנם brüllen, heulen. Dazu kommt 22. רפד, wohl nicht "sich hinstrecken" (Delitzsch) sondern "davonlaufen, rennen" (Jensen, KB. VI, 1, S. 429), meist m. Akkus. d. Richtung: irappud sēra. Intransitiv sind dagegen:
 - ארר brennen, vertrocknen.
 - בלם leben.
 - regnen (auch a im Präsens).
- 4. weiten, sich ausdehnen.
- 5. The fließen, sich ergießen.
- σπο sich versammeln (meist aber α im Präsens).
- 7. צרר aufleuchten (?).
- 8. קדד sich beugen.
- 9. רחע harren, vertrauen.
- 10. pr wohlbestellt, gut hergerichtet sein.
- 11. חרר zittern, beben.

Auch diese Gruppe ist also nicht spezifisch intransitiv. wird tatsächlich auch von Brockelmann a. a. O. § 257 A i und 258 B1 eingeräumt, wenn er behauptet, daß im Präsens ikabil, ikabul, im Präteritum ikbal und ikbil neutrische Formen wären. welche Erscheinung aber durch Analogiebildung verwischt sei. Die 35 Haltlosigkeit dieser Behauptung — die übrigens auch dem Befund Lindl's widerspricht - wird schon dadurch deutlich, daß dem angeblich neutrischen Präs. ikabul stets nur das aktive Prät. ikbul, dem neutrischen Prät. ikbal stets das aktive Präs. ikabal entspricht.

Ferner darf man den Unterschied transitiver und intransitiver Vokalisation, den man nur aus dem Westsemitischen kennt, den man nur deshalb, weil er dort konstant auftritt, im Babylonischen wiederzufinden erwartet, nur in der Form suchen, in der er sich im Westsemitischen zeigt. Ein neutrisches ikbil muß daher von vornherein 45 das entschiedenste Mißtrauen einflößen.

Wie will man denn überhaupt auf solcher Grundlage die Entwicklung der assyrischen Formen aus den Westsemitischen oder umgekehrt, wie gar die Bildungen der vermehrten Stämme begreifen?

Für uns beweist die Vokalisation im Präsens der vermehrten 5 Stämme aller Verba ohne Unterschied ihrer Bedeutung: ukaššad, ušakšad etc., daß auch im Grundstamm aller Verba eine Form ursprünglich so vokalisiert gewesen sein muß. Die Formen ikašid und ikašud des Präsens erweisen sich dagegen schon dadurch, daß sie stets einem Präteritum ikšid, ikšud, nie ikšad, entsprechen, als 10 Analogiebildungen nach demselben. Ebenso steht das Prät. ikšad nur neben dem Präs. ikašad und ist offenbar lautlich diesem angeglichen. Der Gegensatz der Vokalisation von Präsens und Präteritum ist auch hier ursprünglich, und es ist begreiflich, daß die Analogie dann in einzelnen Fällen die Verschiedenheit ausglich. Un-15 begreiflich aber wäre es, wenn ursprünglich gleich vokalisierte, zusammengehörige Formen lautlich auseinandergerissen worden wären.

Dafür daß aus ikabal neben dem Prät. ikbil, ikbul: ikabil, ikabul wurde, mag bei Verben, die vorwiegend in der passiven Form, dem Permansiv gebraucht wurden, auch dieses von Einfluß 20 gewesen sein. So ist vielleicht zu dem fast ausschließlich verwendeten Permansiv-Passiv taqun "richtig sein" das seltene Präsens itaggun und dessen permansiv-passivische Bedeutung entstanden. Und insoweit mag denn auch die Beobachtung Lindl's berechtigt sein, daß ikabil, ikabul immerhin häufiger intransitiven Sinn haben 25 als die Form ikabal, die mit der ursprünglichen Vokalisation auch

die ursprüngliche Bedeutung reiner erhalten hat.

II. Das Permansivum lautet im Grundstamm kašid (kašud), in den abgeleiteten Stämmen kuššud etc. Daraus hat man nun auf einmal den Schluß gezogen, daß kuššud ursprünglich kaššud se gelautet haben müsse; so unmöglich diese Annahme schon lautgesetzlich ist, nötigt doch ihre fast allgemeine Geltung dazu, sie mit Gründen zu bekämpfen. Diese sind:

Tatsächlich lautet die Form stets kuššud, nie kaššud. Ebenso der damit zusammenhängende Inf. kuššudu = hebr.-aram. qiţţūl; ss ferner das dazugehörige passive Adj. kuššudu = hebr.-aram. qittēl. Nun meint Zimmern ZA. V, S. 5, es gabe auch aktive Adjektive dieser Form, die vom passiven Permansiv nicht hergeleitet werden können und daher aus aktivem kaššudu (entsprechend dem Prät. ukaššid) erklärt werden müssen. Damit wäre die Möglichkeit, 40 daß aus kaššud ein kuššud wird, bewiesen. Seine Belege dafür sind quddušu "glänzend" und šullutu "siegreich". Nun bedeutet aber das Verbum quddušu "glänzend machen", und das Adjektiv "glänzend" ist dazu offenbar rein passiv, ebenso wie es das hebr. קדוֹש (und aram. קדיש) ist, das die aktive Bedeutung von quddušu be-45 legen soll, obwohl es im Hebräischen ein aktives Adjektiv qaţāl nicht gibt. Zu sullutu ist das Verbum im Pi"el nicht erhalten, müßte aber die Bedeutung: "zum Sieger machen" haben. "Siegreich

sein" bedeutet das Reflexiv dazu oder zum Qal und das Permansiv-Passivpartizip des letztern, šitlutu ist mit šullutu gleichbedeutend; dieses ist also ebenfalls nicht aktiv und muß daher nicht aus šallutu entstanden sein. Ferner hat auch das Permansiv vereinzelt aktive Bedeutung; selbst wenn es also aktive Adjektive der Form kuššudu 5 gäbe, könnten diese vom Permansiv ausgegangen sein.

Für die Möglichkeit, daß aus kaššud ein kuššud wurde, führt Zimmern arabische Adjektive وَتُتُوزُ , die aus وَتُدُوزُ enstanden sind, an. Doch besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen der Angleichung des unbetonten an den betonten langen Vokal, wie sie 10 im Arabischen der Fall ist, und der des betonten an den unbetonten kurzen Vokal, wie sie im Assyrischen angenommen werden soll.

Daß die Entstehung von kuššud aus kaššud aber nicht nur möglich, sondern auch wirklich ist, steht für Zimmern (und Jensen)

fest auf Grund des arabischen Šžžž sowie des äthiopischen Infinitivs 15 ΦΤΛ ! Doch ist es offenbar unerlaubt, den äthiopischen Imperfektinfinitiv oder den ebenfalls nur eventuell aus einem Imperfekt jutagattilu (erhalten im Partizip mutagattilun) erklärbaren Infinitiv tagattulun zum Maßstab für das assyrische Permansiv zu nehmen.

Nun ist aber nicht nur das Permansiv im Pi"ēl und Šaf'ēl 20 anders vokalisiert als im Grundstamme, sondern auch das Präteritum: ik(u)šud : ukaššid. Die Vokalisation der Präterita im im Pi"ēl und Šaf'ēl ist andererseits der des Permansivs im Qal genau gleich: u-kaššid : kašid. Ist da nicht von vornherein zu erwarten, daß umgekehrt das Permansiv der derivierten Kon- 25 jugationen wie das Präteritum des Qal vokalisiert war? Nun ist dem wirklich so; vgl. ikšud, Imperativ kušud, mit kuššud. Welcher Grund liegt da vor, das zu erwartende kuššud als kaššud aufzufassen? Durch die scheinbare Beseitigung der Vokaldifferenz im Permansiv des Grundstamms und der vermehrten Stämme ver- 20 sperrt man sich in Wirklichkeit den Weg zur Lösung der gleichen Schwierigkeit im Präteritum.

Dazu kommt, daß bei dieser Auffassung das Passiv kaššud mit dem aktiven u-kaššid fast gleich vokalisiert wäre, während dieses im Qal sich von ihm deutlich unterscheidet. 85

Auch im Imperativ kuššid, šukšid soll das u in der ersten Silbe auf a zurückgehen, kuššid, šukšid aus kaššid, šakšid vom Präteritum aus gebildet sein. Auch das ist unmöglich.

Das neben kuššid selten vorkommende kaššid beweist doch nur, daß auch vom Präteritum aus ein Imperativ gebildet werden 40 konnte, nicht aber, daß der von ihm verschiedene Imperativ kuššid, der weit häufiger und wohl auch älter ist, aus kaššid sich entwickelt haben müsse. Die Entstehung eines u aus a wäre hier ganz unbegreiflich. Lag doch gewiß kein Grund vor, warum kaššid

sich nicht unverändert hätte erhalten sollen. Delitzsch vermutet hier eine Einwirkung des Präformativs u; aber eine solche ist beim Imperativ, dem kein Präformativ vorgesetzt wird, gewiß nicht anzunehmen, da sie im Präsens und Präteritum, wo wirklich ein u 5 dem Verbalstamm vorausging, sich niemals zeigt.

Wie kaššid neben kuššid, so wird im Šaf'ēl, von gesunden Verben nie, aber von den primae 84 5 und 7 neben dem gewöhnlichen šūzib, šūbil auch ein Imperativ šēzib und šēbil gebildet. Indes bei denselben Verben steht auch neben dem Infinitiv šūzubu, 10 šūšubu, der sicherlich mit dem Permansiv eines Stammes ist, eine Nebenform šēburu, šēbulu, die offenbar durch spätere Angleichung des ersten Vokals an den des Präteritums ušēbil entstanden ist 1). Darf man demgegenüber den Imperativ šēbil für älter als šūbil halten? Beweist nicht der Umstand, daß selbst Formen mit ur-15 sprünglichem u in der ersten Silbe nach Analogie des Präteritums diesen Vokal durch α ersetzen, daß ursprüngliches α in erster Silbe sich nie und nimmer hätte verändern können? Das u der ersten Silbe in kuššid, šukšid muß ursprünglich sein. Dann kann dieser Imperativ, wie der gleichbehandelte Infinitiv kuššudu, šukšudu 20 aber nur zum Permansivstamm gehören. Dagegen bildet keinen Einwand die Tatsache, daß der Imperativ des Grundstamms dem Präteritum entnommen ist. Denn auch der Infinitiv wird im Qal vom Präsens, in den andern Stämmen jedoch vom Permansiv, das aktive Partizip im Grundstamm zwar vom Permansiv (s. S. 809), 25 sonst aber vom Präteritum aus gebildet. Das hängt nun zum Teil aber damit zusammen, daß eben Permansiv und Präteritum im Grundstamm und in den erweiterten Formen ihre Vokalisation wechseln: kašid, kuššud; ik(u)šud, ukaššid. Das Partizip dagegen ist in allen Konjugationen gleich vokalisiert: kaš(i)du, mukaššidu etc. so So ist auch die Vokalisation des Imperativs der vermehrten Stämme im wesentlichen der des Imperativ Qal gleich: kušud, kišid : kuššid etc. Was die Differenzierung des Impr. kuššid gegenüber dem Perm. kuššud bewirkt hat, darüber sind allerdings nur Vermutungen möglich; doch hat gerade diese Vokalisation im Ara-35 bischen ihre genaue Entsprechung.

Daß der Imperativ hier aber nur vom Permansiv ausgegangen sein kann, scheint mir am deutlichsten das Nif'al nakšid zu bezeugen. Das Assyrische, das im Qal der Verba primae 5 als Imperativ nur idin, usur, nie nidin, nusur verwendete, weil im 40 Präteritum iddin, issur das n des Stammes durch Assimilation verschwunden war, hätte aus dem Prät. ikkašid, takkašid etc. nie nakšid, sondern höchstens ikkašid rückbilden können, ebenso wie

¹⁾ Diese Erscheinung ist gleichzeitig eine interessante Analogie dazu, daß auch im Hebräischen der erste Vokal des Perfekts Hif'īl speziell bei den Verben primae ז und ז dem des Imperfekts, gleich ist: דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דַּלְשִׁיב : דַּלְשִׁיב : דַלְשִׁיב : דַּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְלְשִׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלִשְׁיב : דְּלְשִׁיב : דְּלְשִׁיִּיּיִים : דְּלְיב יְּבְּיִיּיִים : דְּלְיבְּיִיּיִים : דְּלְיב : דְּלְיב : דְּלְיב : דְּלְיבְּיִים : דְּלְיב יִיּיִים : דְּלְיב יִּבְּיִים : דְּלְיב יִּבְּיִים : דְּלְיבְּיִים : דְּלְיבְּיִים : דְּלְיבְּיִים : דְּלְיבְיִים : דְּלְיבְּיִים : דְּלְיבְּיִים : דְּלְיב יּבְּיִים : דְּבְיּיִּיְיִים : דְּבְייִים : דְּבְיּיִיּיִים : דְּבְיּיִים יּבְּייִים יוּיִים : דְּבְּיִיּיִים יִּבְּיִי

im Hebräischen zum Imperfekt יְּקְטֵל der Imperativ nur הַקְּטֵל lauten kann und wie im Arab. trotz der Erhaltung des n aus ursprünglichem janqatalu das Perfekt انْقَتَلَ, nicht naqtala ward.

Daß ferner die Vokale der ersten Silbe kuššid, šukšid, nakšid trotz ihrer Verschiedenheit untereinander dem ersten Vokale des 5 Permansivs kuššud, šukšud, nakšud gleich sind, ist wohl nicht Zufall.

III. Der Gegensatz der Vokalisation in Pi"ēl und Šaf'ēl gegenüber dem Grundstamm beweist ihre Entstehung zu einer Zeit, da die Vokalisation qutul noch nicht unbedingt mit den Präfixen des Präteritums wie im jetzigen Qal, die Basis qatil nicht unbedingt 10 mit den Suffixen des Permansivs verbunden werden mußte. und Saf'ēl sind danach als die ältesten Erweiterungen des Grundstamms zu betrachten.

Im Gegensatz dazu richtet sich die Vokalisierung des Nif'al im Permansiv bereits nach der im Qal erhaltenen: naqtul (Imper. 15 naqtil): qatil. Darum mag diese Konjugation für jünger gelten. Die Vokale im Präteritum scheinen dagegen die des Pi"ēl und Šaf'ēl zu sein.

Babylonischem $naqt_i^{nl}l$ entspricht hebr. naqtal. Die Analogie des Qal, das hier im Perfekt nach Hinzutritt des früheren Präsens 20 auch qaṭal — im Gegensatz zum Babylonischen — lautete, dürfte $\overset{i}{\overset{}_{u}}$ der zweiten Silbe in a gewandelt haben. Formen wie בָּבֶּכ (auch יָּכְק וֹתִי , בָּקוֹמוּף?) stellen wohl noch die ursprüngliche Vokalisation dar.

Schwer ist die Beurteilung des Ifte'al. Das Permansiv kitšud entspricht so weder der Vokalisation des Pi"ēl noch der des Qal. 25 Doch spricht kutaššud = kitaššud stark dafur, daß auch kitšud mit kuššud, šukšud in eine Reihe zu stellen ist. Dafür spricht weiter die durch das Partizip muktašidu bewahrte Vokalisation des Präteritums. Alt sind gewiß auch die Präterita iltapit, imdahis, die Präsentia ibtalat, iptataq (?) etc., die Delitzsch für unter dem so Einfluß der übrigen abgeleiteten Stämme entstandene Neubildungen hält. Die übrigen Formen erweisen sich dadurch, daß sie stets in ihrer Vokalisation mit dem Präsens I, 1 übereinstimmen (als Belege vgl. die ganze Liste der starken Verba bei Delitzsch, Gramm. § 122), als Analogiebildungen zu demselben.

Für den Imperativ kitšad würde man *kitšid erwarten, ob man ihn vom Permansiv kitšud oder dem Prät. *iktašid herleitet. Auch hier stimmt der Vokal der ersten Silbe mit dem entsprechenden im Permansiv überein.

IV. Das Arabische hat wie in der Grundform, so auch in den 40 abgeleiteten Stämmen als aktives Perfekt die ursprünglich mit Präfixen verbundene Form qatal verwendet. Das hebräische Perfekt qittël etc. ist demgegenüber in der Form ursprünglicher; es entspricht der ursprünglichen Suffixform, dem Permansiv. Geändert aber hat

es seine Bedeutung. Wie schon im Babylonischen, weil man des ursprünglichen Sinnes der Suffigierung des Pronomens sich ja längst nicht mehr bewußt war, das Permansiv vereinzelt für das Aktiv steht 1), so hat im Hebräischen das Perfekt der abgeleiteten Stamm-5 formen durchgängig die Bedeutung der aktiven = Präfixformen

Erhalten aber hat sich die ursprüngliche passive Bedeutung im Partizip אָלֶם, אָשֶר Deshalb sind die Adjektive אָלֶם, אָלֶם, etc. passiv, obwohl sie zum streng transitiven Pi"el gehören und der

10 aktiven Form des Perfekts gleichlauten.

Was geschah aber im Arabischen mit dem ursprünglichen Perfekt der abgeleiteten Stämme? Dieses hat sich hier einfach in der ursprünglichen Form aber auch in der ursprünglichen Bedeutung erhalten!

Dem babylonischen Passiv quttul, im Imperativ quttil entspricht nach Form und Bedeutung das arabische Passiv quttila! Auch hier hat also ursprünglich nicht die dumpfe Vokalisation das Passivum bezeichnet. Es ist quttila passiv, weil es schon ursprünglich mit Suffixen, also als Objektform verwendet wurde. Die unglückliche 20 Bezeichnung des babylonischen Passivs als Permansiv trägt die Schuld daran, daß sein Zusammenhang mit dem arabischen Passiv nicht erkannt wurde.

Durch falsche Analogie zu quttila entstand auch in der Grundform ein qutila, obwohl es hier schon ein anderes Passiv قَعَلَ gab, 25 das in allen andern Sprachen hier allein das Passiv bildet: qātūl, qetīl, qetūl. Auch im Arabischen gehört hierzu passives مَتْدَى فَتَدِيلَ . قَتْدِيلُ . وَتَعَلِيلُ

Dieselbe Analogie hat dann auch ein اِقْتُتَالَ , أَنْقُتَالَ etc. geschaffen.

Im Hebräischen aber, wo die quttila etc. entsprechenden Formen aktive Bedeutung erhalten hatten, mußte ein neues so Passivum durch sekundäre Vokaldifferenzierung erst geschaffen werden. So entstanden קַקְטֵל, Formen, die im Arabischen kein Gegenstück besitzen 2).

Im hebr. Qal aber hat das urspr. Perf. qatil seine passive Bedeutung bewahrt. Ein neues Passiv zu bilden, dazu lag hier ebenso-35 wenig Grund vor wie z. B. im Aramäischen. Die Versuche, geschärfte

S. die Beispiele bei Delitzsch Ass. Gr.² § 117 und § 124.

das e von qittel und hitqattel sowie an das zweite i von hiqtil . . . — "Was die Grenzen der historischen Erklärung anlangt, so weise ich hin auf quttal neben arabischem quttila, hogtal neben arabischem 'úgtila".

Vgl. dazu schon König, Lehrgeb. I, S. 8 Anm. (1881): "Die historische Erklärung hat aber auch ihre Schwierigkeiten und ihre Grenzen, obgleich noch niemand darüber gehandelt hat. Was die Schwierigkeiten anlangt, so erinnere ich an das Verhältnis des hebr. niqtal zu dem arabischen ingátala; ferner an

Formen wie Tir auf ein passives qutal zum Qal zurückzuführen,

das selbst nicht belegt ist, sind daher wohl abzulehnen.

V. Eine passive Form im Imperfektum (Präsens und Präteritum) hat das Assyrische nicht, ist ja die Präfigierung der Pronomina eben der Ausdruck für das Aktiv. Im Westsemitischen hat sie 5 einen andern Sinn erhalten, sie ist hier Tempusbezeichnung geworden; das durch Präfigierung gekennzeichnete Tempus mußte dann aber ebenso wie das andere, durch Suffigierung des Pronomens gebildete, eine Form für das Passivum erhalten. Diese ward durch Abbiegung des Stammvokals von jagtulu, jigtol zu jagtalu, jigtal geschaffen. 10 Es ist die intransitive Form des Imperfekts.

Im Arabischen behielten die intransitiven Verbalformen die aktive Imperfektform, offenbar weil das Aktiv dieser zum Ausdruck dauernder Eigenschaften und Zustände dienenden Formen ungebräuchlich war und im Zusammenhange damit wohl auch 15 ihr passiver Charakter nicht so deutlich war wie bei denen der

Klasse فعل .

Auf dieselbe Weise wie im Grundstamm wurde im Aramäischen und besonders im Arabischen auch in den abgeleiteten Konjugationen ein Passiv zum Imperfekt gebildet: arabisch: jugattalu etc., aram.: 20 megattal etc., Formen die im Assyrischen noch undenkbar gewesen wären, weil sie sich von den aktiven Präsensformen ugattal etc. nicht unterschieden hätten. - Das Hebräische hat diese Entwicklung noch nicht mitgemacht.

Das Arabische hat nach Analogie von quttila auch im Qal ein 25 qutila gebildet. Dazu hat es ebenfalls ein Imperfekt entwickelt, juqtalu, das zu jaqtalu sich verhält wie qutila zu qatila. Dem Aramäischen und Hebräischen ist diese Form ebenso fremd wie ihr Perfekt qutila. Beide Sprachen besitzen zum direkten Ausdruck des Passivs zum Qal auch im Imperfekt nur das Intransitivum.

Das Athiopische hat mit den andern westsemitischen Sprachen den Unterschied der transitiven und intransitiven Vokalisation in Perfekt und Imperfekt gemein. Speziell mit dem Arabischen, nicht mit dem Aramäischen oder Hebräischen stimmt die Vokalisation seines Perfekts in den vermehrten Stämmen überein: gattala etc. 35 Wie im Arabischen lassen auch hier sich Spuren eines Imperfekts an Stelle des gegenwärtigen Perfekts aufweisen: angōtala etc. Mit dem Arabischen hat es bekanntlich auch sonst manchen charakteristischen Zug gemeinsam, wie besonders die Bildung der gebrochenen Plurale.

Trotzdem hat man die äthiopische Verbalbildung mehrfach mit 40 der assyrischen zusammengestellt, und zwar hat man vor allem den äthiopischen Ind. Impf. jekabel mit dem assyr. Präsens ikabal verglichen, das aus ikabul hervorgegangen sein sollte.

Nun entspricht aber dem assyrischen Präsens ikabal im Äthiopischen ebenso wie im Arabischen tatsächlich das Perfekt 45

Und gerade im Äthiopischen werden die intransitiven Formen qatila zu qatela, qatla verkürzt, während der zweite Vokal des transitiven gatala sich hielt und später sogar den Ton erhielt. Diese verschiedene Behandlung der analogen Formen scheint eine 5 Folge ihres verschiedenen Alters zu sein. Die alte Suffixform qatila war unter der ursprünglichen Betonung zu qatla geworden, während die später aus iqatal abstrahierte aktive Form qatala ungekürzt blieb. Im Arabischen tritt ein solcher Unterschied, weil dort der urspr. Betonung von qatila auch qátala < iqátal unterworfen wurde, 10 nicht deutlich hervor.

Auch lautlich könnte jekabel, tekabel mit ikabal, takabal, selbst wenn dieses auf ikabul etc. zurückginge, kaum zusammengehören. Es müßte sonst wohl in der 2. Person takabel, in der Person akabel lauten, nicht tekabel, ekabel, welche Formen doch 15 wohl nur auf tikabil, ikabil zurückgehen können.

Nun beweist die Reihe der vermehrten Stämme, daß das Äthiopische ein Äquivalent des babyl. Präsens nicht besitzt. Endlich aber ergibt sich daraus, daß das äthiopische Imperfekt jekabel im Gegensatz zum Perfekt und dem Subjunktiv jekbul für transitive 20 und intransitive Formen gleichlautet, daß es jünger als die Entstehung dieses Unterschiedes ist und offenbar eine Analogiebildung nach dem Imperfekt der abgeleiteten Stämme jekabbel etc. darstellt, die ja den Unterschied transitiver und intransitiver Vokalisation niemals besessen haben.

Jekabel, demnach urspr.: jukabil, ist daher von ikabal, urspr.: jakabal streng auseinanderzuhalten.

VI. Die Einsicht in die Geschichte der semitischen Verbalformen gibt uns auch — ich glaube zum erstenmal — ein Mittel an die Hand, das Verwandtschaftsverhältnis der einzelnen semitischen 30 Sprachen, statt es auf Grund einzelner Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten abzuschätzen, in seinem Werden zu verfolgen.

Danach ist das Assyrisch-Babylonische zwar nicht die direkte Vorstufe des Westsemitischen. So war dort das Prät. I, 1 bereits durch das Präsens ersetzt worden, während das Arabische (jagtatilu) ss es noch voraussetzt. Es steht dieser Vorstufe in der Formenbildung (nicht lautlich) aber noch überaus nahe. Und es ist recht begreiflich, daß jene Sprache, die zuerst schriftlich aufgezeichnet wurde, in der ältesten Form erstarrte.

Dagegen bildet das Arabische ebenso wie das Hebräische 40 und Aramäische nur einen Ast vom ursprünglichen Stamme einseitig weiter aus.

Diese Stellung der semitischen Hauptsprachen zueinander wird es darum notwendig machen, daß man bei Untersuchungen auf dem Gebiet semitischer Formengeschichte vom Assyrischen ausgehe. Das

gilt auch von der Nominalbildung. Auch für die Entwicklung der semitischen Nomina bildet der Bestand im Südsemitischen nicht den Anfangs-, sondern einen Endpunkt.

Ist aber oben gezeigt worden, wie die Sprache ursprünglich auch in der Vokalisation kein Mittel besaß, aktive und passive 5 Formen zu unterscheiden, und wie die verschiedene Wortstellung diesen Unterschied beim Verbum unnötig erscheinen ließ, so wird weiter das überaus interessante Problem zu verfolgen sein, auf welche Weise die Sprache beim Nomen sich half, das ein Merkmal seiner Aktivität oder Passivität in sich tragen muß, wie sie hier 10 allmählich Kennzeichen dafür herausbildete.

Und wie mir scheint, hat man bisher in dieser Hinsicht einen Faktor übersehen: den Ton.

Im Assyrisch-Babylonischen besteht zwischen aktivem und passivem Partizipium im Grundstamm noch kein Unterschied. Dieses, 15 qat(i)lu, ist eben nichts anderes als die Basis des Permansivs, die ja erst durch die Nachsetzung des Pronomens im Permansiv passivisch erscheint. Die Zweideutigkeit der Form verlangt aber notwendig eine Differenzierung, die im Westsemitischen denn auch tatsächlich durchgeführt ist und zwar durch den Akzent.

Aktives qatil wurde durch starken Druck auf der ersten Silbe .قَاتِلْ ,هُهُلا ,وأيادْ zu

Passives qatil wurde durch starken Druck auf der zweiten Silbe zu مگہا, קשול, 🍎‡۵.

Und vielleicht darf man auch die Meinung dieser Unterscheidung 26 dahin deuten, daß die Betonung des Wortanfangs das grammatische Subjekt als logisches Subjekt vor die verbale Tätigkeit, die Betonung des Wortendes als logisches Objekt hinter dieselbe setzt. Dann wäre auch diese Erscheinung mit ein Beweis für unsere Auffassung vom Permansiv.

Jedenfalls ist auf diesem Wege das Partizip qātil entstanden, zu dessen Erklärung soviel Tinte schon geflossen ist. So nur ist es auch zu verstehen, daß das hebr. "intransitive Verbum" im allgemeinen kein Partizip קוֹטֵל sondern קטֵל bildet, und damit hängt dann wohl auch die Tatsache zusammen, daß bei dem mehr passivischen as qațil die Betonung der zweiten Silbe (durch aram. Einfluß?) viel stärker durchgedrungen ist als bei gatal; vgl. dazu S. 271 und Anm. 1.

Endlich ist möglicherweise noch eine Erscheinung hierherzustellen, nämlich die bisher unerklärbaren Suffixformen des hebr. Verbums קָטֶלְךָּ , קְטָלוּיִר פָעָלְרָּ , קַטְלוּיָר , קַטָלְרָּ etc. Lautliche 40 Gründe sucht man auch für diesen Unterschied vergebens. Sollte aber die Hervorhebung des zweiten Stammvokals nicht bewußt

darauf hinweisen, daß in קְּטֶלְּף anders als in קּטַלְּק die Tätigkeit gegen das folgende Objekt sich richtet?

Diese Abhandlung war bereits niedergeschrieben als ich von befreundeter Seite auf einen Aufsatz H. Schuchardt's im 18. Bd. 5 der von Brugmann und Streitberg herausgegebenen "Indogermanischen Forschungen" (1905/6) S. 528-531 ("Über den aktivischen und passivischen Charakter des Transitivs") aufmerksam gemacht wurde. Sch. stellt dort die These auf, daß die Stellung Verbum + Subjekt im Satze (Verbalstamm + Pronominalsuffix in der zusammengesetzten 10 Verbalform) auf ursprünglich passivischen Charakter des Satzes (der Verbalform) deute. Danach beurteilt er das Semitische folgendermaßen (S. 530): "Im Semitischen ist das reale Subjekt beim Transitiv ebenso wie beim Intransitiv durch das mit Endung versehene Nomen, also durch einen Aktivus, ausgedrückt, womit der Akkusativ als 15 Bezeichnung des realen Objekts im Widerstreit steht. Die Verbalform ist aktivisch im Imperfekt (assyr. Präteritum, Präsens) und, auch beim Intransitivum, passivisch im Perfekt (assyr. Permansiv)". Gegen Sch. wendet sich nun F. N. Finck im 41. Bde. der Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung (1907) S. 209—282. Speziell gegen 20 Schuchardt's Auffassung des semitischen Verbums richten sich folgende Sätze (S. 213 f.): "Dabei hält er (Sch.) dieses Kennzeichen des Subjektsandeuters offenbar auch für das wichtigste der drei aufgestellten, für das im Falle eines Widerstreits allein ausschlaggebende. Das ergibt sich am klarsten aus seiner Beurteilung des Semitischen, 25 dessen sogenanntes Imperfekt er für aktivisch, dessen sogenanntes Perfekt er für passivisch erklärt, wobei er freilich keine Rücksicht darauf nimmt, daß im Imperfekt neben den Präfixen auch Suffixe vorkommen. Vgl. z. B. . . . Perf. und Imperf. des arabischen Verbs qatala "er tötete": Perf. Sing. 1. qatal-tu . . . , dagegen Imperf. so Sing. 1. a-qtul-u . . . Daß es daneben ein Passivum gibt, so deutlich, wie im Lat. dem vocat ein vocatur gegenübersteht (z. B. qutil-tu: qatal-tu . . . "u-qtal-u : "a-qtul-u . . . etc.), kommt bei der dogmatischen Kürze der Abhandlung überhaupt nicht zur Erörterung, und die Bezeichnung des realen Objekts durch den Akkusativ auch bei dem 35 angeblichen Passiv qatáltu, qatálta, qatálti etc. wird zwar als ein Widerspruch anerkannt, aber offenbar nicht für gewichtig genug erachtet, als daß er das Zeugnis der Suffixe zu entkräften vermöchte. Bekanntlich liegt ein Einfluß des Tempus oder der Aktionsart auf die Konstruktion, der im Georgischen, Mingrelischen, Swanischen 40 zutage tritt und daher auf eine verschiedene Verbalauffassung schließen läßt, im Semitischen nicht vor Wie stark die Notwendigkeit eines Akkusativs zum Ausdruck des realen Objekts empfunden wurde, wie scharf ausgeprägt also auch der aktivische Charakter des Verbs war, zeigt sich ganz besonders in der hebräischen 45 nota accusativi 'ēg, . . . "

Über das Meritorische an Schuchardt's Annahme vom passivischen Charakter speziell des indogerm. Aktivs steht mir kein Urteil zu. Daß aber Finck's Widerlegung derselben aus dem semitischen Verbum durch unsere Untersuchungen unhaltbar geworden ist, daß durch sie auch positiv einige Klarheit in Bezug auf die Widersprüche 5 geschaffen wird, die Sch. anzuerkennen genötigt ist, glaube ich behaupten zu dürfen.

"Die Bezeichnung des realen Objekts durch den Akkusativ auch bei dem angeblichen Passiv gataltu etc." bildet eben nur einen scheinbaren Widerspruch, denn die passivische Form von gataltu 10 ist sekundär, gehört einer Sprachperiode an, der die Bedeutung der Suffigierung des Pronomens längst nicht mehr bewußt war. Die Urform aber, die das Assyrische noch hat, lautete aktivisch i-qutal etc. Dasselbe gilt vom arab, und aram. Perfekt der abgeleiten Konjugationen, arab.: odttala, ägtala zu assvr. u-gattal, ušagtal; aram. gattil, 15

hagtil zu assyr. u-gattil, ušagtil.

Das hebr. qittel etc. aber hat tatsächlich, wie Schuchardt annimmt, ursprünglich passive Bedeutung gehabt, wie das Partizip qittel und seine sowie des Verbums Entsprechungen im Assyr. und Arab. (quttila) beweisen. Das angeblich vom Aktivum (durch die 20 Vokalisation) deutlich unterschiedene Passiv quttila (wonach qutila nur spezifisch arabische Analogie ist), assyr. quttul unterscheidet sich von aktivem Infinitiv und Imperativ quttul(u), quttil nicht durch die Vokalisation sondern nur durch die Nachstellung des Pronomens. Die Passiva des Imperfekts aber sind sämtlich sekundär. Assyrisch-Babylonische, dessen Formen sich uns als die ältesten erwiesen haben, kennt sie nicht, kann sie nicht gekannt haben, da sie mit aktiven Formen zusammengefallen wären, z. B. arab. Passiv: jugattalu = assyr. Aktiv ugattal.

Finck's Einwand endlich, daß im Imperfekt neben den Präfixen so auch Suffixe vorkommen, besagt nichts, da diese Suffixe nicht das Subjekt der Handlung bezeichnen, dessen Stellung vor oder nach dem Verbalstamm ja hier allein von Belang ist. Ja, selbst für den Ausdruck der Mehrzahl steht dieses Suffix nur dort, wo das Präfix allein für Singular und Plural zusammen verwendet wird, also 85 taqtulūna, jaqtulūna, "ihr tötet", "sie töten" gegenüber taqtulu, jaqtulu, "du tötest", "er tötet"; aber naqtulu "wir töten", ohne Pluralendung, weil eine Verwechslung mit dem Sing. aqtulu ,ich

töte ausgeschlossen ist.

The three quatrains extemporised by Husrau, Ğāmī, and Tanā'ī.

By

Meer Musharraf-ul Hukk, Ph. D.

Yamīn-ud-Dīn Abul Ḥasan Amīr Ḥusrau Dihlauī (d. A. H. 725 = A. C. 1324), the "Parrot of Hind", who was preeminently the greatest Persian poet of India, was one of the most prolific poets the world has ever produced 1). He is stated 5 to have composed some half million of verses 2), and a mere glance at the list of his productions 3) will verify the boundless fertility of his muse. In the prose preface to his first diuān, styled Tuhfatus-sigar, خفة الصغر, "The present of the early age", which contains poems of the 16th-19th year, the poet states that from his child-10 hood he had a remarkable taste for poetry, and quotes an interesting anecdote4), how on one occasion he was brought into the presence of Huāgah 'Izz-ud-Dīn, who having previously heard of the extraordinary talent exhibited by the youth proposed to put him to text by offering the four apparently disconnected words melon) — and خربزه (arrow), and تير (egg), بيضم (hair) موى 15 asking him to string them together into a quatrain, which to the surprise and admiration of the critic the youthful poet extemporised as follows 5):

> هر موی که در دو زلف آن صنم است صد بیصهٔ عنبرین بر آن موی صم است.

20

¹⁾ Elliot, Hist. of India, III, p. 523.

²⁾ Cowell, Journ. As. Soc. Beng., XXIX, p. 225.

³⁾ The works are mentioned by Ouseley, Biogr. Notices, pp. 148—163; by Rieu, Brit. Mus. Cat., I, pp. 240—242, and II, p. 609; by Sprenger, Oude Cat., pp. 467—470; by Pertsch, Berlin Cat., p. 831 sq.; by Ethé, Bodl. Cat., Nos. 753—799, and Ind. Off. Cat., Nos. 1186—1222; etc. For extracts in English translation and notes of a few epic poems see Elliot, ibid., III, pp. 524—566.

Rieu, ibid., II, p. 609.

Abdul Muqtadir, Bankipore Orient. Lib. Cat., pp. 177-178.

Husrau further states that he scored so well in this attempt at a tender age that he had the title of "Sultānī" conferred upon him by the Huāgah, which he adopted as his tahallus, and wrote 5 many of the earlier verses under that auspicious name.

Two other extemporised Rubā'īs are attributed respectively to the equally famous poet and prolific writer Maulana Nur-ud-Dīn 'Abd-ur-Rahmān Ğāmī (d. A. H. 898 = A. C. 1492) 2), and Hakīm Huāgah Husain Tanā'ī. They are transcribed on 10 fol. 51 a of a Persian MS. (No. 69, VI, in the Library of the D. M. G.), which contains miscellaneous selections in prose and verse and is dated A. H. 1234 (A. C. 1819). The quatrains moreover are bridged by the anecdote that they were both extemporised on one and the same occasion in an assembly at the desire of the celebrated Abul- 15 Gazī Sultān Husain Mīrzā-i Baikarā (A. H. 873—911 — A. C. 1468 -1505), the last of the Timurides of Persia, who, it is stated, had himself made choice of the words. Gamī, it is well-known, had always been a favourite with this Sultan, who was a true patron of learning and to whom the poet had dedicated several of 20 his works, just as he had formerly enjoyed the patronage of his father and predecessor Sultan Abū Sa'īd Mīrzā at Herat.

The words which fell to the lot of Čāmī were جراغ (light, lamp), غربان (sieve), نردبان (staircase), and he extemporised the following quatrain on the spot:

Persian collections.

3) "O thou whose *light* of reign has become the illuminating full-moon, "And the bosom of whose enemies has turned into a sieve pierced by arrows,

"Place thy step on the staircase of resolution,
"And capture on the zenith the ornament of thy courage."

 [&]quot;Every hair in the two locks of the sweet-heart
"Has strung into it a hundred beads of amber,
"Do not believe that its heart is penetrating straight like an αrrow,
"It has teeth imbedded inside like the seeds of a melon.

²⁾ For the biography of Ğāmī vide Ouseley, pp. 131—138; W. N. Lees, in his "Lives of the Mystics", Calcutta 1859; Rosenzweig, Biogr. Notizen, 1840; Journ. As., VI, p. 257, and XVII, p. 301; F. Falconer in his English translation of "Salaman and Absal", 1856, etc. For Gāmī's works vide Rue, I, p. 17, and II, pp. 643—650; Sprenger, pp. 447—451; Pertsch, Berlin, pp. 867—883; Flügel, Vienna, I, pp. 564—575; Ethé, Ind. Off., Nos. 1300—1389; in fact, in all

The Sultan, highly delighted at this quick response of Gami's talent, then turned towards Tana'ī. This poet and his father according to Taķī-ud-Dīn Kāšānī, the author of the Hulāṣat-ul-Aš'ār wa Zubd-ul-Afkār were protégés of Sulţān Ibrāhīm Mīrzā, 5 a grandson of Timur, who was governor of Fars and died A. H. 839 (A. C. 1435). He left numerous Kasīdahs and a Matnauī styled سد اسكند, (Sadd-i Iskandar) 1).

The four words, which the Sultan then offerred to Tana'i were a commen) شرح شمسيم (a chafing-dish, chafer), شرح شمسيم (a commen-10 tary upon the Samsijjah2)), and نمدكلاة (lit. a woollen hat), and he extemporised a quatrain which runs:

برطاس فلك نظاره كافي داريم چون منقل اكرچه دود آهى داريم با ما سخنی ر شرح شمسیه بگو ما نیز ازین نمد کلاهی داریم (*

As unlike to the case of Husray, it has not transpired what 15 was the reward which fell to the lot of Gamī and Tana'ī, for the ready merit which they had displayed, it is better to leave this matter to the generous judgement of the reader.

See Sprenger, p. 43.

²⁾ The Samsijjah is a well known treatise on logic, by Nagm-ud-Dīn 'Alī b. 'Umar al-Ķazwīnī al-Kātibī (d. A. H. 675 = A. C. 1276), see Rieu, Brit. Mus., Arab. cat. suppl., No. 730-732; etc.

 [&]quot;We have pleasant prospects up in the vault of heaven, "Although we burn with anguish like the chafing-dish, "Tell us something abouth the parasol,

[&]quot;For in this case we too have the same view".

is a phrase which as a whole means "to be, أز نمد جيزى كلافي داشتن in the same condition as another".

Indologische Analekta.

Von

J. S. Speyer.

Ityaka — Ipphaka.

In seiner dankenswerten Ausgabe von Budhasvāmin's Bṛhat-kathā-ślokasamgraha, von welcher bis jetzt Sarga I—X erschienen sind, sagt Lacôte, da wo er zum ersten Male dem Namen des Vidyā-dhara Ipphaka begegnet, in einer Note zu S. 26: "Ipphaka: les s mss. AB donnent toujours Ippha-, les mss. nm tantôt Ippha-, tantôt Ispha-, Iṣpha-. L'aspect de ce nom est nettement prākrit, mais je n'en vois pas l'origine, ni comment il pourrait être identique à son correspondant Ityaka du K. S S. et B. K. M."

Der Zusammenhang beider Namensformen läßt sich unschwer 10 nachweisen. Der Name Ityaka, wie er in den Ausgaben des Kathäsaritsägara sich auch immer vorfindet (K. S. S. 110, 72, 112, 210—212), ist nichts anderes als ein verlesenes oder verschriebenes Ibhyaka. Der Sohn des Vidyädhara Madanavega und der Kalingasenä heißt Ibhyaka. Der Name ließe sich ungefähr als "Richard" 15 verdeutschen. Die Paiśācī-Vorlage hatte Ipphaka, das nach den Regeln für die Cūlikapaiśācī gebildet ist, vgl. Ramphā — skt. Rambhā bei Pischel, Gramm. der Prakritsprachen § 191, S. 139. Aus den Hss. des Budhasvāmin geht nun hervor, daß dieser entweder die Namensform, wie er sie in seiner Vorlage vorfand, unverändert 20 beibehielt, oder sie falsch zu Isphaka umsanskritisierte. Somadeva machte es besser.

Ebenso Kşemendra. Ich weiß zwar nicht, auf welche Stelle Lacôte sich stützt, wenn er sagt, daß der Name Ityaka in der Brhatkathāmañjarī vorkomme. In dem Namensverzeichnis, das dem 25 gedruckten Texte angehängt ist, wird man Ityaka nicht finden, und ich erinnere mich nicht, den Namen im Texte gelesen zu haben. Doch glaube ich, daß Ibhyaka von Kşemendra genannt wird, und zwar zweimal; doch beide Male ist er durch Korruptel verundeutlicht. Zuerst lamb. XVIII, 98 (S. 607), wo man lese:

त्रहं मदनवेगस्य पुत्रो विद्याधरप्रभी: । जातः कलिङ्गसेनायामिस्योः । नाम नभसरः ॥

Vgl. Kathās. 112, 7. Zweitens, lamb. XVIII, 197 (S. 615):

तामादाय गते तिस्मिन्विद्यया पालकात्मजे। इभ्यंः) सुमोच दुर्वृत्तं क्रपया नर्वाहनः॥

Vgl. Kathūs. 112, 212. Ksemendra nennt ihn also Ibhya, nicht Ibhyaka.

Ich brauche kaum daran zu erinnern, daß in der Schrift, in der uns die betreffenden Texte überliefert sind, die aksaras ¥ und 10 त einander zum Verwechseln ähnlich sind! Daß sie oft verwechselt werden, dafür gibt die annotatio critica zu Budhasvāmin wieder neue Belege; siehe z. B. zu 4, 10. 7, 22. 56 und vergleiche Lacôte zu 5, 76.

Einen zweiten Ibhyaka finde ich Kathās. 23, 57 erwähnt, den 15 Vater des Gomukha. Auch hier haben die Ausgaben Ityaka. Dieser pratihāra des Udayana heißt mit zweitem Namen Nityodita, vgl. Kathās. 21, 38, und ungefähr so nennt ihn Ksemendra (lamb. IV, 133, s. S. 113 der Ausgabe), nl. Nityodyata. Anders Budhasvāmin, der ihn Rsabha nennt.

Passivischer Gebrauch des tr-Futurums.

Bei dem eben genannten Budhasvämin findet sich VIII, 29 diese Zeile:

यः संपादियता की डायावः साकष्यतामिति.

Lacôte notiert hierzu: "ce futur périphrastique avec krīdā pour sujet, est inquiétant". Das scheint nur so. Das Futurum ist korrekt angewandt, und er hatte Recht, in betreff der Richtigkeit der handschriftlichen Lesart sich dadurch nicht beirren zu lassen und hieran festzuhalten, daß die Bedeutung des Futurs offenbar diese sein soll: "welche Feier morgen veranstaltet werden wird, usw." Außer den zwei Belegen für die passivische Bedeutung, welche ich in meiner Sanskrit Syntax gab (Kirātārjun. 3, 22 und Rām. 3, 56, 5; der letztere ist vielleicht nicht ganz sicher), kann ich noch zwei andere, durchaus sichere aus dem Prabodhacandrodaya hinzufügen. Die eine Stelle ist Vers 17 des V. Akts (S. 185 der Nirnayas. Ed.):

क्रचिदुपन्नतिः कर्तामीभिः न्ता क्रियते अथवा,

35

¹⁾ Ediert ist fant.

²⁾ Ediert ist दूतं.

10

20

was die Candrikā kommentiert: kartā karisyate. karmani lut. krtā akāri. krivate vā. Die andere steht Vers 21 des nämlichen Akts (ibid. S. 188). Manas sagt zu Sarasvatī: सर्वथा चातासि भवत्या "jedenfalls werde ich von Ihnen beschützt werden". Hierzu füge ich noch eine Stelle der Brhatkathämanjari, lamb. I, 149 (S. 19). 5 Die Rākṣasī beruhigt ihre hungrigen Kinder, welche sie um Speise angehen, mit den Worten:

प्रातर्विश्वसिता पुत्राः स विप्री राजशासनात्। दिनमेकं परिचातो मन्त्रिणा मत्यहासतः॥ तस्यैव मांसै: षण्मासांस्तृत्रिं यास्त्रथ बालकाः ।

Prātar višasitā sa viprah = Der Brahmane wird morgen abgeschlachtet werden". Die parallele Stelle des Kathasaritsagara hat auch prūtar mit dem Futur. Es heißt da (5, 21): प्रातवी विप्र-मांसानि दास्यामि.

Man brancht daher an jener Stelle des Budhasvämin keinen 15 Anstoß zu nehmen. Es gibt aber noch einen zweiten Beleg bei demselben für die passivische Verwendung des lut; allein hier ist die betreffende Form in den Hss. verdorben überliefert. Es liegt doch auf der Hand, daß Brhk. Ślokasamgr. 2, 76 zu lesen ist:

लमन्येन महीपाल महीपालेन राज्यतः। खतः प्रच्याविता तस्मात etc.:

denn es soll heißen: "Du, o König, wirst von einem anderen Könige aus deiner königlichen Regierung verdrängt werden." Die Hss. प्रचावितसामा॰, als ob ein Tempus der Vergangenheit hier statthaft wäre.

3. Subjunktivischer Gebrauch des tr-Futurums.

An einer anderen Stelle desselben Textes hat das tr-Futurum eine subjunktivische Färbung. Ich meine den Śloka 4, 16, wo Naravahanadatta, nachdem er gesagt hat, daß er davon absehe, die Herrlichkeiten und Vorzüge des Landes Vatsa, der Stadt Kau- 30 śāmbī und des Königs Udayana, seines Vaters, zu beschreiben, weil er sonst nicht dazu kommen würde, seine Geschichte zu erzählen, diese Folgerung durch ein Gleichnis illustriert:

यो हि सप्तार्णवदीयां द्रष्टमञ्चलितः चितिम्। रतानि गण्येकोरोः कदा द्रष्टा स मेदिनीम् ॥

Dies lautet in Lacôte's Übersetzung: "Celui qui, parti pour visiter le monde, avec ses sept mers et ses sept continents, voudrait compter Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.

les joyaux du Meru, quand donc visiterait-il la terre?" Hier ist visiterait das richtige Äquivalent des tr-Futurums दृशा im Original, mit anderen Worten दृशा = दृशा भवेत. Das Futurum "pur et simple" tut hier den Dienst eines Optativs in dem Nachsatz eines bypothetischen Satzes.

Ich vermute, daß Budhasvāmin, der seinen Pāṇini gut kannte und seine grammatischen Kenntnisse gern zur Verwendung kommen ließ, als er hier den lut in Verbindung mit kadā gebrauchte, dabei das Vārttika zu P. 3, 3, 15 im Sinne hatte, wo gelehrt wird, daß 10 paridevane śvastanī bhaviṣyadarthe vaktavyā, und die beiden Beispiele dazu kadā-Sätze mit tr-Futurum betreffen: iyaṃ nu kadā gantā yaivaṃ pādau nidadhāti. ayaṃ nu kadādhyetā ya evam anabhiyuktaḥ.

In den angezogenen Beispielen haben weder gantā noch adhyetā, 15 genau genommen, eigentliche Futurbedeutung. Während sonst das tr-Futurum die Gewißheit und Notwendigkeit der als zukünftig ausgesagten Begebenheiten hervorhebt, werden sie hier in Frage ge-

stellt, ja vielmehr als unmögliche Fälle beseitigt.

Wider diese Betrachtung ließe sich einwenden, daß hier eigent20 lich keine Ausnahmefälle vorliegen. Das Futurum an sich ist, wie
überall, das Tempus der mit Gewißheit als bevorstehend ausgesagten
Handlung; allein das Fragewort ist es, was diese Gewißheit in
Frage stellt, und insofern der betreffende Fragesatz als mildernder rhetorischer Ausdruck für eine kategorische Verneinung gelten
26 darf, wird in den kadā-Sätzen faktisch die zukünftige Handlung
ganz positiv verneint.

Diese Auslegung mag auch ihre Richtigkeit haben an einer Stelle wie Rāmāyaṇa 4, 12, 19, wo Sugrīva zu Rāma sagt: "Der du sieben große Waldbäume, einen Berg und die Erde mit deinem 30 Pfeile durchschossen hast, wer wird im Kampfe wider dich be-

stehen?" स्थाता ते को रणायत:.

Es fehlt jedoch nicht an Belegen einer wirklichen und völlig ausgeprügten subjunktivischen Verwendung des tr-Futurums. Mhbh. 1, 129, 6 fragt Yudhisthira seine Mutter, ob sie weiß, wo si sich Bhīma befindet, mit den Worten: क्र गती भविता मात: "Wo wird er hingegangen sein, Mutter?" (bhavitā also hier wie gewöhnlich bhavisyati). Ibid. 1, 231, 2: अन्ये ऽपि भवितारो ऽच (Wahrscheinlichkeitsäußerung): "Es werden sich gewiß andere finden", nicht Futurum. Gleichfalls ibid. 2, 6, 8, wo Yudhisthira den Nārada nach andern sabhā's befragt, welche er auf seinen vielen Zügen durch die Welten gesehen haben muß: देव्यो भविता काचिद्धपूर्वी सभा क्राचित्, Nārāyaṇa's Erklärung: bhavitā bhavitrā anāgatadarsitvāt tava tad api viditam evety arthah ist ebenso begreiflich, wie sie falsch ist. Vikramorvasī, V. Akt am Ende, in

dem Segenswunsch, welchen der erste Vaitālika ausspricht, wird **HHIRI** gebraucht mit der Bedeutung des Prekativs. Andere Beispiele sind Mhbh. 3, 157, 29 (Wahrscheinlichkeitsäußerung); 2, 16, 3 (Potential), ebenso 3, 63, 5; 3, 76, 38: **= ... Jent** "Es ist nicht möglich, daß ... geht". Mhbh. 3, 133, 26 wird das b-Futurum selbst in Verbindung mit dem prohibitiven mā verwendet, und ibid. 3, 22, 43 dient **= Hविता** zum Ausdruck des modus irrealis: "Er würde nicht am Leben sein (wenn ich damals dort gewesen wäre)".

Diese Auseinandersetzung diene zur Erweiterung und näheren 10 Begründung desjenigen, was in meiner Sanskrit Syntax § 344** und Ved. u. Skt.-Syntax § 199 über diese konjunktivische Verwendung des tr-Futurums gelehrt wird.

4. Das Partizip des Präsens als Verbum finitum.

In dieser Zeitschrift 63, 346 schreibt Herr Berriedale Keith 15 mir eine Ansicht zu, welche ich weder hege noch geäußert habe. Nach seiner Behauptung hätte ich in meiner Vedischen und Sanskrit-Syntax (S. 92) die Gleichung ādádānah = ādade ohne weiteres für RV, X, 18, 9 aufgestellt und diese Stelle mitsamt den vedischen Belegen, welche Delbrück (AIS. 893) für den sporadischen Gebrauch 20 des Präsenspartizips mit der Funktion eines Verbum finitum heranzieht, so erklärt, daß ich gar keinen syntaktischen Unterschied zwischen beiden anerkenne. Wer sich die Mühe nimmt, den betreffenden Paragraphen (287) in meinem Buche aufzuschlagen, wird finden, daß die Sache doch anders liegt. Wie bei Berriedale Keith 25 anno 1909, so steht bei mir (im Jahre 1896) die betreffende Partizipialkonstruktion im Zeichen der Anakoluthie; diese ist auch mein adhikāra, und ich behandle sie unter den Fällen "der Nachlässigkeit und Unebenheit in der Handhabung . . . längerer Sätze" in der älteren Sprache. Und ich schließe mit den Worten: "Doch so hat sich aus diesen vedischen Ansätzen das Partiz. des Präsens nicht . . . zum Äquivalent des Verbum finitum entwickeln können." Wie hätte ich so schreiben können, wenn ich wirklich diese Äquivalenz als eine schon im vedischen Zeitalter erreichte darstellte? Daß in den verschiedenen angezogenen Belegstellen Anakoluthie, 35 d. h. nachlässige Ausdrucksweise, vorliegt, wie Berriedale Keith in jedem besonderen Falle nachzuweisen für nötig fand, ist doch selbstverständlich.

Ich würde diese oratio pro domo hier ganz unterlassen haben, wenn ich nicht zugleich einen neuen kleinen Beitrag zur richtigen 40 Auffassung der in Frage kommenden sprachlichen Erscheinung liefern könnte. Zuerst soll betont werden, daß RV. X, 14, 2 gar kein als Verbum finitum fungierendes Partizip vorliegt. Die phantastische Erklärung der Stelle von Geldner wird mit Recht von Berriedale Keith zurückgewiesen. Die richtige Auffassung der Konstruktion und des Sinnes ist in Whitney's Übersetzung von AV. X, 50 cd = RV. X, 14, 2 cd niedergelegt (Harvard Oriental Series, VIII, 827): "where our former Fathers went forth there 5 (end) [go] those born [of them] along their own roads".

Zweitens finden sich mitunter, doch im ganzen selten, Beispiele solcher Anakoluthien, durch welche ein Partiz. des Präsens "ganz den Charakter und die Bedeutung des Verbum finitum" annimmt, in der epischen Sprache und in buddhistischen Texten. So 10 Mhbh. 4, 16, 8, wo es in der Schilderung der rohen Behandlung der Draupadī durch Kīcaka heißt:

प्रगृह्यमाणा तु महाजवेन मुङ्घविनिश्वस्य च राजपुत्री । तया समाचिन्नतनुः स पापः पपात शास्त्रीव निकत्तमूलः ॥

Diese Anakoluthie hier ist den betreffenden vedischen Beispielen vergleichbar. Der Anfang des ersten Pāda sollte ein Hauptverbum wie **पात्यामास** vorbereiten; der Dichter aber wechselt plötzlich die Konstruktion und gibt uns die passivische Ausdrucksweise der Handlung; dadurch bekommt **प्रमुख्या**, in logischer Hinsicht, den Wert des Präsens **प्रमुख**त. Als analoge Mhbh. Stellen möchte ich nennen 3, 160, 4 und 3, 192, 69; doch diese sind nicht so sicher, und vielleicht sind sie nicht richtig überliefert. Das wird auch der Fall sein in betreff der Stelle Divyāvadāna 177, 4, wo vidhāryamānāh augenscheinlich = vidhāryāmahe sma²). Als klassisches Beispiel zweifelloser Anakoluthie darf geltend gemacht werden die Āryāstrophe Pañc. I, 74 (ed. Kielhorn) = I, 80 (ed. Jīvān.), die sich schon im Tantrākhyāyika (I, 38 der Hertel'schen Übersetzung) mit unwesentlicher Variante vorfindet, und also zum ältesten Bestandteil des Vulgatatextes gehört:

त्रसमै: समीयमानः समैश्च परिहीयमाणसत्कारः। धुरियो न युज्यमानस्त्रिभिरर्थपति त्यजति भृत्यः॥

"There is here a change of the construction", sagt Kielhorn in seiner Anmerkung zur Stelle; richtiger ware vielleicht: "There is here a blending of two constructions, the participial one and that of a relative clause".

Die Stelle ist auch sonst verderbt. Die folgenden Worte lese ich wie folgt: tat pasyata m\u00e4tr\u00e4sau Dur\u00e4gata \u00e4gato bhaved iti, vgl. ibid. p. 173, 9.

40

Die angebliche Rektion des Akkusativs der Präposition ā.

In seinem "Leitfaden f. d. Elementarcursus des Sanskrit" lehrte Bühler die Promiscuität des Ablativs und des Akkusativs in Verbindung mit der Präposition आ; "diese" — sagt er S. 10 — 5 "wird mit dem Ac. oder Ab. construirt". Und Perry, der Bühler's Leitfaden ins Englische übersetzt und zu seinem "Sanskrit Primer" umgearbeitet hat, hat diesen Lehrsatz unverändert übernommen. Er ist dennoch grundfalsch.

Das klassische Sanskrit kennt nur eine Rektion der Präposition 10 ā, und zwar mit dem Ablativ. Der Akkusativ mag in vedischen Mantras öfters, vereinzelt in der Brähmana-Sprache — PW. V. 1086 erwähnt als mustergiltiges Beispiel Ait. Br. 4, 24 - sich vorfinden, späterhin hat man alle in Frage kommenden Fälle als Präpositionalkomposita, nicht als Belege für a + Akkusativ des regierten Nomens 15 aufzufassen. Trennungen der überlieferten Scriptio continua, wie sie z. B. sogar Durgaprasad in seiner Ausgabe des Kathasaritsagara vornahm (5, 103 आ संसारं anstatt आसंसारं, 60, 221 आ दिनको-दम॰ für आदिन॰, 116, 56 आ राजचक्र für आराज॰, dagegen richtig 116, 56 आदृष्टिगोचर्), sollten unterbleiben. Ich begreife 20 gar nicht recht, wie man je dazu gekommen ist, den Akkusativ als den gesetzmäßigen "und mit dem Ablativ konkurrierenden Rektionskasus der Präposition a" anzuerkennen. Die einheimischen Grammatiker kennen nur die Konstruktion mit dem Ablativ, und Whitney hatte Recht, daß er in seiner Grammatik (§ 293 c) nur diese vindi- 25 zierte. In meiner Sanskrit Syntax § 180 behaupte ich gleichfalls, wie auch jetzt noch: "MI always agrees with the ablative".

Das richtige Kriterium für die Entscheidung dieser Frage findet sich nur da, wo sich die Zusammensetzung in der Form von der analytischen Verwendung der Präposition a + regiertem Nomen so unterscheidet. Solche Belegstellen sind selten, eben weil die große Mehrzahl der Fälle Nomina in -a betrifft. Doch sie fehlen nicht gänzlich.

Kathāsarits. 19, 50 stellt der Dichter eine Betrachtung an hinsichtlich zweierlei Reichtums, desjenigen, welcher auf geraden Wegen 35 rechtlich erworben wird, und desjenigen, der auf Unrecht sich gründet; jener sei dauerhaft während der ganzen Zeit der Existenz (des Individuums), dieser vergänglich wie ein Wassertropfen:

इत्यं धर्मार्जिता लच्चीरासंतत्वनपायिनी । इतरा तुजलापाततुषारकणनयरी ॥

Hier ist आसंतित ein prapositionelles Kompositum, sonst ware आ संतितम् zu erwarten. Gegen dieses Beispiel würde sich jedenfalls einwenden lassen, daß hier der Fall doch anders liegen kann; man trenne aber nur nicht āsamtaty anapāyinī, sondern fasse das Ganze einheitlich auf, so kann āsamtatyanapāyinī doch éin Kompositum ausmachen! s Das ist eben möglich. Allein diese Exzeption gilt nicht für die Stelle Kathāsarits. 62, 15 आर्ष्ट वरं काकानामुज्देः. Hier hat man keine Wahl.

Es wäre höchst sonderbar, daß, während ā mit folgendem Ablativ sich tausendfach belegen läßt, von ā + Akkusativ sich keine anderen Belege anführen ließen als solche, welche ebensogut durch die Auffassung als Komposita ihre Erklärung finden, die nach den indischen Grammatikern einzig möglich sind. Im nachvedischen Sanskrit habe ich keinen Fall entgegengesetzter Art je angetroffen; denn daß Manu 4,166 und 8,82 nicht mit Jīvānanda अर जाती: zu trennen ist, sondern आजाती: zu lesen (Acc. plur. von ājātī), wie Jolly in seiner Ausgabe des Manu ediert und auch das PW. annimmt, bedarf keines ferneren Nachweises.

6. Zu Whitney's Sanskrit Grammar § 602.

Whitney klagt hier, und nicht ohne Ursache, daß die Einteilung der Sanskrit-Verba in zehn Konjugationsklassen in der üblichen Reihenfolge von Kl. I bis X eine ganz künstliche und unsystematische ist. Wenn er aber hinzufügt: "the ground of which
has never been discovered", so wäre hier ein tieferes Eingehen auf
die Sache am Platz. Ich weiß nicht, ob jemand schon früher die Tatsachen näher beleuchtet hat; doch möchte ich folgendes bemerken.

Daß die Pāṇini'sche Grammatik, die Bibel der einheimischen Grammatiker, eine überaus künstliche Methode befolgt, weiß jeder, der sie kennt. Sie tut es nicht allein in betreff der Konjugationsklassen, sondern überall. Pāṇini's Absicht war es nicht, Ausländer 30 eine fremde Sprache zu lehren, vielmehr für die Sprachgemeinschaft, welcher er selbst angehörte, die Gesetze der Sprachrichtigkeit in einem System niederzulegen. Er verfaßte sein wohldurchdachtes und nicht nur künstliches, sondern auch kunstvolles Lehrbuch für Einheimische, die im gewöhnlichen Verkehr Sanskrit reden 35 hörten, nicht für Ausländer. Es ist nicht seine Schuld, daß seine analytische Methode, welche die generellen Eigenschaften konkreter und bekannter sprachlicher Erscheinungen darzustellen und zu ergründen sucht, den Bedürfnissen derjenigen Ausländer nicht entspricht, welche die schwierige Sanskritsprache erst lernen müssen. 40 Unsystematisch ist auch die Reihenfolge der sogenannten Konjugationsklassen bei ihm nicht. Seinem Plane gemäß behandelt er die ärdhadhātukās vor den sārvadhātukās, und das Passivum des Präsensstammes (3, 1, 67) vor dem Aktivum; wie so oft, werden zur Erleichterung des Auswendiglernens zwei aufeinanderfolgende Sütras 3, 1, 66 (über das i des Aor. Passivi) durch Gemeinschaftliches aneinandergereiht, und kartari sap (3, 1, 68), wie es hier im geraden Gegensatz zum vorhergehenden bhāvakarmanoh steht, betont in recht praktischer Weise die Beschränkung auf aktiven und medialen Gebrauch.

Die Reihenfolge der verschiedenen ādešās, welche anstatt des normalen (sthānin) šap in den betreffenden Fällen eintreten, ist selbstverständlich einigermaßen willkürlich. Nur kann mißbilligt werden, das śa (das Suffix der VI. Kl.) nach śnu (V. Kl.) gestellt ist und nicht umgekehrt. Daß die Bildung der II. und III. Klasse 10 nicht hier, im ersten Kapitel des dritten Buches, sondern im vierten des zweiten (Sūtr. 72—76) sich vorfindet, hat seinen guten Grund darin, daß im System des Pāṇini diese Bildungen unter der Rubrik des gänzlichen Ausfalls eines Suffixes (Suffix — 0) untergebracht werden mußten; und was die X. Klasse anbelangt, so ist sie in 15 der Pāṇini'schen Grammatik gar keine Konjukationsklasse. Pāṇini lehrt, wie man von Wurzeln neue Wurzeln (dhātavas) durch gewisse Suffixe bildet (III, 1—32), die Formation des Präsensstammes von diesen braucht nicht besonders gelehrt zu werden, da sie sich aus den allgemeinen Regeln ergibt.

Im Dhatupatha sind, wie Whitney l. l. besagt, die zehn verschiedenen Klassen benannt , by the root standing at the head of each class in the Hindu lists". Die Numerierung ist in den von Europäern verfaßten Sanskritgrammatiken seit Carey und Colebrooke insofern von Pāṇini abhängig, als die von ibm als normal 25 anerkannte Bildungsweise des Präsensstamms die I. Klasse hergab; von II bis IX geht die Reihenfolge parallel mit der früheren resp. späteren Erwähnung der betreffenden Klasse im Pänini'schen Lehrbuch; die X. Klasse umfaßt die Hauptmasse der Wurzeln, welche von anderen Wurzeln gebildet sind. Wären Carey oder Colebrooke so professionelle Philologen gewesen, so hätten sie die Reihenfolge vielleicht so umgeändert, daß die sogenannte erste (thematische) Konjugation mit den Ziffern I-IV, die sogenannte zweite (athematische) mit V-X bezeichnet worden wären. Bopp sah den Fehler ein; er unterscheidet die zwei Hauptkonjugationen, sträubte sich 35 aber, die herkömmlich gewordene Anordnung abzuändern (vgl. § 271 fgg. seiner "Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache in kürzerer Fassung" 8, Berlin 1863). Es besteht kein zwingender Grund, dieser historischen Entwickelung entgegenzutreten, zumal durch das PW. die gewöhnliche Numerierung geradezu klassisch ge- 40 worden ist. Sie ist beguem und allgemein anerkannt. Nur sollten die Lehrer des Sanskrit ihren Schülern klarmachen, wie man zu der anscheinend systemlosen Numerierung gekommen ist; und darüber schweigen unsere Grammatiken.

7. pra + aj; $par\bar{a} + aj$.

Bekanntlich gehört im Sanskrit die Wurzel aj = idg. ag (treiben, jagen) mit ihrer Sippe zu denjenigen Wortfamilien, deren Gebrauch sich allmählich verringert und zuletzt ganz verschwindet. 5 Es genügt ein Blick in das PW. s. v. aj in I und in das Supplement zu V, um sich von diesem Hergang zu überzeugen. Das Kompositum aj + pra, dessen Verbalia s. v. prājaka, prājana, prājitr in IV an der betreffenden Stelle registriert werden, fehlt gänzlich in I. Erst in PWK. wird es zum ersten Male erwähnt, s. v. aj, jedoch 10 ohne Belegstelle. Als eine solche bringe ich hier Pāraskara Grhyas. 3, 14, 7 (ed. Stenzler) दित दिच्या धूर्य प्राचित bei. Vgl. Pāli pājeti und pāceti bei Childers.

PW. IV **पराजित**. Die aus Wassiljew zitierte Stelle gehört nicht zu जि sondern zu अज् + परा. Man vergleiche bei Childers 15 pārājiko. In PWK. sollte daher s. v. अज् auch die Zusammensetzung mit परा = "fortjagen" ihre Stelle haben.

Beiträge zur Flora Sanskritica.

Von Richard Schmidt.

I. Die Cactaceen in Indien.

Bei meinen Vorarbeiten zu einer Monographie der in der Sanskritliteratur erwähnten Pflanzen ist mir vor allem die verhältnismäßig große Anzahl von Namen für Vertreter der Familie der Cactaceae aufgefallen: habe ich doch bei der Verzettelung des s Materials im Petersburger Wörterbuch 29 derartige Benennungen gefunden! Ich nenne das auffallend, da es sich hier um Pflanzen handelt, die man mit ganz verschwindenden Ausnahmen der neuen Welt zurechnet; und wenn es sich auch bei näherer Betrachtung herausstellt, daß es nicht gelingen will, in der Sanskritliteratur 10 und in Indien außer dem Genus Opuntia und Rhipsalis noch weitere Arten ausfindig zu machen, so bleibt doch noch ein Rest übrig. der unser Interesse in Anspruch nimmt. Aus dem weiter unten folgenden Verzeichnis greife ich die Namen *amaravall(ar)ī, *ākāśavalli, *khavalli, *duhsparśā und *vyomavallikā heraus, die das pw 15 mit Cassyta [so!] filiformis wiedergibt; jetzt nennt man die Pflanze Rhipsalis cassytha Gärtn. Das Vorkommen der Rhipsalideen in der alten Welt hat nun zwar G. A. Lindberg (Monatsschrift für Kakteenkunde I, 70) in Zweifel gezogen; er hat eine Verwechslung mit Euphorbia pendula, Euph. aphylla oder Euph. Tirucalli ver- 20 mutet, die ebenfalls in dem fraglichen Gebiete vorkommen und ganz das Aussehen von stielrunden Rhipsalideen haben. Lindberg nennt es auch schwer denkbar, daß eine einzige Urwaldsgattung Amerikas, noch dazu eine von so bescheidenem Aussehen und ohne allen ökonomischen Nutzen, den atlantischen Ozean überspringen 25 und fast rings um die Erde verbreitet sein könne. Die Annahme, daß Vögel aus dem brasilianischen Urwalde die Samen übertragen hätten, weist er durchaus von der Hand: einerseits hält er es für unmöglich, daß Waldvögel eine so weite Reise ohne auszuruhen machen können, anderseits müßten sie, falls sie Rhipsalis-Beeren so verzehrt hätten, diese bei dem langen Fluge über den Ozean längst verdaut und die Samenkörner mit den Exkrementen ausgestoßen haben. Gegen diese Bedenken hat sich nun aber Karl Schumann l. c. p. 77 mit bestem Erfolg gewendet. Er weist so viele, von zuverlässigen Beobachtern angegebene Stellen für das Vorkommen 35

der Rhipsalideen in der alten Welt nach — Mauritius, Seychellen, Guinea, Sansibar, Kongo- und Kamerungebiet etc. - daß ein Zweifel an ihrer Verbreitung über beide Welten nicht mehr zulässig ist. Auch Roxburgh sagt in seiner Flora Indica II, 314 (ed. Seram-5 pore 1832) von der Cassytha filiformis, daß sie "in almost every part of the Coast and in Bengal" zu finden sei. Später (1864) haben wir bei Thwaites in seinem Verzeichnis ceylonesischer Pflanzen die Notiz, daß sie "not uncommon" und "upon rocks and trees throughout the Central Province and certainly indigenous" sei. 10 Daß die Übertragung durch Vögel stattgefunden habe, behauptet auch Schumann nicht; er sieht darin eben nur eine Möglichkeit. Aber er erinnert zugleich an die sichere Tatsache, daß in der Flora von Westafrika und Südamerika eine nicht geringe Anzahl von Pflanzen gemeinsam sind. Ob die Rhipsalis cassytha in Ceylon 15 wirklich "indigenous" ist, wie Thwaites behauptet, ist freilich eine Frage, die sich vom Sanskrit aus weder bejahen noch verneinen läßt. Aus den Namen läßt sich nichts schließen: ākāśavallī bedeutet ebenso wie die Synonyma khavalli und vyomavallikā ein in der Luft hängendes, lianenartiges Gewächs; diese Bezeichnungen 20 stimmen also trefflich zu dem epiphytischen Wuchse unserer Pflanze, die in hunderten von bindfadendicken, mehrere Meter langen Strängen von ihren meist sehr hohen Standorten herabhängt. Auch für den anderen Namen, duhsparśā, werden wir uns zur Gewinnung eines befriedigenden Sinnes daran erinnern müssen, daß die Rhipsalideen 25 hoch in der Luft wachsen: mit der zunächst liegenden Übersetzung "schwer bezw. unangenehm zu berühren" kommen wir nicht aus, da die Pflanze gänzlich ohne Stacheln ist. Fassen wir das Wort aber in der Bedeutung von "schwer erreichbar", nämlich vom Fußboden aus, so paßt das wiederum vorzüglich: die Pflanze ist 30 dann durchaus yatharthanama. Auf eine hoch herabhängende Pflanze dentet endlich auch der letzte Name, *amaravall(ar)i, "Liane der Unsterblichen": erinnern wir uns daran, daß der eigentliche Aufenthalt der Götter der Luftraum ist und sie die Erde mit ihren Füßen nicht zu berühren pflegen, was Damayanti sehr wohl wußte 35 und zu ihrem Vorteil ausbeutete (Nalopākhyānam V, 25), so haben wir in amaravall(ar)i nichts weiter als ein Synonymon zu den eben genannten ākāśavallī, khavallī und vyomavallīkā. Der gelehrte Kompilator des Sabdakalpadruma erklärt den Namen allerdings ganz anders: unsterbliche, d. h. selbst beim Zerschneiden nicht eingehende Liane, was 40 auf die überaus leichte vegetative Vermehrung der Pflanze hinweist.

Die Bezeichnungen in den heutigen Volkssprachen Indiens bieten uns auch keinen Anhalt für die Beantwortung der Frage, ob die Rhipsalideen — auf welche Weise auch immer — in Indien eingeführt oder aber einheimisch sind: Bengālī ākāsbel, Hindī amarbeli, Telinga paunch tiga (?). (So nach Dutt, Materia Medica.)

Im Rajanighantu (III, 3 ed. Puna 1896, = p. 331) lautet die Beschreibung:

khavally ākāśavallī syād du[h]sparšā vyomavallikā | ākāśanāmapūrvā sā valliparyāyagā smrtā ||

Als Eigenschaften werden genannt:

ākāśavallī katukā madhurā pittanāśinī | vṛṣyā rasāyanī balyā divyausadhiparā smṛtā ||

"Die ākāśavallī ist bitter 1), süß 2), behebt die (Störungen der Gesundheit durch die) Galle, wirkt auf die Potenz, verlängert das Leben, stärkt die Kraft und gilt in summa für eine himmlische Heilpflanze."

Von den weiteren Namen fasse ich jetzt diejenigen zusammen, die nach dem pw Cactus indicus bedeuten: *mahākaṇṭakinī, 10 vidara *n., *viśvasāraka n. und *śūnyā. Die Aufstellung dieser Spezies verdanken wir Roxburgh, der Flora Indica II, 475 die Pflanze genau beschrieben hat. Da der Cactus indicus in Schumann's Monographia Cactacearum fehlt und Roxburgh's Buch nicht gerade häufig ist, lasse ich seine Beschreibung hier in extenso folgen: 15 "Joints proliferous, oblong, much compressed, thorns generally simple, long and straight, issuing from tufts of sharp bristles. Corol yellow, twice as long as the stamens; exterior petal obcordate. Tam[il] Naga-kalee. Beng[āli] Nag-phunee.

This plant is found here and there on road sides, in forests, 20 and among bushes in the vicinity of Calcutta, and I am informed that it is equally common, not only over the whole of the province, but also on most of the adjoining districts; so that, independent of its proper Bengalee name, and medicinal uses, there is every reason to imagine it is a native of these countries. Nor can I 25 well reconcile it to any of the opuntias hitherto described; as will appear more evidently after reading the following description. It is in flower during the hot season, and more or less the whole year round.

Root fibrous. Trunk, I have not yet seen any plant with any thing like one, (though I am informed it grows to be a perfect 30 tree,) here it is a ramous bush, with tolerably erect joints; these are proliferous, of an obovate-oblong form, and much compressed, thin, while young smooth, except in the axills of the leaves 3); length and breadth various, according to soil and situation. Leaves scattered over the joints, small, sessile, subconical, fleshy, caducous. 35 Thorns axillary, generally single, though sometimes in pairs, straight, from half an inch to two inches long, very strong, whitish, except the point, which is darker coloured, and very sharp; their insertions

Der süße Geschmack bewirkt Klebrigkeit im Munde, vermehrt den Schleim, den Chylus, das Blut, Fleisch usw., stillt den Durst und Hunger, ergötzt und belebt... (Jolly, Medizin p. 25).

Der bittere Geschmack wirkt günstig auf Appetit und Verdauung . . .

Dazu gibt Roxburgh die Fußnote: I call the little caducous conical bodies over the joints leaves.

are surrounded with innumerable, slender, sharp, short bristles, which readily penetrate the skin, and give much trouble to the unwary handler. Flowers from the upper edges of the joints; sessile, large, of a bright beautiful yellow colour, opening only in 5 the day. Calyx one-leafed, consisting of a leathery cup which fills exactly the umbilicus of the germ, deciduous with the corol, stamens and style in one body. Petals many, the exterior ones smaller, and obcordate; the interior ones oblong with somewhat ragged margins. Stamens not half the length of the petals. 10 Pistillum, etc. as in the genus.

Upon this plant the Cochineal insects lately brought from

America, thrive and multiply abundantly 1) a.

Das ist nun freilich eine eingehende Beschreibung; aber bei aller Ausführlichkeit muß man doch sagen, daß sie leider — noch 15 nicht ausführlich genug ist! Eins ist ganz sicher, daß es sich hier nämlich um eine Pflanze aus dem Genus Opuntia handelt; Hooker stellt den Namen als synonym zu Opuntia Dillenii P. DC. — O. tuna Mill. (bei Schumann p. 723), was allenfalls stimmen kann; nur gibt Schumann die Anzahl der Stacheln mit 4—6 an, während 20 Roxburgh sagt, daß sie gewöhnlich einzeln, bisweilen auch paarweise stehen. Aber die Spezies O. tuna bedarf ja wohl dringend einer gründlichen Revision!

Den Namen Opuntia Dillenii gebraucht das pw ausdrücklich zur Wiedergabe von pravara m.

Die noch übrigen Namen verteilen sich in der Weise, daß *aśvakantharkiā,ahimsrā,*kotharī,vajratunda*m.,*vajradandakam.
und vajravrkṣa m. mit "Cactus opuntia" wiedergegeben werden, während *kanthakā, *kantharī, *kanthārī, *kandāmrtā, *kuliśadruma m., *krūrayandhā, *tīkṣnakantakā, *tīkṣnagandhā, *durso dharṣā, *duspraveśā und vimalā noch allgemeiner als "eine Art Opuntia" bezeichnet werden. Hierher gehört eindlich gewiß auch *pattraghanā, "wohl eine Cactus-Art": der Name "dicht mit Blättern besetzt" läßt mit Sicherheit auf eine Opuntie schließen, wenn wir den eigentlich falschen Begriff "Blätter" der mangelhaften botanischen Schulung der Inder zugute halten; diese Blätter sind ja bekanntlich Glieder, und die wirklichen Blätter sind die oben erwähnten "little caducous conical bodies over the joints".

Die Schwierigkeit liegt hier nun erstens darin, daß weder das große noch das kleine Petersburger Wörterbuch bei Cactus opuntia 40 einen Autor nennen, und zweitens, daß "eine Art Opuntia" zunächst natürlich alles Mögliche bedeuten kann. Schumann hat einen

¹⁾ Danach hat Roxburgh noch folgende Beschreibung des Cactus chinensis R.: "Subarboreous, joints compressed, proliferous, sublanceolar, almost unarmed. Petals retuse, truncate, longer than the stamins. A native of China; from thence it was introduced into the Botanic garden at Calcutta about twenty years ago, during all that time it has blossomed only once".

Cactus opuntia L. (p. 715) und einen C. opuntia Guss. (p. 719): jenen stellt er zu Opuntia vulgaris Mill., diesen zu O. ficus indica-Mill. In beiden Fällen handelt es sich um strauch- oder baumartige Gewächse, die meist ohne Stacheln sind. Für diese beiden Spezies kämen also diejenigen Namen nicht in Betracht, die auf 5 Grund starker Bestachelung gegeben sind, nämlich *kuliśadruma m. ("Donnerkeilbaum"), *tīksnakantakā ("mit scharfen Stacheln"), *durdharṣā ("unantastbar"), *duspraveśā ("schwer zu passieren"), vajratunda *m. (,mit donnerkeil[harten] Spitzen"), *vajradandaka m. ("mit Reihen von donnerkeil[harten] Stacheln") und vajravrksa m. 10 ("Donnerkeilbaum"). Die mit diesen Namen bezeichneten Pflanzen wird man zu O. Dillenii stellen können, und zwar mit großer Sicherheit, während ich das Gleiche nur mit Vorbehalt tue hinsichtlich *krūragandhā und *tīkṣṇagandhā. Diese Worte bedeuten "schrecklich resp. scharf riechend". Nun ist ja bei den Opuntien 15 von einem irgendwie hervorstechenden Geruch keine Rede; aber könnte nicht vielleicht in dem gandha ein kanta zu vermuten sein, so daß wir anstatt Pflanzen mit schrecklichem Geruch solche mit schrecklicher Bestachelung erhielten?

Auf eine wenig oder gar nicht bestachelte Spezies deuten 20 dagegen mit Entschiedenheit die Namen ahimsrā ("nicht verletzend, harmlos") und vimalā ("blank"), die wir also mit Opuntia vulgaris

Mill. oder mit O. ficus indica Mill. wiedergeben dürfen.

Die nun noch verbleibenden Benennungen — *aśvakantharikā, *kanth(ak)ā, *kantharī, *kanthārī, *kandāmrtā und *kotharī — 25 kann ich etymologisch in keinerlei Beziehung zu Opuntia setzen; ich sehe keinen Weg, der von ihnen hierher führt, und auch Hultzsch und Zachariae, die ich um Auskunft anging, haben mir nicht zu helfen vermocht. Es bleibt also nichts weiter übrig, als dem pw die Verantwortung zu überlassen. Daß freilich die Ansogaben Böhtlingk's nicht immer stimmen, sondern korrigiert werden müssen, glaube ich wenigstens bezüglich des vajravrksa beweisen zu können. Dieses Wort soll nach dem pw Suśruta I, S. 138, Z. 21 und Rājataranginī IV, 526 in der Bedeutung Cactus opuntia vorkommen. Die erste Stelle (= I, 38, 17/18 der IV. Auflage der 35 ed. Jīvānanda Vidyāsāgara, Calcutta 1899) lautet: muskakapalā-śadhavacitrakamadanavrksašimšapāvajravrksās triphalā ceti | 17 |

muskakādir gaņo hy esa medoghnah śukradosahrt | mehārsahpāndurogaghnah śarkarāśmarināśanah || 18 ||

Pallana (ed. Jīvānanda, III. Aufl., Calcutta 1891, p. 309) hat nun 40 zu vajravrkṣa die Glosse: vajravrkṣaḥ sehunḍa iti loke, und sehunḍa ist nach dem pw Euphorbia ligularia [Roxb.], eine Verwandte von Euph. neriifolia L.! Udoy Chánd Dutt übersetzt denn auch das Wort vajravrkṣa an unserer Stelle mit Euphorbia neriifolia L. (Calcutta 1883, p. 163).

Der Passus in der Rajataranginī IV, 526 (ed. Stein 527) lautet:

vajravyksapayaś cānge ksiptvā sapitako 'bhavat, "er [Jayāpīda] bekam Beulen, als er Saft von vajravrksa an seinen Körper brachte". Troyer sowohl wie Jogesh Chunder Dutt (Kings of Kashmira, Calcutta 1879, p. 93) übersetzen das Wort mit Euphorbia, und s das wird auch das Richtige sein, da man von dem Safte der Opuntien eine solche Wirkung wie die in Rede stehende nicht kennt. Der neueste Übersetzer der Rājatarangiņī, Stein, befindet sich freilich ganz in Übereinstimmung mit dem pw, indem er übersetzt: ... putting on his body the juice of the Vajravrksa (Cactus 10 Opuntia), he produced boils". (Kalhana's Rājataranginī... translated by M. A. Stein, Westminister 1900, Vol. I, 169.) Seine Bearbeitung der kaschmirischen Königschronik ist eine so gründliche, monumentale Leistung, daß man an seiner Auffassung nicht achtlos vorübergehen darf1). In Udoy Chand Dutt's Materia Medica of the 15 Hindus, II. Aufl., Calcutta 1900, p. 233 heißt es aber: "The milky juice of Euphorbia neriifolia is considered purgative and rubefacient". Nehmen wir noch hinzu, daß sehund der Bangalī-Name für Euphorbia neriifolia ist, so stehen wir vor der allerdings betrüblichen Tatsache, daß jene zwei alten Zeugnisse für das Vor-20 kommen der Opuntien in Indien wegfallen: die Rajataranginī ist 1148 verfaßt, während die Suśrutasamhitā noch erheblich weiter hinaufzurücken ist; Jolly hat Medicin p. 10 (= Grundriß der indoarischen Philologie und Altertumskunde III, 10) darauf hingewiesen, daß um 900 Suśruta nach der arabischen Übersetzung des berühmten 25 arabischen Arztes Rāzī zitiert wird; der Barmekide Yahvā ibn Chālid († 805) ordnete die Übersetzung des Suśruta an, und durch I-tsing wissen wir, daß mindestens im 7. Jahrhundert n. Chr. ein unserer Suśrutasamhitā ähnliches Werk vorhanden gewesen sein muß. Das nächste Zeugnis ist dann die im Bhāvaprakāśa (aus dem so 16. Jahrhundert) zitierte Sabdacandrikā des Cakrapānidatta, der nach ZDMG. 53, 378 um 1060 angesetzt werden dürfte, und weiterhin die Erwähnung von vajratunda im Madanapalavinodanighantu, der 1374 verfaßt ist und mit dieser Stelle im Nighantuprakāśa zitiert wird. Damit sind wir nun bei der Frage angelangt, ss wann die Opuntien zum ersten Male nach Indien gebracht worden sind. Wir brauchen dabei keineswegs an einen Import aus Amerika zu denken; die indischen Handelsbeziehungen zu Afrika lassen vielmehr eine viel einfachere Möglichkeit zu. Aber das genaue Datum der ersten Einfuhr festzulegen will uns nicht gelingen. 40 Jedenfalls ist so viel gewiß, daß mehrere Arten nach Indien importiert worden sind, wie auch Watt, The Commercial Products of India, p. 822 anerkennt. Danach ist es besonders O. Dillenii Haw., die in ganz Indien von Bengalen und Madras bis zum Panjāb naturalisiert ist und auch am Himālaya in einer Höhe von

Nach einer mündlichen Mitteilung Stein's freilich wäre nicht er selber, sondern sein eingeborener Mitarbeiter für alle solche nicht rein kaschmirischen Dinge verantwortlich.

35

5000 Fuß vorkommt. Die eßbare Frucht kann zur Branntweinbrennerei verwendet werden. (Nach Dymock, Pharmacographia Indica II, 101 benutzt man den Saft der Früchte von O Dillenii gern als Heilmittel gegen Keuchhusten und Asthma.) Die saftigen Zweige werden, wenn Futtermangel eintritt, als Viehfutter benützt, nachdem sman die Stacheln entfernt hat, doch ist der Nährwert nur ein geringer, nach den Versuchen zu urteilen, die in den Farmen von Puna und Surat gemacht worden sind. (P. R. Mehta, Prickly Pear and Aloe as Cattle Fodder during Scarcity, in Dept. Land Rec. and Agri. Bombay Bulletin, 1903, No. 22.) Außerdem findet die Pflanze 10 Verwendung zu undurchdringlichen Hecken und Zäunen, und ihre Fasern liefern Material zur Papierbereitung. Stellenweise hat sich diese Opuntia so vermehrt, daß "their eradication has in some cases become a serious problem".

Importe aus der neueren Zeit hängen zusammen mit der ¹⁵ Cochenille-Zucht. Die Portugiesen haben das Insekt möglicherweise im 17. Jahrhundert in Indien eingeführt; im 18. Jahrhundert war es Dr. Anderson in Madras, aus dessen Garten verschiedene Spezies von Opuntia stammen, und 1795 brachte Kapitän Neilson aus Brasilien Opuntienblätter mit Cochenille-Schildläusen nach Indien. ²⁰ Über die Zucht dieser Insekten sehe man Watt, l. c. p. 347 ff., der als in Indien akklimatisiert Opuntia decumana, O. Dillenii, O. ficus indica, O. monacantha und O. tuna nennt.

Zum Schlusse lasse ich ein Verzeichnis der Sanskritnamen folgen:

 *amaravallari, Cassytha filiformis L. [strī, amarā chedane pi na 25 mriyamānā vallarī vallī | ākāśavallī | iti Vaidyakam | ŠKdr.]

2. *amaravalli, Cassytha filiformis L. [Goldstücker, Dictionary.]

*aśvakantharikā, Cactus opuntia. pw Rājan. V, 114.

ahimsrā, Cactus opuntia. pw Bhāvapr. I, 144; PW Momordica' cochinchinensis. [strī, na himsrā | nañsamāsaḥ | kuliśavrkṣaḥ | 30 kulekhādā iti khyātā | asyā gunāh | viṣarogaśothanāśitvam | iti Rājavallabhaḥ || ŚKdr.]

 *ākāśavallī, Cassytha filiformis. [strī, ākāśasya vallīva | atyuccaśikhatvāt | latāviśesah | ākāśvel amarvel iti khyātā . . . ||

ākāśavallī tu budhaih kathitāmaravallarī |
khavallī grāhinī tiktā picchilākṣyāmayāpahā |
tuvarāgnikarī hṛdyā pittaśleṣmāmanāśinī ||
iti Bhāvaprakāśah || ŚKdr.]

Nach Dutt, Materia Medica p. 290 ist die Bangalī-Bezeichnung akdsbel, die in Hindī amarbeli.

*kanthakā, eine Art Opuntia; Rājan. VIII, 54 [= p. 358].
 Fehlt im PW und SKdr.

 *kantharī, eine Art Opuntia; Rājan. VIII, 54 [= p. 358, wo aber katharī gedruckt ist]. Im PW ohne Namen.

*kanthārī, eine Art Opuntia; Rājan. VIII, 54 [= p. 358]. Im 45
 PW ohne Namen. [strī..., vrkṣaviśeṣaḥ | tatparyāyaḥ | kantharī

kanthā durdharsā tīksnakantakā tīksnagandhā krūragandhā duspraveśā | . . . iti Rājanirghantah | ŠKdr.]

*kandāmṛtā, eine Art Opuntia. PW = kandagudūcī.

 *kuliśadruma m., eine Art Opuntia. Fehlt im PW; pw zitiert Nigh. Pr.

*kothari, Cactus opuntia. Fehlt im PW; pw zitiert Rājan. V, 114.

 *krūragandhā, eine Art Opuntia. PW ohne Namen; Rājan. VIII, 54 [= p. 358]. [krūrah ugro gandha ekadeše 'syāh | kanthārīvyksah | iti Rājanirghantah | SKdr.]

*khavalli, Cassytha filiformis. pw Rājan. III, 44 [= p. 331]; khe ākāše sthitā vallī | ākāšavallī | ..., amarveli iti ca bhāṣā |

ākāśavallī tu budhaih [s. No. 5!] SKdr.

 *tikṣṇakanṭakū, eine Art Opuntia. PW ohne Namen. Rājan. VIII, 54 [= p. 358]. [tīkṣṇaṃ kanṭakaṃ yasyāh | kanthārīvrksah | iti Rajanirghantah | SKdr.]

*tīkṣṇagandhā, eine Art Opuntia; Rājan. ibid.; PW ohne Namen. 15.

- *durdharsā, eine Art Opuntia; Rājan. ibid.; PW ohne Namen.
- *duspraveśā, eine Art Opuntia; Rājan. ibid.; PW ohne Namen. *duhsparśā, Cassytha filiformis, Rājan. III, 44 [= p. 331].
- 20 19. *pattraghanā, PW Acacia rugata; pw "wohl eine Cactus-Art". Rajan. IV, 199.

20. pravara m., *Opuntia Dillenii pw nach Nigh. Pr.

*mahākantakinī, Cactus indicus. [viśvasārakam | iti Sabdacandrikā | phanimanasā iti bhāṣā | ŚKdr.]

vajratunda *m., Cactus opuntia. PW zitiert den Madanavinoda 25 22.

nach Nigh, Pr.

*vajradandaka m., Cactus opuntia. PW zitiert Dravyar. nach 23.Nigh. Pr.

vajravrksa m., Cactus opuntia. PW zitiert Suśruta I, 138, 21

und Rājataranginī IV, 526.

vidara *n., Cactus indicus (wohl die Blüte). [vidīryatīti] 25.vi + dī + ac | viśvasūrakam | iti Šabdacandrikā | phanīmanasā iti bhāsā | SKdr.]

26. vimalā, *eine Opuntia. Rājan. IV, 198; Bhāvapr. I. 202.

Fehlt im PW.

 *viśvasāraka n., Cactus indicus. [vidaravrksah | iti Śabdacandrikā | phanimanasā iti bhāṣā | SKdr.]

*vyomavallikā, Cassytha filiformis. Rājan. III, 44 [== p. 331].

Fehlt im PW.

40 29. *sūnyā, Cactus indicus. PW ohne Namen. [mahākanṭakinī | iti Sabdacandrikā | phanīmanasā iti khyātā | SKdr.]

Hier möchte ich endlich noch an die Fachgenossen die dringende Bitte richten, mir ihr Material zugänglich zu machen, soweit es geeignet ist, die Angaben des pw über Pflanzennamen in der Sanskritliteratur zu berichtigen oder zu ergänzen.

Zum Ursprung der Lehre vom Samsāra.

Von F. Otto Schrader.

Als derjenige, welcher die Lehre von der Seelenwanderung zum ersten mal deutlich ausgesprochen hat, gilt allgemein Yājñavalkya, und zwar wegen der beiden Stellen Bṛhadāraṇyakopaniṣad III, 2, 13 und IV, 4, 2-6.

Auch ich sehe in diesen Stellen den Keim der Lehre vom 5 Samsära, aber mir scheint es, daß Yājñavalkya selbst an diese noch

kaum gedacht hat.

Beide Stellen handeln nur im allgemeinen von der Existenz nach dem Tode; weder ist die Rede von mehreren einander folgenden Existenzen nach dem Tode noch von der Wiedergeburt 10 als Mensch.

Brh. Up. IV, 4, 4 heißt es, daß der Mensch nach dem Tode sich eine "andere, neuere, schönere Gestalt" schafft, "sei es der Väter oder der Gandharven oder der Götter oder des Prajäpati oder des Brahmán, oder anderer Wesen".

Dies müssen wir entweder buddhistisch verstehen, nämlich so, daß der (fromme) Mensch, bevor er wieder auf Erden erscheint, in irgend einem Himmel wiedergeboren wird, oder wir müssen es mit der Brähmana-Auffassung einfach auf das selige Leben schlechthin (ohne Frage nach Dauer und Ende desselben) 20 beziehen.

Im ersten Falle hätten wir die Seelenwanderungslehre mit einem Schlage fertig vor uns stehen. Das würde denen passen, die in ihr nicht ein ursprüngliches Produkt indischen Geistes sehen, sondern etwas Fremdes, Importiertes. Aber dann wären Texte wie 25 Chānd. Up. V, 4, 1 — V, 9, 2 (= Brh. Up. VI, 2, 9 — VI, 2, 14) und Chānd. Up. V, 10 (= Brh. Up. VI, 2, 15-16) ihrer Unfertigkeit wegen ein historisches Rätsel, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß Yājñavalkya sich über den Wechsel himmlischer und irdischer Geburten nirgends geäußert haben sollte. 1)

Im zweiten Falle dagegen ist alles in Ordnung, und der wesentliche Unterschied der Eschatologie Yājñavalkya's von jener der Brāhmanas bestände (abgesehen von seiner Erlösungslehre, s. u.) allein in der Idee des Karman.

"In the Brahmanas it is said that those who sacrifice properly so

Die Verse halte natürlich auch ich, wie Deussen, für interpoliert.
 Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.

above all attain union and identity of abode with the sun (āditya) and with Agni, but also with Vāyu, Indra, Varuņa, Brhaspati,

Prajāpati and Brahmā."1)

În den Brāhmanas sind es die iṣṭāpūrte, Opfer und Geschenke 5 an die Priester, die das Fortleben im Jenseits vermitteln. Dagegen nach Yājñavalkya's großer Heterodoxie wird dieses ausschließlich durch den Charakter bestimmt.

Für den Vorteil der Priester war es offenbar gleichgiltig, ob man das Leben nach dem Tode als Endzustand ansah oder als einen 10 (mehrere Menschenalter währenden) Zwischenzustand. Die Lehre vom Karman aber mußte als antiklerikal empfunden werden.

Darum ihre Geheimhaltung.2)

Nach Deussen 3) "kennt die Eschatologie des Yājñavalkya (Brh. Up. 1-5) noch keine doppelte Vergeltung, im Jenseits und abermals 15 durch einen neuen Lebenslauf, sondern, wie es auch natürlich ist, nur eine einfache durch Wiedergeborenwerden im Reiche der empirischen Realität (Menschenwelt, Väterwelt, Götterwelt)". Aber das steht nicht in der Upanisad. Es wäre doch merkwürdig, wenn Yājñavalkya die neue, bisher unerhörte Lehre der irdischen, ja 20 menschlichen Wiedergeburt verkündet hätte durch Bekanntgebung einer Skala von Reinkarnationsmöglichkeiten, in der gerade der Mensch nicht besonders genannt wird, noch auch sonst ein irdisches Geschöpf, sondern nur himmlische Wesen und "andere Kreaturen" (anyeşām vā bhūtānām)! Unter den letzteren "Menschen" 25 zu verstehen, ist nur der imstande, der (wie die indischen Kommentatoren) die Stelle von vornherein auf die Seelenwanderung bezieht.4) In Wirklichkeit müssen entweder andere himmlische Wesen gemeint sein, deren Existenz vermutet wird, oder, indem der Autor momentan vergißt, daß er eigentlich nur vom Lose der Guten spricht (kalyā-30 nataram rūpam), Dämonen 5), Piśācas und untermenschliche Lebewesen. Im zweiten Fall, der wohl der wahrscheinlichere ist, wäre das anyesām vā bhūtānām zugleich eine Anspielung auf jenen "dritten Ort", vor dem nach Chand. Up. V, 10, 8 (vgl. auch 7, Ende) man sich in acht nehmen soll, der aber auch schon im Rgveda 35 mehrfach angedeutet ist und selbst bei Indianern und anderen primitiven Völkern, die jedenfalls vom Samsara nichts wissen, sich in dem Glauben äußert, daß gewisse Seelen als Schmetterlinge, Vögel usw. (andere als böse Geister, Gespenster u. dgl.) wieder-

Brh. Up. III, 2, 13.

Allgemeine Geschichte der Philosophie I, 2, p. 299. (Kein Sperrdruck

im Original.)

Vgl. Bhag. Gītā IX, 25: yānti deva-vratā devān, pitrn yānti pitr-

vratāķ, bhūtāni yānti bhūtejyāķ...

Macdonell, Vedic Mythology, p. 168. (Kein Kursivdruck im Original.)

⁴⁾ Wozu selbst das Bild von der Raupe nicht nötigt, so verführerisch es sich hinterher zweifellos erwiesen hat. Y. erläutert damit, wie das folgende Bild (vom Goldschmled) zeigt, nur den Vorgang des Übergehens zur jenseitigen Existenz.

erscheinen. Denn himmlische Seligkeit oder gar Erlösung sind auch nach Yājñavalkya nicht jedermanns Los, sondern "schlecht wird einer durch schlechte Tat" (s. u.). Es ist bezeichnend und nur geeignet, unsere Vermutung zu bestärken, daß die (ohne Zweifel spätere) Mādhyandina-Rezension vor den "anderen Kreaturen" noch s den vermißten "Menschen" einschiebt.¹)

Man könnte nun freilich einwenden, daß es nach Deussen in demselben Text weiter heißt: "Wer Gutes tat, wird als Guter ge-boren, wer Böses tat, wird als Böser geboren, heilig wird er durch heiliges Werk, böse durch böses". Aber hierauf ist in dem soeben 10 bereits angedeuteten Sinne zu erwidern, nämlich zunächst, daß bhavati einfach "er wird", "er ersteht" und nicht notwendig "er wird geboren" bedeutet; zweitens daß, auch wenn die letztere Bedeutung wirklich vorliegt, es sich nicht um eine menschliche Wiedergeburt zu handeln braucht, wie ja auch die Buddhisten von 15 einem Wiedergeborenwerden als Gott oder als Höllenbewohner sprechen;2) drittens, daß sādhur bhavati (punyo bhavati) und pāpo bhavati selbst nach der modernen Auffassung der Karman-Lehre nicht sowohl bedeuten, daß man als Guter oder als Böser wiedergeboren wird - dann wäre, da ja das übernächste Leben 20 aus dem nächsten sich ergibt usw., jeder ein für alle Male gut oder böse - als vielmehr, daß man unter günstigen oder ungünstigen Verhältnissen wiedererscheint.

Schließlich möchte ich aufmerksam machen auf den merklichen Unterschied zwischen Brh. Up. VI, 2, 15–16 und Yājñavalkya's 25 Lehre vom Schicksal des "Verlangenden" und des "Nichtverlangenden". Dort heißt es von den Erlösten: "Für solche ist keine Wiederkehr" und von den Nichterlösten: "In dieser Weise laufen sie um im Kreise". Yājñavalkya aber hat kein Wort von dem Kreisumlauf oder von der Nichtwiederkehr.

Yājñavalkya's Standpunkt ist also offenbar dieser: Es gibt zwei Wege; der eine führt zur Erlösung, d. h. zur Realisierung des Ātman-Brahman (ein Mysterium); der andere führt zu den lichten oder zu den finsteren Mächten. Ob, wie die istāpūrte, so auch das moralisch gute Werk sich erschöpft; ob die Pitaras usw. 35 später einmal der Erlösung teilhaftig werden können; ob der Gefallene ewig verdammt ist oder noch einmal zum Menschtum sich erheben kann: das sind Fragen, die Yājñavalkya seinen Nachfolgern überlassen hat. Seine Lehre steht in der Mitte zwischen den Brāhmaņas und dem größeren Teil der Upaniṣaden: sie lehrt 40 Karman und Erlösung, aber noch nicht Seelenwanderung.

2) Die Beziehungen zwischen Buddhismus und Upanişaden bezw. Bräh-

manas sind intimerer Natur als die meisten Forscher vermuten.

Anyan navataram rūpam tanute pitryam vā gāndharvam vā brāhmam vā prājāpatyam vā daivam vā mānusam vā'nyebhyo vā bhūtebhyah | gegen: . . . pitryam vā gāndharvam vā daivam vā prājāpatyam vā brāhmam vā'nyesām vā bhūtānām |

Über Bhagavadgītā II, 46.

Von

F. Otto Schrader.

yāvān artha udapāne sarvatah samplutodake | tāvān sarvesu vedesu brāhmaņasya vijānatah ||

Die in den "Mélanges Kern", Leiden 1903, S. 141—143 von Prof. Pavolini vorgeschlagene Interpretation dieser Stelle ist im 58. Bande dieser Zeitschrift von Dr. Ferdinando Belloni-Filippi geprüft und abgewiesen worden. Ihm hat sich, in einer Nachschrift zu dem genannten Artikel (ibid., p. 383 fg.), Prof. Jacobi angeschlossen, dann Prof. Garbe in seiner Übersetzung der Bhagavadgītā und schließlich auch Prof. Deussen in der seinen.

Die folgenden Bemerkungen sollen zeigen, daß Prof. Pavolini

im Recht ist.

Die gewöhnliche Bedeutung von udapāna ist die eines kleinen Wasserreservoirs; nach Apte's Dictionary: "a small pool or pond near a well, or the well itself", wozu stimmt, daß udapāna-mandūka is ein bildlicher Ausdruck ist für "one who has had no experience of the world at large, a man of limited ideas who knows only his own neighbourhood" (ibid.). In diesem Sinne haben wir auch kūpa-mandūka, woraus sich kūpa als synonym oder annähernd synonym mit udapāna ergibt. Die Stelle am Ende des ersten Kapitels der Maitrāyaṇa-Upaniṣad: andhodapānastho bheka ivāham asmin samsāre übersetzt Deussen, ohne Žweifel richtig, mit: "Denn ich fühle mich in diesem Weltlaufe wie ein Frosch in einem blinden [wasserlosen] Brunnenloche".

Die besseren Kommentare trennen denn auch udapäne von 25 sarvatah samplutodake, was überdies durch die Cäsur nahegelegt wird¹). So das Paisāca-bhāṣya und das von ihm abhängige sogenannte Śāṅkara-bhāṣya²), von Ānandagiri wie folgt resumiert: yathodapāne kūpādau paricchinnodake snānācamanādir yo 'rtho yāvān utpadyate sa tāvān aparicchinne sarvatah samplutodake

Die hier Belloni nicht beachtet, obwohl er p. 381 Pavolini die Nichtbeachtung der Cäsur im MBh. V, 46, 26 zum Vorwurf macht.

Von Belloni seltsamerweise für seine Auffassung in Anspruch genommen, loc. cit., p. 381 unten.

samudre 'ntarbhavati paricchinnodakānām aparicchinnodakāmśatvāt, wo indes das Wort samudre suf Ānandagiri's Rechnung
kommt (das P. B. hat jalapūre, S. nur sarvatah samplutodake).
So Madhva: yāvān arthah prayojanam udapāne kūpe bhavati
tāvān sarvatah samplutodake 'ntarbhavati, wozu Jayatīrtha: jñāninah phalam mahāsamudrodakam iva mahattvāt; karminām
phalam tu kūpodakam ivātyantālpam . . . tathā cālpāsthirakarmanindayā mahānantaphalajñānasādhane yoge preranam yuktam eveti
bhāvah. So Madhusūdana-Sarasvatī: udapāne kṣudrajalāśaye . . . |
. . . sarvatah samplutodake mahati jalāśaye . . . kāsāre und Srīdhara: 10
udakam pīyate 'sminn ity udapānam vāpī-kūpatadāgādi tasmin
svalpodake . . . sarvatah samplutodake mahāhrade.

Hiermit stimmt überein der Gebrauch, den die Süta-Samhitä von unserem Verse macht (Poona ed., vol. I, p. 305). Dieser folgt dort nämlich auf den (Amrtanāda-Upanisad 1 nachgebildeten) Vers: 15

śāstrāṇy adhītya medhāvī guror abhyasya tāny api | palālam iva dhānyārthī tyajed grantham aśeṣataḥ ||

und wird von Madhava wie folgt erklärt:

yāvān artha iti | sarvasmin bhūmaṇḍale jalaplute sati pipāsor udapāne kūpe yathā na kimcit prayojanam, evam tattva-20 vidām vedais tatpratipādita-karmabhir vā na kimcit prayojanam ity arthaḥ ||

",Wieviel Nutzen"; das bedeutet: wie, wenn der ganze Erdkreis überschwemmt ist, für den Durstigen die "Trinkstätte", d. h. der Brunnen, von keinerlei Nutzen ist, so sind für den Wahrheits- 25 kenner die Veden und die darin gelehrten Werke von keinerlei Nutzen."

Und ein noch gewichtigerer Zeuge für unsere Auffassung stellt sich ein, nämlich Udana ed. p. 79:

kim kayirā udapānena, āpā ce sabbadā siyum | tanhāya mūlato chetvā kissa pariyesanañ care 'ti ||

"Was kann einem der Brunnen helfen, wenn beständig Überschwemmung ist? Hat man den Durst mit der Wurzel ausgerottet, wonach soll man dann noch suchen?"

Hieraus, d. h. aus dem Vorkommen unseres Gleichnisses auch in der Päli-Literatur, können wir, denke ich, mit Bestimmtheit 35 schließen, was Jacobi bereits durch andere Gründe wahrscheinlich gemacht hat (loc. cit. p. 383), nämlich daß es sich um ein damals bekanntes Sprichwort handelt, das nur angedeutet zu werden brauchte, um dem Leser verständlich zu sein 1).

Auf dieses Sprichwort, falls nicht auf den Gītā-Vers?) (nicht 40

Ein ähnliches Wort begegnet in Vikramorvasīya 3: abhivyaktāyām candrikāyām kim dipikā-paunaruktyena. Vgl. auch Jacob, 'Third Handful of Popular Maxims', p. 78: rohanācala-lābhe ratna-sampadah sampannāh; p. 60: pratyakṣe kim anumānena; p. 50: nirāmayasya kim āyurvedavidā.
 So Hopkins, Great Epic, p. 235, Anm.

aber, wie Deussen annimmt, auf Kāṭhaka-Upaniṣad IV, 14—15) nimmt auch Sanatsujātīya VI, 26 Bezug:

> yathodapāne mahati sarvatah samplutodake | evam sarvesu vedesu ātmānam anujānatah ||

5 Das mahad udapānam verdankt sein Dasein also einem bloßen Mißverständnis, möglicherweise einem bewußten, indem der Autor die heterodoxe Härte des Gleichnisses mildern und eventuell zugleich den Gītā-Vers metrisch verbessern wollte. Daß der umgekehrte Fall, nämlich Abhängigkeit des Gītā- oder gar des Udāna-Verses 10 vom Sanatsujātīya, ausgeschlossen ist, brauche ich kaum zu sagen.

Im Buddhismus nun ist das Gleichnis jedenfalls unanstößig.

Denn der Erhabene hat ausdrücklich erklärt (Majjhima-Nikāya,
Sutta 22, und sonst), daß der Dharma nur Mittel zum Zweck sei,
einem Flosse vergleichbar, das der Weise aufgibt, sobald er das
andere Ufer erreicht hat. "Hat man die Allflut des Nirvāna erreicht, so ist der leidenschaftstillende Dharma-Brunnen nicht mehr
von nöten": dieses der Sinn der Udāna-Stelle.

Aber auch in der Gītā ist das Gleichnis durchaus am Platz.

Die alte Gītā (s. unten) nimmt nämlich nicht allein fast ihr

20 ganzes Material, teilweise wörtlich, aus den Upanişaden (besonders den sog. mittleren: Kāṭhaka etc.), sondern teilt auch vollkommen den von Natur antivedischen Standpunkt derselben.

Die eigentliche Tendenz der Upanisaden ist nämlich notwendig antiklerikal, indem das darin empfohlene höchste Wissen, die ātma-25 vidyā, die Werke und damit die Abhängigkeit von den Veden aufhebt. Diese Erkenntnis kommt am deutlichsten zum Ausdruck gerade in jener Schicht von Upanisaden, mit welchen die Gītā am meisten Berührungspunkte hat. Hier ist die Schriftgelehrsamkeit bestenfalls ein Weg zum Ātman-Wissen, so in Amrtanāda-Upanisad 3 30 (auf 1 und 2 bezüglich) 1):

> "Doch der Wagen ist nur dienlich, Solang man auf dem Fahrweg ist; Wer zu des Fahrwegs Endpunkt kommt, Läßt den Wagen und geht zu Fuß²)."

ss Ist man des Brahman-Wissens teilhaftig, so heißt es, so soll man die Bücher fortwerfen "wie eine Fackel" (ulkāvat), die man nicht mehr braucht, oder "wie ausgedroschenes Stroh" (palālam iva). So kommt es, daß dem Samnyāsin die Veden im engeren Sinne geradezu verboten werden, z. B. in Āruņeya-Upaniṣad II, Ende (... amantravad ācared ... vedeṣv āranyakam āvartayed upaniṣadam āvartayet), Kaṇṭhaśruti-Upaniṣad III, 2 (... yajňopavītaṃ vedāṃs ca sarvam tad varjayed yatih), Paramahaṃsa-Upaniṣad IV, Anfang (na mantram na dhyānam).

Deussen's Übersetzung.

Vgl. das oben erwähnte Floß-Gleichnis Buddha's.

Es ist nun genau diese Gesinnung - Hochschätzung der Upanisad-Weisheit, Geringschätzung der Veden -, die wir in der Gītā, d. h. dem uns hier interessierenden Teile derselben, wiederfinden. Der Unterschied besteht allein darin, daß die Gītā den Begriff des Samnyasa umprägt, indem sie an die Stelle der Aufgabe 5 des Handelns das selbstlose Handeln (karma-yoga) setzt. Ihre Haltung zu den Veden läßt sich, obwohl sie die Upanisaden als solche nicht nennt, treffend ausdrücken mit Mundaka-Upanisad II, 2, 3-5: dhanur grhitvaupanisadam mahāstram . . . anyā vāco vimuñcatha! An die Mundaka-Upanisad (I, 2, 7 fg.) schließt sich 10 auch direkt die unserem Verse vorhergehende Stelle von den Veden und ihren Verehrern (Bhag.-Gītā Π, 42—45): die Veden lehren nur das niedere Werk (avaram karma); ihre Anhänger sind "schwankend", "unstet", "betört", "blind"; nur wer, von der Priesterweisheit sich abwendend, ein Einsiedler oder Bettelmönch 15 (in der Gītā: ein selbstlos Handelnder) wird, kann auf Erlösung hoffen.

Die Auffassung Pavolini's, die übrigens die der meisten Kommentare und auch sonst nicht so erschreckend neu ist1), steht also zu dem Geiste der Gītā keineswegs im Widerspruch. Sie ist auch 20 gar nicht einmal so heterodox, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn daß, wer zur Brahman-Erkenntnis erwacht ist, keinerlei Belehrung mehr braucht, wird doch von jedem Vedäntin zugegeben. Es heißt ja nicht, daß die Veden überhaupt von keinerlei Nutzen seien, sondern nur, daß man sie nach der Erlangung des höchsten 25 Wissens nicht mehr braucht. Auch wird nicht, wie Belloni einwendet, bei unserer Auffassung die "ungeheure Masse" der Veden als ein "kleiner Brunnen" dem "großen Brunnen" des Atman-Wissens gegenübergestellt, sondern erstens ist unter Veden natürlich nur der Karmakanda zu verstehen (der Jaanakanda ist die Basis 30 der Gītā!), und zweitens wird das Wissen des erleuchteten Brahmanen überhaupt nicht mit einem Brunnen oder dgl. verglichen, sondern mit der unübersehbaren Wassermenge, die bei einer allgemeinen Überschwemmung alle Brunnen und sonstigen Wasserreservoire in sich faßt. Mit Recht wird daher udapane von 85 Madhusüdana Sarasvatī für einen pluralvertretenden Singular erklärt (jātāv ekavacanam). Die vielen Brunnen usw., die die Überschwemmung verschlingt, sind die Karmamargas der zahllosen vedischen Schulen.

Es bleibt mir schließlich noch zu sagen übrig, in welchem 40 Sinne ich von einer "alten" Gītā spreche. Ich bin durchaus mit Garbe der Ansicht, daß die Bhagavadgītā nicht das von jeher

¹⁾ In einer von Mrs. Besant in Gemeinschaft mit verschiedenen (im Vorwort genannten) Hindus angefertigten Übersetzung (London 1895) lesen wir: "All the Vedas are as useful to an enlightened Brähmana, as is a tank in a place covered all over with water". Wie ich höre, war es vermutlich die Güdhärtha-Dīpikā, durch die man sich zu dieser Auffassung bestimmen ließ.

einheitliche und widerspruchslose Ganze ist, als welches sie seit unbestimmter (und wohl unbestimmbarer) Zeit in Indien allgemein angesehen wird, sondern daß sie zustande gekommen ist durch Erweiterung und eventuell Umarbeitung eines ursprünglich kleineren 5 Werkes. Garbe hat zu zeigen versucht, daß die Gītā ein später vedantisiertes Textbuch der noch zu Sankara's Zeit für nicht ganz vedatreu gehaltenen Sekte der Bhagavatas ist. Dieser Versuch ist ihm meines Erachtens gelungen. Nur meine ich, wir müssen noch etwas weiter gehen. Schon vor dem Erscheinen von Hopkins' 10 .Great Epic" hatte sich mir die Überzeugung aufgedrängt, daß die Bhagavadgītā, wie in der Anzahl ihrer Bücher, so in ihrer Geschichte ein Mahabharata en miniature ist; daß auch hier der späteren, visnuitischen eine frühere, unsektarische ("puränische") Fassung vorherging. Der Anfang der Gītā hebt sich inhaltlich 15 und, wie mir scheint, auch sprachlich von allem Folgenden deutlich ab. Von Kṛṣṇa-Viṣṇu-Vāsudeva, wie überhaupt von einer theistischen Weltanschauung, ist hier nichts zu spüren (vgl. z. B. ātmavān gegen matparah, II, 45 und 61), sondern wir haben hier den atmavāda der Upanisaden, aber pluralistisch, also eine Art Nirīsvara-20 Sāmkhya. Ich nehme deshalb an, daß die älteste Gītā als Teil des vorvisnuitischen Mahābhārata schon mit II, 38 (. . . naivam pāpam avāpsyasi) zu Ende war, aber möglicherweise noch um eine Anzahl im gleichen Tone gehaltener Sloka's vermehrt wurde, bevor die Bhagavatas auf dieses kleine Fundament die eigentliche 25 "Bhagavadgītā" setzten, die dann zuguterletzt, als Teil des Mahābhārata anerkannt, mit diesem noch durch die Hände des vedāntischen Revisors ging.

Zur Bedeutung der Namen Mahāyāna und Hīnayāna.

Von

F. Otto Schrader.

Beide Bestandteile des Zwillingsterminus Mahāyāna-Hīnayāna sind in so verschiedener Weise übersetzt worden — yāna als "Überfahrt", "Weg", "Fahrzeug", "Schiff", "Wagen", "Methode", "Karriere"; hīna und mahā durch "klein — groß" ("small — big"; "little — great"), "nieder — höher", "eng — breit" — daß 5 die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung desselben einiges Interesse beanspruchen kann.

Ich beginne mit yāna. Daß dieses Wort in unserem Kompositum ursprünglich die Bedeutung "Schiff" hatte, scheint mir

aus dem Folgenden hervorzugehen.

In der ganzen buddhistischen Literatur gibt es kaum einen beliebteren Vergleich als den des Samsära mit einem großen Wasser (Fluß, See, auch Morast), das man passieren muß. Der Gedanke geht zurück auf den uralten, auch heute noch bei vielen primitiven Völkern sich findenden Glauben an ein von dem Toten auf seinem 15 Weg zum Himmel zu durchkreuzendes Wasser (oder finsteres Gebiet). Sobald mit dem Erscheinen der Seelenwanderungstheorie 1) das höchste Ziel vom Himmel zum Nirväna sich verschoben hatte, verwandelte sich die optimistische Lebensansicht in die pessimistische, und das Leben selbst wurde das große Wasser, die große Finster- 20 nis, die man passieren muß, um zum Heil zu gelangen.

Ein paar Beispiele, die sich mittels Mrs. Rhys Davids' wertvollem "Index" (JPTS. 1906—08) leicht vermehren lassen, sind Suttanipata 638 — Dhammapada 414, Suttanipata 219, 545, 945,

Samyutta-Nikāya I, 1, 9, II, 1, 5, Itivuttaka II, 10.

Galt so das Ringen nach Erlösung allgemein als ein Übersetzen, Durchqueren, so konnte nicht ausbleiben, daß der Dharma mit einem nach dem Nirväna fahrenden Schiff verglichen wurde. Das Bild ist wohl nur deshalb weniger häufig als das des Übersetzens, weil es für viele in dem letzteren schon mitenthalten war. Die a typischsten Beispiele seines Vorkommens dürften die folgenden sein:

Der Prozeß begann wahrscheinlich schon etwas früher.

Im Majjhima-Nikāya, Suttas 22 und 38, wird die Lehre mit einem Floß (kulla) verglichen, das man zur Flucht aus dem Samsara benutzen, nach der Rettung aber preisgeben müsse.

Samyutta-Nikāya XXXV, 197 heißt es: "Floß (kulla), ihr

5 Mönche, das ist ein Name für den edlen achtfachen Pfad".

Suttanipāta 21 spricht der Buddha von seinem Floß (bhisī)

ganz ähnlich wie im Majjhima-Nikāya.

Suttanipata 320 preist den Dhamma-Kundigen, der in sein starkes Schiff (nävam dalham) viele des Weges Unkundige 10 aufnimmt und sicher mit ihnen hinüberfährt zu dem ihm wohlbekannten Reiseziel.

Theragāthā 766 sagt ein Mönch: "Und als ich den Pfad erblickt hatte, mich einzuschiffen, abgewandt vom Ichgedanken, erblickte ich da die höchste Überfahrt".

Vessantara-Jātaka: "Sei du mein Reise-Schiff (yāna-nāvā), das feste, in dem Ozean des Daseins; ich werde übersetzen nach dem andern Ufer der Geburt, ich werde durchqueren [diese Welt] mit ihren [Teufeln und] Göttern".

In einem Gleichnis, das nur einmal vorkommt, nämlich Sam-20 yutta-Nikāya XLV, 4, vielleicht aber auch dem Dhammajātaka bekannt ist, hat das Wort yana die Bedeutung "Wagen". Der Sinn der Stelle ist, daß, wie der (von Ananda eines Morgens gesehene) Brahmane Janusoni in einem weißen Wagen mit weißen Pferden usw. Săvatthi verläßt, so auch die Weisen die Welt verlassen (niyyanti 25 lokamhā) mittels des unvergleichlichen "Ideal-Wagens" (brahmayāna) des Dharma. "Dieses, o Ānanda," sagt der Buddha, "ist ein Name des edlen achtfachen Pfades: "Ideal-Wagen" oder "Lehr-Wagen" (dhamma-yāna) oder "Unvergleichlicher Schlacht-Triumph". Im Jätaka haben wir die Stelle "den starken Wagen so des Adhamma bestiegen habend" (adhamma-yānam daļham āruhitvā), was an die oben zitierte Stelle vom "starken Schiff" erinnert (yathāpi nāvam daļham āruhitvā). Adhamma, "Gottlosigkeit, Irreligiosität", ist hier ein Name Devadatta's in einer seiner früheren Geburten.

Außer diesen Stellen des Pāli-Kanons kämen für die Vorgeschichte unseres Problems noch etwa die folgenden der brähmanischen Literatur in Betracht:

Kāthaka-Upaniṣad III, 2 spricht vom Nāciketa-Feuer als dem Mittel, "derer, die begierig sind, hinüberzufahren zum furchtlosen

40 Ufer"

Svetāsvatara-Upanisad I, 5 beschreibt den Saṃsāra als [den Strom mit] seinem aus fünf Strömungen bestehenden Wasser, ungestüm und gekrümmt infolge seiner fünffachen Quelle, mit seiner fünffachen Prana-Woge" usw.1)

Svetäsvatara-Upanisad II, 8 spricht vom Yoga (oder der Silbe

Vgl. Itivuttaka II, 10.

Om) als dem "Brahman-Floß (brahmödupa), mittels dessen der Weise all die schrecklichen Ströme (Strömungen) durchqueren kann".

Maitrāyana-Upanisad VI, 28 spricht vom Omkāra-plava, womit Nysimhapurvatāpinī V, 2 und ähnliche Stellen zu vergleichen sind, in denen die Silbe Om tāraka, "das Floß", genannt wird.

Maitrāyana-Upanisad VII, 10 heißen die Asuras taryābhighātinah, "das [rettende] Boot verschmähend", was sich nach dem Kommentator bezieht auf "die Kenntnis des Selbst, die einen

in stand setzt, das Meer des Daseins zu durchqueren".

Sannyasa-Upanisad (Muktika-Sammlung), Slokas 97-99: "Wer 10 dem Schiff der Zweitlosigkeit sich anvertraut (advaitam nāvam āśritya), kann die Erlösung bei Lebzeiten erlangen Deshalb gehen die das jenseitige Ufer schauenden Asketen (yatayah pāra-darśinah) dem Karman aus dem Wege".1) Hier ist noch zu bemerken, daß MS. No. 482 der Government Library, Madras, die 15 Lesart advaitam yānam āśritya hat.

Nāradaparivrājaka-Upanisad VII, Ende: "So, stets eingedenk des aus der Welt rettenden Flosses (samsara-tarakam tāraham), kann der nach Erlösung Strebende als ein schon im

Leben Erlöster leben".

Auch Mahābhārata XII, 235 (236; S. R. 241) gehört hierher wegen der Beschreibung des Zeitstromes, den man veda-yajñaplavena durchschiffen kann.

Wenden wir uns nun zu den Anfängen des Mahāvāna, so finden wir vier wichtige Stellen, die für unsere Untersuchung in 25 Betracht kommen.

1. Im dritten Kapitel des Saddharmapundarīka, welches nach Professor Kern zu den älteren Teilen des Werkes gehört, werden die drei Yanas (s. u.) mit drei Wagen verglichen, von denen der eine mit Hirschen, der andere mit Ziegen, der dritte mit Ochsen so bespannt ist.

 In Buddhacarita I, 75 legt Aśvaghosa dem alten Asita die folgende Prophezeiung betreffs des künftigen Buddha in den Mund: "Aus dem Meer des Leidens, auf dem Krankheit als Schaum verbreitet ist, dessen Woge das Alter und dessen furchtbares Ungestüm 35 der Tod ist, wird dieser [Knabe] mittels des großen Schiffes der Erkenntnis (jñāna-mahāplavena) die hilflos dahintreibende, beklagenswerte Welt erretten".

 In einem Süträlamkära genannten, gleichfalls Aśvaghoşa zugeschriebenen Werk, von dem zur Zeit nur die chinesische Über- 40 setzung bekannt ist, heißt es:2) "Wenn ich bedenke, was ich früher glaubte, kann ich nicht umhin zu lachen. Wie konnte ich daran denken, den Strom des Daseins mittels der Lehre der

Ketzer zu durchqueren?"

Vgl. den Wortlaut von Suttanipāta 771.

Seite 11 von Huber's französischer Übersetzung (Paris, 1908).

4. Das heiligste Buch des Mahāyāna ist die dem Gründer Nāgārjuna zugeschriebene Prajñāpāramitā. Dieser Name muß schon von dem Autor (etymologisch falsch) als "die nach dem jenseitigen Ufer gelangte Weisheit" verstanden worden sein. Denn die Pointe 6 des Buches, "der unvergleichliche Spruch, der einzige Spruch, Sänftiger aller Schmerzen", lautet: Gate gate pāra-gate pāra-samgate bodhi svāhā.

Es scheint also, daß die ursprüngliche Bedeutung des zweiten Gliedes unseres Doppelterminus entweder Wagen oder Schiff 10 war. Denn andere Bedeutungen sind auch durch die chinesische sowie durch die tibetische Übertragung von yāna 1) offenbar ausgeschlossen.

Was nun die Bedeutung "Wagen" betrifft, so sprechen dafür drei Gründe, nämlich erstens, daß yāna in der Bedeutung "Schiff" in den Piţakas dem Anscheine nach nicht vorkommt; zweitens, daß es als "Wagen" in der Tat vorkommt, und zwar gerade in der gesuchten Verbindung, nämlich dhamma-yāna; drittens die angeführte Stelle des Saddharmapundarīka.

Dagegen aber sprechen die folgenden Überlegungen:

Die Ausdrücke Mahāyāna und Hīnayāna sind bei den Mahāyānisten entstanden, deren heilige Sprache das Sanskrit, nicht das Pāli war, und im Sanskrit sind die gewöhnlichen Worte für "Schiff", wenn der Sinn klar ist, yana und pravahana.2) Alte Beispiele dieses Gebrauches fehlen zwar, aber es sei hingewiesen auf 25 die oben erwähnte Lesart der Sannyasa-Upanisad, auf yana-bhanga, vāhana-bhanga im vierten Akt der Ratnāvalī und auf jala-yāna in Bhagavata-Purana III, 14, 17, ferner auch auf den durch die erwähnte Gebrauchsbeschränkung bedingten kleinen Spielraum unseres Wortes. Yāna (wie vāhana) bedeutet "Fahrzeug", und da es auf 30 jede Art von Wagen (vom Fracht- bis zum Lustwagen), auf Sänften und sogar auf Reittiere angewandt wird, haben wir offenbar kein Recht, zu bezweifeln, daß es zu der uns interessierenden Zeit, wenn nicht schon lange vorher, auch auf Wasserfahrzeuge angewandt wurde, wo die Gelegenheit sich bot. Die Berufung auf Saddharss mapundarīka aber wird erstens dadurch binfällig, daß die Spekulation über die drei Yanas und namentlich über die Einheit der drei natürlich erst eintreten konnte, als unser Doppelterminus bereits geprägt war; und zweitens dadurch, daß das Gleichnis des brennenden Hauses Schiffe als Rettungsmittel nicht wohl zuließ.

Andererseits wird die Bedeutung "Schiff" durch ein recht starkes Material gestützt. Während das Gleichnis vom Wagen nicht allgemein bekannt gewesen sein kann, war dies beim Bild

 Apte, English-Sanskrit Dictionary, sub voce; so auch im heute gesprochenen Sanskrit.

Siehe Eitel, Handbook of Chinese Buddhism, unter Mahäyäna (S. 90), und Sarat Chandra Das, Tibetan-English Dictionary, unter theg-pa I (S. 585).

vom Schiffe sicher der Fall, und es ist bemerkenswert, daß wir gerade auf der Schwelle des Mahāvāna die beiden auffallendsten Beispiele davon haben. Sieht nicht Asvaghosa's "großes Schiff der Erkenntnis" geradezu aus wie das Vorbild des Ausdruckes Mahāyāna? Und müssen wir nicht bei der "Lehre der Ketzer" sofort s an das Hīnayāna denken, dessen Anhänger in der Mahāyāna-Literatur gleichfalls als Tīrthikas bekannt sind? Sind wir endlich nicht fast gezwungen zu glauben, daß der hochheilige Mantra der Prajñāpāramitā eine Rolle gespielt haben muß bei der Einführung unserer Termini?

Aller Wahrscheinlichkeit nach also war "Schiff" die ursprüngliche Bedeutung von yana im Mahayana und Hinayana. Eine dritte, obwohl, wie mir scheint, ziemlich schwache Möglichkeit ist freilich die, daß der umfassende Ausdruck yana absichtlich deshalb gewählt wurde, weil er auf alle Arten von Fahrzengen, die als Bilder des 15 Dharma figurierten (Floß, Schiff, Wagen), zugleich paßte. Wir werden somit am sichersten gehen, wenn wir der Übersetzung

"Fahrzeug" den Vorzug geben.

Was die späteren Auslegungen von yana betrifft, so können dieselben verschiedentlich erklärt werden. Zum Beispiel ist 20 es leicht, sich vorzustellen, daß in bergigen Ländern wie Nepāl yana seine Bedeutung Schiff" völlig verlor. Aber der Hauptfaktor bei diesen neuen Deutungen war doch höchstwahrscheinlich die wachsende Bedeutung der Bodhisattva-Idee und der damit sich einstellende Optimismus. Der alte Nirvāna-Gedanke hatte tatsäch- 25 lich zu existieren aufgehört. Im Mahāyāna ist das "andere Ufer" nicht mehr das große X, das unbeschreibliche höchste Ziel, sondern ein Zufluchtsort für selbstische Arhats; und die Welt ist nicht mehr, wie im alten Buddhismus, ein Meer des Elends, sondern vielmehr eine Pfianzschule von Bodhisattvas. Notwendig wurde daher das Bild 30 vom Schiff allmählich aufgegeben, zumal auch die neue Lehre vom Triyana sich schwer damit vereinigen ließ. Denn mindestens im Falle der Śrāvakas, die doch gar nicht daran denken, ein .jenseitiges Ufer" zu erreichen, ist es sinnlos, von einem "Schiff" zu sprechen. Von hier aus also werden sich die Bedeutungen "Karriere", 85 .Methode" usw. verbreitet haben.

Es bleibt mir nun noch übrig, über die Adjektive mahā- und

hīna- einige Worte zu sagen.

Max Müller's Annahme,1) daß hier eine Analogie vorliege zu dem christlichen Gedanken des breiten und des engen Weges, ist 40 wenig einladend, obwohl ein ähnlicher Unterschied (nämlich der leichten, populären und der schwierigen Methode) ja auch z. B. in dem Gegensatz von Raja-Yoga und Hatha-Yoga vorliegt.

¹⁾ SBE., vol. XLIX, part II, page IX, note; ausgearbeitet in Paul Carus, Gospel of Buddha, p. IX.

Ebensowenig für sich haben die Hypothesen, daß der enorme Umfang der Literatur des Mahäyāna oder die größere Anzahl seiner Anhänger die Namen bestimmt haben sollte.

Denn, abgesehen von anderen Gründen, bedeutet hīna nun 5 einmal nicht "klein" im quantitativen Sinne, sondern "niedrig, inferior, gemein". Und wenn wir fragen, was die alte Lehre den Neuerern als verächtlich erscheinen ließ, so kann die Antwort doch natürlich nur lauten: die Abwesenheit des Bodhisattva-Ideals.

Ebenso wie yāna könnte aber auch hīna- später eine Um10 deutung erfahren haben, nämlich einerseits durch den Doppelsinn
des ihm gegenüberstehenden mahā-, andererseits durch Anlehnung
an ksudra und alpa, die beide sowohl "niedrig, ungenügend" als
"klein" bedeuten. Vielleicht ist dies die Erklärung dafür, daß es
nach den Berichten der chinesischen Pilger scheint, als wäre der
15 Name Hīnayāna nicht nur von den Mahāyānisten gebraucht worden.

Endlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß unser Zitat aus Süträlamkära nebst seiner Umgebung 1) den Gedanken sehr nahe legt, daß Hīnayāna ursprünglich ein Sammelname war für alle Systeme und Sekten, buddhistische und nicht-buddhistische, die 20 nicht das Bodhisattva-Ideal lehrten, so daß also erst im Laufe der Zeit, mit der wachsenden Hitze der Disputationen, nicht-buddhistisches Denken nicht mehr für würdig befunden worden wäre, ein yāna oder Erlösungsfahrzeug genannt zu werden.

Für das Gleichnis vom dhamma-yāna, dem "Wagen der Lehre", kommt auch noch der Accharā betitelte Abschnitt des Samyutta-Nikāya (vol. I, p. 33) in Betracht. Zwar wird auf denselben in C. Rhys Davids' "Index" unter yānam kein Bezug genommen — offenbar weil der letzte Vers (in dem allein das Wort vorkommt), auf den ersten zurückgreifend, yānam für yātrā zu brauchen scheint 30 — aber man könnte doch auch, an das unmittelbar Vorhergehende anknüpfend, übersetzen: "Wer, Mann oder Weib, einen solchen Wagen besitzt, der fürwahr gelangt mittels dieses Wagens zum Nibbānam".

Dieser Abschnitt ist eine buddhistische Parallele zu dem bestrühmten Wagengleichnis der Kāthaka-Upaniṣad. Der Wagen, in der Upaniṣad der Leib, ist hier = akujano (SS. añūūjano, altered to ajañako or ajañano); der Wagenlenker dort buddhi, hier dhammo; den gocara der Rosse entsprechen ujuko maggo und abhayā disā; und der Besitzer des Wagens, dort ātman, erschiene hier, falls vānam = "Wagen", im letzten Verse. Zügel und Rosse fehlen im buddhistischen, Räder, Bremse und Verdeck im brāhmanischen Gleichnis.

¹⁾ Vgl. auch die obigen Zitate aus der brühmanischen Literatur, die es wahrscheinlich genug machen, daß auch nicht-buddhistische Systeme sich als "Schiffe" zur Fahrt durch den Samsüra anboten.

Zum Ārseyakalpa und Puspasūtra.

Von W. Caland.

Nicht weil ich rechthaberisch bin und gerne das letzte Wort haben möchte, sondern bloß um der Wahrheit willen sehe ich mich gezwungen, nochmals einige Worte über das Verhältnis einiger zum Sämaveda gehörigen Texte zu sagen und die von R. Simon in dieser Zeitschrift (63, S. 731 ff.) gegen meine Auffassung geltend 5 gemachten Gründe zu besprechen und zu widerlegen. Gerade über den Sämaveda werden in unseren Literaturgeschichten noch viele unrichtige Anschauungen überliefert, so daß es zu befürchten ist daß, wenn ich nicht noch einmal das Wort über diesen Gegenstand ergreife, diese falschen Ansichten noch weiter fortspuken werden. 10

Die Sache ist, kurz gesagt, die folgende. Ich habe behauptet, daß der Ārṣeyakalpa älter sei als die beiden Tha- und Thyagāna genannten Gesängebücher als solche. Denn in der Praxis wurden die in diesen Gānas enthaltenen Sāmans (Stotras) jedesmal auf Grund der im Puṣpasūtra später fixierten Regeln vermittelst ūha 15 aus dem Grāmageya-, Rahasyagāna (und Uttarārcika) hergestellt, weshalb diese später zusammengestellten Gesängebücher ūhagāna und ūh(arahas)yagāna heißen. Die im Puṣpasūtra gegebenen Regeln mußte deshalb jeder Sāmansänger im Kopfe haben. Zugunsten seiner Auffassung nun, daß dem Verfasser des Ārṣeyakalpa das 20 Ühagāna vorgelegen hat, führt Simon (l. c. S. 735) einige, wie es ihm scheint, schlagende Gründe an.

Zuerst sagt er: "aber auch Caland selbst ist weit davon entfernt, seine eingangs erwähnte Hypothese als gesichert zu betrachten. Er führt selbst einen Grund an, "der gegen sie zu sprechen scheint", 25 Jaiminīya Samhitā p. 8, Wording (van den Sāmaveda), p. 10". Simon hat aber übersehen, daß ich in einem Addendum (Jaim. Samh. p. 126) näher auf den Punkt, der gegen meine Hypothese zu sprechen schien, zurückgekommen bin und diesen Zweifel ganz erledigt habe. In meinem Aufsatz "de wording van den Sāmaveda", 30 den ich nach der Einleitung zur Jaiminīya-Samhitā geschrieben habe, ist denn auch nichts derartiges mehr zu finden, auch nicht auf der von Simon zitierten 10. Seite! Dieser Grund gegen meine Hypothese besteht also gar nicht. Auch die anderen von Simon geltend gemachten Gründe, die eigentlich nur ein Grund sind, 35

erweisen sich als nicht stichhaltend. Simon behauptet nämlich, der Ārseyakalpa verweise mit der Andeutung u hu vā asyeti vāsistham und hā u hu vā akrān iti vāsistham nicht nach dem Grāmageyagana, sondern nach dem Uhagana. Ich hatte jedoch bemerkt, daß s weder das Grāmageya noch das Ārseyabrāhmana hier ganz in der Ordnung seien. Simon gibt dies nur soweit zu, als es den Namen betrifft, weil im Grāmageya das Sāman nicht vāsistham, sondern agastyasya yamikam heiße, dagegen stehe im Ārseyabrāhmaņa richtig vasistham. In Parenthese sei bemerkt, daß gerade dieses 10 vāsistham nicht in den Text des Brāhmana hineingehört; es fehlt denn auch in der Ausgabe der Usa, in der Handschrift des India Office 141 und in der Grantha-Ausgabe des Gramageyagana. Das ist nun freilich eine Nebensache; die Hauptsache ist, daß die Einteilung der Samans von Gramag. XV, 2 unrichtig ist, wenigstens 15 was die Calcuttaer Ausgabe angeht. Hätte Simon die Grantha-Ausgabe zu Rate gezogen, so hätte er (auf S. 158) gefunden, daß hier die acht väsistha samans gegeben werden, und zwar so, daß Grāmag. XV, 2, 4 der Calcuttaer Ausgabe in fünf Sāmans verteilt ist, dessen zweites mit u hu vā i asyā anfängt; hierauf und 20 nicht auf Ühagana VII, 2, 6 verweist somit der Arseyakalpa; mit dem Zitat hā u hu vā i . . . iti vāsistham wird auf das 3. Vāsistham Sama hingedeutet. Freilich ist es nun in hohem Grade wahrscheinlich, daß unser Kauthumīya-Grāmageya hier verstümmelt ist, denn im Grämageya der Jaiminīyas werden sechs Väsisthas 25 gegeben, jedes auf der vollständigen Strophe SV. I, 526 aufgebaut. Durch das Bemerkte wird also auch dieser Grund Simon's hinfällig.

Ferner hatte ich es für wahrscheinlich gehalten, daß das Puspasütra älter sei als die vorliegenden Üha- und Ühyagānas. Simon weist nun auf einen Umstand, der ihm zu der Annahme so des Gegenteils zwingend erscheint. Zwingend ist indes dieser auf der Zitierungsweise der Vaidanvata Sāmans beruhende Grund nicht; denn Simon selbst gibt zu, daß, wenn auch im Puspasütra in drei Fällen eine Zitierungsweise, die Bekanntheit mit dem Ühagāna voraussetzt, gefunden wird, doch auch in einer Anzahl von se Fällen nach der Reihenfolge, die diese Sāmans im Grāmageya einnehmen, zitiert wird. Diese doppelte Methode des Zitierens muß doch wohl recht verwirrend gewesen sein, daher kommt es mir wahrscheinlich vor, daß in diesen drei von Simon erwähnten Fällen sekundärer Einfluß des Ühagana angenommen werden muß.

Summa summarum halte ich alle meine Anschauungen über die Genesis des Sämaveda aufrecht, mit der Einschränkung, die von mir in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XXII, S. 436 gegeben ist¹).

Der Unterschied der Säman-Bezeichnungen, mit welchen Simon eine ganze Seite füllt (1. c. S. 733), kommt gar nicht in Betracht: im Grunde sind die im Ärseyakalpa gegebenen nicht verschieden von denen des Puspasütra.

Die arabische Nationalgrammatik und die Lateiner.

Von

Josef Weiß (Bonn).

Die Schöpfer der arabischen Nationalgrammatik haben wirklich kein Glück gehabt. Man lernte im Abendland zuerst einige verhältnismäßig späte grammatische Werke kennen, in denen sich, wie im Mufassal, deutliche Spuren der aristotelischen Definitionen von ονομα, όημα und λόγος finden, die sich freilich für den tiefer Blickenden s seltsam genug von ihrem Hintergrund abheben. Dadurch entstand im Gegensatz zur einheimischen Tradition, der die Grammatik als rein autochthone Wissenschaft galt, das Dogma ihrer Abhängigkeit von griechischer Philosophie. Man hatte damit die Fähigkeit verloren, die älteren Quellen unbefangen zu würdigen, die vor dem 10 historisch beglaubigten Zeitpunkt des Eindringens griechischer Weisheit in den islamischen Gedankenkreis liegen, und man hat, wie es Merx (hist. artis gramm. apud Syros 137 ff.) mit zum Teil merkwürdig schwachen Argumenten getan hat, gerade in den grundlegenden Begriffen der arabischen Grammatik griechischen Einfluß 15 feststellen zu können gemeint.

Noch hat diese irrige Ansicht vollen Kurs, da behauptet neuerdings (ZDMG. 63, 495 ff.) Praetorius, selbst ein Anhänger der Annahme griechischen Einflusses, sogar Einwirkungen der lateinischen Grammatik auf die arabische. Seine Beweisgründe sind zwei 20 Gleichungen: 'amīla = regere und harf = terminus. Infolge der vielfach anzutreffenden Neigung, bei einer Ähnlichkeit von Vorstellungen und Benennungen ohne weiteres Entlehnung anzunehmen, besteht die Gefahr, daß jene Ansicht sich bald zur festen Legende auswächst. Die Gefahr erscheint um so größer, als weitere Kreise 25 dafür interessiert werden sollen, "die sich um die Geschichte der Grammatik, der Sprachwissenschaft bemühen" (l. c. 496, 31).

Die Frage, ob der mächtig emporgeschossene Baum der arabischen Grammatik ein einheimisches Gewächs, oder ob er aus fremdem Samenkern erwachsen, ist von sehr erheblicher Wichtigkeit nicht 30 nur für das Werturteil über die Leistungen der islamischen Kultur, sondern auch für die allgemeine Geschichte der Sprachwissenschaft, ja für die Geschichte des menschlichen Denkens überhaupt. Dürfen wir die arabische Grammatik als ein ganz selbständiges Gebilde ansehen, dann bietet sie uns natürlich viel wertvolleres Material zur Untersuchung und Vergleichung der grammatischen Begriffe und Methoden, als wenn wir in ihr nur einen Sproß desselben Gedankenkreises erblicken müssen, in dem unser eigenes grammatisches 5 Denken und Fühlen letzten Endes wurzelt. Es gilt hier dasselbe, was Deussen (Outlines of Indian philosophy 4) über den Wert der indischen Philosophie sagt: "... Indian philosophy through all the centuries of its development has taken its course uninfluenced by West-Asiatic and European thought; and precisely for this reason 10 the comparison of European philosophy with that of the Indians is of the highest interest".

Man wird es bei dieser Sachlage begreiflich finden, wenn ich mich im Folgenden nicht auf eine einfache Widerlegung beschränke, sondern nach Möglichkeit alle diejenigen Gesichtspunkte erörtere, is die gegen die behauptete Entlehnung sprechen. Hierbei wird sich auch Gelegenheit bieten, durch prinzipielle Erwägungen das Vertrauen in die Handlichkeit der Entlehnungshypothese im allgemeinen zu erschüttern und so den Boden vorzubereiten für die Aufnahme des von mir anderwärts beabsichtigten Nachweises, daß die arabische Nationalgrammatik auch ohne den Einfluß der griechischen Philosophie entstanden ist.

Wer eine Entlehnung oder sonstige Beeinflussung behauptet, muß zu allererst entweder durch bestimmte äußere Daten den präzisen Beweis dafür erbringen oder wenigstens die allgemeinen 25 kulturellen Bedingungen dartun, auf Grund deren ein Kontakt des Beeinflußten mit dem Beeinflussenden möglich war. Man erwartet daher ausgiebige Belehrung über die Frage, wie, wann und wo die lateinische Grammatik mit der arabischen in Berührung gekommen ist oder doch in Berührung hätte kommen können. Wenn man so statt dessen nun die Bemerkung findet, daß die lateinischen Ausdrücke durch irgendwelche Vermittelung den Arabern zugetragen sein könnten" (l. c. 498, so), so kann das doch wohl nicht als Beweis angesprochen werden; es scheint mir eher nur das thema probandum selbst in verschleierter Formulierung zu sein. 35 Ohne deshalb eine Verpflichtung zum Gegenbeweis anzuerkennen, will ich nur darauf hinweisen, daß die Syrer, die den Arabern die westliche Kultur übermittelt haben, von lateinischer Grammatik gar nichts wußten, und daß andererseits die Kenntnis, die sie von der griechischen Grammatik wirklich besaßen, nicht zu den 40 Arabern gelangt ist. Auf einem Gebiete, wo ein Einfluß der landsässigen Syrer sich nicht hat durchsetzen können, erscheint doch a majori ad minus ein Einfluß der durch Länder und Meere getrennten Lateiner erst recht ausgeschlossen.

Doch sehen wir hiervon ab und treten in eine materielle Prüfung 45 der beiden Beweisgründe ein. Zweckmäßig beginnen wir hier mit der Gleichung harf = terminus, die ja einen der elementarsten Begriffe der Grammatik zum Gegenstande hat.

harf und terminus.

Der Gedankengang von Praetorius ist folgender: harf hat auf grammatischem Gebiet" drei Bedeutungen "Buchstabe, Partikel, Wort", wovon die letztere die "ursprüngliche" ist. Andererseits hat das lateinische "terminus", zunächst Übersetzung des aristotelischen 5 ορος, in der "spätern Latinität" als "technischer Ausdruck der Grammatik* die Bedeutung "Vokabel, Wort, Ausdruck" angenommen. Da nun harf "in nichtgrammatischem Sinne" ebenso wie terminus "Grenze, Rand u. ä." bedeutet, so erscheint harf-Wort als Übersetzung von terminus-Wort.

Es kann hier dahingestellt bleiben, inwieweit dieser Tatbestand, seine Richtigkeit vorausgesetzt, im Sinne von Praetorius überhaupt konkludent ist; denn das ist jedenfalls richtig, daß die Übereinstimmung der Grund- wie der abgeleiteten Bedeutung der beiden Worte die erste und notwendigste materielle Voraussetzung für die 15 Annahme einer Entlehnung durch Übersetzung ist. Eine eingehendere Prüfung wird uns jedoch zeigen, daß von einer Über-

einstimmung nicht im Entferntesten die Rede sein kann.

Wie steht es vorerst mit der Grundbedeutung der beiden Worte? Ich stelle hier die mir bekannten Anwendungsfälle von 20 harf zusammen; wo kein Beleg angegeben ist der Artikel harf des Lisan die Quelle. Man spricht vom harf eines Berges (auch Lis. 4, 174, 14. 6, 100, 11. 12, 242, 21), eines Flusses, eines Tales (Lis. 10, 405, 19 und 6, 156, 6), der Hölle (6, 88, 9), eines Schiffes (Buhārī, Misr I, 23, 10), eines Schwertes, eines Grases oder Blattes 25 (Lis. 4, 142, 5), eines Schreibrohrs (auch 'Ikd II, 148, 141)), eines Zahnes (Lis. 10, 356, 18), einer Hufsohle (Delectus 28, ult.), des Unterschenkels (Ḥamāsa I, 44, 4 v. u.), des Unterarmes (Ibn as-Sikkīt, Tahdīb 598, 2), eines Rückenwirbels (Lis. 17, 93, 23f.), des Nasenknorpels (Geyer, Dijamben 2, 58), des Augenlides (Lis. 2, 278, 10 ff. 30 6, 87, 12), der vulva (6, 87, 19), ferner von den beiden harf der Säge (Abū Zeid, Nawādir 48, 11), des Kamelsattels (Lis. 3, 507, 7), der Pfeilkerbe (l. c. Z. 3), des Nackens (Dijamben 2, 61) und des harf ist hier im einzelnen zu übersetzen durch "Spitze, Zacke, Schneide, Rand, Kante, Ufer, Seite"; das Gemeinsame ss hierbei mag man ja mit "Ende" wiedergeben, aber eben "Ende" im Sinne von extrema pars, nicht von terminus "Grenze", das sich bei aller Bedeutungsverwandtschaft von dem ersteren nicht unwesentlich unterscheidet. Denn bei terminus liegt der Nachdruck auf der Trennung und Abschließung von anderen Gegen- 40 ständen, während bei extrema pars der Gegensatz zum Innern bezw. der Hauptmasse des Gegenstandes selbst betont wird. Durchmustert man das obige Verzeichnis, so wird man finden, daß in fast allen Fällen die Vorstellung "Grenze" garnicht oder nur künstlich vollziehbar ist. Daß harf vielmehr = extrema pars ist, wird aufs 45

Zitiert nach der Ausgabe von 1316; ebenso Zahr al-ādāb.

schönste dadurch bestätigt, daß Zamahšarī (Kaššāf, Būlāk 1318, II, 275 u.) die Korānstelle (22, 11) حنى طرف من اللين لا في وسطع: durch die Worte erklärt: على طرف من اللين لا في وسطع an einem Ende des din, nicht in seiner Mitte und in seinem Innern". Ebenso werden Lis. I, 290, 15 die hurūf eines Kuchens in Gegensatz zu seinem wasat gestellt. Dem lateinischen terminus entspricht dagegen arabisches hadd, dessen Bedeutungsbestimmung bei den arabischen Lexikographen durchaus mit dem oben Gesagten übereinstimmt. Vgl. Lisān s. v.

اشيئين لئلا يحتلط احدها بالاخر أَرْ لئلا يتعدى احدها على الاخر 10.

Bei der immerhin großen Ähnlichkeit der Grundbedeutungen von harf und terminus würde ich auf den Unterschied nicht so großes Gewicht legen, wenn nicht ögog, das griechische Vorbild von terminus, tatsächlich von den Arabern übernommen und übersetzt worden wäre, aber nicht durch harf, sondern durch hadd. Doch

hierauf werden wir später noch zurückzukommen haben.

Viel schwerwiegender ist die Divergenz der sekundären Bedeutungen von harf und terminus. Wenn harf in der Bedeutung "Wort" gebraucht wird, ist lediglich das Laut- oder Schriftgebilde 20 ohne jeden Nebensinn gemeint; man wendet es an, nicht nur etwa, wenn von der Bedeutung, sondern auch, wenn von den syntaktischen Funktionen und den rein lautlichen Verhältnissen die Rede ist. Beispiele liegen bierfür sozusagen auf der Straße, denn das Wort kommt in dieser Weise bei Sībaweihi nicht 25 nur "nicht selten", sondern überaus häufig vor, und auch sonst begegnet man ihm in der älteren Literatur allenthalben. So bei Asma'ī (Lis. 13, 488, 20), Abū 'Obeid (ZDMG. 18, 789, 15), Ibn Sa'dān (Yākūt, Iršād I, 62 ult. f.), Kisā'ī (ZA. XIII 35, 18. 36, 2 und 18. 37, 1 u. 9. 41, 2; 'Uyūn 66, 9), Farrā' (Lis. 10, 105, 10. 17, 276, 8), so Lihyanī (Lis. 2, 478, 6. 12, 6, 22. 17, 275, 17), Ta'lab (Faşīh 19, 5. 27, 11. 38, 10. 39, s. 44, 9), Ibn Koteiba (Adab al-Kātib 234, s. 265, 1. 294, 4 u. 7. 322, 9. 333, 5. 514, 2. 515, 1 u. 588, 8), Mubarrad (Kāmil 70, 2. 191, 15. 212, 11 f., 262, 11. 652, 4); vgl. auch Abū Zeid, Nawādir 4, 5 u. 63, 17, Aģānī III, 54, 13 usw.

Ganz anders die technische Bedeutung von terminus, zu deren Feststellung wir auf die Geschichte des Ausdrucks eingehen müssen. Durch "terminus" haben die Römer, wie Praetorius richtig angibt, den von Aristoteles geprägten Ausdruck δρος übersetzt, den er selbst so definiert: δρον δὲ καλῶ εἰς δν διαλύεται ἡ πρότασις οἶον τό *τε 40 κατηγορούμενον καὶ τὸ καθ' οῦ κατηγορεῖται κτλ. (Anal. pr. I, 1, 24^h, 16). Όρος ist hier der syllogistische Begriff. "Die syllogistische Gedankenbewegung beschreibt eine Linie, die in zwei Strecken, Abstände (διαστήματα) zerfällt; die Grenzpunkte dieser Entfernungen sind die δροι" (Maier, d. Syllogistik des Aristoteles 1900. II, 1, 8).

Daneben gebraucht Aristoteles Toog im Wechsel mit loyog auch außerhalb der Lehre vom Schluß für "Begriff", sowie gleichbedeutend mit dem naheverwandten δοισμός "Begriffsbestimmung, Definition". Während aber schon bei Cicero "notio" als Übersetzung des stoischen ἔννοια den Begriff schlechthin (Prantl, Gesch. 5 d. Logik I, 517) und "definitio" die Begriffsbestimmung (l. c. 515) bezeichnet, was in der Folgezeit beibehalten wird, läßt sich erst bei dem für die Logik des früheren Mittelalters und ihre Terminologie höchst einflußreichen Boëthius († 524) "terminus" als Bezeichnung der beiden materialen Bestandteile des Urteils nachweisen, die hier 10 gleichfalls zum erstenmal unter dem Namen subjectum und praedicatum (Vgl. Eucken, Gesch. d. philos. Terminologie 57. -Willmann, Die wichtigsten philos. Fachausdrücke 54). Boëthius sagt genau im Sinne der obigen aristotelischen Begriffsbestimmung: "termini vero dicuntur quod in eos postrema sit resolutio", und 15 erklärt ausdrücklich: "est" igitur et "non est" non sunt termini, sed significatio qualitatis (Prantl I, 696, 124). So bleibt es bis tief ins Mittelalter bei den Philosophen, nirgends die Spur eines Gebrauchs von terminus außerhalb dieser Grenzen; wo vom sprachlichen Ausdruck im bewußten Gegensatz zu dem Begriff die 20 Rede ist, findet man nur die Ausdrücke vox, vocabulum und besonders dictio. Dies letztere ist bekanntlich auch die technische Bezeichnung der römischen und mittelalterlichen Grammatiker für die abstrakte Allgemeinvorstellung "Wort", statt dessen sie nie "terminus" gebrauchen. Der juristischen Literatur ist gleich- 25 falls terminus im modernen Sinne völlig fremd, wie man aus 1. 16 D. de verborum significatione 50, 16 ersehen kann, woselbst in 22 Spalten unzähligemal die Ausdrücke verbum, appellatio (προσηγορία), öfter auch nomen (Name) vorkommen, aber nie terminus. Und wenn es Code civil 1158 heißt: ,les termes susceptibles so de deux sens doivent être pris dans le sens qui convient le plus à la matière du contrat", so sagt l. 67 D. de R. J. 50, 17: "quotiens idem sermo duas sententias exprimit, ea potissimum excipiatur, quae rei gerendae aptior est"; und für die Auslegung der Gesetze erklärt 1. 19 D. de legib. 1, 3: "in ambigua voce legis ea potius 85 accipienda est significatio quae vitio caret".

Da Soog-terminus eben den sprachlich gefaßten Begriff bezeichnet, so ist es, da in der Geschichte des menschlichen Denkens
fortgesetzt ein Durcheinanderlaufen von sprachlichen, logischen und
ontologischen Elementen zu beobachten ist, gerade nichts Wunderbares, wenn man gelegentlich auf Stellen stößt, wo man nach
dem Zusammenhang unter terminus weniger den Begriff als solchen
wie vielmehr seinen sprachlichen Ausdruck verstehen muß. Ein
solcher Gebrauch beruht aber nicht auf bewußtem Prinzip, sondern
auf Unklarheit des Denkens oder des Ausdrucks; auch findet er 45
sich in den logischen Schriften des älteren Mittelalters nie außerhalb der Lehre vom Urteil und Schluß. Erst im 13. Jahrhundert

läßt sich die bewußt freiere und von der Urteilslehre wenigstens theoretisch losgelöste Verwendung von terminus in dieser Richtung feststellen, und zwar innerhalb der plötzlich auftauchenden Lehre de terminorum proprietatibus, einer ausführlichen Theorie der Be-5 deutung (significatio) und ihrer logischen Funktionen, die von den mittelalterlichen Autoren selbst als etwas Neues, als via moderna bezeichnet wird und in der Scholastik bis auf unsere Tage eine wichtige Rolle gespielt hat. Diese Lehre erscheint zum erstenmal voll ausgebaut im 7. Traktat der mehrere Jahrhundert dominierenden 10 summulae logicales des Petrus Hispanus (1226-1277), zu dessen Zeit sie allgemein in Übung war. Die Ansicht Prantl's (II, 263 ff.), daß die summulae die Übersetzung der dem Byzantiner Psellus (geb. 1020) zugeschriebenen σύνοψις είς την Αριστοτέλους λογικήν έπιστήμην sei, ist heute aufgegeben; man nimmt umgekehrt an, 15 daß die σύνοψις eine Übersetzung der summulae ist und daß sich die nötige Grundlage für die Lehre von den proprietates terminorum in der Pariser Schule findet, indem sich anbahnende Gedanken auf logischem Gebiet bis Abälard († 1142) und auf grammatischem bis Petrus Helias (um 1150) verfolgen lassen (siehe Stapper, Papst 20 Johannes XXI, S. 15 ff.).

Wie sich schon aus dem Charakter der Lehre de terminorum proprietatibus als Semasiologie und aus ihrem logischen Ursprung ergibt, bedeutet terminus durchaus nicht, wie Praetorius angibt, "Wort" schlechthin d. h. als lautliches Gebilde, sondern nur insofern 25 es mit einem bestimmten Bedeutungsinhalt, einem Begriff, verknüpft ist. Das kann man aus dem ersten besten scholastischen Lehrbuch der Logik ersehen. So sagt z. B. Stöckl (Lehrb. d. Philos., 7. Aufl. I, 191): "Insofern nun der Begriff das Zeichen der Sache und das Wort das Zeichen des Begriffs ist, nennt man so beide termini. Der Begriff jedoch heißt im Unterschiede vom Wort terminus mentalis, das Wort dagegen terminus oralis. Doch bezeichnet man mit dem Ausdrucke terminus schlechthin gewöhnlich unmittelbar das Wort, und mittelbar durch das Wort zugleich den Begriff, welcher durch dasselbe ausgedrückt wird". Einen ss uns seltsam anmutenden Fall findet man allerdings in dieser Lehre, wo "terminus" de facto geradezu auf Wörter im engeren Sinn, also ganz abgetrennt von der sachlichen Bedeutung angewandt wird. Einerseits nämlich ausgehend von der Anschauung, daß ein gesprochenes Wort stets signum für etwas anderes sei, etwas anderes 40 vertrete (pro aliquo supponit), und andererseits geleitet von der durch sprachliche Antriebe geförderten Neigung zum Hypostasieren, die den Wörtern der Sprache eine Art von substanzialem Sein verleiht, unterschied man zwischen einer suppositio formalis, si terminus supponit pro re significata per terminum, und einer suppositio 45 materialis, bei der - in grammatischen Aussagen z. B. Cicero est vox trium syllabarum -, wie wir sagen würden, die betreffende Wortvorstellung im engeren Sinn selbst gemeint ist, aber nach der

Auffassung der Scholastik terminus supponit pro se ipso, seu significat se ipsum (!!) (Lahousse, Praelectiones logicae, Löwen 1889, S. 34). Diese Anschauung findet sich übrigens schon bei den Logikern des 12. Jahrhunderts, indes - und das ist für uns von besonderem Interesse - ohne Anwendung des Ausdrucks s So sagt Johannes von Salisbury: interdum tamen dictionem rem esse contingit, quum idem sermo ad agendum de se assumitur, ut in iis quae praeceptores nostri materialiter dicebant imposita et dicibilia, quale est: homo est nomen, currit est verbum" (Prantl II, 157, 207). Das Wort hat also auch hier, 10 und zwar in sich selbst, eine res significata, als significans ist es dictio, als sein eigenes significatum aber res!

Es leuchtet aus dem Gesagten wohl ohne weiteres ein, daß selbst im Falle der materialen Supposition der Ausdruck "terminus" im Geiste des Systems von Wörtern nur dann gesagt werden kann, 15 wenn ihnen eine bestimmte logische Funktion beigelegt werden soll; denn auch hier ist ein Wort nicht schlechthin als Gesprochenes .terminus", sondern nur sofern es "für sich selbst steht", ein Fall, der in wunderlicher Koordination mit dem Falle gedacht ist, wo ein Wort "für die Sache steht". Mit andern Worten: terminus 20 ist keineswegs Ausdruck für die Allgemeinvorstellung "Wort", Wort und terminus sind keine Synonyma. In dem grammatischen Urteil "Cicero est vox trium syllabarum" ist Cicero allerdings terminus in materialer Supposition, aber kein Scholastiker wird nun im Satze selbst vox durch terminus ersetzen und sagen: 25 .Cicero est terminus trium syllabarum"; und während man sagt ich habe kein Wort gesagt", ist ein "non dixi لم أقل حرفا terminum" völlig unmöglich.

Erst aus der scholastischen Logik ist terminus in den Sprachgebrauch der anderen Wissenschaften und in Frankreich und England so als terme bezw. term in die Verkehrssprache übergegangen, ohne seinen logisch-semasiologischen Charakter wesentlich zu ändern. Denn wenn wir von termini technici sprechen, meinen wir damit nur solche Wörter, deren Bedeutungsinhalte (Begriffe) innerhalb einer Wissenschaft hinreichend festgelegt und abgegrenzt sind. Für 35 den englischen Sprachgebrauch sei hier die Webster'sche Bedeutungsangabe angeführt, die auch für den französischen zutrifft: "term . . . is . . . more determinate and technical than word, which implies mere utterance". Eben mere utterance zeigt aber, wie gesagt, harf an. Eine Gleichsetzung von harf mit terminus, das Praetorius 40 ohne Berechtigung als grammatischen Kunstausdruck bezeichnet, ist hiernach selbst für das fortgeschrittenste Entwicklungsstadium der Bedeutung des letzteren ausgeschlossen, geschweige denn, wenn man es in der Bedeutung jener Zeit nimmt, die für eine Entlehnung durch die Araber allein in Frage kommen könnte.

Nunmehr kann ich auch auf die Übersetzung von ögog durch

hadd zurückkommen. Sie ist vermittelt durch das syr. Juoul. mit dem das aristotelische δρος und δρισμός in den oben angegebenen Bedeutungen, sowie auch λόγος als Synonym von δρος übersetzt wurde. Dementsprechend hat hadd auch einen aus-5 gedehnteren Anwendungskreis als das lateinische terminus; es ist in der arabischen Philosophie die technische Bezeichnung nicht nur für die "termini" des Syllogismus, sondern auch für die "definitio" geworden. Von der ersteren wird der Mittelbegriff, τὸ μέσον, syr. ס, durch ביל und die beiden andern, דע מואס, durch איז und die beiden andern, דע מואס ıı syr. محقل, durch الطرفان, wiedergegeben (Mafātīḥ al-'Ulūm 148, 1; Ibn Sīnā, Išārāt 67, 5). Boëthius übersetzt τὰ ἄπρα durch extremitates und in der jüdischen Terminologie entspricht מצרות, die "Grenze, גבול Grenze, גבול Enden, während Goog -- terminus -- hadd durch, גבול wiedergegeben wird. Diese Entsprechung von طبف mit ἄπρον in Korrelation zur Entsprechung von בת – במבן in Korrelation zur mit μέσον - medius - פן און ist insofern für uns von Interesse, als طبف das nächstentsprechende Synonym von harf ist, zu dessen Interpretierung es besonders häufig, wie auch oben bei Zamahšarī, dient; richtig gibt auch Lane bei beiden Wörtern 20 an erster Stelle die Bedeutung "extremity" an. Wir haben hier einen zwar indirekten, aber durch die Nähe der Entsprechung von hadd mit 6005 - terminus - לבכול - besonders eindrucksvollen Beweis für die Richtigkeit der obigen Feststellung, daß harf = extrema pars, aber nicht = terminus ist.

Ich bin bin mir zwar vollkommen bewußt, daß mit dem Gesagten die harf-terminus-Hypothese bereits ausgeräumt ist. Aus
den in der Einleitung angedeuteten Gründen sind jedoch noch verschiedene weitere Momente zu besprechen, die selbst im Falle einer
genauen Entsprechung von harf mit terminus die Annahme einer
so Entlehnung ausschließen würden.

Man kann gelegentlich die Sprache vergleichsweise einen Organismus nennen hören. Der Vergleich hinkt ja bedenklich, sofern die Wörter einer Sprache nur eine Wirklichkeit als psychophysische Vorgänge in den Individuen der betreffenden Sprachgemeinschaft besitzen, aber das eine Gute hat er doch, daß er uns anschaulich verdeutlicht, daß die einzelnen Wörter, bildlich gesprochen, kein Einsiedlerleben führen, sondern in ihrem Werden und Vergehen von anderen Gliedern des Sprachganzen abhängen, wie sie solche auch ihrerseits beeinflussen. Namentlich bei semasiologischen Untersuchungen, die über die Grenzen des Lautes in das Reich der sachlichen Vorstellungen und Begriffe hineinreichen, dürfen wir das nicht vergessen, dürfen uns also nicht eng auf ein

isoliertes Wort beschränken, sondern müssen zugleich den Blick auf das Ganze richten, wenn wir nicht zu Resultaten gelangen wollen, die von der Ebene aus sich vielleicht ganz sauber ausnehmen, aber aus der Vogelperspektive betrachtet kulturhistorische und psychologische Unwahrscheinlichkeiten oder gar Unmöglichkeiten darstellen. In dieser Hinsicht gibt der vorliegende Fall zu mehrfachen Erwägungen Anlaß.

Zunächst ist nämlich die vorhin erwähnte Rezeption von goog durch hadd in Betracht zu ziehen. Seiner harf-Hypothese zufolge würde Praetorius genötigt sein, ein zweimaliges Eindringen von 5005 10 in die arabische Sprache anzunehmen. Einmal wurde 6005 von den Lateinern mit terminus übersetzt, dem die weitere Bedeutung "Ausdruck" zuteil wurde, und in dieser dem griechischen Prototyp fremden Bedeutung gelangte das Wort aus dem Sprachgebrauch der landfremden Römer im ersten Jahrhundert 15 der Higra "irgendwie" zu den Arabern, die es durch das seiner Grundbedeutung nach weniger passende harf wiedergaben. Sodann wurde 500g von den Syrern mit | übersetzt, und dieses wurde unter Beibehaltung der griechischen Originalbedeutung nicht vor Ende des zweiten Jahrhunderts der Higra 20 durch die Araber von den einheimischen Syrern übernommen und durch das genau passende hadd wiedergegeben. Ist eine solche zweimalige Entlehnung an sich schon mindestens auffallend, so wird sie, wenn sie, wie hier, in einer Weise vor sich gegangen sein soll, die der zu erwartenden natürlichen Ordnung des Verlaufs 25 in allen Stücken zuwider ist, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Nimmt man noch hinzu, daß die zeitlich erste Übernahme nach Praetorius auf dem Gebiet der Grammatik erfolgt sein soll, während die zweite auf dem Gebiet der Philosophie geschah, so wächst die Unwahrscheinlichkeit bis zur Grenze der Unmöglich- so keit. Denn erfahrungsgemäß propagieren sich philosophische Gedanken in fremdsprachigen Ländern außerordentlich viel leichter als grammatische Begriffe und Kunstausdrücke, die allzufest an diejenige Sprache angeschmiedet sind, die das Material zu ihnen geliefert hat. So hat man ja auch bisher für die arabische Gram- ss matik Einflüsse nicht etwa der griechischen Grammatik, sondern der griechischen Philosophie angenommen, was allerdings für die spätere Entwickelung, aber auch da nur in sehr bescheidenem Maße zutrifft.

Ferner ist die Tatsache nicht außer acht zu lassen, daß harf im Arabischen der einzige Ausdruck für "Buchstabe" bezw. (konson.) 40 "Einzellaut" ist. Da aber harf nach Praetorius zunächst als "grammatischer Ausdruck" für "terminus, Wort" angenommen wurde, und sich erst hieraus die Bedeutung "Buchstabe" entwickelte, so folgt, daß die Araber vorher gar keine Bezeichnung dafür hatten, da die zweite Eventualität, daß eine andere unzweideutige 45 Bezeichnung existiert hätte, aber durch das doppelsinnige harf verdrängt worden wäre, selbstredend nicht in Frage kommt. Nun

ist aber die Schreibkunst bei den Arabern älter als die Grammatik, und die Ausübung der Schreibkunst in einer alphabetischen Schriftart wie der arabischen, vor allem der Unterricht darin, ist doch wohl nicht gut denkbar ohne den Besitz der abstrakten Allsgemeinvorstellung "Buchstabe" und einen irgendwie beschaffenen sprachlichen Ausdruck dafür. So hatten die Römer, Syrer und Juden ihr heimisches littera — JLoL/ — nun, das sie auch beibehielten, als bei den ersteren griechisches Wissen und bei den letzteren die Grammatik der Araber Eingang fand; auch an unser 10 deutsches "Buchstabe" sei erinnert. Vollends unvorstellbar ist aber ein grammatischer Lehrbetrieb, der ohne Bezeichnung für das einfachste sprachliche Element operiert hätte, auf dessen Bedeutung für Laut- und Formenlehre ja nur hingewiesen zu werden braucht.

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die arabische 15 Grammatik in XLL frühzeitig eine kurante Bezeichnung für "Wort" entwickelt hat. Zu welchem Zweck also sollten die arabischen Grammatiker noch daneben ein völlig synonymes harf - terminus entlehnt haben? Die Frage ist berechtigt, weil wir uns mit Praetorius im Bereich der Kunstsprache befinden; harf soll ja Übersetzung des 20 "grammatischen" Ausdrucks terminus unter Berücksichtigung seiner Grundbedeutung sein; es würde also ein Akt bewußter und absichtlicher Sprachschöpfung vorliegen, der eine teleologische Betrachtung zuläßt. Bei allen derartigen Namengebungen spricht nun doch die Vermutung dafür, daß sie einen bestimmten Zweck hatten, oder 25 objektiv ausgedrückt, daß ein Bedürfnis dazu vorlag. Ein solches ist aber hier absolut nicht zu erkennen, und das muß schon stutzig Zwar haben auch die römischen Grammatiker zur Bezeichnung des Begriffs "Wort" das griechische λέξις in Gestalt von dictio angenommen, aber dies geschah bei Übernahme des ganzen so Systems, indem zugleich die sonst für "Wort" gebräuchlichen vox und verbum zur Wiedergabe von φωνή und ξημα festgelegt wurden. Dieser Fall liegt also total anders. Und weiter drängt sich die Frage auf: Wenn die Araber ohne Not einen fremden Ausdruck für "Wort" kopierten, warum haben sie sich dann nicht aus derselben ss Sprache eine Bezeichnung für "Buchstabe" angeeignet, wofür ihnen ja in Konsequenz der terminus-Hypothese ein Ausdruck fehlte, wo . also ein dringendes Bedürfnis zur Bereicherung des Sprachschatzes vorlag? Das ist doch einfach unbegreiflich.

Noch ein schwacher Punkt, wieder ganz anderer Art als das 40 zuletzt Erörterte, aber vielleicht noch wichtiger, bedarf der Besprechung. Vom Boden der terminus-Hypothese aus läßt sich nämlich nicht dartun, wie harf zu der Bedeutung "Buchstabe" gelangt ist. Die Angabe, "harf in der Bedeutung Buchstabe werde

als prägnanter Ausdruck zu gelten haben für حرف يتهجى به u. ähnl., d. h. Terminus des Buchstabierens*, stellt

nur einen Versuch mit untauglichen Mitteln dar. Der "prägnante" Gebrauch eines Wortes ist ja nichts anderes als seine Anwendung auf einen speziellen Fall seines eigenen Bedeutungsgebietes unter Fortlassung der bei voller Ausdrucksweise erforderlichen restringierenden Nebenbestimmungen, setzt also voraus, daß der "prägnant" sbezeichnete Gegenstand bereits vorher unter den durch das Wort ausgedrückten Begriff fällt. Ist es also Praetorius mit seiner Prägnanz ernst, dann muß er zugestehen, daß in der vollständigen

Phrase حرف يتها على das Wort harf schon die Buchstaben mit bezeichnet, somit seinen Bedeutungsumfang "terminus, Wort" be- 10 reits überschritten hat. Die Prägnanz kommt hiernach post festum; sie setzt das schon voraus, was sie nach Praetorius bewirken soll.

oder aber Praetorius faßt in حرف يتهجى das Wort harf noch als "terminus, Wort"; dann konnte es jedoch auch mit dem Zusatz nicht zur Bezeichnung von "Buchstabe" gebraucht werden, da 16 die isolierten Buchstaben eben keine "Wörter" sind; demnach fehlt die notwendige Voraussetzung der Möglichkeit einer Prägnanz. Praetorius hat dies Dilemma auch nur deshalb nicht gefühlt, weil ihm eine quaternio terminorum unterlaufen ist. Bei seinem "terminus des Buchstabierens" schwebt ihm bald der Buchstabe d. h. der 20 Einzellaut selbst vor, bald der beim Buchstabieren gebrauchte Buchstabenname, der allerdings vollbürtiger harf — Wort ist. Indem er an letzteren denkt, sagt er im Sinne seiner Gleichung harf — terminus ganz korrekt: "terminus des Buchstabens", dann aber schiebt sich unvermerkt der Einzellaut-Buchstabe selbst an die 25

Stelle seines Namens und so kann aus حرف يتهجى به durch einfache Ellipse der sifa حرف zur "prägnanten" Bezeichnung von "Buchstabe" werden.

Der Geist des Abendländers ist dem des Orientalen in der Synthese weit überlegen; in der Analyse dagegen und der Untersocheidung von Begriffen entwickelt der Orientale häufig eine bemerkenswerte Schärfe, von der auch wir wohl einmal profitieren können. So ist es auch hier von Interesse, festzustellen, daß die arabischen Philologen allezeit die Buchstaben bezw. Einzellaute von ihren beim Buchstabieren gebrauchten Namen unterschieden haben. 35 So belehrte schon der Altmeister Halfl seine Schüler, als sie ihm auf die Frage: "Wie sprecht Ihr das & von & aus?" antworteten:

"Kāf", mit folgenden Worten: انَّمَا جَمُتُم بِالاسم ولم تلفظوا للرف "Ihr habt bloß den Namen genannt und nicht den harf (selbst) ausgesprochen" (Sīb. II, 56, 17). In ähnlicher Weise äußert sich 40 Sībaweihi selbst II, 58, 9 und 289, 18, und mit musterhafter Klar-

heit sagt Zamaḥšarī (Kaššāf I, 60: اعلم أنَّ الالفاظ التي يتهاجِّي

Wisse, بها أسماء مسمّياتها للحروف المبسوطة التي منها ركبت الكلم daß die Lautgebilde, mit denen man buchstabiert, Namen sind, deren Benanntes die einfachen Laute (Buchstaben) sind, aus denen die Wörter zusammengesetzt sind". Das الالفاط التي يتهجّى بها ه entspricht genau dem حرف يتهجي به, das überhaupt nach arabischem Sprachgebrauch nur "Buchstabierwort" heißen kann, denn der harf als Einzellaut ist nicht das Mittel, sondern das Objekt des hiğā und tahağğī. Interessant ist auch eine Stelle aus der arabischen Kategorienübersetzung (Zenker 44,20) - es ist von dem 10 πρότερον τῆ τάξει die Rede —, wo die Worte καὶ ἐπὶ τῆς γραμματικής τὰ στοιχεῖα πρότερα τῶν συλλαβῶν wiedergegeben werden durch -Der arabischen Gram . وفي الكتابة حووف المعجم متقدّمة للهجاء matik ist bekanntlich der Begriff der Silbe fremd geblieben; das ihm hier entsprechende hiǧā ist eigentlich maşdar und bedeutet 16 "Aussprechen des Namens eines Buchstabens", hier natürlich konkret von den Buchstabennamen des Alphabets, die übrigens in der pausalen Buchstabierform außer Alif alle einsilbig sind. Die arabische Übersetzung entspricht also recht gut dem Sinne des griechischen Satzes; die Buchstaben gehen in der Tat der Ordnung nach den 20 (zusammengesetzten, silbischen) Buchstabierformen voraus.

Wie man sieht, ist es nicht möglich, auf dem von Praetorius beschrittenen Wege von harf - Wort zu harf - Buchstabe zu gelangen. Aber jeder Versuch, der sich in derselben Richtung bewegt oder in der umgekehrten von harf — Buchstabe zu harf — 25 Wort, muß scheitern. Denn jede Benennung einer abstrakten Allgemeinvorstellung setzt deren Bildung als abgeschlossen, also den "Begriff" als vorhanden voraus; wenn aber einmal erst der Begriff des Buchstabens bezw. des Einzellauts erworben und als fest bestimmte Einheit apperzipiert ist, dann steht er dem Begriff des so Wortes als eines aus Einzellauten zusammengesetzten Gebildes so scharf gegenüber wie der Begriff des Teiles dem des Ganzen überhaupt. Hiernach erscheint die Annahme, daß ein Ausdruck, der bereits die festumgrenzte Allgemeinvorstellung "Wort" bezeichnete, dann unter Aufrechterhaltung dieser Bedeutung auf den Begriff 35 "Einzellaut, Buchstabe" übertragen wurde oder umgekehrt, psychologisch als so unwahrscheinlich wie möglich. Man darf eben nicht vergessen, daß eine solche Bedeutungserweiterung nur innerhalb der grammatischen Kunstprache hätte geschehen können; alle wissenschaftliche Terminologie hat aber eine natürliche Tendenz 40 nicht zur Konfusion, sondern zu immer größerer Deutlichkeit und Bestimmtheit, was sich auch in der Geschichte der arabischen Grammatik feststellen läßt.

Zur Lösung der Schwierigkeit müssen wir uns also vor allem auf den Boden der außerwissenschaftlichen Verkehrssprache begeben und annehmen, daß harf aus dieser von den Grammatikern einfach übernommen worden ist. Wir müssen ferner annehmen, daß harf, da ja die Bedeutungen "Wort" und "Buchstabe" nicht s aufeinander reduzierbar sind, eine Bedeutung hatte, die beides und vielleicht dazu noch mehr ununterschieden umfaßte. Hierbei müssen wir die Fesseln ablegen, die uns unser grammatikalisch gedrilltes Vorstellen und Sprechen auferlegt, das uns zwingt, hier in den einzelnen Fällen mit verschiedenen präzisen Ausdrücken 10 zu übersetzen, denen ebenso verschiedene bestimmte Begriffe entsprechen. Es trifft hier zu, was Geldner in seinem Vorwort zu "Der Rig-Veda in Auswahl" sagt: "Das Zerlegen eines Wortes in eine Reihe von Unterbegriffen ist vielfach nur ein praktischer Notbehelf. Wir trennen einen in Wirklichkeit einheitlichen Begriff, 15 weil uns das einheitliche Äquivalent dafür fehlt, oder weil wir die Metapher nicht nachzufühlen oder wiederzugeben vermögen".

In der Tat läßt sich die Verwendung von harf über den Umfang des Wortes im grammatischen Sinne hinaus nachweisen. I, 158, 2: 20 تَقِياء الْغَفِي Sagt Sībaweihi bei Besprechung des Ausdrucks er bezeichnet also mit harf أنحلوا الالف واللام في هذا الخرف zwei zu einer Einheit (Phrase, Redensart) zusammengefaßte والعرب تنصب وحدًه في الكلام :Wörter. Ebenso erklärt Abū 'Obeid كلَّه لا ترفعه ولا تخفصه الَّا في ثلاثة احرف - نَسِيج وحده -دة Lis. IV, 463, 18), und Azharī وعَيَيْ وحده — وجُحَيْش وحده womit وجدت للمؤرّج حروفا في الإنقاع الحج , womit er mit أَنقعتُ und أَنقعتُ البِحُل gebildete Phrasen meint wie أَنقع gebildete أَنقع bezeichnet. Im Miftah حروف مُنكَرة usw., die er dann als الميت al-'Ulum des Sakkākī heißt es 189 ult., nachdem für die Subjekte von zwei in kontradiktorischer Opposition stehenden Sätzen fünf 30 وینوب عندی عن هذه: Bedingungen festgestellt worden sind: وینوب عندی عن ه Von kurzen Sätzen . للخمسة الشروط حرف واحد وهو اتّحاد المبتدء gebraucht harf Sībaweihi I, 41, 18 f., er sagt: تقول — أُعبدُ الله صربته — وأزيدا مررت به — وأعمرا قتلت اخاه — وأعمرا اشتريت ٥٥ له ثوبا — ففى كل هذا قد اصمرت بين الالف والاسم فعّلا هذا

تفسيره كما فعلت ذلك فيما نصبته في هذه الاحرف في غير الاستفهام "Was du in den Akkusativ setzest in diesen Sätzen, außerhalb der Frage". Sīb. I, 19,2 (cf. Lis. I, 45,13) wird von der einen Satz bildenden وانَّما صُيَّرَتْ جاء بمنزلة كان :gesagt مَا جَاءَتْ حَاجَتَكَ Redensart في هذا للحرف وحده لأنَّه بمنزلة المثل كما جعلوا عسى بمنزلة كان في قولمُّ ة von einem قول von einem قول von einem قول المُغْرَيْرُ أَبُوسًا ganzen مثل gebraucht. Mehrfach findet sich harf bei Sībaweihi als "Passus, Stelle" bei Koranzitaten. So I, 224, 1: وقد قُرِي هذا للحرف (7. 30) على وجهين – قل هي للذين آمنوا في للحيوة 10 بالرفع والنصب 10 - الدنيا خالصة يوم القيامة - بالرفع والنصب 10 - بالرفع وقد قرئ هذا للحرف (117 .20) على وجهين قال بعضهم – وانَّك لا وكان . Und I, 420, o heißt es . تظمو فيها - وقال بعصهم وأنَّك عيسى يقرأ هذا للحرف (4 .39) - فدعا ربَّه إنَّى مغلوب فَٱنتَّصْرْ -اران ان چڪي. Diese Ausdrucksweise ist genau parallel der .vgl وبلغنا أنّ مُجاهدا قرأ هذه الآية المَّرِ : vgl وبلغنا أنّ مُجاهدا قرأ هذه الآية المَّرِ : vgl auch I, 231, 4. Eben hierdurch wird die Inkongruenz I, 365, 17 وبلغنا انّ هذا لخرف (17. 78) في بعض :erklärlich, wo Sīb. sagt المصاحف — وإذن لا يلبثوا خلفَك الَّا قليلا — وسمعنا بعص العرب erfordert للحرف Die Beziehung auf قرأها فقال - وإنن لا يلبثوا aber durch ein ihm vorschwebendes قرأة, aber durch ein ihm vorschwebendes قرأة femininen Suffix verleitet. Aus dem Angeführten ergeben sich also Entsprechungen von harf mit بيت und قول; ein solcher Gebrauch ist mir - das möchte ich besonders betonen - bei x bei in grammatischen und lexikalischen Schriften nie begegnet.

¹⁾ Genau so wie hier حرف, gebraucht Sībaweihi بيت (Vers), wenn es sich um Stellen aus der Poesie handelt; der obigen Stelle ist ganz parallel I, 32, 4: وأنشدوا حمدًا البيت على وجهين على النصب والرفع قال بشر كان على حازم النبيت عارم النبيت على حازم النبيت عارم النبيت البي حارم النبيت عارم النبيت البيت عارم النبيت عارم النبيت عارم النبيت عارض النبيت عارم النبيت النبيت عارض النبيت النبيت عارض النبيت النبيت عارض النبيت النبيت النبيت عارض النبيت النبيت على النبيت النبيت على النبيت النبيت

So ist harf wohl auch aufzufassen in der von Tirmidī († 280) auf Ibn Mas'ūd († 32) zurückgeführten Tradition (Itkan 164, 18, Beidawī-Seihzade ed. Cstn. I, 56), nach der der Prophet gesagt من قرأ حوفا من كتاب الله فله به حسنة للسنة بعشر :haben soll Wer eine Stelle aus dem Buche Gottes rezitiert, der erwirbt dadurch ein Verdienst und das Verdienst wird zehnfach belohnt" (cf. Sūra 6, 161; Lisān I, 27, s)1). Denn ich wüßte nicht, wie jemand auf die Idee kommen könnte, ein einzelnes Wort aus dem Koran zu rezitieren. Desgleichen wird auch der von Zamahšarī und Beidawī zu Surā 9, 130 angeführte angebliche Ausspruch des 10 am besten zu ما نول على القران إلّا آية آية وحرفا حرفا übersetzen sein: "Der Koran ist zu mir herabgekommen nur Vers für Vers und Satz für Satz", da man sich die Offenbarung des Korans doch wohl nach Analogie eines flüssigen Diktats vorgestellt hat, bei dem die längeren Verse wieder in einzelne sinnvolle Stücke 15 (hurūf) zerfielen. Unrichtig ist jedenfalls die Übersetzung "Buchstabe bei Nöldeke-Schwally, Geschichte des Korans I, 29. Wenn schließlich eine andere, schon von Abū 'Obeid († 228) erörterte Tradition (Lisan VI, 193, s. IV, 115, s. X, 109, s; Lane 1870, b) dem Propheten die Äußerung in den Mund legt: ما نيل مهي القبل. 20 Kein, آينة إلَّا لها ظهْر وبطَّن ولكلَّ حرف حدَّ ولكلَّ حدَّ مُطَّلَع Koranvers ist herabgekommen, ohne einen Literalsinn und (zugleich) einen tiefern (ethischen) Inhalt zu haben, und jeder harf enthält eine Norm und für jede Norm besteht die Möglichkeit der Erkenntnis", — so wird auch hier nach dem sachlichen Zusammen- 25 hang der Sprecher bei harf nicht sowohl an die Wörter im technischen Sinn der Grammatik als an Wortgefüge und Sätze ge-

dacht haben, die allein einen حدّ enthalten können. Zum Verständnis der Stelle sei ein Ausspruch von Hasan dem Başrier († 110) mitgeteilt, in dem sich ebenfalls die Gegenüberstellung von hadd und harf findet; er teilt die عملة القران in drei Klassen und charakte
risiert die zweite folgendermaßen: مرفع حدوده وصيّع حدوده لله واستطال بع على اعل بلده واستطال بع على اعل بلده Sätze hüten, aber seine Satzungen verplempern, die mit seiner Hilfe die Machthaber anzapfen und ihre Landsleute meistern" ('Ikd I, 148, 54).

Will man das Gemeinsame der hier erörterten Anwendungsfälle von harf (Einzellaut — Wort — Phrase — Satz — Stelle) zusammenfassen, so muß man sagen, daß harf ein kleines, aber dem Umfang nach nicht fest abgegrenztes Quantum von Gesprochenem bezw. Geschriebenem bezeichnete. Diese Latitüde der Bedeutung 15 kann nicht überraschen, denn bei XLL liegt die Sache nicht anders, wie man aus der Angabe Azharī's im Lisān XV, 428 ersehen kann: الكلمة تقع على للحرف الواحد من حروف الهجاء وتقع على لفظة مُولَّفة من جماعة حروف ذات معنى وتقع على قصيدة بكمالها وخطبة بأسرها; hier ist also die Spannweite der Bedeutung noch größer 20 wie bei harf. Daß kalima "Ausspruch" und dergleichen bedeutet, ist aus dem Koran hinreichend bekannt (vgl. z. B. auch Kāmil 88, 10. 679, 5. 734, 2), aber auch die Bedeutung "Konsonant, Buchstabe" läßt sich noch belegen, denn Sībaweihi nennt II, 117, 11 das Hamza von kabā'ilu کلمة حية, und nach Kap. 307 (ebenso Lisān I, 6, 12) 25 werden die Buchstabennamen als Maskulina oder Feminina gebraucht, je nachdem man die Buchstaben selbst als hurūf oder kalimāt auffaßt. Indes ist das nur ganz vereinzelte atavistische Anwandlung; sonst erscheint X+15 bei Sībaweihi schon überall als fester Ausdruck für "Wort" im technischen Sinn und wird ins-30 besondere stets gebraucht, wenn es gilt, unzweideutig das Wort vom Einzellaut zu unterscheiden. Auch bei کلههٔ muß vor der Auffassung gewarnt werden, als ob die Bedeutung "Wort" die ursprüngliche und alles andere nur Tropus sei; Lib heißt ursprünglich weiter nichts wie "ein Gesprochenes" d. h. Gesprochenes von 35 irgendwelchem Umfang als Einheit apperzipiert. Denn der Begriff

des Wortes als eines mehr oder weniger selbständigen Gliedes der Rede wird erst durch die Analyse des Gesprochenen und Abstraktion gewonnen, fällt also bereits in den Bereich grammatischer Spekulation und somit wissenschaftlicher Betätigung, die einen sehr fortgeschrittenen Kulturzustand voraussetzt. Eben wegen des Fehlens 5 des Begriffes selbst findet man auch in den ältern Kulturepochen der Völker keinen Ausdruck dafür; erst beim Erwachen eines auf die Sprache selbst gerichteten Interesses stellt sich mit dem Begriff auch das Bedürfnis zu seiner Bezeichnung ein, das dann zu Bedeutungsverschiebungen und künstlichen Benennungen durch die 10 Sprachgelehrten führt. So kann man verfolgen, wie Plato, Aristoteles und selbst die Stoiker noch keinen festen Ausdruck für die Gattung "Wort" besitzen — gelegentlich muß ὅνομα (!) aushelfen —, und wie erst die eigentlichen Sprachgelehrten das vordem viel weiter reichende λέξις hierfür festlegen, das dann Vorbild für dictio 15 wird. Charakteristisch ist auch, daß versio W von Aristoteles de interpr. (Hoffmann) und der Übersetzer von Dionysius Thrax (Merx) durch Δάs griech. λόγος "Satz, Urteil", dagegen versio X, Paulus Persa (Land, Anecd. IV, 5, 21) sowie die Übrigen das griech. ξημα — verbum wiedergeben, und daß derselbe Ausdruck 20 (z. B. Elias von Tīrhān 39, ε) auch für "Wort" = λέξις gebraucht wird; überhaupt ist der Wirrwarr im Syrischen bei der Bezeichnung von "Wort" besonders lehrreich: neben dem einfach übernommenen مر ما المراجع المراجع findet sich sogar (z. B. Elias v. T. 41, 9. 18) مراجع المراجع ا das pers. تمغام وers. المعنام بيغام Nachricht, Botschaft, Bescheid", das zugleich 25 im Sinne von جملة gebraucht wird (z. B. l. c. 17, 10 ff.). Ebenso ist es kein Zufall, daß weder das Pahlawī noch das Neupersische eine ausgeprägte Bezeichnung für "Wort" besitzen, sondern es beruht auf dem Fehlen einer heimischen Sprachgelehrsamkeit, das der Zustand der mittelpersischen Awestaübersetzungen ausreichend be- so zeugt. Das np. שביי hat ebenso wie das mp. מיינו (sem. שולביה (sem. מולרא die ganze Bedeutungsweite, die oben für Lit in der Volkssprache festgestellt wurde 1); aber während der Schwerpunkt der Bedeutung des letzteren durch den immer weitere Kreise erfassenden grammatischen Betrieb allmäblich so weit verschoben wurde, daß unter 35 schlechtweg das Wort im Sinn der Grammatik verstanden كلهيّ wird, wenn nicht der Zusammenhang etwas anderes ergibt, das dann سخب mehr als uneigentliche Bedeutung empfunden wird, liegt bei keine parallele Entwickelung vor, so daß es wohl zur Wiedergabe

Von ganzen Aussprüchen und Reden z. B. Kär Nämak i Artaxšēr 2, 7f., Mēnūk i Xrat 57, 39 und in dem manichäischen Turfantext (ed. Salemann) Nr. 28, 8 (סכֿרן).

der alten, weiten Bedeutung von کلیک dienen kann, während zum Ausdruck der technischen dem Perser überhaupt kein Wort zur Verfügung steht. Das kann man aus dem Satz ersehen, mit dem Gorganī seinen Kommentar zur Kāfiya beginnt und der für uns auch insofern von Interesse ist, als er zeigt, daß auch die heimische Gelehrsamkeit den Gang der Bedeutungsentwickelung von کلیک تذاب الله عنی کلمه در اصل لغت یک سخی است است کلمه در اصلاح لفظیست که نهاده شده باشد از برای ومعنی که مفرد است. Schärfer kann man den künstlichen Charakter des Wortbegriffs wohl kaum zum Ausdruck bringen.

Wir dürfen hiernach mit Sicherheit behaupten, daß gerade die Bedeutungsweite von harf ein untrügliches Zeichen für seine Zugehörigkeit zur Volkssprache ist; und wenn die Terminologie der späteren Grammatiker allmählich harf als "Buchstabe, Kon-15 sonant" spezialisiert hat, - mit der Bedeutung "Partikel" hat es eine besondere Bewandtnis, worauf ich noch zurückkomme - so entspricht das eben dem a priori vorauszusetzenden Bedürfnis einer Kunstsprache nach Ausmerzung von Zweideutigkeiten und ist nur ein weiteres Indizium für die Richtigkeit unserer Auffassung. 20 In der Volkssprache, das sei nochmals betont, bestand jene Bedeutungsweite von harf und kalima nur deshalb, weil eine Scheidung der Begriffe: Buchstabe - Wort - Wortgefüge, Satz usw. überhaupt noch nicht eingetreten war. Für uns, die wir einer Zeit angehören, wo die ganze Masse des Volkes durch jahrelange gram-25 matische Schulung sich diese Scheidung so sehr zu eigen gemacht hat, daß sie der historischen Entwickelung entgegen als etwas ganz Natürliches erscheint, ist es nicht leicht, diesem Tatbestand vollständig gerecht zu werden. Was grammatisches Denken erst durch Analyse zerlegt hat, müssen wir hier mühsam durch Synthese so wieder vereinigen, mühsam vor allem deshalb, weil wir unserm Vorstellen entsprechend in jedem einzelnen Falle die spezielle grammatisch zutreffende Bezeichnung gebrauchen und uns für die ungeteilte Vorstellung eine einheitliche Bezeichnung einfach fehlt. Wenn wir sagen: "Sie haben ihm kein Wort geantwortet", so ss werden wir, wenn der Bedeutungsinhalt von "Wort" nicht überhaupt nur unbewußt erregt bleibt, allemal an "Wort" im grammatisch fixierten Sinn denken. Aber wenn wir damit das hebräische לא כַכר אֹחוֹ דְכָּר (2 Kön. 18, se) übersetzen, dürfen wir nicht außer acht lassen, daß dem Hebräer eine solche Vorstellung ganz fremd 40 war; ihm war בַּבֶּר lediglich "Gesprochenes", das allerdings im einzelnen Fall länger oder kürzer sein, also quantitativ differieren kann; dagegen kam ihm die für uns bestehende qualitative Differenz von Laut - Wort - Satz überhaupt nicht zu Bewußtsein, weil er

sie nicht kannte. LXX übersetzt die Stelle durch οὐκ ἀπεκρίθησαν αὐτῷ λόγον unter Benutzung desselben λόγος, das Aristoteles für "Satz, Urteil" geprägt hat. Das gleiche gilt natürlich auch für harf, wenn es uns in älterer Zeit außerhalb der Zunft bei Leuten aus solchen Kreisen begegnet, die noch nicht grammatisch durch- 5 seucht waren. Wenn z. B. 'Akīl ibn Abī Ţālib dem Mu'āwiya (41-60), der ihn wegen der Zweideutigkeit einer hutba tadelt. والله لا زدت حرفا ولا نقصت آخر والكلام الي نيّة المتكلّم: antwortet ('Ikd II, 101, 16), oder wenn Baššār ibn Burd († 168) auf die ihm von besuchenden Frauen ausgesprochene Bitte um den Vortrag 10 eines Gedichtes entgegnet: لست بقائل لكنّ حرفا أو تطمعي من (Ag. III, 85, 2), so liegt den Redenden طعامي وتشربن من شرابي die Allgemeinvorstellung "Wort" im technischen Sinn sicherlich ebensofern wie dem Verfasser von 2 Kön. 18. 36. Und wenn der Chalif Suleiman ibn 'Abdallah (96-99) in der Instruktion an Ibn 15 al-Kalbī, den Erzieher seines Sohnes sagt: فاذا أخطأ بكلمة أو زنّ al-Ahbār at-Tiwāl) بحرف أو هفا بقول فلا توُنَّبه بين يدى جلسائه 333, 2), so denkt er gewiß nicht daran, zwischen harf - Konsonant, kalima — Wort und kaul — Satz oder dergl. zu unterscheiden er hätte dann sicher mit harf angefangen -, sondern er ge- 20 braucht die drei Ausdrücke einfach synonymisch und in grammatikalisch indifferentem Sinn.

Wir stehen nun noch vor der Frage nach der Beziehung zwischen der früher erörterten Grundbedeutung und der zuletzt festgestellten Bedeutung von harf, die wir der Kürze halber die 25 grammophonetische nennen wollen: hat diese sich aus der ersteren entwickelt und wie hat man sich eventuell diese Entwickelung zu denken? Es ist bereits bemerkt worden, daß hinsichtlich der Grundbedeutung taraf unserm harf am allernächsten steht; beide bedeuten "extremity, Ende, Seite" im Gegensatz zur Mitte und zur 30 Hauptmasse. Nun hat aber taraf zugleich die Bedeutung "Stück, und قطعة ; die Lexikographen erläutern es durch قطعة und طرفا من الذيبي : So findet sich das Wort bereits Stra 3, 122 . طائفة einen Teil der Ungläubigen". (Ähnl. Beisp. Glossar Tabarī.) کفروا Diese Bedeutung ist natürlich sekundär und aus der Bedeutung ss "Ende, Seite" entstanden. Ähnliches findet sich auch in anderen Sprachen, wie im Deutschen, wo "Ende" auch im Sinne von "Stück, Teil" gebraucht wird, z. B.: ein Ende Faden, Band, Wurst - ich gehe noch ein Endchen mit, - das dauert schon ein ganzes Ende . - es ist noch ein tüchtiges Ende (Weges) bis dahin; vgl. auch 40 24*

das französische bout: bout de cigare, de chemin, bout de sermon. faire un bout de toilette "etwas Toilette machen", ähnlich wie un peu de toilette. Auch taraf wird, wie Lane richtig bemerkt, manchmal geradezu wie somewhat "etwas, ein wenig" gebraucht. hawas ist ein الهَوَس طوف من الجنوبي Lisān VIII, 139, 12 heißt es Stück von der Verrücktheit, somewhat of madness". Meidanī (I, 418) Die Entschuldigung, المعذرة طرف من البخل :Die Entschuldigung ist ein Stück vom Geiz". Der Ausdruck وَلْنُن مِن عهد wird .طبف من عقد أو يسير منه :Lis. III, 25, 1× umschrieben durch طرف مند ولم erklärt durch ذَرُو من قول Lisān XVIII, 813, r wird يتكامل, also: "Stück eines Ausspruchs", nicht der vollständige Ausspruch. Ferner wird Abū Zeid, Nawādir 199, 14 und Ibn Wallād, al-Maksūr 69,4 der Ausdruck شدا من العلم erläutert durch أخذ الشادى الذي تعلم: ausführlicher Lisan XIX, 153, 10; منه طرفا ein, شيأ من العلم والادب والغناء وتحو نلك اى اخذ طرفا منه 15 Stück Wissen, Bildung, Gesang usw." Daß auch جانب, Seite", womit ح,ف ebenfalls interpretiert wird, in der Bedeutung "partie, portion" angewandt wird, kann man aus Dozy's Supplément s. v. ersehen. Wenn man auf Grund derartiger Parallelen für harf als Vermittelung zwischen der primären und der grammophonetischen

Bedeutung die Bedeutung "Stück, Stückchen" annimmt, so wird man sich wohl nicht dem Vorwurf unbedachtsamer Verwegenheit aussetzen. Diese Bedeutung liegt ja in der Mitte zwischen den 25 beiden Endpunkten, von beiden gleich leicht erreichbar. Die Enge ihrer Verbindung mit der primären Bedeutung vermag ich nicht besser zu illustrieren als durch Wiedergabe einer Glosse im Sarh Banat Su'ād des Ibn Hišām 183, s مرف للبيل وهي القطعة للاارجة منه. Und auf der anderen Seite kann man ja die verschiedenen An-30 wendungsfälle von *harf* in seiner grammophonetischen Bedeutung kaum anders zusammenfassen wie als "Stück Gesprochenes bezw. Geschriebenes". Was wir soeben grammophonetische Bedeutung nannten, war dann zunächst lediglich ein Anwendungsfall der umfassenderen Bedeutung "Stück"; ein eigentlicher Bedeutungswandel as tritt erst ein, wie mit der fortschreitenden Konsolidierung der grammatischen Begriffe und ihrer immer schärferen Apperzeption innerhalb der Kunstsprache allmählich das Bewußtsein der generellen Bedeutung schwindet und harf als Homonym verschiedener distinkter grammatischer Begriffe empfunden wird, bis es zuletzt auf den Buchstaben bezw. Konsonanten beschränkt wird.

Hier lasse ich einige gelegentlich notierte Belege aus der arabischen Literatur folgen, in denen sich mehr oder weniger 5 deutlich Spuren einer über die grammophonetische Bedeutung hinausgehenden Bedeutung "Stück, Stückchen" vorfinden. Der Dichter Waddah, der vom Chalifen Walid Ibn 'Abdulmalik (86—96) wegen einer Liebelei mit seiner Gemahlin getötet wurde, sagt:

(Ag. VI, 44, 21). Daß hier harf nicht "Buchstabe, Wort" u. dergl. bedeuten kann, liegt auf der Hand. Denn der 2. Akkusativ bei bedeuten kann, liegt auf der Hand. Denn der 2. Akkusativ bei gibt den sachlichen Inhalt der Mitteilung, die mitgeteilte Tatsache an; man sagt تَالَّهُ كُون (Mukaddima 210, ه تَالَّهُ كُون عَلَى إِلَّهُ اللهُ اللهُ

Aus derselben Zeit stammt ein Vers aus einer Kaside des 25-Dichters 'Adī ibn ar-Riķā', die er dem genannten Walīd (86—96) vorgetragen hat:

وعلمتُ حتّى لستُ أسأل عالما * عن حرّف واحدة لكَنَّى أزدادَها Die älteren Quellen haben حرف; so Ğāhiz († 255), Bayān II, 121 und K. al-Ḥayawān III, 18; Ibn Ķoteiba († 279), K. aš-Ši'r 393; Ibn هه

¹⁾ Ähnlich findet man طرف bei Ğāhiz, K. al-Bayān II, 154, 27: حملا مما انتهى إلينا من كلام المنصور وشأن المأمون وغيرهما وإن كلام المنصور وشأن المأمون وغيرهما وإن Die Lesung فُرفًا مُونا من نلك طرفا كلام المنصوب في Die Lesung فُرفًا من نلك طرفا كلامهم wohl kaum in Betracht kommen; sie ist schon grammatisch unmöglich in einem Passus bei Ibn al-Anbärī, K. al-Inṣāf (S. 194, 5 der von Weil vorbereiteten Ausgabe, mit dessen freundlicher Erlaubnis ich die Stelle anführe): ولم شواهد كثيرة في كلامهم سنذكر طرفا منها مستوفى في المسئلة

'Abdi rabbihi († 328), 'Ikd I, 143 u. III, 98 und auch Abū Bakr al-Hwārizmī († 393), Rasā'il (ed. 1297) 195. Dagegen hat Ağ. VIII, 180 u. 184 dafür علم und so auch 'Ukbarī zu Mutanabbi' II, 234 und Hiz. IV, 470. Zu احدة, das sich auf nichts Vorangegangenes bezieht, s ist etwa معرض zu ergänzen. "Ich besitze ein derartiges Wissen, daß ich keinen Wissenden wegen eines Randes d. h. eines Stückchens, eines Punktes einer einzigen Kunde oder Wissensfrage zu fragen brauche, um an ihr zuzunehmen". Harf-pointe ist hier ähnlich wie point gebraucht. In demselben Sinn steht es 'Ikd I, 180, 24 أساًلك عن حرفين لا أزيد :wo Ma'mün zu einem Dualisten sagt Der Chalif fragt zunächst: "Hat schon einmal ein Übeltäter seine Übeltat bereut", und führt dann durch ein aus der Frage entwickeltes Dilemma den schroffen Dualismus ad absurdum; an zweiter Stelle sagt er: "Erkläre mir Deine Lehre von den 15 2 Prinzipien; kann eins eine Schöpfung vollbringen, bei der es das andere nicht nötig hat?" Es ist also oben zu übersetzen: "Ich frage Dich wegen zweier Stücke, zweier Punkte, über die ich nicht hinausgehen will". So auch Sakkākī, Miftāh 188, 20: "Wisse, daß das Wesen (hulāṣa) dieser 4 Schlußfiguren und ihrer 19 Modi auf einen einzigen Punkt hinausläuft, daß man nämlich, wenn nicht aus dem Subjekt [der These] selbst seine Vereinigung mit dem Prädikat ersichtlich ist, so daß dies bejaht wird, noch auch seine Trennung, so daß es verneint wird, ein drittes zwischen beiden sucht, das sie verbindet oder trennt*. Vielleicht darf man ähnlich auch die Stelle Tabarī II, 1128, s auffassen, wo der wegen seiner Hutbas (vgl. Bayan I, 10, 24) beliebte Aiyūb ibn al-Kirrīya († 84)1) von Ḥaǧǧāǧ, dem er gefesselt ما أعدنت: vorgeführt wird, mit den Worten empfangen wird "Was hast Du für die diesmalige Einkehr präpariert?", ثلاثة حروف كأنَّها ركب وقوف دنيا واخرة :und darauf antwortet ه drei Punkte oder Themata, als wären es Reiter, die, ومعروف Halt machen: Diesseits, Jenseits, Guttat". Denn die Pointe steckt erst in der dann folgenden kurzgefaßten Erörterung dieser drei Punkte, für die ich auf Tabarī verweisen muß; die Ausführung erscheint also als das eigentlich vom Sprecher Präparierte, weshalb die Übersetzung "drei Worte" keinen rechten Sinn gibt. Übrigens hat an Stelle von hurūf (so auch Bayān I, 48, s) Bayān I, 134, s

Eine etwas problematische Persönlichkeit. Schon 'Awana († 147) hat seine Existenz in Frage gestellt (Ag. I, 169).

ein mir unverständliches مصروف und Zahr al-Ādāb III, 206 صفوف "Schlachtreihen".

Klar ist wiederum die Stelle Bayan I, 114, 27 f. Der Richter von Başra 'Obeidallāh ibn al-Hasan hatte vor dem Chalifen Mahdī (158-169) eine Rede gehalten und beauftragte den Šabīb ibn Šeiba 5 das Urteil des Sekretärs Abū 'Obeidallah darüber einzuholen; dieses lautete: "Er hat prachtvoll gesprochen, insofern er die Predigten von al-Hasan (al-Basrī) und die Sendschreiben des Gailān genommen und durch Kreuzung beider eine Rede hervorgebracht hat". Wie ihm nun Sabīb dieses Urteil übermittelt, sagt 'Obeidallāh überrascht: 10 Nein bei Gott! Er hat sich nicht, لا والله إن أخطأ حرفا واحدا in einem einzigen Punkt geirrt". Er will damit sagen, daß das Urteil sachlich in allen Punkten zutrifft, nicht aber, daß der Sekretär keinen sprachlichen Fehler gemacht hat, welcher Sinn sich aber einstellen würde, wenn man hier harf als Wort oder 15 Buchstabe auffassen wollte; auch würde er dann جنف gesagt haben (vgl. al-Ahbar at Tiwal 333, 2). Dasselbe ist auch von der Stelle Yāķūt, Asrār al-Ḥukamā' (Const. 1300) 127, 12 zu sagen, wo Sabī († 103) auf den Vorwurf, er habe geschwindelt, antwortet: Ich habe Euch in keinem Punkt, in keinem 20, ما كذبتكم حرفا Stück belogen". جرفا ist hier Akkusativ der Beziehung (tamyiz), und man lügt nur in Bezug auf Tatsachen, während das Wort das Mittel der Lüge ist. "Ich habe Euch mit keinem Wort belogen" würde wiederum heißen جرف. Noch eine andere Auffassung scheint als quantitative Bestimmung wie 25 حرفا als quantitative auffassen: "Ich habe Euch kein Endchen, kein Bischen beerscheint dann dem franz. ne-point ماحجة Solche Verstärkungen der Negation1) sind ja auch dem und لا يظلم مثقالَ ذَرّة Arabischen nicht fremd; vgl. Sūra 4. 44 den oft zitierten Vers Ibn Ķotaiba, K. aš-Ši'r 188, 16: يظلمون لا يظلمون كا 30 رلا ـ شيء oὐδαμῶς und vor allem لا ـ اصلا sowie الناسَ حبَّةَ خردل das in unserer Stelle ebensogut stehen könnte. Diese letztere Auffassung scheint mir auch am passendsten für den Bayan I, 103, 18 und II, 5, 7 verzeichneten Ausspruch des Ibrāhīm ibn Adham († 161): 55 أُعرِبْنَا في كلامنا فما نلحن حرفا ولحنَّا في أعمالنا فما نعرب حرفا

aufgefaßt. مُطْلَق aufgefaßt.

"In unserer Rede sind wir korrekt und machen nicht im Geringsten Böcke, aber in unsern Werken machen wir Böcke und
sind kein Bischen korrekt". Denn نافت ان ist intransitiv "Sprachfehler machen", insbesondere "gegen die Regeln des I'räb verstoßen",
und man sagt: الحن في حرف (Bayān II, 4, 7). Die Übersetzung
"inbezug auf ein Wort" ginge ja zur Not für die erste Hälfte,
für die zweite, wo von den Werken die Rede ist, ist sie aber ausgeschlossen; man versuche nur einmal dort المناف ال

Wie in dem Vers des 'Adī ibn ar-Rikā' findet sich harf such 15 anderwärts in syntaktischer Verbindung mit Wörtern, die das Ganze ausdrücken, von dem harf ein Teilchen bezeichnet. So sagt Ibn al-Muķaffa' in seinem Adab aş-Ṣaġīr (Rasā'il al-Bulaġā' ed. 1326, وقد وضعت في هذا الكتاب من كلام الناس المحفوظ: (8. 3, 18 Ich habe in dieses, حروفا فيها عون على عمارة القلوب وصقالها 20 Buch hineingelegt von der erhalten gebliebenen Rede der Menschen Stücke, die dazu verhelfen, die Herzen zu kultivieren und glänzend Gemeint sind Sentenzen und Lebensregeln von zu polieren". kürzerem und längerem Umfang. Ğāḥiz überschreibt Bayān II, 120, 1 فكر حروف من الادب من حديث بني مروان وغيرهم :einen Absatz 25 "Erwähnung einiger Stücke von der Lebenskunst aus der Geschichte der Merwaniden und anderer"; es folgen kurze Anekdoten, Verse und Aussprüche in Prosa. Ğāḥiz, K. al-Buḥalā' 142, s ff. berichtet einen حديث über einen Geizigen und führt zuletzt eine Anekdote über seinen noch geizigeren Sohn an (143, 2-10); mit ولا يعجبني هذا لخبف :30 Bezug auf letztere bemerkt er 143,10 الاخير لانَّ الافراط لا غايهُ اله وانما تحكى ما كان في الناس وما جوز إن يكون فيهم مثلة أو حجّة أو طريقة فأمّا مثل هذا الخرف فليس ممّا نذكره وأمّا سائر حديث هذا الرجل فانّه من البابة dieses Stückchen, diese Anekdote" dem, مدا كارف Rest der Geschichte" gegenüber. Nawawī betitelt, سائه للحديث 55 in der Lebensbeschreibung des Imām aš-Šāfi'ī einen Abschnitt: عنافلات في سخاء "Kapitel betreffend einzelne "Kapitel betreffend einzelne "Kapitel» "Indessen von dem, was über seine Freigebigkeit überliefert ist" (Tahdīb 73, 10); er bemerkt, die Freigebigkeit des Meisters sei zwar allbekannt, أنثر منه أحرف "indessen will sich einige Stückchen davon, einige Anekdoten einstreuen". Im folgenden Kapitel (S. 74, 11) bemerkt er: وهذا الباب ربّما يتسع "Dieses Kapitel بحدًا ولكنّا نرمز الى أحرف منه تنبيها على ما سواها nimmt häufig einen sehr breiten Raum ein, wir jedoch machen [nur] auf einige Stückchen, Einzelheiten, Anekdoten davon 10 aufmerksam usw.". In allen diesen Fällen ist أحرف منه تنبيها على المواها أحرف منه تنبيها على ما سواها أحرف منه المواها أبيرة ولكنيا نرق يولينه والمواهدة والمواه

Ähnlich liegen die folgenden Fälle. Der bekannte Ishāk ibn 15 Ibrāhīm al-Mauṣilī († 235) erzählt 'Ikd III, 170, 26: "Als das Chalifat an Ma'mūn kam, اقام عشرين شهرا لم يسمع حرفا من الغناء verweilte er 20 Monate, ohne ein Bischen (somewhat wie taraf) Gesang zu hören". Yākūt, Iršād I, 19, 5 wird folgende Erzählung des 'Amr ibn al-'Alā' († 154) angeführt; مند المنافر بن راصل كيف وقيل لمنافر بن راصل كيف (ed. شهرتك للأنب فقال اسمع أحرف (للحرف) مند لم اسمعد فتوت شهرتك للأنب فقال اسمع أحرف (للحرف) مند لم اسمعد فتوت الآذار. المعالمة والمعالمة والمعالمة المعالمة المعالمة والمعالمة والم

ما آزىدتُ فى أُدبى حرفا أُسَوُّ به * الا تبينتُ حرفا تحته شُومُ "Ich nahm in meiner Bildung kein Stückchen zu, durch das so ich erfreut wurde, ohne zugleich ein [anderes] Stückchen zu entdecken, unter dem Unheil schlummert". 'Ikd I, 141. 34 wird einem indischen König der Ausspruch in den Mund gelegt: يا بنتي Studiert recht أكثروا من النظر في الكتب وازدادوا في كلّ يوم حرفا viel in den Büchern und nehmt jeden Tag ein Stückchen zu!", nämlich an Wissen und Erfahrung (vgl. Ğāḥiz, Maḥāsin 6, 10).

Überblickt man die hier mitgeteilten Stellen, so findet man طرف — genaue Parallelen zu den oben angeführten Wendungen und der Unterschied ist offenbar بن القبل , العلم , الانب , الغناء nur der, daß harf entsprechend der in seinem Etymon liegenden Bedeutungsnuance des Scharfen und Spitzen mehr die Kleinheit des Stücks hervorhebt, woraus sich auch die besonders häufige 10 Verwendung in Verbindung mit einer Negation erklärt. Man kann also nicht wohl an dem Vorhandensein eines Sprachgebrauchs harf == Stück. Stückchen zweifeln. Daß die arabischen Lexikographen darüber schweigen, kann nur den bedenklich machen, der nicht aus eigener Erfahrung weiß, wie oft ihre Angaben der Ergänzung und 15 Verbesserung bedürfen; hat doch Lisan nicht einmal die Bedeutung "Wort" für harf statuiert! Das Interesse der arabischen Lexikographie ist ja überwiegend der literarischen Hochsprache, dem Korän und den alten Dichtern, zugewandt, während die Umgangssprache weit geringere Beachtung findet.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die oben versuchte Darstellung der Bedeutungsentwicklung von harf nur eine Skizzierung mit groben Strichen sein will. Denn wie die ganze Völkerpsychologie in praxi sich in Individualpsychologie auflöst, so sind auch alle Erscheinungen der Sprachgeschichte zuletzt 25 nur an den sprechenden Individuen selbst zu untersuchen, die alle in verschiedenem Maße an der Erhaltung und Fortentwickelung einer Sprache beteiligt sind. Ihrer aber sind unzählige, sie gehören verschiedenen Generationen, Gegenden und Ständen an, unterscheiden sich auch durch ihre Individualität, jedes hat sein eigenes Seelenso leben mit seinen unendlich komplexen Vorgängen. Bleibt daher selbst für die lebenden Sprachen auch die sorgfältigste Feststellung des Sprachforschers notgedrungen weit hinter dem unerreichbaren Ideal der Vollständigkeit zurück, so entfernt sie sich noch mehr davon, wenn sie sich, wie in unserm Falle, auf längst entschwundene 35 Zeiten bezieht, für die sie auf das dürftige, starre und oft unsichere Material angewiesen ist, das rein zufällig literarische Fixierung uns erhalten hat. Dann muß es erst recht genügen, wenn man ganz allgemein die Richtung aufzeigt, in welcher die untersuchte Entwickelung sich wahrscheinlich bewegt haben wird, wobei natürlich 40 alle Daten, deren man habhaft werden kann, gewissenhaft berücksichtigt werden müssen. Diese Forderung glaube ich hier erfüllt zu haben. Die bisher versuchten Lösungen leiden gerade an dem Mangel, daß sie nicht den gesamten Sprachgebrauch berücksichtigen; so auch die an sich scharfsinnige Annahme Fleischer's (ZDMG. 9, 1) 45 daß der Buchstabe wegen seiner äußeren Gestalt harf = Spitze,

Ecke, Zacke genannt worden sei. Für einen besonderen Vorzug meines Lösungsversuchs halte ich es, daß er die sonst unbegreifliche Bedeutungsweite von harf bei den alten Grammatikern plausibel

macht, ja sogar als etwas ganz Natürliches erscheinen läßt.

So unbefriedigend übrigens auch diese Bedeutungsweite und überhaupt die Lage der einschlägigen Terminologie in der alten Grammatik vom Standpunkt wissenschaftlicher Systematik ist, so wird man doch kaum Stellen finden, wo man über das mit harf Gemeinte im Zweifel ist. Im allgemeinen genügt der sachliche Zusammenhang, die wechselseitige Determination der Worte; es klingt 10 ja recht unbeholfen, ist aber doch schließlich unmißverständlich, wenn Sībaweihi (II, 365, 7) von حزف المعالمة spricht: "zwei harf vom harf selbst" d. h. zwei Radikale. Und wo der Zusammenhang nicht ausreicht, gebraucht man anstelle von harf — Wort "kalima", dessen Bedeutung bei Sībaweihi, wie wir sahen, schon 15 konsolidiert ist, und bedient sich, um für harf die Bedeutung "Buchstabe" herauszustellen, determinierender Zusätze wie حرف العجاء (Sīb. I, 340, s, II, 32, 17. 289, 18. 459, s; Kisā'ī, Lis. X, 354, 17) oder خرف الهجاء (Šā'bī † 105, Katāda † 117 u. a., Lis. I, 5 f.) u. ä.

Nachdem ich im Vorstehenden einmal über die einfache Ab- 20 weisung der terminus-Hypothese hinausgegangen bin, will ich die Gelegenheit benutzen, um auch über die von Praetorius ebenfalls in seinem Aufsatz gestreifte Verwendung von harf als Terminus für "Partikel" das Nötigste zu sagen, indem ich alles Nähere einer ausführlichen Arbeit über die Redeteile vorbehalte. Hier ist nun 25 zunächst festzustellen, daß bei Sībaweihi noch kein Ansatz für diesen Sprachgebrauch vorhanden ist. Nie bedeutet harf bei ihm schlechtweg "Partikel"; wo er wirklich den dritten Redeteil als solchen bezeichnen will, bedient er sich umständlicher Umschreibungen, in denen oft das Wort harf nicht einmal vorkommt. Wer diese Tat- 30 sache nicht erkannt hat, ist bei Sībaweihi fortgesetzt den schwersten Irrtümern ausgesetzt, vor denen schon Zamahšarī warnt, indem er وقد وجدناهم متسامحين في تسمية :von den Mutakaddimūna sagt كثير من الاسماء التي لا يقدر اشكال في اسميّتها بالحروف مستعملين Kaššāf I, 61, 10). So ist es denn selbst dem 35 الكلمة Übersetzer des Sībaweihi passiert, daß er zu Sībaweihi II, 137, 22 nennt, zu Frage- حروف الاستفهام weil Sībaweihi sie مروف الاستفهام partikeln macht (ebenso ৯ II, 305, 17), woran Sībaweihi natürlich nicht im Entferntesten denkt (cf. I, 440, 16), weil diese Worte der Dingbezeichnung dienen und überdies (5) deklinabel ist (vgl. auch 40 Kāmil 8, 9). Derselbe Umstand hat auch Jahn's verunglückte Über-

setzung von Sībaweihi cap. 1 mit veranlaßt: فالكلم اسم وفعل وحرف Er übersetzt: "Die Wörter zer- جاء لمعنى ليس باسم ولا فعل fallen in 3 Klassen: Nomina und Verba und Partikeln. Letztere werden gebraucht, um (den Nominibus und Verbis) Sinnstellungen zu geben, 5 (welche sie sonst nicht haben), ohne selbst Nomina oder Verba zu sein". Daß hier nicht harf allein die Partikel bezeichnet, daß vielmehr das darauf Folgende notwendiger Bestandteil der Bezeichnung und nicht eine syntaktisch und gedanklich selbständige Angabe über das Wesen der Partikel ist, lehrt schon ein Blick auf das Ende des . وأمّا ما جاء لمعنى وليس باسم ولا فعل فنحو الح :Kapitels 10 Kapitels Hier erscheint also statt harf das indefinitum ma, während der Zusatz gewissenhaft wiederholt wird. Sībaweihi hätte also hier gerade das Wort vermieden, das die eigentliche Bezeichnung des 3. Redeteils sein soll, und doch hätte seine Nennung ihm die ganze 15 Umständlichkeit erspart, da über seinen Sinn durch die Antithese zu den vorherbehandelten beiden andern Redeteilen und durch die folgenden Beispiele nicht der leiseste Zweifel herrschen könnte. Aber es hatte für ihn gar nicht diese Bedeutung; es bedeutet hier allerdings weder "Buchstabe", noch "Wort", sondern das für uns 20 Unausdrückbare, was beides unterschieden umfaßt. Daraus ergibt sich für ihn die Notwendigkeit distingierender Bestimmungen. als relative جاء لمعنى ليس باسم ولا فعل als relative sifa zu حرف dar, und in dieser sifa ist wiederum مين sifa zu معنى. Es ist somit zu übersetzen: "3. Harfe, ولا نعل 25 die zum Ausdruck für etwas Gemeintes stehen, das nicht Name (d. h. wird die بحاء لمعنى und nicht Aktion ist". Durch die Worte جاء لمعنى Wortklasse von den isolierten und den den Wortkörper bildenden und für sich selbst bedeutungslosen Buchstaben geschieden, die ja auch hurūf sind; durch die Worte ليس باسم ولا فعل wird sie von den ح,ف beiden anderen Redeteilen unterschieden, auf die die Bezeichnung ح,ف gleichermaßen zutrifft. Wir haben also hier in Ermangelung جاء لعني eines einheitlichen Terminus eine definitorische Umschreibung, deren dienen للاخراج Teile nach der Terminologie der späteren Scholastik (vgl. das häufige ativyāptivāranāya der indischen Logiker) d. h. 35 der Ausschließung aller unter den Namen harf fallenden, aber nicht gemeinten Elemente. Für einen mit Sībaweihi Vertrauten hat die Ausdrucksweise معنى ليس باسم ولا فعل gar nichts Auffallendes, da er in naivem Realismus sich öfter des Unterschiedes zwischen dem

Außer der Verkennung der Bedeutung von harf hat Jahn 15 der suggestive Einfluß der ihm geläufigen Begriffsbestimmung der Jüngeren: گنیون ما در علی معنی فی غیره zu seiner seltsamen Übersetzung, insbesondere zur Hinzufügung der umklammerten Zusätze veranlaßt. Das arabische Original mit seinem so einfachen und klaren Wortlaut ist da überhaupt nicht mehr wiederzuerkennen. 20 Was in aller Welt hätte Sībaweihi denn abhalten sollen, ein في الاسماء والافعال oder في في الاسماء والافعال hinzuzufügen, wenn er das von Jahn Gemeinte hätte ausdrücken wollen? So, wie der Text lautet, hätte er ja das Wesentlichste unausgesprochen gelassen. Und wenn عليه wirklich den von Jahn gewollten Sinn hätte, dann wäre ja 25 der 3. Redeteil schon dadurch von den beiden andern abgegrenzt: was sollte da noch der Zusatz اليس باسم ولا فعل Nach Jahn's Auffassung hätte also Sībaweihi absolut nötige Worte ausgelassen und einen müßigen Zusatz gemacht.

mir gegebene Übersetzung ist sprachlich und sachlich allein möglich und ebenso die dort vertretene Auffassung des determinativen Zwecks der Zusatzklauseln. Daß die Bestimmung جاء لمعنى bei Sībaweihi allen drei Redeteilen zukommt und sie unterschiedslos 5 gegenüber den bedeutungslosen Einzellauten charakterisiert, ergibt sich mit vollster Evidenz aus Stellen, wo er sie von nominalen Elementen aussagt. So heißt es II, 328, 11 von den Personalendungen . und sie seien nicht dem vor , تجيئان لمعنى الاسماء : ي und و angehenden Verb (als selbst bedeutungslose Laute) einverleibt; ebenso , انما تنجبيء لمعنى :فعلت des Femininums in ت des : انما تنجبيء لمعنى und es sei nicht integrierender Bestandteil des Verbs. II, 172, 4 wird von der Personalendung , gesagt: ه و gesagt; sie sei nicht gleich dem ī in hatī'atu", das im Worte stehe, لغير معنى, nämlich, wie es vorher heißt, المدّة. Für jeden, der nicht durch 15 eine vorgefaßte Meinung blind ist, ist es hiernach klar, daß STb. auf einem der aristotelischen Auffassung entgegengesetzten Standpunkt steht. Merx bietet hier, wie vorhin Jahn, ein lehrreiches Beispiel für den störenden Einfluß von Voraussetzungen.

Am richtigsten, weil am vorurteilsfreiesten, hat bisher der 20 erste europäische Interpret, de Sacy (Anth. Gramm. 361), übersetzt: "la lettre employée pour exprimer un sens et qui n'est ni nom ni verbe". Natürlich ist die Übersetzung "lettre" zu eng; harf ist eben, wie ich gezeigt habe, hier unübersetzbar. Auch ergibt sich aus I. c. S. 385 Anm. 3, daß de Sacy die Bedeutung "Wort" nicht 25 kennt, dagegen eine besondere Bedeutung "particule" neben "lettre de l'alphabet" annimmt, was ja auch Jahn und Merx tun. Man ist an die Terminologie der Jüngeren gewöhnt und liest nun in deren Sinn die älteren Quellen.

Bei Praetorius dämmert in dieser Hinsicht zuerst die Erkenntnis so des wahren Sachverhalts durch; er sagt: "da die speziellen Ausdrücke نعل und نعل tür Nomen und Verbum vorhanden und in der Grammatik üblich waren, so beschränkte sich der Gebrauch von جرف ganz von selbst mehr auf den dritten Redeteil, die Partikel". Freilich ist diese Erkenntnis nicht induktiv durch Beobachtung des 35 Tatsachenmaterials, sondern deduktiv aus der irrigen terminus-Theorie gewonnen. Richtig ist auch nur die Annahme, daß die Bedeutung "Partikel" sich allmählich aus der allgemeineren grammophonetischen Bedeutung von harf entwickelt hat; diese selbst ist aber, wie wir sahen, unrichtig bestimmt. Unzulänglich ist auch 40 die Meinung, der Gebrauch von harf habe sich "ganz von selbst" mehr auf den dritten Redeteil beschränkt. Vielmehr hat sich aus

حيف معنى , bei Sībaweihi zunāchst der Terminus جاء لمعنى , gebildet, wozu natürlich, wo nicht der sachliche Zusammenhang ausreichend determinierte, noch ein gegen die andern Redeteile abgrenzender Zusatz trat; so sagt z. B. Sībaweihi's Schüler Ahfaš von mundu c. gen. عني ليس باسم , Σağğāğī, Amālī 92, 11). 5 Ganz allmählich kam dann das außer Gebrauch und erst in diesem späten Stadium kann harf als feste technische Bezeichnung für "Partikel" gelten. Welcher Nachdruck aber auf معنى ruhte, mag man daraus ersehen, daß noch der jüdische Grammatiker Abraham ibn Esra († 1167) gelegentlich zur Bezeichnung der Partikel 10 statt des vollen Ausdrucks עלבין oder מלח שנין einfach מלח שנין bezw. שנס — also معنى — gebraucht. Die Entstehung der neuen Bedeutung "Partikel" für harf hängt zweifellos mit der fortschreitenden Einengung der alten Bedeutung auf "Buchstabe" ursächlich zusammen, ohne daß sich sagen ließe, was Ursache und was Wirkung 15 ist; am besten wird man wohl Wechselwirkung annehmen.

Weiterhin stellt Praetorius noch fest: Freilich war für letztere (die Partikel) ja auch der dem griechischen συνδεσμοί entsprechende Ausdruck بأطات, vorhanden; aber er hat sich in die Grammatik nie eingebürgert, blieb vielmehr bei den Logikern". Da darf man 20 wohl fragen: Wo und wann war باطات, vorhanden? Dann müßten die alten arabischen Philologen ja höchst seltsame Leute gewesen sein, daß sie, anstatt den vorhandenen bequemen Ausdruck zu übernehmen, sich jahrelang mit umständlichen Umschreibungen als Über- 25, dann war auch باطات als Über- 25, setzung von δημα — John vorhanden, und auch hier müßten wir wieder dieselbe Merkwürdigkeit konstatieren, daß die alten arabischen Philologen den ihnen gebotenen Ausdruck beiseite ließen und statt desselben das total verschiedene نعل (Aktion, Handlung) wählten. Ich sollte meinen, daß gerade diese Divergenz in der Benennung 30 des zweiten und dritten Redeteils schlagend beweist, daß von einer Entlehnung gar keine Rede sein kann. Aristoteles hat 1. ὅνομα Name, 2. όῆμα Spruch, 3. συνδεσμός Band. Die Araber hatten 1. ism Name, 2. fil Tat, 3. alles übrige ohne technische Bezeichnung. Also eine Übereinstimmung nur beim ersten 35 Redeteil, und gerade bei diesem will sie gar nichts besagen, da

Iršūd II, 388, 13 ist der Text durch Überspringen einer Zeile verstümmelt und nach Zaggagi zu verbessern.

die Bezeichnung der ersten Wortklasse mit "Name" denn doch gar zu naheliegend ist. Man darf sich nur nicht von unserm eigenen Sprachgebrauch irreführen lassen, in welchem "Name" ganz überwiegend von den der Individualbezeichnung dienenden Wörtern 5 üblich ist, so daß unwillkürlich der verhältnismäßig seltene Gebrauch des Wortes außerhalb dieser Sphäre als sekundär und tropisch erscheint. Von diesem Standpunkt aus — das sei zugegeben könnte die Übereinstimmung der arabischen und aristotelischen Terminologie immerhin etwas auffallen. Indes liegt gerade dem 10 ursprünglichen, naiven Sprachbewußtsein, das wir doch eben für die Anfänge grammatischer Spekulation noch voraussetzen müssen, eine solche Unterscheidung zwischen Individual- und Gattungsbezeichnung fern. So finden wir denn auch überall diejenigen Wörter, die wir mit "Name" wiederzugeben pflegen, auch von den 15 Gattungs bezeichnungen gebraucht. In dem assyrischen Text K 44, Rev. 15 wird z. B. der Feuergott Gibil angeredet: mimma ša šumu nabū šīmta tašāma "alles was (sāchlich!) einen Namen hat, regierst Du", d. h. alle existierenden Dinge. Charakteristisch heißt es Rgveda VII, 103, 6 von Fröschen: der eine bunt, 20 der andere grün, samānám nāma bibhrato = ein und denselben Namen ("Frosch") tragend, von verschiedener Gestalt . . . ". Vīdēvdāt XVIII, 15 wird vom Hahn gesagt: "Der Vogel..., yim mašyāka avi dužvačanko kahrkatās nama ao)aite — den die übel redenden Menschen mit dem Namen "Kräher" nennen". So auch Gen. 2, 20: :ויקרא האדם שמות לכליהבהמה ולעות השמים ולכל חית השרה 26 LXX: καὶ ἐκάλεσεν ᾿Αδὰμ ο ν ό ματα πᾶσι τοῖς κτήνεσι κτλ. Diese "und (Gott) وعلم آنم الأسماء كلُّها : Stelle führt uns zu Süra 2, 29: لأسماء lehrte dem Adam die Namen alle"; Zamahšarī (Kaššāf I, 210, 1) fügt erläuternd hinzu: أسماء السميات, die Namen der be-30 nannten Dinge", und er führt als Beispiele "Pferd" und "Kamel" an. μα ist somit ursprünglich, ebenso wie ὄνομα, gleich Dingbezeichnung, und zwar gleichgültig ob individualisierende oder generelle, es deckt sich also mit "Substantivum", das ja auch die Benennungen nichtsubstanzialer Inbegriffe von Vorgängen (Wind, ss Wetter) und von Beziehungen (Raum, Zeit) mitumfaßt; denn "die einheitlich gefaßten, relativ beharrenden Inbegriffe, die wir substantivisch zusammenfassen, erscheinen ver dinglicht" (Benno Erdmann, Logik, 2. Aufl., S. 110). Freilich ist mit dem Substantiv der Inhalt der ersten Wortklasse nicht erschöpft, aber man braucht 40 sich nur klar zu machen, welch dominierende Stellung das Substantiv innerhalb derselben einnimmt (Hauptwort), und wie sehr das Eigenschaftswort durch fließende Übergänge mit ihm verbunden ist, um die Bezeichnung des ersten Redeteils a potiori bei den Griechen durch ὄνομα und bei den Arabern durch اسم als in der Sache selbst

gegeben zu betrachten. Zu allem Überfluß heißt auch bei den Indern der erste, genau unserm Nomen entsprechende Redeteil nāman; wir finden die Bezeichnung schon in der ältesten Zeit bei Yäska und seinen Vorgängern Śākaṭāyana, Gārgya u. a., sowie im Rgveda-Prātiśākhya; auch Pāṇini war sie, wie sich aus den Kunstausdrücken 5 sarvanāman und sarvanāmasthāna ergibt, bekannt, wenn er auch in seinem stenophonetischen System keine Verwendung dafür hat, sondern den kürzeren und technisch präziseren pratyāhāra sup gebraucht. Der hiernach unverfänglichen Übereinstimmung bei der Benennung des ersten Redeteils in der aristotelischen und arabischen 10 Terminologie steht die ungeheure Differenz beim zweiten, und was noch schwerer wiegt, das völlige Vakuum beim dritten auf Seiten der Araber gegenüber. So ist noch nie ein System entlehnt worden! Wie ein System entlehnt wird, das zeigt die genaue Entsprechung, die sich - viel später! - bei den arabischen 15 Philosophen findet: 1. $\delta vo\mu\alpha = 2$, $\delta \eta \mu\alpha = 0$, $\lambda = 3$, συνδεσμός = إهنا = إهنا,. Ich möchte kein Wort hinzufügen, um nicht den wuchtigen Eindruck dieses schneidenden Kontrastes zu der obigen Triade zu verwischen. باط, war also nicht vorhanden; es ist erst später durch die Übersetzer aus dem Syrischen 20 kreiert worden (vgl. außer Mafātīḥ 43, 2 auch 145, 13 und Ihwān aş-şafā' ed. Bombay, I, 2, S. 121, 14). Die Auffassung, als gingen bei den Arabern die Anfänge der Logik denen der Grammatik voraus, ist ein Hysteronproteron, das die Folge der historischen Tatsachen auf den Kopf stellt.

In diesem Zusammenhang hätte erwähnt werden dürfen, daß schon frühzeitig eine andere Bezeichnung für den dritten Redeteil existierte: اَدَاة d. i. Werkzeug, Instrument. Sībaweihi kennt sie natürlich nicht; sie ist vielmehr küfischen Ursprungs (Mafātīḥ 43, 1). Schon Lihyanī, der Amanuensis des ca. 200 gestorbenen Kisaī, so gebraucht sie (Lisan XVI, 188, 2), hat sie also jedenfalls von seinem Meister übernommen. Daß der Ausdruck bei den für die spätere Entwickelung tonangebenden Basriern trotz des Bedürfnisses keinen Eingang fand, ist bei der Rivalität der beiden Schulen leicht erklärlich; die Existenz dieses Ausdrucks hat daher auch die Be- 35 deutungsentwickelung von harf nicht beeinflussen können. Ab und zu findet man ihn allerdings auch bei Basriern, so bei Sīrāfī († 368), للحروف التبي في أدوات von حروف التهجين der im Gegensatz zu den spricht (Jahn, Anm. 1, Zeile 4 zu Sībaweihi § 307); hier ist aber nicht sowohl terminus technicus als vielmehr determinierender 40 Zusatz. Ähnlich sagt der aus der Bagdader Schule hervorgegangene Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.

حتّى , Lis. 11, 224, 5; ebenso von) كيف حرف أداة 2, 328, 5); an anderen Stellen gebraucht er freilich einfach أدرات Im Kitāb al-Inṣāf des Ibn al-Anbārī (Girgass u. Rosen, Arab. Chrest. أداة من حرف findet man bei den Küfiern die Wendung أراع dann folgt einfach أراع . Vgl. auch den Artikel von Weil in der Encyclopädie des Islam 137.

und regere.

Praetorius glaubt, daß die arabische Grammatik den Begriff der grammatischen Rektion und die Bezeichnung dafür, nämlich a, vom "lateinischen Westen" entlehnt hat. Auch hier muß schon seine Bestimmung der Grundbedeutung des arabischen Ausdrucks beanstandet werden. Er sagt nämlich: "Welche Grundbedeutung der Ausdruck aber eigentlich gehabt hat, als er zuerst für die arabische Grammatik geprägt wurde, können wir m. E. nicht 15 von vornherein entscheiden.... Es bieten sich für die Grundbedentung von عمل في sofort zwei Möglichkeiten: 1. arbeiten, wirken, ausüben auf oder 2. Gouverneur, Regent sein über In letzterem Falle wäre der grammatische terminus technicus als Gouverneur (wie عبل als Gouverneur 20 einsetzen)".

Es ist nicht recht verständlich, wie man hier schwanken kann. غمل في kann ja doch gar nicht heißen "Gouverneur sein über". ي könnte hier nur stehen als reine Ortsangabe (للظَّرِفْية), um die Residenzstätte anzugeben ('āmil in X), während zur Einführung 25 des unterstellten Amtsbezirks, also des Wirkungskreises — was ja hier allein in Betracht kommt — ausschließlich die Präposition möglich ist ('āmil über X). Hundertfach begegnet uns in und استعمل und عمل sowie عامل (zum 'āmil machen) in Verbindung mit على, nie trifft man es mit في. Ferner in der Bedeutung عمل as Verbum finitum der L Form عمل in der "amil sein" in der alten Literatur vollständig, wird auch im Lisān nicht erwähnt; Dozy hat es in sein Supplément aus dem modernen Muhīt übernommen. Dazu kommt, daß als Kausativ zu die IV. Form أُعْمَلَ (bei Sībaweihi stellenweise auch die X. (استعبال) gebraucht wird, aber nie die II. Form عَبْنَ , welche speziell die Bedeutung "zum 'āmil — Statthalter machen" hat, die wieder gerade der IV. Form ganz fehlt. Und was ist schließlich "'āmil"? Gouverneur? Regent? Ja, so nennen wir vielleicht Leute in solcher Stellung, indes das beweist snatürlich nicht die Gleichheit der Grundbedeutungen des arabischen und des abendländischen Ausdrucks.

übersetzt genau کار کرد ist "tätig sein, arbeiten" — کار کرد die Mukaddima - und der 'āmil ist gar nichts anderes, als der Arbeiter des Herrschers, der für diesen die ihm übertragene 10 Verwaltungs ar beit tut, er ist - um einen aus der Geschichte unserer Tage bekannten Ausdruck zu gebrauchen - der Handlanger des allerhöchsten Willens. Man findet daher oft Wener war 'āmil für den und, كان عاملا لفلان على dungen wie den Chalifen über ...", oder, wenn der Name des Herrschers 15 sein 'āmil über, كان عامله على مكّة فلان sein 'āmil über, Mekka war N. N.". Auch die oben erwähnte denominative Neu-.عَمِلَ لَغَلَانِ عَلَى بِلَد : bildung wird eben in dieser Weise angeführt Dabei ist 'amil nicht einmal eindeutig Amtsbezeichnung (als solche wechselt es übrigens mit wali), sondern bezeichnet jeden Sach- 20 walter, auch den einer Privatperson: العامل هو الذي يتولِّي أمور الرجل فى ماله وملكه وعمله ومنه قيل للذى يستخرج الزكاة Lisan s. v.). Auf den Statthalter angewendet bringt das Wort 'āmil hiernach, dem Wesen des Absolutismus entsprechend, in deutlicher Weise das Abhängigkeitsverhältnis zum über- 25 geordneten Herrscher zum Ausdruck, läßt dagegen das Überordnungsverhältnis zu den regierten Untertanen unbezeichnet, während "Gouverneur" und "Regent" gerade das letztere ausdrückt. Will man 'amil durchaus mit einem auch im Deutschen als Amtstitel für eine Person in einer derartigen Stellung üblichen Wort so übersetzen, dann ist "Statthalter" das adaquateste, weil es ebenso wie das arabische "amil" zum Ausdruck bringt, daß der betreffende Beamte nicht aus eigenem Recht, sondern im Auftrag und im Namen des Souverains die Macht ausübt "Regent" paßt nicht einmal sachlich; seiner Etymologie nach bedeutet es "Leiter, Regierer", 35 ist also in erster Linie auf den Inhaber der Staatsgewalt, in unserem Falle den Chalifen selbst anwendbar, und wenn das Wort auch in der staatsrechtlichen Terminologie eine Bedeutungsänderung er-

fahren hat, so bezeichnet es doch auch heute eben nur das interimistische Staatsoberhaupt und nicht einen dem Herrscher unterstehenden Beamten. Bei der Übersetzung von 'āmil durch "Regent" ist wohl hauptsächlich der Wunsch der Vater des Gedankens; es und regere عَمِيلَ und regere عَمِيلَ und regere bilden. Die Übersetzung durch "Gouverneur" kann man allerdings sachlich gelten lassen, aber man darf nicht vergessen, daß das . Wort auf dem Wege zu seiner heutigen Geltung eine erhebliche Bedeutungsverengerung erlitten hat, die, wie es bei Titeln über-10 haupt der Fall zu sein pflegt, durch weiß Gott welche akzidentelle Umstände hervorgerufen ist, während das Zeitwort gouverner, von dem gouverneur abgeleitet ist, die alte Bedeutung "leiten, regieren" in ihrer ganzen Weite festgehalten hat. Die Beziehung zwischen gouverneur und gouverner ist also total anderer Art wie diejenige und dem erst von ihm abgeleiteten عامل und deshalb auch in keiner Weise als Analogiebeweis dafür zu gebrauchen, daß ein Statthalter sein" für das Sprachbewußtsein der Araber die Bedeutung "regieren" schlechtweg hätte enthalten können. Wenn der Franzose des 14. Jahrhunderts bei Thurot, Notices et extraits (Paris 20 1868), S. 273 das regere der Lateiner durch gouverner übersetzt, so hat das mit youverneur-Statthalter gar nichts zu tun, sondern das Wort bedeutet dem Übersetzer unmittelbar "regieren", paßt also bestens, wohingegen hier den Arabern das Unmögliche zugemutet wird, sie hätten regere auf unnötigem Umwege durch ein 25 sachlich schiefes مَعْلَ "Statthalter sein" übersetzt. Die Partikel x ist Statthalter über das Nomen y! Läßt sich etwas Wunderlicheres denken? Da drängt sich doch unwillkürlich die Frage auf: Wessen Statthalter? Etwas derartiges dürfen wir wohl auch den alten arabischen Philologen nicht zutrauen. Wie sollten sie auch auf ein bequemes ساس ein bequemes مدلس und direkt sinnentsprechendes Wort hatten, um "regere" wiederzugeben.

auf etwas einwirken". Bohārī (Miṣr) I, 22, s heißt es: وإن إخواننا وإن إخواننا . Ğāhiz k. al-Ḥayawān من الأنصار كان يشغلهم العمل في أموالهم 35 فيزعم أنّ سواد السبيج (السيم 60) وبياض) وبياض

nicht anders als in diesem عمل في Daß auch die Grammatiker allgemeinsprachlichen Sinne angewandt und verstanden haben, läßt sich aufs Sicherste nachweisen. Das grammatische 'āmil gilt als die Ursache (سبب Sīb. I, 363, 18) des flexivischen Habitus eines 15 Sīb. I, آحدث) Wortes, es ruft ihn an (في) dem Wort hervor 2, 1 f. 223, 9 u. ö.; vgl. oben Ğāḥ., Ḥay. V, 3). Sakkākī nennt القابل agens", das abhängige mu'rab, الفاعل Miftāh 34, 5 das 'āmil القابل "das Empfangende, patiens" und den i'rāb — also nach unsern den Eindruck, die Wir-20, الآثر — Begriffen die Kasus und Modi kung"; letzteres Wort dient sonst auch zur Wiedergabe von πάθος -z. B. Hoffmann, De herm. 55, 2. Miftāḥ 38, 14 sagt Sakkākī: "Viele unserer Kollegen sind der Ansicht, daß unter den Lautungen das Verb hinsichtlich des 'amal das Primäre (asl) im Gegensatz zum Nomen und der Partikel ist, indem sie davon ausgehen: ... 25 daß das Einwirkende stärker, المؤثّر يلزم أن يكون أقوى من المتأثّر sein müsse, als das was die Einwirkung erleidet"; das Verb sei insofern stärker, als es einen höheren Nutzen gewähre, da es den Verbalbegriff (masdar) und die Zeit bedeute. Auch Ibn Ya'īš bezeichnet 303, 2s den Effekt eines grammatischen 'āmil als 30 ta'tīr "Wirkung", während er an anderen Stellen (840, 14. 968, 11 u. 24) dies Wort gerade zur Bezeichnung physischer Wirkungen

¹⁾ سبن ist das persische شبه, wohl zu شب "Nacht" gehörig; vgl. auch: noir comme jais.

gebraucht. Besondere Hervorhebung verdient, daß Elias von Ţīrhān († 1049) عمل في syrisch durch عمل أحدم "wirken, bewirken" wiedergibt, entweder absolut (14, 14. 15, 5. 24, 15 f.) oder mit dem Zusatz (14, 9) bezw. امكار حدمال

Die Einwirkung des grammatischen 'āmil auf das abhängige Wort wird auch geradezu mit der physischen Einwirkung körperlicher Dinge auf andere in Parallele gestellt. In Ibn al-Anbarī's K. al-Inṣāf, das ältere Quellen benutzt, liest man: "Die Anfangsstellung im Satz (ibtidā') wirkt auf (يعبل في) das nominale Prädikat 10 (habar) bei Vorhandensein des Subjekts (mubtada'), nicht durch es, ebenso wie das Feuer das Wasser erhitzt durch Vermittelung des Kessels und des Holzes" (Girgass und Rosen, Arab. Chrest. 437, 16; cf. Ibn Ya'īš 103, 9 und 948, 13). Ebendort (l. c. 441, 17) wird ausgeführt, das Nichtvorhandensein der Einwirkung ().e) يقبر) s eines grammatischen 'āmul' an einer Stelle, die zur Aufnahme (يقبر vgl. القابل oben bei Sakkākī!) nicht fāhig sei, beweise nicht, daß die Einwirkung auch an einer Stelle fehlen müsse, die zu ihrer Aufnahme fähig sei; das sei geradeso wie beim Schwert, das an einer Stelle einschneidet, an einer anderen aber nicht; das letztere 20 geschehe nur deshalb, weil es an der betreffenden Stelle (wegen ihrer Härte) abpralle, und nicht deshalb, weil es selbst nicht schneide. Die Başrier glauben sogar, ausdrücklich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Wirkung des grammatischen 'āmil keine phy-العوامل في هذه الصناعة ليسِت مُوْتَرة حسّيّة كالاحراق: sische sei .a. للنار والاغراق للماء والقطع للسيف وإنِّما في أمارات ودلالات 25

437, 1; cf. Asrār 30, 13). Wie so ganz anders die Metapher des lateinischen regere ist, kann man aus Stellen ersehen, wo sie ausgesponnen wird. "Sicut enim dux regit exercitum, sic verbum regit nominativum positum in constructione" sagt Petrus Helias 30 (Thurot 240), und in einem Traktat des 14. Jahrhunderts wird über den Vokativ der Vers zitiert: "imperium quintum regit aut o dicve solutum" (l. c. 273). Wir können den Unterschied dahin formulieren: die lateinische Grammatik hat ein regens, die arabische dagegen ein operans. Die Meinung, daß "غي nicht nur dem 35 Begriffe sondern auch der Grundbedeutung nach mit: Regent sein über... Rektion ausüben auf... identisch ist", ist also unhaltbar.

Damit erübrigt sich ein Eingehen auf das weiter noch beigebrachte Material. Nur soviel möchte ich noch bemerken, daß die arabische Auffassung des grammatischen Regens als eines Tätigen und Wirkenden psychologisch überaus naheliegend und natürlich ist. Sie fließt aus der unbewußten Neigung des menschlichen Geistes zum Hypostasieren und zur kausalen Deutung, durch die regelmäßig aufeinanderfolgende Vorgänge als Ursachen und Wirkungen aufeinander bezogen wurden. Wenn W. Jerusalem sagt: "Jedes Sub- 5 jekt eines selbständig gefällten Urteils wird von uns als Substanz d. h. als beharrender Träger von Kräften aufgefaßt" (Die Urteilsfunktion 1898, S. 252), so mag das zu weit gehen, enthält aber einen wohlberechtigten Kern. So erscheint auch den arabischen Grammatikern dasjenige Wort, bei dessen Anwesenheit stets eine 10 bestimmte kasuale oder modale Variation eines anderen Wortes sich findet, als die diese Veränderung bewirkende Substanz oder — um einen Ausdruck Jerusalem's zu gebrauchen — als "Kraftzentrum" d. h. Träger einer Kraft (قوق), die es zu seiner Arbeit (عمل) an jenem Wort, seiner Einwirkung (تأثير) auf dasselbe befähigt; es ist 15 mit jenem Wort beschäftigt (مشغرا), so daß es nicht anderweit wirken kann, man hat ihm dafür Arbeitsfreiheit. Muße gegeben (خَرَّخَ). Das alles beruht nicht auf Reflexion, sondern ist ein ganz unbewußter, verblaßter Anthropomorphismus, und wenn wir etwa sagen wollten, das Bild sei hier konsequent durchgeführt, 20 dann würden wir nur von unserem eigenen abgeklärteren Standpunkt aus sprechen, da es sich bei den Arabern um unmittelbare Anschauung handelt. Es sei in dieser Einsicht daran erinnert, wie ernsthaft die Basrier - natürlich erst lange nach Sībaweihi — auf den Unterschied zwischen grammatischer und 25 physischer Einwirkung hinweisen. Die lateinische Bezeichnung "regere" ist gegenüber der arabischen 🛶 schon künstlicher, ihre Metapher ist erheblich fühlbarer und wohl auch stets in etwa gefühlt worden. Petrus Helias sagt wenigstens: "non tamen culpo nostrorum grammaticorum locutionem quia metaforice dictum est, so quod dictio regit dictionem, et est congrua metafora" (Thurot 239 f.). Während der Araber sich nur in den allgemeinsten Vorstellungen "arbeiten, wirken, Kraft, Beschäftigung" bewegt, drückt das "regere" der Lateiner eine speziellere Vorstellung mit reicherem Vorstellungsinhalt aus. Bei den Arabern findet sich also, psycho- 35 logisch betrachtet, im Vergleich zu den Lateinern das Natürlichere und Urwüchsigere. Mit dieser psychologischen Natürlichkeit hat selbstredend gar nichts zu tun die sachliche Richtigkeit, um die es sich hier nicht handelt; denn die letztere ist Ziel und Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, die vielfach eben 40 ein Kampf mit der natürlichen anthropomorphistischen Veranlagung unseres Denkens und Sprechens ist. Daher ist es ein Paralogismus,

wenn man sich zum Beweise dafür, daß "Begriff und Name des Regierens" in der Grammatik etwas Unnatürliches sei, darauf beruft, daß Pott ihn "nichtssagend" und "schädlich" nennt, weil er hindere, "das Nachdenken auf Begreifen desjenigen zu richten, was man sals Rektion bezeichnet". Gerade diese Gefährlichkeit beweist umgekehrt, daß auch die Auffassung der Lateiner der natürlichen Weise menschlichen Vorstellens nicht allzu fernliegt.

Nicht weil es zur Widerlegung noch nötig wäre, sondern nur um gegen die allzu prompte Handhabung der Entlehnungs-Hypothese 10 Mißtrauen zu erwecken, will ich noch auf einiges aufmerksam machen. "Regere" gehört als terminus technicus unweigerlich erst dem Mittelalter an; nur vereinzelt erscheint es bei den römischen Grammatikern. Golling (in Landgraf, Histor, Gramm, der latein, Sprache III, 1, S. 29) führt bloß drei Stellen aus Grammatikern 15 des 5. Jahrhunderts (Cledonius, Pompeius, Consentius) an, wo sich regere findet, und sagt, daß wir es bei Baudry de Bourgueil (11. Jahrhundert) "anscheinend schon" mit einem festen Terminus zu tun haben. Daß gerade Priscian († 516), der einflußreichste römische Grammatiker, dessen Institutiones grammaticae bis zur Renaissance 20 maßgebend blieben, sich anders ausdrückt, bemerkt bereits Petrus Diese Tatsachen waren auch Helias ausdrücklich (Thurot 289). Praetorius bekannt, wie sich aus seinem Aufsatz ergibt. Das arabische 'amila wird dagegen, wie Praetorius selbst sagt, bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. n. Chr. wie ein "allgemein be-25 kannter, altererbter Ausdruck" gebraucht. Daran läßt sich auch angesichts seiner Häufigkeit nicht zweifeln; der Begriff des 'amal gehört zu den ältesten Grundbegriffen der arabischen Grammatik.

Sehen wir nun auch von der oben festgestellten Diskrepanz der beiden termini, sowie von der zu Anfang angedeuteten apriorischen so Unwahrscheinlichkeit einer Berührung der römischen Sprachwissenschaft mit der arabischen ab - ist es denn nicht allein schon auf Grund des eben angeführten Tatbestandes ausgeschlossen, eine Entlehnung durch die Araber anzunehmen? Im 11. Jahrhundert ist regere ,anscheinend schon" terminus technicus; es wird im ss 12. Jahrhundert noch als ein Novum empfunden, die überaus seltenen Fälle seines früheren Vorkommens müssen heute von den Fachgelehrten erst mühsam zusammengesucht werden, und doch sollen die Araber es in Gestalt von 'amila entlehnt haben, das ihnen zugleich für das 8. Jahrhundert als altererbter Besitz attestiert wird. 40 Ich kann mir nicht helfen, aber ich vermag darin nur die vorgefaßte Meinung zu erblicken, daß die Araber unter allen Umständen entlehnt haben müssen, mögen die historischen Daten noch so eindringlich ihre Stimme gegen eine solche Annahme erheben. Noch eins. Ist es wohl zu glauben, daß die Araber gerade

45 das Wort regere und nicht auch die Termini, mit denen es fortgesetzt verknüpft wird, also die Namen der Redeteile: verbum, praepositio, die Namen der Kasus und vor allem den Begriff und Terminus "casus" selbst, der dem arabischen System fehlt¹), entlehnt haben? Die Lateiner sagen: activa verba accusativum regunt — verba, quae genitivum casum regunt — verba, quae binos casus regunt usw., und daraus sollen sich nun die Araber ausgerechnet das "regunt" herausgeholt haben? Die grammatische Rektion ist 5 doch kein körperliches Ding, etwa ein Handelsgegenstand, der einfach zu Schiff oder mittels Karawane exportiert wird und dann auf seiner Wanderung in fremdes Land seinen Namen mitnimmt; sie ist ein abstrakter Begriff, eine Beziehung zwischen zwei Wörtern, die ohne die beiden bezogenen Punkte nicht vorstellbar und ohne ihre Mitbezeichnung auch nicht darstellbar ist. Es bedarf keiner weiteren Überlegung, um einzusehen, daß schon aus diesem Grunde an eine Entlehnung selbst dann nicht zu denken wäre, wenn der arabische Ausdruck dem lateinischen vollkommen kongruent wäre.

Wir sind hiermit am Ende angelangt. Die beiden bisher be- 15 haupteten Entlehnungsfälle haben einer näheren Prüfung nicht standgehalten, und wir dürfen deshalb, da niemand die probatio diabolica verlangen darf, behaupten, daß keinerlei Einflüsse der lateinischen Grammatik in der arabischen vorhanden sind. Zum Schluß möchte ich noch im Hinblick auf das in der Einleitung 20 Bemerkte der Hoffnung Ausdruck geben, daß es den vorstehenden Ausführungen gelingen möge darzutun, daß bei der Gleichsetzung von Begriffen und Wortbedeutungen große Vorsicht geboten ist. Solche Identifikationen sind deshalb so gefährlich, weil sie nicht selten als blendende Einfälle durch die intuitive Plötzlichkeit ihres 25 Auftauchens den Schein der Evidenz erwecken und dadurch eine unbefangene und eindringende Nachprüfung verabsäumen lassen. Ferner hoffe ich zur Erkenntnis beigetragen zu haben, daß sporadische Kongruenzen, und seien sie noch so vollkommen, in keiner Weise zu dem Schluß auf Entlehnung berechtigen. Die menschliche 30 Psyche ist stets und überall im wesentlichen gleichartig, und deshalb ist es gar nichts Überraschendes, wenn sich da, wo ähnliche objektive Bedingungen vorliegen, auch mehr oder weniger genaue Übereinstimmungen der subjektiven Auffassung finden. Der Beweis für eine Entlehnung bedarf also notwendig weiterer Stützen, und 35 da keine Präsumtion zugunsten der Entlehnung besteht, ruht die meist nicht leichte Beweislast auf demjenigen, der die Entlehnung behauptet. Handelt es sich gar wie bei der Grammatik und Philosophie um ein wissenschaftliches System, so erscheint von vornherein der Versuch, auf Grund bloß gelegentlicher Übereinstimmungen 40

¹⁾ Trotzdem das Syrische nichts Kasusartiges aufweist, haben die syrischen Grammatiker von den Griechen den Begriff der πτῶσις in wörtlicher Übersetzung als κου βραφού β

eine Beeinflussung nachzuweisen, als ein sehr wenig aussichtsreiches Beginnen, insofern die zahlreichen Divergenzen die eventuelle Beweiskraft der Kongruenzen gründlich paralysieren; denn man darf nicht übersehen, daß ein System ein Ganzes darstellt, und daß es psychologisch ganz unwahrscheinlich ist, daß ein einzelner Begriff daraus wie ein erratischer Block gewandert sein soll, ohne Spuren sogar seiner nächsten Nachbarschaft mitzunehmen. Besonders zu warnen ist hier noch vor dem beliebten Argument, die als entlehnt behauptete Vorstellung sei zu fremdartig, zu wenig natürlich, 10 als daß man annehmen könne, sie sei zweimal unabhängig entstanden. Diese Fremdartigkeit entspringt vielfach nur dem subjektiven Standpunkt des betreffenden Forschers und schwindet bei tieferem Eindringen in die Materie und intimerer Einfühlung in die Träger jener Vorstellung von selbst.

Überschreitet man die hier gezogenen Schranken, so kann man allenthalben zu den verblüffendsten Ergebnissen gelangen. Wenn z. B. jemand die Gleichung דקדוק 1) Zerkleinerung 2) Grammatik = vyākarana 1) Zerlegung 2) Grammatik aufstellen und daraus auf eine Abhängigkeit der hebräischen Grammatik von der indischen 20 schließen wollte, so würde er wohl kaum einen Gläubigen finden; und doch sind die dabei vorgekommenen Irrtümer keine anderen und auch nicht größer, als diejenigen, die zu den Gleichungen harf = terminus und 'amila = regere und der Annahme lateinischer Einflüsse in der arabischen Grammatik geführt haben. Sogar 25 mit größerem Recht könnte man das arabische kiyās für eine Nachbildung des indischen anumäna erklären, da beider Worte Wurzel "messen" bedeutet, und so die islamische Theologie in genetische Beziehungen zu Indien zu bringen. Ebenso könnte man auch Einflüsse der indischen Grammatik auf die griechische und sogar die lateinische so behaupten, würde jedoch damit von der klassischen Philologie wie von der Indologie wohl sicher abgelehnt werden. Die Gefährlichkeit des schrankenlosen Schließens von wirklichen oder vermeintlichen Analogien auf Entlehnung wird auch durch manche Entgleisungen der Panbabylonisten eindrucksvoll illustriert. Eine vorbildlich bedacht-35 same Würdigung von Parallelen und Entsprechungen findet sich dagegen z.B. in den Arbeiten von Max Müller und Deussen zur indischen Philosophie, die die vorhandenen Ähnlichkeiten mit der griechischen Auffassung hervorheben, doch jede Beeinflussung ablehnen.

Geht man so orientiert an eine Durchprüfung des für die Ab40 hängigkeit der alten arabischen Grammatik von der griechischen
Philosophie bisher beigebrachten Materials, so muß man im Gegensatz
zu der gegenwärtig noch herrschenden Meinung zu der Überzeugung
gelangen, daß eine solche Abhängigkeit in der Tat nicht besteht, wobei
man selbstredend nicht an eine Erfindung durch "Beduinen" glauben
45 darf. Dieser Überzeugung zum Siege zu verhelfen, wird Aufgabe
einer besonderen Arbeit sein, der die vorliegende zugleich mit der

Verfolgung ihres eigenen Zwecks die Wege bereiten sollte.

als philosophischer Terminus? مُعْنَى als philosophischer Terminus?

Von

M. Horten.

bezeichnet als philosophischer Terminus meistens nicht معنى etwa einen subjektiven Gedanken, sondern eine unkörperliche Realität, die in der objektiven Außenwelt den Dingen wie ein Accidens inhäriert. Vielfach wird auch nur betont, daß es sich um eine besondere, selbständige Realität handele, die in den Dingen 5 معنى — besteht und von dem Denkenden durch einen Begriff gedacht wird. Soll unser Denken ein wahres sein, so müssen ihm in der Außenwelt Korrelate entsprechen. Unseren logischen Begriffen — العاني — müssen in den Dingen Realitäten und Wesenheiten gegenüberstehen, die die Inhalte jener Begriffe dar- 10 stellen, also verobjektivierte Begriffe sind, die man zweckmäßig ebenfalls als المعاني bezeichnete. Da unsere Begriffe aber geistige sind, so müssen ihnen in den Dingen unkörperliche Bestimmungen entsprechen. Daher bezeichnet معنى die qualitative Bestimmung, die immer als unkörperlich d. h. unausgedehnt gedacht wird, im 15 Gegensatz zu der Quantität, die das eigentlich Körperliche, Massige In dem Terminus معنى liegt also eine realistische wiedergibt. Erkenntnistheorie ausgedrückt, die behauptet, unseren reinen Begriffen entsprechen in den Dingen unkörperliche Realitäten, unseren sinnlichen Anschauungsbildern das Körperliche, die Ausdehnung.

Dadurch wird, was für die Geschichte der Philosophie von Bedeutung ist, die sogenannte Ideenlehre 1) des Mu'ammar aufgeklärt. Der fragliche Text Sahrastānī's (S. 46) ist zu übersetzen: "Die Accidenzien sind in jeder Art (also die Farben, Gerüche usw.) unendlich an Zahl. Er lehrte nämlich: Jedes Accidens inhäriert 25 einem Substrate nur auf Grund einer unkörperlichen Realität ([].

Vgl. meinen Aufsatz: Die sogenannte Ideenlehre des Mu'ammar (um 850)
 in: Archiv für systematische Philosophie Bd. XV, 1909, S. 469—84.

die das Inhärieren verursacht. Dieses führt zu der Lehre von der (genannten) unendlichen Kette 1). Daher wurden die Anhänger des Mu'ammar die Verteidiger der Lehre von den unkörperlichen Realitäten (العاني) genannt. Zu dieser Lehre fügte Mu'ammar noch 5 hinzu: Die Bewegung unterscheidet sich von der Ruhe nicht etwa durch ihr Wesen, sondern durch eine unkörperliche Realität, die die Unterscheidung verursacht. Ebenso verhält sich die individuelle Verschiedenheit zweier wesensverwandten Dinge und ihre wesentliche Verwandtschaft, ferner die Kontrarietät der Kontraria. Alles dies 10 beruht nach seiner Lehre auf einer unkörperlichen Realität". Die Dinge besitzen in sich nur ihr Wesen; daß sie zu anderen in Beziehung treten, mit ihnen verglichen werden, sich von ihnen unterscheiden oder ihnen ähnlich sind, ist an und für sich in ihrem Wesen noch nicht ausgedrückt. Diese Beziehungen sind also 15 besondere Realitäten, die zum Wesen hinzutreten. Es sind aber keine körperlichen Größen, sondern unkörperliche Accidenzien .معان d. h.

Prof. Goldziher veröffentlichte in den Abhandlungen d. k. Ges. d. W. z. Göttingen 1907 das كتاب معانى النفس. Treffend übersetzte 20 er diesen Titel mit: Buch vom Wesen der Seele; denn العانى sind die Qualitäten, die dem unkörperlichen Wesen der Seele unmittelbar inhärieren und von ihm hervorgebracht werden. Von den inneren Accidenzien einer Substanz kann man aber direkt auf das Wesen der Substanz, das deren Ursache ist, schließen, daher also auch 25 von den Qualitäten, den unkörperlichen Accidenzien, auf das Wesen der Seele.

Diese objektive Bedeutung von σείν geht wie die Gleichstellung von Begriff und Wesenheit oder wesentlichen Bestimmungen auf Aristoteles zurück, der λόγος gleichsetzt der οὐσία, τὸ τί ἦν so είναι, εἶδος, ἐνέργεια, ἐντελέχεια, μορφή und tritt in dieser Bedeutung der Materie entgegen (vgl. Metaph. VII, 10. 1085 a, 26; VI, 1. 1025 b, 29; III, 1. 996 a, 1; Psychol. II, 2. 414 a, 27 et passim). Bei Thomas von Aquin bedeutet infolgedessen ratio dasselbe.

¹⁾ Jede dieser Realitäten, die das Inhärenzverhältnis des Accidens zur Substanz bewirken, ist nämlich selbst wiederum ein Accidens, erfordert also für sieh eine Realität zweiter Ordnung, um inhärieren zu können, diese wiederum eine Realität dritter Ordnung et sie in infinitum. Hiermit ist zugleich ein indischer Einfüß anf die Gedankenwelt des Islam nachgewiesen — es liegt die bekannte Lehre der Vaišesika von der Inhärenz vor —, der um so weniger verwundert, als die von den Arabern als Sumanīja bezeichneten indischen Philosophen mit denen des Islam in persönlichem Verkehre standen und in den Städten Persiens ihre Vertreter hatten. Vgl. Arnold, Al Mu'tazilah, being an extract from the kitābu-l-milal wa-n-niḥal by b. al Murtaḍa; Leipzig 1902; †¹ und Baġdāḍi, kitābu-l-fark baina-l-firak fol. 49 a (Ms. Berlin, Ahlwardt No. 2800).

Sie hat den Sinn von Anlage, Bestimmungen des Wesens (S. th. I, 90, 4c die causales rationes in den Dingen), Ursache und dementsprechend Grund, Beziehung, Rücksicht, Verhalten (ib. 32, 4a, principium activum in generatione dicitur ratio seminalis usw.).

Es ist ein Leichtes, aus der philosophischen Literatur der s Araber Hunderte von Belegen für solche Gebrauchsweisen des Wortes معنى anzuführen. Fast auf jeder Seite findet sich ein solches. Doch mögen die folgenden genügen, die aus:

a) ibn al Murtadā, Cod. Glaser 230, Berlin,

 b) abū Rašīd, Cod. Glaser 12, Berlin entnommen sind.

10

ibn al Murtadā fol. 41 a unten:

d. h. "Nach der Schule des abū Hāšim 983 * ist das sinnliche Wahrnehmen keine unkörperliche Realität. Ein Wahr- 15 nehmender zu sein ist vielmehr eine Eigenschaft, die notwendig aus der Bestimmung des Subjektes resultiert, lebend zu sein". Dem steht die Ansicht der meisten liberalen Theologen (Mu'taziliten) gegenüber, die besagt: الادراك معنى: "die sinnliche Wahrnehmung ist eine unkörperliche Realität". Diese wird weiter ausgeführt 20 (41 b oben):

ويوجد المعنى عند فتح للدقة وقيل قبله وقيل بعده

d. h. "Diese unkörperliche Realität (der Wahrnehmung) tritt nach den einen bei dem Öffnen des Auges auf, nach andern vorher nach wieder andern nachher". ومحلّم لخواس وقيل القلب "Ihr Substrat 25 sind nach einigen die äußeren Sinne. Nach anderen ist es das Herz".

ibid.:

إدراك المعانى للجزئية البسيطة والمركّبة

"Die Wahrnehmung") der einfachen und zusammengesetzten, individuellen Sinnesqualitäten". المعانى bezeichnen auf diesem Gebiete 30 die qualitativen Verhältnisse im Gegensatze zu den quantitativen (المعدارية), denn das Qualitative wird, wenn es im Gegensatz zum

Es handelt sich in diesem Falle um das Sehen. Eilhard Wiedemann (Erlangen) wird diesen Text des ibn al Haitam demnächst in den Sitzungsberichten der medizinischen Sozietät zu Erlangen veröffentlichen (fol. 3 b—4 a).

Quantitativen tritt, als unkörperliche Realität aufgefaßt, die sich direkt aus dem Wesen der Sache, das an sich ebenfalls etwas Unkörperliches 1) ist, ergibt.

ibid.:

"Die Asch'ariten lehren: Hören und Sehen sind zwei unkörperliche Realitäten (accidenteller Natur); hörend und sehend zu sein sind aber zwei Eigenschaften."

ibid. fol. 42 a Mitte:

"Wäre die sinnliche Wahrnehmung (bes. das Sehen) eine besondere unkörperliche Realität, so könnte ihr kein Kontrarium (gleichzeitig an demselben Substrate) gegenüberstehen."

ibid. fol. 44b:

"Die unkörperliche (nur begrifflich, nicht sinnlich erfaßbare) Qualität ist jede Eigenschaft, die eine unkörperliche Realität (als Accidens in der Substanz) hervorbringt."

Sahahrastānī 67, 5:

"Bāķilānī fixierte seine Ansicht (nach längerem Schwanken) schließlich dahin, daß er die Modustheorie des abū Hāschim annahm. Trotzdem behauptete er, die Eigenschaften Gottes seien unkörperliche Realitäten, die in Gott inhärierten, nicht etwa Modi (wie abu Hāschim es lehrte und Bāķilānī es konsequenterweise auch hätte lehren müssen)."

abū Rašīd fol. 66 a, 3 unten:

so "Die Trunkenheit ist keine unkörperliche Realität, sondern nur

Erst dadurch, daß das Wesen, die Wesensform, sich mit der ersten Materie umgibt, tritt sie in den Bereich des Materiellen ein. An sich ist sie eine unkörperliche Realität, wie auch die ihr inhärierenden Qualitäten.

²⁾ صغنية كعنوية bedeutet eine eigentliche Qualität, d. h. eine Bestimmung, die zum Wesen hinzutritt und unkörperlicher Natur ist. Im Gegensatz dezu stehen die quantitativen Bestimmungen (ibn al Murtadā 44 a unten).

(etwas Privatives) das Aufhören der Verstandestätigkeit." معنى bezeichnet also im Gegensatze zu einer Privation etwas Positives, Reales, das einem Substrate inhäriert.

abū Rašīd, Cod. Glaser 12, fol. 45 b, 8:

ة واذا كانت حركتُها موجّبةً عن معنى فيها وهو الاعتماد ألا ترى أنَّها جسبه تحصل فأتى تأثير للمكن فيه

Abū Rašīd, † 1068 (vgl. Brockelmann, Gesch. d. ar. Litt., I, 196 f.), will die Lehre des Aristoteles widerlegen, daß die Bewegung nach unten aus dem Streben des Körpers nach dem Mittelpunkte des Weltalls hervorgehe. Dem gegenüber behauptet a. R., die Bewegung 10 werde von dem im Körper (z. B. der Erde) vorhandenen Impuls der Schwerkraft nach unten getrieben: "Wenn nun aber die Bewegung der Erde durch eine in ihr vorhandene unkörperliche Realität, nämlich den Impuls, notwendig verursacht wird, dann muß sie doch sicherlich auf Grund und nach Maßgabe dieses 15 Impulses zustandekommen. Welchen Einfluß hat aber dann noch der Mittelpunkt (des Weltalls) auf das Zustandekommen dieses Vorgangs ?"

abū Rašīd fol. 58 b:

"Diese Einwirkungen (die nach Lehre der Schule von Bagdad die Naturkräfte ausüben) sind unkörperliche Realitäten (z. B. der Druck, den ein schwerer Körper auf unseren Tastsinn ausübt — ibid. fol. 57 bf.), die zwar wesentlich voneinander verschieden 1), nicht aber konträr sind."

Beide Bedeutungen von معنى, die subjektive und die objektive, fließen in origineller Weise zusammen in folgender häufigen Ausdrucksweise:

abū Rašīd fol. 155 b unten:

"Die Meinungsverschiedenheit erstreckt sich auf einen sachlichen Inhalt (auf eine geistig erfaßbare Realität in der Außenwelt, die in uns in Form einer Idee erkannt wird), nicht auf eine reine Wortfrage (Worterklärung)."

¹⁾ اختلاف bezeichnet die generische (z. B. Mensch und Stein) oder die spezifische (z. B. Mensch und Tier) also kurz die wesentliche Verschiedenheit, während تغير die individuelle (z. B. Mensch und Mensch, Zaid und 'Amr) wiedergibt.

Den für die Geschichte der Philosophie im Islam so überaus wichtigen Begriff des يقاء mögen folgende Belege definitiv klarstellen:

5 "Die treffendste Lehre über das kontinuierlich Bestehende ist, daß es dasjenige bedeutet, dem zwei oder mehr Zeiteinheiten in der Existenz beschieden sind" (ibn al Murtada l. c.).

"Wenn dieses Ding keine kontinuierliche Existenz besitzen kann, 10 muß es im zweiten Augenblicke ins Nichts versinken" (abū Rašīd fol. 180 a, 5).

Dem Begriffe der kontinuierlichen Existenz, steht die diskontinuierliche gegenüber, das تجدد حالا بعد حال, ein Begriff der

uns wiederum nach Indien weist. Er besagt nicht den herakli15 täischen Gedanken des beständig sich Veränderns bei real fortbestehendem Wesen, sondern die in jedem Augenblicke in Nichts
versinkende und im folgenden wieder aus ihm entstehende Existenz
des Dinges, also die bekannte Lehre von der Momentaneïtät des
Seins der Sauträntika. Im Islam wurde dieselbe von den speku20 lativen Theologen zu der Idee von der Momentaneïtät der Accidenzien
weitergebildet.

Studien über die indische Erzählungsliteratur.

Von

Jarl Charpentier.

Devendra's tīkā zu Uttarajjhayana XXII.
 Ein jainistischer Beitrag zur Kṛṣṇa-Sage.

Schon während meines Aufenthaltes in Bonn im Sommer 1907 überließ mir Herr Geheimrat Jacobi seine Kollation von Devendra's tikā zu Utt. XXII, die er aus seinen beiden Handschriften A und 5 B (vgl. Erz. p. VII) hergestellt hatte. Diese Kollation habe ich mit dem Texte einer dritten Handschrift, die mir Vijaya Dharma Sūri in Benares freundlichst zur Verfügung gestellt hat¹), verglichen und gebe nun den so gewonnenen Text hier zusammen mit einer Übersetzung und einigen Bemerkungen unter dem obigen Titel 10 heraus. Für briefliche Hilfe bei der Übersetzung bin ich Herrn Geheimrat Jacobi reichlich Dank schuldig.

A. Text.

[A 228 °, B 191 °, C 217 °] egammi samnivese gāmāhivasuo ² āsi Dhananāmo kulaputto ³. māuladuhiyā Dhanavaī ⁴ tassa bhā-15 [A 229 °] riyā. annayā ⁵ tāim gimhayāle maijhanhe ° gayāim paoyanavasenam ³ arannam ³. ditho tattha panthaparibbhaṭṭho tanhāchuhāparisamāirogena ° nimīliyaloyano kicchappāno bhūmitalam aigao ¹ ° kisasarīro ¹¹ ego munī. tam ca daṭṭhūna aho mahātavassī esa koi imam avattham [B 191 °] patto ¹². samjā-20 ya¹³ bhattikaruṇehim sitto jalena vīio ¹⁴ celaṃcalena ¹⁵ samvāhiyāni ya Dhanenam aṃgāim ¹⁶. jāo ¹¬ samāsattho nīo ¹⁵ saggāmam ¹⁰. padiyario ya pacchāhārāīhim. muninā vi dinno ucio-

¹⁾ Ich hatte diese Handschrift schon lange C genannt, ehe ich sah, daß Dr. Meyer in seinen trefflichen "Hindu Tales" dieselbe Bezeichnung für eine andere Handschrift erwählt hatte.

A °vatī. C °suto. C °puttato. B annayā. B °anne. A pauyanavā°, B pāuya°. A onno. 9) AB tanhāchuddā° . . . B kiṃsa°. B atigato, C aigato. 12) C add. tti. AB Dhanena amgāni. B samjayā°. 14) C viito. B cevam°. 19) B add. sattho mio. C nīto. AC jāto.

vaeso jahā: iha duliapaure samsāre paraloyahiyam¹ avassa jāņaeņa kāyavvam. tā tumhe² vi tāva³ mamsamajjapāraddhim-āīnam kareha nivuttim jai sakkeha pālium jao bahudosāni eyāni. tahā hi:

> pameindiya vahabhuyam 10 mamsam duggandham asui bibhaccham 11 rakkhaparituliyabhakkhayam 12 āmayajaṇayaṃ 13 kugaimūlaṃ 14 || 1 ||

tahā:

gurumohakalaha¹⁵niddāparihavauvahāsarosamayaheū | 10 majjam duggaimūlam 16 hirisirimaidhammanāsakaram || 2 ||

majje mahummi mamse ya navaniyammi cautthae | uvavajjanti 17 asamkhā tavvannā tattha jantuno 18 | 3 |

tahā:

15

30

saparovaghāyajanayā iheva taha narayatiriyagaimūlam \ duhamāraņabhayaheū 10 pāraddhī veravuddhikarā 20 | 4 |

imam ca 21 soūņa samviggehim 22 tehim bhaniyam: bhayavam dehi 28 amham 24 appāṇayam 25 dhammam gihatthāvatthoveyam 28.

teņa vi:

so dhammo jattha dayā dasaṭṭha dosā na jassa so devo | so hu gurū jo nānī ārambhapariggahovarao 27 || 5 ||

savittharam kahiūna dinno 29 sammattamūlo sāvayadhammo 80. paritutthāim tāim anusāsiyāim muninā. jahā:

tattha vasejjā saḍḍho 11 jaīhim saha jattha hoi saṃjogo | jattha ya ceiyabhavanam anne vi ya jattha sahammi | 6 |

> devagurū[C 218 ^a]ņa tisamjham karejja taha paramavandaṇaṃ vihiṇā taha pupphavatthu-m-ūīhim pūyanam 32 savvakālammi 88 | 7 |

annam 34 ca:

apuvvanānagahaņam paccakkhānam sudhammasavaņam ca | kujjā sai jahāsattim 😘 tavasajjhāyāijogam 😘 ca 🛙 8 🗍

A. °loge°. B tujjha. B om. A °ātīņam, B majjam. mamsa°. 5) ABC nivittim. A jati. 7) C °him. A C jato. AB °bhuyam. A pamcendiya^o. A asuti vībhatsam. 12) C °gam. 13) B °janiyam. 14) A kugati°. 15) B gurukalahamoha°. 16) A dīguti°, C doggai°. 17) C uppajjanti. 18) A jantunā. 19) AB °sayaheū. 20) A °vuddhs°. 21) B vi. 22) C °vagge. ai".
20) A "vuddhi".
21) B vi.
22) A aghanayam, C appanayam.
25) A aghanayam, C appanayam. 23) C deha. 24) A amha. 25) A aghanayam, C appanayam.
26) C °ociyam. 27) B °virao, C varato. 28) A ithāi. 29) C dinno.
30) B sāvaga°. 31) A saddho. 32) B °yāṇam. 33) A C °kālam pi.
34) A annam. 35) B jahāsaccham. 36) A sajjhāyāti°.

annam¹ ca:

bhoyanasamae sayane vibohane² pavasane³ bhae vasane | pamcanamokkhāram khalu sumarijjā⁴ savvakajjesu || 9 ||

evamāi dhamme thirīkāūna tāim āpu[A 229 b]cchiūna ya gao b ahāvihāram sāhū b. tāim kunanti sāhūvaittham anutthānam b baddham ca behim tavassivacchallapuvvayam buhānubandhi mahantam punnam 11. avi ya 12:

veyāvaccam kīrai samanānam suvihiyāna jam kimci | pāramparena jāyai mokkha¹⁸suhapasāhagam tam pi || 10 ||

padivanno ya tehim jaidhammo 14. kālam 15 kāuna Sodhamme 10 sāmānio jāo 16 Dhaņo iyarā vi jāo 16 tasseva mitto. tattha divvam surasuham anubhavium cuo 17 santo 18 Dhano uvavanno Veyaddhe Sūrateyarāino 19 putto Cittagaināmo 20 vijjhāhararāyā. Dhanavat 21 Surarāyakannayā²² Rayanavaī²⁸ hoūna jāyā tassa²⁴ bhāriyā. āseviyamunidhammo²⁵ Dhano Mahinde²⁶ sāmānio²⁷ iyarā vi²⁸ 15 tammitto 29 jāo 30. tao 31 cuo 82 Dhano Avarājio 33 nāma rāyā jāo 34 sā vi Piimai 35 tassa pattī 36. kāūna samanadhammam gayāim Aranakappe³⁷. Dhano sāmānio³⁸ jāo³⁹. iyarā vi tam-mitto⁴⁰. tao⁴¹ cuo Dhano Samkharāyā jāo [B 192^a] sā vi Jasamai tasseva kantā. tattha Samkho padivannamunidhammo 20 arahantavacchallāiheūhim Nibaddhatitthayaranāmo uvavanno 42 Avarājiyavimāņe 48. Jasamaī 44 vi sāhūdhammapahāveņa 45 tatthevovanna 46. tatto caiuna 47 Dhano Soriyapure nayare dasanham 48 Dasārāṇam jetthassa Samuddavijayarāino 49 Sīvadevie bhāriyāe kucchimsi coddasamahāsumiņasūio 50 Kattiyakinhabārasie uva- 25 vanno puttatāe. uciyasamaena ya Sāvanasuddhapamcamīe pasūyā Sivādevī dārayam. Disākumārikayajāyakassa surāsuravihiyajammābhiseyānantaram kayam rāinā 51 vaddhāvaņayam. dittho rittharayanamao nemi sumine gabbhagae imammi Sivae tti Aritthanemi tti kayam piunā nāmam. jāo 52 atthavariso.

etthantare 58 Harinā Kamse vinivāie Jīvajasāe 54 vayaņeņa

26*

¹⁾ B annam. 2) C vivāhane. 3) A om. 4) B sama°, C °reijā.
5) AC gato. 6) AB sāhum. 7) AB tāi, C tāi vi. 8) AB °tth°.
9) C om. 10) B °allam°. 11) A punna, C punnam. 12) B api ca.
13) B mokkham°. 14) A °dhamma, C tehim kāle jaidhammo. 15) B om.
16) C jāto. 17) AC cuto. 18) A ôm. 19) A °rātiņo. 20) A °gati nāma, C °gai nāmā. 21) A °vatī, C °vaī vi. 22) B °un°, C °gā.
23) AC om. 24) C tasseva. 25) C seviya°. 26) C Māhinde Dhaņo.
27) AC °nito. 28) C ya. 29) A tassa mitto. 30) C jāto. 31) A tatto, C tato. 32) C cuto. 33) C °ito. 34) AC jāto. 35) A Ppī°, C Piī°. 36) AB puttī. 37) BC Āraņe. 38) AC °nito. 39) A jāto.
40) A tassa mitto. 41) C tato. 42) B °vaṇno. 43) C °rāiya°.
44) A °matī, B °vaī. 45) A °pabhāvena, C sāhu°. 46) B °vaṇnā.
47) ABC caviūņa. 48) C °nha. 49) A °rātino, C °vijayassa rāṇo.
50) A °sumināyasūtio, C °sūto. 51) A rātinā. 52) C jāto. 53) C add. ya.

Jāyavānam uvari āsurutto 1 Jarāsandho 2 mahārāyā 8. tattha Kesavārāhiya Vesamanakayāe savvakamcanamayāe* bārasajoyanāyāmāe navajoyanavittharāe Bāravaie suhena citthanti. kāleņa ya nihuya Jarā[A 230 s]sandhā Rāma-Kesa[C 218 b]-5 vā Bharahaddhāhivaino jāyā⁸. Arithanemī ya bhayavam⁹ jovvanam anuppatto¹⁰ visayaparammuho¹¹ visitthakilāhim¹² kīlanto savva-Jāyava-ppio hindai jahicchāe. annayā 18 samānavayavesāyārehim 14 saha ramanto gao 15 Harino āuhasālāe. diṭṭhāiṃ devayāhithiyāim aneyāim āuhāim. tao 16 divvam Kālavaddham 17 10 genhanto pāesu nivadiūna bhanio 18 āuhapālena: kumāra kim anena Sayambhuramanabāhotaranavibbhamena 19 asakkānutthānena²⁰. na khalu Mahumahanam²¹ vajjiya sadevamanuyāsure vi loe22 imam arovium koi28 satto24. tao isi25 hasantena26 tam avagiņhiūna 27 āroviyam 28 līlāe. āphāliyā jivā tie raveņa ya atagtintata arbityami tales. aphatiya jeta ta rateria ya tampiya meini tharatharium 29 āraddhā girino uttaddhahiyayā io tao 80 palāyanti 21 jalathalakhahacārino 32 jantuno. 38 tao 34 accantavimhiyāna rakkhiyanarāna mottūna 35 Kālavaddham punaruttavārantāna 36 vi gahio 87 Pamcayanno 38 saṃkho. āūrio 30 kougena. tassa saddena bahiriyam 40 savvam pi bhuvanam āka-20 mpiyam sadevamanuyāsuram pi jayam visesao 🗓 sā nayarī. tao 🛂 kim esa palayakālasamniho 48 samkhoho tti vigappantassa Harino niveio 4 āuhapālehim 45 jahaṭṭhio vaiyaro. vimhio 46 Harī. tao 47 muniyakumārasāmatthena 48 bhanio 49 Baladevo Harinā: jass' erisam bālassa vi sāmattham Nemiņo so vaddhanto rajjam haris-25 sai⁵⁰. tā⁵¹ puno balam parikkhiya rajjarakkhanovāyam cintemo. Baladevena bhaniyam: alam eyāe samkayae⁵² tti.

jahacintiyadinnaphalo⁵⁸ eso panaiyana⁵⁴kapparukkho vva | so kaha narinda rajjam gheppai⁵⁵ kumāro⁵⁸ tumāhimto || 11 ||

jeņa puvvam keva[B 192 b]liniddiṭṭho uppanno 57 bāvīsaimo Nemi so tti 58 titthayaro 59. tumam puna Bharahaddhasāmī navama-Vāsudevo. tā esa bhayavam akayarajjo 60 paricattasayalasāvajja-

A "saelho, B "sindho. A °ratto. C rāyā et add. 1) A ratio. 2) A sattho, B sinano. 3) C rayā et add.
tayā sankāe gayā pacchimasamuddante Jūyavā. 4) A saccamkamca°.
5) A °vatīe. 6) B suhe. 7) C nihiya. 8) C rāyāno jāyā.
9) A bhagavam. 10) B C °patto. 11) B °parammuho. 12) A °hī.
13) B annayā. 14) A om., B °āhim. 15) C gato. 16) A C tato.
17) A °vaddam, B °vaddham. 18) C °ito. 19) C °ramanudahitarana°.
20) C °enam. 21) B Mahamahanam. 22) B C add. vi. 23) A kovi.
24) B sajjo. 25) C tatto īsim. 26) C °enam. 27) A °gamiūna,
C °aaniūna. 28) A °vio. 20) A B C °harim sad etr. Piechel Plet Gr. 281 C oganitina. 28) A ovio. 29) ABC oharium sed cfr. Pischel, Pkt. Gr. p. 381. 31) AB om. 32) A om. °thala°. 33) AB jantunā, 34) C tato. 35) A °nam. 36) C °uttam°. 37) C °ito. C ito tato. C jantugan \bar{a} . 38) B Pamoāyanno. 39) AB āario, C aūrito. 40) B bahariyam. 42) C tato. 43) A °sanniho. 44) C °ito. 45) C °hi. 47) C tato. 48) AB °sam°. 49) C °ito. 50) A °ti. 52) C °kahāe. 53) B °dinna°. 54) C panaīna°. 41) C °ato. 46) C °to. 51) B om. 55) C pecchai. 56) AB kumaro. 57) B upanno. 58) BC om. 59) A tittha. 60) A akarajje.

30

1000 pavvajjam¹ kāhi tti². anudiyaham pi rajjaharanasamkāe vārijjantenā vi Harinā ujjānam uvagao bhanio Nemī: kumāra 5 niyaniyabalaparikkhananimittam bāhujuddhena 6 jujjhāmo. Neminā bhaniyam: kim anena bahujananindanijjena iyarajanabahumaena 8 bahujujihavavasāenam 9. viusajanasamsanijjenam 10 5 vāyājujihenam 11 jujihāmo 12. annam ca 18: āpamcamā uharaena 14 tujihābhibhūyassa mahanto ayaso. Harinā palattam 15: kelīe ju-[A 230 b] jihantāna 16 keriso ayaso. tao 17 pasāriyā vāmā bāhulayā 18 Neminā. eyāe nā[C 219 a]miyāe vijio 19 mi tti.

uvahāsam khalu jamhā jujjham Govinda teņa bāhāe | 10 cāliyamettāe²⁰ ccīya²¹ vijio²² 'ham natthi samdeho || 12 || andoliyā hi²⁸ dūram niyasāmatthena Vinhunā bāhā | thevam pi sā ca²⁴ caliyā manam va mayanassa bānehim | 13 |

evaņ ca viņiyattarajjaharaņasaņkassa 25 Dasāracakkaparivudassa Harino samaikkanto koi kālo 26.

annayā²⁷ sampattajovvanam visayasuhanippivāsam Nemim nieūna bhanio 28 Samuddavijayarāinā 29 Dasāracakkeņa Kesavo: tahā uvayara 30 kumāram jahā jhatti payaddae visaesu. tena vi ya bhaniyāo 31 Ruppini-Saccabhāmāpamuhāo 32 niyabhāriyāo 38. tahim vi jahāvasaram sapanayam 84 bhanio eso: he kumāra 85 20 savvatihuyanāikkantam tuha rūvam niruvamasohagga-m-āigunovaveyam 36 nirāmayam 37 deham surasundarīna vi ummāyajananam 88 tārunnam 89, tā anurūvadārasamgahanena 40 karesu saphalam dullahalabham 41 manuyattanam. tao 42 hasiuna bhaniyam Nemināhena 48: muddhāo 44 asuirūvānam bahudosālayāṇam tuccha- 25 suhanibandhanānam atthirasamgamānam 45 ramaninam 46 samgamena 47 na hoi 48 saphalam narattanam. avi ya 49 egantasuddhāe 50 nikkalamkāe niruvamasuhāe sāsayasamjogāe siddhivahūe 51 ceva uvvajjanena tassa saphalattam 52, jao 58:

mānusattāisāmaggim 54 tucchabhogāna 55 kārane 56 | kodim varādiyāc vva 57 hārinti 58 abuhā janā | 14 |

1) ABC pavajja. 2) B kāhinti, C kāhite. 3) C °gato. 4) C °ito. 5) A Nemikumāra. 6) B būhu°. 7) C buha°. 8) A °mateņa, C °an. 9) B °vasaeņaņ. 10) B °na. 11) B °na. 12) A jujjhā et om. omnis usque ad °bhūyassa. 13) C anṇaṃ, AB om. 14) C daha°. 15) B palittam. 16) C °teṇa. 17) C tato. 18) A °latiyā. 19) C °to. 20) A bā°, B° mettāna, C vā° mittāe. 21) A viņa. 22) C °to. 23) C vi. 24) C u. 25) A viņi°, B °kasa. 26) B add. ya. 27) B anṇayā. 28) C °to. 29) C °jayāinā. 30) C °arasu. 31) C °āto. 32) A °hāmā', C °muhāto. 33) C niyaya'. 34) C add. sahāsam savinayam. 35) A sokuhēmāra, AB om. 36) C °sohaggāi'. 37) B °ya. 38) A °jovvanam. 39) A om. 40) C °gaheṇa. 41) A dullaham, C °lambham. 42) C tato. 43) A °nam. 44) C °āto. 45) C athira'. 46) C ramaūsamgena. 47) C om. 48) A hots. 49) quae sequunter usque ad finem v. 15 A exhibet in altero folio 230 inserto. 50) A ekanta, B egamoa. 51) B vahue. 52) B sanhalam. 53) C jato. 54) A B C gag. 55) B gaga. 52) B saphalam. 53) C jato. 54) ABC *ggī. 55) B · °gāya. 58) B hāranti. 57) B om., C.vα. C kāranā,

tā¹ aham² siddhinimittam eva jaissam. sāhio³ tāhim kumārabhippāo 4 Hariņo. tao teņa sayam bhanio 5 Nemikumāro 6: Usabhāino vi titthayarā kāūna dārasamgaham janiūna tanae pūriāņa paņaimaņorahe^s pacchimavayammi pavvaiyā, tahā vi 5 sampattā mokkham. tā esa paramattho. dārasamgahaņeņa pūresu® Dasāracakkassa manorahe. tao 10 nibandham nāūna bhāviparināmam ca viyānantena 11 padivannam 12 Harivayanam Neminā. kahiyam ca tam 13 Dasāracakkassa Harinā. tena vi samjāyaharisāiregena 14 bhanio 15 Harī: varesu kumārāņurūvam 10 rāyakumāriyam. ditthā gavesanteņa teņa 16 Uggaseņarāyaduhiyā Rāyamaī 17 kannayā 18. sā puņa Dhaņavaījīvo Aparājiyavimā-[B 193 *]nāo 18 caiūna 20 ya tatthovavanno 21. tao 22 sā cevāņurūva tti maggio 28 Uggaseno. tena vi soharisena manorahāiritto anuggaho²⁴ tti bhaniūna dinnā, tao²⁵ karāviyam dosu vi kulesu 15 vaddhāva[C 219 b]nayam. annadiyahammi karāvio 28 vārejjamahūsavo²⁷. tao nivvattiesu tayāņurūvesu bhattavatthālamkārāšsu karanijjesu paramānandena ²⁸ patto vārejjayavasāro ²⁹. jahāvi-him ³⁰ paumkhiyā ³¹ Rāyamai ⁸² kayā savvālamkārasārā. kumāro vi pasāhio 38 divvaramanīhim. samārūdho mattavāranam, samā-20 qaya Dasara saha Baladeva Vasudevehim 84. samahayaim 85 tūrāim ūsiyam ³⁶ siyāyavattam ⁸⁷ āūriyā ³⁸ jamalasamkhā pagāi-yāim mamgalāim jayajayāviham Māgahehim. tao ⁸⁹ thuvvanto ⁴⁰ naradevasamghena 41 ahilasijjanto 42 suranararamanīhim pecchijjanto savvalogenam mahāvicchaddena 18 patto vivāhamandavāsa-25 nnam. Rāyamai 44 vi Nemikumūram daṭṭhūna ūṇandaparavvasā jāyā. avi ya:

kā 'ham? kim ettha vaṭṭai? kattha vi 45 ciṭṭhāmi? ko imo kālo? | Jiṇadamsanutthapaharisahariyamaṇā 46 ceyai na kimci 47 | 15 |

etthantare 48 kaluņarāve soūņa ayāņanteņa 49 vi Nemināhena pu-80 cchio 50 sārahī: bho kāṇa puṇa 51 maraṇabhtruyāṇa 52 ca esa kaluṇasaddo 58? teṇa kahiyam: deva pae 54 hariṇāiṇo sattā 55 tujjha vārejjaparamāṇande 56 vāvāiya 57 logo bhoyāvijjissai 58. tao 50

C oito. A tehim pro tā aham. C °āto. C om. C sayam ciya bhanito.
 C Nemī: kumāra.
 A asuibhāino. A pūreņasu. 10) C tato. A panaiya°. B viyāntarena, 18) C om. 14) B °rāgena. 18) B °nn°, C °gā. 19) 15) C °ito. 16) C om. 12) B ovannam. C °āto. 20) C cavitina. A Rāimaī. 22) C tato. 25) C tato. 26) C °ito. 29) A vārejjā°. 23) C °ito. 24) B °ha, C esa anu°. 22) C tato. 27) A vārejjā°. C paramāņeņa. 29) A vārejjā. 20) O tab. 21) A vārejjā. 28) O paramaņinā.
29) A vārejjā. 30) B °ham. 31) A ya um°. 32) A Rāimā.
33) C °ito. 34) A Baladevehim. 35) AB °hiyāim. 36) B kasiyam.
37) AB siyāvattam. 38) B °riā. 39) C tato. 40) A om., B puvvanto.
41) A om. naradeva. 42) A °jjhanto. 43) A °vitthandena. +1) A om. naradeva°. 42) A °jhanto. 44) A Rāmaā. 45) C va. 46) B °nottha°. textus in folio priore 230, C kimpi. 48) A atth°. C jān°. 50) C °ito 47) In A continuatur 48) A attho. AB yāṇantena, C jān°. 50) C °ito. 51) C ko nam puņa. 53) C kaluņo saddo. 54) B yae, C ce. 55) B satto. 57) A °tiya. 58) B bhoyāvissai. 59) C tato. 52) B ramenão. 56) C "jjayā.

tassāharaņāni 1 paņāmiūna 2 bhaniyā loyā Nemiņā: bho bho keriso paramānando jammi niravarāhāna dīnāna bhīyāna eyāna 8 vaho kīrai, ta kim einā samsāraparibhamanaheūnā vārijjaenam ti bhaniūna vālāvio karī, sārahinā vi bhagavao? abhippāyam 8 nāūna moiyā te satta 1. Nemim ca valantam viratta- 5 cittam pecchiya ayandavajjapahāratādiya 10 vva mucchāvasena nivadiyā dharanie Rāyamai 11 sasambhamena ya sahiyanena sittā sīyalajalena viiyā 12 tālavinthena laddhaceyanā [A 231 a] bhanium 18 payattā: aho me mūdhayā jam appāņam ayāniūna accantadullahe¹⁴ bhuvananāhe anurāyam kunantie lahuikao¹⁵ appā. kim 10 kayāi kāyakanthiyā 11 paramottiyahārasamgam pāvai 17. garuyāņurāeņa 18 ya Jiņam uddisium vilavai:

dhī me sukulaputti 19 dhī rūvam jovvaņam ca me nāha | dhī me kalākusalayā 20 parivajjiya 21 jam tume cattā | 16 | nīharai jīviyam pi va 22 amgāi vi 28 nāha mahu vilijjanti 24 | phudai 25 va hiyayam eyam sahasujjhanadukkhasamtāviyam | 17 |

hāro khārasariccho jalacandanacandimā vi tāvanti²⁶ tuha virahe maha²⁷ sāmiya²⁸

jalai vva saman[C 220 * tao bhuvanam | 18 || kim samjāyā cakkhū? niyam kim majjha asuhayam kammam kim kimpi suyam dittham va 20 vippiyam jam mamam cayasi | 19 | ditthim pi desu sāmiya ālavanam pi hu karesu khanam ekkam mā me pemmaparāe 80 bhavāhi egantanirāvekkho | 20 | ahavā siddhava[B 193b]hukkanthiyassa 31 taha amarasundario vi | 25 na haranti nāha hiyayam manusamettāna 82 kā gananā? | 21 || evam ca mahāsoyabharotthayā 38 vilavantī piyasahī: alamghanijjo 34 devaparināmo tā avalambesu dhīrayam. alam etthavilavienam. sattappahänāo 25 honti 26 rājadhūyāo tti bhaniūna santhaviyā sā sahiyanena. bhaniyam ca tīc: piyasahīo 87 ajjam 88 ceva so me suminae agao 30 Erāvanārūdho bahudevadānavaparivudo duvāradese ego divvapuriso. takkhanam ca niyattiya 10 so samārūdho suraselam. nisanno 41 sīhāsane 42 anege 43 samāgayā jantuņo. aham pi tattheva 44 gayā. so cauro cauro sarīramāṇasaduhapanāsagāni 45 kappapāyavaphalāni tesim dinto mae bhanio 46: 35

⁴⁾ C tā. AB panam°. A bis. A etiņā. C om. 6) C °paribhavaṇa°. 7) C °vato. 8) C ahi°. 9) C teṇa sattā te. 10) C ayaṇḍakajja°. 11) A °mate. 12) B bī°, C °itā. 18) B °iyaṃ, C ya bhanium. 14) A C bhe. 15) A lahalkato, B lahuko, C lahulkato. 16) A kāyan. 17) B pavāi. 18) C guru. 19) C sukuluppattī. B pavāi,
 C guru°.
 C sukuluppattī.
 AC padī°,
 vajjaya.
 C hu.
 C ca. C kālasukus°. 24) AB vilajjanti. 25) AB puddai (sed cf. Hc. IV, 177). 26) C tahavinti. 27) A mahā. 28) B sāmiyā. 29) B vi, C ca. 30) B pana.
31) A °bahu°, C siddhiba°. 32) A C °ttehim. 33) B °atthayā, C °tthiyā.
34) A B °īo. 35) B °pa°, C °āto. 36) A hunti. 37) B °sahio, C °sahito.
38) A ajja. 39) C °to. 40) B °ttayā. 41) A C °sanno. 42) B hāsīsana. 48) B °ga. 44) C tattha. 45) AB sariraduha°. 46) B bhaniyam.

bhagavam mama vi desu imāņi, tayanantaram ca padibuddhā aham, sahihim bhaniyam: muhakaduo¹ vi te esa suminao²

jhatti parinamasundaro hohi tti.

io tatto s nivatto Neminaho caliyasanehim padibohio bha-5 yavam savvajayajivahiyam tittham pavattehi tti bhanantehim logantiyadevehim gao" jananijanayasayāse. viraiyavarakamala-maulena ya bhaniyam: ammo virattam me bhavacāranio z cittam. tam icchāmi aham tubbhehim8 anunnāo9 pavvaium. [A 281 b] iman ca souna soyasanghattaniruddhahiyayā kampirasarīrā cu-10 nniyavalayā nivadiyā mahīyale. miliyam tattha Dasāracakkam. jalābhiseyāinā 10 laddhasannā 11 imam 12 bhanium ādhattā: kīsa jāya18 pasarantamanorahavalliummūlanena14 soyasāyare khivasi 15 amhe 16? kīsa vā padivannapatthanābhamgena janesi manasantāvāiregam 17 Dasāracakkassa. annam 18 ca: jāya evam kīra-15 māṇe 19 sayam maggiya-Rāyamaī-kannao 20 Harī kaham dāvissai²¹ Uggasenarāyassa muham? kaham vā bhavissai²² jīvantamayagā varāi 23 Rāyamaī 24. tā amhovarohena ceva tie karesu pāṇiggahaṇaṃ pariṇayavao 25 ya kāhisi pavvajjam. tao bhaṇiyaṇ bhayavayā: ammo 20 mā karesu manasantāvam. paribhāvesu 20 aniccattam 27 savvabhāvānam, cintesu vivāgadārunattam 28 atittijanagattam ca 20 visayānam athirattanam 20 jouvanass' eva camcalattam 81 ca riddhinam. samjhāsamayasamāgamekkataruvāsisaunāṇaṃ 32 va 33 thovasaṃjogattaṃ 34 piiputtāibandhajaṇāṇaṃ 35 ayandapaharittanam ** maccussa ** jammajarāmaranarogāidukkha-25 paurattam 38 ca samsārassa āloesu 39. anujānasu mam imāo 40 bhavapalivanāo niharantam 41. etthantare Dasāracakkena viraiyakaramjalinā bhanio: Nemikumāra 42 tae sampai ceva paricattassa Jāyavavaggassa atthamai vva jiyaloo tā padicchāhi¹⁸ tāvu kamci kālam. tao 44 uvarohasīlayāe 45 samvaccharamahādāso nanimittam 46 ca [B 194 *] padivannam 47 samvaccharamettam avatthāṇaṃ bhayavayā. tappabhiiṃ 48 ca 49 ādhattam kimicchiyam⁵⁰ mahādāṇam. Jambhagā ya devā⁵¹ bhayavao bhavaṇe hirannadhanavatthāivāsaṃ⁵² vāsiuṃ ādhattā. padipuṇṇe⁵⁸ ya samvacchare āpucchiūņa ammāpiyaro Sāvanasuddhacchatthie sa-

C °ato. AB suha°, C piyasahi muha°. C ito tato. 4) A °vo°. 5) A pavatti, B °him ti. 7) A °cārayato, A.C gato. C °oāragāo. 8) A tumhehim. 9) B °nn°. 10) A °tiņā. 12) C om. 13) B C jāyā. 14) A °leņa. 15) C °vesi. 17) A °tireyam. 18) B °nn°. 19) B kā°. 20) A B Rāi°, E 21) A °ti, B vā°. 22) A °ti. 23) A vaī. 11) C onno. B amha. 20) AB Rāi°, BC °kannago. 24) A Rāi°.
27) B °tam. 25) A parinauyava, B °cao, C °vato. 26) B ammo. 28) A vipā° et add. savvabhāvāņam. 31) B °tie. 32) B °tara°. 33 AB ca. 36) C °hāri°. 37) A mavussa. 29) AB om. 30) C atthirattam. 34) B thovamo. 35) AB piyao. 38) C jarāmaraņarogāidukkhapa-37) A mavussa. [220 b]urattam. 39) B add. tti. 40) C °āto. 41) AB nio. 42) A Nemī. 43) C °ha. 44) C tato. 45) A ava°. 46) A °vacchariya°. 47) B °nn°. 48) A °i, B C °tim. 49) A c. 50) A kisitthiyam, B kimatthiyam. 51) B devagā. 52) A °tivāsam, C °dhanna°. 53) A °nn°.

devamanuyāsurāe¹ parisāe parivudo niggantūna nayarīe Sahassambavane ujjāne tinni² vāsasayāim āgāravāsam³ āvasittā chaṭṭhabhattenam⁴ purisasahassenam⁵ saddhim nikkhanto viharai tavasamjamarao⁶.

io ya bhayavao? bhāyā Rahanemī anurāyaparo Rāya-s maim uvayarai. bhaṇiyā ya tena: Suyanu mā karehi visāyam tumam sohagganihim ko ko nu patthei¹0? bhayavam [A 232°] puna viyarāo¹¹¹ na karei¹² visayānubandham. tā paḍivajjasu mamam. tuhānākārī savvakālam aham. tie bhaṇiyam: jai vi aham Nemināheṇam cattā tahā vi tam aham¹³ pariccaemi. jeṇa 10 bhayavao sissinī¹⁴ bhavissāmi tā ujjhasu tumam eyam atthānubandham¹⁵. tao¹⁶ thio¹? kaiva¹³ dine so avaherīe. puno vi¹⁰ annammi²⁰ dine patthiyā. tao²¹ tīe tappaḍibohaṇattham tappacakkham eva pāūna khīram mayanaphalaghāneṇa²² vamiūṇa sovaṇṇiyathāle²³ samuvaṇīyam Rahaṇemiṇo bhaṇio²⁴ ya: piyasu 15 imam. teṇa bhaṇiyam: kaham vantam piyāmi²⁵. tīe bhaṇiyam: kim eyam jāṇasi tumam? teṇa bhaṇiyam: bālo vi eyam viyāṇai²⁶. tīe²² bhaṇiyam?² teṇa bhaṇiyam: bālo vi eyam viyāṇai²⁶. tīe²² bhaṇiyam²² jai²⁰ evam tā kīsa maṃ Nemināheṇa vantam āpāum icchasi? imam bhaṇio so uvarao³⁰ tamajjhavasānāo³¹. sā vi dikkhābhimuhī tavovihāṇehim sosantī ciṭṭhai sa-20 rīrayam.

etthantare cauppannadinehim³² annattha³³ viharittä ägao Revayagirisahassambavane dikkhäthäne³⁴ ujjäne bhayavam. uppannam tattha suhajjhavasänassa Äsoyaamävasäe³⁵ atthamabhattante kevalanänam. kayam devehim samosaranam. avi ya:

vantarasurā ⁸⁶ kuṇanti ya ⁸⁷ vāudayarayanabhūminivvattim ⁸⁸ | paṇapaṇṇavintasanthiyakusumāṇam ⁸⁹ payaraṇam ⁴⁰ ceva || 22 || abbhintaramajjhavahim ⁴¹ vimāṇajoibharaṇāhivakayā u ⁴² | pāyārā tiṇni ⁴³ bhave rayaṇe kaṇage ya rayae ya || 23 || maṇirayaṇahemamayā ⁴⁴ kavisīsā savvarayaṇiyā dārā ⁴⁵ | maṇikaṇagarayaṇacittā ⁴⁶ ya toraṇā ⁴⁷ dhayavadāṇā ⁴⁸ || 24 || majjhe asogarukkho tadaho pītham ca tattha suracchando | tassanto sīhāsaṇaṃ uvariṃ chattāichattam ya || 25 ||

B āgāram, C āgāra°. A C onno. BC °manuyāe. 5) A °nα. 6) C orato. C onemī. C °to. 10) A pathati, B pacchei. 11) C °rāgo. 12) A. °ti. C °hα. 16) A C tato. C add. na. 14) B °anī. B tamameyatthā°. 20) B onno. 21) AC °to. 19) B om. C °to. C kaivai. 22) AC °pāṇeṇa. 23) C sovanniyakaccole. 24) C °ito.
26) A °ti. 27) A tī. 28) A om. 29) A om. 30
C °rato. 31) BC tada°, C °āto. 32) B °nn°.
34) A divvakhā°. 35) BC °ammā°. 36) B vantasurū. 24) C °ito. B payāmi. 30) B pravarao, 33) B °nn°. 37) BC u. 40) B cnam. 38) A °rayabhūmi. 39) A paṇavanna°, °kumāṇam. 41) B °vihim. 42) A e, B o, C °kayāto. 43) C °nn°. A °rayabhūmi. C °maiyā. 46) A okanayao. 47) A varatorana. B savvarayanadārā. 48) C °āinnā.

20

25

30

jakkhakaratthe päsesu cāmare paumasanthiyam cakkam | paramarūvaparamatoranamai [0 221°] ya karenti¹ vantariyā² || 26 ||

sāhāraṇaosaraṇe³ evaṃ jatthiddhimaṇ⁴ tu⁵ osarai | eko® cciya² taṇ savvaṇ karei bhayaṇā u iyaresiṃ || 27 ||

nivvatte⁸ ya tammi⁹ puvvadārena dohim paumehim pāe thavanto sattehi ya anugammamāno pavitho bhayavam. ceiyarukkham payakkhinikāŭna¹⁰ uvavitho¹¹ puvvābhimuho sīhāsane.

10 miliyā cauvihā vi sarasamghā jāo caumuho¹². samāga[B 194 ^b]yā Samuddavijaya-Kesavāi-Jāyavaganā. parituṭthamanā Rāyamai¹⁸ vi pattā samosaraṇam. ta[A 232 ^b]tha bhayavantam
kei¹⁴ vandanti kei¹⁴ suṇanti¹⁵ kei¹⁴ pūgenti¹⁶ kei¹⁴ jayajayāventi¹⁷ kei¹⁴ gāyanti¹⁸ kei¹⁴ vajjāim¹⁹ vāinti²⁰ kei¹⁴ naccanti.

15 antarā ya swacāraṇā pathanti. avi ya:

tujjha niruvama rūvasampatti 21 |
jayapavaru 22 sohaggu tuha
tujjha punu 23 lūvannu 24 uttamu |
ailadahu 25 tārunnu 26 tuha 27
gunaham 28 rāsi tuha 27 sayalu sattamu 29 ||
ajja vi jhūrahim 30 taruniyana
nibbhara 31 taim 32 anuratta 38 |
taha vi hu sāmiya mayanasara 34
tuha uri saṃgu na 35 patta || 28 ||

devadāṇavakhayaranararāya |
jā 36 khohai 37 miuvayanahi 38
kudilahāsa kudilāvaloyana |
muṇivaygu 80 vi vasikarai 40
paramarūvalāvaṇṇajovvaṇa ||
sā paiṃ 41 ujjhiya Rāyamai
nijjharaṇiha 42 ruyanta 43 |
mayaṇamadappharu 44 bhaggu
iha 45 parapaiṃ 46 sāmi pasanta 47 || 29 ||

 C karanti.
 B vinta^o. C sāhāraṇatosa^o.
 B jatthaṭṭhi^o. B ta. 6) C eleko. 7) A ciya. A nippatte, B niccute. 10) C add. titthapanāmam ca kauna. 11) A utthicitho. B tammi. C jāto caumuho miliyā cauvvihā suvirasamghā. 18) B Rāi°. A keī. A ghuṇanti.
 C pāyanti. 17) A cante. B găinti. A āvajj°. A vāyanti.
 A niruvamarūvamarūva°. 22) B °pavara. 23) A pinna, C punnu. 24) A °vantu. 25) A ati°, B °ha. 26) A °ranu. 27) C °hu. 28) AB °ha, C °hu. 29) C tuhu. 30) B sayala°, B °hi. 31) C °u. 32) C tai. 33) C °ttä. 34) C sayana°. 35) A ma. 36) BC ja. 37) A °ti. 38) A mio°. 39) A °ggo, C °a. 40) A °ti. 41) B pai. 42) C nibbharaniha. 43) A ruo. 44) B opphura. 45) A ihu. 46) C iha pai parasāmi paso. 47) A om.

10

15

evamāi mahāpamoena nivattāe¹ kevalamahimāe² jahāriham niviṭṭhāsu parisāsu. avi ya:

munivemāninisamanīsubhavanavanajoidevindadevā 3 ya | vemāniyanaranarīvantiggeyāi 4 vidisāsu || 30 || uddhatthā samanīō 5 naritthio 6 kei suravahūo 7 ya | bīyammi honti 8 tiriyā taie sālantare jānā || 31 ||

kayā ya⁹ bhayavayā dhammadesanā¹⁰:
śrngārādirasāir ādyāi¹¹ rāgadvesoratumbake |
gādhagardabhilākāracaturgativirājate || 32 ||
kaṣāyaprabalāśrāntabalīvardasamāyute¹² |
sārathībhātamithyātve pramādāyāmayotrake¹⁸ || 33 ||
āyuhparamparābaddhaghatīcakrasamākule |
mohasīrapatiprosthe¹⁴ hāsyādibahukarṣake¹⁵ || 34 ||
vicitrajanmasantānagurukedārasobhite |
sadoptakarmabījoghe mṛtyupānāntikāśrite¹⁸ || 35 ||
bhīme bhavāraghaṭte 'sminn ajasram kālakulyayā¹⁷ |
itas cetas ca nodyante jalavaj jantuno hy amī || 36 ||
evam vijnāya bho bhavyāh sarvasāukhyāikakārane¹⁸ |
sarvaklesahare jāine dharme¹⁹ yatno vidhīyatām || 37 ||

emāi soūna bahave padibuddhā pāṇiṇo. pavvāviyā gaṇaharā, 20 jāo 20 cauvviho samaṇasamgho. Rahaṇemī vi saṃviggo pavvaio 21. Rāyamaī vi bahuyāhiṃ rāyakannagāhiṃ 22 saha nikkhantā. jo me sumiṇe tayā diṭṭho divvapuriso 23 so esa bhayavaṃ kappa-[C 221 b] pāyavaphalāṇi ya cauro mahavvayāiṃ ti tuṭṭhā sā.

annayā ²⁴ bhayavao vandanattham Řevayagirim gacchantī ²⁵ sāhunīhim saha mahāvatthīe ²⁵ abbhāhayāsu ²⁶ aisambhamavasena ²⁷ annonnaguhāipaesesu ²⁸ nilīnāsu ²⁹ sesasāhunīsu ³⁰ Rāyamaī vi pavitthā egāe sunnaguhāe ³¹. tattha ya vāsaparitte ³² bhaviyavvayāvasena Rahanemī vi sāhū ⁸³ puvvapavittho āsi. andhayārapaese ³⁴ ya thio ³⁵ na dittho tie. [A 233°] laggā cīvarāim visā- ³⁰ rium. tie nirāvaranasarīrasoham datthūna duddantayāe ³⁶ indiyānam anāibhavabhacchayāe ³⁷ visayābhisamgassa [B 195°] jāo so rāgaparavvaso. etthantare ³⁸ dittho tie. tao ³⁹ bhayaveviragattā jhatti pāvariya appānam nivitthā bāhusamgovam kāūna. bhaniyā

³⁾ A "joti", C "subha". A om., C nivvittāe. A om. B narao.
 C bahūto.
 A jāi, B rasūjakkhā. 8) B hunti. B narao. A outaggeyāi. C °ito. 9) B i. 10) A add. api ca. 12) A om. °śrāntabali°. 13) B °yogaka, Ć °ūyatayogake. 14) AB °prostha 15) A vahuhāsyādi°. 16) A °śrute. 17) AB °kalpayā. 18) AB sāmkhyāi° 14) AB prostha. °śrāntabalī°. 20) C jāto. 24) B C °nn°. 25 21) C °ito. 22) B onno. C jäinadharme. 25) A "ruddhīe. AB puriso. A arvāpayāsu, 27) B ati. 28) A annanna, B annunna, C annanni.
30) A sesāha. 31) B sunna. 32) A sttho, в ambhāpayāsu, 30) A sesāha°. 29) AB vio. B pavosaparitthe, C oattho. 33) AB sahu. 34) B ovese. 35) C °to. 36) AB °tāe. 37) A °ttatthayāe, B °bhattha°. 38) B itth°. 39) BC tato.

ya tena: Suyanu na sakkemi¹ tuhānurāyavasena araiparigayam² imam sarīram dhārium. tā kāūnānuggaham³ padivajjasu mae samam visayasevanam. pacchā samjāyamanasamāhī⁴ aham tumam ca nimmalam tavam samjamam ca carissāmo ca te sābasam avalambiūna pagabbhavayanehim² bhanio ca bho mahākulappasūo tumam. tā ti kim ti juttam tuhe savāyāe ta padivannassa vayassa bhamjanam? avi jīviyam cayanti sappurisā na una painnam¹ lovanti. tā mahābhāga kāūna samāhim cintesu visayānam vivāgadarunattanam¹ sīlakhandanassa ya¹ narayāiyam phalam. annam¹ ca: na visayāsevanenam manasamāhī. avi ya bhūyatarā ceva araī havai¹ jao¹ vaddhai ceva tassevanenam laddhapasarassa mayanassa ti cchā. bhaniyam ca:

bhuttā divvā bhogā suresu asuresu taha ya maņuesu | na ya samjāyā tittī atittiramkassa jīvassa 22 || 38 ||

evāi anusāsio sambuddho eso sammam coyana tti bhananto attānam niudiūna Rāyamaim ca abhinandiūna 28 gao 24 sāhumajjhe.

sā vi ajjiyā samīve.

Arithanemī ya bhayavam maragayasamavannadasadhanūsi20 yadeho²⁵ samkhalamchano cauppannadinūnāim²⁶ sattavāsasayāim
kevalipariyāena vihario²⁷. padibohiūna anege bhavvasatte paleūna vāsasahassam āum Revayagirimmi Āsādhasuddhaatthamīe
māsīenam bhattenam chattīsehim²⁸ pamcahim saehim saha siddhim gao²⁹. Rahanemī Rāyamaī ya. siddhāim pannarasasa25 yāim²⁰ samanūnam tīsam ca sayāim samanīnam. bhayavao³¹
Arithanemissa siddhāim caranāisu²² pamcasu kallānagesu Cittā
nakkhattam ūsi tti.

Arithanemicariyam sa[C 222 a]mattam.

B. Übersetzung.

In irgend einem Flecken lebte der Sohn eines Dorfvorstehers, namens Dhana, ein Sprößling einer guten Familie 33). Die Tochter seines Mutterbruders, Dhanavatī, war seine Gattin. Einmal gingen sie im Sommer zur Mittagszeit in irgend einer Absicht 34) nach dem Walde. Dort sahen sie einen sehr ausgezehrten Heiligen, von dem

34) paoyanavasenam ist wohl = skt. prayojanena.

⁴⁾ B omānao. A sami, A arati°. A kāūņaggaham. 6) B pari°. 7) B yagajjhava°. 8) C °ito. C om. A om. B °nu°. 14) AB onno. 10) C °to. 11) A om. B sava°. 15) B ottam. 16) C om. 17) B onio. A bhavati. A. jātā, AC manassa.
 A ovanna. 20) B °parassa. 24) C °to. 22) C jiyassa. C jato. 26) C "ppanna". 23) B °ium. 27) A "ium. 28) A °sachim. 29) C °to. 30) A pannaº. 31) A bhaga°, C °vato. 32) A °tisu, B cagha°.

Über die Dorfvorsteher (im Pāli gāmabhojaka) und ihre Stellung vgl. Fick, Soziale Gliederung, p. 104 ff.

Wege ganz ermüdet, dessen Augen durch Hunger und Durst, Müdigkeit und Schwindsucht1) geschlossen waren, und dessen Leben in Gefahr schwebte, über den Erdboden hingehend. Als sie ihn sahen, (sagten sie): "Ach, dies ist fürwahr ein großer Heiliger, und ein solcher ist in diesen Zustand geraten!" In ihrem Mitleide 5 besprengten sie ihn mit Wasser und befächelten ihn mit einem Kleiderlappen, seine Glieder wurden von Dhana massiert. Er kam wieder zu sich und wurde nach ihrem Dorfe 2) geführt; dort wurde er mit Speisen usw. gepflegt. Der Heilige gab ihnen eine an-gemessene Belehrung (, die so lautete): "In diesem von Unglück 10 erfüllten samsara muß sich der Wissende notwendig um die andere Welt kümmern. Enthaltet euch deswegen des Fleisches, des Branntweines, der Jagd 8) usw., falls euch das möglich ist; denn es sind dies große Sünden. Es heißt ja:

"Fleischessen ist ein Mittel zum Töten der fünf Sinne, übel- 15 riechend, unrein und sehr ekelbaft; es ist ein passendes Essen für Unholde, erzeugt Krankheit und führt zur Hölle". (1)

Und höre weiter:

"Ursache zu Stolz, Verblendung, Streit und (geistiger) Schläfrigkeit, zu Verachtung, Spott, Zorn und Rausch ist (das Genießen von) 20 Branntwein; es führt zu Elend (oder: zur Hölle) und zerstört Schamgefühl, Ehre, Verstand und Religion". (2)

Und noch weiter:

"In Branntwein, Wein, Fleisch und viertens in Butter entstehen unzählige Wesen von der Farbe jener Dinge". (3) Und weiter:

"Beschäftigung mit Jagd erzeugt in dieser Welt Weinen und Mord und ist weiter eine Ursache, daß man in der Hölle oder unter den Tieren wiedergeboren wird, eine Ursache zu Unglück, Tod und Furcht, eine Ursache zum Zuwachs des Zornes*. (4)

Als sie das hörten, sagten sie unruhig: "Ehrwürdiger, gib uns das heilige Gesetz für den Haushalterstand!" Er aber sprach:

"Das Gesetz ist da, wo Mitleid da ist, der ist ein Gott, dem die achtzehn Sünden4) fremd sind; wer wissend ist, ist ehrenwert ein Mann, der von Eigentum abläßt*. (5)

Indem er so ins einzelne gehend sprach, gab er ihnen, mit dem wahren Glauben anfangend, die ganze Laienlehre. Sie waren

Ich lese mit C tanhāchuhāparisamāirogena; atiroga- ist "Schwindsucht", Rājan. im ŠKDr., atirogin- "schwindstichtig".

2) saggāmam muß wohl wegen des später folgenden gao ahāvihāram

sāhū die Heimat des Dhana bedeuten.

päraddhi zu päraddho ākheţakalı Deśīn. 6, 77; vgl. dazu Pischel, Pkt. Gr., § 249 (eine andere Auffassung, die vielleicht richtiger ist, bei Hc. I, 235 und Pischel z. St. Vgl. weiter Johansson, IF., 25, 223 ff.) Ich lese hier nivuttim gegen alle Handschriften, da mir Formen mit i von vart-, vrt- nicht bekannt sind. Zum ganzen Ausdruck vgl. übrigens madhumāmsanivrttim MBh. XIII, 5608 (vgl. Manu 5, 56).

Vgl. Ausg. Erz. p. 42, 29: atthūrasanha . . . pāvatthānāna.

sehr zufrieden und wurden von dem Heiligen unterwiesen, - so nämlich:

"Dort soll ein gläubiger Laie verweilen, wo er mit Mönchen verkehren kann, wo es einen Tempel gibt, oder wo andere Glaubens-5 genossen wohnen". (6)

"Zur Zeit der drei Tagesabschnitte soll er dann nach Vorschrift die Götter und Lehrer verehren; und zu allen Zeiten soll er sie mit Blumen, Kleidern usw. verehren". (7)

Und weiter:

"Das Zusichnehmen des vornehmsten Wissens über sinnlich wahrnehmbare Dinge und das Hören der rechten Lehre muß man mit allen Kräften treiben, und auch die Übung in Askese, Meditation usw.". (8)

Und weiter:

"Beim Essen, im Bett, beim Erwachen, auf der Reise, in Furcht, zu Hause — bei jeder Beschäftigung soll man die fünf Verehrungen im Gedächtnis haben". (9)

Als er sie so in der rechten Lehre befestigt und sich von ihnen verabschiedet hatte, ging der Heilige aus freien Stücken fort. 20 Sie aber lebten genau nach seinen Vorschriften; sie häuften also großes, mit Wohlsein verbundenes Verdienst an, dessen vornehmstes die dem Asketen erwiesene Freundlichkeit war. Es heißt ja:

"Der Auftrag, der von den in Gleichmut lebenden Asketen gegeben wird, wird allmählich ein Mittel zur Erlösung und Selig-25 keit". (10)

So nahmen sie das Mönchgesetz an. Als Dhana gestorben, wurde er im Saudharma-Himmel 1) als ein Gott wiedergeboren, die Gattin aber als sein Freund. Nachdem er dort das himmlische Glück genossen, wurde er in Vaitadhya als der vidyadhara-König 30 Citragati, Sohn des Königs Süryatejas, wiedergeboren. Dhanavatī wiederum, als Tochter des Königs Sūrya, namens Ratnavatī, geboren, wurde seine Gattin. Nachdem Dhana das Asketengesetz beobachtet hatte, wurde er im Mahendra-Himmel²) als ein Gott wiedergeboren, die Gattin aber wurde sein Freund. Dann wurde 85 wiederum Dhana der König Aparājita, sie aber seine Gemahlin Prītimatī. Nachdem sie als Asketen gelebt, kamen sie zum Āraņa-Himmel; Dhana wurde ein Gott, die andere aber sein Freund. Dann wurde Dhana wiedergeboren als König Samkha, sie aber als seine Geliebte, namens Yasomatī. Als Samkha das Asketengesetz 40 beobachtet, wurde er der Freundlichkeit gegen den Heiligen wegen mit Namen Nibaddhatīrthakara im Götterhause der Aparājita's 8) wieder-

Sodhamma, sonst gewöhnlich Sohamma, Suhamma; vgl. darüber SBE. XLV, p. 226 f.

A und B haben hier Mahinde; sonst ist es wohl im Allgemeinen Mähinda, vgl. Uttar. XXXVI, 210. 224.

Die Aparājita's bilden die vierte Klasse der Anuttara-Götter, s. Uttar. XXXVI, 214.

geboren. Yasomatī aber wurde der Vortrefflichkeit des Nonnenlebens wegen auch dort wiedergeboren. Jenes Götterhaus verlassend
wurde Dhana in der Stadt Śāuryapura¹) im Leibe der Königin
Śivā, der Gemahlin des Königs Samudravijaya, des ältesten der
Daśārha-Fürsten²), empfangen als männlicher³) Embryo am zwölften 5
Tage der dunklen Hälfte des Kārttika-Monats, von vierzehn großen
Träumen angemeldet. In richtiger Zeit gebar Königin Sivā am
fünften Tage der hellen Hälfte des Monats Śrāvaṇa einen Knaben.
Nachdem die Göttinnen der Himmelsgegenden seine Nativität gestellt und die Götter und Dämonen seine Geburtsweihe gemacht 10
hatten, hielt der König die Geburtsfeier. "Im Traume, als er in
Śivā empfangen wurde, wurde ein Wagenrad aus rista-Edelsteinen
gesehen", so denkend gab ihm sein Vater den Namen Aristanemi.
Er wurde allmählich acht Jahre alt.

Als in dieser Zeit Kamsa von Hari getötet worden war, war 15 Jarāsandha, der Großkönig, nach den Worten der Jīvajasā4) über die Yadava's sehr erzürnt. Deswegen lebten sie (von nun an) ruhig in der von dem dem Keśava geneigten Väiśravana ganz und gar aus Gold gemachten, zwölf Meilen langen und neun Meilen breiten Stadt Dvaravatī. Mit der Zeit wurden Rama und Keśava, ohne 20 daß Jarasandha es wußte, Herrscher über die Hälfte von Indien. Und der ehrwürdige Aristanemi, schon ein Jüngling, aber den Sinnesgenüssen ganz abgewandt, ging, allen Yādava's lieb, sich mit ausgezeichneten Übungen beschäftigend, nach belieben umher. Einmal kam er, sich unter Prinzen von demselben Alter, Tracht und 25 Gestalt ergötzend, nach Hari's Waffensaal. Dort sah er mehrere Götterwaffen; er ergriff den Kalapystha-Bogen 5), der Waffenaufseher aber fiel ihm zu Füßen und sprach: "Mein Prinz, was willst du mit diesem unmöglichen Unternehmen, ähnlich dem Schwimmen über den Svayambhuramana? 6) Denn außer dem Madhutöter?) 50 kann ihn keiner in der Götter-, Menschen- oder Dämonenwelt spannen". Da lachte Aristanemi ein wenig, nahm den Bogen und spannte ihn mit der größten Leichtigkeit. Die Bogensehne ging entzwei und durch den Klang erbebte die Erde, die Gebirge fingen

Vgl. Jacobi in SBE. XLV, p. 112, N. 2.

Die Handschriften haben Dasūrānam = skt. Dasārhānām; besser wäre wohl hier Dāsārānam = skt. Dāso (vgl. jedoch pw. s. v. Dasārha), 3) puttatāe.

⁴⁾ Wie dieser Name wiedergegeben werden soll, weiß ich nicht sicher.
5) In B heißt es kālavaddham und am Rande kālapṛṣṭham taddhanuḥ Keśavadhanuḥ. Im MBh. und AK. II, 8, 2, 21 ist Kālapṛṣṭha der Bogen Karna's; es bedeutet wohl eigentlich "außen mit Eisen belegt", vgl. rukma-pṛṣṭham mahaochāpam MBh. VII, 5731; Rām.

⁶⁾ Der Weltozean.
7) Madhumathana = Madhusūdana, vgl. das verloren gegangene Gedicht Madhumathavijaya des Vākpatirāja (Pischel, Pkt. Gr., p. 11) und den Vers bei Hc. 4, 384 (Udayasāubhāgyagani z. St. sagt Mahumahanu Madhumathano Nārāyano).

an zu zittern 1); die Bewohner des Wassers, der Erde und der Luft wurden heftig erschreckt. Dann ließ er den Kälaprstha-Bogen fallen und nahm, trotzdem ihn die überaus verwunderten Wächter wiederholt abzuhalten versuchten, das Muschelhorn Pancajanya. Aus 5 Neugier blies er hinein. Durch das Getöse geriet die ganze Welt außer sich: die Götter-, Menschen- und Dämonenwelt erzitterte, besonders aber jene Stadt. Hari dachte irrtümlich: "Was ist dies wohl für eine Erderschütterung, wie zur Zeit des Weltuntergangs?" wurde aber von den Waffenwächtern über das wahre Verhältnis 10 unterrichtet. Hari erstaunte; dann sagte er, nachdem er genau über alles, was der Jüngling vermochte, nachgedacht hatte, zu Baladeva: "Nemi, der doch nur ein Kind ist und doch solche Kraft besitzt, wird, erwachsen, das Reich an sich reißen. Darum müssen wir unsere Kräfte prüfen und ein Mittel zum Schutz des Reiches 15 ersinnen". Baladeva antwortete: "Genug solcher Furcht! Denn

Jener Prinz, gleichsam ein Wunschbaum seiner Verwandten, der da (sofort) kaum gewünschte Früchte gibt, wie wird er wohl

dir. o Männerherr, das Reich entreißen?" (11)

Denn Nemi ist ja - was schon früher durch die Kevalin 20 vorausgesagt wurde - als der zweiundzwanzigste tirthakara geboren; du bist aber der Herrscher der Hälfte Indiens, der neunte Vasudeva. So wird jener ehrwürdige Herr, ohne sich um das Reich zu kümmern, alle Verbindung mit tadelhaften Dingen 2) ver-

werfend, in die Hauslosigkeit ziehen".

Tag für Tag wurde also Hari aus Furcht für das Reich davon abgehalten; (schließlich aber) ging er nach dem Garten und sprach: Prinz Nemi, — um unsere Kräfte zu prüfen, laß uns einen Faustkampf kämpfen!" Nemi antwortete: "Was nützt wohl die Beschäftigung mit Faustkampf, über die von vielen Menschen immer 30 geschmäht wird, während andere Leute sie hochschätzen! Laß uns statt dessen einen Wortstreit führen, was immer von gelehrten Menschen gelobt wird! Denn bis zur fünften Generation wirst du große Schande haben, wenn du von einem Knaben 8) besiegt wirst". Hari antwortete: "Wenn wir nur scherzend kämpfen, wie könnte 35 daraus Schande folgen?" Dann streckte Nemi seinen linken Arm aus, indem er sagte: "Falls dieser gebeugt wird, bin ich besiegt". Es heißt ja auch:

"Weil, o Govinda, scherzend fürwahr gekämpft werden sollte, wurde ich von deinem nur leicht schwankendem Arme besiegt, ---

40 darüber waltet kein Zweifel. (12)

Seinen Arm schwang Visnu aus eigener Kraft von fern, nur kurze Zeit wurde er geschwenkt wie das Herz von der Liebe Pfeilen". (13)

tharaharium, vgl. J. M. tharaharante Avas. 12, 25, wo die Handschriften wie hier °ha° statt °tha° haben (s. Pischel, Pkt. Gr., § 558).
2) °sāvajja°, vgl. sāvadya in Hem. Par. 1, 448; 2, 49.

uharo śiśuh Deśīn. 4, 8.

So verging dem Hari, der von der Furcht seines Reiches wegen befreit war und von den Dasarha-Fürsten umgeben lebte, noch

einige Zeit.

Einmal nun sprach König Samudravijaya, der Daśārha-Fürst, folgendes zu Keśava über Nemi, der jetzt die Jugendblüte erreicht 5 hatte und den Sinnesgenüssen völlig abgewandt war: "Richte es mit dem Prinzen so ein, daß er sich bald den Sinnesgenüssen zuwende!" Keśava sagte es aber seinen Gemahlinnen Rukminī, Satvabhāmā1) usw. Von jenen aber wurde er (Nemi) bei Gelegenheit unter Lächeln mit folgenden lieblichen, höflichen Worten angeredet: 10 Ach, Prinz, deine Schönheit überglänzt alles in den drei Welten, dein Körper besitzt übergroße Lieblichkeit und andere gute Eigenschaften und ist ganz gesund. Der Mädchen Jugendblüte aber bewirkt Tollheit (der Liebe). Deswegen sollst du durch Gewinnen einer mit entsprechenden Schönheit begabten Gattin die schwierig 15 zu erlangende 2) menschliche Existenz fruchtbar machen". Der Herr Nemi lachte ein wenig und antwortete: "O, liebliche Frauen, durch das Zusammensein mit Weibern, deren Schönheit unrein ist, die die Wohnstätten sind einer Menge von Lastern, die nur ein leeres Glücksgefühl gewähren und unbeständig sind, erhält die mensch- 20 liche Existenz ihren wirklichen Gehalt nicht! Es heißt nämlich. daß dies geschieht, wenn man die ganz besonders reine, unbefleckte, durch und durch glückliche, ewig mit sich verbundene Siddhi als Weib erwirbt. Man sagt ja:

"Eine ganze Reihe von menschlichen Existenzen werfen die 25 unklugen Menschen leerer Genüsse wegen fort, wie eine koți eines

kārsāpana 8) wegen (14).

Darum werde ich nur der Vollendung nachstreben. Diese Absicht des Prinzen wurde von ihnen dem Hari erzählt. Dann sprach dieser selbst zu Prinz Nemi: "Rṣabha und die folgenden tirthakara's 30 haben sich Gattinnen erwählt, Söhne erzeugt, ihre Liebeslust befriedigt - und erst im späten Alter sind sie in die Hauslosigkeit gezogen. Jedoch sind sie zur Erlösung gelangt: dies ist also die beste Handlungsweise. Nimm dir denn eine Gemahlin und erfülle so die Wünsche des Daśārha-Fürsten!" Da nun Nemi die Be- 35 dingungen kannte und die künftige Entwicklung verstand, stimmte er dem Hari bei. Dieser erzählte es dem Daśarha-Fürsten. Jener wurde in höchstem Grade erfreut und sagte zu Hari: "Wähle du eine Prinzessin, deren Schönheit jener würdig ist!" Als Hari (nach einer solchen) suchte, sah er Rajamatī, die Tochter des Königs 40 Ugrasena. (Sie war aber die Seele der Dhanavatī, die aus dem

 dullahalabha- statt dullaha-, vgl. z. B. svajanajana° Mrcch- ed. St. p. 8, 19.

In VP, IV, 15 werden als die Lieblingsgattinnen des Krsna Rukmini, Satyabhāmā, Jāmbavatī und Jātahasinī genannt.

varādiyā = varātikā "Otterköpfchen, Cyprea moneta", hier = kārsāpana (so wohl in Hem. Parisist, I, 370).

Aparājita-Götterpalast gefallen, hier geboren war.) Dann dachte er: "Sie ist fürwahr passend" und bat Ugrasena (sie zu geben). Jener antwortete freudig: "Dies ist ein Glück viel höher, als ich wünschen konnte" und gab sie fort. Dann feierte man in beiden 5 Familien eine Freudefeier 1). An einem anderen Tage feierte man die Verlobungsfeier (?). Als man danach gebührend Speisen, Kleider, Schmucksachen und andere Gegenstände fertig gemacht hatte, kam unter großer Freude der Heiratstag (?) herbei. Rajamatī wurde nach Vorschrift gebadet2) und weiter mit allerlei Schmuck-10 sachen geschmückt. Der Prinz wiederum wurde von göttergleichen Weibern geschmückt. Dann bestieg er einen Brunstelephanten. Die Daśārha's samt mit Baladeva und Vāsudeva sammelten sich. Die Instrumente wurden angeschlagen, der weiße Sonnenschirm wurde erhoben, Duetthörner wurden geblasen, feierliche Lieder wurden 15 gesungen, von den Mägadha's wurde "hoch, hoch!" gerufen. Also von Göttern und Menschen gelobt, ersehnt von göttlichen und Menschenweibern, von aller Welt beobachtet, gelangte Nemi, Gaben verteilend, in die Nähe des Hochzeitspavillons. Als Rajamatī den Prinzen gewahrte, wurde sie außer sich vor Freude. Es heißt ja: .Wer bin ich? Was ist hier los? Wo befinde ich mich?

Welche Zeit ist es?" Sie, die beim Anblick des Jina von höchster

Freude außer sich ist, hat kein Bewußtsein mehr". (15)

Als aber Prinz Nemi darauf klägliches Geschrei hörte, fragte er den Wagenlenker, da er die Ursache nicht kannte: "Sag' an, 25 kommt nicht dieses klägliche Geschrei von solchen, die den Tod Er antwortete: "Herr, morgen früh werden diese fürchten?" Gazellen und andere Tiere bei deiner Hochzeitsfeier getötet werden, und die Leute werden sie verzehren". Dann gab ihm Nemi seine Schmucksachen und redete die Leute so an: "Ach, ach, was ist 30 wohl das für eine Feier, wo diese schuldlosen, armen, fürchtenden Wesen gemordet werden sollen? Und was nützt wohl diese Hochzeit, die eine Ursache ist zum Umherirren im samsara?" redend machte er den Elephanten umkehren. Als der Wagenlenker des Ehrwürdigen Absicht erkannte, ließ er die Tiere los. ss Rajamatī den Nemi ohne Liebe zurückkehren sah, fiel sie wie von einem unerwarteten Blitzschlag getroffen ohnmächtig zu Boden. Von der verwirrten Freundinnenschar wurde sie mit kaltem Wasser besprengt und mit einem Palmblattfächel befächelt. Als sie wieder zu sich kam, begann sie zu sprechen: "Ach ich Törichte, daß ich 40 mich selbst nicht kannte und so zu dem überaus schwierig zu erlangenden Herrn der Welt Liebe hegte - dadurch bin ich selbst verhöhnt worden 3). Denn könnte wohl irgendwie eine Halskette

paunkhiyā muß, soviel ich sehe, = skt. proksitā sein. Vgl. Pischel,

Vgl. vardhāpana im pw.

Ich lese mit C lahuika(t)o appā; zu diesem Ausdruck vgl. skt. laghu-karund A. lahuī-hūā bei Hc. IV, 384 (Udayasāubhāgyagaņi erklārt laghukībhūtah).

aus Glas den Vergleich mit einer Halskette aus edlen Perlen bestehen?" Und ihrer heftigen Liebe wegen klagte sie in bezug auf den Jina folgendermaßen:

"Pfui über mich, die Tochter einer edlen Familie. Pfui über meine Schönheit und Jugend, o du mein Herr! Pfui über meine 5 Sachkenntnis, da ich von dir gewählt und wieder ausgespieen bin! (16)

Mein Leben ist fast am Verlöschen, meine Glieder schämen sich, o Herr; mein Herz zittert, von dem Unglück der plötzlichen

Verstoßung gequält. (17)

Die Halskette brennt wie ätzende Säure, auch Wasser, Sandel und Mondschein brennen mich; wenn ich von dir getrennt bin, o mein Herr, ist es, als ob die Erde überall flammend wäre! (18)

Warum hab' ich Augen erhalten? Was für ein unglückliches karman haftet wohl an mir? Hast du etwas Unangenehmes von 15

mir gehört oder gesehen, daß du mich so verstößt? (19)

Laß mich dich nur sehen, o Herr, sprich nur ein Augenblick mit mir! Sei nicht ganz rücksichtslos gegen mich, die ich von Liebe erfüllt bin! (20)

Doch - nicht einmal die Götterweiber können dein Herz, 20 o Herr, der du dich nach einer Siddhibraut sehnst, erobern; was

soll man dann von einem Menschenweib sagen?" (21)

Als sie so von tiefem Kummer überwältigt wurde, sprach eine Freundin: "Unentrinnbar ist das Schicksal! Suche deswegen in dem Verstande eine Stütze! Und jetzt genug dieser Klagen! Denn 25 vorzüglich sind ja die Königstöchter". Mit solchen Reden wurde sie von der Schar der Freundinnen beruhigt. Und sie sagte: .Liebe Freundinnen, heute Nacht sah ich im Traume einen Gott. auf Airavana reitend, von vielen Göttern und Dämonen umgeben an der Türe; im selben Augenblick kehrte er um und bestieg den so Götterberg. Er setzte sich auf den Thron, und die Leute sammelten sich. Auch ich ging dahin. Jemandem unter ihnen gab er vier, die Leiden der Seele und des Körpers1) vernichtende Früchte des Wunschbaumes; dann sprach ich: "Ehrwürdiger, gib auch mir solche!" Und er tat so. Im selben Augenblick erwachte ich". 35 Die Freundinnen antworteten: "Liebe Freundin, dieser dein Traum ist freilich im Anfang herb2), wird aber bald in der weiteren Entwicklung günstig werden".

je muha(so R N)mettakaduam pacchā pattham uvadišanti |

Vgl. weiter auch Bhagavadgītā XVIII, 37:

Ich lese mit C sarīramānasaduhapaņāsagāņi unter Hinweis auf Stellen wie MBh. III, 65: śarīramānasāir duhkhāir.

²⁾ Mein Freund Dr. Smith hat mir den Vorschlag gemacht, muhakaduo statt suha° zu lesen (was auch C zu bestätigen scheint) und weist auf Mudrär, IV, 18: śūśaņam alihantāņam padivajjaha mohavāhivejjāņam |

yat tad agre vişam iva pariņāme 'mṛtopamam | tat sukham sättvikam proktam ätmabuddhiprasädajam |

Als der Herr Nemi von dort zurückkehrte, wurde er, der Ehrwürdige, von den Laukantika-Göttern, deren Throne schüttelten, mit diesen Worten bekehrt1): "Errichte einen tirtha zur Erlösung der Seelen der ganzen Welt!" Dann ging er zu 5 seinen Eltern und sprach sie mit gefalteten Händen an: "Mutter, mein Sinn hegt keinen Drang nach der Wiedergeburt. Deswegen wünsche ich mit Eurer Erlaubnis in die Hauslosigkeit herauszuziehen". Als sie das hörten, fielen sie mit Herzen, die von heftiger Sorge ganz erfüllt waren, mit zitternden Leibern und verwelkten 10 Kränzen zu boden. Die Daśārha's kamen herbei. Als sie dann durch Besprengung mit Wasser usw. wieder zu sich kamen, sprachen sie folgendermaßen: "Weswegen, o Sohn, schleuderst du uns durch gänzliches Ausreißen der hervorwachsenden Schlingpflanzen der Herzensfreude in das Meer des Kummers? Weswegen erzeugst du 15 durch Nichthalten deines gegebenen Versprechens bei den Daśārha's überaus große Seelenqualen? Und weiter: O Sohn, wenn du so handelst, wie wird dann Hari, der selbst um die Hand der Rajamatī gebeten hat, König Ugrasena's Gesicht sehen können? Und wird nicht die unglückliche Rajamatī schon im Leben ein Leich-20 nam werden? Heirate sie deswegen aus Rücksicht auf uns! Als Greis wirst du in die Hauslosigkeit ziehen". Da antwortete der Ehrwürdige: "Mutter, sei nicht besorgt! Bedenke die Unstätigkeit alles Lebenden! Bedenke die schwierigen Folgen der Unersättlichkeit erzeugenden Sinnesgenüsse, die kurze Dauer der Jugendzeit 25 und den beweglichen Wechsel der Reichtümer! Betrachte die Kürze des Zusammenseins mit Vater, Kindern und anderen Verwandten, das dem Zusammensein bei Zeit der Dämmerung der auf einem Baume wohnenden Vögel gleich ist 2), die plötzlichen Angriffe des Todes und den von Geburt, Alter, Tod, Sorge und anderen so Leiden erfüllten samsāra! Gewähre mir's also, aus diesem Feuer der Existenz herauszugehen!" Dann sprachen die Daśārha's mit zusammengelegten Händen: "Prinz Nemi, wenn du jetzt das Yādava-Volk verläßt, ist es, als ob die Welt zu Grunde ginge. Warte deswegen mindestens einige Zeit!" Aus Rücksicht und um eine 35 jahrelange Gabenverteilung zu veranstalten, versprach der Ehrwürdige, ein Jahr lang zu bleiben. Von jetzt an begann die große Gabenverteilung, die zu einem bestimmten Zweck führte 3). Die

> Vgl. Ayar. II, 15, 18, v. 4: Vesamanakundaladharā devā logantiyā mahiddhiyā | bohinti ya titthayaram pannarasasu kammabhumisu |

3) Ich lese mit C kimicchiyam, vgl. skt. kimicchaka- pw.

²⁾ Vgl. den ähnlichen Gedanken bei Jacobi, Ausg. Erz., p. 38, 21 ff.: jahā samjhās rukkhammi milanti vihagā bahū | panthiyā pahiyāvāse jahā desantarāgayā || pahäe janti savve vi annamannam disantaram | evam kudambavāse vi samgayā bahavo jiyā 🏽 narāmaratirikkhāijonīsu kammasamjuyā | maccuppahāyakālammi savve janti diso disim

Jrmbhaka-Götter ließen in die Wohnung des Heiligen ein Regen von Gold, Reichtümern und Kleidern fallen. Nach Verlauf des Jahres verabschiedete er sich von seinen Eltern und ging am 6. Tage der hellen Hälfte des Śrāvaṇa-Monats, von einem Gefolge von Göttern, Menschen und Asura's begleitet, aus der Stadt heraus, 5 wohnte während drei Jahrhunderten in einem Hause im Park, genannt der "Garten der 1000 Amra-Bäume"), und ging dann zusammen mit 1000 Männern, die einmal in drei Tagen aßen, fort

und lebte in Askese und Selbstbewältigung. Der Bruder des Ehrwürdigen, Rathanemi, war in Rajamatī ver- 10 liebt und machte ihr seine Aufwartung. Er redete sie so an: "Sutanu 2), sei doch nicht so besorgt! Wer wird wohl jetzt den Schatz deiner Schönheit verlangen? Denn der Ehrwürdige, der aller Leidenschaft ledig ist, kümmert sich nicht um die Sinnesgenüsse. Erwähle deswegen mich! Ich werde immer deine Wünschungen erfüllen". Sie 15 antwortete: "Bin ich von dem Ehrwürdigen verstoßen worden, so will ich auch dich verstoßen. Ich will nämlich des Ehrwürdigen Schülerin werden. Laß also alle Gedanken an solche Dinge sein!" Wiederum wurde sie an einem anderen Tage von ihm aufgesucht. Da trank sie, um ihn zu bekehren, in seiner Gegenwart Milch, 20 roch am Stechapfel und spie es aus; dies zeigte sie, in eine goldene Schale gefüllt, dem Rathanemi und sprach: "Trinke dies!" Er antwortete: "Sollte ich wohl Gespieenes trinken?" Sie fragte: .Wie kannst du dergleichen verstehen?" Er antwortete: "Sogar ein Kind versteht das". Sie sagte: "Falls dem so ist, warum willst 25 du mich, die ich von dem Fürsten Nemi ausgespieen bin, trinken?" Als er so angesprochen wurde, ließ er von seinem Beschluß ab, sie aber wandte sich der Askese zu und dörrte ihren Leib durch

Nachdem der Heilige so vierundfünfzig Tage anderswo geweilt so hatte, ging er nach dem Rāivataka-Berge zum "Garten der 1000 Āmra-Bāume", dem Parke, wo die Weihe verrichtet wurde. Dort erreichte er, in glücklicher Meditation verweilend, in der Neumondsnacht des Āsvina-Monates am Ende des einen Mahles in vier Tagen die höchste Erkenntnis. Die Götter versammelten sich. Es 35 heißt ja:

"Die vyantara-Götter bewirken das Zustandekommen⁸) von Wind, Wasser, Edelsteinen und Erde, sowie die Schöpfung (: oder Umherstreuen⁴)), von zarten Blumen und Blätterstielen. (22)

Im Innern, in der Mitte und draußen waren — um dem 40 Palaste Glanz zu verschaffen — drei Mauern, eine aus Edelsteinen, eine goldene und eine silberne, aufgebaut. (23)

Askese aus.

In Uvās, Das. § 163 liegt ein Sahassambavana in der Nähe von Kāmpilya, ib. § 180, 190, 208, 212 in der Nähe von Poläsapura.

Vgl. SBE. XLV, 117, N. 1.

³⁾ Es ist wohl onivvittim zu lesen.

⁴⁾ Falls man pairanam statt payaranam lesen dari.

Mauersimse, verfertigt aus Perlen, Edelsteinen und Gold, Türen aus verschiedenen Edelsteinen, Bogentüren, geschmückt mit Perlen, Gold und Edelsteinen, und Fahnen, Wimpeln usw., (24)

in der Mitte ein asoka-Baum, darunter eine Steinplatte, darauf 5 ein Baldachin, darin ein Thron, darüber Sonnenschirm über Sonnenschirm, (25)

zur Seite Wedel in den Händen von yaksa's und ein cakra auf einem Lotus, einen entsprechenden Triumphbogen usw. errichten die vyantara-Götter. (26)

So ist es beim samavasarana eines gewöhnlichen (Heiligen); wenn aber ein berühmter Mann als kevalin auftritt, da besorgt einer allein das alles, die anderen aber verehren (ihn) 1.

Als dies beendigt war, trat der Heilige durch die östliche Tür, die Füße auf zwei Lotusblumen stellend, von den Wesen ge15 folgt, herein. Nachdem er den heiligen Baum durch Herumwandeln verehrt hatte, setzte er sich auf den Thron, gegen Osten gewandt. Eine vierfache Schar von Göttern versammelte sich; es entstand eine nach allen vier Himmelsgegenden blickende Versammlung²). Samudravijaya, Keśava und die Scharen von Yādava's kamen auch herbei. Sehr erfreut kam auch Rājamatī in die Versammlung. Dort lobten einige den Heiligen, andere hörten ihn, andere verehrten ihn, andere riefen: "Er lebe hoch!", andere besangen ihn, andere spielten Instrumente, andere tanzten. Unterwegs deklamierten die göttlichen Sänger folgendes:

25 "Unübertrefflich ist die Fülle deiner Schönheit! Vorzüglichst in der ganzen Welt ist dein Reizendsein, deine Schönheit ist die vornehmste; überaus lieblich ist deine Jugend, der ganze Haufen deiner Tugenden ist der allerbeste; heute erinnern³) sich deiner die jungen Mädchen, die in dich heftig verliebt sind, — jedoch, o mein so Herr, es haben die Pfeile des Liebesgottes in deine Brust keinen Eingang gefunden. (28)

O König der Götter, Dämonen, vidyādhara's und Menschen!
Rājamatī, die unter verstohlenem Gelächter, um sich hin Blicke
werfend, mit lieblichen Reden die Schar der Asketen verwirrt und
zum Gehorchen bringt — die mit herrlichster Jugendschönheit versehene —, sie weint wie ein Wasserfall, von ihrem Gatten verlassen, ihren liebesstolzen4), glücklichen Herrn als Gatten einer
anderen sehend. (29)

In dieser Weise wurde die Verherrlichung der höchsten Er-

bhayanā u iyaresim wäre wohl = bhajanāni tv itaresām. Demnach habe ich zu übersetzen versucht, doch bleibt die Sache ziemlich problematisch.

²⁾ Dies ist eine ganz problematische Übersetzung von caumuho; SBE. XXII, 248 übersetzt Jacobi caummuha in KS. 89 mit "square". In Mahavamsa bedeutet catummuhha "vierseitiger Palast".

jhūrai smarati Dešīn. 3, 59; Hc. 1V, 74.
 madapphara garva Dešīn. 6, 120.

kenntnis in großer Freude unter den versammelten Scharen würdig beendigt. Es heißt auch 1):

Und der Ehrwürdige erteilte auch Belehrung über die rechte

Lehre 2):

"În dem Wasserrad des saṃsāra"), das versehen ist mit der 5 Leidenschaft als kräftige, unermüdliche Ochsen, dessen Treiber die Unwahrheit ist, dessen langer Strick die Nachlässigkeit⁴), (38)

das voll ist von Schöpfkrügen, gebildet durch die Reihe von aufeinander folgenden Lebenszeiten, wo der führende Pflugstier die

Verblendung, wo viel Spaß usw. der Pflüger ist, (34)

wo verschiedene aneinander gereihte Geburten als die Felder erscheinen, wo immerdar karman als Samen gesät wird und der Tod als nahe Tränke steht, (35)

in diesem schrecklichen Wasserrad des samsāra werden durch die Zeit als Wasserrinne unaufhörlich jene Wesen wie das Wasser 15

hin- und hergetrieben. (36)

Da ihr nun, o Geschöpfe, wisset, daß es sich so verhält, so bemüht euch um die Lehre des Jina, die alles Glück in sich ver-

einigt und jede Sünde tilgt". (37)

Als sie dies hörten, wurden viele Wesen bekehrt. Die Ver- 20 sammlungsvorstände nahmen die Gelübde entgegen. Es entstand eine vierfache Versammlung von Asketen. Rathanemi erschrak und nahm das Gelübde an. Rajamatī zog mit vielen Prinzessinnen zusammen in die Hauslosigkeit hinaus. "Der Mann, den ich damals im Traume erblickte, war dieser Ehrwürdige, und die Früchte des 26 Wunschbaumes waren die vier großen Gelübde," dachte sie vergnügt.

Als sie einmal mit den Nonnen zusammen, um den Ehrwürdigen zu begrüßen, wanderte, entstand ein großer Regen; die übrigen Nonnen, die von ihm überrascht wurden, krochen in großer Eile in verschiedene Höhlen usw. ein, und Rājamatī ging in eine leere 30 Grotte. Dem Schicksal gemäß war auch Rathanemi, der Mönch, um sich gegen den Regen zu schützen 5), vorher eingetreten. Weil er sich nun in dem dunkelsten Teile (der Grotte) aufhielt, wurde er von ihr nicht bemerkt. Sie begann nun sich auszuziehen. Und als er ihre nackte Schönheit entdeckte, geriet er durch die schwierig 35 zu zähmenden Sinne und den dem Hängen am Sinnesgenusse folgen-

bhavāraghatte in V. 36.

¹⁾ Prof. Jacobi schreibt mir: "In dem Verse muni" erkenne ich nur verstümmelte Namen von Götterklassen: bhavana-(vāsin), jyotiska, vaimānika, vyantara, grāiveyaka. Es ist mir leider trotz vieler Versuche nicht gelungen den Text in nur irgendwie faßbaren Zustand zu bringen, und ich muß ihn deswegen unübersetzt lassen.

Der V. 32 — der erste der Sanskritverse — scheint hoffnungslos verdorben zu sein und kann deshalb hier nicht berücksichtigt werden.

Zum Ausdruck pramādāyāmayotraka vergleiche den Namen yotrapramāda im pw.

⁵⁾ Ich habe zweifelnd v\(\bar{a}saparitte\) geschrieben (= var\(\sapaparitr\bar{a}\)). Aus B pavosa w\(\sapare\) vielleicht ein p\(\bar{a}usa\) zu nehmen.

den Sklavendienst bei dem anfangslosen samsara ganz außer sich vor Liebe. Inzwischen wurde sie ihn gewahr. Zitternd vor Furcht bedeckte sie sich eilig, setzte sich nieder und hielt sich die Hände zum Schutz vor. Er aber sprach: "Sutanu, es ist mir unmöglich. s meinen durch allzu große Liebe zu dir in unbefriedigter Liebe verzehrten Leib am Leben zu halten! Sei deswegen gnädig und nimm mich an, so wollen wir zusammen Liebe pflegen! Später, wenn in unseren Seelen Meditation entsteht, wollen wir reine Askese und Enthaltsamkeit üben!" Von ihr, die sich auf Kühnheit 10 verließ, wurde er nun mit dreisten Worten angeredet: "Du bist ja der Abkömmling einer vornehmen Familie! Ist es also passend, dein gegebenes Gelübde zu brechen? Ihr Leben verlassen große Männer gern, ihr Gelübde aber nicht1). Also, du großer Herr, bedenke aufmerksam die schwierigen Folgen der Sinneslust und die 15 höllischen Früchte des Gelübdebrechens! Und weiter: durch Ausübung der Sinneslust entsteht keine Meditation. Die Unbefriedigtheit wird nur viel größer. Gibt man der Liebe freien Lauf, so wird nur der Wunsch nach Liebe umso größer. Es heißt ja:

"Himmlische Freuden habe ich gekostet unter Göttern, Dä-20 monen und Menschen; und es wurde nicht gesättigt die Seele, der

unersättliche Schurke".

So ermahnt wurde er bekehrt; "gut ist diese Antreibung," sagte er, trieb sich selbst an 2), begrüßte ehrfurchtsvoll die Rājamatī und ging zu den Mönchen. Sie aber lebte in der Nähe als Äbtissin.

Und der ehrwürdige Aristanemi, von der Farbe des Smaragds und zehn dhanus an Leibesgröße, mit der Muschel als Abzeichen, lebte als kevalin (eine Zeit von) um vierundfünfzig Tage weniger als siebenhundert Jahre(n). Nachdem er verschiedene Wesen bekehrt und tausend Lebensjahre erfüllt hatte, erreichte er auf dem Raivataka-Berge am achten Tage der lichten Hälfte des Asadha-Monates beim monatlichem Essen mit 536 (Brüdern)³) zusammen die Vollendung. Ebenso Rathanemi und Rajamatī. Es erreichten die Vollendung fünfzehnhundert Mönche und dreihundert Nonnen. Bei des ehrwürdigen Aristanemi fünf glücklichsten Ereignissen, so nämlich beim Niedersteigen vom Himmel usw., war der Mond in Konjunktion mit Citra 4).

Schluß der Geschichte des Aristanemi.

Vgl. Ausg. Erz. p. 41, 14 ff.
 niudiūna

ni-tud-?, was freilich in dieser Bedeutung nicht belegt ist.

Vgl. Näyädh. (Leumann, Actes du 6me congrès des orient., II, 3, 550).
 Vgl. KS. 170 ff. (SBE, XXII, 276 ff.).

C. Bemerkungen zur Aristanemi-Sage.

Der oben gegebene Text aus Devendra's tīkā zu Uttarajjhayaṇa steht, wie schon bemerkt, im Kommentar zum XXII. Kapitel, das wunderbar genug Rahanemī genannt wird. In der Hs. C wenigstens steht die Geschichte zwischen den vv. 16 und 17 des erswähnten Kapitels eingeschoben. Für das Utt.-Kapitel ist mir außer Jacobi's Übersetzung in SBE. XLV, 122 ff. nur der Text der Hs. C zugänglich gewesen; da jedoch Utt.-Texte in Europa ziemlich selten sein werden, teile ich den Text, so wie ich ihn aus dieser einzigen Hs. abgeschrieben habe — ohne also irgendein Variantenverzeichnis 10 geben zu können — mit. Er lautet demnach folgendermaßen:

[C 217 a] Soriyapurammi nayare āsi rāyā mahiddhie¹) | Vāsudevo tti nāmeņa rāyalakkhaņasaṃjue || 1 || tassa bhajjā duve āsi Rohinī Devaī tahā | tāsim²) donham vi do puttā iddhā Rāma-Kesavā | 2 || Soriyapurammi nayare āsi rāyā mahiddhie Samuddavijae3) nāmam rāyalakkhanasamjue || 3 || tassa bhajjā Sivā nāma tīse putte mahāyase | bhayavam (A)ritthanemi tti loganähe damisare || 4 || so 'ritthanemi nāmo u lakkhanasarasamjue | 2Ò aṭṭhasahassalakkhaṇadharo Goyamo kālagacchavī | 5 || vajjarisahasamghayane samacauramso jhasodaro | tassa Rāyamaikannam bhajjam jāyai Kesavo | 6 | aha sā rāyavarakannā susīlā cārupehinī | savvalakkhanasampannā vijju-Soyāmanippabhā | 7 | 25 ahāha janao tīse Vāsudevam4) mahiddhiyam4) ihāgacchau kumāro 5) jā se kannam dadāmi 'ham || 8 || savvosahihim⁶) nhavio kayakouyamamgalo *divvajuyalaparihio ābharanehim vibhūsio | 9 | mattam ca gandhahatthim ca Vāsudevassa jetthagam 80 ārūdho sohae ahiyam sire cūdamanī jahā || 10 || aha ūsiena chattena cāmarehim ya sohio Dasāracakkeņa ya so savvao parivārio | 11 || cauramginie senāe haiyāe jahakkamam turiyānam") sannitāena divveņam gagaņam phuse | 12 | 35 eyārisāi iddhīe⁸) juttīe uttamāie niyagāo bhavanāo nijjāo Vanhipumgavo || 13 || aha so tattha nijjanto dissa pāņe bhayaddue) vādehim pamja[Č 217 b]rehim ca sanniruddhe sudukkhie | 14 | jiviyantam tu sampatte namsatthä bhakkhiyavvae 40 pāsittā se mahāpanne sārahim 10) inam abbavī | 15 |

¹⁾ Hs. °addhie, 2) Hs. tasi. 3) Hs. °jaye. 4) Hs. °vo °io. 5) Hs. °am. 6) Hs. savvosahim. 7) Hs. tudi °. 8) Hs. eddhie. 9) Hs. °dduhe. 10) Hs. °hī.

kassatthā ime pānā ce¹) savve suhesino [

```
vādehim pamjarehim ca samniruddhehim acchahim | 16 ||
  [C 222 a] aha sārahī tu bhaṇai ee bhaddā u pāṇiṇo |
  tubbham vivāhakajjammi bhoyāveum bahum janam | 17 |
5 soūņa tassa vayaņam bahupāņaviņāsaņam |
  cintei se mahāpanne sāņukkoso jiehim u | 18 ||
  jai majjha kāraṇae²) hammanti subahū jiyā |
  na me eyam ti nissesam paraloge bhavissai || 19 ||
  so kundalāna juyalam sattagam ca mahāyaso
10 ābharanāni ya savvāni sārahissa panāmae | 20 |
  manaparināmam³) ya kāum⁴) devā vi jahoiyam samoinnā |
  savviddhīe<sup>5</sup>) saparisā nikkhamanam tassa *kāum je | 21 ||
  devamaņussaparīvudo sīyārayaņam tao samārūdho |
  nikkhamiya Bāragāo Revayantammi thio bhagavam | 22 |
15 ujjānam sampatto oinno 6) uttamāo sīyāo
  sāhassīe parimdo aha nikkhamai u Cittāhim || 23 ||
  aha so sugandhagandhie turiyam maū") ya kumcie |
  sayam eva lumcai kese pamcamuţţhihim samāhio | 24 ||
  [C 222 b] Vāsudevo ya nam bhanai luttakesam jiindiyam |
20 iccham ya manoraham turiyam pāvesū tam damisarā | 25 |
  nānenam damsanenam ca carittena taheva ya |
  *khantie muttie vaddhamāņo bhavāhi yā || 26 ||
  evam te Rāma-Kesavā Dasārā ya bahūjaņā |
  Arithanemin vandittā aigayā Bāragāpuram | 27 |
25 soūna rāyakannā pavvajjam sū Jinassa u |
  nīhāsā ya nirāṇandā sogeņa ya samucchayā || 28 ||
  Rāyamaī vicintei: dhir atthu mama jīviyam
  jā 'haṃ teṇaṃ paricattā seyaṃ pavvaiuṃ mama || 29 ||
  uha sā bhamarasannibhe kuccaphanagasāhie
30 sayam eva lumcai kese dhiimanta vavasiya | 30 |
  Vāsudevo ya nam bhanai luttakesam jiindiyam:
  samsārasāgaram ghoram tara kanne lahum lahum || 31 ||
  sā pavvaiyā santī pavvāvesi tahim bahum
  sayanam pariyanam ceva silavantā bahussuyā | 32 |
ss girim Revayam āyantī *vāsenollā*) u antarā
  vāsante andhayārammi antolayanassa sā thiyā | 33 |
  cīvarāim [C 223 °] vistīrintī jahā jāya tti pāsiyā
  Rahanemī bhaggacitto pacchā dittho ya tie vi | 34 ||
  bhīyā sā tahim daṭṭhum egante samjayam tayā )
40 bāhāhim kāu samgovam vevamānī nisīyai || 35 ||
  aha so vi rāyaputto Samuddavijayamgao |
  bhiyam *pāvam ca tam daṭṭhum imam vakkam udāhare || 36 ||
  1) Hs. etc. 2) Hs. kāranāc. 3) Hs. ^nāmo. 4) Hs. kaum. 5) Hs. savvaddhīya. 6) Hs. oinno. 7) = mrdūn (mau- für gew. miu-,
```

Hs. °ellā.
 Hs. tayam.

vgl. Hc. I, 127; II, 172).

Rahanemī aham bhadde surūve cārubhāsinī | mamam bhayāhi Suyanū¹) na te pīļā bhavissai | 37 || chi ta bhumi 'ime bhoe manussam khu sudullaham | bhuttā bhoge²) tao pacchā Jinamaggam carissamo | 38 | datthūna Rahanemim tam bhaqquijoyaparāiyam | Rāimai asambhantā appānam samvare tahim | 39 | aha sā rāyavarakannā sutthiyā niyamavvae jāim kulam ca sīlam ca rakkhamānī *tayam vae | 40 || jai si rūvena Vesamano laliena Nalakūvaro³) tahā vi te na icchāmī jai si sakkham Puramdaro | 41 | 10 dhir atthu te jasokāmi jo tam jīviyakāranā vantam icchasi āvāum seyam te maranam bhave | 42 | aham ca Bhogarāyassa tam ca si Andhagavanhino mā kule gandhanā homo samjamam nihuam4) care | 43 | jai tam kāhisi bhāvam jā jā dicchasi nārio 15 vāvāvittho vva hatho atthio ppābhavissasi | 44 || govālo bhandavālo va jahā taddavanissaro evam anissaro tam *pi sāmannassa bhavissasi | 45 | [C 223 b] tie so vayanam soccā samjayāe sabbāsiyam amkusena jahā nāgo dhamme sampadivāio || 46 || 20 managutto vayagutto kāyagutto jiindio 5) sāmannam niccalam *phāsam jāvajjīvam dadhavvao | 47 | [C 224 s] uggam tavam carittānam jāyā donni vi kevalī | savvam kammam *khavittänam siddhim pattä anuttaram | 48 | evam karinti sambuddhā pandiyā paviyakkhanā | viniyattanti bhogesu jahā se purisuttamo 6) | 49 ||

Es ist also offenbar, daß sich Text und Kommentar im wesentlichen ganz und gar decken, wie ja anders nicht zu erwarten ist. Nur fehlt im Grundtext die weitläufige und langweilige Vorgeburtsgeschichte, die sich bei Devendra findet; das ist auch in anderen 30 Fällen so 7). Auch ist zu bemerken, daß sich die Geschichte, wie Rāyamaī dem Rahaņemī Gespieenes darbietet und ihn dadurch bekehrt 8), im Grundtext eigentlich nicht findet. Ich sage eigentlich, denn der Vers 42

> dhir atthu te jasokāmī jo tam jīviyakāranā vantam icchasi āvāum seyam te maranam bhave ||

wäre schlechthin unverständlich, wenn wir nicht glauben dürften, daß die Geschichte auch dem Verfasser des Utt. bekannt war.

Aristhanemi, der doch die Hauptperson der Geschichte sein

(s. Leumann ZDMG. 46, 397).

Hs. sutanū. Hs. bhutta bhogi. Hs. °kuvaro.

Hs. nihuum; wohl = nibhrtam. Vgl. Utt. XII, 3a. Vgl. Utt. IX, 62.

⁷⁾ Vgl. z. B. Utt. XII (Jacobi, SBE, XLV, 50, N. 1). Auch die Vorgeburten der Citta und Sambhūta werden in Utt. XIII nur kurz skizziert. Dieselbe Geschichte auch in Haribhadra's tīkā zum Daśavāikālikasūtra

soll, obwohl die lebhafte Schilderung von dem Verhältnis des Rahanemi und des Räyamaī viel interessanter ist, als der ziemlich schablonenhafte Bericht von seiner Bekehrung, spielt aber in der jainistischen Tradition eine viel größere Rolle als einfach nur die, 5 ein vornehmer Mann, der das Weltleben abgeschworen hat, zu sein. Er ist nämlich der zweiundzwanzigste tīrthakara, dessen nirvāna 84 000 Jahre vor dem des Mahāvīra stattfand, öfters als Nemināho der Herr N., unser Herr N. erwähnt. Als arihā Aritthanemī nennt ihn z. B. Näyädh. V, 25 ff.1); seine Lebensbeschreibung findet 10 sich im Jinacaritra (KS. 170 ff.; ed. Jacobi p. 70 ff, übersetzt von Jacobi SBE. XXII, 276 ff.), wo aber nur eine langweilige Erzählung im Stile der Heiligenlegenden berichtet, wie und wann die fünf am meisten bedeutenden Ereignisse seines Lebens stattfanden; es heißt in der Einleitung: Cittāhim cue gabbham vakkamte, Cittāhim 15 jās, Cittāhim mumde bhavittā agārāo anagāriyam pavvais, Cittāhim anamte anuttare nivvāghāe nirāvarane kasine padipunne kevala-vara-nāna-damsane samuppanne, Cittāhim parinivvue. Dies wird dann weiter Punkt für Punkt ausgeführt. Es wird aber auch in Übereinstimmung mit der Tradition des Utt. erzählt, daß er als 20 Sohn des Samuddavijaya und der Sivā in Soriyapura geboren war, daß seine Bekehrung in Baravaī stattfand usw. Ob wirklich die Anmerkung in KS. 175: arahao nam Aritthanemissa attharasa ganā atthārasa ganaharā hotthā etwas Reelles hinter sich hat oder nur bloße Erfindung ist, getraue ich mir nicht zu entscheiden; 25 sonst könnte man an einen - immerhin vergessenen und mißverstandenen — Zusammenbang mit den achtzehn Klanen der Yadava denken.

Aber das Interesse, das uns die Heiligenlegende des Bhadrabähu eingeben kann, verblaßt in nicht geringem Grade dem gegen30 über, daß die jainistische Tradition die Sage des Aristhanemi mit dem Krsna-Zyklus verbindet. Wir finden hier mehrere Personen wieder, die auch in der sonstigen Krsna-Sage auftreten: so zuerst Krsna selbst unter den Namen Hari, Kesava, Vasudeva, Govinda, Vinhu und Mahumahana. Weiter der Bruder Baladeva unter 35 den Namen Baladeva und Rāma. Von den Gattinnen des Krsna werden genannt Ruppinī und Saccabhāmā = Rukminī und Satya-bhāmā, von seinen Feinden Kamsa und Jarāsandha?). Übrigens kommen auch im Epos und in den Purānen vor Ugrasena = Uggasena, der Bhoja-König, und seine Tochter Sutanu = Suynau, in unserem Texte an den meisten Stellen Rāyamaī = Rājamatī und Rāimaī = Rājimatī?) genannt. Von bekannten Lokalitäten und

 Geschichte des Thāvaccāputta und des Selaga; vgl. Hüttemann, Jūātaerzāhlungen, p. 14 ff.

²⁾ In Betreff dieses Namens schwankt die präkritische Orthographie ein wenig. So schreiben die Handschriften (wie hier B) bisweilen Jarāsindha, in Nāyādh. XVI, 123 heißt er Jarāsindhu (Ed. Bomb.) oder **sandha (Hüttemann). 3) Vgl. Jacobi, SBE. XLV, 113 N. 1.

Völkernamen werden erwähnt Soriyapura = Śāurika° oder Śāuryapura, Bāravai = Dvāravatī, der Berg Revaya = Rāivataka¹), die Völker Jāyava = Yādava und Dasāra = Dasārha.

Bis hierher haben wir nur bekannte Namen und Sachen gefunden; jetzt kommen aber die Hauptpersonen unseres Textes, mit 5 welchen es nicht ebensowohl bestellt ist. Selbstverständlich habe ich nur einen begrenzten Teil der Literatur überblicken können; soviel ich aber sehen konnte, kommt König Samuddavijaya (= Samudra°) kaum anderswo als in jainistischer Literatur vor. So wird er in Nāyādh. V, 6; XVI, 112 als der vornehmste der zehn 10 Dasāra's erwähnt; in Utt. XVIII. 50 kommt er als König Vijaya, Bruder des zweiten Vasudeva Dviprstha oder Dvipusti 2) vor. Devendra's tikā z. St. nennt Vijayo dvitīya-Baladevah. Auch aus der Äußerung Rayamai's an Rahanemi in Utt. XXII, 43 .I am daughter of the Bhoja-king and you are an Andhakavṛṣṇi geht 15 hervor, daß Samuddavijaya, der Vater des Prinzen Rahanemī (Rathanemi), ein Andhakavrsni sein muß; er steht somit zu Krsna, der selbst ein A. und Haupt des Clans der Dasarhas ist, in näherem Verwandtschaftsverhältnisse. Seine Gemahlin heißt hier und bei Bhadrabāhu Sivā (Šivā)3). Was Aristhanemi (Arista°) selbst, den 20 großen Heiligen, der in der Mitte der Erzählung steht, betrifft, habe ich schon oben Nāyādh. und KS. angeführt; alle Stellen der jainistischen Literatur, die über ihn handeln, anzuführen, ist mir natürlich nicht möglich. Ich begnüge mich damit, auf ZDMG. 42, 493 ff. (Die Zerstörung von Dvāravāti) und Āvaś. Erz. II, 55, 10; 25 57, 2 (ed. Leumann, pp. 31, 36)4) hinzuweisen: an der ersten Stelle tritt A. teils p. 495, wo er nach Dvāravatī kommt, bhaviyajanavibohanattham⁵) und von Krsna gefragt, der Untergang der Stadt und Kṛṣṇa's Tod durch Jarākumāra voraussagt, teils p. 497, wo er am Revayaberge predigt und mehrere der verbrecherischen Yadava- 30 prinzen bekehrt. Ist also A. wie natürlich in jainistischer Literatur eine öfters vorkommende Person 6), so scheint er in brahmanischer und buddhistischer Literatur fast nicht vorzukommen. pw. I, 106 kommt er in der Sanskritliteratur nur bei Lexikographen vor, was wohl im großen und ganzen richtig sein wird; denn weder 35 der A. des MBh., ein rsi, der teils mit Tarksya zusammen (I, 2548; 4830 usw.), teils mit ihm identifiziert und als Sohn des Marīci

Vgl. Jacobi, SBE. XLV, 115 N. 1

Vgl. Jacobi, SBE. XLV, 87 N. 5. Sivā heißt bei Devendra die Gattin des Pajjoya (Pradyota), Königs

von Ujjayinī. Siehe Jacobi, Ausg. Erz., p. 39, 27. Bekehrungsgeschichten, solche kommen auch im 12. upämga — Vanhidasão - vor, vgl. Weber, ISt. XVI, 424.

Diese Erzählung bildet also einigermaßen eine Fortsetzung der vorliegenden. A. ist schon in die Hauslosigkeit gezogen und ein Heiliger geworden. Öfters ist er z. B. auch in den Antagadadasāo genannt, vgl. Barnett's Übersetzung (Or. Tr. F., N. S. XVIII, London 1907), Index.

erwähnt¹) (III, 12660; XII, 7579; 10613) auftritt, noch der Prinz A. in VP. IV, 5 (Wilson² p. 390), Sohn des Königs Rtujit von Mithilā²), können etwas mit ihm gemeinsam haben. In der buddhistischen Literatur habe ich einen A. nur in Mahāvastu I, 140, 5 erwähnt gefunden, wo er unter den Buddhas, in deren Lebenszeit Bhagavant seine Verdienste erworben hat, auftritt. Doch beansprucht natürlich eine solche Musterung, wie ich sie habe anstellen können, keine Vollständigkeit.

Sucht man in der Literatur nach parallelen Erzählungen zu unserem Texte, so ist es damit nicht gut bestellt. Die Berichte von Rahanemī und Rāyamaī habe ich — außer im Kommentar zum Dasaveyāliyasutta³) — nicht wiederfinden können. Von der Hochzeit der Rāyamaī-Suyanu (Sutanu) aber findet sich in dem großen Epos ein kurzer Bericht, oder vielmehr Erwähnung. Es ist in dem 15 schlecht zusammengefügten Abschnitte MBh. II. 565 ff. — II, 14, 1-70 (Krsnavākyam genannt), wo Krṣṇa, um Yudhiṣṭhira zum rājasūya-Opfer zu ermuntern, in starker Abkürzung seine Feindschaft mit Jarāsandha usw. erzählt⁴). Das Stück zeigt bedeutende Spuren von schlecht ausgeführter Überarbeitung und Verkürzung und macht 20 überhaupt keinen guten Eindruck⁵). Es kommt aber dort folgender Passus vor (II, 594 ff. — II, 14, 30 ff.):

kasyacit tv atha kūlasya Kaṃso nirmathya Yādavān Bārhadrathasute devyāv upūgacohad vrthāmatih 595. Astih Prāptisca nāmnā te Sahadevānuje 'bale balena tena svajhātīn abhibhūya vrthāmatih śrāisthyaṃ prāptah sa tasyāsīd atīvāpanayo mahān. Bhojarājanyavrddhāiśca pīdyamānāir durātmanā jñātitrāṇam abhīpsadbhir asmatsambhāvanā kṛtā. datvā 'krūrāya Sutanum tām Āhukasutām tadā Saṃkarṣaṇadvitīyena jñātikāryaṃ mayā kṛtaṃ: hatāu Kaṃsa-Sunāmānāu mayā Rāmeṇa cōpy uta.

Also: Kamsa, der Schwiegersohn Jarāsandha's, der unter allen Königen Indiens der mächtigste ist und deswegen von Stolz ganz aufgeblasen, sucht seine Verwandten zu unterdrücken und besonders die Bhojakönige, worunter wir unzweifelhaft seinen Großvater Ähuka und seinen Vater Ugrasena verstehen müssen. Diese

Vgl. VP. I, 15 (Wilson 2, p. 123, N. 23).

Im Jat. 539 kommt ein Aritthajanaka, König von Mahila vor, der jedoch mit dem Aristanemi des VP. nicht identisch sein kann.

³⁾ Vgl. Leumann, ZDMG. 46, 397 (s. oben). Im Jāt. 509 zeigt eine Königin ihrem Gatten vom Geier Gespieenes, um ihn zu bekehren (vgl. Verf., ZDMG. 62, 731). Das hat aber mit unserer Erzählung nichts zu tun. Im Jät. 251 wird ein Einsiedler (Bodhisatta) von Liebe überwältigt, weil er eine Königin nackt zu sehen bekommt. Das hat ja mindestens eine äußerliche Ähnlichkeit mit der Episode in der Grotte.

⁴⁾ Vgl. dazu auch Verf., WZKM. XXIII, 159 f.

Man vergleiche nur die Verse von Hamsa und Dimbhaka, VV. 604 ff.

wenden sich in ihrer Not an Krsna und Baladeva; um sich jetzt auch die Hilfe des Akrūra, eines Sohnes des Śvaphalka1) und offenbar eines bedeutenden Helden unter den Vrsni's und Bhoja's 2), zu sichern, verheiratet Kṛṣṇa diesen mit Sutanu, Tochter des Ahuka, und tötet dann in Vereinigung mit Baladeva Kamsa und seinen 5 Bruder Sunāman.

In dieser Erzählung ist zuerst erwähnenswert, daß Sutanu Tochter des Ahuka genannt wird; denn jener war doch Kamsa's Großvater und Kamsa muß nach Harivamsa und den Puränen älter sein als Krsna, da Krsna's Mutter Devakī nach der alten Genea- 10 logie Tochter des Devaka, Kamsa's Oheim, ist8); übrigens war Kamsa schon seit vielen Jahren König und Jarasandha's Eidam gewesen, als die beiden Brüder soeben Männer geworden sind und ihn nach dem Faustkampf totschlagen. Nach VP. V, 15; 17—19 aber wurde Akrūra von Kamsa gesandt, um die beiden Brüder 15 Krsna und Baladeva aus der Hirtenstation zu holen, und die MBh.-Stelle muß demnach so zu verstehen sein, daß Krsna diesen, der in VP. freilich ein Vasalle des Kamsa ist, aber kein Getreuer, vor dem Faustkampf mit Sutanu verheiratet, da ja dies unmittelbar vor der Erwähnung von Kamsa's Tod erzählt wird. Wäre aber 20 Sutanu eine Schwester von Kṛṣṇa's mütterlichem Großvater Devaka gewesen, wie ja dies notwendig ist, dann war sie kaum noch in dieser Zeit heiratsfähig. Man muß also mindestens annehmen, daß sie, wie es in der puränischen und jainistischen Genealogie der Fall ist, Tochter des Ugrasena und also (jüngere) Schwester des 25 Kamsa ist. Um mit dieser allgemein zusammenstimmenden Ansicht die Genealogie des MBh. zu versöhnen, wäre es ja doch möglich anzunehmen, daß Ahuka hier statt Ugrasena steht, daß also dieser mit dem Namen seines Vaters benannt wird. Übrigens ist es auch aus anderen Gründen wahrscheinlich, daß hier unter Ahuka Ugra- 30 sena zu verstehen ist: denn wir wissen aus den Puränen. daß Kṛṣṇa nach dem Tode Kamsa's Ugrasena in seine Königswürde einsetzte: falls Ahuka in dieser Zeit noch gelebt hätte, wäre es wohl

 Vgl. MBh. I, 7990; III, 736, 1994; XII, 3083—3087. 3) Zur besseren Anschaulichkeit gebe ich die folgende Stammtafel:

> $\overline{A}huka$ Ugrasena DevakaKamsa $Devak\bar{\imath}$ Sunüman verheiratet mit VasudevaBaladeva

Anderes aus der puränischen Genealogie über Devakī (als Schwester Kamsa's) führt Lüders, ZDMG. 58, 697 an. Vgl. auch Barnett, Antagadadasāo p. 146.

Śwaphalka wird im MBh. nicht genannt; das VP. IV, 13 aber berichtet von ihm dasselbe, wie von Rsyasriiga, nämlich daß es im Käsireiche nicht regnete, als aber Sv. dahingeführt wurde, fiel sofort Regen.

natürlicher gewesen, daß dieser in sein altes Königreich wieder eingeführt worden wäre. Und im Anfang des Mäusalaparvan wird Ähuka wieder genannt — auch hier scheint es mir wahrscheinlicher, daß Ugrasena beabsichtigt ist. Auch in XII, 3025 ff. ist es kein

5 Hindernis dafür, Ähuka als = Ugrasena zu fassen¹).

Dann kommt aber die schwierige Frage, falls Akrūra²) mit Aristhanemi identisch sein kann. Das einzige, was eigentlich dafür sprechen könnte, ist der Umstand, daß Akrūra nach der epischen, Aristhanemi nach der jainistischen Genealogie mit Sutanu, der 10 Tochter des Ugrasena, vermählt ist. Bestimmt wird dem aber widersprochen durch die puränische Genealogie (nach VP. IV), die ich hierunten beifüge, um die Stellung Akrūra's zu Ugrasena und Sutanu klar zu machen:

			Satvata			
15	Andhaka		Vrsni			
		Kukkura	Sumitra		ra	Yudhājit Šini
		$Vrsta^8$)	Ana	Anamitra		
	Kapotaroman		Nighna		na	Préni
		Viloman	Prasen	a	Satrājit	Śvaphalka
20		Bhava				$Akr\bar{u}ra$
		471			. ve.	rh. mit <i>Sutanu</i>
		Abhijit				
		Punarvasu				
		Ahuka				
25	Devaka Devakī verheiratet mit Vasudeva		Ugrasena		ī	
			Kamsa	S	unāman	Sutanu
						eiratet mit
						A lcr \bar{u} r a
	Krs	ma Baladeva				
		×				

Wie die meisten jener puränischen Genealogien ist auch die obige, wie man sofort sieht, ziemlich unmöglich, und sie ist wohl

Daß Ähuka hier == Ugrasena ist, scheint mir noch mehr gestützt durch
 Bh. P. X, 36, 34, wo Kamsa sagt:

⁽nihanisyāmi) Ugrasenum ca pitarum sthavirum rājyakāmukam | tadbhrātaram Devakām ca ye cānye vidviso mama ||

Ugrasena und Devaka sind wohl hier "die alten Bhojakönige" in MBh. II, 596. Ähuka wird überhaupt nicht genannt.

Nach Lüders, ZDMG. 58, 699 f. ist Amkura, im Ghāṭa-Jātaka ein Bruder des Kanha, = Akrūra, eine freilich geniale, aber ziemlich unsichere Hypothese.

Die Bhägavata-, Väyu- und Matsyapuräna's nennen diesen Vṛṣṇi, was wohl besser wäre wegen Kṛṣṇa's Namen Vārṣneya.

auch kaum allgemein angenommen gewesen. Denn nach dem Verwandtschaftsverhältnisse, in dem Akrūra und Sutanu zueinander stehen, zu urteilen, ist ja eine Heirat zwischen ihnen ziemlich ausgeschlossen, da Akrūra wohl mindestens hundert Jahre vor Sutanu gelebt haben muß. In dieser Hinsicht ist ja die jainistische Tradi- 5 tion viel besser. Ob also Akrūra mit Aristhanemi irgend einen Zusammenhang haben kann, lasse ich dahingestellt; jedoch, da nach epischer Tradition Akrūra mit Sutanu vermählt und ein Held der Vṛṣṇi's ist, andererseits nach jainistischen Quellen Aristhanemi mit Suyanu vermählt und ein Verwandter des Kanha ist, kann man die 10 Gedanken nicht ganz und gar zurückweisen, daß sie vielleicht etwas miteinander zu tun haben.

Die Resultate der bisherigen Untersuchung sind also im großen und ganzen negativ gewesen, da ich weder die Identität der beträchtlichen Personen festzustellen vermag, noch die jainistischen 15 Geschichten in sanskritischen Quellen wiederfinden kann. Da aber Devendra hier wie auch anderswo wohl aus älteren Quellen geschöpft hat, scheint mir dies umsomehr einen Gedanken zu bestätigen, den man kaum zurückhalten kann: daß nämlich die Krsna-Sage oder Partien derselben lange vor der Abfassung der Bhärata- 20 Gedichte in verschiedenen Versionen vorlagen, von welchen das große Epos gar nicht alle aufgenommen hat. Von diesen Sagen hat die buddhistische oder jainistische Literatur bisweilen die ältere und echtere Version erhalten.

20

25

The Pahlavi Text of Yasna LXXI (Sp. LXX), 39—71 as edited with all the MSS. collated*).

Ву

L. H. Mills.

39 Harvisp' valāšān' gōvešnān' yažešn' aōj, va perōč-karīh, va gadā, va žavar² yežbeyūnam³.

40 harvisp mayā ī pavan bun zān¹ va žagīč ī² srao³(-t)-tačešn⁴ yežbezūnam;

- 5 39 1 A, D, E have no gūvešn'; B has gūvešnān (NB.) so here; C has gūvešn.
 - 2 A has žavār; B žavar.
 - 3 So B; A has generally yažom; at times yažom.
- - 2 No ī in A after žagič.
 - 3 Not dērān-tačešn = 'long flowing', 'flowing from afar' B, C, mark gīrān, '(water) from the hills', B having also kūhūn marked under as a modern gloss, apparently from the original of C, the Pers., so elsewhere often; the Pers., here likewise translates kūhān.
 - 4 The form is $sr\bar{a}\bar{v}$ (?)- $ta\check{c}e\check{s}n'=srao(t)$ - $ta\check{c}esn'$ as the equivalent of a * $\vartheta raot$ - $ta\check{c}$ -, the translator possibly having so read; see similar forms in some texts of the Vend. 18 (125 Sp.). The apparently long \bar{a} , and long \bar{v} in a $sr\bar{a}\bar{v}$ are in fact, short; for this apparent long \bar{a} and long \bar{v} are instances of such frequent adaptations where Av. signs occur in the Pahlavi in the same, or, in an analogous, manner to that in which Pahlavi signs, on the other hand, so frequently occur in the Av. The first 't' of a sraot- = $\vartheta raot\bar{v}$ might have become absorbed in a following 't' of a supposed $ta\check{c}e\check{s}n'$. Otherwise we might think of $sar\bar{a}n$ = 'running (water)' for Av. $\vartheta raot\bar{v}$ (so). I hold these translations to be erroneous, seeing one word in a form of an acc. plural of a nounadj. in = $t\bar{a}t$ -. B has, however, $\vartheta raot\bar{v}$ - $st\bar{a}s\check{c}a$ = $gir\bar{a}n$ (?)- $ta\check{c}e\check{s}n'$.

^{*)} For translation and copious annotation see JRAS., for January, 1909, throughout; some minor variants are not here noticed. For critical free rendering of the Av. original see SBE XXXI, at the place.

harvisp' aŭrvar pavan rišak'1-vaydūn'2 më'im va ārōdešn'8 41 yežbeyūnam;

harvisp'ič damig yežbeyūnam.

42

va harvisp'ič asmān' 1 yežbeyūnam², 48

44

va harvisp' sitar, va māh, (va) zvarzšēt ič¹ yežbezūnam, va¹ harvisp'² žag ī asar rōšanīh⁸ (i zva-dāt)⁴ yežbezūnam. 45 harvisp'ič göspend ī apīg'¹ va yōšk² va vāyendag8 va frāy'-46 raftarūn' va čarak'-arjānig vežbeyūnam.

41 1 So C the Persian MS. translation big.

- 2 C bas no translation here; and one remains doubtful, 10 with its writer, whether the form can be indeed one of those intended to be expressed by either -vebedun', or -vaydun' == 'root-taking'.
- As regards the signs which should correspond to varš(e) iš-[A varšijiš (?)]; B varšajišča — and which look as if they were 15 meant for vārōīšn'- (sic), one first thinks of an attempted partial translation of the syllable var-, and, - as in many similar cases throughout the Av. -, it is quite probable that it was the varin varš(e) jiš which first guided the translator's pen; - but at the same time he must have soon seen that an a-rodesn' == 'on-growth', 20 would be rational here. I read the translation of the Persian MS. C as = va rustah.
- 1 So A asmān, but D, E have asīman, C not so certainly; it may be read afsman. B and C have a patman, so correctly rendering this curious text afsmanem; B has, however, the correct 25 text and translated upon the margin. Did afsmanem creep in here from the upasmanam of 46?

2 A has prevailingly yažōm for yažam.

1 A has -ič cancelled after yvaryšēt. B has yvaršēt'ič. 44

45 A, B have no va.

2 A, B, D, E have no -ic.

3 A has harvisp žag ī asar ī rōšan ī zvadāt(?); — C has -ic but does not translate it; so elsewhere. A has a zag over, without ī, before asar' (sic). A has rošan ī; B, C, D, E have nīh.

4 A has xvadāt with a long ā of the Avesta alphabet; can 35 we read \(\chi va(t) dat?\); B, C, D have no such form; C not in either text or translation; Sp. has it in brackets.

A has va apīg; C has Pahlavi text āpīg; transl. ābī.

2 A has ī χūnīg(?); so D, E might read, va χūnīg, here = '(hot)-blooded' for Av. upasmanam; B, C might be read zunig, 40 with one stroke less. But B has an explanatory form, under it, which may be meant for zōškīh, while C, the Pers., has an abortive transliteration $\chi \bar{u}ik(?)$, or $\chi \bar{u}ki(?)$ for $\chi \bar{v}\bar{s}ki(?)$, with $\chi u\bar{s}ki=$ 'dryness' under.

3 A, B mark vāyendag; C might be -vāyenīg, but more 45

naturally -dag; C transl. parandah.

28*

47

harvisp' valāšān' 11 Aūharmažd i hvāpar2 (?, read hvāp') i 47 šapīr⁸ dām ī⁴ aharūv'⁵ yežbeyūnam. 48

man' aš yehabūnt' kabed va šapīrīh.

man'¹ valāšān' havend yažešn'-(āō)-mand va nīyāyešn'-(āō)-49 mand min aharāyīh i² pāhrūm (i. e. vahtūm).

harvisp'ič¹ gir² ī aharāyīh- zvārīh yezbezūnam, 50

harvisp'ič var i auharmažd-dat yežbeyūnam.

harvisp'ič ātaš (ataxs(?))1 yežbeyūnam. 52

harvisp'ič1 žag ī rāst gövešn yežbeyūnam; 53

4 A seems raftīyār (? sic); B raftārān; E alone follows the 10 46 order of their originals here; fray-raftaran = ravas-čar-.

5 C has čarak-aržānī, translated čarāh-aržānī; so originally suggesting this important rendering; B has, however, on the margin, apparently in the same handwriting, but in different ink, the less critical čahār pāī būland rā(ī); D seems raftārak.

1 B has dāmān' over and late after valāšān ī.

2 The 'r' of the supposed Pahlavi hvāpar has resulted from a mistake, the \bar{o} of the Av. $hvap\bar{o}$ could be expressed by the perpendicular stroke which represents the supposed 'r' of a Pahlavi hvāpar. But this stroke also represents the now no longer organic sign o, or '; so that I write hvap' as alone rational for Av. hvapo. The following apparent \$\bar{i}\$ of A may be a va.

3 No ī in A, B before dām.

4 No ī in A again after dām; B has ī.

5 B inserts I (?) before yež-.

1 man aš should reproduce yāiš in the sense of amat.

2 The aš is mechanically motived by the -š of yāiš.

3 C has dāt for yehabūnt.

4 B has no va before šapīr.

5 A has sapīrīh; B, C, D, E have šapīr.

1 B has amat for its own yōi, not man before valāšān 49 in 49; so C. Was the force of the previous yais still felt in any way? D, E have man' valāšān'; should amat man' be read?

2 B has \(\bar{i}\) before pahr\(\bar{u}m\), with D, E; A omits \(\bar{i}\).

1 C has harvisp'ic with B, D, E. A omits -ic. ss 50°

2 A has no i after gir; — B, D, E have i.

1 A has -ič; B, C, D, E have it. C does not translate these last few -ic, having no -ham.

2 A has no i after var; B has i with D, E.

40 52 1 I cannot see the rationality of an atays (ātays), the apparently long second ā of an ātāš is again one of those very frequent relics of the transitional period where Avesta characters appear in the Pahlavi texts, short Avesta vowels equalling the long Pahlavi ones, as vice versa, the long Pahlavi ā vowel sometimes equals short Avesta a, as here.

1 B has harvisp'ič gövešn' (ī) aršūχt' y-. O harvisp-ič (no 45 53 žag) gövešn (ī) aršūyt y-. A has harvispič ī žag ī rāst g-. y-. 54 harvisp'ič valāšān [gövešn']¹ man' pavan tarsakāsīh² hamrasešnīh³ va pavan bondag mēnešnīh ham-rasešnīh va⁴ [kerp'⁴ tvazešn']⁴ yežbezūnam pavan barā⁵ pānakīh, barā⁰ sardārīh, sardārīh avar-nikās-dārešnīh² (rāī)³ hū-azū'īh⁰ li¹o rāī¹¹ yehvūnēt¹².

55 Gāsān'¹ ī afžūnīg, ī² rat'-zvatāī, ī³ aharūv karītūnam⁴; afšān' yežbezūnam pavan barā⁵ panākih va barā⁶ sardārīh, sardārīh¹ avar⁵-nikās-dāresnīh⁰.

54 1 B inserts gōvešn´ after valāšān´, over old, but cancels it; and adds later gabrāān´ upon the margin. A has ī, blotted, 10 before valāsān´. A no gōv.

2 A seems taragāih; or tarsakāš(?), or -kāih. B seems tarsakāš (sic) for tarsakāsih so written elsewhere in B(?).

3 C has no ham-r- before va pavan; B has it,

4 B has va kerp´-t, with D, E; A has no va; C has trans- 15 lation žāt kūvat. A has here yežbeyūnam, but for the most part yažom, or yazom.

5 A has no barā before pān-; B has what seems to be a bālāī ī(?), over before pānakīh with marks under for interpolation;
— is this an interesting variation for avar-n-?; — or should we 20 read barā(?) ī(?).

6 C omits barā after pānakīh. A has it.

7 B has prevailingly darešnih in these places, so the Pers.; and this the Persian here translates with the infinitive daštan;
— A, D and E have mostly daštarih.

8 There is no rāī in A, nor in C after dārešnīh; B has rāī

here over dārešnīh, old.

9 For the most critical hū-aχū'īh B seems χνēšan'īh; — C the Persian seems also χνēšanī and transl. χνēš. So the others might be read χνēšan'īh = havanhem. Should we now hesitate so here?; — where is the 'u' vowel, so essential to hū + aχu + īh, in the original havanhem?; — 'u' ('ū') seems essential to hu + ahu.

10 B has li over but old. So C has li = man = mē.

11 B has rāī after li; A, D, E have no li.

12 A, B, C have -unt; C translates bud. Spiegel's -et, if 35 not an oversight for K 5, might be the 2nd plural == buyata. B interpolates here a repeated Pahlavi translation, as above page 7 in 54 from harvisp'ič to ... rūi yehvūnt, without Av. text and seemingly through oversight; — the reading 'tarsagāyih' (sic) occurs for the other 'tarsakās'.

55 1 B interpolates additionally the text of C slightly varied upon the margin; it has gās (i) afžūnīg (;— Was a particular Gathic passage in the Gāβa Speništa Mainyu borne in mind, — speništa = afžūnīgtūm' (?)) vebedūnīg; see C; but B marks -dak, vebedūndak (i) rat-χνātā (sic) (i) būland, man' aharūv' havand 45 valā rāī barā karītūnam' (not kevan . . . tūnam — as seems written).

15

25

40

56 (yvēšanīh' mē'im yedrūnam); — li zag ī² nafšā rūvān' karītūnam; afaš yežbeyūnam' pavan barā³ pānakīh va⁴ barā⁵ (va) sardārīh, sardārīh⁶, avar⁻-nikās-dārešnīh⁶.

57 haurvadat î¹ aharūv', î aharāyīh rat yežbeyūnam (pavan avarnikās-dārešnīh); — amerdat² ī aharūv' î aharāyīh rat yežbeyūnam.

C has this for its main text: gasān (ī) afžunī (i) vāgunī (transl. kunandah) (ī) rad yūdā (ī) būland mūn ahalūbān hōmōnd varman rā banā kanītūnam (sic, in the old style of transliteration).

A, B have no ī before rat.

- 3 B has i before aharūv; A no i there.
- 4 A has confused emendation of karītūnam from yemalelūnam, or vice versā.
- 5 A, D, E omit barā before pān-; B, C have it there. A inserts žay before pānakīh.
 - 6 E inserts barā before sard-; B, C have no barā there.
- 7 A omits this second sard- before avar-nikās...; but it is needed to render Av. hareθrāi.
 - 8 A, C have mē'im-nikās . . .; see A's avar- below.
- 9 A, D, E have däštarīh prevailingly; A, B, C dārešnīh; but A clumsily changes from a dārešnīh to dāstarīh here, showing that its writer had such a text under his consideration. B has a small ring half-a-dozen times about here, but it is merely the nucleus of the more complete sign of subdivision.
- 1 B inserts χνεδαη n me'im yedrūnam, over and later; though the writer seems persistently to imitate (?) the original hand-writing. This for havanhem me buyata; this Av. text A has with the others, but with no Pahlavi translation; so D, E in brackets. See the different form in 54; notice the me'im and yedrūnam in B here. C has the only regular translation of this second hav. m. b., repeating his (C's) rendering of 54 with . . . χνεδūnī li yehvūnt = χνεδūnī man būd . . . (Should we begin to hesitate again as to our more effective transliteration hu + axū + īh in 54?; see above).
 - 2 A omits i before nafšā; B, D, E have it. A has what seems a stroke '' with -ā- in nafšā', or an accidental stroke like our ''; this no longer organic sign for an '' is not usually found after -ā in nafšā. Was it va?
 - 3 A, B insert barā after pavan; D, E omit it.
 - 4 A seems to insert va before barā; B, C omit va before barā.
 - 5 B omits barā before sard-.
 - 6 A again omits the second sard-.
 - 7 C has mē'im-nikās . . .; A here avar-n-.
 - 8 B, C dārešnīh; A, D, E dāstarīh, as usual. B has from sardārīh... at note 6 to yasnem in 60, upon the margin, with some displacements, sardārīh being included but not yasnem.
- 5 57 1 A has no i before aharūv.
 - 2 A has amerdat confused with over-writing. om. (—).

žag'i i Aūharmažd' pavan⁸ pūrsešn' i aharūv' i aharāyih 58 rat yezbeyūnam [Avestā(a)k va4 Zand];

žag¹ ī Aūharmažd denā² ī aharūv' ī aharāyīh rat' yežbe-

χūnam [vičīr va⁸ dat'barīh]⁸.

pavan¹ yasn'¹ ī afžār ī Haft-hāt' ī aharūv' ī aharāyīh rat' s 60 61

valā ī4 (aē) ī aharūv ī2 Žartūšť av dostih va ažyyārīh

va sardārīh bavīhūnvīh⁴.

59

59

man' aharūv' lak' min² aharūvān' χυēstar³ (?); read χυēš-62 $(t-(? li))^3$ yemalelūnam⁴ va⁵ dōst' min dōstān' mā [at] žag i 10 šapīrtar⁹:

58 1 C omits žag.

2 A omits Auh. here.

3 B inserts pavan before pūrs-; A, B no pavan here; D

seems to have pavan yažišn' (?).

4 A, B have no va before Zand. The a of Avestak should be reproduced as short a; the Av. character for short a has here intruded as often; short Av. a = long Pahl. a.

1 C has again no zag which A has, with others.

2 A dēnā; B, C, D, E dātistān.

3 C has no vičir va d.; B has no va after vičir; A has va there.

1 B has pavan yašn' (yasn'); C pavan yašn (sic), translated 60 yažišn. D has yažišn with no pavan; E yasn' ī; A has yasn' with no pavan following i.

1 A has valā' aē ī, or valā va aē ī; B, C have no aē; D also om. aē. 25

2 A omits \(\bar{t}\) before \(\bar{Z}\) art.; — was \(a\bar{e}\) = the voc. 'O \(\bar{Z}\) art\(\bar{u}\) \(\bar{s}t\)!'

3 C inserts ahalūb hōmōnd (sic) after Žart

4 bavīhūnyīh might be possibly used for the 3rd personal; see isoit; cf. the somewhat similar forms in -yaē(?) -yīh(?) for the conditionals of all numbers; but the pers. transl. has quahi; so so B has xvāhīh under and later as if from the original of C, the Pers.; - so often elsewhere.

1 man' is freely inserted; — possibly a yō as = hvō from Y. 61 was felt; or does this man' equal a recalled yais, as above, at 46, - and in the sense of amat?

2 A has lak min for Av. te -nat; the -m of a lekum (E) being explicable from the -m of the min which that text has missed. So A looks, at first sight, like a lekūm (E) on account of the mark "after lak, lak"; the Pers. has transl. tū (kīh) až; so B has lak min, but so corrected in a later hand from -? 40

3 As regards zvēštar, A. Spiegel's form in view of his āfryeiδyaī looks like an abortive χνέδ-αρ r- (sic) pointing to a -χνεδ-yaftar. Spiegel's 'r' might also show a glance (?) toward his afry. Otherwise the zves- tends to assist the Av. reading āfyēidyai (B), otherwise perhaps not quite so probable in view 45 of Av. fryō as āfryēiòyāi. C, the Pers., has a xvešad. - so

10

15

20

40

45

65

62

mā1 žag [gabrā]2 (ī) darvand man' av'3 darvandān'4 pāhrūmīh 63 (vahtūmīh)⁵ [yehabūnt']⁶;

žag ī aharūv' man' av' aharūv'ān' pravāmešn' [man' av'

aharūvān' būlandī yehabūnd va döstīh vebedūnd]4.

mā' valāšān' aš¹ gövesn' ī pāhrūm (read 'vahtūm') frāž gūft' 5 65 Aūharmažd av Žartūšť [yažišn'; aīť man' denā fargard' (frakart') güft yemalelünēt'].

apparently - and no 'r', but this letter 'd' may be meant for an 'r'; see also E's form. The same sign also expresses a Pahl. li: see the following first personal. May we not have an abortive xveš-(t-(?)) with a following 'li'. It - C, the Pers. - however translates yūd kardan, with no trace of a li = Pers. man. For a striking alternative allusion recall my explanation of the Pahl, nepeš- for Av. ūfyā, which have the same signs in Pahlavi; might express an *avya = *afya- recalling an *afya- stem from $ap(\bar{a}p)$; see $\bar{a}fy\bar{e}i\delta y\bar{a}i$ (B); cf. the passive stem $\bar{a}fya'$.

4 B incorrectly changes -yemalelūnam to -ūnēt, or -nīh (old).

5 B omits va before dost min dostān.

6 dōštān, plural for the singular -Đāt- (B, etc.).

7 A, B, C have mā after dōstāń.

8 So A, B, C insert -at as gl.

9 C has šapīrtar; others šapir; but see vanho = vahyō; B has vaiho (?). B corrects to -tar under and later, it looks the same handwriting.

 A omits žag gabrā, and has a cancelled av before darvand. B inserts žag, and has gabrā under, but old.

2 C has žag gabrā = ān mard; D omits entirely; E has žag aharūv' in place of žag gabrā, and bracketed.

3 A omits \(\bar{i}\) before darvand; —darvand\(\bar{a}n\), plural for singular.

4 A, B, D omit E's pavan before pāhrūmīh.

5 For provisional explanation of pāhrūmih as == a vahtūmih

see JRAS. at the place.

. 6 A omits yehabunt; B has -bund over, later and in different ink, but imitating (?) the original handwriting; C has yehabund = dehand (? dehad); I emend.

1 A, B omit ī before man'. 2 A, B have av'- after man'.

8 B, C, D, E's franāmešn', or fravām-, corresponds better to fryo than A's pahramih (sic); see JRAS, at the place; C has fravāmešn' with transl. dūstī.

4 B adds m. av. ah. b. y. v. d. v. under in later ink, but in similar handwriting to its original. C has it in full translated.

B, C have aharūvān' repeated for aharūv' before būlandī.

A has mā for Av. žī; C transl. čih.

2 B has mā valašān aš gōvešn' (no i) pāhrūm frāž gūfť Aūharmažd (no man') av Ž.; — C the same, but no -aš after

valāšūn' gōvešn'ı, Žartūšť vad² pavan žag ī afdūm vartešn' ī jān frāž yemalelūn8.

mā hat'¹, Žartūšť, valāšān' gōvešn' vad av' žag ī afdūm vartešn'² ī³ jān frāž yemalelūnih; [aēγ³ aīť man' aētōn' yema-67lelūnēt⁴ aē⁵ (so in A, B, C) pavan⁶ afdūm vartešn' ī⁷ jān frāž 5 yemalelūnih]8.

barā lak¹ valā tanēnam² li man' Aūharmažd havam rūvān'

min žag ī vadtūm³ ayvān,

valāšān and zag Ž. for av Ž. A has . . . man A., av Ž. frāž gūft. Both B and C add ... yažešn, aīt man' denā fargard 10 (frakart') yemalelūnēt'; see JRAS. note at the place.

A has valāšān' (no gövešn') Ž. amat (= Av. zi) pavan; B

-vad av - here; so C; no transl. for Av. žī.

2 A has pavan žag; no i; B has v. gövešn' (so C) hanā (B has this hanā before Z. in a later hand). C has varmānšān 15 govešn gūman (= dena; this for B's later hanā) vad ān (av') žag (ī) afdūm vardišn (ī) jān yemalelūn (— transl. gū); for especial discussion see JRAS.

3 So C; so B also -lūn, cancelling a false change to -lūnīh; transl. gū; but A marks -lūnd. B adds αἔγ yažešn' vebedūnyēn; 20 aīt' man' aētōn' yemalelūnēt, havet pavan žag ī afdūm vartešn' jān frāž yemalelūn denā fargard; so again B denā fargard the second time; see 65; but C does not insert this last repetition; C ends with $g\bar{u}$.

1 A has hat; B, C ait(?); C transl. hast(?), so irrationally 25 before Zartūšť.

2 C transl. vartešn' with gardīdan, seeing an infin. force in the $-e\check{s}n'$ form.

3 A, B omit ī before jān. A -lūnih; a superfluous stroke to cancel under 'n' in A. B. -ih, so C gūyī after frāž before so $a\bar{e}\gamma$. B has no $a\bar{e}\gamma$.

4 A corrects in original hand yemalelūnīh to -nēt in the gl.,

or else adds the correction -ēt before an attached aē.

5 This -īh may have suggested his, A's, separate aē; same signs. B has aē distinctly after -nēt, but does not repeat the s5 word fargard here, nor does C. May not at = 'O', being followed by a Ž. = 'O Žartūšt', here again? -; hardly.

6 A has pavan after aë before afdūm, so C pavan, so B has pavan here for its vad av above; for note on 'pavan' see JRAS.,

end of 67.

7 A has ī before jān. B has ī before vartešn'.

8 A has yemalelūnīh at end of 67.

1 B, C have barā lak = Av. pairi te; A, D, E have only the valā; was this denā occasioned by a hesitation as regards te, as conceivably equalling valūsūn'?; see elsewhere.

20

25

30

40

pavan žag ī¹ and² žahakih³ I va pāhnīh barā tanešnīh čand denā damīg⁴;

aīt' ič¹ denā damīg žag ī² and² žahakih-I³ čand aš pāhnīh⁴. 70 čegon at¹ kāmak', aharūv', aēton' havih² hanā³ aharūv', frūž 71 vitarēnīh⁴ (vitarēnī(?)) rūvān' tarist'⁵ čiš-vidarg av' žag ī pahrūm⁶ azvān'⁷, aharūv'⁸, yehemtūnīh.

2 A has tanēnam and curiously Av. tanvat; B has tanenām 68 for tanenam, and B tanava (so with the 2nd 'a' over). C transl. its tanom (sic, B tanenom) with dur-duram or 'avar (?)-duram'.

3 A has the 'd' or 't' and \$\bar{u}\$ of vadtum over.

69 1 No i in A before and; B has i.

2 C mistakes and for hend; so C generally.

- 3 A seems žahakih; B žahakih I, (žahyā-īh) (žayaχ-I (-īh)) (?) žāyāīh (? -I); C žahyā ī (= -īh) translating dirāž; D žahakih; E žahih (?).
- 4 B repeats from žahakih to pāhnih seemingly without purpose; possibly for emphasis C has tenešnī (vad = tā) denā (= īn).

70 A, B aīt ič = asti ča.

- 2 C adds ič to and, which it does not translate, toward the end of 70. C as before has again, hend for and; A, B have no i here before and.
 - 3 A seems žahakih; B might again read žayakih I(?).

4 B might read čandaš or čandīh; C čandī.

1 A has 'at' over before kāmak', so B, C in the line; D, E om. 2 A omits aēton' havih after kāmak'; and so has no second 71aharīīv'.

3 B inserts hanā = under after havih, old, but different ink; so C inserts anā = hanā = īn before aharūv'; B's hanā might be regarded as being 'over'; but C decides that it belongs before aharūv'. Could this hanā be possibly an oversight for an aē = 'this', but also $\alpha \bar{e} = O' - O \check{Z}(?)$; see the voc. of the original.

4 A vitārēnīh; but B has vitārēnd = -ēnī(?); so the Pers. shows the débris of this with a vadārēnd, for which it, the Pers. has the transl. quizārad (gardad (?) — quizar(ān)ad) Was frapārayānhē thought of as a first singular by the writers of B, C? Recall the forms -ase cited by Whitney as first personals; recall

also *nipānhē* at Y. 28, 11.

5 C seems to transl. tarist as rah(?) or as-?; B spells tarist; A. tarīst.

6 Again why not vahtūm = C −?, transl. būland.

7 B inserts i after ayvän; A omits i here.

8 B inserts av (over) later before yehem-; A has no av here; - or is this apparent av but the termination -an to an aharūvān'; thus, C rather appears to read. 45

Anzeigen.

كتاب آكام المرجان في احكام الجان تأليف الشيخ العلامة المحدث القاضى بدر الدين ابي عبد الله محمد بن عبد ١٩٥٥ [= 1908]). (Cairo 1326 [= 1908]). — 231 S. in Octav. Davor ein Verzeichnis der Kapitel auf 8 Seiten.

Der Güte Guidi's verdanke ich ein Exemplar dieses "Buches der Korallenhügel", das uns ausführlich darstellt, wie es sich mit den Dämonen und Teufeln verhält. Der Verfasser¹), ein streng orthodoxer Muslim, stützt sich auf den Koran, das Hadīth und den Consensus der rechtgläubigen Theologen. Davon, daß er auch vieles 10 aus dem Heidentum stammendes und sonst heterogenes bietet, hat er keine Ahnung.

Die alten Araber glaubten bekanntlich an das Treiben der Dämonen wie oder kisse. Namentlich sahen sie den Wahnsinn und die Epilepsie als Besessenheit durch Dämonen an 2). Ob diese Vor- 15 stellungen echt arabischen oder nicht wenigstens zum großen Teil fremden Ursprungs sind, möchte ich nicht entscheiden. Da aber im späteren Judentum und im N. T. der ausgebildete Dämonenglaube sehr lebendig ist, während sich davon im A. T. kaum Spuren finden, ist die Vermutung berechtigt, daß er erst im Lauf der Geschichte 20 von Babylonien aus zu den Juden gekommen sei, und dann liegt es nahe, auch für Arabien Ähnliches anzunehmen. Allerdings werden

¹⁾ Ich finde den, also nach der Angabe des Titels 1867/68 gestorbenen, Verfasser nicht bei Brockelmann und habe mir, aufrichtig gestanden, auch keine Mühe gegeben, Näheres über ihn zu erkunden. — Die Nisba führt auf الشبائية, einen Ort in Transoxanien, s. Jäqūt s. v., den der Herausgeber auf dem Titelblatt angibt. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß der Mann selbst dort geboren sei; er kann die Bezeichnung ja von seinem Vater oder sonst einem Vorfahren geerbt haben.

²⁾ Vergleiche zu dem allen Lisän 16, 246 ff.; Wellhausen, Reste² 148 ff.; meinen Artikel "Arabs (ancient)" in Hastings' Dict. of Religions 1, 669 f. Ferner Goldziher, Abhandlungen zur arab. Philologie 1, 109 ff.

sich dort wie hier die fremden Anschauungen mit einheimischen gemischt haben. Wie dem aber auch sei, Muhammed war im Glauben an die Ginnen aufgewachsen und hatte dazu noch allerlei auf Dämonen, Teufel und Engel bezügliches von den على الكتاب ansenommen. Er modifizierte jene populären Vorstellungen ein wenig, und seine Anhänger folgten ihm darin, behielten aber auch manches aus dem Volksglauben bei, was dogmatisch nicht gerade geboten war, sich jedoch mit den Lehren der neuen Religion in Einklang bringen ließ.

Den Arabern galten die Dämonen durchweg als böse, schadenfroh, mindestens unheimlich, ganz wie im Allgemeinen den Juden. Der in den Isläm hineinragende Ginn oder Saitän der Dichter, über den uns Goldziher belehrt hat¹), ist ebenfalls von Haus aus ein schlimmer Gast. Auch im Korän herrscht diese Auffassung. Die Ginn verführen den Menschen zum Götzendienst; die Heiden verehren die Ginn göttlich; die Ginn kommen in die Hölle usw. Mehrmals wird dasselbe an einer Stelle von den Ginnen, an einer andern von den Satanen ausgesagt. Als Einzelwort zu den Kollektiven مُعْمُ عَلَيْهُ Sura 43, 35³). Und der eigentliche Teufel Iblīs gehört selbst zu den Ginn, Sura 18, 48. Aber Muhammed hat, wahrscheinlich durch eine von ihm ernst genommene Vision angeregt, die neue Lehre aufgestellt, daß es

Doch selbst bei den Späteren treten die bösen Ginnen mehr hervor als die guten, und auch manches, was zu Gunsten dieser umgedeutet wird, geht eigentlich auf das ganze Geschlecht als ein abstoßendes, unsauberes. So lesen wir auch in unserem Buche, daß die Speise der Dämonen Knochen und Unrat sei, daß sie in Abtritten und sonstigen unreinen Orten hausen usw. Auch der uns aus jüdischen und christlichen Schriften bekannte Glaube, daß Dämonen tief unten in Brunnen () — vielleicht eigentlich in dem leicht üble Gase erzeugenden Bodensatz — wohnen, findet sich hier. (*) Die Menschen stehen höher als die Ginn (*). Diese sind im all-

auch gute Ginnen gebe, daß solche seiner Rezitation gelauscht und

den Islām angenommen hätten, Sura 46, 28 ff. 72.

¹⁾ a. a. O., 1, 1ff.

²⁾ نَا الله ist Kollektiv, Sura 11, 120. 32, 13. 37, 158. 114, 6. Die "Menschen" الأنس heißen daneben immer الناس immer durch الأنس immer durch الناس bezeichnet werden. Sura 7, 183. 23, 25, 72. 34, 8, 45 ist نام "Wahnsinn.".

³⁾ Das Einzelwort جنى (schon Näbigha 14, 13) kommt im Korän nicht vor.

^{&#}x27;4) Cureton, Spicil. syr. 25, 16; Levit. rabba cap. 24.

⁵⁾ Im Grunde sind die guten Menschen sogar besser als die Engel, S. 61.

Šiblī behandelt alles, was es gibt, sei es altarabischen oder muslimischen, volkstümlichen oder schulmäßigen Ursprungs mit dem Ernste des Dogmatikers. Höchstens dient das oft am Ende eines Kapitels stehende الله اعلم, als Ventil. Wir erhalten manche 15 weitläufigen Diskussionen. Natürlich ist die Geschichte der Dämonen vor der Schöpfung der Welt und der Fall des Iblīs ein Hauptthema. Die Dämonen, so lernen wir u. a., dringen in den Menschen ein, namentlich beim Koitus der Unfrommen. Es können nun mehrere in einen Menschen fahren, und da ist nicht ausgeschlossen, daß ein 20 männlicher und ein weiblicher Dämon im Leibe jenes Kinder zeugen; vielleicht paßte ihnen aber doch diese Lokalität nicht, wie wir Menschen uns ja auch z. B. nicht auf Bazaren und in Moscheen begatten! S. 108. Viel Schwierigkeit macht die Ausgleichung der Ansicht, daß sie unsichtbar seien, wofür eben besonders das Ein- 25 dringen in den Menschen spricht, und des, auch durch manche Hadīthe bezeugten, Glaubens, daß sie in allerlei Gestalten erscheinen. Ein Dämon zeigte sich zuerst als Fliege und dann, als ein Muslim dieser ein Bein abgeschlagen, als verstümmelter Schwarzer, S. 166. Auch sonst tritt wohl ein Dämon, ähnlich wie ein christlicher Teufel, so als schwarzer Kerl auf. Ferner als Hund, Katze, Igel usw. Vor Allem eignet ihnen aber die Gestalt der Schlange; man kann in ist Sura 27, 10. 28, 31 جان. geradezu "Schlange". Vielleicht hat eben dieser bei den alten Arabern verbreitete Glaube allerlei Vermischungen mit fremden, 85 durch Juden und Christen vermittelten, Vorstellungen erfahren.

Unser Verfasser erörtert u. a. die Frage, ob ein Dämon als Imām das Salāt leiten dürfe. Ferner ob eine Ehe zwischen einem solchen und einem Menschen möglich und wenn, ob sie gesetzlich erlaubt sei. Die meisten Theologen halten sie zwar nicht geradezu 40 für verboten, aber doch für bedenklich (مكروة). Dann ist zu untersuchen, ob nach der Begattung mit einem männlichen oder weiblichen Dämon die gesetzliche Waschung (غسم) vorzunehmen sei.

An mehreren Stellen wird erzählt, daß Ginnen gestorben seien, aber doch ist eine gut bezeugte Ansicht, daß sie alle, wie das ja von Iblīs feststeht (Sura 7, 13 f. 15, 36 ff. 38, 80 ff.), bis zum jüngsten Tage leben. Ob Allāh mit Iblīs direkt oder nur durch einen Boten geredet habe, ist wieder eine Streitfrage, der ein ganzes Kapitel (85) gewidmet ist. Mit 15 Gründen erweist der Verfasser in dem darauffolgenden Kapitel, daß die Behauptung des Iblīs, er sei besser als Adam, Sura 38, 77, unwahr, nur aus Hochmut, Unglauben, Trotz und Neid hervorgegangen sei. Usw.

Rationalistische Versuche, die krassen Vorstellungen des Korans über diese Dinge etwas abzuschwächen, werden gleich im Anfang des Buches abgewiesen. Wer die Überlieferungen über die Ginnen usw.

Charakteristisch für diese Theologen ist folgendes Hadīth:
Iblīs wollte zwei befreundete Münner, einen Asketen (عاله) und
einen Gelehrten (عاله), überlisten. Zuerst wandte er sich in der
Gestalt eines sehr alten Mannes mit den Zeichen der Askese an
25 den Asketen und legte ihm die Frage vor, die ihn vorgeblich beunruhigte: ob Gott wohl imstande sei, die ganze Welt in ein Ei
zu sprerren, ohne daß dieses irgend größer und jene kleiner würde.
Der Asket wußte die Frage nicht zu beantworten. Da erklärte
der Teufel seinem Genossen: "den hab" ich schon ins Verderben
30 gebracht, da ich ihn zum Zweifeln über Gott veranlaßt habe". Dann
legte er dem Gelehrten dieselbe Frage vor; der aber antwortete
ohne Zögern "ja" und hielt daran fest, als ihm der Teufel noch einmal betonte: "ohne daß dieses irgend größer und jene kleiner würde?",
denn Gott sei allmächtig. So zeigt sich, daß der Gelehrte höher
35 steht als der einfache Asket (Kap. 93).

Das Buch bringt viele Geschichten von Dämonen in ihren Beziehungen zu Menschen, die aber fast immer erbaulich oder mindestens lehrhaft ausklingen. Der Teufel gibt oft notgedrungen den Frommen zum Schluß Ratschläge und Weisheitssprüche. Das ist eigentlich nur eine Einkleidung für diese: man soll wissen, was dem Teufel lieb und was ihm unlieb ist. Siblī nimmt jedoch alles buchstäblich. So hält er auch manche augenfällige Variante der-

selben Wundergeschichte je für selbständig und historisch. Er hat auch eine Anzahl märchenhafter Erzählungen zum Teil altarabischer Herkunft. So die vom Schatz des 'Abdallah b. Gud'an, eines bekannten Landsmanns und ältern Zeitgenossen des Propheten, S. 1411); wir erfahren dabei, daß jenen leider der gute Gebrauch seiner großen 5 Reichtümer nicht vor der ewigen Verdammnis retten wird, da er nicht gläubig und reumütig gewesen2). Die ja aus der ersten großen Erzählung von 1001 Nacht bekannte Einsperrung böser Geister in Krüge fehlt nicht; s. S. 90. Auch einige den Arabern bekannte besondere Dämonenarten kommen bei Siblī vor; so die 10 menschenfressende Ghul, von der wir eine Geschichte hören, die im Wesentlichen der im Sindbäd von der Frau am 3. Tag erzählten gleicht 8). An bekannte Märchen erinnert die Erzählung von dem Schiffbrüchigen, der eine Meerjungfer fängt, die ihm einen Knaben gebiert, ihm aber bei der ersten Gelegenheit entwischt und ins 15 Meer zurückkehrt, S. 72 f. Eine ganze Reihe von Geschichten führt uns die geheimnisvollen "Rufer" (هاتف) vor, die auch im alten arabischen Volksglauben wurzeln. Unsichtbare Ginnen lassen bei wichtigen Ereignissen ihre Stimme ertönen, meistens in Versen. Natürlich beziehen sich diese zum Teil auf das erste Auftreten (die 20 "Sendung") des Propheten. Manche sind Traueräußerungen über den Tod hervorragender Männer, den die Dämonen auch bei großer Entfernung sofort erfahren haben, oder Ankündigungen eines bevorstehenden Trauerfalles. So wird der entsetzliche Tod des Mutawakkil von Dämonenstimmen geheimnisvoll in zwei Gedichten an- 25 gezeigt (S. 150 f.); dazu stimmt übrigens Tab. 3, 1464 f.!

Von dem Humor, den so manche europäische Teufelsgeschichte zeigt, finden wir bei Šiblī nichts. Daß seine diebische Ghūl nach Aussprechen der الكرسى (Sura 2, 256) mit einer مرطة abfährt, S. 95, 3, war wohl schon von dem ersten Erzähler ernsthaft gemeint; 30 solche Wesen zeigen eben ihre Unsauberkeit. Nur einmal stoßen wir auf wirklichen Humor: Zu den Worten "und er (Gott) lehrte den Adam alle Namen (Ausdrücke)" Sura 2, 29 (cfr. Gen. 2, 18) heißt es: "er lehrte ihn auch die Ausdrücke Schüssel, Kochtopf und sogar Furz und Fürzchen" عالم المنافقة والقدر حتى "35 عالم المنافقة والقدر عنى ألفسية والقدر عنى ألفسية والقدر عنى schein nach auch das ganz ernst.

Zu den Versen S. 142 vgl, Qālī, Amālī Dhail 142; ferner Amālī 1, 122; Gāḥiz, Bajān 1, 9; Agh. 8, 4.

²⁾ Dies auch Agh. 8, 3 oben.

³⁾ Syr. Text 8 f.; Clouston's engl. Übersetzung 152 f.

Die Vokalzeichen und " habe ich hinzugefügt.

Eine Anzahl Kapitel gegen Ende des Buches gibt die Geschichte der Beziehungen des Teufels zu heiligen Personen von Adam bis Muhammed; natürlich blitzt er bei Männern wie Noah usw. immer ab.

Das Buch spricht viel von unerlaubtem und von erlaubtem 5 Zauber. Letzterer besteht wesentlich im Rezitieren von Koränund sonstigen frommen Sprüchen. Auch allerlei andere abergläubische Vorschriften lernen wir kennen. So soll man z. B. keinen Bissen auf der Erde liegen lassen, da er dann dem Satan zur Speise diene 1, Kap. 101; nicht halb in der Sonne, halb im Schatten sitzen, denn 10 da sitzt der Teufel, Kap. 115; nicht nach Art des Teufels mit

einer Sandale gehen, Kap. 118.

Siblī hat sein Buch mit großer Gelehrsamkeit zusammengestellt. Tabarī's Geschichtswerke hat er stark benutzt, ferner Ibn Hišām und den Fihrist (S. 308 ff. der Ausgabe), dazu allerlei theologische 15 Werke. Natürlich spielen Hadīthe bei ihm eine große Rolle; ob alle, die er als maßgebend anführt, auch nur die Kritik muslimischer Kenner aushalten würden, ist vielleicht zweifelhaft. Aber, so wunderlich uns manches bei ihm vorkommt, namentlich gerade der würdige Ernst, womit er selbst das Ungereimteste vorträgt, wir müssen anerkennen, daß sich das so ziemlich alles als Konsequenz aus den Grundsätzen des wahren Islāms ergibt, müssen auch anerkennen, daß in der Christenheit ganz ähnliche Anschauungen gegolten haben und vielfach, abgeschwächt oder nicht, noch jetzt gelten. Ihre Grundlagen gehören eben zum Wesen der großen semitischen 25 Religionen.

Das ganze Buch zu übersetzen lohnte sich kaum, aber es wäre wohl der Mühe wert, den Inhalt übersichtlich in einer europäischen Sprache zusammenzufassen und mit den nötigen Erläuterungen zu versehen. Da würde sich einerseits vieles ergeben für Volkskunde 30 und für Märchenliteratur, andererseits für die Kenntnis des Isläms

und seiner Theologie.

Der Text, den uns der nicht genannte Herausgeber vorlegt, ist im Ganzen gut, doch nicht fehlerfrei; besonders die Verse bieten Anstöße und sind zum Teil nur durch Parallelstellen zu 35 heilen. So ergibt Jāqūt 1, 140 einige Verbesserungen für an sich unverständliche Verse S. 120. Ähnlich steht es mit Stellen aus Tabarī und andern Autoren, die wir in guten Ausgaben besitzen. Auch läßt sich mancher Fehler einfach durch genaue Beobachtung des Zusammenhanges heilen 2).

¹⁾ Irre ich nicht, so existiert ein solcher Glaube auch in Europa.

^{2) 140} ult. ist in الثقليّن شغرًا für das letzte Wort, das den Herausgeber mit Recht befremdet, شغر zu lesen, wie auch Freytag's شغر mit Negation in شُعْر zu verbessern ist, das eben mit Negation ziemlich oft "gar nichts" heißt.

Die Druckschrift ist zwar klein (25 Zeilen auf die gewöhnliche Oktavseite), aber deutlich. Anzuerkennen ist, daß der Herausgeber die Worttrennung durchgeführt hat. Mit Vokal- und Verdoppelungszeichen ist er aber viel zu sparsam.

Th. Nöldeke.

Merx (Adalbert): Der Messias oder Ta'eb der Samaritaner. 5 Nach bisher unbekannten Quellen. Mit einem Gedächtniswort von Karl Marti. Gießen 1910. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentl. Wissenschaft, XVII.)

Die älteste Korrespondenz mit den Samaritanern wird durch Thomas Marshall im 17. Jahrhundert zu einem jähen Abschlusse 10 gebracht, weil er die Nachrichten über den samaritanischen Messias, die durch Huntington u. a. nach Europa gebracht wurden, zu Missionszwecken benutzt und den Samaritanern Christentum predigt. Trotzdem hat das Interesse an dieser Frage nicht abgenommen und ist immer wieder zur Sprache gekommen in dem ferneren Briefwechsel, 15 der sich weiter entsponnen und sogar in dem letzten von Kautzsch veröffentlichten Briefe einen Nachhall gefunden hat. Der Name des vermeintlichen samaritanischen Messias, sowie dessen theologische Bedeutung ist bisher verschiedentlich gedeutet worden. Eine große Literatur darüber verzeichnet schon Gesenius und einen reichhaltigen 20 Nachtrag Montgomery, p. 246 ff. Aber bis auf die letzten Jahrzehnte beruhte die ganze Spekulation auf der Ausdeutung der verschiedenen Briefe, die vom Ende des 16, Jahrhunderts an nach Europa gekommen waren und auf einigen Andeutungen in den spärlichen liturgischen Hymnen, die bis dahin veröffentlicht wurden. 25 Erst seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts fließen die Nachrichten etwas reichlicher, und diese haben ihren zeitweiligen Abschluß in dem vorliegenden Werke von Merx gefunden. Es war aber dem Verfasser nicht beschieden, das Buch zu veröffentlichen. Bei dem Imprimatur, welches er dem letzten Bogen beigefügt hatte. 20 überraschte ihn der Tod. Professor Marti hat sich nun der liebevollen Aufgabe unterzogen, die letzte Gabe des großen Forschers den Gelehrten darzubieten, nicht bloß als Andenken an den Verstorbenen, sondern weil auch er die richtige Ansicht teilt: daß "der Samaritanismus als Faktor in der Geschichte der religiösen 35 Bewegungen, zur Zeit als das Christentum seine Lehren formte, eingestellt werden muß".

Das Buch enthält nun eigentlich 5 Texte, denn Nr. I (Vorbemerkungen) bietet einen Teil eines samaritanischen Liedes, zu dem Nr. II (Ein liturgisches Lied über den Ta'eb oder Messias) 40 gehört. Beide sind nämlich Teile eines und desselben liturgischen Hymnus des Abischa für den Versöhnungstag (15. Jahr-

hundert); Nr. III (Die biblischen Beweise) arabisch, anonym; Nr. IV (Die Widerlegung der Hibat ibn Nagm, "die einem gewissen Schaich Ibrahim aus der Familie Qajas gehört") und Nr. V (Ein Midrasch über Sintflut und Auftreten des Messias-Ta'eb). s letzte Seite wird durch einen "Kalender mit Vergleichung der samaritanischen und Higradatierung" ausgefüllt. Alle diese Texte sind von einer deutschen Übersetzung begleitet und dogmengeschichtlich nach allen Seiten hin erläutert. Eine Beurteilung des von Merx Geleisteten zerfällt nun ganz natürlich in 2 Teile: 1. in den 10 philologischen und literarhistorischen auf der einen, und 2. den dogmengeschichtlichen auf der anderen Seite, und die Untersuchung demgemäß in 1. über die Geschichte und Beschaffenheit der Texte. die uns hier "nach bisher unbekannten Quellen" geboten werden, und 2. über die Frage nach der Bedeutung des Ta'eb-Messias vom 15 samaritanischen Gesichtspunkte, denn dieser allein muß der ausschlaggebende sein. Die Tragik der so viel besprochenen und so wenig gekannten Samaritaner scheint sich auch auf ihre Literatur zu erstrecken. Es wird viel davon gesprochen, aber die wenigsten scheinen sie zu kennen, ja nicht einmal das, was bisher in Europa 20 geleistet worden ist. Wir haben hierfür einen schlagenden Beweis. Bei der großen Verehrung, die ich für den verstorbenen Prof. Merx hege, ist es mir äußerst peinlich, darauf eingehen zu müssen. Ich bin fest überzeugt, daß Prof. Merx in gutem Treu und Glauben gehandelt hat. Um so merkwürdiger und sonderbarer sind nun 25 folgende Tatsachen: Auf dem Orientalistenkongresse 1889 legte Prof. Merx der gelehrten Versammlung ein liturgisches Lied über den Ta'eb vor, bestehend aus 48 Doppelversen, die er in der Gothaer Hs. Nr. 963 entdeckt hatte; im Jahre 1893 erschienen die Akten und im Jahre 1894 druckt Prof. Hilgenfeld denselben Text noch so einmal ab und führt das Thema weiter aus. Daraufhin schreibt D. Cowley im "Expositor" 1895, p. 161: "It seems strange that when a learned Professor is cataloguing MSS, the most extensive collection of the texts already printed should escape his notice. It is almost incredible that a second learned Professor, after an interval of 35 nearly five years, should still ignore the literature of the subject. But Samaritan studies have unfortunately suffered a good deal from this kind of treatment"; denn lange bevor Merx seinen Text entdeckt hatte, hatte Heidenheim in der samaritanischen Liturgie, die 1887 erschienen war, pp. 85-99 den ganzen Hymnus abgedruckt, . 40 von dem der von Merx entdeckte Text nur ein Fragment war. Aber Cowley selbst wußte auch nicht, daß Heidenheim viele Jahre vorher in seiner Vierteljahrschrift, Bd. V, Zürich 1873, pp. 169-182 unter dem Titel: "Die Christologie der Samaritaner" den wichtigsten Teil dieses Hymnus und zwar die Buchstaben 7, 7 (nur einige 45 Zeilen), 7, und einen Teil von 7 [denn die vielzeiligen Strophen sind alphabetisch angeordnet], den samaritanischen Text mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung, Anmerkungen und Erläuterungen veröffentlicht hatte. Hilgenfeld's Aufmerksamkeit wurde von Heidenheim darauf gelenkt, und er erkannte dann im folgenden Jahrgange (1895) die Priorität Heidenheim's an. Alles das scheint Herrn Prof. Merx entgangen zu sein. Darauf hin veröffentlichte Heidenheim diesen Tatbestand in seinem "Commentar Mar- 5 gah's" (Bibliotheca Samaritana, Bd. III, p. XXX-XXXI, Anmerk.). Trotz alledem wurde derselbe ganze Hymnus noch einmal von Prof. Merx entdeckt (!), in einem von ihm erst später erworbenen handschriftlichen Gebetbuche der Samaritaner für den Versöhnungstag. Auszüge hieraus erscheinen nun hier unter Nr. 1 und decken 10 sich - wie natürlich - mit den Edd. Heidenheim. Eine sonderbare Verkettung von Tatsachen, und es ist verwunderlich, daß der Herausgeber dieser Tatsachen nicht mit einem Worte gedenkt! So wenig ist man mit der samaritanischen Literatur vertraut. Aber diese Frage hat noch eine andere, für den Text selbst bedeutsame 15 Seite: denn so sehr unzuverlässig die Herausgabe der Texte, die Heidenheim besorgt hat, ist, - in manchen Fällen hat er das Unglaublichste geleistet, wie ich anderswo zeigen werde, - so hat er doch, wie schon Cowley bemerkt hat, gerade diese Texte mit der größten Sorgfalt herausgegeben und eine Kollation damit oder mit 20 dem Original im Brit. Mus. hätte an manchen Stellen zu anderen Resultaten geführt, als sie uns jetzt vorliegen. Auch ich besitze noch einen Text davon Cod. 849 fol. 12b-19b, und hätte ich vorher davon gewußt, so hätte ich diese Hs. zugleich mit anderen, auf die ich noch zu sprechen komme, dem verstorbenen Herausgeber 25 zur Verfügung gestellt. Bei diesen äußerst dunklen und schwierigen Problemen kommt es sehr viel auf minutiöse Detailfragen an, besonders da es, wie Merx selbst anmerkt, kein leichtes ist, sich in den Gedankengang der Samaritaner hineinzuleben, "daß die Übersetzungen unter vielen Vorbehalten gemacht sind, weil das Samari- so tanische sprachlich nicht leicht zu überwinden ist, wenn man nicht arabische Übersetzungen hat. Es liegen hier überall Fußangeln, durch die man leicht zu Falle kommt, und welche große Vorsicht und Umsicht des Bearbeiters erfordern!"

Ich selbst habe mich der Mühe unterzogen, diese Texte mit soden Hss. zu kollationieren. Schon dadurch ergibt sich an sehr vielen Stellen ein anderer Sinn als der von Merx ermittelte. Es ist unmöglich, hier auf alle Einzelheiten einzugehen: es hieße denn, die Texte noch einmal ganz abdrucken und ganz anders übersetzen. Ich muß mich mit einigen Beispielen begnügen, die von entscheidender Bedeutung sind. Ich führe auf: p. 7, Z. 2: מבקשו lies שבישול, p. 8, Z. 1: און לוש בישול. Die darauf folgende Übersetzung von Merx muß auch eingehend geändert werden. Ich beschränke mich auf die folgenden Sätze, die bei Merx so lauten: "Der Garten Eden ist auf meinem heiligen Berge gepflanzt, der 45 Gottesstätte Garizim, auf welcher rings um ihn auf vier Standplätzen (Säulen?) Heiligtümer gesammelt sind. Und ich will sie

dir erklären, da deren Kenntnis in meinem Kopfe ist. Eins nenne ich Aburtha (Durchgang), in dem die Priester walten (בישא), und eins Altar (Abraham's, dem befohlen wurde, ein Schaf zu nehmen), eines Ackerstück, wo mein Haupt erhoben wird, und die Mitte ist

5 der ewige Hügel, der Platz der Heiligtümer".

Man muß sich in die Dogmatik, in die religiösen Vorstellungen und in den liturgischen Gedankengang der Samaritaner eingelesen haben, um diesen Text richtig zu verstehen. Nach samaritanischer Anschauung lag das Paradies auf dem Berge Garizim, und dort 10 haben sich die wichtigsten Ereignisse der biblischen Geschichte abgespielt. Vier dieser sind es, die Abischa hervorheben will. Es muß also lauten: , auf welchem (Garizim) diejenigen, die (Gott) gesucht haben, sich dort, gleich vier Grundpfeilern, rings um ihn versammelt haben. Eines ist: Kiryath 15 'Aburtha, wo die Hohenpriester sind" (d. h. der Platz, der Kirjath 'Aburtha heißt, nicht weit von Schechem, wo nach samaritanischer Tradition die Hohenpriester von Eleasar an begraben sind. Die Gräber werden bis heute noch gezeigt). Der Name 'Aburtha, Maburtha oder Mamortha kommt schon auf römischen Münzen vor, 20 die in Sebastia (Neapolis) z. Z. der römischen Herrschaft geschlagen wurden (v. Juynboll, pp. 294-96). Das samaritanische Wort ארשי bedeutet: Häupter (eine Metathesis von ארשי). "Und eines ist: der Altar Abraham's, der zur Sara sagte: Knete (das Mehl für das Brot zum Empfange der drei Engel", s. Genesis 18, 6 לושר).

"Und eines ist: 'das Feldstück', wo mein Haupt erhoben wurde" (das Feldstück, welches Jakob s. Z. bei Schechem sich angekauft hatte und wo die Gebeine Joseph's, des Hauptes des Stammes der Ephraimiten, begraben wurde, s. Genesis 33, 19 und Jos. 24, 32). "Und die Mitte: 'der ewige Hügel', der Platz der Heiligtümer".

שמות המבראלים ווה במבראלים ווה מבראלים ווה מ

wie Merx zu übersetzen: "wird jeder Einzelne nach ihm glauben", muß übersetzt werden: .und jeder Einzelne wird an seinem Orte fest sein" (d. h. die Menschen werden z. Z. des Ta'eb in Ruhe und Sicherheit wohnen). Überhaupt müßte die Übersetzung des zweiten Teils eine ganz andere sein! P. 12, Z. 36 statt נקמך lies כקמך 5 erlöse sie von deiner Rache", und die 2. Hälfte des Verses: heißt nicht: "und erinnere dich des ursprünglichen Bundes", sondern entspricht dem hebr.: מוכור ברית אבות und erinnere dich des Bundes mit den Vorfahren". Zeile 39 anstatt: "und rede kein Wort gegen den Abtrünnigen etc." muß übersetzt 10 werden: "rede kein Wort für die Abtrünnigen etc." (denn Moses tritt nach samaritanischer Auffassung als Fürsprecher "für" das Volk und nicht also Ankläger "gegen" auf). Und so steht auch im Handschrifttexte Zeile 67 anstatt Merx: משה חיבים die Variante: יתפלל משה בער החיבים. Zwischen Zeile 74---75 ist 15 eine ganze Zeile ausgelassen. Ebenso fehlt die zweite Zeile im Texte p. 16. Hier will ich mich bloß auf ein oder zwei Bemerkungen beschränken. Zeile 3 norm etc. heißt nicht: "Siegel von Fünfungen von Tagen", sondern "der Schluß der 50 Tage, die als 'Omertage vom Passahfeste bis zum Schabuothfeste gezählt 20 werden, das sind also die (kanon.) 50 Tage. Zeile 4 בתורה הקוֹר wird von Merx übersetzt: "in der Thora sind sie vereinigt". Der Strich über dem 5 bedeutet aber, daß dieser Buchstabe wie z gelesen werden muß. Das Wort ist also בעבו zu lesen und geht auf den Ausdruck der Bibel zurück: נקבר בשמוח (Num. 1, 17) d. h. "wird in 25 der Thora durch drei Namen bezeichnet", wie sie auch in den drei folgenden Zeilen genannt werden: 1. חג הקציר, 2. und und 3. ריום הבכורים. Merx verzichtet darauf, den Text, den er p. 17 abdruckt, überhaupt zu übersetzen. Ich will nur einige Varianten mitteilen, und zwar: Zeile 13 anstatt מועד lies הכבר, Zeile 14 so anstatt מכה lies מכה. Diese Halbzeile בנר ist von großem Interesse und ich würde mich nicht wundern, wenn sie Andern, die mit der Geschichte der samaritanischen Akzente nicht vertraut sind, unüberwindliche Schwierigkeiten geboten hätte. Es bedeutet nämlich: daß "sie die Thora lesen gemeinsam, die ganze s5 Nacht bis am Morgen, nach den Modulationen der Akzente: מקרא ססס" (s. Gaster in Nöldeke's Festschrift, p. 513 ff.). Wir haben hier nebenbei auch den wertvollen Nachweis, daß noch im Jahrhundert die Namen der samaritanischen Akzente und das Lesen der Thora nach diesen Akzenten als feststehende Tatsache galt. 40 Zeile 18 anstatt אל lies של בר = על (, bis"). Ich gehe nun zu Text II über, der wie schon oben bemerkt, bisher mindestens dreimal abgedruckt und mehrere Male übersetzt und kommentiert worden ist. Ich will nur ein oder zwei merkwürdige Fehler, die schon von Anderen verbessert wurden, aber hier nichtsdestoweniger stehen ge- 45 blieben sind, anführen. Zeile 27: ויבלל לשן העברים: ויתגלו לשן עבראותר von Merx übersetzt: "Und er (der Ta'eb) wird die Sprache

der Juden (Ibrim) verwirren, und die Sprache seines (echten) Hebräertums wird geoffenbaret werden", was natürlich Unsinn ist. Juden werden nachher speziell Zeile 41 als והיהודים bezeichnet. Die Hss. haben aber richtig הערבים und die Übersetzung ist: "Und s er wird die Sprache der Araber (שרבים) verwirren". Und das ist der einzige korrekte Sinn der Stelle; denn die Samaritaner nennen ihre Sprache die richtige, die also z. Z. des Ta'eb zur alleinigen Herrschaft gelangen wird. Die gezwungene Erklärung p. 41 fällt somit weg. Zeile 31 steht הרכב welches auch richtig als "Feind" 10 übersetzt ist; in den Hss. dagegen הדבר, was natürlich "Leiter" oder "Führer" bedeutet und einen besseren Sinn gibt. Zeile 36 druckt er דא זכרו; es muß aber wie in den Hss. ראזכרו (als ein Wort) gelesen werden; "die (Stämme), die in der Thora erwähnt werden". In der Übersetzung dieses Textes hat Merx leider sehr häufig den 15 wahren Sinn mißverstanden. Ich will mich auf zwei Beispiele beschränken. Zeile 6-7 sind von ihm folgendermaßen übersetzt: "Und dies Gedicht ist richtig, und dein Leben besteht in dem, was du hörst. Von wem sie zu mir gekommen sind und bis (wann) nach mir er kommen wird, das wird mein Wort dir (?) verkünden 20 in dem Preise des Ta'eb und seiner Herrschaft"; . . . Es muß aber folgendermaßen übersetzt werden: "Und dies Gedicht ist richtig, und bei deinem Leben, du hast nie gehört desgleichen weder von denjenigen, die vor mir gekommen sind, noch (wirst du hören) von jenen, die nach mir kommen werden. Meine Worte werden dir 25 verkünden den Bericht des Ta'eb und seiner Herrschaft*. Zeile 46: Dazu gibt Merx p. 31, Note 3 auch die Variante der anderen Hs. und übersetzt: "siehe auf, es schaut mein Auge" . . . Es muß aber heißen: "O! daß mein Auge ihn gesehen hätte, diesen Ta'eb und seine Majestät" . . . Dadurch, daß Merx häufig den Text mißso verstanden hat, ist es selbstverständlich, daß viele der Schlüsse, die er zieht, unhaltbar sind. Ich komme späterbin noch auf diese theologischen Ausführungen zurück. Ich kann jedoch diesen Text nicht verlassen, ohne auf einen chronologischen Mißgriff aufmerksam zu machen. Merx hat offenbar Abischa, den Enkel, mit Abischa, dem 35 Großvater verwechselt. Letzterer, der der Verfasser der liturgischen Hymnen war, war nie Hohepriester (s. mein Artikel im Journ. of the Royal As. Soc. 1908). Und er starb 778 Hedschra = 1376, während sein Enkel 880 Hedschra = 1475 starb. Es ist also Merx ein Irrtum von 100 Jahren unterlaufen! Die zwei folgenden Texte sind arabisch, davon enthält der

Die zwei folgenden Texte sind arabisch, davon enthält der erste die biblischen Beweise und ist von Merx aus einer einzigen Hs. aus dem Jahre 1891 abgedruckt worden. Es ist sehr sonderbar, daß der Name des Verfassers und der Titel dieser Abhandlung in der Merx vorliegenden Kopie fehlen. Ich selbst besitze zwei 45 Hss. dieses Textes (Cod. Gaster 866 vom Jahre 1281 Hedschra = 1864, fol. 2—7 und Cod. 879 vom Jahre 1320 Hedschra = 1902, fol. 18⁵—22^a). In beiden lautet der Titel folgendermaßen:

المقالم الشافيم في ثبوت الدولم الثانيم تاليف فكهين غزال الدويك also, eine Abhandlung über die zweite Weltperiode oder zweite Weltherrschaft von Ghazzāl al Doweik (Doek), der merkwürdigerweise, soweit ich ersehen kann, kein besonderes Gedicht darüber verfaßt hat. Ich habe nämlich in meinem Bande der Liturgien, 5 der die Gebete für den Versöhnungstag enthält, vergebens danach gesucht. Nun aber finden sich sonst alle auf den Ta'eb beziehenden Gedichte in diesem Bande. Da dieser arabische Text sich inhaltlich mit einem Gedichte deckt, welches Abraham al-Kabasi verfaßt hat, so kann man getrost voraussetzen, daß Ghazzāl al Doweik älter 10 sein muß als Kabasi; denn man darf wohl voraussetzen, daß, nachdem diese biblischen Beweise zusammengefaßt und ausführlich erörtert wurden, sie erst nachher in ein Gebet poetisch verarbeitet Abraham al-Kabasi verfaßte sein Sīr al-Kalb (s. mein Cod. 882) 938 Hedschra = 1531. Also muß der Verfasser des 15 arabischen Textes jedenfalls vor 1531 gelebt haben. Er würde sogar noch viel älter sein (10. Jahrhundert), wenn er mit Tabyah b. Dartah identisch wäre! Ich maße mir nicht an bei meinen beschränkten arabischen Kenntnissen ein Urteil darüber abzugeben, in welcher Weise der arabische Text herausgegeben worden ist. In 20 einigen Stichproben, die ich gemacht habe, sind kaum irgendwelche wesentliche Unterschiede zu finden. P. 63, Note 2 bestätigt mein Codex die zweite Konjektur von Merx. Ibid. p. 63 fehlt in meinem Codex: اللهم أمين. Der oben erwähnte al-Kabasi ist nun der Verfasser von Text IV, p. 68 ff., den Merx Qajas nennt, ein Fehler, 25 der sich wohl durch das arabische Schriftzeichen leicht erklären läßt, aber doch unverzeihlich ist, denn der Verfasser war ein Mann, der eine große Stellung unter den Samaritanern eingenommen hat, denn er war ein angesehener samaritanischer Priester in Damaskus, der mehrere Male Reisen zu den Samaritanern in Sichem und anderen so Städten unternommen hat, und die Samaritaner wissen von ihm ganz wunderbare Dinge zu erzählen.

Der letzte Text ist der hebräische Text, den Merx Midrasch nennt, der aber eine allegorische Umdeutung und Anpassung der Geschichte der Sintflut ist. Von dieser besitze ich auch zwei Hss., 35 eine, Cod. 879, fol. 16 b—18 a und eine andere, die mir der jetzige Hohepriester abgeschrieben, Cod. 876, p 1—10. In der letzteren

Hs. ist der Titel hebräisch und lautet folgendermaßen:

. בשם יהוה. אמר אדונן הרב פינחס: רצון יהוה וסליחתו עליו; אמן Im anderen Cod. heißt es:

هذا الكلام نقلته من خط سيدى الوالد الامام عمران . . وذاكر انه ناقله من خط سيدنا الريس فخس المنف . .

Also eine Abschrift, die Imran (Amram) von dem Originale des Pinehas, des ממצורף, gemacht hatte. Auf meine Anfrage, wer

der Verfasser sei, antwortete der Hohepriester, er hätte vor mehr als sechshundert Jahren gelebt, und das würde uns wieder in das Jahrhundert hinauf führen, und der Verfasser wäre dann nicht der Zeitgenosse des Kabasi, sondern der "Hohepriester" Pinehas, der 5 Vater des Abischa, der 1363 starb. Es muß in diesem Zusammenhange hervorgehoben werden, daß der Katef (Blumenlese d. h. biblischer Verse) für den Versöhnungstag regelmäßig mit dem Verse Genes. 8, 4: "Und die Arche ruhte" beginnt. Ein gedanklicher Zusammenhang wurde also von uralter Zeit ohne Zweifel zwischen 10 der "Wasserflut" der Vergangenheit und der "Sündenflut", die der Ankunft des Ta'eb vorhergehen soll, angenommen und daher die Erklärung in Genes. allegorisch gedeutet. Justinus Martyr führt übrigens diesen Gedanken ausführlich im christlichen Sinne aus, was Merx entgangen ist bei der Erklärung dieses Textes. Eine Vergleichung 15 mit den anderen Hss. ergibt auch hier viele Varianten, von denen nur einige hier bemerkt werden sollen, da sie zur Erklärung des Textes beitragen dürften. Um die Vergleichung zu erleichtern, habe ich die Zeilen von M.'s Text gezählt. Zeile 2 nach ברוך יהוה add. אשר Zeile 6 יפוגה lies ופרגג welches bedeutet: "der da hilft" 20 (nicht _interzediert" wie Merx konjiziert). Zeile 18 נעשתם lies רעשית. Zeile 21 streiche רעשית. Zeile 26 anstatt את lies את. Zeile 34 lies להחיות anstatt לחיות. Zeile 37 streiche על השהב und 38 anstatt משה lies השהב. Zeile 43 statt אחד, welches Merx Schwierigkeiten verurscht hatte, lies אחד. 25 Zeile 46 streiche מכוחה. Zeile 48 streiche von הארץ... bis דארץ und lies dafür של פני כל הארץ. Zeile 49 anstatt הטובים lies הטררים, wie Merx Note 1 conjiziert. Zeile 51 anstatt הרשעים lies הישרים wodurch der Text einen ganz anderen Sinn bekommt. Zeile 58 streiche יושר und ואת (zweimal). Zeile 57 anstatt so את השהב lies אך השהב "und so blieb nur der Schaheb"... Zeile 58 fehlen folgende Worte hinter מארת שנה וארבע:,מארת wodurch die Rechnung richtig wird. Merx hat schon bemerkt, daß hier eine Zahl ausgefallen sein muß. Zeile 61 statt ריכותר und die Worte von וארץ sind zu streichen. נארץ sind zu streichen. ss Zeile 62 statt השכהה lies השכנה. Zeile 66 statt רגלה lies und streiche שבעת. Zeile 67 streiche הגלם. Zeile 68 statt על פי lies לפני und Zeile 70 statt הארץ מנרן lies ארץ כנען.

Die darauf folgende Zahlensymbolik und Gematria, die, wie Merx selbst anerkennt ursprünglich samaritanisch sein muß und 10 nicht von den Juden entlehnt, da die Zahlendeutungen auf den samaritanisch-hebräischen Text beruhen, sind bei Merx arabisch, in meinen Hss. dagegen hebräisch, d. h. in der ursprünglicheren Form. Das Arabische ist eine Übersetzung daraus. Auch ist der Text etwas ausführlicher und man ersieht daraus den Grund, warum die 15 Zahlenspielerei hier angeschlossen ist. Es soll nämlich durch diese Berechnung des Zahlenwertes bestimmter Verse bewiesen werden, daß für alle Daten und Zeitangaben der Beweis immer in der Bibel

selbst zu finden sei. Und so soll auch hier bewiesen werden, daß die Sintflut der Fanuta 2941 Jahre dauern wird. Und ebenso sollen noch andere Daten aus dem Bibelvers bewiesen werden. Anstatt haben die Hss. ישור ושור und außerdem noch folgende Verse Deut. 31, 18: ישור אסתיר פני מהם ביום ההוא על כל הרעה אשר wurden. 31, 29: הכתר אסתיר פני מהם ביום ההוא על כל הרעה אשר , welche ihrem Zahlenwerte nach als 2943 (resp. 2942) berechnet werden. Soweit die philologische Seite und die Geschichte der Texte.

In bezug auf den theologischen Inhalt werde ich mich ganz kurz fassen. Ich glaube dadurch dem Verfasser größere Gerechtig- 10 keit widerfahren zu lassen, wenn ich das hier in diesen Texten Gebotene als eine Phase des Glaubens an den Ta'eb bezeichne, wie sie sich im Schrifttume des 13. und 14. Jahrh. wiederspiegelt. Aus dem historischen Zusammenhange herausgerissen und in die Vergangenheit hinaufgerückt, bietet sie keine verläßliche Darstellung 15 der samaritanischen Anschauungen über den Ta'eb. Die verschiedenen Verfasser und Dichter setzen eine solche Anschauung voraus. Wenn sie vom Ta'eb schreiben, dann wissen sie, daß ihre Zeitgenossen nicht erst aus ihren Schriften und Hymnen die Lehre über den Ta'eb gewinnen werden. Sie setzen voraus, daß der Begriff des 20 Ta'eb, wie er von alter Zeit überliefert war, den Samaritanern geläufig war, daß sie ihre Anspielungen verstehen und in ihren Gedichten bloß eine poetische Verherrlichung des Ta'eb sehen werden. ohne erst daraus zu lernen, was der Ta'eb sei. Nicht aus diesen Schriften ist deshalb die Lebre vom Ta'eb zu ziehen, und die 25 dunklen Andeutungen sind nicht in der Weise aprioristisch zu deuten, wie es alle bisher getan haben, Gesenius, Merx, Hilgenfeld, Cowley etc. etc., die nur mit späterem Material operiert haben. Man muß viel weiter hinaufgehen, und hätte Merx die Schriften des Marka, der vielleicht ein Jahrtausend älter ist, eingesehen, so 30 wäre er bestimmt zu ganz anderen und positiveren Resultaten gelangt. Wie unzuverlässig auch die Ausgabe von Heidenheim sein mag (Commentar Marqah's des Samar., Weimar 1896), so hätte Merx doch mindestens daraus erfahren, daß eine vollständige Hs. von Marka sich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindet, die er hätte 35 einsehen können und müssen. (Es sind außerdem mehrere Dissertationen über Teile derselben Hs. erschienen.) Es finden sich nun bei Marka viele Stellen, wo er über den Ta'eb ziemlich ausführlich spricht, so Heidenheim pp. 22, 46 und 94-95 und sonst, aus welchen man erschließen könnte, daß der darin erwähnte Ta'eb 40 Josua oder Joseph als König gleichgestellt wird — was noch das Wahrscheinlichste ist, und nicht, wie Heidenheim glaubt, ein Joseph redivivus ist. Die Grundzüge sind wohl dieselben, wie sie sich bei Abischa finden, welche die Kontinuität einer alten Tradition durch die Jahrhunderte beweisen und darauf spielt er an, aber 45 in der Tätigkeit und in der Identität der Person scheint eine Ver-

schiebung der Begriffe stattgefunden zu haben. Fest steht jedenfalls für alle Samaritaner nur, daß der Ta'eb, wie ihn schon Gesenius u. a. gedeutet hatten, derjenige sein wird, der die Herrschaft zurückbringen wird, nicht ein redivivus, ein Verstorbener sein wird, der s zurückkehrt, sondern einer, der die Gnadenzeit, die Wiederherstellung des Tempels und die Darbringung der Opfer auf dem Berge Garizim bewerkstelligen wird. Nun scheinen sich zwei Gesichtspunkte in der Idee des Ta'eb gekreuzt zu haben: die Königswürde und die Hohepriesterwürde. In einigen Texten kommt daher die eine 10 Ansicht zum Vorschein, während in anderen die zweite erkennbar ist, und dadurch ist die Konfusion in der korrekten Auffassung des samaritanischen Ta'eb entstanden. Es ist hier nicht der Platz. diese Frage erschöpfend zu behandeln. Ich muß mich daher auf einige Punkte beschränken. In dem arabischen Briefe vom Jahre 15 1684 an die vermeintlichen Brüder in England sagen die Samaritaner u. a., daß der Ta'eb sterben und begraben werden wird bei Joseph und daß es geschrieben steht in dem Buche Josua. Juynboll, p. 52 hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß davon nichts in dem Texte steht, den er herausgegeben hat. Eine etwas ver-20 schiedene Rezension des arabischen Textes has sich jedoch bei den Samaritanern erhalten, die aus dem 15.-16. Jahrh. stammen soll, und von der ich eine wörtliche Abschrift in samaritanischen Buchstaben besitze (Cod. Gaster 890). Dieser Text geht nur bis zur Geschichte Alexander's (inkl.). Alles Übrige von Kap. XLVII ed. 25 Juynboll fehlt in dieser Handschrift. P. 35 findet sich nun folgendes kurze Kapitel:

פצל.

תלאת אזכיא מקאבל תלאהה מלוך: תלאתה אזכיא קבלי הרגריזים ותלאתה מלוך שמאלי לגבל גריזים אלאזכיא אבראהים ואסחאק ויעקב ואלמלוך יוסף ויושע ואלתאיב אלדי יקום פי אלדולה אלתאניה ויקבר 20 מעדם .עלידם אלסלאם אגמעין:

d. h. "3 Fromme entsprechen 3 Königen, 3 Fromme im Süden vom Berge Garizim und 3 Könige im Norden vom Berge Garizim. Die 3 Frommen sind: Abraham, Isaak und Jacob, und die 3 Könige 35 sind: Joseph, Josua und der Ta'eb, welcher erstehen wird z. Z. der 2. (Welt-) Herrschaft und wird dann bei ihnen begraben werden. Friede über sie alle!" Dieser Text mußte den Schreibern in Nablus im 17. Jahrh. vorgelegen haben, denn darauf beziehen sie sich. In dieser Gleichstellung als König ist die Erklärung zu suchen für 40 die Identifizierung mit Josua, die schon sehr alt sein muß. Nicht bloß erwähnt ihrer Eulogios, sondern wir finden auch einen ähnlichen Gedankengang bei 'Abdalläh b. Sabā, dem Begründer der Schi'a, der wie Schahrastäni erzählt, daß er, "als er noch Jude war, von Josua bin Nun, dem Erben des Moses, Ähnliches auszu-45 sagen pflegte, wie (später) von Ali", d. h. unzweifelhaft eine Wieder-

kehr (v. J. Friedlaender, Zeitschr. f. Assyr., Bd. XXIII, p. 803, 320 und XXIV (1910), p. 4 ff.). Aus Marka scheint hervorzugehen, daß er mit Joseph in Verbindung gebracht wird, aber unzweifelhaft in derselben Weise, daß seine Weltherrschaft ebenso groß sein wird wie die des Joseph. Über seine Abstammung erfahren wir s jedoch nichts.

Die andere Tradition, die den Ta'eb wiederum mit Moses in Verbindung bringt und sogar identifizieren will, ist teilweise angedeutet in den Liedern etc., welche ihn Opferdienste bringen lassen, die doch nur ein Priester (Levite) darbringen konnte und 10 von denen ein Israelit (Ephraimite) ausgeschlossen war. Das wird wohl der Sinn der Weissagung des Hohenpriesters Akbun sein, die er sterbend seinem Sohne Nathanael machte (s. Merx, p. 34). Dafür gibt es nun eine viel ältere Stütze in der von mir entdeckten samaritanischen Apokalypse Moses, in samaritanischer 15 Sprache, mit deren Herausgabe ich beschäftigt bin. Diese Assumptio schließt mit einer Prophetie Mosis über die Zukunft. Zwar dunkel ist der Rede Sinn, aber genügend klar, um daraus die Anschauungen der Samaritaner über die zukünftige Wiederherstellung der irdischen und göttlichen Macht auf Erden kennen zu lernen.

Trotz der von mir beanstandeten Punkte kann man doch nicht umhin, dem verstorbenen Professor Merx dankbar zu sein, daß er jedenfalls diese Texte gesammelt und herausgegeben und in der Weise beleuchtet hat, wie seine umfassende Gelehrsamkeit nicht anders erwarten ließ. Ich möchte noch einmal ausdrücklich betonen, 25 daß mir nichts ferner liegt, als einen Zweifel an der Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Verstorbenen zu äußern. Es ist nur ein Beweis dafür, den gerade einer der hervorragendsten Vertreter der samaritanischen Wissenschaft erbringt, daß es sehr schwierig ist, das zerstreute samaritanische Material zu übersehen und daß so man an die Herausgabe samaritanischer Texte nicht gehen darf auf Grund einer einzigen zufällig in die Hände geratenen Hs., ohne vorher genaue Umschau zu halten und sich zu erkundigen, ob nicht noch andere Hss. zu haben sind. Wenn ein Mann wie Merx. der schon manches Samaritanisches geleistet hatte, so sehr irren konnte, 35 wie wenig berufen sind Andere, die noch nichts geleistet haben, über samaritanische Sprache und Literatur ein Urteil abzugeben.

M. Gaster.

Sven Herner, Verbesserungen zu Mandelkern's großer Konkordanz. Lund 1909. Möller's Universitäts-Buchhandlung. 40 144 S. 8º.

S. Mandelkern's Konkordanzen zum hebr. Alten Testament (größere Ausgabe Leipzig 1896, Fol.; kleinere Ausgabe daselbst 1900, 4°.) haben die älteren Werke von Joh. Buxtorf und Jul. Fürst verdrängt. Leider aber sind sie keineswegs so zuverlässig, wie 45

ihr Bearbeiter versicherte und versichern ließ. Zahlreiche Berichtigungen wurden, namentlich in der Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft und in der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, veröffentlicht. Diese betrafen aber s zumeist nur Einzelheiten, welche von den mitteilenden Gelehrten gelegentlich des Nachschlagens bemerkt worden waren. Dr. Sven Herner, damals Dozent, jetzt Professor der Bibelexegese an der Universität Lund, hat sich das Verdienst erworben, Mandelkern's Bücher ad hoc durchzuarbeiten. Nachdem er in dieser Zeitschrift, 10 Band 61 (1907), S. 7-17, die Hauptarten der Mängel dargelegt hat, bietet er jetzt als das Ergebnis mehrjähriger selbstverleugnender Arbeit auf nicht weniger als 144 Seiten Verbesserungen zu M.'s Großer Konkordanz, als zu der Ausgabe, welcher der Forscher am wenigsten entbehren kann, und zwar durchaus nach der Reihenfolge 15 der Seiten dieser Konkordanz, so daß Jedem das Vergleichen wie auch das Eintragen des Wichtigsten in das eigene Handexemplar der Konkordanz sehr bequem gemacht ist. Vollständigkeit hat Herner erstrebt erstens in bezug auf die Stellen, wo Vers, Kapitel oder Buch für ein Zitat falsch angegeben ist. Sehr oft steht 20 Jer(emias) für Jes(aias) und umgekehrt; auch Nah(um) und Neh(emias). Hos(ea) und Hab(akuk), Ps(almi) und Pr(overbia) und andere Buchbezeichnungen sind miteinander vertauscht. Noch größer ist die Zahl der falschen Ziffern. Zweitens hat Herner die vielen fehlenden Belegstellen gesammelt. Bei vielen Wörtern sind von M. nicht 25 alle Belegstellen angeführt, und zwar nicht nur bei häufigen Partikeln wie אַל (98 Stellen fehlen), עד (10 Stellen), אַל und מֵּל und מֵּל und מֵל (S. 71-95!), sondern auch bei andern Wörtern, und zwar auch bei wichtigen, z. B. אַלִּים Dan. 11, se, וַאֵּרְנָּמָן Exod. 25, 4, דור Mich. 4, 14, דרו Esth. 2, 7, הוצר 2 Sam. 21, 5, ההוצר Psalm 148, 14, מוער Lev. 24, 3, פַרוּר, Jerem. 51, 64, פַּדִית 2 Sam. 7, 28, הַפָּנִים Sach. 14, 10, בַּבָּרוּר Jud. 6, 19, 1 Sam. 2, 14. Gänzlich fehlen bei Mandelkern die Wörter יַחַשׂ Nehemia 7,5; שַׁאָשׁ Ezech. 25, 6. 15, 36,5; מָשׁרָּבֶּה Job. 19, 4. Herner erklärt, daß sein Buch den dreifachen Umfang bekommen haben würde, wenn er auch die leicht erkennbaren und bei der ss Benutzung nicht störenden Fehler aufgenommen hätte, also namentlich die Fehler in den neben der Stellenangabe stehenden Textworten. S. 302d z. B. steht unter dem Stichwort בדרך neben 1 Sam. 12, 23 falsch מָה ; S. 936 unter מַה neben Eccles. 8, e falsch אחר, — Nicht erwähnt hat Herner zu S. 1135, daß Mandelkern Jes. 45, 11 ניאַלוּבֵּר falsch als Perf. statt als Imperativ angeführt hat.

Dem Verfasser gebührt für seine ungemein mühsame und, wie nochmals gesagt werden muß, in hohem Maße Selbstverleugnung erfordernde Arbeit warmer Dank seitens aller, die mit dem hebr. Alten Testament wissenschaftlich sich zu beschäftigen haben. Erman, Adolf, Die ägyptische Religion. Zweite umgearbeitete Auflage. Berlin 1909, Georg Reimer. 8°. VII, 283 S. 164 Abb. M. 3.—. (= Handbücher der Königlichen Museen zu Berlin, Band IX.)

Im Jahre 1905 erschien Erman's "Ägyptische Religion", und 5 1908 war sie vergriffen; inzwischen war eine englische, französische und italienische Übersetzung erschienen. Es ist ein gutes Zeichen für das Buch, wenn eine Arbeit aus einer Spezialwissenschaft so viel gelesen wird, und es ist erfreulich, daß gerade eine gute Arbeit auf diesem Gebiet eine solche Verbreitung gewinnt. Über den 10 Charakter des Buches ist bei seinem ersten Erscheinen genug des Lobes gesagt worden, 1) und die Leser dieser Zeitschrift brauche ich darüber wohl nicht mehr zu unterrichten. Ich möchte nur noch einmal kurz darauf hinweisen, daß die Orientalisten und Religionshistoriker aller Art in ihm reiches, von einem erfahrenen 15 Gelehrten gebotenes Material finden; und daß die interessierten weiteren Kreise keine trockene Abhandlung zu fürchten haben: der Leser wird bis zum Schluß gefesselt durch das mitfühlende feinsinnige Verstehen des altägyptischen Empfindens und durch die mit literarischem Taktgefühl durchgearbeitete Form der Darstellung. 20 Die neue Auflage ist wesentlich erweitert, im Text wie in den Abbildungen, aber immer noch knapp ohne irgend welche Längen: das auf beiden Seiten Hinzugekommene gibt überall Belebung und Vertiefung.

Die Erweiterungen der Darstellung und der Anmerkungen be- 25
treffen nicht nur die neuen Erkenntnisse der letzten Jahre, sondern
auch frühere Untersuchungen, die E. erst jetzt herangezogen hat;
damit entkräftet er den seinem Buche gemachten Vorwurf, daß es
die Vorarbeiten übersehe. Die Fundamentierung seiner Darstellung
hat E. zu einer schärferen Formulierung seines Standpunktes und 30
auch zu weiteren Konsequenzen seiner Auffassung geführt; da diese
durchaus selbständig sind und von anderen wesentlich abweichen,

möchte ich einige Punkte ausführlich besprechen.

Bekanntlich ist das ägyptische Pantheon ein sehr mannigfaltiges. Es gibt in ihm einige Arten von Gottheiten und einige Mythen- so kreise, die sich zu Gruppen zusammenschließen. Zunächst der Sonnengott mit der Himmelsgöttin und ihre Kinder und Genossen, Freunde und Feinde mit einer großen Zahl von Sagen, die seit alter Zeit von der Phantasie des Volkes ausgebildet sind. Ferner Osiris und seine Familie mit einem weitverzweigten Mythenkreis; 40 dieser hat die Religion früh überwuchert, nachdem Osiris zum Totengott geworden und mit dem Jenseitsglauben verwachsen war, und hat sie völlig beherrscht in der griechischen Zeit, in der er

Ich unterlasse Wiederholungen aus meiner Anzeige im Literarischen Zentralblatt, 1908, Nr. 13, Sp. 443—445.

die Mystiker aller Völker beschäftigte. Diese beiden Gruppen stehen unabhängig nebeneinander; ihre verschiedenartige Bedeutung. hier das sichtbare Leben des Tages, dort die unsichtbare Welt des Jenseits, ermöglichte es, daß sie sich selbständig weiter entwickelten, 5 ohne sich zu berühren und zu vermischen. Der Sonnengott ist, von der tendenziösen und ephemeren Erfindung Amenophis'IV. abgesehen, nie Totengott geworden, und der Osirismythus ist von Beziehungen zur Sonne im wesentlichen frei geblieben. Neben ihnen stehen eine große Zahl von anderen Gottheiten, mehr oder weniger bekannt; 10 darunter kosmische und kosmogonische Götter, andere als Schützer der Toten, wieder andere als Erzeuger des Lebendigen, endlich Gottheiten des Krieges, verschiedener Stände, sogar eine Gerechtigkeit. Nicht zu vergessen Bäume, in denen gelegentlich wohltätige Göttinnen wohnen, und die heiligen Tiere, Falken, Ibis, Schlangen, 15 Katzen und die anderen geweihten Wesen. Ein Teil dieser Götter, besonders die kosmischen, werden vom ganzen Volke in gleicher Weise verehrt. Andere gehören einem bestimmten Orte zu, sei es einem Gau, einer Stadt oder nur einer Bergspitze o. ä.; der Ägypter hängt wie an seiner heimatlichen Stadt so an seinem heimatlichen 20 Gott. In den meisten Fällen bleiben Stadt und Gott durch Jahrtausende hindurch untrennbar verbunden; z. B. Ptah und Sechmet mit Memphis, Atum mit Heliopolis, Min mit Achmim und Koptos, Mont mit Hermonthis usw. Aber trotzdem hat man die Stadtgötter in ihrem Namen und in ihrer Bedeutung verschmolzen mit 25 anderen Gottheiten, besonders Totengöttern und kosmischen Göttern, die zum Teil keine feste Heimat hatten. So wird Ptah in Memphis zu einem Ptah-Sokar und Ptah-Sokar-Osiris, Atum in Heliopolis zu einem Atum-Re-Harachte-Chepra, Min und Mont zu einem Min-Re und Mont-Re. Wir können den Vorgang gelegentlich verso folgen und begründen; oft war ein ganz äußerlicher Zusammenhang wie benachbarte Lage der Heimatsorte, ähnliche Gestalt o. ä. der Grund.

Die Ägypter versichern uns immer wieder, daß die miteinander identifizierten Gottheiten im Grunde wesensgleich seien und überstaupt nur spätere Differenzierungen ein und derselben Persönlichkeit darstellten. Schon die Pyramidentexte erklären Osiris und Sokaris für identisch und lassen Isis mit ihrem Namen Sothis (Siriusstern) erscheinen; während wir doch wissen, daß in diesen und anderen Fällen sicher nichts als tendenziöse priesterliche Spielerei vorliegt. Die Theologen des mittleren Reiches, das auch auf anderen Gebieten eine weltfremde und pedantische Phantasie äußert, schmelzen z. B. im Sonnengott das Gestirn zusammen mit einem Urgott und Schöpfer und bringen in ihm nun eine Reihe von Gottheiten unter, die innerlich nichts mit ihm zu tun haben; sogar Osiris und Re müssen sich einander zugesellen. Während des neuen Reiches ist der Staat, der eine internationale Stellung gewann und in dem es von fremden Völkern und Religionen wogte, innerlich

umgewandelt zu einem einheitlich geleiteten Gebilde mit zentralisierter Verwaltung; die so veränderten äußeren Verhältnisse haben auch eine gründliche Durchknetung des Pantheons herbeigeführt wie den überwiegenden Einfluß einiger Theologenschulen. In den Inschriften der Tempel griechischer Zeit, die aus den Archiven 5 ans Licht gezogen sind, gibt es nun vollends kaum noch Grenzen zwischen den Gottheiten; alles geht ineinander über, und man findet wenige selbständige, von den anderen unabhängige Götterpersönlichkeiten. Die Auffassung der spätägyptischen gresterschaft, daß viele dieser Gottheiten eigentlich nur besondere komungsformen 10 einiger weniger großer alter Götter seien und nur im Laufe der Zeit sich mit eigenem Namen von jenen abgesondert hätten, daß sie also mit Recht zusammenzuschließen seien zu einem einzigen Sonnengott, zu einer einzigen Himmelsgöttin usw. - diese Auffassung haben gelehrte Griechen mit mystischen Neigungen über- 15 nommen, so auch Plutarch für seine Abhandlung De Iside et Osiri. Unter den neueren Gelehrten hatte noch Heinrich Brugsch sie seiner Religion und Mythologie der alten Ägypter (1885-90) zugrunde gelegt. 1880-90 erschienen die Aufsätze von Maspero. die er später in den Études de mythologie (I. II. 1893) zusammen- 20 faßte; in ihnen ist zum ersten Mal auf Grund der ägyptischen. nicht nur der griechischen Überlieferung, das Pantheon kritisch gesondert, die Beziehungen der Gottheiten betont und der Charakter vieler Mythen richtig erkannt. Sein Standpunkt ist: "La féodalité divine est le fait primordial de la religion égyptienne comme la 25 féodalité humaine est le fait primordial de l'histoire d'Egypte." Leider hat Maspero diesen geistvollen Essais nie Einzelstudien mit ausreichenden Begründungen folgen lassen; diesem Umstande und der Unübersichtlichkeit seiner ersten Arbeiten ist es zuzuschreiben. daß viele seiner Erkenntnisse vergessen sind. In Deutschland ist so man, fußend auf E.'s Auffassungen (Ägypten und ägyptisches Leben, 1885), meist selbständig fortgeschritten in kritischen Einzeluntersuchungen zur Religion, bis E. 1905 seine zusammenfassende Darstellung veröffentlichte. In ihr ruht die Darstellung des Pantheons auf einem in der 2. Auflage schärfer präzisierten Standpunkt, der 35 sich der älteren Auffassung wieder mehr nähert. 1908 hatte Eduard Meyer in der 2. Auflage seiner Geschichte des Altertums auch das ägyptische Pantheon mit unbarmherziger Schärfe zerlegt, und diese kritische Analyse hat zur Trennung einiger Götterpersönlichkeiten geführt, die unter gleichem Namen miteinander verbunden waren; 40 wir sehen nun altbekannte Götter in neuer Beleuchtung und erkennen manchen Charakterzug von ihnen als wesentlich und selbstständig, den wir früher übersehen hatten. Mit der kritischen Durchführung dieses analysierenden Prinzips und manchen seiner Ergebnisse ist E. nicht mehr einverstanden, da er zur Erfassung des 45 Charakters der Gottheiten nur den Standpunkt der alten Ägypter gelten lassen will, wie er uns in den Texten entgegentritt: "Das

alles würde zwar gut zu modernen religionsgeschichtlichen Theorien stimmen, der ägyptischen Überlieferung selbst aber widerspricht es durchaus, und es liegt wirklich gar kein Grund vor, diese unsere einzige Quelle so kurzweg beiseite zu setzen* (S. 3). Das ist nun in der Tat ein prinzipieller Unterschied von fundamentaler Bedeutung, denn auf ihm ruht die ganze Auffassung des ägyptischen Pantheons.

E.'s Standpunkt kommt in der Charakterisierung einiger Götter deutlich zum Ausdruck. Z. B. bei Min von Koptos: "Dafür, 10 daß er einmal der Sonnengott gewesen ist, spricht noch, daß man ihm nachrühmt, er ,begatte seine eigene Mutter'; diese ständige Selbsterzeugung schreibt man ja, wie wir oben sahen, sonst der Sonne zu* (S. 17). Nun ist Min ein Zeugungsgott par excellence; es bedarf also wohl kaum einer Identifizierung mit der Sonne, um 15 den Mythus zu begründen. Ferner bei Mont, dem Kriegsgott und Lokalgott von Hermonthis: "Auch Mont scheint ursprünglich nur ein besonderer Name des Sonnengottes gewesen zu sein, vielleicht ein solcher, der den Gott als den Sieger über seine Feinde bezeichnete" (S. 19). Mont wird sekundär zu einem Mont-Re; aber 20 die Vereinigung beider ist rein äußerlich im Namen vollzogen und hat wohl auch nur einen äußeren Grund: zufällig haben beide Falkengestalt, aber im übrigen verschiedene Attribute. Die Stelle aus den Pyramidentexten, die E. zur Identifikation heranzieht (1081 ed. Sethe), scheint mir nichts zu beweisen; weder hieraus 25 noch aus anderen, nicht klaren Erwähnungen, noch aus der allgemeinen Sachlage läßt sich eine Wesensgleichheit des Mont und des Sonnengottes erschließen. Ferner: E. setzt eine alte Himmelsgöttin voraus, aus der Hathor, Neit und Mut sich differenziert hätten; ihr eigentlicher Name ist Nut, andere Namen so Hathor und , wohl auch" Isis (S. S. 14-17). Für die kosmische Natur der letzteren haben wir keinen sicheren Anhalt und was E. nennt, ist bezeichnend für seinen Standpunkt: "ihr Sohn heißt Horus, und Horus ist ja der alte Name des Sonnengottes" (S. 17). Hiermit schlägt E. eine Brücke zwischen dem Kreis der 35 Sonnensagen und der Osirismythen; wenn er damit das Richtige getroffen hat, so wäre das sehr wichtig. Aber vergegenwärtigen wir uns das oben über diese beiden Gruppen im Pantheon Gesagte, nämlich daß sie von den Ägyptern nicht vermischt zu werden pflegen. Die Sonne wurde nach einer uralten, besonders in Ober-40 ägypten gepflegten Vorstellung als Falke gedacht, der über den Himmel fliegt, und in dieser Gestalt scheint der Sonnengott "Horus" geheißen zu haben; in historischer Zeit erhält er zu dem Namen Horus meist noch irgend welche Beiworte (Harachte, Behedti u. a.). Ferner gibt es im Osirismythus einen Horus, den Sohn des Osiris 45 und der Isis, der seinen ermordeten Vater rächt. Diese beiden Persönlichkeiten, der falkengestaltige Sonnengott und der gute Sohn, haben keine innere Gemeinschaft und werden auch von den Ägyptern

nie in Beziehung gesetzt; einzig der Name ist ihnen gemeinsam. So muß ein unbefangener kritischer Beurteiler doch wohl annehmen, daß hier eine sekundäre Übertragung des Namens vorliegt; gewiß gehört er ursprünglich dem Sonnenfalken zu und ist dem Sohn des Osiris zugewiesen, als dessen Mythen vom Delta her ganz Ägypten süberfluteten. Sollte E., den sonst ein feines Gefühl vor übertriebenen Konsequenzen bewahrt, hier nicht im Sinne seines Systems

zu weit gegangen sein? Zur Klärung der prinzipiell verschiedenartigen Auffassung muß ich bemerken, daß in den nur durch Rückschlüsse und Kombina- 10 tionen erreichbaren Urzeiten allerdings einige von den Beziehungen stattgefunden haben mögen, auf die E. hier hindeutet. So mag jene komplizierte uns als "Isis" überlieferte Persönlichkeit in der Tat Züge in sich tragen, die der Himmelsgöttin der primitiven Zeit angehören; aber sie sind nicht das Charakteristikum jener in 15 historischer Zeit gültigen Isis. Ferner mag in den uns unerreichbaren Kinder-Jahrtausenden des ägyptischen Volkes der Sonnenfalke dem Sohne des Osiris viel näher gestanden haben als später, beide mögen gemeinsame Wurzeln haben. Aber diese und ähnliche Gemeinsamkeiten können nicht die Fundamente abgeben für unsere 20 Auffassung von den einzelnen Gottheiten. Sie liegen vor der historischen Zeit und vor der wirklichen Festlegung der Persönlichkeiten des Pantheons, die dem Ägypter vertraut wurden und blieben. Sie sind auch, wie es für primitive Vorstellungen typisch ist, von viel zu unbestimmter und dehnbarer Art, als daß sich für 25 uns Identifikationen aus ihnen ergeben sollten; wir können wohl gelegentlich tastend zu ihnen zurückgreifen, aber sie sind nicht die Basis für die Kritik des Historikers. Endlich kann der Ägypter irgendeiner historischen Zeit von diesen Gemeinsamkeiten, wie sie nun formuliert sind, nichts mehr gewußt haben; damit scheint so auch der innere Grund von E.'s Forderung zu fallen.

E.'s Absicht, Einzelgötter auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen, veranlaßt ihn gelegentlich zu gewaltsamen Verbindungen, die zweifelhaft und nicht zwingend sind, ähnlich wie bei der Entwicklung verschiedener Bedeutungen eines Wortes auseinander, 35 Z. B. sei Osiris, ein Vegetationsgott, zum Totengott geworden, "zuerst vielleicht, weil man ihn auch als Erdgott auffaßte, der die Toten in seinem Schoße berge, sodann aber, weil die Sage von ihm berichtete, daß er getötet worden und doch wieder zum Leben erstanden sei" (S. 22). Ferner sei der Ibis dem Mondgott Thot 40 heilig, weil die naive Poesie die Mondsichel als den krummen Schnabel eines Ibis versinnbildlichte (S. 28). Zum ersten Punkt kann ich nur bemerken, daß Osiris noch eine ganze Reihe von anderen Gestalten unter seinem Namen vereinigt, die ihm angehören, soweit wir ihn hinauf verfolgen können, und die sich keineswegs 45 aus seinem Charakter als Vegetationsgott erklären lassen; z. B. ist er ein König mit siegreichen Kriegen und segensreicher Friedenstätig-

keit, wie Förderung des Ackerbaues, Gründung von Städten u. a. m. Zum zweiten Punkt, daß ich mir den Vorgang in Schmun folgendermaßen denke. In dieser Gegend wurden gleichzeitig drei Gestalten verehrt: ein Wesir und Schreiber des Götterkönigs, ferner ein Mond-5 gott, endlich ein Ibis. Welchem von den dreien der Name Thot ursprünglich zugehört, wissen wir nicht, vielleicht dem ersten; wir sehen nur, daß sie alle in historischer Zeit verschmolzen sind zu einem ibisköpfigen Mondgott, der der Stellvertreter der königlichen Tagessonne ist. Die verschiedenen Gestalten stehen noch trennbar 10 nebeneinander; wir vermögen die einzelnen Schichten abzuheben und zu isolieren, aber nicht sie auseinander zu entwickeln. E. selbst gibt an anderer Stelle zu, daß der Widder zu Mendes, der Stier Apis zu Memphis, der Stier Mnevis zu Heliopolis u. a. m. "Überbleibsel einer primitiven Stufe der Religion" seien, und "erst nach-15 träglich hätte man diese volkstümlichen heiligen Wesen mit den Göttern verbunden, die man später in diesen Städten verehrte* (S. 29). Noch ein Beispiel: den "Gott Horsopd, der, wie sein Name zeigt, eigentlich zu dem alten Sonnengotte Horus gehörte. der uns aber nur noch als Patron der östlichen Wüste entgegen-20 tritt" (S. 19). E. benutzt hier für seine Kombination eine Namensform "Horsopd", die der späteren Zeit angehört und sekundär ist: der Gott heißt alt Sond und so lautet sein Name auch noch meist in griechischer Zeit in seiner Heimat (Saft el-Henne im Lande Gosen), während außerhalb derselben der merkwürdige Fremdling 25 dem vertrauten Horus angegliedert wurde. Seinem Charakter nach (und darnach, nicht nach dem Namen müssen wir urteilen) enthält Sond nichts vom Sonnengott; er ist kriegerischer Natur.

Man möge aus dem Vorstehenden nicht den Eindruck gewinnen, als ob E.'s Standpunkt im allgemeinen ein einseitiger sei. 30 Im Gegenteil, was ihn und auch wieder diese Arbeit auszeichnet, ist die gesunde natürliche Anschauung; überall macht er sich frei von den herkömmlichen Abstraktionen und geht mit lebendiger Frische den antiken Vorstellungen nach. Die Punkte, die ich mir zur Entgegnung herausgegriffen habe, sind gerade solche, die er meist so nur unter Vorbehalt und als Vermutungen ausgesprochen hat.

E.'s meisterhafte Darstellungskunst erfreut uns in den nächsten Kapiteln. Götterglaube und Kultus werden uns nahe gebracht in steter Heranziehung der Texte und der Handlungen; der Sinn der Worte und die Gelegenheiten, bei denen sie gesprochen wurden, treten lebendig vor uns. Was E.'s Darstellung hier beherrscht, ist die Betonung des Volkstümlichen; sorgfältig geht er dem nach, was der einfache Mann, nicht der gelehrte Priester empfunden hat. Dabei gewinnen die bleichen Götterschemen Farbe und die steifen Pagoden bekommen lebendige Bewegung; das leere Pathos wird uns erspart und nach ausgesonderter Spreu können wir die Körner menschlicher Anteilnahme genießen. E. hat aus den Hymnen, Gebeten, Ritualen und all den anderen großen und kleinen Texten

der offiziellen Religion die Stellen herausgehoben, in denen sich eine persönlich gefärbte Vorstellung oder Empfindung offenbart; so erhalten die bekannten Göttergestalten manchen charakteristischen Zug, der bei einer gleichmäßigen Berücksichtigung der ausgedehnten Literatur verschwunden wäre. In einem Punkte erhält der Fern- 5 stehende allerdings nicht das rechte Bild durch die Betonung des subjektiv Interessanten; das sind die großen Mythen, die dank der orientalischen Lust am Fabulieren üppig emporgeschossen sind. E. gibt von diesem reichen Schatz, wo der Gang seiner Darstellung die Einfügung ermöglicht; zunächst solche, die er der alten Zeit 10 zuweist (S. 32-45), später vulgäre Fortbildungen des neuen Reiches (S. 94-5). Die Erzählung von Re und Isis ist in das Kapitel vom Zauber gestellt (S. 173), während sie doch ein rechtes mythologisches Märchen des neuen Reichs ist mit Ausspinnung alter Vorstellungen. Die berühmte Sage von der geflügelten Sonnenscheibe 15 ("Mythe d'Horus") ist ganz ausgefallen bis auf ein Zitat für Astarte (S. 95); sie enthält vieles Alte, wenn sie auch im neuen Reich zusammengefügt und mit vielem Bombast beladen ist. Ferner vermißt man die Geschichte von den Götterkönigen Re, Schu und Geb, die sich auf dem Throne folgten (Naos in el-Arisch); sie hätte 20 S. 45 wenigstens erwähnt sein müssen, nachdem Griffith sie richtig veröffentlicht und Maspero sie gewürdigt hat.

Ihren eigenartigsten Reiz hat E.'s Schilderung, wo er die offizielle Religion verläßt und sich zu dem Empfinden des gemeinen Mannes wendet, der sich außerhalb der großen Tempel seine kleinen 25 Helfer und Heiligen suchte. Und dabei tritt ein so persönliches Moment in dieser Privatliteratur zutage, wie man es kaum bei den steifen und pathetischen alten Ägyptern erwartet hätte. Sie, die es mit dünkelhafter Frömmigkeit nicht unterlassen können. vor Menschen und Göttern immer wieder ihre unverbesserliche Tugend- so haftigkeit zu rühmen, kommen gelegentlich doch auch zu der Erkenntnis des begangenen Unrechts. Die ägyptische "Ethik" besteht sonst nur aus äußerlichen Vorschriften; aber hier sehen wir etwas von einer innerlichen Religion. Es gibt auch in Ägypten Gebete um Verzeihung der "vielen Sünden" (S. 99) und Belohnung der ss vor Himmel und Erde Gerechten (S. 110). Der Gott verabscheut das Geschrei, "bete mit einem wünschenden Herzen!" oder man harre schweigend der Erquickung durch den Brunnen in der Wüste,

mit dem der Gott verglichen ist.

Verlassen wir die Götterwelt und folgen wir E. zu dem Toten- 40 glauben und dem Totenwesen! Die Schilderung des antiken Lebens und Empfindens ist glänzend; das ganze Material ist herangezogen, E. ist nicht nur Philologe, er verwertet als Kulturhistoriker auch die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen und das in den neuen Ausgrabungen Gewonnene. In der Entwicklung der Dinge 4s zeigt sich auf allen Gebieten ein Vorgang, den E. z. T. nur in Anmerkungen andeutet; fast scheint es, als wolle er ihn nicht zu

sehr betonen. Ich meine das Übertragen von Kultformen und der ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen vom König auf Privatpersonen; also ein Sinken der Werte, das wir überall beobachten können.

Die Könige der ältesten Zeit sind bestattet in einer Kammer oder einem Schacht, über die ein Haufen von Steinen getürmt ist; außen geglättet mit schräg ansteigenden Wänden (S. 133 ff.). Diese Form des Grabes, die sogenannte Mastaba (arab. = "Bank"), geht nach einiger Zeit auf vornehme Privatleute über. Gleichzeitig sind die Könige fortgeschritten in der architektonischen Ausgestaltung des Baues; sie stellen auf die Grundmastaba Aufsätze von immer kleinerer Grundfläche, gelegentlich auch anderem Böschungswinkel auf; endlich werden die Außenwände einheitlich geglättet, die vier Kanten bis zur Spitze durchgeführt, und die Pyramide ist entstanden! Als Königsgrab hat sich die Pyramide durch das mittlere Reich gehalten; dann wird sie durch das Felsengrab ersetzt, während die Pyramide für Private in Gebrauch bleibt, wenn auch nicht häufig.

Wir kennen einige der Sprüche, die man am Grabe der Könige der ältesten Zeit rezitierte, oder mit denen man für sie die Götter anrief; sie sind erhalten in einer Redaktion aus dem Ende des alten Reiches in den sogenannten Pyramidentexten, oft entstellt oder erweitert und unkenntlich gemacht. In der Gestalt, in der sie uns vorliegen, sind sie den Königen der 5.—6. Dynastie ins Grab mitgegeben, in kunstvollen Hieroglyphen an die Wände gemeißelt (S. 101—14). Fast zu derselben Zeit stehen die gleichen Texte schon auf dem Sarge eines Privatmannes. Von einem Spruch möchte man fast glauben, daß er erst in einer Umformung, die für einen Untertan gemacht war, in das Königsgrab aufgenommen wurde; denn er verurteilt es, daß man den König schmäht (Pyr. 892 ed. Sethe). Im mittleren und neuen Reich werden alle Texte und Vorstellungen dieser Art auf jeden beliebigen Privatmann, auch Frauen, übertragen.

Einer der Kernpunkte der alten Pyramidentexte ist es, daß

der tote König sich in Osiris verwandelt (S. 111). Dieser, einst
Herrscher der Lebenden, war gestorben, aber zu neuem Leben erweckt und thronte nun als König im Reiche der Toten; so sollte
es auch dem verstorbenen Pharao ergehen. Diese Ausmalung hat
einen Sinn und den variieren die Sprüche bis ins Maßlose; freilich

darf man nicht fragen, was aus den vielen Königen der Unterwelt
wird. Sinnlos werden die Formeln aber, nachdem sie auf den
Privatmann übertragen sind; daß dieser nach seinem Tode zu seinem
Vater Re hinaufsteige, seinen Thron einnehme und mit dem königlichen Ornat bekleidet werde, daß er mit den Göttern wie mit
seinesgleichen umgehe — das sind für einen Ägypter eigentlich
unmögliche Kombinationen. Die jüngere Zeit (S. 116) hat denn
auch andere Ideale für den seligen Toten, die uns das sogenannte

Totenbuch schildert: sein Acker gibt ihm Gerste von sieben Ellen Höhe, er kann sich in alles verwandeln, was das Herz begehrt, die Richter erklären seine Rede für wahr usw. Daneben leben die alten Vorstellungen freilich weiter fort und noch in einem besonderen Punkte ist die Verwandlung des Toten in einen König sverdeutlicht: unter den Amuletten, die man ihm in später Zeit mitgibt, sind Kronen, Szepter, der Thron und andere Insignien des Königtums (S. 164) zu finden.

Die Pyramidentexte enthalten u. a. ungeheure Listen von Totenopfern an Speisen, Getränken, Weihrauch u. ä.; das sind nach 10 Qualität und Quantität Gaben, wie nur der königliche Hof sie zu bestreiten vermag (S. 139). Aus diesen Opferlisten bilden sich einige bestimmte Zusammenstellungen heraus, die in den Privatgräbern des alten Reichs überall an die Wand geschrieben sind als das, was man dem Toten eigentlich darbringen sollte. Um 15 solche Totenopfer regelmäßig spenden zu lassen, machte man Stiftungen; da war es denn wohl nichts Ungewöhnliches, daß eine vor langer Zeit für eine nun vergessene Königin gemachte Lieferung auf einen verdienten Beamten überging (S. 142).

Es gibt ein Buch (das sogen. Amduat), das die nächtliche 20 Reise des Sonnengottes durch die Unterwelt schildert. Wann es verfaßt ist, wissen wir nicht; angewendet sehen wir es zuerst in den Königsgräbern aus dem Ende des neuen Reichs. Später geht

es auch auf Private über (S. 129).

Einen besonderen Abschnitt bildet die Zauberei, deren Schilde- 25 rung uns ganz und gar zu den mittleren Ständen und den kleinen Leuten und zu ihrem Glauben führt. Dann sehen wir in der Spätzeit ein wunderliches Nebeneinander von ererbten Vorstellungen und Gebräuchen neben neu erfundenen oder eingedrungenen Hinzufügungen und Variationen, endlich die Mischung mit griechischem so Geiste. Einen stimmungsvollen Abschluß geben die Wanderungen ägyptischer Götter, freilich in recht entstellter Form, nach Europa; an ihnen haben begeisterte Mystiker sich noch Jahrhunderte lang erbaut, und auch Germanen sind unter ihren Dienern gewesen. Diese Schlußkapitel, an denen in der 2. Auflage wenig geändert 35 ist, haben uns wissenschaftlich viel Neues gebracht, daß hier nicht durchgesprochen werden soll; sowohl für die großen Züge der synkretistischen Entwickelung als wie für die uns menschlich näher tretenden Einzelheiten; gerade hier wird E.'s Darstellung wieder besonders lebensvoll und anziehend.

Günther Roeder.

- Thalheimer, A.: Beitrag zur Kenntnis der Pronomina personalia und possessiva der Sprachen Mikronesiens. Stuttgart 1908 (J. B. Metzler'sche Buchhandlung). 96 S. 8°. M. 2,20.
- Bingham, Hiram, D. D.: A. Gilbertese-English Dictionary. Boston 1908 (American Board of Commissioners for Foreign Missions). VIII + 179 S. 8°. M. 7,—.

Unsere Kenntnis der Sprachen Mikronesiens ist nicht alt, konnte doch noch vor wenig mehr als zehn Jahren ein Kenner der 10 ozeanischen Sprachen wie W. Schmidt (Mitt. d. anthrop. Ges. in Wien, Bd. XXIX [1899] S. 255 f.) es für fraglich halten, ob sie dem melanesischen Sprachzweig zuzurechnen wären oder dem indonesischen näher ständen. Seitdem ist so viel Material an den Tag gefördert worden, daß diese Frage mit Sicherheit beantwortet 15 werden kann: abgesehen von dem Chamorro auf den Ladronen, von dem schon früher bekannt war, daß es zu der philippinischen Gruppe der indonesischen Sprachfamilie gehöre, und von der Sprache der Pelau-Inseln, von der in der ersteren der vorliegenden Schriften dasselbe nachgewiesen wird, sind die Sprachen der mikronesischen 20 Inselwelt melanesisch. Die melanesischen Sprachen unterscheiden sich mit den polynesischen zusammen (also der ganze ozeanische Zweig der austronesischen Spracheinheit) von den indonesischen besonders durch die Bildung eines Duals und Trials, welch letzterer freilich nicht überall als solcher erhalten ist; von den polynesischen 25 und zugleich von den indonesischen scheidet sie vor Allem der Umstand, daß die Possessivsuffixe in ihnen nur an eine bestimmte Kategorie von Substantiva unmittelbar angefügt werden, während sie sonst mit gewissen Partikeln zu einem selbständigen Pronomen verschmelzen; im Gegensatz dazu fügen die indonesischen Sprachen 30 die Possessivsuffixe unterschiedslos an alle Nomina, und in den polynesischen ist diese Bildungspart ganz abhanden gekommen. Für die Bestimmung der Stellung, welche die Sprachen Mikronesiens innerhalb der austronesischen (malayo-polynesischen) Familie einnehmen, ist also ihr Verhalten in diesen Beziehungen von aus-35 schlaggebender Bedeutung; eine eingehende Untersuchung dieser Verhältnisse hat nun Thalheimer in seiner Schrift über die Pronomina personalia und possessiva unternommen.

(1) Die Aufgabe, die Verf. sich hier gestellt hat, war keine leichte: das Material ist sehr zerstreut, oft äußerst dürftig, zum 40 Teil mußte es aus biblischen Texten, zu denen es keine Wörterbücher gab, mühsam zusammengesucht werden; trotzdem war sie lohnend, denn es darf jetzt durch diese Arbeit als sicher bewiesen gelten, daß die mikronesischen Sprachen — mit den oben erwähnten Ausnahmen — den melanesischen zuzuzählen sind. Mit den Personal-45 pronomina anfangend gibt Verf. erst Belege für die drei Arten derselben (absolute, konjunkte, objektive) in jeder Sprache und für jede Person des Singular und Plural, wobei jedesmal eine "vergleichende Übersicht" folgt. Diese letzteren ergeben manches Neue, auch Lautgesetzliches; was die Analyse und Erklärung der Formen betrifft, so wird immer noch vieles verschieden beurteilt werden, 5 denn die Lautverhältnisse der ozeanischen Sprachen sind doch zu wenig aufgeklärt, als daß sich immer entscheiden ließe, was auf lautgesetzlicher Entwicklung beruht, und wo andere Faktoren mitgewirkt haben. Gerade bei den Pronomina ist in dieser Beziehung Zurückhaltung geboten, wie auch die indogermanischen Sprachen 10 lehren; im Ganzen wird wohl heutzutage - auch von Thalheimer — die unregelmäßige Lautentwicklung zu oft in Anspruch genommen, um verschiedene Formen unter einen Hut zu bringen, wo man unbedenklich auf eine Erklärung der Verschiedenheiten vorläufig verzichten könnte. Jedoch bleibt dies eine Ansichtssache, 15 bis wir über die Lautgesetze der ozeanischen Sprachen besser unterrichtet sind, und es hat daher wenig Wert, hier gegen Einzelheiten polemisieren zu wollen; nur auf das eine möchte ich hinweisen, daß die dem Verbum nachgestellte Form jo des Pron. pers. I. sing. im Chamorro schwerlich aus guaho entstanden (S. 20), sondern 20 Lehnwort aus dem Spanischen ist, wie auch Fritz in der zweiten Auflage des Wörterbuches angibt (S. 109). Die Herübernahme eines Pron. pers. aus einer fremden Sprache ist interessant, bei dem Charakter des Chamorro aber keineswegs auffallend. - S. 46 ff. folgt eine Übersicht der Dual-, Trial- and Quatral-Formen; alle 25 diese Numeri hat nur die Marshall-Sprache, die beiden ersteren finden sich in Kusaie, der Dual in Ponape, in der Gilbert-Sprache dagegen gibt es, ebenso wie in Pelau und Chamorro, nur Singular und Plural. - Nähere Übereinstimmungen mit den Personalpronomina anderer melanesischer Sprachen zeigen nur die konjunkten so Pronomina Mikronesiens, und zwar mit denen der südlichen Salomonen und der ihnen sich anschließenden Sprachen der Torresstraße; die Verbalausdrücke im Chamorro und Pelau haben indonesischen Charakter. — Bei den Possessivpronomina (S. 52 ff.) sind die Verhältnisse insofern etwas komplizierter, als es hier die oben 35 erwähnten zwei Arten gibt; bei der ersteren von diesen, den Suffixen, kommen dazu noch die sog. Bindevokale in Betracht, welche etymologisch nichts anderes sind als die sonst abgefallenen Vokale in der Ultima des Nomens, zum Teil verändert durch die umgebenden Laute, insbesondere den ursprünglichen Auslaut des 40 Possessivsuffixes. Es zeigt sich in den Sprachen Mikronesiens außer Chamorro und Pelau im allgemeinen dasselbe Bild, auch bezüglich der Nomina, an die die Suffixe angefügt werden - es sind dies solche, die den Begriff einer engen Zusammengehörigkeit als Teil von einem Ganzen enthalten oder Verwandtschaftsbezeichnungen sind ; 45 also auch bei diesem ganz besonders wichtigen Punkt ist genaue Übereinstimmung mit den übrigen melanesischen Sprachen vor15

20

handen. Zu den zusammengesetzten Pronomina possessiva (S. 73 ff.) gehören auch Pronomina ediva und potativa (Zusammenziehungen von Wörtern für "Essen", bezw. "Trinken" und Possessivsuffixen) sowie das der Sprache von Kusaie eigentümliche lokale Possessivum, welches weniger glücklich als "Pronomen adessivum" bezeichnet wird.

Auf Grund dieser Untersuchung der Pronomina sowie der lautlichen Merkmale lassen sich die Sprachen Mikronesiens mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in mehrere Gruppen zerlegen, obwohl bei den Unterabteilungen die Einteilung nicht ganz sicher scheint.

10 Die Sprachen der Ladronen (Chamorro) und Pelau-Inseln sind indonesisch, die übrigen alle melanesisch; die Gliederung der letzteren, welche im Allgemeinen keine engeren Berührungen mit den polynesischen Dialekten aufweisen, läßt sich etwa in folgender Weise darstellen:

- Kusaie (wozu wahrscheinlich Yap).
- II. die übrigen:
 - A) Gilbert.
 - B) die übrigen: 1. Marshall. 2. die übrigen: a) Ponape. b) die übrigen: a) Ruk und Mortlok; β) Satawal, Uleai, Uluthi, Merir; γ) Bunai, dessen Stellung sich infolge der Dürftigkeit des Materials nicht genau bestimmen läßt.

Dies sind in den Hauptzügen die sehr wichtigen Ergebnisse der gründlichen und mit lobenswerter Akribie und Umsicht durchgeführten Untersuchung Thalheimer's. Arbeiten dieser Art gibt 25 es auf diesem Gebiet leider nur wenige, obwohl nicht nur die ozeanischen, sondern überhaupt die austronesischen Sprachen eine reiche Fülle von Problemen enthalten, die nur durch solche Einzeluntersuchungen zu lösen sind; umso schätzenswerter ist die vorliegende, hoffentlich nicht die letzte des Verfassers, der auf dem 30 Gebiet der melanesischen Sprachen sich so gründliche Kenntnisse erworben hat.

Bezüglich der Stellung der mikronesischen Sprachen innerhalb
des melanesischen Zweiges dürfte es schwierig sein, schon jetzt
etwas genaueres zu sagen; die Verwandtschaftsverhältnisse der melase nesischen Idiome im engeren Sinne — mit Ausschluß Mikronesiens
— sind noch nicht ganz klar, doch kann man mit großer Wahrscheinlichkeit wenigstens drei Hauptgruppen unterscheiden: Erstens
die Sprachen des Bismarck-Archipels, welche lautlich und, wenigstens
zum Teil, auch nach ihrem Formenschatz die älteste Stufe darstellen; deutlicher als die östlicheren Sprachen lassen sie einige
ganz bemerkenswerte Übereinstimmungen mit der philippinischen
Gruppe der indonesischen Sprachen erkennen. Dazu gehört vor
Allem das auf beiden Gebieten besonders häufige Auftreten gewisser
Reduplikationstypen, nämlich der Reduplikation mit konsonantischem
45 Auslaut der Reduplikationssilbe (z. B. Neu-Pommersch der Gazelle-

halbinsel kul-kulupa neben kulupe) 1), die Wiederholung der letzten Silbe des Stammwortes, die freilich auch in anderen indonesischen und melanesischen Sprachen nicht selten vorkommt, und drittens die Iteration von Monosyllaba mit Einschub eines Vokals zwischen beiden Gliedern (z. B. N.-Pomm. mukumuk, natinat usw.). Eine 5 zweite Gruppe bilden die auch noch ziemlich altertümlichen Sprachen im zentralen Teil der östlichen Inselgruppen, in denen u. a. die labiovelaren Laute eine große Rolle spielen; mit den Sprachen des Bismarck-Archipels teilen sie die Eigentümlichkeit in der Zahlwortbildung, daß die Zahlen 6-10 keine eigenen Namen 10 haben, sondern durch Addition zu 5 gebildet werden 2). Die dritte Gruppe bilden endlich die Sprachen der südlichen Salomonen, einiger Neu-Hebriden und der Fiji-Inseln; diese stehen den unzweifelhaft aus ihnen hervorgegangenen polynesischen Sprachen näher: sie zeichnen sich durch weitgehenden Verlust silbenschließender 15 Konsonanten aus und die oben erwähnten Eigentümlichkeiten der anderen treten zurück. - Die melanesischen Sprachen im Osten Neu-Guineas schließen sich der einen oder der anderen der beiden letzteren Gruppen an; daneben gibt es dann noch eine Anzahl von papua-melanesischen Mischsprachen, welche man allenfalls noch in 20 eine vierte Hauptgruppe zusammenfassen kann.

Von diesen Gruppen glaubt nun Thalheimer die erste, die Sprachen des Bismarck-Archipels, mit denen Mikronesiens enger verknüpfen zu müssen, freilich ohne diese Annahme zu begründen. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß einige mikronesische Dialekte, 25 so die Marshall-Sprache, in manchen Dingen an jene westmelanesischen stark erinnern, bei anderen stellen sich aber dieser Theorie große Schwierigkeiten entgegen, so große, daß es mir überhaupt fraglich erscheint, ob die melanesischen Sprachen Mikronesiens wirklich eine engere Gemeinschaft bilden und als solche einer der 30 drei Gruppen anzugliedern sind. Es wird, ehe diese Frage sich entscheiden läßt, noch viel Material zu sammeln und zu bearbeiten sein.

Einen guten Schritt vorwärts bedeutet in dieser Beziehung die zweite der hier zu besprechenden Publikationen.

(2) Bingham's Wörterbuch der Sprache der Gilbert-Insulaner 35 ist nicht nur das erste in seiner Art, sondern das vollständigste,

2) Im Bismarck-Archipel findet man in einigen Sprachen noch Reste der Namen für 6 und 9.

¹⁾ Im Pala (Neu-Mecklenburg) und im Neu-Pommerschen wird bei dieser Art der Reduplikation statt anlautender Media der zweiten Silbe des Stammes der homorgane Nasal Auslaut der Reduplikationssilbe, also N.-Pomm. lim-libur zu libur usw. (vergl. Peckel, Grammatik der Neu-Mecklenburgischen Sprache. Berlin 1909, S. 12 ff.); diese eigentümliche Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ursprüngliche Konsonantengruppen bestehend aus Nasal + Verschlußlaut zu einfachen Medien geworden sind. In manchen Dialekten dieser Sprachen hat aber jede Media einen nasalen Vorschlag, und auch hieraus ließe sich der Nasal in der Reduplikationssilbe erklären; in dem letzteren Falle müßte der Nasalvorschlag in allen Dialekten einmal vorhanden gewesen sein.

welches wir bisher für eine mikronesische Sprache besitzen; nach der Angabe des Vorwortes sind hier über 12 500 Wörter verzeichnet und mit englischen Synonymen erklärt, darunter freilich 500 meist aus dem Englischen übernommene - Lehnwörter, die wohl 5 nur zum kleinsten Teil dem Wortschatz der Eingeborenen angehören. Verfasser hat auch den ganzen Wortvorrat der Bibelübersetzung und der in der Missionsschule gebrauchten Lehrbücher länder- und rechenkundlichen Inhalts aufgenommen 1); diese Fremdwörter sind aber auch für den Sprachforscher von Wert, weil sie den lautlichen 10 Verhältnissen der Sprache genau angeglichen sind. Wenn von 12 000 einheimischen Wörtern die Rede ist, so ist allerdings auch hier noch eine Einschränkung nötig, denn Verfasser führt jeden Wortkomplex so als Lemma auf, wie er ihn vorfindet. Nicht nur figurieren alle iterierten und reduplizierten Wörter sowie alle 15 Ableitungen (transitive Verbalendung bei singularischem Objekt -a, in Wirklichkeit das objektive Pronomen pers. III. Pers. sing., bei pluralischem Objekt -i, Passivendung -aki, Kausativpräfix ka-) als solche, sondern dasselbe Wort steht häufig zweimal oder öfter als Stichwort, je nachdem es Substantiv, Adjektiv oder Verbum usw. 20 ist. Unzweifelhaft schadet diese Anordnung der Übersichtlichkeit und der Brauchbarkeit für wissenschaftliche Zwecke, und auch für den praktischen Gebrauch ist der gänzliche Verzicht auf eine Analyse der Wörter vielleicht nicht zum Vorteil; auch für den Missionar und jeden anderen, der aus praktischen Gründen die 25 Sprache erlernen muß, ist doch ein tieferes Eindringen in ihren Bau nicht wertlos, und zu einem solchen regt ein Wörterbuch mit dieser Anordnung nicht an. Zugleich bedeutet es immerhin einen nicht unerheblichen Verlust an Raum, der anders hätte verwendet werden können, z. B. für eine Skizze der Grammatik; daß eine so solche fehlt, wird man dem Verfasser bei dem schon sehr großen Wert seiner Arbeit wohl nicht verargen. Als besonders dankenswert möchte ich hervorheben, daß die Tonsilbe überall angegeben ist; der Akzent ist nicht an bestimmte Silben gebunden, ruht aber meistens nicht auf der Ultima. Bei Suffigierung tritt nicht immer 35 eine Akzentverschiebung ein und bisweilen haben Wörter mit Suffix zwei Tonsilben; ebenso sind in Komposita meistens alle Komponenten betont. Die phonetischen Vorbemerkungen (S. VIIf.) sind nicht immer ganz klar. Die Sprache hat die Vokale: a in drei Spielarten 2), $e = \bar{e}$, $\bar{e} = \bar{e}$

2) Die a-Laute sind folgende: ein (kurzer?) offner wie in engl. father

¹⁾ Bingham ist selbst der Verfasser eines solchen Buches, des im Vorwort zu seinem Wörterbuch erwähnten "Gilbertese Primer"; es ist dies eine kleine Fibel, die auch Lesestücke naturgeschichtlichen u. ä. Inhalts, und Erzählungen aus der biblischen Geschichte enthält. Ein Exemplar dieses hübschen Büchelchens sowie des N. T. in der Gilbert-Sprache verdanke ich der Güte Rev. J. M. Channon's, des Nachfolgers des verstorbenen Dr. Bingham bei der amerikanischen Mission auf diesen Inseln.

Diphthonge fehlen wahrscheinlich. Die Konsonanten sind wenig zahlreich, es gibt die drei Nasale m, n (oft < l), n (bei B. \bar{n} geschrieben), eine nicht gerollte Liquida (Zungenspitzen-r), geschrieben r, von einem l oder, besonders vor i, einem d schwer zu unterscheiden (daher z. B. rute = engl. duty); etymologisch ist 5 es häufig auf d und s zurückzuführen. Ferner gibt es ein bilabiales, mit zurückgezogenen Lippen gesprochenes w; von den Verschlußlauten sind wenigstens der Labial und der Velar offenbar stimmlose Lenes; B. schreibt b und k; das t ist vor i und u palatalisiert es könnte daher scheinen, als wäre u Diphthong ju; B. gibt 10 als Muster für die Aussprache engl. tune, tube. Einen Unterschied zwischen Tenues und Mediae gibt es also bei diesen Verschlußlauten nicht, ganz wie in den polynesischen Sprachen; echt ost-melanesisch sind dagegen die drei labiovelaren Laute, die B. bald kw. bw. mw. bald k', b', m' schreibt; seine Beschreibung spricht von "a seeming 15 thickening of the sound of the consonant, making it resemble the natural sound followed by an obscure w^* . Demnach ist nicht zu bezweifeln, daß wir es hier mit den so charakteristischen Lauten der ost-melanesischen Sprachen zu tun haben.

Damit ist der etwas ärmliche Lautvorrat der Gilbert-Sprache 20 erschöpft; wenig zahlreich sind auch die Konsonantengruppen: als Silbenauslaut kommen nur die Nasale vor, diese aber sowohl im Wortauslaut als im Inlaut, und zwar nicht nur vor homorganen Konsonanten; in diesem Falle dürfte es sich freilich meistens oder immer um Komposita handeln. Vor den mit m, n, b, k anlautenden 25 Wörtern bekommen auslautendes m und n einen Nachschlagvokal (deutlich hörbaren Gleitlaut) i. Konsonantengruppen im Anlaut gibt es wiederum nur, wenn der erste ein Nasal ist, und zwar findet man n nur vor k, n vor t und r (< d!), m aber vor b, k, t, r, n; bisweilen ist, wie es scheint, der Nasal in dieser Stellung so silbisch, denn man findet ihn öfters als Träger des Akzents bezeichnet; auch gedehnt treten die Nasale m und n im Anlaut auf. Die Wortkürzungen am Ende sind nicht so weitgehend, wie in den meisten der mikronesischen und vielen der anderen melanesischen Sprachen; es fallen nur die auslautenden Konsonanten außer den 35 Nasalen ab, nicht aber die Vokale der Ultima - wieder eine Ubereinstimmung mit dem Polynesischen.

Von besonderem Interesse sind auch die Numeralia, welche Fr. Müller (Grundriß II, 2, S. 81) in etwas abweichender Form gibt; sie werden immer mit einem Suffix (ai, ua, un, man, na, 40 kai, kora) versehen und gewöhnlich mit -ua aufgeführt. Die Gilbert-Sprache hat, im Gegensatz zur Marshall-Sprache, welche hierin mit den zentralen der östlichen Inseln (Gruppe 2) über-

und ein längerer derselben Qualität. Bei der Beurteilung des dritten (Musterbeispiele sind engl. grass, branch, die im Süd-Englischen dasselbe α haben wie father) muß man bedenken, daß Verfasser Amerikaner ist; es ist also ein kurzes geschlossenes a.

einstimmt, eigene Namen für die 10 ersten Zahlen: 1 = teuána (te + ua + na; -na folgt stets); 2 = uo, ua, mit Partikel uoua; 3 = ten, tenúa (n < l); 4 = a, aua; 5 = nima, nimaua(n < l); 6 = 6no, onoua; 7 = iti, itúa (aber itiman); 8 = wan, 5 wănúa (aber wâniman; n < l); 9 = rúa, ruáiua (ruấi, ruấun etc); diese Form ist keineswegs unerklärlich, wie Fr. Müller a. a. O. meint, denn r ist aus s entstanden; ähnlich ist Malo (Espíritu Santo) sua. Bei 10 ist der Stamm bwi: tebwina (te = 1, -na wie bei teuana); die Form naun wird nur bei Zählung von Tagen 10 und Nächten gebraucht und ist (mit n < l) identisch mit dem Wort n(a)vul u. a., welches in den Neu-Hebriden, Banks-Inseln, Salomonen und Rotuma für 10 gebräuchlich ist; ebenso Pala (Neu-Mecklenburg) sanahul. Der Stamm ist derselbe wie malaiisch usw. puluh; in der Gilbert-Sprache wird dieses Wort mit Einer-Zahlen 15 multipliziert ganz wie -bwi. 11—19 werden gebildet mit tebwi ma + Einer, 20-90 sind Komposita mit -bwi: 20 = uábwi: 30 = ténibwi; 40 = ábwi; 50 = nimábwi; 60 = ónobwi; 70 = ítibwi; 80 = wánibwi; 90 = ruábwi. 100 heißt búbua und tebuábua wohl von búa "zahlreich"; 500 = nima búbua; 20 1000 = na, téna; 1 000 000 = éa, téea.

Nach Maßgabe der Numeralia schließt sich die Gilbert-Sprache. welche nach der ausdrücklichen Angabe Bingham's eine einheitliche, dialektisch nur unerheblich differenzierte ist, der obigen Gruppe 3 der melanesischen Sprachen an, welche den Übergang 25 zu den polynesischen Dialekten bildet; die Marshall-Sprache dagegen stimmt hierin mit den beiden anderen Gruppen (1 und 2) überein. Den polynesischen nähert sie sich auch - wieder im Gegensatz zur Marshall-Sprache - dadurch, daß sie Tenues und Mediae nicht unterscheidet, und durch die weitgehenden Erleichterungen der so Konsonantengruppen, wobei sie allerdings noch ziemlich weit hinter jenen zurückbleibt. Von den polynesischen und westmelanesischen sowie von der Marshall-Sprache weicht sie ab in dem Vorhandensein der labiovelaren Laute. Was die Pronomina betrifft, so ergibt die Untersuchung Thalheimer's als die wichtigsten Eigenheiten der 35 Gilbert-Sprache das Fehlen des Pronomens kita sowie eines Duals und Trials und das Vorhandensein eines objektiven Pronomens a für die III. Pers. sing.; neben diesen Abweichungen bestehen aber in anderen wichtigen Punkten unverkennbare Übereinstimmungen mit den anderen Sprachen Mikronesiens. Schon diese wenigen 40 Tatsachen zeigen, daß das Verhältnis der Gilbert-Sprache und der mikronesischen Idiome überhaupt zueinander und zu den übrigen melanesischen Sprachen nicht ohne weiteres klar ist; daß wir in Bingham's Wörterbuch nunmehr ein so wertvolles Hilfsmittel zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete bekommen haben, ist 45 ein höchst erfreulicher Fortschritt. K. Wulff.

Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens von Dr. med. et phil. Hermann Schneider, Privatdoz. d. Philos. a. d. Univ. Leipzig. Die Entwicklung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel u. Juda. Die Entwicklung des Gilgameschepos. Mit 2 Abb. Leipzig. J. C. Hinrichs'sche 5 Buchhandlung 1909. 84 Seiten. 80 (= Leipziger semitistische Studien V, 1.) Mk. 1.80.

Von den beiden von Schneider gebotnen Studien die zweite vorwegnehmend, über die mir kein fachmännisches Urteil zusteht, begnüge ich mich, Interessenten kurz auf das Ergebnis hinzuweisen. 10

Das Gilgameschepos ist keine literarische Einheit. An der letzten gelehrten Bearbeitung des Gesamtstoffes durch Sin-likiunninni, der am Ausgang des 2. Jahrtausends, "sicher erheblich vor Assurbanipal's Zeit" anzusetzen ist (S. 53/54), ist zu unterscheiden. 1. ein mythischer Kern, 2. eine philosophische Dichtung und 3. die 15 harmonistische Verarbeitung selbst (S. 82). Das Gilgameschepos ist ein Gegenstück zu den großen Epen der Hellenen und unseres Mittelalters" (S. 83). Eine Göttergeschichte bildet die Grundlage; sie wird durch "historische Erinnerungen an bestimmte datierbare Personen und Ereignisse", eingestreute Einzelbilder erweitert und 20 überarbeitet, "zuletzt in gelehrten Händen gedehnt und aufgelöst". .Das Gilgameschepos unterscheidet sich von den anderen Epen zunächst dadurch, daß es die älteste Dichtung dieser Art für uns darstellt" (S. 84). Der Literar- und Quellenkritik, der Dilettanten auf alttestamentlichem Gebiet hier gern schon den Totenschein aus- 25 stellen möchten, scheint also auch auf babylonischem Boden eine fröhliche Zukunft zu blühen!

Ich wende mich nun der ersten Studie zu, die mir als Alttestamentler näherliegt. Gern bewundere ich des Verfassers Geistreichigkeit, die mir freilich hier und da, besonders aber in der so Erreichung des Hauptzieles an einer Hypertrophie des Konstruierens krankt. Die letzte Absicht des Verfassers geht nämlich darauf aus, Mose als Sagengestalt zu erweisen — ein seit Voltaire oft gemachter Versuch - sein Werk, sein Leben, sein Name selbst sind durchaus ungeschichtlich" (S. 38). Die von den Propheten entwickelte s5 individuelle Religion brauchte einen individuellen Stifter, einen Propheten aus der Urzeit" (S. 37) und in diese Lücke rückte Moses ein. Freilich gibt dabei der ägyptische Name Moses, wie Schneider selbst fühlt, uns "das größte Rätsel" auf (S. 40). Schneider löst das Rätsel durch die "gewagte Hypothese", daß "Mose" eine 40 Verstümmelung von "Amose", den Pharao der Hyksosvertreibung sei. Aus einem Gegner Israels sei er in der Legende zu einem Helfer und Retter Israels geworden, während der Pharao des Auszuges nun der Anonymität anheimfiel!

Gegenüber modernen Unternehmungen, den biblischen Moses, 45 sozusagen, mit Haut und Haar zu verschlingen und ihn als rein

geschichtliche Person zu behandeln, stellt Schneider's Versuch. Mose ganz zu beseitigen, das berechtigte andere Extrem dar. Positives wissen wir nun ja über Moses herzlich wenig, die Jugendgeschichte ist, wie bekannt, die israelitische Ausprägung einer 5 allgemeinen altorientalischen Befreierlegende; nicht einmal die Namen der Eltern, was Sch. natürlich stark für seine Anti-Moses-Hypothese ausnützt, sind in der älteren Überlieferung erhalten; erst P nennt Ex. 6, 20 Amram und Jochebed. Immerhin muß aber gerade der unerfindbare Name Mose davon abhalten, den Träger dieses Namens 10 und sein Werk ganz der Dichtung preiszugeben. An מְּטָה knüpft das levitische Geschlecht מוֹשׁי an. Moses zum heros eponymus dieses an und für sich unbedeutenden Geschlechtes zu machen was Schneider auch nicht in den Sinn kommt - hieße doch wohl die Sache auf den Kopf stellen. Jedenfalls macht P Ex. 6 gar 16 keinen Versuch, משה und מישר in direkten Zusammenhang zu bringen! Ägyptisch wie "Mose", ist bekanntlich auch der Priestername פּרנַקס, der 1 Sam. 1-4 in der Priesterfamilie Eli vorkommt. Die Eliden aber haben wie Mose Beziehung zur Lade. Auf Mose führt sich auch das Levitengeschlecht von Dan Ri. 18, so zurück. 20 Hier stoßen wir doch in der Überlieferung auf hartes Gestein, an dem besinnliche Leute nicht achtlos vorübergehen werden. Schließlich ist gar nicht wahr, daß erst von der Prophetie Mose als prophetischer Begründer der von ihr geschaffenen individuellen Religion postuliert worden sei. Bereits für Jesaja, der in der Mitte und nicht erst 25 am Ende der prophetischen Bewegung steht, ist Mose der Religionsstifter Israels (besonders wenn man nach LXX Jes. 1, 2 ἐγέννησα statt des überlieferten וַלַּהָהי liest, was nur dogmatische Korrektur zu sein scheint). Jesaja sich afft nicht erst den Religionsstifter Mose, sondern er erinnert mir seine Zuhörer an ihn und 30 seine Zeit. Solange keine triftigeren Gründe gegen Mose ins Feld geführt werden, lasse ich mir seine Religionsgründung nicht ausreden, die freilich im Rahmen ihrer Zeit begriffen sein will und auch begreifen sich läßt.

Wie schon angedeutet, ist die erste Studie — wie nicht minder st die zweite — reich an Hypothesen. Das ganze Schriftchen ist äußerst anregend; denn hinter den Hypothesen steht immer der geistreiche Philosoph, — Schn. ist seinem Hauptberuf nach Philosoph. Mag man über die vielen Hypothesen im einzelnen so oder so denken, — was Schneider S. 32/33 über die alttestamentlichen Propheten schreibt, gehört zu dem Besten, was ich aus neuerer Zeit darüber gelesen habe. "Amos und Jesaja sind die ersten Persönlichkeiten im modernen Sinn, die in der semitischen Welt des Altertums auftreten. Sie sind keine Priester, sondern Laien, Philosophen, Vertreter einer religiösen Geschichtsphilosophie. Sie verfechten keine Standesinteressen, sondern Interessen der Menschheit, Menschenrechte. National gebunden, sind sie doch die Träger eines Humanitätsideals, das notwendig über nationale Grenzen hinausstrebt". "Jesus wuchs

über diese Grenze zuerst bewußt hinaus; darum hörte er auf, Jude zu sein und starb als Stifter einer neuen Religion".

Georg Beer.

Tantrākhyāyika. Die älteste Fassung des Pañcatantra. Aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitung und Anmerkungen s von Johannes Hertel. 2 Teile. Leipzig und Berlin 1909.

Vorliegendes Werk bildet den Abschluß intensivster Beschäftigung mit einem Texte, um dessen Geschichte und Stellung in der Literatur man sich seit Benfey nicht viel gekümmert hat. Mit beinahe elegischem Tone gedenkt Hertel der Tatsache, daß 10 das Studium des Pasicatantra ihn zehn Jahre in Anspruch genommen hat; aber ich meine, er braucht sich darüber nicht zu grämen, wenn er die Reihe der Arbeiten überblickt, die ihm dieses Studium "gefruchtet" hat. Von allen Seiten ist ihm jede nur erdenkliche Unterstützung zuteil geworden, so daß es ihm möglich gewesen ist, fast 15 alle Handschriften, im Original oder in Abschriften, zu benutzen, die sich in Indien und Europa finden; und wo ist noch ein zweiter Oberlehrer, dem die Regierung die Hälfte seiner Schulstunden erläßt, bloß damit er nach Herzenslust "solche Allotria" treiben kann?

Das wichtigste Ergebnis von Hertel's Untersuchungen ist nun 20 die Auffindung eines sehr alten Textes, des "Tantrākhyāyika" genannten Ur-Paŭcatantra, dessen Heimat Kaschmir ist. Im eigentlichen Indien und Nepal gänzlich verschollen, ist es im Laufe der Jahrhunderte vielfach überarbeitet und auch verballhornt worden. Daß der Verfasser des Grundwerkes ein Brahmane war — den 25 Namen können wir nicht mehr feststellen — und kein Buddhist oder Jaina, schließt H. aus der Tatsache, daß für diese letzteren das śāstram der Politik verpönt war, dessen Lehren ja doch den Inhalt des ursprünglichen Textes bildeten, der, in Sanskrit geschrieben, zwischen 300 a. Chr. und 570 p. Chr. anzusetzen ist. 30 So wird also Benfey's Annahme zunichte, der zufolge das Grundwerk buddhistisch sein sollte; gleichzeitig wird auch dessen Urteil über die Zuverlässigkeit der Pahlavī-Bearbeitung auf ein bescheidenes Maß gebracht.

Der erste Teil enthält im I. Kapitel alles Wissenswerte über 35 das Grundwerk, im II. finden wir eine Besprechung der überlieferten Texte des Pancatantra nebst Stammbaum, im III. eine solche der alten Fassungen, Bemerkungen über Somadeva, die Pahlavī-Rezensionen und das Tantrākhyāyika, sehr eingehende Tabellen der einzelnen Strophen und Erzählungen (p. 100—126), Parallelstellen 40 und sonstige literarische Beziehungen. Bei den überaus verwickelten Verhältnissen, die in der ganzen Pancatantra-Frage vorherrschen, sowie bei der Fülle der benutzten Handschriften ist das Studium dieses ersten Teiles keine angenehme Sache, und es bedarf eines

genauen Studiums aller Vorbemerkungen und Erklärungen der Abkürzungen, wenn man sich in diesem Urwalde zurechtfinden will.

Der zweite Teil, die Übersetzung, ist nicht nur für die Indologen geschrieben, sondern soll auch den Semitisten und überhaupt allen des Sanskrit Unkundigen, die an dem Stoffe ein tieferes Interesse haben, als Grundlage für weitere Arbeiten dienen. So erklären sich eine Menge Anmerkungen, eingeklammerte Zusätze und dergl., die sonst entbehrlich gewesen wären. Die Übersetzung verfolgt also wissenschaftliche Zwecke in allererster Linie und vertottet auf Glätte des Ausdrucks, was gewiß nur zu billigen ist. Trotzdem hätten manche Härten vermieden werden können, hätte hier und da ein besseres Deutsch nicht geschadet. Die "bengalische Beleuchtung" I, 40 gefällt mir z. B. nicht; II, 9 "Wie weißt du das?" ist englisch, ebenso p. 60 "taten sie so", p. 92 "Laghu15 patanaka tat so", p. 114 "Sie kamen überein, so zu tun".

Weiteres aus Teil II: p. 5, "Was den Vierkreisaufenthalt betrifft, so sind die Kreise der Löwe . . . Dort nun ist in allen Dörfern, Städten, Ortschaften . . . nur ein Löwe Landesherr". Statt "dort nun" natürlich besser "dabei" oder dergl. Ein schreck-20 licher Satz steht p. 30, Z. 1-7; der "Waldelefant" p. 37 und 44 ist natürlich ein "wilder Elefant". p. 41, Z. 2-3 von unten: "So will ich denn Pratyutpannamati und Yadbhavisya nehmen und mich nach einem anderen Gewässer begeben . . . Im Texte steht wahrscheinlich grhātvā, was doch am einfachsten durch "mit" über-25 setzt wird. p. 52 "Wie wird der Baum reden" ist zweideutig; "kann" beseitigt alle Zweifel! Ebenso p. 58 "Wie wird ein stummer Baum Worte aussprechen?" - p. 110 "Durch den Vorwand des Kaninchens wohnen die Kaninchen glücklich". p. 119 kommt der Eulenkönig von seinem Heere umgeben auf 30 einen Feigenbaum herabgestiegen (im Text avaruroha?)! --p. 127 "Bringet Cirajīvin an dem Orte unter, an welchen er begehrt". — p. 187 "[Denn] wer wird wen schützen?"

Sachlich habe ich folgendes zu bemerken:

I, 57: Die Annahme, daß im Daśakumāracaritam der Anfang so verloren gegangen und später durch die Pūrvapīţhikā ersetzt worden ist, kann trotz der sorgfältigen Untersuchung Gawroński's nicht als absolut gesichert gelten. Non liquet!

II, 3 Hasta ist sicherlich ein Längenmaß, aber das paßt hier nicht. H. selbst nennt die Stelle "offenbar verderbt"; er hätte 40 noch hinzufügen können, daß dahinter so etwas wie galahasta,

"hastay etc. stecken muß.

II, 9, Str. 19 scheint mir die Lesart von βSPαν Hamb. Hss. Pūrņabhadra dhunvantam entschieden vorzuziehen zu sein; der Ausdruck "besteigen" deutet doch auf einen Baum hin, der sich hin und her bewegt, aber schließlich doch bestiegen wird.

II, 18, Anfang von Erzählung III: "Der (Bettelmönch) hatte sich eine große Summe Geldes erworben durch die Anhäufung vorzüglicher feiner Gewänder, die viele gute [Leute] ihm gespendet hatten". Anhäufung gibt hier keinen Sinn.

II, 106 ist Str. 28 sicher durchgehends doppelsinnig; H.

übersetzt bloß das erste Wort doppelt.

II, 126, Str. 86 und II, 130, Str. 101 bedürfen zum mindesten 5 für den Nicht-Indologen einer Erklärung.

II, 138, Str. 140: "Der Verstand wird durch Wissen geziert,

die Torheit durch Laster . . . *??

Daß \bar{e} und \bar{o} sich breitmachen, ist eine Äußerlichkeit, die für die des Sanskrit Unkundigen berechnet ist; ebenso \bar{a} neben \bar{a} (I, 7). 10

kāma — Geschlechtsliebe ist eine zu enge Übersetzung. H. hat ja ersichtlich das Kāmasūtram gelesen und weiß daher auch, daß Vātsyāyana der Erklärung des Begriffes kāma eine ganze Reihe von Sūtras widmet, aus denen hervorgeht, daß das Wort in Verbindung mii dharma und artha, also im trivarga doch noch etwas 15 mehr bedeutet als H. angibt.

Statt nimantr sollten wir doch wohl lieber nimantray sagen (I, 38).

Der Nachweis der einzelnen Fabeln I, 128 ff. ist sehr ergänzungsfähig; er soll aber wohl gar nicht als vollständig angesehen werden.

Verwunderlich ist die Bemerkung I, 149, daß H. von der 20 II. Auflage von Böhtlingk's Indischen Sprüchen kein komplettes Exemplar zur Verfügung gestanden hat. Ein Gesuch an die Bibliothek der DMG. oder an einen befreundeten Gelehrten würde diesem Mangel prompt abgeholfen haben.

II, 115, Str. 59 hätte bei den Parallelstellen in Anm. 1 der 25 Hinweis auf Ksemendra's Kaläviläsa I, 48 ff. nicht fehlen dürfen. —

Der Verfasser zollt der Druckerei (B. G. Teubner) alle Anerkennung für den vorzüglichen Satz, und in der Tat kann man schon lange suchen, ehe man einen Druckfehler findet. II, 46, Str. 135 steht "in einem Wald", "in einem herrlichen . . . so statt "einen"; p. 52, Z. 14 v. o. fehlt "hin" hinter "ging allein"; p. 68 findet man eine Gangā; p. 72 und 73 steht Brahmane, Brahmāne und Brahmanin; p. 91, Z. 12 v. o. "Laghupatanaka, welche sah"; p. 119, Z. 12 v. u. fehlt "hattet" hinter angerichtet, und Z. 14 v. u. muß es wohl "diesem" statt "diesen" heißen (?); p. 120, ss Z. 13 v. o. lies "Dīptākṣa" statt "Dīptakṣa"; p. 126, Z. 9 v. o. begegnet uns ein "Rschi", der zu einem Rṣi gemacht und für die Nichtkenner mit einer erklärenden Anmerkung bedacht werden muß.

Mit āpotaka — Topf p. 70 weiß ich auch nichts anzufangen; die Gleichsetzung mit ἀποθήκη dürfte wohl zu riskant sein und 40 wie ein schlechter Witz aussehen? —

Daß ich alle diese Äußerlichkeiten notiert habe, möge meinem alten Freunde H. zum Beweise dienen, daß ich seine höchst interessante Arbeit mit aller Aufmerksamkeit gelesen habe; nicht dosadrstyä, auf der niedrigen Jagd nach Fehlern und Versehen.

Richard Schmidt.

- B. Roudanovsky, Quelques particularités du dialecte arabe de Malte. Beyrouth, Imprimerie catholique s. d. (1909 erschienen). 79 Seiten. gr. 8°.
- Ders., Maltese Pocket Grammar. Valletta, John Critien, 1910. 82 Seiten. kl. 8°.

Mit lebhafter Freude begrüßte ich seinerzeit die mir von meinen maltesischen Freunden übermittelte Kunde, daß der russische Konsul zu La Valetta, Herr B. Roudanovsky, sich aufs eifrigste 10 dem Studium des Maltesischen widme und daß sprachvergleichende Essays, sowie eine Grammatik und ein Wörterbuch über jenen arabischen Dialekt in Bälde aus seiner Feder zu erwarten seien. Ich hörte auch davon, daß er ein guter Phonetiker sei und daß er das klassische Arabisch und andere semitische Sprachen gut ver-15 stehe. Was ich jetzt an Erstlingsfrüchten dieser seiner Studien gesehen habe und hier anzeigen kann, hat mich bei der Lektüre nun freilich nicht mit Freude erfüllt. Die hier genannten beiden Schriften lassen nämlich erstlich jede vernünftige Disposition des Stoffes vermissen (was bei einer Pocket Grammar, unter der man 20 sich doch i. A. etwas Praktisches vorstellt, am meisten fühlbar wird) und jedes Anzeichen eines Verständnisses für Lösung phonetischer Fragen 1) wie für morphologische Verhältnisse; ferner wimmeln sie geradezu von derbsten Schnitzern jeder Kategorie (besonders von solchen etymologischen Charakters). Dem zukünftigen Wörter-25 buche sieht man daher vorderhand nur mit Angst und Bangen entgegen.

¹⁾ Ich hatte mich darauf gefreut, noch weiteres phonetisch aufgezeichnetes Material des Maltesischen gedruckt vor Augen zu bekommen, da das, was L. Bonelli, B. Ilg oder ich selbst an maltesischen Texten phonetischen Systems ediert haben, noch nicht gerade viel zu nennen ist. Recht merkwürdig mutete mich daher die Ansicht Hubert Grimme's an in seiner, übrigens sehr wohlwollenden Anzeige (Orientalische Litteraturzeitung 1909, Sp. 435 f.) der von meiner werten Freundin und mir herausgegebenen maltesischen Vierzeiler (Maltesische Volkslieder im Urtext mit deutscher Übersetzung hrsg. vor B. Ilg und H. Stumme, Leipzig, Hinrichs 1909 [= Leipz, semitist. Stud. III, 6]), daß jene Volksliedchen — bei denen es sich übrigens durchaus nicht um "reines Schriftmaltesisch" handelt — besser in einer auf Malta üblichen (also etymologisierenden) Orthographie hätten ediert werden sollen, statt in phonetischer Schreibart. Auch ganz fassungslos stehe ich der Ansicht Grimme's gegenüber, daß im Wortauslaute urspr. d und b doch nicht genau zu t und p werde: "im Wortauslaute verlieren b und d allerdings ihren Stimmton, behalten aber die weniger feste Artikulation, die sie von p und t prinzipiell unterscheidet, so daß die Malteser vollständig im Rechte sind, wenn sie an der Schreibung von b und d festhalten^a. Sehr dankbar wäre ich unserm werten Kritiker, wenn er mir angeben wollte, von was für Maltesern er dies gelernt hat, ferner, we er sich darüber informiert hat, daß im Maltesischen stimmlose Konsonanten vor stimmhaften nicht genau zu ihren stimmhaften Entsprechungen (8 hier allerdings meist zu d) und stimmhafte vor stimmlosen nicht genau zu ihren stimmlosen Entsprechungen werden sollen.

Der Herr Konsul lehrt uns in seinen Schriften z. B. folgendes (wir zitieren nach opus und Seite): 1,68 la majorité des villageois prononcent distinctement le g grasseyé (prononciation du ¿); cf. est légèrement grasseyé | 2, 7 consonant h is like عُج. و 1, 11 ا the german $h \parallel 2$, 6 the Maltese have 5 guttural vowels: \hat{a} , \hat{c} , \hat{i} , \hat{s} , \hat{a} , $\hat{$ nahla, nahlati or nahalti | 2, 21 mal a contraction of ma zal; in a combination with the conjunction idan "then" mal is always wrongly written mall(idana), although pronounced mal idan. Cf. 10 2, 22 malli inharsu = mali in nharsu ,as soon as we look"; in these expressions mali (which is wrongly written malli) is derived from the verb mela, yimla (mila ,quantity", ,as much as") 2, 23 emm ,here" or ,there". In semitic original writing it is spelt alif + mim + mim. Why then is a h used in writing? | 2, 25 feys 15 "the act of hurrying" is derived from the verb fas, ifis; people say min aktar fis, using fis instead of feys (cf. 1, 35 fis = فيص nom d'action du verb fasa فَاصَ s'en aller" | 2, 25 malay "quick"; it is difficult to understand why some Maltese books write malayr || 1, 12 saiji "il viendra" = سيجيء; les maltais ont 20 conservé cet ancien préfixe arabe du futur, oublié des dialectes d'aujourd'hui | 1, 13 l'interrogation dans un verbe est rendu à l'aide de la particule a; p. e. a inta ktebt "as-tu écrit?" | 1, 15 on emploie souvent à Malte les terminaisons régulières du nominatif et de l'accusatif; ainsi البَيْض = il baydu, خُذْ البَيْض hud il 25 $bayda \parallel 2, 44 \text{ f. } belgen = bi + legen (with foam) = to foam;$ fiškel, biškel = fi, bi + šekel ("with doubt") = "to embroil"; karmas = ka (the particle ka) + ramas ("concealing") = "to produce small abortive fruits"; harbes (with the particle si) = ,to scratch something"; saqsa ,to ask" = sa + qass; hierzu 1, 72 so rahal "camper" = ra + hal "voir un campement" | 1,41 le sens primitif de la racine s se rattache à des représentations de temps, néfaste ou propice (p. e. سَ , ساعة ,ساعة ,ساء , وعُصّا , عُصّا , عُصّا); dazu 1, 42 le sens primitif de la racine d exprime une idée de démonstration, pacifique ou hostile, saine ou morbide (p. e. اداء , داء , s5 را] دُود ,یک ,عد ,عد ,عاد ,[!!], ادی ,دعا ,ضاع (!!] دُود ,یک ,عد ,عاد ,دعا ,ضاع ا (مَكْ الله ع الله ع الله) | 1,9 ه = "lui", الله ,le lui" (Il hwa, I'hwa, Yéhwé) et enfin all "le le lui" qui représente au point de vue philologique un pléonasme de détermination.

Ich denke diese Proben aus R.'s Schriften genügen! Die Ungereimtheit dieser Aufstellungen brauche ich Arabisten gegenüber nicht zu beweisen. Doch um Herrn R. zu belehren, erlaube ich mir, ihm vorzuhalten, daß g und g auf Malta durchaus zusammen-5 fallen; daß z zu z wird oder ganz schwindet; daß 3-haltige 2 und û nicht existieren; daß سُوت und سُوق durchaus gleich zu sûq werden (die Imperative der Verba med. sem. haben stets langen Vokal); daß "der Schlüssel der Haustür" nur ilmoftieh talbiep taddår heißen kann (eine gewisse Kenntnis des klassischen und des 10 syrischen Arabischen trägt Herrn R. hier und öfters Unmaltesisches vor!); daß "meine Biene" nur innahla tîŝeĭ heißen kann (s. die letzte Klammer!); daß die Konjunktion malli auf مع الذي zurückgeht, auch in mallidana (mallidaka), — dana (daka) ist natürlich das Pron. demonstr.; daß heutiges 'emm auf früheres maltes. hemm غى الساعة: zurückgeht; daß fis (fis) aus تُمَّ zurückgeht; entstand (bei "fusa" erschrak ich); daß malay von ma = 🗻 + lair = siz. l' airu kommt; daß sich maltes. sa (se) aus سآئر entwickelte; daß das Frage-f durchaus geschwunden ist; daß belgen auf φλέγμα, fiškel, biškel auf fiscella, bascella, karmas auf كرموس, 20 harbeš auf خبش X zurückgeht und daß bei hal gerade رُحل, das Ursprüngliche ist. In betreff der dann zitierten Urwurzelteorien und des "le le lui" möchte ich bitten, mir ein Urteil zu erlassen.

Und doch will ich Herrn Konsul Roudanovsky, trotzdem ich seine obigen Schriften als einen Tummelplatz von Schiefheiten und Phantastereien zu bezeichnen habe, nicht gänzlich davon abschrecken maltesischen Studien nachzugehen; denn warum sollte Herr R., der doch immerhin Interesse an linguistischen Untersuchungen bezeugt und eine stattliche Reihe europäischer Sprachen fließend spricht und schreibt, durch solide Wiederaufnahme liegengebliebener orientalistischer Studien und nach Eindämmung des Überschusses seiner Phantasie sich nicht soweit bessern können, daß er der gelehrten Welt auf diesem Gebiete einmal etwas Brauchbares vorsetzt.

Hans Stumme.

Kleine Mitteilungen.

Musādara "Vermögenskonfiskation" u. ä. — Die nach-

stehenden Bemerkungen schließen sich an Huart's Notiz über muṣādara in Bd. 63 dieser Zeitschr., 856 f., an. Von muṣādarāt "Vermögenskonfiskationen", besonders solchen, die reich gewordene und dann zu Recht oder sehr oft auch zu Unrecht abgesetzte Verswaltungs- und Steuerbeamte trafen, ist in den arab. Quellen ziemlich häufig die Rede, offenbar deshalb, weil sich die Machthaber ihrer nur allzu gern zur Füllung ihrer Schatullen bedienten 1). In dieser Beziehung ist folgende Stelle bei Hamza al-Iṣfahānī (۴.۳, 10 ff., Jahr 311) besonders lehrreich: المُعالِية عَلَى السُمُولُ وَيُوسُ النَّهُ السَّمَادُ التَّهُ السَّمَادُ وَيُوسُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَّعُذَيِبُ اللَّهُ وَالْ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُطُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَعْذَيِبُ السَّمُولُ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُطُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَعْذَيِبُ السَّمُولُ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُطُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَعْذَيِبُ السَّمُولُ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُطُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَعْذَيِبُ اللَّهُ مِن الْخُبُولُ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُطُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَعْذَيِبُ الْمُولُ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُطُ وَالْعُسُفُ بِاسْتَعَمَالُ التَعْذَيْبُ الْعُسُلُ الْعَسُفُ بِاسْتَعَمَالُ الْعَسُفُ الْعُسُفُ الْعُسُفُ الْعُسُولُ وَكُنُوفًا في بِيتِ المَالُ مِن الْخُبُلِي الْعُسُلُ الْعَسُلُ الْعُسُلُ الْعَنْدُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُلُولُ وَلَا الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُلُولُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُسُلُ الْعُلُولُ الْعُلُولُ وَلَا الْعُلُولُ الْعُلُولُ وَلُولُ وَلُهُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُ وَلُولُولُ وَلُولُ وَلُولُولُ وَلُولُولُولُولُ وَلُولُولُ وَلَ

والقتل ما لم يَجْرِ قَبْله في دولة الإسلام على العمّال والكتّاب وخرَجت المصادرات فيه عن متقدّم العادات فوقعت مصادرة حامد بن العبّاس المصادرات فيه عن متقدّم العادات فوقعت مصادرة حامد بن العبّاس على أَلْقَى ألف وسبع مائة ألف دينار

¹⁾ Vgl. schon Huart, S. 856, 9 ff. — In Marokko antwortet einem der gemeine Mann auf die Frage nach dem Verbleib eines früheren Kaid (qâid, pl. quiiâd "Gouverneur") meist ganz automatisch: hūna föhabs "er ist im Gefängnis", auch dann, wenn es in Wahrheit nicht an dem ist. So sehr ist man hier noch heute daran gewöhnt, daß den höheren Beamten, die freilich in der Regel ihre Hauptaufgabe gleichfalls nur in der Füllung des eigenen Säckels sehen, eines schönen Tages unter irgend einem Vorwand der Prozeß gemacht wird und daß sie auf immer oder doch vorübergehend im Gefängnis verschwinden, womit dann regelmäßig eine sehr gründliche Konfiskation ihres Besitzes verbunden ist. — S. auch Wellhausen, Das arab. Reich und sein Sturz 39, A. 1.

²⁾ Fleischer hat für استبداد konjiziert (s. tom. II, Corrigenda et Addenda). Aber استبداد wird ganz richtig sein; die Stelle scheint mir den Sinn zu haben: "unter dem Vorwand, daß die Vermögen (ihnen) über den Kopf wüchsen und daß sie im Staatsschatz deponiert werden sollten" (vgl. Lane s. استبد الأمر بغالي The thing overcame such a one, so that he could not manage it well, or thoroughly).

به به الله الموقع المو

hat m. E. folgende صادر bat m. E. folgende 10 Stufen durchlaufen: 1. صادره "er kam mit ihm vom Wasser o. ä. zurück"; vgl. Lane s. مدر III und VI und auch parallele Aussie تَوارُدوا ,"er ging mit ihm zum Wasser, وأرده sie gingen zusammen zum Wasser* (s. die Lexika, auch Aus b. Ḥagar er kam. جَايَاه , ۳, übertragen Ḥarīrī, Maq.² ۳, ult. u. a.), جايَاه ,er kam zugleich mit ihm* (s. Lane s. v.) usf.; — 2. صادره على شيء er kam mit ihm über etwas (eig. auf der Basis von etwas) überein" ("convenit cum eo de re"), "verständigte sich mit ihm über etwas" o. ä.; vgl. Gloss. Tab. s. v.: pactum iniit cum aliquo فقال لأبي صَدَقة: 5 . conditionis, ferner Aranī XXI على على 20 c انَّك تُبْرِم بكَثْرة السُّؤال فصادرْني على شيء أُدْفعه اليك ولا تُشتل : صدر .s (und TsA.) شيءًا غيرًه فصادَرَه على شيء أعطاه إيّاه صادرتُ فلانا من هذا الأمر على نَهْجِ(" وتَصادّروا على ما شَاوًّا (wohl: "ich wurde mit jemand über die Behandlung dieser Sache 25 einig" und "sie verständigten sich untereinander worüber sie wollten*2)) und wieder Parallelen wie تَدَيُّتُهُ على الأمر, ich stimmte

Asss ed. Kairo 1299/1882 schlecht

²⁾ Lane s. صدر VI legt wohl zu viel in diese Wendung hinein.

تواردوا على شيء ,(... betreffs der Sache mit ihm überein" (s. Lane s. v.) "sie trafen in einer Sache zusammen" (Dozy, Suppl. s. v.) usf.; er (ein Herrscher oder Gouverneur) على كذا من المال. einigte sich mit ihm (einem Beamten bei der Abrechnung über vereinnahmte öffentliche Gelder o. ä.) auf die und die Summe" 5 (s. Lane und Gloss. Tab. s. v.); — 4. (dieselbe Konstruktion, nur er (ein Machthaber) ver. (أب auch على er (ein Machthaber) pflichtete ihn (einen Beamten oder Reichen) zur Zahlung von der und der Summe, konfiszierte ihm die und die Summe" o. ä.; vgl. Lane s. v. und die von Huart sowie die oben S. 481, 14 und 10 ohne على etc.) صادرة .5 — 482, 7 von mir mitgeteilten Belege; "er konfiszierte sein Vermögen, erpreßte von ihm Geldleistungen, brandschatzte ihn" o. ä.; vgl. oben S. 482, 4. 9, Qazuīnī I, ".,, 2: . und Jāqūt III, ffi, 4 فعند ذلك أَمَرَ لخاجبَ بمصادَرة الصّيارِفة 15 وفي سنة £60 سار مَغْدُون(° في جمع كثير وهو صاحب القُدْس الي auch Hamadānī, Maqāmāt, ed. رَصَيْداه فْقَاتِحِها بِالأَمَانِ وَصَادَرَ أَقْلَهَا er drängte ihn zu ماكرة في "Bairūt 1889, f., Anm. f; — und 6. etwas"; vgl. Dozy, Suppl. s. v.

In den Anwendungen 2. 3. (4.?) ist mit صادر synonym فارق (vgl. Ṭabarī, Ann. III, ٩٤٨, 13, verglichen mit ٩٤٧, 16, und Lane 20 und Dozy s. فرق III سدر III³); eigentlich wohl: "mit jemand auseinanderkommen, d. h. sich mit jemand in Frieden auseinandersetzen, verständigen auf der Basis von etwas") und in der Anwendung 4. وأقف (vielleicht eigentlich: "sich neben jemand stellen, d. h. wieder: sich mit jemand verständigen auf Grund von etwas"; 25 vgl. Laṭā'if al-masārif من من المال وأما أن تختلف الى دار القحاب بقية ما وُوقفت عليه من المال وأما أن تختلف الى دار القحاب بقية ما ووقفت عليه من المال وأما أن تختلف الى دار القحاب فيها ما تودّيه في مال مصادرتها يعقبها ما تودّيه في مال مصادرتها

kann übrigens auch noch etwas ganz anderes heißen, nämlich "sich jemand entgegenstellen, entgegenwerfen" u. ä.; vgl. 30

Vgl. Huart S. 856, 4. 18 und Dozy, Suppl. s. v.
 Balduin, s. Fleischer in Bd. V.

³⁾ Dozy bezichtigt Lane an beiden Stellen zu Unrecht des Irrtums,

Dozy s. v., ersten Beleg, und dazu Fleischer, Kl. Schr. II, S. 593. Man könnte dieses صَدَر neben صَدَر stellen, wie sich أي jemand gegenüber treten" (s. Lane s. v.) neben جاء stellt. Aber vermutlich hat Fleischer Recht, der es direkt auf مَدْر zurückführt ("seine Brust der eines andern entgegenwerfen oder entgegenstemmen"); vgl. عاين فاوّه بشافه برابَر قابل واجَم A. Fischer.

Sabäisch **ي 10**. — Durch Landberg's Datinah 1275 erhält man Kenntnis von einem dialektischen, weit verbreiteten علام النشيط النشيط قادم. Auf Grund dessen vermute ich, daß in der Inschrift Burch. 6, die M. Hartmann zuletzt in den Mélanges Hartwig Derenbourg S. 167 ff. mitgeteilt und erläutert hat, auf Zl. 5 f. zu übersetzen ist: "diesen Stier und seinen Reiter". Diese Übersetzung wird noch gestützt durch den Vergleich mit 15 Gl. 863, wo es an der entsprechenden Stelle heißt: "dieses [Pfe]rd und seinen Reiter". Ich glaube nicht, daß die Bearbeiter der sabäischen Abteilung des CIS., Tom. I, Nr. 306, recht haben, wenn sie hier — in Gl. 863 — • Tom. I, Nr. 306, recht haben, wenn et ejus ornatus" gegenüber Mordtmann, der es als وراكبه والكتاب وا

Durch Landberg a. a O. erfährt man weiter, daß el-me'alaş auch "der Kampf" bedeutet; und in diesem Sinne ist 4810] in der Tat bereits im CIS. Nr. 352, Zl. 7 aufgefaßt worden: "nec omnino abest quin in ceteris titulis, scilicet 79, v. 5; 82, v. 4; 25 93, v. 2; 197, v. 5 et 7 eadem interpretatio accipienda sit". Es scheint auch mir sehr wahrscheinlich, daß in 93, 2 (= Osi. 28, 2) das Wort für "Kampf" vorliegt; und auch in der freilich undeutlich überlieferten Inschrift 197 würde diese Bedeutung passen. Ob 79, 5 u. 82, 4 (= Osi. 8, 5 u. 7, 4) das eigentümliche 30 1810 1810 1911 1911 etwa bedeuten soll: "bei seinem Zugegensein auf dem Kampfplatz", möge dahingestellt bleiben.

In Burch 6 findet sich auf Zl. 11 nun weiter das Wort **\XX10]**, das ich als Plural "in den Kämpfen" auffassen möchte. Die Stifter der Inschrift scheinen ein Wortspiel beabsichtigt zu

Diese denominativen Bildungen der Verbalform III sind weder in den einheimischen noch in unsern abendländischen Grammatiken berücksichtigt.

haben: Die Weihenden haben dem Gotte OTRIO (seinen Reiter) geweiht, weil der Gott einem der Weihenden Erfolg in \XXIO) (den Kämpfen) geschenkt hat.

F. Praetorius.

Zu den sabäischen Sühneinschriften. — Den vier sabäischen Sühneinschriften, die D. H. Müller auf S. 20 ff. des Hofmuseum-Werkes zusammengestellt hat, habe ich geglaubt, in dieser Zeitschrift Bd. 61, S. 86 f. eine fünfte zufügen zu dürfen. Der Inhalt dieser Inschriften ist im großen und ganzen klar, wenn auch im einzelnen mancher Ausdruck noch näher zu bestimmen bleibt: Irgend jemand (es sind viermal Frauen und nur einmal ein Mann) 10 beschuldigt sich, oder einen nahen Verwandten, in öffentlich aufgestellter Inschrift eines kultischen Vergehens meist geschlechtlicher Art. Gewöhnlich ist noch der Ausdruck der Demut und der Hoffnung auf Gnade (DERDE) zugefügt.

Müller hat a. a. O. S. 21 eine ähnliche Geschichte mitgeteilt, 15 die sich aber ohne Inschrift zugetragen hat. Und Wellhausen hat DLZ. 1900, Sp. 292 diese Inschriften als richtige אשמים mit dem zum ביים erforderlichen החודות bezeichnet; aber auch beim שמים

kommt eine Inschrift nicht in Frage.

Öffentlich aufgestellte Inschriften gleicher Art liegen vor in 20 den phrygischen Exemplaria; s. W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia, Vol. I, S. 134 f., 151 ff. Diese Inschriften enthalten ebenfalls in der Hauptsache die έξομολόγησις eines kultischen Vergehens, das der Stifter der Inschrift büßend zu sühnen sich bemüht. Die öffentlich aufgestellte Inschrift soll έξενπλου, 25 έξενπλαριου, έξονπλαριου, έξονπλαριου sein, daß niemand den beleidigten Gott verächtlich behandle. Vgl. Chapot, La Province romaine proconsulaire d'Asie, S. 509 f.: "Tout ceci n'a rien d'hellénique . . . Les auteurs de ces ex-voto introduisent la morale dans la réligion, chose alors inconnue". Desgl. Cumont, Die orientalischen 30 Religionen im römischen Heidentum, deutsch von Gehrich, S. 49 f.

F. Praetorius.

Zu R. Roth's Artikel: "Zwei Sprüche über Leib und Seele" (ZDMG. 46, 759 f. S.). — Von den beiden Sprüchen, welche der verstorbene Tübinger Sanskritist l. c. aus Rigveda 35 I, 164, 30. 38 mitteilt, lautet der zweite (in der Übersetzung R.'s): "Vorwärts und rückwärts bewegt sich frei, obwohl gefangen, der Unsterbliche, der mit dem Sterblichen zusammenwohnt; mit der Zeit gehen die beiden dabin und dorthin auseinander: nur den einen nimmt man wahr, den andern sieht man nicht"; der erste dagegen lautet: "Athemlos liegt es da das (noch eben) hurtig lebendige, unbeweglich ist, was sich regte — mitten in dem Gehöfte. Der Lebendige des Todten wandelt frei, der unsterbliche Hausgenosse

des Sterblichen". Nach Roth müssen sich also beide Sprüche (bezw. Rätsel) auf das Verhältnis vom Leibe zur Seele beziehen. Ich bin kein Forscher auf dem Gebiete der Sanskritliteratur, kann daher auch nicht beurteilen, ob sich die Deutung dieser Rätselsprüche 5 nur in der vorgezeichneten Richtung bewegen darf; es ist mir aber wohl gestattet, ein Rätsel aus meinen "Tunisischen Märchen und Gedichten" (Leipzig, 1893) hier zu zitieren, welches (s. Band II [Übersetzung], S. 154 dieses meines Buches) folgendermaßen lautet: "(Errate) ein totes und ein lebendiges Ding sächlichen Geschlechtes! 10 Das lebendige treibt rüstig Handel. Das tote wartet auf das lebendige, bis sie einst zusammen ins Grab hinabsteigen". Mir, dem Sammler dieses tunisischen Rätsels will es daher, und wohl begreiflicherweise, immer vorkommen, als sei jenes Rigvedarätsel gleichfalls "körperlicher" gemeint (und bezeichne gleichfalls: das kranke und das 15 gesunde Auge eines Einäugigen). Vielleicht gälte dies auch für den andern Spruch. Hans Stumme.

Nachtrag zu S. 93, 1s ff. — Wenn mein Vorschlag, in zu ändern, das Richtige trifft, so hat man wohl zu übersetzen besteht mittelst", denn "liegt in der Hand dessen" wäre nach bezo kanntem, und gewiß auch für unsern Übersetzer gültigen, Sprachgebrauch vielmehr (?) . Immerhin kommt es darauf an, wie die griechische Vorlage gelautet hat. Möglich aber auch, daß aus verschrieben ist; dann bleibt es bei der Übersetzung "steht bei dem, der".

Verzeichnis der im letzten Vierteljahr bei der Redaktion zur Besprechung eingegangenen Druckschriften.

(Mit Ausschluß der bereits in diesem Hefte angezeigten Werke¹). Die Redaktion behält sich die Besprechung der eingegangenen Schriften vor; Rücksendungen können nicht erfolgen. Anerbieten der Herren Fachgenossen, das eine oder andre wichtigere Werk eingehend besprechen zu wollen, werden mit Dank angenommen. Die mit * bezeichneten Werke sind bereits vergeben.)

- Casanova, Paul. L'enseignement de l'arabe au Collège de France par Paul Casanova. Paris, Geuthner, 1910. 68 Seiten.
- Indian Text Series. An Arabic History of Gujarat Zafar ul-Wālih bi Muzaffar wa Ālih by 'Abdallah Muhammad Bin 'Omar Al-Makki Al-Āṣafi, Ulughkhánī, edited by . . . E. Denison Ross. Vol. I. London, John Murray, 1910. XV + 199 S. Geb. 12 Shillings.
- Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der islamischen Orients. Hrsg. von C. H. Becker. Mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftl, Stiftung. Band I, Heft 1. (104 S., 2 Tafeln.) Straßburg: K. J. Trübner, Hamburg: C. Boysen, Preis per Band (ein B. soll circa 24 Bogen umfassen) M. 20.—.
- *The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series D: Researches et treatises. Ed. by H. V. Hilprocht. Vol. V. Fasc. 2: Nin-Ib. The determiner of fates. According to the great Sumerian epic Lugal-e üg me-lam-bi nergal from the Temple Library of Nippur by Hugo Radau. "Eckley Brinton Coxe Fund". Philadelphia, University of Pennsylvania, 1910. X u. 73 S., 5 Tafeln.
- *Assyriologische und archaeologische Studien. Hermann V. Hilprecht zu seinem fünfundzwanzigsten Doktorjubiläum und seinem fünfzigsten Geburtstage (28. Juli) gewidmet von seinen Kollegen, Freunden und Verehrern. Mit 85 Tafeln u. 76 Abbildungen. Leipzig: Hinrichs, London: Luzac & Co., Paris: Geuthner, Chicago: Open Court Publishing Co. 1909. XIV u. 457 S.
- Aus Israels Lesehallen. Band 1 u. 2. Kleine Midraschim zur späteren legendarischen Literatur des Alten Testaments zum ersten Male übersetzt von August Wünsche. Leipzig, Eduard Pfeiffer, 1908. III u. 201 S. (M. 10.—.) Band 3: Kl. Midraschim zur jüd. Eschatologie u. Apokalyptik z. e. M. übers. und durch religionsgeschichtliche Exkurse erläutert von

^{, 1)} Sowie im allgemeinen aller nicht selbständig erschienenen Schriften, also aller bloßen Abdrucke von Aufsätzen, Vorträgen, Anzeigen, Artikeln in Sammelwerken etc. Diese gehen als ungeeignet zu einer Besprechung in der ZDMG. direkt in den Besitz unserer Vereinsbibliothek über, werden dann aber in unseren Verzeichnissen von Bibliothekseingängen mit aufgeführt.

- Aug. W. . . . 1909. X u. 238 S. (M. 6.20.) Band 4: Kl. Midraschim zur jüd. Ethik, Buchstaben- u. Zahlen-Symbolik z. e. M. übers. von Aug. W. . . . 1909. V u. 300 S. (M. 7.80.) Band 5: Kl. Midraschim: Der Midrasch Samuel; Neue Pesikta u. Midrasch Tadsche z. e. M. ins Deutsche übers. von Aug. W. 170 u. 142 S. (M. 8.40.) (Gebunden kosten die einzelnen Bände je M. 1.—. mehr.)
- Sachsse, Eduard. Die Bedeutung des Namens Israels. Von Lic. theol. Eduard Sachsse. Bonn, Georgi, 1910. VI + 79 S. M. 1.50.
- Achtundzwanzigster Bericht der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Berlin, Mayer & Müller, 1910. 74 S. M. 1.50.
- Blau, Ludwig. Bibliographie der Schriften Wilhelm Bachers nebst einem hebräischen Sach- und Ortsnamenregister zu seinem sechsbändigen Agadawerke, zu Ehren seines sechzigsten Geburtstages hrsg. von Prof. Dr. Ludwig Blau. Frankfurt a. Main, I. Kauffmann, 1910. 64 S.
- **Cowley, A. E. The Samaritan Liturgy edited by A. E. Cowley. Oxford, Clarendon Press, 1909. 2 volumes. 442, bezw. 537 S.

Abgeschlossen am 22. VI. 1910.

Mitteilungen aus Stambuler Bibliotheken. II.1)

Von

0. Rescher.

Vorliegender Artikel, das teilweise Ergebnis eines neuerlichen 11/2 - monatigen Aufenthalts in Konstantinopel, soll zugleich eine Ergänzung wie eine Fortsetzung der S. 195-217 dieses Jahrgangs von mir gegebenen Mitteilungen bringen. Ich habe die mir zu im 5 أشعر — ادب — صرف — نحر) im 5 wesentlichen beibehalten, wenn ich auch vereinzelt Werke der aus praktischen Gründen (d. h. wenn sie جغرافيا ,موسيقي , لغة mir gerade zur Hand waren) meiner eigentlichen Materialsammlung angereiht habe. In Beziehung auf die Zuverlässigkeit der Defters brauche ich eigentlich nach meinen bereits gegebenen Ausführungen 10 nichts mehr hinzuzufügen; ich möchte jedoch noch bemerken, daß dieselben vielleicht wenigstens zum Teil neu revidiert (vielleicht auch neugedruckt) werden sollen, natürlich wieder nach den alten Prinzipien, d. h. von Leuten, die weder den Geist noch die Geschichte der arabischen Sprache und Literatur auch nur tatsächlich, 15 geschweige denn kritisch, zu behandeln verstehen. Der Gedanke einer Vereinigung der sämtlichen dem Staat und dem Ewqaf unterstehenden Schätze in der ganzen Bannmeile der Residenzstadt am Bosporus in einer würdigen und zugleich mit praktischen Hilfsmitteln ausgestatteten Baulichkeit, die einer Gesamtbearbeitung des 20 Materials gewißlich sehr zu statten käme, scheint mir trotz mancher diesbetreffenden Außerungen, die ich bei Gelegenheit zu hören bekam, leider doch noch sehr problematisch und zukünftig-ungewiß, wenn freilich auch jede Initiative in dieser Richtung sehr mit Freuden zu begrüßen wäre. Zur erleichternden Auffindung des 25 verarbeiteten Materials schließt vorliegenden Aufsatz wiederum ein alphabetisches Verzeichnis; eine systematische Zusammenstellung des Gebotenen war schon deshalb unmöglich, weil die mehrfach sich

Von deutschen Aufsätzen erschienen speziell über die Konstantinopler Bibliotheken: 1. Blau, cfr. ZDMG. 7 und 8. — 2. Horn (nur persische Hss.) ibd. 54. — 3. Rhodokanakis [Nöldeke-Festschrift]. — 4. Horovitz, Westasiatische Studien 1907 (nur historische Texte). — 5. Süßheim [Beitr. zur Kenntnis des Orients, hsg. von Grothe. B. VII].

30

findenden "Sammelbände" mit ihrem verschiedenartigen Inhalt einer Aneinanderreihung des Zusammengehörigen jedenfalls stark widerstrebten und eine systematische Ineinanderarbeitung des Gesamtmaterials nach rein sachlichen Prinzipien einen Zeitaufwand benötigte, wie er mir leider nicht zur Verfügung stand. — Ich lasse nun das Material selbst sprechen, indem ich noch zum Schluß aus drücklich auf einige kleine Verbesserungen zum ersten Artikel am Ende dieses Aufsatzes hinweisen möchte.

I. Nağm-ed-dīn (cfr. S. 213, Nr. XIV).

'Umumīje 2321); Autographie des Verfassers; es enthält neben der bereits zitierten2) Schrift (ca. 25-30 × 21 foll.) noch das K. eš-ši'ār 'alā muhtār el-aš'ār (ca. 40 foll.). Ganz vokalloses, aber ziemlich deutliches, etwas unschönes Neshī. Die einzelnen Absätze der beiden Schriften sind durch rote Tinte markiert. Unterschrift 15 (unter b): Beginn der Abfassung (beider Schriften) Samstag Abend, den 10. Regeb und die Beendigung vor Ablauf des Freitags, des 16. des obenerwähnten Monats im Jahre 712. Entsprechend der Kürze seiner Fertigstellung ist seine Arbeit im ganzen wenig selbstständig; er ist auch so ehrlich, am Schlusse für den aufmerksamen 20 Leser hinzuzufügen: "Einiges seines Inhalts habe ich aus nachstehenden Schriften exzerpiert, so dem Dīwān des Abū Nuwās, dem des Abū Tammām und dem K. eṣ-ṣinā'ataini" [von Abū Hilāl el-'Askarī (Brock. I, 126, Nr. 11/12)]. Format: Kleinoktav (mit einigen wenigen Randbemerkungen). Das zweite, ebengenannte Werk be-25 schäftigt sich mit der Nützlichkeit und Annehmlichkeit der Dichtkunst, für deren Verteidigung gegen vom orthodoxen Standpunkt aus erhobene Einwände der Verfasser allerlei Zitate aus Koran. Sunna und anerkannten Weisheitssprüchen, die sich im günstigen Sinn über die Beschäftigung mit der Poesie aussprechen, anführt.

II. K. el-Īḍāḥ (cfr. S. 214, Nr. XVI).

A. S.⁸) 4451; — wa juʻrafu aidan bil-kitūb el-ʻadudī. Altes, ziemlich vokalisiertes Neshī auf bräunlichem Papier; 134×15 foll. Gut erhalten, enthält aber nur einen Teil des ganzen Werkes [nämlich bis Teil II, Kap. 34; es schließt: و هو السفر الاول من

Es sei hier bemerkt, daß die Numerierung der Umumije zum Teil nicht zuverlässig ist; die hier angeführte Nummer ist eine andere, als die Nr. 232 des Defters.

²⁾ Also S. 213, Nr. XIV.
3) Ich will hier gleich bemerken, daß mit Ausnahme dieses (von mir nur kollationierten) Werks die übrigen von mir in A. S. verglichenen Werke infolge der ungünstigen Bibliothekstunden und des geringen Entgegenkommens speziell der dortigen Beamten zum Teil nur ziemlich skizzenhaft aufgenommen werden konnten.

سيتلوه باب المقصور والممدود — يتلوه باب المقصور والممدود ضور المعاود Datierung fehlt].

Nach der bereits gegebenen Einführung folgt die Einleitung: etc., um الكلام يأتلف من ثلاثة اشياء اسمٍ و فعلٍ و حرفٍ dann auf das eigentliche Werk überzugehen mit: باب 1. اذا ما اذا من حدَّ .2 ;ائتلف من هذه الكلم الثلث كان كلامًا مستقلًّا من (5.1) ; من احكام اواخر الاسماء المعربة .4 (البناء .8 (الاعراب ; الابتداء .8 ; اعراب الاسماء .7 ; اعراب الفعل .6 ; التثنية والجمع الاخبار بالذي 11. ;خبر المبتدأ 10. ;الابتداء بالاسماء الموصولة (9.º 10; الفعل المبنيّ للمفعول بد .13 ; الفاعل .12 ; و بالالف و اللام ; التحجّب .16 ; نعمر و بئس .15 ; الافعال التي لا تتصرّف .14 ان و 19. ; ما 18. ; العوامل الداخلة على الابتداء و للحبر 17. الاسماء التي .22 ; طَنَنْتُ و اخواتها .21 ; إنّ و أنّ .20 ; اخواتها الصغة : 24 ; أعملت عملَ الفعلي والمفعولين : 28 أعملت عملَ الفعل 15 ; المصادر التي أعملت عَمَلَ الفعل 25. ; المشبّهة باسم الفاعل الاسماء .27 إلاسماء الذي سُمّيت بها الافعالُ [و في رُويدَ و محوه] .26 ; الفعل الذي يتعدّى الى مفعولين .29 ; المفعول به .28 ; المنصوبة (المفعول فيد .31 (الفعل الذي يتعدّى الى ثلاثة مفعولينَ .30 ما .35 ; المفعول لم .34 ; المفعول معم .38 ; الظروف من المكان .38 20 ; الاستثناء .38 ; التمييز .37 ; الخال .36 ; انتصب على التشبيد بالمفعول ذكر 41. ; الاستثناء المنقطع 40. ; ما جاء بمعنى إلَّا من الكلام .39 ; كم .48 ; تمييز الاعداد .42 ; الصرب الثاني من القسمة الاولى (النكرة المصافة 47. ; النفى بلا .(86 ; الترخيم 45. ; النداء .44 و هذا صرب .50 ; الاسماء المجرورة .49 ; المنفى المصارع للمصاف .48

A. S. und Bājezīd: Reihenfolge 6, 5.

Bājezīd und A. S.

³⁾ add. A. S. التبرئة [cfr. Floischer, Kl. Schr. I, 741].

ما يستعمل مرّة حرف جرّ و .52 ; حتّى .51 ; اخر من حروف البر الاسماء .55 ; القسم .54 ; مذ و منذ .53 ; مرّة غير حرف جر الاسماء .55 ; القسم .54 ; المجرورة باضافة السماء مثلها اليها .55 ; الاضافة التي ليست بمحصة .56 ; المجرورة باضافة السماء مثلها اليها .57 ; الصفة الخيارية على الموصوف .58 ; توابع الاسماء في اعرابها .59 ; حروف العطف .60 ; البدل .61 ; عطف البيان .60 ; وصف المعرفة .59 ناطفة التي .65 ; ما كان على وزن الفعل .64 ; ما لا ينصرف الصفة التي .65 ; ما كان على وزن الفعل .64 ; ما لا ينصرف ما كان في آخره الف و نون مصارعتان .67 ; التأنيث .68 ; لألفى التأنيث المحارف الذي الذي المحارف المنافعان المرفوعة .70 ; الاسماء الاعجمية .71 ; ينصرف الافعال و بنائها .73 ; واحدًا 10 النون الثقيلة و .78 ; المجاراة .77 ; الحرف الجارمة .76 ; المنصوبة المنون المنفيلة و .78 ; المجاراة .77 ; الحرف المنافعان المنفوغة المنافعان المنفوغة المنافعان المنفوغة المنافعة المنفوغة المنافعة المنفوغة المنفوغة المنافعة المنفوغة المنفؤة المنفوغة المنفوغة المنفوغة المنفوغة المنفؤغة المنفوغة المنفوغة

2. Teil.

التحو Empfieht 'Adud-ed-Daula dem Segen Gottes. Dann: علم بالقابيس المستنبطة من استقراء كلام العرب وهو ينقسم قسمين احدهما تغيير يلحق اواخر الكلم و الاخر تغيير يلحق نوات الكلم و انفسها فاما التغيير الذي يلحق اواخر الكلم فهو على ضربين احدهما تغيير بالحركات و السكون او لخروف يحدث باختلاف العوامل وهذا الصرب هو الذي يُسمّى الاعراب و يكون وي الاسماء المتمكّنة و الافعال المصارعة للاسماء و قد ذكرتُ ذلك باصنافه و ابوابه في الجزء الأول من الكتاب الموسوم بكتاب الايصاح في الخرف بالتقيا . الباب بالتقاء الساكنين من كلمتين . 3 و لم يكن لخرفان الساكنان مثلين الابتداء بالكلم . 5 : — في الدرج و الاول منهما حرف لين . 4 كات هوق الوصل الاسماء التي يُلفظ بها التي يُلفظ بها

الوقف على .9 ; احكام لخروف التي يوقف عليها .8 ; ليست بمصابر الوقف 11. ; ما كان آخره فوقً من الاسماء في الوقف 10. ; الاسم المعتلّ الوقف على الاسماء .12 ; على الالف التي تكون في أواخر الاسماء الزيادة التي تلحق مَن في الوقف اذا كنتَ مستفهمًا .18 ; المكنيَّة ة تخفيف الهمزة المتحرّكة اذا كان .15 ; تخفيف الهمز .14 ;عن نكره التشبيد و الجمع .17 ; الهمزتين اذا التقيا .16 ; ما تبلها محركاً ; تثنية ما كان آخره هبرةً من الاسماء .18 ; الذي على حدّها ; تثنية الاسماء المبهمة وجمعها (20.1 ; الجع الذي على حدّ التثنية 19 ; ألنسب .22 ; اضافة الاسم المنقوص وغير المنقوص الى ياء المتكلّم .21 10 الاصافة الى 24. ; ما اطّرد التغيير فيه من الاسماء في النسب .28 : ما يطَّرِد فيم لِخَذَفُ في النسب .25 ; ما كان آخره ياء قبلهاكسرةٌ والنسب الى ما كان لامُه ياء او واواً و ما قبلها ساكن 26. الاضافة الى .28 ; النسب الى ما كان من الاسماء آخره هزة .27 النسب الى ما يُحدَف 29. ; ما حُدف منه حرفٌ من بنات الثلاثة 15 اسمر الفاعل .82 ; العدد .31 ; النسب الى الع العدد .30 ; من آخرة : المقصور و الممدود (24.2 ; - من العدد 33. ; المشتقّ من اسم العدد لحاق علامة التأنيث .37 ;اسماء المونث .36 ;المذكر و المؤنث .35 فُعْلَى التي لا تكون مؤنَّتُ أَفْعَلَ و ما اشبهها مها .88 ; الاسماء ما جاء على .39 ; يختص ببناء التأنيث و لا تكون الفُها الله لم أربعة احرف مما كان آخرة الفاً من الابنية المشتركة للتأنيث ولغيرة الف التانيث التي تُلحق قبلها الفّ 41. ; ما جاء على فعْلَى 40. ما .42 ; فتنقلب الآخرة منهما هزةً لوقوعها طرفًا بعد الف زائدة كان اخره هزةً واقعةً بعد الفِ وائدة وكان مذكّرًا لا يجوز تأنيثُه ما أنَّت من الاسماء بالتاء .48 ;و هو مثلُ فعلاء في العدَّة و الزنَّة 25 دخول التاء للفرق على اسمين 44 ; التي تُبدلُ منها في الوقف هَاكَ

Reihenfolge von A. S. 20-27 nach 28.

Hier endet die Kopie A. S.; Schluß nach Köpr. und Bäjezīd.

دخول التاء .45 ;غير وصفين في التأنيث الحقيقي الذي الأنثاء ذَكَرَّ ما دخله هاد التأنيث 45. ; الاسمر فرقًا بين الجع و الواحد منه ما دخله التاء من (46.1 ;وهو اسم مغرد لا هو واحد من جنس ;صفات المذكر للمبالغة في الوصف لا للفرق بين المؤنَّث و المذكّر ;ما جاء من للح على مثال مفاعلَ فدخلته تاء التانيث 48 ه ما أنَّت من الاسماء من غير لحاق علامةٍ من هذه العلامات .49 ; جمع التكسير .51 ; الاسماء التي تُذكّر و تُوِّنّت .50 ; الثلاث به جمع .54 ; فَعل .58 ; جمع الاسماء الثلاثية التي لا زيادة فيها .52 الاسماء .55 ; ما لحقته تاء التانيث من الابنية التي على ثلاثة أحرف المفردة الواقعة على الاجناس التي يُخصّ احادُها منها بالحاق الهاء ١٥ ما كان حرفُ العلَّة فيم ثانيًا .57 زما كانت فاوً عنواً (56.º ; بها ما دخلت عليم الزوائد من هذه الافعال التي على ثلاثة .58 ; عَينًا ما يتم فيه الاسم لسكون 60، ;اسماء الفاعل و المفعول 59. ;احرف ما يُعَلُّ .61 ; ما قبل حرَف العلَّة أو بعده أو لأنَّ السكون اكتنفه ما تُقلبُ فيد .62 ;و يُصحُّحُ من الاسماء التي على ثلاثة احرف 15 ما .64 ; التكسير في هذه الاسماء المعتلَّة العين للجمع .63 ; الواو ياة ما جاء من الاسماء .65 ; كان اللام منه همزةً و العين واوًا او ياة تكسيرٍ ما كان على اربعة احرفٍ ثالثه حرفُ 66. (المحذوف منها ما كن من هذه الاسماء التي على اربعة احرف .67 ;مدّ بغير الالحاق ما لحق آخِرَه من هذه .68 ;مؤنَّمًا و لمر تلحقه علامة التأنيث ٥٥ تكسير ما كان 69. ; الاسماء التي على اربعة احرفٍ علامةُ التأنيث جمع ما كان آخره الفُ التأنيث .70 ;من الاسماء على مثال فاعل ما بناء جمعه .72 ; تكسير بنات الاربعة .71 ; أوِ الهمزة المنقلبة عنها ما جُعل .74 ; جمع الجع .78 ; على غير بناء واحده المستعمّل ما يقع من ("ابنية الاسماء المفردة .75 ; الاثنان فيه على لفظ البيع 25

Fehlt Bäjezīd.
 Ausradiert in Bājezīd.

 ^{56—65} folgt Bājezīd nach 113.

تكسير ما كان .76 ;على لليع كقوم و دود الا انه من لفظ واحد تكسير الصفة للجمع ما .77 ;من الاسماء الاعجميَّة على مثال مفاعلًا تكسير ما كإن من الصفات على .78 ;كان منه على ثلاثة احرف ما جُمع على .79 ; اربعة احرف مما ليس بملحق و لا على ورَّنه ة ما جاء على اربعة احرف ملحقًا او على 80. ;معناه دون لفظه جمع ما كان من الصفات على أكثر من اربعة .81 ;وزن الملحق تصغير ما كان من الاسماء على ثلاثة .83 ; التصغير .82 ; احرف ; التحقير ما حدف منه من بنات الثلاثة حرفٌ .84 ; احرف ما يجتمع فيه .86 ; تحقير ما كان آخره الفًا و نونًا وائدتين .85 10 ; زيادتان من بنات الثلاثة فاحذف احداقما بعينها دون الاخرى ; الزيادتين اللتين اذا اجتمعا في بنات الثلاثة حذفت ايّهما شتّت .87 ; تحقير الترخيم . 90 ; تحقير للمع . 89 ; تحقير بنات الاربعة . 88 المصادر و الافعال المشتقة منها و اسماء .92 ; تحقير الاسماء المبهمة .91 الفاعلينَ و المفعولين الجارية عليها و اسماء الأمكنة و الازمنة المأخوذة 15 الافعال .94 ; ابنية الافعال الثلاثية و مصادرها .98 ; من الفاظها الزوائد اللاحقة لبنات الثلاثة .95 ; الثلاثيّة المزيد فيها و مصادرها ; الفعل الرباعيّ .96 ; من غير ان تكون بها على وزن بنات الاربعة ; الامالة .98 ; ما اشتق من بنات الثلاثة للمصادر و الزمان و المكان .97 أحكام .100 ; ما يمنع الالف من الامالة من الخروف المستعلية (99.1 00 علم .102 ; ذكر عدَّة حروف الاسماء و الافعال .101 ; الراء في الامالة ; - الواو .105 ;- الياء .104 ; ويادة الالف .108 ;حروف الزيادة :- الهاء .109 :- التاء .108 :- النون .107 :- الميم .106 : احكام حروف العلَّة .111 ; ابدال للحروف بعصها من بعض .110 ما بُنى من هذا الباب على مثالِ (113.2 ; ما كان معتدّ الفاء .112 25 تُقَلَّبَ فيم الياء .115 ; ما كانت اللام فيم ياء او وارًا .114 ; ٱفتعلتُ

2) 113 cfr. Anm. zu 56.

Diese 7 "hohen" Laute: Grünert, Die Imäla [Wien 1876] p. 505 == 62.

ما يلزم فيه بدل الياء من الواو التي في 116. ; اذا كانت لامًا [او] واوًا النّغام .119 ; الاتّغام .118 ; التضعيف في بنات الياء و الواو .117 ; لام الاتّغام .121 ; النون في الاتّغام و غيرة .120 ; الخروف المتقاربة في مقاربها .120 في حروف طُرَف اللسان و اصول الثنايا

III. Ein Urğūzen-Band, betitelt:

(المجموع عدّة كُتُب - أرجوزتان معرّبتان لروّبة بن المجّاج و لابي المجموع عدّة كُتُب - أرجوزتان معرّبتان المعرب

Der Inhalt ist folgender:

- 1.º) Ru'ba (Qāfija: گَفَتْ); ca. 82 Doppelverse mit durch-10 gängigem Kommentar.
 - 2.8) Abū 'n-Nağm (Qāfija: پُبَخَيل); ca. 92 Doppelverse mit durchgängigem Kommentar.
 - 3.4) eš-Šanfarā (Qāfija: لَأَمْيَلُ Ṭawīl ca. 65 Verse mit teilweisem Kommentar.
- وحدّثنا ابن دريد قال اخبرنى السكن بن سعيد عن 4 البي عبيدة قال لى للله للله الراوية ما رأيت احدًا من الملوك و لا العلماء اكثر رواية للشعر و معرفة به من الوليد ابن يزيد بن عبد الملك سمرتُ عنده في بعد المليالي فلم أذاكرة بشيء من اشعار العرب الاكان له أحفظ مني و لا خُصتُ معه في ذكر يوم من ايامها الا سبقني اليه فلما تقوص المليل قال لى يا 20 حماد ان انشدتني شعرًا لا اعرفه فيه معني طريف دفعت اليك عيابي هذه التي على و كان عليه ثياب وشي هشامي منسوجة بالذهب و وهبتُ لك الفي دينار مخبلةً فقلتُ تُمهاني اله أمير بالذهب و وهبتُ لك الفي دينار مخبلةً فقلتُ تُمهاني الهير المنهاني المير

Die Pagination beginnt mit Blatt 48, da der Dïwän des Suhaim-grsprünglich mit dazu gehörte (nach mündlicher Mitteilung). Eine Numerierung fehlt.

Cfr. Ahlwardt Nr. 40 (86 Doppelverse) und die Bruchstücke Nr. 65/66.
 Bruchstück dieses Gedichts bei Ibn Qutaiba (su'ara') und in der Hizana I, 401 ff.

⁴⁾ Cfr. de Sacy, Chrestomathie² II, 134 ff.

المؤمنين قليلًا قال لك ذلك فأفكرتُ ساعةٌ ثم عن لى شعر فيه معنى ما توهن انه يعرف مثلة فأنشدتُه [طويل]

بأُهلِيَ من أمسى على نأيه شِكلًا و مَن لَا ارى في العالمين له مِثْلًا (فقال أحسنت يا حمّادُ فهل تروى من هذا المعنى شيأ اخر قلتُ و الله يا امير المؤمنين قال أسمع ثم انشدنى [طويل]

حلفت برب الواقصات الى منى رفيقًا و رب الوافقين على لخبيل وقال حماد فقلت ما سمعت والله يا امير المؤمنين في هذا المعنى احسن من هذا الشعر و ما كنت أطن للعرب شعرًا حسنًا لم أطالعه فقال لا تقل هكذا يا حمّاد فلقد رويت لهم في المعنى ما انشدتُك بصعة عشر شعرًا انصرف راشدًا فقد سهرت فانصرفت الى منولى و اذا المال و لخلعة فيد —

- 5. وَخَوْمَلِ :Qāfija حَسَانِ بِن ثَابِتِ الْأَنْصَارِي ; 26 Verse [Kāmil]; kein Kommentar. [Dīwān: Cairo 1321, pag. 79.]
- 6. بعض الاعراب (Qāfija: غَنَتِ) Tawīl 18 Verse; ohne Kommentar.

Unterschrift: Geschrieben im Jahre 524. — Altes, durchgängig vokalisiertes, deutliches Neshī; schließt mit Blatt 80.

IV. Ibn Asad⁸): Šarķ [el-]abjāt [el-]muškila.

Brock. I, 127 Nr. 12. 'Umūmīje, nicht registriert. Starker Oktavband von 277 × 15 Seiten; bräunliches Papier; altes, voka-20 lisiertes Neshī; stellenweise etwas undeutlich, doch im ganzen gut erhalten; nachträglich ergänzt sind die Seiten 19/20; 103—113. Das Werk, das sehr (dem allerdings nur als Fragment erhaltenen) Wetzstein II, 1886 ^{1 b} = Ahlwardt 6927 ähnelt, behandelt schwierige Verse [cfr. auch das Kitāb eš-ši'r von Abū 'Alī]. Der Autor ist ²⁵

Folgen ca. 20 Verse (ohne Kommentar).

²⁾ Folgen noch 26 Verse.

³⁾ Sojūtī 218, Z. 10 (nach Jāqūt); Jāqūt, Iršād III, 47 ff.; vgl. den Aufsatz Nöldeke's in ZDMG. 16, 742 ff. mit teilweiser Analyse der einzigen früher bekannten Handschrift in Leyden, die aber nur die 1. Hälfte (

Auch vorliegende Kopie erwähnt des Verfassers K. el-hurūf.

Hasan Abū Naṣr ibn Asad, der mehrere Werke auf grammatischem Gebiet verfaßte; so einen Kommentar zu Ibn Ginnī's: el-lam' fī'nnaḥw, Kitāb el-algāz u. a. Ein biographischer Abriß vor dem ersten Blatt gibt folgende Notizen: Er stand dem Rat (Dīwān) des 5 Sultāns Malik Schāh es-Selǧūqī in Āmid (Dijār Bekr) vor, zur Zeit des Wesirats des berühmten Nizām el-Mulk, wurde aber später wieder durch Intriguen seiner Würde entsetzt. Er starb, heruntergekommen, in Ḥarrān an der Lungenschwindsucht im J. 467 [1074]¹).

V. Kitāb temţāl el-amţāl

10 verfaßt von Ğemāl ed-dīn Abū'l-maḥāsin Muḥ. b. 'Alī b. Muḥ. b. Abī Bekr el-Qurašī el-'Abderī eš-Šeibī el Mekkī eš-šāfi'ī.

Nūr-i-ossm. 3753. Ein auf sehr dickem, bräunlichen Papier geschriebenes, ganz unvokalisiertes Neshī, ungefähr 180—190 (× 19) foll. Nach einer allgemeinen Einleitung läßt der Verfasser eine Definition des Sprichwortes nach seiner Entstehungs- und Gebrauchsweise im Anschluß an die Worte al-Fārābī's in seinem Dīwān el-adab [Brock. I, 128] folgen, um dann sofort auf das erste Kapitel: el-Hamza ma' el-alif überzugehen. Die mit roter Tinte hervorgehobenen Kapitelüberschriften sind genau alphabetisch geordnet und schließen mit dem Buchstaben el-jā' ma' el-wāw. Die einzelnen Kapitel sind meist kurz, enthalten aber ziemlich viel Dichterzitate als Belegstellen. Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß sein Inhalt im wesentlichen auch in andern Werken sich nachweisen läßt. Eine Datierung steht leider aus.

VI. Kitāb el-ādāb [wa'l-amtāl]2)

von Ğa'far b. šams-el-hilāfa 3); gewidmet (cfr. Vorrede) dem Ķādī 'Abd er-Rahmān ibn 'Alī.

Nūr-i-ossm. 3669. Nach der Unterschrift beendet am Donnerstag den 17. Rabī' el-āḥir 841; der Band besteht aus 11 Kurrāsa's 30 (× 8 Blatt) à 17 Zeilen. Deutliches, vokalisiertes Neshī. Der Inhalt gliedert sich in fünf Kapitel mit zahlreichen Unterabteilungen:

ما (b) وفصل في الملوك و ذكر احوالهم (a) وباب للحكمة من النثر النثر النثر النثر الخكمة من النثر النثر الخيبة (c) ونم للحسد (c) وجب على من يصحب السلطان ولم التواضع (g) ونم الكبر (f) والاخوان و لحب على اتحادهم (g) وملح التواضع (g) ونم الكبر (f) والاخوان و لحب على اتحادهم (g) وهذه الاستشارة (g) والحس على اكتساب الادب (s) وهذه الدب (d)

Sojūţī a. a. O.: Er wurde ans Kreuz geschlagen im Jahre 487.

Zusatz des Katalogs.

Brockelmann I, 262, Nr. VII, 2.

باب الفصول القصار من البلاغة و II. وفصل في امتال العرب (a; الاخبار منا في اوله الف 1. وفصل في امتال العرب (a; الاخبار منا في اوله الفي (b) وفصل الامر (d) والاخبار بسائر للحرف (e) ومن وفي الله و والله و الاخبار بسائر للحرف (e) والله و الله و الله

VII. Kitāb el-fāhir [cfr. Brock. I, 118, Nr. 8].

Nūr-i-ossm. 4139. Ein Band von 129 × 17 foll. Starkes, bräunliches Papier; reichlich vokalisiertes Neshī. Unterschrift: 15 اخر كتاب الفاخر الذى أملاه علينا محمد بن يحيى الصولى عن المفصّل الصبّى و اخبرنى ابو للسن على بن هرون ايصا به و قال قرأه علينا ابو طالب المفصّل و اخبرنى به عبد العزيز بن الطاهرى و قال حدّثنا به المفصّل و كان معلّمنا — بلغ مقابلة بالاصل النقول و تصحيحًا . منه و تصحيحًا

Keine Datierung. Die Einleitung beginnt: Es berichtet uns Ahmed b. 'Ubaidallah b. Ahmed: أملى علينا ابو بكر محمد بن المساقة التأولى هذا الكتاب وكان سبب الملائد الياه علينا ان رجلًا لممنى كان يحصر مجلسة يحصر مجلس ابى بكر محمد بن القسم ولانبارى رح فرأى يومًا في يده كتابًا فأخذ يقرأه فوجده مجلسًا من كتاب الواهر فقال هذا منقول من كتاب الفاخر للمفصل بن سلمة

كما نقل ابو محمد بن قُتيبة كتابه في العارف من كتاب الخبر لابن حبيب فلما كان المجلس الاخر اخرج كتابه الفاخر فأملى علينا . . . (1

Die einzelnen Redensarten [cfr. das Inhaltsverzeichnis p. 369 des Drucks] werden durch ein rotes قولهم eingeführt; zur Kritik نام يبرى b des Drucks: Ergünze im Fihrist des Drucks p. 240, 7 v. u. الم يبرى ebenso das Folgende. Die ;ما يدري p. 242,2 im Ms. بيدي منه شي Zeile p. 243, 9 steht überhaupt nicht im Ms.; حلف ebenfalls zugesetzt²); p. 246, 9 Ms.: . . . وَجُعامُ وَ ; Fibrist p. 271, 19: verbessere nach dem richtigen Text [p. 248, 10]; p. 253, s Ms. 10 [korrig.] ناطلت J. - Der Druck schließt fol. 24, 4. Der Grund für die Unvollständigkeit des Drucks dürfte wohl darin zu suchen sein, daß ein vollständiger Abdruck einen selbständigen und ziemlich umfangreichen Band erfordert hätte und da auch die vorhergehenden Abhandlungen (Nr. 2 Auswahl aus dem K. el-bajān wa 't-tabjīn 15 von el-Gāhiz) nur Auszüge geben, so schien der hier gebotene Text dem Herausgeber für seine Zwecke genügend. Als Titel des Werkes ist K. el-fähir beizubehalten [und demgemäß Brockelmann zu rektifizieren], wie er auch im Katalog sich richtig verzeichnet findet. Eine vollständige Neuausgabe dürfte sich zweifellos sehr empfehlen 20 und wäre auch auf Grund des Unikums ohne große Schwierigkeiten möglich.

VIII. [Nach dem Defter3) eine türkische Übersetzung des] Kitāb el-farağ ba'd eš-šidda.

Nür-i-ossm. 3735. Es ist merkwürdig, wie ein doppelter 25 Fehler — dem Richtigen wieder nahekommt. Von Brockelmann in seiner Literaturgeschichte übersehen (I, p. 155, Nr. 10 ad 1)4) gleicht sich die Sache dadurch wieder aus, daß die Angabe des Defters irrtümlich ist. Das Werk enthält etwas über 40 Erzählungen, vielleicht deshalb (oder trotzdem?) die Geschichten der 40 Veziere; doch müßte der Band noch einmal von einem genauen Kenner der türkischen Übersetzungsliteratur eingesehen werden. — Unterschrift: Mitte des Rebī' el-awwal 937. 350×17 foll. Die ersten

¹⁾ Hier beginnt der Druck كتاب غاية الارب in den "Fünf Rasa"il" (Stambul 1802). 2) Wohl erklärende Zusätze des Herausgebers; cfr. dagegen Fihrist des

Wohl erklärende Zusätze des Herausgebers; cfr. dagegen Fihrist des Drucks p. 272, 16.
 Ein Grund zu dieser Annahme ergiebt sich nirgends.

Die in der Literaturgeschichte verwerteten Desters scheinen überhaupt nicht ganz vollständig exzerpiert.

20 Blatt ergänzt und unvokalisiert, sonst vokalisiertes, deutliches Neshī. Kapitelüberschriften mit roter Tinte; fol. 21 durch Klebefalz ergänzt. Der Titel fehlt, dagegen Inhaltsverzeichnis auf p. 2.

IX. Dīwān des Behā' ed-dīn Zuhair¹) (gedruckt Cambridge 1876; cfr. Brock. I, 264).

a) Bājezīd 2666. Ein ziemlich umfangreicher Band von ca. 170—180 (× 15) foll. in Klein-Oktav. Deutliches Neshī auf sämischem Papier; unvokalisiert. Unterschrift: Jahr 871. Kein Kommentar; einige wenige Randbemerkungen von späterer Hand. Das Exemplar ist gut erhalten, nur das Titelblatt etwas beschädigt. 10

b) Desgl. R. P. 1102. Oktavband auf bräunlichem Papier. Unterschrift: 14. Ša'bān 1019. Goldvignette zu Anfang, dann fol. 1^b Ḥarf el-Hamza usw. in alphabetischer Anordnung. Schrift: wenig vokalisirtes Neshī; ca. 135 (× 15) foll. Das Metrum der Verse ist meist angegeben; die Versabsätze mit roter Tinte.

X. Die Mu'allaqāt mit dem Kommentar des 'Abd el-Qādir b. Aḥmed el-Fākihī2') el-Mekkī es-šāfi'ī.

R. P. 1154. Großoktavband auf gelblich-weißem Papier in unvokalisiertem, deutlichen Neshī. Der Text (d. h. die Verse) rot. Vorausgeht eine Erläuterung der Einleitung und die Biographie 20 der Dichter. ca. 280 (× 21) foll. Die Reihenfolge der Gedichte ist: 1. Imru'ulqais; 2. Țarafa; 3. Zuhair; 4. Lebīd; 5. 'Antara; 6. 'Amr; 7. el-Ḥārit. — Unterschrift: Montag, 3. Rebī' el-awwal 980.

XI. Die Mu'allaq\(\bar{a}\)t kommentiert von en-Nah\(\bar{a}\)s [cfr. S. 215, Nr. XVII].

'Umūm.3') Ein kleines Bändchen in Klein-Oktav. Goldverzierungen auf dem Schnitt, ebenso Titel und Schlußblatt; deutliches, unvokalisiertes Neshī. 165 (× 18—21) foll. Die Reihenfolge ist:

1. Imru'ulqais; 2. Tarafa (fol. 33); 3. Zuhair (fol. 57); 4. Lebīd (fol. 72); 5. 'Antara (fol. 102); 6. el-Ḥārit (fol. 127); 7. 'Amr so (fol. 147). Papier und Schrift ungleichmäßig. Datierung fehlt, ca. 9. Jahrhundert.

Defter mißverständlich nur: Zuhair.

²⁾ Brockelmann II, 380; Schriften: a) Obiger Mu'allaqa-Kommentar; b) Kommentar zum Qațr an-nadă' (Brock, II, 23, Z. 14); c) Kommentar zur Ağurrümija (ibid, II, 238, Z. 11 v. u.); d) Komm. zum K. al-ğumal fī 'nnahw (Brock, I, 110, Z. 11 v. u.); e) Hudūd en-nahw ed. A. Sprenger, Calcutta 1859.

Der Band ist unnumeriert und unkatalogisiert.

XII. Dīwān des Kušāģim1).

Bājezīd 2592. Oktavband auf weißem Papier von 98 (> 19) foll. mit ziemlich breitem Rand. Überschrift: قال الشيخ ابو الفتح الوسول الكاتب المعروف بكشاجم يمدح الرسول الاستراق الهمزة beginnt. Die Versüberschriften mit roter Tinte, die Verse selbst in deutlichem, aber etwas flüchtigem Neshī; sie sind ganz unvokalisiert und ohne Kommentar in alphabetischer Anordnung. Leider fehlt eine Datierung; ich möchte jedoch die Kopie für nicht eben alt halten.

XIII. el-Amālī el-Ḥāģibīje²).

R. P. 1302. Von dem Scheich, dem Imam Ğemal ed-din Abu 'Amr ibn el-Ḥāǧib el-mālikī; dann: و هذا جميع ما الملاه على الآيات و على كتاب المفصّل و على مسائلَ مفرّقة في النحو و على المقدّمة له وعلى ابيات جرت لحصرته واعرابها لبعص العرب وشعر 15 البي الطيّب المتنبي 170 (× 25) foll. ه المجاب المتنبي المتنبي المتنبي المتنبي المتنبي المتنبي المتنبي المتنبي المتنبي gegen Schluß ziemlich flüchtig geschriebenes Neshī, auf weißlichem Papier; Groß-Oktav; die einzelnen Absätze mit roter Tinte nachgezogen. Seite a-c ein Inhaltsverzeichnis. Das Werk beginnt mit der Sürat el-Bagara (fol. 1b); fol. 5: al 'Imran; fol. 6: en-Nisa'; 20 fol. 8: el-Mā'ida; fol. 8b: el-An'ām; fol. 9: el-A'rāf; fol. 10: el-Anfāl; fol. 11: Jūnus; 18: Hūd; 14: Jūsuf; 15b: Ibrāhīm; 16: el-Ḥaǧar; 17: en-Nahl usw. bis fol. 37. II. fol. 37b: el-Amālī 'alā K. el-Mufassal fī san'ati 'l-i'rāb; davon im einzelnen: fol. 43: fī 'l-marfū'āt; fol. 44: fī 'l-manṣūbāt; fol. 58b: fī 'l-maǧrūrāt; fol. 63b: 25 fī 'l-mudmarāt; 64b: fī 'l-mausūlāt; 67: fī 'z-zurūf usw. III. el-Amālī el-mufraga 'alā 'l-mugaddima (fol. 79b); davon einzelne Abschnitte: fol. 84: fī 'l-marfū'āt; fol. 98b: fī 'l-mansūbāt; fol. 99b: fī 'l-maǧrūrāt; fol. 100: fī 't-tawābi'. IV. fol. 107: يُذكر في هذه الاوراف ابيات جرت على حصرة الشيخ الامام جمال الدين ابي عمرو بن لخاجب فتكلّم على معانيها و اعرابها من شعر العرب 80

Brock, I, 85 Nr. 4.

Brock, I, 305 Nr. 4.
 fol. 105—130 in anderer Schrift und rauherem Papier. Datierung (fol. 106b): Donnerstag, den 25. Rebī' el-awwal 1135.

(!) 219 هـ على قول المتنبى و غيرها (أمن الشعراء فمن نلك (أمالاء على قول المتنبى و غيرها (أمن الشعراء فمن نلك (أمالاء على قول المتنبى و غيرها (أمن الشعراء فمن نلك (أمالاء بالمشف الشام سنة (أمالاء و المالاء و المالاء

XIV. Die Amālī des Dijā' ed-dīn Abū-'s-sa'ādāt Hibatallah b. 'Alī b. Ḥamza el-'alawī, bekannt als Ibn eš-Šağarī.

Brock. I, 280 Nr. 6, wo dieses Werk fehlt, und Ibn el-Anbārī 485/89: Ein bekannter und ansehnlicher Gelehrter, der unter Abū 'l Ma'mar Jahjā b. Tabāṭabā el-'Alawī hörte, und die Amālī — ein 15 wertvolles, nützliches Adab-Werk — verfaßte. Er starb im J. 542; ein Schüler von ihm war der bekannte Ibn el-Anbārī, wie er selbst Nuzhat S. 488, s sagt. Die chronologisch rücklaufende Reihe ist: Ibn eš-Šaǧarī — Ibn Ṭabāṭabā — 'Alī b. 'Īsā — Abū 'Alī el-Fārisī — Abū Bekr eṣ-Sarrāǧ — Mubarrad — Abū 'Oṭmān el-Māzinī und 20 Abū 'Omar el-Ğarmī — [diese beiden lernten unter] el-Ahfaš — Sībaweihi — el-Ḥalīl — 'Īsā b. 'Omar — Ibn abī Ishāq — Maimūn el-aqran — 'Anbasa el-fīl — Abū Aswad ed-Du'alī — 'Alī. — Vgl. ferner Sojūṭī, Bugjat 407/8.

- a) R. P. 1171/72. Das Werk besteht aus zwei Bänden. Ein- 25 band: Schwarze Lederrücken mit Goldverzierung; Oktav. Gelblichweißes Papier; zusammen 651 (× 15) foll. Deutliches, ganz vokalisiertes Neshī. Nach fol. 633 in der Paginierung eine Seite übersprungen. Das Werk schließt mit dem 84. mağlis fol. 633 b. Die letzte Seite ist etwas beschädigt; Unterschrift des Schreibers: As'ad 30 b. Ma'ālī b. Ibrāhīm b. 'Abdallah (fol. 651 b); datiert vom Jahre 581. Nachträglicher Zusatz am Schluß beider Bände (von anderer Hand): Mit dem Original verglichen.
- b) Bājezīd 2902. Nur Teil II. Ein umfangreicher Folioband; ca. 200 (× 15) foll. Sauberes, deutliches, stark vokalisiertes Neshī sauf bräunlichweißem Papier. Gut erhalten und vollständig. Datum: Montag, den 24. Rebī el-āḥir 735. Geschrieben von Ša'bān b. Aḥmed b. Maḥmūd et-Turkmānī el-Ḥanafī.

min ši'r el-'arab wa jairihimā ist einigermaßen merkwürdig, aber so steht deutlich im Manuskript.

²⁾ Text: 8 16 - entweder so oder Einfügung eines 16.

Lies 619 (Zahlenschreibfehler).

XV. el-Bekrī: Mu'ğam el-buldan [ed. Wüstenfeld].

R. P. 1066. Umfangreicher Folioband in deutlichem, teilweise vokalisiertem Neshī auf weißlichem und braungelbem Papier mit etwas breitem Rand. Gut erhalten; 25—29 Zeilen. Einleitung 5 bis fol. 27; fol. 27b: harf el hamza wal-alif. Das Werk schließt mit: el-jū wal-jūjaini, mit folgendem Schlußwort; geschrieben von من اقتال المنافقة على المنا

XVI. Sammelband.

Bājezīd 2640. Enthält: 1. Die Magämen des Hamadānī¹) und die des Hwärezmī nebst seinen Rasā'il. Letztere, 55 (× 25) foll. in unvokalisiertem Neshī auf verschiedenfarbigem Papier; doch beginnt auf dem 16. fol. vor dem Ende wieder: Kelam Badī' ez-zemān. 15 Datum: 18. Gumādā et-tānī 1097. Nach einer längeren Einleitung auf fol. 1 fährt der Überlieferer fort: وقد رتبت شعر للوارزمي ثلاث مراتب؛ فثلثُه مسروف و هو الاوسط و ثُلثه ردى و هو الاسقط و تُلثه لا جيَّدٌ و لا رديِّ ﴿ * و سنأتي بعون الله تع على القصائد التى انَّعاها و اعرفك من ابين سرق مسروقها و من ابين سلح مسلوخها fol. 3 beginnt die و على ما طبخه و اكشف لك عيوبه ف آلم ـــ 20 Maqamat el-faras mit der von Hamadanī übernommenen Figur des 'Īsā b. Hišām. Die weiteren Maqāmen haben bloß die Überschrift: حدّثني عيسى بن الهشام; fol. 18 endigen die Maqāmen und es folgen die Rasa'il (gedruckt Konstantinopel), der erste an den Scheich 25 Ga'far el-mīkālī; fol. 40 ff. (-56) die Rasā'il des Hamadānī (gedr. Konstantinopel und Beirūt).

XVII. Sammelband.

A. S. 3767. Die Einleitung etwas verblaßt, deshalb gelegentlich mit schwarzer Tinte nachgezogen (so auch hie und da auf 30 Blatt 2 und 3). Das Buch ("gegenwärtig in alttürkischem Zustand") besteht aus drei Teilen: 1. Allerlei Auswahl von Gedichten; 2. Kitāb tarā'if et-turaf [li ba'd ahl el-adab]; 3. Siqt ez-zand — Gedichte

Datiert: Sonntag Nacht den 12. Gumādā 'l-awwal 1126.

Dieser Kritik nach dürfte eine Edition dieser Maqamen wenig Ermutigendes haben.

von Abū 'l-'Alā'. a) fol. 1—27; b) fol. 28—57; c) fol. 28—138; 17 Zeilen; ziemlich breiter Rand, der aber im letzten Teil fast ganz durch Randbemerkungen ausgefüllt ist. Das Papier ist in der ersten Hälfte gelblichweiß, in der zweiten blaugrau. — Das erste Werk zerfällt in 20 Kapitel: 1. en-nasīb; 2. ihwānījāt; 3. el-madh; 4. el- 5 hiǧā'; 5. eš-šukr; 6. eš-šikāja; 7. el-'itāb; 8. el-a'tāb; 9. el-isti'ṭāf; 10. el-isti'fāf; 11. el-ifhār; 12. el-istihdār; 13. el-muğūn; 14. elhamrījāt; 15. el-auṣāf; 16. el-mu'ammajāt; 17. ez-zuhd [wa-'š-šaib]; el-ḥikam;
 et-ta'āzī;
 el-marātī. Die Gedichte sind alle anonym mitgeteilt. — Das zweite Werk zerfällt in 12 Kapitel: 10 el-bāb el-awwal fī 'l-ḥikam wa 'l-amtāl; 2. fī maḥāsin el-aḥlāq; fī 'l-faḥr bi-nnefs; 4. fī 'l-ḥamrījāt el-mufassiqa wa 'l-ġazalījāt el-mu'aššiqa; 5. fī 'l-ausāf el-bedī'a; 6. fī-ttanīja wa 'š-šukr wa 'lmadā'iḥ; 7. fī 'l-mukātibāt wal-ihwānījāt; 8. fī šikāja ed-dahr wa ahlihi; 9. fī-l-muğūn wal-hazal; 10. fī-ttahānī wa-tta'āzī; 15 fī-ššaib wa-'zzuhd; 12. fī fuṣūl el-mantūra min bidlat el-afādil wa nuktat el-amātil. — Das dritte Werk: der obengenannte Dīwān ohne Kommentar. Unterschrift: Montag, den 2. Dü'lqa'de [636] (??).

XVIII. Dīwān des Ğirān¹) el-'Aud en-Numairī (nicht der des Numairī).

A. S. 3978. 67 (× 11) foll. Sehr schönes, großes und deutliches Neshī; braunweißliches Papier. Auf dem Titel: حعفر محمد بين حبيب رواية ابي سعيد لخسين بين السكري جعفر محمد بين حبيب رواية ابي سعيد لخسين بين السكري Ohne Zweifel sehr altes und wertvolles Exemplar. Datierung fehlt leider. Zuerst ein Gedicht (Tawīl) auf وَمَنْ [47 Verse] mit durch-25 gängigem²) Kommentar; die Einleitung ist: قال ابو عمرو و كان العود و الرحال خدنين تبيعين ثم انهما تزوج كل واحد جران العود و الرحال خدنين تبيعين ثم انهما تزوج كل واحد قال العود و الرحال حدنين تبيعين ثم انهما المود والرحال العود و الرحال أعلى المتعال (Gedicht II) بالنقر Endreim الرحال العود والمعلى المعالية (Tawīl] mit 31 Versen. Sodann (III) Girān el-'Aud [Tawīl] Endreim الدُعور Von 24 Versen; V. ein Tawīlgedicht von 8 Versen (Endreim السخاير); VI. ein Tawīlgedicht von

¹⁾ Cfr. Brock, I, 28 Nr. 12.

²⁾ Ebenso die folgenden Gedichte.

eine kleine Lücke. فقال Vielleicht vor

XIX. Dīwān des Abū Nuwās.

'Umūmīje (ohne Numerierung). 1. Die Weinlieder [zwischen den Versen öfters Varianten; desgl. zahlreiche Randbemerkungen; 15 Kommentar nur stellenweise]. fol. 14^b: das dem Dichter fälschlich Zugeschriebene³) mit dem Endbuchstaben ; fol. 15^b: id. (;); fol. 23^b: id. (;); fol. 24: id. (;); fol. 25: id. (;); fol. 29: id. (;); fol. 31^b: id. (;); fol. 34^b: id. (;). Sonst stimmt die Hs. mit der Ahlw.-Ausgabe⁴) überein; fol. 35 folgen die Jagd20 lie der [auf einen ju'ju' (Habicht) — Fuchs und Hund — Haselnußbogen — Hund — id. — Jagdfalken]; fol. 39^b: Unechtes [auf einen Hund]; auf einen šāhīn (Falken); fol. 41: Unechtes [auf einen şaqr (Falken)]; einen Hund; fol. 42: Unechtes [auf einen Hund]; šāhīn, einen fahd (Gepard); fol. 43^b: Unechtes [auf einen Hund]; jd.; id.; id. einen Dirhem [oder einen şaqr], ein Netz (Schlinge), Jagdfalken; id. Ab fol. 48 wird das Kapitel ohne weitere Überschriften zu Ende geführt; das letzte Gedicht ist [Sarī']:

¹⁾ Erster Vers identisch mit Nr. X.

Der letzte Vers endigt mit الخالع (!).

³⁾ Immer nur der erste Vers der fraglichen Gedichte mitgeteilt.

⁴⁾ Greifswald 1861.

Darauf folgt ohne weitere Überschrift ein neues Kapitel]
 [die Lobgedichte], beginnend¹) [غبيان]:

ثقد طال في رسم الديار بُكائي وقد طال تردادي بها و عنائي und schließend mit dem Gedicht fol. 72 [Munsarih]:

Ziemlich vokalisiertes Neshī auf sämischem Papier; Oktavband mit 21 Zeilen. Umfangreiche Einleitung von 7 fol. Selbstverständlich ist der Dīwān unvollständig. Datierung fehlt [vielleicht 5. bis 6. Jahrh.]. Der Sammler des Bandes ließe sich allenfalls aus den Worten erschließen "... in meinem Buch, dem Kitāb el-anwā"...", 10 die am Ende der Einleitung (kurz vor dem 1. Kapitel) sich finden.

XX. Dīwān des Mutanabbi' (mit Kommentar des Abū '1-'Alā's)).

Nūr-i-ossm. 3980. Letzteres auf dem überklebten Titelblatt noch durchsichtig; dieser Titel aber von späterer Hand. Sehr um- 15 fangreicher Folioband in unvokalisiertem ²) Neshī auf weißlichem Papier mit etwas breitem Rand; 23 Zeilen. Geschrieben für den ehemaligen Qāḍī in Konstantinopel Ša'bān efendi von dem tedkereči Muḥ. efendi b. en-nāšif in Damaskus 1057 [am Freitag, den 14. Rebī' el-awwal]. Der Dīwān zerfāllt in zwei Teile; am Kopfe 20 der beiden Teile eine einfache Titelvignette in Gold. Erhaltung gut.

id. (Kommentar unbekannt.) Nūr-i-ossm. 3981. Sehr umfangreicher Kleinoktavband mit einfacher Titelvignette in Blau und Gold; ebenfalls in zwei Teilen; 21 Zeilen; ohne Titelblatt. Ziemlich junges Neshī (unvokalisiert); vielleicht 10.—11. Jahrhundert. Der 25 Kommentator hat den Kommentar Ibn Ğinnī's benutzt [letzte Seite, Z. 7 v. u.]; sein Name steht aus [el Wāḥidī?].

XXI. Sammelband.

Nūr-i-ossm. 3800. Enthält: 1. Den Dīwān des Imru'ulqais. 15 × 23 foll. auf bräunlichem Papier; das erste Gedicht ist die 30 Mu'allaqa. Die Gedichte in ziemlich vokalisiertem, deutlichen Neshī ohne Kommentar. 2. Den Dīwān des Abū Tālib (11 foll.); nur wenig vokalisiertes Neshī. Beide Dīwāne geschrieben von "Afīf b. As'ad (linefsihi) in Baġdād im Jahre 380 von einem Exemplar des Ibn Činnī, bei dem ich studierte").

Dīwān (Cairo 1822) p. 54, Z. 5.

a. a. O. p. 71, Z. 15 [Ein Lobgedicht auf el-'Abbas b. el-Fadl b. er-Rabī'].

Dann noch einmal wiederholt am Ende.

Auch der "matn" ohne Vokale,

⁵⁾ So deutlich die Unterschrift; die Sache sieht aber wenig vertrauenerweckend aus; das Neshï und das Papier sind keinesfalls so alt! Sicherlich ein Falsifikat,

XXII. Dīwān des Abū Firās el-Ḥamdānī.

Nūr-i-ossm. 3961. Geschrieben von 'Abd el-laṭīf Efendi, Qāḍī in Ṭarābulus (Syr.); fol. 2 seine Biographie nach Ṭa'ālibī. — Deutliches, ganz vokalloses Neshī; ca. 140 × 21 foll. Unterschrift: Dienstag, 5 15. Moḥarrem 1076. Titelblatt fehlt. [Cfr. den Druck Beirūt 1900 von Naḥla Qalfāt.]

XXIII. Kitāb nuzhat el-muta'annis wa nahzat el-muqtabis.

A. S. 4331. Von anderer Hand: jaštamilu hikājāt el-lutafā'
10 wa aš'ār ezzurafā' wa ahādīt ṣahīḥa wa aqāwīl faṣīḥa von ezZamahšarī. Unterschrift: Mittwoch, den 6. Ğumādā el-awwal
838; geschrieben von بالسيسى المناكى (المناقى الشهير Großoktavband; 16 Zeilen auf weißem und
braunem Papier. Der Band ist gut erhalten, nur ist auf den Seiten
15 mit braunem Papier die Tinte öfters so zusammengeflossen, daß
das Lesen einige Schwierigkeiten macht. Ganz vokalisiertes Neshī.
Seite I—III ein Verzeichnis der 92 Kapitel, in die das Werk zerfāllt. Kap. 1. قائر اللحاء و فائر اللحاء (الكواكب
فائر السحاء عن الكواكب و الكواكب و الكواكب و العالى ; 3. و الكواكب و العالى يعسل والعالى ; 3. و الكواكب و العالى المناقد ال

XXIV. Sammelband.

A. S. 4456. I. fol. 1—5 [Titel fehlt]. II. fol. 6—81: K. el25 ğumal fī 'nnaḥw von el-Ḥalīl. III. fol. 81 b—109: ein Anhang zu
Nr. II '). IV. K. el-muhāǧǧāt bi 'l-masā'il ennaḥwīja ') von ezZamaḥšarī (fol. 109—140). V. Einige Traditionen (fol. 140—142).
Altes deutliches, ganz vokalisiertes Neshī auf bräunlichem Papier;
17 Zeilen. Nur Blatt 1—5 unvokalisiertes, ganz eng geschriebenes
Neshī; Titelblatt z. T. verklebt. Unterschrift: Rebī' el-awwal 601.

Das Werk Ḥalīl's beginnt mit den fünf Arten des naṣb [fol.
6—28 b], des raf' mit 22 Arten [fol. 28 b—43 b], des ḥafd mit
9 Arten [48 b—48 b], des ǧazm mit 12 Arten [48 b—58], der alifāt

mit 22 Arten [58-64], der lämät mit 30 Arten (64-68), der

¹⁾ Die Lesung dieses Namens ist mir mehr als unsicher.

²⁾ Ein Edition des Unikums würde sich zweifelles lehnen.

³⁾ Von?

Wohl Brock, I, 291 Nr. 4.

hā'āt [68—70^b] mit 10 Arten, der tā'āt [70^b—78^b] mit 15 Arten, der wāwāt [73^b—76^b] mit 10 Arten, der lām-alifāt [76^b—79] mit 13 Arten, fol. 79 el-iḥtilāf fī ma'ānīhi. Ziemlich viele, meist anonyme Verse.

IV. Eine Zusammenstellung grammatischer "masā'il" in kurzen Fragen und Antworten.

V. Folgend eine Kleinigkeit von 21/2 foll. Umfang (ohne Titel): عن عطاء عن ابن عباس قال أُهْدِى الى النبى بطّيخ من الطائف فأُخذه و شمّه ثم و ضعه فقال عطّموا البطّيخ فانه من خُلَل الارض .
و ماؤه شفاء و حلاوته من للِنته المُنته المُنته المناه ال

XXV. Dīwān des 'Alī b. el-'Abbās b. Ğuraiğ er-Rūmī').

Nūr-i-ossm. 3859/60. Nur Teil 2 und 3. Umfangreiche, gut erhaltene Groß-Oktavbände mit ganz vokalisiertem, sehr deutlichem, altem Neshī auf bräunlichweißem Papier. Auf dem von Arabesken in Blau und Gold umrahmten Titel: عبرسم خزانة الامير المين الهناني 25 الكبير شهاب الدين داورد بن الامير الكبير عز الدين الهناني الهناني . — Teil 2 enthält die Gedichte mit dem Endreim von الروادي ibis وقاض ibis نقاض ibis السعود (a. 250 × 15 foll. Unterschrift: Samstag, den letzten Moharrem d. J. 652, geschrieben von 'Abd er-rahmän b. Ahmed b. 'Abbās; Teil 3 ebenso; die Gedichte gehen von 'bis so

Brock. I, 79.

مَلَكُوْ. Unterschrift (Ende des 3. Bandes): "10. Ğumādā el-awwal 652; es folgt der 4. Band". — So enthālt Nūr-i-ossm. nur einen allerdings schön erhaltenen Torso des Ganzen; Bd. 1 und 4 fehlen.

XXVI. Manāzil el-ahbāb wa manāzih el-albāb [== Leiden 487?].

Nūr-i-ossm. 4280. Ein kleines Oktavbändchen mit sehr breitem Rand in unvokalisiertem Neshī. 55 × 15 foll, auf gelblichweißem Papier. Das Werkchen ist vielleicht nicht ganz komplett. In der ... و أَضَفَتُ الَّى كُلَّ فَادرة اوثرها :Einleitung sagt der Verfasser عنهم في هذا الكتاب من كلام الحكماء و فقِّه البلغاء و لطائف الادباء % 10 Dann folgt ein Ḥadīt von Ibn el-A'rabī von Abū Huraira vom Propheten und ein zweiter von 'Omar; daran schließt sich die Erklärung des letzteren Hadīt mit Zitierung eines Verses von Kutair und einer Stelle von Ibn abī 'd-Dunjā und Aḥmed b. Jahja [Ta'lab]. 15 fol. 4 eine Tradition von Anas b. Mālik vom Propheten (nebst Versen von Hudba el-'Adrī), Di'bil b. 'Alī el-Ḥuzā'ī (mit einem anschließenden matal min el-'uššāq), Merwān b. abī Ḥafṣa; fol. 5 ein Zitat aus Gahiz1) mit folgenden Versen von Tarafa, Qais b. Duraih (oder Ibn ed-Dumaina), Gerīr, el-'Abbās b. el-Ahnaf; fol. 8 20 eine Mitteilung von Muh. b. Ga'far b. ez-Zubair von einem Mann der Benū 'Adra und von a. 'Amr b. el-'Ala' von einem reinsprechenden Beduinen, den er in Mekka antraf; ebenso hier die Erzählung von Sa'īd b. 'Oqba el-Hamdānī, der in seinem Kolleg (?) [چلس] einen Beduinen von dem Stamm derer traf, "welche sterben, wenn sie 25 lieben* (einen 'Adra also); fol. 9b ein Zitat von el-Madā'inī; fol. 15b von Abū Muh. b. Dā'ūd el-Işfahānī; fol. 18 Abū Bekr Muh. eş-Şūlī (mit einem Vers der 'Ulāja, bint el-Mahdī); fol. 35 b ein Zitat von Niftawaih; fol. 38b von 'Abdallah b. 'Abdel'azīz es-Sāmirī; fol. 52b Ta'lab; fol. 54b Ibn Doraid; fol. 55b Jūnus etc. Zahlreiche alte so Dichter, besonders die Liebesdichter Kutair, Magnun, el-Ahnaf. -Ein, wenn auch nicht originelles, so doch ganz annehmbar zusammengestelltes Adabwerk über das hier abgehandelte Sujet 2).

Auf den auch sonst öfters Rekurs genommen wird: foll. 11 b, 17 etc.

XXVII. Dīwān eş-şāhib1).

A. S. 3954. Ziemlich starker Groß-Oktavband in deutlichem, wenn auch etwas steifen, kaum vokalisierten Neshī auf sämischem Papier. Vielleicht 140 ≈17 foll. Unterschrift: Freitag, 23. Ramadān 846. Am Ende leicht wurmzerfressen; sonst Erhaltung gut.

A. S. 3953. Ein zweites Exemplar in unvokalisiertem, ungleichmäßigen Neshī; zum Teil ziemlich flüchtig geschrieben. Keine Datierung. Klein-Oktavband von ungefähr dem gleichen Umfang wie das erste Exemplar; 11—15 Zeilen.

XXVIII. Sammelband.

Nūr-i-ossm. 1208. I. K. eš-šukr von Ibn abī 'd-Dunjā. Deut; liches, ganz unvokalisiertes Neshī auf weißlichem Papier mit etwas breitem Rand; fol. 1—19 (× 25). Unterschrift: Freitag, den 24. Šawwāl 1105. Das Werk besteht aus zwei Teilen (fol. 1—9; fol. 9—19); in der Mitte und am Ende: "kollationiert" (a. R.).

II. Maslak es-sadād ilā mas'ilat hulq af'āl el-'ibād von Ibrāhīm b. Ḥasan b. Šihāb ed-dīn el-Kurdī el-Kūrānī eš-šehrzūrī eš-šehrānī tumma el-Medenī. 34 foll. in 8 Kapiteln. Schrift etc. id. Unterschrift: Beendigung des Konzepts am Dienstag, 23. Ğumādā 'l-āḥir 1085; geschrieben in Medīna; abgeschrieben am Mittwoch, den 20 2. Reģeb 1098. (Verfasser bei Brock. II, 385.)

III. K. el-i'tiqād wa'l hedāja ilā sebīl er-rašād von Abū Bekr Aḥmed b. el-Ḥusain b. 'Alī b. Mūsā el-Baihaqī el-Ḥosrūǧerdī. 99 foll. Unterschrift: Sonntag, den 14. Ğumādā 'l-āḥir 1098. (Brock. I, 363.)

XXIX. el-Ğumal fī n-naḥw von ez-Zaǧǧāǧī (cfr. Brock. I, 110, 23)2).

Bajezīd 3062. Titel ganz unpunktiert. Der Band ist insofern einigermaßen merkwürdig, als fol. 1—31 mit altem, sorgfältig vokalisierten Neshī beginnt, dann [fol. 32—98] in zwar deutlichem, so aber ziemlich unpunktierten Neshī endigt. 19 Zeilen auf der Seite; Papier sämisch. Die Einleitung beginnt mit einer kurzen Gliederung des Sujets in ism, fi'l und harf, um dann sofort auf Kapitel 1 bāb el-i'rāb überzugehen. Zu dem näheren Inhalt vergleiche des weiteren die diesbetreffende Dissertation von Johannes Wolf. Das hier 35 folgende Ms. bietet dazu einen Kommentar der in dem Werk sich findenden Dichterverse unter dem Titel:

Brock, I, 130, 6 ad. 4 [p. 131].

²⁾ Cfr. Joh. Wolf, Die Grammatik des Zağğâğî (Leipzig, 1904).

XXX. K. Šarķ abjāt el-ģumal von 'Abdallah b. Muķ. es-sajjid el-Baţaljūsī').

Rāģib Pascha 1319. Altes vokalisiertes Neshī. Starker Oktavband; ca. 145 (× 16—17) foll., auf grau- und gelblichweißem 5 Papier. Keine Datierung.

XXXI. K. en-Neğdījāt von Abū 'l-Muzaffar el-Abī-Wardī').

'Umumīje (Numerierung zweifelhaft). Mit Kommentar; Name des Kommentators überklebt. Starker Oktavband auf bräunlichem 10 Papier in unvokalisiertem Neshī; 21 Zeilen. Unterschrift: Donnerstag, 28. Ša'bān 683. Geschrieben in Asterābād von 'Alī b. Qāsim b. 'Alī aṭ-Ṭabarī. Verglichen mit dem Original des Verfassers von 'Alī b. Jūsuf im Šawwāl 683. Die Belegverse sind gegen das Ende des Werkes nicht mehr ausgeschrieben, sondern nur noch mit 15 den Anfangsworten angeführt.

Dazu ist noch folgendes Ms. zu stellen: Bājezīd 2663. Die Hs. ist nicht, wie das Defter will, der Dīwān des Imru'ulqais, sondern des abī-Wardī: ebengenannter Dīwān en Neǧdījāt. Vokalisiertes Neshī auf bräunlichem Papier. Keine Datierung 20 (vielleicht 5.—6. Jahrhundert).

XXXII. Ḥalbat al-Kumait3) von an-Nawāģī.

A. S. 3847. In 25 Kapiteln und einem Schlußkapitel; ca. 180 × 25 foll. Unterschrift: Vollendet am Dienstag, am letzten Šawwāl 824; bezw. (Abschrift) Samstag, den 28. Rebī' el-āḥir 26 886. Format: Folio. Deutliches, nur ganz wenig vokalisiertes Neshī auf weißlichem Papier. Alle Zitate, Versanfänge etc. mit roter Tinte.

id. 3849. 175 × 25 foll. Ebenfalls nur wenig vokalisiertes, aber deutliches Neshī. Ohne Datierung.

id. 3848. Mit schöner goldbemalter Titelvignette. Das Exemplar ist, wie die vorhergehenden, in deutlichem, aber ganz unvokalisierten Neshī. Die Hs. ist dadurch merkwürdig, daß ihr weißes Papier durchgängig mit braunem durchschossen ist. Die Versüberschriften mit roter und grüner Tinte. Umfang in der Art der vorhergehenss den Bände; 21 Zeilen. Ohne Datierung; schöne Schlußvignette in Gold und Weiß.

 ^{† 521/1127;} cf. Brock. I, 427 Nr. 8.

Titel fehlt. Der Inhalt des Bandes wurde von einem meiner türkischen Freunde mit Hilfe des erstgenannten Kommentars festgestellt, worauf ich die Augabe stütze.

Die Handschriften dieses Werkes sind in Konstantinopel sehr zahlreich, so Hamīd 1076; 'Āṭif 2033; Lāleli 1710 (Autographie); Bājezīd 2591 usw.

id. Lälelī 1710. Ziemlich starker Klein-Oktavband auf braunem Papier. Verschiedene Seiten etwas abgeschwärzt und beschädigt, sonst im ganzen gut erhalten. Autograph des Verfassers. Datierung: Der letzte Šawwāl 824. Titelvignette in Blau und Gold; ca. 400 (× 19) foll.

id. Bājezīd 2591. Zerknitterte Titelvignette in Gold. 285 (×19) foll. Unvokalisiertes Neshī auf gelblichweißem Papier. Im Anhang ein taqrīz des Scheichs Taqī-ed-dīn b. Haǧǧa (3 Seiten) im seǧ'-Stil. Keine Datierung; dagegen: Gekauft von Ahmed b. Muh. el-Farānī (?) im Monat Şafar 922.

XXXIII. Abū Hilāl el-'Askerī: Ğamharat el-Amtāl1).

Bājezīd 2590. 156 (× 29) foll. Etwas vokalisiertes Neshī auf bräunlichem Papier; ziemlich breiter Rand. Das Werk besteht aus 20 Kapiteln; Datierung ²) und Titel fehlt; sonst wohl vollständig. Erhaltung gut; am Rande zahlreiche Bemerkungen.

XXXIV. Sammelband.

A. S. 3936. Enthält: 1. Dīwān ši'r el-Ḥādira (d. i. Qoṭba b. Aus)³). Ein geradezu klassisch schöner alter Folioband in vollständig vokalisiertem Tultī. 14 foll. Zeilenzahl verschieden; meistens 2—4 Verse auf der Seite nebst durch- 20 gängigem Kommentar. Darauf folgt 2. eš-Šanfarā's Lāmījat al-'arab; 13 foll.; ebenfalls mit Kommentar. Den allerdings nur spärlichen Rest bildet 3. Laqīṭ's "Dīwān"): ديوان شعر لقيط: الايادي و خبره رواية هشام بن الكلبي

20 قال — كانت اياد بن نوار تنول :Die Einleitung beginnt سنْداد و سنْداد نهر فيماً بين للخيرة الى الْأَبْلَة وكان عليه قصر تخرَجُ العربُ اليه و هو القصر الذى ذكره الاسود بن يعفُر فى قوله ف و القصر في الشُرفات من سنْداد و كانت اياد اكثر نوار عددًا و أحسنهم وجوهًا و امدهم أجسامًا و اشدهم امتناعًا و كانوا لا و أحسنهم وجوهًا و امدهم الملوك و كانوا لقاحًا و اللقاح الذين لا يعطون الاتاوة احدًا من الملوك و كانوا لقاحًا و اللقاح الذين لا يعطون للحراج فكان من قوتهم انهم نهضوا على امرأة كسرى نُوْشَوْوانَ

Ich konnte den Druck leider nicht vergleichen.

²⁾ Vielleicht 9. Jahrhundert.

Überliefert von a. 'Abd Allah Mub. b. el-'Abbās el-Jazīdī.

Verbessere Brock, I, 27 ad 7: 393b in obige Zahl! Cfr. Or. u. Occid.
 I, 689 ff. [Nöldeke].

Mufadd. ed. Thorbecke p. 52, Vers 9b, = Jäqüt III, 164, 3 v. u.

فأخذوها و اموالاً لها كثيرةً فجهّز اليهم كسرى للنود مرتين كلّ ذلك تهزِمُهم اياد ثم انهم ارتحلوا حتّى نزلوا للجزيرة فوجّه اليهم كسرى بعد ذلك ستّين الفًا و كان لقيط بن يعمر الايادى ينزل كسرى بعد ذلك للبر لقيطًا فكتب الى اياد و هم بالجزيرة

I. Wafir — إياب 4 Verse (ohne weiteren Kommentar), dann am Schluß: القصيدة القصيدة الخيل فلما وربت للخيل كتب لقيط الى اياد فذه القصيدة ويصف لهم للايل .

II. Basīt — الحقا — 50 Verse — Kommentar.

كتبه محمد بن حُسام المشتهر بشمس الدين :Unterschrift المسلطانة عراة — 10 السلطانة عراة — 10 . أنُقل من كتابة قبلة الكتّاب ياقوت المستعصمي

XXXV.

A. S. 3850 ist kein Ḥamāsa-Kommentar. Es ist ein dünnes Bändchen von wenig über 30 (× 15) foll. auf gelblichweißem, ziem15 lich dünnem Papier und ist in sauberem, deutlichem, ganz vokalisiertem Neshī geschrieben. Auf der zweiten Seite: إقال شاعر القاملة ;

daher wohl der Titel des Buches. In dem Werkchen sind eine Menge Gedichtproben mit roter Tinte gegeben, denen ein Kommentar beigefügt ist. Die Gedichte sind zum großen Teil anonym.

20 Auf fol. 7 enthält diese "Hamāsa" auch Proben von Ibn Ḥamdīs¹), dem Sizilianer (Ḥafīf — أَعُلُ), dann: عاصرة — Basīt); fol. 10:

مأتُ اللها القاصى الارجاني الطوزي المعفري لنغسة — Basīt); fol. 10:

لارجاني الطوزي المعارة ألها إلى العالمي الارجاني العالمي الارجاني العالمي الارجاني المعارة ألها إلى المعارة ألها إلها إلى المعارة ألها إلى المعار

^{1) + 527/1132.}

Brock, I, 82.

Brock, I, 261.

(كُوثَرُ); fol. 24 b en-Numairī (Tawīl — عَطَرَات) usw. Die mit den Dichtern angeführten Verse belaufen sich meistens nur auf 3—4, öfters sind es auch nur 1—2. Das Werkehen scheint anonym¹).

XXXVI. Dīwān des Meğnūn.

A. S. 3778. ca. 60 (>< 15) foll. Kleinoktav auf weißlichem 5 Papier mit ziemlich breitem Rand. Überlieferung des Abū Bekr el-Wālibī. Ziemlich vokalisiertes, etwas kleines Neshī. Die Gedichte befinden sich in keiner alphabetischen Reihenfolge. Der Kommentar ist ziemlich spärlich; größtenteils sind nur die Verse selbst mitgeteilt. Weitere Notizen konnte ich aus Mangel an Zeit 10 (cfr. ad II Anm. 3) leider nicht aufnehmen.

XXXVII. el-Amālī von el-Qālī.

Lālelī 1669. Klein-Folioband von 165 × 31 foll. mit breitem Rand. Unvokalisiertes deutliches Neshī. Auf dem ersten Blatt ein Verzeichnis der Werke des Autors und eine Biographie im 15 Abriß. Geschrieben am 16. Rabī' el-awwal 1078 zu Konstantinopel in Sütlüğe gegenüber von Abū Ejjūb.

XXXVIII. Dīwān des Mu'tazz billah2), und zwar elǧuz' et-tālit wa-rrābi'8).

Lālelī 1728. Inhaltsverzeichnis am Schluß: el-ġazal, eš-šarāb, 20 el-auṣāf, ed-ḍamm, el-mulaḥ, el-medīḥ, el-mu'ātabāt, el-marātī, et-ta'āzī, el-hiġā', eṭ-ṭarad, ez-zuhd, en-nasib wa'l-adab, el-ḥikma 4). Sehr altes, gut erhaltenes Exemplar auf brāunlichem Papier; altes deutliches, vokalisiertes Neshī. Datiert vom Dū'lqa'de des Jahres 372.

Am Rande mit anderer Tinte: المعرفة بن المعرفة بن المعرفة المي يد (?) ناصر الدولة بن المعرفة المي أداس عمر المعرفة المي أداس المعرفة المي المعرفة المعرفة المي المعرفة المي المعرفة المي المعرفة المي المعرفة المي المعرفة المعرف

Kapitel schließt mit fol. 201 (>< 13-15 Z.).

Ich konnte leider aus Mangel an Zeit die Einleitung nur flüchtig durchlesen.

Nicht, wie Katalog, nur Teil III.
 Nach der Redaktion von eş-Şūlī.

⁴⁾ Das Werk beginnt aber mit; eš-šarāb (Qāfija: el-alif) fol. 1—52; fol. 53: el-mu'ātabāt min širihi (Qāfija: el-bā) bis fol. 96; fol. 97: Teil IV Qāfija: ed-dā' — Beschreibung eines Hundes) bis fol. 116; fol. 117: el-auṣāf wa'd-damm wal-mulah (Qāfija: sl-ji) bis fol. 146; fol. 147: el-marāṭī (Qāfija: el-bā') bis fol. 178; fol. 179: ez-zuhd wa'š-šaib wa'l-ādāb (Qāfija: el-alif). Das

XXXIX. Dīwān des Hādira.

A. S. 3934. Groß-Folioband. Großes altes Tultī 1). 13 foll.

Verse: حائر (1) حائر (5) حائر (11) حائر (3) —

(3) مُقْلَع (6) مُقْلَع (6) شَكْلَى (4) ورُدُ (6) يَرْجِع (6) عَبْرِو (15) —

(8) — zusammen 68 Verse 2). Abgeschrieben von dem Exemplar des "Königs der Schreiber", dem berühmten Kalligraphen Jāqūt el-Musta'şimī im Jahre 896 von 'Alī el-Ḥusainī en-Nīsābūrī.

id. 3933. 17 foll. [Von a. 'Abdallah Muḥ. b. el-'Abbās el-Jazīdī.] Verse: الكُنْدُ (4) عَمْرِهِ (4) عَمْرِهِ (5) الْكُنْدُ (26) يَرْجَعِ (4) عَمْرِهِ (4) الْقَتْلِ (8) شَكْلَى (8) — zusammen 63 Verse. Datum: Şafar 682 (von Jāqūt el-Musta'ṣimī selbst geschrieben).

id. 3932. id. Geschrieben von Jaqut b. 'Abdallah in Bagdad im Regeb 681. Verse: الكُونُم (4) — الأَدْمُع (21) — الكُونُم (11) الكُونُم (12) — zusammen 48 Verse. Kunstvolle Doppelvignette auf den zwei ersten Titelseiten des Dīwāns in Blau und Gold.

id. 15 foll. Verse: عَبُورِهِ (4) حَادِّرِ (5) حادِّرِ (25) عَبُورِهِ (4) عَبُورِهِ (4) حادِّرِ (25) الكُنْدُ (15) — zusammen 58 Verse. Geschrieben im Muḥarrem zu Ánfang des Jahres 720 von einem der Schüler des erwähnten Jāgūt el-Musta'simī.

XL.

20

A. S. 4060. Druck³) des Imru'ulqais (Komm. des Baṭaljūsī) 1282.

XLI. Die "Diebstähle" des Mutenabbi'.

A. S. 4035. (Sariqāt el-M. fīmā nazamahu min eš-ši'r von Abū 25 Sa'd Muḥ. b. Aḥmed el-'Amīdī) 4). Oktavband von ca. 80 (× 19 bis 21) foll. auf gelblichweißem Papier. Ganz vokalisiertes Nesḥī.

Im übrigen cfr. A. S. 3936, Nr. XXXIV; von Jazīdī überliefert.

²⁾ Engelmann's Edition enthält nur 53 Verse.

³⁾ Im Defter auch richtig verzeichnet.

Brock. I, 89 Z. 1 f. Die folgende Risäla bei Brockelmann korrigiere: Escur.² 470 Nr. 1.

Die Gedichte des Mutenabbi' folgen in alphabetischer Reihenfolge und anschließend daran die Verse, die den Beleg für die Tendenz des Werkes geben sollen. Am Schlusse: حجزت سرقات المتنبّى. Der Band ist gut erhalten und wohl vollständig; doch fehlt eine Datierung (vielleicht 4. Jahrhundert).

XLII. Abū 'l 'Alā' el-Ma'arrī: Luzūmījāt.

R. P. 1195. Oktavband von 565 × 23 foll. Wenig vokalisiertes Neshī; kein Kommentar. Unterschrift: Donnerstag, den 24. Ša'bān 1034. Das Exemplar ist im ganzen gut erhalten; das Papier ist p. 1—77 ziemlich stark gebräunt, p. 78 bis Ende 10 sämisch; Lücken scheint die Kopie keine aufzuweisen. Die Versanfänge mit roter Tinte. Die alphabetische Anordnung dürfte wohl ganz mit dem ägyptischen Druck übereinstimmen; auch die Einleitung (p. 1—24) scheint so ziemlich dessen Umfang zu entsprechen. Weitere Exemplare dieses ziemlich seltenen Werks konnte 15 ich trotz mehrfacher Nachfragen in den Konstantinopeler Bibliotheken nicht mehr ausfindig machen.

XLIII. Šarķ amtāl abī 'Ubaid¹) von el-Bekrī (Brock. I, 107 u. 476).

Lālelī 1795. Das Werk ist fol. 1—45 nachtrāglich neu er-20 gänzt in deutlichem, vokallosen Neshī auf weißlichem Papier; fol. 46—158 auf bräunlichem Papier in altem, vokalisierten Neshī. Der Band ist bis auf die Neuergänzung und die letzten (?) zwei Folios, die unten abgerissen und angeklebt sind, gut erhalten; 21 Zeilen.

XLIV. Dīwān des Imru'ulqais.

Lālelī 1820. Nach der Überlieferung des Abū 'l-Ḥasan eṭ-Ṭūsī') und Abū Naṣr Aḥmed b. Ḥātim von el-Aṣma'ī 'Abd el-Malik b. Qoraib von Abū 'Amr eš-Šeibānī'). 104 × 27 foll. Datierung 409'). Weißlich-sämisches Papier. Am Ende: قالت قوله خطّ التبريزي الله غلط واضح لان تاريخ كتابته تسع واربع مائة و ولادة لخطيب جيبي بن على التبريزي سنة احدى و عشرين

¹⁾ So! Nicht wie das Defter falsch: عبيد.

Flügel, Gramm. Schulen, p. 156 unten.
 Zusatz von anderer Hand: خطّ خطیب التبریزی.

⁴⁾ Siehe das Folgende.

واربع مائه وكتبه محققه محمد بن التركزى الشنغيطى في ٢٥ شعبان الشنغيطى في ٢٥ شعبان اند wohl der bekannte moderne ägyptische Gelehrte dieses Namens). Altes magrebinisches, ziemlich vokalisiertes Neshī. Es dürfte dieses Exemplar wohl die älteste Handschrift von vorliegendem Dīwān in den Stambuler Bibliotheken sein.

XLV. Sammelband [mit dem Mu'allaqa-Kommentar des an-Nahhās].

قال محمد بن على بن زُرِيق (فاطمًا لشرح (1. 1854. II الغَصَبِ بن على بن زُرِيق (فاطمًا لشرح (1. 1854. II الغَصَبِ بن أَرَيق (قال المام قطرب ... قال بنا مولعًا بالغَصَبِ قال المعلم: ألله المولعًا بالغَصَبِ قال المعلم: آلسمعيل بن أبى بكر المقرى الشاورى الشعدلرى فَاوَصَنى الشيخ (السمعيل بن أبى بكر المقرى الشاورى الشعدلرى فَاوَصَنى بعص الانكياء من العصر و فُصلاته و قد خُصْنا في فصلاء الزمن الأول و اذكياته حتى ذكرنا الحريرى و ما اخترع من المجاتب و ابتدع من الغرائب و قال قرأتُ على شيخنا اقصى القصاة زكى الدين طار 15 أبى بكر بن مُجيل كتاب الحريرى فلما ذكرنا البيتين اللذين طار 15 ذكرهما في الآفاق و وطئى الحريرى افتخارًا بها على الأعناق حتى قال ذكرهما في الأفاق و وطئى الحريرى افتخارًا بها على الأعناق حتى قال أمنا أن يُعَزّزا بثالث و أنه لو اقسم احدً على ذلك لم يكن بحانث وهما هذان البيتان للحريرى [سريع] (الميتان المعربوي [سريع] (المعربوي [سريع] (الميتان الميتان المعربوي [سريع] (الميتان الميتان المعربوي [سريع] (الميتان الميتان الميتان الميتان المعربوي [سريع] (الميتان الميتان الميتان الميتان المعربوي [سريع] (الميتان الميتان الميتان الميتان الميتان المعربوي [سريع] (الميتان الميتان الميتان الميتان الميتان المعربوي [سريع] (الميتان المعربوي المعربوي الميتان المعربوي ا

سمر سَمَةُ يُحمَّدُ آشَارُهَا وَأَشْكُرُ لَمِنَ اعطَى وَلُو سَمْسَمَا وَ الْحَرَّمَةُ اللَّهِ وَالْحَرَّمَةُ اللَّهِ وَالْحَرَّمَةُ اللَّهُ وَاللَّهُ وَلَا اللَّهُ وَاللَّهُ وَاللَّالِي وَاللَّهُ وَاللَّالِمُ وَاللَّهُ وَا اللَّهُ وَاللَّهُ وَاللَّهُ وَاللَّهُ وَاللَّهُ وَاللَّهُ وَالْمُوالِمُوالِمُ اللَّهُ وَاللَّهُ وَالَّا وَاللَّهُ وَاللَّالِمُ وَاللَّا اللَّهُ وَاللَّا وَاللَّهُ وَاللَّا اللَّالِمُ وَاللَّهُ وَاللَّالِمُولِ وَ

I. II. vokalisiertes Neshī.

Zu Ibn Zuraiq efr. Brock, I, 103 Z. 22.

Brock, I, 190 § 10.

ol-Maqama el-halabīja p. 495 [3. Aufl. Beirūt 1903].

Der "matn" mit roter Tinte und vokalisiert,

Von Abū 'l-Ḥasan a, Bekr Aḥmed b, Muḥ. b. 'Alī el-Adfawī en-Naḥwī.

8. el-A'šā, 9. en-Nābiga. — IV. Dann folgt nach a. 'Abdallah el-Ḥasan b. Ḥalaweihi die Maqṣūra des Ibn Duraid mit dem Kommentar des Ḥ.¹) [Qāfija: الْدُبَا — 124 Verse]; anschließt hierauf الله الله بن منافر التميمي البصري [رمل] محمد بن عبد الله بن منافر التميمي البصري ارمل]

Ein Gedicht von 302 Versen mit reichlichem Kommentar. Unterschrift: Samstag Abend, den 3. Rebī' al-āḥir 3032 (!). Darauf noch einige Kleinigkeiten. —

XLVI. Abū 'l-'Alā': siqt ez-zand.

Lālelī 1765. Auf bräunlichem Papier in großem, vokalisiertem, 10 deutlichem Neshī; Oktavband mit 15 Zeilen. Stellenweise der ganze Rand mit Bemerkungen ausgefüllt. Letztes Blatt etwas verwischt; geschrieben von Muh. b. el-Ḥasan b. Muh. el-Kerīm el-Kātib el-Baġdādī im Ša'bān 469 (?).

XLVII. Kitāb ez-Zāhir²) fī Kalimāt en-nās von Ibn el-Anbārī.

Lālelī 1787. a) 348 (× 21) foll. Deutliches, vokalisiertes Neshī auf weißlichem Papier. Vorhergehend fol. 1—10 ein Fihrist der in dem Werk behandelten 388 Ausdrücke und Redensarten. Šawwāl 1089; geschrieben von Muh. es Šandabastī el-Azharī.

b) id. Bājezīd 2597. Großoktavband von 814 (× 19) foll. Schöne Titelvignette in farbig und gold. Vokalisiertes, sauberes Neshī in Goldumrahmung auf weißem Papier mit ziemlich breitem Rand; zu Anfang zahlreiche Randbemerkungen. Datierung fehlt³). Auf Seite I—IV ein Inhaltsverzeichnis. Über den Inhalt: وقال الموضيح في كتابي هذا معاني نلك كلم ليكون المصلي بحكر و انا موضيح في كتابي هذا معاني نلك كلم ليكون المستقر ويكون الما نظر فيد عالمًا بمعنى الكلام الذي يتقرّب به الى خالقه ويكون الماعي فَهِمًا بالشيء الذي يسئلم ربّه و يكون المستقر عارفًا بما يعظم به سيّده و منبعُ نلك تبيين ما تستعمله العوام في امثالها يعظم به سيّده و منبعُ نلك تبيين ما تستعمله العوام في امثالها في امثالها في تفسيره و شواهده من الشعر و لن أخليه ما أستحسن الخالة في تفسيره و شواهده من الشعر و لن أخليه ما أستحسن الخالة

Brock. I, 111, Z. 4 von unten.
 Brock. I, 119, Nr. 10 ad 2.

³⁾ ca. 10. Jahrhundert.

فيه من النحوو الغريب و اللغة و المصادر و التثنية و للجمع ليكون مُشاكلًا لاسمه أن شاء الله تَع _

Es enthält das Werk also einen lexikographischen Beitrag zu den Ausdrücken und Redewendungen, die beim Gebet üblich sind, s an die dann weitere in den Zusammenbang oft nur ganz lose sich anpassende Ausdrücke sich anschließen und erläutert werden, mit starker Heranziehung (meist anonym mitgeteilter) Dichterbelege und Der Einleitung voran geht p. I-IV ein genaues Inhaltsverzeichnis. Das Werk beginnt fol. 2 mit der Erklärung der 10 korānischen Sentenz: صبيك الله و نعم الوكيل (mit Versen von Imru'ulqais, der Hansā usw.); fol. 35: لا حول ولا قوة اللا بالله [el-'Ağğag, A'ša]; fol. 5b bezw. 6: اللهم أغفى لنا ننوبنا ; fol. 7: اللهمُّ لا مانعٌ لما اعطيتَ و لا معطَّى لنا منعتَ و لا ينفع ذا الْجَدُّ : fol. 14 اشهد أن لا الله الَّا الله :usw.; fol. 12 منك الجَدُّ قد استجمر : fol. 16 ;قد تيمّم الرجل :fol. 15 ; حتى على الصلوة 15 usw.; ألرجل : fol. 17 قد صام الرجل : fol. 17 زالرجل fol. 22b: في التورية :usw.; fol. 26 حيَّاك الله و بيَّاك : ; ـ فلان صديف فلان : « usw.; fol. 73 وقد نظم في الاتجيل : fol. 27 : usw. usw. ما يدري اي طوفَيْه أَطْوَلُ : fol. 74 وفلان عدو فلان :fol. 74 وفلان عدو فلان الم usw. usw. Zaletzt فلان عظيمُ المُؤُونة : fol. 86 ; أَهُمَّا و أُميهِمَّا : fol. 85 و أُميهِمْ : do fol. 85 و . اللهم أوزعنا شكرك _ صار فلان كالشَّي البالي _ : fol. 318b

c) Ein weiteres Exemplar des Werkes findet sich R. P. 1416. Schöne Titelvignette in farbig und gold, 314 (×19) fol. Weißes und zitronfarbiges Papier. Sauberes, teilweise vokalisiertes Neshī in Goldumrandung. p. I—IV Inhaltsverzeichnis. Erhaltung vorzüglich; der gleiche Schreiber wie Bājezīd 2597. — Das Exemplar in Köpr. (cfr. Brock.) konnte ich leider nicht mehr sehen.

XLVIII. Dīwān el-Mutenabbi' (mit Kommentar)1).

Lālelī 1825. Ziemlich kleines, unvokalisiertes, aber hinreichend so deutliches Neshī auf weißlichem Papier. Format: länglich und

Die Angabe des Katalogs: von Abū, 'l-'Alā' ist wahrscheinlich unzutreffend, denn es ist kein Name genannt; Ibn Ginnī wird des öfteren (fol. 25,

schmal, ca. 185 (× 33) foll. Der Band ist gut erhalten. Die kommentierten Verse mit roter Tinte hervorgehoben. Unterschrift: Beendigung dieses Dīwāns (5494 Verse) am Donnerstag, den 17. Dū'l-qa'de 1082.

XLIX. Kitāb ma'rifet el-furūq von a. Hilāl el-Haṣan 5 b. 'Abdallah b. Sahl [el-'Askarī]¹).

R. P. 1430. Schöne Titel- und Schlußvignette in Gold. Ein

Großoktavband von 100 (× 25) foll. auf gelblichweißem Papier. Deutliches, sauberes, aber nur wenig vokalisiertes Neshī. Unterschrift: 26. Dū'lqa'da 850. [Geschrieben für den Qādī-'l-qudāt 10 Gemāl-ed-dīn el-Ahtawī.] Das Werk zerfällt in 30 Kapitel, die vorwiegend die Unterschiede nahverwandter und entgegengesetzter Begriffe und Ausdrücke zu erläutern suchen; so Kapitel I. في الايانية · عن كون إختلاف العبارات و الاسماء موجبًا لاختلاف المعاني في 15 كلّ لغة و القول في البيار. عن معرفة الفروف و الدلالة عليها. -.II الفرق بين ما كان من هذا النوع كلامًا. - .III الفرق بين الدليل و الدلالة و الاستدلال و النظر و التأمّل و بين النظر و الروية وما يجرى مع ذلك. - .IV في الفرق بين اقسام العلوم وما يجرى مع ذلك من الفرق بين الادراك و الوجدان و الفرق بين ما يخالف 20 العلوم و يصادّها. -- ٧٠ الفرق بين لخياة وما يقرب منها في اللفظ و المعنى وما يخالفها و يضادها و الفرق بين القدرة وما يخالفها و يناقصها و الفرق بين الصحّة و السلامة وما يجرى مع ذلك. -.VI و الفرق بين القديم و العتيق و الباقي و الدائم وما يجرى مع ذلك ٧١١ الفرق بين اقسام الارادات و اصدادها و الفرق 25 بين اقسام الافعال. — VIII الفرق بين الفرد و الواحد و الواحدة و الوحدانية وما بسبيل ذلك وما يخالفه من الفرق بين الكلِّ و العج وما عو من قبيل الجع من التأليف والتصنيف والتنظيم و التنصيد و الفرق (بين) المماسة و المجاورة وما يخالف نلك من الفرق بين الفصل

Z. 18 und sonst) bei Erklärung der Verse angeführt; sein Kommentar ist also von dem Kommentator benutzt worden, es ist mir aber unklar, ob damit ein Anhaltspunkt für dessen Namen sich finden läßt.

Fehlt in 1431. Das Werk ist bei Brock, übergangen.

والفرق. - . IX الفرق بين الشبة (1 و الشّبة و العديل و النظير و الفرق بين ما يخالف ذلك من المتناقص و المتصاد وما يجرى مع نلك. - X الفرق بين لجسم و لجرم و الشخص و الشبّع وما يجرى مع ذلك. - XI. الفرق بين للنس و النوع و الصرب و الصنف و الاصل و الاس وما بسبيل ذلك. - XII. الفرق بين القسم و لخطَّ ة و الرزق و النصيب و بين السخا و للبود و بين اقسام العطيّات و بين الغنا و للمَّدُّ وما يخالف الغني من الفقر و الإملاق وما بسبيله وما يخالف لخطّ من للحرمان و للحُرْف. -- XIII الفرق بين العزّ و الشرف و الرياسة و السودد و بين الملك و السلطان و الدولة و التمكين و بين النُصرة و الاعانة و بين الكبير و العظيم و الكبر ١٥ و الكبريا و بين للحكم و القصا و القدار و التقدير وما يجرى مع ذلك. - XIV. الفرق بين النعمة و الرحمة و الاحسان و الانعام و بين لخلم و الامهال و الصبر و الاحتمال و الوقار و السودد وما بسبيل ذلك. - XV. الفرق بين لخفظ و الرعاية و لخراسة والحماية و الفرق بين الرقيب و المهيمن و بين الوكيل و الصمين وما يجرى 15 مع ذلك. - XVI. الفرق بين الهداية و الرشد و الصلام و السداد وما يخالف ذلك من الغتى و الفساد. - XVII. الفرق بين التكليف و الاختبار و الابتلاء و الغتنة و بين اللُّطف و التوفيق و اللُّطف و اللَطَف. - XVIII الفرق بين الدين و الملَّة و الطاعة و العبادة و الفرض و الوجوب و المباح و لخلال وما يخالف ذلك من اقسام ٥٥ المعاصى و الفرق بين التوبة و الاعتذار وما يجرى مع ذلك. --.XIX الفرق بين الثواب و العوض والتفصيل و بين العوض و البدل و بين القيمة و الثمن و الغرف بين ما يخالف ذلك من العذاب و العقاب و الالم و الوجع و للخوف وللشمية و الوجل وللحيا و الخَجَل وما يخالف ذلك من الرجاء و الطمع و البأس و القنوط. -- XX الفرق 50

^{1) 1431} im Text بين المثل.

بين الكبر و التيم و للجبريّة وما يخالف نلك من للتصوع و للشوع ("وما بسبيلهما. - XXI الفرق بين العَبِّث و اللعب والهول و الواح و الاستهزاء و السُخرية وما بسبيل نلك. — XXII الفرق بين لخديعة ولخيلة والمكر و الكيد وما يقرب من ذلك. -- XXIII الفرق بين 6 الوضاءة و الحسن والقسامة و البهجة و بين السرور و الفرح وما بسبيل ذلك. .XXIV ("الفرف بين الزمان و الدعر و الامل و المدة و السفة و العام وما يجرى مع ذلك. - XXV. (قالفرق بين صروب القرابات و بين المصاحبة والمقاربة وما بقرب من ذلك. - XXVI الفرق بين الاظهار و الافشاء و لجهر وما بسبيل ذلك و الفرق بين الكتمان و الاخفاء 10 و الستر و لخجاب. -- XXVII الفرق بين البعث و الارسال و الانفاد و بين النبى و الرسول. -- XXVIII الفرق بين الكتب و النسخ وبين المنشور و الكتاب وبين الكتاب و الدفتر و الصحيفة .XXIX الغرف بين نهاية الشيّ و اخره وغايته و بين الجانب و الكتف. XXX الباب الثلاثون الفرق بين اشياء مختلفة و الرغبة الى الله في 15 التوفيف للصواب فيما اصمنه هذه الابواب ثم في جميع ما اتصرف فيه من -Dichterische Belege sind sehr spär . القول و الفعل ان شاء الله تع lich; die einzelnen Absätze und Kapitel durch rote Tinte hervor-Ein zweites Exemplar dieses Werkes findet sich in der vorhergehenden Nummer des Katalogs:

[.] التذلّل و الهور. : 1431 add. Text (1

^{2) 1430:} in dem Fihrist vergessen; 1431: der Schreiber dieser Handschrift bringt in dem 24. (fol. 92) bereits das 27. Kapitel und überspringt 24 bis 26, das 25. besteht bei ihm nur aus 2 Zeilen und zwar الْفَرِفَ بِينَ الْكِتَارِ وَ الْصَاحِيقَةُ . Dann hüpft er sofort zum 29. Kapitel, um dann mit dem 30. (fol. 94) sein Werk zu beschließen. — Die Annahme dürfte kaum fehlgehen, daß der Schreiber sich die Arbeit [unrechtmäßig] etwas "erleichtert" hat; ob es der Herr Qādī mit der Bezahlung auch so gehalten hat? — Das andere Exemplar scheint vollständig.

الفرق بين الناس و الخلق و العالم و البشر و الورى :1430 Text (3 .و الانام وما يجرى مع ذلك و الفروق بين الجماعات و صروب آليخ

R. P. 1429. Schöner brauner mit Gold verzierter Lederband mit Titelvignette in blau und Gold. Unvokalisiertes, ziemlich kleines, aber deutliches Tafīq. Unterschrift: Reğeb 1186; geschrieben von dem früheren Qādī in Erzen-er-Rūm [Erzerūm] Faidullah. Annähernd 150 (× 21) foll. Breiter Rand; Papier gelblichweiß. Format: länglich schmal.

L. Sammelband.

LI. Šarh des Buches³) اللمع في المنحو von Abū 'l-fath 'Otmān b. Ğinnī.

Būjezīd 2992. Sehr schönes Exemplar, Goldrand und Goldvignette. Sorgfältig vokalisiertes Neshī, geschrieben von einem gewissen Mustafä Muhtaram. Weder eine Datierung, noch des Kommentators Namen erhalten. Annähernd 200 (× 25) foll. Schrift ziemlich klein und breiter Rand; sämisches Papier; die Absätze und Kapitel mit roter Tinte hervorgehoben.

LII. K. el-īdāḥ fī-nnaḥw4) von Abū 'Alī.

a) Bājezīd 2904. 189 (× 20) foll. Stark vokalisiertes Neshī auf braunlichem Papier. Mit Ausnahme einer größeren Umstellung 5)

¹⁾ In der Terğeme werden seine hanptsächlichsten Werke erwähnt: "Kitäb el-muţelleţ, in 2 Bänden, ein "sehr gelehrtes Werk (während das gleichnamige Werk des Quṭrub nur eine Kurrāsa ausmacht)"; das Kitāb el-iqtiḍāb fī šarḥ adab el-Kuttāb; Šarḥ siqţ ez-zand li abī 'l-'Alā' el-Ma'arrī, besser als des Dichters eigener Kommentar ḍau' es-siqţ; Kitāb fī 'l-aḥruf el-ḥamsa; Kitāb el-ḥulal fī šarḥ abjāt el-ǧumal; Kitāb et-tenbīh 'alā 'l-asbūb el-mūğiba li iḥtilāf el-umma; Šarḥ el-muwaṭṭa; Šarḥ dīwān el-Mutanabbi', den ich aber nie gesehen habe."

هذا كتاب قصدت فيم ذكر الفرق بين الاحرف :Binleitung (2 للحمسة التى يغلط فيها كثير من خواص الناس فصلًا عن عوامّهم .وفي الظاء و الصاد والذال و الصاد و السين و بوّبتُم خمسة أبواب

Brock, I, 126.
 Ibid, 114.
 Cfr. p. 494, Anm. 2.

gleich dem Exemplar von Köpr. fol. 123—130 in etwas größerer Schrift (wahrscheinlich nachträglich ergänzt). Unterschrift: Freitag, den 6. Moḥarrem 505 (من نسخة بخط العبدى المقروق على الفارسى) ألقروق على الله بن محمد بن على بن زياد).

b) Das gleiche Werk mit Kommentar. — α) Bājezīd 3015. 5 Sehr umfangreicher Folioband von 561 (× 23) Blättern. Teilweise vokalisiertes Neshī auf bräunlichem Papier. fol. 31-71 mit etwas größerer Schrift (21 Zeilen). fol. 2-4 Fihrist. Kommentar von Abū Bekr 'abd el-qāhir b. 'abd er-raḥmān el-Gurǧānī. Er las [cfr. Vorrede des Bandes] dieses Werk und Sīb.'s Kitāb unter dem Scheich 10 Abū 'l-Ḥusain b. el-Ḥusain im Jahre 409; dieser sagte: Es sagte unser Meister (d. i. Abū 'Alī): Ich las von Sīb.'s Kitāb ca. 50 Blatt unter a. Isḥāq Ibrāhīm b. es-sarī ez-Zaǧǧāǧ und ich hörte¹) den Ismā'īl el-Warrāq [dessen Exemplar sich bei unserm Scheich befand]; (er fährt fort): Und ich las es ganz durch unter Muh. b. 15 es-sarī es-sarrāg; der las es unter Abū 'l-'Abbās el-Jezīd, dieser unter a. 'Omar Şālih b. Ishāq el-Garmī und dieser unter a. '1-Hasan Sa'īd b. Mas'ada. Und a. 'l-'Abbās las es auch unter a. 'Otmān Bekr Muḥammed b. Baqja el-Māzinī und a. 'Otmān las es auch unter a. 'l-Ḥasan el-Aḥfaš, der es unter Sīb. selbst (oder auch einem 20 andern) las etc. Das Werk schließt mit dem letzten Kapitel 121; dennoch dürfte wohl wahrscheinlich das letzte Blatt fehlen. Die Kopie ist gut erhalten; Datierung fehlt. — β) Ein weiteres Exemplar R. P. 1329. Schöner, alter Lederband mit Goldpressung. Umfangreicher, sauber erhaltener Folioband in deutlichem, aber ganz vokal- 25 losen Neshī mit breitem Rand auf weißlichem Papier. Es enthält: 1. Den Text der إيصاب mit Kommentar des 'Abd el-qābir el-Ğurǧānī vollständig. 2. Die Šawāhid dieses Werkes mit dem Kommentar des obigen. Datierung am Schluß des ersten Bandes: Montag Vormittag zu Anfang des Monats Dū'l-Ḥigga 870. Der Text bezw. die 30 Verse mit roter Tinte; die Absätze mit Gold. Ganz ungefähr 500 (× 33) foll. Der Umfang des zweiten Werks beträgt ungefähr ein Viertel des Ganzen; am Schluß keine weitere Datierung mehr.

LIII. Šarh qaṣīdat 'alī b. wefā' 2).

Lālelī 1852. Ein Oktavband auf gelblichweißem Papier in 35 ganz vokallosem Neshī. Datiert vom Sonntag, 3. Rebī' al-āḥir 1039. Dieser Band enthält in seinem zweiten Teil einen Urǧūze über die Musik von³) مغى المين. Das Werkchen umfaßt 10 foll. Schrift und Papier wie vorhergehend; die viertletzte Rückseite verkehrt geschrieben.

Ein Wort fehlt hier.

Brock. II, 159, Nr. 3?

²⁾ Brock. I, 250 Nr. 10?

LIV. Šarh el-Mufaddalījāt von el-Anbārī1).

Lālelī 1858. Großfolio. 269 × 28 foll. Sehr kostbares, wunderschön erhaltenes Exemplar mit Titelvignetten in Blau und Gold. Mit Ausnahme einer unbedeutenden Lücke auf fol. 2 tadellos serhalten. Geschrieben von 'Alī b. 'Ubaidallah eš-šīrāzī in der Stadt Tābrīz im Ša'bān 427. Altes, ganz vokalisiertes Neshī auf bräunlichem Papier.

LV. Sammelband.

Lālelī 3205. Das erste Werk: کتاب کلندی فی حروف
von an-Naḥḥās, in deutlichem, kaum vokalisierten
Neshī. 81 × 25 foll. Das zweite in dem Sammelband enthaltene
Werk: Risālat el-lāmāt, umfaßt nur 1½ fol. Unterschrift unter
ersterem: Donnerstag, Ende des Gumādā ʾl-āḥir 761. Darauf im
letzten Teil des Bandes²): قراصة الناف auf weißem Papier mit
breitem Rand in vokallosem Tāˈlīq. Vielleicht 50 × 19 foll.
Junges Datum.

LVI. Šarķ abjāt el-ğumal von eš-Šantamarīs).

Lālelī 3255. 67 × 19 foll. Braunes Papier; großes, zum Teil unpunktiertes Neshī. Die Verse durch daruntergesetzte 20 fa'ūlun, mafā'īlun, sowie Längen und Kürzen erläutert. Das Werk scheint nicht ganz vollständig; kein Datum.

Verbesserungen zum ersten Teile der Arbeit.

Brock. II, 289 zu p. 19.
 Brock. I, 307, § 6, I, ad 2? Ich konnte leider aus Mangel an Zeit den Verfasser nicht mehr feststellen.
 So Titel im Buch, aber woher?

Alphabetisches Verzeichnis der behandelten Autoren (und der hauptsächlichsten Werke).

.Nr. XXVIII, 1 ابد، ابي الدنيا .Nr. IV ابن اسد Nr. XXXIV, 1. Nr. XXXIX. ابن الانباري Nr. XLVII (بن الانباري (شرح المفصليات) Nr. LIV (الزاهر). .Nr. XIII ابن لخاجب Nr. XXV. ابرى الرومي

.Nr. XIV ابي الشجري

Nr. LI. ابن جني

Nr. XLV, 4. ایس درید

. (سقط النذب Nr. XVII, 3 (بو العلاء). Nr. XLVI (dass.). Nr. XX (als Kommentator).

.Nr. III, 2 إبو النجم

.Nr. XXI, 2 ابو طالب

Nr. XLIII.

Nr. II. Nr. LII.

.Nr. XXII ابو فراس تخمداني

Nr. XIX. ابو نواس

Nr. LVI. ابيات للجمل

اراجيز Nr. III.

Nr. XXXI. الابيوردي

Nr. XXX. Nr. XL (als البطليوسي Kommentator). Nr. L, 2.

Nr. XV. Nr. XLIII (als Kommentator).

Nr. XXVIII, 3.

.Nr. XXXII النواجي |.كتاب الفرج بعد الشدّة s. التنوخي .Nr. L, 1 التوحيدى

Nr. LII, b (als Kommentator).

Nr. XXIV, 2.

.Nr. XVI, 2 للخوارزمي

.Nr. XXIX الزجّاجي

.(نوها المتأنّس) Nr. XXIII الوانخشري Nr. XXIV, 2 (الهاجّات).

Nr. LVI. الشنتميون

Nr. III, 3 — Nr. XXXIV, 2 الشنفري (لامية)

.Nr. V الشيبي

Nr. XXVII.

Nr. XXXIII (امثال). Nr. (الفروت) XLIX

Nr. XLI. العميدي

.Nr. X الفاكهي

Nr. XXXVII. القالي

Nr. XXVIII, 2.

التنبي Nr. XX. Nr. XLVIII. Nr.

(العميدي) XLI

Nr. XXXVIII. المعتبّ بالله

العلقات Nr. X. Nr. XI. Nr. XLV, 3.

Nr. VII. المفصل بن سلمة

Nr. LIV. المفضليات

التحاس Nr. XI. Nr. XLV, 3. Nr. LV.

Nr. XVI, 1. الهمذاني

Nr. الدفعي الدف

¹⁾ Ein solcher Buchtitel findet sich auch Köpr. 1336, wo als Verfasser بارع أنهروي angegeben ist. Cfr. H. II. 7949.

²⁾ Ich bin geneigt, das Werk, da seine Einleitung mit Leid. 487 (so verbessere Brock.!) ganz übereinstimmt, vorläufig zu Brock. II, 55, Nr. 3, ad 1 zu stellen. Doch sage ich dies mit aller Reserve.

Schi'itisches.

Von

Ign. Goldziher.

Redende und schweigende Imāme.

Man pflegt die in der Imamlehre gebräuchlichen Termini nāṭik und sāmit als speziell dem ismā'īlitischen System angehörige Benennungen zu betrachten: nāṭik als Titel jeder der sieben Manifestationen des Weltintellekts, die als Führer je einer der sieben s Weltzyklen von Adam bis Muhammed b. Ismā'īl in die Erscheinung getreten sind; sāmit als Bezeichnung für die das Erscheinen des je folgenden nāṭik fortschreitend vorbereitenden Imāme der Zwischenzeiten¹).

Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß jene 10 beiden Termini, freilich mit anderer Beziehung als im ismä'ilitischen System, auch in der Imamlehre der gewöhnlichen Zwölfer-Schī'iten

(al-itnā 'aśarijja) ihre Bedeutung haben.

Nach einer Notiz bei Gāhiz 2), deren Text schon vor Herausgabe des "Thierbuches" in größerem historischen Zusammenhange 15 durch van Vloten veröffentlicht und bearbeitet wurde 3), soll besonders die Schī'itensekte der Kumejlijja 4) im Unterschied von anderen Parteien die Forderung gestellt haben, daß die Würde eines Imām niemals vakant sein dürfe und daß sie niemals zeitweilig durch eine stellvertretend bevollmächtigte Person eingenommen 20 werden könne. "Jedem Zeitalter müsse ein wirklicher Imām vorstehen; entweder ein redender oder ein schweigender; denn es müsse ein Wahrzeichen geben, nach dem hin die Menschen ihren Hals recken (d. h. auf das sie als unfehlbare Lehrautorität hinauf-

blicken)". الوكالة في الامامة وتقول لا بدّ من امام صامت . "Dies will sagen, او ناطق ولا بدّ من عَلَم يمدّ الناس اليها اعناقهم

S. die Literatur zu meinem Artikel Asūs in der Enzyklopüdie des Islam.

K. al-ḥajawān, ed. Kairo, II, 98.
 Leemans-Festschrift (Leiden 1894) 59, 7 ("Worgers in Irak").

Bei TA. s. v. کمل, VIII, 104 wird sie mit den كاملية (Śahrastānī 133) identifiziert.

daß das Imāmat eine unerläßliche Institution sei, eine notwendige Würde, deren jeweiliger Träger entweder öffentlich als solcher wirkt, oder aus berechtigten Gründen — gewöhnlich wird die takijja als

solcher bezeichnet1) - nicht öffentlich hervortritt.

Man versteht freilich nicht, warum Gāḥiz dies gemeinschītische Dogma geradezu auf die Partei der Kumejlijja beschränkt. Es ist dogmatische Lehre, daß Gott für jedes Zeitalter notwendig einen Imām einsetzt, daß die Rechtgläubigen niemals ohne Führung einer solchen von Gott eingesetzten unfehlbaren Autorität sein können.

10 Dieser Glaubensatz folge nicht etwa aus einer hierauf bezüglichen Belehrung (سَعْفَ), sondern sie sei ein Postulat der gesunden Vernunft²) und folge zunächst aus der den Mu'taziliten entlehnten Prämisse des ألطف راجب ألطف واجب ألطف واجب ألطف واجب wenn 15 er den mukallafūn nicht die Mittel angedeihen ließe, den Willen Gottes in untrüglicher Weise zu erkennen. Nach dem Prophetenamt erfolge dies durch die Anwesenheit der Lehrautorität des von Gott

dieser Würde sei also die notwendige Folge der Weisheit und 20 Gerechtigkeit Gottes 3).

Daran knüpft sich die Frage: ob in diesem Sinne die Gleichzeitigkeit zweier Imame zulässig ist, wie dies die Zejditen für den
Fall zugeben, daß in verschiedenen Ländern je ein anderer Imam
in gültiger Weise anerkannt wird. Die Zwölfer-Imamiten geben
darauf die Antwort: daß wohl zwei Imame gleichzeitig vorhanden
sein können, aber nur unter der Bedingung, daß der eine von
ihnen ein schweigender Imam (i. sāmit) sei). Was man aber
unter dem letzteren im Gegensatz zum redenden Imam (i. nātik)
versteht, zeigt uns folgender Bericht. Als dem Imam 'Alī b. Mūsa
ol-Ridā (er ist der achte in der Zwölferreihe, derselbe dem der
Chalife al-Ma'mun die Thronfolge zudachte) die Frage der Zulässig-

eingesetzten Imam. Die ununterbrochene Anwesenheit eines Tragers

Vgl. diese Zeitschr 60, 218, Anm. 4.

²⁾ S. darüber Fachr al-dīn al-Rāzī, K. muḥaṣṣal afkār al-mutakaddimīn wal-mutakachchirīn (Kairo 1323) 176. In einem neueren schī'itischen Lehrbuch der Dogmatik, dem 1295 d. H. verfaßten Manār al-hudā von 'Alī al-Baḥrānī (Bombay 1320) 9: يُعْبِ الاماميّة الى المام ونهب المحابنا الاماميّة الى الله عقلاً الله عقلاً الله عقلاً الله عقلاً .

Vgl. meine Vorlesungen über den Islam 236 (unter der Presse).

عن كخسين بن ابى العلاء قال قلت: 103 Kulīnī, Uşīl al-Kūrī 103 (4 لابى عبد الله (جعفر الصادف .ه .i) تكون الارض ليس فيها امام قال لا قلت يكون امامان قال لا الا واحدهما صامت

keit zweier gleichzeitiger Imāme vorgelegt wurde, gab er die soeben mitgeteilte Entscheidung. Auf die Bemerkung des Fragestellers, daß neben 'Alī al-Riḍā kein ṣāmit vorhanden sei — sein Sohn Abū Ġa'far (der nachmalige neunte Imām Muḥammed al-Taķī) war noch nicht geboren —, entgegnete der Imām: "Bei Gott, er wird saus mir jemand entstehen lassen, wodurch die Wahrheit und ihre Anhänger befestigt und der Trug und seine Anhänger ausgetilgt werden". Nach einem Jahr kam Abū Ġa'far zur Welt¹).

Wir ersehen hieraus, daß im System der Zwölfer-Imāmiten unter dem Ausdruck "schweigender Imām" der durch seine Ab- 10 stammung und die inspirierte wasijja seines Vaters zum legitimen Imām prädestinierte Nachfolger zu Lebzeiten seines Vaters, des aktuellen Imām, zu verstehen sei. Er ist Inhaber aller geistigen Attribute der Imāmnatur, also seiner persönlichen Qualität nach selbst bereits Imām; aber noch kein sprechender, d. h. sich offen 15 kundgebender, sondern vorerst nur noch ein schweigender, virtueller Imām. Ein solcher kann mit dem Sprechenden gleichzeitig vorhanden sein. Die schītische Exegese findet ganz unverständlicherweise eine ausdrückliche Schriftbeziehung auf diese beiden Arten von Imāmen in den "verlassenen Brunnen" und "erhabenen Burgen" 20 (Sure 22, v. 44)"), — exegetische Zügellosigkeit, die in der schītischen Koranauslegung nicht zu den Seltenheiten gehört.

Wir führen noch aus dem Werke eines streng sunnitischen Autors⁸) die Anwendung des terminus imām nāṭiķ in dem eben dargelegten Sinne an. Nach der Lehre der Schriten ist das Auf-25 gebot zu einem Religionskrieg nur in dem Falle zulässig und die Beteiligung der Gläubigen an demselben wird nur in dem Falle zur Pflicht, wenn ein Prophet oder ein legitimer Imām sich an die Spitze desselben stellt⁴). Dasselbe gilt von der kriegerischen Auf-

فقلت له هو ذا انت ليس لك صامت ولم :228 Kulīnī, ibid. 228 يكن ولد له ابو جعفر بعدُ فقال لى والله ليجعلن الله متى ما يثبت . به لخق واهله ويمحق به الباطل واهله فولد له بعد سنة ابو جعفر

عن على بن جعفر عن اخيه موسى (الكاظم scil.) :1614. (269 في على عن على اخيه موسى (الكاظم قال البئر المعطّلة الامام عم في قوله تعالى وبئر معطّلة وقصر مشيّد قال البئر الامام الناطق

Ibn Ḥazm, Milal (ed. Kairo) IV, 171, 13.

⁴⁾ Vgl. z. B. die Anwendung dieser Anschauung in dem hyperbolischen Spruch, daß eine fromme Wallfahrt zum Grabe des Husein 20 hagg, 20 'umra und 1000 Kriegszügen gleichkomme, welch letztere مع نبتى مرسل وأمام عادل المساقة المساقة

lehnung gegen die unberechtigte islamische Regierung, deren Bekämpfung man unter dem religiösen Vorwand des الأمر بالعرف unternimmt¹). Ein solcher politischer Umsturz
dürfe, wie überhaupt der religiöse Krieg (gihād) nur dann unternommen werden, wenn der aktuelle Imām, der nātiķ "auszieht",
die Auflehnung gegen die bestehenden Verhältnisse leitet; in diesem
Falle sei "das Zücken der Schwerter" verpflichtend" ألا ما لم المناف فاذا خرج وجب سلّ السيوف

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das in der schī'itischen 10 Literatur dem 'Alī gegebene Epithet كلام الله النّاطق diesem Ideenkreise angehöre.

Der Fürst der Bienen.

Die Schriten geben dem 'Alī den Titel: امير النحل. Dies gründet sich auf die schritische Deutung von Sure 16, v. 70: "Gott 15 offenbarte den Bienen"; unter den Bienen sei die Prophetenfamilie zu verstehen; der im folgenden Vers 71 erwähnte "Trunk, der aus ihrem Leib kommt" sei der Koran³). In diesem Sinne sei dann 'Alī der Emir der Bienen; seine Abkömmlinge die allein berufenen Interpreten des heiligen Buches, "in welchem Heilung für 20 alle Menschen ist".

Beispiele in Le Livre de Mohammed ibn Toumert, Introduction 95 ff.
 Vgl. I. Friedländer, The Heterodoxies of the Shiites according to Ibn Hazm, im Journ. of Americ. Or. Soc. XXIX, 95.

ونهب طائفة أن هنه الآية وأوحى II, 407 ult. ونهب طائفة أن هنه الآية وأوحى الم البيت من بنى هاشم وأنَّم المخل ربّك ألى المنحل أنّما يراد بها أهل البيت من بنى هاشم وأنّم المخل Wan sieht, daß in der von Sunniten rezipierten Version der Kreis der Ahl al-bejt in der Beziehung des Koranverses auf dieselben auf die gesamte Sippe der Banü Häsim ausgedehnt ist.

(وهو يعسوب الوَّمنين) Diese Bezeichnung als ja'sūb wird in einer Reihe verwandter Parteihadīţe damit ergānzt, daß "'Alī der ja'sūb der Rechtgläubigen sei; hingegen sei materielles Gut (الله) der ja'sūb der Ungläubigen (oder der Ungerechten, oder der munā-fiķūn in verschiedenen Versionen)").

Noch in gesteigertem Sinne wird der Gottmensch 'Alī bei den Nusajriern als 'Alī bei den Nusajriern als 'Alī bei den Sinne wird der Gottmensch 'Alī bei den Nusajriern als 'Alī bei den Sinne Republikation als al-Adanī veröffentlichten und auf Grund seiner Publikation dann von R. Dussaud bearbeiteten Liturgie ist diese Anrufung zu finden. Freilich erhält diese Bezeichnung 10 des 'Alī im System der Nusajrijja eine von ihrer gemeinschī'itischen Anwendung verschiedene Erklärung. Die "Bienen", deren Emīr der vergötterte 'Alī ist, sind nicht mehr die ahl al-bejt oder, noch allgemeiner, die Gläubigen, sondern — wie Dussaud richtig erklärt — die Sterne am Himmel, deren König der als Gottheit verehrte 15 Mond ist S). Al-Adanī, vor seinem Übertritt selbst Mitglied jener Sekte, bezieht die Bienen in diesem Epithet 'Alī's auf die Engel).

Wie viele andere 'Alī verherrlichende Sprüche hat auch ein Ḥadīṭ, das ihn als امير اللحيا feiert, unter der Flagge täuschender Isnāde in die Sammlungen orthodoxer Ḥadīṭautoritāten Eingang ge-20 funden⁵). Von den strengen Kritikern zurückgewiesen, hat es in der islamischen Phraseologie dennoch Fuß gefaßt. Ibn 'Arabśāh kann das Verständnis der Leser voraussetzen, wenn er den Namen 'Alī's, ohne Nennung desselben, durch dies Epithet ersetzt'), es allerdings durch nähere Bestimmungen so klar umschreibt, daß ein ²⁵ Mißverständnis nicht zu befürchten war:

.الاسد الفحل . . . يا امير المومنين وابن عم سيّد المرسلين الج

Usd al-gaba V, 287; vgl. Abhandi, zur Arab. Phil. I, 196, Anm. 4. Dasselbe Hadīţ wird auch im Mīzān al-i'tidāl I, 75 s. v. Ishāk b. Bisr al-Kāhilī (in dessen Namen es bei Ibn al-Atīr mitgeteilt wird) gebracht.

S. die Hadīţe bei Sujūţī, al-La'ālī al-maṣnū'a fi-l-aḥādīţ al-maudū'a (Kairo, Adabijja 1317) I, 168.

³⁾ Histoire et Religions des Nosairīs, 59.

al-Bākūra al-Sulejmānijja 21, 9; vgl. Dussaud 96, 7.

Vgl. die bei Sujūţī, al-Durar al-muntaţira (a. R. der Fatāwī ḥadīţijja, Kairo 1307) 240 angeführten Autoritäten.

Fäkihat al-chulafa, ed. Freytag 136, 4 v. u.

The Origin of the Indian Drama.

By A. Berriedale Keith.

As the theory of the derivation of the Indian drama from the Greek has received a new support from the researches of Reich into the Greek mime 1), it may be interesting to bring into prominence certain evidence which tends rather to support the older 5 theory of the Indian drama as of independent origin to the Greek, both being based on religious practices which flourished indepen-

dently in either country.

This evidence is afforded by the interesting discussion of the origin of the Greek drama by Dr. L. R. Farnell in the fifth volume 10 of his Cults of the Greeks States. Rejecting the derivation of tragedy from the dithyramb, which is usually accepted on the authority of Aristotle,2), he finds it in a 'goat song', the literal meaning of the word τραγωδία, that is, since goats do not sing, the song of men dressed as goats. Now recent research has dis-15 covered in modern Thrace a survival of Dionysiac worship in which men dressed in goat skins enact a mummery play which at one point is tragic 3). In Attika, the real home of the Greek drama, is found the legend of Melanthos and Xanthos, in which the 'black' kills the 'white', a legend in which Usener's) has recognised a variant 20 of the well known contest of winter and summer, traces of which are found all over the Mediterranean. It is true that there is no direct evidence for the performance of a play by men dressed in goat skins in Attika, but there is an Argive-Boeotian legend of men wearing goat skins in honour of the god, Dionysos, and there is 25 the record of the τραγηφόροι, maidens who performed a solemn function in his service. It is then both legitimate and probable to conclude, as does Dr. Farnell, that Attic tragedy owes its origin to such mummeries. They were originally solemn in their central idea, for the death of the god which was an essential part of 30 the performance was melancholy, and on the ordinary view that the dithyramb was the song of Satyrs rejoicing over the gift of the

See Lüders, Indian Antiquary, XXXIV, 200.

Poetics, c. 4. Contrast Wilamowitz-Moellendorff, Herc. Fur., pp. 56 et seq.
 Journal of Hellenic Studies, 1906, pp. 191 et seq.

Archiv für Religionswissenschaft, 1904, pp. 303 et seq.

grape, the tragic side of the Attic drama was inexplicable, and the theory had actually been started by Ridgeway 1) that the drama owed its origin to the performances at the funerals of dead heroes, a view suggested by the fact that tragic choruses were hold at Sikyon in honour of Adrastos, until the tyrant Kleisthenes 'restored' 5

them to Dionysos 2).

We need not accept in all its details the view of Dr. Farnell. It is no doubt true that there was a tragic element in the play of the mummers, but it is also probable that there was a comic or cheerful side, and if in one version of the play the dark god 10 of winter slays the light god of summer or spring, on the other hand in other versions3) the situation was reversed, giving the possibility of comedy, though still with a tragic element, the death of winter, something like the modern Thracian mummery referred to above. The dithyramb too need hardly be abandoned as a stage 15 on the road to tragedy. It is not necessary to assume that the dithyramb were merely joyous in content, and it is necessary to find some literary form as a precursor of drama. The religious drama is not in itself literary: it is not tragedy, but the raw material from which tragedy could be fashioned by literary genius, 20 and it only increases the difficulty of tracing the growth of tragedy if an obvious link is deliberately overlooked.

Now to turn to the Indian evidence. At the Mahāvrata ceremony one of the most interesting features of the ritual is the fight of a Śūdra and an Ārya on a round white skin which 25 represents the sun. Now the Kāthaka Samhitā, which narrates the struggle of the Āryan and the Śūdra, expressly says. that the colour of the Vaiśya is white and it is recognised that the colour of the Śūdra is black, so that it is almost certain that we have here again another form of the strife of winter and summer: in 30 this case summer or spring, represented by the white Āryan prevails over the winter, represented by the dark Śūdra. The Mahāvrata rite is one which lasted late into the Sūtra ritual, and was clearly performed throughout the Vedic age, being in essence a popular not a mere priestly rite.

Now the earliest certain notice which is preserved of the Indian drama, that of Patañjali in the Mahābhāṣya⁷), tells of the performance of two plays, the Balibandha, 'binding of Bali', and the Kaṃsavadha, 'slaying of Kaṃsa', in different ways, either by

See Maas, Wochenschrift f
ür class. Philol., 1904, pp. 779—783.

Herodotos, V. 67.

Cf. Farnell, Cults of the Greek States, V, 236, 237.

Kāthaka Samhitā, XXXIV, 5. See my Šānkhāyana Āranyaka, p. 78.
 XI, 6. See Weber, IS. X, 10.

⁶⁾ See Aitareya Āranyaka, I and V; Śānkhāyana Āranyaka, I and II: Śrauta Sūtra, XVII and XVIII.

Weber, IS. XIII, 354 et seq.; 487 et seq.

Saubhikas who actually performed the action of the play on the stage, or by Granthikas, who by words (sabda-granthana) expressed the sentiments of the personages affected. It is also said that they divided themselves into two different parties, some adherents of 5 Kamsa, and some adherents of Vāsudeva or Kṛṣṇa, the former having dark, the latter red faces.

This passage is of conclusive importance. It displays all the essential elements of drama side by side, and very probably it shows how the dithyramb was an independent accompaniment of the solution of the ritual drama, which gradually developed into real drama by the union of action and of speech, here shown separately exployed as means of expressing the action of the contest of Kamsa and Kṛṣṇa. Moreover by the nature of the subject matter the origin of the drama is clearly shown. The slaying of Kamsa by Kṛṣṇa is nothing more or less than the modern form of the struggle of winter and spring or summer, a contest in which as in the Mahūvrata the god of spring is victorious, not the god of winter. In this origin we see the explanation of one of the rules of the Indian drama, that forbidding a drama to end with disaster, while in the Attic theatre the tradition of drama diverged into two directions, producing both tragedy and comedy.

It seems to me that the Indian evidence taken in conjunction with the Greek evidence tells strongly against the attempt to deduce Indian from Greek drama. At any rate we see in close relation 25 in India all the elements which could legitimately produce drama and although the date of the Mahābhāsya, probably the middle of the second century B. C., does not preclude the possibility of the notice contained in it referring to a drama based on Greek models, it is more or less difficult to avoid the feeling that the choice of so subject, the slaying of Kamsa, is suspiciously apt, if the dramatic form were merely imported and borrowed from a drama which had ceased to betray signs of the origin from the old play of winter and summer. Moreover, it must be remembered that the Vedic ritual is full of dramatic elements. v. Schroeder has endeavoured 35 to show 1) that the drama was known to early Vedic India; it is not probable 2) that this was the case, but there is not the slightest reason to doubt that circumstances in India were all favourable to the growth of an independent drama, and to assert derivation from Greece is not a legitimate proceeding. It is another question 40 Whether or not an independent Indian drama may have received an influence from the Greek theatre: on that subject no conclusive evidence has yet been adduced.

Mysterium und Mimus im Rigveda (1908).

²⁾ See my review, JRAS., 1909, pp. 200 et seq., and Oldenberg's review, GGA., 1909, pp. 66 et seq., which agree in rejecting the theory of a primitive drama, though on different grounds. See also Winternitz, VOJ. XXIII, 103 et seq.

Die Geschichte des Dogra-Krieges. Nach dem Manuskript C. des Ladvags rgyalrabs.

Von

Missionar A. H. Francke. .

Vorbemerkung.

Dr. Karl Marx, der als ärztlicher Missionar zu Leh im Kashmirstaat lebte, arbeitete daran, eine möglichst vollständige Geschichte des ehemaligen westtibetischen Königreiches zu verfassen. Es war ihm leider nicht vergönnt, seine diesbetreffenden wichtigen Arbeiten 5 zu Ende zu führen. Er starb, noch ehe er hatte den ersten Teil seines Werkes "Three Documents relating to the History of Ladakh" im Druck erscheinen sehen. Dieser erste Teil erschien dann im JASB. 1891, ganz in der vom Verfasser beabsichtigten Form, von einigen geringen Druckfehlern abgesehen. Er umfaßt die Geschichte 10 Ladakh's von etwa 900 bis etwa 1620 n. Chr. und enthält den tibetischen Text, dessen englische Übersetzung und Anmerkungen. Vom zweiten Teil des Marx'schen Werkes fand sich nur die englische Übersetzung vor. Der dazugehörige tibetische Text war offenbar bei Marx' Tode von dem unbekannten Eigentümer zurückgefordert 15 worden, und so blieb Herrn Prof. Dr. Gustaf Dalman bei der Herausgabe des Nachlasses seines Bruders nichts weiter übrig, als die englische Übersetzung mit Anmerkungen, ohne den tibetischen Text, erscheinen zu lassen. Sie findet sich in JASB. 1894, p. 94-106. Zusammen mit dieser Übersetzung des zweiten Teiles der Marx'schen 20 Arbeit gab Dalman auch die einzige Seite der Übersetzung des dritten Teiles heraus, welche sich im Nachlaß fand. Der dritte Teil sollte die Geschichte des Dogra-Krieges (1834-1842) enthalten; die von K. Marx übersetzte Seite dieses Kapitels findet sich im JASB. 1894, S. 106 f.

Als ich im Jahr 1896 nach Leh kam, fand ich in der dortigen Missionsbibliothek ein Heft, welches den lithographierten Text einer tibetischen Geschichte des Dogra-Krieges enthielt. Von diesem Hefte wurde mir, so weit ich mich recht erinnere, gesagt, daß es Dr. K. Marx habe drucken lassen. Kein Wunder, daß ich glaubte, so der Text dieses Heftes sei derselbe, welchen Dr. Marx seiner Übersetzung zugrunde zu legen gedachte, obgleich die eine vorhandene Seite der Marx'schen Übersetzung nicht ganz zu dem lithographierten Text stimmen wollte. Auf meine Bitte hin machte sich nun meine Frau an die Übersetzung des Heftes, und Text sowohl wie Über-

s setzung erschienen im JASB. 1902, S. 21-34.

Um zu einer befriedigenden Erklärung der verschiedenen Texte der Geschichte des Dogra-Krieges zu kommen, wird es gut sein, zu wiederholen, was Dr. Marx über Manuskript C in seiner Einleitung zu den "Three Documents" sagt. Wir lesen JASB. Vol. LX, 10 S. 100 f.: , C-MS. consists of two parts. The first part was specially prepared by command of the Wazir of Ladakh. Consequently all the vices inherent in such MSS, as hinted at above, are manifest in it. It consists of 23 folio leaves. It is very carelessly written, and the text is very incomplete. It is much inferior to either 15 A or B. It is obtious in several places that alterations were introduced on purpose, and the principle underlying this practice can easily be discovered: it is, to avoid, in the first place, the miraculous, secondly, anything that may be offensive to the Dogra reader, and thirdly, all that may throw an unfavorable light on 20 the royal family. Still, there are a few passages preserved in it that are new; and they will be found introduced in their proper places and specially marked in A and B. This MS. covers the entire history of the kings of Tibet (Yarlung) and of Ladakh to close upon the Dogra invasion. It also contains an interlinear translation 25 into Urdū, but written in Tibetan (U-med) characters. The second part of C-MS, was prepared for me at my special request by the writer of the first part who is the head of one of the ancient families that presided over important functions under the old régime. As I am not an official personage, I think, I need not apprehend so that he withheld the truth from me. In this portion he almost exclusively relates the events of the Dogra wars and the fall of the Ladakh empire. As his own father was mixed up to some extent with these painful affairs, it is to him a kind of family history as well. The very fact that he tells it at all and without as any embellishing touches, goes far to prove his veracity in this case; and as the whole narrative does not contain one word derogatory to the conquerors, but a long tale of ignominy and shame to the losing, i. e., his own, side, I think, the character of the writer is fully established thereby. I, therefore, purpose giving 40 this part of the MS. separately under the title of C-MS. It consists of about six folio leaves. Its language is the modern Ladakh booklanguage, and this fact alone should render it particularly interesting to students of the Tibetan language".

Da Dr. Marx den Namen des Besitzers von Manuskript C nicht 45 neunt, mußten die kurzen Angaben über dessen Persönlichkeit benutzt werden, um seine Identität festzustellen. Er heißt also Munshi dPal rayas in Leh und gehört zu einer der alten Beamtenfamilien des Landes, er hat einen entschiedenen Ruf als Chronist gegenwärtlicher Verhältnisse. Um zu erkennen, ob sein Manuskript des rGyalrabs das von Dr. Marx beschriebene Manuskript C sei, war es für mich nötig, mir eine teilweise Abschrift seines Manuskriptes besorgen zu lassen, und zwar eignete sich das Kapitel, welches mit 5 der Regierung König bDe ldan rnam rgyal's beginnt, besonders gut zur Vergleichung. Diese Abschrift habe ich nun verglichen mit den Teilen der Marx'schen Übersetzung, deren Text im besonderen als nur im Manuskript C vorhanden hervorgehoben werden. Und dabei habe ich erkannt, daß Munshi dPal rgyas' Manuskript des 10 r Gyal rabs tatsächlich mit Dr. Marx' Manuskript C übereinstimmt. Da mir zu gleicher Zeit auch eine Abschrift der "Geschichte des Dogra-Krieges" nach dem Mscr. des Munshi dPal rayas besorgt worden war, verglich ich diese Abschrift mit der lithographierten Geschichte des Krieges sowohl, wie mit der einen übersetzten Seite 15 im JASB, und fand zu meinem Erstaunen, daß sie mit keiner von beiden übereinstimme. Nach einigem Nachdenken glaube ich aber nun das Verhältnis der drei verschiedenen Darstellungen des Dogra--Krieges zueinander erkannt zu haben. Es ist wie folgt: Als Dr. Marx 1886 nach Leh kam, existierte eine schriftliche Darstellung 20 des Dogra-Krieges überhaupt nicht. Dr. Marx regte aber bald Munshi dPal rayas an, eine Geschichte des Krieges zu schreiben, und dieser Mann schrieb als ersten Versuch jenen Aufsatz, welcher sich in dem lithographierten Heft vorfindet. Dr. Marx sorgte deshalb so bald für die lithographische Vervielfältigung der Schrift, 25 weil es ihm an passenden Lesebüchern für die Leher Schule fehlte. Unterdessen fand aber Munshi dPal rgyas heraus, daß seine Darstellung nicht in allen Stücken der Wahrheit entspreche. Er schrieb deshalb die ganze Geschichte noch einmal und überreichte Dr. Marx die verbesserte Auflage zur Aufnahme in seine "Three Documents". 30 Nachdem Dr. Marx eine Seite dieses zweiten Aufsatzes übersetzt hatte, starb er, und Munshi dPal rayas nahm sein Mscr. wieder zurück. Er setzte aber auch nach Dr. Marx' Tode noch seine Nachforschungen über den Dogra-Krieg fort; und da ihn seine zweite Niederschrift noch immer nicht befriedigte, machte er sich an eine 35 dritte. Diese ist es, welche nun im folgenden mit Text und Übersetzung gegeben werden soll.

Text.

Dzammu mahārādzā gulāb singg gi dmag mis ladvags dang bodla dmag btangbai lo rgyus bzhugsso.

(Munshi dpal rgyaskyi rgyalrabnas bshuspayin).

De rjes sarkar maharaja gulab singgi wazir jorawar, dmag 'ago ne rdab sing dang, miyan sing, miyanota, basti ram, abdarbizar, mirza rasulbeg, dmag mi yyor cheba bcas man ldrabairu

stel; de dus saphud bkrashis dbang phyug pha bu gnyis suru dkar rtse mkhar dpon yodpa, khonggis thsornas, sleldu rgyalpola gnas theul phul; rgyalponas togpa bkā blon rdorje rnam rgyal dmag 'ago byas; dmag mang sbragnas btang; saphud bkrashis s dbang phyug pha bu gnyisnas suru dkar rtsei dmag mi nyi braya tsam bsdus; denas wazir kyang stel; nyima gnyiskyi bar 'athabmo btangnas, rten ma thub; khorang pha bu gnyis 'athabmo nang shi; togpa bkā blon dmag dang bcas lang gar (mkhar) rtser stel; 'athab res cheba gsum bzhi bar btangs, phan thsun 10 rgyal pham medpar 'adra 'adra rang song; nyima gcig gnyis bar khaba yang mang nyung re babs; wazirnas kastrawarpa thsongpa lasumandru rdorje rnam rgyal tsar, serkar nazar stong gcig gtangna, phyir log 'agro nges zernas btangs; denas togpa bkā blongyis sleldu rgyalpola zhu rgya nang, dngul 1000 nazar 15 thugs rje gzigsna, khobo phyir log 'agrobai, dngul thugs rje gzigs dgos, denas thugs rje ma gzigsna, 'adir dmagmi rei thognas jau drug re bsdu nges, zhusnas phul kyang, rgyalpo dang thse brtan rnam rayal dang dongrub rnam rayal la bab kyang, rayalmoi zizi ma gsan; togpa bkāblon khorang mgo ma chodpa yin, dagos 20 grub bstan 'adzin dang ldumra bkā blon gnyis songnas, wazir mgo 'akhyong dgos zernas, rgyab dpung nyin mthsan byas btang; denas khong gnyis kyang lang mkhar rtser stelbai, nyima rjesmala nyin sharnas, nyima phyed yolbar 'athab res cheba btangs; phar dngos sipa mangba 'achi; denas nyin goig 'athab res medpa 25 'adug; dei rjesma nyima sngadronas 'athab, nyima phyed thal tsamla togpa bkū blon rdorje rnam rgyalgyi dpung yyassu me mdā phog, de dang miyanerdab sing gri 'akhurpa dmag shar nyer lnga tsamgyis bkā blon bskor kyang, lag yyondu gri 'akhurte, phabong zhiggi khar 'adugnas, nye char gcig kyang yong ma so beug; rohila geiggis me mdā snanpas, bkā blon 'achi; denas dngos grub bstan 'adzin kyang dmag dang bcas ri khrod cigtu sbradnas athab; sipa lnga beu tsam 'achi; nyima ma skyod tsamla dngos grub bstan 'adzin lag yyas thsigssu me mdā phog, ldumra blonpo dang 'agyur med dmag bcas phyi 'abroskyi song; dngos grub 35 bstan 'adzin zhabs phyi bya lung (bya rung) thsang thsang myur lha qsum lus, qzhan yang thabs medpar dngos grub bstan 'adzingyi ab brag na dngul brgya 'athum cig yodpa, bya lung tsar btangnas, wazir tsar mgo sgubar btang; wazirnas kyang yasha byas, miy srung ltar borba mdzad; ldumra blonpo dmag mang beas chu 40 pharkha thonnas, lalung bsilmo rgyud bshor; nono 'agyur med kyang rjessu wazir tsar stel; mul bhe wazir rta mgrin burig stodpa mi 300 skor 'akhridnas, srinpo sna 'agugs (khung) na yodpa, wazir kyang hun meddu sharre lam zung 'ongbas, lam thogtu wazir rta mgrin dmag dang beas 'athab, sipa lnga beu 45 drug cu bar bsad, wazirgyi palkyila me mdā gnyis tsam phog, mi rangla skyon ma song, phyag mdzod de yang shi; dei nyin wazir thabs chag 'achi then bya thub; wazir dmag mang mthongbas,

wazir rta mgrin mthsanla shor; denas wazir la dmag btang mi medpar, dkar skyil rgyud paskyumdu stel, paskyum mkhar bcag, jo phabs, rgyu nor yod thsad sipa brgya dang kastrawarla bkal; bangkhayis gtso byas, gshamma dmag mi gsum brgya bcas sod lanas thon, sipa brgyabola brdasnas, bhatura mnon, sipa gcig 5 kyang ma luspa bsad, nor yod thsad 'aphrognas, skar rdor shor; denas wazir rimpas babsgo stel, slel rgyalpo yang phebsnas, phan thsun mjal phrad byas, thamscad slel rgyalsar phebs, nyima bdun 'adugs, rgyal srid rgyalpo rang 'ajagssu phul, mkhar dpon sipa sogs gcig kyang ma bzhag, lo rela serkarla 'abab kyirmo stong 10

phrag lnga chag med phul rgyu byas, phyir log song.

rjessu bangkhapa dang bsod nams dbang phyug grabs agor (mgon) thonnas, wazir rjesla dmag gtang rgyui grabs ngan byaspar, rgyalpola mi dgāba dambha sipa dang, khashaskyis wazirla phag yig btangnas, yige rang 'adum wazir lag stelba dang, wazir 15 zangs dkar 'athonnas, slel stel, rgyalpo mkharnas phab, togtu phogs gro mar rtsa shing la sogspa byas, jagir kyirmo 1159 dang ana 113/4 btangnas, bzhugs beug; sras thse dbang rab brtan ldumra rgyudnas drangtse spyitir shornas skyod; rgyal thsabssu raja dagos grub betan 'adzin bekos; dgarbaru (kararu) kila brgyab, 20 magna thanadārla bzhag; lo re nang serkarla 'abab kyirmo 9000 re phul rgyu byas, wazir zhing can (spyan) rgyud lognas song; rgyal sras thee dbang rab brtangyi sras 'ajig med choskyi sengge mi 'agyur kun dgā rnampar rgyalba dang, mang sproi rgyalpo bstan srung γyul rgyal gnyis 'akhrungs; khongla 'ang 25 gro mar rtsva shing sogs bcas jagir kyirmo 507 dang ana 121/4 (gi?) btangs; denas raja dngos grub bstan 'adzin lo ngo lnga rgyalpo byas.

lo drug ngor wazir rang phyir log, zangs dkardu stel, slel rgyalpo gdan bsuba la phebs, pipitingdu wazir dang mjal, wazir so thugs shintu mnyes; raja dngos grub bstan 'adzin dang ba mgo (bab sgo) bkā blon gnyis zhag gcig rtingdu phebs, zangs dkar bibisting (pipiting) du mjal, nazar ma len, thugssro ltar mdzadnas, thamscad sleldu phebspa dang, raja dagos grub bstan 'adzinla, lo ngo lngayi 'abab ma thsang zernas, snyad btagnas, kyirmo 50000, 15 ba mgo (bab sgo) bkā blon kyirmo 30000, rgyapa jo kyirmo 15000, gzhan yang las byed thsangmala chadpa mangpo bcad; rgyalpo rang rgyalpor bskos, wazirgyi dmag tsam yod dang, ladvags rgyal blon rnams dang beas, sbalti yuldu dmagla skyod; kharmang jo lam rgyus byas, skar rdo mkhar bcag, jo agmad 40 khan phabs, sbalti yul thsangma mngā khongs bsdusnas, phyir log slel phebs; bhabha rgyalpo sbalti yuldu thorpa snamsnas grongs, phyag mdzod mgonpos spur togtu gdan zhus, dgongs rdzogs rnams grub; de rjes 'ajig med choskyi sengge mi 'agyur kun dgā rnampar rgyalba rgyalpor bskos, khri mngā gsol, wazir 45 rang zhengnas, dbu lus, kim khab coga 1, letsar gnyis sbrel 1, malmal (makmal) yug 1, gsergyi phyag gdub zung 1 bcas phulnas.

nyidrang yabkyis nyidrang skyurnas shor nyidrang ngai dussu thsar

nganas kyang nyidrang rgyal nyidrang mngā gsol, siri serkarla lorela 'abab kyirmo 18000, de min. ladvags mngā

s khongskyi yong 'ago ji yong rgyalpo rangla yin bsung.

denas cher ma rayangssa, yarkhen dang byang thang gnyisla dmag gtangbai grabs dang, yarkhen thagring, mngā ris skor ysum la dmag gtangbala 'achamnas, wazir dmag dpon dmag mi tsam yod, ladvagspa nono bsodnams, ba mgoi bkā blon, golam khan, 10 phyag mdzod mgonpo, blonpo sabi, gzhan yang che gras (grags) rnams dang dmag mi bcas mngārissu dmagla phebs; hemi dgonpanas rgyags 'abru khal 12000, khalma 300, rta 70 bcas phul; sngon byang la rgyud ruthog beagnas, alei blonpo mkhar dponla yodpa yin; denas mngāris skor gsum nang rang dmag 15 500 ma gtogs, bodnas dmag dpung stel ma thub yod shes, wazir dmag γyor cheba songnas, mngāris skor gsum dmag 'athab btangnas, mngā zhabssu 'adusso; sgardu kila brtsigs, burang ruthog sogsla sipa dmagmi dang, mkhar dpon bzhagnas, wazir dmag dang beas phyir log sgardu stel, wazir burangnas phyir 20 log ongnas, nyima bzhii rtingna, burang bodpa mdā dpon rta dmag 300, rkang dmag 10000 bcas byornas, burang stagla mkhar nang sipa 50 tsam yodpa der 'athabnas, sipa rnams bsad, bod dmag 'adugs; rgyab dpungdu burangnas nyima brgyad songnas groshoddu bka blon gcig, ru dpon gcig, dpon khag 3, rta dmag 25 500, rkang dmag 7000 bcas yod skad, de lhag rnams zholdu mang rang bab 'adug; meta basti ram dang sipa gsum brgya doyor yodpa, basti ramgyis wazir la nyin mthsan byas rapad (report) bkal; de dus wazir sgardu stelnas, zhag gnyis gsum songnas yodpar, basti ram yige gnasthsul byor, ladvags ranthag. so bkrashis dongrub mi bzhi bcas byor, wazir yang dei sang nyin rang, dmag dang ladvagspa sku drag dmag mi goig kyang ma bzhagpar, phyir log songnas, burangdu stel, rani theo phyi dbang nono don ldan mnyam ladvags su bkal, doyonas cungzad thurla yongnas, dmag brang stadnas 'aduggo; denas 'athab res ss lnga drug thsab cheba dang, bod dmag mkhar nang yodpa shi chad cher ma song, wazir phyila yodpas, sipa mangba shi; denas khaba babs, wazirgyi sipa naso songrigs grang ngargyis bkum, thsod che rigs rnams dang ladvags sku drag dmag rnams go mthson thognas nyin mthsan ma [γ]yelbar kong dgra (Dogra?) so shed cheba dang bcas yodpar, nyin cig sngadro nam mkhā zangzing dang, stagla mkharnas bod dmag phyir thon, rta dmag 3000, rkang dmag 5000 tsam dang mdā dpon gciy, yapo gcig, ru dpon gnyis, dpon gnyis dang beas yongnas, wazirgyi dmag ra skor, snga dro denas nyima shar thug phan thsun gnyis 45 thabnas, me mda [rjompar] ma chadpa btang, phar shi thsur shi gcigpa song, denas ri 'ago rnams la nyima sharba dang, bodpai dmag 'ago yod thsad dang, rta dmag stong gsum phyi ltas dang

the theom medpar, phyag mdzod mig dmar thees sgar nangdu mchongnas, thun geig gnyis bar 'athab; wazir sngonba brjodeing, yangna dngoskyi mgo skye bodpas len, de man, dnyos rang len nges zernas, sri gulāb singgi mthsannas bodpas, rten 'abrel ma mthsungspao; wazir kyang rta thogna gri 'akhur 'athabs, bodpa 5 bzhi lnga bar bsad, de bar yasonas wazir yinpa shesnas, srogla ma bltabar, wazir thogtu mdung gsarnas, gdongdu yongnas, brang dkyildu mdung brgyab, wazir skad qciq kyang bton ma thubpa, sala ltung, lagnas ral gri shor, slar yang gri de len khungs byas kyang, ma lcogs; yapos mdung de bzhagnas, rkednas gri bton nas, 10 mgobo beadnas khyer, de dang sing dmag rnams mgo zhig, bodpai rkang dmag rnams kyang sgar nang thsangs, dmag 'ago dang ladvags sku drag rnams zi zung byas, 'abrosnas thar thsad bros, de lhag rnams bsad, dei nyin nyima phyed yol tsamla, 'athab thag chod, bodpa (byus?) rgyal byung; dei sang nyin mdā dpon 15 ru dpon gnyis, rta dmag 300 bcas singpa shorbai rjes ded byas, sgardu stel; byang thang song shis, singpa gcig kyang lag thog ma byung, khong thsod 'adzinnas, sgardu bsdad; de mdzungs byang gser khung gong 'oggi dmag non, rta dmag 300, dmag syar dus geigla stel, rkang dmay stong gsum (300?) tsam rjesna 20 yongba yod rag; denas phyag mdzod mgonpo, nono bsodnams, ba mgo bkū blon, golam khan, saspo blonpo, gzhan yang grags [sa] khashas, singpa 'agopa khashas dang, singpa zum rigs rnams bodla bkal.

phyag mdzod mgonpo dang bodpa kha thun, ladvagssu 15 mgonpo phag yig nang, wazir shi, bodpai dpung dmag kyang rjes na yong rgyu zhus yod, de ka stod gsham phyogs mthā dagnas dmag gral byed dgos zernas, dbonpo Thee dbang rab brtan sngondu btang, mgonpo rang bodpa dmag dpung yin zerba zhig nang na thead zhue, rtingna stel; lha bdag thering stobe rayas so wazirla dmag rgyags bkā rgyu, ladvags mkhar srung dang, sipa rnamsla dmag rgyags, rtsva shing gtongbar sleldu yod, wazir shiba dang, stod gsham thsangmanas rtsva shing ma stelba dang, kumidan dang magna thanadār gnyisla, rtsva shing stel nges mi 'adugpai, ngolog 'adra e yong mi shespa 'adug zhuspar, khong st gnyisla yang rnam rtog songnas, dmag dpung zhusnas, serkarla arzi phul; de zerpa dang mthunpar phyag mdzod mgonpo dang, gshamma kha drag rnams grabs byas, dgun thog dmag 'aphral bsgrigs, dpyidka stod gsham sbalti khapul, ldumra dang bcas dmag 'akhyongnas, bodpa mdā dpon gcig, rta dmag 100, rkang so dmag 500 lcem 'abre bzhag; denas ladvags dmag rnamskyis kila dang chaon gnyis bekornas, dmagra stad, nyin 12 bar zhag ltar 'athab res ma chadpar btang, de rjes nyin chaon skor, kumidan chaon chagrab yodsar, chaon rta sgo 'akhor, sbalti dmag rnams yod, kilanas miyaranu dang, sipa sum cu beas gri 15 'akhurnas, shi srog ma ltabar thonnas, dangpo sbalti thogtu mchongnas, sbalti khashas bsadpas, sbalti bros; denas chaonnas

paltan phyed kha thonnas, 'athabpa thabs chag byungnas, ladvags dmag mi rnams dmag brangdu log; dei nyin zung nyima druggi bar phan thsun nyin mthsan medpar 'athab; de skabs dewan harican dang, wazir tunu gnyis dmag dpung yyor cheba khas latser stel thsarbai yige byorba dang, kila dmag branggi dmag rnams dei mthsanla mkhardu 'adus, dei sang nyin rgyal blon, bodpa lhags theering stobs rgyas ligter zampa thennas bzhag, zhaq khashas 'adug, dewan sahib slel phebsnas, shor mi rnams rješ ded, dmag brang rgyu gral nyima gnyis mdzadnas, rješ 10 dedkyis phebs, dangpo leem bre dgonpanas bod dmag 500 yodpa 'athabnas, bsad thsad bsad, de lhag rnams 'adzin zunggis slel bkal; de rjes byangla rgyud, dewan sahib, wazir sahib, dmag mi rnams 'ador khugtu phebs, bod dmag dang ladvags rgyal blon rnams kyang ligtsenas shor, klung yyogmar stel, de dang 15 mnyam bodpai ma dad, bkā blon zur khang dang, ragasha gnyis mnyam dmag mi stong phrag lnga, klung yyogmala stelnas. dmag sgar stadnas 'adug; de rjes bodpai dmag mi 2000 tsam 'athabpar btang, rdo khug thangdu dewangyi dmag mi dang nyin gcig 'athabnas, khaya ma yongbar, phyir log sgardu stel; 20 dei nyima rjesmar, wazir dang dewan sahibkyi dmag rnams klung γyogmar stel, grogpoi phan thsun gnyissu ri dog re yodpar, de gnyissu dmag brang stadnas, nyima 10, 11 phan thsun 'athabpa, rgyal pham geigpa zhig song; nyin eig sipa thsonas, dmag brang bcag rgyu 'athab res thsangpai, thangsorgyis sipala gnodpa che 25 dang, dmag 'ago kumidan maca sing yang grongs; zhib chodkyi ma chen me phang, sipa singra me shornas, gnodpa byung, phyir log dmag brang stel; dei rting thangpa bsodnams 'abyor ldangyis dmag sgarla chu stad rgyui cus byas, wazir dewan gnyisla zhusnas, grogpo gyags, dogsa yodpa bkag, chu gyendu so zlog, mthsan nyin gsum songba dang, bodpai dmag sgar thangla yodpa chuis gang, rdzas sman yodpa sogs chuis sbangs, gzhan bya thabs ma byungbar, bodpas mgo sgus, wazir dewan gnyisnas, bodpa mdā dpon pishi shakra, ragasha, zurkhang qsum dpon yyog lnga beu dang beas sleldu 'akhridnas khyongs; dmag mang st rnams phyir log btangnas, phyir khor phebs, ragasha wam khreddu stelba dang, gser gdubkyi khrala phalam yodpa zosnas shi, mdā dpon dang zurkhang gnyis sleldu khyongsnas, phan thsun chad don byas, ladvags mngā zhabs sngon rgyal dussu ji yodkyi sa mthsamsnas zung, serkar chenmoi 'og dang, bodpai sa 40 mthsams gang yod bodpai 'og dang, bodnas gzhung thsongpa dang, ladvagsnas lo phyag sogs, sngon khrims yod srol dang, ladvags thsongpa sgar ruthog sogs gang 'athaddu 'agro rgyu dang, bodpa byangpai thsongpa ladvags yong rgyu sogs, sngon rgyal dussu ji yod cha bzhagnas, chad don bris; mdā dponla 45 dgongspa btang, zurkhang jambur 'akhyernas, serkar maharadza gulab sing mchogtu gser mjal zhus, kimkhabkyi cogha, gsergyi gdubbu, skyecha sogs mangpo golus thugs rje byungnas, phyir log song.

Übersetzung.

Die Geschichte des Krieges, welchen die Soldaten des Mahārādzā Gulāb Singg gegen Ladakh und Tibet führten, ist [im folgenden] enthalten.

(Abgeschrieben aus dem rGyal rabs des Munshi dPal rgyas),

Später kam der Wazir des regierenden Maharaja Gulāb Singg, Jorawar, die Generale Nerdāb Singg, Miān Singg, Miānota, Basti Ram, Abdarbizār und Mīrzā Rasūl Beg, mit einer großen Schar von Soldaten in Mandre und Waran an. Zu jener Zeit waren (die beiden) bKrashis dbang phyug aus Saphud, Vater und Sohn, 10 Festungskommandanten von dKar rtse im Suru[tal]. Als sie [von dem Einbruche der Feinde] hörten, sandten sie Bericht an den König in Leh. Der König ernannte den Minister von Tog, rDorje rnam rgyal, zum Feldherrn und schickte ihn mit einem großen Heer ab. [Die] bKrashis dbang phyug aus Saphud, Vater und 15 Sohn, sammelten etwa 200 Soldaten in dKar rtse im Suru[tal]. Dann kam auch der Wazir (Zörawar) dort an. Zwei Tage lang wurde gekämpft; aber [die Ladakher] konnten nicht widerstehen. Beide, Vater und Sohn, fielen im Kampf. Der Minister von Tog kam [nun] mit dem Heer in Lang gar rtse an. Drei- oder viermal 20 kam es zu großen Schlachten. Weder die eine noch die andere Seite siegte oder wurde besiegt; sie blieben sich gleich. [Dann] schneite es etwas während eines oder zweier Tage. Da schickte der Wazir Zörawar den Kaufmann Lasu mandru aus Kastrāwar zu rDorje rnam rgyal [und ließ ihm] sagen: "Wenn du der 25 Regierung [von Jammu] 1000 [Rupien] als Tribut zahlst, werde ich gewißlich umkehren". Da schrieb der Minister von Tog an den König in Leh: "Wenn Ihr gnädigst 1000 Rupien als Tribut zahlen wollt, wollen sie zurückgehen. Darum zahlt gnädigst das Geld! Wenn Ihr nicht zahlen wollt, werde ich hier von jedem so Soldaten sechs Jau (eine Münze) einziehen!" Obgleich er so schrieb und obgleich es dem König, sowie Thee brtan rnam rayal und Don grub rnam rgyal so richtig erschien, wollte die Königin Zizi nichts davon hören. "Der Minister von Tog hat seinen Auftrag nicht ausgerichtet; darum sollen dNgos grub bstan 'adzin 35 und der Minister von Ldumra (Nubra) beide gehen und den Kopf des Wazir [Zörawar] bringen!" so sagte sie. Tag und Nacht schickte man Nachschub [zum Heere]. Dann kamen die beiden in Lang mkhar rtse an. Am folgenden Tag wurde eine große Schlacht geschlagen, die von Sonnenaufgang bis über Mittag hinaus dauerte. 40 Viele Soldaten fielen auf der feindlichen Seite. Darauf verbrachte man einen Tag ohne Kampf. Am Tag darauf kämpfte man vom frühen Morgen an. Kurz nach Mittag traf eine Kugel den Minister von Tog, rDorje rnam rgyal, in die rechte Schulter. Obgleich daraufhin Miyanerdab Sing und etwa 25 das Schwert führende junge Leute 45 den Minister umringten, nahm er das Schwert in die linke Hand,

stellte sich auf einen Felsblock und ließ niemand nahe kommen. Als aber ein gewisser Rohila eine Kugel nach ihm sandte, starb der Minister. Dann erschien auch noch dNgos grub bstan 'adzin mit seinem Heer auf einem Bergzuge und kämpfte. Etwa 50 Sipa 5 (Dograsoldaten) fielen. Bevor die Sonne unterging, wurde dNgos grub bstan 'adzin von einer Kugel in das rechte Handgelenk getroffen. [Daraufhin] flohen der Minister von Ldumra und 'aGyur med mit dem Heer nach rückwärts. dNgos grub bstan 'adzin, [sein] Diener Byalung thrang thrang und Myur lha, die drei, 10 blieben zurück. Da ihnen nichts andres übrig blieb, gab dNgos grub bstan 'adzin seinem Diener Byalung eine Rolle mit 100 Rs., die er in seinem Busen [trug] und schickte sie zu dem Wazir [Zōrawar] mit untertänigsten Grüßen. Der Wazir erwies ihm [viel] Freundlichkeit und behütete ihn wie seinen Augapfel. Der Minister 15 von Ldumra ging mit großer Heeresmacht über den Fluß und floh durch Lalung bsilmo. Nono 'agyur med kam auch nachher zu dem Wazir [Zōrawar]. Aber rTa mgrin, der Wazir von Mul bhe, welcher 300 Mann aus Ober-Burig anführte, befand sich in [dem Tale] Srinpo sna 'agugs, als unerwartet und unersehens der Wazir 20 [Zörawar] dort eintraf. Da griff ihn der Wazir rTa mgrin unterwegs mit seiner Schar an und tötete zwischen 50 und 60 Sipas. Wohl zwei Kugeln trafen die Sänfte des Wazir [Zōrawar], ohne seiner Person Schaden zu tun. Auch der Schatzmeister [des Zōrawar?] starb. An jenem Tage war der Wazir [Zōrawar] ver-25 blüfft und wußte nicht, was tun (Text unklar). Als aber Wazir rTa mgrin das große Heer des Wazir [Zörawar] sah, floh er während der Nacht. Als dann dem Wazir [Zörawar] keine kämpfenden Soldaten [mehr] entgegenstanden, kam er über dKar skyil in Paskinum an. Er zerbrach das Schloß von Pas kinum und setzte so dessen Fürsten (Jo) ab. Den Schatz, soviel davon da war, schickte er mit 100 Sipas nach Kastrāwar. Da setzte sich Bangkha an die Spitze von 300 Soldaten aus Unter-Ladakh und kam [von Da] aus über den Sod-Paß herüber. Er verfolgte die 300 Sipas und erreichte sie in Bhatura [in Waran]. Er tötete sie alle und ss ließ nicht einen übrig. Den Schatz, soviel (von ihm) da war, raubte er und floh damit nach Skardo, - Dann kam der Wazir [Zörawar] allmählich in Basgo an. Der König von sLel (Leh) kam auch dorthin, und beide trafen sich. Alle gingen dann nach der Hauptstadt (sLel) und blieben sieben Tage dort. Das König-40 reich wurde dann dem König wieder zurückgegeben, und nicht ein einziger Sipa wurde als Festungswache [in Leh] eingesetzt. wurde ausgemacht, daß alljährlich 5000 Rs. als Tribut an die Regierung [von Jammu] zu zahlen wären. Daraufhin kehrten [die Dogras] um. Sodann wurden Bangkhapa und bSodnams dbang phyug Häupter des Rates und gaben den schlechten Rat, daß man hinter

dem Wazir [Zorawar] her ein Heer schicken sollte. Ein Sipa,

Dambha und einige andere, welche dem König nicht wohl wollten, schickten heimlich einen Brief an den Wazir. Dieser Brief kam in Rang 'adum in die Hände des Wazirs, weshalb er durch Zangs dkar zog und [wieder] nach Leh kam. Er jagte den König vom Schloß herunter und verordnete, daß er [nur noch] in Tog Korn, 5 Butter, als Nahrung und Gras, Holz usw. [erhalte]. Auch richtete er ein, daß [dem König] als Jagir jährlich 1159 Rs. und 113/4 Annas gegeben würden. Prinz Thee dbang rabbrtan floh durch Ldumra und Drangtse nach Spiti. Als Vizekönig wurde Raja dNgos grub bstan 'adzin erwählt. In dGar ba (Skara) wurde eine Kila (Festung) 10 gebaut und dem Thanadar Magna übergeben. Es wurde ausgemacht, daß als jährlicher Tribut 9000 Rs. an die Regierung von Jammu zu zahlen wären. Der Wazir [Zörawar] kehrte [dann] durch Zhing spyan zurück. [Darauf] wurden die beiden Söhne des Prinzen The dbang rab brtan, 'a Jigsmed choskyi sengge mi 'agyur kun 15 dgā rnam rgyal und der [spätere] König von Mang spro, bStan srung gyul rgyal, geboren. Auch ihnen wurde ein Jagir von 507 Rs. 121/4 Anna, zusammen mit Korn, Butter, Gras, Holz usw. verliehen. Dann herrschte Raja dNgos grub bstan 'adzin fünf Jahre lang.

Im sechsten Jahr kam der Wazir selbst wieder zurück. Als er in Zangs dkar angekommen war, ging der [alte] König von Leh, ihm zu begegnen. Er traf mit dem Wazir in Pipiting zusammen und der Wazir erzeigte ihm große Gnade. Raja dNgos grub bstan 'adzin und der Minister von Bab sgo kamen einen 25 Tag später dort an und begegneten dem Wazir in Pipiting in Zangs dlcar. [Der Wazir] nahm ihr Begrüßungsgeschenk nicht an. Er tat, als ob er zornig sei, und alle begaben sich nach Leh. [Der Wazir] sprach zum Raja dNgos grub bstan 'adzin: "Der Tribut von fünf Jahren ist nicht voll bezahlt worden!" Er verhöhnte 30 [den Raia] und bestrafte ihn mit 50000 Rs., den Minister von Bab sgo mit 30000 Rs., den Jo von rGya mit 15000 Rs., und alle anderen Beamten wurden gehörig bestraft. Den [alten] König setzte er wieder als König ein. [Darauf] zog das Heer des Wazirs, soviel da war, zusammen mit dem König und den Ministern von 35 Ladakh in den Krieg nach Baltistan. Der Jo von Kharmang zeigte den Weg, und die Burg von Skar rdo wurde zerbrochen. Jo Agmad khan [von Baltistan] wurde abgesetzt, und nachdem ganz Baltistan erobert worden war, zog man wieder nach Leh zurück. Der Vaterkönig [von Ladakh] erkrankte in Baltistan an 40 den Blattern und starb. Der Hausmeister mGonpo geleitete die Leiche nach Tog, wo die Bestattung stattfand. Daraufhin wurde 'aJigmed choskyi sengge mi 'agyur kun dgā rnampar rgyalba als König eingesetzt und ihm Thron und Gewalt übergeben. Der Wazir stand selbst auf und überreichte ihm ein Kleid, einen Anzug 45 mit Goldborte, einen doppelten Wollgürtel, ein Stück Sammet und ein Paar goldene Fingerringe.

"Dein Vater floh davon und ließ dich zurück! Noch während ich lebe, durfte ich dich groß werden sehen! Auch über mich bist du ein König. Herrsche über mich!"

"An die hohe Regierung sind jährlich 18000 Rs. als Tribut zu bezahlen. Was darüber hinaus aus Ladakh herauskommt, soll für den König sein!" So befahl er.

Nicht lang darauf hielt [Zorawar] einen Rat ab, darüber, ob er nicht nach Yarkhen (Yarkand) und Byang thang in den Krieg ziehen sollte. Da es bis Yarkhen zu weit war, so beschloß er, 10 ein Heer nach mNgaris skor gsum zu senden. So zogen [die folgenden] nach mNgāris in den Krieg: Der Wazir mit so vielen Offizieren und Soldaten, als er hatte; die Ladakher Nono bSod nams, der Minister von Bab sgo, Golam mlchan, der Hausmeister m Gonpo. Minister Sabi und alle übrigen großen Ratsleute und 15 Krieger. Das Hemi-Kloster lieferte an Nahrungsmitteln 12000 Scheffel Getreide, es stellte 300 Pferdeladungen und 70 Pferde. Erst ging es über den Byang la[-Paß]; Ruthog wurde zerstört, und der Minister von Alci blieb dort als Festungskommandant. Dann kam ein Heer aus Tibet an. Außerdem befanden sich schon in mNgaris 20 500 eigene [tibetische] Soldaten. Sie konnten aber scheinbar nicht widerstehen. Da zog der Wazir mit einer großen Heeresmacht aus, bekämpfte mNgāris skor gsum und brachte es in seine Gewalt. In sGar (Garthog) baute er eine Festung (Kila). Burang, Ruthog etc. belegte er mit Soldaten und Festungskommandanten und zog sich 25 dann mit seinem Heere nach sGar zurück. Vier Tage nachdem der Wazir aus Burang zurückgekommen war, erschienen 300 berittene Soldaten und 10000 Fußsoldaten unter einem Tibeter aus Burang, dem Anführer der Bogenschützen. Die 50 Sipas, welche in Stagla mkhar in Burang lagen, wurden überfallen und sämtlich 30 getötet. Das Heer der Tibeter blieb [in Stagla mkhar]. Acht Tage später kamen als Nachschub von Burang nach Groshod: ein Minister, ein Ru dpon, drei verantwortliche Anführer, 500 berittene Krieger, und 7000 Fußsoldaten. So lautete das Gerücht. Ja, noch mehr sollten allmählich herbeikommen. Meta Basti Ram befand ss sich mit 300 Sipas in Doyo. Basti Ram sandte ununterbrochen. Tag und Nacht, Berichte an den Wazir ab. Zu jener Zeit waren zwei oder drei Tage seit der Ankunft des Wazirs in sGar vergangen. Da kam ein Brief mit Bericht von Basti Ram an. Er wurde von dem Ladakher Ranthag blcrashis dongrub mit vier Leuten über-40 bracht. Der Wazir begab sich gleich am folgenden Tag mit seinem Heer und den Ladakher Edelleuten, ohne einen Soldaten dort zu lassen, zurück, und kam wieder in Burang an. Die Königinnen (Zörawar's Frauen) schickte er mit Nono Don ldan von Phyi dbang nach Ladakh [zurück]. Etwas unterhalb Doyo warf er Schanzgräben 45 auf und blieb daselbst. Es fanden daraufhin fünf oder sechs größere Gefechte statt. Da das Heer der Tibeter sich innerhalb der Festung befand, war es keiner großen Lebensgefahr ausgesetzt. Da

der Wazir sich außerhalb befand, fielen viele Sipas. Dann schneite es, und die alten Leute unter den Soldaten des Wazir's wurden krumm vor Kälte. Die tauglicheren [Dogras] und die Ladakher Edelleute [kämpften?], die Rüstung tragend, ohne Unterbrechung Tag und Nacht. Eines Tages früh morgens, zur Zeit der ersten 5 Dämmerung, kam das Heer der Tibeter aus der Burg von Stagla heraus. Es waren 3000 Reiter, etwa 5000 Fußsoldaten, ein Anführer der Pfeilschützen, ein Yapo (Henker), zwei Ru dpon, und zwei Hauptleute. Sie umringten die Schanzgräben des Wazir. Vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergang kämpfte man auf 10 beiden Seiten. Es wurde so geschossen, daß das Krachen garnicht aufhörte. [Die Zahl derer] welche hier und drüben fielen, blieb sich gleich. Als dann die Sonne über den Bergspitzen aufging, kamen die tibetischen Offiziere, so viel ihrer waren und 3000 berittene Soldaten [aus der Festung] heraus, und der Hausmeister 15 Mig dmar thees sprang ohne Zaudern in den Graben hinein. Als man ein oder zwei Stunden lang gekämpft hatte, sprach der Wazir diesen Fluch aus: "Entweder werden die Tibeter meinen Kopf und Hals nehmen, oder ich werde mir selbst [das Leben] nehmen!" Dann, indem er Gulāb Sing beim Namen rief, [sprach er]: "Die 20 Omen waren nicht gut!" Der Wazir kämpfte zu Pferde, mit einem Schwert in der Hand. Nachdem er vier oder fünf Tibeter getötet hatte, erkannte die andere Partei, daß er der Wazir wäre. Ohne ihres Lebens zu achten, warfen sie mit Speeren nach dem Wazir. Dann kam einer vor das Angesicht des Wazir's, und warf mit dem 25 Speer nach der Mitte [seiner] Brust. Ohne einen Laut von sich geben zu können, fiel [der Wazir] auf die Erde. Das Schwert entglitt seiner Hand. Noch einmal kam ihm der Gedanke, das Schwert zu ergreifen; doch konnte er es nicht [mehr tun]. Der Henker tat den Speer beiseite, zog [sein] Schwert aus dem Gürtel, 30 schnitt [dem Wazir] den Kopf ab und trug ihn davon. Da vergingen den Dograsoldaten die Sinne. Als nun auch noch die tibetischen Fußsoldaten in die Gräben drängten, wurden die [Dogra]offiziere und die Ladakher Edelleute verwirrt. Wer sich retten konnte, floh davon. Die übrigen wurden getötet. Kurz nach Mittag an 85 jenem Tage kam die Schlacht zu Ende. Die Tibeter hatten gesiegt. Am folgenden Tag jagten ein Anführer der Bogenschützen und ein $Ru\ dpon\ den\ fliehenden\ Singpa\ (Dogras)\ nach und kamen in sGar\ an.$ Weil es aber in Byang thang (im wüsten Lande) war, fanden sie auch nicht einen Singpa. Nachdem sie [alles] fertig durchsucht 40 hatten, blieben sie in sGar. Zur selben Zeit kamen auch noch 300 Reiter aus den unteren und oberen Goldminen[distrikten] von Byang ins sGar als Nachschub an. 3000 Fußsoldaten sollten noch hinterher kommen. Dann wurden Hausmeister mGonpo, Nono bSodnams, der Minister von Bab sgo, Golam Khan, der Minister von 45 Saspo[la] und noch etliche Edelleute und Singpa (Dogra)offiziere, sowie die gefangenen Singpa (Dograsoldaten) nach Tibet geschickt.

Hausmeister mGonpo [schrieb] in einem geheimen Brief nach Ladakh: "Der Wazir ist tot, und das Heer der Tibeter wird hinter [den Fliegenden] her kommen. Darum soll man sich in Ober- und Unterladakh und an allen Grenzen zum Krieg bereitmachen!" 5 sagte er und schickte den Astrologen Thee dbang rab brtan [mit dem Briefe] voraus. mGonpo selbst wollte erst abwarten, indem er sagte: "Die Tibeter werden ein Heer sammeln!" und kam später in Ladakh an. Lha bdag thering stobs rgyas war der Quartiermeister des Wazirs. Er hatte in Leh der Besatzung der Festung 10 von Ladakh, sowie den Sipas Nahrung, Gras und Holz zu liefern. Als nun der Wazir gestorben war, und von Ober- oder Unterladakh kein Gras und Holz [mehr] ankam, sagte er zu dem Kumidan und dem Thanadar Magna: "Es ist nicht gewiß, ob Gras oder Holz ankommen werden. Ich weiß nicht, ob es etwa einen Aufstand 15 geben wird!" Da kamen den beiden auch Zweifel. Sie schickten eine Bittschrift an die Regierung [von Jammu] und baten um ein Heer. Gemäß dem, was jene gesagt hatten, hielten der Hausmeister mGonpo und etliche Edelleute von Unterladakh einen Rat ab. Während des Winters rüsteten sie ein Heer aus, und im Frühling führten 20 sie die Heerhaufen aus Ober- und Unterladakh, aus Baltistan, Khapullu und Ldumra heran. Ein tibetischer Anführer der Bogenschützen, 100 berittene Soldaten und 500 Fußsoldaten waren nach Lee 'abre gelegt worden. Darauf umringte das Heer der Ladakher die Kila und das Chaon, warf Schanzgräben auf, und es wurde 25 [dort] zwölf Tage lang ununterbrochen gekämpft. Am folgenden Tag wurde das Chaon umringt. Der Kumidan war auf dem Chagrab (?) des Chaon, und um das Tor des Chaon herum war das Heer der Baltis. Da kam Miyaranu mit 30 das Schwert führenden Singpas aus der Kila heraus, ohne auf Leben oder Tod zu achten. 30 Sie sprangen zuerst auf die Baltis, und, nachdem sie etliche getötet hatten, flohen die Baltis. Dann stürzte die Hälfte der Paltans (Polizeisoldaten) aus dem Chaon heraus, worauf alles Kämpfen aufhörte. Die Ladakhersoldaten kehrten in die Schanzgräben zurück. Von dem Tage an wurde sechs Tage lang beiderseits Tag und 35 Nacht gekämpft. Um diese Zeit kam ein Brief in Leh an, [des Inhalts, daß] Dewan Harichan[d] und Wazir Tunu mit einem großen Heere in Khalatse angekommen wären, woraufhin alle Soldaten aus den Schanzgräben vor der Kila sich auf dem Schloß von Leh versammelten. Am folgenden Tag brach der Minister des 40 Königs, der Tibeter Lhags Thsering stobs rgyas, die Brücke bei Ligtse ab und blieb einige Tage daselbst. Der Dewan Sahib kam in Leh an und jagte den Flüchtlingen nach. In zwei Tagen vertilgte er jede Spur von Schanzgräben und begab sich auf die Verfolgung [des Feindes]. Zuerst bekämpfte er die 500 tibetischen 45 Soldaten auf dem Lce 'abre-Kloster und tötete so viele, wie möglich. Die übrigen wurden ergriffen und nach Leh geschickt. Darauf zogen der Dēwān Sāhib, der Wazir Sāhib und die Soldaten, über

den Byang-Paß nach 'aDor khug. Das tibetische Heer und die königlichen Minister von Ladakh flohen auch von Ligtse und kamen in Klung gyogma an. Zusammen mit ihnen kam auch ein tibetisches Hilfsheer, [nämlich] die Minister Zurkhang und Ragasha mit 5000 Soldaten in Klung gyogma an. Sie warfen Schanzgräben auf 5 und blieben [daselbst]. Dann schickten sie 2000 tibetische Soldaten hinaus in den Kampf. Einen Tag lang kämpften sie auf der Ebene von rDo khug gegen die Soldaten des Dēwān. Weil sie aber keine Aussicht hatten [zu siegen], gingen sie wieder in die Schanzgräben zurück. Am folgenden Tag kamen die Heerhaufen des Wazir und 10 des Dēwān Sāhib in Klung gyogma an. Auf beiden Seiten des Baches befanden sich niedrige Hügel. Auf beiden [Seiten] warfen [die Tibeter] Schanzgräben auf. Es wurde 10, 11 Tage lang gekämpft; aber man blieb sich gleich, ohne zu siegen oder zu verlieren. Eines Tages gaben die Sipas das Kämpfen auf und zer- 15 brachen die Gräben. Wegen der Kälte der Hochebene erlitten die Singpas viel Unheil, und der Befehlshaber Kumidan Maca Sing starb. Dann legte der Koch des Zhibchod (Commissioner) Feuer an, und in dem Lager der Sipas brach Feuersbrunst aus, die [viel] Schaden tat. Darauf kehrte man wieder in die Schanzgräben zurück. 20 Nun gab Thangpa bSod nams 'abyor ldan den Rat, in die Schanzgräben der Tibeter Wasser zu leiten. Er sprach darüber zu dem Wazir und zu dem Dēwān, und der Bach wurde aufgestaut. Die enge Stelle [zwischen den Bergen] wurde geschlossen, und das Wasser kehrte nach oben zurück. Nachdem drei Tage und drei 25 Nächte vergangen waren, füllten sich die auf der Ebene befindlichen Schanzgräben der Tibeter mit Wasser. Die Sachen, das Pulver usw. wurden naß. Da ihnen nichts weiter übrig blieb, neigten die Tibeter ihre Häupter [vor den Dogras]. Der Wazir und der Dēwān führten den tibetischen Anführer der Pfeilschützen Pishi shakra, so Ragasha und Zurkhang und mit diesen dreien [noch] 50 höhere oder niedere [Tibeter] nach Leh. Das große Heer [der Tibeter] schickte er zurück [nach Tibet] und kehrte selbst wieder [nach Ladakh] zurück. Als Ragasha an der steilen Stelle von Wamla ankam, verschluckte er den Diamenten, welcher in seinem goldenen ss Ring gefaßt war und starb. Der Anführer der Bogenschützen und Zurkhang wurden beide nach Leh gebracht und Friede mit ihnen geschlossen. Das unterworfene Ladakh wurde von der hohen Regierung annektiert unter Berücksichtigung der Grenzen, welche es zur Königszeit gehabt hatte. Von der tibetischen Grenze an 40 blieb alles unter Tibet. Von Tibet aus sollten die Regierungskaufleute und von Ladakh die zweijährlichen Kaufleute (Lo phyag), gemäß der früheren Sitte reisen [dürfen]; ebenso sollten die Ladakher wieder nach sGar, Ruthog und wohin sie wollten, reisen [dürfen]. Die tibetischen Kaufleute von Byang [thang] sollten wieder, wie zur Königs- 45 zeit, nach Ladakh kommen [dürfen]. So wurde es festgesetzt und ein Vertrag geschrieben. Der Anführer der Bogenschützen erhielt

Erlaubnis [nach Hause zu gehen]. Zurkhang wurde nach Jambu (Jammu) geführt, wo er dem Regenten, dem Maharadza Gulāb Sing, vorgestellt wurde. Ihm wurde die Gnade zuteil, mit einem Brokatkleid, einem goldenen Ring, einem Gürtel und vielen anderen Kleidern [beschenkt zu werden], worauf er wieder [nach Tibet] zurückkehrte.

Bemerkungen.

Inbetreff der Orthographie bemerkt der Abschreiber des Originals, Josef Thee brtan aus Leh, daß sich im Original sehr viele Orthographiefehler vorfinden. Von diesen, sagt er, habe er schon eine ganze Anzahl verbessert, indem er stumme Anfangs- und Endbuchstaben hinzugefügt habe. Auch inbetreff der Schreibung der Namen bleibe vieles zu wünschen übrig. Ich habe die Namen so gelassen, wie ich sie in Josef Thee brtan's Abschrift vorfand. Doch möchte ich erklären, daß Munshi dPal rgyas über deren Schreibweise nicht so gut Bescheid weiß, wie Shamuel 'aByor ldan, welcher die Herausgabe der ersten Version des Manuskriptes C (Ca-MS) leitete (JASB., 1902). In allen den Fällen, in welchen sich derselbe Name in beiden Manuskripten (Ca und Cc-MS.) vorfindet, sollte man Ca den Vorzug geben. So wird die auf Karten mit Taklakar bezeichnete Stadt in Ca-MS. Dvagla mkhar und in Cc-MS. Stagla mkhar geschrieben. Dvagla mkhar ist zweifellos die richtigere Schreibweise.

Singpa und Sipa. Die Dograsoldaten werden abwechselnd Singpa und Sipa genannt. Das erstere Wort mag mit dem Dynastienamen der Könige von Jammu (Singh) zusammenhängen. Das zweite 25 ist sicherlich eine Zusammenziehung des persischen Sipāhī, Soldat.

Unter den Truppen der Tibeter fallen die mehrfach erwähnten ru dpon auf. Wie mir ein Ladakher erklärte, sind früher die spitzen Hörner (ru) einer Gazellenart von den Soldaten als Stoßdegen gebraucht worden. Ru dpon wäre dann ein "Anführer dieser Soldaten". 30 Doch möchte ich noch eine andere Erklärung vorschlagen. Vielleicht steht ru dpon für rus dpon. rus (Knochen) entspricht etwa dem Clan. rus dpon könnte also "Anführer eines Clans" sein.

Unter zweijährlichen Kaufleuten versteht man die Handelskarawane, welche jedes zweite Jahr von Ladakh nach Lhasa zieht. 35 Man nennt sie auch die dreijährliche Karawane. Man kommt zur Zahl drei, wenn man das Jahr der letzten Karawane als erstes zählt. Diese Handelskarawanen werden bei den Verhandlungen des Friedens

von Tingmosgang erwähnt, c. 1650 n. Chr.

Inbetreff der vielen im Text erwähnten Ortsnamen möchte ich auf meine Karte des Kriegsschauplatzes in meiner History of Western Tibet, London, S. W. Partridge & Co., ps. 30 und 110, verweisen. Einige Namen sind auch mir noch fremd. Auffallend ist, daß die Schreibweise der Orts- und Personennamen so wechselnd ist. So finden wir z. B. radza neben raja. Radza entspricht der tibetischen Aussprache des Sanskrit, während raja neu aus Indien eingeführt worden ist.

Ein Siegel in tibeto-mongolischer Schrift von Bhutan.

Von

A. H. Francke.

Seit es mir mit Hilfe eines in Leh entdeckten Holzdruckes gelungen ist, das Siegel des Dalai Lama zu entziffern, sehe ich mich nach weiterem Material zur Bereicherung meiner Kenntnis der tibeto-mongolischen Schrift um. So kam mir neulich die buchhändlerische Anzeige des J. Cl. White'schen Werkes über Sikhim sund Bhutan in die Hände. Auf dieser Anzeige befindet sich der Abdruck eines tibeto-mongolischen Siegels. Eine Einsicht in das White'sche Buch ergab, daß auch dieses Siegel noch nicht gelesen worden ist. Das Lesen solcher Siegelabdrücke wird erschwert einmal durch Fehler des Schnitzers, und ferner durch das Ineinander- 10



Nr. 1. Fehlerhafter Siegelabdruck in White's Buch.



Nr. 2. Korrigierte Siegelinschrift.

laufen der Farbenlinien. Es ist in jedem Fall nötig, die vom Schnitzer beabsichtigten Formen zu erraten und eine korrigierte Siegelinschrift herzustellen. Die Abbildung zeigt sowohl den fehlerhaften Originalabdruck (Nr. 1) des Siegels, wie er sich in White's Buch findet, als auch meine verbesserte Lesung (Nr. 2).

Die Inschrift besteht aus vier senkrechten Zeilen, von welchen

jede zwei bis vier Silben enthält.

Die erste Zeile links enthält ein Schlangenornament mit Strich darunter und zwei Silben. Die erste Silbe besteht aus einem l und einem h, welch letzteres mit dem O-Vokalzeichen versehen ist. Sie 20 ist lho zu lesen. Die zweite Silbe besteht aus l, j mit O-Vokalzeichen, ng, und s. Sie ist ljongs zu lesen.

Die zweite Zeile enthält ebenfalls zwei Silben. Die erste Silbe ist zusammengesetzt aus s, p mit untergeschriebenem y und einem I-Vokalzeichen. Dies ergibt die Silbe spys. Die zweite Silbe setzt sich zusammen aus 'a, d mit O-Vokalzeichen, m und s. Ich lese 5 'adoms.

Die dritte Zeile besteht aus drei Silben. Die erste Silbe enthält nur die Vokalbasis a, welche mit einem O-Vokalzeichen versehen ist. Sie wird o gelesen. Die zweite Silbe besteht aus dem kombinierten Zeichen rgy und einem n, gelesen rgyan. Die 10 dritte Silbe besteht aus d, b und ng; sie ist dbang zu lesen.

Die vierte Zeile enthält vier Silben. Die erste Silbe ist zusammengesetzt aus ph mit untergeschriebenem y, dem U-Vokalzeichen und g. Sie ist phyug zu lesen. Die zweite Silbe besteht
nur aus g, welches mit dem I-Vokalzeichen versehen ist; zu lesen
15 gi. Die dritte Silbe besteht aus th und m, tham zu lesen; die
vierte Silbe enthält nur ein k, welches ka gelesen werden muß.
Es ergibt sich als vollständige Lesung des Siegels:

lho ljongs spyi 'adoms o rgyan dbang phyuggi thamka.

Übersetzung:

20 Siegel des Orgyan dbang phyug, Generalberaters des südlichen Distriktes.

Zum Schluß erwähne ich noch, daß die bisher unerklärten Proben der tibeto-mongolischen Schrift im JASB., Vol. LVII, p. 42, plate V, nichts weiter darstellen als ein Alphabet dieser Schrift, 25 und daß die Probe auf Tafel VII bkrashis 'abar 'agyur geig zu lesen ist.

Zum "Buch der Gesetze der Länder".

Von

Th. Nöldeke.

Wenig orientalische Schriften habe ich so oft gelesen wie das "Buch der Gesetze der Länder", eine Schrift, die sich mit Energie und Verstand um die Lösung einer ewigen Grundfrage der Menschheit bemüht, wenn sie sie auch nicht entfernt wirklich löst. Auch mit vorgeschrittenen Schülern habe ich das Buch wiederholt genau 5 durchgenommen. Immer wieder hat sich's mir bestätigt, daß der syrische Text, der uns in Cureton's Spieilegium syriacum, allerdings mit vielen größeren und kleineren Entstellungen, vorliegt, das Original, der griechische, von dem uns des Eusebius Praep. evang. 6, 10 in zwei großen Stücken etwa ein Drittel erhalten hat, 10 eine Übersetzung ist. Aber kürzlich hat Schultheß 1) zu beweisen gesucht, daß vielmehr der syrische Text aus dem griechischen übersetzt worden sei. Ich habe deshalb die beiden Texte noch einmal untersucht, bin jedoch auch dabei wieder zu demselben Resultat gekommen wie früher 2).

¹⁾ In diesem Jahrgang unserer Zeitschrift S. 91 ff.

²⁾ Die künstlichen Hypothesen von Felix Haase (in "Texte und Untersuchungen zur Gesch. der altehristl. Literatur, hg. von Ad. Harnack und Carl Schmidt" 34. Band, Heft 4 [1910]), die ich nachträglich kennen lernte, können mich nicht beirren.

So habe ich natürlich auch längst für das Josepho der Handschrift gelesen.

⁴⁾ Ich zitiere nach Heinichen's Ausgabe.

daß Venus zwar die βιασιών σπατάλη, Mars aber die βιανόφεία vertritt, und zwar so, daß diese überwiegt, denn das Zeichen des Widders ist das "Haus" des Mars, s. z. B. Mafātīḥ al 'ulūm (van Vloten) 225, 8; Barhebraeus, Carmina 144, 2. Mars und die Tapferkeit dürfen also bier nicht ausgeschaltet werden. Somit geht es nicht an, mit Schultheß ἀνάνδφους als ursprüngliche Lesart anzusehen, aus der ἀνδφείους schon in früher Zeit verderbt und dann vom Syrer wiedergegeben worden sei 1).

Ferner möchte Schultheß, wenn auch mit weniger Sicherheit,

10 die Stelle (αρίς (αρίς) 16, 4 als eine ungenaue
Übersetzung ansehen von καὶ τάφης προδήλου οὐκ ἀξιοῦνται (§ 13)
"oder etwas ähnlichem". Er deutet also an, daß er auch hier
dem griechischen Text nicht recht traut, den wir vor uns haben
und dessen wahre Gestalt der Syrer übersetzt haben soll. Ich

15 denke dagegen, daß der Grieche gerade den Sinn des syrischen
Textes richtig wiedergegeben hat.

Schultheß findet, wie ich, daß der Stil des syrischen Dialogs dem des "Melito" ähnlich ist. Daß dieser Traktat aber ein syrisches Original und dem Melito von Sardes untergeschoben ist, kann kaum 20 bestritten werden²). Das spricht denn doch auch etwas dafür, daß das Syrische die Ursprache des Dialogs ist.

Daß Üppigkeit und Tapferkeit einander nicht ausschließen, zeigt die Erfahrung auch der Neuzeit genügend.

S. Jahrbücher für protest. Theologie 13, 345 ff. (1887).

Diese Formen ergeben sich aus den verschiedenen Schreibungen S. 15 als die des Verfassers,

zufangen weiß. Bei diesem fehlen (§ 12) ebenfalls die Looi 15, 20, die freilich auch durch Nachlässigkeit eines Abschreibers ausgefallen sein können. Aber ich wiederhole: die Sorgfalt und die größere Vollständigkeit des Syrers in diesen Namen sprechen doch gewiß mehr für ihn als Verfasser denn als Übersetzer.

Ich will nun noch einige Stellen anführen, in denen mir der 15 syrische Text den Vorzug zu verdienen scheint. Und zwar handelt es sich da meist um solche Stellen, bei denen wir keine Veranlassung haben, eine spätere Korruption innerhalb des griechischen Textes anzunehmen, obwohl wir natürlich nicht in der Lage sind, dessen Geschicke vor der Aufnahme in die Praeparatio zu kontrollieren.

Wenn für das einfache Φάσος | Ιάνο] ³) (17 ult.—18, 1 steht ταῖς ὁπὸ τῶν Ελλήνων λεγομέναις Μούσαις § 19, so scheint das fast auf eine, dem Verfasser noch fremde, christliche Bedenklichkeit zu deuten, welche die Musen ausdrücklich dem Glauben der Heiden zuweist.

Die Unterdrückung der Beschneidung bei den عند 19,7 fehlt 35 bei dem Griechen § 24 vermutlich deshalb, weil er wußte, daß die "Araber" zu seiner Zeit immer noch die Beschneidung übten, und

¹⁾ Eine spätere Hand hat falsche Vokalzeichen hinzugefügt: 4. (Ich besitze eine Kollation vom sel. Bensley.)

Natürlich mit den Pluralpunkten zu versehen, wie auch Schultheßannimmt.

wohl auch, weil er nicht wußte, daß عند hier (wie sonst oft) speziell den (seit Septimius Severus) den Römern unterworfenen Teil der mesopotamischen Wüste bedeutet, wo es diesen eben nach dem Zeugnis unserer Stelle zeitweise gelungen war, das Verbot durchzuführen.

Was المحتزار 15, 4, 11 bedeutet, scheint der Übersetzer nicht gewußt zu haben, da er es an beiden Stellen unberücksichtigt läßt § 10 f. Ebenso verfährt er § 25 mit بع بيا 19, 22 und 23, dessen Bedeutung an den beiden Stellen "prozessieren" ihm wohl nicht klar war.

in Ordnung: sowohl die guten wie die schlimmen Zustände gehen nach wiederholter Aussage dieser Schrift von den Gestirnen aus; der Grieche denkt aber nur an des Lebens Mühsal: νόσφ δὲ καὶ πενία καὶ πάθεσι καὶ ταῖς νομιζομέναις ἀτιμίαις ὁποκεῖνται § 27.

Davon, daß es auch in Baktrien Brahmanen gebe § 8, weiß der syrische Text 14 oben mit Recht nichts. Ein so falscher Zusatz führt darauf, daß auch sonst aus einem Mehr des Griechen nicht immer Beschädigung des Syrers zu folgern ist. Das gilt besonders von dem billigen Hinweis auf die ägyptischen heiligen Tiere § 26.

Ein törichtes Besserwissenwollen, resp. eine Schulerinnerung, drückt sich in dem Zusatz des Übersetzers aus, daß die Anthropophagen Indiens 14, 11 die zu ihnen geratenen Fremden opferten und fräßen § 8.

Die Nativitäten werden im syrischen Text zum Teil genauer bestimmt als im griechischen. Die Übersetzung von במבום 16, 10 d. h. "in Zodiakalzeichen, die vor der Sonne untergehen" durch δύνοντας § 14 ist nicht genau. — Für אובו בון 18, 24 f. steht bloß το Ερμαϊκῆς ἐπιστήμης § 22; fehlt also sowohl die Venus wie die Konjunktion. — Die 19, 18 wirklich angegebene Nativität wird § 24 bloß durch μίαν γένεσιν ausgedrückt. — Ähnlich fehlt § 27 אום בון ישיבון י

Wenn für das notwendige (20, 2 als er Christ wurde" steht καὶ ἐν τούτῷ μιᾶ ὁοπῆ § 25, so ist das kaum anders zu erklären, als daß der Übersetzer hier einen verwischten oder sonst entstellten Text vor sich hatte, den er sich etwa in solcher Weise zurechtlegen mochte: (?).

Ich setze auch hier die Pluralpunkte. Im Original des Verfassers wie in dem vom Griechen übersetzten Exemplar fehlten solche vieileicht noch ganz.

35

Ich betone noch ausdrücklich, daß mir für die Annahme, daß der syrische Text die Urschrift ist, ganz besonders eben dessen reiner, einfacher, fließender Stil ins Gewicht fällt. Der Grieche 10 will dagegen oft durch Rhetorik glänzen. Für hat er außer Αφοοδίτη, die § 12 das poetische Epitheton ἡ φιλόγελως bekommt, noch Κύποις § 9, τὴν Παφίην § 11 (in episch-ionischer Form!), Φωσφόρος. Das einfache την 17, 15 übersetzt er hochtrabend ἀγχονιμαίω μόρω ἀποθνήσκουσι § 17. Auch ὁ τοῦ πυρι- 15 λαμπέος Άρεος ἀστήρ § 7 für μες κείn müßiges Beiwort, sondern der heimische Name des Ares; s. Julian, Oratio ad Regem Solem (ed. Paris. 1630, p. 281 und 288) und vergleiche den palmyrenischen Gott τυτι Lidzbarski, Ephem. 1, 203 — Littmann, American 20 Archeol. Exped. 4, 77 1).

Daß uns der syrische Text leider nicht besonders gut überliefert ist, habe ich schon erwähnt. Nicht ganz wenige Stellen glaube ich ziemlich sicher verbessern zu können, bei anderen bin ich zweifelhaft, bei einigen ratlos. In schwierigen Fällen bietet 25 der Grieche nur ausnahmsweise Hilfe; nicht einmal zur Ausfüllung von Textlücken läßt er sich viel benutzen.

Unter den Verbesserungen von Schultheß ist namentlich المحمدة على على على 8, 27 vortrefflich. Ebenso stimme ich bei seinen Emendationen عند 1, 13 (wo ich bisher عند المعادة المعادة عند المعادة عند المعادة عند المعادة عند المعادة عند المعادة عند المعادة المعادة المعادة عند المعادة المع

wie wohl jeder aufmerksame und ein bischen sprachkundige Leser für das gedruckte 4,26 verbessert haben wird, steht wirklich in der Handschrift.

Einige andere Vorschläge leuchten mir weniger ein.

2, 28 brächte uns wohl nicht weiter; ich lese einfach wach, das dem parallel geht.

¹⁾ Schon Cureton bemerkt: المرازل Ağıços, as Julian has" (S. 80).

- - 9, 4 ist mit المحدد nicht geholfen. Hier ist m. E. zu lesen المعدد بالمانية إلى يا بالمانية ألى nicht geholfen. Hier ist m. E. zu lesen المعدد بالمانية بالمانية ألى nicht geholfen. Hier ist m. E. zu lesen المعدد المانية بالمانية المانية المانية
- 15, 25 halte ich das überlieferte Tür richtig: "man 10 geißelt ihn und läßt ihn dann laufen". Der Verfasser meinte doch schwerlich, daß die Römer einen wegen eines kleinen Diebstahls erst durchgeprügelt und dann noch schwer gepeinigt (عدادت) Schultheß) hätten.
- 17, 1. Da der Grieche § 16 dieselbe Anordnung der Völker 15 hat, so dürfen wir voraussetzen, daß der Edessener über die geographische Lage von Numidien (محموني genügt) und Mauretanien (selbstverständlich محافظة) nicht genau unterrichtet war; also ist hier nichts zu ändern.

Ich bemerke noch, daß ich den كمحكوا 50, 26, der "Fatum 20 und Nativität genannt wird", nicht mit Schultheß als "Durchgangspunkt" oder "Kreuzung" fasse, sondern das Wort als regelmäßiges Nomen agentis ansehe: "der welcher das Durchgehen verursacht". Das "Fatum", die "Nativität" ist ja kein Punkt, sondern eine hypostasierte Macht. Das zeigt noch deutlicher 12, 2 f.

Schultheß denkt sich, unser Dialog sei "frei nach Bardesanes griechisch niedergeschrieben als Hypomnema". Warum ich über die Originalsprache anderer Ansicht bin, habe ich oben dargelegt. Aber mir sind auch die anderen Bestimmungen etwas bedenklich. Was Philippus den Bardesanes sagen läßt, mag seines Meisters Lehren treuer wiedergeben als im allgemeinen Platon's Dialoge die des Sokrates, aber das Platonische Muster ist hier deutlich, und nicht einmal die spezielle Situation, die im Anfang skizziert wird, muß durchaus historisch sein.

Eine Gegenschrift gegen diese Schrift war wohl der Dialog, 35 in dem ein Harranier gegen den Edessener Vologeses (2000) für das Fatum und die Macht der Planeten eintrat, s. Jac. Ed., Hexaemeron (Martin) 75.

Qejāmā und Benai Qejāmā in der älteren Syrischen Literatur.

Von

A. J. Wensinck.

Über die Benai Qejāmā in der ältesten syrischen Kirche hat F. C. Burkitt gehandelt in seinem schönen Buche Early eastern Christianity¹). Seine Aufstellungen sind z. T. von Dom Conolly bestritten worden²). Es sei mir erlaubt die Frage von der sprachlichen Seite zu betrachten, denn die bisherigen Erklärungen der 5 Worte عمال معالم للمعالم المعالم ال

Die Übersetzung "Mönche" kann ich hier außer Betracht lassen, weil sie auf die sprachliche Form des syrischen Ausdrucks keine Rücksicht nimmt. Gewöhnlich aber übersetzt man من mit: Bundessöhne, filii foederis, sons of the covenant⁸). Parisot hat das 10 in seiner Afrahat-Ausgabe (I, LXV) folgendermaßen motiviert:
.... vocantur من معز , quod ad litteram sonat "filii foederis", eosque significat qui se Deo ad servandam continentiam pacto devoverunt.

Nun gibt es Stellen, wo — dem syrischen Sprachgebrauch 15 gemäß — das Wort ممعل die Gesamtheit der حث bedeutet. Auch hier bieten die genannten Gelehrten "foedus" und "Bund"; Parisot sollte konsequenterweise eigentlich "pactum" haben.

Diese Wiedergabe des Wortes kommt mir unberechtigt vor. Es findet sich freilich ganz geläufig in der Bedeutung "Bund"; 20 aber immer analog dem hebräischen מברים, also "dasjenige, was

Ich zitiere die deutsche Übersetzung von E. Preuschen; das. S. 87 ff.
 Journal of Theological Studies, VI, 522 ff.; dagegen wieder Burkitt, ib.,
 VII. 10 ff.

Bert (Texte und Untersuchungen III) hat ganz ungenau "Bundesbrüder".

statuiert worden ist". So weit ich sehe, wird es aber nie gebraucht zur Bezeichnung von verbündeten Personen, wie obengenannte Übersetzer wollen. Der Begriff des Verbindens ist dem Worte, kraft seiner Etymologie, ganz fremd. Aber dem deutschen Leser wird 5 die Übersetzung "Bund" nicht gleich auffallen, weil im Deutschen das Wort auf die verbündeten Personen übertragen gebraucht werden kann. Aber obendrein ist hier nicht einmal die Rede von verbündeten Personen.

Wir wollen versuchen, eine Übersetzung des Wortes عمعرا 10 geben, welche etymologisch berechtigt ist; wir werden hieraus auch über die عنت محا

Die Lexika verzeichnen s. v. odie Bedeutung "status, statio", und ich meine, daß "Stand, Bestand" die richtige Übersetzung ist an vielen Stellen in der älteren syrischen Literatur, 15 namentlich bei Afrahat. Ich teile hier einige solcher Stellen mit:

- 1. Afrahat (ed. Parisot), I, 588, 3 ff. Er redet hier von Richtern, welche so hart sind, daß sie sogar ungeborene Kinder verurteilen und Arme und Bedürftige a. und den heiligen Stand".
- 2. ib., 916, 11 ff. Afrahat erklärt hier Jesaja 4, 17—19, wo Zedern, Buchsbäume, Myrte und Ölbäume in der Wüste verheißen werden: معتار المعال المعا
- 3. ib., 817, 1 ff. المنافعة على المنافعة المنافعة على المنافعة ال
- عهدوما بوصا را همت متده المرا بجارا المرا بولاد عنده معده المركب ونماه معده المركب ونماه معده المرا معده والمرا محمد معده المرا محمدها المرا محمدها

Kirche, rufen und warnen den ganzen Stand Gottes vor der Taufe, nämlich diejenigen, welche sich gewidmet haben der Jungfräulichkeit und Heiligkeit, Jünglinge und Jungfrauen und Heilige". Ebenso I, 348, 1f.

- 5. ib., 232, 6 ff. منه المراقب المراق
- 6. ib., II, 105, 21 ff. معرب بستيدي... المنافع بعد المنافع ال

Wir finden an diesen Stellen den "Stand Gottes" oder den 15 "heiligen Stand", aus Asketen zusammengesetzt. Das ist nichts ungewöhnliches. Nach Harnack (das Lectorambt, Texte u. Unters., II, 5, S. 70) kennen auch die Synodalkanones einen derartigen Stand; und derselbe Gelehrte sagt (Mission u. Ausbreitung des Christentums², I, 340) ... "dafür entstanden 20 heilige Stände (Märtyrer, Konfessoren, Asketen)".

Ist معطر der heilige Stand, so sind حنت معطر diejenigen, welche zum heiligen Stande gehören.

Es ist nun bekanntlich eine Frage, inwiefern dieser heilige Stand bei Afrahat mit der kirchlichen Gemeinde zusammenfällt. 25 Afrahat unterscheidet den heiligen Stand einerseits von den Priestern (I, 916, 11 ff.), andrerseits von dem Volke (II, 105, 21 ff.). Daß aber ursprünglich aber ursprünglich die ganze Gemeinde umfaßt hat, geht hervor aus der schon von Burkitt besprochenen Stelle, Doctrina Addaei, edit. Phillips, wo der Zustand der Urgemeinde Edessa's geschildert wird: word aus der ganze Bestand nun von Männern und Weibern war keusch und züchtig und sie waren heilig und rein".

Schließlich noch eine Bemerkung über die منت مهما, wo sie den griechischen κανονικοί entsprechen und Burkitt (a. a. O., S. 87) ss. "Regulierte" übersetzt. Burkitt's Belegstelle ist Kanon Laod. 15;

Hier bedeutet κανονικοί nicht "Regulierte", sondern οἱ ἐν τῷ κανόνι ἐξεταζόμενοι, wie es Kanon Nicaea 19 heißt. κανών bedeutet hier "Verzeichnis der Geistlichen"; die Psalmensänger sollen also Kleriker sein. Vgl. zu dieser Bedeutung von κανών den Aufsatz von Dr. München in Zeitschr. f. Philos. und kath. Theol., 15 Heft 26, S. 64: "Zum bleibenden Nachweise von den geschehenen Beförderungen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung mußten die so angestellten Geistlichen in ein Verzeichnis eingetragen werden, das Canon hieß".

ist hier = zανών = Verzeichnis. Hier muß die Be-20 deutung "Bestand" zum Begriffe "Verzeichnis" hinübergeleitet haben.

Carsten Niebuhr's Nachlaß in der Kieler Universitäts-Bibliothek.

Von

Bibliothekar Dr. W. Lüdtke.

Die Kieler Universitäts-Bibliothek besitzt einen Teil des Nachlasses Carsten Niebuhr's. Unter der Signatur K. B. 314, I—IV stehen zunächst (I—III) drei in orientalisches Leder gebundene Tagebücher seiner arabischen Reise. 314, IV ist eine Kapsel mit folgendem Inhalt:

Journal über die Reise in Jemen.

- Firmān des Sultans für die Reisegesellschaft, datiert den
 Muharrem 1175 (= 16. August 1761).
 - Teskere des Mutasillim zu Basra.
- Korrespondenz mit dem Grafen Bernstorf 1758-73, 10
 Nummern: 16-18 Konzepte Niebuhr's.
 - Kurzer lateinischer Bericht, d. Havniae, d. 1. Sept. 1768.
- 6. Briefe seiner orientalischen Freunde 1766—77, 32 Nrn. Die meisten sind von dem holländischen Konsul in Aleppo N. van Maseyk und seiner Frau, die Niebuhr in gutem Andenken behalten 15 haben; seitdem er abgereist ist: "il ny a ny Violon, ny Mandoline qui se fasse entendre". Nr. 22—24 sind von Pat. Russell, Nr. 25—32 von J. H. Pury, ebenfalls aus Aleppo. Vgl. Carsten Niebuhr's Leben von seinem Sohne: Kieler Blätter Bd. 3, 1816, S. 34; S. 84; "Musik liebte er".
- 7. Korrespondenz mit Herder 1787—88, 4 Nrn., von Niebuhr zwei Konzepte. Herder schickte Niebuhr mit dem ersten Briefe, einigen vom 14. Oct. 1787 datierten Zeilen, seine Schrift: Persepolis. Eine Mutmaasung. Gotha 1787 (= Sämmtliche Werke. Hrsg. von Suphan. Bd. 15, 1888, S. 571—621). Niebuhr's Sohn spricht von 25 dieser Aufmerksamkeit Herder's als von dem "ersten nach manchen Jahren vernommenen Zeichen, daß er von den Landsleuten nicht vergessen sei" (a. a. O. S. 60). Auf die Rezension Niebuhr's, die im Deutschen Museum, März 1788, S. 209—223¹) erschien, bezieht sich der zweite Brief Herder's, der am Schlusse dieses Auf-30

Von Herder der 2. Aufl. von Persepolis beigegeben (Herder's Werke Bd. 15, S. 607 ff).

satzes abgedruckt ist. H. wurde 1798 durch das Erscheinen von O. G. Tychsen, De cuneatis inscriptionibus Persepolitanis lucubratio noch einmal dazu veranlaßt, sich mit Persepolis zu beschäftigen. Er legte seine Gedanken in Form von Briefen dar; der erste dieser persepolitanischen Briefe" ist Niebuhr zugeschrieben (zuerst erschienen 1805; s. Sämmtliche Werke. Zur Philosophie und Geschichte. 1. Teil. Die Vorwelt. S. 111 ff. — Sämmtliche Werke. Hrsg. von Suphan. Bd. 24, 1886, S. 465 ff.). Das von Suphan in der Einleitung zu Bd. 24, S. XI Anm. 3, erwähnte Konvolut aus 10 Herder's Nachlaß, das seine wirkliche Korrespondenz über Persepolis 1798—1803 enthält, wird in der Königlichen Bibliothek zu Berlin aufbewahrt; Schreiben Niebuhr's kommen in ihm nicht vor 1).

 Briefwechsel mit dem Kunstforscher Christian Ludwig Stieglitz 1787—92, ebenfalls über Persepolis, 9 Nrn.: 5—9

15 Konzepte Niebuhr's.

 3 Konzepte von Briefen an den Philologen Heyne in Göttingen 1781—84.

 10. 1 Brief von Prof. Mayer in Göttingen 1761, Niebuhr's Lehrer in der Astronomie und väterlichem Freund.

Konzept eines Briefes an Cap. Meck 1781.

 Briefwechsel mit Christian Gottlieb Reichard 1803, betreffend Karte der Asiatischen Türkei, 3 Nrn.: 1 Konzept Niebuhr's mit Beilage: Über die Lage von Tocat.

Ein 16 Seiten langes Schreiben von D. Reiske 1772.

- 14. Ein Brief von Dan. Stevenson 1780 mit Niebuhr's Konzept der Antwort, in der er Anweisungen für eine Orientreise erteilt.
 - Anfragen von Wahl über Geschichte und Statistik des persischen Reichs 1792.
- 16. Betrifft die von Wendeborn geplante englische Übersetzung der Beschreibung Arabiens 1792, 2 Nrn.

17. Brief von Woltmann in Cuxhaven 1788 nebst Antwort

im Konzept, über Wasserbaukunst in Ägypten.

18. 19. Zwei anonyme dänische Stücke: 18 anscheinend nur ss Exzerpte aus Druckschriften (8 S. in fol.); 19 eine Abhandlung über שַנָּיל, בְּנֵילָ

Außerdem besitzt die Kieler Universitäts-Bibliothek zwei Handschriften, die Niebuhr aus dem Orient mitgebracht hat: K. B. 19: Lehre der Nassairier und Catechismus der Drusen, und K. B. 27: 40 Neugriechisches Gesangbuch. Sie sind beschrieben von Ratjen, Verzeichniß von Handschriften Abth. 1—4, Kiel 1873.

Nach einer freundlichen Mitteilung der Handschriften-Abteilung besitzt die Königliche Bibliothek folgende Briefe Niebuhr's: 2 an Büsching 1772.
 1781; 2 französische an Jean Enschede 1773; 1 an Kästner 1773; 28 an Friedrich Nicolai 1774—1809, mit drei musikalischen Einlagen; an K. Spener 1780; 2 an einen Gesandten 1797. — Ein anderer Teil des Nachlasses ist in Göttingen.

Ein Brief Herder's an Niebuhr (vgl. oben Nr. 7).

Ich danke Ihnen, Hochgeschätzter Herr, für Ihr Persepolis, das ich im März des Museum eben gelesen, auf das verbundenste: denn' gewiß ist es bei Untersuchung solcher Gegenstände der schönste Lohn und eine Vermuthung, daß man nicht ganz irre gegangen 5 sei, wenn ein so scharfsehender und genauer Augenzeuge die Muthmaassung dem Anblick selbst wenigstens nicht widersprechend findet. Die Lecture Ihrer Abhandlung hat mich in manchen Puncten, insonderheit was Diodors Nachricht anbetrifft, sehr belehret, und ich werde einige kleine Außenwerke, die überdem zu meiner Absicht 10

nicht einmal gehörten, bei einer zweiten Auflage wegthun.

In der angeführten Stelle über die Bewohnbarkeit des Palasts scheinen Sie mich nicht verstanden zu haben. Von der Pracht und Größe der Gebäude bin ich durch Ihre und anderer Beschreibungen und Abbildungen innigst gerührt worden, und wollte mehr als 15 einmal die Feder in den Enthusiasmus tauchen. Mit Fleiß aber unterließ ichs, ob ich wohl meinen gefaßten Eindruck von der Größe des Denkmals nicht ganz verborgen zu haben wünsche. Die angeführte Stelle ist nur gegen die etwannige schaale Einwendung derer gerichtet, die von der Idee, daß es ein Tempel gewesen, er- 20 füllet, sogern immer in einem bewohnbaren Königspalast die kleine Bequemlichkeit eines petit Trianon suchen, denen ich also durch die Anmerkung, wie relativ der Begriff der Bequemlichkeit bei Alten und Neuen, und bei verschiedenen Völkern gewesen, nur etwas die Seele vom Modernen weglenken und damit für den großen 25 Eindruck selbst den Sinn erweitern wollte. Der kleine Mißverstand aber hat Ihnen zu einer so schönen nähern Entwicklung Anlaß gegeben, daß er mir dadurch sehr werth worden. Welche Freude ists, mit einem verständigen, unpartheiischen Mann gemeinschaftlich zu denken und zu arbeiten! Und wie selten sind diese Parthei- 30 und Neidlose Männer! Außer in Büschings Zeitungen 1) habe ich die kleine Abhandlung noch nirgend einmal angezeigt gefunden, da man sonst jedes kleine Geschwätz warm aufträgt. -

Die Alterthümer der Elephanten-Insel haben mir längst ins Auge gestochen; sie hangen aber in meiner Idee mit zu vielem 35 andern der ältesten Asiatischen Kunstcultur zusammen, als daß ich sie davon geschickt zu lösen und ins Licht zu stellen mich getraute. Leider kann ich Untersuchungen dieser Art nur Minuten und Augenblicke geben. Vors erste bleibe ich noch den Persern nahe, und hoffe, einem andern Denkmal einigen Aufschluß geben 40 zu können, das mit der großen Epoche dieses Volks zusammenzuhangen scheinet. Mich freuets sehr, daß wir im Glauben an diese alte Asiatische Cultur Einig sind, da eine neuere Hypothese

¹⁾ Anton Friedrich Büschings Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten etc. Jahrg. 15, Stück 47 vom 19. November 1787, S. 369—371.

sogern Alles bis nach Indien und Sina hin aus Griechenland herleiten möchte.

Für das Geschenk der Siegelabdrücke danke ich aufs verbundenste; es soll mir ein werthes Andenken seyn, daß ich mit Ihnen auch einst, wiewohl nur dem Geist nach, in Persepolis gewesen. Ihre persönliche Bekanntschaft habe ich längst gewünscht: mich hats recht geärgert, wenn mir mein alter College erzählte, daß Sie eben nach dem Schloßbrande¹) hier gewesen seyn, und was Sie ihm darüber gesagt haben. Ich möchte in meinem Leben gern einmal einen Hadschi sprechen, der die gelehrteste Pilgrimschaft der berühmtesten Länder und Städte der alten Welt gemacht hat, und einen sorgfältigern, als Sie gewesen sind, wird es nicht so leicht geben. Wie muß dem zu Muthe seyn, der dies alles sah und erfuhr und so mancherlei Klimata, Religionen und Völker durchirrte, wenn er zuletzt in einem stillen Winkel des nordlichen Europa lebet.

Einer meiner Söhne, der Siegel gesammlet hat, macht sich eine Freude daraus, dem Ihrigen soviel er hat zum kleinen Gegengeschenk zu übermachen. Es ist aber nur eine Kindersammlung: die Namen

der Familien sind nicht bemerket.

Wenn Boje 2) mich noch nicht vergessen hat: so bitte ich ihn aufs schönste zu grüßen. Verlangtermaßen geht das Päckgen unter

seiner Adresse an Herrn Weigand.

Leben Sie wohl, hochachtungswürdiger Mann; so bald ich etwas schreibe, wovon ich glauben kann, daß es Sie interessire, will ichs 25 Ihnen senden, und mir darüber Ihren Rath oder Ihre Meinung und Belehrung gehorsamst erbitten. Weimar den 23. März 88.

Herder.

So lange ist dieser Brief liegen geblieben, und auch das Päckchen Siegel nicht abgegangen, weil es zu unbeträchtlich war, und noch mehrere gesucht werden sollten; daß endlich, da meine Reise nach Italien einbrach und mir tausend Geschäfte auflegte, ich dies Postscriptum in Nürnberg schreibe. Verzeihen Sie, edler Mann, mein Stillschweigen, das Ihnen auf Ihre so zuvorkommende Güte sonderbar geschienen haben muß. Sie sehen jetzt die Ursache davon, und diese, hoffe ich, wird für mich reden. Ihre Abhandlung im Museum hat mich eben so erfreuet, als belehret. Jetzt bleibt vor der Hand der zweite Theil meiner Abhandlung aufgeschoben; ich wandre jetzt Alterthümer andrer Art kennen zu lernen, wozu Sie mir, als ein Wandrer von der Zunft gewiß Ihren Segen geben werden. Leben Sie wohl, bester Mann, und nehmen nochmals meinen verbundensten Dank an. Nürnberg den 11. Aug. 88.

^{1) 1774.}

²⁾ Der Dichter und Herausgeber des "Deutschen Museums", der 1781 als Landvogt nach seinem Geburtsort Meldorf gekommen war.

Nochmals das Alter der altpersischen Keilschrift.

Von

Ferdinand Bork.

Eins der anziehendsten Rätsel der alten Geschichte ist die Frage nach der Herkunft der altiranischen Keilschrift. Während einige Forscher dieses eigenartige System auf eine noch unbekannte medische Vorlage zurückführen, die ihrerseits als Anleihe von einer vorarischen Schrift anzusehen wäre, hat man andererseits an eine bewußte Neu- 5 schöpfung gedacht. Für diese Annahme hat jüngst F. H. Weißbach in einer Besprechung zweier Schriften A. Hoffmann - Kutschke's 1) (ZDMG. 63, S. 828 ff.) eine Lanze gebrochen und in den stürksten Ausdrücken in einer Befremden erregenden Weise die entgegenstehende Ansicht abgelehnt. Die Unsitte, Ergebnisse anderer als 10 "unsicher", "ephemer", "phantastisch" u. ä. zu bezeichnen, weil man die Mühe scheut, sie zu durchdenken und den Stoff zu durcharbeiten, ist heute leider so sehr eingerissen, daß es geradezu eine Pflicht gegen die Wissenschaft wird, jedes derartige Urteil ans Licht zu ziehen. Da durch solche Meinungsäußerungen Massenhypnosen 15 hervorgerufen werden, deren sich die Verdammten und Verketzerten schwer erwehren können, und die unserer Wissenschaft hinderlich sind, so habe ich mich nach langem Bedenken entschlossen, das einzig mögliche Mittel der Abwehr anzuwenden, nämlich an derselben Stelle, wo sie erschienen, die Urteile des Kritikers auf ihre 20 Daseinsberechtigung hin zu untersuchen.

Wenn Weißbach versichert: "Soviel halte ich jedoch für gewiß, daß die Deutung des el. Suid bezw. Zuid als "Leder" o. ä nicht gesichert ist", so hat er z. B. nicht beachtet, daß in den elamischen Geschäftsurkunden, die Scheil in den MDEP. 2) IX veröffentlicht hat, 25 sich das Ideogramm $SU(ME\mathring{S})$ 2) recht häufig findet; und zwar

¹⁾ Um Mißverständnisse auszuschließen, bemerke ich, daß ich A. Hoffmann-Kutschke, den ich fast durchweg gegen Weißbach in Schutz nehmen muß, gänzlich fernstehe. Seine beiden in der ZDMG. besprochenen Schriften habe ich bis heute nicht zu Gesicht bekommen.

²⁾ Mémoires de la Délégation en Perse.

³⁾ Hier sei auch daran erinnert, daß Weißbach's Schreibung Suid als veraltet zu gelten hat, nachdem Sayce's Vermutung, daß das Zeichen Weißbach Nr. 100 (Achaemenideninschr. zweiter Art. S. 37 und 43) ein MES sei, durch

werden einmal, in Nr. 109 Z. 12 in dem Rechnungsposten 5 SU(MEŠ) LU-NITA(MEŠ) ač-ča-ka. na . 5 Häute von großen Lämmern" und in Nr. 166 verschiedene Gegenstände aus SU GUD(MEŠ) "Rindshaut" erwähnt. Gegen die Scheil'sche Übersetzung "cuir", 5 . peau", die sich mit der Jensen'schen deckt, ist bisher nichts eingewendet worden; es läßt sich auch nichts dagegen sagen. Anzweifelungen dieser Art, ohne Heranziehung des vollständigen Tatsachenmaterials, sind völlig wertlos. Das Bedenkliche daran ist nur, daß sie dem Laien Unsicherheiten vortäuschen, wo keine 10 vorhanden sind.

Ein zweiter Fall gleicher Art ist folgender: Weißbach schreibt: "hiš verbindet H.-K. mit hiše "Name"; die Kombination liegt zwar nahe, ist jedoch wegen des Unterschiedes der beiden Wörter nicht zweifellos". Daß das in den alten Fluchformeln häufig vor-15 kommende hiš "Name" heißt, ist bereits consensus doctorum geworden; auch Scheil übersetzt es mit nom. Daß ferner hise "sein Name" bedeutet und eine im Elamischen recht häufige Sandhischreibung 1) darstellt, steht bereits in der Or. Lit. Ztg. 1905 Sp. 551. Eine andere Deutung wird durch das Material der älteren Inschriften 20 ausgeschlossen. Weißbach hat sich also um die Fortschritte der Elamologie nicht gekümmert, wagt es aber dennoch, ohne Geltendmachung von Gründen sichere Ergebnisse anzufechten. Weitere Belege folgen.

Ein dritter Fall ist, daß Weißbach die längst bekannte und 25 annähernd richtige Bedeutung κατα "über", "auf Grund von" der Postposition ukku bestreitet, deren Grundbedeutung, wie ich nachweisen werde, die Bewegung über etwas hin(weg) ist. Dabei kommt er zu dem merkwürdigen Ergebnis: "Eine el. Postposition ukku ist nur für Bh. III, 80 mit einiger Sicherheit anzu-30 nehmen. In der Verbindung sunkuk [so! für das grammatisch richtige sunkir] - murun hi ukku (und Varianten) ist der Charakter des Wortes ukku nicht mit Sicherheit zu ermitteln: es kann Postposition sein, ist aber wahrscheinlicher Adjektiv. Die gleiche Unsicherheit gilt auch bei § 70 (= Bh. 1): die Übersetzung "auf ss ungebrannte Ziegel" bezw. "Tontafeln" für halat ukku kann nicht als feststehend betrachtet werden, um so weniger, als die Praxis, auf ungebrannte Tontafeln zu schreiben,

die neuen Funde glänzend bestätigt worden ist. Zu meinen Ausführungen darüber in der Or. Lit. Ztg. 1907, Sp. 529 f. hätte Weißbach Stellung nehmen müssen. An begründeten Ergebnissen darf man selbstverständlich ohne Angabe von Gegengründen nicht vorbeigehen.

¹⁾ Auch in Bg. 1 kommt eine bisher als solche nicht erkannte Sandhischreibung vor: mu tip-pa pe-ip-ra.ka für mu tippi a pe-pra.ka "mir ist die Schrift dort (a) vorgelesen worden". Ich bemerke hierzu, daß sich das altelamische aha "dort", "hier", über a-h (Malamir und Täfelchen) zu achamanidischem a entwickelt hat, das auch in dem Satze me-ne mta-ai-ja-u-8 mu.ne.na a hu-t-ta-ap dann wurde das Land dort mein" (Bg. II, 77 f.; 85; III, 34) vorkommt.

schon Jahrtausende vor Darius geübt wurde" (von mir gesperrt). Da Dareios die Erfindung dieser Praxis nie und nirgends, auch in Bg. L nicht, von sich oder den Persern behauptet hat, muß ich diese Deutung und ihre Verwendung als Grund ablehnen. Das davorstehende, das Ergebnis seiner Ausführungen auf S. 842, 5 hätte vor 1896, dem Geburtsjahre der sprachwissenschaftlichen Elamologie, als negativ kritischer Standpunkt seine Berechtigung gehabt, und um so mehr, als weiteres Material kaum vorlag; heute aber, da wir von dem Bau des Elamischen die wichtigsten positiven Grundtatsachen genau kennen und ein reiches Material haben, ist 10

Weißbach's Verfahren weder zu begreifen noch zu billigen.

Damit sich aber auch der Fernstehende ein Bild von dem Sachverhalte machen kann, will ich in Kürze das zum Verständnis notwendige bringen, wenn ich auch längst bekanntes wiederholen muß. Das Elamische unterscheidet scharf die Klasse der persön- 15 lichen Nomina von der der sächlichen. Die ersteren haben, wo es nötig ist, im Singular die Suffixe k oder r, im Plural die Suffixe p oder n(i), z. B. sunki-k (ein) König", sunki-r ,der König", sunki-p "die Könige". Die sächlichen Nomina bilden keinen Plural und haben erforderlichenfalls das Klassensuffix me, z. B. sijan "der 20 Tempel", "die Tempel", sunki-me "Königtum". Die Genitivverbindung wird in der alten Sprache durch Adjektivierung des rectums gebildet. Das rectum folgt flexionslos dem regens; nur wird ihm, um seine Zugehörigkeit zu dem vorangehenden regens anzudeuten, das Klassensuffix des letzteren gegeben, z. B. su-un- 25 ki. ik — An-ča-an — Su-šu-un . ka "König von Ančan und Sušun". su-un-ki.ip li-ku.up "die Könige des Reiches (li-ku.me = "das Reich")", si-ja-an napKi-ri-ri-ša.me ,der Tempel der K.", wörtlich "Ancan-susunischer König" usw. Es liegt im Wesen der Sprache, daß die Suffixe in einer für unser Empfinden überraschend so freien Weise verwendet werden. In dem Ausdrucke "in dem Tempel des Insušnak" wird das lokativische ma hinter das Genitivadjektiv gesetzt, also: si-ja-an napIn-su-uš-na-ak.me.ma. Genau so kann das Klassensuffix einem Worte angehängt werden, das bereits ein anderes trägt z. B. pu-hu . ri si-ja-an napln-šu-uš-na-ak . me . ra 35 "der Sproß des Tempels des Inšušnak", oder es kann einer anderen Postposition folgen, wie in dem Weißbach anstößigen Beispiele sunkir - mu-ru-un hi uk-ku . ra; es kann sogar iteriert werden z. B. sunkir - mu-ru-un hi uk-ku . ra . r-ra. Wenn nun Weißbach gegen die postpositionelle Natur des ukku geltend macht: "In 40 ukku-ma ist schon das -ma deutliche Lokativendung, in ukku-ra und ulcku-rarra aber haben wir wahrscheinlich eine Adjektivendung. Letzteres nimmt auch Hüsing an, nur ist es mir unklar, wie eine solche an einem postpositionellen Ausdruck möglich sein soll", so zeigt er eben damit seine Unbekanntschaft mit den neueren Fortschritten 45 der Elamologie. Daß, wie er vermutet, ukku ein "Epitheton ornans der Erde" sei, ist ausgeschlossen, da, wie er selber ausführt, dem

el. ukku, ukku-ma, ukku-ra, ukku-rarra im Altpersischen und Babylonischen "überall nichts" entspricht. Die notwendige Folgerung aus dieser Tatsache ist, daß ukku ein Suffix ist, da es nach dem ausdrücklichen Zeugnis der Übersetzungen nur ein formales Element sein kann. sunkir — mu-ru-un hi uk-ku.ra heißt also "der über-diese-Erde-hinische König". — Der andere Einwand Weißbach's, daß -ma schon deutliche Lokativendung sei, ist unklar gefaßt und beweist nichts. Häufungen von Postpositionen sind im Elamischen nichts Seltenes.

10 In der Bagistan-Inschrift finden sich Bildungen wir "Par-sip"). ik-ka.mar, "Kan-pu-či-ja.ik-ki.mar, "ta-ai-ja-o-š hi a-ti.ma"). Es liegt also nicht der mindeste Grund vor, aus der Tatsache, daß es ein — mu-ru-un hi uk-ku.ma gibt, zu folgern, uk-ku sei keine Postposition. Nach den wenigen Belegen allein ergübe sich das Gegenteil als richtig.

Außerdem aber ist es methodisch nicht zu rechtfertigen, daß W., wenn er mit einer Bildung wie uk-ku. ma nicht fertig werden kann, sich auf das Material der Achamaniden-Inschriften beschränkt. Die Sprache der alten Bau-Inschriften und der Täfelchen ist ebensogut elamisch wie die Sprache der zweiten Kolumne der Bagistan-Inschrift, und das Studium der anderen Urkunden hat für die letztere in mehrfacher Beziehung ungeahnte Aufschlüsse ergeben. Weißbach verkennt die Sachlage vollkommen, wenn er meint, daß er ohne die für eine methodische Forschung unerläßlichen Vorstudien ein irgendwie maßgebendes Urteil haben könne.

In den elamischen Geschäftsurkunden hat uk-ku. ma die Bedeutung "über....hinaus". Als Beleg diene MDEP, IX, Nr. 17:

2 ku-uk-tum li[-man.na], 4 raš(?)-li a-h mač-či.ka; mančim.uk-ku.ma 2 ku-uk-tum ta.mi³) ti-pi.ka, 4 raš(?)-li mu-h-ša.ma.ak. (Es folgt das Datum).

Die Lesung mančim des Ideogramms NIN-ŠIT(MEŠ) ergibt sich aus Nr. 22. Es bedeutet nach Peiser's Babylonischen Verträgen "Abrechnung". — Scheil's Lesung mu-h-ša-ma-na ist abzulehnen, da der Zusammenhang eine nominal-intransitive Bildung analog dem vorangehenden ti-pi-ka verlangt. Die Änderung ist ziemlich belanglos, da in diesen Urkunden ak und na oft gar nicht zu unterscheiden sind. — In dieser Urkunde fehlt der Name des Mannes, auf dessen Konto sich die Buchung bezieht; andere sind genauer. — Täfelchen ähnlichen Inhalts sind Nr. 21. 22. 35 u. a. m.

Übersetzung: "2 kuktum aus (dem Stoffe) liman, und 4 rašli sind hier

0 gewirkt(?) worden.

20

Vorläufige Lesung.

²⁾ Weshalb W. in Bg. I, 18 f. mta-ai-ja-o-š hi a-ti als lokativisch leugnen will, verstehe ich nicht. Noch weniger will es mir einleuchten, daß er auf einen Steinmetzfehler (für hi a-ti[-ma]) rät. Ich würde aus dieser Stelle unbedenklich folgern, ati verhalte sich zu ma ähnlich wie ukku zu ma, und würde atima in ati + ma zerlegen.

Ich möchte darauf hinweisen, daß diese Stelle und viele andere das Vorhandensein eines Pronomens ta "er" beweisen, zu dem das achamanidische

"Über die Abrechnung hinaus sind [ihm] die 2 kuktum gut geschrieben worden [wörtlich: als sein (suum) geschrieben worden], die 4 rašli sind verrechnet worden".

Es erhebt sich nunmehr die Frage, in welchem Bestandteile des uk-ku-ma der Begriff des Darüberhinausgehens steckt. In dem 5 lokativischen ma, das auf die Frage wo? antwortet, sicherlich nicht. Mithin ist ukku "über.... hinaus". Der Ausdruck sunkir — mu-ru-un hi uk-ku(.ma) ist dagegen wiederzugeben mit "König über diese Erde hin"; ebenso heißt alat. ukku und SU(MEŠ). ukku "über Ton (bezw. Leder) hin" d. h. "auf Ton (bezw. Leder)". 10 Weiteres Material zur ukku-Frage hier auszubreiten, hat keinen Zweck.

Possessivum ta-mi "sein" gehört, das eine ebenso erstarrte Verbindung zu sein scheint wie u.ne.na "mein" (alt u.ne(.na)). Von einem Pronomen nitami, das Weißbach in der Klammer "[seil. statt atarriman nitami, wie K. & T. trennen]" A. Hoffmann-Kutschke vorzuhalten scheint, kann keine Rede sein. ta. mi kommt gewöhnlich vor in dem Ausdrucke mtaššup [geschrieben: mRUH(MES)] ap-po a-tar-ri.man.ni ta.mi hu-po.(a)p-pi i-ta-ka "Leute, welche, die ersten, seine Anhänger, mit d. h. "mit seinen ersten Anhängern". ta. mi, obwohl zu einem persönlichen Pluralis gehörend, hat kein Pluralsuffix. Mithin wird es nach elamischem Sprachgebrauche mit dem folgenden Worte zu einer syntaktischen Einheit verschmolzen sein. Wo steckt ferner das Pluralsuffix von atarrimanni, und wie ist dies Wort zu zerlegen? Es ist ein Zufall, daß das Pluralsuffix ni, das auch im Mitanni und in den meisten übrigen kaukasischen Sprachen vorhanden ist, und das als n von Hüsing im Altelamischen nachgewiesen worden ist, hier bisher noch nicht erkannt worden ist. Vor dem ni steht das Lokativsuffix ma. Daß diese Zerlegung richtig ist, beweist das in ähnlichem Zusammenhange auftretende Wort u-lam . man . ni, z. B. mtaš-šu . (i)p mMa-ta.pe ap-po u-lam.man.ni (Bg. II, 11). Ich halte an der Lesung lam des Zeichens Weißbach Nr. 96 fest, da Weißbach in der ZDMG. 61, S. 731 f. sich mit einem befremdlichen Saltomortale über Hüsing's Nachweis hinweggesetzt, aber keinen Gegengrund beigebracht hat. ulam.ma.nni ,palastin-ige" d. h. "Leute, die zum Palaste gehörten" und atarri.ma.nni sind offenbare Adjektiva, die von Nominibus mit Postpositionen gebildet worden sind. Es sind beides neue Belege für Bildungen, deren Daseinsmöglichkeit Weißbach infolge von Materialunkenntnis bezweifeln zu müssen glaubte. In dem vorwandten Mitanni finden sich solche Bildungen sogar in überraschender Häufigkeit, wie man aus meiner Mitannisprache ersehen kann. Daraus folgt, daß man zur Beurteilung grammatischer Erscheinungen des Elamischen einer breiteren Basis bedarf und nicht mit vorgefaßten Meinungen an sie herantreten darf.

Im Elamischen pflegt das letzte Wort einer syntaktischen Verbindung alle wesentlichen, namentlich postpositionellen Elemente lückenlos zu enthalten, während in der Mitte einer derartigen Verbindung stehende Glieder diese entbehren können. Während also ta.mi in dem ersten Beispiele ohne Pluralendung auftritt, muß es als Endglied unter allen Umständen diese haben. Als solche erklärt sich also zwanglos das ni von ta.mi.ni in dem Ausdrucke mene mMi.š-ta-aš-pa mtaš-šu-(i)p, ap-po ta.mi.ni i-ta-ka (Bg. II, 70) "darauf Vištasp, Leute, welche, sein-e, mit" d. h. "darauf... Vištasp mit seinen Leuten". Mithin gehören ta.mi und ta.mi.ni doch zusammen, was Weißbach bestreitet. Die schroffe Zurechtweisung, die er dabei H.-K. zuteil werden läßt: "Wenn also hier jemand etwas übersehen und infolgedessen falsch gemach hat, so ist dies H.-K. selbst gewesen" (S. 832), war demnach unangebracht. Außerdem hätte Weißbach gerade hier Veranlassung gehabt, recht vorsichtig zu sein, da seine alte Übersetzung von ta.mi.ni "treu" unbeweisbar ist. Die Übersetzung en

bieten keine Handhabe dafür.

Weißbach schließt seine Ausführungen mit dem Satze: "Ich habe es . . . für nötig gehalten, eine Grenze zu ziehen zwischen dem. was sicher, wahrscheinlich, möglich, unwahrscheinlich und unmöglich ist, damit diejenigen, die diesen Studien fernstehen, sich selbst ein 5 Urteil darüber bilden können". Dem gegenüber stelle ich fest, daß kein anderer Weg zum Verständnis des Elamischen führt, als der über Heinrich Winkler und kein anderer Weg zum Verständnis der Achamanidentexte als der über die altelamischen Texte, die uns erst den vollen Einblick in das Wesen des Elamischen erschließen. 10 Beide Wege ist Weißbach nicht gegangen. Man möge sich nunmehr ein Urteil bilden, in wie weit er heute der gegebene Mann ist, zwischen sicher und unmöglich zu scheiden - die Zwischenstufen lassen wir lieber weg! Wenn er sich nun gar von seiner Sachunkenntnis aus Werturteile über die Arbeit der Forscher auf 15 elamischem Gebiete erlaubt, wie in Pauly-Wissowa V. Sp. 2460 unter Elymaïs, so kann natürlich nur Verfehltes dabei herauskommen. In der Tat hat er gerade den Mann gelobt, dessen Verdienste um die sprachliche Erforschung des Elamischen trotz eigener Versicherung des Gegenteils die allergeringsten sind, der die neuen 20 Texte nur teuer und schlecht, allerdings mit anerkennenswerter Schnelligkeit, herausgegeben hat. Ebenso sind ebendaselbst seine durch keine Vorkenntnisse beeinflußten Bemerkungen über die Zugehörigkeit des Elamischen zu irgend einem Sprachstamme vollkommen irreführend. Das Elamische ist seinem ganzen 25 Habitus nach eine kaukasische Sprache, wie es Heinrich Winkler in seiner Studie über "die Sprache der zweiten columne der dreisprachigen inschriften und das altaische" (Breslau, 1896) eingehend begründet bat1). In demselben Buche ist auch der Nachweis niedergelegt, daß die Grundgesetze des altaischen Sprach-30 baues von denen des Elamischen und der kaukasischen Sprachen so grundverschieden sind, daß von einer Verwandtschaft keine Rede sein kann. Es steht jedem frei, Ergebnisse anderer abzulehnen, aber nur mit Gegengründen. Ein Urteil der Art, daß sich das Elamische "in keine der bekannten Sprachgruppen eingliedern" 85 lasse, "wenn auch Berührungspunkte mit einzelnen derselben, wie den turkotatarischen und den kaukasischen Sprachen, nicht fehlen" (Pauly-Wissowa V, Sp. 2460), geht über wohl bewiesene Forschungsergebnisse leicht binweg und besagt selber nichts, Was sind "Berührungspunkte?" Weißbach hat jetzt die Pflicht darzutun, 40 daß die Eingliederung des Elamischen in die kaukasische Gruppe durch Winkler ein Irrtum sei und ebenso mein analoger Nachweis für das Mitanni; alsdann mag er seine Theorie von den Berührungspunkten

Auf die Arbeiten anderer, die nur die äußere Form der Sprache berücksichtigen, gehe ich absichtlich nicht ein, da diese nur dann von Bedeutung ist, wenn die Rekonstruktion einer Ursprache gelungen ist.

begründen. — Auch die Bemerkungen Weißbach's (a. a. O.) über die elamische Schrift sind positiv unrichtig. Schon das älteste elamische Sprachdenkmal (Lenormant 41), dessen Kenntnis ich Weißbach selber verdanke, zeigt, wie die Formen des ša, li, ak beweisen, schon einen vollkommen eigenartigen Charakter. Die Sonderentwicklung setzt also erheblich früher ein!

Wer als Laie meine Umschrift des Elamischen mit der Weißbach's (ZDMG. 63, S. 838) vergleicht, dem wird eine Fülle von Abweichungen auffallen. Zur Aufklärung muß ich einen geschichtlichen Uberblick geben. Als Weißbach zum ersten Male mit elamischen 10 Studien hervortrat, hatte er sich, dem Drucke der Tatsachen nachgebend, dem von Rawlinson mehr intuitiv geschauten als systematisch nachgewiesenen Funde, daß das elamische Syllabar den Unterschied zwischen Fortis und Lenis nicht kenne, stark genähert. Das war tatsächlich der größte positive Erfolg seiner sonst mehr negativ 15 kritischen "Achaemenideninschriften zweiter Art". Auf der Grundlage dieser Forschungen hatte Hüsing im Jahre 1897 das Fünfvokalsystem der neuelamischen Schrift aufgestellt und 1898 näher begründet, dessen Grundlagen bis heute unerschüttert geblieben sind. Seither haben sich von ganz verschiedener 20 Seite her allerlei Bestätigungen seiner Ergebnisse eingestellt. Eine Hauptsache, der Nachweis des (als o, ist, unabhängig von Hüsing, auch von W. Foy geliefert worden, und dasselbe Zeichen hat im mitannischen Syllabare den gleichen Lautwert o gehabt (Mitannispr. S. 14 ff.). Ebenso hat das von Hüsing als ke bestimmte elamische 25 Zeichen GI im Mitanni-Syllabar denselben Wert ke. Trotzdem hat Weißbach von dem Fünfvokalsystem nicht nur nicht Kenntnis genommen, sondern hat neuerdings seine eigenen ersten Versuche in der gleichen Richtung wortlos zurückgenommen und damit auf einen Teil seiner Ruhmestitel verzichtet. Auch das Zeichen 30 NU (Weißbach Nr. 81), dessen richtige Lesung ni wir Weißbach verdanken, für welche ich in der Or. Lit. Ztg. 1907, Sp. 520 f. neue Beweise beigebracht habe, ist in nu zurückverwandelt worden. Daß W. den längst überwundenen Wirrwarr der babylonistischen Schreibungen in die Elamologie neu einführen will, mutet wie eine 85 Verzweifelungsauskunft an, insofern als er mit der Umschreibungsfrage nicht fertig werden kann. Mir bleibt nur dieser Schluß, da ich Gründe für seine "jetzige Transkription" in seinen letzten Arbeiten nicht gefunden habe. Wenn er aber glaubt, die Umschreibungsfrage sei unwichtig oder, wie er in einem anderen Falle 40 gegen H.-K. bemerkt: minima non curat praetor, so unterschätzt er die Bedeutung der Sache erheblich. Die Kenntnis der wirklichen Lautwerte in diesem Systeme bildet die Grundlage für viel zu wichtige Fragen, als daß wir hier ein Recht hätten, in der noch immer am meisten 45 gelesenen Umschrift ein vollkommen irriges Bild zu

schaffen, das zahllose Irrtümer zur Folge haben müßte. Ohne jeden Zweifel ist ik nur k und is nur s zu umschreiben, und wo nun W. ein Ik-še-ir-is-ša schreiben würde, ist

vielmehr K-še-(i)r-š-ša d. h. Ξερξης zu lesen.

Ist nun schon Weißbach's Umschrift nach dem heutigen Standpunkte der Forschung völlig veraltet, so leidet sie fast ebenso sehr unter seiner Nichtachtung der Grammatik. Selbstverständlich muß sich die Wiedergabe eines Ideogramms nach der Grammatik richten, nicht aber den Normalwert des betreffenden Zeichens darstellen. Es 10 heißt beispielsweise msunkir (!) - mu-ru-un hi uk-ku.ra, nicht sunkuk, wie Weißbach will, weil das wiederaufnehmende ra(.r-ra) auf das bestimmte Klassensuffix r zurückweist. Nicht zu billigen ist Weißbach's Wiedergabe des Plurals "die Könige" durch Isunkuk-ip, da doch die lautgetreue Schreibung su-un-ki-ip bekannt ist. Ich 15 möchte einmal das Mienenspiel eines Assyriologen studieren, wenn er für UD-mi, UD-ši die Schreibungen ûmu-mi, šamšu-ši zu Gesicht bekäme! Ganz unmöglich endlich ist Weißbach's Lesung sunkuk-me "Königreich", da die alten Texte dafür die der Grammatik entsprechende Form su-un-ki-me haben. Diesmal freilich hat er den 20 lockenden Schein für sich: es gibt eine einmal vorkommende achamanidische Schreibung su-un-ku-uk. mi, daneben aber eine andere su-un-(u)k.me. Weißbach macht die letztere nach der ersteren durch Einführung eines ku nach un zurecht. Dies halte ich im Hinblick auf die alten Schreibungen und auf die Ergebnisse 25 der grammatischen Forschung für unzulässig. Es ist vielmehr die zweite Form su-un-(u)k.me, das lautgetreue Gegenbild des alten su-un-ki. me, auf den Schild zu erheben. Die andere abweichende Form dürfte ein Lesefehler sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das vielgestaltige altelamische Zeichen LUM, HUM im 30 Achamanidischen mit uk zusammengeflossen wäre. Es ist vermutlich zu lesen su-un-ku-(h)um . mi. Dafür spricht noch die bis dahin rätselhafte Schreibung eines Namens, der nunmehr m(H)umpa-ta-ra-an-ma zu lesen wäre, was sich mit der iranischen Wiedergabe mU-pa-da-ra-ma . . . besser vereinen läßt als die unmögliche 35 Lesung mUk-pa-ta-ra-an-ma.

Wir gehen nunmehr zur Betrachtung der Inschrift Bg. L über, die die Behauptung enthalten soll, daß die persische Schrift funkelnagelneu zur Zeit des Dareios die Erfinderwerkstatt verlassen habe.

Sie lautet:

40 Ča-o-mi-in napO-ra-maš-ta. na mu aštip-pi. me ta-ai e. ik-ki hu-t-ta,

 ${ar \atop mir}$ -ri-ja . ma, ap-po ša-š-ša in-ne lip-ri:

ku-t-ta aša-la-at . uk-ku, ku-t-ta SU(MEŠ) . uk-ku.

ku-t-ta ašhi-š, ku-t-ta e-(i)p-pi hu-t-ta; ku-t-ta tal-li-k, ku-t-ta
mu ti-ip-pa pe-(i)p-ra.ka.

me-ne aštip-pi . me ?-?-? mta-ai-ja-u-š mar-ri-ta . a-ti-ma mu tenke-ja ; taš-šu . (i)p-pe sa-pi-š.

Die erste Zeile ist klar: "Durch die Gnade Ahuramazdas machte ich Schriftstücke in anderer Weise". Es folgt in Zeile 2 ein unübersetzt gelassenes Wort, an das sich der taje-ikki aufnehmende Relativsatz "was vorher nicht war" anschließt. Die dritte Zeile gibt eine Berichtigung dazu: "sowohl auf Ton, als auch auf Leder". Der Rest ist einigermaßen verständlich:

"Sowohl den Namen als auch das Siegel (?) machte ich; es wurde sowohl geschrieben, als auch wurde die Schrift mir dort vorgelesen. 10 Dann sandte (wörtlich: brachte) ich die Schriftstücke . . . in alle Länder; und die Völker nahmen sie an".

Es tut mir leid, daß ich Weißbach die "ephemere Lesung" mur-ri-ja-ma "vorhalten" muß, aber ich kann es nun einmal nicht umgehen, da ich sie für sehr erwägenswert halte. Nach Abzug 15 seiner Gründe 3. und 4. (S. 840), die sich gegen eine auch mir unmöglich erscheinende Übersetzung Hoffmann-Kutschke's wenden, hat Weißbach zwei weitere dagegen geltend gemacht: Da das Zeichen HAR, HIR, MUR an allen Stellen, wo es kontrolliert werden kann, den Silbenwert har hat, so ist eine 20 andere Lesung, wenn nicht direkt ausgeschlossen, so doch sehr unwahrscheinlich" (von Weißbach gesperrt). Dagegen kann ich nur wiederum sagen, daß es unmethodisch ist, in diesem besonderen Falle auf das Zeugnis der alten Inschriften zu verzichten, die uns doch sonst so manche wertvolle Aufschlüsse gegeben haben. 25 Diese Art der Kontrolle hat Weißbach übrigens grundsätzlich anerkannt, indem er jetzt tallik (für rilik), tingija (besser freilich: tenkeja, da die alten Texte durchweg te-en-ke-h bieten; für früheres muggija1); taššubbe (richtiger: taššuppe) für älteres taššutumpe) liest. Nach diesen Erfahrungen wäre ein wenig mehr Vorsicht am so Platze gewesen, auch hätte sich eine bescheidene Anfrage bei den alten Schreibern wohl verlohnt. Diese alten Herren verwenden nämlich die dreilautigen Zeichen aus freundlicher Rücksichtnahme seltener als ihre Nachfahren, damit wir uns nicht "Jahre und Jahrzehntelang den Kopf zu zerbrechen" brauchen. Da sie in den alten so Bauinschriften durchweg mu-ur-tah bezw. mu-ur-ta-h (MDEP. III, Nr. 5, 7-10. 14 u. ö.) "ich stellte auf" geschrieben haben, so kann doch kein Zweifel obwalten, daß in Bg. II, 5 mur (!)-ta-ak "er saß" und in Nakš-i-Rostem 29 f. mur(t)-ta "ich stellte" zu lesen ist. Damit ist der erste Gegengrund Weißbach's erledigt. Es kann 40 ar-ri-ja.ma ebensowohl gelesen werden wie mur- [oder nach anderen Erfahrungen wahrscheinlicher mir-] ri-ja . ma.

Hier möchte ich noch betonen, daß Weißbach's mit Nach-

Vgl. Or. Lit. Ztg. 1904, Sp. 438. Wieder keine Bemerkung darüber!

druck ausgesprochener Grundsatz, wie man bei der Bestimmung der Zeichenwerte zu Werke gehen müsse, der vor Jahren wegen seiner kritischen Negation gegenüber der üppigen Phantasie mancher Forscher berechtigt war, heute nicht mehr vertreten werden kann. 5 Die alten Urkunden ergeben immer wieder, daß die altelamischen Zeichen mindestens dieselben Werte haben wie die entsprechenden babylonischen, und wahrscheinlich noch einige weitere dazu. Da sich ferner heute die Entwicklung der neueren Schriftformen aus den älteren infolge der Auffindung von Zwischengliedern 1) einiger-10 maßen überschauen läßt, so wird man auch damit rechnen dürfen, daß die neuelamische Schrift die zahlreichen Silbenwerte der alten besessen haben wird. Es ist heute nicht mehr angebracht, Schreibungen wie tar-la-ak oder pir-pi-š, die so auffallend von der Norm abweichen, zu vertreten; sie sind vielmehr durch šil-la-ak2) (alt šil-15 ha-ak) und sap(!)-pi-iš zu ersetzen. Zu letzterem ist sa-pi-š in Bg. L nur eine graphische Variante. Die Bedeutung des Verbums ist nach Bg. III, 43 capere8).

Weißbach's zweiter Gegengrund ist folgender: "Der Zeichenkomplex har-ri-ja ist in dieser Lesung und mit der Bedeutung 20 ,arisch" gesichert N. R. a. 11. Es ist also das Wahrscheinlichste, daß mit dem gleichen Zeichenkomplex auch hier dasselbe Wort gemeint ist". Seine alte Übersetzung lautet: "har-ri-ja-ma heißt wörtlich: "arisch-in" d. h. . . . in arischer Schrift und Sprache". — Zunächst bliebe schon unklar, ob Schrift oder Sprache oder beide 25 gemeint seien, und ein Mißverständnis lag sicher nicht im Sinne des Verfassers des Textes, so daß man einen genaueren Ausdruck erwarten müßte, etwa titme Arrijapna oder tippi Arrijanam o. ä. Machen wir den Versuch, wie solch ein ungenauer Ausdruck wirken muß: Worauf bezieht denn Weißbach ihn? Wenn er ihn auf so Schrift bezieht, die also arisch sei, dann hat er ja die volle Breitseite des Zeugnisses gegen sich, das Dareios selbst ablegt: er schreibt iranische Keilschrift und erklärt nun, daß er zu versendende Schriftstücke auch in anderer Weise gemacht habe, nämlich in einer arischen Schrift, die es vor dem nicht gab, sowohl auf ss Ton wie auf Leder - bisher hatte man nur den Stein benutzt. Von der Schöpfung der iranischen Keilschrift ist also bei dieser Auffassung nicht die Rede; eher noch könnte man mit Herzfeld an die Mutter des Pahlawi denken.

Wer steht aber dafür ein, daß die Übersetzung von arrija. ma 40 "in arischer Schrift" richtig sei? Könnte vielleicht taje. ikki arrija. ma bedeuten "auf andere Weise als in arischer Schrift?" Nämlich elamisch, babylonisch, ägyptisch, aramäisch?

Vgl. Or. Lit. Ztg. 1907, Sp. 477 ff. und 1904, Sp. 487 f. über hil und ten.

²⁾ So nach Hüsing.

³⁾ Weitere Belege finden sich in der Or. Lit. Ztg. 1906, Sp. 485, Z. 25—10 v. u. Diese Stelle, die ursprünglich eine redaktionelle Fußnote werden sollte, ist versehentlich in den Text geraten.

Nun ist aber das von Weißbach herausgegebene, in Babel gefundene Bruchstück der babylonischen Übersetzung des Bagistantextes eine Stein-Inschrift (auf Dolerit. Weißbach, Babylon. Miscellen S. 24), weder auf Ton noch auf Leder, und die Stellung des arrija. ma sowie das andersartige Suffix zeigt, daß es mit alat und SU(MEŠ) 5 nicht parallel steht. Der Text Bg. L würde also nicht auf die Duplikate der großen Bagistan-Inschrift Bezug nehmen und kann keine Keilschrift meinen, da solche auf Leder nicht schreibbar ist; kurz, wenn Weißbach arrijama lesen und auf die Schrift beziehen will, so spricht nichts für seine Hypothese.

Versuchen wir es mit mirrija.ma (oder murrija.ma), das an sich ebensogut möglich ist. Nach Loslösung des Lokativsuffixes ma erhält man mirrija, wovon wiederum das Suffix ja abzutrennen ist, das in den alten Bauinschriften ein sächliches Adjektivsuffix zu sein scheint. Man vergleiche ak-ti.ja "alt" 1), la-an-si-ti.ja 15 "neu" 1), ča-al-mu e-ri-en-tu-um. ja "ein Bild aus gebranntem Mithin hieße mirri.ja "etwas mirri (murri)-ges". Ton" usw. Da die beiden Vokabeln muru "Erde" und murrim "Myrrhe" für die Deutung schwerlich in Betracht kommen dürften, müßte man auf einen anderen, unbekannten Stamm raten. Nun handelt es sich 20 sicher um etwas, das bei der Herstellung von Schriften irgendwie in Betracht kommt, das aber das Material nicht sein kann, worauf Könnte man vielleicht an "Tinte" oder "Tusche" man schreibt. denken? Mit irgendeiner Schreibfarbe wird man sicher auf Leder geschrieben haben, und auf Ton ist dieser Modus wenigstens möglich, 25 wie die roten Randbemerkungen des ägyptischen Beamten auf den Amarnatafeln beweisen. Auch bei dieser versuchsweisigen Lesung und Deutung läßt sich kein Anhaltspunkt dafür gewinnen, daß die persische Keilscheift zur Zeit des Darius erfunden worden ist.

Eins aber kann als sicher gelten, daß wir noch nicht wissen, welche 30 von den beiden Lesungen arrija ma oder murri (mirri) ja ma "ephemer" ist. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als auf neue Funde zu warten, die das Dunkel erhellen. Ich bin sogar "gewissenlos" genug, aus denselben Gründen wie Herzfeld (ZDMG. 64, S. 64) Ausgrabungen z. B. in Hamadān dringend zu empfehlen.

Auffallend voreilig ist die Art, wie sich Weißbach S. 841 über die Gründe hinweg setzt, die Marquart, Hüsing und andere dafür angeführt haben, daß die iranische Keilschrift zur Zeit des Dareios eine lange Entwicklung hinter sich hatte. Diese Voreiligkeit muß gerade bei Weißbach auffallen, der in der ZDMG., Bd. 61, S. 725 40 schreibt: "Ob uša eine Nebenform von uštra... ist, mögen die Iranisten ausmachen" (von mir gesperrt). Er bekennt sich also als Nichtiranist, hat dennoch gewagt, die altiranischen Keilinschriften herauszugeben und dürfte für viele darm als "Fachmann" gelten, der nun ein Recht hätte, Hüsing's Behauptung, daß die 45

¹⁾ Diese Übersetzung verdanke ich einer Mitteilung Hüsing's.

"Perser ihre Keilschrift von den Medern übernommen haben müssen", als "rein phantastisch" und unbewiesen zurückzuweisen. Darüber dürfte der also Angegriffene selbst ein Wörtlein zu reden haben.

Aber Folgendes sei hier um der Sache willen beigebracht.

Marquart (Unters. zur Geschichte von Eran II, S. 193, Philologus Suppl. X) schrieb: "Die Beschaffenheit der altpersischen Schrift sowie gewisse Eigentümlichkeiten derselben sind nur unter der Voraussetzung verständlich, daß sie bereits eine längere Entwicklung hinter sich hatte". Das war 1905, und M. verwies dazu 10 noch auf Jensen in ZDMG. 55, S. 239.

Die Gründe Marquart's können keine anderen sein als die von Hüsing in seiner Dissertation von 1897 methodisch und ausführlich begründeten, und nach seinen bisherigen Transskriptions-Experimenten würde Weißbach wohl gut daran tun, von dieser Arbeit eines

15 Näherstehenden nun endlich Kenntnis zu nehmen.

Wenn aber eine lange Entwicklung vorliegt, dann rät man unwilkürlich auf das Mederreich als den Ort, wo sie sich vollzog. Zudem liegt nun die Tatsache vor, daß man gewisse Laute mit zwei Zeichen schreiben und wiederum mit einem Zeichen zwei 20 Laute ausdrücken konnte (Or. Lit. Ztg. 1900, Sp. 403). Wenn Weißbach darin nicht einen einfachen Nachweis zu erkennen vermag, daß hier die Schrift von einer Mundart auf eine andere übergegangen ist, dann ist es seine Pflicht, die Tatsachen anders zu erklären: Er tue das! Und dazu möge Or. Lit. Ztg. 1908, 25 Sp. 363 ff. weiteres Material abgeben.

Wir stehen hier wieder vor einem Falle der gleichen Art: was W. zu durchdenken zu viel Mühe macht, wird als unbewiesen abgelehnt. Und auf dem Fuße folgt mit Nr. 3 ein dritter Fall gleicher Art: "Die kunstgeschichtlichen Gründe, die Herzfeld für das höhere Alter des sogenannten Kyros-Reliefs und damit der bekannten dreizeiligen Inschrift von Murghäb ins Feld geführt hat, bedürfen — nach Weißbach — der Nachprüfung durch unbefangene Archäologen."). In Wahrheit sind die Gründe Herzfeld's so überzeugend, wie Gründe selten sind, sie erweisen wirklich "jeder für sich und alle vereint mit unwiderleglicher Kraft, daß diese Ruinen mit ihrer Inschrift nur Werke des großen Kyros sein können".

Freuen wir uns also wenigstens, daß W. versichert, er habe nicht das geringste Interesse daran, ob die arische Keilschrift unter Dareios oder vor ihm eingeführt worden ist. Nur fragt man sich dann doch, warum er derartige allen Tatsachen widersprechende Behauptungen aufstellt und dann — seinen Gegnern die Beweislast zuschiebt. Ist es nicht vielmehr Weißbach's Aufgabe, zunächst einmal zu zeigen, daß überhaupt etwas für seine Hypothese spricht, die kaum noch mehr aus der Luft gegriffen sein könnte?

Die Antwort hierauf ist bereits in gebührender Weise erfolgt (ZDMG. 64, S. 63 f.).

Satkāya.

Von

Max Walleser.

In einem "Satkāyasamjñīkṛtam" überschriebenen Aufsatze (ZDMG. 68 [1909], p. 438 f.) hat sich Lefmann gegen die von Childers in seinem Pali-Dictionary vertretene Auffassung des Begriffes sakkāya bezw. sansk. satkāya gewendet. In einer Notiz (cbd. p. 858) äußerte sich Oldenberg im allgemeinen zustimmend shierzu, nachdem er sich schon früher zu der Herleitung von Pali sakkāya aus sat-kāya bekannt hatte. Die Frage der Etymologie des sakkāya ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie für die Beurteilung des Verhältnisses von Pali und Sanskrit in Betracht kommt, und so mag es nicht überflüssig sein, auch diejenigen 10 Argumente zu Wort kommen zu lassen, welche für die von Childers vertretene Ableitung sprechen.

Wenn ich von vornherein bemerke, daß ich die letztere für die richtige halte, so geschieht dies aber unter dem Vorbehalt einer wesentlich verschiedenen Begründung. Die Verdoppelung des k 15 (sakkāya statt des erwarteten sakāya) erklärt Childers damit, daß eine Kompensation für den Verlust des v stattgefunden hätte, und fügt patikkūla und abhikkanta als Analogieen an. Aber beide Beispiele sind nicht stichhaltig; das erste nicht, weil man annehmen müßte, daß der ausgefallene Konsonant über zwei Silben hinaus 20 gewirkt hätte, - das zweite nicht, weil das betreffende Wort nicht aus abhikanta (wie Ch. annimmt), sondern aus abhikranta zu erklären ist. Auch den Versuch E. Müller's (Pali grammar, p. 18), etymologisch nicht zu begründende Verdoppelung einfacher Konsonanz — als Beispiel führt er auch sakkāya an — durch die von 25 Kaccayana (7, 5. 13) gegebene Regel, wonach eine Silbe mit kurzem Vokal vor Doppelkonsonanz als lang zu betrachten wäre, zu rechtfertigen, kann ich nicht als eine befriedigende Lösung der Schwierigkeit anerkennen, da es nicht darauf ankommt festzustellen, daß, sondern warum die Silbe lang ist. Ich nehme vielmehr als Urform 30 von Pali sakkāya ein svat-kāya an, indem ich daran erinnere, daß sansk. sva, "eigen", ursprünglich pronominal flektiert (vgl. Thumb, Handbuch des Sanskrit, § 376, 4) und daher - ebenso wie z. B.

tad; vgl. auch mad, tvad usw. - in der Komposition als erster Bestandteil ein d anfügt. Wenn diese hypothetische Form svatin der älteren und ältesten Sanskritliteratur nicht belegt ist, so beweist dies selbstverständlich nichts gegen die Möglichkeit einer 5 Rekonstruktion jener typischen Urform, indem das Pali vielfach einen ebenso alten Sprachzustand repräsentiert, als selbst der Rgveda. Dieses svat- hat sich übrigens auch sonst im Pali erhalten, z. B. in sadattha (aus *svad-artha; Childers - ohne Zweifel irrtümlich aus sva-artha , with euphonic d inserted"). Daß aber gerade in 10 diesem sad des ersten Bestandteiles die Bedeutung von .eigen". sansk. svaka, vorliegt, geht aus der sehr altertümlichen Parallele anuppatta-sadattho (Kathāvatthu, ed. PTS., p. 86) und anuprāptasvakārthah (Astasāhasrikā-prajñāpāramitā, ed. Bibl. Ind., p. 3. Satasāhasrikā-prajfiāpāramitā, ed. Bibl. Ind., p. 3, Mahāvyutpatti 48, 12) 15 zur Genüge hervor. Allerdings würde man annehmen müssen, daß neben svat- auch sva- schon frühzeitig in der Komposition verwendet wurde, da sich sonst eine große Anzahl von Formen (z. B. sacitta, sadāra, sahattha) schlechterdings nicht erklären ließen. Ganz jungen Datums dagegen und wohl auf eine gewisse Rück-20 wirkung des Sanskrit zurückzuführen ist die anscheinend erst in den Vamsas und den Kommentaren auftretende Verwendung von saka- (sansk. svaka), wie z. B. in sakattha.

Wenn sich also auf Grund des Pali aus sprachlichen Gründen keine Instanzen gegen die Herleitung des sak- in sakkāya aus dem Pronominalstamm sva zu ergeben scheinen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß der Interpretation, welche sat (seiend) zugrunde legen möchte, die schwersten Bedenken entgegenstehen. Diese beruhen allerdings weniger auf lautlichem, als auf semasiologischem Gebiete. sat heißt eben, soweit der ältere Sprachgebrauch in Betracht kommt, in der Komposition nicht "seiend", sondern "gut", bezw. es steht an Stelle eines gen. plur. satām. So, und nur so sind auch die von Lefmann l. c. angeführten Beispiele satkarman, satkriyā u. a. zu erklären. Aber diese Bedeutung von sat ist eben in dem sakkāya vollständig ausgeschlossen.

Wie verhält es sich nun mit dem Gebrauch und dem Vorkommen des terminus satkäya im buddhistischen Sanskrit? Hier scheint allerdings der überwiegende Sprachgebrauch für sat-käya, und infolgedessen für die von Lefmann und Oldenberg vertretene Auffassung zu sprechen. Man bedenke aber, daß die nördliche Überlieferung bedeutend jünger ist, als die südliche des Pali. Ich glaube, daß gerade nach den neueren Untersuchungen über das Verhältnis von Pali und Sanskrit, wie sie von Franke angestellt worden sind — hinsichtlich des sakkäya möchte ich besonders auf die ZDMG. 63, p. 259 verzeichnete interessante Parallele Suttani45 päta II, 1, 10 und Mahävastu I, p. 291, sowie auf die Bewertung des letzteren Textes ebd. p. 12 verweisen — als gesichert betrachtet werden kann, daß das Sanskrit sekundär ist, indem es die dialektischen

termini des alten Buddhismus (die alten achtzehn Sekten benützten noch die Dialekte ihrer Verbreitungsgebiete) so gut es ging dem neuen Sprachgebrauch und den Regeln der Grammatiker anzupassen suchte. Daß dies nicht ohne einige Gewalttätigkeit abgehen konnte, ist für mich aus den von Childers angeführten Beispielen (s. v. 5 patisambhidā) erwiesen, und so trage ich auch — mit Childers — kein Bedenken, die Sanskritform satkāya als Neubildung, und zwar als eine unverstandene Neubildung, zu interpretieren. Tatsächlich definieren selbst diejenigen Sanskrittexte, welche satkāya schreiben, das Wort so, als ob es svakāya wäre (vgl. L. de la Vallée Poussin's 10 Ausgabe der Prasannapadā Bibl. Buddh., pp. 340, 361, 454; Muséon, N. S. V., p. 210).

Aber die Form svakāya braucht nicht nur für das buddhistische Sanskrit supponiert zu werden, sie ist tatsächlich belegt und zwar zunächst in einem Texte, der die höchsten Ansprüche auf Alter- 15 tümlichkeit machen kann, der Aşţasāhasrikā-prajñāpāramitā. Nicht nur der Text selbst ist von hohem Alter, sondern auch die Handschriften, in denen er überliefert ist, indem sie zum Teil noch in die Zeit der Päla-Dynastie von Bengalen zurückreichen (vgl. C. Bendall, Catalogue of the Buddhist Sanskrit Manuscripts of the University 20 Library, Cambridge, p. II ff.). Hier wird denn (auf S. 19 der Ausgabe von Rajendralala Mitra, Bibl. Ind.) neben einer Reihe anderer drstis (irrtümlicher Ansichten) auch die svakāya-drsti namhaft gemacht. Dieselbe Lesart bietet die von Rajendralala nicht benützte Handschrift von Cambridge Univ. Libr. Add. 1464 (,circa 25 A. D. 1020", fol. 9b), während allerdings die der Royal Asiatic Society (Hodgson MSS. Nr. 1, aus der Zeit des Govinda-Pāla, 1165 n. Chr., fol. 8a) satkāya schreibt. Für eine bedeutend frühere Zeit ist aber die Richtigkeit der Lesart dadurch gewährleistet, daß die tibetische Übersetzung den Ausdruck mit ran-gi-lus-la-lta-ba, so d. i. sva-kāya-drsti, wiedergibt. Dementsprechend erklärt auch die tibetische Übersetzung des von Simhabhadra, einem Schüler des Säntiraksita, verfaßten Kommentars (Tanjur, mdo VI, fol. 55°) den Ausdruck: bdag dan bdag-gi-bahi rnam-pa man (? phun) -po ltar lta-ba, entsprechend der handschriftlich überlieferten Sanskritversion 35 dieses Textes: ātmātmīyākārena [pakṣa]skandhadarśanam svakāyaḥ (Msc. As. Soc. Beng. fol. 34 a). Durch diese Interpretation wird aber die Form svakāya-drsti mindestens für die Zeit des 8. Jahrhunderts — Simhabhadra dürfte um 812 n. Chr. gestorben sein sicher gestellt.

Eine weitere, nicht minder wichtige Belegstelle für die Lesart svakāya ist Madhyamaka-kārikā XXIII, 5. Ihre hervorragende Bedeutung beruht einmal darin, daß in der gesamten ältesten Madhyamaka-Literatur, d. h. in den dem Nāgārjuna zugeschriebenen fünf metrischen Texten Madhyamaka-kārikā, Vaidalya, Šūnyatā-saptati, Yukti-ṣaṣṭika, 45 Vigraha-vyāvartinī (sämtlich in Tanjur, mdo XVII) und dem Catuḥ sataka des Āryadeva (Tanjur, mdo XVIII), keine weitere Belegstelle

für das Vorkommen jenes terminus überhaupt namhaft gemacht werden kann, sie beruht ferner in ihrer Verbürgtheit nicht nur in den Sanskrithandschriften, sondern vor allem auch in den chinesischen und tibetischen Übersetzungen der verschiedenen Kommentare, deren älteste — es ist die chinesische des Kumärajīva (B. Nanjio 1179) — 409 n. Chr. abgefaßt wurde. Hieraus scheint jedenfalls hervorzugehen, daß für die Schule der Madhyamakas, also wohl auch für das Mahāyāna im allgemeinen, die Form svakāya die primäre und

maßgebende war. Diese Vermutung findet auch ihre Bestätigung in solchen Fällen, wo in zweifelsohne alten Texten die Lesart satkāya sich vorfindet. Denn hier hat man es eben nicht mehr mit der ursprünglichen Fassung, sondern einer jüngeren Redaktion des Textes zu Ein Beispiel hierfür bietet die von Candrakīrti in seiner 15 Madhyamakavrtti (ed. Bibl. Buddh., p. 361 ff.) zitierte Stelle des Tathagataguhya-sutra, die eine eingehende Erörterung über den Begriff der satkāya-drsti enthält. Dieses alte Mahāyāna-sūtra, von dem sich zwar keine Sanskrithandschriften erhalten haben, das aber in zwei chinesischen Übersetzungen (Nanjio Nr. 23, 3 aus dem Jahre 20 280 n. Chr. und Nanjio Nr. 1043 aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts) vorliegt, hat ohne Zweifel erhebliche Umwandlungen über sich ergehen lassen müssen, bevor es die dem Candrakīrti vorliegende Fassung erhielt, die übrigens wohl die definitive geblieben ist, da die erheblich spätere zweite chinesische Übersetzung (T. E. II, 7, 14 b ff.; 25 die zitierte Stelle findet sich fol. 39°, 1 ff.) keine wesentlichen Abweichungen erkennen läßt. Diese zweite Übersetzung bietet nun allerdings, wie der von Candrakīrti überlieferte Text, sat-kāya-drsti (yiu shon chien), also die modernisierte Form, die ältere Übersetzung indessen (T. E. II, 1, 53b, 1) "Haften (genauer: Begierde, so rāga) am Leib" (t'an shān), eine Ausdrucksweise also, die jedenfalls nicht dafür spricht, daß die zufällig in Sanskrit überlieferte Form schon der älteren Übersetzung zugrunde gelegen ist. Nur beiläufig mag erwähnt werden, daß auch hinsichtlich des Textzusammenhangs die beiden Redaktionen kaum irgendwo genau mits5 einander übereinstimmen.

Und ähnlich verhält es sich auch mit der von Lefmann aus dem Lalita-vistara zitierten Stelle (p. 208 Ausg. Lefmann, p. 254 Ausg. Rāj. Mitra), nur daß hier die Ursprünglichkeit des Wortlauts noch viel zweifelhafter ist. Zwar liest ja auch die anscheinend alteste, zirka 1750 n. Chr. abgefaßte Handschrift, die der Royal Asiatic Society, satkāya (fol. 154b, 1). Aber was beweist das für die ursprüngliche Lesart? Meines Erachtens gar nichts. Wenn einmal eine bestimmte Form sich herausgebildet hatte — im vorliegenden Falle satkāya —, so war es selbstverständlich, daß diese allmählich in die Handschriften eindrang und am Ende ausschließlich verwendet wurde. Hätten wir ein Manuskript des Lalita-vistara aus der Zeit auch nur der chinesischen Übersetzung des Textes

durch Diväkara (Nanjio 159, A. D. 683), die selbst schon im Verhältnis zu der älteren des Dharmaraksa (Nanjio 160, A. D. 308) eine bedeutend fortgeschrittene Textgestaltung der indischen Vorlage erkennen läßt, so würden wir voraussichtlich, zumal da es sich um eine Gäthästelle handelt, nicht satkäya, sondern die aus dem Pali 5 bekannte Form sakkäya antreffen. Voraussetzung ist dabei immer noch, daß der Text der Strophe damals schon dem in den indischen Handschriften überlieferten auch nur im allgemeinen entsprochen habe, was aber weder durch die Wiedergabe in der jüngeren (T. E. VI, 4, 28 b, 20 ff.), noch durch die Fassung in der älteren chinesischen 10 Übersetzung (ebd. 80 b, 9 ff.) wahrscheinlich gemacht wird.

Hiermit glaube ich meine von derjenigen meines verehrten Lehrers Lefmann abweichende Auffassung ausreichend begründet zu haben, und würde mich freuen, wenn es mir zugleich gelungen wäre, das Vertrauen zu Childers' Scharfsinn und Kenntnissen von 15 neuem zu rechtfertigen. Auf die Argumentation Oldenberg's einzugehen, muß ich mir einstweilen versagen, da mir momentan die dritte Auflage seines "Buddha" nicht zur Hand, und der betr. Passus in den neueren Auflagen offenbar gestrichen ist. Vielleicht wird sich bis dahin auch Gelegenheit bieten, der Frage nach dem 20 ungefähren Zeitpunkt des Aufkommens der Neubildung salleäya

näher zu treten.

Nochmals

über die Vakrokti und über das Alter Dandin's.

Von

Carl Bernheimer.

Dem ersten Teil meines Aufsatzes über die vakrokti ist Prof. Jacobi oben S. 130 ff. mit einer ablehnenden Kritik entgegengetreten. Auf seine lehrreichen Untersuchungen sei es mir gestattet, mit folgenden kurzen Bemerkungen zu antworten.

T.

Wenn Prof. Jacobi sagt, daß ich versucht hätte, einen genetischen Zusammenhang zwischen den drei vakrokti's zu konstruieren, so entspricht das nicht ganz genau meiner Intention. Ich nehme an, daß zwischen den drei Arten vakrokti irgend ein Zusammenhang 10 bestehe, nämlich, daß man von der einen zur andern nur allmählich fortgeschritten sei, und daß auch die dritte (d. h. die vakrokti Rudrata's), sich durch eine Umwandlung der zweiten möglich erklären lasse, - wobei ich ausdrücklich bemerkt habe, daß man einer solchen Umwandlung natürlich nicht nachgehen kann, sondern 15 sich einzig mit Anhaltspunkten und Indizien begnügen muß. läufig bemerkt wäre es jedenfalls auffallend, daß man drei ganz heterogene, d. h. nichts miteinander gemein habende Figuren mit demselben Namen benannt hätte. Nun scheint mir von der ersten zur zweiten Art der Abstand kein großer zu sein, wenn man be-20 denkt, daß die metaphorische Ausdrucksweise vielleicht die gewöhnlichste und bezeichnendste Art von dichterischer Rede ist, wodurch der Übergang von der allgemeineren vakrokti zu derjenigen Vāmana's nicht schwer zu erklären wäre, wie auch Prof. Jacobi mir zuzugeben scheint mit den Worten (S. 131) "Man könnte sich allenfalls denken, 25 daß Vamana den weiten Umfang des Begriffes der ursprünglichen vakrokti auf ein kleines Gebiet beschränkte etc." (vgl. auch diese Zeitschr. 56, 400). Bevor ich zur Frage über die dritte Art vakrokti übergehe, sei noch ein Wort über den vakroktijivitakara gesagt. Ich betrachte sein System als einen späteren Ausläufer der Ideen 20 Vămana's über die Metapher. Das war auch einmal Prof. Jacobi's Meinung (l. c.), dürfte es jetzt aber nicht mehr sein. Ich habe

mich bei Besprechung jenes Systems auf Ruyyaka's bezügliche Stelle berufen; nun frage ich: wenn man die vakrokti jenes Autors als dichterische Ausdrucksweise überhaupt auffaßt, was kann es da für einen Sinn haben, wenn Ruyyaka von demselben sagt, er hätte die vakrokti als Leben der Poesie bezeichnet wegen 5 ihres Vorwiegens (vakroktim eva prādhānyāt kāvyajīvitam uktavan)? Vorwiegen kann ja nur eine bestimmte Art von dichterischer Ausdrucksweise, nicht aber die dichterische Ausdrucksweise selbst, ohne welche von Poesie überhaupt keine Rede sein kann! Ich muß also bei meiner ersten Ansicht bleiben, daß in jenem System 10 die vakrokti nur eine determinierte und zwar sehr wichtige Art von dichterischer Ausdrucksweise repräsentiert, nämlich die metaphorische Wendung. Prof. Jacobi bemerkt noch (S. 131 dieses Bandes): "Überhaupt ist eine Weiterentwicklung der vakrokti Vāmana's bei allen Poetikern, welche die Lehre vom Dhvani an- 15 nahmen, und das taten ja fast alle, vollständig ausgeschlossen". Ob fast alle später auftretende Poetiker die Lehre vom Dhyani angenommen haben oder nicht, ist hier nicht von Belang, denn hier handelt es sich allein um den vakroktijivitakāra, und von dem ist es ja sicher, wie unter anderem aus Alamkarasarvasvam S. 8 hervor- 20 geht, daß er kein Anhänger, sondern eher ein Gegner jener Lehre gewesen ist. Als solchen hat ihn Prof. Jacobi (diese Zeitschr. 56, 403) auch selbst bezeichnet und zwar, wenn ich mich nicht irre, als einen, der nicht einmal den Begriff vom dhvani erkannt hat. Es scheint mir also, daß jene Bemerkung hier nicht am richtigen Ort stehe, 25 wenn nicht Prof. Jacobi auch über diese Frage wieder eine andere Meinung bekommen hat. Zwischen der zweiten und der dritten vakrokti ist natürlich der Zusammenhang nicht leicht zu erklären. da der Unterschied ein sehr großer ist. Ich habe die Annahme aufgestellt, daß in der Stelle Kävyädarsa II, 363 sich ein An- so knüpfungspunkt für die spätere vakrokti finde, da in derselben von sehr häufigem Vorkommen von Wortspielen bei metaphorischen Wendungen die Rede ist. Nun soll ich nach Prof. Jacobi die Stelle falsch übersetzt haben. Auf Übersetzung kommt es ja eigentlich hier nicht an; denn ob man pus als "vermehren" auffaßt oder 35 als "entfalten", so läuft der erste Satz trotzdem auf dasselbe binaus, nämlich auf das häufige Vorkommen von Wortspielen bei vakrokti's. Die Frage ist also nur: was wir hier unter vakrokti verstehen sollen. Prof. Jacobi schließt natürlich aus, daß es sich um die vakrokti Vāmana's handle, da er diesen letzteren für später als 40 Dandin hält. Er nimmt an, daß mit svabhāvokti hier die spezielle so benannte Figur gemeint sei, mit vakrokti aber alle übrigen zusammen. Mir leuchtet diese Auffassung nicht ein. Denn erstens wäre es sehr eigentümlich, wenn Dandin die dichterische Rede in zwei Arten unterschiede, deren eine aus einer einzigen Figur, die 45 andere dagegen aus allen übrigen Figuren besteht. Zweitens wäre das Wort vakrokti hier von ihm sehr unpassend gewählt worden;

denn mit vakrokti könnte man höchstens diejenige dichterische Wendung bezeichnen, die in allen Figuren außer der svabhavokti vorkommt, nicht aber jene Figuren selbst1). Mir kommt es wahrscheinlicher vor, daß Dandin an dieser Stelle mit svabhāvokti nicht s die von ihm II, 8 ff. behandelte Figur 2) gemeint hat, sondern einfach zwei allgemeine Arten von dichterischer Rede unterschieden (die natürliche und metaphorische) und dazu bemerkt hat, daß bei der zweiten Art die Dichter fast immer durch Wortspiele die Schönheit des Stiles zu vermehren suchen. So hat auch Böhtlingk die 10 Stelle verstanden, denn er übersetzt svabhāvokti und vakrokti mit natürlicher und verblümter (d. h. wohl metaphorischer) Ausdrucksweise, obwohl er natürlich nicht ignorieren konnte, daß Dandin die erstere anderswo als einen speziellen alamkara, "die treue Schilderung" beschrieben hatte. Was Prof. Jacobi zur 15 Erklärung jener Stelle anführt, kann mich also nicht überzeugen, da ich die vakrokti in ganz anderem Sinne verstehe; ich bemerke nur dazu, daß es ziemlich auffallend wäre, wenn Dandin bei einer wichtigen Frage wie dem Verhältnisse vom slesa zu anderen Figuren, einen berühmten Vorgänger kritisiert hätte, ohne seine Meinungs-20 verschiedenheit irgendwie ausdrücklicher hervortreten zu lassen. Wie wir wissen, hat er in anderen Fällen seine kritische Absicht ganz ausdrücklich betont!

TT

Zur Frage über Dandin's Stellung zu Vāmana habe ich Folgendes zu bemerken: Prof. Jacobi gibt zu, daß in Kāvyādarsa II, 358 ff. Dandin an einem Vorgänger Kritik übt; es soll aber nicht Vāmana, sondern einer der früheren Autoren gemeint sein. Nun könnte man einwenden: wenn Vāmana betreffs der Figuren ananvaya etc. Meinungen älterer Poetiker wieder aufgenommen hätte, die schon von Dandin kritisiert worden wären, wieso hätte er diesen Umstand gänzlich unerwähnt lassen können? Das ließe sich doch nicht leicht erklären bei einem Autor von so großem Namen wie Dandin, und zwar um so weniger, als der letztere seine kritisierende Absicht gegen jenen älteren Autor gar nicht verhehlt hat! Die zweite

¹⁾ So übersetzt Prof. Jacobi dem Sinne nach. Wörtlich übersetzt scheint mir die Stelle auch nicht besser herauszukommen; denn da würde das Gebiet der dichterischen Rede in zwei heterogene Teile zerfallen, nämlich in eine Figur und in eine dichterische Wendung. Prof. Jacobi bemerkt weiter, daß Dandin mit Recht die svabhävokti ausgeschlossen hat "denn bei der treuen Schilderung darf sich der Dichter keiner krummen Wendung bedienen". — Vorher hat er aber behauptet, daß die vakrokti Dandin's die ursprüngliche ist (Nr. 1 auf S. 130). Was sollen wir also bei Dandin unter vakrokti verstehen: krumme Wendung oder dichterische Ausdrucksweise überhaupt? Decken werden sich ja die beiden Begriffe doch nicht, denn die svabhävokti gehört auch zur dichterischen Rede. Der Zusammenhang liegt mir eben nicht klar vor Augen.

²⁾ Hier möchte ich beiläufig die Frage aufwerfen, wie so Vämana diese Figur svabhävokti ignoriert?

herangezogene Stelle (Kävyäd. II, 51) dagegen kann überhaupt nicht auf Bhāmaha und seine Schule zielen; denn in Bezug auf upamādoṣas folgt Dandin den Ausführungen Bhamaha's, wie Prof. Jacobi selbst angibt. Welcher ältere berühmtere Autor sollte nun in jener Stelle gemeint sein, in welcher, beiläufig bemerkt, die kritisierende Absicht s noch stärker hervortritt? Hierüber spricht sich Prof. Jacobi nicht aus, behauptet aber, daß man aus jener Stelle keinen Anhaltspunkt für chronologische Schlußfolgerungen gewinnen könne, weil hier kein direktes Beziehen Dandin's auf Vāmana vorliege. Aber in der nächsten von Prof. Jacobi besprochenen Stelle (Vämana III, 1, 1, 2) 10 finden wir auch kein direktes Beziehen Vamana's auf Dandin, und doch soll es sicher sein, daß Vamana dort Dandin korrigiert hat. Warum? Weil er sich gleicher Worte bedient hat. Indes kommen auch in Kāvyādarśa II, 51 gleiche Worte wie in Vāmana IV, 2, 8 vor; gerade hier aber sollte dieser Umstand kein Gewicht haben! 15 Mir scheint doch, daß Prof. Jacobi auch ein wenig für seine Chronologie plädiert! Meines Erachtens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in Kävyädarśa II, 358 ff. und II, 51 Dandin einen Vorgänger kritisiert, und was speziell die zweite dieser Stellen betrifft, so glaube ich, daß jener Vorgänger nur Vämana sein kann. 20 Was die Stellung Dandin's zu Vāmana in Bezug auf gunas und alamkāras betrifft, so habe ich an meiner Darlegung nichts Wichtiges zu ändern. Ich glaube, daß Dandin und Vämana zwei verschiedene Meinungen vertreten, und obschon ich nicht leugnen will, daß Vāmana III, 1, 1. 2 dem Anschein nach Kāvyādarśa II, 1 rektifizieren 25 will, so möchte ich doch diesem Umstand keine zu große Bedeutung zuschreiben, denn daß die alamkaras das Wesentlichste an der Poesie seien, haben frühere, aber auch ziemlich spätere Autoren gemeint, deren einer, wie Prof. Jacobi bemerkt, eben jene Ansicht noch theoretisch begründet hat. An dieser Stelle noch so eine kleine Berichtigung! Nach Prof. Jacobi nämlich sollte ich nicht einmal richtig lesen können. Er wähnt (S. 136), daß ich die Stelle Alamkarasarvasvam S. 7 falsch verstanden habe; aber er hat meine Stelle mißverstanden. Wie er dazu gekommen ist, bei Zitierung meiner Bemerkung die Worte "wie Vämana" zu ergänzen, 35 kann ich mir schlechterdings nicht erklären; denn wenn ich sage, daß Udbhata und andere Autoren derselben Meinung wären, so kann sich das offenbar nur auf die Meinung beziehen, die ich zuletzt erwähnt habe, nämlich auf diejenige Dandin's! Die Sache lag mir beim Schreiben, trotz des beigefügten Schemas, so klar vor, daß 40ich die Worte "wie Dandin" beizufügen für überflüssig hielt. Prof. Jacobi aber ergänzt meine Bemerkung ohne jeglichen Grund mit den Worten "wie Vämana" und läßt mich dadurch die Sanskritstelle mißverstehen! Ich denke, am besten zitiert man Bemerkungen Anderer genau nach ihrem Wortbestande, ohne sie mit in Klammern 45 beigefügten Zusätzen zu ergänzen! Denn bei Ergänzungen können Mißverständnisse entstehen.

Über die weiter von Prof. Jacobi beigebrachten Gründe für die Annahme eines späteren Alters Vämana's bemerke ich noch Folgendes. Daß dieser letzte das Bestreben Dandin's, bei alamkāras eine größere Anzahl Unterarten aufzustellen, bis aufs äußerste urgiert 5 hat, däucht mir im Grunde doch mehr scheinbarer als reeller Umstand zu sein, denn wie wir schon gesehen haben, hat gerade Vamana mehrere Figuren als selbständige beschrieben, die Dandin dagegen als Unterarten anderer angesehen hat. Über den Stil der Vaidarbha's stimmen die beiden Autoren überein, er soll nämlich 10 alle zehn guna's enthalten 1). Ebenso im Grunde über den Stil der Gaudas, der auch nach Dandin 2) hauptsächlich aus ojas und kanti besteht, obgleich dieser zweite quna bei den Gaudas in etwas überstriebener Form gepflegt worden sein soll 3). Den Stil der Pāñcālas hat Dandin nicht beschrieben. Daß Vāmana nur drei 15 verschiedene Stile, statt einer größeren Menge wie Dandin unterscheidet, scheint mir keinen großen Fortschritt zu bekunden. Vämana hat aber den Lehrsatz aufgestellt, daß der Stil die Seele der Poesie ist. Dieser Tatsache darf natürlich eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden; ich möchte aber darauf aufmerksam machen, 20 daß jener prinzipielle Lehrsatz Vāmanas, sowie seine Aufstellung der vakrokti als eines besonderen alamkära, sich bei den späteren Autoren keines großen Beifalls erfreut hat.

Ich schließe mit folgender Erklärung. Auf meine Annahme, daß der immer mehr überwiegende Gebrauch von Wortspielen bei metaphorischen Wendungen in späterer Zeit zur dritten und letzten Art vakrokti geführt habe, in welcher dem Wortspiel die erste Rolle zufällt, möchte ich, obwohl ich noch an ihr festhalte, kein zu großes Gewicht legen. Es handelt sich ja nicht um ein theoretisches Prinzip, sondern um eine Hypothese, die ich als Versuch aufgestellt habe, die Erscheinung jener späteren Art im Zusammenhang mit der früheren zu erklären. In bezug auf die übrigen Fragen jedoch, nämlich den Begriff von vakrokti beim vakroktijivitakära und bei Dandin, die Auffassung von des letzteren Bemerkung Kävyädarsa II, 363, sowie seine Stellung zu Vämana muß ich aufrichtig gestehen, daß die Ausführungen Prof. Jacobi's mich bis jetzt nicht überzeugt haben.

Vāmana I, 2, 11; Dandin I, 41, 42.

²⁾ I, 80. 92.

³⁾ Vgl. I, 85, 86, 90.

Der gelehrte Syrer Carolus Dadichi († 1734 in London), Nachfolger Salomo Negri's († 1729).

Von

C. F. Seybold.

Im 17. und 18. Jahrhundert konnten die europäischen Orientalisten, meist Theologen und im Nebenamt Arabisten, welche das Arabische, wie die andern semitischen Sprachen, fast nur zum Vergleich und besseren Verständnis des Hebräischen erlernten, kaum recht arabische Handschriften entziffern und literarisch bestimmen 1). 5 Es wurden deshalb häufig christliche arabischsprechende Syrer herangezogen oder eigens berufen, die orientalischen, meist arabischen (seltener persischen und türkischen) und syrischen Handschriften auf europäischen Bibliotheken kurz oder ausführlicher zu beschreiben und zu katalogisieren, obwohl auch sie meist kein tieferes Ver- 10 ständnis der arabischen Literatur und der muslimischen Disziplinen besaßen. Wir dürfen uns da nur etwa an die ganze Sippe der syrischen Maronitenfamilie der Assemani erinnern, welche uns die orientalischen Handschriften- (und Münz)sammlungen von Rom, Florenz und Padua bekannt machten. Ebenso können wir an den 15 Syrer Butrus Diyab von Haleb-Aleppo "Pierre Dipy d'Alep", den Verfasser des 1. Pariser Katalogs arabischer Handschriften von 1677, denken, oder an den Syrer Barout, interprète de la Bibliothèque du Roi", welcher 1715 ein neues Verzeichnis der arabischen, persischen und türkischen Handschriften verfaßte, während der 20 Maronit Askary 1735 wiederum sämtliche syrische und arabische Handschriften beschrieb, vgl. Catalogue des Manuscrits arabes, Bibliothèque Nationale, Paris 1883-1895, p. II-III. Ebenso hat ja auch, um von anderen zu schweigen, die für seine Zeit respektable, wenn auch oft für die dem Syrer zunächst fremden cosas de 25 España flüchtige, durch die literarischen und historischen Auszüge recht monumental gewordene Bibliotheca Arabico-Hispana Escorialensis, Matriti, I, 1760, II, 1770 Folio, den syrischen Maroniten

¹⁾ Kompetent sicheres und wissenschaftlich exaktes Lesen und Verwerten arabischer Handschriften ist auch heute noch wegen seiner eminenten Schwierigkeiten in Wirklichkeit im Abendland seltener, als man wünschen möchte. Multi volunt, sed non possunt!

Michael Casiri (لغزيرى) von غزير Ġazīr zwischen Bairūt und Ġebeil) zum Verfasser.

Weniger berühmt und selbst bei Beschreibern arabischer Handschriften höchstens seinem (zudem noch dunkeln) Namen nach be-5 kannt ist ein Syrer, welcher in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts unter andern auch eine Anzahl deutscher Universitäten und Bibliotheken abgesucht und orientalische Handschriften kurz katalogisiert hat als "Carolus Dadichi". Unser allzufrüh der Wissenschaft entrissener Kollege K. Vollers in seinem (bis auf die 10 hebräischen) solid und gewissenhaft gearbeiteten Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig 1906 erwähnt im Index S. 507 nach der in Nr. 419 vorn eingeschriebenen Notiz nur Carolus Dadichi, Christianus Syrus, qui ante hos triginta fere 15 annos (wann?) in Saxonia degebat". Der Mann und seine Zeit ist somit Vollers völlig unbekannt. Auch Brockelmann (mit Dr. Burg an der Stadtbibliothek Hamburg, welcher "namentlich die in den Codices enthaltenen europäischen Einträge kollationiert und die fast ausschließlich von ihm ermittelte und dargestellte Geschichte der 20 Sammlung freundlichst für diese Einleitung hergegeben hat", S. XVII), weiß über unseren Syrer im "Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg, Band III, Orientalische Handschriften mit Ausschluß der hebräischen; Teil I, Die arabischen, persischen, türkischen, malaiischen, koptischen, syrischen, äthiopischen 25 Handschriften, beschrieben von Carl Brockelmann, Hamburg 1908", S. X nichts weiteres als: "Die Uffenbachsche Beschreibung der arabischen und türkischen Codices Nr. XXI-LIII auf Col. 699-706 des Katalogs von 1720 [Bibliotheca Uffenbachiana Mssta . . . Halae Hermundurorum, Fol.] beruht auf Inhaltsangaben, welche ein Syrer so aus Antiochia Carolus (so!) Dadichi geliefert, und zwar in die Codices selber [lateinisch] eingeschrieben hat" (vgl. noch S. XI, 288 und zu Nr. 273.) Brockelmann nimmt also nur an dem auffallenden Carolus seines Vornamensvetters Anstoß und hat — calamo raptim semper et praepropere festinante - keine Zeit, sich über den ss merkwürdig in halb Europa gelehrt vagabundierenden und öffentliche und Privatbibliotheken mit orientalischen Handschriften beschreibenden Syrer etwas näher zu erkundigen, der ihm doch für sämtliche Uffenbachschen Codices 1) Hamburgenses ein brauchbarer und bei aller Knappheit an Genauigkeit überlegener Vorgänger ge-40 wesen, über den (wie über den handschriftlichen lateinischen Katalog des genauen und behutsamen D. A. Mordtmann 1841) er faktisch auch nicht hinausgekommen ist, vgl. oben S. 140, 142.

Willkommene Notizen über das Leben des im Dienst orientalischer Wissenschaft fahrenden "Carolus Dadichi" bietet uns nun Uffenbach's

München, türk. Nr. 36 stammt z. B. auch aus der Uffenbachschen Bibliothek.

(† 1737) von Schelhorn's (1694—1773) fleißiger Freundeshand 1753 bis 1756 herausgegebener Briefwechsel 1) II, 421 ss. Der pietätvolle Herausgeber (der bekannte Sammler der 14 Bände Amoenitates literariae, Frankfurt 1725—1734 und spätere Superintendent von Memmingen) fügt dann noch extra zusammengesuchte biographische 5 Nachrichten über unsern Syrer auf S. 432—437 bei, welche wir bei der Seltenheit des Buches hinter den Auszügen aus den Briefen selbst hier wieder zum Abdruck bringen.

Der Straßburger Theologe Johann Heinrich Barth empfiehlt dem Frankfurter Bibliophilen Uffenbach in einem Schreiben vom 10 4. März 1718 unsern Syrer angelegentlich S. 421 f. folgendermaßen:

Tuam, Vir Nobilissime, amicitiam jam dudum expetieram animo meo, cum inter literatorum principes fama pridem jam te collocarit; permitte, ut eandem jam verbis quoque mihi parem occasione quadam, quae forte tibi non ingrata erit. Commoratus 15 est apud nos per anni fere spatium Antiochenus quidam, Carolus DADICHI, in omni scientiarum genere fere literatissimus, qui, postquam in patria apud Orientales studiorum fundamenta posuit, Romae et Parisiis eadem continuavit. In Arabica et Syriaca lingua, quae ipsi vernaculae, Latinis non minus, quam Graecis scriptoribus, 20 quorum utrorumque fere omnes, qui extant, legit et relegit, in Gallica etiam lingua, philosophia Cartesiana, praecipue rerum Orientalium Turcarum et ecclesiae Graecae, cui addictus est, notitia aliisque studiorum generibus est versatissimus. Id non scriberem, nisi expertus essem, utpote quo familiariter usus sum. Ego reliqui 25 ipsi suam religionem et in Arabicis, Syriacis atque ecclesiae Graecae et Turcicae notitia multum ipsi debeo. Iam per Germaniam, Bataviam et Angliam ad suos redibit 2), a quibus cum multum abstractus sit, hactenus informando alios vixit, et quo venit, ob morum suavitatem est receptus ab aliis, tuam autem in primis so amicitiam ambit, cum Francofurti per aliquot dies commorari decreverit, quo propediem abiturus est. Utrum autem eandem sibi promittere possit, et spes sit fore, ut hospitium mensamque pro informatione in studiis modo nominatis obtinere possit, rogo ea, qua par est, observantia, ut, si fieri possit, per primum aut proximum 85 cursorem publicum mihi indices. Ignosce huic meae libertati, quam late sparsa fama de tua humanitate mihi fecerat. Spero, primum hoc amicitiae et commercii pignus non ingratum fore. Argent die Martii 1718.

Diesen durch den Frankfurter D. Pritius Uffenbach überbrachten 40

Commercii epistolaris Uffenbachiani Selecta variis observationibus illustravit vitamque B. Zach. Conr. ab Uffenbach praemisit Jo. Ge. Schelhornius. Ulmae et Memmingae apud Joan. Frider. Gaum(ium) MDCCLIII—LVI.

²⁾ Wie wir später sehen, ist er nie mehr in den Orient zurückgekehrt, sondern in Europa geblieben und im gleichen Jahr, wie der erst 51 jährige Uffenbach, 1734 jung gestorben.

Brief beantwortet dieser am 15. Mai 1718 liebenswürdig freundlich: nur kann er dem Syrer wegen Raummangels keine Gastfreundschaft im eigenen mit Büchern überfüllten Hause gewähren, wird ihn aber sonst gut unterbringen und reich belohnen (S. 423):

Antiochenus, quem mihi commendas, hospes sane foret gratissimus. cum ejus in urbem nostram adventum, cujus spem D. Funck, et alii hac transeuntes, ac Bibliothecam meam perlustrantes, fecerunt, summo cum desiderio hactenus exspectarim. De quo ne dubitare possis, 10 scias, me una cum MAJO filio in contexendo Mstorum Bibliothecae meae Catalogo laborasse. MAJUS meus Codices Orientales, atque Graecos recenset, ego reliquos. Ille autem non tantos in lingua Arabica ac inprimis Turcica progressus se fecisse professus fuit, ut Codices his linguis exaratos, quorum mihi non pauci sunt, aggredi 15 possit. Quid igitur mihi jucundius accidere potuisset, quam quod Virum in his exercitatissimum commendaris? Lubens sane ipsum in domum reciperem, nisi Musae ita illam occupassent, ut ne Praeceptori quidem in liberorum gratiam alendo locus sit. Decem enim camerae libris repletae sunt. De mensa, quod nec ego variis de 20 causis possem, D. PRITIUS prospiciet; ac forte etiam de hospitio. Ipse cum Rectore nostro SCHUDTIO ac aliis in gratiam ejus agam. Etsi etiam nullum habere hospitium, nisi publicum queat, tantum tamen lucrari, opinor, poterit, ut commode aliquandiu subsistere queat. Ipse ego, si in supra dicto negotio operam navare voluerit, 25 non contemnendo honorario subventurus sum, nec quicquam omittam, quo eum juvare possim, ut cum ipso intelligas, quantum tua apud me valuerit commendatio

Ein Brief Barth's an Uffenbach vom 10. April 1719 enthält nur folgende Notiz (S. 426):

30 . . . Grata mente veneror, quod DADICHIUM placidissime susceperis, de quo tamen, quo venerit, nihil hactenus comperi . . .

Darauf antwortet Uffenbach am 3. Juni 1719 folgendermaßen (S. 430):

... DADICHIUS absoluto MStorum meorum Orientalium si indice 1) Giessam abiit, ex hac vero Academia Halam profectus est, ubi ab Orientalium Professore MICHAELE benivole exceptum audio. Amavi ipsum non solum ob linguarum peritiam, sed singularem in philosophicis ac re literaria, quam tam exiguo temporis, quo in nostris oris versatur, spatio adquisivit, notitiam, Graecam vero ejus fidem ac genium probare nequeo. Apud me Graecum religione se dixit scripsitque, apud Reformatos vero productis etiam testimoniis

¹⁾ Cfr. II, CXXXI (Vita Uffenbachii von Schelhorn): In isthoc catalogo [1720] laudatus Majus Codices Hebraicos et Graecos more Lambeciana recensuit, Orientales reliquos Carolus Dadichi Antiochenus, linguae Arabicae ac Turcicae callentissimus, et ipse Uffenbachius Latinos aliosque.

professus est, se Genevae ad ipsorum castra transiisse 1), quod ut confirmaret, ac lauto potiretur viatico, sacra cum ipsis coena usus est. Quam Halae personam induerit, nescio...

Darauf folgt S. 432—437 Schelhorn's willkommene Observatio

de Carolo Dadichi (p)2) Antiocheno:

Virum hunc doctum, ac Arabicae potissimum linguae peritissimum ita nobis depictum dedit, qui familiariter cum eo versatus fuerat, Vir, dum viveret, Illustris Carolus Stephanus JORDANUS in historia itineris sui literarii, A. 1733 peracti, Gallice scripta p. 147. Je vis au Caffé (à Londres) de Slaughter Mr. DADICHI: 10 son visage marque qu'il n'est pas Européen. C'est un Philosophe sans ambition, sans orgueil, qui ne cherche point à paroître, qui a de l'esprit infiniment. Il rend justice à Mr. la Croze et le croit le plus sçavant homme de l'Europe dans la connoissance des Langues Orientales. Il regarde Mr. Asseman, comme un 15 homme, qui n'est versé que dans la connoissance de la Langue Syriaque, et qui d'ailleurs ne s'est pas appliqué aux autres sciences, et comme un homme trop superstitieux. Mr. Dadichi a remarqué, que les Orientaux Papistes sont ordinairement plus superstitieux que les Papistes mêmes. Ce savant Homme possede 20 à fond la Langue Arabe. Il est surpris que Sanchoniaton ne fasse point mention du Déluge; et suivant cet habile Homme, c'est une haute folie de vouloir l'accorder avec Moïse. [Ich füge hier noch die zweite Stelle der Histoire d'un voyage littéraire fait en MDCCXXXIII 8) p. 173 bei, wo Dadichi erwähnt wird: "Mr. Dadichi 26 me dit au Caffé, qu'il croïroit qu'on cherchoit trop de finesse dans les Inscriptions des Talismans et des Amulettes. Il croit que c'est

2) (p) In programmate funebri Lakemacheri [unten mit ck], mox citando,

nominatur Carolus Rali Dadichi [1736].

Ähnlich schnelle und vorteilhafte Konfessionswechsel kommen bei orientalischen Christen bekanntlich auch heute vor.

³⁾ Die mir einzig zugängliche seconde edition, à la Haye, chez Adrien Moetjens 1736 stimmt in der Seitenzahl mit obigem Zitate. S. 29 wird der Bibliothekar des Prinzen Eugen von Savoyen fälschlich Boiser genannt "J'y [a Strasbourg au Corbeau] trouvai Mr. Boiser, Bibliothécaire du Prince Eugène, homme de mérite, avec lequel je fis le Voyage de Paris", während er in Schelhorn's Commercii epistolaris Uffenbachiani Selecta IV, 408—422 in dem französischen Briefwechsel 3. Aug. 1726-20. Juni 1727 stets richtig Boyet beißt. Durch ihn wollte Uffenbach seine ganze Bibliothek, um sie vor Zerstreuung zu retten, dem hochsinnigen Helden und Mäzen aller Wissenschaften Prinz Eugen zum Kauf anbieten, was aber (aus unbekannten Gründen) keine Folgen hatte, sonst wäre die ganze große Bibliothek nach Wien gekommen. (S. 414 unten: Car n'ayant pas de fils et une constitution de corps assez foible, j'apprehende même avec horreur, qu' après ma mort elle sera dissipée miserablement. C'est pourquoy si j'avois une occasion favorable, pour la mettre en sûreté en quelque endroit illustre, je pourrois me resoudre de m'en defaire même en perdant la moitié de ce qu'elle m'a coutée, pour avoir le contentement de voir conservée une Collection, qui m' est si chere, et je serois bien aise si elle pourroit donner quelque lustre à une Bibliotheque, d'un grand Prince, comme celle de S. A. S.).

une friponnerie des Orientaux, qui ne cherchent par-là qu'à attraper l'argent des simples. L'arrangement des Lettres n'a d'autre fondement que la fantaisie de celui qui compose l'inscription"]. Argentorati praeter BARTHIUM fida ejus institutione in Arabicae linguae studio s feliciter usus est philologus praeclari nominis, Jo. HENRICUS LEDERLINUS, de quo in ejus Memoria haec prodidit D. Jo. Andreas GNILIUS. Dum A. 1717 per octo menses hospitio et mensa exceperat juvenem in variis, praeprimis Arabica, linguis versatissimum, Dn. CAROLUM DADICHI, patria Antiochenum, religione 10 Christianum, secta Graecum, haud erubuit hujus erudita institutione in addiscenda Arabum lingua uti, et ita feliciter usus est, ut non tantum sub juvenis auspiciis integrum Alcoranum in linguam Latinam transferret, simul omnibus vocabulis Arabicis cum eorundem versione Latina et Grammatica analysi excerptis; sed et ipse 15 postea Latinitate donaret MS. quem Bibliotheca nostra¹) servat, Codicem Arabicum, quatuor religionis Eslam fundamenta exponentem, cujus autor est AHMADES, filius Mohammadis, filii Saidi Gaznaviensis 2). Vid. Acta historico-eccles. Vinariens. [,Oder Besammlete Nachrichten von den neuesten Kirchen-Geschichten. 20 Weimar 1738".] Vol. III, p. 96 sq. - Anno 1718 Francofurti ad Moenum commoratus, Orientalium Codicum MSStorum Bibliothecae Uffenbachianae Indicem struxit, qui impressus extat in Catalogi illius parte tertia, f. 695 sqq. - Anno 1719 eandem Bibliothecae Senatoriae Lipsiensi operam praestitit teste Jo. Christiano CLODIO, 25 in Thesauri Epistolici La Croziani Tomo I, p. 80. [Catalogus bibliothecae Senatoriae hujus loci MStorum orientalium conficitur a domino DADICHIO, qui Arabicae linguae magis quam Turcicae uel Persicae gnarus est. - Lipsiae 13. Dec. 1719 3): in Fleischer's Catalogus 1839 wird nichts davon gesagt. In einem Brief des so Theophilus Sigefr. Bayerus an La Croze ebenda S. 43 kommt Dadichi noch vor und ich setze die Stelle hier ein: - En tibi excerptum ex literis Caroli Raali Dadichi Aleppo Antiocheni humanissimi et doctissimi juvenis, quas ad me plenas optimis rebus dedit: "Ceterum ille Petrus Ignatius, ad quem epistolam Syriacam dedit 35 ex Indiis Thomas, Syrorum in illa regione episcopus, non fuit

Scheint nicht mehr in Straßburg zu sein: vielleicht ist auch die Privatbibliothek des Gnilius gemeint.

²⁾ Die bekannte مقدّمة الغزنوي, ein العبادات von كتصر في العبادات بن مقدّمة الغزنوي von كتم بن سعيد الغزنوي † 593/1197, Brockelmann, Gesch. der arab. Litter. I, 378, wo statt Goth. 1005/6 zu lesen 1008/6; vgl. Hamburg 52¹, 58¹, 54¹.

³⁾ Ebenda p. 82 erwähnt ihn Clodius nochmals aus Anlaß seiner beabsichtigten Edition von emendationes Bibliorum polyglottorum ganz kurz: Dadichii censuram tanti non facio et sincerum monitorem audio. — Über den polyglotten La Croze 1861—1739 vgl. A. Harnack, Gesch. d. K. Preuß. Akad. d. Wiss. I, 108 f. (Register); La Grande Encyclopédie, La Croze; Nouvelle Biographie Générale, t. XLVI, 72—78: Veyssière de La Croze.

Nestorianus, sed Entychianorum, ac proinde omnium, exceptis Nestorianis, Syrorum patriarcha Antiochenus, quamvis ipse pontificius et jam a multis annis foret missionariis Papae venditus. Ideo delatus est ante nonnullos annos a sua propria ecclesia ad tribunal Mahumedanorum, et veluti innovator hostisque imperii Ottomannici 5 fuit accusatus, et ut talis condemnatus ac in exilium missus, ubi brevi post diem suum obiit, antequam potuisset epistolam episcopi Thomae accipere. Hunc ego patriarcham bene novi, et Aleppi residenti a patre meo praesentatus sum saepissime, ut manus deoscularer et benedictionem promererer. Regiomonte 4. Cal. Jan. 10 1719.] Inde abiit in Academiam Halensem, ubi praeter alios in linguae Arabicae studio discipulum habuit Jo. Gothofredum Lackemacherum, qui cupiditate perficiendi, illo duce, quam institutione Salomonis Negri jam consequi coeperat, ejus linguae notitiam stimulatus, Helmstadio Halam A. 1719 remeavit, ibidemque per 15 sex circiter menses cum ipso familiariter vixit (q)1). Ante annum 1722, diversatus Basileae, Jacobi Arthemii nomen, quibus de causis ignoro, assumsit, uti refert Jo. Buxtorfius in Dissertatiuncula de Alcorani editione Arabica variisque ejusdem versionibus, Bibliothecae hist. philol. theol. Bremens. Classi VI inserta, p. 277. Berolini 20 eodem circiter tempore amicitiam sibi conciliavit viri in literis orientalibus summi, Mathurini Veissier La Croze, luculenter id testantibus Dadichii literis, Londino A. 1730 ad illum exaratis, ac obviis in Jordani, Histoire de la Vie et des Ouvrages de Mr. La Croze p. 192 sqq. [vgl. oben S. 596, Anm. 3]; in quibus de itineribus 25 ab se in Italiam, Hispaniam, Galliam, Belgium et Angliam susceptis exponit. Dignum memoratu est, hac praecipue causa illum in Hispaniam profectum esse, ut sollicite indagaret, num in Bibliotheca Scoriacensi (de l'Escurial) Arabica Titi Livii integri versio (r) 2) quod Abrahamus Echellensis venditavit, asservetur. Dabimus ipsa ejus so verba lectu haud injucunda. [Die so dankenswert liberale Verwaltung der Münchener Staatsbibliothek hat mir Jordan's 3) seltenes

^{1) (}q) Vid. Programma ejus funebre [Helmstädt 1736], Tomo II, Actorum historico-ecclesiasticorum Vinariensium [Weimar 1737] p. 100. ["An. CIDIOCCXIX quum accepisset, vivere Halae Carolum Rali Dadichi, d) Aleppensem, linguamque docere Arabicam cupiditate perficiendi, quam consequi coeperat, ejus linguae notitiam ductus Halam remeavit, ibidemque per sex circiter menses cum modo laudato Syro familiariter vixit.]

d) Syrum hunc biennio abhinc [1734] Londini, ubi interpres regius post Negrinum¹) constitutus fuerat, e vita emigrasse litterae publicae nuntiarunt.

^{2) (}r) Conf. quae de Livio Arabico habet b. D. Jo. Alb. Fabricius in Bibliotheca Latina, Vol. I, p. 196 sq. ac Bernhardus Monetarius (Mr. de la Monnoye) in Epistola de libro de tribus Impostoribus, Tom. IV, Menagianorum p. 297.

Über Karl Stephan Jordan (1700-1745) (wie La Croze französischer

Pag. 99 ibid. In syriacis atque arabicis Salomone Negri, Damasceno qui ante aliquot annos Londini, interpretis regli munere functus, obiit, praeceptore usus est. Vgl. unten S. 600.

Werk Histoire de la Vie et des Oeuvres de Mr. La Croze. Amsterdam 1741 zugänglich gemacht: ich setze daher auch die zwei auf Dadichi gehenden Seiten 192-194, welche Schelhorn's Zitat vorausgehen, hierher: Mr. La Croze recut cette même année [1730] une Lettre 5 curieuse, de Mr. Da-Dichi, mort en Angleterre il y a quelque tems; il avoit la qualité d' Interprète des Langues de l'Orient. Comme cette lettre renferme des particularités, sur la Bibliothèque de l'Escurial, je crois qu'on la lira avec satisfaction. La voici telle que je l'ai copiée d'après l'Original, trouvé dans les Papiers de 10 Mr. La Croze. Monsieur, ayant appris de Messieurs Whiston, que vous vous êtes plaint, de ce que je ne vous écrivois pas, j'eus en même tems et beaucoup de plaisir et beaucoup de honte. En effet, Monsieur, il m'est bien doux, qu'un aussi grand homme que vous pense encore à moi, après dix ans de séparation: mais je ne 15 suis pas aussi moins honteux de ce que j'ai attendu que vous m'invitassiez vous-même à vous écrire lorsque je devois moi-même par de fréquentes et d'importunes Lettres vous extorquer un tel Commerce, dans lequel j'aurois été le seul gagnant, et du côté du plaisir et du côté de l'Instruction. Mais je vous prie de croire 20 que si je ne vous ai point écrit jusqu'à présent, ce n'a été ni par oubli ni par négligence, mais seulement par modestie; m'étant de bonne foi persuadé, que je n'étais pas une personne assez importante ni d'un mérite assez distingué, pour croire que mes Lettres vous dussent causer aucun plaisir. Quoiqu'il en soit, je suis ravi 25 d'apprendre que vous voulez que je pense autrement et comme vous attendez de moi apparemment quelque sorte de restitution, pour les dix années passées, je prens la liberté de vous apprendre en peu de mots, comment après avoir quitté Berlin, je suis arrivé en Angleterre, et sur quel pied j'y suis à présent. Ayant quitté so Berlin nous allames Mylord Carmichel et moi à Vienne, qui fut notre dernier sejour en Allemagne; de Vienne nous passames tout droit à Turin, mais à peine y fumes nous une dixaine de jours que la crainte de la Peste qui ravageoit alors la Provence, nous fit rebrousser chemin jusqu'à Venise. Ce fut dans cette Ville que ss je me séparai de Mylord qui retourna en Angleterre, pour des affaires pressantes, sans avoir pû finir son voyage d'Italie. moi j'allai à Boulogne, puis à Florence et ensuite à Gènes où je m'embarquai pour l'Espagne".] J'avois toujours souhaité de faire le Voyage d'Espagne, non seulement pour voir un pays 40 que le commun des Voyageurs ne se soucient guères de voir, mais encore pour savoir par moi-même, s'il étoit bien vrai qu'une traduction Arabe d'un Tite-Live complet, se trouvoit dans la Bibliothèque de l'Escurial. Car c'est ce qu'assure Abraham Echellensis dans une Epitre Dédicatoire au Chancelier Seguier, si

Abkunft) vgl. am besten seines königlichen Gönners "Eloge de M. Jordan" in Friedrichs des Großen Oeuvres, Tome VII, p. 3—10.

je ne me trompe. Mais je puis vous assurer qu' après une recherche exacte pendant huit jours, que je demeurai à l'Escurial, non seulement je n'ay point trouvé cette prétendue Traduction, mais même pas une, de quelque autre Auteur Latin que ce soit; quoiqu'il y ait un prodigieux nombre de Manuscrits Arabes, qui sont à tas et à piles, 5 dans le Galetas de cette Bibliothèque, couverts de poussière et d'araignées, et abandonnés à la merci des vers, comme s'ils étoient des livres pleins de magie. Il est vrai qu'un Moine de ce Couvent m'assura que le feu s'étant mis à leur Bibliothèque, il y a cinquante ans, une plus grande quantité de Manuscrits Arabes que celle qui 10 reste en fut consumée, et que la prétendue Traduction de Tite-Live fut enveloppée dans ce malheur. Mais je me persuade à présent, que tout ce qui regarde cette Traduction n'est qu' un conte fait à plaisir, parce que j'ai bien des raisons de croire, que les Arabes ne se sont jamais appliqués à la Langue Latine, comme 15 ils ont fait à la Grecque, que par conséquent ils ne l'ont jamais entendue, bien loin d'en avoir traduit aucun Auteur. Je ne vous dis point quelles sont ces raisons, parce que cela me meneroit trop loin, et que je ne doute nullement, que vous ne les sachiez mieux que moi. C'est pourquoi je reprends mon voyage". [Den Schluß 20 des Briefes bei Jordan a. a. O. p. 196 füge ich hier ein: "et je vous dirai que d'Espagne, je repassai en France, qu'ensuite je fus en Flandre et en Hollande, où ne trouvant pour moi aucun établissement, je passai la Mer, et je vins ici, où je vécus d'abord d'une manière assez incertaine; mais enfin par le crédit du Duc 25 de Richemont, on me fit succéder à Salomon Negri, dans la qualité d'Interprête de Sa Majesté pour les Langues Orientales. A cette qualité une assez modique Pension est attachée, avec laquelle je me tire d'affaire, et je vis assez content de mon sort, exempt des liens du mariage, sans ambition, sans soucis, en un mot sans aucune 30 dépendance, et pour ainsi dire tout-à-fait isolé. Vous jugez par la que je dois jouïr d'un grand loisir. Ainsi je vous prie donc, Monsieur, si je puis vous être d'aucun service dans ce Pays, de m'honorer de vos commandemens, et de croire que je m'estimerai bien glorieux de les recevoir, et de les exécuter, n'ayant point de plus sa grande passion que de vous prouver non-seulement par paroles, mais encore en effet, avec combien d'estime et de véneration je suis. Londres le 10 Juin 1780*]. Ita scilicet factum est, ut, cum olim Gaditanus quidam ad ipsum Livium visendum, ejus nomine gloriaque excitatus, teste Plinio, Romam ab ultimo terrarum orbe 40 venerit, statimque, ut viderat, abierit, nunc homo Syrus ab oris longe remotis molesto itinere Gaditanum portum, atque hinc Coenobium Scoriacense, Arabicae saltem illius translationis lustrandae causa, irrito successu, peteret. Tandem vero Dadichius, terris varie jactatus et alto, paratum rebus suis portum invenit in Anglia, alma 45 illa Musarum receptrice, suffectus, favore Ducis Richemontii, Salomoni Negri, Damasceno, regio linguarum orientalium interpreti, ac Londini

anno 1784 morte absumtus. Obiter moneo de Salomone Negri, ejus in sparta illa decessore, varia notabilia haberi in Anton. Wilh. Böhmens Erbaulichen Briefen p. 419 sqq. 428 sq. Berlin. Freywilligen Heb-Opfern, Tom. I, p. 147 sqq. et in Mich. Lilienthalii Preussischen Zehenden, Tom. I, p. 365 sqq. [mir unzugänglich].

Über S. Negri vgl. auch oben S. 597 und Schnurrer Bibliotheca arabica p. 218 "Salomo Negri obiit in Anglia anno circiter 1729*, 876 sq. Chauvin, Bibliographie I, p. XCII. Soeben bekomme ich durch die Liberalität der Berliner Bibliothek die von Schnurrer 10 a. a. O. genannte sehr seltene Memoria Negriana hoc est Salomonis Negri Damasceni Vita olim ab ipsomet conscripta nunc autem accessionibus quibusdam illustrata, nec non ejusdem tractatio critica qua suum aperit et de Guilielmi Seaman, Angli, Versione N. Test. Turcica judicium et de adornanda nova versione eorumdem libro-15 rum turcica consilium. Ex autographo auctoris edidit Gottlieb Anastasius Freylinghausen, S. Theol. P. P. Halae Salicae, Impensis orphanotrophei CIOIOCCLXIIII. 35 S. 40. Die sehr knappen und recht unbestimmten autobiographischen Notizen von nur 4 Seiten, werden S. 7-15 willkommen ergänzt durch die Adnotationes quae-20 dam editoris pro illustranda Biographia Negriana. S. 8 wird eine Notiz Gottfried Vockerodt's in Progr. quod inscribitur Victoria veritatis Evangelicae cet. CIOIOCCXXIII" zitiert, wonach Negri und Dadichi auf Veranlassung eines Neffen Hiob Ludolf's, Heinrich Wilhelm Ludolf, Sekretärs des dänischen Prinzen Georg, nach Deutsch-25 land gekommen wären: "cognatus ejus (Iobi Ludolfi) qui Serenissimo Annae Britannicae marito, regio Danico principi, Georgio a Secretis fuit, cum inse peragrasset plures Orientis et Septentrionis tractus, et Russorum litteras ita perdidicisset, ut tradere posset aliis; quod ab ingenio et manu ejus profectum Russicae Grammaticae specimen so ostendit:1) praecipuus auctor et adjutor fuit regiarum societatum de propaganda fide et cursu Evangelii promovendo: nec destitit circumspicere, donec Arabicae litteraturae magistros commodos reperiret, qui in Academiis Germaniae ista studia possent excitare. Ita ejus auctoritatem secuti duo litteratissimi viri, Salomo Negri 35 et Rali Dadichi Halae, et alter Lipsiae, etiam Gothae cum applausu et successu linguam docuerunt Arabicam et plurium juvenum studia provocarunt ad amplectendum persequendumque id genus litterarum". Hactenus ille. Plura ad noscendum Ludolfi ingenium laudabilesque conatus peti possunt ex libro quodam post obitum Viri in Anglia 40 edito et varia ipsius λείψανα complexo: The pious Remains of Mr. H. W. Ludolf, London 1712.

Auf Sal. Negri geht sicher auch die unbestimmte Notiz bei Joh. Flemming "Hiob Ludolf" in Beiträge zur Assyriologie und

Cfr. Jordan, Histoire..... de Mr. la Croze p. 289: ... Monsieur Ludolff (c'est le neveu de Job Ludolff, qui a fait imprimer une Grammaire Moscovite)...

Semitischen Sprachwissenschaft I (1890) S. 555 "Von einem Araber aus Damascus, den Picques [Louis Picques, Docteur de Sorbonne cfr. Jordan, Histoire.....de Mr. la Croze p. 289, 293] bei sich hatte, erhielt er [Hiob Ludolf in Paris 1684] die erste Nachricht über die Samaritaner, mit denen er, wie wir sehen werden, bald 5 darauf in Briefwechsel trat" nach Juncker¹) p. 187 l. Z. "secum autem adhuc tum [1684] habebat hominem ex urbe Syriae Damasco ortum et Arabice loquentem, qui narravit Ludolfo, Samaritanorum Synagogam utique frequentem esse ad huc in urbe Sichem, quam ipse [l. ipsi] Nablus (id est, Neapolin), adpellent; divites eos esse 10 mercatores, in fidem a Turcis acceptos, quorum avaritiam tamen tributis pressi gravissimis, vix satiarent".

Dies sind wohl alle Nachrichten, die sich über Dadichi auf dem Kontinent finden, mehr möchten vielleicht Londoner Werke und Urkunden noch bieten über seine Londoner Wirksamkeit von 15 1720—1784; vielleicht hat er auch dort arabische Handschriften

katalogisiert.

Warum unser Syrer "Carolus" heißt (aus irgend einem Grund vielleicht dem deutschen Kaiser Karl VI (1711—1740) oder einem Gönner zu lieb?), ist nicht klar, ebensowenig der 2. Name Ra(a)li 20 (oder ist Carolus durch Rali [غاف؟] veranlaßt?); auch Dadichi (woraus noch latinisiert Dadichius) ist unsicher; doch möchte ich fast annehmen, daß es aus dem häufigen syrischen Namen nehmen, daß es aus dem häufigen syrischen Namen nehmen, daß es aus dem häufigen syrischen Namen nehmen, daßes aus dem häufigen syrischen nehmen, daßes aus dem häufigen syrischen Namen nehmen, daßes aus dem häufigen

Schlußbemerkung zum Arseyakalpa und Puspasütra.

Von

R. Simon.

Ich freue mich, daß Caland (oben p. 348) zugesteht, daß das Puspasütra sowohl nach dem Grämageya- als auch nach dem Ühagäna zitiert. Hieraus folgt für mich, daß dem Puspasütra beide Gänas vorgelegen haben. Dieser natürlichen Folgerung auszuweichen und blieber neue Annahmen zu alten zu fügen, nur weil sonst Caland's Hypothesen über die Entstehung des Sämaveda ins Schwanken geraten könnten, ist eine sonst nicht übliche Methode. Auch die übrigen von Caland angeblich widerlegten Punkte kann ich getrost dem Urteil unbefangener Fachgenossen zur Prüfung überlassen. Die Wahrheit wollen wir Alle. Die Literaturgeschichten wünschen wir Alle vor Irrtümern zu bewahren. Beides ist nicht Reservatrecht Caland's.

Anzeigen.

Historia regis Sarsa Dengel (Malak Sagad). Edidit [et] Interpretatus est K. Conti Rossini. Accedit Historia Gentis Galla, curante I. Guidi. (Corpus scriptorum christianorum orientalium. — Scriptores aethiopici. Series altera. — Tomus III.) Parisiis: C. Poussielgue, Lipsiae: O. Harrassowitz. MDCCCCVII. 233 S. u. 208 S.

Nach einer Oxforder (Dillmann Nr. 29), einer Pariser (Zotenberg Nr. 143) und einer Frankfurter (Goldschmidt Nr. 16) Handschrift gibt Conti Rossini Text und französische Übersetzung der Chronik des äthiopischen Kaisers Sarsa Dengel, mit der sich vor 10 ihm schon mancher andere beschäftigt hatte. Conti Rossini selbst führt auf S. 3 der Übersetzung die Schriften Paez' und Saineano's Ich füge hinzu, daß man auch in Pereira's 2. Bande der Chronica de Susenyos zahlreiche Lesefrüchte aus der Oxforder Handschrift findet, und daß Halévy im 14. Bande seiner Revue Sémitique 15 S. 393—427 hat abdrucken lassen La guerre de Sarşa-Dĕngĕl contre les Falachas Texte éthiopien Extrait des Annales de Sarşa-Dĕngĕl, roi d'Éthiopie (1563-1597) Manuscrit de la Bibliothèque Nationale n° 143. Welchem Auszuge Halévy dann im 15. Bande eine französische und eine hebräische Übersetzung hat folgen lassen. — Der 20 1622 gestorbene Jesuit Paez hat das Werk auszugsweise ins Portugisische übersetzt (bei Beccari, Rerum aethiopicarum scriptores occidentales, Vol. III, S. 125 ff.). CR. bemerkt auf S. 78 seiner Übersetzung mit Recht "il faut noter que le P. Paëz ne semble pas avoir eu une connaissance très approfondie de la langue éthio- 25 pienne". So hat Paez den 3 Monate währenden Kampf des Kaisers mit dem Rebellen Hamalmāl (16, 25; 18, 4) in 3 Stunden verkürzt.

Es ist wohl ein Irrtum; wenn CR. auf S. 2 der Übersetzung sagt "Codex Oxoniensis ipso Malak Sagad regnante exaratus est", und entsprechend auf S. 1 des Textbandes "Codex XXIX Bibliothecae 30 Bodleianae Oxoniensis, qui, Aug. Dillmann iudice, cuius sententiam omnino probamus, inter annos 1592 et 1593 exaratus est". Dillmann sagt aber in seiner Beschreibung dieser Handschrift aus guten Gründen "Codex . . . inter annos 1592 et 1605 exaratus est". "Sequitur, librarium sub Rege quodam Socinii praedecessore Codicem 35 exscripsisse". Vgl. auch Conzelman, Chronique de Galâwdêwos,

S. IV; Pereira, Historia de Minús, S. 7; Conti Rossini, Storia di Lebna Dengel, S. 24 [640]. Unter allen Umständen hat CR. recht getan, diese alte Oxforder Handschrift zu Grunde zu legen, wie das auch andere getan haben. Auch in dem ungünstigen Urteil über 6 die Frankfurter Handschrift stimme ich mit CR. überein (Text S. 1). Und manches nur von Fr. gebrachte Wort, dem ich zunächst Beachtung zu schenken geneigt war, ist mir als bloßer Fehler verdächtig geworden; so THACT 69, 15, TCAT 74, 22, TUAR 86, 15—19. Und bei dem nur nach Fr. mitgeteilten 10 Stücke S. 142 ff. hat CR. zuletzt wohl auch den Mut verloren, alles zu verbessern, was vielleicht verbessert werden könnte.

Bezüglich der Herstellung des Textes wie der Übersetzung, "cose ambedue non di rado difficili", stimme ich durchaus mit Guidi überein (Rivista degli Studi Orientali, Vol. I, S. 222) "non si 15 potrebbero lodare abbastanza". Und indem ich die Schwierigkeit der Aufgabe noch besonders hervorhebe (auch durch den Hinweis auf Guidi's Annales Johannis I etc., Versio S. 345), vermute ich, daß durch Benutzung der beiden anderen bekannten Handschriften (Brit. Mus. Wright Nr. 392, Abbadie Nr. 118) sich noch manches aufhellen lassen dürfte. Guidi hat in der Rivista a. a. O. einige wertvolle Zusätze zum Verständnis des Textes gegeben; auch ich glaube einige Kleinigkeiten beisteuern zu können: Kleinigkeiten namentlich auch im Hinblick auf CR.'s Mühe und den Umfang seiner Arbeit. — Im allgemeinen bemerke ich zunächst, daß m. E. 25 CR.'s Übersetzung zuweilen etwas weniger frei hätte sein können.

So dürfte P&C 3, 8 genau genommen wohl kaum durch "connaît" wiederzugeben sein. — ONO: ANS: 44P: NHT: ONT: 5, 6, wofür P. noch klarer ONT: ONT: VI TYPT, ist durch "et qu'il ne nourrissait pas d'opposition à son règne" m. E. zu frei wiedergegeben. — In ONT: NHAON.

ONTO PE: HT: ONTO TE NHAON.

APT 6, 3 möchte ich einen etwas anderen Sinn sehen als "il servait de trait d'union aux révoltés contre ce règne divin". Vgl. zu ONOC 16, 30. — Ob ONT 49, 8 mit "lieux environnants" übersetzt werden darf, ist mir zweifelhaft. — PCOMP übersetzt CR. so beständig mit "qui procure le profit", "qui distribue les récompenses", "rémunérateur" u. ähnl., daß man glauben möchte, ihm stehe hierbei eine ausdrückliche einheimische Überlieferung zur Seite. Etymologisch begründen ließe sich diese Bedeutung ja leicht.

40 Aber bisher war für das Wort doch eine andere (speziell durch

1 Sam. 17, 23 begründete) Bedeutung angenommen. — $\mathbf{M}^{\mathbf{\sigma}}: \mathbf{P}$ TTFRP: ΩUP 12, 1 dürfte mit dem folgenden zu verbinden sein: "dort zu zögern, fürchteten sie sich vor den sie verfolgenden Truppen des Ḥamalmāl". Die Var. P. いつ: A.Pオアデ beleuchtet die richtige Auffassung. — ወአምHΛΔ: Cአ 5 "daß er gesagt hat". - Das (aus Sir. 23, 11 stammende) Zitat 34, 36 f. dürfte mit "l'homme confiant ne périra pas pour les malheurs de sa maison" in unmöglicher, auch der Absicht des 10 Zitierenden nicht entsprechender Weise übersetzt sein. - Ebenso sind die gleichfalls eine biblische Reminiscenz enthaltenden Worte ለምንት : በነነ : ትጻምው : ደቀልል : ሰብደ : ወም PC: PAΛ4. 64, 34 teils zu frei, teils mißverständlich übersetzt. - Mit welchem Recht 2 3 P 3 59, 18 mit parents über- 15 setzt ist, weiß ich nicht. 69, 27 ist es unübersetzt geblieben. -ለHረሰP3: ሱቱ43: H3ቱ: ∞ጽሐፈ: ዜና 101,24 steht m. E. im Hinblick auf die unmittelbar vorher als möglich erwähnte Fortsetzung des Buches durch andere. Ich würde übersetzen: "dem der uns zu Genossen an diesem Buche gemacht hat". 20 — ΦΗ3τή: ΤUብΛ•τ usw. 102, 7 möchte ich verstehen: "Und diese seine Dreistigkeit, scheint mir, (fand statt,) weil der Monat seines Unterganges und der Tag seiner Tötung nahe war". r Ω öfters kausal. — Dagegen glaube ich r Ω 141, 10 nicht als puisque verstehen zu müssen, sondern übersetze: "Wie hätte 26 eine derartige Üppigkeit . . . entstehen können, (selbst) wenn seine Rechte, die voll von Barmherzigkeit, uns hülfe". — (DQ. 300): ዓቀበ 99,31 ,étant sortis de la pente", ወይል፤ ዓቀብ 100, 8 , à la sortie de la pente könnte im Sinne dieser Übersetzung die Praposition AP schwerlich entbehren; wie OD 12: 30 80 ዶතና 128, 14 , sortis de Dakhano". - 116, 14 nehme ich erst hinter ወልአማተ die Interpunktion an. — ልዮ : ለዘለፉ 160, 4 würde ich übersetzen "nicht um zu schelten". — (DΛ P·: $\Omega \Phi Q$ 163, 15. 33 ,fils vengeur", als ob $\Omega \Phi \Lambda$ (= $\Upsilon \Omega \Phi \Lambda$) dastände. Da 39, 21 und 51, 15 in ganz gleichem Zusammenhange 35 ebenfalls OAP: OPQ digne fils bez. fils bienfaisant steht.

so wird an "vengeur" nicht zu denken sein. — H&OrO: Λ ውለአክተ: አስዛብ: ያቢፈኝ 167, 8 bedeutet m. E. "daß er ihn berufen hat zur Mission unter den fremden Völkern". - በዓአዓአ 169, 15 .remplis de vénération ? - አኤሪ: 5 32 U 170, 13 "je préfère régner"? - Als kleine in der Eile begangene Versehen mögen angesehen werden "que sa main subisse le châtiment du traître", Übersetzung von PM3: 3.PU-: 3 P: Φ3ΕΛΕ 113, 29, als ob dastände P 13: λ BU: ኤደ: ወንጀለኛ. Ferner, wenn ΩΦ'C: & \$\dots : HP\D\L.: 10 ХООФО 98, 32 übersetzt wird .un froid rigoureux qui transperce les os", als ob es USP statt DΦP hieße (vgl. 112, 26). — Υρο: PCAP: ΛΡΟΦΩ 124, 26 , pour qu'il vît Jacob". - ΦΕΟΥ 126, 11. 12 , berger". - አΛ: ΔΦΥ. 126, 16 ,incroyants". - ΛΗΖΏΟ: PCΏΟ sind in der 15 Übersetzung ausgefallen. Ich verstehe: "es (das Loos) möge treffen wen es treffe". - HP7[W] Wo 144, 26 ,réprimander".

Die Worte PtoPf: 市POT usw. 14, 19 übersetzt CR. zweifelnd _remplissent(?) la vie . . . *, was Guidi a. a. O. S. 223 verändert in: propr. "assediando il corpo e lo spirito della regina" 20 cioè insidiandola e cercandone la rovina. Mir scheint Guidi's Auffassung unmöglich. Wie sollte sich mit ihr das folgende PAH Σ: ΦΗΔ Δξ usw. zusammenreimen! M. E. verlangt der Zusammenhang vielmehr eine günstige Bedeutung für PTOPL. Es liegt hier schwerlich das bekannte (von P. Haupt, Orient. Lit.-25 Ztg. 1909, 69 zu UPZ Quelle gestellte) TOPZ lagern vor. nach dem eine Präposition wohl nicht zu entbehren gewesen wäre (wie 138, 20); sondern ein zu O.P. Auge gehöriges TOPS beobachten, behüten, beschützen, von dem deutliche Spuren bereits in dem von Dillmann col. 797 verzeichneten TAPC, sowie in so dem col. 1007 durch amhar. MAP erklärten TOP vorliegen. Ich vermute als Sinn der Stelle: Möge das Märtyrertum der beiden Kaiser das geistige und körperliche Leben der Kaiserin jetzt und in Ewigkeit behüten! Zum Gedanken vgl. 14, 5 und Pereira's Mīnās 34, 12.

ወተሰብብዕ: በዶልአክት: ምስለ: የተሎው:

Ich kann auch ††Φ.4° 19, 15 nicht als "harnaché" verstehen, sondern möchte die Stelle übersetzen: "und da ritt Azmāč Taklō sein Pferd schnell; denn indem er ritt, bemerkte er seine 10 Soldaten, wie sie ihn in der Nāhe des Königszeltes erwarteten"; wobei ich wohl weiß, daß ΛΦ4.Λ: ΡΛΓ auch zu ††Φ.4° gezogen werden könnte.

Statt $\Lambda U \Omega P = 80$, 23 würde ich lieber die Variante P. $\Lambda \Pi \Omega \Omega P = 80$, 23 würde ich lieber die Variante P. $\Lambda \Pi \Omega \Omega P = 80$ einsetzen, oder mit Fr. lesen $\Omega \Omega = 80$, $\Omega \Pi \Omega P = 15$ U. $\Omega \Omega \Omega P = 15$ U. $\Omega \Omega \Omega P = 15$ U. $\Omega \Omega \Omega P = 15$ U. Ω

Da 15, 25 (auch in Basset's abgekürzter Chronik 23, 17) die Mutter des Rebellen Hamalmäl, Prinzessin Römäna Warq, Tochter des Kaisers Nā'ōd genannt wird, so ist es nicht richtig, wenn CR. auf S. 8 der Übersetzung, Anm. 3, diese Rōmäna Warq Tochter des so Kaisers Lebna Dengel nennt. Sie ist vielmehr Schwester Lebna Dengel's. Vgl. den Stammbaum in Pereira's Mīnās S. 58. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Verfasser die Verwandtschaftsnamen in erweitertem Sinne gebraucht. Wenn z. B. 28, 34 gesagt wird, der König habe Hochzeit gemacht mit **①**Λ so **T**: ΛΩ**U**: Λ8**5**4: **ከ**7**.P**; so bedeutet das dem Sinne

¹⁾ So statt Proof des Textes.

nach nicht "la fille de son père Aṣnāf Sagad", sondern "der Tochter seines Oheims A. S." Desgl. 39, 21. So bedeutet ferner H.P. ነነው ያ : አለው : ለአቡሁ : አማንንለ : አም 15, 24 dem Sinne nach nicht ,étant le frère de son père du côté de sa mère", 5 sondern "da er (Hamalmäl) seinem (des Kaisers) Vater Vetter war von Seiten seiner Mutter". Denn Hamalmäl war in der Tat durch seine Mutter Romana Warq Vetter des Kaisers Mīnas, Admas Sagad, des Vaters des Sarşa Dengel. - Etwas anders ist es, wenn der 10 7:2PC2n bezeichnet wird. Hier soll nur die Fürsorge der Tante für den Kaiser ausgedrückt werden (vgl. 34, 12; 82, 28 ff.). So wird der ΦΛΤ: Θ'ΥΔΛ oder ΦΛΤ geradezu der Beiname との: 37.W beigelegt wegen ihrer Fürsorge für den Kaiser: 111, 31; 122, 35; vgl. 155, 19. Wie andrerseits der Beiname 15 DAR: 37-W wie eine Auszeichnung verliehen wird: 135, 33. Die Schreibweise des äthiopischen Verfassers erinnert oft an Sībawaihi, insofern er viel häufiger Pronomina anwendet, als es der Klarheit der Darstellung zuträglich ist. CR. ist bemüht gewesen, in seiner Übersetzung diesem Mangel abzuhelfen. Hin und wieder 20 wird man zweifeln können, ob ein Pronomen nicht doch anders zu beziehen ist. So glaube ich, daß das Suffix in PAADO und der subjekt. Plural in TAA 120, 10 doch auf die Pho ኗን:ሰባክቦን Z. 7 bezogen werden muß; und die folgenden Worte sind m. E. zu übersetzen: "Und sie beantworteten den Rat 25 des Kaisers zustimmend, indem sie sagten usw.".

Auch sonst stößt man aber noch oft genug auf Schwierigkeiten, über die das letzte Wort noch zu sprechen sein dürfte. Ich führe so an 92, 11—13 (vgl. Halévy, Rev. sém. 15, 131). — Weiter ist der mit Φrων: Τυων 106, 36 beginnende Vorgang auch sachlich wohl nicht recht klar. Und sollte Τυων mit "lia ces cordes" wirklich richtig übersetzt sein? Auch durch den recht abweichenden Parallelbericht auf S. 151 wird kaum etwas geklärt. — Und was bedeutet bei der Beschreibung der Prachtkleider 122, 1 ff. ωνα, γτο, Ηγω? Da alles unsicher, halte ich meine seigene unsichere Deutung zurück. Aber über κοττυ Z. 4 brauchte doch wohl keine Unsicherheit zu bestehen. Auch finde ich in der Stelle 145, 18 ff. keine Schwierigkeit. Der Zusammen-

hang scheint darauf hinzuweisen, daß der schmale Pfad zwischen den beiden Bergfesten im Besitz der Falašās war, dann aber von den Kaiserlichen besetzt wurde.

Zur Textgestalt folgende kleine Bemerkungen: O.P.A. P. 5, 12. — ФЪЛЛИФ Р. 5, 36. — ПФ 7, 25. — Für 5 das wunderliche ΩλΩΛΤ:Ω70-10,19 würde ich vorschlagen ΛηΛΛΤ: Ω75U mit dem Preise seiner Leier, wenn nicht Guidi auf S. 223 seiner oben genannten Besprechung Ω70 rechtfertigen zu können glaubte. (Zu Ω25 vgl. Abbadie, Catalogue S. 115). — AAOPP: HT P. 22, 34. — Besser 10 Pአ3Hወ 80, 29. — ነገው : አ. ድቅረብወ P. 82, 15. — ለአስተዋኝወተ P. 45, 82, welche Variante CR. auch seiner Übersetzung zu Grunde gelegt zu haben scheint. — ФУТПУ PFr. 47, 22. — አስの: PT" 65, 26. — ወቦ: አምኔሆ ም: አΛ: **P**Φ ተሉ 67, 20 (vgl. Fr. **Φ**ቦ አΛ: **P**Φ ተሉ). 15 Die Ähnlichkeit von k mit U (in XOLUO) mag den Anstoß zu der Verderbnis λεουΡ: 3Ω gegeben haben. — ΦΛ3 103, 84. — ΦΛΗ Γ. Φ 116, 5/6. — 117, 32. 33 ist die Negation A wohl beide Male zu streichen. — Für PhorC 109, 25 vermute ich nach biblischer Reminiscenz PT4.8.P oder ähnlich. 20 ΛΩΥ oder ΩΥ 136, 7.
 Für አከተፈ3ው 151, 22 würde ich nicht Ant4300 verbessern, sondern አስፈወሙ. — አንብሁ: በልቦሙ 151, 27 der hier sehr verstümmelten Frankfurter Handschrift ist sicher aus 3705: Λος verderbt (151, 5) ,sie brachten ihnen zurück". — Τ-3Τ-25 152, 18 nach Z. 3 leicht in Τ3Ω zu verbessern. — ΤΩλΩ 154, 22. - 为かい 162, 12 wie Fr. - スペナロル 170, 5.

Der Verfasser schrieb bei Lebzeiten und auf Befehl des Kaisers und war vielfach persönlicher Zeuge der geschilderten Ereignisse. Er schloß sein Werk ursprünglich mit dem 7. Kapitel ab, spricht so aber schon im Nachwort am Schlusse des 7. Kapitels die Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein möge, später über weitere Taten des Kaisers zu berichten. In diesem ältesten Teile des Werkes ist das 17. Regierungsjahr des Kaisers (57, 26) als letztes angeführt, was aber — wie CR. an der entsprechenden Stelle der Übersetzung bestärndet — Fehler für das 16. sein muß.

Diesen 7 Kapiteln fügte er dann in der Tat noch ein ziemlich umfangreiches 8. Kapitel hinzu, sich anscheinend freuend, damit die Zahl der Kapitel des von ihm hochgeschätzten, wenigstens öfters zitierten Werkes des Gorioniden erreicht zu haben (81, 29). Und 5 schon in der Einleitung dieses 8. Kapitels wie in den Schlußworten desselben rechnet er mit der Möglichkeit, daß das Werk einst vielleicht noch weiter fortgesetzt werden müsse. In einem starken Absatze innerhalb dieses 8. Kapitels bezieht er sich auch auf das Nachwort am Schlusse des siebenten: "Wie wir zuvor gesagt haben 10 am Schlusse des 7. Kapitels usw." (101, 19). In diesem 8. Kapitel ist das 18. Regierungsjahr (101, 4) und das 24. (102, 1) genannt. Zwischen beiden klafft eine lange Lücke (s. Übersetzung S. 115).

Und schließlich fügt er wirklich auch noch ein umfangreiches 9. Kapitel hinzu, das das größte und herrlichste von allen sei. Er 15 entschuldigt sich beinah, die Achtzahl des Gorioniden zu verlassen und führt Gründe für die Neunzahl an (112, 31), die recht töricht und fernliegend, mir z. T. unverständlich sind. Dieses letzte Kapitel führt bis zum 29. Regierungsjahre (140, 34).

Saineano hat a. a. O. S. 11 ff. versucht nachzuweisen, daß das 20 8. und 9. Kapitel einem anderen Verfasser angehören müßten, als die sieben ersten. Ich stimme dem gegenüber durchaus CR. bei: .Unum eundemque auctorem esse censemus qui totum librum scripsit Marius Saineano . . aliam sententiam proponebat; sed eius argumenta nimis infirma videntur". Eine andere, bisher m. W. aus-25 drücklich noch nicht aufgeworfene Frage ist, ob und inwieweit der Verfasser der Geschichte des Sarsa Dengel auch zugleich Verfasser der Geschichte seiner drei Vorgänger ist, die dem Werke als Einleitung vorgesetzt ist. Mir scheint, daß der Bericht über Lebna Dengel (Conti Rossini in Rendiconti Lincei, Settembre 1894, 617 ff.) 30 und über Mīnās (Pereira, Historia de Minás. Lisboa 1888) durchaus wie geistiges, schriftstellerisches Eigentum desselben Verfassers aussehen, der den Sarsa Dengel geschrieben hat; während die Geschichte des Claudius (Conzelmann, Chronique de Galawdewos. Paris 1895) sich äußerlich und innerlich vollständig von dem Übrigen 35 abhebt. So daß sich vermuten läßt, der Verfasser habe die Schrift eines anderen unverändert seinem Werke einverleibt.

Von dem bereits erwähnten starken Absatz innerhalb des 8. Kapitels an bis tief in das 9. Kapitel hinein tritt uns die (auch aus Guidi's Hāyla Mikā'ēl bekannte) Erscheinung entgegen, daß 40 mehrere von einander stark abweichende Rezensionen vorliegen. In welchem Verhältnisse dieselben zu einander stehen, mögen andere untersuchen!

Die Darstellung der Ereignisse strebt Synchronismus an. Der Erzähler reißt daher öfters den Faden der Erzählung ab, um sich 45 zunächst einem gleichzeitigen Ereignisse zuzuwenden. Später kehrt er dann zu jenem ersteren zurück mit Wendungen wie **37-4W** W:4809:704... Kho: 3.275U: Driff 24, 3, ahnlich 132, 32, oder n'HP:5.P.O: Kho: TZhO: n78:005 20, 33; 58, 14. Das TZhO wird daher kaum ganz ernst zu nehmen sein. Selbst 83, 22 ist es mir nicht sicher, ob die Vergeßlichkeit, deren sich der Verfasser beschuldigt, nicht 5 im Interesse der Darstellung beabsichtigt war. — Übrigens ist der Verfasser weit entfernt von einem trockenen Schema chronistischer und synchronistischer Darstellung; und das jedesmalige Regierungsjahr des Kaisers wird ganz diskret und gelegentlich in die Geschichtserzählung eingefügt. Die schriftstellerische Kunst des Werkes 10 ist bereits von Saineano S. 17 gewürdigt worden.

Freilich hat der Verfasser wohl nicht daran gedacht, daß sein Werk auch noch von anderen, als seinen Landsleuten und Zeitgenossen gelesen werden könnte. Er hat es daher unterlassen, seinen Lesern eine erhebliche Reihe von Personen vorzustellen, da 15 er ihre Namen bei den Seinen als bekannt voraussetzte. So wird häufig ein gewisser H&APAPAPA genannt; und die Art und Weise wie er 26, 29 ff. genannt wird "ein verlorenes Schaf, das der Kaiser seit langer Zeit zu sehen wünschte", macht auch uns neugierig, näheres über ihn zu erfahren; aber erst 85, 9 erfahren wir 20 beiläufig wenigstens soviel, daß er und sein Bruder Phin Park (vgl. über ihn weiter Übersetzung S. 155, Anm. 2). Und wer ist z. B. 2PC2n: 3.PA 26, 4; 27, 19? Wer sind Park und APC 40, 2? Wer ist O4.MC 54, 31; 74, 34 u. a. m.?

Aber auch sich selbst hat der Verfasser nicht vorgestellt. "Id tantum affirmare licet: auctorem virum ecclesiasticum fuisse, regiae domui addictum" (Übersetzung S. 3). Über seine Persönlichkeit, seinen geistigen Horizont, seine Denkweise läßt sich aus seinem Werke wohl einiges entnehmen; aber das zeigt ihn in der Haupt- 30 sache lediglich als Sohn seiner Zeit und seines Volkes. So ist auch seine Darstellung der Geschichte durchweg nicht nur in biblischem Geiste, sondern auch in biblischer Sprache geschrieben. Der Kaiser ist der Ahlank. Ahlank. der Rebell dagegen ein high sohn. Erfolge des Kaisers werden Wunder genannt, 35 die Gott durch ihn verrichtet. Und wenn umgekehrt ein Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es: hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat, so heißt es hie in Unternehmen des Kaisers keinen Erfolg hat

auf Ereignisse der zeitgenössischen abessinischen Geschichte bezogen. Der Kaiser und andere Personen werden oft mit biblischen Personen verglichen, hier und da fast in dem Geiste, als sei die biblische Geschichte Vorbereitung und Vordeutung auf die äthiopische. Be-5 sonders stark tritt aus bekannten Gründen der Einfluß der Bibel in den Vordergrund bei der Krönung des Kaisers zu Axum S. 78 f., so daß die Mädchen von Axum sogar APAP: 87P3 genannt werden 1). Dementsprechend ist die Erzählung angefüllt mit biblischen Zitaten, die CR. auf ihren Ursprung zurückzuführen sich bemüht 10 hat. Unendliche Mühe und genaue Kenntnis der athiopischen Bibel würde es aber erfordern, wenn man jedesmal die Quelle der zahllosen, nicht als Zitat angewendeten biblischen Redensarten aufsuchen wollte, die der Verfasser in seine Prosa reichlich eingemischt hat. Auch ich verzichte darauf, dasjenige zu verzeichnen, was mir nach 15 dieser Richtung hin beigefallen ist und begnüge mich, auf den Huldigungsbrief des türkischen Pascha's an den Kaiser hinzuweisen, der zu Beginn (133, 13) die aus Habakuk 3, 2 hergenommenen

Worte enthält: እግዚአ:ሰማዕጥ: ድምህጠ:ወፈራ ህጥ:ርኢጥ:ግብረጥ:ወልንጥርጥ. Das wird schwer-

20 lich historisch sein! Und so möchte ich es auch nicht für ganz ausgeschlossen halten, daß die Nachahmung gewisser biblischer Greuel nicht historisch ist, sondern lediglich dem Schmucke der Darstellung dienen soll (88, 26 ff., 91, 27). — Wie bereits angedeutet, findet sich dieser gewaltige Einfluß der biblischen Anschauung und 25 Sprache aber durchaus nicht etwa nur bei diesem Schreiber äthiopischer Geschichte allein. Ob sich hierin eine Entwickelung und ein Abstieg nachweisen läßt, mögen andere untersuchen!

Zuweilen scheint ein etwas freierer Blick bei dem Verfasser sich zu zeigen. So bemerkt er 27, 25 ff. die Festigkeit der Gewohnnobeiten, von der der Mensch nicht abläßt, sowohl der guten, wie der schlechten. Andererseits tritt aber sein beschränkter Parteistandpunkt und seine einseitige Moral scharf hervor, wenn ihm 68, 14 ff. jedes Verständnis dafür abgeht, daß der zum Frieden geneigte Rebell Isaak seine türkischen Bundesgenossen nicht ohne weiteres verraten und bekämpfen will, sondern zwischen ihnen und dem Kaiser zu vermitteln wünscht. Dies sieht Verfasser vielmehr als Hochmut, Schande und Herzenshärtigkeit an. Auch über die Falassa urteilt er meist töricht, z. B. 99, 12 ff.

¹⁾ Andererseits ersieht man aus unserem Texte, welche Rolle die alten Denkmäler von Axum dabei spielten, und wie sich das ganze Krönungszeremoniell nach ihnen erientiert. Vgl. über die Krönung: Ludolf, Hist. Aethiop. Lib. II, cap. 11; Almeida, Hist. Aethiopiae (bei Beccari, Rer. aethiop. seriptores occidentales, Vol. V) Livro I, cap. 22; Dillmann, Zar'a-Jacob 17 ff. Das Zeremoniell ist mindestens zu einem erheblichen Teil immer dasselbe. Auch bei Dillmann

a. a. O., S. 19 Anm., 2. Col. die APAR: RP3.

Daß dem Verfasser die christlich-arabische und syrische Literatur nicht ganz fern lag, könnte man daraus schließen, daß er zuweilen die syrischen Monatsnamen nennt: 90, 31; 117, 29; 166, 6; vgl. auch Pereira's Mīnās 27, 17 ff. und Conzelman's Galāwdēwos VIII. Diese Kenntnis, sowie die Kenntnis einiger anderer nichtäthiopischer 5 Verhältnisse, auf die man zunächst Wert legen möchte, mag aber bei den äthiopischen Geistlichen jener Zeit nichts außergewöhnliches gewesen sein. Vgl. noch Guidi's Gadla Aragāwī, S. 3 [54] und Guidi, La cronaca di Galawdewos (Actes du 12. congrès intern. des Orientalistes, tome troisième), S. 115. - Einige Stellen könnten 10 indes leicht dahin gedeutet werden, daß der Verfasser gar kein eingeborener Abessinier war. Ich meine namentlich Stellen wie 95, 23 f.; 115, 36, in denen Verfasser ausdrücklich gewisse athiopische Gebräuche bemerkt. Mindestens deuten sie darauf, daß des Verfassers Kenntnisse mit Abessinien nicht begannen und zugleich 15 endigten.

Die Geschichte des Sarşa Dengel bietet eine Fülle von Bildern, die auch aus der Geschichte anderer äthiopischer Kaiser bekannt und für Abessinien charakteristisch sind. So die zahlreichen inneren Kriege. Gleich zu Beginn 3, 18 legt der Verfasser den Kaisermachern 20

die bezeichnenden Worte in den Mund: Ano: Aop.Poo:

አንሞአ: ሀሰን : ለሰብአ: ኢተዮጵያ: በዘነው ዘ: 2ዜ: ወፈድሩደስ: ሰብአ: ዛቲ: ዘውን. Und in die rauhe Geschichte innerer und äußerer Kriege und Grausamkeiten hat der Verfasser nur selten Veranlassung, freundlichere oder 25 gar idyllische Bilder einzuflechten: 58, 14 ff.; 64, 31 ff.; 68, 2 ff.; 118, 10 ff.; 119, 20 ff.

Auch dieser Kaiser wird als ein weichherziger und stets zur Verzeihung bereiter Held geschildert. Aber zuweilen blickt doch — wohl gegen die Absicht des Verfassers — der Barbar durch, so so 69,4f. Recht bedenklich sieht es aus, wenn der Kaiser die Gamboleute, denen er Unverletzlichkeit zugesagt (140,10), bald darauf aus unzureichendem Grunde sämtlich töten läßt. Vgl. die ähnliche Handlungsweise des Mīnās: Nöldeke im Lit. Centralbl. 1889, Sp. 950 Mitte.

Auch hier wieder das bekannte Bild, daß die Ernährung des Heeres ein recht wunder Punkt im abessinischen Staate war! Um die christlichen Provinzen möglichst zu schonen, führt der Kaiser das Heer lieber in die Bezirke der Heiden (30, 7. 15; 88, 3 ff.), was aber nicht immer möglich war; vgl. 116, 12 ff.; 132, 20 ff. 40 Und es wird eine schlimme Färbung des Verfassers sein, wenn er 141, 6 ff. überliefert, Tigrē sei nach der Aussaugung durch das Heer üppiger als zuvor gewesen, so daß die Leute wünschten häufiger ausgeplündert zu werden. Vgl. GGA. 1893, 226. — Daß die Disziplin im Heere zu wünschen ließ, wird an verschiedenen Stellen 45

gesagt. 140, 17 schreitet der Kaiser gegen disziplinlose (名介文: 十7以来) Truppen ein. Mehrmals berichtet Verfasser, daß die und die Truppen ohne oder gegen den Befehl des Kaisers einen Handstreich auf eigene Faust unternahmen, der dann regelmäßig schlecht abläuft. Das sieht freilich sehr nach Färbung aus, um kriegerisches Mißgeschick in moralischen Ruhm für den Kaiser umzuwerten; z. B. 138, 24 ff. — Als besonders blutdürstig (名文·大子: 八分之(): 八分之(): 十八六) werden die Gallas im kaiserlichen Heere geschildert, 104, 29; 129, 7.

Mit dem OPILD, meule" S. 51, Z. 5, den der gefangene Mahammad tragen muß, ist natürlich das gemeint, was sonst einfach 'X-NZ genannt wird; vgl. 161, 7. 27; Basset's abgekürzte Chronik 19, 25; Pereira's Susenyos I, S. PCE, Z. 139; GGA. 1883, S. 459; Pereira's Susenyos II, S. 463.

Höchst naiv ist es, wenn der Verfasser den Kaiser einen zweiten Paulus, einen neuen Apostel nennt und von seiner "Predigt" redet, aber in demselben Atem die sehr weltlichen Lockmittel angibt, die der Kaiser gebraucht, um heidnische Stämme zur Taufe zu bewegen; s. z. B. 120, 1 ff.; 125, 25; 126, 9 ff. und namentlich den köstlichen 20 Satz 122, 13 f. Natürlich war solches Christentum, trotz eingesetzter Bischöfe, äußerst zerbrechlich: 120, 18 ff. Und 121, 7 ff. freut sich der Verfasser, daß die unlängst vorher bekehrten Leute von Enāriā immer noch am Christentum hingen! - Daß übrigens der Kaiser, wenigstens äußerlich, das Priestertum mit sich vereinte und sich 25 zum **3ቡረ: ኢድ: H7ቡH: ልክሱ**ም ernannte, erfahren wir 98, 7 ff. Die Worte ΤΦΑΛ: ΔΊΛΛ: ΏΥΤ Z. 8, sowie Z. 23 und 24 lassen m. E. keine andere Deutung zu, als daß es sich um ein wirkliches Priestertum handeln sollte. Was ich im Hinblick auf die schwankende Bedeutung von 30.4: 3.P. 30 hervorheben zu müssen glaube (vgl. Guidi's Übersetzung der Annales Johannis I, S. 348; Basset, Histoire de la conquête de l'Abyssinie, Traduction, S. 465 Anm.). Ungewöhnlich war ein derartiges Vorgehen wohl nicht; vgl. Dillmann's Zar'a-Jacob, S. 33.

Die späte Zeit des Verfassers wird hell beleuchtet durch direkte, so vor ΩΥΛ vorgebaute Reden, an Stelle abhängiger Sätze; z. B. ΩΦ: ΤΦC: 3Ω: ΦΒΖ: ΦΩCΩ: ΦΑΤΩCΩ:

ΦΦΛΡ3Ρ: ΠΥΛ 61, 7 = weil er um zum Kaiser überzugehen seine Soldaten versucht und mit ihnen gemeinsame Sache gemacht hatte"; vgl. 92, 36, Pereira's Mīnās 30, 2. Häufig ist indes dieser starke Amharismus nicht. Unsemitische, amharische Wortstellungen wie ΦΩΡλΤ: ΦΛΤ: ΗΥΙ: OΩΡ: Τ 5 አምረ:ስምሁ 187, 5 (für semitisches ወስምሁ:ተል Θ΄ Δ΄: Un P: HΥβ: n.P\α T: UΛT) werden dagegen kaum noch erheblich auffallen. Amharisch ist auch der außerordentlich häufig Gebrauch von \\Omega \Pf^\circ\ bei Zustandsbestimmungen (vgl. ባደ : ኝግሥት : 'ከዋኖም : ውብ'ክ Pኝ : ወውስቆቅዋኝ 18 sie kamen zu dieser großen Kaiserin weinend und klagend, ማውሀ: ወንኡስ: Ώዊያ: Pስተርኢ 96, 26 es erscheint gering und klein u. a. m. m. Stark an den Amhar. Sprache, § 282 a a. E. geschilderten Sprachgebrauch erinnert der häufige Ge- 15 brauch des tatwörtl. Infinitivs von 320点; z. B. いつ:Pc ጻአ: ያህፈአ: ውስተቀተላያ 38,19 daß er mit den Kriegern kommen sollte, H3T: 約10:3ULなの: ある 54,9 mit diesem Briefe gingen sie. Zweifellos amharisch ist es weiter, wenn der Verfasser von der Kaiserin und anderen hohen Damen in der 20 3. Pers. plur. masc. redet, obwohl ihm sonst der Gebrauch der Pers. plur. fem. überall noch durchaus geläufig ist. z. B. U APUΦ: ΛΛΤ2 18, 2 der Wohnort der Kaiserin, DΩ y : ዓርጉ : ኢቴን : ነበ : አጮባሆው 119, 29 darauf stieg die Kaiserin auf ihre Felsenburg. So auch auf mehrere hohe 25 Damen bezüglich: ወሰብወው : አምአሉ: ላአካን: ኢ ቴን: ወዌዘሮ : ማጡ : ሉም : ማለአክተ : አኝዘ : ደ Boten gehört hatten, gaben sie ihnen folgendermaßen Antwort. Indes 82, 30-32 doch die 3. Pers. plur. fe m. auf mehrere hohe so Damen bezüglich.

Eine auffallende syntaktische Erscheinung ist, daß der Verfasser sich zu schreiben erlaubt Γ.Ρ.Π.: ΦΥΟΛ: ΓΛ.Α.
7, 19 nachdem wenige Tage vergangen waren, Γ.Λ.Α.: ΤΟΥ
Ε΄: ΦΥΟΛ 24, 16 nachdem acht Tage vergangen waren. Neben 35 dem normalen ΓΛΑ: Γ.Ρ.Υ.: ΦΥΟΛ 104, 11; Γ.Ρ.Υ.:

Auffallend ist weiter, daß Verfasser das Å der direkten Rede fast immer an Stellen anhängt, an denen wir es nicht erwarten; er hängt es gelegentlich sogar da an, wo eine Rede überhanpt nicht vorliegt. S. 31, 9; 49, 23; 63, 16; 72, 3. 21; 73, 16; 88, 34; 98, 34; 105, 24. S. auch Lebna Dengel 9, 22. Demgegenüber die gewöhnliche Setzung: 15, 9 ff.; 53, 11.

Auf vereinzelte syntaktische Erscheinungen, die Bedenken erregen, wird man auch sonst hin und wieder stoßen; z. B. 66, 24; 13, 1; 95, 5; 124, 28 (gegen 125, 4).

Von bekannten Verben finden sich beim Verfasser etliche neue 15 Formen: P·ΩΦΛ 113, 26 Subjunktiv von ΩΩΛ. — λλΔP 65, 6 nähen lassen. — AHMZ 120, 3 jemanden erinnern. — አበውሱ oft erlauben, auch Lebna Dengel 11, 19 (dagegen ለ ብሰ 147, 23; Lebna Dengel 13, 13, 19). — ተዋል (neben ተውውል z. B. 41, 14) besiegt werden oft, auch in Minas und 20 Lebna Dengel, ferner in der Historia gentis Galla 227, 5; Physiol. § 37; Bezold, Kebra Nagast XXIII a. - TUPF 44, 36 sich lagern. - TRAOO 31, 31 sich panzernd (vgl. Dillmann, col. 1096. **P**とウ 36, 19; 40, 17). — おかす名の中 89, 32 drängen. - Alle diese Formen sind so regelmäßig gebildet, daß 25 man annehmen könnte, Verfasser habe sie aus voll fließender sprachlicher Überlieferung geschöpft; wenngleich bei einigen der Verdacht eines Fehlers recht nahe liegt. Sehr bedenklich aber sieht aus እኝዘ: PTH30 119, 24 indem sie sich unterhielten (für **ኤንዘ : ይዜ**.**ዖ**ያው.).

Daß Verfasser **Y.P.O.F.** P. 85, 9 gläubig, **T.A.P.** L.P. 137, 7 wundertätig gebildet, ist kaum der Erwähnung wert. Wohl aber **T.R.P.** 41, 7; 45, 6 Verfolgung. Nominalbildungen durch **O.P.** nach amharischer Weise fangen an einzudringen: **O.S.** L.O.P. 163,6 Winterquartier, **O.D.P.** 122, 20 Turban, 55 **O.P.O.P.** oft Standort. — **A.L.** P. T.U. (sic) 122, 5, wie es scheint(?), seine Seiten. **A.D.P.T.** 72, 14 Dummheiten. — Auch

ΦΡΥΤ erscheint als weiblicher Plural von ΦΡΟ an Stelle des von Dillmann col. 468 verzeichneten eigentümlichen Plurals Φደው ት. Also አልባስ : Φድዋት 14, 12; 44, 5; Mīnās 23, 23; Lebna Dengel 8, 21 feine Kleider. Wenn 71, 5 AAA ሰ: ቅድዋት steht, so mag das dem beliebten አልባሰ: Φ 5 M77 74, 32 nachgeahmt sein. — Der in BASSpr., 1. Bd., S. 369 besprochene jüngere Plural WP T erscheint auch hier oft, z. B. 128, 20. Ich möchte als weitere Analogiebildung nach dieser Richtung hin noch anführen den Plural \n3TnT bei Guidi, Di due frammenti S. 7, Anm. 2 zum Singular \N3TO. - Neben 10 dem bekannten Plural Yo.P30 74, 13; 103, 32; 105, 34 bildet Verfasser auch Yo P30 Lanzen 61, 18, 20, 22; aber ich vermute, daß das in unmittelbarster Nähe stehende WATO ihn zu dieser Bildung verleitet hat. - Zuweilen なるかせい 45. 3; 139, 32; 140, 12. Daß Verfasser öfters Uk€ 100, 5, ÅH 15 H500 117, 4 schreibt, wird kaum auffallen; vgl. ZA. 19, 186 f. In lexikalischer Hinsicht fällt auf, daß einige Wörter in leicht veränderter, oder früher nicht oder ungenügend belegter Bedeutung oder Konstruktion gebraucht werden. So UAP oft Aufenthaltsort, Wohnsitz (entsprechend der bei Dillmann, col. 7 angeführten 20 Glosse $\mathcal{OL}(C,P)$; auch Mīnās 25, 14. — $\mathcal{LR}: \mathcal{OP}$ ΛΛ sich gegen die angedrohte Exkommunikation und gegen den Eid verfehlen, 20, 2. 23. 24, wörtlich "Exkommunikation und Eid rauben". — ΛΡΤΜΩΡ:ΛηΦ es möge euch nicht verdrießen 158, 23 statt der üblichen persönlichen Konstruktion, wie 25 54, 24. — **фФ**АР Rebell 53, 21; 119, 15. Vgl. bereits Lebna Dengel, S. 19 und Conzelman's Galawdewos S. 128 f. — すのれん transitiv 155, 12. — τος: PΩC Schooß des Berges 98, 2 (sachlich erläutert durch den Gegensatz zu dem unmittelbar folgenden HΦΛΌΛΤ) sei hier erwähnt im Hinblick auf Conzelman's so Galāwdēwos 56, 9 (wozu Nöldeke, GGA. 1896, 168) und Bezold's Kebra Nagast 111a, 12 u. XXIIb. — WAT übermorgen 47, 35. TZŤO überführt werden (jur.) 113, 29 (vgl. 117, 35), auch Perruchon's Zar'a Yā'eqōb 164, 12. Vgl. ZA. 19, 188. — Häufig wird すれなの vom zeitlichen Zusammenfallen zweier Ereignisse 35 Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.

gebraucht. Entweder sind dann beide Ereignisse Subjekt; oder nur eins ist Subjekt, während das andere durch ΦhΛ, oder seltener im Akkusativ angeschlossen wird. Vgl. 11, 26; 14, 15; 17, 9; 54, 27; 58, 22; 66, 8; 85, 81; 110, 5. — すかひよ: かか: 5 WAPF alle seine Soldaten desertierten 36,16. AUZ erobern, ተስዕረ erobert werden 108, 35; 106, 20. 21. 28; 107, 27; 109, 28. Vgl. amhar. THZ, Guidi's vocabolario 209. — ΩUΛ 32, 10 möchte Guidi in seiner angeführten Rezension im Sinne von "schlagen" fassen; was mir nicht ganz sicher scheint. — ΩΛΟ: ΦΛΑ 10 den Eid brechen findet sich 68, 27; ΩΛΟ: "HT: ΦΦΛ sich gegen die angedrohte Exkommunikation und gegen den Eid verfehlen 31, 33; Δ.ΡΩΔΟ: ΦΑΑ: ΦΥΩ. P\$ 16, 15. Vgl. Perruchon's Zar'a Yā'eqōb 133, 4; Bezold's Kebra Nagast XXVIb; Z. Ass., 19. Bd., S. 187. - ΔΩPf entscheiden, urteilen, be-15 fehlen 123, 4; entsprechend •Ω.P½ Entscheidung, Befehl 123, 5. So auch in Perruchon's Zar'a Yā'eqōb 163, 9. Vgl. Guidi's vocabolario 346. — **\Omega H** Schutz, Verteidigung 130, 36; vgl. Guidi's vocabolario 344. — 太か十十八の flingt an wie ein Adverb darauf, später gebraucht zu werden: Φ3Ω: P3Z)† ... Δ 20 ያወ: ላኤህጀ: አስተታሊው 58, 28 und darauf sandte er Boten zu Daharagöt; ferner ΦλΩΗ: ΑΦΡΟ: ∠3Φ ተ : ጠዋ : ወፈንወተ : ቍርባን : አስተታሊው 71, 19, wo die Übersetzung von κατταΦ mit en les réunissant" 25 **ም: ለቍርባን: አስተታሊው**. Vgl. አ**ተ**ሊው 48, 8. — ለተረፈ heißt an einigen Stellen hinzufügen. Diese Bedeutung knüpft offenbar an TLA überschüssig, HPTC4 mehr 56, 80 u. ähnl. Deutlich m. E. liegt ATLA in dieser Bedeutung vor ¹¹⁸, ⁵ ኢ**.** የታፀፀ : አም **H**ንቱ : ኍለቍ : ወኢ.**.** የተረፈ so er hat dieser Zahl nicht abgezogen noch hinzugefügt; ebenso auf der folgenden Zeile ወለተፈፋኝ: አምኋልው: ፳አኝው A: Φ8 h L : ΛP h L: ΦΛP: ΓCP 3 und wir haben hinzugefügt zu der Zahl der acht Kapitel des Buches des Gorioniden. An die Bedeutungsentwickelung erinnert noch die Konss struktion mit スペッ. Außerdem aber hat スキスム nicht selten

die Bedeutung etwas für sich behalten entwickelt, sei es mit, sei es ohne reflexivischen Dativ; z. B. OH&WAY: A.PTZA 115, 25 auch das was er genommen hatte, behielt er nicht, OH PPA: ሎሙ: ለተረፈ: ውክፈለቶሙ 117, 17 und ihren ihnen gebührenden Teil behielten sie, かまれ: Hatz 5 ፈ: ኢ ፈአምር: ቴ ላቃሆን 106, 12 ihre Anzahl aber, die er für sich behielt, kennen wir nicht. Die Entstehung dieser Bedeutung ist klar und kann durch Beispiele wie 59, 17; 140, 20 erläutert werden. Vgl. auch Guidi's Annales Johannis I, 7, 19. Aber die Entwickelung ist noch einen Schritt weiter gegangen, und 10 106, 3; 129, 15 bedeutet みすくん geradezu bekommen, erwischen (In den beiden parallelen Redaktionen steht an Stelle von スキ ረፈ 106, 3 passivisch ተአኝዙ 148, 12. 27). — ኢ ደተንዶ 7: λξΩΛ ,es wird notwendiger Weise geschehen müssen" 21, 34; Mīnās 18, 26. — 9744, P. Schloβ, Palast 117, 21; 137, 30, auch 15 Lebna Dengel 7, 19 (entsprechend der bei Dillmann, Sp. 628 angeführten Glosse ? PΩn). — P7W Tribut 39, 38; vgl. Perruchon's Zar'a Yā'eqōb 16,5; 160,4. — お**3名**と:∩AS ΠΟΤ oder ΠΛΑΠΟ ein Zeichen mit den Fingern machen 80, 32; 103, 15. Daß CR. richtig übersetzt hat, wird bestätigt 20 durch die Sawāsew von Munkullu, wo auf S. 豆豆 b みる名と durch አማለጠተ erklärt wird. Durch dieses አንጻዴሩ werde ich erinnert an Guidi's Gadla 'Aragāwī, S. 23°, Z. 26 DALM: A ዕለ: ሕዝብ፤: አንጻሮ: አደዊሁ, wo ich übersetzen möchte "indem er seine Hände ausstreckte"; dieses 3382 dürfte 25 das a. a. O. durch ΔΦς erläuterte sein (vgl. Guidi's 2. Anmerkung auf S. 41). — Bemerkt werden mag auch der Gebrauch von ΦΛΤ im Sinne von Schicksal (ähnlich | 04, 28; 92, 9; auch 72, 28; 102, 9; Lebna Dengel 12, 17. — Ф7Д: ФРДО: ФУДП Kanonen und Flinten abschießen, nicht etwa mit Ω! z. B. 76, 31. 35; so 79, 11; 88, 10; 107, 16. S. auch Guidi's Annales Johannis I, 5, 6. - Bemerkenswert ist auch der sehr häufige Gebrauch von ΔΦ 2H im Sinne von jemandem die Exkommunikation androhen für einen bestimmten Fall, entsprechend ΥΦ7H und 7HΥ; z. B. 7, 32; 47, 33; 85, 36; 91, 27; 140, 20. — UOR: 日介 35

Schlachtfeld 53, 29 neben ማካኔ: ፀብአ 41, 3; 119, 4. --POLYT Dummheit, PPU dumm hat Guidi in seiner Rezension klargestellt. Vgl. namentlich 21, 22, wo für POUT vier Zeilen später APAPCT steht. - Ebenso Ph 4 Verderben. -5 7·Ωλ't, var. 70 t 38, 14 von Guidi in seiner Besprechung erklärt entweder "il ricevimento presso il re", oder "una specie di rivista . . quando le truppe sono in fila e in bell' ordine". - 84 ች 113, 28 offenbar als Singular gebraucht wie im Ambarischen; vgl. Amhar. Sprache, § 153°, Guidi's Vocabolario 701 MAT 10 nemico. S. auch Guidi's Annales Johannis I, 5, 34. Dagegen pluralisch in dem Bibelzitat 165, 21 = Ps. 96, 4. Ebenso wie 113, 28 84% t steht sein Feind, nicht 84% tU, so wird 845T im Athiopischen, so viel ich sehe, beständig ohne das pluralische i mit Suffixen verbunden (s. bereits mehrere Beispiele 15 bei Dillmann, Grammatik , § 155 b). Das Fehlen des i im Äthiopischen und der singularische Gebrauch im Amharischen werden sicher im Zusammenhange stehen 1). - 800 Pr., 128, 23 auch 83.P geschrieben, wird auch von einem Paar Pauken gebraucht: ウベス: 472十 73, 4; B: 8でよ: 472十 79, 24, Var. was mit "vainquit la guerre des révoltés" schwerlich richtig übersetzt ist; ferner 109, 6. Auch Lebna Dengel 11, 4. Übrigens bereits Jean de Nikiou 194, 14; 200, 16; Kebra Nagast (Bezold) 25 110 a, 22. — ASTO: のいまこのUP er blieb dort lange 99, 85; 120, 84. Vgl. ጸንዓ: ስፋራ: በውአቱ: ውካን das Lager blieb an diesem Ort 137, 31. - Sehr häufig erscheint 830 in verschiedener Weise mit Pac Plan, Rat verbunden. Nämlich zunächst 830: PMC: 30: 31: PMA 3, 24, 20 was CR. sicher sinngemäß übersetzt "le conseil de ceux qui disaient .. prévalute. Ferner & 830: Ph. 34, 1; 104, 12; 116, 27; 130, 15, Ant 830: Ph. Minas 30, 4 einen Plan fassen oder einen Entschluß ausführen (?); PUL: PUL: 850

¹⁾ Vgl. 1090 T 164, 15 singularisch, wie bereits bekannt.

49, 30; 106, 33; 129, 30 einen bestimmten Entschluß fassen (?) 1).

Vgl. hierzu bereits Dillmann, col. 1288 Mitte. — **R.P** Truppe 84, 16, ebenso in Dillmann's Zar'a Jacob 28, Anm. 2. Meist die weit häufigere amharische Form **MP**. Etymologie zweifelhaft; s. Nöldeke in GGA. 1884, S. 580 und Guidi, Di due frammenti 5 S. 12. Zur Sache CR.'s Übersetzung S. 187; schon früher Dillmann, Zar'a Jacob S. 17; Guidi, vocabolario Sp. 853; Béguinot, la Cronaca abbreviata S. 36. — ANTPEPP etwas in die Lünge ziehen 47, 35. — PTTAI: 28 40, 33; 119, 3 bedeutet wohl "die Krieger der vorderen Reihe".

Auch ganz neue Wörter treten auf mit teilweise unklarer Bedeutung. Man muß fragen, woher sie stammen. Die Vermutung liegt ja nahe, daß unser Chronist noch aus lebendigerer Überlieferung der äthiopischen Sprache schöpfen konnte. Manche dieser Wörter sind aus dem Amharischen bekannt, zeigen aber beim 15 Chronisten noch alten Lautbestand, so daß unter diesem Gesichtspunkt nichts im Wege steht, sie dem äthiopischen Wortschatz zuzuzählen. Einige dieser neu auftretenden Wörter sind bereits in anderen Chroniken bemerkt worden, so daß sie als Gemeingut der Literatursprache jener Zeiten zu gelten haben. Ich zähle im folgenden die hauptsächlichsten derselben auf. Zum großen Teil sind es Wörter, die sich auf den Krieg beziehen. Insofern ganz begreiflich, als es sich in dieser Chronik meist um Krieg handelt. Vollständig sehe ich aber ab von den zahllosen Würdenamen und Bezeichnungen von Truppenteilen.

¹⁾ Ant f which scheint zu bedeuten eine Ratsversammlung abhalten: 46, 35; 54, 4; 116, 24; Mīnās 18, 25.

liche Angleichung an amhar. ΦΛή umkehren, als ob es "abtrünnig" bedeute; und sah nachträglich, daß früher bereits ähnliches vermutet worden ist. Vgl. Pereira's Mīnās S. 59; Béguinot, la Cronaca abbreviata S. 19; Basset, Conquête de l'Abyssinie, Traduction S. 84, 5 Anm. 4. — AC74. 31, 26 von CR. mit "absatteln" übersetzt. — 4, 35; 62, 32 zur Morgenzeit. Vgl. Guidi, vocabolario S. 140; de Vito, vocab. tigrigna S. 37. Wenn übrigens die Zählung der Stunden in dieser Chronik von Mitternacht anfängt, so ergibt sich, daß mit 44.2.1:2H hier die allerfrühesten 10 Morgenstunden gemeint sind, nicht wie man nach Guidi und de Vito annehmen müßte, die Stunden um 9, oder 9-12 Uhr. von Dillmann, col. 321 gebrachte ACAR hier anzuknüpfen ist, lasse ich dabingestellt. — 11411 oft kleine Lanze (amhar.). — ΛΛ4. oft Schlachtordnung, Schlacht. — ΛC4. 14, 11; 136, 25 15 Teppich (amhar.). — ΤήξηΤ oft sich verabschieden, Urlaub nehmen (amhar.) — 131 41, 1 Flöte (amhar.). — 1144 oft sich lagern, has Lager. - Φ'CO oft in der Verbindung Δη: Φ'CO Helm (amhar.). — ΦΡΤ 42, 27 Pachtabgabe (amhar.) — APO oft Felsenburg. — APOC, meist in der 20 Verbindung ΦCΦ: λεοης goldenes Armband (amhar.) -አርዋ Gewand aus dunkelblauer Seide (amhar.). — Ф 141, 8 Tiefland (amhar.). — ΦοΛΦοΛ 66, 19 Abhang, Tiefe. — ΦΛΚ 115, 23. 24; 161, 14. 32 Abgabe (amhar. Φ∠Φ). Vgl. Basset's Abgekürzte Chronik, S. 42, 16; Béguinot, la cronaca abbreviata, S. 64, 25 A. 2 (= τος ?; vgl. im Soqotri Müller Bd. 1, S. 150, 26). - Φ.Ρ.Φ 78, 8 Fr.; 86, 10 Sabbat der Juden. Also Dillmann's Zweifel col. 463 unbegründet. Vgl. ZAss. 21, S. 76, Nr. 237. — ΩΛ•Τ 104, 30 Keule (amhar.). — \(\Omega \text{H}\Omega \text{H}\) 28, 16; 32, 3 pl\(\text{indern}\); TΩHΩH 140, 16 (amhar., altsemitisch). — 3hC: PF, auch 30 30 CPf oft, PhCPf 152, 14 Trompete (amhar.) - 3727 oft Trommel (amhar.). - 292 125, 33. 35 Geier (amhar.). -'በተሰ 113, 28 anklagen, nicht nur aus dem Ti., Tña., Amhar, Syr., sondern auch aus einigen kuschitischen Sprachen bekannt. -'ΩΩ oft Festung (amhar.). — Ω°ΩΛΛ 105, 25 fliehen (amhar.). 36 Vgl. Nöldeke, GGA. 1883, 456. — \n\tau> 45, 34 jemandem eine

Garnison anweisen; Three 26, 6 sich lagernd 1) (amhar. Natürlich ganz verschieden von ΥΠΤΦ bei Dillmann, col. 851, über welches vgl. WZKM. 11, 284; 13, 877). — \\ \Omega \mathcal{4}\, 'MF4 89, 85; 99, 26 nach CR. Kalb, Ochse. — 'M4P 122, 2 ein Kleidungsstück; vgl. Guidi, Annales Johannis I, Versio 347. - 5 ፈተሐ:ወረፊ 114, 6, **ፈያወ:ወ**ረፊ 114, 14; 138, 10, ¼ተሐ: ወሬሪ 116, 13; 160, 18 werden dasselbe bedeuten, ungefähr "ein Streifkorps aussenden". Letzteres oft in Basset's abgekürzter Chronik, z. B. 38, 28; 39, 22; 40, 15; 41, 5; 46, 23, desgl. in Guidi's Storia di Hāyla Mikā'ēl 22, 8. 22. Das ihm ent- 10 sprechende amharische OLoL: Lit "lanciar distaccamenti di truppe" bei Guidi, vocabolario 563. 162, 20; 163, 18 auch 71 ス:①ムム. In Guidi's Annales Johannis I, 9, 35 〇名本:① ∠n∠. Das einfache Verbum (D∠∠ 138, 28; 143, 9; Guidi's Annales Johannis I, 12, 2. 13. 14. — ΓΑ: ΦΩΤ oder ΓΣ: 15 ΦΩ[†] 49, 16; 73, 18. 23; 105, 22 überlaufen zum Gegner (vgl. Guidi, vocabolario 578). - Hort 188, 1 einen Feldzug unternehmen (amhar. Davon auch das rein amhar. Hor foft Feldzug). — HZZ oft plündern (amhar.); XHZZ 31, 12. 19 kausat.; H.4. 114, 20 Plünderung. — H-n.P 131, 12 Schaft 20 (einer Lanze. amhar.). - HIO? 122, 4 (vgl. Zabó, Reinisch, Saho-Wörterbuch 308?). — HOPP 10, 28. 31 Krone (amhar.). — HD 30, 23 Untertan (amhar.). — ΡΛΡΛ 138, 23 ebnen; P Δ.R.P 138, 31; 139, 19 Brücke (amhar.). — PΩ oft Königszelt (amhar.). — P Ω : Α3Ω α oft Pauke (amhar.). — P 25 3Ω.3 oft Zelt, auch Mīnās 28, 28. 29 (amhar.). — ₽?Ό 53, 18; 141, 8 Hochland (amhar.). — ΥΡΟΠ 130, 31 Schloß, Kastell (amhar.). — 7171 45, 27 Eilmarsch (amhar.). Öfters in Basset's Abgekürzter Chronik und in Guidi's Annales Johannis I. — ? TO 122, 4 Faden (?). — γ°O₁H, gewöhnlicher 2OH oft Troβ 30 (amhar.). — 7 OH oft Marsch, Tagesmarsch (amhar.). — 744 20, 21 Beute (amhar.). — ΠΠΤ 40, 17 Bewaffnung (amhar.

^{1) 7}ብሩ: 'በተማ 145, 1. 6.

— Vgl. Guidi zur Stelle). — ♣ ♠ ∠ 23, 24 ein Paar, s. Guidi zur Stelle. — ♠ ♠ ℂ 130, 8; 136, 22, von CR. mit "housse" übersetzt. — ℞ ∠ ℂ oft Panzerhemd (amhar. Ք ∠ ℂ). — ℞ ७ ७ оder ℇ ७ ७ ८, 35 Kuh; bereits von Nöldeke, GGA. 1893, 5 231 aus Pereira's Chronica de Susenyos angemerkt und als amharisch Ք ७ т erkannt.

Worte und Formen, die schon äußerlich sofort als rein amharisch zu erkennen sind, erwähne ich hier nicht. Daß auch für das amhar. Lexikon aus diesem Texte noch etwas zu gewinnen ist, hat Guidi 10 durch seine Bemerkungen zu MT 24, 36 und zu OCAP 98, 8 gezeigt (auch 130, 4). Ich füge hinzu CRAP 99, 25, das modernem CMP entsprechen und an genannter Stelle "Lasttier" bedeuten muß. In der bekannten Bedeutung "Lastriemen" findet sich CROP dagegen 106, 35. 36; 107, 5. In letzterer Be15 deutung findet sich 151, 6. 8 die moderne Form CMP, die (abgesehen von dem unerwarteten ä) eine deutliche Dissimilation zeigt. Eine ähnliche Dissimilation zeigt der Plural von AHH, der oft AHH hautet neben AHH.

Einigemale gebraucht der Verfasser ganz bekannte äthiopische 20 Wörter, erklärt sie aber sofort durch die ihm geläufigeren amharischen. So 63, 8 尺丁:H介寸C之介U: 竹亭子. Sonst bedient er sich immer gleich des amharischen Wortes 行亭子. Hinterhalt (73, 10; 139, 6). Ferner 147, 22 亭亭介 : 日本: 日本公正 : 日本

- Zu den Eigennamen möchte ich noch einiges bemerken. Der gewöhnliche Aufenthalt des Kaisers war in 70% (vgl. Pereira's Chronica de Susenyos, 2. Bd., 366). Daß dieser oft vorkommende Namen gekürzt ist aus Aht: 70%: X3T: h.PC.PT, ist zu schließen aus 127, 24. Vgl. Lebna Dengel 13, 5.
- Einer von den Großen des Reichs heißt ΦΓΡ·ΛΦὰ 3, 22; 75, 35, auch Mīnās 34, 3. Der Name sieht von vornherein griechisch aus; doch wäre mir seine Deutung nicht möglich, wenn ich nicht in den antiochenischen Märtyrergeschichten auf den verständlichen Namen ΩΓΡ·ΛΦὰ gestoßen wäre; vgl. diese Zeitschrift Bd. 63, 35 S. 406. Dieser Name hat sich in ΦΓΡ·ΛΦὰ verändert. Aber

welche Faktoren mögen bei dieser Veränderung tätig gewesen sein? Hat man etwa bei der Umformung an das Fragepronomen \sim Legedacht, nach Analogie der mit dem fragenden \sim Zeigennamen? So hat sich der Schreiber der Oxforder Handschrift wohl auch den Namen \sim 13: \sim 797, 19 in \sim 3: \sim 5 To 397, 21 zurechtzulegen versucht. Diese Vorgänge erinnern an die mit dem Namen \sim 2 \sim 131 verknüpften Fragen; vgl. ZAss. Bd. 19, 185.

Als Hauptmann einer kaiserlichen Truppe wird öfters genannt ዓቀባ : *ሚ* ኅ ኤል oder ማቍ ባ : *ብ* " oder ማ **ቀ**ባ : *ብ* ", z. B. 10 104, 1. 23; 129, 17. 25; 134, 14. Daß dies kein unverkürzter Vollnamen sein kann, ist klar; zumal wenn man sich eines so unverkürzten Vollnamens, wie ዐቃቢያ: አግዚአ Gadla Takla Haymanot ed. Conti Rossini S. 32 erinnert. Aber wie die verkürzte Form ӋФҀ usw. aufzufassen, bleibt unklar. Zum Teil 15 durch Schuld der Schrift, die uns nicht erkennen läßt, ob das q vielleicht verdoppelt, das 'ā vielleicht kurz ist. Aber das auslautende ā ist als Länge nicht zweifelhaft, wenn sich auch über seine Herkunft nur Vermutungen aufstellen lassen¹). Und unter allen Umständen ist dieses auch hier bezeugte ā geeignet, das in dieser 20 Zeitschrift Bd. 59, S. 827 Anm. beanstandete ā von ΦΦ TH2 usw. als richtig zu bestätigen. Daraus folgt weiter, daß auch ФФЛ H2 usw. nicht unverkürzte Vollnamen sein können, wie a. a. O. angenommen, sondern ebenfalls irgend welche Kürzungen. Ob etwa das a. a. O. nach Cimino angeführte ዕውንባኝክ ልል und das 25 in der Chronik des Sarşa Dengel vorliegende ዓቀባ: ሚካኤል ihrer Bildung nach identisch sind, jenes die jüngere, vulgäre, dieses die ältere Aussprache darstellend, oder ob beide Formen ihrer Bildung nach verschieden sind, muß vorläufig dahingestellt bleiben. — S. 145, 7 wird der Mann DФП: Q", Z. 16 DФП: Q" во genannt. Ich halte es für bedenklich, an Stelle dieser handschriftlichen Überlieferung mit CR. ΤΦΩ: Ω" in den Text zu setzen; denn wir sind nicht sicher, ob hier nicht andere Kürzungen des

Man findet diesen Namen in Basset's Conquête de l'Abyssinie S. 47,
 Z. 11 als عقبا میکایا.

Vollnamens vorliegen. Auf ΨΩ: Ω" 135, 26 Fr. lege ich keinen Wert.

17 A.P. 54, 5 ist natürlich Abkürzung von ΛΑΡ: ΘC.

PP "comme on prononce encore de nos jours au Tigré* (Übersetzung S. 107, Anm. 2) für das ursprüngliche ΛΑΡ: Θ". Die heutige Tigriña-Form ist nun allerdings ΛΑΡ-ΘC.PP, und die zugehörige Kurzform ΛΑΡ. (diese Zeitschrift Bd. 59, 829); so daß ΛΑΡ und das von der Oxforder Handschrift 94, 7; 97, 1 gebrachte ΛΑΡ: Θ" fast wie Kompromißformen zwischen den 10 äthiopischen und den Tigriña-Formen aussehen.

Zu Δ 17. P.O 60, 8; 73, 20 vgl. diese Zeitschrift Bd. 59, 825.

Bei dem Namen des Falašāführers 10 Δ 4. 86, 14 u. öft.

könnte man an ἐἰἐ denken; doch wird der alttestamentliche

Namen 10 Δ 10 vorliegen, mit spirirtem b nach den Lautgesetzen

des Tigriña und gewisser Agaudialekte. Und da die äthiopische

Schrift kein Zeichen für deutsches w hatte, so schrieb man aus

Not mit f (vgl. Δ Φ C).

Manche Namen sind mir unverständlich; sehen zum Teil auch fremdländisch aus, so namentlich der oft genannte P3ZIT, 20 P747 T. Vgl. Basset's Conquête de l'Abyssinie, Traduction, S. 284. — In dem Namen des 16, 5, 13, 17; 18, 23; 49, 32 genannten Muslims አስማዑዲን, አስማዲን, አዝማዑዲን wird man einen Namen auf نين zu suchen haben. In Basset's abgekürzter Chronik 23, 18 heißt derselbe Mann aber AndR3; 25 bei Guidi, Di due frammenti S. 12 And. R. 7 (vgl. Pereira's Susenyos, 1. Bd., S. 314, 18). Mit einer Deutung dieses schwankend überlieferten Namens (إصغى الدين) hat man besonderen Grund vorsichtig zu sein, da diese äthiopischen Muslims aus den zahlreichen abstrahierten und الدين eine besondere Kurzform دين abstrahierten und نو, als selbständigen Namen verwendeten (so wie andererseits aus) die besondere Kurzform 1.C abstrahiert wurde). Bereits Nöldeke hat in GGA. 1883, 466 Bedenken geäußert wegen des in Basset's abgekürzter Chronik 16, 29 überlieferten Namens Ah مر کید. Aber wir finden احمد دید. tatsächlich öfters in Basset's

Conquête de l'Abyssinie, z. B. S. o, Z. 4; und auf derselben Seite Z. 10 und S. ۹, Z. 3 عبر دين. Man scheint also zunächst سعبر المناه المناه

Was schließlich den Einschlag aus dem Arabischen (Türkischen) betrifft, so drängt sich dieselbe Beobachtung auf, die Nöldeke GGA. 1893, 231 gelegentlich Pereira's Chronica de Susenvos gemacht 15 hat, daß nämlich nur verhältnismäßig wenig arabische Wörter vor-Vgl. auch diese Zeitschrift Bd. 58, 486. P.40 Kanone; 44. P Flinte; 中午月 128, 28 Feldzeichen; C中市 129, 34 Kugel; CAA 130, 8, CAA 136, 23, Mīnās 33, 23 Steigbügel sind klar. Also auch Wörter, die sich auf den Krieg be- 20 ziehen, wie oben S. 621. Vermutungsweise möchte ich hier auch nennen das von CR. unübersetzt gelassene 57.P. 4 38, 15, in welchem zu stecken scheint; vgl. Reinisch, Wörterbuch der Bilin-Sprache 271; Die 'Afar-Sprache II, 90; Wörterbuch der Saho-Sprache 268°). Zu den Kriegswörtern könnte man allenfalls auch noch rechnen 25 ΛΩ 130, 31. 32 Barke; vgl. Mīnās S. 60, Anm. 29; Dozy, Supplément I, 204; Guidi, vocabolario 698. Außerdem aber finden sich für Kleider, Decken und ähnl. Gegenstände oft arab. Bezeichnungen.

¹⁾ Zu den Titulaturen: كُلُوكُ oft in der Chronik des Sarşa Dengel, auch Lebna Dengel 8, 10; plur. كُلُوكُ und كُلُوكُ أَنْ اللهُ كَانُ اللهُ عَلَيْهِ اللهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ اللهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلَيْهُ عَلِيهُ عَلَيْهُ عَلِي عَلَيْهُ عَلِيهُ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهُ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ عَلَيْهِ

²⁾ Ich stoße nachträglich noch auf ZAss. 21, S. 74, Nr. 200.

Dagegen ist die innerliche Abhängigkeit von der arabischen 15 Literatur und vom arabischen Sprachgebrauch stärker zu merken. Am auffälligsten an den, auch aus anderen äthiopischen Schriften bereits bekannten Eulogien, wie ΛΟΛU: ΠΛΦ, ΡΦΗ ራ: ወድሠሃላ: አግዚአብሔር u. a. Auch die Art und Weise, wie der Verfasser sich selbst oft Einwürfe macht, um sie 20 dann sofort zu widerlegen, erinnert an die Gewohnheit arabischer Schriftsteller; z. B. OAKON: HPAA 19, 30 = المان قال = Schriftsteller; تاكل; vgl. 26, 31; 108, 4ff.; 111, 3. — Oft 🛈 🖒 im kriegerischen Sinne, wie خرج; vgl. Guidi, Di due frammenti S. 6 [582] Anm. 2; Lebna Dengel S. 16, Anm. 2; Mīnās 17, 21. Ferner wenn 25 der Kaiser sagt $\Omega S \Phi : 3\Omega : RRZ$, oder wenn es heißt .**ድብጽሑ : 30 : ዴዴ : 3ን**ም 25, 25; 113, 28; 117, 84; 138, 4; 143, 21, — obwohl RR, wie aus PF: AH97 zu entnehmen, schon früh am Hofe der äthiopischen Kaiser in besonderem Sinne gebraucht sein wird. Und Galäwdewos 44, 11 ist so ein の名本人: 写古: 37世里 erwähnt; vgl. Guidi in Actes du 12. congrès intern. des Orientalistes, tome 3, S. 114. Weiter fällt auf der außerordentlich häufige Gebrauch von 28

¹⁾ Ich habe die Stelle verloren.

בּג' in allen möglichen Wendungen, und von konjunktionellem אֹמְאָח = בּג. Auch das bereits von Dillmann col. 798 als Arabismus erkannte ΔΟΛ: אָרָּ findet sich öfters, z. B. 80, 36; 81, 4; ΩΔΟΛ: אָרָּ 101, 34. Mehr äthiopisch Ωλ, Ρ΄ 82, 3, 34.

Sehr an arabischen Stil erinnert das Fehlen des Nachsatzes nach λο 20, 13 f.: λο ΡΑΖ: Η ΤΤ : λο ξ: ΜΡ Φ Τ : Θ Λ Λ : λ ΤΗ ΑΡ : Φ λο ξ : Θ ΤΤ : Θ Λ Λ : λ ΤΗ ΑΡ fortan aber, wenn ich mit meinem Herrn lebe (freue ich mich), und wenn ich mit meinem Herrn sterbe (freue 10 ich mich).

Ob auch Wendungen wie 36, 5; 102, 24; 115, 8 als Arabismen aufzufassen sind? Es heißt z. B. an der erstgenannten Stelle ΦΨΔΥΤ: 4九Λ: Υξ. ΡΦΆΚ: ΛΛΌΛΤ. Genau würde die Parallele dann sein, wenn dastände ΦΥΣ: Ψ΄ 154″ ΡΦΆΚ: ΛΛΌΛΤ.

Als Arabismus möchte ich auffassen 7ብረ:አውዝ:7 ብረ 46, 16; 115, 17; ጐኔ:አውዝጐኔ 170, 14; በጽሐ: ንበ:ዘበጽሐ 62, 28. S. auch Lebna Dengel 12, 10 f.

Ferner Indeterminierungen wie በልሐቲ: ሌሊቲ: አጮ 20 ሊዮሊዮ 13, 9; 16, 12; በልሐቲ: ዕለቲ: አጮዕሊቲቲ 56, 28; ልሐቲ: ደብር: አጮአድባራቲ: ቲግሬ 131, 3. S. auch Mīnās 28, 25; Lebna Dengel 7, 16.

Ferner häufig vorkommende mit einem Adjektiv bekleidete absolute Infinitive, wie TPONO: WSP: TPONOT 25
12, 13; 22, 29; 33, 26; 105, 7; TPTN: TPTNoT: 8
40, 67, 6. S. auch Galawdewos 3, 8; Guidi's Annales Johannis I, 3, 16. Ich habe allerdings keine Beobachtungen darüber angestellt, sondern folge nur vielleicht täuschender Erinnerung: Aber ich habe den Eindruck, daß man ohne die starke Beeinflussung 30 durch das Arabische eher gesagt haben würde *TPONO:

OWSP: TPONO, wie 136, 40 (vgl. auch 136, 34).

Hier will ich abbrechen, wenngleich ich mir bei meiner Lektüre des Buches noch manches andere für diese Besprechung angemerkt 10

hatte. Leicht ist diese Lektüre auch mir nicht geworden, trotz der großen Erleichterung, die Conti Rossini durch Ausgabe und Übersetzung bereits geschaffen hatte. Und so möchte ich denn diese Seiten mit Guidi's bereits oben angezogenen Worten schließen, 5 daß Textausgabe wie Übersetzung, beides oft schwierige Aufgaben, nicht genug gelobt werden können. F. Praetorius.

Kālidāsa's Sakuntalā (kürzere Textform). Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Carl Cappeller. H. Haessel Verlag in Leipzig 1909 (XX und 160 SS. Preis 5 M.).

Die vorliegende Ausgabe der Devanägarī-Rezension (A) des Śākuntala beabsichtigt, den von Böhtlingk konstituierten Text in revidierter Gestalt vorzulegen. Demgemäß sind Böhtlingk's Übersetzung und der kritische Apparat nicht wieder abgedruckt worden. 15 Die Abweichungen von Böhtlingk's Text gibt Cappeller in den Anmerkungen, welche auch exegetische Erläuterungen enthalten, und in einem Verzeichnis der ausgeschiedenen Textstellen. Statt der Böhtlingk'schen Atentalauten gibt C. ein alphabetisches Präkrit-Sanskrit-Glossar und fügt außerdem ein Strophenregister bei. In 20 der Einleitung legt er seine Meinung über die Rezensionen-Frage dar und erläutert seine kritischen Grundsätze.

C. ist der Ansicht, daß die kürzere Rezension (△∑) die ursprünglichere ist und sucht dies in seiner Einleitung durch ästhetische Gründe plausibel zu machen. Ref. teilt C.'s Meinung, und namentlich dem, was C. gegen die erweiterte Fassung des 3. Aktes in KB sagt, stimmt er zu und möchte des Herausgebers Ausführungen durch ein paar weitere Bemerkungen stützen. In der erweiterten Fassung des 3. Aktes handelt Sakuntalā in der Tat nicht, wie es ihrem sonstigen Charakter bei Kālidāsa entspricht. Wenn 30 Anasūyā (C. 29, 15, wesentlich — Pischel 50, 10) zu Sakuntalā sagt:

हला सउनले। अण्ञानरा खु अम्हे मञ्चणगद्स्स वृत्तनस्स। किं तु। जादिसी इदिहासिणवन्धेमु कामञ्जमाणाणं अवत्था सृणीचिदि। तादिसिं दे पेक्खामि।, so beweist dies, daß Kālidāsa wirklich beabsichtigte, die Büßermädchen als naive Naturkinder darzustellen, und deswegen вай er dieselbe Anasūyā (С. 34, 1 wesentl. — Pischel 58, 1) gewiß auch absichtlich zum König sagen: वज्जवज्ञहा राञ्चणो सृणीचिन् ।. Es ist unleugbar, daß zu dieser Auffassung die zweite Hälfte des 3. Aktes sehr gut in ⊿, nicht aber in B paßt. Die Śakuntalā, welche in B sich verbergend sagt (Pischel 62, 6): भोदु। इमेहिं 40 पञ्जवज्ञह्वएहिं आवारिदसरीरा पेक्खिसं दाव से भावाण्यक्यं paßt

nicht in den Büßerwald, sondern an Orte, an denen man das Kāmaśāstra studierte; und abgesehen von den Gemeinplätzen in der BFassung liegt ein Widerspruch mit dem echten (AB gemeinsamen)
Texte vor, wenn — wie wahrscheinlich — in Str. 89 b (Pischel)

MILITAM doppelsinnig ("gerochen" und "geküßt") gemeint ist. Denn aus der echten Strophe 90 d ergibt sich, daß der König zu seinem Leidwesen Sakuntalā nicht geküßt hat. Vor allem aber bestimmt Ref. folgende Erwägung dazu, die kürzere Fassung für die echtere zu halten.

Die bekannten Rezensionen des Śākuntala unterscheiden sich 10 voneinander bei weitem nicht so stark, wie Rezensionen anderer viel gelesener Werke. Will man einen kontrollierbaren Vergleich ziehen, so könnte man sagen, daß sich ⊿ zu B etwa verhält wie die Subrezension α zu γ des Südlichen Pancatantra. Der Wortlaut weicht im einzelnen ab, aber fast alle Reden und Gegenreden 15 entsprechen sich, und nur an einigen Stellen haben BK Einschübe oder Umarbeitungen. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß in Indien da, wo wir verschiedene Rezensionen haben, die sieh im größten Teile des Textes ihrem Wortlaute nach ungefähr entsprechen, umfangreichere Fassungen an einzelnen Stellen der einen Rezension 20 Interpolationen oder Überarbeitungen sind. Wo nachweislich Kürzungen umfangreicherer Texte vorliegen - wie im Südlichen Pancatantra oder in verschiedenen Werken Ksemendra's - sind diese ganz oder nahezu gleichmäßig durch die ganze Ausdehnung der betreffenden Texte durchgeführt; und zwar wird in ihnen der 25 Wortlant unter möglichster Schonung des Inhaltes gekürzt. Von einer derartigen Kürzung des Wortlauts kann aber bei den Rezensionen des Säkuntala nicht die Rede sein. — Starke Überschüsse von Dialogpartien nun finden sich in B(K) nur im 3. Akt; dazu kommt in B(K) noch ein nennenswerter Überschuß Pischel so 141, 6-16 und 142, 10-144, 2. Der Anfang des 5. Aktes ist in ≥⊿ oder (wahrscheinlicher) in BK umgearbeitet. K zeigt außerdem den Einschub eines Vorspieles vor dem 7. Akt.

Für die von Pischel angenommenen Kürzungen einzelner Stellen in Δ ließe sich auch durchaus kein einleuchtender Grund finden. 25 Man hat gesagt, solche Streichungen seien aus pädagogischen Gründen erfolgt, da an diesen Stellen in B zuviel von Liebe die Rede sei. Abgesehen davon, daß dieser Grund nur für die Kürzungen im 3. Akte stichhaltig wäre, glaube ich nicht, daß die alten Inder derlei Bedenken hatten. In dem direkt für die Jugend geschrie-40 benen und in seinen verschiedenen Fassungen nachweislich bis heute allgemein zu Unterrichtszwecken gebrauchten Pañcatantra kommen ganz andere Dinge vor, als die, welche der schamhafte Pandit — ein Vorläufer der seit etwa 15 Jahren die Werke Schiller's und Goethe's wie Schulpensa durchkorrigierenden und umdichtenden 45 "Germanisten" unserer Schultextsammlungen — im 3. Akte des Säkuntala gestrichen haben soll; und grade in den späteren Be-

arbeitungen des Paücatantra werden Erzählungen mit geschlechtlichen Motiven nicht ausgemerzt, sondern immer zahlreicher eingeführt. Man vergl.: Śār. I, iii c; III, viii; Anhang I (= α III, v = Syr. I, iii c [9, 24] = SPξ I, xxiii = MS. NP, Schlußstr. 7); 5 Anhang II (= β III, vi, in allen Rezensionen außer Śār. α); Pūrņ. I, viii; II, v; III, xvii; IV, v; viii; V, x; Hitop. Schl. I, vi; viii; II, iii; ix; IV, iv.

Hingegen ist die Erweiterung des echten Textes durch allerlei poetische und prosaische Zusätze in der Überlieferung aller 10 indischer Werke, die einigermaßen Verbreitung fanden, die Regel. Sogar bei Werken, welche nur einen beschränkten Leserkreis hatten, hat Ref. wenigstens immer nur die Erfahrung gemacht, daß die Schreiber inhaltlich erweitern, nie, daß sie verkürzen. Namentlich häufig sind eingefügte Strophen, die zunächst als Randnotizen - sei 15 es nach kollationierten erweiterten Manuskripten, sei es, weil sie einen der Situation entsprechenden Gedanken enthalten - in einzelnen Hss. auftreten und dann in den Kopien derselben im Texte erscheinen. Wo kein Grund nachweisbar ist, aus dem eine Strophe ausgefallen sein könnte (Abirren des Auges des Schreibers; Lücke 20 in der Originalhandschrift durch mechanische Beschädigung) sind überschüssige Strophen einzelner Hss.-Gruppen oder Rezensionen zunächst als Interpolationen zu betrachten, und es ist z. B. methodisch falsch, wenn C. zu Anfang des S. Aktes die bei Böhtlingk, Burkhard und Godabole fehlende Strophe अवापि nebst dem ab-25 weichenden Wortlaute der vorhergehenden Prosa mit einigen Hss. von ΔΣ in den Text nimmt; denn man darf sicher sein, daß diese Hss. hier aus B interpoliert sind 1).

Überhaupt ist C.'s Textgestaltung eine rein subjektive, die es verschmäht, den Regeln objektiv-philologischer Kritik zu folgen.

So Seite VI sagt er: "Was die einzelnen Lesarten betrifft, so war und bin ich noch heute der Meinung, daß wir in der Auswahl derselben eklektisch verfahren müssen, also das was uns richtig scheint, nehmen dürfen wo wir es finden, ohne uns an eine der sogenannten Rezensionen zu binden". Demgegenüber wird jeder, der viele Handschriften eines und desselben indischen Werkes wirklich kritisch durchgearbeitet hat, wiederholt die Bestätigung der Erkenntnis gefunden haben, zu der Pischel bereits vor 35 Jahren gekommen war: "Wenn Jemand an einen Text herangeht mit der Absicht ihn umzuändern und zu bearbeiten, so wird er immer, selbst in dem vollkommensten Dichtwerke Ausdrücke genug finden, die durch

¹⁾ In den Anmerkungen notiert C. hier keine Abweichung von Böhtlingk's Text. Andererseits fehlt bei ihm im Verzeichnis der ausgeschiedenen Stellen die Angabe, daß hinter 35, 7 die Strophe Böhtlingk 71 ausgeschieden ist. Ob weitere derartige Versehen vorliegen, weiß Ref. nicht, da er nicht den ganzen Text C.'s mit Böhtlingk's Text durchverglichen hat.

bessere ersetzt werden können"1). So kann Ref. auch nicht zugeben, daß C. bei der Ausscheidung einzelner Strophen auf "sicherem Boden" steht (Seite XI). C. sagt: "Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß wir hier ein äußeres Kriterium besitzen, wenn es richtig ist. daß Kālidāsa im Gegensatz zu anderen dramatischen s Dichtern Strophensysteme, d. h. die Zusammenstellung mehrerer gar nicht oder nur durch das rein äußerliche अपि च verbundener Strophen (insofern sie nicht, wie z. B. die Heroldsrufe oder Begrüßungsstrophen der Büßer, verschiedenen Personen in den Mund gelegt werden) vermieden hat. Jedenfalls kommen sie in der Māla- 10 vikā gar nicht vor (vielleicht auch ein Beweis für ihre Echtheit) und in der Urvasī (wenn wir von den Apabhramsaliedern absehen [was berechtigt uns dázu?]) nur einmal zum Schluß im Bharataväkyam, wo aber die südindischen Hss. wahrscheinlich mit Recht die letzte Strophe auslassen". Dieser Beobachtung entsprechend 15 läßt C. an solchen Stellen grundsätzlich 2) nur eine Strophe stehen, selbst wenn alle Hss. aller Rezensionen ein Strophensystem haben. Angenommen, Kālidāsa hätte wirklich den von C. vorausgesetzten Grundsatz genau befolgt (was vorläufig angesichts der von C. selbst eingeräumten Ausnahmen nicht einmal wahrscheinlich ist), 20 so ist der Herausgeber bei solchen Ausscheidungen natürlich wieder auf subjektiv-ästhetische Gründe angewiesen und läuft Gefahr, die echten Strophen vollends aus dem Texte zu verdrängen und die Interpolationen endgiltig an ihre Stelle zu setzen. C. geht aber noch weiter, indem er auch diejenigen Einzelstrophen ausscheidet, 25 .die durch अपि च an eine prosaische Rede angeknüpft sind*, "da auch diese Verbindung in den beiden anderen Dramen Kalidāsa's [als ob diese definitiv kritisch herausgegeben wären!] nirgends erscheint". So tilgt er von den drei in Betracht kommenden Strophen zwei, läßt aber die dritte im Texte stehen, weil sie in 30 einigen Hss. der bengalischen Rezension [welche er doch als die überarbeitete betrachtet] nicht durch अपि च, sondern durch संप्रति हि eingeleitet wird, in anderen gar keinen Übergang zeigt. Das heißt der Willkür einzelner Schreiber ausschlaggebenden Einfluß auf die Textkritik einräumen.

"Im Ganzen — sagt C. Seite XIX — glaube ich, daß es nicht so sehr die Aufgabe des Herausgebers der Sakuntalā ist, neue Handschriften oder Scholiasten herbeizuschaffen, als vielmehr das im Überflusse vorhandene alte Material nach den kritischen Grundsätzen.

Monatsber. d. Kgl. A. d. W. zu Berlin, Nachtr. zum Oktoberheft 1875, S. 612.

²⁾ Merkwürdigerweise weicht er aber ohne Begründung auf S. 46 im 4. Akte von diesem Grundsatz ab, indem er die zwei von Käsyapa hintereinander gesprochenen Strophen 77 und 78 (Böhtl. 84 f., Pischel 104 f.) stehen läßt. Weshalb legt er nicht, seinem eklektischen Prinzip entsprechend, die zweite mit B dem Särigarava in den Mund?

die für alle Zeiten und Völker gelten, zu sichten und zu verarbeiten". Noch bevor Ref. C.'s Ausgabe kannte, hat er S. VIII f. seiner Ausgabe des Tantrākhyāyika genau den entgegengesetzten Standpunkt vertreten, zu dem er auf Grund seiner eigenen textkritischen Arbeiten 5 gekommen ist. Die indische Überlieferung ist sehr wesentlich von der europäischen verschieden. Die Respektslosigkeit, mit der gelehrte und ungelehrte Abschreiber selbst mit den Werken der größten nachvedischen Dichter umgingen, ist doch wohl jedem Indologen bekannt. Das älteste datierte Pancatantra-Ms. Bh ist ein schlimmer 10 Mischtext. Sär. α enthält Interpolationen; Sür. β ist vom dritten Buche an ein nach einem K-Kodex korrigierter α-Text. Pürnabhadra's Text ist eine Mischrezension aus Sar. β, zwei Rezensionen (H-Klasse und \u03c3-Klasse) des textus simplicior und anderen Quellen. Aus seiner Prasasti ergibt sich trotzdem, daß er Philologenarbeit 15 leisten wollte, die er mit der Rekonstruktion eines verfallenen Tempels vergleicht. Zweifellos haben die Kommentatoren des Śākuntala bei der Konstituierung ihrer Texte ebenso subjektiveklektische Grundsätze befolgt, wie Pürnabhadra. Spätere Mischrezensionen zwischen Pürnabhadra, dem textus simplicior, Śār. β, 20 dem Südlichen Pancatantra, einer metrischen Jaina-Fassung und dem Hitopadesa sind häufig. In Band XII der H. O. S. wird man zu den bereits beigebrachten vielen Belegen noch reichliche neue Belege finden 1), Belege auch dafür, wie unstatthaft es ist, indische Ausgaben zu kritischen Zwecken zu benutzen.

Die verhältnismäßig wenigen Hss. des Śākuntala, welche bis 25 jetzt kritisch benutzt worden sind, reichen selbstverstündlich nicht aus, um wirklich kritische, historisch und philologisch brauchbare Ausgaben zu liefern. Fest steht, daß ⊿ oder B eine bewußte Überarbeitung desselben Grundtextes ist. Ebenso ist dies K, und 30 wenn man K mit ⊿ und B vergleicht, so gewinnt man den Eindruck, daß der Redaktor von K ähnlich wie der von Tantrakhyayika β einen kürzeren, im ganzen ⊿ entsprechenden Text mit einem B-Text zusammenarbeitete2), nicht ohne seinerseits Änderungen anzubringen. Es ist durchaus noch nicht entschieden, ob ⊿ oder 35 B die ursprünglichere Rezension ist, obwohl die bis jetzt bekannten Hss. für ⊿ sprechen. Mir scheint außer den oben angeführten Gründen gerade auch das korrektere Präkrit in B auf Überarbeitung zu deuten. Nicht zwar, als ob ich C. zustimmen möchte, wenn er Seite XVII sagt: "Ich glaube nicht, daß den Dichtern für das 40 Prākrit so bestimmte Regeln vorschwebten wie für das Sanskrit". Aber im Laufe der Zeit mußte das den späteren Pandits weniger bekannte Prākrit viel mehr der Korruption ausgesetzt sein, als das Sanskrit, und der verderbtere Zustand des Präkrits in $\Delta\Sigma$ spricht

Darauf deuten mehrere Stellen, namentlich auch der Anfang des 5. Aktes.

C. freilich kann sich, wie er sagt, "die sogenannten gemischten Rezensiönen" als "bewußte Vermittelungsversuche nicht vorstellen".

ebenso für die größere Ursprünglichkeit dieser Gruppe, wie der schlechtere Zustand des Sanskrit in SPa und den ältesten Hss. des Tantrākhyāyika gegenüber dem durchkorrigierten, aber durch die Vergleichung mit den anderen Rezensionen als Überarbeitung erwiesenen Text von SPβy und der Tanträkhyāyika-Hs. R. Wenn ein 5 berühmter Text विशीर्णवर्ण geworden war, dann wurde er eben von den Pandits revidiert und dabei absichtlich dem Geschmack der späteren Zeit angepaßt1), und so entstanden nach und nach die vielen neuen Rezensionen, die durch fortwährende Vergleichung eine Unsumme von verschiedenen Texten hervorriefen, so daß sich 10 die Übergänge zwischen den einzelnen Rezensionen oft verwischten, namentlich auch, wenn ein Schreiber, wie es vorkam, aus zwei verschiedenen Hss. zugleich kopierte. Bei dieser Sachlage kann eine eklektische Ausgabe, wie die Cappeller's, die vorhandene Verwirrung nur vermehren. Sie ist praktisch eine nach indischen, 15 d. h. rein subjektiven Grundsätzen vorgenommene, auf durchaus ungenügendem Material basierte neue Rezension ohne kritischen Wert, wie sie heutzutage von europäischen Gelehrten unter keinen Umständen mehr geliefert werden sollte 2). Um die Rezensionenfrage endgiltig zu lösen, ist es unbedingt notwendig, daß ein 20 Herausgeber alle vorhandenen Handschriften aller Rezensionen eingehend prüfe. Es genügt durchaus nicht, daß er die kritischen Apparate der vorhandenen Ausgaben benutzt — aus Gründen, die Ref. Seite VII f. seiner Ausgabe des Tantrākhyāyika dargelegt hat. Ebenso unbedingt aber muß neues und zwar älteres handschrift- 25 liches Material beschafft werden. Die älteste von Pischel benutzte Hs. der B-Rezension ist 1671 n. Chr. geschrieben. Das bis jetzt überhaupt älteste, leider aber noch nicht benutzte Säkuntala-Ms. stammt aus dem Jahre 1664 n. Chr.3). Das sind sicherlich nicht die ältesten noch vorhandenen Hss. Namentlich wären auch mög- so lichst aus Kaschmir und aus Nepal Hss. zu beschaffen. Ein nepalesisches Ms. führt Aufrecht im C. C. auf. Es ist sehr leicht möglich, daß sich (vgl. Tantrākhyāyika α neben β) vom Śākuntala in Kaschmir noch ältere Textformen finden, als die von Burkhard veröffentlichte. Nach Beschaffung und Durcharbeitung solchen älteren und besseren st

In diesem Sinne hat Pischel unzweifelhaft recht, wenn er von "Fälschungen" spricht; nur fehlte den "Fälschern" der dolus. Vgl. Einleitung zur Übersetzung des Tanträkhyäyika, Kap. III, § 2, 46.

²⁾ Daß die Ausgabe korrekten Text bietet, schön ausgestattet und sehr billig ist, sei hier ausdrücklich bemerkt. Daß außer den S. 160 vermerkten noch einige andere Druckfehler stehen geblieben sind, ist gewiß nicht die Schuld des Herausgebers. Zum Beispiel S. X, Zeile 18 v. u. lies 78 st. 87; S. 33, 1 सहर्षम; S. 119, 13 v. u. विकल्पात; S. 128, 5 नाम und Mrcch. Das Druckfehlerverzeichnis S. 160 enthält 4 Fehler; lies फलान्यु ; मदचनाद ; प्राच्या हो! und 22 st. 23 zu S. 110.

Bhandarkar, Report Bombay 1897, S. 37, Nr. 521.

Materials ist es dann unbedingt und vor allem nötig, daß ein Stammbaum der Hss. der einzelnen Rezensionen aufgestellt werde. Erst dieser kann zu einer annähernden Rekonstruktion des Archetypos der einzelnen Rezensionen und zur sicheren Ausscheidung 5 der wertlosen und für die kritische Arbeit so gefährlichen Mischrezensionen führen, die erfahrungsgemäß in viel größerer Menge vorhanden sind, als die Hss. der ursprünglichen Rezensionen. Nur auf diesem Wege können wir auch von den Kommentatoren unabhängig werden. Ob nach dieser langwierigen und schwierigen. 10 aber unerläßlichen Vorarbeit die Rekonstruktion des Urtextes möglich sein wird, welche C. jetzt schon erstrebt, ist immerhin zweifelhaft, da C., wie Ref. glaubt, auf S. X f. eine allen bisher bekannten Rezensionen gemeinsame Interpolation richtig festgestellt Jedenfalls aber sollte eine energische Durcharbeitung des 15 gesamten Materials endlich einmal vorgenommen werden; denn es ist nicht gerade ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Indologie, daß die berühmteste Dichtung des berühmtesten indischen Dichters noch immer nicht kritisch gesichert ist. Pischel's unter der Presse befindliche zweite Ausgabe der B-Rezension wird zweifel-20 los in Verbindung mit den Ausgaben Böhtlingk's und Burkhard's die Vorarbeiten in hohem Maße erleichtern. Wie peinlich genau und absolut zuverlässig Pischel's varia lectio ist, konnte Ref. vor kurzem gelegentlich der Kollation einer kaschmirischen Rudrața-Ruyyaka-Hs. feststellen.

Wie eingangs bemerkt, hat C. die Chāyā der Prākrit-Stellen durch ein Präkrit-Sanskrit-Glossar ersetzt. Ref. kann dies nur bedauern. Er spricht gewiß kein Geheimnis aus, wenn er darauf hinweist, daß ein über die ersten Semester hinausgehendes Studium des Sanskrit fast nur noch von solchen Studenten betrieben wird. so denen ihre pekuniären Verhältnisse erlauben, später die Dozenten- oder die Bibliothekarslaufbahn einzuschlagen. Die künftigen Gymnasiallehrer, von denen gar mancher der Indologie von Haus aus ein großes Interesse entgegenbringt, für sie aber nur verhältnismäßig wenig Zeit erübrigen kann, erlahmen bei den Anforderungen ihres 35 Brotstudiums erfahrungsgemäß sehr bald, wenn ihnen das Verständnis eines indischen Dramas oder anderen Textes durch zeitraubendes und dabei völlig zweckloses Nachschlagen erschwert wird. Es heißt die Sachlage durchaus verkennen, wenn man gegen die in Indien übliche Chaya unter dem Texte wie gegen andere Erleichte-40 rungen mit dem bequemen Schlagwort "Eselsbrücke" operiert. Hier wäre es angebracht, den indischen Ausgaben zu folgen. Unserer Wissenschaft könnte es nur zum Vorteil gereichen.

Joh. Hertel.

Sumerian and babylonian psalms by Stephen Langdon, Ph. D., Reader in Assyriology and comparative semitic philology, Oxford. Paris, Librairie Paul Geuthner. 1909. XXVI, 349 S. 80.

In den Sumerian and babylonian psalms gibt Langdon die 5 Umschrift und Übersetzung einer Auswahl von Texten, die zum großen Teile in Reisner's Hymnen und CT. XV publiziert sind. Zum kleineren Teile stammen sie aus IV und VR., den von Macmillan in BA. V herausgegebenen Inschriften, ASKT. etc. Das Verdienst der Arbeit besteht besonders darin, daß es L. ge-10 lungen ist, zu einer Reihe von Inschriften teilweise wichtige und erweiternde Duplikate zu finden. Nur ist es nicht recht zu verstehen, warum der Verfasser so häufig nur eine Inschrift behandelt und darauf verzichtet hat, aus allen Duplikaten einen möglichst vollständigen Text herzustellen. So hat er gleich bei no. 1 nur 15 CT. XV, 24 f. und K. 41 benutzt, dagegen Reisner, Hymn. no. 31 und K. 257 übergangen. Ähnlich ist er verfahren bei IV R. 28*, no. 4 = CT. XV, 13 = Reisner, Hymn. no. 46; ib. no. 38 = CT. XV, 17.

Die Interpretation der Inschriften ist nicht immer gleichmäßig. 20 Wo der Text gut erhalten ist, oder wo L. gute Vorarbeiten hatte, ist sie natürlich besser als an Stellen, wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen. Aber auch sonst ist eine gewisse Ungleichartigkeit zu bemerken. Manche Einfälle sind überraschend gut und treffend, während auf der andern Seite zuweilen eine offensichtliche Unsicher- 25 heit in der Beherrschung der Grammatik zutage tritt. Besonders zweifelhaft ist natürlich die Behandlung einsprachig sumerischer Hymnen, die häufig für uns vorläufig noch keine sichere Interpretation zulassen. Immerhin werden die Übersetzungen auch in dieser Form viele Freunde finden, das eine Anzahl teilweise sehr 30

wichtiger Inschriften unserm Verständnisse näher bringen.

In der Introduction p. XXI hat L. übersehen, daß Zimmern schon vor Jahren die Lesungen Pinches' korrigiert hat und daß vielmehr tilti = 9 und esirti = 10 zu lesen ist. — 2, 7. In der Variante ist wohl [gi]s-má zu ergänzen. — 2, 10. Für salam ist stalam zu lesen; vgl. CT. XI, 18, VI, 42; CT. XXIV, 19, II, 4 = 9, 5 (K. 11085). — 2, 14. Das unsichere Zeichen, das L. NUNUZ(?) liest, ist wohl mit Schollmeyer, Der Istarhymnus K. 41, S. 4 als gil d. i. übereinandergesetztes gi anzusehen. — 2, 23. su-e-sir (!) ist die Sandale d. i. Leder + Straße. Ebenso 4, 4, wo die semitische du Übersetzung ausgelassen ist. — 4, 7 b. Ich glaube, daß man die Wurzel doch besser als num anzusetzen haben wird. — 4, 8 b. Ist das ad und adluk wirklich sicher? Man erwartet nach dem sumerischen Text doch aplak. — 4, 14. Die Übersetzung als Pluralis ist wohl nicht gerechtfertigt. Subjekt ist der Feind. — 6, 15 b. 45 abst von bätu = "übernachten". Zum Stamme vgl. Behrens,

Briefe S. 104. Nach einer Privatmitteilung Zimmern's ist auch Delitzsch, HW. 326 s. v. כית i-bit für i-kit zu lesen. — 6, 16. Da die Variante di-da lautet, wird man di resp. ti-de, nicht dug-de lesen müssen. In der semitischen Zeile ist wohl nach SAI. no. 1706 5 besser [mut-ta]p-ri-ši zu lesen. — 6, 28 b. Die ergänzte Form uttakaššad ist grammatisch unmöglich. — 8, 10 f. lies beide Male tizkarti resp. tizkartum. — 10, 21 ist vielleicht zu übersetzen: "Die Gattin hat es (das Wort) nicht am Leben gelassen (nu-mu-un-ti-lien), das Kind hat es nicht am Leben gelassen". - 10, 28. Das Zeichen 10 bur ist unsicher; vielleicht ist nach 12, 2 ff. gir. Das am Ende der Zeile stehende Zeichen gir oder kabar bedeutet nicht "stranger", sondern lasûmu, šerû. im = šanû bedeutet bekanntlich einen Tiernamen; vgl. ZA. III, 207. — 12, 33 lies na-ma-da(1)-teg. — 18, 26. Reisner, Hymn. 117, 26 hat še-e(!)-ri. — 18, 31 lies 15 mut-tak-ki-pu. — 20, 35. Von der semitischen Übersetzung ist noch us . . . erhalten. Zur Ergänzung vgl. vielleicht Reisner, Hymn. 55, Rs. 11. - 22, 57. Wie kann L. die Lesung und Übersetzung ohne Begründung wagen? — 22, 61. Wie soll ahdatu für ahattu stehen können? - 24, 66. Die Übersetzung uš-ta-bar(!)-20 ri-e macht es wahrscheinlich, daß das Ideogramm vorher zal-zal lautet. - 24, 67. TU hier für erebu zu nehmen wird kaum angehen; nach dem Duplikat Reisner, Hymn. no. 82, S. 156, 43 scheint tu-ur (?) dazustehen. - 24, 68. Nach dem eben erwähnten Duplikat ist die semitische Übersetzung zu lesen: am(!) me(!)-ni 25 ši(!)-ma-a-tú lim-niš(!) it In der sumerischen Übersetzung ist daher hul(!)-lu(!)-bi zu lesen. Es scheint, daß mit it erst die Verbform beginnt. — 28, 46 lies vielleicht E-dim(?)-an-ki(!). — 32, 10, 12. Ist das ma bei imhurûma sicher? Macmillan bietet BA. V, 620, 8, 10 beide Male šú. — 32, 15 lies šisissu für so šissu. — 34, 32 lies ne-en(!). ù-ki muß etwas harbu Entgegengesetztes bedeuten. - 34, 42. šam ist gewiß ein semitischer Lautwert; schon aus diesem Grunde wird man den Gott Ab-ba-ú lesen müssen; vgl. auch Zimmern, Tamuz S. 708. - 44, 2 lies u-zar-rab(!). — 46 Anm. 15. Zum Ideogramm für sursu s. auch 35 CT. XXIV, 30, 116. Das a-na gehört zum Zeichen. — 52, 3 u. lies mi-si(!). - 60, 7. Ma-gl-a ist nur eine andere Schreibung für Mal-gi-a resp. Ma-al-gi-a, Ma-al-ka-a. — 65 Anm. 13. kar = na'rubu bedeutet nicht "eintreten", sondern "fliehen". - 65 Anm. 15. ellû als Plural eines Adjektivs wäre unerhört. — 66, 7. Für Ku-40 sudnunkutu s. auch OLZ. 1909, 200. — 66, 9. Das unsichere Zeichen wird nicht nam, sondern - sein; vgl. SAL no. 1178. - 66, 10. Zu Humuşiru vgl. CT. XXV, 5, 30; 23, 19 b. — 66, 14 lies umun šita mah. — 66, 18. gam ist kein vollständiges Zeichen, sondern der Rest eines Zeichens, dessen Anfang fehlt. - 66, 24. Mir er-45 scheint Perry's Vorschlag, Sin S. 40 sehr erwägenswert, anstatt

die Aussprache gala. — 72, 16 lies sar-ra(!)-ku. — 73 Anm. 19. zinâlcu kommt von zinû = "zürnen" her; also: "ich zürne". - 72, 21. Wegen des Relativsatzes könnte man nur ipašahu ergänzen. - 72, 22. butuktu wird von L. konsequent mit k geschrieben. Mit Absicht? — 74, 14 lies ir-bu(!)-ú. — 74, 18 lies ka(!)-an. — 5 75 Anm. 17. mandatu steht für maddatu. - 76, 18. Die sumerische Lesung šakkir für titûru ist ganz unsicher. Nach CT. XII, 28, Rs. 19 scheint ad-di(!)-ir gelesen werden zu müssen. — 76, 18, 21. Die Formen ú-tar-ru (Var. ri) können nicht von ataru herkommen. — 77 Anm. 9. In IV R. 61, 21 steht a-da-na-ka für addanaka 10 = ,ich werde dir geben". - 86, 44 wird ZUR wohl ein Schreibfehler für erim sein. - 86, 49 lies beide Male lul-lik(!)-šu. -90, 20. In Kišegunura steckt eine weibliche Gottheit, wohl Gula; vgl. ib. S. 150, 6. — 90, 22 lies ama(!)-gal. — 92, 9. endid steht nicht für etemid, *etmid, *eddid, *endid, sondern es ist endit zu 15 lesen, was 3. Pers. f. Perm. von emêdu ist. - 96 Anf. Statt šadlim wird auch lis (!)-lim zu lesen sein. CT. XV, 32, 19 ist natürlich zu lesen iš-ši ri-ši-šu = "er erhob sein Haupt". — 96, 10 wird nach Z. 12 zu verbessern sein; danach hätten wir wohl (!) = (!) zu lesen, dessen Äquivalent li-is-ma sein dürfte. 20 Dem folgenden ni-gul-e wird ik-kur (!) entsprechen. — 96, 19 liest L. takkaltu, 98, 32 etc. dasselbe Wort takribtu. — 103, 25. tebû heißt "aufstehen, sich erheben". — 104, 2 o. scheint tu anstatt šar dazustehen. — 104, 7 u. ist vielleicht Tig(!)-gab-a-ki(!) E-[mis]lam zu lesen. - 106, 11. Ist das ka bei Reisner, Hymn. 52, 11 25 richtig? - 106, 12. Die Ergänzung der Zeile ist kaum richtig. Die Form rêštatu von rêštû übrigens auch unmöglich. — 112, 23. Die Ergänzung der semitischen Zeile ist sinnlos. — 116, 34. [ušabu] ist eine falsche Verbalform. — 120, 28. ai doch wohl auch hier, wie sonst fast durchgängig, zur Einleitung eines Wunschsatzes. - so 124, 20. Die Emendation i(!)-ma(!)-tu(!) ist kaum möglich. Jedenfalls steht deutlich kan-šú-te da, und gam = kanâšu ist auch sonst bekannt. - 124, 26. Ich vermute anstatt des unsicheren at-tir-ra-a-tú vielmehr šú(!)-tu(!)-ra-a-tú. — 124, 28. Das nu in ba-nu-ú ist ganz unsicher; das Zeichen scheint eher šú zu sein. — 35 132, 7 lies ana ali ša ana zakiki itūru. — 132, 9, 11. Die unsichern Zeichen am Anfang sind vielleicht as (!)-sum zu lesen. — 132, 11. Für das letzte Zeichen scheint die Ergänzung ku unmöglich. — 132, 16. Lies ittankar von נקר. Die Ergänzung des zweiten Verbs zu ittankar ist kaum angängig, wenigstens ist dieser 40 Wert für SIR m. W. nicht belegt; vgl. SAI. no. 5522. — 132, 19. Die Zeile ist Reisner, Hymn. 92b, 27 übersetzt: bad-si-bi = si-is-su. Hieraus geht hervor, daß bad-si dasselbe ist wie si-bad = si-i-tum (II R. 32, 11 g). "Horn der Mauer" wird "Zinne" sein. Also: "Seine Zinnen sind zerstört; seine Tauben (tu-mušen-bi) um- 45 kreisen sie". — 132, 20. Nach Reisner, Hymn. 92 b, 28 ist

mu-ká-na(!)-bi zu lesen, was die dialektische Form von giš-ká-na = kanakku ist. - 132, 21. Dementsprechend ist mu-ur als dialektische Form von gis-ur = uru anzusehen. - 132, 22. Der Paralleltext Reisner, Hymn. 92 b, 30 zeigt, daß nicht MAL+ 5 KAK, sondern dagal zu lesen ist. Was die ursprüngliche Form des Ideogramms für maštaku anbelangt, so ist zu beachten, daß der in der Schriftgeschichte sehr gut bewanderte Verfasser von Sb CT. XI, 25, 31 MAL + KAK = maštaku setzt. Der Schluß der Zeile wird 92 b, 31 übersetzt: ina bi-kit it — 134, 23. Für 10 tuk-si ist vielleicht an si-tuk = palhu zu erinnern. — 134, 28. Hinter der Tür wird wohl [giš resp. mu-sak]-kul-bi = sikkuru zu ergänzen sein. - 136, 3. Das unsichere Zeichen ist vielleicht surrû: vgl. SAL no. 2404. — 138, 28 lies na-aš(!)-hi-ram-ma [ana] ali-ka hi-i-it. - 140, 16 f. Die sumerische Zeile ist am 15 Ende ganz unsicher, ebenso die semitische Übersetzung. - 142, 42 ist natürlich beide Male sa-hi-rat(!) zu lesen. - Zu 150 ff. existieren ja viele Duplikate, die auch von L. sämtlich aufgeführt sind. Nicht hervorgehoben ist aber m. W. der Umstand, daß K. 4629 (Reisner, Hymn. 134 f.) und Rm. 132 (V R. 52 no. 1) wahrscheinlich direkt 20 zusammenpassen. Durch diese Erkenntnis sind wir in die Lage versetzt, ungefähr die Grösse der Lücken in Col. III und IV zu bestimmen. - 150, 2. kirêtu = "praise" müßte doch erst bewiesen werden. - 150, 7. En-ki sowie die folgenden in der Anmerkung gegebenen Namen En-da-surim-ma etc. sind Namen der Voreltern 25 Bels; vgl. CT. XXIV, 3, 29-4, 27; CT. XVI, 13, Col. II und Zimmern, ZA. XXIII, 364. — 150, 7. Für Enlillazi vgl. CT. XXIV. 6, 20; 22, 118; OLZ. 1909, 200. — 152, 15. Für Ur-Enzuna s. CT. XXIV, 6, 21; 22, 119. Damit erledigt sich die Anmerkung 8 auf S. 153. Daß wirklich so zu lesen ist, zeigt V R. 52, 30 a. -30 152, 16. Durch diese Stelle wird CT. XXIV, 23, 127 gesichert und ergänzt: (il) En-bu-ul dumu E-šá[b-ba]. An der Parallelstelle CT. XXIV, 6, 33 steht (il) A-an-bu-bu; vgl. Michatz, Diss. 9. - 152, 17. Reisner, Hymn. 85, 17 ist das erste Zeichen tir; K. 4629, 1a ist es teilweise weggebrochen. Wegen der Übersetzung 35 id-lum wird wohl mit L. šul zu lesen sein. - 152, 19. Für ášni-gi-ge wird nach K. 4629, 5 áš-ni ur-sag zu lesen sein, was in der Übersetzung gelautet haben dürfte: [ša] e(!)-diš(!)-ši(!)-[ša] kar-ra-da-at. — 154, 32. Zur Ergänzung der Beziehung Ennugi's zu Enlil vgl. vielleicht CT. XXIV, 10, 7. - 154, 33. mar ist ganz 40 unsicher; zu sehen ist nur //// -. - 154, 34. Der mu d. i. nuhatim-gal ist der Oberbäcker von Ekur; es folgt der Schlächter-Koch. CT. XXIV, 8, 13; 23, 6 ist ein (il) Kal-šag-ga allerdings rabisu von Ekur. - 154, 35 bestätigt die Ergänzung CT. XXIV, 10, 16. - 156, 52. Zu (il) En d-nun vgl. K. 4349 D, 8 (CT. 45 XXIV, 21) = CT. XXV, 2, 83. Die Erklärung, die auch für die hier gegebene Übersetzung (um(!)-mi(!) iš-ta) wichtig ist, ist mir leider noch unklar; sie lautet: iš-ta-ra-niš šá-su-u um-mi

ri-mi šá (il) Gula. — 158, 54. Für (il) Ku d. i. Še-nir-da vgl. vgl. CT. XXV, 9, 27. — 158, 62. Die Lesung (il) A-má-má-šág-ga bestätigt CT. XXIV, 10, 1, während III R. 68, 1e !! für || bietet. - 158, 63 ist der Titel gewiß zu lesen: šanga-mah apzu-ge; vgl. CT. XXIV. 10, 12. - 158, 1 u. Für die Göttin Sud-ud (resp. 5 da) ám vgl. CT. XXV, 9, 25. K. 4629, II, 7 wird - [[]], nicht wie Reisner, Hymn. 138, 93 giebt, -+ Y zu lesen sein. --160, 5. Zu Umun-ma-da vgl. CT. XXIV, 11, 84. - 160, 7. Umunmu-zi-da ist gewiß K. 4629, II, 19, wie auch L. annimmt, durch (il) Nin-giš(!)-z[i]-[d]a übersetzt. — 160, 8, 11. Das vorletzte 10 Zeichen wird nicht šah sein, sondern das von Hrozny, ZA. XIX, 368 aus Sb V, 53 nachgewiesene Zeichen '5'ubur, wozu hier die Verlängerungssilbe ra paßt; vgl. SAI. no. 10158. Im assyrischen Text K. 4629, II, 20, 24 wird das Zeichen allerdings wie gewöhnliches šah geschrieben. — 160, 12 wird zu ergänzen sein: (il) [Pa]-bil- 15 sag. - 162, 31. Der Gott ist Etalak zu lesen; vgl. CT. XXIV, 11, 6: [(il) E]-ta-la-ak. — 166, 65. Anstatt mu-lu ist nach Reisner, Hymn. 97, 79; 102, 46; V R. 52, III, 28 še-ib zu lesen. - 172, 26. Anstatt ki-rat-mar scheint Reisner, Hymn. 88, 5 u. besser [ki]-mar(!)-mar zu bieten. — 172, 33. Besser ana šat-tim 20 (Var. šat-ti-šu) = "in Ewigkeit". — 176, 19 lies mu-ur-rik = "der lang macht". - 176, 20. e-til ist doch gewiß nicht richtig. Aber wie ist zu übersetzen? - 176, 31. Zur Lesung von im-tig-lal s. SAI. nos. 6267; 6273. — 190, 21 lies šul = ša ana id-li. — 191, 45 ist wohl a-da(!)-lam zu lesen; vgl. SAI. no. 8901. — 25 193. 19. šubû ist von šibbu zu trennen; s. Delitzsch, HW. 637 b. — 198, 2; 202, 38 lies doch wohl E(!)-kur-ra. — 198, 8 lies wohl E(!)-ninnu(!). — 198, 9 lies vielleicht besser sig(!)-sig-gi. — 200, 24 am Ende lies wohl ni-dal(!) = naprušu. - 206, 15 möchte ich lieber tuš-bal-k[it] ergünzen. — 206, 25 lies tak-kur. 30 Auch hier möchte ich tu-us-bal-[kit] ergänzen. — 206, 27. Die Ergänzung in-[na-ah] ist sehr unwahrscheinlich. L.'s Übersetzung wilt thou be unpacified past auch nicht zu seinem Texte. --210 Anm. 1 lies Sb 2, 11 (= CT. XI, 25, 11 b) nêšu für nêru. -210, 19. Die Schreibung idab[bi] für itabi ist mehr als unwahr- 35 scheinlich. tebû bedeutet übrigens "aufstehen". - 212, 7 lies E-mi-ib(1)-ba-al. — 212, 17 ergänze mu[t-tak-ki-pu]. — 214, 2. En-lil-banda ist nach CT. XXIV, 14, 20 ein Name des Ea. -214. 8. Ein (is) ma-aš-ka-ka-tum wird auch CT. VI, 28, 12 a unter Gerätschaften erwähnt. Es ist dort augenscheinlich ein Instrument 40 zum šakāku. -- 216, 8 f. Mit der Lesung a(!)-šar(!) wird L. gewiß das Richtige getroffen haben. Aber nachher ist zu lesen: ni-[š]ar-šar-ra = ud-da-aš-šu-u (II, 2 von dišů). Also: "An dem Orte, wo früher große Töpfe üppig bereitet wurden, ist jetzt Jammer und Elend". - 216, 11. '-ha-ab-tum steht für i'abtu (IV, 1 von 45 abatu). Vgl. dazu die Schreibung ehiltu für i'iltu im Code

Hammur, XII, 37 etc. Es ist hier also 'durch h wiedergegeben. - 218, 4 hat schon Delitzsch, HW. 276 richtig gefaßt: ašar lâ hâši i[hîšu]. hâšu ist med. infirm. — 218, 9. su-e-sir-ma-alla ist eigentlich "mit Schuhen bekleidet". Wer ein Heiligtum so 5 betritt, ist kultisch unrein (lu'u). - 218, 17 f. ist unsicher. In dem ersten unbekannten Worte wird ishilsu stecken (s. SAI. nos. 605; man darum E in Z. 17 in E verbessern darf? CT. IV, 20, 6 werden: II iš-ha-al-su(!) erwähnt, die hier das Determinativ 10 → | 4 (d. i. = - | 4 ?) haben. Ob danach auch Z. 17 - | 4 in - | 3 zu verbessern ist? Indes steht in beiden Zeilen deutlich - 1 . - 218, 21 f. ankullu bedeutet "Morgenröte". Für das Ideogramm vgl. SAI, nos. 3107; 3142; 3153. - 220 Anm. 3. Die Form sîhtu findet sich K. 13615, 5 (CT. XIV, 2). - 222, 4 lies 15 me-lam (i). - 226, 7. Ist vielleicht E-ninnu zu lesen? - 228, 31 ist wohl zu ergänzen mutir gi-[mil abišu]. - 228, 35 lies muttal(!)-la-at; vgl. SAI. no. 447. — 228, 3, 5, 7 lies sal(!)-lum. — 230, 9. Die Ergänzung tu-um-[mah-hi-is] ist grammatisch unmöglich. Außerdem scheint das letzte erhaltene Zeichen sab, nicht 20 um, zu sein. - 232, 14 lies wohl lil(!)-li-ku-ni. - 232, 24 lies mut-tal(!)-la-at; s. o. zu S. 228, 81. - 232, 26. Der Text wird iz-zu(!)-ri lauten. — 234, 4. nibittu bedeutet ein Kleidungsstück; s. Delitzsch, HW. 446. Ebenso bedeutet apluhtu nicht "fear". sondern "Panzer". - 234, 10 (Anm. 13). ukanna ist kein Präsens, 25 da die Form nicht von kûnu herkommt, sondern Imperf. II, 1 von kanû. — 238, 18. Für parâsu ša arkâti s. Code Hammur. XII r., 17; XIV r., 38. Es bedeutet "untersuchen, prüfen". — 238, 29. Ob šutuk die sumerische Aussprache für påšišu ist, ist doch noch unsicher. Ich halte šutuk nur für die Aussprache von šutukku so (qi-uh-me). Das Folgende in der Zeile ist unsicher. Jedenfalls ist aber das Zeichen nicht dub, sondern nach Reisner, Hymn. 62, 5 vielleicht = Br. no. 4401; SAI. no. 2950. Danach könnte die semitische Zeile vielleicht dup-[pi] ergänzt werden. - 240, 31 (Anm. 1). gala ist nicht semitisch, sondern nach Sb die sumes5 rische Aussprache von kalû; s. o. zu S. 68, 7. — 244, 29, 31 (vgl. Anm. 6). Die Verbalformen sind kausativisch zu übersetzen. — 244, 45. tušátir kann nicht heißen "thou turnest back", sondern ist III, 1 von uatāru, wie tūtattir II, 2 derselben Wurzel. — 250, 14, 16 ist gewiß besser mit Böllenrücher, Nergal S. 48 40 ib-nu-kum, ú-ma-al-lu-kum zu lesen. — 252, 14. Warum liest L. das Wort für "Gips" kassu? Die entsprechenden Lehnwörter im Aramäischen und Arabischen sprechen doch für die Lesung gassu. 252, 18, 20 lies ta-aš(!)-si-ma. Ähnlich 254, 23, 25.260, 1. Das Ideogramm von na's pantu ist unsicher; vgl. SAI. no. 3464. — 45 260, 4. ubbulu ist nicht "pillage", sondern "vertrocknen lassen". —

260, 7 f. Das letzte Zeichen ist nach Reisner nicht gul, sondern Daher wird man den semitischen Text ul-te-mit zu lesen haben. - 264, 2. šullu kann nicht Perm. III, 1 von eld sein. didu ist vielleicht mit didâ = "Brüste" zu kombinieren. — ist 3. Pers. fem. Perm. von eltêmu. Also: "die beraubt ist ihres Mannes*. Ähnlich Z. 13. Die Form ekmêk (Z. 18), die L. so viel Schwierigkeiten macht, ist die entsprechende 1. Person. Also: .ich bin beraubt". - 272, 14. Das Zeichen scheint nicht ib mit der Glosse gi-lu zu sein, sondern vielmehr zik mit der Glosse zi-ib; 10 vgl. Br. no. 4686. - 272, 18 ist vielleicht zu übersetzen: "Eine Straße des Festes, die nicht für dich ist, hat er gemacht (?)". -284, 9. Die Aussprache des unbekannten Zeichens ist vielleicht suh; vgl. Delitzsch, HW. 720. — 294, 32 lies doch sal(1)-la-bi. Die Ergänzung bei Reisner, Hymn. 122, 7 ist unberechtigt. 15 IV R. 28*, no. 4, 63 b und CT. XV, 12, 9 u. geben sal. - Woher stammt die Aussprache bar für 📗 = kalbu. Meines Wissens ist nach BE. 13667, I, 5 (Weißbach, Bab. Misc. 28) nur úr bezeugt. - 294, 33. mu-bar-ra wird an den Parallelstellen IV R. 28*, no. 4, 65; Reisner, Hymn. 122, 9 durch bar-ba-ru 20 übersetzt. — 308, 13. Wenn šal-lu-ma von šalû herkommen sollte. ist mir die Form nicht klar. Überhaupt ist die ganze Übersetzung unsicher. Falls sihhirûtu und rabbûtu Abstrakta wären, würden die Verba höchstens passen, wenn man jene als Zustandsakkusative auffassen wollte. Nach dem sumerischen Text scheinen sihhirûtu 25 und rabbûtu Plurale von Adjektiven zu sein.

Bruno Meißner.

Ferrand, Gabriel: Essai de phonétique comparée du Malais et des dialectes Malgaches. Paris, P. Geuthner (Leipzig, Harrassowitz. La Haye, Martinus Nijhoff), 1909. XLVII, so 347 S. 8°. Fr. 12.—.

Die Lautgesetze der indonesischen Sprachen, zu denen die auf Madagaskar gesprochenen Dialekte gehören, bilden ein äußerst schwieriges und, trotz seiner Bedeutung für die gesamte Sprachvergleichung auf austrischem Gebiet, noch ziemlich dunkles Kapitel; es sind zwar 35 für die Hauptsprachen einige Hauptregeln festgelegt, aber fast alle Einzelheiten sind noch unbekannt: von ausnahmslos wirkenden Lautgesetzen kann die indonesische Sprachwissenschaft bisher noch kaum reden. Diese Tatsache findet nur teilweise ihre Begründung in dem

Umstand, daß systematische Versuche, in die Geschichte der Lautentwicklung der indonesischen Sprachen einzudringen, nur in bescheidenem Umfang unternommen worden sind; einen größeren Teil der Schuld tragen wohl die eigentümlichen Erscheinungen, die man 5 unter dem Namen "Wurzelvariation" zusammenzufassen pflegt, obwohl sie ihrem Ursprung nach verschieden zu beurteilen sind. Die ". Variation" betrifft teils den Vokalismus, teils den Konsonantismus; die vokalische Variation besteht darin, daß die Wurzeln oder die daraus gebildeten Wörter gleichen Konsonantismus aber verschie-10 dene Vokale haben können, wobei die Bedeutung häufig dieselbe bleibt, wenigstens aber sich keine Regeln geben lassen für das Verhältnis der Bedeutung zum Vokalismus: die Vokalschwankungen scheinen ganz regellos zu sein, abgesehen von den verhältnismäßig wenigen Fällen, wo onomatopoetische Rücksichten in Frage kommen. 15 So sind z. B. mal. tin, tan und tun Schallwörter für klingelnde oder klappernde Geräusche verschiedener Klangfarbe: tin ein helles, wie wenn eine kleine Münze auf Stein fällt, tan ein tieferes wie von einer schweren Münze, tuń ein dumpfes Klappern; die Onomatopöie ist hier und in einer Anzahl von ähnlichen Wörtern un-20 verkennbar. Dagegen gibt es keine derartige Erklärung für den Vokalwechsel in bat. djarar, djirir und djurur "kriechen", und solche Fälle sind bei weitem die häufigsten. Diese Vokalschwankungen sind in allen indonesischen Sprachen eine so gewöhnliche Erscheinung, daß man sie bei morphologischen Untersuchungen 25 meistens ganz unberücksichtigt lassen kann; anders natürlich, wenn man den Wortschatz verschiedener Idiome untereinander vergleicht, um das gemeinsame Sprachgut herauszufinden: nur dann darf man zwei Wörter für identisch erklären, wenn Konsonantismus und Vokalismus übereinstimmen. — Die konsonantische Variation, die so ich im Gegensatz zu der vokalischen lieber als "Alternation" bezeichne, zeigt ein viel mannigfaltigeres Bild und bereitet der Sprachvergleichung ungleich größere Schwierigkeiten als diese; sie besteht darin, daß Wörter mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung auch lautlich aneinander anklingen, jedoch so, daß die Konsonanten oder 55 ihre Aufeinanderfolge nur teilweise gleich sind und die Verschiedenheiten nicht das Resultat eines Lautüberganges zu sein scheinen. Ich kann an dieser Stelle nur mit ganz wenigen Beispielen, die ich dem Karo-Batak entnehme, diese Alternation illustrieren: nal-nal und nak-nak bedeuten ,heulen", but-but und buk-buk "rupfen", 40 uwir und uwit "wimmeln", gas-gas und gah-gah "grob, roh"; to-to und so-so "abschilfern", tehar und lchar "stark, gesund", lewar und mewar "sich verirren"; menkal "halbreif" und membal "halbgar" (vgl. mal. masak "reif" und "gar"), gepul und kibul "rund, massiv", *ëngak* und *enkap* "nach Luft schnappen", *enkah* 45 "atemlos sein", *sadur singur* und *tjampur* "vermischt, vermengt", kembar und rembak "enge Beziehung", rusam und suram "jucken, kitzeln", ladjan und djalan "umherschweifen" usw. Solche Synonyma

mehr oder weniger verschiedener Form findet man überall in den indonesischen Sprachen und vergleicht man die Sprachen untereinander. so wächst ihre Zahl bis ins Unermeßliche; es dürfte schon aus den obigen Beispielen verständlich sein, wie sehr diese eigenartigen Verhältnisse das Auffinden von Lautgesetzen erschweren müssen.

Die Hauptpunkte in der Entwicklung des urindonesischen Lautsystems in dem Malagasi sind von van der Tuuk und später. unter Hinzufügung einiger wichtiger und genau formulierter Gesetze von Brandstetter aufgezeigt worden; aber keinem von ihnen ist es gelungen, die verschiedenen Vertretungen einer ganzen Anzahl 10 von ursprünglichen Lauten zu erklären, die Bedingungen nachzuweisen, unter welchen sich die ursprünglich gleichen Laute verschieden entwickelten; zudem beschäftigen beide sich hauptsächlich nur mit dem zur Schriftsprache erhobenen Dialekt von Imerina, dem sog. Hova, weil für das Studium der übrigen Dialekte nur sehr 15 dürftiges Material vorhanden war. Der Verfasser der vorliegenden ausführlichen madegassischen Lautlehre bezweckt mit seiner Arbeit zweierlei; einerseits die Vergleichung der verschiedenen madegassischen Dialekte untereinander, und zwar in ihrer heutigen Gestalt und in älteren Sprachformen, soweit diese überliefert sind, anderseits die 20 Vergleichung des Malagasi mit dem Malaiischen. Für die erstere Aufgabe ist Ferrand mehr als sonst jemand der geeignete Mann; er hat während eines 10 jährigen Aufenthaltes im Lande selbst eine gründliche Kenntnis der Eingeborenen und ihrer Sprache erworben, reiche Sammlungen in den verschiedensten Gebieten anlegen können, 25 darunter ein Vokabular von etwa 1000 Wörtern aus 30, zum Teil sonst fast unbekannten Dialekten sowie eine Sammlung von Tiernamen in denselben. Die älteren Stufen einiger Dialekte sind in einigen Vokabularen und einer Anzahl von Handschriften erhalten. um deren Herausgabe und Bearbeitung kein anderer sich so große 30 Verdienste erworben hat wie Ferrand, der mit vollem Recht als der vorzüglichste Kenner der madegassischen Sprache gilt. Über die Dialekte und die Quellen zu ihrem Studium gibt die gehaltreiche Einleitung des vorliegenden Buches Aufschluß; in derselben finden sich auch höchst interessante Mitteilungen über die Schreibung des 35 Malagasi in den im arabischen Alphabet geschriebenen Handschriften sowie über die landläufige Transkription. Es folgt dann (S. 1-81 und in den Nachträgen S. 328-337) ein vergleichendes Vokabularium des Malaiischen und des Malagasi unter Berücksichtigung anderer indonesischer Sprachen, wo es nötig erscheint; dieser lexikalische 40 Teil des Buches enthält das ganze Material, auf dem sich die Untersuchung der Lautverhältnisse aufbaut, und teilt im Ganzen die Vorzüge und Mängel des Hauptteiles von Ferrand's Arbeit, der vergleichenden Lautlehre. Diese bespricht zunächst (Kap. II. S. 82-152) die Konsonanten und zwar werden in phonetischer 45 Reihenfolge die mal. Laute und Lautgruppen und ihre Entsprechungen im malg. vorgeführt; die speziell malg. Laute, die im mal. fehlen.

werden jedesmal an der Stelle, wo sie nach ihrem phonetischen Charakter hingehören, eingeschoben und besonders beschrieben. In jedem Artikel findet sich eine lautphysiologische Beschreibung des betreffenden Lautes im malg., wobei Ferrand sich auf eine 5 experimental-phonetische Arbeit Rousselot's stützen konnte; ich möchte diese Abschnitte fast als das Interessanteste in dem Kapitel bezeichnen: man erfährt z.B. hier, daß die Velare je nach den folgenden Vokalen gefärbt sind (wie es auch beim t der Fall gewesen ist, welches vor i in ts überging), ferner ist interessant, 10 was S. 91—95 über nasalierte Vokale gelehrt wird, und (S. 95—99) der Nachweis daß die in allen Dialekten vor n eintretende Nasalierung des vorausgehenden Vokals im Merina schwindet, wo n in n über-Eine Fülle von Material aus den nicht-schriftsprachlichen Dialekten wird in diesem Kapitel vorgeführt, um die Laut-15 entwickelung zu illustrieren, wodurch die Untersuchung allerdings sehr an Wert gewinnt; nur ist es äußerst bedauerlich und kaum zu billigen, daß Verfasser nur in selteneren Fällen angibt, welchen Dialekten die betreffenden Formen angehören, ein Verfahren, daß auch in dem vergleichenden Vokabularium befolgt wurde. Verfasser 20 raubt dadurch seinem Werk einen ganz beträchtlichen Teil der Bedeutung, die es sonst als eine eingehende vergleichende Lautlehre der malg. Mundarten haben würde; nur bis zu einem gewissen Grade wird dieser Fehler sich wieder gut machen lassen, wenn Ferrand, wie er (S. XXXVII) in Aussicht stellt, sein Dialekt-25 yokabular gesondert herausgibt, aber auch nur dann, wenn hier bei jeder Form gewissenhaft angegeben wird, in welchen Mundarten sie sich findet.

Das Hauptgewicht legt Verf. in diesem Kapitel aber auf das Verhältnis des Malagasi zum Malaiischen; daß er damit keinen 30 rechten Erfolg hat, ist der von ihm befolgten Methode zuzuschreiben. Es ist mir nicht ganz klar geworden, auf welchen Standpunkt Ferrand sich theoretisch stellt; jedenfalls steht er praktisch sei es bewußt oder unbewußt - nicht auf dem eines Erforschers der Lautgesetze, sondern er weist nur Lautentsprechungen nach. 35 Dabei muß man sich darüber klar sein, daß infolge der geschilderten Alternationserscheinungen ein Wort des Malagasi ganz wohl einem malaiischen semasiologisch und teilweise auch lautlich entsprechen kann, ohne daß beide als etymologisch identisch gelten können; die in beiden Wörtern an gleicher Stelle stehenden Laute brauchen 40 also nicht gleichen Ursprunges zu sein. Bei einer lautgeschichtlichen Untersuchung indonesischer Sprachen dürfen solche Wortpaare nicht verwendet werden, und große Vorsicht und scharfe Kritik ist deshalb ein unbedingtes Erfordernis; was dabei herauskommt, wenn man diesen Verhältnissen nicht genügend Rechnung trägt, mag an einigen 45 Beispielen gezeigt werden: "Sand, (sandiges) Ufer" heißt im mal. pasir; da im malg. p regelmäßig in f übergeht, so kann Ferrand damit die folgenden malg. Wörter identifizieren: 1. faši (dialektisch),

 Merina fasina = dialektisch fasin und 3. Merina fasika. S. 118 heißt es nun a l'r final. de Mal. pasir, répondent deux séries de finales en -ka et -na"; das ist natürlich teilweise richtig, aber etymologisch identisch mit pasir kann nur faši sein (es kann abervielleicht auch = fasina sein), und zu fasina gibt es denn auch 5 eine ganz genaue Entsprechung, bat. pasin. Eine fasika entsprechende Form *pasik kann ich nicht belegen, aber Gajo kersik, bat. horsik, mal. kerisik usw. zeigen eine Wurzel *sik mit derselben Bedeutung; ob fasika davon gebildet ist, bleibt allerdings fraglich, denn es kann hier eine der überaus häufigen Übertragungen des 10 Auslautes -kå vorliegen, die eine so große Rolle im malg. spielen. Jedenfalls ist pasir > fasika keine lautphysiologische Entwicklung. und es ist gänzlich verfehlt, wenn Verf. (S. 234 f.) meint, tag. pasig zeige, auf welchem Wege fasika aus pasir entstanden sei; $\hat{g} < r$ ist ganz regelmäßig im tag, und hat mit dem k des malg, gar 15 nichts zu tun. A. a. O. findet Ferrand für auslautendes r folgendes: r schwindet,
 statt -r erscheint -trå (dialektisch -tså usw.) sehr häufig, 3. für -r tritt -kå ein und 4. statt -r steht -nå. Alle diese Entsprechungen gibt es, obwohl die Beispiele Ferrand's nicht alle stimmen (in sambar: sambutra weicht der Vokalismus 20 ab, sunku: huhuka ist sehr unsicher); aber nur die erste ist durch "Lautverschiebung" — das Kapitel ist so betitelt — zu erklären, denn die Ausgänge -kå, -trå und nå haben sich unter dem Einfluß der Sandhi-Gesetze weit über ihr ursprüngliches Gebiet verbreitet. und so wahrscheinlich auch in diesen Wörtern: von den vier "Laut- 25 verschiebungen" sind also die drei keine solche und gehören in ein anderes Kapitel. Ähnlich bei auslautendem 7: lautgesetzlich schwindet es, aber nach Ferrand erscheint dafür auch 1. -trå, wofür als Beispiele gegeben werden kikil: kikitrå (kikitså usw.), welches jedoch mit mal. gigit zu verbinden ist (zu gigit stellt Ferrand so das von kikitra nur im Vokalismus abweichende kaykitra, kekitra) und sampul: semputrå; der Vokalismus stimmt hier nicht, und der Bedeutung von semputrå steht men. tjampur (mal. hampur usw.) nüher. 2. Soll im malg. auslautendes -l durch -ka vertreten sein in sijul: siukå : bat. sijuk entspricht genau siukå; desgleichen 35 in buntal: buntaka, wo wiederum das bat. die genau gleich-wertige Form buntak bietet. Unter buntal findet man im vergleichenden Vokabularium (S. 11) drei verschiedene malg. Formen: vuntu, das genau = bat. buntu ist, buntana, welches dieselbe Wurzel ton enthält wie bat. bunten usw., und buntaka welches 40 bat. buntak gleichzusetzen ist; aber mit buntal kann keines der drei malg. Wörter identifiziert werden. 3. Soll -nå den ursprünglichen Auslaut l vertreten in tungal : tukana, wo -na analogisch übertragen sein kann, und in gatal : hatina; letzteres entspricht aber Laut für Laut men. katan. Es sind hier nur einige Bei- 45 spiele aus der großen Masse herausgegriffen, aber sie illustrieren zur Genüge Ferrand's Methode; man kann angesichts dieser Art

der Vergleichung sehr im Zweifel sein, ob der Verf. überhaupt die Absicht hat, eine Darstellung der Lautentwickelung des Malagasi zu geben, obwohl man sonst nicht recht einsieht, warum jeder Laut einzeln behandelt werden mußte: das vergleichende Vokabular hätte 5 doch genügt, sollte bloß der Wortschatz des Malagasi mit dem des Malaiischen verglichen werden. Bei fast jedem Laut findet man in dem Kap. II eine recht erhebliche Anzahl von "Entsprechungen", nicht selten 6-8; für denjenigen, der mit der Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft und den damit erzielten Resultaten 10 vertraut ist, liegt nun nichts näher als zu fragen, warum die Laute sich so verschieden entwickelten. Ferrand wirft diese Frage gar nicht auf, er unterläßt es sogar, die schon früher von Brandstetter klar und richtig formulierten Lautgesetze zu erwähnen: so den Übergang von t > ts (S. 132 und 135) vor jedem ur-15 sprünglichen i, den Wandel l > d unter denselben Bedingungen; und doch wird S. XLIU ziemlich ausführlich über die Vertretung des mal. l im Malagasi gehandelt. Ebenso wird in dem folgenden Kapitel über die Vokale gar nicht erwähnt, daß einem mal. ĕ im malg. e entsprechen kann, obwohl Brandstetter das Gesetz 20 gefunden hat, daß betontes & im malg, zu e, unbetontes zu i wird. Dies alles wäre nun noch nicht so schlimm, wenn Verf. nur für jede "Lautverschiebung" reichlich Belege gäbe und dadurch anderen genügend Material böte, um die Gesetze zu suchen; leider tut er das nicht, meistens führt er nur 3-4 an, was natürlich 25 zum Nachprüfen nicht genügt, und so wird die vergleichende Lautlehre der indonesischen Sprachen in diesem großen Kapitel nicht in dem Maße gefördert, wie man es wünschen möchte. Weit besser als das Kap. II ist das folgende, in dem die Vokale und Diphthonge (die auch nasalisiert vorkommen) behandelt werden; man findet so hier genaue Auskunft über ihre Aussprache und Quantität sowie über die Schreibung in den Handschriften. Kap. IV und V besprechen ausführlich die Auslautsgesetze, das letztere insbesondere die Auslaute -ka, -tra und -na; die Untersuchung der alten Manuskripte hat hierfür sehr wichtiges Material geliefert, die 35 Dialekte werden eingehend besprochen und zur Beurteilung der Verbreitung der drei beweglichen Auslaute über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus legt Verf. sehr nützliches Material vor; S. 188 ff. gibt er eine Chronologie der wichtigsten Lautgesetze. Überhaupt gehören diese beiden Kapitel zu den besten Teilen des Buches, 40 wenn man absieht von der sicher falschen Erklärung, die S. 220 ff. für die Entstehung des Auslautes -trå versucht wird: Verf. meint, die im Indonesischen häufig alternierenden Auslaute -t und -r seien kombiniert worden und hätten -tra ergeben, d. h. an -t sei ein r(a) angefügt, vor -r ein -t- eingeschoben worden; deshalb wird 45 auch mehrfach das t der Endung -tra als infixal, das -ra als suffixal bezeichnet. Richtig ist allerdings, daß die Auslaute t und r nicht selten alternieren, aber das könnte doch höchstens erklären, warum

die aus dem einen dieser Auslaute (t) lautgesetzlich entwickelte Endung -trå auf solche Wörter übertragen wurde, die ursprünglich den anderen Auslaut hatten; eine Kombination der alternierenden Formen, wie Verf. sie sich denkt, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil dadurch die Dialektformen -tså, -så usw. nicht genügend er- 5 klärt werden; -trå ist unzweifelhaft auf lautgesetzlichem Wege aus -t entstanden, und der Lautübergang ist auch phonetisch sehr leicht erklärlich. - Im Kap. VI folgt eine interessante Darlegung der Akzentverhältnisse und der damit in Verbindung stehenden Vokalschwächungen; Kap. VIII bespricht die Sandhigesetze, die für die 10 Erklärung des Umsichgreifens der Ausgänge -ka, -tra und -na von großer Wichtigkeit sind. Die in den Kapiteln VII und XI behandelten Dinge gehören eigentlich nur zum kleineren Teil in die Lautlehre: F. bespricht hier die Nominal- und Verbalbildungen und die Pronomina des Malagasi und des Malaiischen und gibt ein 15 Verzeichnis kulturgeschichtlich interessanter Wörter, die sich in beiden Sprachen finden. Mit gutem Recht und sehr geschickt widerlegt Verf. (S. 267 ff.) die falsche Lehre der Grammatiken, wonach das Malagasi ein (nur in Präfixe infigiertes) p-Infix kennen soll; die Analyse der verschiedenen Kombinationen der Präfixe ist 20 klar und durchweg richtig, nur ist die Deutung der Formen mit mpa-, mpi- usw. kaum haltbar: verschiedene Dialekte haben dafür ampa-, ompa-, und dieses am-, om-, m- identifiziert Verf. nun mit dem bestimmten Artikel on im Toumbulu (Celebes); diese Erklärung scheint mir recht gewagt, viel eher könnte man an das Prä- und 25 Infix -um- denken. S. 261 glaubt F. übrigens ein t-Infix konstatieren zu können, was unzweifelhaft verkehrt ist; das einzige Beispiel, futetakå (auch funetakå) neben futakå gehört gewiß zu den S. 271 besprochenen Formen mit Reduplikation der zweiten Silbe, wobei allerdings der Vokalismus auffällt. Es ist auch nicht 20 ganz korrekt, wenn (S. 246 ff.) das mal. Präfix me- mit malg. maidentifiziert wird; me- ist in ganz bestimmten Stellungen aus me + Nasal (měň- usw.) hervorgegangen, das alte Präfix mα- aber im mal. verschwunden. Gemeinindonesisch schwindet hinter den Präfixen ma + Nasal und pa + Nasal jede Tenuis, wobei der Nasal 35 stets mit dem geschwundenen Anlaut homorgan ist; diese Regel gilt im allgemeinen auch im Malagasi, wo jedoch das Merina n für ülteres n, n und nj (ñ) hat. S. 247, wo Belege hierfür gegeben werden, findet man nun in einigen Dialektformen n statt zu erwartendem n, wo der Stammanlaut t geschwunden ist, und ebenso, 40 wo der Stamm mit s- oder ts- (tj-) anlautete; die beiden letzteren Fälle können regelmäßig sein, denn in den meisten Dialekten ist ursprüngliches nj (ñ) > n geworden, und es ist an dieser Stelle nicht angegeben, welchen Dialekten die Wörter entnommen sind: dagegen ist n < n + t jedenfalls höchst auffallend. Es wäre sehr 45 interessant zu erfahren, wie es damit zusammenhängt und wo sich diese Formen finden; S. 249 wird angegeben, in den "dialectes

non-Merina" trete n bei solchen Stämmen ein, welche mit n anlauten (manara: nara): verhält es sich mit den obengenannten
Fällen ebenso? — Zu S. 251 sei noch bemerkt, daß die mit w
anlautenden Wörter des mal. ausnahmslos Lehnwörter sind und
5 folglich nicht mit den im malg. mit o, u anlautenden verglichen
werden können.

Ein sehr wichtiger Abschnitt ist das zehnte und letzte Kapitel des Buches (S. 293-314) über die Lehnwörter aus dem Sanskrit; man hat bisher vielfach bezweifelt, daß sich solche im Malagasi 10 fänden, und deshalb angenommen, die Abtrennung dieser Stämme sei erfolgt, ehe der indische Einfluß sich in Indonesien geltend machte; die meisten indonesischen Sprachen - wenigstens der nicht ganz unkultivierten Stämme - haben, teilweise durch das Malaiische, eine nicht ganz geringe Anzahl von Sanskritwörtern 15 aufgenommen, während solche im Melanesischen und Polynesischen nicht nachgewiesen sind. Ferrand zählt nun erstens (S. 296-298) 35 .mots usuels" auf. die das malg. aus dem Sanskrit herübergenommen hat, und die sich zum Teil im mal. wiederfinden; von diesen scheinen mir freilich mehrere zu mindest sehr unsicher, 20 andere nicht unbedingt einleuchtend, während anderseits wenigstens eins sich nachtragen läßt: das S. 84 falsch verwendete sahaza == mal. sahadja = skt. sahajá-. Höchst merkwürdig und interessant ist dann der Nachweis, daß 11 Monatsnamen der Madegassen auf das Sanskrit zurückzuführen sind; schon in dem Jahrgang 1908 25 (Mai-Juni) der Revue des Études Ethnologiques et Sociologiques hat Ferrand über das Kalenderwesen der Madegassen ausführlich gehandelt und darauf aufmerksam gemacht, daß eine Reihe der Monatsnamen — ebenso wie bei mehreren anderen indonesischen Völkern, die die arabische Zeitrechnung aufgenommen haben -se arabisch, eine andere aber auf Indien zurückzuführen ist, und von diesen Gleichungen kann keine einzige zweifelhaft sein. weniger wichtig ist es, was Verf. an dieser Stelle nach seiner Abhandlung im T'oung-pao, Ser. II, Vol. VII, No. 1 (1906) über die malg. Gottheit Zanahari darlegt; die Übereinstimmung mit ss Yan-harei bei den Cam in Hinterindien ist nicht zu bezweifeln, sonderbar ist nur, daß diese Sonnengottheit nur bei diesen beiden Völkern nachgewiesen ist. Die beiden Formen stimmen aber nicht, wie Ferrand meint, lautlich genau überein; yan, der erste Komponent, konnte zwar als selbständiges Wort zu zana werden, als 40 Nachschlagvokal müßte aber das auslautende -a in der Komposition fehlen; außerdem hat Verf. nicht überzeugend nachgewiesen, daß im malg. ein h zwischen zwei gleichen Vokalen eingeschoben wird. Vergleicht man Zanahari mit Yan-harči, so könnte man nach der äußeren Form des ersteren Wortes geneigt sein, es für ein Lehn-45 wort zu halten, aber es ist nicht wohl einzusehen, woher es gekommen sein sollte; jedenfalls geht es nicht so, wie Ferrand es sich denkt, denn das indonesische Wort hari "Tag, Sonne" läßt

sich nun einmal nicht auf skt. hari zurückführen. Das Problem wird durch das Vorhandensein der Nebenform Anahari noch komplizierter; es könnte fast so aussehen, als ware das letztere aus Zanahari entstanden, indem dieses als za- ("Kind") + Anahari gefaßt wurde, vgl. auch anaka und zanaka; oder aber umgekehrt, falls s Anahari wirklich auf indischen Ursprung zurückzuführen sein kann. wie Ferrand meint; aber in diesem Falle müßte auch Cam Yanharči eine Umbildung sein, indem das erste Glied zu der gewöhnlichen Bezeichnung für Gottheiten, yan, umgemodelt wäre. Verf. hat die Schwierigkeiten nicht gelöst, und die Sache verdient wohl eine 10 genauere Prüfung. Noch zwei andere Gottheiten der Madegassen führt Ferrand auf indischen Einfluß zurück: Taivadey (skt. dēbatā) und Raw; besonders die Gleichstellung der letzteren mit dem indischen Rahu ist sehr überzeugend. — Es darf nunmehr als sicher gelten, daß sich im malg, eine ganze Anzahl von Lehn- 15 wörtern aus dem Sanskrit findet, und das ist von nicht geringer Bedeutung: die kulturgeschichtlichen Grundlagen dieser Tatsache genauer zu untersuchen, wäre eine dankbare Aufgabe für Ferrand. Etwas ähnliches darf man vielleicht auch von der Schrift erwarten, die Verf. als einen zweiten Band zu dem vorliegenden Werk heraus- 20 zugeben verspricht, und die, wie man (S. X) erfährt, von der Besiedelung Madagaskars durch die indonesischen Völker handeln soll; man wird diesem Buch mit ganz besonderem Interesse entgegensehen dürfen. In dem Schlußwort des vorliegenden Bandes skizziert Verfasser schon seine Ansicht über die Siedelungsgeschichte; dem 25 nach wären folgende Völkerschichten aufeinandergelagert: vor der Bantu-Einwanderung (vor unserer Zeitrechnung) muß eine uns ganz unbekannte Bevölkerung dort gesessen haben; auf die Bantu folgte dann etwa im II.-IV. Jahrhundert eine erste indonesiche Schicht, eine sumatraische, hinduisierte Bevölkerung, welche die Bantu ab- so sorbierte und die Vorstufe der heutigen Stümme außerhalb Merinas darstellt. Vom VII.-IX. Jahrhundert erfolgte die Einwanderung der Araber, wodurch der Islam in Madagaskar zur Herrschaft gelangte; dann etwa im X. Jahrhundert eine zweite Einwanderung aus Sumatra; durch diesen Stamm wurde das mächtige Reich von ss Imerina gegründet; später erfolgte eine persische und noch eine arabische Kolonisation. Verf. schließt sich der von van der Tunk aufgestellten Theorie an, wonach die Madegassen mit den Toba-Batak eng verwandt sind, und es fragt sich nun, ob er historische Daten nachweisen kann, um diese Ansicht zu stützen; die sprach- 40 lichen Beweisgründe, die dafür vorgebracht worden sind, sind keineswegs zwingend, es handelt sich im wesentlichen nur um lautliche Verhältnisse, die auf gleichartiger, aber in beiden Sprachgebieten unabhängig von einander erfolgter Entwicklung beruhen können. Von sprachlicher Seite her stößt die Theorie sogar auf 45 recht erhebliche Schwierigkeiten; denn die Übereinstimmungen des Malagasi mit dem Batak betreffen nur den Toba-Dialekt des letzteren.

und die Lostrennung der malg. Sprache, die, wie Verf. selbst hervorhebt, im ganzen eine einheitliche und verhältnismäßig wenig dialektisch zersplitterte ist, müßte sich also von dem Zusammenhang mit dem Toba-Batak losgelöst haben, nachdem die Trennung des 5 Toba und der Dairi-Dialekte vollzogen war; das anzunehmen ist aber schwierig, denn die Unterschiede, die zwischen den Batak-Dialekten bestehen, sind keineswegs sehr einschneidender Natur—nicht entfernt so groß, wie die zwischen dem Toba und Malagasi bestehenden.

K. Wulff.

Geschichte des Volkes Israel von R. Kittel. 2. Band. Das Volk in Kanaan. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum babylonischen Exil. 2. vollständig neubearbeitete Auflage. (Handbücher der alten Geschichte.) Gotha, F. A. Perthes, 1909. XVI u. 589 SS. Mk. 12.—.

In den Jahren 1888 und 1892 erschien Kittel's "Geschichte der Hebräer". Von der, unter dem passenderen Titel "Geschichte des Volkes Israel" nun veröffentlichten zweiten Auflage dieses Werkes, von der zunächst der zweite, die Geschichte Israels von der Zeit der Ansiedelung in Kanaan bis zum babylonischen Exil 20 behandelnde Band vorliegt, gesteht der Verfasser, daß es sich hier um _einen vollkommenen Neubruch" handelt (S. VII). Der Neubruch sei bedingt durch die während der letzten zwei Jahrzehnte auf das Alte Testament verwandten ungeheuren Arbeit. Jedoch babe sich im allgemeinen der Grund, auf dem die erste 25 Auflage gebaut war, auch für die zweite haltbar erwiesen. Im einzelnen sei der Fortschritt des Wissens besonders zu Nutze gekommen der Darstellung der Kultur und Religion in dem behandelten Zeitraum. Für die Kulturfragen seien die modernen Ausgrabungen und die wirtschaftlichen Verhältnisse ausgebeutet worden. 30 Für die Literatur seien "die Persönlichkeit und die allgemeine Stellung der Schriftsteller" mehr in den Vordergrund gerückt. Für die Religionsgeschichte endlich sei versucht worden, mehrere gleichzeitige Stufen religiöser Entwicklung zu unterscheiden.

Mit diesen Sätzen hat Kittel selbst die Gesichtspunkte anse gegeben, unter denen die neue Auflage seines Werkes zu betrachten
ist: Ein neues Buch auf der früheren geistigen Grundlage, ein
modernes mehr nach rechts neigendes Seitenstück zu Stade's
"Geschichte des Volkes Israel" vom Jahre 1887. Ich möchte den
Standpunkt Kittel's in diesem 2. Bande näher "freikonservativ"
to nennen. Ein solcher Standpunkt bringt es mit sich, daß alle
Parteien bis zu einem gewissen Grade sich von ihm befriedigt
fühlen. Bei der jetzt in Zunahme begriffenen konservativen Stimmung in der alttestamentlichen Wissenschaft wird sogar die

2. Auflage des Kittel'schen Werkes auf mehr Beifall rechnen dürfen als die erste, die in einer Zeit scharfer kritischer Zugluft geboren wurde. Der Erfolg des Buches wird auch darin begründet sein, daß vielerlei, was früher als böse Kritik gebrandmarkt war, inzwischen zum Gemeingut geworden ist, das darum auch K. seinen 5 Lesern, ohne sie ernstlich zu beunruhigen, anbieten darf. Im Großen und Kleinen umfaßt K.'s Buch, abgesehen von der Einzelexegese des A. T., all das, was zum Wissenswerten für die behandelte Periode profaner und religiöser Geschichte Israels gehört: ein gediegenes Buch, das nicht bloß eine Stoffsammlung oder ein Lesebuch ist, 10 sondern auch die durch die fortschreitende Wissenschaft neugestellten Probleme ernst, wenn auch behutsam, anfaßt und so zum Nachdenken anregt.

Im folgenden einige kritische Bemerkungen zu Kittel's neuem

Buche, zugleich als Rechtfertigung zu oben Gesagtem.

K. teilt den Stoff in zwei Hauptteile: 1. Das Einleben Israels in Kanaan und das Aufkommen des Königtums. 2. Der Niedergang des Volkstums und die Erhebung der Religion. Den wichtigsten Einschnitt bildet also die Reichsteilung nach Salomo's Tode.

Der eigentlichen Geschichte der Zeiträume geht eine Übersicht 20 der Quellen voran. So ist vor dem ersten Zeitraume die Quellenkunde der Bücher Richter, Samuel und 1 Kön. 1—11, und vor dem zweiten Zeitraume die Quellenkunde von 1 Kön. 12 ff. und Chronik behandelt; bei dem zweiten Hauptteile sind natürlich auch die auswärtigen Nachrichten berücksichtigt. Sehr befremden aber muß 25 bei dem zweiten Zeitraume das Fehlen einer zusammenfassenden Kritik der Prophetenschriften. Nur anmerkungsweise werden hier wichtige historisch-kritische Fragen erörtert, so z. B. S. 460 Anm. 1 die Frage nach der Echtheit von Am. 9, 13—15 oder S. 481 Anm. 1 die Frage nach dem ursprünglichen Sinn von Jes. 7, 13—17. Einsehend ist nur, in Form einer Beilage, der außer 2 Kön. 18, 13 ff. auch Jes. 36. 37 erwähnte Zug Sanherib's nach Palästina besprochen. Auch über das Deuteronomium wird Wichtiges in einer langen Anmerkung S. 534 gebucht.

In der Kritik der historischen Bücher des A. T., die für den ss Aufbau der Geschichte Israels bis zum Exil verwendet wird, teilt Kittel im allgemeinen die durch Wellhausen, Stade, Budde, Cornill und Nowack gangbar gewordenen modernen Anschauungen. Im einzelnen vertritt er zuweilen eine Sondermeinung. So will er z. B. im Gegensatz zu manchen neueren Forschern S. 8 40 nichts von einem vordeuteronomischen Richterbuche wissen; S. 14 und 20 aber scheint er selbst an ein solches zu glauben. S. 16 und 17 betont K. mit Recht gegenüber Budde, daß, wenn 2 Sam. 9—20 dem Erzähler J angehören und in diesen wertvollen Kapiteln die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung vorlägen, 45 es nicht länger angehe, die Marke J¹, J² und J³ in der Genesis zu brauchen, um damit die zeitlich verschieden abgestuften litera-

rischen Leistungen der sogenannten J-Schule zu bezeichnen, da J¹
vielmehr für den ältesten Erzählungsfaden von 2 Sam. 9 ff. zu beanspruchen sei. Viel konservativer ist K. in der Prophetenkritik,
die freilich m. E. gegenwärtig noch recht im Argen liegt. Während
5 man im Hexateuch eine durch Jahrhunderte verfolgbare literarische
Anpassung der uralten Stoffe erzählenden und legislativen Inhaltes
an den fortschreitenden Zeitgeist zugibt, wird der gleiche Entwickelungsprozeß für die mündlich oder schriftlich tradierten Prophetensprüche und -reden vielfach in Abrede gestellt. Kittel sucht tunlichst
10 die von einzelnen Kritikern dem Amos und Hosea abgesprochenen
Texte, inbesondere die verdächtigten Heilserwartungen wieder zu
retten, natürlich erst recht bei Jesaja.

Gehen wir nun zu der eigentlichen Darstellung der Geschichte über, so wird zunächst der äußere Verlauf der Geschichte in den 15 einzelnen Perioden beschrieben und hernach eine Übersicht über Kultur und Religion in dieser Zeit geboten. In dieser Weise ist die vorkönigliche Zeit, die Zeit der drei ersten Volkskönige und die Folgezeit bis zu Jerobeam II. behandelt. Nach dem Überblick über Kultur und Religion in der Zeit nach Salomo wird in einem 20 besonders lesenswerten Kapitel das neue Eingreifen der Prophetie geschildert. Wirksamkeit und Predigt der Propheten ist in die

Zeitgeschichte verflochten.

Das Gebotene liest sich im allgemeinen schön. Manchem Leser wird die Darstellung vielleicht durch die mannigfachen Erwägungen 25 und Überlegungen des Verfassers etwas gewunden erscheinen. Aber Kittel's behutsames und bedächtiges Urteilen wird vielleicht auch manchem, der gewohnt ist, durch munteres Drauflosschlagen Hemmnisse zu beseitigen, zur Selbstbesinnung und zum Durchdenken der . Probleme nötigen. Für das Gesagte lese man etwa nach, inwieweit 30 K. zugibt, daß bei Salomo's Thronbesteigung eine Palastintrigue im Spiele war S. 214-217 - im ganzen gibt auch K. eine politische Mache zu; oder S. 216 die Frage, ob David's Testament 1 Kön. 2, 1-9 eine Fälschung ist. Mitunter hat man den Eindruck, als ob K. gewisse Schwierigkeiten der alttestamentlichen 35 Texte auszugleichen suche. So plausibel mir im ganzen K.'s Auffassung des dunklen Kapitels Richt. 9 ist, vermag ich doch seinem Versuch, die Jothamparabel für den ursprünglichen Text zu retten. nicht beizustimmen (S. 91). Daß die Fabel Ri. 9, 7-21 zu 9, 1-6 nicht paßt - Ri. 9, 1-6 bietet sich Abimelech selbst den Siche-40 miten zum König an, 9, 7 ff. bieten die Bäume dem Dornstrauch das Königtum an — sollte einfach zugegeben werden. Daß שאר 9, 7 nicht den Gipfel des Berges im strengen Sinne meine, und daß Jotham die Sichemiten aufgefordert habe, den Berg Garizim zu besteigen, sind alles nur Eintragungen K.'s in den Text, um die 45 örtliche Distanz zwischen Jotham und seinen Zuhörern zu verringern, seine Rede ihnen hörbar zu machen und so 9, 7-21 für den Zusammenhang beizubehalten. S. 480 möchte man gern erfahren, wer eigentlich nach K. die שלמה Jes. 7, 14 ist? Wie denkt K. über Jeremia den "Völkerpropheten" S. 541 ff.? Gen. 49, 10 scheint nach S. 277 alter Text. Aber ist nicht Marti, ZATW. 1909, S. 198 im Recht, wenn er in Gen. 49, 10 einen Hinweis auf Nebukadnezar sieht? Olshausen deutete Gen. 49, 10 auf den s assyrischen Großkönig cf. Dillmann 5 z. St., S. 464.

Seine besondere Bedeutung hat K.'s Buch darin, daß hier zum ersten Male in extenso versucht wird, die Ergebnisse der modernen Palästinagrabungen für eine israelitische Profan- und Religionsgeschichte zu verwerten. Man vergleiche etwa, was K. über Masseben, 10 Opfer. Menschenopfer und dergleichen beibringt. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, wenn K. gegenüber den von manchen Archäologen gegebenen Deutungen einzelner Fundstücke größere Zurückhaltung beobachtet hätte - im allgemeinen aber ist sein Buch geeignet, Propaganda für die aufblühende und zukunftsreiche Palästina- 15 forschung zu machen.

Mit Recht betont Kittel S. 525 Anm. 1, daß gewisse Materien des Priesterkodexes, wenn auch dieser als Ganzes exilisch oder nachexilisch sei, uralt seien. K. beruft sich u. a. für diese von ihm schon in der 1. Auflage vertretene Anschauung auf Stade's Bibl.- 20 Theol., er hätte auch auf R. Smith, Religion der Semiten², hinweisen können, der S. 163 ähnliches über den Priesterkodex sagt. Von der Stellung zu P wird immer der ganze Aufbau einer alttestamentlichen Profan- und Religionsgeschichte abhängig sein. Man kann in dieser Hinsicht auf die Neuauflage des 1. Bandes des 25 Kittel'schen Werkes gespannt sein.

Auf die Notwendigkeit, mehrere gleichzeitige Stufen religiöser Entwickelung innerhalb der einzelnen Perioden zu unterscheiden, hat übrigens vor Kittel bereits J. W. Rothstein (Der Gottes. . glaube im alten Israel und die religionsgeschichtliche Kritik, Halle so 1900) den Finger gelegt. Die Durchführung dieser These ist aber

K.'s eigene Tat.

Heidelberg.

Georg Beer.

Restitution matérielle de la Stèle des Vautours. Restitution archéologique par Léon Heuzey, Membre de l'Institut, 35 Directeur honoraire des Musées Nationaux. Restitution épigraphique par F. Thureau-Dangin, Conservateur adjoint des Musées Nationaux (Antiquités Orientales). Avec deux héliogravures et deux planches épigraphiques. Paris, Ernest Leroux, 1909. 64 pp. Folio. 40

Eins der hervorragendsten Denkmäler der ältesten Zeit Babyloniens ist die Geierstele, das Siegesdenkmal des Patesi Eannatum von Lagaš, von der die französischen Ausgrabungen in Telloh sechs Fragmente zutage gefördert haben, deren Stellung in mancher Hinsicht noch zweifelhaft war. Später wurde von der Verwaltung des Britischen Museums ein kleines Fragment angekauft¹), das sich als zugehörig zur Geierstele erwies und es ermöglicht, die genaue 5 Stellung der einzelnen Fragmente sowohl zu einander als auch im Rahmen des Ganzen festzustellen. Wenn auch noch große Lücken bleiben, so ist die Anordnung der bisher bekannten Teile nicht mehr zweifelhaft. Heuzey hat mehrfach versucht, das in London aufbewahrte Stück dem Louvre zu gewinnen, was insofern sehr 10 wertvoll gewesen wäre, als dann die Stücke des Denkmals an einem und demselben Orte der Besichtigung und weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gewesen wären. Aber alle seine Versuche scheiterten bedauerlicherweise an den zu rigorosen Bestimmungen der Verwaltung des Britischen Museums.

Das neue Fragment zeigt, daß die Vorderseite der Stele in zwei, die Rückseite in vier Register zerfällt. Jene bezeichnet Heuzey trefflich als face mythologique, diese als face historique. Während das obere Register der Vorderseite die bekannte Darstellung des Gottes Enlil oder Ningirsu enthält, der die eidbrüchigen Feinde wie gefangene Fische in seinem Netze trägt, bietet das untere Register nur die Reste eines Wagens und einer göttlichen Figur. Durch die Einfügung des Londoner Fragments zeigt sich, daß der Wagen als leer dargestellt war, so daß auch diese Szene

als "mythologique" zu betrachten ist.

Die beiden obersten Register der Rückseite — das eine den Patesi zu Fuß an der Spitze seiner Sphalanx im Kampfe zeigend, während die gefallenen Feinde teilweise bereits ein Fraß der Geier geworden sind, das zweite ihn zu Wagen darstellend, wie er von seinen Kriegern begleitet, dem gefangenen Fürsten (?) der Feinde mit seiner Lanze den Gnadenstoß gibt — waren bereits genügend bekannt. Das dritte Register, das die Bestattung der Toten und die damit verbundenen Opferzeremonien vorführt, ist durch das Londoner Fragment erst recht klar geworden. Von dem untersten Register, das den Patesi zeigt, wie er seinem Feinde, dem König von Kīš, die Lanze in den Schädel bohrt, ist nur sehr wenig erhalten.

Heuzey gibt in dem ersten Teil des Werkes, dem archäologischen (p. 1—39), zunächst eine kurze Einleitung (p. 1—4), bespricht dann die Vorderseite der Stele (p. 4—8) und darauf die Rückseite (p. 8—12). Im Anschluß daran geht er auf einige Einzelheiten näher ein, zunächst auf die Königswaffen (p. 12—15). Für die sonderbare Art, in der der Patesi seine Lanze ganz unten am Schaft hält, bringt er Parallelen bei, die Kommandant Cros unter den Irak-Arabern beobachtet hat. In dem von dem Patesi gehaltenen merkwürdigen Instrument, das man mehrfach für einen Bumerang gehalten hat, sieht er, vielleicht mit Recht, eine durch Stein-

¹⁾ Veröffentlicht Cuneiform Texts VII, pl. 1.

schneiden verstärkte Holzwaffe. Weiterhin bespricht er den Wagen (p. 15-23), den er durch Vergleiche mit anderen Funden - ein kleiner syrischer Bronzewagen ist hierbei besonders wertvoll mit ziemlicher Sicherheit rekonstruieren kann. Über die Bespannung läßt sich leider immer noch nichts ermitteln. Auch die unter 5 De Sarzec's Papieren gefundene Photographie eines Relieffragmentes, das möglicherweise zur Geierstele gehörte und einen Tierkopf zeigt, gibt wenig Aufschluß, da es zu verwittert ist. Original ist zudem noch nicht wieder aufgefunden worden. Daß Eannatum's Kriegswagen von Eseln gezogen war, erscheint Heuzey 10 wenig wahrscheinlich, und wenn das Pferd auch erst seit der Hammurapizeit sicher nachweisbar ist1), so wäre es doch möglich, daß es schon vorher, wenn auch selten und in beschränktem Kreise. in Babylonien Verwendung fand. Darauf folgen Allgemeine Beobachtungen (p. 23-39), ein Kapitel, in dem er sich vor allem 15 mit Ed. Meyer (Sumerier und Semiten) auseinandersetzt. Er bespricht hier der Reihe nach die von Meyer besonders hervorgehobenen Punkte (die Rasseneigentümlichkeiten, die die alten Denkmäler Babyloniens zeigen oder zeigen sollen, die Kleidung und die Haar- und Barttracht) und weist auf die Unsicherheit der auf 20 einem derartigen Material aufgebauten Schlüsse hin. Daß die Sumerer die Anfänge einer höheren Zivilisation aus einer andern Heimat mitgebracht haben, nimmt auch er an; daß sie aber erst später als die Semiten nach Babylonien gekommen seien, hält er wohl in Übereinstimmung mit allen Assyriologen und Archäologen 25 für undenkbar²).

Den zweiten Teil des Buches (p. 40-63) bildet eine Bearbeitung der Inschrift durch F. Thureau-Dangin, der bekanntlich selbst vor mehr denn 10 Jahren sie zum ersten Male Seiner letzten Übersetzung in der Vorderasiatischen 30 übersetzte. Bibliothek (p. 10 ff.) konnte er natürlich nicht viel Neues hinzufügen, da sie bereits als mustergültig betrachtet werden muß3). Hier und da findet sich indes doch einiges Neue. So hat er, um nur eins zu erwähnen, den König Ba-du getilgt, indem er ba-du (== ba-túm) als Verbalform faßte u. a. m. Etwas reichlicher hätte 35 vielleicht stellenweis der Kursivdruck als Zeichen der unsicheren Lesung Verwendung finden können. Viel wertvolles Material, das sich in den Anmerkungen findet, wird auch dem, der die Vorderasiatische Bibliothek besitzt, zustatten kommen.

Vgl. OLZ, 1907, Sp. 638 f. (nicht 658 wie H. S. 23, Anm. 1 angibt). Dazu kommt noch der Brief CT. IV, 1 (Bu. 88-5-12, 5), Z. 2, wo sich auch das Ideogramm ANŠU. KUR. RA findet. Er gehört etwa in die gleiche Zeit,

²⁾ Es hätte übrigens darauf hingewiesen werden sollen, daß Ed. Meyer seine These im allgemeinen bereits selbst wieder aufgegeben hat; vgl. seine Nachträge zur ägyptischen Chronologie (Abh. d. Berl. Ak.) 1908, S. 45.

Auch das Fragment des Britischen Museums ist dort bereits verwendet.

Dem Werke, das fortan als die allein maßgebende Ausgabe der Geierstele zu gelten hat, sind vier Tafeln beigegeben: zwei bringen in schönen Heliogravüren die Stele selbst, während die beiden andern in Zinkotypie die Inschrift in klarster und übers sichtlichster Weise vor Augen führen. Wenn bei dieser Ausgabe etwas zu bedauern ist, so ist es einzig und allein der Umstand, daß die bildlichen Darstellungen nur in Photographie, nicht aber auch in Zeichnung wiedergegeben worden sind. Zeichnungen, die etwa in der Art des Beiheftes der Vorderasiatischen Schrift-10 denkmäler, Heft I — unter steter Aufsicht Heuzev's von einem erfahrenen Künstler ausgeführt worden wären, hätten den Vorzug gehabt, daß man manches Detail des Originals, das man auf einer einseitig beleuchteten Photographie nicht klar erkennen kann, so sieht, wie es erfahrene Betrachter des Originals bei günstigster 15 Beleuchtung sehen konnten. Doch wir haben auch ohnedies Grund genug, den rührigen Herausgebern des Denkmals für ihre prächtige Gabe dankbar zu sein! Arthur Ungnad.

Kleine Mitteilungen.

Neue Hudailitenlieder. — Unter den zahlreichen Handschriften der Khedivial-Bibliothek in Kairo, die in dem gedruckten Kataloge noch nicht aufgeführt und darum noch sehr wenig gekannt sind¹), befindet sich u. a. auch ein Sammelband (الحب ش) aus dem Nachlaß des ausgezeichneten arabischen Philologen Muḥam- mad Maḥmūd Ibn Talamīd aš-Šenqīṭī. Er enthält, wie aš-Šenqīṭī selbst auf der ersten Seite vermerkt: 1. den Dīwān des Ḥassān Ibn Tābit; 2. 31 Dīwān e von Hudailitendichtern; 3. den Dīwān des Labīd; 4. den Dīwān des Šammāh; 5. den Dīwān des A'šā; 6. den Dīwān des Dū'r-Rumma; 7. den Dīwān des Ibn Dumaina; 10 8. den Dīwān des Surāqa (Ibn Mirdās) al-Bāriqī.

Ich unterzog die "31 Dīwāne von Hudailitendichtern" einer genaueren Untersuchung und kam zu dem erfreulichen Ergebnis, daß sich darunter eine große Anzahl von Gedichten finden, die uns bisher mit dem fehlenden Teil des Leidener Kodex vorenthalten 15

geblieben waren.

Indem ich mir die Herausgabe und Bearbeitung der neuen Hudailitenlieder vorbehalte, glaube ich vorläufig über den Inhalt der aufgefundenen Handschrift — deren photographische Kopie ich besitze — folgende Mitteilungen machen zu sollen:

Die Handschrift von Kairo (") bietet nicht den vermißten ersten Teil derjenigen Rezension des Sukkarī, deren zweite Hälfte nach dem Leidener Kodex von Kosegarten und Wellhausen ediert ist, sondern eine andere komplete aber minder umfangreiche Sammlung von Hudailitenliedern, die im Jahre 822 d. H. 25 von Jahjā Ibn al-Mahdī al-Husainī aus zwei verschiedenen Vorlagen kompiliert, im Jahre 1284 d. H. von aš-Šenqītī nach dem in Medīna befindlichen Originale kopiert wurde.

Von den zwei Vorlagen des Jahjā Ibn al-Mahdī ging die eine auf Sukkari zurück, die andere war anonym. Die ganze Sammenthält 2228 Verse; hiervon sind 834 auch im Leidener Kodex enthalten und somit ediert. Der Kodex von Kairo bietet indes auch für diese Verse vielfach neue Lesarten, eine abweichende Reihenfolge und regelmäßig von jedem Gedichte einige Verse weniger als der Leidener Kodex. Es wird erst zu untersuchen sein, inwieweit die Lesart des neuen Kodex für die edierten Gedichte von Wert ist.

Nahezu 1400 Verse der Handschrift von Kairo sind im Leidener 10 Kodex nicht enthalten, also neu. Hiervon entfallen 532 Verse auf den Dīwān des Abū Du'aib, den wir bisher in einer Handschrift Landberg's schon besassen. Dem Umfange nach deckt sich der Dīwān des Abū Du'aib in unserer Sammlung mit dem Landbergschen, in der Anordnung und im Texte aber weicht er stark ab. 15 Landberg's Kodex enthält nämlich die Rezension des Sukkarī (die sich separat auch in Kairo befindet, الحب ش الله , von mir kopiert), der Dīwān unserer Sammlung aber entstammt der anonymen Vorlage. Wir besitzen demnach jetzt den Dīwān des Abū Du'aib in zwei verschiedenen Überlieferungen.

Sehr erfreulich ist es, daß neben Abū Du'aib gerade die bekanntesten der Hudailitendichter in der neugefundenen Sammlung enthalten sind, nämlich Sā'ida Ibn Ğu'ajja (270 Verse), Abū Ḥirāš

(207 Verse), al-Mutanahhil (119 Verse) u. a.

Die Autorität as-Sengītī's ist für die Echtheit und Zuverlässig25 keit der Kopie die beste Gewähr. Es wäre nur zu wünschen, daß
die Handschriftenschätze von Medīna, von denen uns as-Sengītī's
Kopien einige Proben bieten¹), uns bald unmittelbar zugänglich
würden.

Joseph Hell.

Zu phönizischen Inschriften. — Die von mir in dieser zeitschrift Bd. 62, S. 407 gebrachte Erklärung von κασκασα durch τ + αὐτόματο(ν) ist, wie ich nachträglich sehe, bereits von G. Hoffmann, Über einige phönikische Inschriften, S. 16, Anm. 2 gegeben worden. Auch Cooke, A Text-Book of North-Semitic Inscriptions, S. 119 und Lidzbarski, Altsemitische Texte, 1. Heft, S. 48 haben zie dies übersehen. —

Auf Z. 6 der Esmun'azar-Inschrift haben die beiden Buchstaben

¬¬¬ oder ¬¬¬ zu vielen trügerischen Vermutungen Anlaß gegeben,
bis Barth in dieser Zeitschrift Bd. 41, S. 643 zeigte, daß diese
Buchstaben in ¬¬¬¬ zu vervollständigen sind. Es scheint mir, als

habe die gleiche (absichtliche oder unabsichtliche?) Kürzung noch
ein anderes Mal die Erklärer auf falsche Bahnen gelockt, nämlich
in der Kranzinschrift vom Piraeus. Ich möchte daselbst auf der

¹⁾ Auch die طبقات الشعراء des Ğumahı stammen aus Medina.

1. Zeile lesen: מוֹ בּוֹאַכּים בּנאספּה , הם (ד)בר צרנים בנאספה es kam zustande ein Beschluß der Sidonier in der Versammlung". —

Auch auf Z. 3 der Tabnit-Inschrift möchte ich in מַּחַר eine Abkürzung für הְּמַקְר vermuten: "der du besichtigst", oder "besuchst".

F. Praetorius.

पराजित. - In seinem Aufsatz "Indologische Analekta", ZDMG. 64, S. 324 weist Speyer darauf hin, daß die einzige im großen PW. unter पराजित gegebene Stelle nicht, wie das Wörterbuch angibt, zu जि. sondern zu अज gehöre. Ich kann Speyer nicht zustimmen. Soviel steht wohl fest, daß die Bedeutung "ver- 10 treiben" ursprünglich nicht dem Kompositum परा + जि. sondern dem Kompositum परा + अज zukam. Schon frühzeitig indessen wurde die Bedeutung von पराज auf पराजि übertragen. wozu vermutlich das vielgebrauchte und von beiden Verben gleichlautende ptc. pf. pass. den ersten Anlaß gab. Im Tantrākhyāyika 15 finden wir 15, 15 पराजिता: im Sinne von "Vertriebene" (die betreffende Stelle geht auf das Kautilīyaśāstra zurück). Aber in demselben Texte steht 58, 6 genau in derselben Bedeutung पराज-यामि. Diese Stelle gehört dem echten Texte des Tantrakhyavika an. Dessen Verfasser also brauchte bereits पराजि in der 20 Bedeutung, die ursprünglich dem Kompositum पराज् zukam. Wie es scheint, ist indessen diese Verwechselung noch viel älter. Denn schon im SBr. 3, 6, 1, 17 kommt das Simplex of, wie das PW. angibt, in der Bedeutung "siegreich vertreiben aus" vor. Ich habe mir noch notiert SBr. 1, 2, 5, 18: स यदि न इतो ऽसुरा जयेयु:. 25 Wenn hier schon das Simplex fa die Bedeutung angenommen hat, die eigentlich अज zukommt, so wird erst recht damals schon पराजित von पराजि abgeleitet worden sein, und man wird sonach dem PW. zustimmen müssen, wenn es पराजित ,vertrieben" für die dort zitierte Stelle zu fa stellt. Joh. Hertel.

Zu نَسْر "Giebel". — In ZDMG. 60, 369 setzte S. Fraenkel arab. نَسْر in der Bedeutung "Giebel" syrischem إنسان gleich und faßte es als Lehnwort auf. Dagegen wandte Cl. Huart (ZDMG. 60, 702) ein, es handle sich bei diesem "Adler" um eine Haplologie für "Kuppel des Adlers", so daß Fraenkel's Deutung entfallen müsse. 35 Huart stützte seine Berichtigung auf A. v. Kremer: "den Namen

(sc. Kuppel des Adlers) soll sie deswegen bekommen haben. weil sich ihr zu beiden Seiten und von ihr ausgehend. die Säulengänge und Hallen wie die ausgespannten Fittige eines Geiers (richtiger: Adlers! s. u.) ausbreiten." 5 Aber diese Erklärung, die nur in sehr ungenauem Sinne als étymologie populaire bezeichnet werden kann, wird ganz ebenso von den hellenischen Lexikographen für den als Adler (derog) gedachten und auch so benannten Giebel gegeben. Ich notiere aus Bekker, Anecd. 202 ἀετὸς προπύλαιος τὸ νῦν λεγόμενον ἀέτωμα ἢ δέλτα, 348 ἀετός: 10 τό τε πτηνὸν ζῶον καὶ τὸ ἐπὶ τῷ προπυλαίω, ὁ νῦν ἀέτωμα λέγουσιν. ή γαρ έπὶ τοῖς προπυλαίοις κατασκευή αετού μιμεῖται σγήμα ἀποτετακότος τὰ πτερά, 361 αlετοί· τὰ προνόμια τῶν ναῶν, τὰ φατνώματα τῶν ὀρόφων, διὰ τὸ ἐοικέναι πτέρυξιν ἀετῶν. Das Wort aleros in der Bedeutung "Giebel" gebrauchte wohl schon Pindaros 15 (bei Paus. X 5, 12), ἀετὸς findet sich auch bei Aristophanes u. a. Von einer Haplologie wird man also doch nicht sprechen dürfen, und Fraenkel wird mit dem ersten Teile seiner Aufstellung im Rechte bleiben. Anders steht es mit deren zweitem Teile. arab. נשר, syr. גבון, hebr. משר, assyr. našru stets einen großen 20 Raubvogel, im Besonderen den Adler, bezeichnet, liegt kein Lehnwort vor, wie Fraenkel meinte. Vielmehr dürfte man den hellenischen Ausdruck zuerst im Syrischen den Hellenen treulich nachgebildet haben, von wo dann die Araber diese Bezeichnungsweise übernahmen; nicht das Wort, sondern die demselben von den 25 Hellenen unterlegte Vorstellung also wurde entlehnt.

Wolfgang Schultz.

Verzeichnis der im letzten Vierteljahr bei der Redaktion zur Besprechung eingegangenen Druckschriften.

(Mit Ausschluß der bereits in diesem Hefte angezeigten Werke¹). Die Redaktion behält sich die Besprechung der eingegangenen Schriften vor; Rücksendungen können nicht erfolgen. Anerbieten der Herren Fachgenossen, das eine oder andre wichtigere Werk eingehend besprechen zu wollen, werden mit Dank angenommen. Die mit * bezeichneten Werke sind bereits vergeben.)

- Keleti tanulmányok. Goldziher Ignácz születésének hatvanadik évfordulójára írták tanítványai. Budapest, Hornyánszki Viktor kiadása. 1910. 256 S. (Mit dem Bilde G.'s.)
- *Université Saint-Joseph Beyrouth (Syrie). Mélanges de la Faculté Orientale. IV. Paris: Champion, London: Luzac & Co., Leipzig: Harrassowitz. 1910. 486 S., 16 Tafeln, 28 Illustr.
- Dussqud, René Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Égée. Études de protohistoire orientale. Avec 207 gravures et 2 planches hors texte. Paris, Paul Geuthner, 1910. VIII + 314 S. Frcs. 12.—.
- The Old Syriac Gospels or Evangelion da-mepharreshê; being the text of the Sinai or Syro-Antiochene palimpsest; including the latest additions and emendations, with the variants of the Curetonian text etc. Edited by Agnes Smith Lewis. With 4 facsimiles. London, Williams and Norgate. MCMX. lxxvii + 334 S. 25 sh.
- Anonymer arabischer Kommentar zu Maimonides', Führer der Unschlüssigen 1. Teil, Kap. 41—61. Nach Ms. Or. Oct. 258 (hebr.) der Kgl. Bibliothek in Berlin zum erstenmal hrsg., mit erläut. Anmerkungen, einer deutschen Übersetzung und einer Einleitung versehen von Dr. Moritz Zabel. Breslau, Druck von H. Fleischmann, 1910. 76 + 18 S.
- The Dīwān of Ḥassān B. Thābit (ob. A. H. 54). Edited by Hartwig Hirschfeld, Ph. D. ["E. J. W. Gibb" Memorial. Vol. XIII.] Leyden: Brill, London: Luzae & Co., 1910. 124, % S.
- *Scriptores Syri-Textus. Series secunda. Tomus LXV: Theodorus Bar Könī Liber Schollorum pars prior edidit Addai Scher. Parisiis, Poussielgue, Lipsiae, Harrassowitz, MDCCCCX. 371 S. (Corpus scriptorum christian, oriental.)
- ** Cheikho, le P. L. Le Kitâb al-Hamâsah de Abû 'Ubâdat al-Buhturî édité d'après l'unique Ms. conservé à la Bibliothèque de Leyde, avec Préface,

¹⁾ Sowie im allgemeinen aller nicht selbständig erschienenen Schriften, also aller bloßen Abdrucke von Aufsätzen, Vorträgen, Anzeigen, Artikeln in Sammelwerken etc. Diese gehen als ungeeignet zu einer Besprechung in der ZDMG. direkt in den Besitz unserer Vereinsbibliothek über, werden dann aber in unseren Verzeichnissen von Bibliothekseingängen mit aufgeführt.

- Tables, Variantes et Notes critiques par le P. L. Cheikho, S. J. Tiré à part des «Mélanges de la Faculté Orientale», t. III, IV, V. 1910. Beyrouth: Université St. Joseph, Paris: Champion, London: Luzac & Co., Leipzig, Harrassowitz. LXXXVIII + № S. Frcs. 25.—.
- Moreno, M. M. La versione araba del libro Kalîlah e Dimnah tradotta in italiano da Martino Mario Moreno. Sanremo, B. G. Biancheri, 1910. VIII + 208 S.
- Chahár Magála ("The Four Discourses") of Almad Ibn 'Umar Ibn 'Alt an-Nizámí al-'Arúdí as-Sanargandí, edited, with Introduction, Notes and Indices, by Mírzá Muhammad Ibn 'Abdu'l-Wahháb of Qazwín.

 ["E. J. Gibb Memorial" Series. Vol. XI.] Leyden: Brill, London: Luzac & Co., 1910. XXIV, [24]. S.
- Catalogue of the Arabic and Persian Manuscripts in the Oriental Library at Bankipore. Vol. IV: Arabic Medical Works. Prepared by Maulavi 'Azimu'd-Din Ahmad. Calcutta, The Bengal Secretariat Book Depôt, 1910. VII + 208 S. geb.
- **Scriptores Aethiopici. Textus. Series altera Tomus XXIV: Vitae sanctorum indigenarum. I: Acta Sancti Abakerazun, II: Acta Sancti Takla Hawaryat. Edidit Kar. Conti Rossini. Romae: de Luigi, Paristis: Poussielgue, Lipsiae: Harrassowitz, MDCCCCX. 134 S. — Versio:.... interpretatus est Kar. C. R. 120 S. (Corpus scriptorum christian. oriental.)
- Wallis Budge, E. A. Coptic Homilies in the Dialect of Upper Egypt. Edited from the Papyrus Codex Oriental 5001 in the British Museum by E. A. Wallis Budge, M. A., Litt. D. With 5 plates and 7 illustrations in the text. Printed by order of the Trustees. Sold at the Museum (etc.). 1910. LV + 424 S. 12 shillings.
- Walleser, Max Der ältere Vedänta. Geschichte, Kritik und Lehre. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. VII + 82 S, M. 2.80.
- Denys de S. Bray The Brahui Language. Part I: Introduction and Grammar. By Denys de S. Bray, I. C. S. Calcutta, Superintendent Government Printing, India, 1909. VIII + 237 S. Geb. Rs. 2-8 or 3 sh. 9 d.
- Vanderbilt University Studies etc.: Cuneiform Supplement (autographed) to the author's ancient Persian Lexicon and Texts, with brief historical Synopsis of the Language by Herbert Cushing Tolman (XXV + 71 S.); Index verborum to the Old Persian Inscriptions by Edwin Lee Johnson (IV + 51 S.). New York, Cincinnati, Chicago: American Book Company. (Vol. II, Nros. 1. 2. 3 dieser Studies). M. 5.—.
- Meinhof, Carl Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen nebst Anleitung zur Aufnahme von Bantusprachen. Anhang: Verzeichnis von Bantuwortstämmen. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit 2 Abbild. und 1 farbigen Karte. Berlin 1910. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). XI + 340 S. M. 14.—.
- Deutsche Kolonialsprachen. Band I: Die Sprache der Herero in Deutsch-Südwestafrika bearbeitet von Carl Meinhof. Berlin 1909. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). VIII + 114 S. M. 4.—.

Abgeschlossen am 29. IX. 1910.

Die Straße von Damaskus nach Kairo.

Von

Richard Hartmann.

Wie schon der Titel andeutet, beschäftigt sich dieser Aufsatz mit der Hauptverkehrslinie zwischen Syrien und Ägypten in der Zeit des Islams. Wenn unweit des späteren Kairo auch schon im Altertum ein wichtiges Kulturzentrum lag, so sind doch erst unter dem Islam Damaskus und al-Fustāt — Kairo die zeitweise ausschließlichen Vororte des nunmehr arabisierten vorderen Orients geworden. Wo aber, wie in unserem Gebiet, die arabische Herrschaft ohne tiefgreifende Umwälzung das römisch-byzantinische Regiment ablöste, ist zum Verständnis der mittelalterlichen Zustände die Kenntnis der vorislamischen unerläßlich. Wir sind daher 10 genötigt, auch den Verlauf der römischen Straße zu verfolgen.

Wenn man sich heute mit den mittelalterlichen Verkehrsstraßen des Orients befaßt, wird man von der Arbeit Sprenger's: Die Post- und Reiserouten des Orients (Abhandl. der D. M. G. III, 3, 1864) ausgehen. Sprenger ist es dort mehr um Mitteilung des gewaltigen 15 bei den alten arabischen Geographen vorliegenden Stoffes zu tun, als um dessen Verarbeitung im Einzelnen. Diese extensive Leistung hat aber wohl die intensive Beschäftigung mit einzelnen Routen nicht überflüssig gemacht. Die Wahl der Straße Damaskus—Kairo dürfte durch die Bedeutung der beiden Endpunkte genügend gerechtfertigt sein. Dazu kommt aber noch, daß wir gerade für diese Route seit Sprenger reiches neues Material besonders aus der 2. Hälfte des Mittelalters erhalten haben.

Wenn soeben von intensiver Bearbeitung die Rede war, so ist das doch auch nicht so gemeint, als ob in der folgenden Ab- 25 handlung alle Notizen über jene Straße mitgeteilt werden sollten. Man wird in ihr den Namen von manchem arabischen Geographen und Reisenden gar nicht finden, wenn er für unser Thema nichts oder nichts Neues bietet. Auch von der umfangreichen abendländischen Pilgerliteratur ist nur recht weniges erwähnt. Eine Be- 30 schränkung auf das Wesentliche ist notwendig. Davon hoffe ich nicht viel übersehen zu haben. Daß manche wichtige Nachricht da und dort versteckt ist, manches auch aus mir nicht zugänglichen

Werken zu entnehmen wäre, ist von vornherein wahrscheinlich. Trotzdem ist, hoffe ich, eine Zusammenstellung des mir bekannten und erreichbaren Stoffes nicht unnütz.

Gleich hier sei um Entschuldigung einer gewissen Inkonsequenz 5 in der Schreibung arabischer Ortsnamen gebeten. Die von den arabischen Geographen gegebene Vokalisierung weicht vielfach von der heute üblichen Aussprache ab, vgl. al-Kuswa und el-Kiswe; Bilbīs, Bulbais u. dgl. Die arabische Vokalbezeichnung ist eben mangelhaft, die Aussprache schwankend. Systematisierung tut hier 10 der Wirklichkeit Gewalt an.

An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Prof. Dr. C. F. Seybold, der mir für die Arbeit jederzeit seine wertvolle Hilfe zu teil werden

ließ, bestens danken.

Abkürzungen.

15 BGA. = Bibliotheca Geographorum Arabicorum.

It. Ant. = Itinerarium Provinciarum Antonini Augusti.

PEF. QSt. = Palestine Exploration Fund. Quarterly Statements.

·SbWA. = Sitzungsberichte der Wiener Akademie.

Tab. Peut. = Tabula Peutingeriana.

20 ZAW. = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.

ZDMG.

ZDPV. = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Geographischer Überblick.

Damaskus liegt am Rande des syrischen Tafellandes, vom Mittel-25 meer getrennt durch den doppelten Wall der hier zu gewaltiger Höhe emporgetürmten Randschollen des syrischen Grabens. Die Wasser des Barada, der von den schneereichen Hängen des Antilibanons gespeist wird, schaffen hier in dem im Regenschatten hoher Berge liegenden, daher weithin ödes Steppenland bildenden inneren so Syrieu eine frisch grünende Oase von herrlichen Gärten und fruchtbaren Obstbaumwäldern. Damaskus, das Paradies auf Erden für den Orientalen, ist der Hafenplatz der Wüste. Nördlich und südlich von Damaskus sammeln sich wie in Strahlenbündeln die Verkehrsstraßen ersten Ranges, um sich in dieser Stadt zu vereinigen, ss Von Norden her kommt die große Längsverkehrsader Syriens, der Weg von Hims, Hama und Halab, in den weiterhin die Routen von Kleinasien, Armenien und dem nördlichen Mesopotamien und schließlich mehr im Süden von Tripolis am Mittelmeer münden. Quer durch die Wüste läuft von Osten her die Karawanenstraße 40 von Palmyra und vom fernen Bagdad, Jahrhunderte lang der ersten Stadt des Islams. Damaskus ist das Nordende des arabischen Völkerund Handelsweges. Wo einst die Karawanen die Schätze Indiens herführten, wo später die begeisterten Scharen im Namen des Propheten zur Eroberung der Welt herstürmten, da ziehen seither

Jahr für Jahr die Frommen des Islams nach den heiligen Stätten, nach Mekka und al-Medīna; und wo, nicht allzuweit von der Hauptstadt selbst, längs diesem Wege in der Kornkammer Syriens, dem Haurān, das Brot für Damaskus wächst, da schließt sich an ihn die Römerstraße vom persischen Golf an 1). Für alles, was so von 5 Norden, Osten und Süden in Damaskus zusammenströmt, vermittelt es den Verkehr mit dem Westen, dem Meer und Ägypten2). Die Route nach Westen hat an irgend einer Stelle das Hindernis des syrischen Grabens zu überwinden. Naturgemäß wählt sie dazu die, an der die Höhendifferenz am geringsten ist. Schon dieser Gesichts- 10 punkt schließt es aus, daß der Weg auf der Pilgerstraße südwärts und erst südlich vom Toten Meere quer durch die 'Araba und die Wüste et-Tīh jemals als Hauptroute nach Ägypten gegolten hätte, wie schon behauptet wurde 8). Es ist richtig, daß er zeitenweise begangen war; gewiß aber nur in Zeiten der Not, wenn der direkte 15 Weg gesperrt war. Dieser benutzt in seinen verschiedenen Variationen den Querbruch des Marg ibn 'Amir, der Jesreel-Ebene, zur Übersteigung des Westjordanischen Gebirges. Es gibt, wie soeben angedeutet wurde, mehrere Wege, um dorthin zu gelangen, je nachdem man den Jordan nördlich oder südlich vom See von Tiberias 20 überschreitet. 1. Der nördlichste Weg führt, nicht allzu weit vom Fuße des Hermon entfernt, in direkter Linie auf den Gisr banat Ja'kūb "die Brücke der Töchter Jakob's", südlich von der Bahrat al-Hūla, zu; er steigt von Damaskus, das fast 700 m hoch liegt, erst langsam an bis in die Höhe von über 1000 m, um dann steil 25 zu der 13 m unter dem Meeresspiegel gelegenen Brücke zu fallen, und durchquert in seinem weiteren Verlaufe in doppelter Steigung Galiläa, ehe er die Jesreel-Ebene erreicht. Diese Route, die auch dem hochgelegenen Safad den Anschluß an das Straßennetz vermittelt, ist der berühmteste Zugang von Damaskus zum Meere, die so vielgenannte via maris*). - 2. Der zweite Hauptweg führt weiter südlich durch den Golan, erreicht nur eine geringere Höhe und fällt viel langsamer gegen das Jordantal zu, das er direkt am Südende des Sees von Tiberias erreicht. Die Steige von Fik ist durch die Zahlen 339 und - 208 bestimmt. In die Jesreel-Ebene gelangt 35 der Weg entweder über die südostgaliläischen Höhen oder über Baisan und das Tal des Nahr Galuts). - 3. Eine ganze Gruppe von Wegen folgt der arabischen Pilgerstraße bis in die Gegend

Siehe M. von Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf,
 1, 207 f.; vgl. auch al-Kalkašandī, Muhtaşar şubh al-'a'šā (Kairo 1906)
 287, wo es bei Şarhad heißt: von dort führt ein Weg, bekannt als ar-Raşīf,
 ins 'Irāķ, auf dem man in etwa 12 Tagen nach Bardād kommt.

Vgl. zur Lage von Damaskus auch meine Ausführungen Globus XCVII (1910), S. 303—5.

³⁾ Siehe Theob. Fischer, Mittelmeer-Bilder, S. 87.

Vgl. Schumacher, ZDPV. 9, 235 und PEF. QSt. 1889, S. 78f.;
 Schwöbel, ZDPV. 27, 67 ff.

⁵⁾ Vgl. Schumacher, ZDPV. 9, 236; Schwöbel, ZDPV. 27, 70f.

von Tafas und führt südlich vom Jarmük-Tal durch den 'Ağlūn. Man kann hier entweder über Mukës oder 'Irbid nach dem Gisr al-Muğāmi' gelangen oder über at-Tajjiba zu einer südlich von der Brücke gelegenen Jordanfurt¹). Die Höhendifferenz des Schlußsabfalls ist ein wenig größer als bei der zweiten Hauptroute. Auch stellen die Straßen dieser 3. Gruppe einen nicht unbeträchtlichen Umweg dar. Ihre Bedeutung beruht in erster Linie darauf, daß sie direkte Wege von Buṣrā und Dar'āt im Ḥaurān nach dem Westen bilden. Ihre gegebene Fortsetzung vom Jordanübergang an haben 10 sie durch das Tal des Nahr Ğālūt.

Ausdrücklich bemerkt sei noch, daß das Jarmük-Tal, das heute die Bahn benutzt, als natürlicher Verkehrsweg nicht wohl gelten kann. Die tiefeingeschnittenen Flußtäler wirken in Palästina ja

durchweg als Verkehrshindernisse.

Von der Jesreel-Ebene kommen, wenn wir von dem Küstenweg von 'Akkā her absehen, vor allem zwei Übergänge über das Bergland von Samarien in Betracht. Von Baisan her kann man gleich am Ostrande des Marg ibn 'Amir südwärts biegen und über Ginin und durch den Seiteneinbruch des Sahl 'Arrabe das Küstenland erzo reichen. Kommt man von den galiläischen Bergen herab, so wird man die samarischen Höhen lieber von al-Laggun bezw. Megiddo aus überschreiten.

Der Küstenebene folgen zwei Längsstraßen, die eine am Strand des Meeres selbst den Dünenzug entlang über Kaisārijja und Jāfā, 25 die andere am Abhang der Hügel über Kākūn und Ludd oder ar-Ramla. Die vielfach sumpfige Ebene wird also an den Rändern umgangen. Der zweite Weg hat den Vorzug, die Wasserläufe zu passieren, ehe sie im Flachland zu beträchtlichen Flüssen angeschwollen sind 2). Beide Routen vereinigen sich nördlich von Razza. so = Razza, annähernd in der Mitte zwischen Damaskus und Kairo gelegen, ist die wichtigste Station auf dem ganzen Wege. So mancherlei Linien im einzelnen gewählt werden können, über Razza führen sie alle. Diese Stadt ist der Ausgangspunkt für den beschwerlichen Zug durch das Sandgebiet, das Ägypten von Syrien Hier pflegt man sich für die kommenden Strapazen zu rüsten. Und Razza ist auch ein wichtiger Knotenpunkt von Verkehrsstraßen. Hierher führen Wege vom judäischen Gebirge, von Hebron herab und vor allem von weiterher, von jenseits des großen Grabens, aus dem peträischen Arabien. Razza ist schließlich als Hafen-40 stadt nicht unbedeutend und dient ja noch heute in beschränktem Maß der Gerstenausfuhr.

Von Razza an verläuft der Weg an der Küstendüne hin. In al-'Arīš = Rhinocolura erreicht er die ägyptische Grenze. Von da an verzweigt er sich wieder. Früher scheint man sich auch

Siehe Schumacher, ZDPV. 20, 107 ff. 115.

²⁾ Vgl. G. A. Smith, Historical Geography of the Holy Land, S. 153f.

weiterhin der Küste möglichst nahe gehalten zu haben bis vor Pelusium und dann von hier aus innerhalb des Kulturgebietes sich der Spitze des Delta genähert zu haben. Später führte der Weg weiter südlich durch die Wüste, die nach den wenigen Brunnen, auf die man hier angewiesen ist, euphemistisch al-Gifär genannt swird, und bleibt, im eigentlichen Ägypten angelangt, auf der Grenze von Wüste und Kulturland 1). Dieser Wechsel im Laufe der Zeiten mag wohl mit Veränderungen an der jungen Schwemmlandküste in Zusammenhang stehen, vielleicht auch mit dem Verfall der Regulierung der Nilarme. War diese in Unordnung, so war natür- 10 lich der Weg am Rande des Deltas dem durch das leicht versumpfende Kulturland vorzuziehen.

Das Land zwischen al-'Arīš und dem Delta ist noch jetzt recht wenig bekannt. Nur wenige neuere Reisende sind diesen Weg gezogen. Die Erbauung des Suez-Kanals kann auch manches dazu 15 beigetragen haben, alte Wasserstellen der Vergessenheit verfallen zu lassen und neue Stationen zu schaffen. So wird es kaum möglich sein, alle die Namen, welche die Araber in diesem dunkeln Erdteil nennen, zu identifizieren, ja wir werden vielleicht sogar im Zweifel sein können, ob mit den Jahrhunderten die übliche Karawanenstraße 20 und ihre Stationen oder nur deren Namen gewechselt haben.

Von ganz Unterägypten laufen die Straßen strahlenförmig nach dem Anfang des Deltas zusammen, wo seit Urzeiten einer der wichtigsten Sitze ägyptischer Kultur ist. Memphis auf dem westlichen, Babylon, al-Fustāt, al-Kāhira auf dem östlichen Ufer des 25 Nils, haben sich, allmählich nach Norden vorrückend, abgelöst. Am Endpunkte des schmalen, gleichsam eine große Straße bildenden Kulturlandes von Oberägypten an der Stelle gelegen, wo sich die Route radienartig nach Ost und West teilt, beherrscht die Stadt den Verkehr zwischen beiden nahezu gleich wichtigen Hälften. In 30 der Nordwärtsverschiebung dieses natürlichen Mittelpunktes von ganz Ägypten drückt sich gewissermaßen die enger werdende Beziehung zu Syrien aus. Damaskus und Kairo sind ja die Zentren, um deren Verhältnis sich zeitenweise die ganze Geschichte des vorderen Orients gedreht hat.

Die Straße im Altertum.

Die im vorhergehenden geschilderten natürlichen Verkehrswege wurden schon im frühen Altertum von durchziehenden Heeren wie auch von friedlichen Wanderern benutzt. Auf dem Wege nach מעום floh die Ägypterin(?) Hagar in ihre Heimat, am Brunnen 40 vorbei zwischen שול של ברל und ברל (ביו געום לבל s. Gildemeister, ZDPV. 14, s2) Gen. 16, 7. 14. — Durch die ברל Ebene zogen die Handelskarawanen der Ismaeliter aus dem Östjordanlande nach Ägypten,

¹⁾ Siehe K. B. Stark, Gaza und die philistäische Küste, S. 16 ff.

Gen. 37, 17. 25. — Der Stelle Jes. 8, 28 verdankt die berühmte via maris ihren Namen. — Auf der Straße von Fīk rückten die Fürsten von Damaskus gegen Israel vor. Zweimal wurde vor dieser Stadt, dem alten phr. 1), gefochten, 1 Reg. 20, 26; 2 Reg. 18, 17. — Das so 5 oft umstrittene rm in Gilead, heute ar-Ramta 2), ist wohl gerade deshalb das heiß begehrte Kampfobjekt, weil sich hier ungefähr die Straßen vom Westjordanland, vom Hauran und von Damaskus treffen. — Necho von Ägypten überschritt auf seinem Zuge nach Nordosten die samarischen Berge bei Megiddo, 2 Reg. 23, 29 f.

Daß die von der Natur vorgezeichneten Wege zwischen den uralten Kulturzentren, dem Zweistromlande und Ägypten, zu allen Zeiten begangen waren, versteht sich von selbst. Von einer Straße im engeren Sinne, d. h. einem genau festgelegten, durch menschliche Arbeit für regelmäßigen Verkehr eingerichteten Weg ist aber 15 an ienen Stellen noch nicht die Rede 3). Den ersten Hinweis darauf finden wir bei Herodot III, 6. Er erzählt uns, die Perser haben die Sandstrecke zwischen Syrien und Ägypten regelmäßig mit Wasser versorgt. Abgesehen von einer solchen einzelnen Notiz hören wir von einer Straße erst in der Römerzeit. Die Römer haben ja zu 20 militärischen Zwecken das ganze Reich mit einem Netz musterhaft gebauter Straßen versehen, in angemessenen Abständen mansiones und mutationes, Rasthäuser und Relaisstationen angelegt und für dauernde Instandhaltung der Einrichtung eifrig Sorge getragen 4). Aus der späteren Römerzeit haben wir nun Dokumente, die uns 25 einen Überblick über das gesamte Straßennetz des Reiches geben wollen. Es sind das Itinerarium Antonini und die Tabula Peutingeriana. Sie weisen beide etwa in die Zeit nach 300, in ihren Grundlagen entschieden noch weiter zurück. Ihnen gesellt sich als Ergänzung das aus dem Jahre 333 stammende Itinerarium a Burdi-30 gala Hierusalem usque zu, das natürlich nicht in diesem Jahre gänzlich neu entworfen, sondern mit Hilfe älterer Routenverzeichnisse, wie sie auch jenen beiden Dokumenten zugrunde liegen, zusammengestellt ist.

Suchen wir uns nun auf Grund dieser Itinerare unter Verss wertung etwaiger gleichzeitiger anderer Nachrichten den Verlauf der Straße von Damaskus nach Memphis ungefähr ums Jahr 300 zu vergegenwärtigen.

Aus dem Itinerarium Provinciarum Antonini Augusti 5) läßt

Die Identifizierung dieses Aphek mit dem ostjordanischen Fik scheint doch das Wahrscheinlichste, siehe G. A. Smith, The Historical Geography of the Holy Land, S. 581.

²⁾ Hölscher wird mit dieser Gleichsetzung ZDPV. 29, 135 ff. wohl gegen Böhmer ZAW. 29, 129 ff. recht behalten.

Vgl. dazu Benzinger, Hebräische Archäologie², S. 158 f.

Siehe F. Berger, Über die Heerstraßen des Römischen Reiches. Berlin 1882/83.

⁵⁾ Benutzt ist die Ausgabe von Parthey und Pinder, 1848.

sich folgende Route zusammenstellen¹): von Damaskus nach Aere 32 milia passuum — Neue 30 m. p. — Capitoliada 36 m. p. — Gadara 16 m. p. — Scytopoli 16 m. p. — In medio 10 m. p. — Neapoli 7 m. p. — Aelia 30 m. p. — Eleutheropoli 20 m. p. — Ascalona 23 m. p. — Gaza 16 m. p. — Rafia 22 m. p. — Rino- 5 corura 22 m. p. — Ostracena 24 m. p. — Cassio 26 m. p. — Pentascino 20 m. p. — Pelusio 20 m. p. — Daphno 16 m. p. — Tacasarta 18 m. p. — Thou 14 m. p. — Scenas Veteranorum 26 m. p. — Heliu 17 m. p. — Memphi 24 m. p.

Stellen wir daneben die Angaben der Peutingerschen Tafel! 10 Auf ihr führt der Weg von Damaskus nach Ägypten über Sür: Damaspo - Ad ammontem 28 - Cesarea paneas 28 - Tyro 32 - Ptolomaide 32 - Thora 20 - Cesaria 8. Das ist nun aber sicher nicht die einzige oder auch nur die Hauptroute von Damaskus nach dem Hafen Caesarea gewesen. Tatsächlich mündet auf der 15 Tab. Peut, dort auch eine zweite Straße von Nordosten, von Tiberias her. Es ist wohl nur ein Versehen unserer Karte, daß die rote Weglinie zwischen Paneas und Tiberias fehlt. Und nur durch die starke Verzeichnung des Kartenbildes ist es zu erklären, daß von Damaskus her keine Linie in die Route Bostris-Adraha 24 - 20 Capitoliade 16 - Cadara 16 - Tyberias 16 einmündet. Von Tiberias geht es nach Scytopoli 23 - Caporcotani 24 - Cesaria 28. Hier spaltet sich der Weiterweg. An der Küste läuft er über Apolloniade 22 - Joppe-Jamnia 12, weiter landeinwärts von Cesaria aus: Luddis 12 -- Jamnia 12; dann weiter: Azoton 10 -- 25 Ascalone 12 — Rinocorura 15 — Ostracine 23 — Cassio — Gerra 23 - Pelusio 8 - Phacusi 36 - Senpho 7 - Simisti-Atribi 24 Stratonicidi 36 — Babilonia—Memphis²).

Die Straße geht nach dem It. Ant. also von Damaskus aus zunächst ziemlich direkt südwärts über Aere — aş-Şanamain nach so Neue — Nawā. Von da erreicht sie Gadara — Mukēs über Capitolias. Derselbe Weg ist vermutlich für die Tab. Peut. vorauszusetzen. Nur durch die totale Verschiebung des Kartenbildes ist diese Route hier ausgefallen. Von Capitolias aus weist die Tab. Peut. — allerdings mit dem Umweg über Tiberias — dieselbe 35 Linie auf wie das It. Ant. Nach Capitolias kommt man auf der Tab. Peut via Bostra—Adraha. Capitolias ist also charakterisiert als Treffpunkt der wichtigsten Verkehrslinien von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Man würde am liebsten an at-Ţurra denken, wenn die Distanzangaben uns nicht entschieden 40 weiter nach Westen weisen würden; Bēt er-rās liegt von beiden zu weit ab. Von Gadara führen It. Ant. und Tab. Peut. nach

Die zum Teil sicher unrichtigen Zahlen berücksichtigen wir im folgenden nur, wo sie zur Bestimmung der genannten Orte in Betracht kommen.

Die Verteilung der Meilenzahlen auf die einzelnen Strecken ist in Unterägypten ziemlich unsicher.

Scythopolis = Baisan. Die Karte hat daneben wohl noch einen andern Weg von Damaskus nach Scythopolis im Auge. Von Damaskus am Fuße des Hermon nach Caesarea Paneas = Banijas und dann weiter durch Nordgaliläa nach Tyrus führt zweifellos ein uralter 5 Verkehrsweg 1). Und die Verbindung von Banijas mit Tabarijja ist leicht herzustellen. - Thomsen glaubt ZDPV. 26, 178 aus einigen Notizen des Eusebius auf eine Straße von Nawa über Fik nach Baisan schließen zu können; und seine Vermutung wird durch Schumacher's Auffindung von Spuren alten Straßenbaus be-10 stätigt ZDPV, 9, 286. Die Hauptlinie aber ging offenbar über Capitolias-Gadara. Der Grund für diesen Umweg ist die Wichtigkeit des Haurān-Gebietes, das damals in Bostra eine entschieden Damaskus ebenbürtige Metropole hatte. Ja, die Tab. Peut. läßt kaum einen Zweifel daran, daß die Route Damaskus-Capitolias nur ein An-15 schlußweg der Hauptstraße von Bostra nach dem Westen war. Damaskus scheint den Römern zu exponiert an der Grenze der unsicheren Wüste gelegen zu sein.

Von Baisan = Scythopolis verfolgen wir zunächst die Route der Tab. Peut. Sie geht - vermutlich über das Stradela des 20 Itinerarium Burdigalense = Zar'īn - nach Caporcotani, das auch Ptolemaeus erwähnt. Es ist wohl nicht das heutige Kafr kud in der Dothan-Ebene, sondern identisch mit Maximianopolis = al-Lağğun, wie Ritterling im Rheinischen Museum N. F. 58, 688 ff. vorgeschlagen hat?). Das ist der nächste Weg nach Caesarea, der 25 Hauptstadt der Provinz Palästina. Von Caesarea = Kaisārijja erreicht eine Straße am Strand über Apollonia = 'Arsūf und Joppe = Jāfā, eine andere, nach dem It. Ant. wohl der Hauptweg, näher am Fuße des Gebirges über Diospolis = Lydda = Ludd Jamnia = Jebnā. Wer von der Jesreel-Ebene nach Ägypten zog, hat se vielleicht gar nicht zuerst das Küstenland durchquert, sondern hat wohl Caesarea auf der Seite liegen lassen und ist sogleich der am Ostrand der Ebene hinführenden Straße gefolgt. Das Itinerarium Burdigalense nennt zwischen Caesarea und Lidda die Stationen Betthar (It. Ant.: Betaro; Lage unbekannt) und Antipatris (= Abū 35 Futrus = Kal'at Ras al-'Ain). Von Jamnia geht es weiter über Azotus nach Ascalon. Hier trifft mit dem Weg der Tab. Peut. nun auch wieder der des It. Ant. zusammen, der von Scythopolis über Neapolis - Nābulus, Aelia - Jerusalem, Eleutheropolis -Bait Ğibrīn herkommt. Die einzelnen Teile dieser Route sind nun 40 ganz gewiß außerordentlich wichtige Straßen gewesen. Und vor allem Eusebius nennt eine ganze Reihe von Städten und Orten, die sie berührten 3). Aber für den Verkehr von Damaskus nach Ägypten kam diese Linie sicher nie in Betracht. Wer sollte wohl

Siehe Thomsen, ZDPV. 26, 172 und Schwöbel, ZDPV. 27, 66f.
 Genaueres hierüber ist in meiner soeben in ZDPV. (34, 169 ff.; spez.
 473) erschienenen Abhandlung über die Palästinaroute des Itinerarium Burdigalense gesagt.
 Siehe Thomsen, ZDPV. 26, 178 ff. 181 ff.

statt auf dem nächsten Weg der bequemen Küstenroute zuzustreben, den Kamm des westjordanischen Gebirges erklimmen und ihn entlang klettern, um schließlich die 800 m wieder mühsam hinabzusteigen. Den Schlüssel zum Verständnis auch dieses Rätsels des It. Ant. hat Elter gefunden, der in seinen Itinerar-Studien überzeugend nachgewiesen hat, daß das It. Ant. nichts anderes ist als ein umfassendes Itinerarium Hierosolymitanum. Dies Ziel ist Jerusalem. Wenn Elter aber a. a. O. S. 69 meint, in den Rahmen des Jerusalem-Itinerars sei ein davon unabhängiges vollständiges Verzeichnis der syrischen Routen unverändert eingefügt worden, so ist das, wie unser Beispiel zeigt, dahin zu modifizieren, daß auch die syrische Straßenliste offenbar nach dem Gesichtspunkt der Zweckdienlichkeit für die Pilgerfahrt nach der heiligen Stadt überarbeitet ist. Ein Glück nur, daß wir die Tab. Peut. zur Kontrolle haben.

In der Fortsetzung des Küstenweges nach Ägypten finden wir 15 in der Tab. Peut, eine Lücke. Sie nennt als nächste Station nach Ascalona schon Rhinocolura = al-'Arīš. Dem einen Namen entsprechen aber drei Haken, ein Zeichen, daß zwei Namen ausgefallen sind. Der Anonymus Ravennas, der dieselbe Vorlage hatte wie die Tab. Peut., gibt die Stationen Gazis und Rifis, läßt aber 20 seinerseits Rhinocolura weg. Verbinden wir beide, so erhalten wir die Reihe des It. Ant.: Ascalon-Gaza-Raphia-Rhinocolura. Zwischen Rhinocolura und Pelusium nennt das It. Ant. die Orte Ostracena, Cassio, Pentascino, die auf der Mosaikkarte von Madeba sämtlich am Meeresstrand eingezeichnet sind. Statt Pentaschoenus 25 hat die Tab. Peut. einen Ort Gerra, der auch von Strabo als in dieser Gegend gelegen erwähnt wird. Von den Namen der Tab. Peut. zwischen Pelusium und Babylon sind Phacusa = Fākūs und Atribi = 'Atrīb sicher festzustellen. Für Senpho und Simiati sind Katancsich's 1) Emendierungen Onuphis und Sebennytus lautlich so und graphisch durchaus plausibel. Sachlich aber sind sie kaum haltbar. Auch mit Stratonicidi ist nichts anzufangen. immerhin so viel klar, daß der Weg sich im Ganzen westlich vom pelusinischen Nilarm hält. Viel weiter östlich verläuft die Route des It. Ant., von der Daphno = Tell Defenne und Heliopolis = 35 'Ain Sams festliegen, Thou = Pithom und Scenae Veteranorum nach Amélineau, Géographie de l'Égypte à l'époque copte S. 355 f. 433 wenigstens ihrer ungefähren Lage nach bekannt sind.

Es ist klar, daß der Verkehr, wo ihn nicht unüberwindliche Hindernisse in feste Bahnen zwängen, zwischen zwei weiter entfernten Punkten sich nicht ausschließlich auf einer und derselben Linie bewegen wird. Tatsächlich werden wohl zu allen Zeiten sämtliche der möglichen Wege, die im Anfang kurz geschildert

Siehe M. P. Katancsich, Orbis antiquus ex tabula itineraria quae Theodosii Imp. et Peutingeri audit ad systema geographiae redactus. 1825. II, 606 f.

sind, benutzt gewesen sein. Die Reste von römischen Straßenanlagen auf fast allen diesen Linien machen das für das Altertum unzweifelhaft. Soviel aber werden wir gewiß aus unseren Dokumenten schließen dürfen, daß die in sie aufgenommenen bezw. die aus ihnen erschließbaren Verkehrsrouten ihrer Zeit als die wichtigsten gegolten haben. Das aber genügt für unseren Zweck. Denn nicht absolute Vollständigkeit, sondern nur Hervorhebung des Wesentlichen kann unsere Aufgabe sein.

Schon die großen alten Itinerare sind, wie wir gesehen haben. 10 in der Form, in der sie auf uns gekommen sind, teilweise für Zwecke der christlichen Wallfahrt umgearbeitet. Der Gesichtspunkt der Pilgerfahrt herrscht vollends in den letzten Jahrhunderten vor dem Islam in den spärlichen Materialien zur Geographie des Orients durchweg vor. Sie bestehen hauptsächlich aus Pilgerschriften. Die 15 in diesen beschriebenen Wege sind gewählt vom Standpunkte des Wallfahrers aus. Das macht sich weniger bemerklich bei den Zugangswegen. Aber für das heilige Land und seine Umgebung bedeutet das sehr viel. Wir hören nichts oder doch fast nichts von den Straßen, auf denen sich der Handel bewegte. Die Zeit 20 war ja eine Zeit des materiellen Rückganges. Aber aufgehört hat natürlich der Handelsverkehr nicht. Wir werden nun vermuten dürfen, daß für kommerzielle wie für administrative Zwecke die Wege dieselben blieben. Der Personenverkehr mag sich allerdings in diesen religiös orientierten Jahrhunderten in weitem Maß auf 25 die Pilgerstraßen konzentriert haben. Diese verbinden aber nicht natürliche Verkehrs- und Kulturzentren, sondern die abgelegenen Schauplätze der heiligen Geschichte. So kommt es, daß uns die letzten christlichen Jahrhunderte zu den Angaben der alten Routiers nichts Neues hinzufügen.

Von der arabischen Eroberung bis zu den Kreuzzügen.

Die Eroberung von Syrien und Ägypten durch die muslimischen Araber brachte wohl einen Augenblick Handel und Verkehr in diesen Ländern ins Stocken. Lange kann ein solcher Stillstand nicht anhalten. Und wenn nicht von oben gewaltsam eingegriffen wird, wird der Verkehr bald — nur mit einer gewissen Unsicherheit — in den alten Bahnen weiter gehen. Das neue Regiment benutzte naturgemäß für administrative Zwecke selbst die alten Römerstraßen. Und früh begann man, auf die Einrichtung bezw. Erhaltung eines geordneten Postwesens ein Augenmerk zu richten. Schon Mu'āwija, nach anderen erst 'Abd al-Malik soll nach griechischem Muster durch griechische Beamte den Nachrichtendienst organisiert haben. Gewiß ist anzunehmen, daß der Verlauf der großen Straßen im Ganzen derselbe blieb wie zuvor. Nur eines wurde von vornherein anders: die Route Dimašk—al-Fustāt wurde zu einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigsten Verkehrsstraße

des jungen Weltreichs. Damaskus war ja seine Hauptstadt und

al-Fusțăț die von ganz Afrika.

Genaue Nachrichten über die Verkehrswege in den Zeiten des Islams haben wir erst aus dem 3. Jahrhundert nach der Flucht, dem 9. unserer Zeitrechnung. Vor allem ist zu nennen des Persers 5 Ibn Hordādbeh Kitāb al-Masālik wal-Mamālik¹). Es ist ein Routenbuch für das ganze Gebiet des Islams, das zweifellos aus amtlichen Quellen geschöpft ist. Ibn Hordādbeh's Angaben werden ergänzt und kontrolliert durch die der ungefähr gleichzeitigen Kudāma²) und al-Ja'kūbī³) und des etwa ein Jahrhundert 10 jüngeren in Jerusalem geborenen Geographen al-Mukaddasī⁴) (Ende des 10. Jahrhunderts), vielleicht des bedeutendsten arabischen Geographen überhaupt, der für die in Betracht kommende Gegend noch genaue Lokalkenntnis mitbringt.

Die Angaben unserer fast durchweg übereinstimmenden Autoren 15 stammen sämtlich erst aus der 'Abbäsidenzeit, da die Regierung nach dem fernen Bagdad verlegt war. Wir dürfen aber gewiß annehmen, daß diese Route schon während der höchsten Blütezeit von Damaskus unter den Omajjaden festgelegt wurde. Wir geben zunächst kurz das Itinerar, um nachher bei der Besprechung im 20 Einzelnen auch die wenigen Abweichungen bei den verschiedenen

Autoren zu erörtern. Es verläuft folgendermaßen:

			_			
Von Dimašķ	nach	al-Kuswa		12	Meilen;	
	-	Ğāsim		24	Meilen;	
		Fīķ		24	Meilen;	25
	_	Tabarijja		6	Meilen;	
		al-Laǧǧūn		20	Meilen;	
		Kalansuwa		20	Meilen;	
		ar-Ramla		24	Meilen;	
		'Azdūd	4	12	Meilen;	30
		Razza		20	Meilen;	
	-	Rafah		16	Meilen;	
	_	al-'Arīš		24	Meilen;	
		al-Warrāda		18	Meilen;	
		al-Bakkāra ('Umm	al-'Arab)	20	Meilen;	35
		al-Faramā			Meilen;	
	-	Ğurğīr		30	Meilen;	
		Fāķūs al-Ŗādira		24	Meilen;	
	_	Masğid Kudā'a		24	Meilen;	
		Bilbais		21	Meilen;	40
		al-Fustāt		24	Meilen.	

Der Weg führt also in ziemlich direkter Linie quer durch den südlichen Golan auf das Südende des Sees von Tiberias zu,

Siehe BGA. VI, 78 ff.

Siehe ebd. VII, 327.

Siehe ebd. VI, 219ff.

⁴⁾ Siehe ebd. III, 190 f., 213 f.

um den Paß von Fīk (bezw. 'Afīk) zum Abstieg in das Rör zu benutzen. Die Orte an der Straße: al-Kuswa, Gäsim. — al-Jakūbī schiebt hier noch Hisfin ein -, Fik sind alle wohl bekannt. Busrä und Dar'āt bleiben also ganz abseits liegen. Wir werden das damit 5 in Zusammenhang bringen dürfen, daß sich das alte Rassaniden-Gebiet von den Verwüstungen des Persereinfalls im Jahre 614 nicht wieder ganz erholt hat. Überdies wird die Nähe der blühenden Reichshauptstadt Dimašk das Bestehen von kleineren Metropolen in der Nähe erschwert haben. Der Verkehr, der sich früher von 10 einer Bezirksstadt zur nächsten bewegt hatte, fließt nun auf dem direktesten Weg der überragenden Weltstadt zu und läßt die kleineren Vororte bei Seite liegen. Die Straße biegt ums Südende des Sees von Tiberias nach Nordwesten um, offenbar unter Benutzung der Furt dicht am Ausfluß des Jordans aus dem See. 15 Tabarijja, die Hauptstadt der Provinz al-'Urdunn (des "Jordangebietes") muß an der großen Verkehrsroute liegen. Von Tabarijia aus war der Weg über Baisan nach dem Marg ibn 'Amir ein Umweg. Als solchen erwähnt ihn Kudāma. Die Hauptroute durchquert das untergaliläische Bergland. Der bequemste, wenn auch 20 nicht nächste Weg nach al-Laggun ist der durch den Wadī al-Ḥamām "das Taubental"1). Von al-Lağğun folgt man der Grenzlinie zwischen den Höhen um Seh 'Iskander und Biläd er-Rüha durch den Wädī 'Ārā²), der zu Kudāma's Zeit durch seine Löwen berühmt oder berüchtigt war 3), in die Küstenebene, wo sich der Weg den Fuß 25 des samaritanischen Gebirges entlang fortsetzt und schließlich Kalansuwa erreicht. Al-Mukaddasī stellt mit Kalansuwa Kafr Sābā zur Wahl. Die nächste Station ist die Hauptstadt der Provinz Filastīn, ar-Ramla, die im Jahre 716 gegründete Residenz des Omajjaden Sulaiman, die bestimmt war, das durch Erdbeben zerso störte Ludd zu ersetzen. Von ar-Ramla gelangte man entweder über 'Azdūd = Azotus — so nach Ibn Hordādbeh und Kudāma — oder über Jabnā = Jamnia und 'Askalān — so nach al-Ja'kūbī - nach dem wichtigen Razza und weiter wie schon nach den alten Itineraren nach Rafah = Raphia und al-'Arīš = Rhinocolura. Alss Ja'kūbī erwähnt auch schon die später so oft genannten "zwei Bäume" as-Sagarataini als genauen Grenzpunkt zwischen Syrien und Ägypten. Zwei Wege führten von al-'Arīš nach al-Faramā = Pelusium. Mehr frequentiert scheint der durch das Gebiet von al-Gifār gewesen zu sein, an dem zwei Stationen lagen: al-Warrāda

Siehe Schwöbel in ZDPV. 27, 68.

²⁾ De Goeje's Notiz (BGA. VI, 219 f.) "Nunc W. el-Scha'īr" stimmt nicht. Das أعلى وأدى عارا bestimmt nicht die Lage von Kalansuwa näher, sondern gibt den Weg dahin an.

Unweit davon, in der Jesreelebene, stößt auch der hl. Willibald im
 Jahrhundert auf einen Löwen, s. Itinera Hierosolymitana — bellis sacris anteriora, edd. Tobler et Molinier, S. 270.

und al-Bakkāra. So lauten wenigstens die Angaben von Kudāma und al-Mukaddasī, während al-Ja'kūbī die beiden Namen umstellt und bei Ibn Hordādbeh der Text verdorben zu sein scheint. De Goeje's Ausgabe hat folgende Reihe:

> von العربية nach الورّادة 18 Meilen; — الثعامة (18 Meilen; 20 Meilen; العذبيب (19 Meilen; 24 Meilen).

Statt الثعامة haben Zitate aus Ibn Ḥordādbeh bei al-Makrīzī, 10 und Ibn 'Ijās: العزب 'Umm al-'arab. Nach al-Makrīzī, Ḥiṭaṭ² I, 366, 21 (vgl. auch die Mitteilung A. von Kremer's in SbWA. 1850, H. S. 78) ist 'Umm al-'Arab ein verödeter Ort am Ufer des Meeres zwischen Ķaṭja und al-Warrāda. Beide, al-'Udaib und 'Umm al-'Arab, kennt Jākūt als Lokalitāten unweit von al-Faramā. Wie 15 sie sich zu einander und zu al-Bakkūra verhalten, ist nicht klar. Mindestens sind sie in dichter Nähe gelegen.

Eine wertvolle Parallele zu den arabischen Itineraren verdanken wir dem fränkischen Mönch Bernhard, der um 870 den Weg von Ägypten nach Syrien schildert: De Tanis venimus ad civitatem 20 Farameam, ubi est ecclesia in honore beate Marie, in loco, ad quem, angelo monente, fugit Joseph cum puero et matre. In bac civitate est multitudo camelorum, quos ab incolis regionis illius precio locant advene, ad deferenda sibi onera propter desertum, quod habet iter dierum VI. Huius deserti introitus a predicta civitate incipit, et 25 bene desertum dicitur, quoniam nec herbam nec alicuius seminis fructum affert, sed albescit ut campania tempore nivis. Sunt autem in medio itinere duo hospitia, unum quod vocatur Albara [var.: Albata], alterum- quod vocatur Albachara [var.: Albacara], in quibus negotia exercentur a Christianis et paganis emendi, que necessaria so sunt iter agentibus. In eorum vero circuitu nichil, praeter quod dictum est, gignit terra. Ab Albachara invenitur iam terra fecunda usque ad civitatem Gazam, que fuit Samson civitas, nimis opulentissima omnium rerum. Deinde venimus Alariza. De Alariza venimus Ramulam 1). — Albara und Albachara sind zweifellos nichts 35 anderes als al-Warrāda und al-Bakkāra. Bernhard scheint sich - er hat sein Buch nach der Rückkehr von der Reise verfaßt nicht mehr an die Reihenfolge erinnert zu haben, in der er die Chane — so dürfen wir das hospitia gewiß wiedergeben — passierte. Ebenso setzt er ja auch al-'Arīš hinter Razza. Trotzdem bleibt seine 40 Schilderung der Wüstenfahrt für uns wertvoll.

Itinera Hierosolymitana et descriptiones Terrae Sanctae bellis sacris anteriora edd. T. Tobler et Aug. Molinier S. 313 f.

Die Orte al-Warrāda und al-Bakkāra (vielleicht = البقار in der Provinz الشرقية in Ibn al-Čī'ān's at-Tuhfa as-sanijja 167) bildeten zusammen mit al-ʿArīš, Rafah und al-Faramā die Pentapolis von al-Čīfār, s. al-Makrīzī, Hiṭaṭ² I, 305. Die beiden Orte sind offenbar landeinwärts gelegen, doch nicht gar weit vom Meere entfernt; denn al-Kāḍī al-Fāḍil spricht (bei al-Makrīzī, Hiṭaṭ² I, 297) vom Hafen von al-Warrāda.

Daneben erwähnen Kudāma und al-Mukaddasī ausdrücklich einen Küstenweg طريف الساحل nach al-Faramā. Sie geben 10 folgendes Itinerar:

von al-'Arīš nach al-Maḥlaṣa 21 Meilen; nach Ḥiṣn an-Naṣārā (al-Muķ.: Dair an-Naṣārā) 24 Meilen; nach al-Faramā 24 Meilen.

Auch diese Lokalitäten sind uns unbekannt. Es scheint, daß 15 dieser zweite Weg, der sich vermutlich mit dem im Altertume üblichen deckt, der schmalen Nehrung zwischen den haffartigen Binnenseen und dem Meere folgte, wogegen der erste später allein begangene sich südlich von den Salzseen hält.

Von al-Faramā führt der — offenbar bevorzugte — Sommer20 weg über Ğurğīr (s. Jākūt II, 56), der seltener erwähnte Winterweg über المرصد (so Kudāma) bezw. المرصد (so al-Mukaddasī)
nach Fākūs al-Rāḍira. Diese beiden Namen — sie kommen auch
allein vor — bezeichnen einen und denselben Ort, weil, wie J. M.
de Goeje in BGA. VI, 230 n. e. bemerkt, Fākūs probabiliter a
25 tribu غاصة occupata erat.

Nach einer solchen Araberniederlassung heißt auch die nächste Station, wenigstens in dem von Ibn Hordādbeh und Kudāma mitgeteilten Itinerar: Masğid Kudā'a. Über Bilbais gelangt man von hier vollends nach al-Fustāt. Meint al-Ja'kūbī einen andern 30 Weg, wenn er zwischen Fākūs und al-Fustāt ein غيف erwähnt (vgl. al-Muķaddasī, BGA. III, 193. 214; Jākūt III, 829; Ibn al-Čī'ān, At-Tuhfa as-sanijja 37, 26 in المُشرِقية)?

Die Lage der kleineren Zwischenstationen läßt sich mit dem mir zu Gebote stehenden Material nicht feststellen. Auf der Karte si der napoleonischen Expedition finden sie sich nicht. Immerhin ist der Weg durch die bekannten Orte: al-Faramā, Fākūs, Bilbais hinlänglich bestimmt.

Vergleichen wir die Route der früheren arabischen Zeit mit der zur Römerzeit begangenen Straße, so springt sofort in die Augen, 40 daß der Verkehr Jahrhunderte hindurch fast genau denselben Weg gegangen ist. Wenn der Weg der arabischen Frühzeit von Damaskus bis zum Jordan nicht mit der Hauptlinie der römischen Epoche zusammenfällt, so tut er es doch mit einer im Altertum auch schon benutzten Straße. Über die Gründe dieser Veränderung wurde oben gesprochen. Von Tabarijja bezw. Baisan an bis nach al-'Arīš decken sich fast alle Stationen der römischen und der arabischen Route. Nur bleibt Caesarea. das seinen Rang als Metropole ein- 5 gebüßt hat, später abseits liegen. Die palästinische Küstenstraße kommt daher nicht mehr in Betracht. An die Stelle von Lydda == Diospolis tritt die als Ersatz dafür gebaute benachbarte Hauptstadt ar-Ramla ein. Von der Grenze Ägyptens bis in die Hauptstadt selbst sind viele der uns gegebenen Namen unbekannte Größen für 10 uns. Doch weicht der Verlauf der arabischen Straße offenbar nur wenig von dem auf der Tab. Peut, verzeichneten ab. Besonders ist zu beachten, daß sich die Straße soweit wie möglich an der Küste hält. Auch auf diesem Gebiet zeigt sich also, wie wenig die Aufrichtung der arabischen Herrschaft einen Bruch mit der Ver- 15 gangenheit bedeutete.

Die im Vorstehenden gezeichnete Route war, wie die arabischen Autoren ausdrücklich versichern, bis zur fränkischen Invasion die übliche. Auch zur Fätimidenzeit war sie vermutlich stark belebt. Wurde doch auch in Damaskus zeitenweise für den schī'itischen 20 Halīfen in Misr al-Kāhira gebetet. Daraus werden wir es verstehen können, daß, wie uns al-Kāḍī al-Fāḍil (bei al-Maķrīzī, Hitat² I, 297) erzählt, an einem Minaret in al-Warrāda eine In-

schrift al-Hakim's vom Jahre 408/1017 zu sehen war.

Die Zeit der fränkischen Invasion. Der Binnenlandweg.

Das Königreich Jerusalem schob sich als trennender Keil zwischen die muslimischen Hauptstädte Kairo und Damaskus. Der friedliche Verkehr, der vorher zwischen den beiden Zentren durch das heilige Land geströmt war, hörte auf. Im Norden wie im Süden wurde die Straße der Schauplatz heißer Kämpfe zwischen den kühn so vordringenden Franken und den erbitterten Widerstand leistenden Muslimen. Unzähligemal lesen wir in den Geschichtsschreibern der Kreuzzugszeit den Namen der Straße und Steige von Fīk. Und unweit von al-'Arīš erinnert noch heute der Ruğm Berdawīl¹) an den Zug Balduin's I. gegen al-Faramā und seinen Tod auf dem 35 Rückwege, vgl. Musil, Arabia Petraea II, 1, S. 230.

War der direkte Weg von Kairo nach Damaskus durch das Westjordanland den Muslimen versperrt, so mußten sie versuchen, sich die Verbindung zwischen beiden wenigstens auf dem Umwege durch die Wüste at-Tīh südlich am Toten Meer vorbei und durch 40 das Ostjordanland zu sichern. Andererseits war es die militärische Hauptaufgabe der Kreuzfahrer, auch diese Verkehrslinie zu unterbinden. Denn nur den getrennten, nicht den geeinigten Gegnern

¹⁾ Zu der Namensform vgl. ZDMG. 63, 331.

in Nord und Süd konnten sie hoffen, auf die Dauer standzuhalten. Tatsächlich haben sie diese Notwendigkeit auch sofort erkannt. Und schon im Jahre 509/1115 erbaute Balduin die feste Burg الشريك aš-Šōbak = Montroyal südöstlich vom Toten Meere, von der aus man die Paßwege von der 'Araba auf das Bergland aš-Šarā الشراء wie die Pilgerstraße im Osten beherrschen konnte. Verstärkt wurde diese Position der Kreuzfahrer 587/1142 durch die nördlicher gelegene große Festung al-Karak,

Als dann in den Tagen des großen Salah ad-Din die Macht 10 von Ägypten und Syrien wieder in einer Hand vereinigt war, lag für deren wirksame Geltendmachung eine große Schwierigkeit darin, daß sich zwischen beide die Herrschaft von al-Karak und as-Söbak einschob, deren Machtbereich sich zeitenweise bis zum Golf von al-'Akaba erstreckte; konnte doch der Herr des Landes, Rainald 15 von Chatillon im Jahre 578/1183 von der Gegend um 'Aila aus eine Flotte gegen die heiligen Städte des Islams aussenden 1). War dieses Land auch nicht sicherer Besitz der Franken, sondern fast immer umkämpft, so war eben doch auf alle Fälle die Verbindung von Ägypten und Syrien gefährdet, so lange aš-Šobak in christ-20 lichen Händen war. So ist es verständlich, daß Şalālı ad-Dīn alles Gewicht darauf legte, dieses Hindernis aus dem Wege zu räumen. Doch das gelang erst nach harten Kämpfen. Bis dahin war der beschwerliche Umweg, zu dem die Muslime gezwungen waren, auch noch stets bedroht.

Wie ist nun dieser Umweg von Ägypten nach Syrien verlaufen? So dürftig unsere historischen Nachrichten darüber sind, so lassen sie doch erkennen, daß man verschiedene Routen einschlagen konnte. 'Usama b. Munkid erzählt in seinen Memoiren (ed. Derenbourg I, 257 f., Übersetzung von Schumann S. 50), wie er im 30 Jahre 549/1154 von Kairo über Bilbais nach Damaskus aufbricht. al-Muwailih wird die Karawane von den Franken überrascht, und unter Mühen und Entbehrungen schlägt sich 'Usama nach dem Wādī Mūsā = Petra durch. Al-Muwailih ist eine wohlbekannte Lokalität an einer der wichtigsten West-Oststraßen durch 35 die Wüste at-Tīh, vgl. Musil, Arabia Petraea II, 1, S. 24; II, 2, S. 160 ff.; Jaussen in Revue Biblique, N. S. III, 1906, S. 449. Vielleicht ist 'Usama's Route identisch mit dem Wege, auf dem Sultan Baibars I. von Ägypten nach Petra zog. An-Nuwairī hat diese Reise ausführlich beschrieben und Quatremère eine 40 Übersetzung des Textes in Nouveau Journal Asiatique XV, 1835, S. 31 ff. veröffentlicht. Es empfiehlt sich, diese Expedition, obwohl sie in eine spätere Zeit fällt, doch des sachlichen Zusammenhanges

Siehe hierüber Schlumberger, Renaud de Châtillon, S. 255 ff.

wegen an dieser Stelle zu behandeln. Baibars geht von Bilbais aus Wādi as-Sadīr östlich von وادى السدير nach dem إراس الماء al-'Abbāsa (s. Jāķūt III, 61). Über الكراء, eine ebenfalls nicht zu weit von al-'Abbāsa entfernte Lokalität (s. Quatremère in Makrizi, Histoire des Sultans Mamlouks I, 1, S. 19, N. 18), schlägt er den 5 ein. Quatremère hat in diesem Ausdruck den طبيق البدرية Namen Petraea wiedererkennen wollen, doch kaum mit Recht. Wie der Name auch zu erklären sei, was er meint, sagt uns al-Makrīzī in seiner Abhandlung über die in Ägypten eingewanderten arabischen Stämme, hrsg. und übers. von Wüstenfeld (Göttinger Studien 10 البدرية وهي طريق البرّ من الشام :(1847, II, s. S. 448 u. 485 مصر, "al-Badrijja d. i. der Binnenlandweg von Syrien nach Ägypten*. So gelangt der Sultan an eine Lokalität namens Badr (Berg, Quelle am Westabhang des Berges). Es scheint nun ja, als ob diese Lokalität dem طريق البدريّة den Namen gegeben habe. 15 Allein ein Ort Badr ist in der betreffenden Gegend sonst nicht hekannt. Und es liegt nahe, an den sagenumwobenen Berg المدرة zu denken (vgl. ad-Dimašķī, ed. Mehren, S. 213; al-Maķrīzī, Hitat 2 I, 303; E. H. Palmer, Der Schauplatz der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels, S. 322 f.; Musil, Arabia Petraea II, 1, 20 S. 168: Madera). Doch bleibt diese Zusammenstellung natürlich durchaus unsicher. Der Bericht fährt fort: Il partit ensuite et arriva à un puits isolé nommé Hasanah حسنة, puis à une source appelée Malihah X Während der erste Ort kaum zu identifizieren sein dürfte, ist der zweite zweifellos gleichzusetzen mit 'Ain 25 Melerheh von Jaussen (Revue Biblique, N. S. III, 1906, S. 462) — Mī Mlēḥe von Musil, Arabia Petraea II, 2, S. 198 f. Über den نقب الباعي, Nakh ar-Rubā'ī (s. Dalman, Petra und seine Felsheiligtümer, S. 28) kommt Baibars am Nabī Hārūn und einem den Ruinen 50 ,مدايس بني اسرائيل vorbei zu den إ?] الاسويت Schloß von Petra.

Dieser Weg von Ägypten ins Ostjordanland setzt voraus, daß der Wädi Müsä nicht gesperrt ist. Nun haben aber die Franken in jener Gegend eine ganze Reihe von Schlössern gehabt. Das Castellum Vallis Moysis muß damals längst bestanden haben. Wenn 35 trotzdem 'Usäma diese Richtung einschlagen konnte, so beweist das — denn Feindesland ist ihm die Gegend offenbar —, daß die Grenzwacht nicht in starken Händen lag. War dies anders, so mußte natürlich noch ein südlicherer Weg gewählt werden. Das sehen wir Şalāḥ ad-dīn im Jahr 579/1182 tun. Der Bericht über 40

diesen Zug ins Ostjordanland - er war speziell gegen al-Karak gerichtet - liegt in 'Abū Šāma's Kitāb ar-Raudataini (s. Recueil des Historiens des Croisades. Or. IV, 217) vor und ist von Clermont-Ganneau in Revue Biblique, N. S. III, 1906, S. 464ff. ausführlich 5 besprochen. Clermont-Ganneau sieht in den Stationen des Weges und حثا und وادى موسى وادى موسى und حثا seite der Sinaihalbinsel. Şalāḥ ad-dīn schlägt also eine ziemlich südliche Route ein. Über مدر, Şadr, was der Name eines in der Wüste zeltenden Stammes und einer ihm gehörigen Burg zu sein 10 scheint1), kommt er nach 'Aila, von wo er über حسمى und شتار das Bergland aš-Šarā ersteigt. Sein vorläufiges Ziel ist القريتين. Seine Route ist die durch Musil, Arabia Petraea II, 1, S. 260 ff. eingehend geschilderte Straße durch den Wadi el-Jitm über al-Hesma und den Nakh Štār, die Musil a. a. O. S. 279 als "uralte 15 Rasīf-Straße" von der neueren Römerstraße über al-Bēdā und aş-إلقريتين will Clermont-Ganneau القريتين Sadaķa unterscheidet. Statt lesen und denkt an al-Krēn, 9½ km nördlich von Štār, s. Musil, Arabia Petraea II, 2, S. 231. Wäre es nicht möglich, den zu verstehen? معلى zu verstehen?

Die Wege, die wir so benutzt sehen, solange die nördlicheren Verkehrslinien von Ägypten nach Damaskus verlegt waren, sind alte wohl seit jeher begangene Straßen. Aber es sind Wüstenwege, Beduinenpfade. Der südlichere mag als Pilgerstraße von Ägypten aus auch den Bewohnern des angrenzenden Kulturlandes einiger
maßen geläufig gewesen sein. Der nördlichere aber war ihnen —

das geht aus den Berichten deutlich hervor — durchaus ungewohnt. In alten Zeiten, als das judäische Südland, der bid, dichter besiedelt war und als Petra unter den Nabatäern ein Handelszentrum ersten Ranges wurde, mag das anders gewesen sein. Daß aber diese Straße jemals ohne zwingende Not als reguläre Verkehrslinie zwischen Ägypten und Damaskus benützt worden sei, wie Theob. Fischer, Mittelmeerbilder, S. 87 andeutet, ist doch kaum wahrscheinlich.

In den Zeiten, da die Franken aus dem südlichen und östlichen Palästina verdrängt waren und nur noch an der Küste und sin Galiläa die Macht in Händen hatten, mag wohl ein Weg für den ägyptischen Verkehr mit Syrien Bedeutung bekommen haben, den wir in späteren Itineraren — freilich nicht als Damaskus-Straße — finden. Es ist der Weg von Razza über al-Karak, den uns am

¹⁾ Vgl. al-Makrīzī's Abhandlung über die in Ägypten eingewanderten arabischen Stämme: Göttinger Studien II, 443. 485; s. auch Quatremère in Nouveau Journal Asiatique XV, 1835, S. 53; Jākūt II, 378. Der von Clermont-Ganneau beigezogene Wädī dieses Namens auf der Westseite der Sinai-Halbinsel könnte möglicherweise nach demselben Stamm so heißen.

30

ausführlichsten Ḥalīl az-Zāhirī beschrieben hat, s. die Ausgabe von Ravaisse, S. 119 und meine Dissertation: Die geographischen Nachrichten über Palästina und Syrien in Ḥ. az-Z. 1907, S. 72 f. Wir werden die Strecke von Kairo nach Razza weiter unten im Zusammenhang mit der eigentlichen Damaskus-Route Ḥalīl's besprechen und wollen hier nur den Umweg ums Tote Meer anschließend an die anderen südöstlichen Routen anführen. Der Weg läuft von Razza über Mulāķis-Ḥabrūn-Ğanbū-az-Zuwair-aṣ-Ṣāfija-al-Ğifra¹) nach al-Karak, vgl. dazu auch Dalman in ZDPV. 31, 261.

War das Hochland östlich vom Toten Meer einmal erreicht, 10 so blieben wieder verschiedene Wege nach Damaskus möglich. Solange al-Karak und aš-Šobak in feindlichen Händen waren, kam nur die von diesen Punkten aus freilich auch gefährdete Gegend der Pilgerstraße in Betracht. Sie hat den großen Vorteil, daß sie die tiefeingeschnittenen, Landscheiden und Verkehrshindernisse bilden- 15 den Täler im Osten umgeht, vgl. Joh. Ludw. Burckhardt. Reisen in Syrien, herausg. von Gesenius, S. 1031 ff. Nachdem iene Festen den Muslimen zugefallen waren, bot sich von selbst ein mehr westlich verlaufender Weg. Nach al-'Omarī's at-Ta'rīf bil-mustalah aš-šarīf (gedruckt Kairo 1312), S. 194 führte er über 20 ar-Rabba, Dībān, Ḥusbān nach Norden und vereinigte sich in Tafas mit der aus dem Westjordanlande kommenden Straße, vgl. meine Dissertation S. 80 ff. Ich hoffe auf jenen Weg an anderer Stelle zurückzukommen. Hier möge es an dem Gesagten genug sein. Die Routen südöstlich vom Toten Meer wurden für den Verkehr von 25 Kairo nach Damaskus und umgekehrt ja nur als Aushilfswege benutzt; und solange solche nötig waren, wird man sich überhaupt nicht streng an feste Linien gehalten, sondern dem wechselnden Bedürfnis Rechnung getragen haben.

Jāķūt.

Nachdem die Franken sich allmählich im Orient eingewöhnt und ihre muslimischen Nachbarn kennen gelernt hatten, traten sie bald auch in andere als nur feindschaftliche Beziehungen zu ihnen. Christen und Muslime lebten so dicht neben und unter einander, daß eine leise Abschwächung der Gegensätze unausbleiblich war. 35 So sind natürlich bald auch wieder Muslime auf dem Wege von Damaskus nach Ägypten über christliches Gebiet gezogen. Sichere Anhaltspunkte für den Verlauf der Hauptstraße haben wir aber kaum. Wenn uns der Sizilianer 'Idrīsī den Weg von Kairo nach Razza ganz wie die alten arabischen Geographen schildert²), so hat 40

2) Siehe Edrisi, Description de l'Afrique et de l'Espagne edd. Dozy et

de Goeje, S. 164 und ZDPV. 8, 122 f. und f.

Der Text gibt κ d gir hatte ich in meiner Dissertation Hanzīra vorgeschlagen; Dalman denkt an Kufrabba; oben habe ich Musil's Konjektur akzeptiert, s. Arabia Petraea I, 75. 258.

das für uns nicht allzuviel Wert. Denn das hat er eben aus jenen abgeschrieben. Ist es ja überhaupt fraglich, ob er jemals in Palästina war. Von 'Alī von Herāt und seinen Reisen, die ihn 569/1173 nach Jerusalem führten, ist noch immer so wenig bekannt, daß wir

5 für unsere Zwecke nichts von ihm erfahren¹).

Aber nachdem die Macht der Franken gebrochen war und sie sich nur noch an der Küste halten konnten, zog im Jahre 610/1218 der arabische Geograph von Damaskus nach Kairo, der das arabische standard-work der Geographie geschaffen hat. Jākūt al-Ḥamawī. 10 Er hat uns zwar keine zusammenhängende Schilderung seiner Reisen hinterlassen, aber in seinem geographischen Lexikon nicht selten seine Autopsie bezeugt, so daß es F. Wüstenfeld möglich war, den Verlauf von Jākūt's Reisen aus diesen gelegentlichen Notizen zu rekonstruieren, s. ZDMG. 1864, S. 397-493. Ob Jāķūt den 15 begangensten Landstraßen folgte, ob er von besonderen Interessen geleitet Nebenwege aufsuchte, können wir natürlich meistens nicht ermitteln. Nicht ganz selten schildert er uns aber auch ausdrücklich den Verlauf der großen Karawanenstraßen. Wir werden im Folgenden die von Jäküt selbst als Karawanenstraßen bezeichneten 20 Teile seiner Route als solche hervorheben. Von Damaskus aus ist der erste Karawanen-Rastplatz auf dem Wege nach Ägypten die Ortschaft al-Kuswa, der zweite ist das Dorf Nawā, نهز Gāsim bleibt rechts liegen: على يمين الطريق الاعظم الى طبريّة. Von Nawā aus wendet sich die Straße nach Westen, nach Hisfīn. Das ist Über die Steige .قرية من اعمال حوران بعد نوى في طريق مصر 25 von Fīķ عقبة فيق kommt man ins Ror hinab, überschreitet den اسفل طبریّة جسر عظیم علیه Jordan auf einer Brücke — denn — und kommt so nach Ţabarijja.

Die Route nach Tiberias ist also dieselbe wie bei den älteren so arabischen Geographen, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß sie östlich an Gäsim vorbei weiter nach Süden läuft bis nach Nawä, dem schon im It. Ant. genannten Neue, und dann dem von Schumacher, ZDPV. 9, 236 als "größte Haupt- und Karawanenstraße

des Hauran* bezeichneten Wege nach Westen folgt.

S. 460 über Baisān, Ğīnīn, Nābulus nach Jerusalem reist, kennt er sehr wohl einen direkteren Weg nach Ägypten. Diesen meint er offenbar, wenn er sub voce al-Laǧǧūn angibt, von dort seien es nach Ṭabarijja 20, nach ar-Ramla 20 Meilen. Denselben Weg nach Westen hat er wohl im Auge, wenn er von der Ortschaft اربد Arbad (heute Irbid) sagt, sie sei المجتب عن يعين طريق المغرب عن يعين طريق المغرب gelegen. Durch den Wādi al-Ḥamām geht er demnach nicht. Der

¹⁾ Siehe Archives de l'Orient Latin I, 587-609.

Grund, weshalb Jākūt nicht die Küstenstraße zog, war nicht allein der Umstand, daß in den Hafenstädten noch die Christen saßen, sondern vor allem sein Wunsch, Jerusalem aufzusuchen.

Auf die ägyptische Straße kommen wir wieder mit Razza. Der nächste Ort ist das von Salāḥ ad-dīn im Jahre 584/1188 zerstörte 5 ad-Dārūm "eine Burg hinter Razza, wenn man nach Ägypten reist". Weiter folgt - nach einer 1000 Bäume starken Sykomoren-Allee — das ebenfalls verfallene Rafaḥ: منزل في طريق مصر بعد الداروم, 18 Meilen von Razza. Jākūt berichtet von dem Wege durch al-Gifar eine Menge Einzelheiten, die wir wohl zum Teil seinen 10 eigenen Erinnerungen verdanken. Anderes allerdings - und es wird schwer sein, beides reinlich zu trennen - hat Jāķūt von seinem häufig zitierten Gewährsmann al-Hasan b. 'Ahmad al-Muhallabï († 386/996) übernommen. An der großen Verkehrsstraße sind nach II, 90 eine Anzahl von Ortschaften gelegen, deren Bevölkerung 15 Reisevorräte an die Karawanen verkauft: Rafah, al-Kass (= Cassion? steht hier sicher an falscher Stelle, s. IV, 94), az-Za'kā (s. Musil, Arabia Petraea II, 1, S. 227), al-'Arīš, al-Warrāda und Katja. Für die 24 Meilen betragende Strecke nach al-'Arīs gibt Jākūt III, 661 nach al-Muhallabī folgende Punkte je 6 Meilen von einander 20 an: al-Barmakijja—aš-Šagaratāni—Bi'rā 'abī 'Isḥāķ—al-'Arīš. Den ersten Namen hat Musil, Arabia Petraea II, 1, S. 228 nennen hören, aber für eine Stelle, die für unser Itinerar - vorausgesetzt, daß es richtig ist — viel zu weit westlich liegt.

Über al-Warrāda gelangt man nach Ķatja, vgl. [Erzherzog 25 Ludwig Salvator,] Die Karawanenstraße von Ägypten nach Syrien, 1879, S. 10 ff; Guest, Geographical Journal XIII, 281 ff. Das ist eine المرابقة قرب الفرما قرب الفرمة. Al-Faramā selbst bleibt rechts liegen: على يمين العريش. Vermutlich nähert على يمين القاصد لمصر على الفسطاط قرب قطية — على يمين القاصد لمصر man sich nun über الخشبي al-Ḥašabī, den Endpunkt von al-Ğifār¹), und al-ʿAbbāsa, den ersten ägyptischen Ort von Syrien her, der Hauptstadt von Ägypten. Schließlich wird noch Bilbais als am Wege nach Syrien der, der eine gelegen genannt.

Der Weg nach Kairo, den Jāķūt kennt, wendet sich von alWarrāda an weiter landeinwärts und hält sich offenbar nahe an
der Grenze von Wüste und Kulturland. Er bleibt weit östlich von
dem früheren Wege, mit dem er sich erst in Bilbais vereinigt.
Jāķūt scheint eine Route von Kairo nach Fāķūs, Ğurğīr, al-Faramā
wohl zu kennen, s. III, 845 f.; II, 56; III, 883. Aber für den 40
syrischen Verkehr kam sie zu seiner Zeit nicht mehr in Betracht.

Siehe Quatremère in Makrizi, Histoire des Sultans Mamlouks I, 1, S. 19ff. N. 19.

Der Grund läßt sich wohl denken. Man fühlte sich abseits vom Meere, das fränkische Flotten unsicher machten, geborgener. Dazu hin war der neue Weg eine nicht unbeträchtliche Abkürzung.

Völlig scheint übrigens die Route von al-'Arīš her zu Jāķūt's zeit noch nicht festgestanden zu haben. Seine Angaben sind in diesem Punkte ziemlich dürftig und ungenau. Ausschlaggebend für die neue Route wurde wohl die Erbauung einer neuen an ihr gelegenen Stadt. Im Jahre 644/1246 gründete der Ejjubide aṣ-Ṣāliḥ Nağm ad dīn 'Ajjūb im Salzseeland am Rande des Sandgebietes of عارض السباخ على طرف الرمل einen Ort aṣ-Ṣāliḥijja, s. al-Maķrīzī, Hitaṭ² I, 367. Fortan war das eine wichtige Station auf der Route nach Damaskus.

Die Poststraße Baibars'.

Ṣalāḥ ad-dīn's Nachfolger waren nicht im Stande, das Erbe 16 des großen Sultans würdig zu verwalten. Sie vergeudeten ihre Kraft in kleinlichen Bruderkämpfen. Es bedurfte der rücksichtslosen Energie gewaltiger Soldatensultane, um die Macht des Islams in Ägypten und Syrien zu kraftvoller Wirksamkeit zusammenzufassen. Das war die Arbeit der großen Mamlukenfürsten. Kairo und 20 Damaskus wurden wieder die Vororte des Reiches. Kairo war ietzt die Residenz, Damaskus die Hauptstadt der wichtigsten Provinz. Die sichere Verbindung zwischen diesen Städten war die Vorbedingung für den Zusammenhalt des Staates. Az-Zähir Baibars al-Bundukdärī, der große Reorganisator der muslimischen Macht und Vorkämpfer 25 des Islams gegen Mongolen und Franken, richtete darum den in den Wirren der letzten Jahrhunderte in Verfall geratenen Postdienst zwischen diesen Plätzen neu ein. Er besetzte die Stationen der wichtigen Routen mit Tieren und Reitknechten, die den im königlichen Dienst reisenden Kurieren und Beamten zur Verfügung 30 standen. In vier Tagen sei damals eine Nachricht von Damaskus in die Residenz Kairo gekommen; und zweimal wöchentlich sei regelmäßige Kurierpost gegangen. Diese Maßregel fällt in das Jahr 659/1261, also vor die Frankenkriege Baibars'. Die Franken saßen damals noch fest an der Küste und in Galiläa. Die Postroute hielt 35 sich daher östlich und südlich von jenen Gebieten. Und sie hat diesen Verlauf noch lange beibehalten, nachdem der ursprüngliche Grund weggefallen war. Das zeigen uns die zum Teil aus viel späterer Zeit stammenden Stationenverzeichnisse. Wir haben solche mehrfach erhalten in Kompendien für die Zwecke des Bureaudienstes, 40 Staatshandbüchern oder wie man sie nennen will. Diese Werkchen schöpfen aus amtlichen Quellen. Die Abschnitte über die Poststraßen haben für uns den unschätzbaren Vorzug, daß sie uns nicht wie die alten arabischen Geographen eingestreut in einer Fülle anderen Materials gelegentliche Notizen über Verkehrswege geben 45 noch auch Mitteilungen über individuell gewählte Reiserouten, sondern

10

nur — zum Teil in statistischer Knappheit — den Verlauf der Staatsstraßen zeichnen wollen. Sie bilden also eine Parallele zu den Itineraren der spätrömischen Zeit. Dieses mehr statistische Material ist für die Folgezeit unsere Hauptquelle. Wir müssen es daher der weiteren Darstellung zugrunde legen und fügen in die 5 Besprechung der Postroute an den gegebenen Stellen ein, was wir etwa aus Reiseberichten und dergleichen erfahren - es ist wenig genug. Der chronologische Gesichtspunkt tritt also im Folgenden wie zum Teil schon früher hinter den der sachlichen Zusammengehörigkeit zurück.

Das älteste ausführlichste, mit zahlreichen historischen Notizen ausgefüllte Stationenverzeichnis steht in Ibn Fadlallah al-'Omarī's († 748/1348, s. Brockelmann II, 141) at-Ta'rīf bilmustalah aš-šarīf auf S. 189 ff. des Kairoer Druckes von 1312. Der betreffende Abschnitt wird im Zusammenhang eingehend behandelt 15 in meiner in den Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdund Kulturkunde erscheinenden Arbeit: "Ägypten und Syrien nach

'Omari's Staatshandbuch des Mamlukenreiches".

Eine nackte an manchen Stellen fehlerhafte Stationenliste gibt Halīl az-Zāhirī († 872/1468, s. Brockelmann II, 135) in 20 seinem Buch: Zubdat Kašf al-Mamālik, ed. Ravaisse, S. 119f.; vgl. dazu meine Dissertation: "Die geographischen Nachrichten über Palästina und Syrien in H. az-Z.'s Z. K. al-M.", S. 70 ff.

Endlich hat Sprenger in den "Post- und Reiserouten des Orients", S. 9 f. aus Nagm ad-dīn al-Kalkašandī's (s. Brockel- 25 mann II, 134) Kala'id al-Guman') vom Jahre 868/1464 ein Verzeichnis veröffentlicht, ohne die vielfach falsch punktierten Namen zu erklären.

Für die Strecke von Kairo nach Razza werden diese arabischen Quellen ergänzt durch zwei merkwürdige abendländische Dokumente. 30 Das eine ist die Devise des chemins de Babiloine, veröffentlicht in den Publications de la société de l'Orient Latin. Série géographique III. Itinéraires français XIº-XIIIº siècles, S. 287-252, besprochen von Schefer in Archives de l'Orient Latin II, 1884, S. 89-101. Die Schrift stammt, wie die in ihr geschilderte 35 Situation unzweideutig ergibt, aus den Jahren 1289-1291 und enthält eine Menge von Angaben über die militärischen Verhältnisse des Mamlukenreiches, besonders aber über die Wege von Unterägypten und von Razza nach Kairo. Es ist offenbar ein militärisches Dokument, wertvoll zur Vorbereitung eines Angriffs gegen Kairo, 40 geschöpft aus authentischen orientalischen Quellen, die durch irgend welchen Zufall in fränkische Hände gekommen waren.

Eine Parallele hat dieses Itinerar in dem einige Jahrzehnte späteren Werk des Marino Sanuto: Secreta fidelium crucis, das

¹⁾ Die Sicherstellung der Identität des Verfassers der von Sprenger zitierten Schrift mit dem jüngeren al-Kalkašandī verdanke ich Herrn Prof. Dr. Seybold.

III, XIV, 12 am Schluß der dispositio regni Aegypti die via de Terra Promissionis usque ad Kayrum beschreibt. Die Quelle dafür ist nicht bekannt, vgl. Röhricht: ZDPV. 21, 120 ff. Es ist aber in letzter Linie gewiß auch eine arabische Stationenliste, wie wir sie aus etwas späterer Zeit in den oben genannten Schriften erhalten haben.

Wir stellen zunächst die fünf Ortslisten zu besserer Übersichtlichkeit nebeneinander, und zwar in der historischen Reihenfolge: Devise des chemins de Babiloine (abgekürzt: Dev.); Marino Sanuto (M. S.); al-'Omarī (O.); Halīl (H.); al-Kalķašandī (K.)¹).

Die arabischen Autoren gehen bei ihrer Aufzählung der Stationen stets von der nunmehrigen Hauptstadt Kairo aus. Ihnen werden wir uns trotz der umgekehrten Ordnung der abendländischen Parallelen auch am besten anschließen. Die leichte Inkonsequenz, daß wir nicht für alle Zeiträume dieselbe Richtung beibehalten, fällt gegen-15 über jener sachlichen Begründung wohl nicht schwer ins Gewicht.

Dev.	M. S.	0.	н.	K.
Caire	Kayrum	قلعة للجبل		القاعرة
	Quiriacos 3	سوياقوس		خانقات اقرس
El-Hesse 3	Hus 3	[العش]		
Bir el-Bayna 2	Abirekara 4	بير البيضا		البير البيضا
Belbeys 4	Belbeis 3	بلبيس		بلبيس
Schidye 3	Habesse 8	السعيدية		السعيدية
El-Cattara 4	via inferior: via superior: Vacariam 3	لخطارة		الخطارة .
El-Deccan 4	Sbesbie 2 Masinach	قبر الوايلي		قبر الوالى
Salechie 5	Hesinone 3 Salchie 6 Asebbi 4	الصائحية		الصالحية
	Birchisce 4 Hucar 4	بير غزى		بير غزى
El-Cosair 9	Chauseyr 4 Bonuruch 4	القصير		
,		حبوة		حبوة
El-Gorabi 4	Aguorabi 5 Hahras 4	الغرابي	الغرابي	الغرابى
El-Katye 5	Chatie 4 Chatie 5	قطيا	قطيا	قطياً
El-Mahane 3	Naherlersibia 4	صبيخة تخلة معز	معن	معن

Das Itinerar der Breitenbach-Karte ZDPV. 24, Tafel 3: Gazera — Milliaria XX Lughani XX Allariff XXXVI Zaceha XLVI Cattia L Salachia XXIII Laros XL Bilbes 36 Alcanihi Lacus XII ist zu verdorben (vgl. nur die Stellung von az-Za'ka und al-'Arīs'), als daß es zur Erklärung der arabischen Texte dienen könnte.

Dev.	м. s.	0.	H.	Ķ.
El-Montaleb 5	Viteleb 4	المطيلب	المطيلب	المطيلب
Soade 4	Asbede 4	السوادة	السوادة	السوادة
Oarrade 5	Tarade 4	الورادة	الورّادة	الورادة
	Bouser 2			
	Burelani 4	بير القاضى	بير القاضي	ببر القاضي
Hariß 10	Laris 4	العريش	العريش	العريش
Karrobler 4	Heus 4	للخروبة	للخروبة	للخروبة
Zaheca 5	Zasque 4	الزعقة	الزعقة	الزعقة
Rephaph 5	Raphat 4	رفرج	رفح	
		السلقة	السلقة	سلعة
Daron 2	Darum 2		_	الداروم
Guadres $2^1/_2$	Gaza 3	غزة	غزة	غزة
		لجيتين	جينين	للخوينب
		بيت دراس [ياسور]	بیت دراس	يدراس
		قطری لڈ	w .	قطوا
			نڌ	الرملة
		العوجا	العوجا	العوجاء
		الطيرة	الطيرة	الطير
		قاقون	قاقون	قاقول
		×₄≥ė	فحمة	انحمة
		جينين	جينين	جينين
			حطين	
		زر ع ين	زرعین	
			عين جالوت	عين جالوت
		بيسان	بيسان	الطيبة
	,	ألمجامع		للجسر
		زحر الطيبة		زحوالعقبة
		اربد	اربد	اربد

į. Sala

Dev.	M. S.	0.	Ħ.	K.
		طفس	طفس	لمفش
		لإمامع		سمسكيز
		[راس الماء]	راس الماء	اس الماء
		الصنمين	الصنمين	لصميت
		غباغب	غباغب	فياغب
		الكسوة	الكسوة	لكسوة
		دمشق	ىمشق	مشق

Vom Bergschloß zu Kairo führt die syrische Poststraße zunächst ziemlich direkt nordwärts. Die erste Station war nach al-'Omarī ehemals العش al-'Ušš (?), worin wohl das El-Hesse der Dev. und das Hus des M. S. wiederzuerkennen ist; später wurde 5 sie nach Sirjāķūs verlegt, einem noch heute bestehenden Dorf; al-Kalkašandī nennt dafür die ein wenig östlich davon gelegene im Jahre 723/1323 von an Nāṣir Muḥammad b. Kalā'ūn gebaute Hankah (s. al-Makrīzī, Hitat? IV, 284 ff.), um die her allmählich eine Ortschaft entstanden ist. -- Über das auch sonst gelegent-10 lich erwähnte al-Bi'r al-Baidā "Weißenbronn" gelangt die Straße nach Bilbais. — Das nun folgende as-Sa'īdijja ist nach al-Maķrīzī, Sultans Mamlouks I, 2 S. 57 identisch mit 'Umm al-Barida. Das aber ist in der Nähe von al-'Abbūsa gelegen (s. ebd. I, 1 S. 55 und Quatremère's Fußnote dazu). Marino Sanuto's Habesse ist 15 natürlich nichts anderes als das nach einer Tochter 'Ahmad b. بارض السماية Ţūlūn's so genannte al-'Abbāsa im Gebiete von as-Sadīr Marino Sanuto kennt von hier an einen zweifachen Weg. Mit der via superior ist kaum etwas anzufangen. Die Namen sind zweifellos stark korrumpiert. Wir beschränken uns daher auf die 20 via inferior, die, abgesehen von einer Lücke im Anfang, mit der Route der Parallelitinerare zusammenfällt. Al-Hattara kehrt bei 'Abd al-Ranī an Nābulusī wieder in der Form al-Hatātir1). Der Ort ist auch in Ibn al-Gī'an's at-Tuhfa as-sanijja vom Jahre 777/1375 aufgeführt und besteht nach Boinet Bey, Diction-25 naire Géographique de l'Egypte noch heute als Gemeinde von 900 Einwohnern. - Über die ebenfalls von Ibn al-Gī'an noch genannte Lokalität Kabr al-Wā'ilī, an deren Stelle die Dev. eine

¹⁾ Haţāţīr schreibt die Karte der napoleonischen Expedition.

Station El-Deccan erwähnt, erreicht die Straße as-Sālihijja. — Den nächsten Ortsnamen der arabischen Itinerare بير غنى gibt M. S. mit Birchisce wieder; der Ort ist nicht weiter bekannt. - Al-Kusair ist in der Dev. als Leuchtsignalturm am Rande des Sees von Tinnīs charakterisiert: cest est une garde auquel tiennent 5 fanon de nuit pour les berith qu'il n'en perdent le chemin. Nach al-'Omarī liegt es unweit einer alten Station al-'Āķūla, vgl. dazu den von Lanzone herausgegebenen Viaggio di Kaid Ba, S. 41. Nicht allzu entfernt davon ist das in den fränkischen Itineraren fehlende, bei al-'Omarī hinter al-Kuṣair, bei al-Kalkašandī direkt 10 hinter جبوة eingefügte بيرغنى Ḥabwa[?] zu suchen, s. al-Maķrīzī, Hitat² I. 367. — Al-Rurābī kehrt in den späteren Reiseberichten regelmäßig wieder. Es gibt der ganzen Sandstrecke den Namen Raml al-Rurābī, s. al-Maķrīzī, Hiţaţº I, 295. Erzherzog Ludwig Salvator hörte noch eine Palmengruppe in jener Gegend 15 El-Garabiyat nennen (s. Die Karawanenstraße von Ägypten nach Syrien. 1879, S. 9). - Katja haben wir schon als wichtige Station auf dem Wüstenweg kennen gelernt. - Von den drei folgenden Orten: معيد Ma'n (al-'Omarī: أصبيخة تخلة معير [?], was wohl zum Teil in dem Naherlersibia, Nahlersibia des M. S. steckt); 20 al-Mtjlb?; as-Sawwada bemerkt Schefer in Archives de l'Orient Latin II, 95, daß sie ne présentent aucune particularité digne d'être notée - auf deutsch: wir wissen nichts von ihnen! Das ist im großen Ganzen richtig. Zu dem ersten darf man vielleicht an das Bar Sat Man von Erzherzog Ludwig Salvator 26 a. a. O. S. 17 erinnern. Den zweiten Namen fand ich nur noch bei Ibn Baţūţa erwähnt, und da offenbar an unrichtiger Stelle, s. Voyages d'Ibn Batoutah par Defrémery et Sanguinetti I, 111. As-Sawwāda kommt in der späteren Literatur mehrfach vor, z. B. bei al-Makrīzī. Boinet Bey kennt es noch jetzt so als eine Gemeinde von 2500 Einwohnern. - Über ein fragliches Bouser des M. S. und sein Burelani — Bi'r al-Kādī gelangt man schließlich nach al-'Arīš. - Al-Harrūba, "der Johannisbrotbaum", ist noch heute wohlbekannt, s. Erzherzog Ludwig Salvator a. a. O. S. 61; Musil, Arabia Petraea II, 1 S. 228. Wenn al- 35 'Omarī a. a. O. S. 173 berichtet, al-Harrūba habe früher العشر al 'Ušš [?] geheißen, so haben wir damit den Namen, den M. S. mit Heus umschrieben hat. - Die nächste Station az-Za'ka ist berühmt durch ihren Heiligen, den Seh Zuwajjid, vgl. Goldziher, Muhammedanische Studien II, 320; PEF. QSt. 1886, S. 185 ff. — Das 40 auf Rafah folgende as-Salka kennen wir als Namen eines Wādī, der

¹⁾ So die Handschriften; der Druck hat ;x.

ein wenig südlich von Der al-Balah = ad-Darum mündet, vgl.

Musil, Arabia Petraea II, 1 S. 220 ff.; II, 2 S. 55.

Ist auch im Einzelnen manches in den Itineraren für die Strecke von Kairo nach Razza dunkel geblieben, so ist der Verlauf 5 der Route der Hauptsache nach doch deutlich. Es ist die schon aus Jākūt bekannte Straße über al-'Abbāsa bezw. as-Sa'īdijja und Katja, die sich südöstlich von der alten, vor den Kreuzzügen üblichen hält.

Die zwischen Razza und Ludd gelegenen Stationen: al-Gīten 10 (nach Clermont-Ganneau in Revue Critique, N. S. 38, 340 = eğ-Ğije); Jāsūr, an dessen Stelle seit der Zeit des großen Damascener Statthalters Tenkiz1) Bait Darās trat; Katrā — sind mehr aus neueren Landesbeschreibungen als aus der arabischen Literatur bekannt. Al-Kalkašandī hat an Stelle von Ludd, das 15 sich von der Zerstörung durch die Mongolen 1271 nicht mehr recht erholen konnte, wieder ar-Ramla. - Der Weg nach al-'Auga stellt nach al-'Omarī einen Umweg dar. Ganz verständlich ist das nicht. Denn wir werden den Ort al-'Auga an der Stelle zu suchen haben, wo der Fluß dieses Namens in voller Stärke am Fuße des 20 Berglandes entspringt, d. h. in Kal'at Rās al-'Ain. Al-'Auǧā ist offenbar der spätere Name nicht bloß des Flusses, sondern auch der Stadt 'Abū Futrus = Antipatris. Damit sind wir dann wieder auf der direkten alten Römerstraße am Westfuße des Gebirges. Auf ihr bleiben wir auch zunächst, wenn, wie schon vorgeschlagen 25 wurde, Betthar in oder bei at Tīra zu suchen ist. Die Straße läuft am Gebirgsabhange hin bis Kākūn, das im Jahre 665/1266 von Baibars als Ersatz für das zerstörte 'Arsūf zur Festung ausgebaut wurde. Von da an aber drängte das geschlossene fränkische Gebiet um die Festungen 'Atlīt, 'Akkā, Şafad die ja schon seit dem Jahre 30 659/1261 benutzte Straße ins Gebirge; und so überschreitet sie das samarische Bergland mit Benutzung des Sahl 'Arrabe, der Dothan-Ebene, über Fahma nach Ginin = עין גכים = Ginaea, das als Straßenknotenpunkt im Kleinen in neuerer Zeit eine nicht unbetrüchtliche Rolle spielt. — Das bei Ḥalīl auf Ğīnīn folgende 35 Hittīn ist nur durch die unglaublich leichtfertige Art, wie jener Autor seine Quellen ausschrieb, an diese Stelle gekommen, s. meine Dissertation S. 73 unten. — Die Route führt vielmehr über Zar'īn, das alte יזרעאל und Stradela, nach der durch Kutuz' Mongolensieg vom Jahre 658/1260 berühmten 'Ain Galüt, der Goliathsquelle, an 40 die schon das Itinerarium Burdigalense den Kampf zwischen David und Goliath verlegt, und schließlich nach Baisan = ביחשאן Scythopolis, im letzten Abschnitt wieder der alten Römerstraße (s. oben S. 672) folgend. — Al-'Omarī berichtet uns, ursprünglich habe man den Jordan östlich von Baisan durchfurtet und sei

Er war von 712/1312—740/1340 Statthalter in Syrien mit fast unbeschränkter Vollmacht, bis er endlich der Eifersucht des Sultans an-Näsir Muhammad zum Opfer fiel.

über at-Tajjiba im 'Ağlun nach 'Irbid gekommen 1). In seinen Tagen sei der Weg verlegt worden. Man ging dann von Baisan nach al-Mugami', wo sich der Gisr Sama zur Überschreitung des Jordans bot. Später wurde der Umweg über Baisan vollends aufgegeben: al-Kalkašandī's Weg läuft von 'Ain Gālūt über at-Ţajjiba im süd- 5 östlichen Galiläa nach der Brücke. Von dort, dem heutigen Gisr al-Muğāmi', führt nach al-'Omarī der Weg an Kusair Mu'īn ad-Dīn (s. Quatremère in al-Makrīzī, Sultans Mamlouks I, 2, S. 258f.; wohl == Kh. el-Kousair der Karte zu Guérin) vorbei durch den Wadi al-'Arab nach Zahar al-'Akaba und 'Irbid = Arbela. 10 درب Es wird also der noch heute viel begangene Darb el-Ekfūl (s. Schumacher, ZDPV. 20, 108f.) benutzt. Zur Beurteilung der Entfernung der Stationen voneinander kann die Tatsache dienen, daß Verfasser dieser Zeilen auf einer Reise des archäologischen Instituts Jerusalem an einem heißen Apriltage von 15 Tabarijja über den Gisr al-Muğami' und Zahar nach 'Irbid geritten ist, was allerdings eine starke Tagestour ist. - Von 'Irbid erreicht man in nordöstlicher Richtung die heutige Pilgerstraße unweit al-Muzērīb, das übrigens in unseren Itineraren nicht als Station genannt ist. Als solche erscheint zunächst das unferne Tafas, dann 20 Rās al-Mā' = Waterhead, das nach al-'Omarī: الدلى المسمى offenbar das heutige in sumpfiger Umgebung gelegene براس الماء Dillī ist. Tenkiz hat die Station nach al-Ğāmi', wohl dem Dschuwēme بالمجيم der Karten (s. auch Robinson, Palästina III, 903) verlegt. In den späteren Itineraren finden wir sie wieder am alten 25 Platze; aber al-Kalkašandī hat dazwischen Šēh Miskīn شيخ eingeschoben, wie das seltsame سمكين zu deuten ist²). Die zum Schluß genannten Orte: as-Şanamain (= Aere); Rabārib; al-Kuswa liegen sämtlich an der Pilgerstraße.

An Stelle der direkteren al-Gölän-Straßen vermittelt also jetzt so wieder ein Weg durch den südlich davon gelegenen 'Ağlūn den syrisch-ägyptischen Verkehr. Einmal hat das seine Ursache darin, daß man, solange die Franken in Galiläa saßen, das westjordanische Gebirge und das Rör weiter südlich durchqueren mußte als vordem. Dazu kommt aber noch, daß der Haurän in der Ejjübidenzeit wieder 35 eine größere Rolle spielte. Residierte ja doch in Buṣrā zeitweilig ein ejjübidischer Prinz. In solchen Zeiten mußte die südliche Linie, die zugleich den Hauränverkehr vermittelte, stark bevorzugt werden.

Das ist der Weg, den nach Hölscher's Kombination ZDPV. 29, 141 f. Judas Maccabaeus auf der Rückkehr vom Ostjordanland eingeschlagen hat (1 Macc. 5, 46-51).

Auffallend und beachtenswert ist übrigens die Kontraktion. In Joh. Ludw. Burckhardt's Reisen, hg. von Gesenius, S. 1032 ist der Name in der Form Schemskein شهسکين wiedergegeben.

Von 1470-1700. Die via maris.

Die Ursachen für den Verlauf von Baibars' Poststraße hörten bald auf zu wirken. Damit fiel aber nicht im Augenblick die Wirkung selbst weg. Nur langsam verschafften sich andere Motive 5 ihr Recht. Neben dem Wunsch einer möglichsten Verkürzung der Route mag vor allem das Bedürfnis, die Hauptstadt von Galiläa. Safad, an den Verkehr anzuschließen, sich geltend gemacht haben. So wird allmählich der Weg, den wir schon bei al-'Omarī und Halīl als Straße von Damaskus nach Safad kennen lernen, an 10 Stelle des Hauran-Weges den syrisch-ägyptischen Verkehr vermittelt haben. Im Jahre 882/1477 unternahm Sultan Kā'itbāj eine Inspektionsreise nach Syrien, von der uns einer seiner Begleiter ein Tagebuch al-Kaul al-mustazraf fī Safar Maulānā 'l-Malik al-'Ašraf hinterlassen hat, das von R. V. Lanzone unter dem Titel Viaggio in Palestina 15 e Soria di Kaid Ba - fatto nel 1477. Torino 1878 herausgegeben ist. Der Verfasser ist der Brockelmann II, 30 genannte 'Abū 1-Bakā' b. Jahjā b. al-Ğī'ān. Auf der Rückkehr schlägt Kā'itbāj von Damaskus aus den Weg, den al-'Omarī und Halīl als die Route nach Şafad bezeichnen, ein. Er selbst macht auch 20 tatsächlich den Abstecher nach Safad, während er sein Gepäck auf geradem Wege vorausschickt. Nach der Jakobsbrücke rechnet der Verfasser des Büchleins 6 Stationen. Stellen wir daneben die parallelen Itinerare:

al-'Omarī	Halīl	Viaggio di Kaid-Ba	
بريج الفلوس	البريج القلوس	خان المريج	
		سعسع	
ارينبا	الارينبة	الارينبة	
		القنيطرة	
لغران	نعران	نعران	
		جسر بنات يعقوب	
	جتّ يوسف		
صغد	صفد		

Im Juni 1812 ist Johann Ludwig Burckhardt den-25 selben Weg gegangen. Sein Bericht gibt uns den Kommentar zu der arabischen Stationenliste. Gleich der erste Name macht am meisten Schwierigkeiten, da die Parallelen hier entschieden auseinander gehen. Zu Hilfe kommt uns hier Saladin's Biograph

Bahā' ad-dīn, der auf dem Wege von Damaskus nach Bānijās einen Marg Fulus nennt (s. Recueil des Historiens des Croisades. Or. III, 121). Demnach ist bei al-'Omarī und Halīl zu lesen Muraiğ al-Fulüs; und der dort gelegene Chan heißt مريج الغلوس darnach Han al-Muraig. Vermutlich ist das der erste Chan, den 5 Burckhardt auf seiner Reise erwähnt, der Han as Seh. Burckhardt's zweiter Chan liegt in dem Dorf Sa'sa'; dem dritten gibt er den Namen Kereymbe قريمية. Das ist, wie schon Clermont-Ganneau: Recueil d'Archéologie Orientale III, 248 bemerkt, nichts anderes als unser الارينية al-'Urainiba. Auffallend bleibt die ver- 10 schiedene Schreibung 1). Auch in al-Kunaitira fand Burckhardt einen Chan vor. Der zu seiner Zeit verlassene Ort ist neuerdings von tscherkessischen Muhägirs besiedelt, vgl. Eckardt, Zickermann, Fenner, Palästinensische Kulturbilder, S. 92 ff. - Über Nu'ran (s. Schumacher, ZDPV. 9, 343 f.) wird der Gisr Banat 15 Ja'kūb "die Brücke der Töchter Jakobs" erreicht, wo wieder ein alter Chan von der ehemaligen Bedeutung der Straße zeugt. Während Ķā'itbāj selbst von hier aus Şafad besucht, schickt er das Gepäck auf der Straße voraus über Han al-Munajja [so ist punktiert] == Han Minje (s. Gildemeister, ZDPV. 4, 194 ff.) nach an-Nasira 20 — Nazareth, wo er wieder zum Troß stößt und mit ihm weiterzieht nach al-Lağğūn.

Kā'itbāj folgt also, von einem kleinen Abstecher abgesehen, der von Schwöbel, ZDPV. 27, 67 ff. eingehend geschilderten via maris. Unsere Schrift gibt demnach zusammen mit den älteren Itineraren 25 den Zeitpunkt an, da diese Straße höhere Bedeutung hatte. Es ist, wie Schwöbel richtig bemerkt, die Zeit nach den Kreuzzügen. Die Ursache dafür aber war gewiß nicht, wie er meint, der Verfall der Küstenstädte. Der Seeweg spielte für den Verkehr von Damaskus nach Ägypten wohl nie eine größere Rolle. Es ist auch kaum zu- so treffend, daß, wie er denkt, diese Chane darauf schließen lassen, daß das von der Straße durchzogene Land zur Zeit ihrer Erbauung verödet war. Wohl hat sich Palästina von den Frankenkriegen und Mongolenstürmen nicht mehr völlig erholt. Aber der starke Verfall scheint doch erst eingesetzt zu haben, als die immer fördernde 35 belebende Nähe der Regierung fehlte, d. h. seit der türkischen Herrschaft. Ihre große Bedeutung verdankt die via maris der Blüte

Der vulgärarab. Dialekt von Jerusalem, S. 5) im Munde fein schreiben oder

reden wollender Syrer.

¹⁾ Vermutlich hat Burckhardt den Namen nicht genau gehört. Möglich ist auch, worauf mich Herr Prof. Dr. Seybold gütigst aufmerksam macht, daß er ihn nach dem Gehör latelnisch niedergeschrieben, etwa als loreynibe, und nachträglich falsch gelesen hat. - Herr Prof. Stumme erinnert aber auch an das bekannte kahlâk, kabažûr etc. für أخلاف, abat-jour (hierzu s. Löhr,

des nahen Safad, das, von den Templern zur Festung ausgebaut, noch Jahrhunderte lang einer der stärksten und wichtigsten Waffen-

plätze in Syrien war.

Von al-Lağğūn aus passiert Kā'itbāj — jedenfalls auf dem 5 schon oben genannten Wege durch den Wadi 'Ara - das samarische Bergland und zieht über Kākun, Galgulija (s. Quatremère in al-Makrīzī, Sultans Mamlouks I, 2, S. 256), ar-Ramla, Sudūd, 'Askalan nach Razza. Der Sultan folgt von hier aus dem uns wohlbekannten Wege nach Ägypten. Doch sind die Namen der Stationen 10 und Rastplätze jetzt teilweise andere als in den alten Itineraren. As-Salka bezw. ad-Dārūm und Rafah sind durch den zwischen ihnen gelegenen Han Junus ersetzt, der 791/1389 von einem Emir namens Jūnus angelegt wurde; noch jetzt weisen Inschriften an der dortigen Moschee mit dem Namen des Sultans Barkūk in jene Zeit zurück, 15 vgl. Guérin, Judée II, 226 ff.; Schumacher in PEF. QSt. 1886, S. 181; Musil, Arabia Petraea II, 2, S. 57f. Während wir die nächsten Örtlichkeiten az-Za'ka und al-'Arīš aus früheren Quellen schon kennen, hören wir von Umm al-Hasan 📜 🕹 zum ersten Male, ohne die Lage des Platzes, der in der Folgezeit mehrfach 20 wiederkehrt, genau festlegen zu können. Über Katja führt der Weg weiter an al-Ruräbī vorbei zu dem Brunnen, der nach dem damaligen Inhaber des Amtes eines Groß-Dawädärs¹) den Namen Bi'r ad-Dawādār (bezw. ad-Duwaidār) trägt. Den Reisenden fällt die neugebaute Moschee und der Chan dort auf. Der Brunnen findet sich 25 unter jenem Namen auf der Karte der napoleonischen Expedition, ja noch auf späteren Karten; die Skizze von Guest in Geographical Journal XIII hat ihn nicht mehr. Al-'Akūla, wohin die Karawane von dort aus kommt, ist von al-'Omarī (s. oben S. 691) als alte durch al-Kuşair ersetzte Station bezeichnet. Die letztgenannte Neu-30 gründung bestand also nicht lange. Über aṣ-Ṣāliḥijja geht es auf dem üblichen Wege nach Bilbais. Al-'Akraša العكبشة und der von dem oben erwähnten Dawädär herrührende Kuppelbau الْقَبَة zwischen al-Maţarijja التي انشأها الاشبف السيفي امير دوادار كبير und ar-Raidanijja3) sind die letzten Stationen vor Kairo.

Vierzig Jahre nach Kā'itbāj's Reise bestand das Mamlukenreich nicht mehr. Ägypten und Syrien gehorchten nun dem osmanischen Großsultan. Diese Länder waren zur entlegenen Provinz geworden. Der schon vorher beginnende Rückgang wird dadurch beschleunigt. Die Straßen veröden allmählich; die Chane zerfallen und werden 40 nicht wieder aufgebaut. Der Verlauf des Karawanenwegs aber

3) Siehe Quatremère in Makrīzī, Histoire des Sultans Mamlouks I, 1, S. 103, N. 135.

Über dieses Amt vgl. Quatremère's Anmerkung zu al-Makrīzī, Sultans Mamlouks I, 1, S. 118. Siehe Jāķūt V, 25.

bleibt derselbe, wie uns die Reiseberichte aus der türkischen Zeit zeigen werden.

Die abendländischen Palästinapilger, die uns aus allen Jahrhunderten so zahlreiche Reiseberichte hinterlassen haben, bieten für unsere Frage auffallend wenig Material. Die Pilgerfahrt hatte ihre 5 festen Bahnen, nicht bloß im Heiligen Land selbst, sondern auch für die Reise nach Ägypten. Gewöhnlich ging man von Jerusalem über den Sinai nach Kairo. Damaskus, das meistens auch aufgesucht wurde, erreichte man auf verschiedenen Wegen. Wo sich die Route der Pilger mit der großen Handelsstraße deckt, sind die 10 Schilderungen fast immer zu knapp, als daß sie zu den arabischen Angaben Neues hinzufügen könnten. So sind z. B. die Nachrichten, die wir Arnold von Harff's Pilgerfahrt aus dem Jahre 1499 (s. die Ausgabe: Cöln 1860, S. 156 ff.) verdanken, recht dürftig; er nennt zwischen Alkayr und Gasera nur Alkangi [= الخانقاء], 15 Belbeis, Salheyo, Kathia. Wir weisen darum auch im Folgenden nur auf einige der ausführlicheren Darstellungen hin. Zum Interessantesten gehört des Leipzigers Johann Helffrich Beschreibung der Strecke von Gaza nach Alkayr aus dem Jahre 15651). Er führt folgende Örtlichkeiten als an der Straße gelegen an: Cannunis, 20 Sacca, Arisch, Nachile, Hemelesin, Bierlehali, Catie, Bierdodare, Salachia, Catara, Belbes, Cancha. In der ersten Station Cannunis erkennen wir deutlich den Han Jünus wieder. Sacca und Arisch sind offenkundig az-Za'ka und al-'Arīš. Ein weiterer Tagesritt bringt die Karawane nach Nachile: war anders nichts denn ein bloßer 25 sandiger unfruchtbarer Boden, darzu ein böser unreiner Brunnen. Der Name ist vermutlich arabisches الخلة, dessen genaue Lokalisierung aber nicht möglich ist. Hemelesin hat schon Gildemeister, ZDPV. III, 249 mit dem aus dem Viaggio di Kaid Ba bekannten 'Umm al-Hasan identifiziert. Bierlehali ist der Lage nach offenbar 30 der noch heute als Wasserstelle wichtige Bi'r al-'Abd بير العبد, s. [Erzherzog Ludwig Salvator,] Die Karawanenstraße von Agypten nach Syrien, S. 18ff.; Guest in Geographical Journal XIII, 281. Die Stationen nach Katja: Bierdodare = Bi'r ad-Duwaidār, as-Ṣālihijja, al-Hattāra, Bilbais, al-Hānkāh sind uns aus so den älteren Itinerarien alle wohl bekannt.

Die via maris diente noch immer in erster Linie dem Verkehre von Damaskus. Als einer unter vielen, die diese Straße zogen, sei der Tübinger Theologe Salomon Schweigger²) genannt. Im Mai 1581 kommt er von Elminie über die Jacobs Bruck, "Jacud 40 dschupri [= العقوب كيرى] von Arabern genannt", nach Elneitra [= اللقنيطة, "ein schöne Carabansari, wie ein Klösterlein", und an

Benutzt ist die Ausgabe: Reyßbuch deß heyligen Lands, 1584, siehe S. 385f.
 Siehe Salomon Schweigger, Ein newe Reyßbeschreibung auß

Teutschland nach Konstantinopel und Jerusalem. 1608, S. 317 ff.

dem neu aufgebauten Chan von Sasa [= سعسع] vorbei nach Damaskus.

Ain el-Tuchiar (= عين النُجّا, 'Ain at-Tuǧǧār, s. Schwöbel, ZDPV. 27, 68), cisterna Joseph, pons Jacob, Canetra, Zaza sind s auch die Stationen des Johann van Kootwyck 1596 auf seinem

Wege vom Tabor nach Damaskus 1).

Wir haben damit aus den Reiseberichten des 15. und 16. Jahrhunderts schon das ganze Itinerar gewonnen, das uns Hāǧǧī Ḥalīfa's um 1065/1655 geschriebenes Werk Čihānnumā mitteilt. Ich gebe 10 es nach der Konstantinopeler Ausgabe von 1145/1732 S. 604 (vgl. auch: Gihan Numa, Geographia Orientalis, ex Turcico in Latinum versa a Matth. Norberg, 1818, II, 561), stelle aber die offenkundigen Fehler dabei richtig und füge den Artikel bei, wo er nach arabischem Sprachgebrauch zu stehen pflegt: Dārajjā حارية — 15 Sa'sa' — al-Kunaiţira — Gisr Ja'kūb — al-Munja مينه — 'Ujūn at-Tuğğār — al-Lağğūn — Ķāķūn — Ğalğülija — ar-Ramla — Ḥān Sudūd — Razza — Hān Jūnus — az-Za'ka — al-'Arīš — 'Umm al-Hasan — Bi'r al-'Abd — Katja — Bi'r ad-Duwaidār — as-Sālihijja — Bulbais - al-Ḥānkāh — al-Kāhira. Wir sehen, das Routier weicht 20 nirgends von dem in der vorhergehenden Periode üblichen Weg ab. Von Damaskus nach der Küstenebene gilt als normale Straße die via maris. Auf der Strecke von Razza nach Kairo sind allmählich die Lokalitäten bezw. Ortsnamen in den Vordergrund getreten, die wir noch aus den Berichten und Karten des 19. Jahrhunderts kennen. 25 Auch in der palästinischen Küstenebene, wo bei der dichteren Besiedelung und dem Fehlen von bedeutenden Verkehrshindernissen die Wahl der Rastplätze eine ziemlich freie sein könnte, werden gewisse wenige Stationen bevorzugt, vermutlich weil hier Chane den Reisenden größere Bequemlichkeit boten.

Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts haben wir noch von drei Reisenden teilweise recht ins Detail gehende Schilderungen des Weges von Damaskus nach Kairo bezw. seiner wichtigsten Abschnitte. Sie mögen hier zum Schluß besprochen sein, soweit sie noch wertvolles Material bieten. Zeitlich an erster Stelle steht ein 35 Abendländer, Frantz Ferdinand von Troilo, der 1667 die via maris entlang reiste 2). Wichtiger als das ist aber für uns, daß er 1661 auch dem Karawanenwege nach Ägypten gefolgt ist. Wir

geben seinen Bericht hier wörtlich wieder 8):

Wir kamen also den ersten Tag von Jerusalem biß nach Rama 4) 40 (davon oben gemeldt) so eine Reise von 10 Stunden ist, dann ichs fleißig an meinem Reiß-Uhrlein observieret habe.

¹⁾ Siehe Cotovicus, Itinerarium Hierosolymitanum. 1619. S. 356 ff. 2) Siehe F. F. von Troilo, Orientalische Reisebeschreibung. S. 433 ff. Siehe ebd. S. 348. 4) = ar-Ramla,

15

Andern Tages auf Azolo¹) [lies Azoto] 8 Stunden. Dritten Tages nach Gaza 7 Stunden. Vierten Tages nach Hanna 8 Stunden.

Fünfften Tages nach Zacca 8 Stunden.

Sechsten Tages nach Aziz 12 Stunden.

Siebenden Tages nach Beresanni 6 Stunden.

Achten Tages nach Melhesan 6 Stunden.

Neunden Tages nach Pozzo Abde 81/2 Stunden.

Zehenden Tages Calhia [lies Cathia] 9 Stunden.

Eilfften Tages durch die Wüsten nach Pozzo Devedar 15 Stunden. 10 Zwölfften Tages nach Salathia 10 Stunden.

Dreyzehenden Tages nach Coren 7 Stunden. Vierzehenden Tages nach Balbes 8 Stunden.

Funffzehenden Tages nach Hanca und endlich nach Alcairo

Die Namen sind bei der Transskription zum Teil sehr stark verballhornt worden. Sie sind nur verständlich mit Hilfe der parallelen arabischen Quellen. Es empfiehlt sich, erst bei der Mitteilung des aus diesen stammenden Materials die Erklärung der Stationennamen Troilo's zu versuchen. Nur auf Eines sei hier gleich aufmerksam 20 gemacht: es ist in hohem Grade auffällig, daß Troilo sie in italienischer Form gibt, vor allem das arabische bi'r durch pozzo ersetzt. Das legt den Verdacht nahe, daß er das Routier nicht nach eigenen Beobachtungen angefertigt, sondern einfach ein italienisches Itinerar abgeschrieben habe. Dem Werte der Angaben selbst 25 tut das ja aber keinen Eintrag.

Die beiden anderen, zwei arabische Reiseschilderungen, sind uns leider nicht in vollständigen Ausgaben zugänglich. Der Autor der ersten ist 'Ibrāhīm al-Ḥijārī aus al-Madīna († 1082/1671) (s. Brockelmann II, 393 f.). Er ist kurz vor seinem Tode nach so Stambul und wieder zurück in seine Heimat gereist, worüber er in seinem Werke referiert. Friedr. Tuch hat in dem Leipziger Pfingstprogramm 1850 den Abschnitt der Reise von Damaskus nach ar-Ramla im arabischen Text mit Übersetzung herausgegeben. Von ar-Ramla aus besuchte al-Ḥijārī die heiligen Stätten in Jerusalem stund Hebron und erreichte die große Karawanenstraße wieder in Razza, von wo er ihr bis nach Kairo folgt. Für diesen Teil des Weges sind wir auf Seetzen's ganz kurze Mitteilung in Zach's Monatlicher Correspondenz XIV. 1806, S. 28 angewiesen.

Zwanzig Jahre später schildert uns ungetähr denselben Weg 40 der reiselustige und noch mehr schreibselige Schech 'Abd al-Ranīan-Nābulusī(s. Brockelmann II, 345). Dieser Schriftsteller mit seinem gelehrten Dünkel und seiner Bigotterie ist gewiß keine sehr sympathische Persönlichkeit, aber seine Reisen, die nicht bloß eine Fülle topographischer, sondern auch kultur- und religions- 45

Azotus — Sudüd.

geschichtlich interessanter Notizen enthalten, würden eine gründliche Bearbeitung entschieden verdienen. Im Jahre 1101/1690 reist er auf der via maris von Damaskus nach Jerusalem. Indem er ausdrücklich bemerkt, wo sich der Weg nach Ägypten und nach 5 Jerusalem scheiden, gibt er uns einen sicheren Beleg dafür, daß diese Straße zu seiner Zeit als der übliche Weg nach Kairo galt. Wir benutzen für diese Reise Gildemeister's Auszüge in ZDMG. 36, 388 ff. Wenige Jahre später kommt er auf seiner berühmten großen Reise von Razza nach Ägypten. Von diesem Werke haben 10 Auszüge mitgeteilt A. von Kremer in SbWA. V, 1850, siehe S. 823 ff. und Flügel in ZDMG. XVI, s. S. 672 f. Außerdem ist die Tübinger an-Nābulusī-Handschrift Ma VI, 28 verwertet.

Beide Reisende machen den ersten Halt in Dārajjā داريًا. Der zweite Tagesritt bringt sie - an-Nābulusī erwähnt den am Wege 15 gelegenen Hān aš-Šēḥ — nach dem Dorfe Sa'sa'. Als drittes Nachtquartier geben beide al-Kunaițira an. Auf anfangs halsbrecherischem, in seinem letzten Teile aber gepflastertem Wege steigen sie ins فاذا نهر جار وعليم كبرى مستطيل بعض الطول — Jordantal hinab. sagt al - Hijārī1); an - Nābulusī يقال لم على السنتهم نهر يعقوب 20 gibt der Brücke den üblichen Namen Gisr (Banāt) Ja'kūb. Über kommen خان المنية ,und al-Minje فجأب اليوسفي die Josephsgrube sie zu den 'Ujūn at-Tuǧǧār عيون النجار, wie al-Ḥijārī, zu der wie an-Nābulusī die Örtlichkeit nennt. Während, تكية خار التجار ersterer sich noch vor dem Regen im dortigen Chan bergen konnte, 25 hat ihn an-Nābulusī wüste angetroffen. Der jüngere Autor verläßt hier die Straße nach Ägypten; al-Hijārī aber kommt über den Paß von Dabūrijā نقب دبوريا, also auf anderem als dem von Schwöbel ZDPV. 27, 68 gezeichneten Wege, in den Marg Banī مرج دابغ oder مرج دابق Āmir hinab, den er fälschlich Marğ Dābik so nennt. Von al-Lağğūn übersteigt er zwischen den Dörfern 'Āra == عرعارة Kh. 'Ârah der englischen Karte] und 'Ar'āra عرعارة 'Arárah ebendort] hindurch, demnach dem Laufe des Wādi 'Āra folgend, die samarischen Berge und setzt seinen Weg über Ķāķūn, Ķal'at Ķalansuwa, Galǧūlija nach dem Süden fort. Der nächst-35 genannte Ort, den der Reisende zur Linken liegen läßt, Räs 'Ain اس عين, ist das heute noch so genannte Kal'at Ras al-'Ain, das vermutlich mit den in den älteren Itineraren vorkommenden Anti-

¹⁾ Zu dem türkischen Wort کبری vgl. die oben S. 697 wiedergegebene Notiz Schweigger's.

patris = العوجا und العوجا identisch ist. Al-Ḥijārī's Weg
führt ihn weiter über Ludd¹) nach ar-Ramla, von wo er nach
Jerusalem abzweigt. Von Razza an fallen dann die Routen alḤijārī's und an-Nābulusī's wieder zusammen. Wir geben zunāchst Seetzen's Mitteilung der Stationennamen, um sie dann s
nachher in Zusammenhang mit an-Nābulusī's Weg zu besprechen.
Die Liste lautet: Chān Júnas, El-Arīsch, Bīr el-Abd, Kthije, Bīr
el-Dawidār, el-Karrein, El-Szalhhije, Bilbeis, el-Chánkeh, Bárkeh,
Szbīl Alām.

Auch an - Nābulusī's erste Station auf seiner ägyptischen 10 Reise ist der Han Junus, dessen Namen offenbar hinter Troilo's Hanna steckt. Az-Za'ka und al-'Arīš sind die jetzt zur Genüge bekannten nächsten Stationen. Nach al-'Arīš notiert an-Nābulusī als erste bemerkenswerte Lokalität بير الساعيد Bi'r al-Masā'īd: vgl. Guest in Geographical 15 , وهناک سبیل معمر جدران للجر Journal XIII, 282: Masaid - well of good water, from which El-Arish derives its supply. Troilo's Beresanni kann kaum etwas anderes sein als dieser Brunnen, wenn auch seine Entfernungsangabe dann entschieden zu groß ist. Weiter kommt der gelehrte Schech 20 .وهو قبيمشهو ر هناك عند السايريين .Kabr as-Sā'ī vorbei قبر الساعي an Es ist wohl das Saiyat von Guest's Itinerar und Kärtchen. Den nächsten Punkt کنّ البرقات Maḥall al-Baraķāt charakterisiert an -Nābulusī als منزلة من منازل القائلة. Von hier zog die Karawane weiter von der Zeit des Mittagsgebets bis in die sinkende Nacht hinein - in der Ferne sah man die Lagerfeuer der Beduinen -; 25 immer fort gings in der Dunkelheit, an 'Umm al-Hasan') und einer Lokalität رس ألادراب, Ru'ūs al-'Adrāb vorbei, bis man um Mitternacht an dem Bi'r al-'Abd ankam. Doch die Karawane ging weiter - nur mit Einschiebung von ganz kurzen Pausen -, bis sie Katja orreicht hatte. — Durch das Sandgebiet الرمل الكثير العسير المسي المسير المسير المسير reist an - Nābulusī nach einer Ruhepause weiter برمل الغرابي zum Bi'r ad-Duwaidār und kommt an al-Lawāwīn (اللواويين) vorbei nach aṣ-Ṣāliḥijja. Nach einem von Furcht vor den Beduinen diktierten Aufenthalte zog die Karawane unter Bedeckung nach al-Ḥaṭāṭir und al-Kurain. Das ist das in den alten Straßenlisten nicht vorkommende 35

¹⁾ Der Text gibt All, während der Name sonst den Artikel nicht hat.

وهو مكان فيه خان متهدم البنيان من قديم الزمان (2

وهى لواوين كثيرة مثل الصفّة الكبيرة كل واحد جانبه (3 بركة من الما الماليج

Coren Troilo's¹). In al-Ḥijārī's Bericht stehen die Stationen in falscher Ordnung. Denn es kann kein Zweifel sein, daß das bei ihm vorkommende El-Karrein mit unserem Ort identisch ist. Unweit von al-Ķurain ist das Grab des Šēḥ Musāwir, umgeben von seinem großen Friedhofe, in dessen Nähe Ķā'itbāj einen Brunnen anlegen ließ, vgl. 'Alī Bāšā Mubārak, al-Ḥiṭaṭ al-Ġadīda XIV, 98 ff. und Baedeker's Karte von Unterägypten. Tags darauf ging es über Kafr'Abū Ḥammād (s. ebendort) nach Bilbais, wo unser frommer Pilger wieder eine ganze Reihe von Heiligengräbern aufsuchte. So kam er schließlich mit oftmaligem Aufenthalte nach al-Ḥānkāh und an der von al-Ḥijārī erwähnten Birkat al-Ḥaǧǧ und dem Sabīl 'Allām vorbei nach Kairo, das er durch das Tor Bāb aš-Ša'rijja (s. Baedeker's Plan von Kairo) betrat.

Nicht Veränderungen der Route, nur genauere Detail-Angaben 15 sind es also, was uns diese Reiseberichte der Spätzeit an Neuem bieten. Die Straße von Damaskus nach Kairo verlief um 1700 noch ebenso wie in den Tagen des Mamlukensultans Ka'itbaj.

Wir sind zu Ende mit unserem Überblick. Die folgenden Jahrhunderte sind Zeiten des Stillstandes, des Rückganges. Das 20 Alte verfällt, und vorerst tritt kein Neues an seine Stelle. Der Verkehr geht auch weiterbin in den alten Bahnen, aber er wird immer geringer. Es liegt gleichsam ein tiefer Schlaf über den Ländern des Ostens. Ihre Kräfte sind verbraucht, erschöpft. Wenn wir heute den Orient zu neuem Leben erwachen sehen, so erfolgt 25 das nicht durch einfache Wiederbelebung des Alten, sondern durch einen Bruch mit der Vergangenheit. Die einzelnen Glieder des islamischen Kulturbereichs treten wieder in regere Berührung untereinander. Aber heute sind die Bänder, die sie aneinander ketten, nicht mehr Karawanenstraßen, sondern Dampferlinien und Schienen-30 stränge. Jetzt vermittelt den Verkehr zwischen Damaskus und Kairo wohl zum größten Teil der Seeweg. Doch es kann nicht ausbleiben, daß der bequemere Landweg wieder das Übergewicht erhält. Aber dann wird es nicht die Landstraße sein, sondern die Bahnlinie, die die beiden Großstädte aneinander bindet. Die Ge-35 schichte der Karawanenstraße als des großen Verkehrsweges zwischen Kairo und Damaskus ist tatsächlich abgeschlossen.

Vgl. aber Petrus Della Valle, Reiß-Beschreibung. 1674. S. 133:

Elul und Adar.

Von

Paul Haupt.

In den kritischen Noten zu meiner metrischen Rekonstruktion des Buches Micha, die im vierten Hefte des 26. Bandes (Juli 1910) von AJSL1 erschienen ist und dann zusammen mit der zu Anfang von AJSL 27 (Oktober 1910) erscheinenden Übersetzung und Erklärung des Buches auch besonders ausgegeben werden wird,2 habe 5 ich zu Micha 7, 1 (1, i) den Monatsnamen Elul besprochen. Ibid. (zu ב, iii) habe ich gezeigt, daß das bekannte אדרת שנער, babylonischer Mantel (Jos. 7, 21. 24) ein Schreibfehler für אדרת ששר, Haarmantel, Pelz (Gen. 25, 25; Sach. 13, 4) ist. Das Wort scheint aus dem Assyrischen entlehnt zu sein und ursprünglich 10 Kamelhaar (vgl. Mark. 1. 6; Matth. 3, 4) zu bedeuten. Es ist das assyr. udru, Kamel (HW 30 a). Dieses ist wohl aber identisch mit dem hebr. עדר, Herde (yaδερ) ebenso wie רמך Est. 8, 10 Gestüt (vgl. اخدا, Herde (von Pferden, Schweinen, Kamelen &c) bedeutet, während XXA, eine (geringere) Stute bezeichnet; vgl. unser Mähre 15 = engl. mare, franz. rosse gegenüber unserm Roβ; andrerseits وحجين, edles Reitkamel, was in der älteren Sprache unedles Tier, Halbblut bedeutet, ebenso wie יחש, Familie, Geschlecht dem arab. وخش, Gesindel, gemeines Volk (دالي) entspricht; vgl. auch

Die Abkürzungen AJSL &c sind ZDMG 63, 529; AJSL 24, 99; 26, 19 erklärt. Vgl. auch ZDMG 63, Seite LHI. — AL⁴ = Delitzsch, Assyr. Lesestücke (Leipzig 1900). — CT = Cuneiform Texts from Babylonian Tablets &c in the British Museum (London). — E = Haupt, The Assyrian E-vowel (Baltimore 1887). — GB = Gesenius-Buhl, Hebr. Handwörterluch (Leipzig 1910). — MSL = J. D. Prince, Materials for a Sumerian Lexicon (Leipzig 1908). — SAI = B. Meißner, Seltene assyrische Ideogramme (Lelpzig 1910).

² Haupt, The Book of Micah ist von The University of Chicago Press zu beziehen; ebenso The Book of Esther (1908). — The Assyrian Evowel (Baltimore 1887) und The Book of Ecclesiastes (1905) sowie The Book of Nahum (1907) sind von The Johns Hopkins Press, Baltimore zu erhalten. Jede dieser fünf Monographien kostet M. 2.00. Andere Separatabzüge meiner Arbeiten in AJSL und sonstigen Zeitschriften liefert die J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

unser Sippe und Sippschaft. Siehe dazu AJSL 24, 158; 26, 2; GB xv^a. Im Arabischen hat אַבּלּבְּלָּב die privative (AJSL 26, 1) Bedeutung מֹה אֹבּר (Ps. 119, 176) eigentlich entherdet, von der Herde getrennt (vgl. die Variante יערר in Bab. kam. 11^a). Dies ist auch die Grundbedeutung des hebr. עערר, vermißt werden.

Der Name אלול אלול שלול bedeutet Ernte, insbesondere Weinernte, eigentlich Einbringung (אַסיף). Vgl. dazu hebr. אבואה, Ernte, eigentlich Eingang, von אבוא (AJSL 26, 11) und assyr. אַנּיי rubtu, Ernte (HW 128a) von erēbu (שֹלָי eingehn. Der Stamm von אבוא ist das bekannte aram. אבל המופלה hebr. אבוא ווא האלול ist das bekannte aram. אבל המופלה, פיתפלה hebr. אבל, gálla; vgl. אבל, gálla und אבל, mugáll = אבל הבואה, והבואה, istagálla, ernten. Im Syrischen haben wir אבל מופלה ביינו אור ביינו אור ביינו האל הבואה, של אבל ביינו אור ביינו האלול של אבל ביינו אור ביינו האלול של אור ביינו האלול של אור ביינו או

Natürlich ist auch das hebr. עללרה, Nachlese von diesem so Stamme abzuleiten; das anlautende ש ist ein בּ, nicht ב. Ursprünglich bedeutet das Wort lediglich Einbringung; die spezielle Bedeutung Nachlese ist sekundär. Dagegen ist das Verbum אָללוּה מללוּה וובלוּה Nachlese halten nicht denominativ. Das Nomen שללוה ist שללוה ist עללוה עללוה (Koh. 10, 3) הוללוּה (Torheit stets הוללוּה (Koh. 10, 3) gelesen werden sollte. Dies sind Abstraktformen, nicht intensive Femininplurale wie אַלמורה (AJSL 21, 142) zu lesen ist.

Der Stamm עלל scheint auch in assyr. mušullilu ugari (BA 2, 417, 8; HW 73°) und in alluxappu, Getreidebehälter (HW 74°) غلا vorzuliegen. Die richtigere Schreibart ist alluxabbu, allu = غلا

und xabbu (für xab'u) = בואל, xābi'e, syr. אבראל, Faß, talmud. הבאל, großes Tongefäß. Das entsprechende assyr. xabū (HW 266°) wird auch xapū (BL 128, †) geschrieben. Ein Bild eines großen Tonkruges zur Aufbewahrung von Getreide gibt Benzinger's Hebr. Archäologie (1907) S. 70. Das Verbum אבה, bergen, in 5 Behältern aufbewahren haben wir in dem keilschriftlichen Bericht über Sardanapals arabischen Feldzug (KB 2, 220, Z. 104). Jensen's Übersetzung schöpfen (vgl. HW 266°) ist unrichtig (vgl. ZDMG 63, 519, 11).

Neben $Ul\bar{u}lu$ findet sich im Assyrischen auch die Form $El\bar{u}lu_1$ 10 die im Syrischen als رايلول, arab. ايلول, $Ail\bar{u}l$ erscheint. $El\bar{u}lu$ ist eine Form wie $em\bar{u}qu$, $eb\bar{u}ru$ mit e='a, ga, ha (vgl. SFG

26, 3; E 26, 10).

Während der sechste Monat Elul der Weinerntemonat (δ καιρὸς τῶν καρπῶν Matth. 21, 34) ist, wird der zwölfte Monat Adar 15 durch seinen sumerischen Namen iti-še-kin-kut¹ als Getreideerntemonat bezeichnet, wie ich (ASKT 44, 12; 68, 5; 204, Nr. 22) schon vor 30 Jahren hervorgehoben habe (vgl. SAI 5498. 5500. 5508). Adar entspricht dem Fest der ungesäuerten² Brote (nɨπ) und Elul dem Laubhüttenfest (nɨπο). Ursprünglich wurden diese Feste 20 zur Zeit der Frühlings- und Herbsttagundnachtgleiche gefeiert; vgl. AJSL 24, 172. 174 (auch ZDMG 62, 636, 1; 637, 39; 640, 18). Der Elul war der sechste Monate des babylonischen Kalenders, der Adar der zwölfte.

Der Name Adar, oder genauer Addar, bedeutet nicht trübe 25 (vgl. Est. 33). Ebensowenig hängt er mit dem Verbum באל hacken, jäten (Jes. 5, 6; 7, 25) zusammen, das im Neuarabischen als אבר, graben erscheint. Addar ist vielmehr identisch mit aram. אדר Tenne (Dan. 2, 35) das auch ins Arabische (mit Ersatz der Verdoppelung durch Einschiebung von n) als אולה, andar über 30 gegangen ist. Die ursprüngliche Form ist aber haddar von אבי, herumgehen. Das anlautende באל אול בא באל ist im Assyrischen zu k geworden. Zu dem Übergang von addar in iddar vgl. assyr. erçitu, irçitu, Erde = arçatu (E 28, f).

Ohne Verläugerungsvokal wird kuda im Sumerischen zu kut; ebenso werden b, g im Auslaut zu p, k; z zu s; ż zu ż. Man sollte also at, Vater lesen; tap, Genosse; gas, töten, gik, Krankheit; max, mächtig; nicht ad, tab, gaz, gig, may. Danach ist ASKT 135, § 3, am Ende, zu ändern.

² Wenn das Brot ausschließlich von dem Getreide der neuen Ernte hergestellt werden sollte, mußte es natürlich ohne Sauerteig bereitet werden; vgl. die Übersetzung von Ezechiel in der Regenbogenbibel, S. 199, Z. 40 sowie Pur. 2, 24. Es sind nicht bloß in der Eile gebackene und deshalb nicht gesäuerte Kuchen vom neuen Mehl, wie Benzinger, Hebr. Archäol. (1907) S. 394 meint.

³ Vgl. Brockelmann's Kurzgef. vgl. Gramm, (1908) S. 113.

Die Tenne wurde im Assyrischen באר genannt, weil sie rund ist; vgl. אַרָּרָר אָרָה , Zirkus. Im Targum zu Cant. 7, 3 hat אַרָּרָר אָרָה , rund; vgl. Snh. 36 יבורן בערך היחה פוני בערן היחה פוני בערן. Die dreschenden Ochsen (Deut. 25, 4) wurden auf der Tenne im Kreise herumgetrieben (vgl. die Abbildungen auf S. 131. 132 von Guthe's Bibelwörterbuch). Die Tiere treten die Getreidekörner entweder mit ihren Hufen aus, oder sie ziehen einen Dreschschlitten oder Dreschwagen im Kreise herum. Der Dreschschlitten ist unten mit spitzen Steinen oder Eisen versehen, die Dreschwagen haben mehrere Walzen mit scharfen Eisenscheiben; vgl. Benzinger's Hebr. Archäologie (1907) S. 141; sowie EB 83. Auch das assyr. adaru, bedrängt sein (HW 28°) steht für hadaru und heißt eigentlich eingekreist sein; ebenso idirtu, Bedrängnis = hidirtu und adüru, Umfriedigung = hadūru; vgl. meine Ausführungen über assyr. itū, itāni, itāti, iti'ātu, utu'ūtu, ittu, ittūtu, die alle von ten sie sien (AJSL 26, 13).

Die Ansicht Fleischer's (in Levy's Chald. Wörterbuch 1, 417b) daß אדרא, Tenne an und für sich den auf die Tenne geschütteten Garbenhaufen, pers. خرمن; dann, wie dieses, das so auf-وخرمنكاه für خرمني geschüttete Getreide überhaupt; endlich, wie خرمنكاه die Getreidetenne selbst, vollständig בית אדרא, bedeute, ist un-begründet. Man sagt auch בית הבר für ל, Ölpresse. Dalman's Wörterbuch (1901) giebt richtig an, daß พระหา 1. Tenne, 2. Korn auf der Tenne, 3. Dreschen bedeutet; אזר (für حد,) bezeichnet 25 zunächst die kreisförmige Tenne, dann auch den in der Mitte befindlichen runden Getreidehaufen, endlich das im Kreise darum stattfindende Dreschen. Für die Bedeutung des von dunklen Schwertlilien umsäumten Weizenhaufens in Cant. 7, 3 siehe BL 34. Meine Erklärung von (היבייבי) als dunkle Schwertlilie hat jetzt auch so Budde (HSAT 2, 360, i) angenommen. In GB ist dayon nichts zu lesen, ebenso wie meine Identifikation von סברים, זפרון) סברים mit Sepphoris (צפררין) und חנתון mit התון (= Nazareth) sowie מיד = חמה ציד = צרד (Bethsaida) &c (OLZ 11, 238; TOCR 1, 302; AAJ 5; ZDMG 63, 514, 44) totgeschwiegen werden. Das assyrische Wort für dreschen ist שבר (HW 639 a), was als altes Saphel (AJSL 23, 248; Nah. 46; Est. 34) von כר, Getreide (eigentlich das Abgesonderte, d. h. das ausgedroschene Getreide) gefaßt werden könnte. Auch das hebr. שבר, Getreide kaufen ließe sich so erklären. Der Stamm ist aber doch wohl mit שבר verbrechen identisch (vgl. AJSL 23, 252, am Ende). Auch das arab. دت, dáqqa, das speziell vom Ausklopfen des Getreides (Mais) gebraucht wird, bedeutet ebenfalls مدق; فشم, ضرب, کسر,

¹ In Jer. 4, 11 hat הבר cine etwas andere Bedeutung. Vgl. zu diesem Verbum JBL 19, 65, A. 36.

midáqq wird für Dreschflegel gebraucht. Assyr. išébir, er drischt, unterscheidet sich von išábir, er bricht, lediglich durch Epenthese des i (vgl. E 28).

Im Aramäischen finden wir das assyrische Lehnwort المحمدة, Nahrung, Lebensmittel und das Denominativum عندان , sich s nähren, essen, die mit معدد , aushalten ursprünglich nichts zu tun haben. Das s statt š zeigt, daß das Wort aus dem Assyrischen stammt, nicht aus dem Babylonischen; vgl. AJSL 26, 9. Im Arabischen bezeichnet قيدة, tubre einen Getreidehaufen auf einer Dreschtenne (für das vgl. Est. 34). Dies ist nicht identisch mit قيدة , 10 cubre, Haufe, was dem hebr. عدات 2 K 10, 8 entspricht; قيدة ist wohl aramäisches Lehnwort (vgl. BAL 95, 4; AJSL 23, 243; GB 917). Die ursprüngliche Form scheint مبرة ي عدان عند عندان إلى تعدان بي عدان المقادة والمعادنة المعادنة المعاد

Das hebr. עבור הארון (Jos. 5, 11. 12) ist jedenfalls aus dem Aramäischen entlehnt; die Stelle gehört zur Priesterschrift. Daß 20 auch das assyr. ebūru (HW 11b) aus dem Aramäischen entlehnt sein soll (BA 1, 171) ist kaum anzunehmen. Vielleicht hat assyr. ebūru mit aram. עבורא überhaupt nichts zu schaffen; es ist wohl mit א₃ == > anzusetzen und zu ebru, Freund (hebr. חבר) zu stellen. Die Grundbedeutung ist also Bindung, Bündelung, Einsammlung, 25 Ernte (אסקה). Das äthiop. βΩL: sich anschließen sollte mit th geschrieben werden. Ein assyr. ebūru = emūtu, Verbindung, eheliche Gemeinschaft (vgl. בית חבר, Prov. 21, 9; 25, 24) kommt nicht vor; vgl. Proverbs 53, 51. Es ist auch sehr wohl möglich, daß nicht für مبور steht, sondern aus dem assyr. ebūru (für so entlehnt ist; עיבורא, das genauer עיבורא geschrieben wird, sollte מבורָא gelesen werden. Jedenfalls ist die Verdoppelung des עבורא, עבורא (עבורא, עבורא) unbegründet. Für das ע vgl. עשתרת assyr. Ištar für Itšar, was ein altes Femininum von Ašur ist (JAOS 28, 112). Beachte auch TOR: ernten (was eigentlich mit & 35 geschrieben werden sollte) gegenüber assyr. eçēdu = حصد, عمد, siehe S. 709, A. 3. Allerdings haben wir auch im Arabischen عضد — מעצר (אויגא (אויגא (אויגא (אויגא (אויגא (Jes. 44, 12; Jer. Daß OA.P: Einfriedigung, Hof, Gehöft &c ursprünglich Tenne bedeutet habe, ist kaum anzunehmen. Für $\epsilon = 7$ siehe 40 auch AJSL 23, 228.

Das dem hebr. דוש entsprechende assyr. dāšu (HW 216a) wird nur im Sinne von niedertreten, zerstampfen (das Land oder Menschen) gebraucht (vgl. Kings 248, 28). Der assyrische Ausdruck für dreschen ist, wie oben (S. 706, Z. 35) bemerkt wurde, ם שבר. Dies bezeichnet aber nicht das Ausdreschen der Getreidekörner mittelst Dreschschlitten¹ oder Dreschwagen, sondern das Ausklopfen mittelst eines Stockes, der an Stelle unserer Dreschflegel gebraucht wurde. Der Name dieses Stockes oder Dreschflegels, der im Hebräischen (Jes. 28, 27) מכם oder שבם genannt 10 wird, ist im Assyrischen šibirru (HW 639a). Daraus erklärt sich, daß die Ideogramme für ebūru, Ernte, und šibirru, Dreschflegel, lediglich Varianten desselben Schriftzeichens sind; vgl. ASKT 68, 9-16; 71, 17; 72, 85. 48; 78, 15 und 120, 16; 12, 95 sowie SAI 6605, A. 1. Nach Jud. 6, 11 klopfte Gideon (ZDMG 63, 507) 15 Weizen in einer Kelter aus, da er nicht wagen durfte, auf einer Tenne zu dreschen; ebenso klopfte Ruth (2, 17)3 die Gerste aus, die sie aufgelesen. Vgl. auch Jes. 27, 12.

Das sumerische Ideogramm (gi-gi; vgl. SFG 56) für assyr. איר איר מינגלון איר מינגלון איר מואר איר מינגלון איר מואר איר מינגלון איר מואר מואר איר מינגלון איר מואר מואר איר מינגלון איר מואר מואר איר מינגלון איי מינגלון איי מינגלון איי

¹ Das dem syr. J., arab. جرج, Dreschwalze entsprechende assyr. gurgurru (HW 641a unten irrig gam-gu-ge) bezeichnet Walzen zum Überlandtransport (Her. 7, 24; Dlod. Sic. 3, 39) von Schiffen; siehe Kings 114, 28; vgl. SAI 2135. 2384.

² Vgl. die Erklärung dieses Lehrgedichts in JHUC, No. 163, S. 89.

s In V. 7 ist zu lesen: מאור הבקר וער עתה־זה שֶּׁבְתְּה הבַּת מעט מאור הבקר וער עתה־זה שִּׁבְתָּה הבַּת מעט an Tagesanbruch bis jetzt hat das Mädchen wenig geruht. Für ברת wgl. Est. 20, und für die unrichtige Einsetzung einer mater lectionis siehe Nah. 27, Z. 6; 46, unten.

sumer. gi-gi, schlagen, klopfen, ist eine Intensivform von gi, Rohr, ursprünglich gin, was als $gan\bar{u}$ auch ins Semitische übergegangen ist $(Est.\ 13)$. Es bedeutet eigentlich verrohren, d. h. intensiv mit einem Rohrstock bearbeiten. Im Englischen ist das Verbum to cane, das im letzten Grunde auf das sumer. gi(n) zurückgeht, gin gin

Sumer. gi-gi bedeutet auch erschlagen, töten, assyr. dāku (HW 212a; SAI 4520. 10872), was sonst im Sumerischen gas heißt. Gas bedeutet auch xašālu (HW 294b), was dem aram. эшп, 10 zerschlagen (Dan. 2, 40) entspricht. Insbesondere bezeichnet dieses sumer. gas das Ausklopfen (Dreschen, franz. battage) des Getreides, assyr. xašālu ša še'im (HW 294b, unten). Das Ideogramm gas $= d\bar{a}ku$, töten, unterscheidet sich von dem Ideogramm qu(m) =xašālu, schlagen, lediglich durch das eingesetzte Zeichen für še'u, 15 Getreide; vgl. AL4. 126, Nr. 130; siehe auch SAI 3269-3288; andrerseits MSL 130. Verwandt mit diesem gas ist ģaš (غش ف) das ebenfalls xašālu bedeutet (SAI 291). Sumer. gaš wird auch durch assyr. šebiru, Dreschflegel, Stock zum Ausklopfen des Getreides (syn. mašqašu,2 HW 687b) erklärt (HW 639a; MSL 177). 20 Dieses gaš ist als xaššu auch ins Assyrische übergegangen (HW 295 a). Bemnach kann man den sumerischen Namen des Dreschmonats Addar statt iti-še-kin-kut auch iti-še-kin-gaš lesen.

Nach GB 798 b soll assyr. מבר Getreide schneiden oder etwas ähnliches (so auch HW 639 a) bedeuten. Das assyrische Wort für 25

^{1, 310.} Ob Prätorius (ZDMG 60, 403) און דוד שלט zusammengestellt hat, kann ich augenblicklich nicht feststellen. Die Wurzel שלט liegt auch in אלט, schreien und אלט, zusammenschlagen vor. Wenn אינ (für בורה אברה) Spalt bedeutete, hätte man שלט vergleichen können.

BL 130 habe ich gezeigt, daß auch das franz. cire, Wachs, ein sumerisches Lehnwort ist. Auch der Name Cádiz geht im letzten Grunde auf sumer. gir, Asphalt, zurück (BL 132). Ebenso sind franz. escarpe, escarpin, crépir, crépit, crépuscule, mesquin babylonischen Ursprungs, während franz. cabane, cabine, cabaret und das deutsche Kneipe sowie das Verbum kaufen von dem hebr. מולים (arab. حانوت) herstammen; siehe BL 132; AJSL 26, 20, A. 7.

² Der assyr. Stamm שש ist abgeleitet von der Wurzel (AJSL 23, 252) كالله die auch in شقيع (كسر =) سقح (Plur. اشقياء (Plur. اشقياء Vgl. S. 713, Z. 1.

s Mit arab. ڪئي, hášša, mähen, hat dieses sumerische Lehnwort nichts zu schoffen, obwohl das sumer. ġaš auch durch gazāzu (SAI 272; HW 590 b qaçāçu) = جن, ǧázza erklärt wird; حمد erscheint im Assyrischen als eldu (= eçdu, eçidu, haçadu) Ernte; siehe ASKT 68, 5; 204, Nr. 22; BAL 95; vgl. oben, S. 707, Z. 36.

Getreide schneiden oder abmähen ist aber šakāku, was HW 656^b zweifelnd durch umzäunen erklärt wird, während es nach Zimmern (GB 779^a) pflügen bedeuten soll. Scheil dagegen übersetzte in § 43. 44 des Hammurapi-Gesetzes besäen, und Ungnad in Greßsmann's Altorientalische Texte und Bilder (Tübingen 1909) S. 148: eggen. Diese Übersetzungen sind unmöglich. Nach ASKT 71, 17; 72, 35 findet das šakāku und šabāru in der Erntezeit (ina üme ebūri) statt; diese Ausdrücke können demnach nicht pflügen und eggen bedeuten.¹ Es ist zu übersetzen In der Erntezeit mäht er 10 das Feld, drischt &c.

Beim Dreschen wurden die Körner mit Stöcken (Flegeln) ausgeklopft, und das Mähen bestand im Abschneiden der Ähren. Das Getreide wird noch heute in Palästina ziemlich weit oben abgeschnitten. Deshalb heißt es Hiob 24, 24: כְּרָאשׁ שַּבְּׁלֵת יְּמָלֵּךְ. sie werden wie eine Ährenspitze abgeschnitten. Auch בול beschneiden (eine Nebenform מולל gibt es nicht) heißt eigentlich die Spitze abschneiden, franz. étêter, deutsch kappen; das ist auch die Grundbedeutung des engl. to crop, ernten; vgl. AJSL 22, 251.

¹ Nach HW 292^b soll xarāru ebenfalls pflügen oder eggen bedeuten; eqla ixárar (ASKT 72, 29) heißt wohl aber er gräbt das Feld um; vgl. AJSL 23, 249.

² Hebr. ללל (arab. גלל) Sichel ist von ללל (vgl. das Saphel oben, S. 706, Z. 3) abzuleiten und heißt eigentlich Kreis (Halbkreis). Ebenso ist der Intensivplural (AJSL 26, 22, A, 40) מצרים, Ägypten, dessen Singularform in den Amarnatafeln als Miccaru erscheint, von הרצ abzuleiten und bedeutet die große Festung. Die Semiten bezeichneten Ägypten so wegen der Befestigungen auf der Landenge von Suez (GA 153, 259, unten). Die lucianische Rezension hat Gen. 10, 6, 13 Μεσαραιμ, und einige Handschriften bieten Μεσσαραιμ. Siehe dazu AJSL 26, 217. Für Ableitungen von Stämmen mediae geminatae mit Verdoppelung des ersten Stammkonsonanten (nach Analogie der Stämme כ"ב) siehe VHOK 232, A. 4. Der Singular מצור, Ägypten ist ענצר, = Migr = Miggaru zu lesen; das 7 beruht auf Dittographie des 7; vgl. ZDMG 63, 515, 19; AJSL 26, 10. Anderwärts werde ich zeigen, daß Alyuntos (für Αιγ-γυπτος) ein griechisches Kompositum ist, das ursprünglich den Nil als Strom (,Σ) von Koptos bezeichnet; vgl. Alγαΐον &c und die Bezeichnung des Euphrats als Strom von Sippar (Delitzsch, Paradies, S. 170; AL4, 27, 222) sowie כהובים, d. h. der große Fluß (Euphrat) als Landesname (Nah. 31; ZDMG 63, 527, 5). Auch قبط, Ägypten (ath. 7-0 8:) geht auf den Namen der uralten Stadt Koptos (am Ostufer des Nil, el-Koşēr gegenüber; vgl. ZDMG 63, 524, 39) zurück. Der Name Netlog ist möglicherweise semitischen Ursprungs und mag große Flut bedeuten; im Syrischen haben wir den Stamm לוכ in der übertragenen Bedeutung leiden; vgl. איד, Verderben

^{= 78,} Flut (AJSL 23, 256, Z. 9; OLZ 12, 69, Z. 1) und John Nord Con den Fluten umhergeworfen werden. Auch das assyr. nūlāti, Widerwärtigkeiten (HW 454*) gehört dazu. Vgl. dagegen GA 41.

Ebenso ist das assyr. šakūku, mähen,¹ ein privatives Denominativum von šikkatu, Spitze (HW 656b). Dieses aber ist identisch mit Drīju, Dornen (Num. 33, 55) und nīju, Spieße (Hiob 40, 31). Auch das assyrische Äquivalent von καρεί, Nagel, das Delitzsch (HW 497b) sikkatu liest und von του, verstopfen, versperren 5 ableitet, ist šikkatu zu lesen. Die ursprüngliche Bedeutung ist auch hier Spitze. Da das Wort š₂ = w, ω (BAL 99) hat,² so braucht καρεί πια μαρεί παρεί μαρα nicht als Lehnwort angesehen werden; wohl aber sind καρεί, sikke, Pflugschar und Münzstempel, aus dem Aramäischen entlehnt: sie entsprechen dem syr. καρεί μαρα und καρεί μαρα του μαρεί μαρα του μαρεί μαρα του μαρεί μαρα του μαρεί μ

In dem keilschriftlichen Sintflutbericht sagt der babylonische 15 Noah bei der Beschreibung des Schiffbaus: šikkāt me ina qabliša lū-amæassi, Wasserpflöcke schlug ich darin ein. Das bezieht sich. wie ich schon vor 15 Jahren (in meiner für die geplante dritte Auflage von Schrader's KAT im Jahre 1895 gedruckten Erklärung des Sintflutberichts) ausgeführt habe, auf das Abdichten 20 (Kalfatern) der Nähte (der Fugen zwischen zwei Planken). Jetzt schlägt man zu diesem Zwecke mit Meißel und Hammer Werg zwischen die Fugen und füllt sie dann noch mit Pech oder Harz. Die alten Babylonier verstanden aber schwerlich, die Planken so genau aneinander zu fügen, daß man damit ausgekommen wäre. 25 Man mußte die Nähte deshalb mit Keilen und Pflöcken abdichten, wie man das in gewissen Fällen noch heutzutage tut. Die Keile, die der Länge nach zwischen die Planken eingetrieben werden, sind auf der einen Seite spitz, wurden deshalb im Assyrischen šikkatu = شكة, šikke genannt.

Vgl. فلم, sákka = مثلم, Ohren (oder Nase) abschneiden. Dies ist wohl ein aram. Lehnwort.

[&]quot; Vgl. auch das verwandte של (Plur. של Dorn, Spitze (äthiop.

של Dorn, Spitze (äthiop.

של Dorn, Spitze (äthiop.

של Dorn, Spitze (äthiop.

של בייטור בייטו

s Vgl. auch الله, šākk (Plur. الله, šukkāk) stachlich.

⁴ Für qablu = قلب siehe AJSL 26, 3.

Das Verbum شي , šákka bedeutet auch aufspießen (شكة بالممري). Die VII. Form heißt eingestochen werden (von der Lanze, Schwert oder Nadel). Das Nomen xxxx, šakke bedeutet Lanzenstich. Das Verbum heißt auch sich einbohren; davon ist der Tier-5 name šikku (HW 657a) abzuleiten; vgl. meine Übersetzung des Fragmentes K. 3200, das man lange Zeit für den Anfang des babylonischen Nimrod-Epos 2 hielt, in JAOS 22, 8 (vgl. KB 6, 273. 537). Sikku bedeutet wohl eher Ratte als Maus; 3 allerdings werden die beiden Tiere im Semitischen nicht genau unterschieden: 10 eine Ratte wird im Hebräischen als große Maus (עכבר גדול) besowohl für Maus wie für في, sowohl sir Maus wie sir Ratte gebraucht; ebenso حِدْف. Man könnte auch an die Maulwurfsmaus (Sphalax typhlus) oder Maulwurfsratte (engl. mole-rat) denken. Diese Tiere, die größer als der (nicht in Palästina vorkommende) 15 Maulwurf (Talpa) sind, finden sich häufig in Ruinen, auch bei Dörfern &c (EB 3182). Sie graben nahezu einen halben Meter unter der Erde ausgedehnte Gänge, die mitunter 12 Meter lang sind. Eine Abbildung dieses (auch Blindmull genannten) Tieres findet sich auf S. 423 von Guthe's Bibelwörterbuch. Das biblische 20 חברפרות (Jes. 2, 20) soll nach einigen Maulwürfe bedeuten, nach anderen Ratten. Jedenfalls bezeichnet es wie assyr. šikku ein Nagetier, das sich Löcher gräbt.

Arab. شربة, šákka wird auch im übertragenen Sinne des franz. être piqué gebraucht. Es bedeutet auch zweifeln, eigentlich von 25 nagendem Zweifel gequält werden; vgl. franz. ronger. Verwandt damit ist شق، šáqqa, quālen, plagen, belästigen, lästig sein (معب

² Warum ich den Namen Nimrod-Epos beibehalte, habe ich Pur. 30, 18; AJSL 26, 24, A. 60; ZDMG 63, 517, 23 auseinandergesetzt. Statt Eabani liest Ungnad (OLZ 13, 306) jetzt Engidu. Das g statt k beruht nicht auf dem folgenden d, sondern auf dem vorausgebenden n; vgl. AJSL 26, 9, Z. 5. Daß derartige Namen nicht semitisch, sondern sumerisch zu lesen sind, habe ich schon vor mehr als 30 Jahren (SFG 56, 4) betont. Anderseits habe ich nie behauptet, daß Nimrod mit dem Kassitenkönige Nazi-maraddaš identisch sei: ich habe lediglich (vor mehr als 25 Jahren) die Vermutung ausgesprochen daß der Name Nimrod mit dem Namen Nazi-maraddaš identisch sein könne. Ich habe das bereits AJSL 19, 199, A.* richtig gestellt; aber Skinner und Curtis-Madsen in ihren neuen Kommentaren (New-York 1910) über Gen. (S. 209) and Chron. (S. 63) in The International Critical Commentary behaupten (jedenfalls nach EB 3418, A. 2) immer noch, daß ich Nimrod mit dem Kassitenkönige Nazi-maraddaš um 1350 v. Chr. identifiziere.

³ Wenn ich nicht irre, hat auch J. Hunger in seinen (mir augenblicklich nicht zugänglichen) Babyl. Tieromina (Berlin 1909) das Wort besprochen; vgl. dazu meinen Aufsatz Die Poscunen von Jericho, WZKM 23, 362.

Lingeschobenes n haben wir auch in زاد = ازند

² Ich habe in den Critical Notes on Micah zu DDD, anschirren (1, iv) auch die Ausläufer der Wurzel (AJSL 23, 252) מו Arabischen &e besprochen; auch (zu אָ, ii) gezeigt, daß במרח, Höhen = assyr. būmūti mit , Stein, Fels und إيهام, Daumen, sowie بهمة, Ausländer zusammen hängt; desgleichen (zu און, γ) daß דיק, Schoß (nicht Busen!) dem arab. خاق, vulva (فریر) برانمvulva (خات باق vgl. auch خات بخوق) entspricht (vgl. خات بخوق) assyr. xāqu, ixīqu, sich vermischen, insbesondere εὐνῆ καl φιλότητι, ΚΑΤ2, 7, 14; HW 275 a) während das entsprechende assyr. sūnu (HW 491 b) für su'mu und חושלים: küssen, franz. embrasser) steht (vgl. assyr. בפתע, zürnen = זכלע = זכלע hebr. דעד Ferner habe ich (zu ה, vii) bemerkt, daß hebr. הא, Pflugschar wahrscheinlich ein assyrisches Lehnwort ist (von einem assyr. ettu = edtu = edditu, von edēdu, scharf, spitz sein, hebr. und (zu ב, و) daß die Redensart הלך רומה, womit שנים, צ zusammenhängt, entschlüpfen, eigentlich auf eine Höhe (מושגב) gehen heißt, während das verwandte DND, Wildochs (HW 603 a) eigentlich Kletterer bedeutet. Endlich habe ich (zu 7, ili) bemerkt, daß تكام , Seihtuch eine Reflexivbildung von خم, Offnung (alter Plural von pū, Mund; vgl. AJSL 22, 258) ist, sowie 46 Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.

Bedeutungsentwicklung von רבק und כיסל). Assyr. ašagu (für yašagu) Dorn, erscheint im Arabischen als ביישה, 'ausağ.

Auch assyr. šikkatu, Büchse (HW 657°; KB 6, 258. 526) bezeichnet ursprünglich den dornigen Baum oder Strauch, aus dessem 5 Holze die Büchse verfertigt war; vgl. meine Bemerkungen über Kill und alabastrum in OLZ 10, 68. Ebenso bedeutet unser Büchse eigentlich etwas aus Buchsbaumholz (engl. box, lat. buxus, griech. πύξος) Verfertigtes. Für pūru in pūr šikkati, worin šikkatu nach WdG 2, 229 B zu erklären ist, siehe Est. 31; Nah. 43. 10 Assyr. pūru, Vase, Urne, Büchse, hängt mit הוחם, Kufe und הוות Topf zusammen; בול sieden ist denominativ, und בארור (פֹ, בֹ) was GB 626° trotz ZDMG 61, 297, 18 noch immer falsch erklärt wird, ist eine Bildung wie das targum. ברבובא Greisenalter. Der Name הוות Glutland 15 (AJSL 23, 224, aa) bedeuten. Zu assyr. šikkatu, Behältnis (aus dem Holz eines Dornstrauchs) vgl. arab. בהול אול šikk, Futteral.

Assyr. šakāku bedeutet demnach entspitzen, d. h. die Ährenspitzen abschneiden oder mähen, während das damit zusammengenannte šabāru die Getreidekörner ausklopfen oder dreschen be20 deutet. Der Monat Adar (genauer Addar) ist der Dreschmonat,²
der Elul dagegen der Weinlesemonat (vgl. franz. Vendémiaire).
Der Name Adar hängt mit aram. iddar (für בוללות) runde Tenne
zusammen, und Elul (für غلو) mit hebr. מללות

⁽צע ג', o') daß hebr. כ'ל o'fter als Zusammensetzung des emphatischen (plene א'), OLZ 10, 305, talmud. א') und ב'ן, so aufzufassen ist.

¹ King behält noch in CT 26, 26, Z. 48 die irrige Meißnersche Lesung alamitta, Geräst, statt alabāta bei. Vgl. auch GB 611°.

² Eigentlich ינידן אידן; vgl. auch das Targum zu Hos. 2, 11. Auch להדק bedeutet nicht nur Tenne, sondern auch Dreschzeit; הדעש אדר, Tennenmonat kann deshalb auch durch Dreschzeitmonat wiedergegeben werden. Vgl. franz. Messidor (was natürlich nicht Dreschmonat sondern Erntemonat bedeutet). Ebenso heißt הז nicht nur Kelter, sondern auch Zeit eles Weinkelterns; vgl. Pur. 50, 18.

Die babylonische Schrift und Sprache und die Originalgestalt des hebräischen Schrifttums.

Von

Ed. König.

Unter den vielen Fragen, die betreffs des Einflusses der babylonischen Kultur neuerdings debattiert worden sind, ist die Frage nach der Ausdehnung des Gebrauchs der babylonischen Schrift und Sprache wohl die jüngste. Denn erst H. Winckler hat in seinen "Altorientalischen Forschungen" III (1902), S. 165 ff. die Behauptung 5 aufgestellt, die Keilschrift sei auch in Israel die Schrift der Religion und der Verwaltung gewesen. Im Anschluß daran hat A. Jeremias in "das Alte Testament im Lichte des alten Orients" (1906), S. 263 vom Dekalog die Niederschrift in babylonischer Keilschrift und den Gebrauch dieser Schriftart als der heiligen noch für Jesajas Zeit 10 angenommen. Dann ist Im. Benzinger in der 2. Aufl. seiner Hebräischen Archäologie (1907), S. 178 bis zu der These fortgeschritten, daß erst "Josias Reform, die zugleich ein Sichlossagen von Assyrien bedeutet, zugleich auch das Ende der Keilschrift und die Anerkennung der nationalen Buchstabenschrift als der staatlichen gebracht 15 haben mag*. Aber erst in diesem Jahre hat Ed. Naville in den Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres (tome XXVIII, 2º partie) die Meinung vertreten, daß die babylonische Schrift und Sprache von allen Schriftstellern Israels gebraucht worden seien, die vor der Regierungszeit Salomos Schriften verfaßt haben. "Diese 20 Schriften würden also nicht hebräisch verfaßt worden sein, aber sie würden später in die Sprache übersetzt worden sein, die bei den neuen Redaktoren, Esra und anderen, im Gebrauche war 1). Diese These drangt naturlich zu einer Beurteilung, und ich suche dieselbe im folgenden darzubieten.

Eingangsweise muß dabei selbstverständlich der Ausgangspunkt erwähnt und in seiner Tragweite beurteilt werden, von dem aus Naville zu der erwähnten Ansicht gelangt ist.

Ed. Naville, La découverte de la loi sous le roi Josias (1910, Paris, Librairie E. Klincksieck, rue de Lille 11), p. 29 s.

Indem er die Funde, die in Ägypten über die Niederlegung von Bauplänen und Schriftstücken in Tempelgrundmauern und unter Statuen gemacht worden sind, 1907 in den Proceedings of the Society of Biblical Archaeology zusammenfassend betrachtete, kam 5 er. wie allerdings vor ihm schon Maspero und Cheyne, zu dem Urteil, daß in diesen Funden Analogien zu dem Vorgang zu erblicken seien, der in 2 Kön. 22, 8 erzählt ist. Innerhalb des Berichts über eine Ausbesserung des Tempelgebäudes ist dort nämlich erwähnt, daß der Hohepriester Hilkia zu dem Staatsschreiber Saphan 10 sagte: "Ich habe das Gesetzbuch im Hause Jahves gefunden"1). Diese in Ägypten gemachten Funde von Schriftstücken sind auch von Joh. Herrmann sehr eingehend beschrieben worden, und auch Naville hat wieder im Anfang seiner Darlegung von 1910, p. 3-8 das Wesentliche über diese Funde berichtet. Der allgemeine Schluß, 15 zu dem er mit Recht geführt wird, ist dieser, daß in Ägypten die Sitte bestand, religiöse Texte in einer Grundmauer niederzulegen (p. 9: le dépôt, dans un mur de fondation, d'un document religieux").

Aber die Verwertung dieser ägyptischen Funde zur Deutung der in 2 Kön. 22, 8 erwähnten Auffindung des Gesetzbuches leidet 20 an folgenden Schwierigkeiten. a) In dem Bericht über die Ausbesserung des Tempels ist dieser nur der Zweck zugeschrieben. "den Riß (d. h. das Rissige oder das Baufällige) des Hauses Jahves zu befestigen oder auszubessern* (V. 5), und dann ist zwar vom Ankauf von Holz und behauenen Steinen die Rede (V. 6), aber vom 25 Aufreißen des Grundes oder der Grundmauern ist nichts erwähnt. Naville will dies allerdings aus dem Gebrauch von "behauenen Steinen" ableiten (p. 11: il fallait des pierres de taille, ce qui indique une réparation considérable et qui devait aller jusqu'aux fondations"). Aber die dort erwähnten אַבֶּגֵּר מַקְאָבַ konnten auch so in die Mauern eingesetzt werden, ohne daß gerade die Grundlagen des Gebäudes aufgegraben wurden. Sogar den Grundstein des Baues herausnehmen, das würde doch geheißen haben, denselben ganz erneuern und nicht "das Baufällige auszubessern"8). - b) Da Naville

¹⁾ Die Übersetzung "das Gesetzbuch" ist die richtige, da hier nicht durch den Begriff von sépher oder durch andere Umstände ein solcher Ausnahmefall angezeigt ist, wie z. B. in Deut. 17, 18 "ein Duplikat oder eine Kopie des Gesetzes" (vgl. die andern Fälle in meiner Syntax § 304 a).

²⁾ In der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 1908, 291 ff.
3) Dagegen, daß nach 2 Kön. 22, 8 das Gesetzbuch in den Fundamenten des Tempels entdeckt worden sei, spricht sich auch Hub. Grimme in der Orientalistischen Literaturzeitung 1907, Sp. 610 ff. energisch aus. Aber er meint, Naville zu Hilfe kommen zu können, indem er Deut. 29, 28 als einen unorganischen Zusatz bezeichnen und so übersetzen wollte: "Das ist, was für Jahve, unsern Gott, versteckt gewesen war und für uns und unsere Kinder wieder aufgedeckt worden ist, damit wir immer alle Satzungen dieser Thora befolgen". Aber diese Übersetzung wird α) durch die Stellung des Deren unmöglich gemacht. Nach dem Texte heißt es ja "aber das Enthüllte ist für uns und unsere Kinder für immer, damit wir etc.". β) Auch im Übrigen wäre die Aussage, die von Grimme vorausgesetzt wird, mit den wirklich dastehenden Worten überaus dunkel zum

mit vielen neueren Gelehrten richtig annimmt, daß das nach 2 Kön. 22, 8 gefundene Buch das Deuteronomium oder wenigstens dessen mittlerer Hauptteil gewesen ist, so widerspricht seiner Aufstellung die Aussage von Deut. 31, 26, wonach das Deuteronomium zur Seite der Bundeslade niedergelegt werden soll. Naville will sich p. 20 5 mit dieser Ortsbestimmung allerdings so abfinden, daß er in dem Texte die Angabe findet, ein Deuteronomium, ein Exemplar von ihm solle neben der Bundeslade niederlegt werden. Aber davon enthält der Wortlaut nichts. Dieser sagt einfach, daß das Deuteronomium zur Seite der Bundeslade aufbewahrt werden soll. Von 10 einem andern Ort, wo das Deuteronomium oder ein Exemplar von ihm niedergelegt worden wäre, weiß die Tradition, die sich in Deut. 31, 26 ausgesprochen hat, nichts. - c) Auch im Bericht über den Tempelbau und die Tempeleinweihung (1 Kön. 6-8) ist nichts davon bemerkt, daß ein Exemplar des Gesetzbuches in die 15 Grundmauern oder den Grundstein des Tempels eingelegt worden sei. Naville p. 21 meint dieses Bedenken "leicht" zerstreuen zu können. Denn da im Bericht über den Tempelbau die Grundsteinlegung nicht erwähnt sei, so habe es auch keinen Anlaß gegeben, von der Niederlegung des Buches zu sprechen, die, wie in Agypten, 20 einen Teil der Grundsteinlegung hätte bilden müssen. Aber das Wahrscheinliche bleibt, daß dieser Akt im Bericht erwähnt worden sein würde, wenn er mit einer volleren Zeremonie vollzogen worden wäre, welche die Niederlegung von Urkunden und z. B. die eines Exemplars vom Gesetzbuche in sich geschlossen hätte. Übrigens 25 ist der "Grundstein" überhaupt im althebräischen Schrifttum nicht erwähnt. Vom "Eckstein" ist zweimal die Rede (Jes. 28, 16; Hi. 38, 6; vgl. "Kopf der Ecke" Ps. 118, 22), und auch dieser ist da nicht genannt, wo man seine Erwähnung noch außer 1 Kön. 6, 1 erwarten müßte: Hag. 2, 16; Sach. 4, 9; Esr. 3, 6; 2 Chron. 8, 16. 30 Also auch deswegen ist es nicht gerade wahrscheinlich, daß in die Grundmauer oder vielmehr in den Grundstein des Salomonischen Tempels ein Exemplar des Gesetzbuches gelegt worden sei. — d) Ob sich aus 2 Kön. 22, 8 ff. sonst noch etwas zu Gunsten der Ansicht Naville's ergibt (nämlich der Umstand, daß der Hohepriester das 35 gefundene Buch nicht habe lesen können), wird weiter unten zu untersuchen sein.

Natürlich bleibt ja allerdings die Annahme, daß die Auffindung des Gesetzbuches bei Gelegenheit und im Zusammenhang mit

Ausdruck gebracht. Denn was soll das heißen "was für Jahwe versteckt war?"
7) Der Ausdruck des Subjektes könnte in dem mit "das ist etc." übersetzten Worte הַוֹּיִרְ בְּּבָּיִי nicht fehlen. Es müßte doch heißen 'בוֹ הַבְּּבְּי. d) Die Aussage, daß das Enthüllte sei "für immer", wäre unnatürlich. Also die Hilfe, die Grimme zu Gunsten der Anwendung von Naville's ägyptischen Funden auf die Erzählung von 2 Kön. 22,8 aus Deut. 29,28 ableiten wollte und die Naville 1910, p. 18 auch akzeptieren möchte, hat sich als ein "Winterbach" erwiesen (vgl. mein Hebr. u. aram. Wörterbuch 1910, S. 660).

der Tempelrenovation geschehen sei. Aber der Hergang der Sache kann sich im Wesentlichen auch so abgespielt haben, wie schon Thenius 1) es dargestellt hat. Die nach Deut. 31, 26 bei der Bundeslade verwahrte Schrift wurde zugleich mit dieser unter Manasse, 5 von dem dies, da er nach 2 Kön. 21, 14 den Tempel Jahves gleichsam andern Göttern weihte, erwartet werden kann, bei Seite gestellt und erschien jetzt -- nach einem halben Jahrhundert, als sie von dem die Räumlichkeiten des Tempels wegen der beabsichtigten Ausbesserung durchsuchenden Hohenpriester bei der beseitigten, aber 10 noch im Tempelhaus 2) befindlichen Lade wieder aufgefunden wurde. - als etwas Neues, weil weithin in Vergessenheit geraten, sodaß wenigstens der Staatsschreiber Saphan sagen konnte: "Ein Buch hat mir Hilkia gegeben" (V. 10). Auch der Chronist weiß nichts dayon, daß jenes Gesetzbuch in den Fundamenten des Tempels ge-15 funden worden sei, sondern sagt (II, 34, 14): "Als sie das Geld herausnahmen, das ins Haus Jahves gebracht (d. h. als fromme Spende ihm geweiht und in irgend einer Truhe gesammelt) worden war, fand Hilkia das Gesetzbuch etc.". Darnach wäre jenes Buch von der Seite der Bundeslade weg in die Geldtruhe oder in ein 20 sonstiges Behältnis, das zur Verwahrung von Schätzen diente, gelegt worden. Josephus (Antiquitates X, 4, 2) hat sich den Vorgang so gedacht, daß der Hohepriester, als er die Schatzkammern des Tempels nach den etwa vorhandenen Goldvorräten durchsucht habe, "auf die heiligen Bücher Moses, die im Tempel niedergelegt waren, gestoßen 25 sei" (ἐντυγχάνει πτλ.). Raschi zu 2 Kön. 22, 8 bemerkt, daß das Buch "versteckt unter der Schicht oder Steinreihe" (vgl. mein Hebräisch-aramäisches WB. 1910, S. 589 b) gefunden worden sei, "wo sie es versteckt hatten", und David Qimchi ergänzt dies mit den Worten: "Als er (Manasse) das Gesetz verbrannte, da versteckten so sie vor ihm ein Gesetzbuch, und zwar versteckten sie es unter der Steinschicht, und jetzt (יַבְּמֵשֵׁין) fand Hilkia dieses Gesetzbuch". Man kann also nicht leugnen, daß es eine Möglichkeit gab, daß das Gesetzbuch von dem Hohenpriester bei Gelegenheit der Tempelrenovation gefunden wurde, ohne daß mit Naville die Auffindung ss im Grundstein des Tempels anzunehmen wäre. Übrigens zu der in der neueren Zeit vielfach vorgetragenen Annahme, daß die Auffindung des Gesetzbuches eine Fiktion gewesen sei3), gibt der Text ebenfalls weder einen direkten noch einen indirekten Anlaß.

Von diesen bisher betrachteten Ausgangspunkten aus, mit dem 40 Blick teils auf die in Ägypten beobachteten Funde von Büchern und teils auf den in 2. Kön. 22, 8 erzählten Vorgang, hat nun Naville die Behauptung aufgestellt, daß die Literatur des Volkes Israel bis zur Zeit Salomos in der Schrift und Sprache der Baby-

¹⁾ Thenius im Kurzgefaßten exegetischen Handbuch, 2. Aufl., z. St.

Vgl. die Aussage "Ich habe gefunden im Hause Jahves".
 Stade, Geschichte des Volkes Israel, Bd. 1, S. 650; u. a.

lonier abgefaßt gewesen sei. Welchen Grund er für diese Ansicht auch speziell aus 2 Kön. 22 herausfinden zu können meinte, wird am besten im Rahmen eines ersten Hauptteils der anzustellenden Untersuchung entfaltet werden, der es naturgemäß mit der Beantwortung der Frage zu tun hat, was für diese neue Behauptung zu sprechen scheint.

1. Welche Momente können für die Ansicht, daß Babylonien für Israel bis zu Salomos Zeit oder noch weiter herab die Schrift und die Literatursprache geliefert habe, ins Feld geführt werden?

a) Als ein solches Moment kommt selbstverständlich in erster 10 Linie die Tatsache in Betracht, daß die babylonisch-assyrische Schrift und Sprache auch außerhalb Babyloniens und Assyriens weithin in Vorderasien als Schrift und Literatursprache fungiert hat. Denn dies ist ja durch die neueren Entdeckungen für folgende Gegenden zu Tage getreten: östlich vom mittleren Tigris durch 15 viele zu Susa gemachte Funde; ferner in Armenien durch Inschriften, sodann im Gebiete der hethitischen Herrschaft von Kappadozien aus nach dem mittleren Euphrat hin durch die reichen Funde H. Winckler's zu Boghazköi (1906 u. 1907), endlich für Palästina durch die Auffindung der ca. 300 Amarna-Texte, der zwölf zu 20 Tałannek gefundenen Keilschrift-Texte 1) und zweier in Keilschrift und babylonischer Sprache abgefaßten Kaufverträge, die zu Gezer gefunden worden sind 2). Auch in Ägypten benützte man um 1400 v. Chr. zur Korrespondenz mit babylonischen Fürsten dasselbe Kommunikationsmittel, wie aus den erwähnten Amarna-Texten 25 sich ergibt. Aber nun gleich zu sagen, daß die "ganze Welt" in dieser Zeit babylonisch schrieb3), das heißt trotz der Anführungsstriche sehr übertreiben. Denn in Ägypten schrieb man ja damals nicht überhaupt babylonisch, und wie weit z. B. die einheimische Schrift der Hethiter und die mykenische Schrift hinaufreicht, weiß 30 man doch auch nicht. Auf jeden Fall ist die Tragweite jener Tatsachen überhaupt und speziell für Palästina noch genauer festzustellen.

In Bezug auf Ägypten nun zunächst muß noch einmal betont werden, daß da die Keilschrift und die babylonische Sprache zwar 35 gebraucht wurde, um den (diplomatischen) Verkehr mit Babylonien pflegen zu können, daß man aber daneben die einheimische Schrift und Sprache besaß und gebrauchte. Ferner das Land Amurru, in welchem 1907 von H. Winckler Texte aufgefunden worden sind, ist nach seinem allgemeinen Begriffe das Westland⁴). Nach den 40

Sellin und Hrozný in den Denkschriften der Wiener Akademie, philosophisch-historische Klasse, Bd. L und LII, 1904 f.

²⁾ Palestine Exploration Fund (1905), p. 206 ff.

A. Jeremias, der Einfluß Babyloniens auf das Verständnis des Alten Testaments (1908), S. 8.

So ist es wohl festgestellt worden von Alb. T. Clay, Amurru, the home of the northern Semites (1909), p. 101, cf. p. 28.

zu Boghazköi (in Kappadozien) gefundenen Texten schrieben Hethiterkönige zum Teil in hethitischer Sprache mit Keilschrift 1). Man kann also nicht mit Naville p. 26 betonen, daß "die Amoriter", wobei man leicht an Leute in Palästina denkt, nicht "hebräisch" 5 schrieben. Auch aus dem Umstand, daß nach dem Zeugnis der Amarna-Texte die Befehlshaber von phönizischen und palästinischen Städten ihre Meldungen an ihren Oberherrn, den Pharao, in babvlonischer Schrift und Sprache sandten, kann der Schluß, daß damals die phönizische oder althebräische Schrift nicht existiert haben könne. 10 nicht mit zwingender Kraft gezogen werden. Denn nicht die Kompliziertheit und die Einfachheit konnte über die Wahl der für diese Meldungen zu gebrauchenden Schriftart entscheiden, sondern dabei mußte auch die allseitige Bekanntheit der betreffenden Schriftart mit - und zwar entscheidend - in die Wagschale fallen. 15 Also läßt sich nicht mit Naville p. 25 behaupten, daß man die komplizierte Schrift der Babylonier nicht verwendet haben würde. wenn die einfache phönizische Schrift existiert hätte. Ebenso wie bei den Amarnabriefen, bezog sich die Verwendung der Keilschrift in den Tasannek-Texten auf den Verkehr von Fürsten mit 20 Vasallen und ging mit dem Gebrauch der Sprache, für welche diese Keilschrift zunächst bestimmt war und welche sich als Sprache des politischen Verkehrs geltend machte, Hand in Hand. Dies schloß aber nicht aus, daß es daneben für Mitteilungen in der einheimischen Sprache, die ja sowohl in den Amarna-Texten als in den Tagannek-25 Texten durch Glossen oder sonstige Spuren des Einflusses konstatiert worden ist2), auch eine einheimische Schrift gegeben hat. Endlich die beiden Kaufverträge, die zu Gezer gefunden worden sind und aus der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen, können auch darauf zurückzuführen sein, daß diese Stadt eine assyrische Garnison oder 80 Kolonie besaß, und dann war die Stadt doch so weit assyrisch, daß sich ein Landkauf in assyrischer Form vollziehen konnte. So wenig man es aber wagen könnte, aus der Auffindung dieser beiden Kaufkontrakte den Schluß zu ziehen, daß die babylonische Schrift und Sprache zwischen 650 und 600 die einzige in Palästina gebrauchte 35 gewesen sei, was ja bekanntlich z. B. durch die Existenz der Siloah-Inschrift und ein neuerdings bei Sichem gefundenes Schriftstück widerlegt wird, - ebenso wenig läßt sich für die ältere Zeit dieser Schluß z. B. aus den Amarna-Texten ziehen. Eine völlige Sicherheit darüber, daß die phönizische Schrift nicht in derselben Zeit 40 existiert habe, ergibt sich auch aus ihnen nicht.

b) Sodann meint man geltend machen zu können, "die Schrift des Rechtslebens sei die ""heilige"" Schrift, denn das Recht sei

Winckler in den Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft Nr. 35, S. 43 f.

Von Franz Böhl, die Sprache der Amarnabriefe (1909), S. 81 ff. und von Frd. Hrozný in den Denkschriften der Wiener Akademie, phil.-hist. Klasse, Bd. LII, Heft III, S. 38.

ein Stück der Religion, in Israel so gut, wie anderswo im Altertum"1). Eben diese Schrift sei die Schrift der Gelehrten und sei auf babylonischen Keilschrifttafeln aus Babylonien nach Kanaan gekommen. Diese Schrift sei "die Gottesschrift" (Exod. 31, 18; 32, 16). Aber daß die in den Gesetzesniederschriften verwendete Schriftart die 5 "heilige" sei, ist unbewiesen, und der Ausdruck מַכְּחָב צַּלֹהָים Exod. 32, 16 "Schriftzug oder Geschriebenes von Gott" bezieht sich auf die in 31, 18 gemachte Bemerkung, daß die Tafeln des Zeugnisses "von Gottes Finger beschrieben" gewesen seien. Der in 32, 16 gebrauchte Ausdruck will also nicht eine besondere Schriftart (die 10 babylonische Keilschrift) meinen. Folglich läßt sich auf die von Benzinger befolgte Art auch nicht begründen, daß die ältesten religiös-sittlichen Niederschriften der Hebräer in dieser "heiligen" Schriftart niedergelegt sein müßten. Außerdem bemerkt Benzinger selbst auf S. 178, daß die Buchstabenschrift (was die babylonisch- 15 assyrische Keilschrift nicht war) in Israel "in alter Zeit" vorhanden und "die nationale Schrift im Gegensatz zur Keilschrift war, weil sie den Gebrauch der eigenen Sprache gestattete". Da war es doch nur natürlich, wenn der allereigenste geistige Besitz Israels, die Grundlage seiner religiös-moralischen Sonderstellung, mit der 20 diesem Volke eigenen Schrift aufgezeichnet wurde.

c) Nach Jes. 8, 1 wurde dem Redner die Weisung erteilt, eine öffentlich aufzustellende Inschrift "mit Griffel (metonymisch [vgl. mein WB. s. v. הרם = Schriftart) von Menschen" zu schreiben. Da bezeichnet der Ausdruck "Mensch", weil die vom Propheten 25 zu publizierende Mahnung "Eilend ist Beute, sich beschleunigend ist Raub" ja allseitig gelesen und verstanden werden sollte, einen einfachen Menschen, und das heißt: die große Menschenmasse. Die da gebrauchte Art der Ausdrucksweise weist auf zwei Arten inländischer Schrift hin, wie es zwei solche bei den Ägyptern schon so nach Herodot gegeben hat2). Nach aller Wahrscheinlichkeit sind in Jes. 8, 1 große, unverbundene Buchstabenformen gemeint, wie sie bei Leuten natürlich sind, die (im Unterschied vom "eilenden" d. h. geübten Schreiber: Ps. 45, 2; Esr. 7, 6) nicht viel zu schreiben pflegen; vgl. Gal. 6, 11: "Sehet, mit wie großen Buchstaben ich euch 35 geschrieben habe mit meiner eigenen Hand!" Der Gebrauch von großen und der Ligatur entbehrenden Buchstabenformen war zugleich auf einer Inschrift das Natürliche, wie dies z. B. bei der Lapidarschrift der Samaritaner beobachtet werden kann 3).

Die in Jes. 8, 1 gebrauchte Ausdrucksweise kann erstens 40 nicht auf einen Gegensatz von profaner und heiliger Schrift hinweisen, denn dann wäre erstens die für eine Gotteskunde nach gött-

Benzinger, Hebräische Archäologie (1907), S. 177.

Herodot II, 36: διφασίοισι γράμμασι χρέωνται καὶ τὰ μὲν αὐτῶν ἰρά, τὰ δὲ δημοτικὰ καλέεται.

Auf der Riesenschrifttafel Euting's, die den Outlines of Hebrew Grammar von Gustav Bickell beigegeben ist, col. 35; vgl. auch col. 39.

licher Weisung zu wählende Schriftart gerade die "profane" genannt, und außerdem würde die Wahl dieser profanen Schriftart in keiner Beziehung zu dem Zwecke stehen, der durch die Wahl dieser Schriftart natürlicherweise erreicht werden soll, nämlich, daß die göttliche 5 Drohung in den weitesten Kreisen gelesen und verstanden werden könne. Folglich ist Jes. 8, 1 neuerdings mit Unrecht als Grundlage der Meinung verwertet worden, daß die Keilschrift noch zur Zeit Jesajas als die "heilige" in Israel betrachtet worden sei1). Zweitens würde und müßte die Ausdrucksweise in Jes. 8, 1 anders lauten, 10 wenn sie auf den Gegensatz zwischen einer inländischen und einer ausländischen Schriftart hinweisen sollte. Nichts an den dortstehenden Worten deutet aber darauf hin, daß die hebräische Schrift und nicht etwa die babylonisch-assyrische gewählt werden soll. Außerdem darf nicht, wie es bis jetzt geschehen ist, ganz über-15 sehen werden, daß wenigstens die Sprache der Assyrer in den Reden ebendesselben Jesaja als eine für Israel unverständliche charakterisiert ist (Jes. 28, 11: "in fremder Zunge wird er reden zu dem Volk da", nämlich gleichsam auf assyrisch, in Wirklichkeit durch die Eroberungszüge der Assyrer), und sprachen die Deputierten 20 Sanheribs, welche die Jerusalemer zur Übergabe aufforderten, mit diesen etwa assyrisch? Nein, sie sprachen jüdisch-hebräisch (Jes. 36, 11).

d) Der Hauptstützpunkt aber, auf den Naville seine Ansicht von der langen Herrschaft der babylonischen Schrift und Sprache im Volke Israel aufbauen will, wird von ihm in jenem Bericht 25 (2 Kön. 22, 8) über die Auffindung des Gesetzbuches und die daran sich anknüpfenden nächsten Ereignisse gefunden. Er will nämlich aus den Worten des Textes "Da sagte der Hohepriester Hilkia zu dem Staatsschreiber Saphan: ""Das Buch des Gesetzes habe ich im Hause Jahves gefunden", und Hilkia übergab das Buch an 30 Saphan, und er las es" folgendes entnehmen: α) Der Hohepriester habe das Buch nicht selbst gelesen, weil er es nicht habe lesen können, und β) erst der Staatsschreiber habe das Buch dem Hohepriester laut vorgelesen, und der Staatsschreiber habe das Buch lesen können, weil er eben als Staatssekretär das Assyrische als die 35 Diplomatensprache Vorderasiens gekannt habe (Naville, p. 12f. 23. 28).

Aber erstens hat der Hohepriester das Buch denn wirklich nicht lesen können? Dies würde doch im Bericht bemerkt sein, wenn es im Bericht liegen sollte. Ohne eine Angabe des Berichtes kann ein so unnatürlicher Umstand nicht angenommen werden. 40 Außerdem fehlt nicht nur eine Angabe darüber im Texte, sondern ein Moment desselben widerspricht sogar. Der Hohepriester bezeichnete das gefundene Buch ja als "das Buch des Gesetzes". Das läßt sich aber nicht natürlicherweise so erklären, wie Naville p. 13 will, nämlich der Hohepriester habe das Buch deshalb als "das

A. Jeremias, das Alte Testament etc. (1906), S. 263; Ed. Naville a. a. O., p. 29.

Buch des Gesetzes" bezeichnet, weil er es im Hause Jahves gefunden "Text des Gesetzes und Bauen (des Tempels) gehen zusammen", sagt Naville, denn Josua habe nach 8, 32 auf die Steine des Altars eine Abschrift des Gesetzes geschrieben. Diese Kombination bildet nur ein sehr fadenscheiniges Gewebe und gibt keine 5 natürliche Begründung für die ganz bestimmte Aussage des Hohepriesters, worin er das von ihm gefundene Buch einfach als "das Buch des Gesetzes" bezeichnet. Zweitens möchte Naville p. 13 aus den Worten des Textes von 2 Kön. 22, 8 b gern die Aussage und der Staatsschreiber las das Buch ihm (laut) vor herauslesen, 10 Er meint, weil der Bericht sehr kurz sei, müsse es um so seltsamer sein, daß uns gesagt werde, daß Saphan das Buch las. Deshalb müsse man nach seiner Meinung übersetzen: "Und Saphan gab ihm eine Verlesung desselben oder las es mit lauter Stimme ihm vor". Aber nein, wie die Worte dastehen, geben sie einen ganz natürlichen 15 Sinn. Denn vor allem durfte der Text als etwas Selbstverständliches unerwähnt lassen, daß der Hohepriester das Buch bereits gelesen hatte, und zur Andeutung dieses Umstandes genügte es dem Erzähler mit Recht, wenn er dem Hohepriester die Bezeichnung des Buches als des Gesetzbuches in den Mund legte. Ferner bedeutet 20 auch einfach "lesen" und nicht an und für sich "laut lesen, vorlesen", und endlich wenn gemeint sein sollte "und er las es ihm vor", dann würde קָרָא לְפָּלָרו gesetzt sein, wie sofort dahinter in V. 10 b, oder קרא באַזְנֶיר (vgl. mein Wörterbuch s. v. קרא.

Der Sinn, daß der Hohepriester das gefundene Buch nicht habe 25 lesen können, kann in den Wortlaut von 2 Kön. 22, 8 ferner auch nicht durch Berufung auf den Text von 2 Chron. 34, 14 b gebracht werden. Dort heißt es nämlich: "Der Priester Hilkia fand das Buch des Gesetzes Jahves vermittels oder durch Mose (בַּרַ־משׁה)". Naville, p. 23 will diesen Zusatz .vermittels oder durch Mose" 30 nicht auf das Gesetz, sondern auf das Buch beziehen und den Sinn darin finden, daß das Buch geschrieben war, wie wenn Mose es geschrieben hätte (comme l'aurait écrit Moyse), oder "wie man es zu seiner Zeit schrieb" (comme on l'écrivait de son temps). Aber wenn dies die syntaktische Beziehung des Ausdrucks בַּרַרימֹטָה sein ss sollte, wenn er direkt zum Buche ein Attribut bilden sollte, dann müßte es ausdrücklich durch die Einschaltung eines Partizips "geschrieben" oder ähnlich (מחוב וג") angezeigt sein. Denn die Verbindung dieses Ausdrucks mit dem Gesetze zur Andeutung der Mittlerschaft, die Mose bei dessen Promulgation geleistet hatte, 40 besitzt ihren guten Grund in der Häufigkeit der Ausdrucksweise "das Gesetz Moses" (1 Kön. 2, 3; 2 Kön. 23, 25 etc.; Esr. 3, 2 etc.) und in der Natur der Sache, wonach die Vermittelung des Gesetzes selbst wichtiger, als die Vermittelung seiner Niederschrift war, und man darf ruhig sagen, daß auch in der Ausdrucksweise "das 45 Buch des Gesetzes Moses" (Jos. 8, 31; 23, 6; 2 Kön. 14, 6; Neh. 8, 1)

eine direkte Beziehung zwischen dem Gesetze und Mose liegen soll, und daß der dreimalige Ausdruck "das Buch Moses" (Esr. 6, 18; Neh. 13, 1 und 2 Chron. 25, 4) nur eine Abkürzung davon sein soll. Für die Verbindung des Namens Mose mit dem Buche findet 5 Naville, p. 23 allerdings einen Stützpunkt in der Übersetzung διά χειρὸς Μωνσῆ, die von der LXX in 2 Chron. 84, 14 gewählt worden ist, während sie ביר sonst oft durch ἐν χειρί wiedergegeben hat. Aber eine Untersuchung der von Genesis bis Josua vorkommenden Falle zeigt, daß der Ausdruck בידי einerseits gerade auch in solchen 10 Stellen, wo er eine außerliche Vermittelung bezeichnet, durch έν γειρί ersetzt ist (Lev. 16, 21: den Bock hinaussenden durch etc.), und daß derselbe Ausdruck anderseits durch διὰ χειρός wiedergegeben ist, wo auch nur eine geistige Betätigung Gottes gemeint sein soll (Lev. 10, 11; Jos. 20, 2 || ἐν χειρί 14, 2; 21, 2), wie διὰ 15 Μωυσή auch in Exod. 35, 29 von geistiger Vermittelung des Befehlens gesagt ist, übrigens der Ausdruck ---- auch noch sonst sehr frei in der LXX behandelt wird (Lev. 8, 36; Num. 17, 5/6; 27, 23; Jos. 21, 8).

Endlich kann die Aussage, daß der Hohepriester das von ihm 20 gefundene Buch nicht habe lesen können, nicht deswegen in die hebräischen Quellen gelegt werden, weil in mehreren von den ägyptischen Texten, die oben im Eingang dieser Untersuchung erwähnt worden sind, davon die Rede ist, "daß man die große Regel1) von Dendera in einem alten Texte (Herrmann: in alter Schrift") 25 gefunden hatte, geschrieben auf ein Ziegenfell aus der Zeit der Diener des Gottes Horus", oder in einem andern Texte: "Nachdem er sie (die große Regel von Dendera) gefunden hatte auf alten Schriften aus der Zeit des Königs Chuphu", wie auch in mehreren Fundstücken von der Auffindung von Texten des 64. Kapitels vom so Totenbuche die Rede ist, die sehr alten Zeiten, wie z. B. der des Mycerinus, eines Pharao der IV. Dynastie zugeschrieben werden (Naville, p. 5-7). Was da gelesen wird, kann über den Sinn der hebräischen Berichte nicht entscheiden. Denn die Sachlage ist doch diese. In den ägyptischen Texten steht es ausdrücklich, ss daß die Funde aus dem grauen Altertum stammen, aber in den hebräischen Berichten steht dies eben nicht. In ihnen gibt es nicht die geringste Andeutung davon, daß das gefundene Buch in einer alten, zur Zeit des Fundes schwer lesbar gewordenen, oder ausländischen Schriftart geschrieben, oder in einer fremden Sprache 40 abgefaßt gewesen sei. Da aber darauf im Texte weder direkt noch indirekt hingewiesen ist, so darf es auch nicht aus ihm herausgelesen werden.

Während demnach alle Momente, die zu Gunsten der neuen Aufstellung sprechen könnten und angeführt worden sind, bei ge-

Vgl. die Erörterung von Joh. Herrmann in der ZATW. 1908, S. 292f., der auf Grund derselben den ägyptischen Ausdruck mit "Plan" übersetzt.

nauerer Betrachtung entweder nicht die Tragweite besitzen, die ihnen zu Gunsten der neuen These zugeschrieben worden ist, oder überhaupt gar keinen Anhaltspunkt für deren Aufstellung enthalten, dürfte es Tatsachen geben, die direkt gegen die neue These sprechen, aber bei deren Untersuchung bisher zum großen Teil 5 noch nicht ins Auge gefaßt worden sind.

Momente, die gegen die neue These ins Gewicht fallen.

 a) Bei der positiven Untersuchung der uns hier beschäftigenden Frage scheint mir davon ausgegangen werden zu müssen, daß man in Kanaan wenigstens seit der Amarnazeit (ca. 1400 v. Chr.) 10 eine eigene Sprache besaß. Dies wird aber durch die kanaanitischen Glossen bewiesen, die in den Amarna-Texten häufig auftreten, wie z. B. anaji als Interpretament zum babylonischen elippu "Schiff" 1). Ebendasselbe ergibt sich aus den zu Tasannek gefundenen Keilschrifttafeln, indem da z. B. arzi (= hebr. 'èrez) statt des 15 babylonisch-assyrischen Wortes erinu für "Zeder" gebraucht ist, etc. 2) Ein weiterer Beweis für die Existenz dieser besonderen Sprache der Kanaaniter ergibt sich aus den Eigennamen derselben, wie z. B. Malkizedeq, Adonizedeq. Diese Instanz meint Naville allerdings dadurch zum Schweigen bringen zu können, daß er die überlieferten 20 kanaanitischen Eigennamen für hebraisiert erklärt (p. 27). Aber dies ist eine gewagte und in einer Reihe von Fällen sogar unmögliche Auskunft. Denn z. B. das Wort adon in diesen Eigennamen auf Hebraisierung eines babylonisch-assyrischen Ausdrucks zurückzuführen, geht schon deswegen nicht an, weil derselbe Aus- 25 druck ארב "Herr" auch außerhalb der Eigennamen in den phönizischen Inschriften ganz zu Hause ist, wie man z. B. aus A. Bloch, Phönizisches Glossar, S. 19 ersehen kann. Soll er etwa auch da als hebräische Importware angesehen werden? - Doch wird, wenn bei dieser Untersuchung überhaupt etwas auf den Besitz einer 30 eigenen Sprache ankommt, ja nicht sowohl die eigene Sprache der Kanaaniter-Phönizier, als vielmehr die der Israeliten ins Gewicht fallen können. Also drängt sich die Frage auf, ob Abraham und seine Nachkommen eine eigene Sprache und nicht die babylonische besessen haben. In Bezug darauf muß ich allerdings bei 35 dem Urteil bleiben, das von mir im ersten Bande meines historischkritischen Lehrgebäudes der hebräischen Sprache (S. 15 f.) begründet worden ist, daß die Abrahamiden eine eigene, mit dem Phönizischen nur sehr nahe verwandte Sprache nach Kanaan mitgebracht haben. Der Grad der Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Phönizischen 40 ist ja endgiltig von Stade festgestellt worden³), und sie ergibt

Franz Böhl, die Sprache der Amarnabriefe (1909), S. 81—84.

Frd. Hrozný in den Denkschriften der Wiener Akademie, phil-hist. Klasse; Bd. LII, Heft III, S. 38.

B. Stade, Erneute Pr

ßfung des zwischen dem Ph

önizischen und Hebr

äischen bestehenden Verwandtschaftsgrades (in den "Morgenl

ändischen Forschungen"
Leipzig, 1875).

Die eigene Sprache Kanaans, die, wie auch von Naville nicht in Abrede gestellt werden kann, in den kanaanitischen Glossen der Amarna-Texte als um die Mitte des 15. Jahrhunderts existierend bezeugt ist, soll aber nach Naville, p. 25 nur eine volkstümliche Sprache neben der Schriftsprache gewesen sein. Er wieder-15 holt diese seine Meinung mehrmals. Ja, die hebräische Sprache soll zwar schon im alten Israel, wie zu Moses Zeiten existiert haben, aber "es gab", wie Naville sagt, "keine hebräische Schriftsprache"

(p. 25, 31).

Indes wenn es die hebräische Sprache überhaupt gab, und dies 20 ist eine auch von Naville zugegebene Sache, dann konnte diese Sprache auch beim Schreiben, zum schriftlichen Gedankenausdruck, und das heißt doch eben als Schriftsprache verwendet werden. Diesem Zugeständnis kann sich niemand entziehen. Aber seiner oben erwähnten These zu Liebe behauptet Naville (p. 31), daß das Debora-25 lied (Richt. 5, 2-31) nicht in der Schriftsprache gedichtet sein soll. Dies ist nicht bloß eine unnatürliche, sondern eine unbeweisbare Behauptung. Denn die Sprache der erwähnten Dichtung unterscheidet sich von der Ausdrucksweise anderer alter, kühner Dichtungen in der hebräischen Literatur (vgl. nur z. B. Num. 21, 14 b; 18; 30 27-30; Deut. 33; Jos. 10, 13 b) keineswegs wesentlich. Man besitzt also kein Recht, jenes erstgenannte poetische Stück von den Produkten der Schriftsprache zu trennen und neben dem im Deboralied verwendeten Hebräisch noch eine fremde Sprache als "Schriftsprache" bei den Hebräern vorauszusetzen. Nun ist jenes Siegeslied, 35 wie auch schärfste Kritiker annehmen und Naville selbst nicht zu bestreiten wagt, ein wirkliches Echo der geschichtlichen Situation, die in ihm besungen wird. Folglich hat es bereits vor Salomos Regierungszeit eine Schriftsprache der Hebräer gegeben. Wenigstens also zunächst der Teil von Naville's Behauptung, in 40 welchem gesagt wird, daß "alle Schriftsteller in Israel, die vor der Regierung Salomos Bücher verfaßt haben, die babylonische Sprache gebraucht haben" (Naville, p. 30), ist als irrig erwiesen worden. Das Reden vom Babylonischen als "der allgemeinen Schriftsprache des Orients" (Naville, p. 26 nach H. Winckler) ist also eine uner-45 laubte Hyperbel. Es besteht kein positiver Grund, zunächst dem mosaischen Zeitalter den Gebrauch des Hebräischen als einer Schriftsprache abzusprechen.

b) Aber hat nicht wenigstens die babylonische Schrift in der älteren Zeit den Israeliten gedient? Ist es nicht bei ihnen so gewesen, wie oben in 1. a) von den Hethitern gezeigt wurde, daß sie in einem Teil ihrer Urkunden und Verträge die hethitische Sprache und babylonische Schrift verwendeten? Auch dies ist nicht 5 sicher, oder auch nur ganz wahrscheinlich. Vielmehr kann man in Israel auch schon in sehr alter Zeit, wie z. B. in den Tagen Moses, eine andere als die babylonische Schrift, also die althebräische Schrift, die nach dem Ausweis der Inschriften (auf dem Mesastein etc.) im wesentlichen mit der phönizischen Schrift identisch war, besessen 10 haben. Diese Möglichkeit muß offen gelassen werden. Denn einerseits kann der Mangel an positiven Belegen hier ebenso wenig beweisen, wie das bloße testimonium silentii überhaupt. Andererseits kann die phönizische Schrift alt sein, weil sie trotz der Hypothesen von Hommel und Winckler1) sich nicht aus der baby- 15 lonischen Keilschrift entwickelt bat, sondern am wahrscheinlichsten eine Schöpfung der Phönizier unter Anlehnung an die vereinfachten (hieratischen) Schriftzeichen der Ägypter gewesen ist. Dieser meiner Ansicht neigte auch Kautzsch in der neuesten Auflage seiner Grammatik zu2), und jedenfalls ist die Erfindung 20 der Buchstabenschrift eine Kulturtat der Ägypter, wie Ed. Meyer auch wieder neuerdings hervorgehoben hat 3). Auch die Entwickelung der südsemitischen Schrift aus einer mit der Mesa-Schrift nur parallel gehenden Alphabetbildung, in welche beide sich die altkanaanitische (altphönizische) Schrift wahrscheinlich gespalten 25 hatte, läßt uns "in Zeiten lange vor Mesa blicken" (Praetorius, "Das kanaanitische und das südsemitische Alphabet" in ZDMG. 1909, S. 189 ff. 191). Übrigens gibt es doch auch sonst eine alte Sonderentwicklung gegenüber der babylonischen Schrift in der Schrift der Meder und Elamiter 4).

Auch tritt die aramäische Schrift auf Löwengewichten (vgl. die Schrifttafel in Bickell's Outlines etc., col. 21) und auf den Sendschirli-Inschriften während des S. Jahrhunderts in das Licht der Geschichte. Auf diesen Umstand ist wenigstens einen solchen Behauptung gegenüber zu verweisen, wie sie bei Benzinger a. a. O., 35 S. 176 gelesen wird: "In den Zeiten beginnender Abhängigkeit von Assyrien (also seit Jehu) ist auch die Keilschrift wieder da; wenn Jehu Tribut an Assyrien zahlt, so ist damit ein regelmäßiger Ver-

¹⁾ Reproduziert bei Benzinger, Hebr. Archäologie (1907), S. 174.

Meine kleine Hebräische Grammatik (1908), § 5; Gesenius-Kautzsch,
 Aufl. (1909), S. 29 f.

³⁾ Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I, 2 (1909), § 203: "Die eigentliche Schrift der Ägypter beruht auf einer der größten und folgenreichsten Entdeckungen, die dem Menschen überhaupt gelungen sind, daß alle menschliche Rede aus der Kombination einer kleinen Zahl von Lauten besteht, und daß es daher genügt, für jeden von diesen ein bestimmtes Zeichen festzustellen, um jedes Wort und jeden Satz schreiben zu können".

⁴⁾ Ferd, Bork in diesem Bande der ZDMG., S. 575. 579 f.

kehr beider Höfe gegeben, und dieser geschah natürlich in Keilschrift*. Wenn in diesen Worten auch bloß von der Schrift ausdrücklich die Rede ist, so ist doch zugleich die Sprache gemeint, und dabei ist folgende Tatsache übersehen. Als im Jahre 701 ein 5 Mittel der Verhandlung zwischen den assyrischen Gesandten und den Regierungsbeamten Hiskias gesucht wurde, da wurde es nicht im Assyrischen, sondern im Aramäischen gefunden. Denn die judäischen Beamten sagten zu dem Sprecher der assyrischen Kommission: "Rede doch, bitte, auf aram aisch zu uns. denn wir 10 verstehen es" (2 Kön. 18, 26). Also das Aramäische war schon ·damals die Diplomatensprache, die Sprache des internationalen Verkehrs. Von dieser Verwendung des Aramäischen darf aber auch auf den weitreichenden Gebrauch der aramäischen Schrift geschlossen werden. Das Bestehen der aramäischen Schrift, wie es ja auf den 15 oben erwähnten Gewichten etc. sich zeigt, beweist aber auf jeden Fall wenigstens soviel, daß die babylonische Schrift nicht so einfach als die Schrift des öffentlichen Verkehrs in Vorderasien hingestellt werden darf, wie es von mancher Seite her neuerdings geschehen ist.

c) Das positive Hauptmoment aber, welches gegen die neue Behauptung spricht, daß die Literatur der Hebräer bis auf Salomo in babylonischer Schrift und Sprache abgefaßt und seit dieser Zeit in die hebräische Sprache und Schrift übertragen worden sei, ist die Tatsache, daß dieser Wechsel in den hebräischen Geschichts-25 berichten und überhaupt in der Literatur der Hebräer mit keinem Worte erwähnt oder irgendwie angedeutet ist. Im ganzen hebräischen Altertum hört man nichts von Übersetzung oder auch nur von Transkription in eine andere Schriftart. Auch in Prov. 25, 1 ist der Kommission des Königs Hiskin nur zugeschrieben, daß sie 30 Sentenzen von einzelnen Orten weg in eine Sammlung zusammenbrachte. Denn es heißt: "Auch dies sind Sprüche Salomos, welche die Männer Hiskias haben fortrücken lassen" 1), d. h. aus ihren bisherigen Fundorten entnommen, also zusammengebracht haben. Auch das mephorāš von Neh. 8, 8 heißt ja nicht übersetzt, sondern 35 "in deutlicher Weise". Aber wo wirklich die Übertragung eines Schriftstückes in eine fremde Sprache ausgesagt werden soll, da ist auch wirklich von "übersetzt" die Rede: methurgam (Esr. 4, 7): übersetzt, nämlich in das Aramäische.

Nun sind aber viele Fälle des Fortschreitens in der Kultur40 entwicklung des Volkes Israel in dessen Literatur erwähnt: der
Wechsel von Stadtnamen (von Gen. 14, 2 h an sehr oft), wie auch
die Zeit der Erbauung einer Stadt berichtet ist (Num. 13, 22); der
Wechsel von Gottesnamen (Exod. 6, 2 f.; Hos. 2, 18), der Prophetenbenennung (1 Sam. 9, 9), der Volkssitten (30, 25) etc.; vgl. die voll45 ständigere Übersicht über solche Spuren von Helligkeit des israe-

¹⁾ קֿלְלִּלְּכִּן; vgl. das Assyrische etc. in meinem WB. s. v.

litischen Geschichtsbewußtseins, die in den grundlegenden Erörterungen meiner Geschichte des Reiches Gottes (1908), S. 18 gegeben ist. Auch der spätere tatsächliche Übergang der althebräischen Schrift in den aramäischen Schriftduktus ist in den jüdischen Schriften gar wohl bemerkt worden. Denn in bab. Sanhedrin 21 b wird 5 hervorgehoben, daß "im Anfang das Gesetz Israel in hebräischer Schrift gegeben worden ist". Dann aber in Esras Tagen sei es in einer andern Schriftart gegeben worden, die dort als assyrische bezeichnet ist, indem die Benennung Assur natürlicherweise auch auf das babylonische (2 Kön. 23, 29), wie auch auf das persische 10 Reich (Esr. 6, 22), übertragen wurde und deshalb auch das spätere neusvrische Reich und die darin herrschende aramäische Schriftart bezeichnen konnte. Wie kann da angenommen werden, daß der so tief einschneidende Wechsel in der Kulturgeschichte Israels, wie es der frühere Übergang zum Gebrauche einer andern Schrift (und 15 Sprache) gewesen wäre, in der Literatur dieses Volkes in keinem Worte und keiner Andeutung bemerkt worden wäre? Auch in den angeführten ügyptischen Stellen ist der Umstand, daß ein Schriftstück in altem Text oder alter Schrift gefunden worden sei, ausdrücklich hervorgehoben, und eine Hebraisierung der älteren Literatur 20 Israels dürfte angenommen werden, obgleich eine Notiz darüber in der geschichtlichen Überlieferung dieses Volkes fehlt? Eine solche Annahme ist angesichts der vorgeführten Tatsachen unmöglich.

d) Auch mehrere Nebenumstände treten noch hinzu, um die neuerdings über den Wechsel der Schrift und die Literatursprache 25 bei den Hebräern vorgetragenen Behauptungen unannehmbar zu

machen.

Man sagt, Josias Reform, die zugleich ein Sichlossagen von Assyrien bedeutet habe, möge zugleich auch das Ende der Keilschrift und die Anerkennung der "nationalen Buchstabenschrift als 80 der staatlichen gebracht haben. Daß Jeremia seinen Kaufvertrag (32, 10) noch mit Keilschrift geschrieben habe, sei deshalb wohl kaum anzunehmen" (Benzinger a. a. O., S. 178). Indes gerade gegen Ende des 7. Jahrhunderts könnte, wenn der Verlauf von Israels Kulturgeschichte nach den Quellenangaben festgestellt werden darf, 35 ein solcher Umschwung, wie er in den zitierten Worten für die Regierungszeit Josias (ca. 639-608) angenommen wird, nicht erwartet werden. Denn im Bericht über Josias Reform 621(2 Kön. 22 f.) ist zwar von vielen Dingen, auf die sich die reformierende Tätigkeit dieses Königs erstreckte, gesprochen, nur nicht von einem Sichlos- 40 sagen von Assyrien oder von einer Änderung im Gebrauche der Schriftart. Dagegen ist im Schrifttum derselben Zeit das erste Zeugnis zu finden (Jer. 36, 9. 22), das den Übergang des althebräischen Jahresanfangs, der im Herbst war (Exod. 28, 16 etc.)1), zum

Vgl. meine Abhandlung über Kalenderfragen im althebräischen Schrifttum (ZDMG, 1906, S. 624 ff).

babylonischen Jahresanfang, der im Frühling lag, erwähnt. Der Einfluß Babyloniens auf die Kultur Israels nahm überhaupt von da an zu, wie sich in der Vertauschung der alten phönizischen Monatsnamen (1 Kön. 6, 37 etc.) mit den babylonischen Monatsnamen, 5 von denen einer zuerst in Sach. 1, 7, also im Jahre 520 v. Chr., erwähnt wird, und in andern Dingen zeigt, und wie dies auch schon im Talmud ganz richtig hervorgehoben ist¹).

Sodann leitet auch die These von Naville, deren Haltbarkeit hier hauptsächlich untersucht werden mußte, noch an mehreren Nebenschwierigkeiten. Zu den Teilen der hebräischen Literatur, die nach ihm bis zu Salomos Zeit in babylonischer Schrift und Sprache abgefaßt worden sind, soll ja, wie oben dargelegt wurde, das Deuteronomium wenigstens nach seinem mittleren Hauptteile gehört haben. Eben dieses Buch soll in Salomos Zeit verfaßt und in den 16 Grundstein des Tempels gelegt worden sein. Aber auch die Ansetzung dieser Entstehungszeit des Deuteronomium nach seinem ursprünglichen Hauptbestande, der nach meinem Urteil in Kap. 5—26 liegt, hat keine Umstände für sich, aber mehrere gegen sich.

Zu Salomos Zeit soll die Absicht, in die Grundmauern des 20 Tempels ein Gesetzbuch zu legen, zur Abfassung einer neuen Formulierung alter Gesetze geführt haben (Naville, p. 17). Ein ganz unhaltbares Argument! Denn wenn man überhaupt diese Absicht hätte verwirklichen wollen, hätte man nur eine Abschrift von einem der Gesetzeskorpora zu machen brauchen, die nach dem überein-25 stimmenden Urteil unserer kritischen Wissenschaft dem Deuteronomium an Alter überlegen sind, wie z. B. vom Bundesbuch samt dem Dekalog. die in Exod. 20-23 entbalten sind. Aber nein, damals soll das Deuteronomium hergestellt worden sein, und gerade für die Periode Salomos als Entstehungszeit des Deuteronomiums soll das in diesem 30 gelesene sogenannte Königsgesetz (17, 14-20) sprechen. Dieses Kapitel soll "mit Reminiszenzen an die Zeit Salomos gefärbt sein" (p. 17). Naville sagt nicht, was er damit meint. Aber in diesem Königsgesetz ist der König verwarnt, daß "er nicht viele Rosse halte und nicht das Volk, um viele Rosse anzuschaffen, nach Ägypten 35 zurückkehren lasse" (Deut. 17, 16). Nun hat aber gerade Salomo begonnen, Rosse aus Ägypten nach Palästina zu importieren (1 Kön. 10, 28)2). Ebenso ist ein anderer Satz aus jenem Königsgesetz,

jer. Rosch ha-schana 1, 2: "Die Namen von Monaten sind durch ihre (der aus dem Exil Heimkehrenden) Vermittelung aus Babel heraufgekommen . . . Auch die Namen der Engel sind etc."

²⁾ Vgl. über einige Schwierigkeiten dieser Stelle bei ਜ਼ਿਲ੍ਹਾ II und Norm in meinem Hebr. und aram. WB.! — Übrigens haben neuerdings Ed. Meyer in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1908, S. 655 und Steuernagel in den Theol. Studien und Kritiken (1909), S. 7 gemeint, den Satz vom Zurückführen des Volkes nach Ägypten mit dem Ursprung einer alten jüdischen Gemeinde, die nach den Urkunden von Assuān und Elephantine frühzeitig in Ägypten entstand, und der Zeit Manasses (ca. 696—41) in Zusammenhang bringen zu können. Aber dabei kommt der Finalsatz "um sich viele Pferde zu ver-

nämlich "und nicht soll er sich viele Weiber nehmen und nicht soll sich (infolgedessen) sein Herz abwenden" (17, 17) direkt eine protestierende Charakteristik des Verfahrens, das Salomo sich bekanntlich zu Schulden kommen ließ (1 Kön. 11, 1 ff.)¹). Das wäre also ein recht passendes Gesetz gewesen, das Salomo — wenn er ses auch nicht selbst ausgedacht hatte, was Naville, p. 21 zur Erklärung jener Gegensätze geltend machen will —, so doch sich hätte zusammenstellen lassen, um es in die Grundmauern des Tempels zu legen. Also wenn Naville das Königsgesetz nicht als eine spätere Interpolation ansehen will, was nach meinem Urteil eine unbegründ- 10 bare Operation wäre, so entpuppen die in Kapitel 17 enthaltenen "Reminiszenzen" an die Zeit Salomos sich als Gründe, die entschieden dagegen protestieren, daß man das Deuteronomium in dessen Zeit entstanden sein lasse.

Aber auch mehrere andere Momente sprechen dagegen.

Eine Hauptforderung des Deuteronomium ist bekanntlich das Gesetz von der Einheit der Kultstätte (Deut. 12, 5 ff.). Diese Forderung verträgt sich nur scheinbar mit der Zeit der Tempelerbauung (Naville, p. 18), denn auch nicht einmal die relativ frommen Könige Judas haben dieses Gesetz befolgt. Da sie nun im übrigen 20 die legitime Religion Israels respektierten, so darf man ruhig sagen, daß sie jene Forderung nicht gekannt haben. Erst an einem späteren Punkte in den Geschichtsbüchern bricht die Reihe der tadelnden Urteile, die über die Vielheit der Kultstätten ausgesprochen werden (1 Kön. 3, 2 f.; 15, 14; 22, 44; 2 Kön. 12, 3; 14, 4; 15, 4. 35), auf 25 einmal ab, und dies ist bei dem Könige Hiskia (2 Kön. 18, 4, 22). Also zu seiner Zeit erkannte man die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Kultstätten, um den Bilderdienst und den Polytheismus, deren Bestrafung in dem Untergange Samarias (722) so grell zu Tage trat, künftighin abwehren zu können. Folglich ist so es das einzig wahrscheinliche, auch von mir in meiner Einleitung ins A. T. vertretene und allseitig begründete Urteil, daß das Deuteronomium in der nächsten Zeit nach der über Samaria hereingebrochenen Katastrophe seine jetzige Gestalt — in der Hauptsache — erlangt hat. - Direkt für diese spätere Formulierung der Abschiedsreden 35 Moses spricht auch die sprachliche Gestalt, die das Deuteronomium an sich trägt, wie hier nicht nachgewiesen zu werden braucht, da es allgemein anerkannt ist (vgl. meine Einleitung ins A. T. § 47, 3). Auch Naville erkennt sie an, aber auf eine sehr eigentümliche Art. Er meint, da man aus dem aufgefundenen Buche eine öffentliche 40 Vorlesung machen wollte, so habe die Notwendigkeit bestanden, das Buch in die Sprache der Zeit umzusetzen, die jedermann ver-

schaffen" nicht zu seinem Rechte. Dieser Zweck ist nur bei dem Verfahren erwähnt, das in 1 Kön. 10,28 berichtet ist.

Über das Wachsen des Harems der israelitischen K\u00fcnige sind die Quellenangaben vollst\u00e4ndig gesammelt in meiner Geschichte des Reiches Gottes (1908), S. 220.

stehen konnte. So habe das Deuteronomium auch seine rednerische Form bekommen (p. 29). Aber von einer Umformung oder überhaupt einer Veränderung des aufgefundenen Gesetzbuches steht kein Wort im Geschichtsbericht 2 Kön. 22, 8 ff. Die von Naville an-5 genommene formelle Modernisierung des damals gefundenen Buches ist in den Text eingetragen. Auch hat er übersehen, daß das Deuteronomium nach der Zweckbestimmung, die es sich selbst gibt, nämlich die zusammenfassenden Abschiedsreden des großen Gesetzgebers darzubieten, eine stark rednerische, weil oftmals warm 10 paränetische Darstellungsweise besitzt.

Also was nützt der Hinweis auf die freundschaftlichen Beziehungen Salomos zum phönizischen Könige Hiram von Tyrus (Naville, p. 33)? Als Historiker müssen wir uns begnügen, aus dieser Freundschaft das herzuleiten, was die Geschichtsberichte daraus 15 abgeleitet haben: nämlich die Lieferung von Zedern des Libanon und wertvollen Steinen zum Bau des Tempels und die Berufung eines halbisraelitischen Künstlers im Metallguß und ähnlichen Arbeiten (1 Kön. 5, 6, 17 f.; 7, 13 f.). Die Eintauschung einer neuen Schriftart, die Ersetzung der angeblich bis dahin in Israel gebrauchten 20 babylonischen Keilschrift durch die phönizische Schrift, könnte aus jener Freundschaft nur dann als Hypothese hergeleitet werden, wenn die Vertauschung der babylonischen Schrift und Sprache als ein unter Salomos Regierung eingetretenes Ereignis durch irgendwelche Momente der alten Quellen positiv sichergestellt wäre. Nun wird 25 diese Vertauschung aber im Gegenteil, wie im Vorhergehenden gezeigt sein dürfte, durch viele tatsächliche Umstände als eine höchst prekäre, ja unzulässige Annahme charakterisiert.

Also fallen auch die Konsequenzen dahin, die man aus der neuen Aufstellung bereits gezogen hat. Man läßt ja Mose schon 30 in Agypten die Keilschrift erlernen (Naville, p. 26, letzte Zeile), und bereits macht man von der neuen These aus einen Angriff auf die literarische Kritik zunächst des Pentateuch (p. 32). Aber auch wenn die Geschichtserzählungen und Gesetzeskorpora des Pentateuch das Schicksal erfahren haben sollten, daß sie aus einer keilschrift-35 lichen Gestalt in die hebräische umgegossen worden wären, so würden sie doch eben ihre gegenwärtig vorliegende Eigenart behalten. Nach dieser aber besitzen die einzelnen Partien der Geschichten und der Gesetze im Pentateuch mehr trennende Besonderheiten, als mancher denken mag, die er aber aus der grundlegenden Vorführung 40 dieser Differenzen in meiner Einleitung (S. 163-177) ersehen kann, und eben von dieser gegenwärtigen tatsächlichen sprachlichen Beschaffenheit der Quellen ist die neuere Literarkritik des Pentateuch ausgegangen, und, wie ich oben nachgewiesen zu haben meine, kann diese Kritik auch nicht einmal indirekt durch jene 45 neue Aufstellung bedroht werden.

Eine indische Version der iranischen Sage von Sam.

Von

T. Bloch (†).

Den Ausgangspunkt für die folgenden Bemerkungen bietet die interessante Stelle bei Herodot (I, 138), wo er von den Persern berichtet: εξ αν δε των ἀστων λέποην η λεύπην εχη, ες πόλιν ούτος οὐ κατέρχεται, οὐδε συμμίσγεται τοῖσι ἄλλοισι Πέρσησι. φασὶ δέ μιν εξ τὸν ήλιον άμαρτόντα τι ταῦτα έχειν¹). Wir begegnen also hier 5 der Vorstellung, daß der Aussatz (λέποη), oder die weiße Krankheit (λεύπη)²), eine Strafe ist, die der Sonnengott über einen Menschen verhängt, der gegen ihn gesündigt hat, und wir dürfen wohl, ohne den Worten Herodot's Gewalt anzutun, den weiteren Zusatz hinzufügen, daß der Sonnengott, nach dem Glauben der 10 alten Perser, imstande war, den Aussatz zu heilen; denn derselbe Gott, der die Seuchen und Krankheiten über die Menschen brachte, wird sicher auch die Fähigkeit besessen haben, sie wieder hinwegzunehmen.

Diese Lehre der alten Perser ist nun insofern von Interesse, ¹⁵ als wir sie in späterer Zeit in Indien wiederfinden, und zwar in der Form einer Legende, die, wie ich glaube, deutlich auf iranischen Ursprung hinweist. In Indien war es bekanntlich Sāmba, oder Śāmba, der zur Strafe für ein Vergehen³) mit dem Aussatz behaftet und durch die Hilfe des Sonnengottes (Sūrya) wieder von seiner ²⁰

Siehe Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, Straßburg, 1901, Seite 476.

²⁾ Ich möchte vermuten, daß mit λεύκη die "Leukoderma" genannte Kraukheit gemeint ist, die noch heutzutage in Indien vielfach von unkundigen Leuten mit dem Aussatz verwechselt wird. Auch Albinos mögen als an der λεύκη erkrankt augesehen worden sein.

³⁾ Nach dem Sāmba-Purāṇa war es in Wirklichkeit nur eine Verleumdung von seiten Nārada's gewesen, der Sāmba des verbotenen Umgangs mit den 1600 Frauen Kṛṣṇa's beschuldigt hatte; siehe Rajendralala Mitra, The Antiquities of Orissa, Vol. II, Seite 145. Das ist echt indisch. Merkwürdig ist dabei nur der Umstand, daß Kṛṣṇa selbst, wie bekannt, eine Inkarnation des Sonnengottes Viṣṇu ist, in diesem Falle jedoch kaum mehr, als ein bedeutungsloser Zufall.

Krankheit geheilt wurde. Der indische Name Sāmba erinnert ohne weiteres an den persischen Namen Sām. In der iranischen Heldensage wird dem Sām bekanntlich ein Greisenkind geboren, "der Alte", Zāl, genannt, der weiterhin der Vater Rustam's wurde, des bekannten iranischen Nationalhelden. Beide Legenden, die indische von Sāmba und die iranische von Sām, zeigen deutliche Berührungspunkte, und ich glaube in der Tat, daß die indische Sage von Sāmba eine Herübernahme der iranischen Legende von Sām ist.

Bei Firdausī steht freilich von dem Aussatz Sām's nichts zu Wenn wir jedoch bedenken, daß von alters her, schon bei Herodot, der eigentliche Aussatz (λέποη) und die "weiße Krankheit" (λεύχη) miteinander verwechselt wurden, so verstehen wir auch, weshalb im iranischen Epos dem Sam ein Greisenkind geboren wird, 15 .Zāl*, oder vollständiger .Zāl-i-zar* genannt. Sein Haar war weiß wie Schnee: so beschreibt Firdausī den Sohn Sām's, und Nöldeke 1) hat darauf aufmerksam gemacht, daß beide Teile des Namens, sowohl Zāl, wie zar, "Greis" bedeuten, also mit griechisch γέφων, skt. jarás "Alter", usw. wurzelverwandt sind. Ferner ist es mir 20 nicht mehr erinnerlich, von einem besonderen Vergehen Sam's gegen die Sonne bei Firdausī etwas gelesen zu haben. Daß ihm ein Greisenkind geboren wird, ist ein Verhängnis, das ihn schuldlos trifft. Von Wichtigkeit ist jedoch der folgende Zug der iranischen Legende: der von seinem Vater, Sam, in der Wüste ausgesetzte 25 Zāl wird von dem mythischen Vogel Simury in sein Nest getragen. und auf dem Alburz-Gebirge mit den Jungen Sīmury's großgezogen. Sīmury aber ist der iranische Sonnenvogel, entspricht also dem indischen Garuda, letzthin sogar Vișnu selbst; denn, wie ich glaube, ist Garuḍa nichts anderes, als eine ältere bildliche Darso stellung Visnu's, dessen Name etymologisch als "der schnell fliegende" gedeutet werden muß, von einer Wurzel *vi- "fliegen" (vgl. vi-"Vogel"), mit dem Suffix -snu, das regelmäßig eine Verstärkung des Verbalbegriffs zum Ausdruck bringt 1). Das neupersische Wort sīmury findet sich schon im Avesta als saeno mərəyo, dessen erster ss Teil mit dem ai. syena "Adler" identisch ist. Der Zusammenhang der indischen Sämbalegende mit der iranischen Sage von Säm läßt sich hiernach deutlich erkennen: der aussätzige Sämba wird vom Sonnengott geheilt; dem Sam wird ein Albino geboren, ein Greisenkind, Zāl genannt, dessen sich der Sonnenvogel Sīmury annimmt. 40 Beides sind zwei Varianten eines und desselben Themas: die Sonne heilt den Aussatz, oder, was für die Alten damit identisch war, die λεύκη, "die weiße Krankheit". Daß die beiden Namen, Sam und Samba, auch lautlich genau miteinander übereinstimmen, wird uns ohne weiteres klar, wenn wir bedenken, daß im Mittelindischen,

Grundriß der iranischen Philologie, Band II, Seite 139, Anm. 1.
 Siehe Wörter und Sachen, Bd. 1, 1909, Seite 80 ff.

also den Prakrit-Sprachen für älteres m öfters mv eintreten konnte,

das schon früh als mb gesprochen wurde 1).

Es dürfte wohl schwer fallen, die Zeit der Herübernahme der Legende von Sam seitens der Inder genauer zu bestimmen. Nur der Weg, auf dem die Sage nach Indien gewandert ist, scheint s mir noch deutlich erkennbar. Es sind die Maga- oder Śākadvīpīya-Brahmanen gewesen, die die Legende von Sam²) mit sich nach Indien gebracht haben. In der wichtigen Inschrift aus Govindpur im heutigen indischen Distrikte von Gaya, aus dem Saka-Jahre 1059 (= A. D. 1137/38)3), wird dies, in Vers 2, so ausgedrückt, 10 daß Samba eine Familie von Maga's, d. h. Brahmanen, aus dem Lande der Saka's (Sakadvīpa) nach Indien brachte, und der Dichter der Inschrift, Gangadhara, bemerkt ausdrücklich an dieser Stelle, daß im Lande der Saka's man den Brahmanen (vipra) "maga" zu nennen pflegte: yatra viprē mag-ākhyā. Diese "indischen Magier" 15 dürfen wir wohl für die außerordentlich große Verbreitung der Verehrung des Sonnengottes (Sūrya) verantwortlich machen, von der sich im Nordosten Indiens bis auf den heutigen Tag zahlreiche Spuren erhalten haben. Nächst buddhistischen Statuen ist kaum eine Gottheit des indischen Pantheons in den mittelalterlichen 20 Trümmerstätten der modernen Distrikte von Patna und Gaya, die dem alten Magadha entsprechen, so häufig vertreten, als Sūrya, der Sonnengott. Wo immer in einem Dorfe dieser Landschaft sich eine Sammlung alter Bildwerke unter dem heiligen Pippala-Baume oder im Tempel des Dorfes befindet, - und es gibt kein größeres 25 Dorf in jener Gegend, das sich nicht eines solchen "Archäologischen Museums" rühmen könnte — da ist Sürya, der Sonnengott, regelmäßig vertreten, und zwar meist in mehreren Exemplaren. Ferner möchte ich glauben, daß die merkwürdige Beziehung, die die naksatra's heutzutage in Bihar zur Sonne haben, mit der Popu- so larität des Sonnenkultes in jener Landschaft in ursächlichem Zusammenhange steht. Während nämlich, wie bekannt, diese Sternbilder von alters her den Lauf des Mondes regulierten, und man die einzelnen Phasen des Mondlaufes nach dem jeweiligen naksatra zu benennen pflegte, mit dem der Mond in Konjunktur stand, hat ss sich, worauf Dr. Grierson mich vor kurzem aufmerksam machte, im modernen Bauernkalender von Bihar eine andere naksatra-

Siehe Pischel, Prakrit-Grammatik, Seite 174, § 251. Noch heutzutage schreibt man für kumära "Prinz" vielfach kunvar, kumvar, kuar, und ähnliches, dem in der Nägarlschrift क्वार (kunvär) entsprechen würde.

²⁾ Bekanntlich war Rustam, der Enkel Sam's, ein Sake; bei Moses von Chorene führt er den Beinamen sakčik, bei Firdausī sagzī. Beide Wörter bedeuten "Sake" oder "Skythe", worauf Stackelberg zuerst aufmerksam machte.
3) Herausgegeben von Kielhorn, Epigraphia Indica, Vol. II, Seite 330 ff.

³⁾ Herausgegeben von Kielhorn, Epigraphia Indica, Vol. II, Seite 330 ff. Der Stein mit der Inschrift hat sich im Nachlaß des im Jahre 1907 verstorbenen Mr. J. D. Beglar gefunden und ist jetzt im Indian Museum, Calcutta, deponiert.

Rechnung festgesetzt, die lediglich die Stellung der Sonne zu jenen Sternbildern in Betracht zieht. Das dürfte kaum ursprünglich sein, und hängt, wie ich glaube, mit der großen Verbreitung des Sonnenkultes in Magadha, oder Bihar, im indischen Mittelalter zusammen 1).

Es ist von erheblichem Interesse, daß, wie wir aus der oben erwähnten Inschrift von Govindpur erfahren, ein Angehöriger jener "Magierfamilie aus dem Skythenlande", die im Mittelalter in Magadha eingewandert war, eine Pilgerfahrt zum Tempel Jagannath's nach 10 Puri in Orissa unternahm. Es war dies Manoratha, der Vater Gangādhara's, dessen Reise nach Puri im Anfang des 12. Jahrhunderts stattgefunden haben muß (V. 12 und 13 der Inschrift). Das ist nicht nur für die Frage des Alters des Tempels von Puri von Wichtigkeit, sondern ebensosehr auch deswegen, weil wir 15 daraus den Schluß ziehen dürfen, daß Jagannäth seinem Ursprung nach eine lokale Form des Sonnengottes ist, dessen Kultus an der Meeresküste von Orissa noch heutigen Tages in primitiver Form lebendig geblieben ist. Ich muß mir eine ausführliche Begründung dieser Ansicht für eine andere Gelegenheit 20 aufbewahren; nur auf einen Punkt möchte ich in diesem Zusammenhang kurz hinweisen. An der Stelle der Govindpur-Inschrift, die uns von der Pilgerfahrt Manoratha's nach Puri berichtet, wird ausdrücklich erwähnt, daß "sein Inneres durch die heiligsten Texte der Saiva-Lehre gereinigt war" (V. 13: Saiv-agama-mahita-25 mahāmantra-pūtūntarasya). Das ist mehr, als poetische Ausschmückung; denn, wie wir aus zwei Reliefbildern wissen, die vor kurzem bei dem Tempel des Sonnengottes zu Konarak, 24 englische Meilen östlich von Jagannäth, gefunden wurden, war im 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, zur Zeit, als der Tempel von Könärak 30 gebaut wurde, der Kult Jagannāth's mit der Religion der Śaiva's verbunden, und nicht, wie heutzutage, mit der Religion der Vaisnava's. Die beiden Bildwerke von Könärak zeigen uns Jagannath zwischen einem Siva-linga und einem Bilde der Durga, die einen Dämonen erschlägt. Ihr Zeugnis so findet in jener Stelle der Govindpur-Inschrift eine glänzende Bestätigung 2).

¹⁾ Soviel ich sehe, sind lunare Daten in alten Inschriften aus dem Nordosten Indiens sehr selten; bis auf wenige Ausnahmen sind die Tage nach dem solaren Kalender berechnet. Das ist natürlich in solchen Fällen ohne weiteres klar, wo die Tageszahl über 15 ist; aber auch Daten wie Mārgaśira 5 dürfen sicher als solar gedeutet werden, wegen der Weglassung von vadi oder śudi.

²⁾ Die beiden Verse (12 und 13) der Govindpur-Inschrift sind schon vor reichlich zehn Jahren für die Frage der Altersbestimmung des Tempels von Puri verwertet worden; siehe M. M. Chakravartti, Journ. As. Soc. of Bengal, 1897. Die Bedeutung der Erwähnung der Śaiva-Lehre in diesem Zusammenhang ist dem Verfasser jenes Aufsatzes jedoch entgangen.

Der Tempel des Sonnengottes in Konarak wurde bekanntlich an einer Stelle erbaut, an der die spätere Überlieferung die Legende von Samba lokalisiert hatte. Er steht nabe am Meere, dort wo damals der Fluß Candrabhaga in den Golf von Bengalen mündete 1). Ein Bad im Meere, nahe der alten Mündung dieses Flusses, gilt 5 noch heutzutage als wirksames Heil- und Schutzmittel gegen den Aussatz, besonders zur Zeit des Wintersolstizes, der Maghasamkranti (Dezember-Januar). Um diese Zeit wird noch immer alliährlich eine Mēlā (religiöses Volksfest) an dieser durch die Sage geheiligten Stätte gehalten, und daß diese Sitte auf ältere Zeiten zurückgeht, 10 darf man sicher daraus schließen, daß der Schutt und Sand um den Tempel von Konarak herum fußtief mit Topfscherben angefüllt war, den Überresten der Kochtöpfe früherer Besucher der "Magh-Mēlā von Konārak", die damals wohl in größerer Nähe des Tempels stattgefunden haben mag, als heutzutage, weil der Tempel selbst 15 in früherer Zeit unmittelbar am Meeresufer gestanden hat.

Der Glaube an die heilkräftige Wirkung der Sonne gegen den Aussatz ist auch an dem Tempel selbst haften geblieben. Als vor 15 oder 20 Jahren die bengalische Regierung den Stein mit den Bildern der neun Planeten (nava-graha), der ursprünglich über 20 dem östlichen Tore des Tempels angebracht war, nach Calcutta schaffen wollte, erhob sich dagegen ein großer Protest von seiten der eingeborenen Bevölkerung, so daß die Regierung ihren Plan aufgab. Dieser Protest wurde damit begründet, daß man sagte, der Stein werde von den Eingeborenen als Kultobjekt angesehen, 25 und dies habe seinen Grund darin, daß man ihm die Fähigkeit zuschriebe, den Aussatz zu heilen.

Der Name "Konārak" selbst enthält schließlich noch einen deutlichen Hinweis auf den westlichen Ursprung dieser Form des Sonnengottes. Im Sanskrit schreibt sich das Wort als könärka2), so offenbar eine Zusammensetzung aus kona und arka "Sonne". Nun bedeutet aber kona im Sanskrit den Planeten Saturn, griechisch Κρόνος, und, wie wir aus Cassius Dio (XXXVII, 19) wissen 3), begannen die chaldäischen Astrologen die Reihenfolge der Planeten mit dem Saturn; als zweiter folgte dann die Sonne. Ich möchte ss vermuten, daß wir in dieser westlichen Sitte die Erklärung des

Siehe Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde,

Seite 961.

Die alte Mündung ist versandet, und die Candrabhägä fließt jetzt mehrere englische Meilen westlich von Könarak ins Meer. Die Entfernung des Tempels vom Meere beträgt kaum mehr als eine englische Meile. Der heutige Lauf der Candrabhāgā, den man auf dem Wege von Puri nach Könärak zu überschreiten hat, ist im Winter so gut wie trocken; in der Regenzeit gebraucht man eine Fähre, um herüber zu kommen.

Das \(\tilde{o}\) der ersten Silbe wird meist kurz gesprochen, trotzdem es den Ton hat, also: konarak. Hieraus erklärt sich die häufige Verschreibung des Wortes als: kanarak. Im Uriya, wie im Bengali, wird kurzes a wie o aus-

738 Bloch, Eine indische Version der iranischen Sage von Sam.

Namens könārka zu suchen haben. Die Maga Brahmanen werden den Namen aus dem Śakadvīpa in ihre neue Heimat mitgebracht haben, und aus der Kombination von Saturn und Helios erwuchs eine besondere Form des indischen Sonnengottes, Könārka genannt, 5 der man die Fähigkeit zutraute, den Aussatz zu heilen¹).

²⁾ In Bengalen ist heutzutage der berühmte Siva-linga, genannt Vaidyanātha, in Droghar, in den Sonthal Parganas, etwa 200 engl. Meilen nordwestlich von Calcutta, die bekannteste Gottheit, die den Aussatz heilt. Der Distrikt, in welchem dieser Tempel liegt, weist einen recht großen Prozentsatz von Leprakranken auf. Hier haben wir also eine national-indische Gottheit, die den Aussatz kuriert; der Sonnengott von Könärak ist iranischen Ursprungs.

Die zoroastrischen Gottheiten auf den Münzen der Kuṣaṇa-Könige.

Von

T. Bloch (†).

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß die zoroastrischen Gottheiten, deren Bilder wir auf der Rückseite der Münzen der beiden Kuṣaṇa-Könige, Kaṇiṣka und Huviṣka, finden, wohl so gut wie ausnahmslos solche göttliche oder halbgöttliche Wesen darstellen, denen im Kalender der Parsen ein Monat heilig war, und deren Name einen Monatsnamen der Zoroastrier geschaffen hat. Ich stelle zunächst im folgenden die Namen dieser Münzgottheiten zusammen, indem ich jeder den Namen des ihr zugehörigen Monats beifüge; zur Erläuterung und Vergleichung habe ich die entsprechenden christlichen und indischen Monatsnamen hinzugefügt.

	I. Name der Münz- Gottheit.	II. Parsischer Monats- name, in np. und av. Form.	III. Christliches Aquivalent.	IV. Indisches Äquivalent.
1.	Ορλαγνο	Farvardīn, Fravaši- nām	März - April	Phälguns - Caitra
2.	Αρδοχρο	Ardībihišt, Ašahe vahištahe	April - Mai	Caitra-Vaišākha
3.	Δροοασπο	Xurdād, Haurvatātö	Mai - Juni	Vaisākha - Jyaistha
4.	Teigo	Tīr, Tištryehe	Juni - Juli	Jyaiştha - Āşādha
5.	Φαρρο	Amardād, Amərətātő	Juli - August	Āṣāḍha - Śrāvaņa
6,	Ιμαορηορο	Šahrēvar, Xša&raho vairyehe	August - September	Śrāvana - Bhādrapada
7.	Μιοφο , Μιιφο, Ηλιος	Mihr, Miðrahe	September - Oktober	Bhādrapada-Āśvina
8.	Νανα, Ναναραο, Ναναια	Ābān, Apām	Oktober - November	Āśvina - Kārttika
9.	A000	Āđar, Āđrō	November-Dezember	Kārttika-Mārgašira
10.	Οαδο	Day, Daðušö	Dezember-Januar	Mārgašira - Pausa
11.	Μαο, Σαληνη	Bahman , Vaitheus manaitho	Januar - Februar	Pauşa - Māgha
12.	Οανινδο, Οανινδα	Isfandārmaz, Spen- tavā ārmatoiš	Februar - März	Māgha-Phālguna

Es gibt nun unter den im Katalog des Britischen Museums veröffentlichen Kusana-Münzen zwei Goldmünzen Huviska's, auf denen die Inschrift der Rückseite zu dem Bilde, das sie beschreiben soll, in klarem Widerspruch steht. Ich meine zunächst die Münze 5 Nr. 14 auf Tafel XXVII (S. 138, Nr. 20 des Textes). Die Inschrift dieser Münze ist ebenso deutlich Miogo (av. Midra, np. Mihr), als das Bild die bekannte Göttin mit dem Füllhorn (Αρδοχ.po) darstellt, wie wir sie z. B. auf derselben Tafel in Nr. 10 und 12 abgebildet finden. Ferner verweise ich auf die seltsame Inschrift der 10 Münze 9 derselben Tafel. Die Münzlegende: Αβαενχβο klingt am nächsten an den häufigen Namen Aodor Do an; das Bild sieht jedoch demjenigen des Φαρρο auf anderen Münzen Huvişka's (z. B. 25 und 26 der folgenden Tafel XXVIII) auffallend ähnlich 1). Mögen solche offenkundige Versehen der Stempelschneider der Kusana-Münzen 15 uns auch immerhin zur Vorsicht warnen, so kennen wir doch, auf der andern Seite, schon jetzt eine so reichliche Anzahl solcher Münzen und zwar alle mit feststehenden Legenden und Typen, daß zwei gelegentliche Irrtümer, selbst wenn sie nicht ganz vereinzelt sein sollten, unser Vertrauen an die Richtigkeit von Münzbild und 20 Münzlegende nicht erschüttern können. Im Gegenteil, ich möchte sagen: Irrtümer und Versehen solcher Art bestätigen vielmehr die Richtigkeit obiger Liste und der Vermutung, der sie ihre Zusammenstellung verdankt, daß nämlich die jemalige zoroastrische Gottheit auf einer Münze Kaniska's oder 25 Huviska's die Gottheit des Prägungsmonats der Münze ist, daß wir also eine Münze mit der Aufschrift Muoo, oder A000, einem der Monate Mihr, oder Abar, während der Regierungszeit dieser zwei Kusana-Fürsten, zuzuweisen haben. Der Mensch irrt ja nie so leicht als in bezug auf Daten, und wir tun 30 den Stempelschneidern der Kusana-Münzen wohl kein erhebliches Unrecht, wenn wir auch ihnen diese allgemeine menschliche Schwäche zuschreiben. Daß sie in jenen oben hervorgehobenen Münzstücken einen Irrtum begangen haben, liegt auf der Hand. Billigen wir ihnen daher mildernde Umstände zu, wozu wir umsomehr berechtigt 35 sind, als ihr Versehen uns einen wichtigen Fingerzeig für das richtige Verständnis jener Münzbilder gegeben hat.

Die Gleichheit des Münzbildes mit der entsprechenden Monats-Gottheit der Zoroastrier liegt nun bei 4: Τειρο²) = Tīr, 6: μαο $ρηορο = \dot{S}ahr\bar{e}var$, 7: Mιορο = Mihr, und 9: $Aθρο = \bar{A}δar$ 40 auf der Hand. Ebenso bedarf 2: Αρδοχρο = Ardibihišt wohl keiner näheren Begründung; dieser Monat kommt noch bei Sa'dī u. a.

2) So ist der Name richtig zu lesen; siehe Stein, Indian Antiquary, XVII, 1888, Seite 93.

Man beachte besonders das Feuer, das diese P.T.O. -Figur in allen drei Münzen auf der ausgestreckten rechten Hand hält, wohl ein Symbol des avestischen kavaem gvareno, des farr-i-Kayānī Firdausī's.

als Frühlingsmonat vor. Die anderen Gleichungen der Liste bedürfen jedoch einiger erläuternden und begründenden Bemerkungen.

1 und 3: Οολαγνο = Farvardīn. Hierfür war namentlich die Tatsache maßgebend, daß im Avesta in der Reihenfolge der Yasts die Fravasis (Yt. 13) und Veredrayna (Yt. 14) nebeneinander 5 stehen. Gleicherweise folgt in diesem Gesangbuch der Parsen auf Tištrya, d. i. Tīr (Yt. 8), Drvāspa (Yt. 9). Ich hielt mich daher für berechtigt, die von mir als Δροοασπο 1) aufgefaßte Gottheit mit np. xurdād, av. haurvatāti gleichzusetzen, den Namen desjenigen Monats, der dem Monate Tir (Juni-Juli) unmittelbar vorausgeht. 10 Auch das Bild des Δροσασπο, der, einen Kranz in der erhobenen Rechten haltend, neben seinem Pferde steht, scheint mir für seine Gleichsetzung mit av. haurvatāti, d. h. "Gesundheit", zu sprechen. Das Bild erinnert an einen der beiden himmlischen Reiter, also einen der beiden indischen Aśvin's, oder der griechischen Dioskuren, 15 denen ewige Gesundheit verliehen ist, und die auch den Sterblichen dieses Göttergeschenk zu spenden bereit sind.

5 und 8: Für die Gleichung Φαρρο = Amardād könnte ich vor der Hand freilich nichts besonders Beweiskräftiges anführen. Sie scheint mir einfach und ansprechend; ist doch das kavaem yva- 20 rono des Avesta, ahnlich wie das farr-i-Kayanī bei Firdausī, ein Wesen, das, ewig fortlebend, von Herrscher zu Herrscher übergeht. Viel sicherer dagegen scheint mir die Gleichung 8: Νανα usw. = Ābān. Schon längst ist diese Göttin mit Ardvī Sūra Anāhita, also mit Avaltus, der persischen Artemis, gleichgesetzt worden, und 25 es ist sehr bezeichnend, daß die Göttin Νανα, Ναναια, Ναναβασ fast durchwegs eine kleine Mondsichel auf dem Scheitel ihres Kopfes trägt2); ihr Bild ist eine deutliche Entlehnung des Typus der Artemis.

10 bis 12: Wenn ich Οαδο "Wind" mit np. day, av. daθušō so gleichgesetzt habe, so fürchte ich dabei keinen ernstlichen Bedenken zu begegnen. Der Monat day fällt in die kälteste Zeit des Jahres; es ist der Windmonat κατ' έξοχήν. Ebenso scheint mir die Gleichung Σαληνη, Μαο = Bahman, av. vohu-manō einwandsfrei. Wir müssen bedenken, daß bei jenen Monatsnamen nicht die abstrakten ss dogmatischen Begriffe der zoroastrischen Theologen das Ursprüngliche waren. Der von Kaniska und Huviska benutzte iranische Kalender war ein Volkskalender, der sich von priesterlichen Ände-

Brit. Mus. Cat. Plate XXVI, 7. Die Münzlegende ist deutlich Aροοασπο, aber die von mir vorgeschlagene Lesung scheint mir vollständig einwandfrei, zumal wenn man die auf anderen Münzen erwiesenen Fehler der Stempelschneider in Betracht zieht. Stein, l. c. Seite 91, dachte mit Hoffmann an Lohrasp, Luhrasp, den Vater Vistaspa's, der jedoch in der Reihe deutlich erwiesener göttlicher Wesen auf diesen Münzen äußerst befremden würde.

So ganz deutlich auf dem Bilde 10 der Tafel XXVIII des Brit. Mus. Cat. Siehe auch den beschreibenden Text Seite 131, No. 21; Seite 144, No. 72 bis Seite 146, No. 88.

rungen frei gehalten hatte. Dies können wir auch aus der letzten Nummer (12) der obigen Liste ersehen. Der Spenta armaiti des Avesta, die im Neupersischen den Monatsnamen Isfandärmaδ geschaffen hat, entspricht auf den Kusana-Münzen Οανινδο oder δ Οανινδα, der Genius Vanainti des Avesta, der mit dem avestischen Genius Vərəθrayna ebensoeng verknüpft ist, wie in der von mir angesetzten Monatsreihe auf Οανινδο (12) eine neue Reihe folgt, die mit Ορλαγνο (1) = Vərəθrayna beginnt.

Es bleibt nun noch eine weitere iranische Gottheit übrig, 10 deren Name bisher noch nicht gedeutet wurde, Μαναοβαγο (Seite 139, 25; Tafel XXVII, 17). Nur der Name ist iranisch; er erklärt sich unschwer als *manahō bayō, ,der Gott des (frommen) Sinnes". Der Gott selbst ist fremdländischer Herkunft, und seine vier Arme weisen, wie mir scheint, recht deutlich nach Indien. 15 Ich möchte namentlich wegen der Mondsichel hinter seinem Kopfe an Siva denken, den wir in anderer Gestalt als Ohbo auf jenen Münzen zur Genüge vertreten finden1). Daß es gerade Siva ist, dem wir als "Gott des frommen Sinnes" auf jenen Münzen begegnen, könnte vielleicht befremden. Wenn wir jedoch bedenken, 20 daß zu den Zeiten des Megasthenes der Sivakultus in den Bergen, d. h. im Himālaya, heimisch war, daß ebendort auch die Rsi's ihren Wohnort hatten, und daß noch heutigen Tages in Indien sich der Typus Siva's als eines Asketen in der Kunst ausschließlich erhalten hat, so denke ich, daß die Brücke nicht allzu schwankend ist, die 25 von dem Μαναοβαγο jener Münze Huviska's zum indischen Siva hinüberführt. Hat Siva doch noch bis auf den heutigen Tag die Mondsichel behalten, die er als Μαναοβαγο hinter seinem Haupte zu tragen pflegte.

Für die bemerkenswerte Mischung religiöser Vorstellungen, wie sie damals im Reiche Kaniska's und Huviska's geherrscht hat, ist diese Form Sivas mit dem iranischen Namen Μαναοβαγο jedoch von höchstem Interesse. Wir fangen in diesen Dingen eben jetzt erst an, hinter unsicheren Vermutungen feste Gebilde wahrzunehmen, und es dürfte daher vielleicht nicht allzusehr abseits von meinem so Thema liegen, wenn ich auf ein paar Münzen des Antialkides hinweise, die zeigen, daß man schon vor der Zeit Kaniska's — Antialkides regierte etwa 140 v. Chr. — dort wo griechische, iranische und indische Kultur einander begegneten, den Anfang damit gemacht hatte, indische Gottheiten mit griechischen gleichzusetzen.

Wenn auf einigen Münzen des Antialkides (l. c. Plate VII, 9—12; Seite 25—26) unten vor dem Bilde des Zeus ein kleiner Elefantenkopf erscheint, so ist dies, glaube ich, Indra, der seinem vor-

¹⁾ Sehr interessant ist es, daß Siva (Offic) auf jenen Münzen vielfach eine Gazelle neben sich hat; siehe Tafel XXVIII, 14. Das ist das bekannte Bild, das wir aus dem Eingangsverse zu Kälidäsa's Säkuntala kennen: mṛgānusārinam sākṣāt paśyāmāva Pinākinam.

nehmeren griechischen Kollegen als Diener zur Seite steht. Wir verstehen es nun auch, warum in der Gandhara-Kunst Indra, der dort als Vajrapāni und ständiger Begleiter Buddha's erscheint, zunächst einen Typus hat, der an das Bild des Zeus auffallend erinnert. Jene Halbgriechen des Nordwestens Indiens fanden in Indra 5 eine Gottheit vor, die sie an Zeus erinnerte, ebenso wie Manes auf einigen seiner Münzen Artemis auf der einen Seite abbildete, während die andere Seite das Bild des indischen Höckerstieres, d. h. eben Śiva's, trug1). Beide Gottheiten, Artemis sowohl wie Siva, trugen die Mondsichel auf ihrem Haupte, und wir verstehen 10 es nun erst recht, warum die oben beschriebene "Gottheit des frommen Sinnes" (Μαναοβαγο) eine Mondsichel trägt. Die jungfräuliche Göttin der Griechen dürfte vielleicht an dem Namen Μαναοβαγο ebenso beteiligt gewesen sein, wie das Bild Śiva's, des Asketen. Ich möchte fast glauben, daß selbst die christlichen 15 Gnostiker vor solchem religiösen Synkretismus die Waffen gestreckt hätten!

Es gibt nun in der Geschichte des indischen Münzwesens eine sehr interessante Analogie zu jener oben erwähnten Sitte der Kuṣaṇa-Fürsten, den Prägungsmonat der Münze durch das Bild der Monats- 20 gottheit auf dem Reverse der Münze anzugeben. Ich meine die bekannten "Zodiacal Mohurs" und "Zodiacal Rupees" Jahāngīr's, des Sohnes Akbar's, der von 1605—1627 A. D. regierte. Schon Akbar hatte etwa um die Mitte seiner Regierung das muhammedanische Hijra-Jahr durch das Jahr seiner neuen Ilāhī-Ära ersetzt, dem 25 regelmäßig auch der Name des Prägungsmonats beigefügt wurde. Jahāngīr ging jedoch weiter: er setzte an die Stelle des Monatsnamens das Bild desjenigen Zeichens des Tierkreises, das dem betreffenden Monat seinen Namen gegeben hatte 2). Und auch in diesen Zodiakalbildern auf den Münzen Jahāngīr's begegnen wir 30

British Museum Catalogue, Seite 69, 5—7; Plate XVI, 4.

"Von Urbeginn der Welt an sind im Zahlenwerte sich gleich die Buchstaben von Jahängir und Allähu akbar (Gott ist groß)". Das war mehr als Zahlensymbolik. Der Verfasser dieses Verses wollte Jahängir schmeicheln, und Jahängir ließ solche Blasphemien auf seinen Münzen unters Volk kommen. Man kann sich wirklich nicht darüber wundern, wenn noch heutigen Tages strenggläubige Muhammedaner in Indien auf Akbar und Jahängir mit Verachtung herab-

²⁾ Auf den meisten dieser Münzen steht hinter dem Zediakalbilde das Bild der Sonne, also z. B. Sol in constellatione Leonis: ein Löwe, und hinter ihm die Sonne. Dies läßt uns den tieferen Sinn jener Münzneuerung Jahängīr's erraten: auf der Vorderseite steht sein eigener Name; auf der Rückseite das Bild der Sonne. Beide sind sich gleich; Jahängīr ist die Sonne, ist Gott selbst. Auf einigen seiner Münzen, die auf der Vorderseite das Bild Jahängīr's, noch dazu meist mit dem Weinglas in der Hand, zeigen, befindet sieh auf der Rückseite eine kleine Sonne, und dabei der persische Vers:

wieder einem Synkretismus westlicher und spezifisch indischer Namen und Bilder, ähnlich dem, den wir vorbin auf den Münzen der Kusanas zu beobachten Gelegenheit hatten. So verweise ich z. B. darauf, daß für den Aquarius des abendländischen Tierkreises 5 gelegentlich das Bild eines indischen Wasserkruges (kumbha) eintritt, entsprechend dem Namen, den dieses 1) Sternbild in der indischen Astronomie führt. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang schließlich der Capricornus jener Zodiakalmünzen Jahangīr's2). Dieses Fabelwesen hat nämlich das Vorder-10 teil einer Gazelle (capricornus), während sein Hinterteil die Gestalt eines Fischleibes angenommen hat. Nun führt aber der Capricornus in der indischen Astronomie bekanntlich den Namen makara "Delphin", und das Bild auf jenen Münzen Jahangīr's stellt in der Tat eine Kreuzung des capricornus mit dem indischen 15 makara dar. So fern auch immerhin die Münzen Jahängīr's denen der Kusana-Könige stehen mögen, im Synkretismus westlicher und indischer Bilder und Ideen sind sie ihnen gleich geblieben, und solchen auffallenden Wiederholungen ähnlicher Erscheinungen nach einem Zeitraum von etwa 1500 Jahren gegenüber fällt es schwer, 20 nicht an die "Lehre von der ewigen Wiederkehr aller Dinge" zu glauben, von der selbst das Münz- und Kalenderwesen der Inder sich anscheinend nicht ganz frei zu erhalten vermocht hat.

sehen. Sie waren sicher alles andere als Salāṭṭn-i-Islām, d. h. rechtgläubige muhammedanische Fürsten.

Siehe British Museum Catalogue of Moghul Coins, Plate X, 357.

L. c. Plate X, 350, 353.

Noch einmal zum "Buch der Gesetze der Länder".

Von

Friedrich Schultheß.

Herr F. Nau beschäftigt sich in seinen "Notes d'astronomie syrienne" Journ asiat. 1910, S. 209 ff. unter anderem mit meinem Artikel S. 191 ff. dieses Bandes und gibt mir so eine erwünschte Gelegenheit, die Frage noch einmal zu erörtern, wobei ich außer seinen Einwendungen auch diejenigen des Herrn Nöldeke (oben 5 S. 555 ff.) berücksichtigen kann.

Herr Nau veröffentlicht an der genannten Stelle einen in den Werken des Severus Sebocht (cod. Par. 346) erhaltenen und bisher nur mittelbar aus dem Araberbischof Georg bekannten Passus des Bardesanes über die σύνοδος der Planeten. Severus nennt den 10 Bardesanes den "syrischen Philosophen" und zählt ihn zu den "Aramäern" d. h. Syrern, die zum Christentum übergetreten seien. Hieran knüpft Herr Nau eine Kritik meiner These, daß der syrische Dialog auf ein griechisches Original zurückgehe. Was er dagegen vorbringt, zerlege ich in folgende Punkte: a) Zur Zeit des Barde- 15 sanes war in Edessa das Syrische bereits die Schriftsprache. b) Daß Euseb mittelbar oder unmittelbar ein syrisches Dokument aus Edessa kannte, ist nicht auffallend, denn der von ihm zitierte Briefwechsel zwischen Jesus und Abgar stammt ebenfalls dorther. c) Die uns erhaltenen Zeugen (Syrer, Euseb, Rekognitionen) zeigen, daß die 20 Rekognitionen von Euseb abhängen und daß Euseb's Text schlechter ist als der Syrer. d) Solche Abhängigkeitsfragen sind immer heikel, und in unserm Fall ist nicht zu leugnen, daß die Entdeckung eines neuen Zwischengliedes, etwa des von Diodor benutzten Textes, die Frage alterieren könnte; aber "für heute" hält man den Syrer im 25 Ganzen und im Einzelnen "am Besten" für original, und folglich ist der Dialog sehr wahrscheinlich auch in syrischer Sprache redigiert worden, ja das Original selbst.

Was von Herrn Nau kommt, verdient, wie jedermann weiß, gründlichste Beachtung. Trotzdem können diese seine Argumente 20 m. E. nicht als beweiskräftig gelten. Daß er sich in dem sub d) Angeführten selbst etwas hypothetisch ausdrückt, darauf will ich kein Gewicht legen; dagegen zu a) versteht sich von selbst, daß ich dem Bardesanes seine syrische Sprache lasse: mir kommt es

darauf an, ob Philippus diesen Dialog syrisch reproduziert habe oder griechisch. Darüber nachher.

Nachdem er meinem Aufsatz richtige Bemerkungen zuerkannt hat (er meint damit wohl textkritische), will er meine These da-5 durch wiederlegen, daß er den syrischen Wortlaut der Gelen-Stelle. von der ich S. 92, sff. ausgegangen war, verteidigt, und zwar ungefähr mit denselben Worten wie Herr Nöldeke oben S. 555, 17 ff. und unabhängig von ihm.

Ich gebe nun unumwunden zu, daß der vom Syrer und von 10 Euseb übereinstimmend gegebene Wortlaut an sich einen unanfechtbaren und vielleicht den richtigen, Sinn gibt. Nur muß ich Herrn Nau widersprechen, wenn er meint, die Rekognitionen hätten mit ihrem effeminatos et dissolutos den zweiten Teil der Prämisse, nämlich ἀνδρεῖοι, ausgelassen. Vielmehr liegt er eben unzweifelhaft 15 in dem et dissolutes vor. Damit aber ist der Ausweg, den Herr Nau S. 218, N. 2 zur Erklärung der inhaltlich übereinstimmenden Lesart des Firm. Matern. wählen will, versperrt. Und weil die Rekogn. (und Firm.) das gerade Gegenteil von Syrer und Euseb sagen, darum habe ich eine Lesart ἀνάνδρους rekonstruiert.

Sei dem nun, wie es will: ich werde nachher zeigen, daß durch die Preisgabe dieser Stelle die Streitfrage selbst durchaus nicht aus der Welt geschafft würde, und zu diesem Zwecke die literaturgeschichtlichen Momente deutlicher hervorheben, die mir überhaupt den Anstoß dazu gegeben haben, auf sprachliche Indizien zu fahnden.

Was Herr Nau in den von mir unter c) mitgeteilten Sätzen äußert, führt tiefer in die Sache hinein. Daß die Rekogn, von Euseb abhangen, hatte ich selber (S. 9, 20-22) hervorgehoben. Den andern Satz: daß Euseb's Text schlechter sei als der Syrer, unterschreibe ich ebenfalls; aber er hat nach meinem Dafürso balten eine ganz andere Bedeutung und Tragweite, als für Herrn Nau. Der Euseb'sche Grieche zeigt offenkundige Lücken, und zwar nicht bloß in rhetorischen Dingen — erinnert sei nur wieder einmal an die unentbehrliche Stelle am Ende des Gesetzes der Inder, § 37 —; er gibt bald einen weitläufigeren Text und eigene Zutaten (vgl. Nöldeke ss S. 558 f.), bald kürzt er; bald stimmt er in Einzelheiten wieder genau mit dem Syrer überein. Alles ganz unberechenbar. Wer versucht, Syrer und Griechen in Parallelkolumnen zu bringen, merkt bald, daß es einfach nicht geht, und daß eher diejenigen Stellen hervorgehoben zu werden verdienen, die wirklich zusammenstimmen. 40 Das Resultat ist: der Grieche ist nicht das, wofür man ihn immer wieder hält, nämlich nicht der Repräsentant unseres Syrers.

Aus diesem Tatbestande schließe ich, daß weder der Syrer noch der Euseb'sche Grieche den echten Text darstellen, und daß vielmehr beide mehr oder weniger degenerierte und über-45 arbeitete Rezensionen der verlorenen Urfassung sind1). Die

¹⁾ Von einer andern, älteren Rezension des Buches spricht, wie ich erst

griechischen Rezensionen haben ihre Geschichte gehabt. Das ist m. E. ein zwingender Grund, um die Frage nach der Ursprache von den Resultaten einer Vergleichung unserer Texte möglichst unabhängig zu machen und auf eine breitere Basis zu stellen. Deshalb will mir die Beweiskraft der von Herrn Nölde ke aufgeführten 5 Argumente, die sich mit der Superiorität des Syrers gegenüber dem Griechen befassen, nicht einleuchten.

Es ist nicht wohl anzunehmen, daß eine einzige, mündlich autorisierte oder schriftlich fixierte Urgestalt des Griechen in der verhältnismäßig kurzen Zeit von Bardesanes' Tod (c. 222) bis zur 10 Abfassung von Euseb's Praep. ev. (zwischen 303 und 313 nach Harnack a. a. O. II, 119 f.) so starke und scheinbar ganz beliebige, zum Teil auch ganz harmlose Veränderungen erlitten hätte. - erst recht nicht, wenn er selbst bloß eine Übersetzung aus dem Syrischen gewesen wäre. Wäre es ein wichtiges kirchliches Literatur- 15 erzeugnis gewesen, so könnte es wohl anders sein. Euseb selbst hat die Veränderungen schwerlich vorgenommen; er zitiert quellenmäßig. Wohl aber weiß er, daß die von ihm mitgeteilten Excerpte nicht wörtlich, sondern nur ungefähr das wiedergeben, was Bardesanes mündlich vorgetragen hatte: og ev roig modg rodg 20 έταίρους διαλόγοις τάδε πη μνημονεύεται φάναι (Praep. ev. VI, 9). Aus diesen Worten zu schließen, kennt er seine Quelle selbst noch als nicht die alleinige und offizielle, und hat Bardesanes den Gegenstand mehr als einmal in seinem Unterricht dialogisch behandelt. Man darf darum annehmen, daß es verschiedene griechische 25 Rezensionen, Aufzeichnungen, gab; Euseb hat eine (ziemlich schlechte) benutzt, Caesarius († 368 oder 369) eine andere, - beide mittelbare. Dann muß aber der Grieche die Hauptrolle gespielt haben, der Syrer eine Nebenrolle, und das weist wiederum auf dessen griechische Herkunft1).

In diesem Sinne wollte ich meine These verstanden wissen (S. 93), Philippus — der Name weist auf einen Griechen — habe den Dialog, frei nach Bardesanes, griechisch niedergeschrieben, als Hypomnema, und er — der Dialog, nicht Philippus' eigene Rezension

nach der erstmaligen privaten Formulierung meiner Ansicht fand, auch Harnack, Chronologie I, 131. Nach ihm sind die Übereinstimmungen zwischen Euseb und den Rekogn. "entweder so zu verstehen, daß die Rekogn. von Eusebius abhängig sind oder daß Eusebius und die Rekogn. eine andere, ältere Rezension des Buches benutzt haben". Später, S. 535, entscheidet er sich für die erste Annahme, weil sich die Fragmente der Rekogn, mit den Euseb'schen im Umfange decken und die Rekogn, allerlei jüngere Amplifikationen aufweise. Letzteres ist wohl richtig, denn der Text der Rekogn, ist überarbeitet; ich begreife nur nicht, warum die Abhängigkeit der Rekogn, von Euseb der Annahme entgegenstehen soll, daß dieser selbst eine ältere Vorlage — oder eine andere — als der Syrer gehabt habe. — Harnack nimmt bekanntlich griech is ehen Ursprung des Dialoges an.

Der syrische Text hat kaum eine Geschichte durchgemacht. Nur daß Haupttitel und Kapitelüberschriften von einem Kopisten hinzugefügt wurden. Bardesanes selbst hat sie sicher nicht, Philippus schwerlich gebraucht.

- sei dann bald ins Syrische übertragen worden. Andere Schüler werden ihn anders niedergeschrieben haben. Eine offizielle Form hat es von Bardesanes' wegen nicht gegeben, weil er den Gegenstand nur mündlich behandelt und nicht selbst niedergeschrieben

5 hat 1).

Der Syrer wiederspricht dieser Hypothese m. E. durchaus nicht. Wenn der uns bekannte Grieche allerlei Orientalisches tilgt und dafür zum Teil Griechisches setzt, so kann der Syrer ebenso gut, als in Mesopotamien heimischer Gelehrter, die den Orient betreffenden 10 Dinge bevorzugt haben. Der Grieche macht ferner der griechischen Rhetorik Zugeständnisse (so verstehe ich die von Herrn Nöldeke angeführten Stellen), der Syrer schreibt gutes Syrisch 2). Der Dialog bot durch seine rhetorische Form Gelegenheit zur Ausschmückung. Es sei mir aber doch auch die Frage gestattet, ob wir auf reinen 15 und fließenden Stil in dieser Hinsicht überhaupt entscheidendes Gewicht legen dürfen? Die Dikussion über die Ursprache der syrischen Thomas-Akten wäre gewiß zu Gunsten des Griechischen entschieden worden, wenn nicht vereinzelte Wörter und Ausdrücke (und dazu literarische Argumente) zufällig auf das Umgekehrte 20 gewiesen hätten, und doch ist das (wie es allerdings in der Natur des Gegenstandes liegt) eine viel gewöhnlichere Prosa. Aber unser Syrer stammt ja auch nicht aus einer Übersetzerschule, sondern aus der Initiative eines Einzelnen.

Dieser Mann verleugnet nun übrigens sein griechisches Vorbild 25 doch nicht ganz. Von dem S. 92, 27 ff. monierten Ausdruck (vgl. Nöldeke S. 556, 9 ff.) will ich jetzt absehen, obgleich er mir für einen logisch so wohlgeschulten Originalschriftsteller nach wie vor auffallend unklar schiene; aber daß er 7, 13 neben an plötzlich einmal ganz synonym openso braucht, sieht doch wie Anlehnung se an das Griechische aus, wo natürlich überall von φύσις die Rede war (wie auch bei Euseb). Ebenda Z. 9 kommt mir was closed (Euseb ἀκμίζει) verdächtig vor; κολ ist früh belegt, aber das echte Äquivalent ist bekanntlich (das gemeinsemitische und darum nicht etwa für Übersetzung von ἀχμή zu haltende) | Δοοο.

Gewisse stilistische Berührungen unseres Syrers mit Ps.-Melito's Apologie hatte Herr Nöldeke (S. 556, 17-21) selbst entdeckt; doch scheinen sie ihm, sofern dieselbe zweifellos eine syrische Originalschrift sei, gerade für die Originalität des syrischen Dialogs zu sprechen. Wenn sie es ist, so gehört aber der Verfasser doch zeit-40 lich und örtlich sehr nahe zu dem Syrer, der den Dialog nach

2) Zuweilen sogar originelles. Einzelne syntaktische Erscheinungen sind

bisher nur aus ihm belegt,

¹⁾ Herr Nöldeke scheint geneigt, die Einkleidung des Traktates in die platonische Dialogform dem Philippus zuzuschreiben. Aber spräche dies nicht auch für griechischen Ursprung?

meiner These reproduziert bezw. redigiert und dabei, wie oben hervorgehoben wurde, mit seiner Sprache frei geschaltet hat. Unter jenen Berührungen verstand ich, um das hier nachzutragen, vorab erstens das überflüssige المراكب in Ausdrücken wie المراكب المراكب المراكبة والمراكبة Dial. 1, 16, vgl. 3, 6. 6, 14. 7, 6. 8, 21. 9, 14. 10, 18 — Melito 23, 2. 5 29, 7; dabei hatte ich leider Stellen wie Phil. 2, 25, Ps.-Dionys, 67, 19 und Nöldeke's Syr. Gramm. § 361 nicht präsent. Zweitens das merkwürdige إسمار حدا كي و Dial. 2,5, vgl. Melito 23,21. Auf meine Frage, ob hier etwa eine griechische Redeweise nachwirke, hatte Herr Prof. Ed. Schwartz die Güte mir zu antworten, daß das 10 nicht stimmen könne, wozu er aber noch bemerkte, es sehe ihm so aus, "als wenn die Syrer sich das Fremdwort durch das zugefügte Partizip hätten mundgerecht machen wollen, falls nicht andere semitische Wendungen direkt eingewirkt haben". Von letzterem wüßte ich nichts.

Ich muß es nun dem kundigen Leser überlassen, ob er das Fragezeichen, das ich angesichts der Einwendungen der genannten Gelehrten noch unterstreichen zu müssen glaube, stehen lassen oder wegräumen will.

Zum Schluß noch zwei Bemerkungen sprachlicher Natur, die 20 mit der Hauptfrage nicht direkt zusammenhängen.

10, 25 faßt Herr Nöldeke (S. 560, 19) als nom. ag. im Sinne von "Fatum". Er findet diese Auffassung durch 12, 2 f. bestätigt. Mir scheint diese 2. Stelle umgekehrt ein Beweis für meine 25 مكن ها Auffassung der ersten zu sein. Hier, 10, 26, geht voran d. h. "durch diese . . . passieren", an der andern ganz entsprechend סייס פילעסט אוסן מיילפין, was ich deshalb nicht mit "über die das Fatum kommt" oder allenfalls "über denen das Fatum steht" übersetze, sondern mit "die, durch welche das Passieren stattfindet". An beiden Stellen ist die Nativität als 30 "Durchgang" bezeichnet. Daß die zweite Stelle nicht anders genommen werden darf, als die erste, dürfte einleuchten; an der ersten aber kann 👊 🚅 doch mit dem besten Willen nicht anders übersetzt werden, als wie ich es getan habe.

Den Ausdruck 25 15, 25 finde ich nach wie 35 vor unpassend. Vorher heißt es, daß die Ḥatrer und Qūšāer den kleinsten Diebstahl mit Steinigung bezw. mit ins Gesicht Speien bestrafen. Es wäre demnach nicht zu verwundern, wenn nun bei den Römern gleichfalls eine sehr harte oder ehrenrührige Strafe erwähnt würde, zumal weil hier wieder die Geringfügigkeit 40 der Diebstahlsobjekte hervorgehoben wird. Einen bündigen Schluß zu ziehen, wäre indessen ungerechtfertigt. Wohl aber wird man mir nicht bestreiten wollen, daß "und wird entlassen" ein ganz

müßiger Zusatz wäre und mit der streng sachlichen Aufzählung der Strafen bei den übrigen Völkern in Widerspruch steht. In ist nach meiner Empfindung ein Element der Strafe enthalten, während nach Herrn Nöldeke's Auffassung "und dann", die s ich eben deshalb nicht teilen kann, ohne Zweifel ein مرحب oder 🗅 oder eine synonyme Partikel zu stehen hätte. Ich hatte das von mir hergestellte αλλως (S. 94, 25) als έν διὰ δυοῖν verstanden, wofür ich es jetzt noch halte. Es wäre also überflüssig, etwa bei Mommsen nachzusehen, ob das damalige römische Strafrecht 10 leichten Diebstahl mit Geißelung und andern Foltern geahndet hat. Der syrische Ausdruck besagt "er wird mit Geißelung gepeinigt" oder حتيا بتقط [إحدة الله wird qualvoll gegeißelt"; vgl. حتيا PSm. 4245, oder Verbindungen von معادب mit بماهد (synonym mit عدد المعالم بناه عدد PSm. 4242, ابتعام Euseb's 15 Theoph. 191, s, und ähnliches oft. Das πληγαῖς αἰπίζεται würde nach Herrn Nöldeke's Beurteilung der Sprachenfrage beweisen, daß der Grieche in seiner syrischen Vorlage das von mir geforderte gelesen hat, aber als einen Schreibfehler; mir scheint der gut syrische Ausdruck (Nöldeke § 335) zum Syrer zu passen, 20 da er ja wie gesagt den Dialog sprachlich sehr hübsch wiedergegeben hat.

Ein zweites Wort über die vakrokti und das Alter Dandin's.

Von

Hermann Jacobi.

Herr Dr. Bernheimer richtet sich in seinem Aufsatz 1): "Nochmals über die Vakrokti und über das Alter Dandin's" gegen die Ausführungen in meinem Artikel 2): "Über die Vakrokti und über das Alter Dandin's". Er schließt mit einer Erklärung, daß er an seiner Ableitung der dritten Vakrokti zwar festhalte, aber kein zu 5 großes Gewicht darauf lege. "In Bezug auf die übrigen Fragen jedoch, nämlich den Begriff von vakrokti beim vakroktijīvitakāra und bei Dandin, die Auffassung von des letzteren Bemerkung Kāvyādarśa II, 363, sowie seine Stellung zu Vāmana muß ich aufrichtig gestehen, daß die Ausführungen Prof. Jacobi's mich bis jetzt 10 nicht überzeugt haben". Hiermit sind die Punkte genannt, die im

Folgenden besprochen werden sollen.

1. In meinem letzten Aufsatz habe ich gezeigt, daß jene Hypothese Bernheimer's unbegründet ist, weil nämlich die vakrokti Dandin's als Sammelname für poetische Figuren überhaupt, viel- 15 leicht mit Ausnahme der svabhavokti, nicht das Mittelglied bilde zwischen Vämana's vakrokti (= übertragener Ausdruck) und Rudrata's vakrokti (ein auf Wortspiel oder Betonung beruhendes absichtliches Mißverstehen der Worte eines Andern). Letztere "ist wohl die poetische Verwendung einer galanten Neckerei, die unter diesem 20 Namen als die 47 ste der 64 mahilāguņa's bei den Jainas vorkommt, siehe Weber, Katalog II, p. 664." Diese in Anm. 3 S. 130 gemachte Bemerkung bedarf zur richtigen Würdigung einer Erläuterung. Die Poetiker haben in ihrem Bestreben, neue und immer neue Figuren aufzustellen, alle Gebiete des Lebens und der Wissen- 25 schaft durchsucht, ob sich vielleicht dort übliche Formen oder Schemata fänden, die sich poetisch verwenden ließen. So stammt yathāsamkhya aus der Grammatik, anumāna und arthāpatti aus der Logik, parisamkhyā, samuocaya und vikalpa aus exegetischen

Diese Zeitschrift Bd. 64, S. 586 ff.

ib. 130 ff.

Disziplinen: dieser Tendenz folgend hat Rudrața aus den 64 Fertigkeiten gebildeter Frauen (mahilaguna's) die vakrokti entnommen. die, wie der Name besagt, in der Gewandtheit in Anspielungen oder Wortverdrehungen bestand und wahrscheinlich bei Neckereien 5 ihre Verwendung fand. Eine lehrreiche Probe "galanter" Unterhaltung mit "Damen" bietet der 20. Gesang des Naisadhīva. Zweideutigkeiten und Wortverdrehungen, auf kāku und ślesa beruhend. spielen dabei eine Hauptrolle. Nun beachte man, daß die Beispiele für Rudrata's ślesa-valcrokti meist Zwiegespräche zwischen einem 10 Gott und einer Göttin (Siva und Parvatī) sind, sich also auf dem Boden bewegen, auf den die Frauen-Fertigkeit vakrokti hingehört. Es ist also in hohem Grade wahrscheinlich, daß Rudrata seine Figur nach jener volkstümlichen vakrokti gebildet und benannt habe. Da wir somit eine befriedigende Erklärung für die Entstehung seiner 15 vakrokti gefunden haben, fällt auch der letzte Schimmer von Berechtigung weg, den Bernheimer's unbegründete Hypothese als Notbehelf etwa noch haben könnte.

Ich habe oben Bd. 64 S. 131 und Anm. 1, sowie GN. 1908 S. 10 ff. die Stellen angeführt und besprochen, aus denen unzweifel-20 haft hervorgeht, daß der Vakroktijīvitakāra 1) unter vakrokti versteht: die dichterische Ausdrucksweise, soweit sie auf einem Akt der produktiven Einbildungskraft beruht (kavipratibhänirvartita). Indem ich auf das früher Angeführte und Gesagte verweise, möge hier noch ein mittlerweile bekanntgewordenes Zeugnis Mahimabhatta's 2) 25 Aufnahme finden: śāstraprasiddhaśabdārthopanibhandha(na)vyatireki yad vaioitryam tanmātralaksanam vakratvam nāma kāvyasya jīvitam iti sahrdayamāninah kecid ācaksate. "Jemand, der sich für ästhetisch gebildet hält, hat folgende Erklärung abzugeben: Die Schönheit (vaicitrya) 3), die gänzlich ausgeschlossen ist (vyati-30 rekin) von der in Lehrbüchern usw. geläufigen Verwendung von Ausdrücken und Darstellung von Sachen, ist einzig und allein das charakteristische Merkmal des vakratva, welches das Lebensprinzip der Poesie ist". Es ist klar, daß mit vakratva hier die Eigenschaft der dichterischen Darstellungsweise, die der rein sachlichen gegenss übergestellt wird, gemeint ist 1). Mahimabhatta formuliert dann die Lehre des Vakroktijīvitakāra in folgenden zwei Kārikās:

prasiddham mārgam utsrjya yatra vaicitryasiddhaye | anyathai 'vo 'cyate so 'rthah sā vakroktir udāhrtā | padavākyādigamyatvāt sa cā 'rtho bahudhā matah tena tadvakratā 'pī 'stā bahudhai 've 'ti tadvidah ||

Sein eigentlicher Name lautet Kuntaka, siehe Ganapati Sästrī's Ausgabe des Vyaktiviveka of Rājānaka Mahimabhatta and its commentary of Rājānaka Ruyyaka. Trivandrum 1909. Preface, p. 5.

²⁾ Vyaktiviveka, p. 28; cf. letzte Anmerkung. Über den Begriff von vaicitrya siehe GN. 1908, S. 6.

⁴⁾ Das zeigt sich auch darin, wie Mahimabhatta von seinem polemischen

.Wenn die gemeine Darstellungsweise aufgegeben wird und, um Schönheit hervorzubringen, der betreffende Gedanke anders ausgedrückt wird, so nennt man das vakrokti." . Und der Inhalt (Gedanke) gilt als von mannigfacher Art, je nachdem er durch einzelne Wörter oder den ganzen Satz etc. zum Verständnis gelangt; 5 darum nehmen die Sachkundigen mannigfache Arten der vakrata (dichterischen Formulierung) derselben an."

Diese neuen Zeugnisse bestätigen also durchaus die Richtigkeit dessen, was ich früher auf Grund der Mitteilungen Ruvyaka's über

die Bedeutung von dieser vakrokti gesagt hatte.

Herr Dr. Bernheimer hat sich nicht die Mühe genommen, jene Angaben der Quellen, welche über die Bedeutung der vakrokti beim Vakroktijīvitakāra Aufschluß geben, zu prüfen, sondern er glaubt mit folgendem Räsonnement1) die Sache abtun zu können: "Nun frage ich: wenn man die vakrokti jenes Autors als dichte- 15 rische Ausdrucksweise überhaupt auffaßt, was kann es da für einen Sinn haben, wenn Ruyyaka von demselben sagt, er hätte die vakrokti als Leben der Poesie bezeichnet wegen ihres Vorwiegens (vakroktim eva prādhānyāt kāvyajīvitam uktavān)? Vorwiegen kann ja nur eine bestimmte Art von dichterischer Aus- 20 drucksweise, nicht aber die dichterische Ausdrucksweise selbst, ohne welche von Poesie überhaupt keine Rede sein kann!" Nun, ein Blick in den Kommentar hätte genügt, ihm zu zeigen, daß gerade letzteres gemeint ist; dort ist zu lesen: kāvyajīvitam iti, kāvyasyānuprānakam; tām vinā kāvyam eva na syād ity arthah. "Leben 25 der Poesie bedeutet das, was der Poesie zum Leben verhilft; gemeint ist, daß ohne sie (die vakrokti) es überhaupt keine Poesie gibt." Die vakrokti ist also das spezifische Merkmal für das Genus Poesie!2) Woher nun der Mangel an Sinn, den B. in den Worten des Vakroktijīvitakāra: (vaidagdhyabhangībhanitisva- 80 bhāvām bahuvidhām) 3) vakroktim eva prādhānyāt kāvyajivitam uktavān bei der von mir festgestellten Bedeutung von vakrokti finden will? Weil er prādhānya hier falsch mit "Vorwiegen" übersetzt hat! prādhānya gehört der wissenschaftlichen Sprache an,

 Die eingeklammerten Worte, die die Erklärung von vakrokti enthalten, läßt Herr Dr. Bernheimer weg. — Wenn man bahudhā matām für bahuvidhām

einsetzt, ergeben diese Worte einen vollständigen Śloka.

Standpunkte aus den Ausdruck sasträdio interpretiert. Er sagt: prasiddhopanibandhanavyatirekitvam idam sabdärthayor aucityamātraparyavasāyi syāt, prasiddhārthābhidheyārthavyatirekipratīyamānābhivyaktiparam vā syāt.

S. 587 l. 2 ff. 2) Ich hatte in meinem früheren Aufsatz ausdrücklich gesagt (131 l. 8 ff.), daß der Vakroktijīvitakāra unter vakrokti das Genusmerkmal aller alamkāra's versteht, das was jeden alamkāra zu einem alamkāra macht; und 135 l. 35 f., daß die allgemeine Meinung, die Vidhyadhara mit den Worten wiedergibt: alamkāra eva kāvyavyavahāroprayojakah "die Figuren bedingen den Ausdruck Poesie", noch spät im Vakroktijīvitakāra ihren theoretischen Begründer erhalten habe. - Was soll man von einem Kritiker halten, der die Belegstellen nicht einmal prüft und das darüber Gesagte ignoriert!

es findet sich oft bei Alamkaraschriftstellern, (z. B. in Dhvanyaloka p. 85 ff. fast auf jeder Seite, Al. S. p. 25. 34 f 54 f. 65) und bezieht sich allemal auf die Hauptsache, was notwendig zu einer Sache gehört; der Gegensatz zu pradhāna (wovon prādhānya das Ab-5 straktum) ist gunībhūta, anga i. e. das Subordinierte, Sekundāre. Also vakrokti gehört als die Hauptsache notwendig zur Poesie. Das macht das dahinterstehende eva außerdem noch deutlich, wie auch der Kommentar sagt: evakāro 'nyasya kāvyajīvitatvavyavacchedakah .das Wort eva schließt aus, daß etwas anderes das Lebens-10 prinzip der Poesie sei". Also die vakrokti wiegt in der Poesie nicht bloß vor, sodaß noch etwas anderes daneben bestände, sondern sie ist das charakteristische Merkmal derselben; ohne sie. keine Poesie. Vielleicht wird sich B. auf PW. s. v. berufen, wo als Bedeutung von prādhānya auch "Vorwiegen" angeführt ist; 15 aber sofort folgt "prādhānyena, "nyāt, "nyatas und prādhānya" mit Rücksicht auf die Hauptsache, - auf das Wichtigste*. Man sieht also, daß die Stelle nur den Sinn haben kann, den ich in meiner Übersetzung des Alamkarasarvasva ihr gegeben habe, und daß Herr Dr. Bernheimer den richtigen Sinn nicht würde verdreht 20 haben, wenn er das einschlägige Quellenmaterial (es ist ja von geringem Umfang) mit derjenigen Sorgfältigkeit geprüft hätte, welche man von jedem gewissenhaften Philologen erwartet. - Über Vakroktijīvitakāra's Stellung zur Dhyanilehre siehe unten S. 757 f.

Die Bedeutung von vakrokti bei Dandin in dem Verse II, 363:
 ślesah sarvāsu puṣnāti prāyo vakroktiṣu śriyam |
 bhinnam dvidhā svabhāvoktir vakroktiś ce'ti vānmayam ||

kann nur innerhalb enger Grenzen zweifelhaft sein. Je nachdem man nämlich svabhāvokti als die rein sachliche Darstellung oder als die Figur dieses Namens auffaßt, bedeutet vakrokti die Gesamtbeit der poetischen Figuren inklusive oder exklusive der Figur svabhāvokti. Jedoch diese an sich geringfügige Unterscheidung wird bei Dandin's Stellung zur Sache gegenstandslos. Denn derselbe sieht alles so sehr aus dem Gesichtspunkte des Poetikers an, daß er selbst die wissenschaftliche Darstellung nicht von den Figuren trennt. Darum sagt er von der svabhāvokti (II, 13): śāstreṣv asyai 'va sāmrājyam kāvyeṣv apy etad iṣyate. "In wissenschaftlichen Werken herrscht sie ausschließlich, aber auch in Dichterwerken wird sie anerkannt." — Ich kann jetzt¹) nachweisen, daß Dandin die Sache selbst dem Bhāmaha entlehnt hat. Am Schlusse

¹⁾ Trivedī's Ausgabe des Pratūparudrīya, BSS. Nr. LXV, ist mittlerweile eingetroffen. Der Bhāmahālamkāra bildet Appendix VIII derselben. — Zwei weitere eklatante Bezugnahmen Dandin's auf Bhāmaha liegen vor: eine polemische in Kāvyādarša II, 235 hetus ca sūkṣmalešau ca vācām uttamabhūsanam, vgl. Bhāmaha II, 86 hetus ca sūkṣma leso'tha nā' lamkāratayā matāḥ; ferner Kāvy. I, 23—30, wo Dandin die von Bhāmaha I, 25—29 gelebrte Unterscheidung von kathā und ākhyāŋākā ablehnt; vgl. Trivedī's Notes, p. 25.

seiner Beschreibung der 5 Arten von Kāvyas sagt Bhāmaha (I, 30): yuktam vakrasvabhāvoktyā sarvam evai 'tad iṣyate. "Alle genannten Kāvyas enthalten vakrokti und svabhāvokti". Und in I, 36 sagt er: vakrābhidheyaśabdoktir iṣṭā vācām alaṃkṛtiḥ. "Dichterischer Ausdruck des Gedankens und der Worte gilt als 5 Schmuck der Rede". Das ist Bhāmaha's Definition der alaṃkāra's 1). Somit steht fest, daß Dandin's vakrokti ebenso wie die Bhāmaha's die allgemein übliche Bezeichnung für die Gesamtheit der alaṃkāra's oder der generelle Name für alaṃkāra ist.

Aber die Übereinstimmung Dandin's mit Bhāmaha hinsichtlich 10 der vakrokti ist noch in anderer Beziehung wichtig für die vorliegende Frage. Da nämlich Bhāmaha unzweifelhaft älter als Vāmana ist, so kann Dandin's vakrokti, weil identisch mit der Bhāmaha's, nicht eine Weiterentwicklung derjenigen Vāmana's sein. Denn Vāmana ist ein Gegner und Zeitgenosse Udbhaṭa's, des Nachfolgers 15

von Bhāmaha.

Zum Schluß noch ein Wort über die Bernheimer'sche Hypothese, daß sich die vakrokti Vāmana's (der metaphorische Ausdruck) mit dem ślesa, Wortspiel, verbunden habe. Das ist in sich widersinnig. Eine ausgeführte Metapher, d. h. ein rūpakam, kann 30 mit Wortspiel verbunden sein, nicht aber ein metaphorischer Ausdruck (sūdrśyāl lakṣaṇā). Denn letzterer besteht in der Nennung einer ähnlichen Sache statt der eigentlichen. Das schließt jedes Wortspiel eo ipso aus. Also scheitert Dr. B.'s Hypothese schon an ihrer innerlichen Unmöglichkeit!

 Allgemeineres Interesse als die bisher besprochenen Details des Alamkārasāstra kann die Frage nach dem Alter Dandin's beanspruchen. Darum liegt mir daran zu zeigen, daß die von Dr. B. vorgebrachten Einwürfe gegen einen Teil meiner Festsetzung der chronologischen Stellung Dandin's gegenüber Vamana und Udbhaţa 30 sachlicher Begründung entbehren. Gegen Peterson hatte ich geltend gemacht, daß Kāvyādarśa II, 858 f. nicht auf Vāmana gemünzt sei, sondern auf die älteren Poetiker. Denn ananvaya, sasandeha, upamārūpaka und utpreksāvayava, denen Dandin den Charakter selbständiger Figuren abstreitet, werden als solche von Bhatti und so Bhāmaha (III, 44, 42, 34, 46) anerkannt. Wenn nun Vāmana upamārūpaka und utpreksāvayava nicht als selbständige Figuren anerkennt, wohl aber die beiden andern, so hat er darum nicht bezüglich der beiden letzteren "Meinungen älterer Poetiker wieder aufgenommen", wie Dr. B. es ausdrückt. Denn das würde voraus- 40 setzen, daß mit Dandin's Werk die früheren Poetiker ihr Ansehen eingebüßt hätten. Eine solche Bedeutung hat jedoch Dandin nie gehabt, wohl aber Bhāmaha, auf dessen Werk noch Udbhata, Vāmana's Zeitgenosse, das seinige basiert. Manche abweichende Lehrmeinungen

Auf sie beruft sich Abhinavagupta (Dhvanyāloka p. 208), daß in jedem alamkāra eine atišayōkti enthalten sei.

Dandin's werden von den Späteren einfach ignoriert; es ist nicht einzusehen, was Vamana verpflichtet haben sollte, ihn durchweg zu berücksichtigen. Daß er in III, 1, 1. 2 (kāvyasobhāyāh kartāro dharmā gunāh; tadatisayahetavas tv alamkārāh) den Satz Dandin's: 5 kāvyaśobhākarān dharmān alamkārān pracaksate kritisiert, erklärt sich daraus, daß Dandin's Definition einen Punkt betrifft, welcher zur Zeit Vämana's Gegenstand der Kontroverse geworden war, weshalb eine über jenen Punkt präzis formulierte Lehrmeinung Die Wahl den Widerspruch Vamana's herausfordern mußte. 10 gleicher Worte", sagte ich oben Bd. 64 S. 185 l. 29 ff., in "Dandin's und Vamana's Definitionen stellt die Abhängigkeit des einen von dem andern außer Zweifel, zumal sich Ähnliches bei andern Poetikern nicht findet". Dr. B. entgegnet, daß auch in Kavyadarsa II, 51 gleiche Worte wie in Vamana IV, 2, 8 vorkommen, obgleich ich in 15 diesem Falle keine Beziehung des Einen auf den Andern zugübe. Was es mit dieser Behauptung Dr. B.'s auf sich hat, ergibt sich aus der Konfrontierung beider Stellen, die beide oben S. 134 f. hinter einander abgedruckt sind. Vāmana zāhlt 6 upamādosas einfach auf; wie aus dem Kommentar zu schließen ist, hatte er 20 dabei Bhamaha's abweichende Lehre im Sinne. Dandin, so sagte ich oben Bd. 64 S. 135 l. 7 f., zählt die upamādosas gar nicht einmal auf, sondern bemerkt nur von vier derselben, daß sie nicht unbedingt den Vergleich verdürben, dann nämlich nicht, wenn sie nicht den ausgebildeten Geschmack verletzten. Man sieht, es besteht 25 keinerlei gedanklicher Zusammenhang zwischen den beiden Stellen. Dr. B. sagt vorsichtig, sie enthielten gleiche Worte; natürlich, wenn von Gegenständen die Rede sein soll, müssen ihre Namen genannt werden. Und das ist denn auch der Fall: vier von den sechs Namen bei Vamana finden sich auch bei Dandin, aber in abweichender so Form, so weit das bei terminis technicis möglich ist. Weiter geht nicht die Gleichheit der Wörter. Aber um sie handelt es sich nicht, sondern um die Wahl gleicher Wörter; bei terminis technicis ist natürlich die Wahl ausgeschlossen und aus einer Aufzählung derselben in dem Sūtra bei Vāmana ist um so weniger etwas zu 35 schließen, als er sie nicht selbst zuerst aufgestellt hat, sondern Medhāvin, ein Vorgänger Bhāmaha's. Vāmana verbreitet sich eingehend über die upamādosas in einer Reihe von Sūtras und im Kommentar: Dandin legt offenbar wenig Gewicht auf diesen Gegenstand und steht dadurch in Gegensatz zu Älteren, wie Bhāmaha, 40 und Jüngeren, wie Vamana Mammața usw. Daß man auf die in diesem Falle gegebene Sachlage keinerlei chronologischen Schluß gründen könne (oben Bd. 64 S. 135 l. 12 ff.), hielt ich für selbstverständlich. Dr. Bernheimer's Eindruck war ein total anderer: "mir scheint doch, daß Prof. Jacobi auch ein wenig für seine Chrono-45 logie plädiert!"

Zu meinen Bemerkungen über die Stilarten kann ich als bestätigende Ergänzung noch über Bhāmaha's Stellung in dieser Hin-

sicht referieren. Bhāmaha¹) spricht von vaidarbham und gaudīyam, wozu man kāvyam erganzen muß; er gebraucht weder den Ausdruck marga noch riti, und kennt offenbar den Begriff von Stilart gar nicht. Er verpönt den Gebrauch der Bezeichnung vaidarbham und gaudīyam; es kāme nur darauf an, daß ein kāvyam sei: 5 alamkāravad agrāmyam arthyam nyāyyam anākulam, dann sei es ausgezeichnet (sādhīyah) sowohl das vaidarbham, als auch das gaudīyam. Man sieht also, daß die Bezeichnung Vaidarbha-Gedichte und Gaudīya-Gedichte altherkömmlich war, und erstere als gut, letztere als schlecht galten; ferner daß Bhāmaha diese Unterscheidung 10 für sinnlos erklärte. Dandin hat nun offenbar einen vernünftigen Sinn in sie hineinzubringen versucht, indem er auf die große Mannigfaltigkeit der Diktion (girām mārgah) hinwies und die beiden Extreme als den marga der Vaidarbhas und den der Gaudas kennzeichnete und beschrieb.

Mir lag bei der Abfassung meines ersten Aufsatzes die Absicht fern, mich in einen Streit mit Dr. B. einzulassen. Ich wollte nur seine müßigen Kombinationen zurückweisen, um daran die Besprechung einiger, für die Geschichte des Alamkara wichtiger Punkte zu knupfen. Sein jetziges Auftreten nötigt mich, die Mittel 20 zu beleuchten, mit denen er die Kontroverse zu führen für gut befindet. Auf S. 587 l. 13 ff. schreibt er: Prof. Jacobi bemerkt noch (S. 131 dieses Bandes): ,Überhaupt ist eine Weiterentwicklung der vakrokti Vamana's bei allen Poetikern, welche die Lehre vom Dhyani angenommen haben, und das taten fast alle, vollständig 25 ausgeschlossen'. Ob fast alle später auftretende Poetiker die Lehre vom Dhyani angenommen haben oder nicht, ist hier nicht von Belang, denn hier handelt es sich allein um den vakroktijivitakāra, und von dem ist es ja sicher, wie unter anderem aus Alamkarasarvasvam S. 8 hervorgeht, daß er kein Anhänger, sondern eher ein Gegner jener 30 Lehre war." Welcher Leser dieser Worte Dr. B.'s würde vermuten, daß ich gerade vor der von ihm zitierten Stelle über die Stellung des Vakroktijīvitakāra zu Vāmana's vakrokti in einer Anmerkung gehandelt habe: "Der Vakroktijīvitakāra scheint sie als eine besondere Art der vakratā aufgefaßt zu haben, als die upacāravakratā, siehe ss oben Bd. 62 S. 296 Anm. 3 4." Es war aber ferner nötig, und keineswegs ohne Belang, nachzuweisen, daß außer dem Vakroktijīvitakāra auch die übrigen Poetiker nach dem Dhvanikāra die vakrokti Vāmana's nicht als einen alamkāra gelten lassen konnten 2), sondern als eine Art des dhvani faßten. Wenn ich von Anhängern der 40 Dhvanilehre sprach, so sind damit die bekannten Gegner des Dhvanikara nicht ausgeschlossen, insofern dieselben nicht die verschiedenen Arten des dhvani, d. h. des Unausgesprochenen leugneten, sondern

l. c. I, 31—35.

²⁾ Daß auch die Vorgänger Vämana's, z. B. Bharata und Daudin, sie nicht als einen alamkara, sondern als einen guna auffaßten, habe ich oben Bd. 64 S. 138 in der Anmerkung gezeigt.

nur des Dhvanikāra's Theorie, wie das Unausgesprochene zum Bewußtsein gelangt. Von Bhaţtanāyaka und Mahimabhaṭṭa hatte ich es schon vor acht Jahren gesagt, oben Bd. 56 S. 403, und die Ansicht des Vakroktijīvitakāra über diesen Punkt kann man aus meiner Übersetzung Ruyyaka's ersehen (oben Bd. 62 S. 296 l. 11 ff.), daß er nāmlich die 3 Arten des Unausgesprochenen (pratīyamāna) anerkannte und das ganze Gebiet des dhvani unter der upacāravakratā usw. sich zu eigen machte¹). Etwas mehr Nachdenken, etwas tieferes Eindringen in den Gegenstand oder auch nur in das von mir darüber Vorgebrachte hätte Herrn Dr. B. abhalten können, seine Tirade auszusprechen, die im Munde eines ehemaligen Zuhörers einen befremdlichen Klang hat.

Mit Bezug auf Kavyadarśa II, 363 sagt Dr. B. (S. 587 l. 33 ff.): "Nun soll ich nach Prof. Jacobi die Stelle falsch übersetzt haben. 15 Auf Übersetzung kommt es ja eigentlich hier nicht an; denn ob man pus als "vermehren" auffaßt oder als "entfalten", so läuft der erste Satz trotzdem auf dasselbe hinaus, nämlich auf das häufige Vorkommen von Wortspielen bei vakrokti's." Wird hier nicht der Eindruck erweckt, daß ich eine von B. gegebene Übersetzung be-20 mängele, unter andern deshalb, weil er pus mit "vermehren" statt mit "entfalten" wiedergegeben habe? Herr Dr. B. hat aber die betreffende Stelle gar nicht übersetzt!! Ich habe ihm daher auch keinen Vorwurf wegen falscher Übersetzung machen können, und auch natürlich nicht gemacht. Ich habe folgendes gesagt (S. 132 25 l. 34 ff.): "Das Zusammenvorkommen der Namen vakrokti und slesa in unserem Verse hat Bernheimer die Vermutung nahe gelegt, daß hier ein Anknüpfungspunkt für Rudrata's Figur Vakrokti gegeben sei, in der der slesa eine so große Rolle spielt. Aber diese Unklarheit weicht sofort, wenn man den Vers richtig übersetzt, wie so oben geschehen. Denn daß in allen Figuren außer der svabhävokti der slesa vorkommen kann, schließt ja die von Bernheimer untergelegte Bedeutung aus, daß der ślesa vornehmlich mit einer Figur, der sogenannten vakrokti, in Verbindung stehe.*

In diesen Worten liegt kein Vorwurf wegen falscher Überssetzung, der doch auch nur gegen v. Böhtlingk gerichtet sein könnte — und von pus ist erst recht nicht die Rede —, sondern gemeint ist nur, daß man die Bezeichnung svabhävokti hier nicht anders verstehen dürfe als sonst im Kävyädarsa, worüber oben S. 754

gehandelt wurde.

Nun noch eine letzte Probe. Dr. B. gibt S. 589 l. 31 ff. folgende "kleine Berichtigung". "Nach Prof. Jacobi nämlich sollte ich nicht einmal richtig lesen können. Er erwähnt (S. 136), daß ich die Stelle Alamkärasarvasvam S. 7 falsch verstanden habe; aber er

¹⁾ So auch Vyaktiviveka p. 28 ata eva cā 'sya ta eva prabhedās tāny evo 'dāharanāni tair upadaršitāni "darum hat er dieselben Arten dieses (dhvani, ohne diesen Namen zu gebrauchen) und dieselben Beispiele dafür (wie der Dhvanikāra) aufgeführt".

hat meine Stelle mißverstanden. Wie er dazu gekommen ist, bei Zitierung meiner Bemerkung die Worte "wie Vamana" zu erganzen, kann ich mir schlechterdings nicht erklären; denn wenn ich sage, daß Udbhata und andere Autoren derselben Meinung wären, so kann sich das offenbar nur auf die Meinung beziehen, die ich zuletzt 5 erwähnt habe, nämlich auf diejenige Dandin's. Die Sache lag mir beim Schreiben, trotz des beigefügten Schemas, so klar vor, daß ich die Worte "wie Dandin" beizufügen für überflüssig hielt. Prof. Jacobi aber ergänzt meine Bemerkung ohne jeglichen Grund mit den Worten "wie Vamana" und läßt mich dadurch die Sanskrit- 10 stelle mißverstehen! Ich denke, am besten zitiert man Bemerkungen Anderer genau nach dem Wortbestande, ohne sie mit in Klammern beigefügten Zusätzen zu ergänzen! Denn bei Ergänzungen können Mißverständnisse entstehen." Wie ist nun die Sachlage? S. 136 l. 34 ff. hatte ich gesagt: ,Dr. B. schließt seine Berichtigung 15 mit folgender Bemerkung: "Daß auch andere Autoren, z. B. Udbhata, derselben Meinung (wie Vämana) waren, kann man unter anderem aus Al. S. 7 folgern." Da ich Dr. B.'s Worte aus dem Zusammenhang herausgehoben hatte, mußte ich denselben zum Verständnis des Lesers supplieren, und das geschah durch die eingeklammerten 20 Worte: wie Vamana. Dem zitierten Satze Dr. B.'s geht nämlich folgender unmittelbar voraus: "Das ist der Zusammenhang und so ist auch das Schema: rasa ← qunāh ← alamkārāh (S. 801) zu verstehen." Da dieses Schema die Meinung Vamana's, deren Klarstellung Dr. B.'s Berichtigung dienen soll, versinnbildlicht, so kann 26 man die Worte "derselben Meinung" im folgenden Satze nur auf die im vorhergehenden Satze schematisch dargestellte Meinung Vāmana's beziehen. Daß ich richtig suppliert habe, hat auch Dr. B. gefühlt; denn welchen Sinn hätten sonst seine Worte "trotz des beigefügten Schemas*? Hätte Dr. B. statt dieser Halbheit er- so klärt, er habe sich unrichtig ausgedrückt und dadurch notwendigerweise mein Mißverständnis veranlaßt, so war die Sache erledigt. Nun aber sucht er mich ins Unrecht zu setzen und überhäuft mich mit Vorwürfen. Die Beurteilung dieser Art der Polemik des Herrn Dr. Bernheimer überlasse ich dem Leser. 35

15

20

25

30

Die Suttanipāta-Gāthās mit ihren Parallelen.

Teil III: SN. IV (Atthakavagga).

Von

R. Otto Franke.

IV. Atthakavagga (Suttas 39-54. Strophen 766-1775).

IV. 1 Kämasutta (Strophen 766-771).

Entspricht N^m. I (1—20). Netti 5 f.* IV. 1 ¹⁻³ (⁷⁶⁶⁻⁷⁶⁸) auch = Netti 69*.

* Netti == SN. schon notiert von E. Hardy, Netti a. a. 00.

Im Einzelnen:

IV. 1 1 (766) a+b etc. (s. IV. 1 1 (766))

auch = J. 467 2 a+b Kāmam kāmayamānassa

tassa ce tam samijjhati und = einer in Vm. XII zitierten Halbgāthā (Warren-

Lanman's Materialien*).

* samījjhati bei Warren ist Druckversehen.

Vgl. Mbh. XIII. 93 ⁴⁷ (Calc. ⁴⁴⁴³) ^{a+b} Kāmaņ kāmayamānasya yadā kāmaḥ samrdhyate.

und dem addhā von SN. c vgl. ath' von Mbh. c!

IV. 1 ¹ (766) Kāmam kāmayamānassa tassa ce tam samijjhati (**+b s. auch besonders) addhā (Cb andā, B¹ adā) pītimano hoti laddhā macco yad icchati.

= N^m. I ¹ (p. 1) = ³(3) ohne Abweichung. Aber N^m.

ohne die vv. 11. von SN.

Netti 5, wo in c v. l. B₁ saddhā, BB₁ pitic.

Netti 69, wo in c keine vv. ll., aber in d v. l. S. maccho yaccacchati.

J. 467 ¹ Kāmaņ kāmayamānassa tassa ce tam samijjhati addhā pītimano hoti laddhā macco yad icchati*.

* J. 467 1 = SN. schon von Fausbøll, SN. p. XVIII festgestellt.

IV. 1 ² (⁷⁶⁷) Tassa ce kāmayānassa (B^{al} kāmayamānassa) chandajātassa jantuno te kāmā parihāyanti sallaviddho va ruppati (d s. auch besonders).

$= N^{m}$, $I^{4}(3) = {}^{7}(5)$	
Tassa ce kāmayamānassa (v. 1. °yānassa)	
etc. ohne Abweichung.	
= Netti 6 ¹ Tassa ce kāmayānassa (B ₁ kāmayamānassa)	
etc. ohne Abweichung.	,
= Netti 69 ² Tassa ce kāmayānassa (S kāmayamānassa)	
etc. ohne Abweichung.	
= einer Gāthā in Vm. XVII (Warren-Lanman's Exzerpte)	
Tassa ce kāmayānassa	
etc. ohne Abweichung.	10
IV. 1 2 (767) d etc. (s. IV. 1 2 (767))	
vgl. auch SN. IV. 1 2 (767) d etc., s. dort.	
IV. 1 ³ (⁷⁶⁸) Yo kāme parivajjeti	
earmagenessa mada espo	
sappasseva padā siro	
so imam visattikam loke	15
sato samativattati.	
$= N^m$. I $^{8}(5) = ^{9}(9)$, we aber an beiden Stellen	
in b sapasseva,	
in c so mam.	
= Netti 6 2, wo in c so 'mam	20
 Netti 69³, wo in ^b in allen Mss. sabbasseva, 	
in c so 'mam.	
Vgl. Thag. 457 Yo vetā (so DaDb, cetā ABC) parivajjeti	
sappasseva padā siro	
so mam visattikam loke	25
sato samativattati*.	
* Thag. und SN. schon von Oldenberg Thag. p. 48 und Fausbøll	
SN. p. XVIII verglichen.	
IV. 1 4 (769) a+b etc. (s. IV. 1 4 (769))	
vgl. J. 480 cc+d khettam vatthum hiraññañ ca	30
gavāssam dāsaporisam.	w
IV. 1 4 (769) Khettam vatthum hiraññam vā	
gavāssam (Bi * ssa) dāsaporisam (* + b u. b s. a. bes.)	
thiyo (B ^a thito, B ⁱ siro) bandhū puthukāme	
	35
= N ^m . Î ¹⁰ (9) = ¹² (11) Khettam vatthum hiraññam vā	
yavāssam dāsaporisam	
thiyo bandhū puthū kāme	
yo naro anugijjhati.	
37 (11 0 0 727 7 7 1 0 0	40
gavassam (B ₁ S °āssam) dāsaporisam	
thivo bandhu* puthukāme	
thiyo bandhu* puthukāme yo naro anugijjhati.	
* So in allen Mss., der Herausgeber hat bandhū in den Text gesetzt.	
TTT # 1 (800) b 1 4 TTT # 1 (800) a 1 b 3 TTT # 1 (200) b	45
T 467 4b governous January (1997)	45
= J. 467 4b gavāssam dāsaporisam.	

20

40

IV. 1 4 (769) d etc. (s. IV. 1 4 (769)) ist durch Klangverwandtschaft verbunden mit

A. V. 174. 5 2b (III. 205) yo naro anuyunjati und J. 367 2b. 8b yo naro hantum icchati.

IV. 1 5 (770) Abalā (Ckb Abalā va, Bi sapalā) nam balīyanti (Ba paliy, Bi baliy) maddante nam parissayā tato nam dukkham anveti (° s. auch besonders) nāvam bhinnam ivodakam. = Nm. I 18 (11) = 22 (17), wo aber keine vv. ll. 10

= Netti 6 4, wo v. l. B₁S bali°, B pali°.

IV. 1 5 (770) c etc. (s. IV. 1 5 (770))

= Dhp. 1e. Thag. 785 c tato nam dukkham anveti. Vgl. Dhp. 20 tato nam sukham anveti.

(In Dhp. 1 ist außerdem f cakkam va vahato padam mit SN. IV. 1 5 (770) a etc. durch Gleichklang der Vokale am

Anfang und Ende verknüpft.)

IV. 1 ⁶ (⁷⁷¹) Tasmā jantu sadā sato kāmāni parivajjaye te pahāya tare ogham

nāvam sitvā va (Ckb sincitvā ohne va) pāragū ti.

 $= N^m$. I ²⁸ (17) = ²⁵ (20), we keine v. l. = Netti 6 5, wo keine v. l.

IV. 2 Guhatthakasutta (Strophen 772-779). Entspricht Nm. II (21-56).

IV. $2^{1}(772) = N^{m}$. II 1(21) = 3(26), we aber in $1a g\bar{u}h\bar{a}yam$, sonst keine Abweichung.

IV. $2^{\circ}(778) = N^{m}$. II $^{4}(27) = ^{7}(32)$, wo in 4a dieselbe v. l. °bandhā (katthaci potthake),

in 4b und 7b statt SN. c apekhamānā mit v. l. Bai apekkha° 30 nur apekkha°,

in d ohne die v. l. von SN.

IV. 2 8 (774) = N^m. II 8 (32) = 9 (35), nur daß N^m. in b für avadāniyā keine Variante hat.

35 IV. 2 4 (775) Tasmā hi sikkhetha (Bai sikkhatha) idh' eva jantu yam kiñci jaññā visaman ti loke na tassa hetu visamam (Ck °ñ) careyya (c s. auch bes.) appam (Bai °ñ) hi tam jivitam āhu dhīrā (d s. auch bes.).

 $= N^{m}$. II 10 (35) = 22 (41)

Tasmā hi sikkhetha idheva jantu yan kiñci jaññā visaman ti loke na tassa hetu (in 22 c °tū) visamam careyya appañ h'idam jivitam āhu dhīrā.

IV. 2 4 (775) c etc. (s. IV. 2 4 (775))

= J. 527 540 na tassa hetu visamam careyya. 45

IV. 2 4 (775) d etc. (s. IV. 2 4 (775))

= M. 82 18 c (II. 73) appam h'idam (so Sk; an hi tam Bm; °akañ c'idam Si) jivitam āhu dhīrā = Thag. ⁷⁸²° appañ hi nam jīvitam āhu dhīrā*. * M. und Thag, schon von Oldenberg Thag, p. 76 verglichen, IV. 2 5 (776) = Nm. II 28 (41 f.) = 24 (44 f.), abweichend nur in SN. b tanhagatam, in Nm. b tanhago, SN. a avitatanhāse (CbBi so) bhavābhavesu, Nm. d avītatanhāse (ohne v. l.) bhavābhavesu. IV. 2 5 (776) d etc. (s. IV. 2 5 (776)) 10 = SN. IV. 13 7 (901) a avitatanhāse bhavābhavesu = N^m. XIII ^{18 d} (294) = ^{14 d} (295) avitatanhāse bhavābhavesu*. * SN. IV. 2 5 (776) d == IV. 13 7 (901) d schon von Fausbøll SN. Part II p. X festgestellt. IV. 2 6 (777) a+b etc. (s. IV. 2 6 (777)) 15 vgl. SN. IV. 15 2 (986) a+b Phandamanam pajam disva macche appodake yathā — N^m. XV ^{16 a+b} (382) = ^{17 a+b} (384). (Außerdem sind beide Gathas noch durch disva in der folgenden Zeile verknüpft.) IV. 2 ⁶ (777) Mamāyite passatha phandamāne macche va appodake khinasote (*+b und b s. auch bes.) etam pi disvā (Bai disvāna) amamo careyya bhavesu āsattim (Cb āp° korr. zu ās°, Ck āp°, Bai āsatti) akubbamāno. — N^m. II ²⁵ (45) — ²⁶ (47) Mamāyite passatha phandamāne macche va appodaka (sic) khīnasote etam pi disvā amamo careņya bhavesu āsattim akubbamāno. IV. 2 6 (777) b etc. (s. IV. 2 6 (777) a+b und IV. 2 6 (777)) 30 vgl. auch Thag. 362 d. 387 d maccho appodake yathā. Dīp. XV 49 d macche vappodake yathā (vgl. WZKM. XXI. 224). J. 538 ^{101 c} appodake va macchānam = Dutr. Cvo 6 c apodake va matéana*, Mbh. Bo. XII. 175 12 a (Calc. 6588 c); 277 11 c (Calc. 9988 c) 85 gādhodake matsya iva*. * Vgl. Lüders, GGA., phil.-hist. Kl. 1899, p. 488, Franke, Pāli und Sanskrit p. 97. IV. 2 7 (778) Ubhosu antesu vineyya chandam phassam pariññāya anānugiddho yad attagarahī (Čb anta°, Ba atthagarahī, Bi attagarahī) tad akubbamāno na lippatī (CkBa oti, Bi limpatī) ditthasutesu dhīro (d s. a. bes.). = N^{m} . $\Pi^{27}(47) = {}^{28}(52)$, wo aber in $^{\circ}$ attagarah $\bar{\imath}$ ohne v. l. und in d na limpatī mit v. l. lippatī (na lippatīti pi pātho). 45

Vgl. SN. IV, 13 ¹⁹ (⁹¹⁸)
Pubbāsave hitvā nave (C^b nam ve, B^a na so) akubbam na chandagū no (B^{ai} nā) pi nivissavādo (B^{ai} °di) sa vippamutto diṭṭhiqatehi dhīro

na lippatī (C^b lippa, C^kB^a lippati, Bⁱ limpati) loke anattagarahī (B^a anuttaragarahī, Bⁱ anatthagarati).

= N^m. XIII ³⁷ (310) = ³⁸ (312), we aber die vv. ll. von SN. nicht erscheinen und in ^b nivissavādī steht.

- IV. 2 ⁷ (⁷⁷⁸) ^d etc. (s. IV. 2 ⁷ (⁷⁷⁸)) = resp. vgl. II. 2 ¹² (²⁵⁰) ^d etc., s. ZDMG. 63, 263.
 - IV. 2 8 (779) Saññam pariññā (C^k °ññāya) vitareyya oyham pariggahesu muni nopalitto abbūļhasallo caram appamatto nāsimsatī lokam imam parañ ca (^k s. such bes.).
- 15 = N^m. II ²⁰ (52) = ⁸⁵ (56) Saññam pariññā vitareyya ogham pariggahesu muni nopalitto abbūlhasallo caram appamatto nāsimsatī lokam imam parañ ca.
- IV. 2 s (770) d etc. (s. IV. 2 s (779))
 = S. II. 3. 6. 10 2d (I. 62) nāsiṃsati lokam imam parañ ca
 = A. IV. 45. 4 2d (II. 49) nāsiṃsati etc. = IV. 46. 2 2d (II. 50)
 = Smp. I. 54 2d nāsiṃsatī lokam imaṃ parañ ca = d einer Gūthā in Vm. VII (Warren-Lanman's Exzerpte No. 395)
 nāsiṃsatī etc.
- 25 IV. 3 Dutthatthakasutta (Strophen 780-787). Entspricht N^m. III (57-77).

35

- IV. 8 1 (780) a-c etc. (s. IV. 3 1 (780)) vgl. SN. IV. 8 9 (832).
- IV. 3 ¹ (780) Vadanti ve (B¹ ce) dutthamanāpi eke atho pi ve (C^{kb} ce) saccamanā vadanti vādan ca jātam muni no upeti (u-c s. besonders) tasmā munī (C^bB^{al} oni) n'atthi khilo kuhinci.
 - N^m. III ¹ (57) = ² (58) Vadanti ve dutthamanāpi eke aññe pi ve saccamanā vadanti vādañ ca jātam muni no upeti tasmā munī natthi khilo kuhiñci.
- IV. 3 ² (781) Sakam (Bst °añ) hi ditthim katham accayeyya etc.
 = N^m. III ³ (58) = ⁴ (60) Sakañ hi ditthim katham accayeyya etc. Das Übrige in SN. und N^m, ganz gleich.
 - IV. $3^8(^{782}) = N^m$. III $^5(61) = ^7(64 \text{ f.})$, aber N^m . ohne die vv. ll. von SN.
- 40 IV. $3^{\frac{4}{6}}(788) = N^{m}$. III 8(65) = 10(67), aber N^{m} . ohne die vv. 11. von SN. d s. besonders.
 - IV. 3 4 (783) d etc. (s. IV. 3 4 (783)) = MV. I. 2. 3 etc., s. WZKM, XXIV.

45

IV. 3 ⁵ (784)

Pakappitā (Bi °kā) saṃkhatā (Ba °khātā korr. zu °khatā, Bi °khātā) yassa dhammā

purakkhatā santi (Bi °tim) avivadātā

yad attanī (CkBa °ni, Bi atthanī) passati ānisaṃsaṃ (°s.a.bes.) 5

taṃ (Bai tan) nissito kuppapaticcasanti* (Bai kuppaṃ²).

* So "alle vier Mss." Fausbell hat °santiṃ in den Text gesetzt.

= Nm. III ¹¹ (67) = ¹² (70) Pakappitā saṃkhatā yassa dhammā

purakkhatā santi avivadātā

yad attanī passati ānisaṃsaṃ 10

tan nissito kuppapaticca santiṃ.

IV. 3 ⁵ (784) ° etc. (s. IV. 3 ⁵ (784))

= SN. IV. 5 ² (797) s Yad attanī (BiCk °ni, Ba atthanī) passati

IV. 3 5 (784) c etc. (s. IV. 3 5 (784))

= SN. IV. 5 2 (797) a Yad attanī (BiCk oni, Ba atthanī) passati ānisamsam*

Nm. V 3 a (97) = 4 a (99) Yad attanī passati ānisamsam. 15

* Schon von Fausbell verglichen SN. p. XVIII.

IV. 3 ⁶ (785) Ditthinivesā (B^{ai} ditthi°) na hi svātivattā dhamnesu niccheyya samuggahītam (b s. auch bes.) tasmā naro tesu nivesanesu nirassatī (C^{kb} °ti, B^{ai} nidassati) ādiyati-cca dhammam. 20

 $= N^{m}$. III ¹³ (70) $= ^{14}$ (71)

Ditthīnivesā na hi svātivattā dhammesu niccheyya samuggahītam tasmā naro tesu nivesanesu nidassatī ādiyaticca dhammam.

IV. 3 ⁶ (785) ^b etc. (s. IV. 3 ⁶ (785))
such = SN. IV. 9 ⁸ (887) ^b dhammesu niccheyya samuggahītam
= N^m. IX ⁴ ^b (170) = ⁵ ^b (172).

SN. IV. 13 ¹³ (907) b dhammesu niccheyya samuggahītam = N^m. XIII ^{25 b} (301) = ^{26 b} (302).

Vgl. SN. IV. 5 ° (801) d dhammesu niccheyya samuggahītā (Bsi
°tam) = Nm. V 11d (103) = 12d (104) dh° n° samuggahītam.*

(Außerdem ist SN. 785 verknüpft mit 801 durch °nivesā und
nivesanesu: nivesanā, mit 887 durch diṭṭhī°: diṭṭhīsu, mit 907
durch tasmā und durch svātivattā: upātivatto, 801 mit 907 35
durch atthi am Ende von a, 887 mit 907 durch passañ: passati).

* Alle diese SN.-Stellen sind schon von Fausbøll SN., Part II, p. X mit

* Alle diese SN.-Stellen sind schon von Fausbøll SN., Part II, p. X mit einander in Parallele gesetzt,

IV. 3 ⁷ (786) Dhonassa hī (ChBai hi) n'atthi kuhiñci loke pakappitā diţţhi bhavābhavesu (b s. auch besonders) 40 māyañ ca mānañ ca pahāya dhono sa kena gaccheyya anūpayo (Bai anu') so.

N^m. III ¹⁵ (72) = ¹⁶ (76) Dhonassa hi n'atthi kuhiñci loke pakappitā ditthi bhavābhavesu māyañ ca mānañ ca pahāya dhono sakena gaccheyya anūpayo (so ¹⁵, anup^{° 16}) so. IV. 3 7 (786) b etc. (s. IV. 3 7 (786))

vgl. SN. IV. 13 ¹⁶ (⁹¹⁰) ^b pakappitam (C^{kb} °tā, B^a pakampitā, Bⁱ pakappatam) diṭṭhi purekkharāno (B^{ai} purakkh°).

= N^m. XIII ^{81 b} (806) = ^{82 b} (307) pakappitam ditthi purek-

kharāno.

(Außerdem entspricht hī[hi] n' von SN. 786 a dem na hi von 910 a, und der Ausgang von 786 c dhono klingt an den von 910 c vadāno, und der von 786 d antipayo so an den von 910 d addasā so an).

- 10 IV. 3 * (787) = N^m. III ¹⁷ (76) = ¹⁸ (77), aber
 SN. d adhosi so ditthim idh' eva sabban mit v. l. C^{kb}Bi sabbū,
 B^a °ā korr. zu °am,
 N^m. d nur sabbam. Alles Andere ohne Abweichung.
- IV. 4 Suddhatthakasutta (Strophen 788-795).
 Entspricht N^m. IV (p. 78 ff.).
 - IV. 4 ¹ (788) Passāmi suddham paramam arogam (C^b ār^o) diţthena (C^{kh} "tthī") samsuddhi narassa hoti (^b s. a. bes.) et abhijānam (B^{al} evābh") paraman ti ñatvā suddhānupassīti pacceti ñānam.

= N^m. IV. 4 ¹ (78) = ² (79), we aber in ^a und ^b die vv. ll. von SN. nicht vorhanden sind und ^c lautet

evābhijānam* paraman ti ñatvā

* Mit Angabe der v. l. Yu. (was aber nur European, d. h. Fausbøll's Ausg., bedeuten soll): etābhijānam.

25 IV. 4 ¹ (788) ^b etc. (s. IV. 4 ¹ (788)) vgl. IV. 4 ² (789) ^a etc. (s. IV. 4 ² (789)).

IV. 4 2 (789) a etc. (s. IV. 4 2 (789)) vgl. IV. 4 1 (788) b etc., s. dort.

IV. 4 ² (789) Ditthena ce suddhi narassa hoti (a s. anch besonders) ñānena (Ck ñānena) vā so (Cb yo) pajahāti dukkham aññena so sujjhati sopadhīko (CbBai odhiko)

ditthihi nam pāva tathā (Bat ti°) vadānam) (d s. a. bes.). = Nm. IV 8 (79) = 4 (80), aber Nm. hat nicht die vv. ll. von SN.

IV. 4 2 (789) d etc. (s. IV. 4 2 (789))

30

85

vgl. SN. IV. 12 ⁴ (881) ^a ditthi* hi tesam pi tathā samattā = N^m. XII ^{7 a} (269) ditthī hi nesam pi tathā samattā = ^{8 d} (270) ditthī hi tesam pi tathā samattā.

* So alle 4 Mss. Fausbell hat ditthi in den Text gesetzt.
Vgl. auch SN. IV. 12 ¹² (889) ^a ditthi hi sā tassa tathā samattā =

 N^{m} . XII ^{28 d} (278) = ^{24 d} (279), ohne Abweichung.

(So dürftig die Klang- und Wortgemeinschaft der drei SN.-Stellen auch ist, so drückt sich doch in ihr mit ziemlicher Sicherheit eine Abhängigkeit des SN.-Verfassers von sich selbst aus, weil außerdem IV. 4 2 durch suddhi, IV. 4 1 sogar durch samsuddhi, mit samsuddha° von IV. 12 4 und IV. 4 2 durch

45 vadānam mit vadānā von IV. 12 2 verknüpft ist).

ditthe sute silavate (Ckb obbate) mute vā (b s. auch bes.)

IV. 4 ³ (790) Na brāhmano aññato suddhim āha

puññe ca pape ca anupalitto (CbBai anuo) attañjaho (Ck attaja°, Co attamj°, Bi attañc°) na idha* (Ckb nayidha) pakubbamāno. * Fausbøll SN., Part II, p. XI korrigiert nedha. — N^m. IV ⁵ (80) = ⁷ (84) Na brāhmano aññato suddhim āha ditthe sute sīlavate mute vā puññe ca pape ca anapalitto attañjaho nayidha pakubbamāno. 10 IV. 4 3 (790) b etc. (s. IV. 4 3 (790)) SN. IV. 5 2 (797) b ditthe sute silavate (Cb silavamute, Ba sīlappate, Bi sīlabbate) mute vā == N^m. V ^{3 b} (97) = ^{4 b} (99) ditthe sute sīlavate mute vā. SN. IV. 12 10 (887) a ditthe sute sīlabbate* mute vā = N^m. XII ^{19 a} (276) = ^{20 a} (277) ditthe sute sīlavate mute vā. * So alle vier Mss., Fausbøll hat sīlavate in den Text gesetzt. IV. 4 4 (791) Purimam pahāya aparam sitāse (Bai ya [?]) ejānugā te na (Bai na te) taranti sangam te uggahāyanti nirassajanti (Bⁿ nissajanti, Bⁱ nissaji°) kapīva sākham pamuňcam (Bai °ukham) gahāya (Cb gabhāyam). — N^m. IV ⁸ (84) — ⁹ (86) Purımam pahāya aparam sitāse ejānugā te na taranti sangam te uggahāyanti nirassajanti kapīva sākham pamukham gahāya. IV. 4 5 (702) = Nm. IV. 10 (86) = 12 (89). Nm. aber ohne die vv. 11. von SN., und statt SN. c vidvā in Nm. c viddhā. IV. 4 6 (798) a+b etc. (s. IV. 4 6 (798)) 30 = SN. IV. 13 20 (914) a+b* Sa (Ckb na, Bal om. sa) sabbadhammesu visenibhūto yam kiñci dittham va (Bai ca) sutam mutam vā = N^{m} . XIII 80 a+b (312) = 49 a+b (317)Sa sabbadhammesu visenibhūto** yam kiñci diṭṭham va sutam mutam vā. * Schon von Fausbøll SN. II, p. X festgestellt. ** visenibhuto in Nm. XIII 39 a ist natürlich nur Druckfehler. (Außerdem entspricht sich SN. 798 d vikappayeyya und 794 a kappayanti und auf der anderen Seite 914 d kappiyo). IV. 4 6 (798) Sa sabbadhammesu visenibhūto yam kiñci dittham va (Bi vā) sutam mutam vā (a+b, b und b+d s. besonders)

tam eva dassim vivatam carantam

ken' idhalokasmi (CkbBi °smim) vikappayeyya.

25

30

40

= N^m. IV ¹³(89) = ¹⁸(91) Sa sabbadhammesu visenibhūto yam kiñci diṭṭham va sutam mutam vā tam eva dassim vivatam carantam ken' idha lokasmim vikappayeyya.

5 IV. 4 6 (793) b etc. (s. IV. 4 6 (798) a+b, IV. 4 6 (798) und IV. 4 6 (798) b+d) = A. IV. 24 1a (II. 25) Yam kiñci diṭṭham vā sutam mutam vā (BK dittham sutam vā mutam vā). S. IX. 10. 5 ° (I. 203) yam kinci dittham (S 1-3 yi') va sutam va mutam (S 3 mutañ ca, S 1 kemutañ ca).

10 IV. 4 6 (708) b+d + 7 (794) a etc. (s. IV. 4 6 (708) und IV. 4 7 (704)) vgl. SN. IV. 5 7 (802) a+d + s (808) a Tass' īdha ditthe va (Bi vā) sute mute vā ken' idhalokasmi (Ckb 'smim, Ba kenidhalokasmi, Bi kenidhalokasmin, Ckb [?] konīdhalokasmi) vikappayeyya

Na kappayanti na purekkharonti (Bⁿⁱ purak^o). Nm. V 18 a+d+15 a = 14 a+d+16 a (104. 106. 110)

Tass' idha ditthe va sute mute vā ken' idha lokasmim vikappayeyya. Na kappayanti na purekkharonti.

20 IV. 4 7 (704) a etc. (s. IV. 4 7 (704) s. vorige Parallele.

IV. 4 7 (794) Na kappayanti na purekkharonti (Bai purakkh^o) (a s. auch besonders) etc.

— N^m. IV ¹⁹ (91) = ²⁰ (93). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN.

IV. 4 ⁸ (705) Sīmātigo brāhmaņo tassa n'atthi

ñatvā va (C^b ca) disvā va (C^{kb} ca) samuggahītam na rāgarāgī na pi (Bai vi) rāgaratto tass' idha n'atthi (CkBai °i) param uggahitam

= N^m. IV ²¹ (93) = ²² (95) Sīmātito brāhmaņo tassa n'atthi ñatvā ca disvā ca samuggahītaņ na rāgarāgī na virāgaratto tass' idam natthi param uggahitam.

IV. 5 Paramatthakasutta (Strophen 796-808). Entspricht Nm. V (p. 96 ff.).

IV. 5 ¹ (798) Paraman ti ditthisu* paribbasāno yad uttarim kurute jantu loke 35 hīnā ti aññe** tato sabbam āha tasmā vivādāni avītivatto (d s. auch besonders).

* So alle vier Mss., Fausbøll hat "isu in den Text gesetzt. ** Fausbøll hebt in der Anm. hervor, daß alle Mss. so haben.

= N^m. V ¹ (96) = ² (97) Paraman ti diṭṭhīsu paribbasāno etc. genau wie SN., auch mit anne in c.

IV. 5 1 (796) d etc. (s. IV. 5 1 (796))

vgl. SN. IV. 13 18 (907) a tasmā vivādāni upātivatto $= N^m$. XIII 25 \circ (301) $= ^{26}$ \circ (302).

IV. 5 2 (797) a etc. (s. IV. 5 2 (797)) s. schon unter IV. 3 5 (784) c.

```
IV. 5 2 (797)
     *Yad attanī (BiCk °i, Ba atthani) passati ānisaṃsaṃ (a s. bes.)
     *ditthe sute sīlavate (mit vv. ll.) mute vā (b s. besonders)
     tad eva so tattha samuggahāya
     nihinato passati sabbam aññam (d s. auch besonders).
     — N<sup>m</sup>. V <sup>8</sup> (97) = <sup>4</sup> (99). Aber N<sup>m</sup>. ohne die vv. ll. von SN.
IV. 5 2 (797) b etc. (s. IV. 5 2 (797)) s. schon unter IV. 4 8 (790) b.
IV. 5 2 (797) d etc. (s. IV. 5 2 (797))
     vgl. IV. 5 3 (798) b etc. (s. IV. 5 3 (798)).
IV. 5 8 (798)
                                                                       10
     Tam vāpi gantham kusalā vadanti
     yam (Cb yan) nissito passati (Ck °i) hīnam aññam (b s. bes.)
     tasmā hi diṭṭhaṃ va (Bi pa) sutaṃ mutaṃ vā
     sīlabbatam (Ba oppatam, Bi ovatam) bhikkhu na nissayeyya.
     = N^m. \nabla ^{5}(99) = ^{6}(100)
                  Tam vāpi gantham kusalā vadanti
                 yam nissito passati hinam aññam
                  tasmā hi dittham va sutam mutam vā
                 sīlabbattam (6 d °vatam) bhikkhu na nissayeyya.
IV. 5 8 (798) b etc. (s. IV. 5 8 (798)) s. auch unter IV. 5 2 (797) d.
IV. 5 <sup>4</sup> (709) Ditthim pi lokasmin na kappayeyya
             ñānena vā sīlavatena vāpi
             samo ti attānam anūpaneyya
             hīno na mañnetha visesi vāpi (Bai cūpi).
     = N^m. V ^7(100) = ^8(101)
                                                                       25
                Ditthim pi lokasmim na kappayeyya
                b = SN.
                samo ti attānam anūpayeyya (so 7, anūpaneyya 8)
                hīno na maññetha visesi vāpi.
IV. 5 5 (800) = N<sup>m</sup>. V 9 (101) = ^{10} (102 f.),
                                                                       30
     aber in b SN. nissayam, Nm. 'yan
     in c SN. viyattesu mit vv. ll., Nm. ohne die vv. ll., und SN.
     vaggasāri in allen Mss.*, Nm. °sārī,
     in d SN. ditthim, Nm. °im.
       * Fausbøll hat °sārī in den Text gesetzt.
                                                                       35
IV. 5 5 (800) d etc. vgl. auch SN. IV. 9 6 (840) f etc. (s. dort).
IV. 5 <sup>6</sup> (<sup>801</sup>) Yass' ubhayante* panidhidha n'atthi
             bhavābhavāya idha vā huram vā (b s. auch bes.)
             nivesanā tassa (Bai y°) na santi keci
             dhammesu niccheyya samuggahītā (Bai *taṃ) (d s. bes.). 40
       * So alle vier Mss., Fausbøll hat ū° in den Text gesetzt.
     = N<sup>m</sup>, V <sup>11</sup> (103) = <sup>12</sup> (104) Yass' ūbhayante panidhīdha n'atthi
                                 bhavābhavāya idha vā huram vā
                                 nivesanā tassa na santi keci
```

dhammesu niccheyya samug**gahi**tam. 45

- IV. 5 6 (801) b etc. (s. IV. 5 6 (801)) s. unter SN. III. 5 10 (496) b, ZDMG, 63, 574.
- IV. 5 6 (801) d etc. (s. IV. 5 6 (801)) s. unter SN. IV. 3 6 (785) b oben p. 765.
- 5 IV. 5 7 (802) a s. nächstnächste Parallele.

20

- IV. 5 ⁷ (802) n+d s. nāchste Parallele pakappitā n'atthi anū (Ckb anū, Bal anu) pi saññā tam brāhmaṇam diṭṭhim anādiyānam (Ob ānādiyānā, Ba anāriyānam, Bl ayāriyānam) d s n+d
 - = N^m. V ¹³ (104) = ¹⁴ (106). (*+d s. besonders) In b nur anū. In c nur anūdiyānam,
- IV. 5 7 (802) a+d + S (803) a etc. (s. vorige und nächstnächste Parallele)
 s. SN. IV. 4 6 (798) b+d + 7 (794) a, oben p. 768.
 - IV. 5 7 (808) a etc. s. vorige und folgende Parallele.
 - IV. 5 ⁷ (803) *Na kappayanti na purekkharonti (B^{al} °ra°) (a s. bes.) dhammāpi tesam (B^{al} om. tesam) na pan icchitāse (B^{al} paticch°) na brāhmano sīlavatena (C^{kb} sīlabba°) neyyo pāramgato (C^k pārag°) na pacceti tādīti.
 - = N^m. V ¹⁵ (106) = ¹⁶ (110). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN., und in N^m. b paţicchitāse a pāraṅgato und in N^m. ^{15 d} tādi (^{16 d} tādīti).
- IV. 6 Jarāsutta (Strophen ⁸⁰⁴⁻⁸¹³). Entspricht N^m. VI (p. 110 ff.).
- IV. 6 1 (804) = N^m. VI 1 (110) = 18 (114). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN.
 - = DhpA. 498 ³, wo aber in b mīyati statt miyyati, in d jarasā va statt jarasā pi.
- 80 Außerdem auch DhpA, ohne die vv. 11. von SN.
 - IV. 6 ² (805) = N^m. VI ¹⁹ (114) = ²⁰ (116). Aber SN. ^b na hi sant' ānicoā (C^{kb} hiṃsantiniccā) pariggahā, N^m. ^b na hi santi niccā pariggahā.
- IV. 6 * (**06) Maranena pi tam pahīyati (B^{al} °iyy°, C^b °iyy°)
 yam puriso (B^l pū°) mama-y-idan ti (B^a mamayanti, B^l mayhanti)* maññati
 evam (B^{al} etam) pi viditvā paṇḍito
 - na pamattäya nametha mämako.

 * Fausboll, Part II, p. XI: "read yan poso mamedan ti".
- 40 = N^m. VI ²¹ (116) = ²⁶ (118) Maranena pi tam pahiyati yam puriso mama-y-idan ti maññati etam pi viditvā pandito na mamattāya nametha māmako.

- IV. 6 4 (807) = Nm. VI 27 (118) = 28 (119). Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.
- IV. 6 5 (808) = Nm. VI 29 = 80 (119). Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.
- IV. 6^{6} (809) = N^m. VI 31 (120) = 32 (121 f.). Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN. In Nm. 31 d acarimsu khemadassano gegenüber SN. und Nm. 82 d acarimsu khemadassino.
- IV. 6 7 (810) = N^m. VI 38 (122) = 34 (124) = einer G. in Vm. XXI. Aber a+b in SN. Patilinacarassa (v. l. Ba "linava", Bi patilinac°) bhikkhuno bhajamānassa vivittamānasam (C' vitta', C' citta', Ba vivatta'). N^m. Patilinacarassa bhikkhuno bhajamānassa vivittamāsanam.
 - Vm. Patipīlanacarassa bhikkhuno bhajamānassa vicittalakkhanam.

Das Übrige ohne Abweichung.

- IV. 6 8 (811) Sabbattha muni* anissito na piyam kubbati no pi appiyam tasmim paridevamaccharam panne vāri yathā na lippati (Bai limpati) (d s. a. bes.). 20 * So alle Mss.; Fausbøll hat munī in den Text gesetzt.
 - = N^m, VI ⁸⁵ (124) = ⁸⁶ (126). In a muni. In d limpati.
- IV. 6 8 (811) d etc. (s. IV. 6 8 (811)) vgl. IV. 6 9 (812) b etc., s. dort. 25
- IV. 6 9 (812) a etc. (s. IV. 6 9 (812) a+b und 9 (812)) vgl. Thag. 665 b udabindu va pokkhare

Dhp. 886 a udabindu va pokkharā = Thag. 401 d. It. 88 8 d udabindu (v. 1. B udakab°) va pokkharā (SN. und Thag. 665 haben außerdem entsprechend: SN. 8 (811) a 30 sabbattha und 9 (812) b lippati: Thag. 665 a sabbattha ... lippanti).

- IV. 6 9 (812) a+b etc. (s. IV. 6 9 (812)) vgl. Thag. 1180 c+d pundarīkam va toyena samkhāre nopalippati.
- IV. 6 9 (812) Udabindu (Bai udaka*) yathāpi (Bai om.) pokkhare (a und a+b s. auch besonders) padume vāri yathā na lippati (Bai limp°) (a+b u. b s. a. bes.) evam muni nopalippati (Bai "limp") yadidam ditthasutam (Ba dithamsuta, Bi ditthamsutam) mutesu $v\bar{a}$ (d s. auch besonders).
 - = N^m. VI ⁸⁷ (126) = ⁸⁸ (127) Udavindu yathāpi pokkhare padume vāri yathā na limpati evam muni nopalimpati yadidam ditthasutam mutesu vā.

Vgl. auch SN. IV. 9 11 (845) c-f etc., s. dort.

```
Vgl. ferner A. VI. 43. 2 12+18 (III. 347)
                 Yathā pi udake jātam
                 pundarikam pavaddhati (v. 1. S ca vaddhati)
                 na upalippati (v. l. S 'limp', MPh. n'upalimp') toyena
                 tath' eva loke sujāto
                 buddho loke virajjati
                 na upalippati (v. 1. S "limp", MPh. n'upalimp") lokena
                 toyena padumam yathā.
10 IV. 6 9 (812) b etc. (s. IV. 6 9 (812) a+b und 9 (812)) s. IV. 6 8 (811) d
        und vgl. SN. III. 6 88 (547) a+b etc., ZDMG. 63, 586.
  IV. 6 9 (812) d etc. (s. IV. 6 9 (812)) = IV. 6 10 (813) b etc., s. dort.
  IV. 6 10 (818) a-c etc. (s. IV. 6 10 (818)) einiger Anklänge u. des deutl.
        Gegensatzes wegen zu vgl. mit SN. IV. 8 1 (824) a+b etc., s. dort.
15 IV. 6 10 (813) Dhono na hi tena maññati (a-c s. besonders)
        yadidam ditthasutam* (Ba dithamsuta, Bi ditthamsutam) mutesu
        vā (b s. besonders)
        nāññena (Ckb na aññena) visuddhim icchati (a-c s. bes.)
        na hi so rajjati no virajjati.
        = Nm. VI 39 (127) = 40 (129), we aber b und c ohne v. l.,
        in Nm. VI 89 d sārajjati statt so rajjati.
          * "sutam bei Fausbøll ist wohl Druckfehler.
  IV. 6 <sup>10</sup> (818) b etc. (s. IV. 6 <sup>10</sup> (813)) s. IV. 6 <sup>9</sup> (812) d.
  IV. 7 Tissametteyyasutta (Strophen 814-828).
        Entspricht Nm. VII (p. 130 ff.).
  IV. 7^{1}(814)^{a} etc. (s. IV. 7^{1}(814) = {}^{2}(815)^{a} etc. (s. {}^{2}(815)).
  IV. 7 1 (814) Methunam anuyuttassa (8 s. bes.) (icc ūyasmā Tisso
       [Bai °ssa] Metteyyo)
        vighātam brūhi mārisa
        sutvāna tava sāsanam
       viveke sikkhisāmase (v. 1. CkbBa sikkhissāmase).
       = Nm. VII 1 (130) = 2 (132). Aber Tisso ohne v. l.,
                                       in 10 (130) sutvā na,
                                       in d nur sikkhisāmase ohne v. l.
s5 IV. 7 2 (815) a etc. (s. IV. 7 2 (815)) = IV. 7 1 (814) a etc., s. dort.
```

IV. 7 - (***)** etc. (s. IV. 7 - (***)) == IV. 7 - (***)** etc., s. dort.

IV. 7 - (***)** etc

IV. 7 ⁸ (⁸¹⁶) Eko pubbe caritvāna methunam yo nisevati yānam bhantam va tam loke hīnam āhu puthujjanam.

— N^m. VII ⁵ (135) = ⁶ (138), ohne Abweichung. IV. 7 4 (817) Yaso kittī (Ckb ottiñ, Bai otti) ca yā pubbe hāyat' evāpi (Ck hāyatecāpi) tassa sā (Cb yā) etam pi disvā sikkhetha methunam vippahātave (d s. besonders). — N^m. VII ⁷ (138) = ⁸ (140). Aber keine vv. Il., und in ^b hāyate vāpi. IV. 7 4 (817) d etc. (s. IV. 7 4 (817)) vgl. SN. IV. 14 12 (926) d etc., s. dort. IV. 7 5 (818) Samkappehi pareto so* kapano viya jhāyati (b s. besonders) 10 sutvā paresam nigghosam mamku hoti tathāvidho. * So alle vier Mss., bei Fausbøll yo gedruckt. = Nm. VII o (140) = 10 (142). In a so, in 9 c sutvāna paresam (10 c sutvā par), 15 in 9d und 10d manku. IV. 7 5 (818) b etc. (s. IV. 7 5 (818)) vgl. J. 220 1d. 374 4d kapano viya jhāyasi. J. 220 ^{2 d} kapano viya jhāyāmi. IV. 7 6 (819) Atha satthāni kurute 20 paravādehi codito esa khv-assa mahāgedho mosavajjam pagāhati (Cb pagāhāti, Bai sagāhati). — N^m. VII ¹¹ (142) = ¹² (143), aber N^m. ^d ohne die vv. ll. von SN. IV. 7 7 (820) a etc. (s. IV. 7 7 (820)) = CV. VII. 4. 8 2a etc., s. WZKM. XXIV, p. 265. *IV. 7 7 (820) Pandito ti samaññāto (Bi pasaññāto) (a s. bes.) ekacariyam adhitthito athāpi methune yutto 20 mando va parikissati. — N^m. VII ¹³ (143) — ¹⁴ (146), aber N^m. ohne die v. l. von SN. IV. 7 8 (821) a etc. (s. IV. 7 8 (821)) s. unter III. 12 9 (782) a, ZDMG. 64, 47. IV. 7 8 (821) Etam ādinavam (Bai ādio) ñatvā (a s. besonders) 85 muni pubbāpare idha ekacariyam dalham kayirā (v. 1. Ba rātha, Bi riyātha) (c s. besonders) na nisevetha methunam. — N^m. VII ¹⁵ (146) = ¹⁶ (147). Aber keine vv. ll. IV. 7 8 (821) c etc. (s. IV. 7 8 (821)) auch = Dhp. 61 c*. Vgl. zu MV. X. 8 10, WZKM. XXIV, p. 249 f.

* Diese Parallele hat auch Fausbell, SN. Part II, p. X notiert.

IV. 7 ° (822) Vivekam yeva sikkhetha etad ariyānam (B¹ ekacariy°) uttamam tena settho na maññetha (B²¹ °atha) sa ve nibbānasantike (⁴ s. besonders).

= N^m. VII ¹⁷ (147) = ¹⁸ (148). Aber ^{17 a} und ^{18 a} Vivekaññeva. Das Übrige ohne Abweichung und ohne vv. ll.

IV. 7 9 (822) d etc. (s. IV. 7 9 (822))

= Dhp. 872 d sa ve (1. Ausg. v. l. B ce) nibbānasantike

= Dutr. B 16 d so ho nirvanasa satia

= b einer Gāthā in Vm. I sa ve nibbānasantike.

IV. 7 10 (823)

20

35

40

Rittassa munino carato
kāmesu anapekhino (Bai °pekkhino) (b s. besonders)
oghatinnassa pihayanti

* kāmesu gathitā (Ob °tam, Ba °dhitā, Bi °tito) pajā (d s. bes.)

 $= N^m$. VII 19 (148) = 20 (150).

Aber 19 b. 20 b anapekkhino, ohne v. l. 19 d 20 d gadhitā, ohne v. l.

IV. $7^{10}(^{828})^{b}$ etc. (s. IV. $7^{10}(^{828})) =$

It. 45 ^{1 d} kāmesu anapekkhino (B anup°, DE anipekkhano). Vgl. SN. IV. 10 ¹⁰ (⁸⁵⁷) ^b etc., s. dort. Vgl. auch J. 10 ^d kāmesu anapekkhavā.

IV. 7 ¹⁰ (823) ^d etc. (s. IV. 7 ¹⁰ (823))
vgl. J. 511 ³¹ ^b kāmesu gathito (B^d giddhi²) aham.

Vgl. auch Mvu. III. 314. 12 b und LV. XXV 20 b, s. WZKM. XXIV p. 29.

IV. 8 Pasurasutta (Strophen 824-884). Entspricht N^m. VIII (p. 150 ff.).

IV. 8 1 (824) a etc. (s. IV. 8 1 (824) a+b und IV. 8 1 (824)) vgl. IV. 8 9 (882) b etc., s. dort.

IV. $8^{1}(^{824})^{a+b}$ etc. (s. IV. $8^{1}(^{824})$) = IV. $12^{15}(^{802})^{a+b}$ etc., s. dort*.

Vgl. auch IV. 6 10 (818) a-c etc, oben p. 772.

* Schon Fausbøll, SN. Part I, p. 155, Anm. 5 und Part II, p. X hat diese Parallele notiert.

IV. 8 ¹ (8²4) Idh' eva suddhi* iti vādiyanti (Bat °dayanti) nāiñesu (Bi naññ°) dhammesu visuddhim āhu (a+b s. bes.) yam nissitā tattha (Cb na°, Bi tattam) subham vadānā (° s. bes.) paccekasaccesu puthū (CbBai °u) niviṭṭhā.

* So alle vier Mss., Fausbøll hat suddhim korrigiert.

 $= N^{m}$, VIII $^{1}(150) = ^{2}(151 \,\mathrm{f})$.

Aber 12. 2a suddhim, und nur vādiyanti,

1b. 2b ohne v. l.

10.20 yam nissitä tattha subhāvadānā

45 1d. 2d ohne v. l.

IV. 8 ½ (824)° etc. (s. IV. 8 ½ (824)) vgl. IV. 13 ½ (810)° etc., s. dort. IV. 8 ½ (825) Te vādakāmā parisam vigayha bālam (B¹°la) dahantī (ČkbB¹°ti, B² haranti) mithu aññamaññam vadenti (B²¹°dan°) te aññasitā kathojjam	
pasamsakāmā kusalā vadānā (C ^k °lamva°?) = N ^m . VIII ⁸⁼⁴ (152 f.) Te vādakāmā parisam vigayha bālam dahanti mithū aññamaññam vadanti te aññasitā kathojjam pasamsakāmā kusalāvadānā.	
IV. 8 ³ (828) Yutto kathāyam parisāya majjhe pasamsam iccham vinighāti hoti apāhatasmim pana mamku hoti nindāya so kuppati randhamesī (C ^b B ⁱ °esi. B ^a °āsi).	10
= Nm. VIII 5=6 (153 f.). Aber in a manku und in d keine	
v. l., im Übrigen übereinstimmend. IV. 8 ⁴ (827) Yam assa vādam parihinam āhu apāhatam pañhavimamsakā (C ^k °vi°) ye (B ^{ai} se)	10
paridevati* socati (C ^k °tī) hīnavādo upaccagā man ti anutthunāti (C ^k °nāti). * So alle vier Mss., Fausboll hat °tī in den Text gesetzt. = N ^m . VIII ⁷ (154) = ⁸ (156), wo aber in ^b panha°, wo ferner alle vv. ll. fehlen, und wo in ° paridevatī, wahrscheinlich in	20
Abhängigkeit von Fausbøll's Text. IV. 8 ⁵ (⁸²⁸) Ete vivādā samaņesu jātā etesu ugghāti nighāti hoti etam (Oxb evam) pi disvā virame kathojjam na h' aññadatth' atthi pasamsalābhā.	25
= N ^m . VIII 0 (156) = 10 (158). Aber in 0 ohne die v. l., in d $n\bar{a}$ h .	
IV. 8 (820) Pasamsito vā pana tattha hoti akkhāya vādam parisāya majjhe so hassati* unnamati cca (Bat ca) tena pappuyya tam** attham yathā mano (Cb māno, Ck māno) ahu (CbBat ā^2).	30
 So alle vier Mss., Fausbøll hat °tī aufgenommen. So alle vier Mss., Fausbøll hat tann aufgenommen. N^m. VIII ¹¹²=¹² (158 f.). 	85
Aber o so hassati unnamati cca tena ohne v. l., in d tam, mano ahu.	
IV. 8 ⁷ (880) Yā unnatī (C ^k B ^{ai} °ti, C ^b unnavi) sāssa (B ^a sāya°, B ⁱ sāsa) vighātabhūmi mānātimānam vadate pan' eso	10
etam pi disvā na vivādayetha* (B ^{ai} virame kathojjam) (° s. bes.) na hi tena suddhim (B ^{ai} °i) kusalā vadanti (ā s. besonders). * In SN. Part II, p. XI korrigiert Fausbell vivādiyetha. = N ^m . VIII ¹⁸⁼¹⁴ (159 f). Aber ohne die vv. ll. von SN. — In VIII ^{18 c} disvāna gedruckt.	45

- IV. 8 7 (830) c etc. (s. IV. 8 7 (830)) vgl. SN. IV. 13 2 (896) c etc., s. dort.
- IV. 8 7 (880) d etc. (s. IV. 8 7 (880)) = SN. IV. 13 15 (909) d etc., s. IV. 13 15 (909), und

S. VII. 1. 9. 17 1 ° (I. 169) na hi tena suddhim kusalā vadanti.

- 5 IV. 8 s (881) Sūro yathā rājakhādāya puṭṭho (Bi ph°) abhigajjam eti paṭisūram iccham yen' eva so tena palehi (Bai °eti) sūra (Bi °ram) pubbe va n'atthi yadidam yudhāya.
- = N^m. VIII ¹⁵ (160) = ¹⁶ (161). Aber es fehlen die vv. ll. von SN. Außerdem in ^a abweichend ^akhadāya, und in ^d n'atthī.
 - IV. 8 ⁹ (⁸⁸²)^a etc. (s. IV. 8 ⁸ (⁸⁸²)^{a+b} und IV. 8 ⁸ (⁸⁸²)) vgl. des Anklanges wegen SN. II. 14 ⁶ (⁸⁸¹)^a (s. Bd. 63, p. 284). Eine Entsprechung zu SN. II. 14 ¹⁵ (⁸⁹⁰)^a s. untér IV. 8 ⁸ (⁸⁸²)^d.
- 15 IV. 8 9 (832) a+b (s. IV. 8 8 (832)) vgl. SN. IV. 13 1 (895) a+b etc., s. dort.
- IV. 8 ° (882) Ye ditthim uggayha vivādiyanti (Bai °day°) (a u. n+b s. bes.)
 idam eva saccan ti ca vādiyanti (n+b und b s. besonders)
 te tvam vadassu (Ba hetthivarassu, Bi tetivar°) na hi te dha
 (Bai ca) atthi

vādamhi jāte patisenikattā (ā s. besonders).

- = N^m. VIII ¹⁷ (161) == ¹⁸ (162 f.). Aber ohne die vv. ll. von SN. Vgl. auch SN. IV. 3 ¹ (⁷⁸⁰) ^{a-c}, s. dort.
- IV. 8 9 (882) b etc. (s. IV. 8 8 (832) a+b und IV. 8 8 (832)) vgl. auch SN. IV. 8 1 (824) a.
 - IV. 8 ⁹ (⁸³²) ^d etc. (s. IV. 8 ⁸ (⁸³²)) vgl. SN. II. 14 ¹⁵ (⁸⁹⁰) ^a Vādam (Bai ^adan) hi eke paţiseniyanti.
 - IV. 8 ¹⁰ (838) a etc. (s. IV. 8 ¹⁰ (838)) vgl. V. 8 ² (1078) c+d etc., s. dort.
- IV. 8 ¹⁰ (888) Visenikatvā pana ye caranti (B^{ai} vadanti (a s. bes.)
 ditthihi ditthim avirujjhamānā
 tesu tvam kim labhetho (C^k lābettho, C^h labedetthā, B^{ai} karotha)
 Pasūra (B^a samudda)

yes' idha (Bi idha) n'atthī (CkBai 'i) param (Bai paramam) uggahītam.

- $= N^m$. VIII ¹⁹ (168) $= {}^{20}$ (164). Aber N^m . ohne die vv. ll. von SN.
 - IV. 8 ¹¹ (834) Atha tvam pavitakkam (C^b °m, B^{ai} savi° °m) āgamā (C^b māg°) manasā ditthigatāni cintayanto.
- dhonena yugam samāgamā na hi tvam sagghasi (C^{kb} p°) sampayātave (B^a sappāyā°, B^l sampāyā°) (d s. besonders)
 - = N^m. VIII ²¹ (164) == ²² (168). Aber ohne die vv. ll. von SN.; und in ^d sakkhasi.

50

IV. 8 ¹¹ (884) d etc. (s. IV. 8 ¹¹ (884)) vgl. des Anklanges wegen VV. 83 5 d na hi tvam lacchasi candimasuriye, in der Version ParDīp. IV. 325 (VII. 9 5 d) na (fehlt in S1, na hi S2) tvam (om. S1; Mp. neva statt na tvam) lacchasi candasuriye (MMp. sūriye). — PV. II. 5 (nicht ausgeführt). J. 449 5 d na hi (B^d om. hi) tuvam lacchasi candasūriye (B^d — DhpA. singh. Ausg. p. 14 5 d na hi tvam lacchasi candasūrije. = Fausbøll's Ausg., p. 96, Z. 8f. (als Prosa gedruckt) na hi tuvam lacchasi candasuriye. IV. 9 Māgandiyasutta (Strophen 825-847). Entspricht N^m. IX (p. 169—193). IV. 9 1 (885) Disvāna Tanham Aratim Ragañ ca (B. Araticca Rāgam, Bi Arati ca Rāgam) nāhosi (Bi na hosi) chando api methunasmim kim ev idam muttakarīsapunnam Pādāpi (C^k Pādā) nam samphusitum na icche. — N^m. IX 1=2 (169). Aber a Disvāna Tanham Aratin ca Rāgam; im Übrigen ohne die vv. 11. von SN. = Mpū. 259 2. Ohne Abweichung von SN. und ohne dessen vv. ll. = DhpA. p. 102 2. Ohne Abweichung von SN. u. ohne dessen vv. ll. (= Fausbøll p. 164, wo aber in a Aratin Ratin ca.) = DhpA. p. 441 s, we in a aber Aratim Ragam ca. Oldenberg, ZDMG. 52, p. 662 hat außerdem auf Divy. p. 519 25 als auf eine Entsprechung zu dieser Gatha hingewiesen. IV. 9 ² (836) Etādisañ ce ratanam na icchasi (Bai °esi) nārim narindehi bahūhi patthitam ditthigatam sīlavatānujīvitam bhavūpapattiñ ca vadesi kīdisam 30 — N^m. IX ³ (169 f.), wo aber in * keine v. l., und c ditthigatam sīlavatānujīvatam. IV. 9 ⁸ (887) Idam vadāmīti na tassa hoti (Māgandiyā ti Bhagavā) dhammesu niccheyya samuggahītam (b s. besonders) passañ ca ditthisu anuggahāya 35 ajjhattasantim (CkBat "attamsan") pacinam (Ba bavicinam, Bi pavidhīnam) adassam. = Nm. IX 4 (170) = 5 (172). Keine vv. 1l. IV. 9 3 (887) b etc. (s. IV. 9 3 (887)) s. unter IV. 3 6 (785) b. IV. 9 4 (888) a s. IV. 9 5 (889) a+b+e 40 IV. 9 4 (888) Viniochayā yāni pakappitāni (iti Māgandiyo) te ve (0^b ce, 0^k dve) muni* brūsi anuggahāya (^b s. bes.) ajjhattasantīti yam etam attham kathan nu dhīrehi paveditam tam.

So alle vier Mss., Fausbøll hat muni eingesetzt.

Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.

- IV. 8 7 (880) c etc. (s. IV. 8 7 (880)) vgl. SN. IV. 13 2 (896) c etc., s. dort.
- IV. 8 7 (880) d etc. (s. IV. 8 7 (880)) = SN. IV. 18 15 (909) d etc., s. IV. 13 15 (909), und
 - S. VII. 1. 9. 17 1c (I. 169) na hi tena suddhim kusalā vadanti.
- 5 IV. 8 ⁸ (881) Sūro yathā rājakhādāya puṭṭho (B¹ ph°) abhigajjam eti paṭisūram icoham yen' eva so tena palehi (Ba¹ °eti) sūra (B¹ °raṃ) pubbe va n'atthi yadidaṃ yudhāya.
- = N^m. VIII ¹⁵ (160) = ¹⁶ (161). Aber es fehlen die vv. ll. von SN. Außerdem in ⁿ abweichend ^okhadāya, und in ^d n'atthī.
 - IV. 8 9 (882) a etc. (s. IV. 8 8 (882) a+b und IV. 8 8 (882)) vgl. des Anklanges wegen SN. II. 14 6 (881) a (s. Bd. 63, p. 284). Eine Entsprechung zu SN. II. 14 15 (890) a s. unter IV. 8 8 (882) d.
- 15 IV. 8 9 (882) a+b (s. IV. 8 8 (882))

 vgl. SN. IV. 13 1 (895) a+b etc., s. dort.
- IV. 8 ° (882) Ye ditthim uggayha vivādiyanti (Bai °day°) (a u. a+b s. bes.)
 idam eva saccan ti ca vādiyanti (a+b und b s. besonders)
 te tvam vadassu (Ba hetthivarassu, Bi tetivar°) na hi te dha
 (Bai ca) atthi

vādamhi jāte patisenikattā (d s. besonders).

- = N^m. VIII ¹⁷ (161) = ¹⁸ (162 f.). Aber ohne die vv. ll. von SN. Vgl. auch SN. IV. 3 ¹ (780) a-c, s. dort.
- IV. 8 9 (832) b etc. (s. IV. 8 8 (832) a+b und IV. 8 8 (832)) vgl. auch 5 SN. IV. 8 1 (824) a.
 - IV. 8 ⁹ (832) ^d etc. (s. IV. 8 ⁸ (832)) vgl. SN. II. 14 ¹⁵ (390) ^a Vādam (B^{si} ^odan) hi eke paţiseniyanti.
 - IV. S 10 (838) a etc. (s. IV. S 10 (838)) vgl. V. S 2 (1078) c+d etc., s. dort.
- IV. 8 10 (838) Visenikatvā pana ye caranti (B^{ai} vadanti (a s. bes.)

 ditthīhi ditthim avirujjhamānā

 tesu tvam kim labhetho (C^k lābettho, C^b labedetthā, B^{ai} karotha)

Pasūra (B^a samudda) yes' īdha (Bⁱ idha) n'atthī (C^kB^{ai} °i) param (B^{ai} paramam)

- ugyahitam. = N^m. VIII ¹⁰ (163) = ²⁰ (164). Aber N^m. ohne die vv. ll.
- 35 = N^m. VIII ¹⁰ (163) = ²⁰ (164). Aber N^m. ohne die vv. II. von SN.
 IV. 8 ¹¹ (834) Atha tvam pavitakkam (C^b °m, B^{al} savi °m) āgamā

(C^b māg^o) manasā diṭṭhigatāni cintayanto

- dhonena yugam samāgamā na hi tvam sagghasi (C^{kb} p°) sampayātave (B^a sappāyā°, Bⁱ sampāyā°) (d s. besonders)
 - N^m. VIII ²¹ (164) == ²² (168). Aber ohne die vv. ll. von SN.; und in ^d sakkhasi.

 IV. 8 ¹¹ (⁸⁸⁴) ^d etc. (s. IV. 8 ¹¹ (⁸³⁴)) vgl. des Anklanges wegen VV. 83 ^{5 d} na hi tvam lacchasi candimasuriye, in der Version ParDīp. IV. 325 (VII. 9 ^{5 d}) na (fehlt in S₁, na hi S₂) tvam (om. S₁; Mp. neva statt na tvam) lacchasi candasuriye (MMp. ^osūriye). = PV. II. 5 (nicht ausgeführt). J. 449 ^{5 d} na hi (B^d om. hi) tuvam lacchasi candasūriye (B^d candimasu^o) = DhpA. singh. Ausg. p. 14 ^{5 d} na hi tvam lacchasi candasūriye, = Fausbøll's Ausg., p. 96, Z. 8f. (als Prosa gedruckt) na hi tuvam lacchasi candasuriye. 	
IV. 9 Mägandiyasutta (Strophen 835-847).	
Entspricht N ^m . IX (p. 169—193). IV. 9 ¹ (885) Disvāna Tanham Aratim Ragañ ca (B ^a Araticca Rāgam, B ⁱ Arati ca Rāgam) nāhosi (B ⁱ na hosi) chando api methunasmim kim ev idam muttakarīsapuņņam	1
 Pādāpi (C^k Pādā) nam samphusitum na icche. N^m. IX ¹⁼²(169). Aber ^a Disvāna Tanham Aratin ca Rāgam; im Übrigen ohne die vv. ll. von SN. Mpū. 259 ². Ohne Abweichung von SN. und ohne dessen vv. ll. 	2(
 DhpA. p. 102 ². Ohne Abweichung von SN. u. ohne dessen vv. ll. Fausbøll p. 164, wo aber in ^a Aratim Ratin ca.) DhpA. p. 441 ⁸, wo in ^a aber Aratim Ragam ca. Oldenberg, ZDMG. 52, p. 662 hat außerdem auf Divy. p. 519 als auf eine Entsprechung zu dieser Gatha hingewiesen. 	
IV. 9 ² (886) Etādisañ ce ratanam na icchasi (B ^{al} °esi) nārim narindehi bahūhi patthitam	
ditthīgatam sīlavatānujīvitam	
bhavūpapattin ca vadesi kīdisam	3
== N ^m . IX ⁸ (169 f.), we aber in ^a keine v. l., und ^c ditthigatam sīlavatānujīvatam.	
 IV. 9 ³ (887) Idam vadāmīti na tassa hoti (Māgandiyā ti Bhagavā) * dhammesu niccheyya samuggahītam (b s. besonders) passañ ca ditthisu anuggahāya ajjhattasantim (C'Bai "attamsan") pacinam (Ba bavicinam, 	31
B^{i} pavidhīnam) adassam. $= N^{m}$. IX 4 (170) $= ^{5}$ (172). Keine vv. ll.	
IV. 9 3 (887) b etc. (s. IV. 9 3 (887)) s. unter IV. 3 6 (785) b.	
IV. 9 4 (888) a s. IV. 9 5 (889) a+b+e.	4
IV. 9 4 (888) Vinicchayā yāni pakappitāni (iti Māgandiyo) te ve (C ^b ce, C ^k dve) muni* brūsi anuggahāya (^b s. bes.) ajjhattasantīti yam etam attham	
kathan nu dhirehi paveditam tam.	
* So alle vier Mss., Fausbøll hat muni eingesetzt.	41

IV. 9 4 (838) b etc. (s. IV. 9 4 (888))
vgl. SN. V. 8 5 (1081) e etc., s. dort.
S. auch IV. 9 5 (839) a und a+b.

- IV. 9 5 (889) a etc. (s. IV. 9 5 (889) a+b, IV. 9 5 (889) a-d and IV. 9 5 (889))
 SN. V 8 2 (1078) a etc., s. dort*. S. auch vorige Parallele.
 * Auch von Fausbell SN., Part II, p. X notiert.
- IV. 9 5 (889) a+b etc. (s. IV. 9 5 (889) a+d und IV. 9 5 (889)) vgl. SN.

 V. 8 5 (1081) b+c. S. auch die beiden vorigen Parallelen.
 - IV. 9 5 (889) a-d etc. (s. IV. 9 5 (889)) vgl. IV. 9 6 (840) a-d etc., s. dort.
 - IV. 9 5 (889) a+b+e etc. (s. IV. 9 5 (889)) vgl. SN. IV. 12 10 (887) a+b. Auch vinicchayā von IV. 9 4 (888) a vgl. vinicchaye IV. 12 10 (887) c.
- IV. 9 ⁶ (889) Na ditthiyā na sutiyā na ñānena (Māgandiyā ti Bhagavā) (**, **+*b*, **a-d und **+b*+o s. besonders) sīlabbatenāpi na suddhim āha (C*b āhā) (**+b s. besonders) aditthiyā assutiyā añānā (C*b amñānā, C*B* aññānā, B* añānā?) asīlatā abbatā no pi tena (**-d s. besonders) ete ca nissajja anuggahāya (**+b*+o s. besonders) santo anissāya bhavam na jappe.
 - = \mathbb{N}^m . IX ⁸ (174) = 9 (177). Ohne die vv. ll. von SN.

 Aber ${}^{9}e$ nissāva.

añāñā in 8c ist wohl nur Druckfehler.

- IV. 9 6 (840) 8-d etc. (s. IV. 9 6 (840)) s. IV. 9 5 (889) a-d und IV. 9 5 (889).
- 25 IV. 9 ⁶ (840) No ce kira diţţhiyā na sutiyā na ñānena (iti Māgan-diyo) (a-d s. besonders) sīlabbatenāpi visuddhim (Bai na suddhim) āha adiţţhiyā assutiyā añānā (Cb amñānā, CkBa)aññāna, Bi añānā?) asīlatā abbatā no pi tena (a-d s. besonders)
- maññām' aham (C^kb maññemah') momuham eva dhammam ditthiyā eke paccenti (B^{ai} paccanti) suddhim (^t s. besonders). = N^m. IX ¹⁰ (177) = ¹¹ (179). Aber in ^{11 a} sutiyā añānena (während ^{10 a} mit SN. übereinstimmt);

Aber in 11 satiya ananena (wanrena 2 mit SN. ubereinstimmt);
10b und 11b silabbatenāpi na suddhim āha;

- im Übrigen öhne Abweichung und ohne die vv. ll. von SN.
 IV. 9 6 (840) f etc. (s. IV. 9 6 (840)) = SN. IV. 13 14 (908) b* etc., s. dort.
 - Vgl. auch SN. IV. 5 5 (800) d ditthim pi so na pacceti kinci = N^m. V od (101) = 10 d (103), in N^m. aber ditthim.
- 40 IV. 9 γ (841) = N^m. IX ¹⁹⁼¹⁸ (179 f.). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN. N^m. a Diţţhisu statt SN. a Diţţhiñ ca.
 - IV. 9 8 (842) Samo visest uda vā nihīno (Bai vihino) yo maññatī (C^kBai oti) so vivadheta tena tīsu vidhāsu avikampamāno (o s. besonders) samo visesīti na tassa hoti.

45

R. Otto Franke, Die Suttanipāta-Gāthās mit ihren Parallelen. 779	
= N ^m . IX ¹⁴ (180) = ¹⁵ (181). In N ^m . keine vv. ll. und keine Abweichungen, nur dass in ^{15 d} $n\alpha$ ausgelassen ist.	
= S. I. 2. 10. 20 (I. 12) Samo visesī athavā (B udāvā) nihīno (B °hinno, S¹ °hito) yo maññati so vivadetha tena tīsu vidhāsu avīkampamāno samo visesīti na (S² om.) tassa hoti.	5
 IV. 9 * (842) c etc. (s. IV. 9 * (842)) vgl. S. XXII. 76. 12 7a (III. 84) vidhāsu na vikampanti. = N^m. X ^{20a} (226), wo aber vikappanti. = N^c. V ^{6a} (54), mit vikampanti. Vgl. auch Thag. ^{1076d} vidhāsu na vikampati. 	10
 IV. 9 ° (848) Saccan ti so brāhmano kim vadeyya musā ti vā so vivadetha kena yasmim samam visamañ cāpi (Bⁿⁱ visamam pi) n'atthi sa kena vādam paṭisaṃyujeyya. N^m. IX ¹⁶ (181) = ¹⁷ (182). Aber N^m. ° visamaṃ vāpi, und d paṭisaññujeyya. 	15
IV. 9 10 (844) Okam pahāya aniketasāri* gāme akubbam muni santhavāni (Ckb sant°, Ba saṭh°, Bi sandh°) kāmehi ritto apurekkharāno (Bai °kkhamāno) katham na viggayha janena (Ck jān°) kayirā. * So alle vier Mss. Fausbøll hat °sārī aufgenommen.	20
= N ^m . IX ¹⁸ (182) = ¹⁹ (183) = ²⁰ (186) = ²¹ (186). Aber durchgehend in ^a °sārī; 18b. 19b santhavānī, ^{20b. 21b} santhavānī; 18c apurakkharāno; ^{10c. 20c. 21c} °rekkharāno; 18d. 19d katham nu; ^{20d. 21d} katham na. Alle ohne die vv. ll. von SN.	25
— S. XXII. 3. 3 — 3. 26 (III. 9 und 12) Okam pahāya aniketasāri gāme akubbam (B °kru°) muni santhavāni (B sandh°) kāmehi ritto apurakkharāno katham na viggayha janena kayirā.	\$0
(Ausdrücklich als Zitat aus SN. gekennzeichnet durch den voraus- geschickten Prosa-Satz: Vuttam idam bhante Bhagavatā aṭṭha- kavaggike Māgandiya-pañhe*.) * Darauf hat schon Fausbøll, SN. Pref., p. IV und dann noch einmal	
Oldenberg, ZDMG. 52, p. 688 hingewiesen. IV. 9 ¹¹ (845) Yehi vivitto vicareyya loke na tāni uggayha vadeyya nāgo elambujam kantakam (B ⁿⁱ kaṇā°) vārijam yathā (c-f s. bes.) jalena pamkena c'anūpalittam (B ⁿⁱ ca anu°) evam munī (B ⁱ °i) santivādo agiddho	40
kāme ca loke ca anūpalitto (C^bB^{ai} anu $^\circ$) ($^{c-f}$ s. bes.).	45

= N^m. IX ²² (186) = ²⁴ (189). Aber in ^c kantakavārijam; in ^d pankena; in ^c munī santivado; und durchgehend ohne die vv. ll. von SN.

5 IV. 9 ¹¹ (845) c-f etc. (s. IV. 9 ¹¹ (845)) s. unter SN. IV. 6 ⁹ (812).
Für die Einzelstücke s. die Einzelstücke von SN. IV. 6 ⁹ (812).

IV. 9 12 (846) Na vedagā ditthiyā (Bal °yāyako) na mutiyā sa mānam eti na hi tammayo (Cb kamm°, Bal tamm°) so na kammanā (Ba kamunā, Bl kummunā) no pi sutena neyyo anāpanīto (Cb anupanīno, (Bal anapanīto) so nivesanesu.
— Nm. IX 25 (189) — 27 (191). Aber keine vv. ll.; c kammunā; d sa.

IV. 9 18 (847) Saññāvirattassa na santi ganthā (Bai °dhā) paññāvimuttassa na santi mohā

saññañ ca ditthiñ ca ye aggahesum te ghattayantā (Bai ghattamānā) vicaranti loke. = Nm. IX 28 (191) = 29 (193). Aber keine vv. ll. Außerdem:

in ^{28 c} paññañ (^{29 c} saññañ); in ^{28 d} vivadanti (^{29 d} vicaranti).

20 IV. 10 Purābhedasutta (Strophen ⁸⁴⁸⁻⁸⁶¹). Entspricht N^m. X (194—235).

10

30

25

IV. 10 ¹ (848) Kathamdassī kathamsīlo
upasanto ti vuccati (b s. besonders)
tam me Gotama pabrūhi
pucchito uttamam naram.

= N^m. X

¹⁼² (194). Keine Abweichung.

IV. 10 ¹ (848) ^b etc. (s. IV. 10 ¹ (848))
= Dhp. ^{378 d} upasanto ti vuccati.

IV. 10 ² (849) Vītatanho purā bhedā (ti Bhagavā)
pubbamantam anissito
vemajjhe n'ūpasamkheyyo (B* nupa°, B¹ napa°)
tassa n'atthi purekkhatam (B*i purak°).

= N^m. X ³ (194) = 4 (198). Aber zu ^{3 a} iti Bhagavā (zu ^{4 a} ti Bh^o);

Ohne die vv. Il. von SN.

IV. 10 ³ (\$50) Akkodhano (B^{ai} ako^o) asantāsī avikatthī (B^{ai} ^otti) akukkuco (B^{ai} ^okkucco) mantabhānī anuddhato (° s. besonders) sa ve vācāyato muni.

40 = N^m. X ⁵ (198) = ⁶ (204). Aber ohne die vv. ll. von SN.; außerdem in ^c mantābhānī, in ^d munī.

IV. 10 ³ (850) ^c etc. (s. IV. 10 ³ (850))
= Dhp. ^{368b} mantabhānī anuddhato.

```
= Dutr. B 11 b manabhani anudhato.
     = J. 269 5 mantabhānī (Bid °i) anuddhato.
     — Thag. 2b mantabhānī anuddhato
     ___ 1006b ___ 1007b*
     Vgl. Thīg. 281 b mantabhānī (LP. 'i, C 'bhāna, S 'bhānī) 5
     anuddhatā.
       * Die Entsprechung von SN. und Dhp. erwähnt auch Fausbøll Dhp.,

    Ausg., p. 82, die von Dhp. und J. untereinander derselbe J. II,
    p. 350, die von Thag. 2 und 1006 und 1007 untereinander Oldenberg

       Thag. p. 1; 90, die von Dhp. und Dutr. untereinander Senart, JAs. 10
       IX. Sér., t. 12 zu B 11.
IV. 10 4 (851) Nirāsattī (CkbBa "santi, Bi "satti) anāgate
               atītam nānusocati (b s. besonders)
               vivekadassī phassesu
               ditthīsu ca na niyyati (Bai niyati).
     — N<sup>m</sup>. X <sup>7</sup> (204) = <sup>8</sup> (207). Aber N<sup>m</sup>. ohne die vv. 11. von SN.
IV. 10 4 (851) b etc. (s. IV. 10 4 (851))
     vgl. S. I. 1, 10 2a (I. 5) Atītam nānusocanti.
     J. 538 89 a Atītaṃ nānusocāmi.
     (Außerdem entspricht anagate von SN. a dem 'nagatam von 20
     S. b und dem anagatam von J. b; - S. und J. unter sich
     haben zwei ganze Gathas analog.)
IV. 10 5 (852) Patilino (Bai patilino) akuhako
     apihālu amaccharī
     appagabbho ajeguccho
                                                                          25
     pesuneyye ca no yuto (B^{al} yutto).

= N^m. X ^9 (207) = ^{10} (215). Aber ohne die vv. ll. von SN.
IV. 10 <sup>6</sup> (853) Sātiyesu anassāvī
     atimāne ca no yuto (Bai otto)
     sanho ca patibhānavā (CbBai onavā) (e s. besonders)
                                                                          80
     na saddho (Bi saddo, Cb sando) na virajjati.
     = Nm. 10 11 (216) = 18 (219). Ohne die vv. ll. von SN.
                                           In c aber patibhāṇavā.
IV. 10 6 (853) c etc. (s. IV. 10 6 (853)) = D. XXXI 22b, s. JPTS. 1909.
IV. 10 7 (854) Lābhakamyā (Ck °kammyā, Ba °kappā, Bi lobhakamyā)
     na sikkhati
     al\bar{a}bhe na ca (B^{al} ca na) kuppati
     aviruddho ca tanhāya
     rasesu (Ckb rase ca) nānugijjhati (d s. besonders).
     = Nm. X 14 (219) = 15 (223). Aber a ohne die vv. ll. von SN.;
                                             b alābhe ca na kuppati;
                                             <sup>d</sup> rase ca nānugijjhati.
IV. 10 7 (854) 4 (s. IV. 10 7 (854)) vgl. SN. IV. 14 8 (922) c etc., s. dort.
     Vgl. auch Thag. 580 c rasesu anugiddhassa
```

— Mil. 895 4 c rasesu anugiddhassa.

```
IV. 10 8 (855) a+d etc. (s. IV. 10 8 (855)) vgl. SN. V. 3 2 (1041) b+d etc.
        s. dort.
  IV. 10 8 (855) Upekhako (Bi °ekkha°) sadā sato (a+d s. besonders)
                 na loke maññate samam
                 na visesi na nicevyo (Bai ni°)
 5
                 tassa no santi ussadā (a+d s. besonders).
        = Nm. X 16 (223) = 22 (227). Aber a Upekkhako.
                                            16b maññati, 22b maññati,
                                              c ohne die v. l. von SN.
10 IV. 10 9 (856) Yassa nissayatā (Bai 'yanā) n'atthi
                 ñatvā dhammam anissito (b s. besonders)
                 bhavāya vibhavāya vā (° s. besonders)
                 tanhā yassa na vijjati (d s. besonders).
       = Nm. X 28 (227) = 24 (228). Aber a ohne die v. l. von SN.,
                                             · ca statt vā.
15 .
  IV. 10 9 (856) b etc. (s. IV. 10 9 (856)) = SN. IV. 15 18 (947) b etc., s. dort.
  IV. 10 9 (856) c etc. (s. IV. 10 9 (856)) vgl. bezw. ==
       Dhp. 282 d bhavāya vibhavāya ca.
        (Außerdem entspricht sich ñatvā in SN. b und Dhp. c.)
20 IV. 10 9 (856) d etc. (s. IV. 10 9 (856)) = SN. V. 10 1 (1088) b etc.,
        s. dort.
        Vgl. auch S. XXII. 76. 12 1b=5d (III. 83) tanhā tesam na vijjati.
  IV. 10 10 (857) Tam brūmi upasanto ti
        kāmesu anapekhinam (B<sup>a</sup> anupekkhanam, B<sup>i</sup> anunapekkhanam)
        (b s. besonders)
25
       ganthā (Ch gatthā, Ba onthā, Bi gandhanam) tassa na vijjanti
       (a s. besonders)
       atāri (Ck ati, Ba adhāri, Bi atari) so visattikam.
       = Nm. X 25 (228) = 26 (230). Aber ohne die vv. 11. von SN.;
                                       in b anapekkhinam.
  IV. 10 10 (857) b etc. (s. IV. 10 10 (857)) vgl. SN. I. 9 14 (166) b etc., s.
       ZDMG. 63. 49.
  IV. 10 10 (857) c etc. (s. IV. 10 10 (857))
       vgl. Dhp. 211 c ganthā tesam na vijjanti.
35 IV. 10 11 (858) a etc. (s. IV. 10 11 (858))
       vgl. S. III. 1. 1. 12 ° (I. 69) na tassa puttā pasavo.
       Außerdem entspricht vijjati in SN. b dem vindare in S. d.
  IV. 10 11 (858) Na tassa puttā pasavo (a s. besonders)
                 khettam vatthum na (Bai otthuñ ca) vijjati
                 attam (Ba atta, Bi attā) vāpi nirattam vā
                 na tasmim upalabbhati (Ba "limpati, Bi uppalampati).
       = N^m, X^{27}(230) = 28(231).
       Aber in 282 putto (wohl nur Druckfehler, in 272 puttā);
in 275 und 285 vatthuñ ca.
```

Im Übrigen ohne die vv. ll. von SN.

80

40

45

- IV. 10 ¹² (859) ^a v. l. C^k und C^b (s. IV. 10 ¹² (859)) vgl. SN. V. 7 ⁸ (¹⁰⁷⁸) ^b etc., s. dort.
- IV. 10 ¹² (859) a+b etc. (s. IV. 10 ¹² (859)) vgl. SN. III. 2 ¹⁷ (441) b+d, s. ZDMG. 63, 565.
- IV. 10 ¹² (850) Yena (C^k yena nam, C^b yena tam) vajju (B^a °um, 5 Bⁱ °am) puthujjanā atho samanabrāhmanā (a+b s. besonders) tam tassa apurekkhatam (B^{ai} °ra°, C^k °rekkhantam) tasmā vādesu n'ejati.
 N^m. X ²⁰ (231) = ³⁰ (232). Aber ^a Yena vajjum p°; das 10 Übrige ohne Abweichung und ohne die vv. ll. von SN.
- IV. 10 ¹³ (860) a-c etc. (s. IV. 10. ¹³ (860)) vgl. SN. IV. 15 ²⁰ (954) a-c* etc., s. dort. S. ferner IV. 10 ¹⁴ (861) und ¹⁴ (861) d.
 * Auch Fausbøll SN., Part II, p. X hat SN. IV. 10 ¹³ (860) b+c mit IV. 15 ²⁰ (954) b+a verglichen.
- IV. 10 ¹⁸ (860) Vītagedho amaccharī (8-c s. besonders) na ussesu vadate muni na (Bai om.) samesu (Cb mesu) na omesu (Bai nā oramesu) (8-c s. besonders)
 - kappam n'eti akappiyo (d. s. besonders).

 = N^m . X 31 (232) = 32 (233). Aber in b na ossesu;

 c ohne die vv. ll. von SN.;

 d. kappan.
- IV. 10 ¹⁸ (860) ^d etc. (s. IV. 10 ¹⁸ (860)) s. unter SN. III. 6 ¹² (521) ^{c+d}, ZDMG. 63, 579.
- IV. 10 ¹⁴ (⁸⁶¹) Yassa loke sakam n'atthi asatā ca na socati dhammesu ca na gacchati sa ve santo ti vuccati (^d s. besonders).
 - = N^m. X ³³ (234) = ³⁴ (235). Vgl. auch SN. IV. 15 ¹⁶ (**50)** etc., s. dort. Die Identität von SN. V. 12 ⁵ (**100) a mit IV. 15 ¹⁶ (**50) a und der Anklang von V. 12 ⁵ (**100) b an SN. IV. 10 ¹³ (**60) a beweist noch weiter, daß hier tatsächlich Zusammenhänge bestehen.
 - S. auch oben SN. IV. 10 ¹⁸ (⁸⁶⁰) ^{a-c} und unten IV. 10 ¹⁴ (⁸⁶¹) ^d. 35

 * Auch Fausbøll SN., Part I, p. XIX hat SN. ⁸⁶¹ b mit Dhp. ³⁶⁷ (welche G. SN. IV. 15 ¹⁶ (⁹⁵⁰) ist) verglichen, Part II, p. X, SN. ⁸⁶¹ mit ⁹⁵⁰ und in Dhp. ². Ausg. alle in Betracht kommenden Stellen.
- IV. 10 ¹⁴ (861) ^d etc. (s. IV. 10 ¹⁴ (861) auch = SN. IV. 15 ¹² (846) ^d etc., s. dort.

 Vgl. auch Dhp. ^{367 d} etc. sa ve bhikkhū ti vuccati, weil Dhp. ³⁶⁷ im Übrigen = SN. IV. 15 ¹⁶ (950) ist. Zwischen beiden Pādas vermittelt möglicherweise, als Gedächtnisablenker für den Dhp. Verf., der Pāda A. IV. 38. 5 ^{3a} (II. 42) Sa ve santo sato bhikkhu.

 S. auch oben IV. 10 ¹³ (860) ^{a-c} und ¹⁴ (861).

 45

- IV. 11 Kalahavivādasutta (Strophen 862-877). Entspricht N^m. XI (236—265).
- IV. 11 1 (862) $^{a-c}$ etc. (s. IV. 11 1 (862)) vgl. bezw. = IV. 11 2 (868) $^{a-c}$ etc., s. dort.
- Vgl. auch J. 512 12 a Mānātimānā kalahāni (Cks kalahā) pesuņāni.
- IV. 11 ¹ (802) Kuto pahūtā kalahā vivādā (a-c s. besonders) paridevasokā (Ba °ko, Bi °ke) sahamaccharā ca mānātimānā sahapesuņā (Chb °nā) ca (u-c s. bes.) kuto pahūtā te tad imaha brūhi.
- 10 = N^m. XI ¹ (236) = ² (238). Ohne Abweichung und ohne die vv. 11. von SN.
 - IV. 11 2 (863) a-c s. IV. 11 1 (862) a-c.

- IV. 11 ² (868) Piyā pahūtā (Bⁿⁱ piyappahutā) kalahā vivādā (a-c s. bes.) paridevasokā (Bⁱ °ko) sahamaccharā ca
- nānātimānā (Bat °na) sahapesunā (Ckb °nā) ca (a-e s. bes.) macchariyayuttā kalahā vivādā (d s. besonders) vivādajātesu ca pesuņāni (Ck °nāti) (e s. besonders).
 - = N^m. XI ⁸ (239) = ⁴ (241). Aber in ⁸ Piyappahūtā; in ^{8 d} maccherayuttā, ^{4 d} macchareyuttā; b, c, ⁹ ohne die vv. ll. von SN.
 - IV. 11 ² (868) ^d etc. (s. IV. 11 ² (868)) vgl. S. XI. 2. 1. 6 ^{2 a} (I. 228) = 2. 2. 12 ^{2 a} (I. 230) = 2. 3. 18 ^{2 a} (I. 231) = J. 31 ^{2 a} (I. 202) = DhpA. 133 = 136 (Fausbøll 186 ^{3 a}. 190 ^a) maccheravinaye yuttam.
- 25 IV. 11 ² (803) ⁶ etc. (s. IV. 11 ² (803)) vgl. SN. IV. 13 ¹⁸ (012) ⁶ etc., s. dort. IV. 11 ³ (804) Piyā su lokasmin kutonidānā

ye vāpi (B^{ul} cāpi) lobhā vicaranti loke (b+d s. bes.) āsā ca niṭṭhā ca kutonidānā

ye samparāyāya (B^{ai} sam°) narassa honti (b^{-d} s. bes.). $= N^m$. XI b=6 (241 f.). Ohne Abweichungen und ohne die vv. ll. von SN.

- IV. 11 3 (864) b-d etc. (s. IV. 11 3 (864)) vgl. IV. 11 4 (865) b-d, s. dort.
- IV. 11 ⁴ (805) Chandānidānāni (C^k chanda^o) piyāni loke ye vāpi lobhā vicaranti loke (b-d s. besonders)
- 35 āsā ca niţţhā ca itonidānā ye samparāyāya (B^{ai} sam^o) narassa honti (b-d s. besonders).
 - = N^m . XI $^7(242)$ = $^9(245)$. Ohne Abweichungen und ohne die vv. 1l. von SN.
- IV. 11 ⁴(865) ^{b-d} etc. (s. IV. 11 ⁴(865)) vgl. IV. 11 ³(864) ^{b-d} etc., s. dort.
 40 IV. 11 ⁵(866) Chando nu lokasmim kutonidāno
- vinicchayā vāpi kuto pahūtā kodho mosavajjañ ca kathamkathā ca (° s. bes.) ye vāpi dhammā Samaņena vuttā.
 - = N^m. XI ¹⁰ (245) == ¹¹ (246). Aber in ^c vajjam.
- 45 IV. 11 5 (866) ° etc. (s. IV. 11 5 (866)) = SN. IV. 11 7 (868) ° etc., s. dort.

- Mvu. III. 214. 8 Krodho mṛṣāvāda kathaṃkathā ca und vgl. D. XIX. 46 2a Kodho mosa-vajjam (SS. °vajja) nikatī ca dobho, s. JPTS. 1909 p. 338 f. IV. 11 ⁶ (867) Sātam asātan ti yam āhu loke tam ūpanissāya (Bai upa') pahoti chando rūpesu disvā vibhavam bhavan (C^k °am) ca vinicchayam kurute jantu loke. — N^m. XI ¹² (246) == ¹⁸ (248). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN.; und in d kūrute. IV. 11 7 (868) a etc. (s. IV. 11 7 (868)) s. schon SN. IV. 11 5 (866) c. IV. 11 7 (868) Kodho mosavajjañ ca kathamkathā ca (a s. bes.) ete pi (Cb vi, Ck mi) dhammā dvayam eva sante (Ckb day° onto, Ba dvayame ca sante) kathamkathī ñāṇapathāya sikkhe ñatvā pavuttā Samaņena dhammā. 15 — N^m. XI ¹⁴ (248) = ¹⁵ (253). Aber in ^a ^ovajjan ca; b ohne die vv. 11. von SN. IV. 11 s (869) Sātam asātañ ca kutonidānā kismim (Bai ka°) asante na bhavanti h'ete vibhavam bhavan cāpi yam etam atham etam me pabrūhi yatonidānam. = N^m. XI ¹⁶ (253) == ¹⁷ (254). Aber ^b ohne die v. l. von SN. Vgl. SN. IV. 11 9 (870) etc., s. dort. IV. 11 ⁹ (870) Phassanidānam (C^bBai phassam^o) sātam asātam phasse asante na bhavanti h'ete 25 vibhavam bhavañ cāpi yam etam attham etan (Ckb °m) te pabrūmi itonidānam. — N^m. XI ¹⁸ (254) == ¹⁹ (255). Aber a ohne die v. l. von SN. 18d etam te, 19d etan te. Vgl. SN. IV. 11 8 (869) etc., s. dort. 30 IV. 11 10 (871) Phasso nu lokasmim kutonidāno pariggahā vāpi (Bai cāpi) kuto pahūtā (CkbBa °hu°, Bi bahutā) kismim asante na mamattam (CbBi ottham, Ba mahattam) atthi kismim vibhūte na phusanti phassā. — N^m. XI ²⁰ (255) — ²¹ (256). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN. s5 Vgl. SN. IV. 11 11 (872), besonders c+d, s. dort. IV. 11 ¹¹ (872) Nāmañ ca rūpañ ca paticca phassā icchānidānāni pariggahāni icchāna santyā (B^a icchānisatyā) na mamattam (C^{kb}Bⁱ ottham, Ba mamattanom) atthi rūpe vibhūte na phusanti phassā. — N^m. XI ²² (256) = ²³ (259). Aber * phasso; icchāyasantyū na mamattam atthi. Vgl. SN. IV. 11 10 (871).
- IV. 11 12 (878) a etc. (s. IV. 11 12 (878)) vgl. IV. 11 13 (874) c etc., s. dort. 45

- IV. 11 12 (878) Kathamsametassa vibhoti (Cb vinoti, Ck vihoti, Ba vibhāgoti?) rūpam (Bai ruppam) (a s. besonders) sukham dukham (Bai dukkh) vāpi katham vibhoti (Ckb vihoti) etam me pabrūhi yathā vibhoti (Ckb vihoti, Ba pibhotam, Bi vibhotam) tam (Ba cā, Bi om. tam) jāniyāma iti me mano ahū (Cb ahu,
 - $B^{al} \ \bar{a}hu$). = N^m . XI ²⁴ (259) = ²⁵ (260). Aber in ^b dukkham; in ^{24 d} ahu (^{25 d} $ah\bar{u}ti$):
- im Übrigen ohne die sämtlichen vv. ll. von SN.

- IV. 11 ¹⁸ (874) Na saññasaññi na visaññasaññi no pi asaññi na vibhūtasaññi evamsametassa vibhoti (C^b viho^o) rūpam (B^{al} ruppam) (^c s. bes.) saññānidānā hi papañcasamkhā.
- 5 = N^m. XI ²⁶ (260) = ²⁷ (261). Aber ohne die vv. ll. von. SN. IV. 11 ¹⁸ (874) c etc. (s. IV. 11 ¹⁸ (874)) vgl. IV. 11 ¹² (878) etc., s. dort.
 - IV. 11 14 (875) a etc. (s. IV. 11 14 (875) a+b und 14 (875))
 - * = J. 546 ^{40 a} (VI. 363) Yam tam apucchimha akittayī (C^{ks} atikkayī) no.
- 20 IV. 11 ¹⁴ (875) a+b etc. (s. IV. 11 ¹⁴ (875)) = SN. V. 5 ⁴ (1052) a+b* etc., s. dort.
 * Auch von Fausbøll SN. Part. II p. X bemerkt.

Vgl. Pv. VIII. 2 1a+c (Vin. V. 145) und Mvu. III. 369 Z. 23+24 s. Vinaya-Konkordanz, WZKM. XXIV p. 278.

- 25 IV. 11 ¹⁴ (875) Yan tam apucchimha (Bai °hā) akittayī no (Bai °yino) (a und a+b s. besonders) aññam (Bai asan) tam (Cb na) pucchāma tad imgha brūhi (b s. besonders) ettāvat aggam (Ba °tāgg°) no vadanti h'eke (Bai hete)
- yakkhassa suddhim idha panditāse (°+d s. besonders)
 udāhu añīnam pi vadanti etto (B° ettho).

 = N^m XI ²⁸ (262) = ²⁹ (268).

Aber in b annan (tad nur in 28b ist offenbar Druckfehler); in 29d idhi;

- sin annam (außerdem in 28 e eto, was aber wohl nur Druckfehler). Durchgehend ohne die vv. 11. von SN.
 - IV. 11 ¹⁴ (875) ^b etc. (s. IV. 11 ¹⁴ (875) ^{a+b} und ¹⁴ (875))
 vgl. J. 522 <sup>20 b. 26 b. 31 b. 33 ^b = Mvu. III. 371. 8; 372. 9; 19
 (s. Vin.-Konkordanz, WZKM. XXIV. 278).
 </sup>
- 40 IV. 11 ¹⁴ (875) c+d etc. (s. IV. 11 ¹⁴ (875)) vgl. IV. 11 ¹⁵ (876) a+b etc., s. dort. IV. 11 ¹⁵ (876) a+b etc. (s. IV. 11 ¹⁵ (876)) vgl. IV. 11 ¹⁴ (875) c+d etc., s. dort.
- IV. 11 ¹⁵ (878) Ettāvat' aggam (B^a °āggam) pi vadanti h'eke (B^{ai} hete) yakkhassa suddhim idha panditāse (a+b s. besonders) tesam pun' eke (B^{ai} pan') samayam vadanti (C^b °denti) anupādisese kusalā vadānā.

20

25

— N^m. XI ³⁰ (263) = ³¹ (264). Aber in ^a Ettāvataggam; ^a und ^c ohne die vv. Il. von SN.

IV. 11 ¹⁶ (877) Ete ca ñatvā upanissitā ti ñatvā munī (B^{ai} °i) nissaye so vimamsī (C^bB^{ai} °i) ñatvā vimutto na vivādam eti bhavābhavāya va sameti dhīro.

= N^m. XI ³²⁼³⁸ (264 f.). Aber N^m. XI ^{32 h} ñ° muni n° so vimaṃsī ohne v. l., ^{33 h} ñ° munī n° so° °sī ohne v. l.

IV. 12 Culaviyuhasutta (Strophen 878-894). Entspricht N^m. XII (266—284).

IV. 12 1 (878) a-c etc. (s. IV. 12 1 (878)) vgl. IV. 13 10 (904) etc., s. dort.

IV. 12 ¹ (878) Sakam sakam ditthi paribbasānā (a-c s. besonders) viggayha nānā kusalā vadanti yo evam jānāti (Bai vij°) sa vedi dhammam (a-c und c s. bes.) 15 idam paṭikkosam akevalī so.
— N^m. XII ¹ (266) — ² (267). Aber N^m. c ohne die v. l. von SN.

IV. 12 ¹ (878) ^c etc. (s. IV. 12 ¹ (878))
vgl. J. 527 ^{27 d} so (B^d yo) evam jānāti sa vedi dhammam.

IV. 12 2 (879) a etc. (s. IV. 12 2 (879) und 2 (879) a+c+d))
= SN. IV. 12 6 (888) o* etc., s. dort.

* Auch von Fausbøll SN. Part II p. X bemerkt.

IV. 12 ² (870) Evam pi viggayha vivādiyanti (C^bB^{ai} ^oday^o) (* und a+o+d s. besonders)

bālo paro akusalo ti cāhu (b s. besonders) sacco nu vādo katamo imesam

sabbe va hime* kusalā vadānā (a+c+d und d s. besonders).

* So alle vier Mss.; Fausbøll hat hime in den Text gesetzt.

= N^m. XII ³ (²⁶⁷) = ⁴ (268). Aber N^m. ^a ohne die v. l. von SN.;

IV. 12 2 (879) b etc. (s. IV. 12 2 (879)) vgl. IV. 12 10 (887) d, s. dort.

IV. $12^{2} (879)^{a+c+d}$ etc. (s. IV. $12^{2} (879)$) = SN. IV. $13^{10} (904)^{c} + 9 (908)^{c+d*}$ etc., s. dort.

* Auch von Fausbøll SN. Part II p. X bemerkt.

IV. 12 2 (879) d etc. (s. IV. 12 2 (879) und IV. 12 2 (879) a+c+d) s. 35 IV. 13 2 (903) d.

IV. 12 ⁸ (880) Parassa ve (Bai ce) dhammam anānujānam (C^b ^ojātam) bālo mago hoti nihīnapañño sabbe va bālā (C^{kb} sabbevime danā bālā) sunihīnapaññā (B^{ai} suhina^o) sabbe v'ime ditthi paribbasānā.

 $= N^{m}$. XII 5 (268) $= ^{6}$ (269).

Aber N^m. a und c ohne die vv. ll. von SN.; in b mako.

IV. 12 4 (881) Sanditthiyā ve (Bai ce) pana vīvadātā

samsuddhapaññā kusalā mutīmā (Ba muti, Bi mati) na tesam (so CkbBi, Ba te) koci parihinapanno (Ckb pakko, Bai vihinapañño)

ditthi* hi tesam pi tathā samattā (d s. besonders).

* So alle vier Mss.; Fausbøll hat ditthi eingesetzt.

= Nm. XII 7=8 (269 f.). Aber Nm. a ce:

b matīmā;

10

40

c ohne die vv. ll. von SN.; 7d ditthi hi nesam . . .; 8d ditthi hi tesam . . .

IV. 12 4 (881) d etc. (s. IV. 12 4 (881)) vgl. SN. IV. 12 12 (880) d etc., s. dort; vgl. auch IV. 4 2 (789) d, s. dort.

IV. 12 5 (882) Na vāham etam tathiyan (Bai 'ivan) ti brūmi yam āhu bālā (Bai °o) mithu (Ba pi°, Bi misu) aññamaññam sakam sakam ditthim akamsu saccam (° s. besonders) 15 tasmā hi bālo ti param dahanti.

= N^m. XII ⁹ (270) = ¹⁰ (271). Aber N^m. ^a tathivan;

b ohne die vv. ll. von SN.

IV. 12 5 (882) c etc. (s. IV. 12 5 (882)) vgl. SN. IV. 13 10 (904) d etc., s. dort. (Vgl. außerd. 5 (882) b yam āhu u. aññamaññam mit IV. 10 9 (903) a

 $Yam \ \bar{a}hu \ und \ ^{10}(^{904})^b \ a\tilde{n}\tilde{n}assa, \ und \ ^{6}(^{888})^c = ^{904}c.)$ Vgl. auch IV. 12 1 (878) a (welches seinerseits wieder durch viggayha von b mit IV. 13 10 (904) c viggayha verbunden ist).

25 IV. 12 6 (888) Yam āhu saccam tathiyan (Ck 'ivan, Ba 'dhivan, Bi kathivadan) ti eke tam āhu alilie tuccham musā ti evam pi viggayha vivādiyanti (Bai odayo) (c s. besonders) kasmā na ekam samanā vadanti.

— N^m. XII ¹¹⁼¹² (271 f.) Aber N^m. a tathivan: 30 b aññe pi; ohne v. l.

IV. 12 6 (883) c etc. (s. IV. 12 6 (883)) s. IV. 10 12 (879) a.

IV. 12 6 (888) d etc. vgl. IV. 12 7 (884) d etc., s. dort.

35 IV. 12 7 (884) a etc. (s. IV. 12 7 (884)) = einem zitierten Pada in Vm. XVI Ekañ hi saccam na dutiyan ti.

IV. 12 7 (884) Ekam hi saccam na dutīyam (CbBai otio, Ck dūtīo) atthi (a s. besonders) yasmim pajāno vivade (Bai "re) pajānam

nānā te (Bai to) saccāni sayam thunanti (Ba pu°, Bi phu°) tusmā na ekam samaņā vadanti (d s. besonders).

= N^m. XII ¹⁸ (272) = ¹⁴ (273 f.).

Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.; in b pajā no gedruckt.

45 IV. 12 7 (884) d etc. (s. IV. 12 7 (884)) vgl. IV. 12 6 (888) d etc., s. dort.

20

30

85

- IV. 12 8 (885) a+b etc. (s. IV. 12 8 (885)) auch zitiert in Vm. XVI, ohne Abweichung.
- IV. 12 s (885) Kasmā nu saccāni vadanti nānā pavādiyāse kusalā vadānā (a+b s. besonders) saccāni sutāni bahūni nānā udāhu te takkam anussaranti.
 - N^m. XII ¹⁵=16 (274 f.). Aber in N^m. c suttāni gedruckt.
- IV. 12 ° (886) Na h' eva saccāni bahūni nānā aññatra saññāya niccāni (Ba caccāni, Bi caccā) loke takkañ ca ditthisu pakappayitvā saccam musā ti dvayadhammam (Ckb daya°) āhu.
 - N^m. XII ¹⁷ (275) ¹⁸ (276). Aber N^m. ohne vv. ll. von SN.
- IV. 12 10 (887) a etc. (s. IV. 12 10 (887)) s. unter IV. 4 8 (790) b.
- IV. 12 10 (887) a-c etc. (s. IV. 12 10 (887)) s. unter IV. 9 5 (889) a+b+e.
- IV. 12 10 (887) *Ditthe sute sīlabbate* mute vā (a und a-c s. bes.) 15 ete ca (Ckb su) nissāya vimānadassī vinicchaye thatvā pahassamāno (Ch pabha°, Bai saha°) (a-e und c s. besonders) bālo paro akusalo ti cāha (Ckb hu) (d s. besonders).
 - * So alle vier Mss.; Fausbøil ocate.
 - Aber in Nm. a silavate: $= N^m$, XII 19 = 20 (276 f.). b, c und d ohne die vv. ll. von SN.
- IV. 12 ¹⁰ (887) c etc. (s. IV. 12 ¹⁰ (887)) vgl. IV. 12 ¹⁷ (894) a.
- IV. 12 ¹⁰ (887) d etc. (s. IV. 12 ¹⁰ (887)) s. unter IV. 12 ² (879) b.
- IV. 12 ¹¹ (888) Yen 'eva bālo ti (ti om. Bai) param dahāti (C^b ti, Bai hati) ²⁵ tenātumānam kusalo ti cāha sayam attanā (Bai ono) so (Bai om.) kusalo (Ckb olā, Bi ole) vadāno aññam vimāneti tath' eva pāvā (Bⁿⁱ tadeva pāthā).
 - N^m. XII ^{21 = 22} (277 f.). N^m. aber ohne die vv. 11. von SN.
- IV. 12 12 (889) Atisaramditthiyā (Bai atisārado) so samatto mānena matto paripunnamānī sayam eva sāmam manasābhisitto ditthī hi sā tassa tathā samattā (d s. besonders).
 - = Nm. XII 23=24 (278 f.). Aber Nm. * ohne die v. l. von SN.
- IV. 12 12 (889) d etc. (s. IV. 12 12 (889)) s. IV. 12 4 (881) d.
- IV. 12 ¹³ (890) Parassa ce hi vacasā nihīno tumo sahā hoti nihīnapañño atha ce sayam vedagu (CbBi °gū) hoti dhīro na koci bālo samanesu atthi.
 - N^m, XII ²⁵ (279) ²⁸ (280). Aber N^m, c athavā, und ohne 40 die v. l. von SN.
 - Vgl. auch SN. IV. 13 11 (905) dem ganzen Gedanken und z. T. dem Wortlaut nach.

20

85

IV. 12 14 (891) Aññam ito y'ābhivadanti (Cb sā°, Ba parā°) dhammam aparaddhā suddhim akevalīno (Bi oli te, Ba akephalite) evam hi (Bai pi)* tithyā (Ck titthyā, Ba titthā, Bi tityā) puthuso vadanti (c s. besonders)

sanditthirāgena hi te (Ba tithā, Bi tikkhyā) 'bhirattā.

* SN. Part II p. XI: "read evam pi".

= Nm. XII 27=28 (280 f.), aber Aññam ito y'ābhivadanti dhammam aparaddhā suddhim akevalī te* evam pi (27 c, evam hi 28 c) titthyā puthuso vadanti

sanditthiragena hi ty abhiratta. * v. l. yu akevalīno ist wertlos, weil yu "european" heißt und also bedeutet "Fausbøll's Ausgabe".

IV. 12 14 (891) c etc. (s. IV. 12 14 (891)) vgl. IV. 12 15 (892) c etc.. s. dort.

IV. 12 15 (802) a etc. (s. IV. 12 15 (892)) s. IV. 8 1 (824) a, oben p. 774.

IV. 12 15 (892) a+b etc. (s. IV. 12 15 (892)) s. IV. 8 1 (824) a+b, oben p. 774.

IV. 12 15 (802) Idh' eva suddhim (Bai °i) iti vādiyanti (a u. a+b s. bes.) nāññesu dhammesu visuddhim āhu (a+b s. besonders)

evam pi tithyā (Ck titthyā, Ba titthā, Bi tityā) puthuso nivitthā (c s. besonders)

sakāyane tattha dalham vadānā (d s. besonders). = N

m. XII 20=80 (281 f.). Aber N

m. c titthyā;

und Nm. ganz ohne die vv. 11. von SN.

25 IV. 12 15 (892) c etc. (s. 12 15 (892)) s. IV. 12 14 (891) c.

IV. 12 15 (892) d etc. (s. IV. 12 15 (892)) vgl. IV. 12 16 (898) a etc., s. dort.

IV. 12 16 (893) a etc., (s. IV. 12 16 (898)) s. IV. 12 15 (892) d.

IV. 12 ¹⁶ (898) Sakāyane cāpi (Bai vāpi) daļham vadāno (a s. bes.) kam ettha bālo ti param daheyya sayam eva so medhakam āvaheyya (° s. besonders) param vadam bālam asuddhadhammam (Bai °ddhi'). = N^m. XII ³¹ (282) = ³² (283). Aber in N^m. ^a vāpi;

c medhagam; a asuddhidh°.

IV. 12 16 (803) c etc. (s. IV. 12 16 (893)) des verwandten Baues und des Anklanges wegen zu vgl. J. 543 180 c

sayam eva so sattusaṃghaṃ vijeyya.

IV. 12 17 (894) a etc. (s. IV. 12 17 (894)) s. IV. 12 10 (887) c.

40 IV. 12 17 (804) Vinichaye thatvā sayam pamāya (a s. besonders) uddham so (C^{kb} yo) lokasmim vivādam eti hitvāna sabbāni viniechayāni na medhakam kurute jantu loke.

— N^m. XII ⁸⁸ = ⁸⁴ (283 f.). Aber N^m. b ohne die v. l. von SN.; d medhagam.

25

30

- IV. 13 Mahāviyūhasutta (Strophen ⁸⁹⁵⁻⁹¹⁴). Entspricht N^m. XIII (284—317).
- IV. 13 1 (895) a +b etc. (s. IV. 13 1 (895)) s. IV. 8 9 (882) a +b. Vgl. auch IV. 14 6 (381) a , ZDMG. 63, 284.
- IV. 13 ¹ (sob) Ye kec' ime diţthi paribbasānā (a+b s. besonders) idam eva saccan ti vivādiyanti (Bai ca vādiy°) (b s. bes.) sabbe va te nindam anvānayanti atho pasamsam pi labhanti tattha.
 - N^m. XIII ¹ (284) = ² (286). Aber N^m. ^b pavādiyanti.
- IV. 13 1 (895) b etc. (s. IV. 13 1 (895) a+b und 1 (895)) s. IV. 8 9 (882) b. 10
- IV. 13 ² (896) Appam hi etam na alam samāya (Bal pam^o) duve vivādassa phalāni brūmi evam (Bal etam) pi disvā na vivādiyetha (Bal oyetha) (o s. bes.) khem ābhipassam (Co ophassa, Ca Bl opassa) avivādabhūmim (Bal oman).
 - = N^m. XIII ⁸ (286) = ⁴ (287). Aber N^m. ^a ohne v. l.
 ^c in ^a evam pi disvāna vivādiyetha,
 in ⁴ etam pi disvāna vivādiyetha;
 ^d khem' ābhipassam avivādabhummam.
- IV. 13 2 (896) c etc. (s. IV. 13 2 (896)) s. IV. 8 7 (880) c.
- IV. 13 ⁸ (807) Yā kāc' imā sammutiyo puthujjā (Bⁱ °jjanā) sabbā va etā na upeti vidvā (C^{kb} vivā) anūpayo so upayam kim eyya (B^a uyamkameyya, Bⁱ upayamkimumpeyyo, C^{kb} upasamkimeyya) ditthe sute khantim akubbamāno.

= N^m. XIII ⁵ (287 f.) = ⁶ (289). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN.;

Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN.; und in * sammatiyo.

- IV. 13 ⁴ (⁸⁹⁸) Sīluttamā saññamenāhu suddhim vatam samādāya upaṭṭhitāse idh' eva sikkhema ath' assa suddhim bhavūpanītā kusalā vadānā (^d s. auch besonders).
 - N^m. XIII ⁷ (289) ⁸ (290). Aber N^m. ^b vattam.
- IV. 13 4 (898) d etc. vgl. IV. 13 9 (908) d etc., s. dort.
- IV. 13 ⁵ (800) Sace cuto sīlavatāto (C^b sīlabbatānino, B^a sīlappa- 85 tāko, Bⁱ sīlabbatato) hoti
 - sa (B^{ai} pa-) vedhati* kammam virādhayitvā (B^a virāyapayitvā, C^{kb} niya°)
 - sa (B^{ai} pa-) jappati* patthayatīdha (B^{ai} °ti ca) suddhim satthā va hīno (C^b bhī °, B^a hi °, Bⁱ vihino) pavasaṃ (B^{ai} °sañ) 40 gharamhā.
 - * So alle vier Mss. Fausbøll hat ${}^{\circ}t\bar{\imath}$ in den Text gesetzt und N^m. ist wohl davon abhängig.
 - = N^m. XIII ⁹ (290 f.) = ¹⁰ (292).

Aber Nm. a ohne die vv. ll. von SN.;

b sa vedhatī (mit v. l. pavedhatī)* kamma virādhayitvā;
 c sa jappatī (mit v. l. pajappatī) patthayatī ca*;
 d ohne die vv. ll. von SN.

* Nm. wohl abhängig von SN., s. Anm. * auf S. 791.

IV. 13 6 (900) a etc. (s. IV. 13 6 (900)) = V. 8 6 (1082) d etc., s. dort.

IV. 13 ⁶ (900) Sīlabbatam vāpi (B^{al} cā°) pahāya sabbam (a s. bes.) kammañ ca sāvajjānavajjam (Č^{kb} °jjana°) etam suddhim (Č^k °ī, B^{al} °i) asuddhim ti apatthayāno virato care santim anuggahāya.

 $= N^m$. XIII 11 (292) = 12 (294).

Aber N^m. ⁿ und ^o ohne die vv. ll. von SN.; in ^b sāvajjanavajjam.

IV. 13 ⁷ (901) Tap' ūpanissāya (B¹ tamupa°) jigucchitam vā
atha vāpi dittham va (Ba¹ ca) sutam mutam vā
uddhamsarā (Ba¹ °parā) suddham anutthunanti (so B¹, C¹
°nanti, C¹ anutthun°, B¹ anuttan°)
avītatanhāse bhavābhavesu (d s. besonders).

= N^m. XIII ¹⁸ (294) = ¹⁴ (295).

Aber N^m. ^a Tamūpanissāya;
b ohne die v. l. von SN.;
^a uddhamsarā suddhim anutthunanti.

IV. 13 7 (901) d etc. (s. IV. 13 7 (901)) s. IV. 2 5 (776) d, oben p. 763.

IV. 13 8 (102) Patthayamānassa hi jappitāni

samvedhitam (Bⁿⁱ pav^o) cāpi (Bⁿⁱ vā^o) pakappitesu cutūpapūto idha yassa n'atthi sa kena vedheyya (C^kBⁿ ved^o) kuhiñci jappe.

= N^m. XIII ¹⁵ (295) = ¹⁶ (296 f.).

Aber Nºm. b samvedhitam vāpi;

25

45

^d sa kena vedheyya kuhim pajappe.

IV. 18 9 (908) n etc. (s. IV. 18 9 (908))
vgl. It. 98 n Yam āhu dānam paramam anuttaram.

IV. 13 ⁹ (908) Yam āhu dhammam paraman ti eke (a s. besonders) tam eva hīnan ti panāhu aññe (b s. besonders)

sacco nu vādo katamo imesam (c+d s. besonders)
sabbe va hīme (CkBn hime) kusalā vadānā (c+d und d s. bes.)
= Nm. XIII 17 (297) = 18 (298). Aber Nm. d ohne vv. ll. von SN.

IV. 13 9 (908) b == 10 (904) b v. l. Bal, s. dort.

IV. 13 9 (908) c+d etc. (s. IV. 13 9 (908)) s. unter IV. 12 2 (879) a+c+d.
S. auch IV. 13 10 (904) c.

IV. 13 9 (903) d etc. (s. IV. 13 9 (903)) s. unter IV. 12 2 (879) d und vgl. IV. 13 4 (898) d .

IV. 18 ¹⁰ (904) Sakam (Bai °ñ) hi dhammam paripunnam āhu aññassa dhammam pana hīnam āhu (Bai tam eva hinan ti panāhum aññe) (b v. l. Bai s. besonders)

evam (CkbBa etam) pi viggayha vivādiyanti (c s. besonders) sakam sakam sammutim āhu saccam (d s. besonders). — N^m. XIII ^{19 = 20} (298 f.). N^m. aber ohne die vv. ll. von SN. Und s. SN. IV. 12 1 (878) a-c. Vgl. auch IV. 13 10 (904) d, weil dieser Pāda noch mit einem andern Pāda von IV. 12 Be- 5 ziehungen hat, und IV. 13 11 (905) aus entsprechendem Grunde. IV. 13 10 (904) b v. l. Bai s. IV. 13 9 (908) b. IV. 13 10 (904) c etc. (s. IV. 13 10 (904)) s. unter IV. 12 2 (879) a+c+d. Vgl. auch IV. 13 9 (908) c+d. IV. 13 10 (904) d etc. (s. IV. 13 10 (904)) s. IV. 12 5 (882) c. Vgl. auch 10 IV. 13 10 (904) und IV. 13 11 (905). IV. 13 11 (905) Parassa ce (Ck ve) vambhayitena* (Bai oteni) hīno na koci dhammesu visesi assa (Bai ou) puthū hi aññassa vadanti dhammam nihīnato samhi dalham vadānā. 15 * Fausboll hat vamhayitena, aber SN. Part II p. XI: "read vambha-— N^m. XIII ²¹= ²² (299 f.). Aber N^m. ^a Parassa ce vambhayitena hīno; b ohne die v. l. von SN. Und s. SN. IV. 12 18 (890), besonders a und d. Vgl. auch zu IV. 13 10 (904). IV. 13 12 (906) Sadhammapūjā ca panā tath' eva yathā pasamsanti sakāyanāni sabbe pavādā (Ba viv°, Bi vav°) tath' ivā (Bai tatheva) bhaveyyum suddhī hi nesam paccattam (Bi ottham) eva. = Nm. XIII 28 (800) = 24 (801). Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN. IV. 13 ¹³ (907) Na brāhmaņassa paraneyyam atthi dhammesu niccheyya samuggahītam (b s. besonders) 30 tasmā vivādāni upātivatto (c s. besonders) na hi setthato passati dhammam aññam. — N^m. XIII ²⁵= ²⁶ (301 f.), ohne Abweichung. IV. 13 ¹⁸ (907) b etc. (s. IV. 13 ¹⁸ (907)) s. IV. 3 ⁶ (785) b. IV. 13 ¹⁸ (907) c etc. (s. IV. 13 ¹⁸ (907)) s. IV. 5 ¹ (796) d. 35 IV. 13 14 (908) a etc. (s. IV. 13 14 (908)) — A. IV. 24 ^{2 c} (II. 26) jānāmi passāmi tath' eva etam. IV. 13 ¹⁴ (908) Jānāmi passāmi tath' eva etam (a s. besonders) ditthiyā eke (Bai ete) paccenti (Bai °anti) suddhim (b s. bes.) addakkhi ce (Ckb ve) kim hi tumassa (Ba kiccitu°, Bi kiñci- 40 tup°) tena atisitvā aññena vadanti suddhim.

IV. 13 ¹⁴ (908) ^b etc. (s. IV. 13 ¹⁴ (908)) s. IV. 9 ⁶ (840) ^f.
Zeitschrift der D. M. G. Bd. LXIV.
51

 $=N^{m}$. XIII $^{27}(302) = ^{28}(304)$. Aber N^{m} , ohne die vv. ll. von SN.;

in ° kiñhi.

```
IV. 13 <sup>15</sup> (909) Passam (C<sup>b</sup> passati, B<sup>i</sup> passa) naro dakkhiti (Bai
        °ati) nāmarūpam
        disvāna vānnassati tāni (Bai canna)-m-eva
        kāmam bahum passatu appakam vā
        na hi tena suddhim kusalā vadanti (d s. besonders).
        = N<sup>m</sup>. XIII <sup>29</sup> (304) = <sup>80</sup> (305). Aber N<sup>m</sup>. a dakkhati;
                                               a und b ohne die vv. ll. von SN.
   IV. 13 15 (909) d etc. (s. IV. 13 15 (909)) s. IV. 8 7 (880) d.
   IV. 13 16 (910) Nivissavādī na hi suddhināyo (Bai na pi suppinayo)
        pakappitam (Ckb °tā, Ba °kampitā, Bi °kappatam) ditthi purek-
             kharāno (Bai "rakkh") (b s. besonders)
        yam (Bai yan) nissito tattha subham vadāno (c s. besonders)
        suddhimvado tattha tath' addasā (Bai "thāddasa) so.
        — N<sup>m</sup>. XIII <sup>81</sup> (305 f.) — <sup>82</sup> (307). Aber N<sup>m</sup>. * subbināyo;
        und alle vier Pādas ohne die vv. ll. von SN.
   IV. 13 16 (910) b etc. (s. IV. 13 16 (910)) s. IV. 3 7 (786) b.
   IV. 13 16 (910) c etc. (s. IV. 13 16 (910)) s. IV. 8 1 (824) c.
   IV. 13 <sup>17</sup> (<sup>911</sup>) Na brāhmaņo kappam upeti saṃkhaṃ (B<sup>ai</sup> saṅkhā) na diṭṭhisārī (C<sup>b</sup>B<sup>a</sup> °ri, B<sup>i</sup> °esāri) na pi ñāṇabandhu
        ñatvā ca so sammutiyo (Ba "mat") puthujjā (Bi "jjanā)
20
         upekhatī (Ckb °ti, Bai °kkhati) uggahanam (Cb hatam. Bai
             °hanan) tam aññe (Bai ti maññe) (d s. besonders).
         = Nm. XIII $3 (307) == $4 (308).
         Aber a und b ohne die vv. ll. von SN.;

    n° ca so sammatiyo puthujjā, ohne v. l.;

25
               <sup>d</sup> upekkhatī uggahanan ti maññe.
   IV. 13 17 (911) d etc. (s. IV. 13 17 (911)) vgl. IV. 13 18 (912) d etc., s. dort.
   IV. 13 18 (912) Visajja ganthāni (Bal odho) munīdha loke
        vivādajātesu (Bai btepu) na vaggasārī (b s. besonders)
        santo asantesu upekkhako so
30
        anuggaho uggahanam (Ba °nan, Bi °nan) tam aññe (Bai timaññe)
        (d s. besonders).
        = N^m. XIII 35 (308) = 36 (310).
        Aber Nm. durchgehend ohne die vv. 11. von SN.;
                d a° ugqahanan ti maññe.
  IV. 13 18 (912) b etc. (s. IV. 13 18 (912)) s. IV. 11 2 (863) e.
  IV. 13 18 (912) d etc. (s. IV. 13 18 (912)) s. IV. 13 17 (911) d.
  IV. 13 <sup>19</sup> (918) etc. s. IV. 2 <sup>7</sup> (778).
  IV. 13 <sup>10</sup> (918) c+d etc. (s. IV. 2 <sup>7</sup> (778)) s. II. 2 <sup>12</sup> (250) d, ZDMG. 63. 263.
40 IV. 13 20 (914) a+b etc. (s. IV. 13 20 (914)) s. IV. 4 6 (798) a+b.
  IV. 13 20 (914) *Sa (Bai om., Ckb na) sabbadhammesu visenibhūto
        yam kiñci dittham va (Bai ca) sutam mutam vā (a+b und b s. bes.)
        sa pannabhāro muni vippayutto (Bi omutto)
        na kappiyo n' ūparato (CbBa nuo, Bi muo) na potthiyo (Bai
        patti<sup>o</sup>) ti Bhaqavā
```

```
— N<sup>m</sup>. XIII <sup>89</sup> (312) = <sup>49</sup> (317).
      Aber Nm. 89 c sampannabhāro mo vippamutto,
                 49 ° sapannabh° m° vippamutto;
                 39 d na kampiyo (49 d kappiyo);
                 und die ganze Str. ohne die vv. 11. von SN.
IV. 13 20 (914) b etc. (s. IV. 13 20 (914)) s. IV. 4 6 (798) b.
IV. 14 Tuvatakasutta (Strophen 915-984).
     Entspricht Nm. XIV (318-377).
IV. 14 <sup>1</sup> (915) Pucchāmi tam ādiccabandhum (Bai °u)
               vivekam santipadañ ca mahesim (Bai °si)
                                                                          10
               katham disvā nibbāti bhikkhu
               anupādiyāno lokasmim kiñci.
     — N<sup>m</sup>. XIV 1 (318) = 2 (322). Aber N<sup>m</sup>. ohne die vv. 11. von SN.
IV. 14 <sup>2</sup> (916) Mūlam papañcasankhāyā (Bi °camsa°) (ti Bhagavā)
     mantā asmīti sabbam uparundhe (Bai "ruddhe)
     yā kāci tanhā ajjhattam
     tāsam vinayā (Čk vināyā, Bi vināya) sadāsato sikkhe.
     = N^m. XIV <sup>8</sup> (322 f.) = 4 (327).
     Aber Nm. a und d ohne die vv. ll. von SN.; in b uparuddhe.
IV. 14 <sup>8</sup> (917) Yam kiñci dhamman abhijaññā
                                                                          20
              ajjhattam athavāpi bahiddhā
              na tena mānaṃ (Ckb thāmaṃ) kubbetha
              na hi sā nibbuti satam vuttā.
     — N<sup>m</sup>. XIV <sup>5</sup> (327) = <sup>6</sup> (328). Aber N<sup>m</sup>. <sup>a</sup> dhammam;
                                                5 c thāmam, 6 c mānam, 25
IV. 14 4 (918) Seyyo na tena maññeyya
               nīceyyo athavāpi sarikkho
               puttho anekarūpehi
               nātumānam vikappayan (Bai ayam) titthe.
     = N<sup>m</sup>. XIV <sup>7</sup> (328) = <sup>8</sup> (329). Aber N<sup>m</sup>. <sup>d</sup> vikappayam.
                                                                          30
IV. 14 <sup>5</sup> (919) Ajihattam eva upasame (Bai va)
               nāññato (Bai na aññ°) bhikkhu santim eseyya
               ajjhattam upasantassa
               n'atthi attam (CkbBi attā, Ba atthā) kuto nirattam vā.
     — N<sup>m</sup>. XIV <sup>9</sup> (329) = <sup>10</sup> (330), wo aber keine vv. ll.
IV. 14 6 (920) Majjhe yathā samuddassa
               ūmi (Bai ummi) no jāyati (Cb °tī) thito hoti
               evam thito anej' assa
               ussadam bhikkhu na kareyya kuhiñci.
     — N<sup>m</sup>. XIV <sup>11</sup> (330) = <sup>12</sup> (332), wo aber keine vv. ll.
                                                                          40
IV. 14 7 (921) Akittayi vivatacakkhu
     sakkhi dhammam parissayavinayam (Bai 'yam vi')
     patipadam vadehi bhaddan te
     pātimokkham athavāpi samādhim.
                                                           51*
```

=Nm, XIV 18 (332) == 23 (342 f.). Aber Nm. b ohne die v. l. von SN.

IV. 14 8 (922) Cakkhūhi n'eva lol' assa

gāmakathāya āvaraye sotam

rasena (Bª rase ca, Bi rase ce) nānugijiheyya (c s. besonders)

na ca mamäyetha kiñci lokasmim.

 $= N^m$. XIV 24 (343) $= ^{25}$ (346).

Aber N^m. c rase ca nānugijheyya; ^{24 d} mamayetha (^{25 d} mamāyetha).

IV. 14 8 (922) c etc. (s. IV. 14 8 (923)) s. IV. 10 7 (854) d etc., oben p. 781.

10 IV. 14 ° (*23) Phassena yadā phuṭṭh' (B¹ puṭṭh') assa paridevam bhikkhu na kareyya kuhiñci bhavañ ca nābhijappeyya (Cʰ °pajjeyya) bheravesu ca na sampavedheyya.

 $= N^m$. XIV ²⁶ (346 f.) $= {}^{27}$ (\$48).

Aber N^m. a und o ohne die vv. ll. von SN.; 27d vedeyya (26d vedheyya).

IV. 14 10 (924) Annānam atho pānānam khādaniyānam atho pi vatthānam laddhā na sannidhim kayirā

na ca parittase tāni (C^k sotāni) alabhamāno (B^{ki} bbh).

= N^m. XIV ²⁸ (348) = ²⁹ (350).

Aber Nm. b khādanīyānam;

20

25

35

40

45

a na ca parittase tāni alabbhamāno.

IV. 14 11 (925) Jhāyī na pādalol' assa

virame kukkuccam na ppamajjeyya atha ūsanesu (B¹ athūs°) sayanesu (Bª vivitte, B¹ vivittesu) appasaddesu bhikkhu vihareyya.

= N^m. XIV ⁸⁰ (350) = ⁸¹ (354).

Aber N^m. b kukkuccā;

c athāsanesu, und ohne die vy. ll. Bai.

IV. 14 12 (926) Niddam na bahulīkareyya (Bai bahulam na kareyya) jāgariyam bhajeyya ātāpī tandim (Ck nandô, Bai tanti) māyam hassam khiddam methunam vippajahe savibhūsam (d s. besonders).

= N^m. XIV ³² (354) = ⁸³ (356).

Aber N^m. a ohne die v. l. von SN.; c tandim māyam hasam khc.

IV. 14 12 (926) d etc. (s. IV. 14 12 (926)) s. IV. 7 4 (817) d, oben p. 773.

IV. 14 ¹⁸ (927) Āthabbanam* (Co athabbano, Bo āthappao, Bi ātappao) supinam lakkhanam

no vidahe atho pi nakkhattam

virutañ (C^k virū°, B^{ai} vidū°) ca gabbhakaraṇaṃ (B^a °kā°, Bⁱ gambhakā°)

tikiccham māmako na seveyya.

* Fausbøll hat zwar A° godruckt, sagt aber p. XX: read A°".

```
— N<sup>m</sup>. XIV <sup>34</sup> (356 f.) = <sup>37</sup> (359). N<sup>m</sup>. <sup>a</sup> Athabbanam;

    virudañ, gabbhakar°.

IV. 14 14 (928) a etc. (s. IV. 14 14 (928)) s. I. 12 7 (218) b, ZDMG. 63. 64.
IV. 14 14 (928) Nindāya na ppavedheyya (a s. besonders)
     na unnameyya (Bi ukkam°, Ba om. na un°) pasamsito bhikkhu 5
      lobham saha macchariyena
     kodham pesuniyan (Ckb °un', Ba °unipac, Bi °uniyam) ca
         рапидеууа.
     = Nm. XIV 38 (359) = 39 (361). Aber Nm. b und d ohne
     die vv. 11. von SN.
IV. 14 <sup>15</sup> (929) Kayavikkaye na tittheyya
     upavādam bhikkhu na kareyya kuhiñci
     gāme ca nābhisajjeyya
     lābhakamyā (C<sup>k</sup> <sup>5</sup>ya, B<sup>s</sup> lābhaṃkampyā, B<sup>i °</sup>ṃkammyā) janaṃ
     na lāpayeyya (B<sup>ni</sup> lapa<sup>o</sup>)
     = Nm. XIV 40 (361) = 41 (365), we aber d ohne die vv. ll. von SN.
IV. 14 <sup>16</sup> (980) Na ca katthitā (Bi kittitā) siyā bhikkhu
     na ca (Bai ceva) vācam payutam (Bai vyuttam) bhāseyya (b s. bes.)
     pāgabbhiyam na sikkheyya
     katham viggāhikam (Bat "hitam) na kathayeyya (Bat katheyya). 20
     = N^m. XIV 42 (365) = 43 (370 f.).
     Aber Nm. 48a Na ca vikatthitā (42a katthitā),
           und 42 a und 48 a ohne v. l.;
                 42b und 48b na ca vācam payuttam bho;
                 42 d k° viggāhikam na katheyya,
                                                                          25
                 48 d k° viggāhikam na kathayeyya.
IV. 14 16 (980) b etc. (s. IV. 14 16 (980)) s. III. 11 88 (711) d, ZDMG. 64. 39.
IV. 14 17 (981) a etc. (s. IV. 14 17 (981)) auch = IV. 15 9 (948) a* etc., s. dort.
       " Auch von Fausbøll notiert SN. Part II p. X.
IV. 14 17 (981) Mosavajje na niyyetha (* s. besonders)
                                                                          30
     sampajāno (Bai sapp°) sathāni CkBai sath°) na kayirā
     atha jīvitena paññāya
     sīlabbatena nāññam atimaññe (Bi nāññati°, Bi naññati°).
     = N<sup>m</sup>. XIV 44 (371) == 45 (373).
     Aber Nm. a und d ohne die vv. ll. von SN.;
                                                                          35
                d sīlabbattena.
IV. 14 <sup>18</sup> (<sup>982</sup>) Sutvā rusito (C<sup>k</sup> rū°, B<sup>a</sup> dū°, B<sup>i</sup> duh°?) bahum vācam
               samanānam puthuvacanānam
               pharusena ne na pativajjā (Bi ppativ')
               na hi santo pațisenikaronti.
                                                                          40
     = N^m. XIV 46 (373) = 47 (374).
     Aber Nm. a dūsito
                 b samanānam vā puthuvacanānam mit v. l. Sī (d. i.
                          singhal.?) puthujjānam
                 c ohne die v. l. von SN.
                                                                          45
                 <sup>d</sup> paţisenikaroti.
```

IV. 14 ¹⁹ (988) Etañ ca dhammam aññāya vicinam bhikkhu sadā sato sikkhe santīti nibbutim ñatvā sāsane Gotamassa na ppamajjeyya.

5 = N^m. XIV ⁴⁸ (374) = ⁴⁹ (376), ohne Abweichung.

IV. 14 ²⁰ (***) Abhibhū hi so anabhibhūto sakkhi dhammam anītiham adassī tasmā hi tassa Bhagavato sāsane appamatto sadā namassam anusikkhe ti Bhagavā (***+** s. bes.).

= N^m. XIV ⁵⁰ (376) = ⁵¹ (377), ohne Abweichung.

IV. 14 20 (984) c+d etc. (s. IV. 14 20 (984) auch

= S. VIII. 8. 10 4 c+d (I. 193)

= Thag. 1245 c+d tasmā hi tassa Bhagavato sāsane appamatto sadā namassam anusikkhe.

15 (Außerdem dhammam in c aller Stellen.)

IV. 15 Attadandasutta (Strophen 935-954). Entspricht N^m. XV (377—422).

IV. 15 ¹ (985) Attadandā bhayam jātam janam passatha medhakam samvegam kittayissāmi yathā samviditam (Bⁿⁱ [°]jitaṃ) mayā.

= N^m. XV ¹ (377) = ¹⁵ (382). Aber N^m. b medhagam; c samvijitam.

IV. 15 2 (936) a+b etc. (s. IV. 15 2 (936)) s. IV. 2 6 (777) a+b, oben p. 763.

25 IV. 15 ² (⁹³⁶) Phandamānam pojam disvā macche appodake yathā (*+b und b s. besonders) aññamaññehi vyāruddhe (B¹ byār°, B² byāduddhe) disvā mam bhayam āvisi.

— N^m. XV ¹⁶ (382) = ¹⁷ (384). Aber N^m. ◦ byāruddhe.

so IV. 15 2 (986) b etc. (s. IV. 15 2 (986)) s. IV. 2 6 (777) b.

IV. 15 ⁸ (⁹⁸⁷) Samantam asāro (C ^b asaro) loko disā sabbā sameritā (B^{ai} °ikā) iccham bhavanam attano nāddasāsiṃ (B^a °si, Bⁱ naddasāsi) anositaṃ (d s. bes.)

35 = N^m, XV ¹⁸ (385) = ²³ (387). Aber N^m. ohne die vv. ll. von SN.

IV. 15 8 (987) d etc. (s. IV. 15 3 (987)) auch = N^m. XV 22 9 (387) nāddasāsim anositam, aber dieser Pāda ist wohl nur durch Versehen in 22 geraten.

40 IV. 15 ± (988) Osāne tv eva vyāruddhe (Bª byād°, B' byār°)
disvā me aratī ahu
ath' ettha sallam addakkhim
duddasam hadayanissitam (c+d s. besonders).

```
= N^m. XV <sup>24</sup> (387) = 25 (388).
     Aber N<sup>m</sup>. a Osāne tve byāruddhe;
                 d hadayassitam.
IV. 15 4 (988) c+d etc. (s. IV. 15 4 (988)) + abbuyha von IV. 15 5 (989) c
     vgl. Thīg. 52 a+b = 181 a+b abbuhi vata me sallam
     duddasam hadayanissitam (In 52 v. l. L "nisitam, P "nas"),
      welche Strophe ihrerseits wieder nahe verwandt ist mit
      J. 352 6 a+b Abbahi (Bi appulhi? Bd abbulham?) vata me sallam
                  yam āsi (Cks sammāsi, Bi yamādisī) hadayanissitam
     etc. (s. die später herauszugebende J.-Konkordanz), und mit
      VV. 83 9 a+b (VII. 9 9 a+b) Abbūļham (ParDīp. IV. 326 Abbuļhi
     mit v. l. BMMp 'lam, S<sub>1</sub> avyahi') vata me sallam
                                     sokam hadayanissitam
     = PV. I. 8 6 a+b Abbūlham (ParDīp. III. 41 °ūlha) vata me sallam
                       sokam hadayanissitam
      etc. (s. die später herauszugebenden VV.- und PV.-Konkordanzen).
     Auch der entsprechende G. Komplex in DhpA. 15 (= Fausbøll
     p. 96, PTS.-Ausg. I. 30) hat Abbahī (Fausb. hi) vata me sallam
                                    sokam hadayanissitam.
     (In PTS. aber v. l. F abbahi, C sabbahi, C* sabbamhi, KB 20
     abb\bar{u}lham).
IV. 15 5 (989) Yena sallena otinno
               disā sabbā vidhāvati
               tam eva sallam abbuyha (c s. besonders)
               na dhāvati nisīdati (Bi nasidati).
     — N<sup>m</sup>. XV <sup>26</sup> (<sup>388</sup>) = <sup>27</sup> (<sup>396</sup>). Aber N<sup>m</sup>. <sup>26 c</sup> abbūyha (<sup>27 c</sup> °υ°)
                                                    26 d und 27 d na sīdati.
IV. 15 5 (989) c: das Wort abbuyha s. unter IV. 15 4 (988) c+d.
IV. 15 6 (940) Tattha sikkhānugīyanti (Ba °kriy°, Bi °griy°)
               yāni loke gathitāni (Bai gadh')
                                                                             30
               na tesu pasuto siyā
               nibbijjha sabbaso kāme
               sikkhe nibbānam attano (e s. besonders)
     — N<sup>m</sup>. XV <sup>28</sup> (<sup>396</sup>) = <sup>29</sup> (<sup>397</sup>) Aber N<sup>m</sup>. a ohne die vv. ll. von SN.;
                                                b gadhitāni.
IV. 15 6 (940) e etc. (s. IV. 15 6 (940))
     = SN. V. 6 1 (1061) d*. 2 (1062) d etc., s. dort.
       * Auch von Fausbøll SN. Part II p. X verglichen.
IV. 15 7 (941) Sacco siyā appagabbho
     amāyo rittapesuno (b s. bes.)
                                                                            40
     akkodhano lobhapāpam (Ckb °pa, Bai °pakam)
veviccham (Ba °vecc°, Bi °vecch°, Ckb vemicch°) vitare (Bai nini-
          tare) muni.
     = N^m, XV <sup>80</sup> (397) = ^{81} (399).
     Aber N<sup>m</sup>. c lobhapāpakam;
                                                                            45
```

d veviccham vitare munī (81 d allerdings munīti).

IV. 15 ⁷ (941) ^b etc. (s. IV. 15 ⁷ (941))
= Thag. ^{502 b} ff. bis ^{506 b} amāyo rittapesuno
(Außerdem akkodhano in SN. ^c = akkodhano in Thag. ^a).

IV. 15 8 (942) Niddam (Ckb nind') tandim (Bi 'i, Ba tanti) sahe thinam (Cb sabhe pitam, Bal sasotthinam)

pamādena na samvase (b s. besonders) atimāne na tittheyya nibbānamanaso naro.

 $= N^m$. XV ³² (399) $= ^{36}$ (401).

Aber N^m. a Niddam tantim sahe thinam ohne vv. ll.

IV. 15 8 (942) b etc. (s. IV. 15 8 (942))

= Dhp. 167b pamādena na saṃvase.

Dutr. A ² 2 ^b pramadena na savasi.

IV. 15 9 (948) a etc. (s. IV. 15 9 (948)) s. IV. 14 17 (981) a.

15 IV. 15 ⁹ (⁹⁴⁸) Mosavajje na niyyetha (* s. besonders) rūpe sneham na kubbaye mānañ ca parijāneyya sāhasā (B^{nl} sa°) virato care.

 $= N^m \times V^{37}(401) = {}^{88}(404)$. Aber $N^m \cdot d$ ohne die v.l. von SN.

20 IV. 15 ¹⁰ (⁶⁴⁴) Purāṇam nābhinandeyya nave khantim (B^{ai} °ti) na kubbaye (B^{ai} kruppaye) hīyamāne (B^a °na, Bⁱ °nam) na soceyya ākāsam na sito siyā.

= N^m. XV ⁸⁰ (404) = ⁴⁰ (405).

Aber N^m. b nave khantim akubbaye; c ohne die vv. ll. von SN.; d ākassam.

IV. $15^{11}(945)^{a+c}$ etc. (s. IV. $15^{11}(945)$) vgl. V. $7^{1}(1069)^{a+c}$ etc., s. dort.

IV. 15 ¹¹ (045) Gedham brūmi mahogho ti (a+c s. bes.)

ājavam (Ck a, Cb āvaj Ba avamam) brūmi jappanam
ārammanam pakappanam (a+c s. besonders)
kāmapamko duraccayo (Bi duru).

 $= N^m$. XV 41 (405) = 42 (406).

Aber N^m. b ācamam, ohne vv. ll.; d kāmapanko duracc° ohne v. l.

IV. 15 12 (946) Saccā avokkamma muni thale titthati brāhmano (b s. besonders) sabbam so (B^M sabbaso) paţinissajja sa ve santo ti vuccati (d s. besonders).

40 = N^m. XV ⁴⁸ (406) = ⁴⁴ (407). Aber N^m. c ohne die v. l. von SN.

35

IV. 15 ¹² (948) b etc. (s. IV. 15 ¹² (948)) vgl. LV. XXIII ³ b (p. 358) sthale tisthati Gautamah.

IV. 15 12 (946) d etc. (s. IV. 15 12 (946)) s. IV. 10 14 (861) d oben p. 783.

```
IV. 15 18 (947) a-c etc. (s. IV. 15 18 (947)) vgl. SN. II. 13 7 (865) b+d
      und 10 (368) c+d . . . . . . viditvā dhammam
                        sammā so loke paribbajeyya.
IV. 15 <sup>18</sup> (<sup>947</sup>) Sa ve vidvā sa vedagū (<sup>a-c</sup> s. besonders)
                ñatvā dhammam anissito (b und b+c s. bes.)
                 sammā so loke iriyāno (a-c, b+c und c s. bes.)
                 na pihetidha (Ba piyepidha, Bi pihevidha) kassaci.
      = Nm. XV 45 (407) == 46 (409). Aber Nm. d na ppihetidha*.
        * ariyano in Nm. XV 450 ist doch wohl nur Druckfehler (460 iro).
IV. 15 18 (947) b etc. (s. IV. 15 18 (947)) s. IV. 10 9 (856) b.
                                                                             10
IV. 15 <sup>18</sup> (947) b+c etc. (s. IV. 15 <sup>18</sup> (947))
      vgl. II. 13 \ ^{5} (363) \ ^{b+d} \ldots ... anissito \ldots
                              sammā so loke paribbajeyya.
IV. 15 <sup>13</sup> (947) ° etc. (s. IV. 15 <sup>13</sup> (947)) s. II. 13 <sup>3</sup> (861) d.
IV. 15 14 (948) a etc. (s. IV. 15 14 (948)) s. III. 9 46 (680) a, ZDMG. 64, 24, 15
IV. 15 14 (948) Yo 'dha (Bai ca) kāme accatari (Bi accu') (a s. bes.)
                 samgam loke duraccayam (Ba duruccaya).
                 na so socati nājjheti
                 chinnasoto abandhano.
      = N<sup>m</sup>, XV <sup>47</sup> = <sup>48</sup> (409 f.). Aber N<sup>m</sup>, a Yo ca kāme accatari; 20
                                                b sangam l° duraccayam.
IV. 15 <sup>15</sup> (949) a-c etc. (s. IV. 15 <sup>15</sup> (949))
      vgl. SN. III. 9 52 (645) a-c etc., s. ZDMG. 64. 26.
IV. 15 15 (949) Yam pubbe tam visosehi* (Cb "ses", Bi "soseti)*(a-cs. bes.)
                pacchā te māhu kiñcanam
                majjhe ce no gahessasi
                upasanto carissasi (d s. bes.).
        * Die Abweichungen bei Fausbøll sind Druckfehler und p. XX berichtigt.
      = N^{m}. XV 40 (410) = 50 (411).
      Aber Nm. in a ohne die vv. ll. von SN.
      — Dhp. A. 385 (= Fausbøll Dhp. p. 308*).
      Aber Dhp. A. a visesehi

    gahissasi (Fausbøll ca no gahessasi)

                     d carissati (Fausbøll °si).
      Und s. SN. IV. 15 15 (949) + 16 (950) a.
                                                                             85
IV. 15 15 (949) + 16 (950) a etc. (s. 15 15 (949) und 16 (950))
      = V. 12 4 (1009) + 5 (1100) a etc., s. dort*.
        * Auch von Fausbøll SN. Part I p. XIX, Part II p. X notiert.
IV. 15 15 (949) d etc. (s. IV. 15 15 (949)) und IV. 15 15 (949) + 16 (950) a)
     s. auch II. 11 8 (342) d, ZDMG. 63. 279.
IV. 15 16 (950) a etc. (s. IV. 15 16 (950)) s. oben IV. 15 15 (949) + 16 (950) a.
IV. 15 <sup>16</sup> (950) Sabbaso nāmarūpasmiņ (* s. bes.)
                yassa n' atthi mamāyitam
                asatā ca na socati
                sa ve loke na jiyyati (Ckb jīyy°).
```

90

25

35

45

 $= N^m \times V^{51}(^{412}) = ^{56}(^{414})$. Aber $N^m \times ^{56} = Sabbam so (^{51} = ^{\circ}baso)$; 51d und 56d jiyyati ohne v. l.

—, bezw. vgl. Dhp. 867 Sabbaso nāmarūpasmim yassa n'atthi mamāyitam

asatā (1. Ausg. v. l. BC va) ca na socati (1. Ausg. v. l. A. °anti, B° atī) sa ve bhikkhū (1. Ausg. v. l. AC 'u) ti vuccati.

— Dutr. B. 38 Savaśu namaruvasa yasa nathi mamaita asata i na sovjati so hu bhikhu tu vucati.

S. auch unter SN. IV. 10 14 (861)*.

* Die meisten dieser Stellen schon von Fausbøll Dhp. 2. Ausg. p. 82 verglichen.

IV. 15 16 (950) + 20 (954) s-c (s. unter IV. 15 16 (950) und unter IV. 15 20 (954)) s. IV. 10 18 (860) a-c.

IV. 15 17 (951) Yassa n' atthi idam (Ba ida, Bi °am) me ti paresam vāpi kincanam mamattam (Ba pam°, Bi pamattham) so asamvindam n' atthi me ti na socati (c+d s. bes.)

= N^m. XV ⁵⁷ (414) = ⁶⁴ (417). Aber N^m. a idam; c ohne vv. ll.

IV. 15 ¹⁷ (951) c+d etc. (s. IV. 15 ¹⁷ (951)) = Thag. 717 c+d

> mamattam (C pam°, B pamattham) so asamvindam n' atthi me ti na socati.

IV. 15 18 (952) Anitthuri (Bai anutthāni) ananugiddho anejo sabbadhī samo tam ānisaṃsaṃ pabrūmi pucchito avikampitam (Ba "kappin", Bi "kampin").

— N^m. XV ⁶⁵ (417) = ⁶⁶ (419). Aber N^m. ^a Anitthuri; 30 d avikampinam.

IV. 15 ¹⁹ (958) Anejassa vijānato n' atthi kāci nisaṃkhiti (C^b kānivisaṃkh^o, C^k kānicisaṃkh^o, Ba kācinisankh°, Bi koci nisankhāti)

virato so viyārambhā khemam passati (B* parass°, Bi parasati) sabbadhi. = N^m. XV ⁶⁷ (419) = ⁶⁸ (420). Aber N^m. b kāci nisankh°; d ohne die vv. ll. von SN.

IV. 15 20 (954) a-c etc. (s. IV. 15 20 (954)) s. IV. 10 18 (860) a-c, oben p. 783. S. auch oben IV. 15 16 (950) + 20 (954) a-c.

IV. 15 20 (954) Na samesu na omesu (a-c s. besonders) na ussesu vadate muni santo so vitamaccharo (a-c s. besonders) nādeti na nirassatīti (Bai nidassatīti) Bhagavā.

— N^m, XV ⁶⁹ (421) = ⁷⁰ (422). Aber N^m. ohne die v.l. von SN.

```
IV. 16 Săriputtasutta (Strophen 955-975).
     Entspricht Nm. XVI (422-490).
IV. 16 <sup>1</sup> (955) Na me dittho ito pubbe (icc āyasmā Sāriputto)
              na-ssuto (Bai na suto) uda kassaci
              evamvagguvado satthā
              Tusitā (Bai Tuss°) gani-m-āgato.
   = N^{m}. XVI ^{1} (422) = ^{2} (424).
     Aber Nm. b na suto;
            in c gibt Nm. als v. l. Sī. (d. h. singhal.) an vaggugado;
               d ohne die v. l. von SN.
     — Dhp. A. 454 <sup>1</sup>. Dhp. A. aber ohne die vv. ll. von SN.
IV. 16 2 (956) a etc. (s. IV. 16 2 (956)) s. III. 12 37 (760) a, ZDMG. 64. 55.
IV. 16 2 (956) *Sadevakassa lokassa (a s. besonders)
              yathā dissati cakkhumā
              sabbam (B<sup>a</sup> ampan, B<sup>i</sup> sabban) tamam vinodetvā
              eko carati majjhagā.
     = N^{m}. XVI <sup>3</sup> (424) = {}^{9} (434 f.).
     Aber Nm. c ohne die vv. ll. von SN.;
                3 d eko ca ratim°, ad eko va r°.
IV. 16 <sup>3</sup> (957) Tam (Bai tam) Buddham asitam tādim
                                                                         20
              akuhan (Bai °hi) ganim āgatam
              bahunnam idha baddhanam (Ba pathano, Bi buddhono)
               atthi pañhena agamam (Ckb "mim) (d s. besonders).
     = N^m. XVI 10 (435) = 12 (442).
     Aber Nm. n Tam;
                                                                         25
                b akuham, ohne v. l.;

    und d ohne die vv. ll. von SN.

IV. 16 ^{8} (957) ^{d} etc. (s. IV. 16 ^{8} (957)) == V. 4 ^{1} (1048) ^{b}; V. 14 ^{1} (1105) ^{d};
     V. 15 1 (1112) d; V. 16 8 (1118) b etc.; s. alle diese Stellen. (Außer-
     dem sind die letzten vier unter sich noch durch andere Ent- 30
     sprechungen verknüpft: aneja 1043a und 1112b, dassāvim 1043a
     und 1118a; 1105 c = 1112 c.)
IV. 16 4 (958) Bhikkhuno vijigucchato
               bhajato (Cb bhañj°) rittam āsanam
               rukkhamūlam susānam vā
                                                                         35
             pabbatānam guhāsu vā.
     = N^m. XVI <sup>13</sup> (442) = ^{14} (444).
     Aber Nm. b ohne die v. l. von SN.
IV. 16 <sup>5</sup> (959) Uccāvacesu sayanesu
               kīvanto tattha bheravā
                                                                         40
               yehi bhikkhu na vedheyya
               nigghose (B<sup>a</sup> nigghasesa, B<sup>i</sup> nigghāse) sayanāsane.
     = N^{m}. XVI <sup>15</sup> (444) = ^{16} (445).
```

Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.

IV. 16 ⁶ (960) Kati parissayā loke gacchato amatam disam ye bhikkhu abhisambhave pantamhi sayanāsane (^a s. besonders).

 $= N^{m}$. $\tilde{X}VI^{17}(445) = {}^{26}(450)$.

Aber Nm. a Katī;

b agatam mit v. l. amatam (a° ti pi pātho).

IV. 16 ⁶ (960) ^d etc. (s. IV. 16 ⁶ (960)) = J. 435 ¹⁵ pantamhi (C^k stampi, C⁸ pampi korr. zu panthamhi, B^d mantamhi) sayanāsane
 vgl. SN. II. 11 ⁴ (888) ^b = D. XIV. 3. 28 ^{8 d} = Dhp. 185 ^d = Ud. IV. 6 ^d = Dhp. A. 459 ^{8 d} = Smp. I. 93 ^{8 d}, s. ZDMG. 63. 277 f. und JPTS. 1909. 316.

IV. 16 ⁷ (961) Ky-āssa (C^b kāyāssa, Bai kyassa) vyappathayo (C^b vyāpp°, Bai byapa°) assu

ky āss' (Bai kān) assu idha gocarā (Bai °rāni)

kāni sīlabbatān' assu

15

20

25

30

pahitattassa bhikkhuno (d s. bes.).

 $= N^{m}$. XVI ²⁷ (450) $= ^{29}$ (456).

Aber N^m. * Kyāssa byappathayo a° ohne vv. ll.;

b ohne die vv. ll. von SN.;

27c assa ist wohl Druckfehler.

IV. 16 ⁷ (961) ^d etc. (s. IV. 16 ⁷ (961)) = Thag. ^{588 d. 988 d} (= Mil. 407 ^{2 d} = Asl. 886 ^d = Mpū. 29 ^d = ^d einer G. in Vm. I.) ^{1066 d. 1067 b} pahitattassa bhikkhuno (in Thag. ^{1067 b} mit v. l. B sikkhatho) (Außerdem ist Thag. ^{588 c} und ^{988 c} verwandt,

und 988c, 1006c und 1067a sind durch alam, und 588c und 1067a, außer dem schon erwähnten 988c, durch phāsu verknüpft).

IV. 16 s (***) Kam so sikkham samādāya ekodi (B¹ °dhi) nipako sato (b s. besonders) kammāro rajatasseva niddhame malam attano (c+d s. besonders).

 $= N^{m}$. XVI ³⁰ (456) $= {}^{81}$ (457).

Aber Nm. b ohne die v. l. von SN.,

und \$1 b abweichend ekodī;

in 80 c rajatasseva ist natürlich Druckfehler.

IV. 16 ⁸ (***2*) b etc. (s. IV. 16 ⁸ (***62*)) = D. XXI. 1. 5 **15 = 7 **15
 = A. VI. 45. 3 **18 d (III. 354) und
 vgl. S. II. 2. 1. 2 **1 d (I. 52), s. JPTS. 1909. 357.

IV. 16 8 (962) c+d etc. (s. IV. 16 8) (962))

= Dhp. ^{280 c+d} kammāro rajatasseva niddhame malam attano*.

* Schon von Fausbøll SN. Part I p. XIX und Dhp. 2, Ausg. p. 54 verglichen.

IV. 16 ⁹ (⁹⁰⁸) Vijigucchamānassa yadidam phāsu (C^bBⁱ pāsu) (Sāriputtā ti Bhagavā) rittāsanam (C^{kb} ^ona) sayanam sevato ce

sambodhikāmassa yathānudhammam tan* te pavakkhāmi yathā pajānam (d s. besonders). * So herzustellen nach Fausbøll SN. Part I p. XX. Im Text selbst hat er tam gedruckt und in Anm. 9 dazu die v. 1. Bai tan gegeben. $= N^{m}$. XVI 82 (458) = 83 (460). Aber Nm. a und b ohne die vv. ll. von SN.; d tan te. IV. 16 9 (968) d etc. (s. IV. 16 9 (968)) = SN. V. 4 2 (1050) b* etc., s. dort. * Schon von Fausbøll SN. Part II p. X verglichen. IV. 16 10 (064) Pañcannam* dhiro bhayānam na bhāye 10 bhikkhu sato sa (sa fehlt in Ckb) pariyantacārī damsādhipātānam (Bai tams') sirimsapānam (Bai sarisa') manussaphassānam catuppadānam. * So alle vier Mss.; Fausb, hat Pañcanna in den Text gesetzt, ebenso. augenscheinlich von ihm abhängig, Nm. = N^m. XVI ⁸⁴ (460 f.) = ⁸⁵ (463). N^m. a aber Pañcanna (s. vorige Anm.); b und c ohne die vv. ll. von SN. IV. 16 ¹¹ (965) Paradhamnikānam pi na santaseyya disvāpi tesam bahubheravāni 20 athāparāni abhisambhaveyya parissayāni kusalānuesi*. So alle vier Mss.; Fausb. hat si in den Text gesetzt. — N^m. XVI ³⁶ (463) — ³⁷ (464). Aber N^m. ^a ^onam; ° °nī °yyum; 86 d °ni kusalānuesī, 37 d °nī °sīti. IV. 16 ¹² (966) Ātaṃkaphassena khudāya phuṭṭho sītam accunham (B* khātunh°, Bi cātunh°) adhivāsayeyya so tehi phuttho bahudhā anoko 30 viriyam parakkamma dalham kareyya. = N^m. $\hat{X}VI$ 38 (464) = 39 (466). Aber N^m. a Atanka°; b accunham (ohne v. l.) adhivāseyya; d parakkamam. 35 IV. 16 18 (967) Theyyam na kareyya na musā bhaņeyya mettāya phasse (C^b phassetha, Bⁱ passe) tasathāvarāni (B^a vāsakāv°, Bi vāsathāp°) yad āvilattam (Cb ontam, Bai olittam) manaso vijannā Kanhassa pakkho ti vinodayeyya. — N^m. XVI 40 (466) — 41 (468). Aber N^m. ohne vv. ll. von SN. IV. 16 ¹⁴ (968) Kodhātimānassa vasam na gacche mūlam pi tesam palikhañña titthe atha-ppiyam vā pana appiyam vā addhā bhavanto abhisambhaveyya. 45 — N^m. XVI ⁴² (468) = ⁴³ (470), ohne Abweichung.

IV. 16 ¹⁵ (969) Paññam (Bai pu°) purakkhatvā (Bai °kkhi) kalyānapīti vikkhambhaye tüni (Bai vani) parissayani aratim sahetha sayanamhi (Co nampi) pante (Bai sante) caturo sahetha paridevadhamme. $= N^m$. XVI 44 (470) = 45 (471). Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.

IV. 16 ¹⁶ (970) Kim su* asissāmi kuvam (B* kudham, B¹ kudha, Ck tuvam) vā asissam

dukkham vata settha (Bⁿ ce°, Bⁱ ve°) kuv' ajja (C^kBⁿⁱ kvajja,

Cb tvajja) sessam 10

15

20

25

35

45

ete vitakke paridevaneyye (B^a parivedaneyya) vinayetha (Bai vini°) sekho aniketasārī (Bai °cāri).

* So alle vier Mss.; Fausbøll hat kim su in den Text gesetzt, ebenso, wohl von ihm abhängig, Nm.

 $= N^m$. XVI 46 (472) = 49 (474).

Aber Nm. a kimsū (s. vorige Anm.) ao kuvam (ohne v. l.) vā a° (46 a assissam)

b, c und d ohne die vv. ll. von SN.; 49 c paridevaneyya (46 c °e); d sekkho, 46 d aniketacasārī (49 d °tasārī).

IV. 16 ¹⁷ (⁹⁷¹) Annañ ca laddhā vasanañ ca kāle mattam so jaññā idha tosanattham (Cb sotano) (b s. bes.) so tesu gutto yatacāri gāme (° s. bes.) rusito (Bⁿⁱ dussito) pi (C^b ti) vācam pharusam na vajjā.

 $= N^{m}$. XVI 50 (474) = 51 (477).

Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.

IV. 16 17 (971) b etc. (s. IV. 16 17 (971)) vgl. c einer G. in Vm. I mattam so jaññā satatam upaṭṭhito.

1V. 16 17 (971) c etc. (s. IV. 16 17 (971)) s. SN. II. 2 12 (250) a, ZDMG. 63. 263.

30 IV. 16 18 (972) a etc. (s. IV. 16 18 (972)) s. I. 3 20 (68) a, ZDMG. 63, 34.

IV. 16 18 (972) *Okkhittacakkhu na ca pādalolo (* s. besonders) jhänänuyutto bahujāgar' assa upekham ārabbha (CkbBa °mbha, Bi °mbhā) samāhitatto takkāsayam kukkucciy' ūpachinde (Ck °cch°, Cb upacch°, Ba "ccayupacch", Bi "ccam yupachinne)

 $= N^m \cdot XVI^{52}(477) = {}^{58}(482)$

Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN., und

in c upekkham; in d ūpacchinde.

40 IV. 16 19 (978) Cudito vacībhi satimābhinande (Bi "mānābhin") sabrahmacārīsu khilam pabhinde (Bai sambhinne-) vācam pamunce (Bai "mucce) kusalam nātivelam (Ck kusalātivel°, Ba kusalam nati°) (c s. besonders)

janavādadhammāya (B^{ai} janaṃ) na cetayeyya (Bⁱ codeyya). $= N^m$. XVI 54 (482) = 58 (484).

Aber Nm. ohne die vv. ll. von SN.

IV. 16 10 (978) c etc. (s. IV. 16 19 (978)) J. 215 ^{2 b} vācam pamuñce kusalam nātivelam. IV. 16 20 (974) Athāparam pañca rajāni loke vesam satīmā vinayāya sikkhe rūpesu saddesu atho rasesu (c und c+d s. bes.) gandhesu phassesu sahetha rāgam (°+d s. bes.). $= N^{m}$. XVI ⁵⁰ (484) $= ^{63}$ (486). Aber Nm. 59b satimā (68b satīmā). IV. 16 20 (974) c etc. (s. IV. 16 20 (974)) = MV. I. 22. 5 1b und vgl. Mvu. III. 444. 19, s. Vinaya-Konkordanz, WZKM. XXIV. 236. 10 IV. 16 20 (974) c+d etc. (s. IV. 16 20 (974) und IV. 16 20 (974) c+d + 21 (975) a+c) vgl. a+b zweier G.'s in Vm. I Rūpesu saddesu atho rasesu gandhesu phassesu ca rakkha indriyam. Vgl. auch J. 505 14 c+d rūpehi saddehi atho rasehi 15 gandhehi passehi manoramehi Mvu. III. 289. 13 rūpehi atha śabdehi sparšagandharasehi ca. S. auch Vinaya-Konk. zu MV. a. a. O. IV. 16 20 (974) c+d + 21 (975) a+c etc. (s. IV. 16 20 (974), 16 20 (974) c+d und 16 21 (975)) s. SN. II. 14 12 (887), ZDMG. 63. 284. IV. 16 21 (975) a+c etc. (s. IV. 16 21 (975)) s. unter IV. 16 20 (974) c+d + 21 (975) a+c IV. 16 ²¹ (975) Etesu dhammesu vineyya chandam (a+c s. bes.) bhikkhu satīmā suvimuttacitto kālena so sammā (Ckb °a) dhammam parivīmamsamāno (Bai 25 "vi") (a+c und c+d s. besonders) ekodibhūto vihane tamam so ti Bhagavā. = N^m. XVI ⁶⁴ (486) = ⁷² (490). Aber Nm. ohne die v. l. von SN.; 64 b satimā (72 b satīmā). IV. 16 21 (975) c+d etc. (s. IV. 16 21 (975)) It. 47 2 c+d kālena so sammā dhammam parivimamsamāno (C parissamams^o) ekodibhūto (BC °dhi°, DE ekovi°) vihane tamam so.

(Außerdem in SN. b satīmā und in It. a satīmā).

Anzeigen.

Martin Hartmann, Der islamische Orient, B. III: Unpolitische Briefe aus der Türkei. Leipzig, Rud. Haupt. 1910. X + 262 S. 8 Mk.

Während H. in den beiden ersten Bänden dieser inhaltsreichen 5 Serienpublikation uns mit dem Islam in Asien bekannt macht, führt er uns im dritten in die Türkei und berichtet in Briefform seine Erlebnisse und Beobachtungen während eines vorjährigen vierzigtägigen Aufenthaltes in Salonichi und Konstantinopel. Anderer schwerlich riskieren dürfte, auf Grund eines so kurzen 10 Verweilens im Lande über die verwickelten Verhältnisse der Öffentlichkeit gegenüber ein ernst zu nehmendes Urteil auszusprechen, so darf H. dies sicherlich mit guter Berechtigung tun; denn einmal war er durch einen früheren langjährigen Aufenthalt in Konstantinopel mit den Verhältnissen des alten Regimes bestens vertraut, und 15 fernerhin war er durch seine ausgezeichnete Kenntnis der türkischen und der arabischen Sprache bestens befähigt, sich an erster Quelle zu instruieren, während sonst wohl die meisten Reisenden und die Berichterstatter der Tageszeitungen nur auf Grund von Äußerungen, die von dritter, oftmals interessierter und befangener Seite her-20 stammen, berichten können. Aber gerade dadurch, daß wir von H. die Urteile und Bestrebungen der verschiedenen Parteien und Unterströmungen, wie sie sich im Kopfe der Türken selber formen, zu hören bekommen, gewinnt das Buch seinen hohen Wert. H. selbst nimmt kein Blatt vor den Mund; freimütig bekennt er 25 auch seine eigene Meinung und nicht zum wenigsten in politischer Beziehung, wodurch er sich selbst in Widerspruch setzt mit der Bezeichnung der Briefe als "unpolitische". Im Gegenteil sie sind recht politisch. Wenn auch die Bestrebungen der Griechen, Albanesen und Bulgaren nur gelegentlich und klugerweise nur oberso flächlich berührt werden, so hören wir um so mehr von den Jungtürken, ihren politischen und kulturellen Erfolgen oder richtiger ihren Mißerfolgen, die H. schonungslos aufdeckt. Sein Urteil über diesen Punkt ist um so bemerkenswerter, als dieser treffliche Kenner der islamischen Welt der türkischen Rasse durchaus nicht s5 voreingenommen oder unsympathisch gegenübersteht. Die rücksichtslose Wahrheitsliebe des wissenschaftlichen Forschers drüngt ihn offen

zu sprechen, auch wenn er weiß, daß er seinen vielen Freunden im Orient unangenehme Dinge sagen muß; auch wenn er weiß. daß er sich mit der offiziellen, schönfürberischen Darstellungsweise, wie sie in Deutschland zu verbreiten versucht wird, in direktem Widerspruch befindet. H. sagt S. 41: "Die Statuierung 5 des Islam als Staatsreligion und die gewaltsame Durchführung seiner Vorschriften im staatlichen Leben ist ein Unfug, der die Staatsmaschine, wenn nicht zum Stillstehen, so doch zum höchst unvollkommenen Betrieb verurteilt*. Das Unpraktische der täglichen fünf Gebetsübungen und der unsinnigen Stundeneinteilung wird im 10 Anschlusse hieran besonders betont. S. 65: "So weit ich sehen kann, ist keine Aussicht, daß auch beim besten Willen der gegenwärtigen. Regierung in absehbarer Zeit etwas Ernsthaftes für die Entwickelung des Landes getan wird". Das ist auch meine Ansicht: etwas getan wird nur für die militärische Entwickelung 15 (doch nicht immer das Richtige), nicht aber für die kulturelle. im Gegenteile, die von Einzelnen oder von den Nationalitäten ausgehenden kulturellen Bestrebungen werden grausam unterdrückt; davon wissen die Albanesen in Kortscha, Elbassan und Tirana ein Lied zu singen! Und ebenso die Bulgaren; denn der Wahlspruch 20 (s. S. 67) lautet jetzt: "Die Bulgaren sind Eroberte, denen geben wir, was wir Lust haben, denen halten wir Versprechungen oder nicht, wie es in unserem Interesse ist!" So denken dieselben Leute, "die sich an Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit heiser schrieen". S. 73: "Wittwen und Waisen zu bestehlen, war 25 immer eine Spezialität der türkischen Beamten*. Sehr interessant ist es zu hören, was Ali Kemāl, der bekannte Verfasser der Edebījāt wesijāsījāt, über die Reform in der Türkei gesagt haben soll: (S. 85): "Reform? Unmöglich, solange die Türkei am Islam festbält". Dazu fügt H. hinzu: "Das ist das Todesurteil. Denn würde 30 eine Regierung wagen ernstlich mit dem Islam zu brechen, so würde ein gewaltiger Aufstand der Fanatiker (sechseinhalb von sieben Millionen) entstehen". S. 154: "Unter denen, die das Gottvertrauen haben, überwiegen die, die sich allein damit begnügen und dem natürlichen Faulheitstriebe folgen; die stecken die andern an, und as so werden diese gottseligen Leute zu einer Bande von Faulpelzen und Nichtskönnern, mit denen die ernsthaften Völker bald fertig werden". Gewiß, auf dem Gebiete von Wissenschaft, Handel und Industrie; doch sowohl als Ackerbauer, wie als Soldaten stellen die Türken ihren Mann. Sie nehmen schließlich auch auf andern Ge- 40 bieten den Anlauf etwas zu leisten, haben aber eben keine Ausdauer.

H.'s Stellung gegenüber den Bulgaren erhellt aus dem Satze (S. 220): "Armenier und Griechen werden nie im Stande sein die türkischen Elemente Stambuls niederzuringen: das werden die Slaven besorgen, die heute so derbe Fäuste haben, wie die Türken vor 45 fünfhundert Jahren hatten, aber dazu etwas, was jene nicht hatten: die Zähigkeit und den ernsten Willen Kulturmenschen zu werden*.

Es ist selbstverständlich, daß ein mit der orientalischen Philologie so vertrauter Gelehrter wie H. auch viel wertvolle Beiträge zur türkischen Literatur bringt. Um nur einiges hervorzuheben: S. 200 Inhaltsangabe von vier Heften des "Türk dernegī". S. 203 Nachrichten über die Zeitschrift "Baghče". S. 238 über "Šehr mektübī von Achmed Rāsim". S. 189 Inhaltsangabe von Kāzim Nāmī's Drama "Naṣl oldu". S. 74 Nachrichten über die Bibliothek von Topkapu Serai, über deren Inhalt wir unterdessen durch die Untersuchungen von Monsignore Dr. Karácson genauer unter10 richtet sind. S. 92 Interessante Mitteilungen über die Sekte der "Melāmīs", über die auch noch an mehreren anderen Stellen berichtet wird.

Für den Leser ist es zuweilen etwas unangenehm, daß manche Gegenstände an verschiedenen Orten besprochen werden, so daß man sich erst in dem Index S. 252—262 orientieren muß, ob nicht bereits Gesagtes modifiziert und ergänzt wird. Dem gleichen Zwecke dienen auch die Nachträge S. 242—251. Das Buch enthält eine Fülle von interessantem Materiale und von gesundem Urteile über die jetzigen Zustände in der neuen Türkei, weshalb ich ihm im Interesse der Wahrheit die weiteste Verbreitung wünsche, besonders auch in Journalistenkreisen, die sich bedauerlicherweise durch verlogene Korrespondenzen der Agenturen nasführen lassen.

(Der ausgezeichnete Kenner der Verhältnisse der Balkanstaaten, aus dessen Feder vorstehende Kritik herrührt, gestattet mir aus 25 mir begreiflichen Gründen nicht die Nennung seines Namens.

H. St.)

Cylinders and other ancient Oriental Seals in the Library of J. Pierpont Morgan, catalogued by William Hayes Ward. New York. Privately printed. 1909. 129 pp., XXXVIII pl. 4°.

Die vorliegende Publikation, die der Freigebigkeit Pierpont Morgan's zu verdanken ist, befaßt sich mit 323 ausgewählten Siegelsteinen aus den verschiedensten Epochen der altorientalischen (mit Ausnahme der ägyptischen) Kunst. Hayes Ward gibt folsende Disposition: 1. Babylonian Cylinders (No. 1—139); 2. Assyrian Cylinders (No. 140—189); 3. Cypriote Cylinders (No. 190—194); 4. Syro-Hittite Cylinders (No. 195—268); 5. Sabean-Cylinders (No. 269—270); 6. Phœnician Inscriptions (No. 271—273); 7. Persian Cylinders (No. 274—282); 8. Scaraboids (No. 283—284); 9. Assyrian cone Seals (No. 285—310); 10. Sassanian Seals (No. 311—323). Der Beschreibung der einzelnen Stücke geht eine Einleitung voraus, die über allgemeinere Fragen orientiert.

Hayes Ward's Werk ist mit Freude zu begrüßen, da es unsere Kenntnis der alten Siegel in mancher Weise ergänzt. Ehe indes das Siegelmaterial mit völliger Sicherheit religions- und kunstgeschichtlich verwertet werden kann, bedarf es noch mancher langwieriger und kostspieliger Vorarbeiten, zu denen hoffentlich auch seinmal ein Mäcenas seine hilfreiche Hand bietet. Es müßte vor allem erst einmal das absolut sichere Material aller Museen veröffentlicht werden, d. h. die bei Ausgrabungen gefundenen Siegelsteine und die Siegelabdrücke auf Tontafeln. Nur auf diese Weise läßt sich genauer feststellen, was echt sein kann und was gefälscht 10 sein muß. Ehe dies geschehen ist, werden wir noch recht oft im Dunkeln tappen.

Bei manchen Stücken der Morgan'schen Sammlung kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Fälschungen vorliegen. Wenn der Stein eine Inschrift trägt, so ist die Frage oft verhältnis- 15 mäßig leicht zu entscheiden, so z. B. bei No. 43, wo man bei Z. 1 sieht, daß der Fälcher ein ilu LUGAL. GÜ. DÜ. Aki wiedergeben wollte, oder bei No. 50, wo die gewöhnliche Fassung der Inschrift (X. mår Y. warad ilu Z.) noch zu erkennen ist, während die Einzelheiten keinen Sinn ergeben. Fehlt aber ein Keilschrift- 20 text, so bleibt die Entscheidung oft nur einem rein subjektiven Gefühl überlassen, da ein völlig zuverlässiges Vergleichsmaterial

noch recht spärlich ist.

In den einzelnen oben aufgezählten Klassen hat Ward die Stücke nach der Art ihrer Darstellung zu ordnen versucht. Ob 25 man sich seinen Deutungen (namentlich der verschiedenen Göttergestalten) überall anschließen wird, erscheint nicht so ganz ausgemacht; es müßten doch mehr Beweise vorgebracht werden. Wir kennen die babylonische Mythologie zu wenig, als daß wir auf Grund einiger oft vielleicht nur zufälliger Anzeichen eine sichere 30 Deutung zu geben vermöchten.

Viele Fragen harren hier noch der Klärung, und man wird daher Ward keinen Vorwurf machen, wenn er bisweilen zu sicher geurteilt hat. Vielmehr darf er, ebenso wie der Eigentümer der Sammlung, Pierpont Morgan, des Dankes aller derer gewiß 35

sein, die sich mit diesem Gebiete beschäftigen.

Arthur Ungnad.

Kleine Mitteilungen.

Weiteres zu Qejāmā und Benai Qejāmā (s. oben S. 561 ff.). - Das Wort مرها ist zwar gewöhnlich in der Peschito die Übersetzung des Hebräischen ברית, jedoch nicht immer. gibt eine Stelle, wo es das Wort מינמר wiedergibt, nämlich Jes. 22, 19: אוס ממצבך וממעמדן יהרסף was auf syrisch lautet: יהרסף אוס ממצבן וממעמדן יהרסף בועמר = משל Hier ist also בי אמני פושתפף א משר Standort. Nun gab es bekanntlich im späteren Judentum אנשר "Standmänner", ursprünglich so genannt, weil sie beim Opfer im Tempel standen, wie die Tradition will. Dieser Ausdruck 10 korrespondiert mit dem syrischen בני סבמו Die אכשר מועמד sind aber nicht immer insgesamt, wenn die Reihe an sie gekommen war, nach Jerusalem gezogen um dort beim Opfer zugegen zu sein. Die Mischna belehrt uns, daß sie sich zum Teil in den Synagogen versammelten und dort die heilige Schrift lasen; Taanith 4, 2 heißt בגיע זמן המשמר לעלות כהנים ולוים עולים לירושלים וישראל -15 es: שבאותו משמור מתכנסין לעריהן וקוראין במעשה בראשית. Wir finden somit die אנשי מדמר hier als eine synagogale Institution, welche wahrscheinlich in der Diaspora auch existiert hat. Bei dem engen Zusammenhang zwischen Synagoge und Kirche würde es nicht wunder-20 nehmen, wenn auch die "אנשר מי im alten Christentum vertreten waren, und hier liegt die Korrespondenz mit den حتت محط sprachlich und sachlich auf der Hand. Und weitere Übereinstimmung findet sich zwischen dem Charakter der beiden Klassen. Wir haben die Benai Qejāmā als besonders devote Gläubige, als einen Asketen-25 stand kennen gelernt. Auch die איטי מעמד waren Asketen: Mischna Taanith 4, 3 lautet: ואנשי המעמד היו מתענין ארבע ימים בשבוע מיום ב' ועד יום ה' die Männer der (diensttuenden) Klasse fasteten vier Tage in der Woche, von Montag bis Donnerstag".

A. J. Wensinck.

Zu Marģūš 63, 854f. — Wüstenfeld erwähnt auch in seiner Geschichte der Fatimiden-Chalifen, Göttingen 1881, S. 266, den Emīr elģujūsch, im Volksmunde Mirģūsch nach Husn al Muhādara II, 118 (Būlāq o. J., 1860?) — II, 154, 6 Kairo 1299, vgl. 63, 855, 20 ff. und fügt in Anmerkung 1 hinzu "daraus erklärt sich die weitere Entstellung in Meranis bei Albert. Aquens. Lib. VI, § 41". Es ist klar, daß Meranis eine graphische Verderbnis aus Mergius darstellt, was dafür zu setzen ist: Mergius — مرجوش Marģūš. C. F. Seybold.

Zu Bd. 64, 148. — Nöldeke schickt mir gütigst zwei kleine 10 chronologische Bemerkungen zu oben S. 148: "Das Jahr des Erscheinens der Muslime (العالية Verwechslung mit عبرو بن المقالية Verwechslung mit عبرو بن المقالية المقالية

C. F. Seybold.

Zu ZDMG. 64,659, Note 1. — Die Wiener Hofbibliothek besitzt den Dīwān des Surāqa ibn Mirdās al-Bāriqī (3 Hefte, Ser. nov. 4158), ferner den des Nābiga Banī Šaibān (3 Hefte, 25 Ser. nov. 4159) nach Abschriften aus der Khedivialbibliothek zu Kairo; diese Abschriften habe ich selbst im Winter 1904 in Kairo angefertigt. — Auch den Dīwān des Abū Du'aib (2 Hefte, Ser. nov. 4164) besitzt die Wiener Hofbibliothek; ich ließ ihn im Frühjahr und Sommer 1904 zu Konstantinopel 30 nach dem Original der 'Umūmī kopieren (vgl. Nöldeke-Festschrift, S. 391).

La Fondation De Goeje.

Communication.

 Le conseil de la fondation n'ayant subi aucun changement est composé comme suit: MM. C. Snouck Hurgronje (président), H. T. Karsten, J. A. Sillem, M. Th. Houtsma et C. van Vollenhoven (secrétaire-trésorier).

 Le capital de la fondation étant resté le même, le montant nominal est de 19500 florins hollandais (39000 francs); en outre, au mois de novembre 1910 les rentes disponibles montaient

à plus de 1850 florins (3700 francs).

3. Conformément à l'avis de MM. H. F. Amedroz et A. A. Bevan, le conseil a offert à titre gratuit un exemplaire de la reproduction de la Hamāsah d'al-Buḥturi à un certain nombre de bibliothèques publiques ou privées, de sorte que maintenant cette publication peut être consultée par ceux qui désirent en profiter pour leurs études. Les autres exemplaires ont été mis en vente à 200 francs par exemplaire, aux conditions des circulaires distribuées; la vente se fait au profit de la fondation.

4. La fondation a subventionné un voyage scientifique que M. le

docteur A. J. Wensinck a fait en Angleterre.

Novembre 1910.

Verzeichnis der im letzten Vierteljahr bei der Redaktion zur Besprechung eingegangenen Druckschriften.

(Mit Ausschluß der bereits in diesem Hefte angezeigten Werke¹). Die Redaktion behält sich die Besprechung der eingegangenen Schriften vor; Rücksendungen können nicht erfolgen. Anerbieten der Herren Fachgenossen, das eine oder andre wichtigere Werk eingehend besprechen zu wollen, werden mit Dank angenommen. Die mit * bezeichneten Werke sind bereits vergeben.)

- Kugler, F. X. Im Bannkreis Babels, Panbabylonistische Konstruktionen und religionsgeschichtliche Tatsachen. Mit 7 Abbild. Münster i. W., 1910. Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. XX + 166 S. M. 4.—; geb. M. 5.25.
- *Der neue Fund zur Sintflutgeschichte aus der Tempelbibliothek von Nippur. Von H. V. Hilprecht. Mit 6 Abbild. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1910. (Rückseite des Titelblattes: Nach dem englischen Offginal The earliest version of the Babylonian Deluge Story etc. by H. V. Hilprecht übers. von Dr. Rudolf Zehnpfund.) 64 S., 2 Tafeln. M. 2.—.
- Klauber, Dr. phil. Ernst. Assyrisches Beamtentum nach Briefen aus der Sargonidenzeit. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1910. VI + 128 S. (= Leipz. semitist. Studien V, 3.) M. 4.20.
- *L'Astrologie Chaldéenne. Fascicule 9: Le Livre intitulé «enuma (Anu) ilu Bêls, publié, transcrit, traduit et commenté par Ch. Virolleaud. Supplément, Texte. IV + 69 S. Fascicule 10:...... Supplément, Transcription. 62 S. Paris, Librairie Paul Geuthner, 1910.
- Peters, Dr. Norbert. Die j\(\text{u}\)dische Gemeinde von Elephantine-Syene und ihr Tempel im 5. Jahrhundert vor Christi Geburt. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1910. IV + 57 S. M. 1,50.
- Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums: Grundriß der Gesamtwissenschaft des Judentums. Talmudische Archäologie von Dr. Samuel Krauss. Band I. Mit 29 Abbild. im Text. Leipzig, Gustav Fock, 1910. XIII + 720 S. M. 20.— (geb. M. 21.—).
- Neumark, Dr. David. Geschichte der j\u00fcdischen Philosophie des Mittelalters nach Problemen dargestellt. Zweiter Band, 1: Die Grundfragen. II. Drittes Buch: Attributenlehre. Erste H\u00e4lfte: Altertum. Berlin, Georg Reimer, 1910. XXVI + 482 S.

¹⁾ Sowie im allgemeinen aller nicht selbständig erschienenen Schriften, also aller bloßen Abdrucke von Aufsätzen, Vorträgen, Anzeigen, Artikeln in Sammelwerken etc. Diese gehen als ungeeignet zu einer Besprechung in der ZDMG-direkt in den Besitz unserer Vereinsbibliothek über, werden dann aber in unseren Verzeichnissen von Bibliothekseingängen mit aufgeführt. — S. auch oben S. LII, Z. 4—11.

- *Scriptores Syri. Versio. Series secunda. Tomus CI: Dionysius Bar Salībī in Apocalypsim, Actus et Epistulas catholicas interpretatus est J. Sedlacek. (Corpus scriptorum christianorum orientalium curantibus I.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat.) Romae: excudebat Karolus de Luigi; Parisiis: Carolus Poussielgue; Lipsiae: Otto Harrassowitz. MDCCCCX. 133 S. M. 4.—. (Vgl. S. 267 dieses Bandes.)
- Fischer, Dr. A. Das marokkanische Berggesetz und die Mannesmann'sche Konzessionsurkunde. Nachweis ihrer Unanfechtbarkeit von Dr. A. Fischer, o. ö. Professor a. d. Universität Leipzig. Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W. 35. 1910. 154 Seiten. M. 1.50.
- Scriptores Aethiopici. Textus. Series altera. Tomus VI: Annales regum Iyāsu II et Iyo'as edidit *Ignatius Guidi*. Parisiis: e Typographeo Reipublicae, Carolus Poussielgue; Lipsiae: Harrassowitz. MDCCCCX. 257 S. (Corpus scriptorum christian. orientalium.) M. 14.40.
- Documenta ad illustrandam historiam. I. Liber Axumae. Interpretatus est K. Conti Rossini. (Corp. script. christ. orient. Script. aethiop. Versio. Ser. II, t. VIII.) Parisiis: Poussielgue, Lipsiae: Harrassowitz. 1910. 104 S. M. 3.60. (Auch die Textausgabe vgl. Bd. 63, S. 862 ist noch an Rezensenten zu vergeben.)
- Armbruster, C. H. Initia Amharica. An Introduction to spoken Amharic. Part II: English-Amharic Vocabulary with Phrases. Cambridge: at the University Press, 1910. XXVIII + 504 S. 15 sh. (geb.)
- Bender, Harold S. The Suffixes Mant and Vant in Sanskrit and Avestan. Baltimore, J. H. Furst Company, 1910. VIII + 116 S.
- Grierson, George A. An Introduction to the Maithill Dialects of the Bihārī Language as spoken in North Bihār. Second edition. Part I: Grammar. Calcutta: the Asiatic Society, 1909. XVIII + 307 S. (= Journal & Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, Vol. V, Extra No. 2. 1909.)
- Browne, Edward G. The Persian Revolution of 1905-1909. Cambridge: at the University Press, 1910. XXVI + 470 S. (Mit 46 Portraits und sonstigen Bildern nach photographischen Aufnahmen.) Geb. 10 sh.
- Hoffmann-Kutschke, Artur. Die Wahrheit über Kyros, Darius und Zarathuschtra. Beiträge zur Erforschung der älteren arischen Geschichte: Die Perser zur Zeit des Darius I., nach Zarathuschtra Spitama, und ihre Bedeutung für die Weltgeschichte. Berlin, Stuttgart, Leipzig: W. Kohlhammer, 1910. 34 S.
- Das Asafname des Lutfi Paschanach den Handschriften zu Wien, Dresden und Konstantinopel zum ersten Male hrsg. und ins Deutsche übertragen von Dr. Rudolf Tschudi. Mit 1 Tafel. Berlin, Mayer & Müller, 1910. XXI + 38 + 70 S. (= Türkische Bibliothek hrsg. von Dr. Georg Jacob, 12. Band.) M. 5.50.
- Orientalische Wanderungen in Turkestan und im Nordöstlichen Persien von Hans Hermann Grafen von Schweinitz. Mit 55 Abbild. und 3 Karten. Berlin, Dietrich Reimer. X + 147 S. M. 6 —.
- *Zeitschrift für Kolonialsprachen herausgegeben von Carl Meinhof. Mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Band I. Heft 1. Berlin 1910: Dietrich Reimer; Hamburg: C. Boysen. 80 S. M. 4.—. (Abonnementspreis des ganzen, 4 Hefte umfassenden Bandes: M. 12.—.)

Autorenregister 1).

Ahrens 161	*Krinsky 219
*Andrae 254	*Langdon 687
Anonymus 808	Loewe 250, 253
Bacher 84.87	Lüdtke 565
Beer 473, 652	*Marti 445
Bernheimer 129, 586	*McNeile 250
#Bingham 466 (469)	Meißner 254, 637
Bloch † 783. 789	*Merx 445
Bork 569	Mills 119, 430
Brockelmann 259	Musharraf-ul Hukk 312
Caland 347	Nöldeke 439. 555
*Cappeller 630	Praetorius 264, 484, 485, 603, 660
Chajes 218	Rescher 195. 489
Chargentier 65. 397	Rhodokanakis 813
*Conti Rossini 603	Roeder 457
*de la Vallée Poussin 238	Rothstein 243
*Erman 457	*Roudanovsky 478
*Ferrand 643	#SchablT 489
Fischer 154, 481	Schmidt 325, 475
Francke 587. 553	*Schneider 478
Franke 1. 760	Schrader 383, 336, 341
Gaster 445	Schultheß 91, 486, 745
Goldziher 529	Schultz 661
*Gottlieb 253	Seybold . 140. 591. 813 (zweimal)
*Gottlieb	Simon 602
*Hartmann, M 808	*Sörensen 241
Hartmann, R 665	Speyer
Haupt 703	*Steuernagel 246
Hell 659	Strack 218, 455
*Herner 455	Stumme
Hertel 58. #475. 680, 661	*Thalheimer 466
Herzfeld 68	Thureau-Dangin 655
Herzog	Torezyner
*Heuzey 655	Ungnad 655, 810
*Heuzey 655 Horten	Walleser 238. 581
Inostrancev	*Ward 810
Jacobi	Weiß 349
Keith	Wellhausen
*Keller 248	Wensinek
*Kittel . ' 652	Winternitz
König	Wulff
Konow	** u.u
EOHOW	· ·

^{1) *} bezeichnet die Verfasser angezeigter Worke.

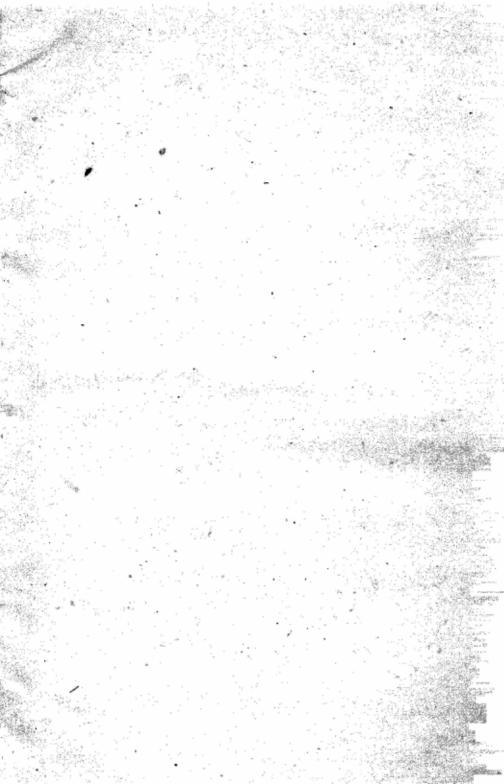
Sachregister¹).

Abessinische Dialekte: Die ab.		Dadichi: Der gelehrte Syrer Caro-
D. und das Sabāo-Mināische.		lus D. († 1734 in London),
(Wissensch, Jahresbericht) .	264	Nachfolger Salomo Negri's (†
Adar s. Elul.		1729) 591
Ägypten: *Die ägyptische Reli-		Damaskus: Die Straße von D.
gion	457	nach Kairo 665
Akzent und Vokal: Zur Bedeu-		Dandin s. Vakrokti.
tung von A. u. V. im Semi-		De Goeje: La Fondation De G. 814
tischen	269	Dogra-Krieg: Die Geschichte des
Altpersische Keilschrift: Das Alter	200	
der a.en K	63	
Nochmals das Alter der a.en K.	569	El Makīn: Zu El M.'s Welt-
Anu-Adad-Tempel: *Der Anu-	000	chronik 140
AdT. in Assur	254	Elul und Adar 703
Arabische Nationalgrammatik:	MOT	Erklärungen: Zwei E.zuBd 63,822 218
Die ar. N. und die Lateiner	349	Exodus: "The Book of Exodus
Ārşeyakalpa und Puşpasütra:	045	with Introduction and Notes 250
Zum Ā. u. P	347	Flora Sanskritica: Beitr. z. Fl. S. 325
Schlußbemerkung zum Ä. u. P.	602	Ğāmī; s. Ḥusrāu.
Aus. b. Hagar XXXI, 12b	154	Genesis: s. Schahin's Gbuch.
	104	*G. mit einem Doppelkommen-
Babylonisch: s. *Sumerian etc.		tar zum Pentateuchkommentare
Babylonische Schrift u. Sprache:		des Abraham ibn Ezra 219
Die bab. Schr. u. Spr. und		Gilbert-Inseln: #A Gilbertese-
die Originalgestalt des hebrä-		English Dictionary 466 (469)
ischen Schrifttums	715	Gilgameschepos: s. Religions-
Berichtigung zu Bd. 63, 801f.	129	geschichte Vorderasiens.
Bhagavadgītā: Über Bh. II, 46	336	*Hebräische Grammatik (etc.) . 246
Bhutan:s. Tibeto-mongol. Schrift.		Hebräisches Schrifttum: s. Baby-
Biblisches Opfergesetz: Die An-		lonische Schrift u. Sprache.
sicht Kaiser Friedrich's II, des		Hīnayāna: s. Mahāyāna.
Hohenstaufen über das bibli-	0.4	*Historia regis Sarşa Dengel . 603
sche O	84	Hudailitenlieder: Neue H 659
Bouddhisme.Opinion sur l'histoire	000	Zu ZDMG. 64, 659, Note 1 813
de la dogmatique	238	Husrau, Gamī, and Tanā'ī: The
Buch der Gesetze der Länder:		three quatrains extemporised
Zum ,B. d. G. d. L 91.		by H., G., and T 312
Noch einmal zum "B. d.G. d.L."	745	Indian Drama: The Origin of
Nachtrag zu S. 93, 18ff	486	the Ind. Dr 534
Commentar: *Mose Ben Maimuns		Indische Erzählungsliteratur:
C. zur Mischnah, Traktat		Studien über die ind. E. 65, 397
Makkoth und Traktat Schebu-		Indische Version: Eine ind. V.
oth in neuer hebr. Übersetzung		der iranischen Sage von Sam 733
aus dem arab. Urtext etc.	253	Indologische Analekta 315
Cylinders and other ancient		
Oriental Seals in the Library		
of J. Pierpont Morgan	810	Irānische Sage: s. Ind. Version.

^{1) *} bezeichnet die Titel angezeigter Werke.

Islam: *Der islamische Orient,		Negri: s. Dadichi.	
B. III: Unpolitische Briefe aus		Niebuhr's Nachlaß: Carsten N.'s	
der Türkei	808	N. in der Kieler Universitäts-	
Israel: *Geschichte des Volkes		Bibliothek	565
Israel, 2. Band, 2. Aufl	652	Pahlavi Text: The P. T. of Yasna	
Jahureligion: siehe Religions-		LXX (Sp. LXIX) edited with	
geschichte Vorderasiens.		all the Mss. collated	119
Kairo: s. Damaskus.		The P. T. of Yasna LXXI	
Kathāsamgraha-Strophen! Über		(Sp. LXX), 3971 as edited	
einige Handschriften von KS.	58	with all the MSS, collated .	430
∜Kitāb ākām al-murģān	439	Paisacī: The home of P	119
Kitāb al-Āīn: Zur Kritik des		(Persian) Quatrains: s. Husray.	
K. al-Ā.	126	Persische Vierzeiler: s. Ilusrāu.	
Kitāb Baģdād: Sechster Band		Phönizisch: Zu phönizischen In-	
des K. B	243	schriften	660
Konkordanz: *Verbesserungen		Puşpasütra: Zum Ārşeyakalpa	
zu Mandelkern's großer K	455	und P	347
Kuşaņa-Könige: s. Zoroastrische		Qejāmā und Benai Qejāmā: Q.	
Gottheiten.		u. B. Q. in der älteren syri-	
Latein: s. Arabische National-		schen Literatur	561
grammatik.		Weiteres zu Q. u. B. Q	812
Madagassisch: s. Malaiisch.		Reis im Buch Sirach	258
Mahabharata: #An Index to the		Religionsgeschichte Vorderasiens:	
Names in the M. etc	241	[#] Zwei Aufsätze zur R. V. Die	
Mahāyāna und Hīnayāna: Zur	Α.	Entwickelung der Jahureligion	
Bedeutung von M. u. H	341	und der Mosessagen in Israel	
Makkoth (Traktat): s. Commen-		und Juda. Die Entwickelung	
tar.		des Gilgameschepos	473
Malaiisch: *Essai de phonétique		Sabäisch: S. 210	484
comparée du Malais et des	0.40		
dialectes Malgaches	643	Zu den s.en Sühneinschriften	485
Maltesisch: *Quelques particula-	450	Sabāo-Mināisch: Die abessini-	
rités du dialecte arabe de Malte	478	schen Dialekte u. das SM.e.	
*Maltese Pocket Grammar .	478	(Wissenseb, Jahresbericht.) .	264
Ma'nā: Was bedeutet مُعَنَّى		*Sakuntalä	630
als philosophischer Terminus?	391	Sām: s. Indische Version.	
Marğus: Zu M. 63, 854 ff	813	Samaritaner: s. Ta'eb.	
Messias: s. Ta'eb.		Samsāra: Zum Ursprung der	000
Mikronesien: "Beitrag z. Kennt-		Lehre. vom S	333
der Pronomina personalia und		Satkāya	581
possessiva der Sprachen M.s	466	Schahin's Genesisbuch: Eine	87
Mischnah: s. Commentar.		Handschrift von Sch.'s G	01
Mosessagen: siehe Religions-		Schebuoth (Traktat): s. Com-	
geschichte Vorderasiens.		mentar.	529
Musādara	481	SchTitisches	020
Nachträge: Nachtrag zu S. 93, 18ff.	486	Semitisch: Das Semitische mit	
Zu Marğūš: s. Marğūš.		Ausschluß der Assyriologie, des	
Zu S. 148	813	Sabäo - Minäischen und der	
Zu S. 659, Note 1	813	abessinischen Dialekte sowie	
Nasr: Zu - Giebel"	661	der alttestamentlichen Studien. (Wissensch. Jahresbericht.)	259
41601; Zuw.j _U16061"	551	(wissenson, Janresperient.) .	400

Siegel: s. Tibeto-mongol, Schrift.	Türkei; s. Islam.
Stambuler Bibliotheken: Mittei-	Vakrokti und Alter Dandin's:
lungen aus St. B 195. 489	Über die V. und über das A. D. 130
Stèle des Vautours: #Restitution	Nochmals über d. V. etc 586
matérielle de la St. d. V 655	Einzweites Wort über d. V. etc. 751
Sumerian and babylonian psalms 637	Verba: Der Stamm der schwachen
Suttanipāta - Gāthās: Die SG.	V.in den semitischen Sprachen, 161
mit ihren Parallelen 1, 760	Vokal: s. Akzent.
Ta'eb: "Der Messias oder Ta'eb	Wissenschaftliche Jahresberichte 259
der Samaritaner 445	Zoroastrische Gottheiten: Die
Tanā'ī: s. Ḥusrāu.	z.en G. auf den Münzen der
*Tantrākhyāyika 475	Kusana-Könige 739
Tibeto-mongolische Schrift: Ein	"Zwei Sprüche über Leib und
Siegel in tm.er S. von Bhutan 553	Secle* Bd, 46, 759 485





"A book that is shut is but a block"

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book clean and moving.